
UNIVERSITY OF TORONTO
3 1761 00372357 4

BEIHEFTE

ZUR

ZEITSCHRIFT

FÜR

ROMANISCHE PHILOLOGIE

BEGRÜNDET VON PROF. DR. GUSTAV GRÖBER †

FORTGEFÜHRT UND HERAUSGEGEBEN

VON

DR. ERNST HOEPFFNER
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT JENA

LXII. HEFT

MARGARETE MILTSCHINSKY

DER AUSDRUCK DES KONZESSIVEN GEDANKEN IN DEN ALTITALIENISCHEN MUNDARTEN, NEBST EINEM ANHANG, DAS PROVENZALISCHE BETREFFEND

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1917

DER AUSDRUCK DES KONZESSIVEN GEDANKENS

IN DEN

ALTNORDITALIENISCHEN MUNDARTEN

NEBST EINEM ANHANG

DAS PROVENZALISCHE BETREFFEND

VON

MARGARETE MILTSCHINSKY-WIEN

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1917

Es obliegt mir vor allem, meinem verehrten Lehrer

Wilhelm Meyer-Lübke

für die mannigfache Anregung und Förderung, die er mir bei der Abfassung dieser Arbeit zuteil werden liefs, herzlich und aufrichtig zu danken. Ebenso danke ich allen anderen, die mich dabei in irgend einer Weise freundlich unterstützt haben, in erster Linie Herrn Professor Dr. Philipp August Becker, sowie den Herren Dr. Friedrich Schürr-Strafsburg und Dr. Emil Winkler, derzeit im Felde.

Meinen Eltern gewidmet

Verzeichnis der benützten Werke.

Italienisch.

Alf. = Alfieri, Lettere.
ATL. = Antichi testi lombardi, Arch. glott. IX.
Bars. = Barsegapé, Hrsg. v. Salvioni, Ztschr. f. rom. Phil. XV.
Bart. = Bartoli, Altitalienische Chrestomathie.
Benv. = La vita di Benvenuto Cellini.
Berg. = Altbergamaskische Sprachdenkmäler, hrsg. v. Lorck, Halle 1893.
Bert. = Bertoni, Il dialetto di Modena, Torino 1905.
Bonv. = Bonvesin da Riva, und zwar:

- AP. = Anima peccatoris
- AcC. = Anima cum corpore
- Rat. = Rationes quare virgo tenetur
- PcV. = Peccator cum virgine
- Vita schol. = Vita scholastica

} Berliner Sitzungsber. 1850.

- 3 = Libro delle tre scritture
- V. = Vanità
- FS. = False scuse

} hrsg. v. Biadene, Pisa 1902.

- Job. = Volgare de Passione S. Job.
- Al. = Vita Beati Alexii
- Mcf. = Disputatio muscae cum formica
- RcV. = Disputatio rosae cum viola
- de 50 cur. = De quinquaginta curialitatibus

} bei Bartoli.

- Mesi = Trattato dei Mesi, hrsg. v. Lidforfs, Bologna 1872.

Calmo = Le lettere di Messer Andrea Calmo, hrsg. v. Rossi, Torino 1888.
Cav. = Le rime di B. Cavassico, hrsg. v. Salvioni.
CI. = Cronica deli Imperadori, Arch. glott. III.
Cl. = Cristophoruslegende, hrsg. v. Wiese, Festschrift für Suchier.
CN. = Goldoni, La Casa nuova.
CNa. = Cento novelle antiche, Bibliotheca romanica 71, 72.
Cr. = Grisostomo lombardo, Arch. glott. VII.
Cresc. = Crescentialegende, hrsg. v. Mussafia, Wiener Sitzungsberichte LI.
DC. = Dionysius Cato, hrsg. v. Tobler, Berliner Sitzungsberichte 1883.
El. = Verga, Il marito di Elena.
Fant. = Serao, Fantasia.
FE. = Fatti d' Enea, hrsg. v. Vincenzo Giovanni.
Fia. = Boccaccio, Fiammetta, Bibliotheca Rom. 120—122.

Fiore = Fiore di Virtú I. u. II., hrsg. v. Ulrich, Ztschr. f. rom. Phil. XIX.
Gaud. = Gaudenzi, I suoni, le forme e le parole dell' odierno dialetto della città di Bologna, Torino 1889.
GE. = D' Annunzio, Giovanni Episcopa.
GP. = Girard Pateg, hrsg. v. Tobler, Berliner Sitzungsberichte 1886.
Inf. = Dante, Inferno.
Kath. = Katharinenlegende, hrsg. v. Mussafia, Wiener Sitzungsberichte LXXV.
Lig. = Studj liguri, von Parodi, Arch. glott. XIV.
MAI. = Monumenti antichi di dialetti italiani, hrsg. v. Mussafia, Wiener Sitzungsberichte XLVI.
Marg. = Altlombardische Margaretenlegende, hrsg. v. Wiese.
MM. = Machiavelli, Commedie (Mandragola und Clizia) Roma 1889.
Mod. = Testi antichi Modenesi, hrsg. v. Pullè, Bologna 1891.
Mon. = Monaci, Crestomazia dei primi secoli, Città di Castello 1889.
Nav. = Navigatio S. Brendani, hrsg. v. Novati, Bergamo 1892.
Panf. = Il Panfilo in antico veneziano, hrsg. v. Tobler, Arch. glott. X.
Più = Farina, Più forte dell' amore.
PMA. = Fogazzaro, Piccolo mondo antico.
Prose = Prose genovesi, hrsg. v. Ive, Arch. glott. VIII.
Prov. = Proverbia quae dicuntur super natura feminarum, hrsg. v. Tobler, Ztschr. f. rom. Phil. VII.
PS. = Manzoni, I Promessi sposi.
Rime = Rime genovesi, hrsg. v. Lagomaggiore, Arch. glott. II.
Rime II = Rime genovesi, hrsg. v. Parodi, Arch. glott. X.
Ro. = de Amicis, Romanzo d' un maestro.
Serc. = Sercambi, Novelle inedite, hrsg. v. Renier.
SPol. = La traduzione dialettale della Catinia di Sicco Polenton, hrsg. v. Battisti.
STB. = Goldoni, Sior Todero Brontolon.
Taur. = Galloitalische Predigten aus Cod. misc. lat. Taurinensis, hrsg. v. W. Foerster, Rom. Studien IV.
Tes. = Der Tesoretto und Favolello B. Latinis, hrsg. v. Wiese, Ztschr. f. rom. Phil. VII.
Trev. = Egloga pastorale e sonetti in dialetto bellunese, hrsg. v. Salvioni, Arch. glott. XVI.
UL. = Uguçon da Laodho, hrsg. v. Tobler, Berliner Sitzungsberichte 1884.

Provenzalisch.

A. = Appel, Provenzalische Chrestomathie, Leipzig 1902.
BJ. = Heuckenkamp, Provenzalische Prosaredaktion von „Barlaam und Josaphat", 1912.
Mir. = Mistral, Miréio, Paris 1898.
S. = Suchier, Denkmäler prov. Literatur und Sprache I, Halle 1883.

Einleitung.

Die Erkenntnis des konzessiven Verhältnisses setzt eine ziemlich komplizierte Vorgeschichte im Denken voraus. Wir haben auf einer ersten Stufe die Erfahrung, die dem Menschen die zeitlichen und örtlichen Beziehungen einer Handlung bietet: dies findet in Temporal- und Lokalsätzen seinen Ausdruck. Eine fortgesetzte Summierung von Erfahrungen über ein bestimmtes Zusammentreffen führt zur Erkenntnis des (idealen) kausalen Zusammenhangs, der seinen Ausdruck in der hypothetischen Periode hat, die ihrem reinsten Wesen nach abstrakt ist. Die dritte Stufe ist die, dafs dieser Gedanke wieder auf die Erfahrung angewendet wird, und da kann zweierlei geschehen; entweder: die Erfahrung bestätigt die Idee: dann entsteht der Kausalsatz; oder: die Erfahrung bestätigt die Idee nicht, dann kommen wir zum Konzessivsatz. Da nun aber der Widerspruch viel auffallender als die Übereinstimmung und eben nicht das Selbstverständliche ist, so kann sein Ausdruck in der Sprache nicht sogleich festen Fufs fassen und darin nicht so alltäglich und heimisch werden wie der Kausalsatz, mit dem er die Vorbedingungen doch gemeinsam hat, und er wird, in einer Periode der Verwirrung, leichter wieder verloren gehen; so ist von den lateinischen konzessiven Konjunktionen nicht eine in die romanischen Sprachen als Erbgut übergegangen. Und viel länger wird die Sprache dabei verharren, die beiden Handlungen einfach nebeneinanderzustellen, statt eine der andern unterzuordnen, eben deshalb, weil die zweite nicht so frei und mühelos aus der ersten fliefst wie im Kausalsatz. So wird in der Sprache der Kausalsatz zu einem Gebilde, das dem Konzessivsatz vorangeht. Wenn es aber zur Bildung konzessiver Konjunktionen kommt, so ist es wieder natürlich, dafs die Sprache an vielen Punkten zugleich ihr Material holt, und dafs die Reihe der konzessiven Konjunktionen noch bunter sein wird als die andrer, nicht gerade was die Zahl der Wörter, wohl aber was ihren Ursprung anbelangt. Während z. B. die kausale Konjunktion hauptsächlich auf die zeitlichen und örtlichen Begleitumstände zurückgeht (abgesehen von den Bildungen mit Präpositionen, die selber vom Zeitlichen und Örtlichen zum Begründenden gekommen sind), kann der Konzessivsatz neben

diesen beiden auch die kondizionale[1] und eben die kausale Konjunktion in sein Gebiet reifsen, er kann sich auch seinerseits an die entsprechenden Präpositionen anschliefsen. Und noch gröfsere Mannigfaltigkeit wird durch die Zweiteilung der Konzessivsätze geschaffen: auf der einen Seite stehen jene Sätze, in denen einfach der Widerspruch zweier Gedanken zum Ausdruck kommt; auf der andern die, in denen die Geltung dieses Widerspruchs auch für die bis ins Unendliche geführte Steigerung eines Begriffes aufrecht erhalten wird. Die beiden Arten wählen zum Teil gleiche, zum Teil verschiedene Ausdrucksmittel, es findet Übergang von der einen zur andern statt (und zwar immer nur vom Steigernden zum Nichtsteigernden). Die Möglichkeit, den konzessiven Gedanken sowohl in tatsächlicher als auch in gedachter Form auszusprechen, führt wieder zur Mannigfaltigkeit der Modi. Dazu kommt die starke gefühlsmäfsige Färbung, die den Sätzen, als dem Ausdruck entweder des besiegten Hindernisses, oder der enttäuschten Erwartung, anhaftet, und die wieder bestimmte Redeweisen und Anwendungen erklärt: aus allen diesen Gründen ist der Konzessivsatz eines der intessantesten Gebiete syntaktischer Forschung.

In naher Berührung steht der konzessive zum adversativen Gedanken insofern, als beiderseits der Gegensatz zwischen zwei Handlungen hervorgehoben wird. Der Unterschied ist der, dafs das adversative Verhältnis zwei völlig voneinander unabhängige, vor allem nicht kausal verbundene Begriffe betrifft, die nur örtlich oder zeitlich zueinander in Beziehung treten, während das konzessive sie in ursächlichen Zusammenhang stellt. Dementsprechend kann die adversative Konjunktion nur aus der örtlichen und zeitlichen entstehen, während ihr das Gebiet der kausalen verschlossen bleibt; die kondizionale Konjunktion findet sich wohl in adversativer Verwendung, es liegt dabei aber wohl etwas wie eine Rückbildung ins Temporale vor. Nun kann aber die Auffassung eines Gegensatzes subjektiv sehr verschieden sein, indem der eine die beiden Tatsachen nur konstatiert, der andere sie kausal verknüpft; und so bleibt in Fällen, wo nicht die Form der Konstruktion von vornherein entscheidet, die Auswahl zwischen Konzessiv und Adversativ sehr dem subjektiven Empfinden überlassen; solche Fälle sind z. B. *tale . . . che*, der Relativsatz, das Gerundium u. dgl. mehr.

Die vorliegende Arbeit hat sich die Aufgabe gestellt, allen Ausdrucksmöglichkeiten des konzessiven Gedankens auf einem bestimmten Gebiet, nämlich in den norditalienischen Mundarten, nachzugehen. Da kommt vor allem der eigentliche, ausgesprochene Konzessivsatz in Betracht, in zweiter Linie jene grammatischen

[1] Dafs der Kausalsatz sich nicht der kondizionalen Konjunktion bedienen kann, erklärt sich daraus, dafs er, auf das Gebiet des Gedachten übertragen, mit dem Kondizionalsatz zusammenfällt; während der Konzessivsatz dadurch, dafs er den Gedanken durchbricht, die Form des Kondizionalsatzes wahren kann, ohne in ihn überzugehen.

Gebilde, die dem Substantiv eine Eigenschaft, der Handlung einen nähern Umstand beifügen, ohne dafs eine bestimmte Färbung dieser Beifügung feststünde. Je nach dem Zusammenhang erhalten die indifferenten Ausdrücke (z. B. Relativsatz, Gerundium) temporalen, kausalen, unter Umständen eben auch konzessiven Sinn. Ferner nimmt einen wichtigen Platz eine Ausdrucksweise ein, die wir folgendermafsen formulieren können:

Negation + *essere* + *sic* + Adjektiv + (*che*) + (Negation) + Verbum.

Auch ihr liegt der Gedanke des kausalen Zusammenhangs zugrunde, sie ist das Widerspiel der Sätze mit *perchè*, die vor negativem Hauptsatz konzessiv werden. Was dort im Kausalsatz steht, ist hier Hauptsatz, was dort Hauptsatz war, hier logisch zum Folgesatz geworden. Die Formel ist insofern etwas enger, als sie durchaus steigernd und in den meisten Fällen abstrakt ist. Sie ist alt und allerorts (z. B. auch im Deutschen) verbreitet und offenbar eine der primitivsten Ausdrucksweisen. Texte, die kaum ein Beispiel eines wirklichen Konzessivsatzes geben, bieten solche Fügungen in ziemlicher Menge; sie sind ja auch anschaulich, wenn man will poetisch, und beide Sätze haben noch grofsen Eigenwert, stehen also der konzessiven Satzverbindung noch ziemlich nahe. Je mehr die Sprache den Konzessivsatz im eigentlichen Sinne ausbildet, desto weiter treten diese Sätze zurück.

Schliefslich gebührt auch den nebengereihten Sätzen, zwischen denen ein konzessives Verhältnis besteht, hier eine Stelle, umsomehr, als man durch die Gruppen, in die sie zerfallen, schon auf einige der Hauptgedanken geführt wird, die dann bei der Bildung der Konjunktionen tätig sind. Es sollen demnach hier einige Beispiele angeführt werden:

la lengua no a osso
e par cossa mouto mole,
ma si fa rompir lo dosso
per usar mate parole RimGen. XLVII, 52.

Pagura si a delo morire
Mo in paxe el uolio soffrire
Da ke' l plaxe alo so pare
In plana pax lo uolio portare Bars. 1276.

io prego ke la morte da qui me tolia,
ke tanto la dexidero, non pare ke ella me volia Bonv. 3—292.

luan za prometuo de no abandonarlo e andare sego ala morte e im preson se feua bexogno man sen fuzin ATL. 5, 6.

Non e bon, per amigo fir autrui enemigo;
L' amig nouel e bon, mieg se truoua l' antigo GP. 375.

Tu uncamai no danaras Lo to amigo Dare lo longo tempo; Quelui muda li costumi, Seate recordamento Li premer benefici DC. 33, 24.

l'homo haverà in tavola marzapan e vedando d'i trioli, el no magnerà de altra vivanda Calmo 293.

no la meritè, ma vederò de agiutarve CN. 3, 4.

me onze el piè co l'ont
per cazzar via el fistili.
al sangue de san Zilli
che' l cres ancora pi Cav. XXIV, 37

ella andò da lui incontanente; e molte femine, l'aveano chiamate prima, non vi volle ire CNa. 112.

son povero figliuolo, ma avvezzo alla pulizia PS. 261

Dieses Verhältnis kann auch zwischen zwei Nebensätzen und ihren Vertretern statthaben:

... maximamenti de queli chi l'avean visto e no avean cretuo che ello fosse resusitao da morte a vita ProsGen. 23, 8.

chy leze in questa lettera, che è lavorata a oro,
s' el non fa penitentia, ben è ello più duro cha loro
Bonv. 3—3, 19.

... li richi auari ke ue lo pouero destregio allo necesse e no lo uoleno aidarlo e souenirlo ATL. I, 22, 16.

Bea qui chi no m' an mae uisto in carne a-l manifesto, e han cresto in mi, o mixo un grande amor Cr. 79, 35.

Quanti ghe n' è che no cognosse l' effe e sta sul bertizar, su la canata Calmo 301.

Es soll nicht gesagt werden, daſs in all diesen Fällen die Anreihung nicht völlig berechtigt sei; aber andrerseits könnte man überall den einen Satz leicht in einen Konzessivsatz verwandeln und käme so zu einer strafferen Durchführung des Gedankens, die eine höher ausgebildete Sprache in manchen Fällen vielleicht unbedingt vorgezogen hätte. — Aus der groſsen Menge solcher Satzverbindungen seien nur einige Klassen herausgehoben, die besonders hervortreten. Die beiden Sätze können ohne Verbindung sein, oft steht *ma*, häufig aber auch *e*, das den zweiten Satz besonders überraschend wirken läſst.

Die eine groſse Gruppe ist dadurch charakterisiert, daſs die Verba der beiden Sätze einen Gegensatz von der Art ausdrücken, wie sie das ganze Leben beherrschen; also:

Zwischen Scheinen und Sein:

o quanto dano a so eser fa
la lengua chi frem no a!
tenera cossa e poco par,
ma tropo e dura da domar RimGen. XIV, 150.

. . . *mostraua che ello paira ben e no sea* Lig. 95, 4.

. . . lo uento
ki ua sempre corando e par kè l stia lento Bars. 384.

Ei . o quasi trentatri anni e de grande dolore che ho abiudo de la passion el pare che abia ben zinquanta ATL. 6, 35.

E quest auer, qe nui auemo,
D' altrui fo tuto, ben lo sauemo;
E ben ge par q' el sia nostro,
Mai noi lo lasem molto tosto UL. 805.

E uezeremo che alchuna uolta parra che l' omo receua gran dagno e in ueritae el no n' auera dagno Cr. 4, 5.

in quelo chastelo non iera zente, mo si pareua ch' elo fose abitado Nav. 74.

mi par impossibile di aver a restare sopra un campo di battaglia, ma impossibile non è PMA. 490.

Zwischen Wollen und Können; und zwar einerseits so, daſs man zwar will, aber nicht kann:

a uuy uuoria uolentiero uegnir; mo io non posso Nav. 51.

Io ben vorrei chè l tuo dir vero fosse
E che la tua pazzia fosse partita;
Ma afidarme de ti non serei osse,
Perchè m' ai più d' una volta tradita Cresc. 479.

Hei un brusor al cuor,
Vorà dir e no pos Cav. XXXVI, 125.

non sai tu qui essere stata alcuna ben degna di lui, laqual con maggior forza che con quella degli occhi s' ingegnò d' entraroi, nè vi potè entrare? Fia. 70.

Verwandt ist der Gegensatz zwischen Bemühen und Erfolg, Veranlagung und Erfolg:

scura par, credendo zo,
che l' omo a ogi e uer no po RimGen. II—VIII, 298.

lo dyauol chi e d' ogni malicia, con tuto-l so perforço, ha spexo e trachio. e ferliao tute le soe arme. ch' el a da offender. in lo corpo e in la caxa de-l iusto. e no g' a possuo far dagno Cr. 8, 8.

mende acorzevo, ma nol podeva mai capir in la mente Calmo. 329.

Et era, la sua, grandissima potenza; et niente poteva acquistare contro a quel popolo CNa. 60.

tutti officiali di ciò si maravigliarono mettendo molte guardie di notte per più luoghi, non potendo trovare chi ciò facea Serc. 60.

Auf eben den Gedanken, der diesen Sätzen zugrunde liegt, geht die Verwendung modaler nnd kausaler Ausdrücke als konzessiver Konjunktionen zurück, wie: *con tutto che*, *perchè*, *malgrado-che*. Hier sei auch einer Gebrauchsweise der modernen Sprache Erwähnung getan, in der die Erfolglosigkeit eines Tuns durch folgende Formel ausgedrückt wird:

potere + Infinitiv + *che* + Negation + Verbum.

Wir haben es mit einer gewissen Bedeutungsabschwächung von *potere* zu tun: „können" nicht im Sinne von „das Vermögen", sondern von „die Erlaubnis haben". Dieses „Erlauben" sagt zugleich, dafs die Handlung als belanglos angesehen, also zum besiegten Hindernis wird; es ist im Grunde derselbe Gedankengang, der vom optativen zum konzessiven Konjunktiv führt, der z. B. auch gelegentlich einem Imperativ zugrunde liegt:

quella disse: fac che tu voi,
che perverti tu no me poi RimGen. XII, 600.

Diese Bedeutungsabschwächung von *potere* sehen wir z. B. in folgenden Fällen:

ben pò avere de fora paruta bella e bona,
ma bello è nessuno de dentro nè chavalere nè dona
Bonv. 3—43.

La onça e una bestia mala e perigolosa;
Cercare poi lo segolo, no troui peçor cosa Prov. 116.

Tu lo potresti averne comprato da chi tu vuoi, io ti dico questo balostro è mio e fummi furato non è molti giorni Serc. 61.

Io potetti cicalare: mai fece segno di volermi, non che altro, parlare MM. 107.

Innocente poteva lasciarsi crescere sulle guancie una foresta di pelo, e Giovanna non avrebbe manco fiatato Più 76.

Poteva tardare Lucia, l' amante suo non avrebbe sfondato le porte Fant. 248.

poteva bene minacciarli, dir loro . . . poteva ben ricominciare a fare il viso aspro e a punire: non serviva più Ro. 130.

Und schliefslich finden wir die obenerwähnte Formel:

assai potè dire, che non v' entrarono CNa. 64.

Das *che* wird als konsekutiv aufzufassen sein: er mochte reden, was er wollte, (der Erfolg war), dafs sie nicht hinein kamen. Dieser Fall ist aber in der alten Zeit ganz vereinzelt. Wir finden ihn in der modernen Schriftsprache gelegentlich wieder, aber, wie es scheint, nur in der irrealen Form:

Lei potrebbe essere pienamente del mio parere, che sarebbe tempo perso lo stesso che noi discorressimo insieme, perchè tanto lei non potrebbe far scuola secondo le sue idee e le mie Ro. 156

ci poteva essere scritta la sorte vostra, che non ve sapremmo niente Fant. 363.

Wir werden in der Formel einen Gallizismus zu sehen haben.

— andrerseits so, dafs man zwar kann, aber nicht will:

Lo nostre seignor, si el uoles, el pogra ben eser na d' una reina. e en beil palas de marmor. mas el uolc naiser en una grepia d' asen e de boi Taur. XIX, 14.

Tu ben me poivi destrenze, se tu havissi vojudho.
soto toa podhestà ben era sotoponudho.
tu ne stevi commego insemea, dont mo sont confundudho
Bonv-AP. 97.

Lo gauinelo en le aire bate le ale al uento,
E desoto li pasa calandre e merli cento;
elo poria auere qual li fose a talento,
Lassa li boni auseli per li grile qe ua' saiento Prov. 188.

potrebbe andare in paradiso in carrozza, e vuol andare a casa del diavolo a piè zoppo PS. 410.

Ferner der Gegensatz zwischen Pflicht und Handeln:

Gran meraveja me dol de questo to honore;
Tu èi imperadore, dobrixi avere bontae;
Laxarte exire de boca cotae iniquitae! Kath. 671.

. . . li clerici chi deveravem essere boni, dare exemplo de vita. e multe fiate fano tale overe ch' enduxeno l' omini a pecare Gaud. 147, 57.

(Anders ist die Bedeutung von *dovere* [= es ist anzunehmen, dafs] in dem Beispiel:

Le viscere della vecchia dovettero turbarsi un poco, ma neppure un muscolo del suo viso si mosse PMA. 102.)

Zwischen Wissen und Danachhandeln:

E' l nostro segnore ihesu Xpe
Lo quale era bon magistro
Sape ben lo lor affare
Li lor penseri e li lor andare
Vide la lor iniquitae
Mo el era plen de humilitae
Humelmente ge respose Bars. 954.

Quig q' e saui et alegri, çamai no cre morir,
E si sa molto ben qe chascun n' a sentir UL. 115.

[illegible] sauea ben che isola che la era, mo non lo uoleua dir ad ely, perchè ely [illegible] paura Nav. 16.

tutti questi, che sono in questo consiglio, sanno e conoscono che [illegible] fortuna; ma ciascuno dubita di dire FE. LI.

io so che voi sapevi che il re m'aveva dato da fare quel gran colosso . . ., e nè voi nè altri mai s' era fatto innanzi a dir nulla sopra ciò Benv. 384.

Eine zweite Gruppe ist die subjektiver Einräumung. Der erste Satz enthält den Ausdruck dessen, dafs man eine Tatsache als richtig anerkennt; der zweite sagt, dafs man trotzdem an dem früher Geplanten, Gedachten festhält. So haben wir im ersten Satz Ausdrücke wie:

Es ist wahr, gewifs:

ben e ver che da primer
fo de li nostri morti alquanti:
ma tuti como zaganti
fon combateo sobrer RimGen. XLIX, 293.

Dis Margarita: Ben è uer
Che tu me poi sto corpo aucir;
L' anema mia no è al to destrecto Marg. 927.

L' è vero che ai meriti de un tanto padre conscrito fa de besogno altra pena . . . mo e' no me smarisso per questo Calmo 158.

Veramente giero andada un pochetto in collera; ma ho po pensà, che ela no ghe n' ha colpa STB. I, 12.

Tizio ci è porto per gravissimo esempio di pena da gli antichi autori . . . e certo non la stimo picciola, ma non è alla mia somigliante Fia. 145.

è ben vero che io mi sentivo scrosciare la vivanda sotto i denti, ma non pensavo mai a tal ribalderie Benv. 306.

Contro questo proposito insorgevano, è vero, i pensieri di tutta la sua vita, ma i tempi eran mutati PS. 176.

Certo, Catarina non ci metteva le mani, ma doveva essere sempre lì, per direzione Fant. 235.

i galantuomini non sono moltissimi, è vero, ma qualcuno ne è rimasto Più 24.

Ich gestehe ein, lasse gelten, erkenne an:

vendo li miei cadini . . . Que stoben confesso, che i digo piu (de) quel che i val; pretorea mi non fazo ne anche ingano alcun SPol. III b.

confesso no saver favelarve . . . ma dirò ben continuamente, che . . . me parerave esser el pi felice inamorao Calmo 254.

laghemo andar che le laude sia bone e le parole qualcosa, ma el recever utele me par molto de maiori Calmo 210.

assai cognosco vere le cose che narri, ma il furore mi constrigne a seguitare le peggiori Fia. 36.

Concedo che questo generalmente possa chiamarsi atto proditorio: ma appoggiar quattro bastonate a un mascalzone! PS. 88.

Riconosceva, sì, che il colèra ammoniva ogni buon cristiano di mettersi in grazia di Dio e che quando si è in grazia di Dio è una fortuna di andar all' altro mondo: „Ma però, anca la pell, neh! Quella cara pelascia! . . .“ PMA. 211.

io posso anche aver peccato, ma non sono una malvagia Fant. 299.

Ich behaupte nicht:

no digo che algunne cosse no sia bone crue, . . . ma besogna haver compenso in tutte le operation che se fa Calmo 363.

Mi no ghe digo, che el sia ricco, mo el è un galantuomo — No digho che no la fazza l' amor, ma almanco lo fassela con qualcosa de bon CN. II, 9.

Non dicho, ch' io m' afidi
Di chontarlo per rima,
Dal piè fin ala cima,
Ma' n bel uolghare e puro,
Tal che non sia oschuro,
Ui dicero per prosa
Quasi tutta la chosa Tes. 1116.

Ich weifs wohl[1]:

ben so che de zo son preicai
e amonij e castigai,
ma chi in mar persevera
e non n' o mai bona spera RimGen. XCV, 205.

E bem sauemo noi che in quello tempo Dee no auea figura de homo, ma ello profecta de si mesmo chi deuea esser (in) figura de homo, quando ello disse: fassemo l'omo, a la ymagem e similitudem nostra Lig. 39, 31.

Ben so k' eo ho peccao, dond eo sont gram e triste.
no guarda a le mie miserie, matre de Iesù Criste
BonvPcV. 9.

Cognosso ben per certo. che questo parlar nostro. parra meraueglioso. e nouo a tutti gli grassi de chor . . . A tuto questo greço

---

[1] Diese Sätze sind andrer Natur als die in der ersten Gruppe unter „Wissen und Danachhandeln“ angeführten!

perçò e bestial ... darà forse da rier. lo nostro sermonar ... Mà no per questo nu staremo. ne haremo cessar. de trar a compimento. quel chi omo proposo Cr. 1, 16.

Ben sauì qe ne dise la diuina scritura;
Tuti semo formadhi a la soa figura,
Mai quel tegn' eu per fole qe tropo s' asegura
Ni d' ensir dig peccadhi ça no uol auer cura UL. 136.

Ben sai c' om no se de uençar de uilania,
Mai castigar tal mati seraf gran cortesia GB. 93.

ben so, missier, ch' io non son degno per li mie merity, mo per la uostra bontade uuy lo dobie far Nav. 18.

sciò che la Majestate tua è ben pratica
in arme, in facti, in guerre, in material prove,
ma la fortuna è mobile et lunatica Cav. XXXIX—109.

sauemo ch' el no sarave misterio, ma per mantinere bona usança fecemo prego per audientia avere Gaud. 155, 76.

In diese Gruppe gehören nun auch jene besonders häufigen Sätze, in denen die Anerkennung der Gültigkeit des ersten Satzes durch ein zum Verbum gesetztes *bene* erfolgt (= deutsch „wohl"); sie sind in allen Dialekten häufig anzutreffen:

de quanto ben e pina
la bia scritura lor,
ben n' avemo qualche odor,
ma in faito chi s afina? RimGen. XXXI, 9.

tu ay ben lezuo le profecie, ... ma tu no le ay anchora perfetamenti inteixe ProsGen. 55, 8.

ben è ... la rosa grand flor e de grand beltae
olent e gratiosa e de grand utilitae,
ma compensando tute cose segondo la veritae,
la violeta olente e da major bontae Bonv.-RcV. 38.

e o ben ueduo madre ase pianze la morte de filio. e de mario. e padre e fradilli. mi no uiti may pianze cossi dolorosamente ATL. 11, 37.

E ueço ben la uia. la qual e don tegnir. ma e son si infermo. ne no posso andar. no. stamade corre. la uia d' i comandamenti. sençça l' aitorio de la diuina gracia Cr. 101, 11.

Questui poria ben lauorar,
Mai elo se uol soçornar UL. 1121.

Mo solamentre per vostra caxon
Eo portai questa gran passion,
K' eo ben aveva tanta força ancora
K' eo li poeva tuti en piçol' ora
Profundar davanço el meo conspecto,
S' eo da lor defendù me voles' esro,

Mo humelmentre lo mel portera en pax
Per retrarve de man del diavol rapax MAI. D, 249.

E i rey l' e ben d' amare, ma no i soi vicij Fiore 2, 16.

ben li donau' elo tante dele altre, che Adamo le podeua ben uardar quelo per luy; mo non lo fese Nav. 68.

ben credo che sè fornia de salumi da mar e da terra, ma e' ve voio far un presente de una sechiela de cievali verzelai Calmo 308.

Hossù l' m' han mandà tre zucharine
l' ghan ben miss nom qusì, mo l' n' han ma uist
zucchar ne miele al tempo d' i suo di Mod. 140.

Toskanisch:

Ben lo vedemmo passare co' lei, ma no' l conoscemmo CNa. 116.

ben saria stato più contento d' averlo con loro; ma, da che così è piaciuto alli dii, è di bisogno che piaccia similmente a noi FE. LXVII.

Quelli notari . . . mi dissono che quella era una cerimonia fatta bene con commissione del re, ma che la non importava molto Benv. 399.

si domandava bene all' oste chi era stato da lui la sera avanti; ma l'oste, a dargli retta, non si rammentava neppure se avesse veduto gente quella sera PS. 210.

voleva bene acquistare la pace, ma come un sordido avaro tentato da qualche cupidigia, che spremendosi dolorosamente dal pugno il prezzo del suo piacere cerca trattenersene fra le unghie quanto può PMA. 470.

Dazu kommen noch alle weiter oben angeführten Fälle, die aufser den hervorgehobenen Merkmalen in den meisten Fällen auch ein *bene* aufweisen, und die also ebensogut hier ihren Platz hätten. Stärker als *bene* ist *bensì*:

Don Rodrigo voleva bensì fare il tiranno, ma non il tiranno salvatico PS. 351.

Teils als nachträglicher Einwand, teils zufolge jener weiter unten erwähnten Gegenseitigkeit des konzessiven Verhältnisses kann der Satz mit *bene* auch an zweiter Stelle stehn. Die Fälle sind naturgemäfs seltener, meist ist der Vordersatz negativ:

Que gli fragelli. que le bateure. e que gh' an noxuo hij saxi e le preghe? no n' e' l ben (trotzdem) *dapo anchor chiama apostolo?* Cr. 26, 26.

non avea Reda niuna: bene (wohl aber) *avea Gente di suo legnaggio* CNa. 56.

Questa sibilla . . . visse tempo quasi incredibile . . . Ben (freilich) *dice Valerio Massimo nell' ottavo libro, capitulo de senectute, che fu uno, ch' ebbe nome Dandone, lo quale senza invecchiare vivette cinquecento anni* FE. XXIX.

Certo io non dico che la mia miseria finisse, se questo vedessi a colei avvenire che m' ha tolto il mio Panfilo, . . . ma ben dico che gran parte mancherebbe di quella Fia. 187.

io cognosco, come malvagio e disleale omo, aver meritato la morte, e però di me fate che vi piace. Ben vi prego che, se esser può, della giovane abbiate mercè Serc. 392.

non rovinai la casa; ben gli gittai tutte le sue robe fuori Benv. 372.

non mi era restato tanta virtù che uscito il fiato io lo potessi ripigliare, ma sì bene la saldezza del cervello istava forte, come la faceva quando io non avevo male Benv. 206.

In der Bedeutung, die es im vorangestellten Satz einer konzessiven Verbindung hat, wird *bene* für die Bildung konzessiver Konjunktionen aufserordentlich wichtig. Dafs gerade *bene* diese Rolle spielt und nicht zum Beispiel das nahestehende *vero*, ist verständlich; *vero* ist zu gewichtig, zu vollwertig, als dafs es zu einem so abgeschliffenen kleinen Füllwörtchen werden könnte. (Begrifflich vergleiche deutsch *ze wâre* > zwar.)

Es seien nun einige Eigentümlichkeiten angegeben, die dem konzessiven Gefüge als solchem ohne Rücksicht auf die besondere Form anhaften.

Zunächst ist dem Gefüge sehr oft ein Kausalsatz beigegeben, der das Eintreten des Hauptsatzes, trotz der Hindernisse, erklärt; es handelt sich gleichsam um zwei streitende Gründe, von denen der eine den Sieg davonträgt:

cappello in testa avea,
canvisde che no iovea,
per asconder in peschera
a lì pexi soa ihera RimGen. LXII, 9.

Io non dago ne non toglio la victoria a questa tua arte, ben che la sia degna de molta laude, per che al presente e el logo e lo tempo me veda de parlar de questa cosa SPol. XXVIII b.

si ben el (cagnoleto) crescesse tre dea de pi, el no desdirà, perché l' è curto de gambe Calmo 353.

men starei da ces
per complaserte
a ben che no merite
esser da ti lassà Cav. LXVI, 43.

poi chè 'n voi truovo tanto fallimento,
che due parti faciete d' uno core,
da voi mi parto, ancor mi sia pesanza
Mazzeo d. R. d. Messina, bei Bart. 109.

Avvengachè l' animo ricordandosi di ciò si conturbi, io comincerò, da che a te piace FE. XVII.

E anche se io stessi zitta, già non servirebbe a nulla, perchè parlan tutti PS. 724.

. . . verso porta nuova, della quale, quantunque vicina, non poteva accorgersi, a cagione d' un baluardo, dietro cui era allora nascosta PS. 635.

(In der Annahme würde diesem Kausalsatz der Tatsache ein wünschender Kondizionalsatz „wofern nur" entsprechen, und so heifst es z. B. auch:

E tut q' ela sea rustera, s' el' e pur sauia e bona,
Mat e quel qe per autra una tal n' abandona GP. 293.)

Nun kann der Schreibende so stark an den Grund denken, der das Zustandekommen der Haupthandlung doch ermöglicht, dafs er ihn selbst in der Form des Hauptsatzes bringt, während die eigentlich zum Konzessivsatz gegensätzliche Handlung sich als Konsekutivsatz anschliefst; so dafs also das konzessive Verhältnis nicht zwischen Konzessivsatz und Hauptsatz, sondern zwischen jenem und dem vom Hauptsatze abhängigen Folgesatz besteht; besonders gern beginnt der Hauptsatz mit *tanto (a) è (era)*:

ma quamvis de ch' e diga zo,
tanto e lo grande seno so,
la veritae e l' onestae,
che le parole chi son stae
en grande amor retorneram RimGen. CXXVII, 97.

Ma Enea, benchè dalla regina Didone con tanta gloria fusse graziosamente recevuto, tanta era la cura della sua gente che avea lassato alle navi, e lo dolce amore che portava al figliuolo, che la sua mente non trovava riposo FE. XV.

quando e' fussi uom, che non è, da ricercare se tu se' o non se' medico; la brevità del tempo, la cosa in sè, farà che non ne ragionerà MM. 27.

Con tutto che io ne fussi malissimo pagato, fu tanto l' onore che io ne ritrassi, che valse molto più che il premio che giustamente trar ne potevo Benv. 37.

per quanto fosse padrona di sè, per quanto volesse persuadersi sinceramente di non aver più un pensiero che non fosse per suo marito, era troppo donna per non lasciarglielo indovinare . . . El. 290.

Dem Wesen des Konzessivsatzes entspricht es ferner, dafs das ausschlaggebende Glied des Satzes ebenso oft ein Adjektiv oder Adverb wie das Verbum sein kann, das heifst: das Hindernis liegt nicht in der Ausführung der Handlung, sondern in der Art der Ausführung und den Eigenschaften der beteiligten Seienden. Daraus folgt einerseits, dafs das Verb des Konzessivsatzes oft dasselbe wie im Hauptsatz ist und daher fehlen kann; infolgedessen werden wir hier einen höheren Prozentsatz verballoser Sätze finden als anderswo.

Andrerseits kann das Verbum oft *essere* sein, und nun entweder, wie es bei *essere* leicht geschieht, wegfallen — womit wir wieder zum verballosen Satze kommen; oder in Fällen, wo es wiederholt wird — und das geschieht bei der Disjunktion —, wird es so zum festen Bestandteil der Ausdrucksweise, dafs es schliefslich selbst als Konjunktion herausgelöst wird. (Letzteres geschieht auch mit dem gleichfalls bedeutungsarmen *avvenga che*). — Die Verballosigkeit kann bei jeder Konjunktion stattfinden, die Häufigkeit des Vorkommens hängt nur mit der Beliebtheit der Konjunktion überhaupt zusammen. Die *se*-Konjunktionen sind im allgemeinen weniger geeignet, da bei der Annahme das Verbum naturgemäfs eine wichtigere Rolle spielt. Sobald sie nicht mehr blofs für die Annahme verwendet werden, kann auch das Verbum wegfallen. Da dies vor allem bei *sebbene* der Fall ist, werden wir hier auch Beispiele verballoser Sätze finden. Auch bei den steigernden Konjunktionen findet sich die Verballosigkeit im allgemeinen nicht, hier wohl mehr aus einem stilistischen denn aus einem begrifflichen Grunde; lat. *quamvis* wird ja so verwendet. Eine Wendung **per quanto bella* aber ist weniger leicht möglich, da diese Einleitung in ihrer Zusammensetzung allzu sehr auf das Verbum hinweist; wenn einmal die Bedeutung der einzelnen Glieder nicht mehr gefühlt wird, könnte etwas derartiges eher eintreten. Vielleicht können wir diesen Vorgang bei *quantunque* schon als vollzogen betrachten, wenn wir in der Fiammetta lesen:

le lettere, quantunque pietose, efficaci non reputammo a rimuovere i presenti e nuovi amori Fia. 160.

Doch haben wir gerade in diesem Text auch Beispiele, in denen *quantunque* unbedingt „obwohl" heifst, und müssen auch bei den übrigen, die die Bedeutung „wie sehr auch" zuliefsen, schwanken, ob sie noch anzunehmen sei; so dafs der angeführte Fall zweifelhaft ist. Dem Sinn würde ein „mochten sie auch noch so geeignet sein, Mitleid zu erwecken" fast besser entsprechen.

Es ist verständlich, dafs sich der verballose Gebrauch der Konjunktionen erst in der neueren Zeit häufiger findet, da sie eine Zusammendrängung des Gedankengehaltes voraussetzt, die der breit dahinerzählenden Art des Volkes fremd ist.

avvegna che:

Oh quanti già in simili luoghi ne vidi, i quali dopo molto aver mirato, e non avendo lor donna veduta, . . . malinconosi si partivano: per li quali alcun riso, avvegna che debole, nel mezzo de' miei mali trovava luogo Fia. 104.

benchè:

questo io, benchè monaco, insegnarottelo Serc. 313.

Die moderne Sprache bietet Beispiele in grofser Zahl:

sceglìesti di rimanerti con me, benchè servo Jac. 116.

Agnese, benchè ansiosa di sentir parlare la figlia, non potè tenersi di non farle un rimprovero PS. 45.

si può passare qualche volta, benchè difficilmente, dalla dolcezza alla severità Ro. 130.

tuttochè (nur ein modernes Beispiel):

in quella sua gran paura, tuttochè schietta, era pur mescolata una certa dose di vanità femminile Ro. II, 209.

quantunque (das älteste Beispiel ist das oben zitierte aus Fia.):

La Polizia sapeva di certo che il signor Gilardoni, quantunque I. R. pensionato, non era un leale austriaco PMA. 288.

sebbene:

spero che (Iddio) mi scamperà insino al fine di questa mia, sebbene travagliata, vita Benv. 484.

meco forse la tua vita, sebbene non lieta, sarebbe stata libera almeno Jac. 55.

sebben di massime e di costume diverso interamente dal suo, compensava però questo difetto con due qualità PS. 104.

posto che:

Oh quante volte io, non minor doglia sentendo di lei, posto che per minor ragione secondo il parere di molti, avrei volentieri fatto il simigliante Fia. 185.

quamvisdio:

Hier finden wir die einzigen dialektischen Beispiele. Es ist aber die Frage, ob z. B. in der Cronica d. J. die Auslassung nicht einfach aus der lateinischen Vorlage herübergenommen ist; dafür spräche auch das Fehlen von *che*. Die beiden andern Fälle zeigen wieder eine bestimmte Wendung, die wohl auch schon in der Urkundensprache zur erstarrten Formel geworden ist.

Pensando in mi mestesso che he som ordenao e misso in lo campo de Criste, quamuisdee che indegno, couienmel houerar e lauorar lauor chi sea acceptao dauanti da Dhee Lig. 27, 1.

li cristiani . . . quamvisdio con molto sangue dali cristiani, triompha e ave vitoria dali sarraxini Cl. 71 b.

Al savio e discreto homo messer Pero dei Boniparte Ioanne magistre de gramaia quamviss de che indegno, salu Gaud. 171, 7.

Es mufs ferner auf das reziproke Verhältnis zwischen dem konzessiven Teil- und seinem Hauptsatze hingewiesen werden. Wenn zwei Handlungen einander im Wege stehen, so ist es klar, dafs man so gut die eine wie die andere das Hindernis nennen kann. In der Praxis wird teils der zeitliche Ablauf, der das spätere

Geschehnis als das Endergebnis erscheinen läfst, teils das Interesse des Sprechenden, demzufolge er die wichtigere Handlung in den Hauptsatz stellt, unwiderruflich über die Einkleidung der Gedanken entscheiden. Mit dieser Gegenseitigkeit des Verhältnisses hängt aber die Leichtigkeit zusammen, mit der die konzessive Konjunktion für Teilsätze zur Konjunktion für Hauptsätze wird; und zwar auf folgendem Wege: man spricht eine Behauptung ohne jede Einschränkung aus; nachträglich fällt einem bei, dafs es wohl dies und das gebe, was nicht dazu stimmt; man widerruft die erste Behauptung aber nicht, sondern schliefst nur den Gedanken an: (und dies halte ich aufrecht), obwohl (man sagen könnte, dafs) dies und dies anders ist. . . . Diese nachträglichliche Einschränkung ist durch eine Pause vom vorhergehenden Satz getrennt und verliert schon dadurch viel von dem Charakter eines Nebensatzes; sobald nun der darin entwickelte Gedanke einen etwas breitern Raum einnimmt, wird der Satz als Hauptsatz aufgefafst und dementsprechend konstruiert, und das ursprüngliche „obwohl", das ihn einleitet, wird in seiner Bedeutung je nachdem zu einem zaghaften „freilich" oder einem entschiedenen „jedoch". Dieser Vorgang ist dem Deutschen nicht unbekannt und im Italienischen recht häufig; er wird seiner Natur nach mehr der Sprache des Volkes als der korrekteren Schriftsprache angehören.[1] Hier sehen wir denn auch, wie in diesen Sätzen statt des Konjunktivs, der eigentlich stehn müfste und in den ältesten Beispielen auch noch steht, allmählich der Indikativ auftritt. Es ist bei jeder einzelnen Konjunktion auf diese Erscheinung hingewiesen und die Beispiele werden dort aufgezählt. Von demselben Standpunkt aus ist ein Teil der Verwendungen von *pure* zu betrachten, das einerseits als „doch" zum Hauptverb, andrerseits als „wenn auch" zum Teilverb (Gerundium usw.) treten kann.

Schliefslich sei noch einer formalen Eigentümlichkeit gedacht: gerade zu konzessiven Konjunktionen, und zwar nur zu solchen, die nicht volkstümlich sind, tritt oft ein Zusatz *dio*, den man wohl als Beteuerung aufzufassen hat. Gerade beim konzessiven Gefüge, das ja etwas Überraschendes mitteilt, erscheint eine Beteuerung wohl am Platz. Aber das Ganze ist doch merkwürdig.

* * *

Das Verhalten der Dialekte bei der Bildung der konzessiven Konjunktionen bietet manches Interessante. Es zeigt sich deutlich, dafs die vielen von vornherein gegebenen Möglichkeiten nicht gleichmäfsig ausgenützt werden, sondern die Anfänge, die sich überall finden, nur auf einem bestimmten Gebiet zur Entwicklung

[1] Vgl. das wienerische „weil", das Bedeutung und Wortstellung von „denn" angenommen hat: Ich bin nicht fortgegangen, weil es hat geregnet, wobei auch eine kleine Pause (hier zwischen Konjunktion und Verb) anzunehmen ist.

und Blüte gelangen. So ist der Wandel des wünschenden zum einräumenden Konjunktiv ohne weitere besondere Voraussetzung allenthalben möglich, und es werden sich überall konjunktivische Sätze mit dieser Färbung finden. Aber zu einer weitern Entwicklung und insbesondere zur strengen nebensätzlichen Einfügung in den Satzbau kommt es z. B. im Genuesischen nicht; und die Weiterentwicklung findet auch in verschiedener Richtung statt: das Lombardische und Venetianische begnügen sich mit der Verbindung Adverbium + Konjunktiv, die nur dem Sinne nach hypotaktisch ist; das Toskanische setzt von Anfang an *che* dazu und gelangt so zur Bildung eigentlicher Konjunktionen. Oder: das kondizionale *se* kann überall durch den Zusammenhang des Ganzen konzessive Färbung annehmen; die Möglichkeit aber, ihm durch Zusätze diesen Sinn dauernd mitzuteilen, ist weder im Genuesischen noch im Toskanischen, sondern nur im Lombardischen und Venetianischen (Emilianischen) ausgenützt. — Der Schritt von der einfachen Angabe begleitender Umstände zu der mit einräumendem Sinn war für alle Dialekte leicht; aber nur das Toskanische (vielleicht das Lombardische) hat ihn getan. Die verallgemeinernden Relativpronomina waren in Ialien ebensogut wie in Frankreich vorhanden; sie sind in der konzessiven Verwendung aber weit weniger beliebt als dort, und in den nördlichen Dialekten führen sie überhaupt nicht zur Bildung konzessiver Konjunktionen. In der Toskana, wo dies in einigen Fällen geschieht, gibt sich manches als Gallizismus zu erkennen. Dafs jene Form von Konjunktionen, die aus einer konzessiven Präposition (= „trotz") und *che* bestehen, erst in der neueren Sprache aufkommt, ist ohne weiteres verständlich, da eben diese Präpositionen erst spät von der Verbindung mit persönlichen zu der mit unpersönlichen Ausdrücken übergehn konnten; für die andern Phänomene läfst sich keine so leichte Erklärung geben, man mufs sich zunächst damit begnügen, sie festzustellen. Im allgemeinen kann man sagen, dafs von den Dialekten das Lombardische und demnächst das Venetianische die gröfste Mannigfaltigkeit der Bildungen aufweist; das Lombardische kennt auch seit alter Zeit viele der dem Toskanischen eigentümlichen Ausdrücke, während sie ins Venetianische erst zu der Zeit dringen, wo der übermächtige Einflufs der Schriftsprache überall bemerkbar ist. Andrerseits ist vielleicht vom Lombardischen her eine der wichtigsten konzessiven Konjunktionen des späteren Toskanischen, die aber dort nicht heimisch ist, eingedrungen: *sebbene.* — Eine ganz eigentümliche Stellung nimmt das Genuesische ein: es kennt schlechterdings keine konzessiven Konjunktionen. Der einzige beweisende, weil nicht übersetzte Text sind die *rime*: und da finden sich Konzessivsätze genug, man kann also nicht sagen, dafs die Versform das Fehlen verschulde: aber sie weisen alle samt und sonders den Latinismus *quamvis* auf. Wenn dem gegenüber die *prose* und *testi liguri,* die auf toskanische und französische Vorlagen zurückgehn, ein *ben che* oder *ancora che* aufzeigen, so kann das

nichts beweisen. Das Genuesische verharrt bei der Anreihung, oder es wendet jene konsekutive Ausdrucksweise an, die oben S. 3 erwähnt wurde; der Konzessivsatz als solcher ist offenbar dem Volksbewufstsein noch fremd, man kennt ihn nur aus der Sprache der Urkunden, und nimmt im Bedarfsfall die dort gebrauchte Konjunktion einfach herüber: *quamvis*. So ist dieses *quamvis* auch eigentlich die einzige Konjunktion, die sich von Anfang an auf allen Gebieten findet; einigermafsen liefse sich nur ein zweiter, wieder nicht volkstümlicher Ausdruck damit vergleichen, nämlich *con ciò sia cosa che*.

* * *

Einteilung der Arbeit.

Es liegt in der Natur der Sache, dafs die Geschichte der Konzessivsätze vor allem eine Geschichte der konzessiven Konjunktionen sein mufs, und dafs Tempora und Modi hier bei weitem nicht die Wichtigkeit wie bei den Kondizionalsätzen haben können; die Einteilung wird also nach den Konjunktionen erfolgen müssen. Man könnte hier einfach die Zweiteilung nach einfachen und steigernden Konzessivsätzen zugrunde legen; damit würde man aber manche Gruppen zerreifsen, die organisch zusammengehören; es käme z. B. *con tutto che* in die eine, *con quanto* in die andere Abteilung. Ferner liefse sich die Scheidung bei solchen Konjunktionen, die von der einen in die andere Klasse übergehen (*quantunque*), überhaupt nicht durchführen. Auch die Einteilung nach tatsächlichen und gedachten Fällen hätte keinen Sinn, da viele Konjunktionen von Anfang an beide Gebrauchsweisen kennen und andere im Laufe der Zeit beide übernehmen. Vor allem aber hat sich diese Arbeit nicht die Beschreibung des Konzessivsatzes allein, sondern die aller Ausdrucksmöglichkeiten für den konzessiven Gedanken zum Ziel gesetzt; die Einteilung mufs also derart sein, dafs die anders gearteten Formeln gleichberechtigt neben den Konjunktionen angeführt werden können. So habe ich zum Einteilungsgrund den begrifflichen Ausgangspunkt jeder Bildung gemacht und innerhalb dieser Anordnung das formale Element soweit als möglich berücksichtigt, insbesondere in der Art, dafs den eigentlichen Konzessivsätzen, die ja an Ausdehnung und Wichtigkeit allen andern vorangehen, die ersten Kapitel eingeräumt sind. Allerdings ergibt es sich zum Beispiel, dafs die Relativsätze an drei Stellen auftreten; doch wird diese Scheidung durch die grofse innerliche Verschiedenheit der drei Gruppen gerechtfertigt. In einem einzigen Falle ist das begriffliche Prinzip um des formalen willen bis zu einem gewissen Grade durchbrochen: indem die verallgemeinernden Relativsätze zu einem Kapitel zusammengefafst sind. Aber wie sollte man sie sonst verteilen? Es käme jeder Satz in ein anderes Kapitel! Und der gemeinsame Begriff der

schrankenlosen Ausdehnung tritt so stark hervor, dafs er füglich als Einteilungsgrund dienen kann. Man erhält so die folgenden Kapitel:

I. Vom Wunsch zur Einräumung: Der konzessive Konjunktiv.
 Der Konjunktiv allein.
 Konjunktiv + Relativ + *volere.*
 Disjunktion.
 avvegnachè.
 Konjunktiv + *anche, eziandio, ancora, bene, pure.*
 (anche che), eziandio che, ancora che, ben che, (abbenchè); tutto che, tutto ciò che.

II. Von der Verallgemeinerung zur Einräumung: Das verallgemeinernde Relativ.
 Das Relativ allein.
 Relativ + *che (come che).*
 Relativ + *umquam (quantunque).*

III. Von der Bedingung zur Einräumung: Konzessive Kondizionalsätze.
 se allein.
 se + *anche, eziandio, ancora, bene, pure.*
 (*se* bei Verben der Gemütsbewegung.)
 Vereinzelte Fälle.
 posto che, poniamo che.
 Das kondizionale Relativ.
 Temporal-kondizionale Formen: *quando* allein.
 quando + *anche, bene, pure.*

IV. Von der Begleitung zur Einräumung: Das konzessive *con.*
 con quanto; con tutto che.
 (senza, senza che.)

V. Von der konzessiven Präposition zur konzessiven Konjunktion: „trotz".
 Allgemeine Möglichkeiten.
 non ostante — non ostante che.
 malgrado — malgrado che.

VI. Vom Grund zur Einräumung: Das konzessive *per.*
 però, però che; perciò, perciò che; per amor . . .; per quanto, per . . . che; perchè; per anche; per tutto che.

VII. Latinismen: *quamvis; conciossiacosacchè.*

VIII. Von der Folge zur Einräumung: Konzessive Konsekutivsätze.

IX. Konzessive Färbung indifferenter Ausdrücke: Gerundium; *si che*; *a* + Inf.

Konzessive Relativsätze; *tal-che*; Apposition.

X. Adverbia im Hauptsatz: *ampo*, *egualmente*, *già*, *nondimeno*, (*per* usw.), *pure*, *si*, *tamen*, *tuttavia*.

Außer den norditalienischen Mundarten ist auch das Toskanische berücksichtigt und zum Vergleiche herangezogen worden. Doch wurde nur eine beschränkte Anzahl von Texten (aus der Frühzeit und dann aus den letzten Jahrzehnten) durchgearbeitet und es kann somit durchaus keine zusammenhängende und lückenlose Darstellung der toskanischen Entwicklungen gegeben werden. Endlich schließt sich der Arbeit ein provenzalischer Anhang an, der nach denselben Grundsätzen wie der Hauptteil geordnet ist, jedoch auch nicht mehr als eine flüchtige Skizze der provenzalischen Verhältnisse bieten will.

I. Vom Wunsch zur Einräumung.

Der konzessive Konjunktiv.

Eine der einfachsten Formen, einen konzessiven Gedanken auszudrücken, ist die, dafs der Sprechende jenen Umstand, den man zunächst als Hindernis seiner Absicht betrachten könnte, geradezu wünscht, und daran die Behauptung schliefst, er werde sein Vorhaben doch ausführen. Der Gefühlswert dieses Wunsches kann verschiedener Art sein. Entweder drückt er die Gleichgültigkeit gegen jedes beliebige Geschehen aus, oder aber die trotzige Herausforderung feindlicher Umstände (vgl. *che i vegna, se ghe basta l' anemo, che i vegna a dirme de menarmela via: i troverà una vipera, un basilisso, un' anema desperada [agitatissima]* STB. I, 10); es ist auch der Fall denkbar, dafs der optativische Konjunktiv wirklich ein Wunsch (zugunsten des Sprechenden) ist und dafs der folgende Satz ausdrückt, trotz der Erfüllung dieses einen Wunsches müsse ein andrer versagt bleiben. Alle diese Gedankengänge können dem konzessiven Konjunktiv zugrunde liegen. Es handelt sich dabei natürlich zunächst um eine Satzverbindung, die gedankliche Verknüpfung der Sätze ist aber derart, dafs sich mit der Zeit immer mehr das Gefühl einer Unterordnung des konjunktivischen Satzes entwickelt, genau wie wir im Deutschen eine Verbindung: „mag auch . . ., so wird doch . . .“ als Satzgefüge empfinden. Deutlich wird das, wenn der Konjunktivsatz hinter den Aussagesatz tritt. Hand in Hand damit geht die Abschwächung der wünschenden Bedeutung, deren Annahme bei späteren Beispielen oft schlechterdings nicht möglich ist. — So sei auch der schnelleren Verständlichkeit zuliebe im folgenden immer von Haupt- und Nebensatz gesprochen. Bei der affektischen Natur der Ausdrucksweise und dem Mangel einer Verknüpfung, der der Deutlichkeit Abbruch tun könnte, ist es aber natürlich, dafs die feiner ausgebildete Schriftsprache sie im allgemeinen nicht aufnimmt. Doch finden sich Beispiele bis heute, meist mit einer besonderen Färbung: es soll grofse Erregung, Prahlerei usw. ausgedrückt werden; bestimmte Formeln scheinen ganz fest zu werden, z. B. wird der Gedanke „auf die Gefahr hin“ mit einem konzessiven *dovessi* eingeleitet, das stark an fr. *dût-il* erinnert.

chi ghe vees el cuor,
no crere che, del mont el fos segnor,
del tut el se trovas ben in asset Cav. LVIII — 6.

Mit *che*:

Ch' m' al zurasse m' al sagramintass
a' n' se pr' niane s' a' m' al crdiss
ch' una femna ch' infin d' griech saiss
con i ltrà qust mal s' purtass Mod. 146, 1.

cerchisi tutto l' inferno, appena credo che in esso tanta miseria si trovi Fia. 179.

fussino papa o imperatori o re, più volentieri io servirei S. E. Ill. per un soldo, che ogni altro per un ducato Benv. 545.

Egli si determinava a vincere a ogni costo, dovesse lasciare nella battaglia tutta l' anima sua a brandelli Più 147.

Roberto non te l' avrebbe fatta una bricconata simile, dovesse aspettare dieci anni El. 16.

mi lascio andare a questo amore, quale che esso sia, debbia io rimetterci tutta la vita (das Präs. des Konj. fällt auf. Einflufs von *sia*?) Fant. 233.

Son risoluto a qualunque estremo . . . dovessi, ottenuto il mio trionfo, uccidermi di mia mano Ro. II, 207.

faccio quello che la coscienza mi detta, rovini il mondo (Präs.) (= *pereat mundus*) Ro. 140.

Eine häufige Formel, die aber nicht ausgesprochen konzessiv und besser mit „wenn schon" als mit „wenn auch" zu übersetzen ist, ist die der Einschränkung „*non fosse che*" — fr. „*ne fût-ce que* . . .":

Se potessi . . . ricopiar non foss' altro le sue parole Jac. 17.

Luisa non l' avrebbe fatto mai, non foss' altro, per rispetto a Franco PMA. 241.

. . . *decisa a telegrafare a suo marito che venisse a qualunque costo, non fosse che per due ore* Ro. II, 212.

Der konzessive Konjunktiv wird aber, im Gegensatz zu den angeführten vereinzelten Fällen, zu einer ständigen Ausdrucksweise, sobald eine formelhafte Wendung ihm die nötige Sinnesbestimmung gibt. Dies ist der Fall in den Fügungen vom Typus:

Konjunktiv + Relativ + *volere*,

die der Bedeutung nach einem verallgemeinernden Relativsatz ziemlich gleich kommen. Doch tritt der einleitende Konjunktiv immerhin stark genug hervor, um eine Anführung an dieser Stelle zu rechtfertigen. Die Anordnung soll nach den verwendeten Relativen erfolgen. Beispiele finden wir auf dem ganzen Gebiet,

mit Ausnahme des Genuesischen, das sich in auffallender Weise fernhält. *Volere* steht meist, doch nicht ausschliefslich, im Konjunktiv; statt seiner wird manchmal das Verbum wiederholt. Der Konjunktiv kann dem Relativsatz vorangehen oder ihm folgen. Es seien zunächst zwei Beispiele angeführt, in denen die so gebauten Sätze noch selbständig sind:

Zener fa com fa quelo, ke vor pur ben a si:
ki vor pianze, sì pianza, el vor cantà e ri Bonv. Mesi 11.

io te la darò a lor dispetto, e chi vuole ingrognare, ingrogni MM. 77.

chi:

Maestro. nu sauemo. che tu e tuto uraxo. che tu mostri la uia de de con ueritae. e che tu no curi de nessuna persona. ne temi homo. sia chi-l uollia. che tu no dighii la pura uirtae Cr. 64, 27.

Con grand fedusia donca, ki ello voja esse si sia,
Zascun se bute in le brace dra vergene Maria Bonv. Rat 41.

Mai, cui illi uol sia, se tutol ben adoura.
E fal ben el mal lassa, no po far meior oura GP. 17.

E so ben me recordo, viaçament e tosto
Tu si me coreve cun gran bastoni adoso,
Foso ki' e voleso, o per drito o per torto,
S' eo no confundevo l' amigo e' l vesin nostro MAI. B, 293.

de tutte ste zanze . . . sia chi esser se voia, se ne mente per trenta cane de la gola Calmo 300.

Toskanisch:

questa pace non si romperà mai per li Latini, vinca chi vuole FE. LX.

ti prego che tu sì sciocco non sii che, movendoti a pietà d' alcuna persona, e sia chi vuoi, voglia te a grave pericolo di te medesimo sottoporre (*vuoi* steht wohl, um dem Zusammenstofs zweier *voglia* auszuweichen) Fia. 57.

Dica chi dire vuole, che io farò pure a mio modo Serc. 324.

rispuoseno che questo piacea loro e fusse chi volesse Serc. 402.

io non ci verrò in modo alcuno, e chiami chi vuole Benv. 496.

che neutral nur bei Serc.:

questo non mel celare, sia che si vuole Serc. 134.

Dafür finden wir *quel che:*

nassa quel che sa nasser, la mia parola la gha da valer STB. I, 8.

Io voglio Benvenuto, e ognun dica quel che vuole, volendo voi il vescovado (etwas anders, insofern als *quel che* Obj., nicht Subj. ist). Benv. 285.

Ebenso *cosa*:

. . . *dicendo loro che non mai disdicano che per amor di Sant' Antonio fusse loro chiesto, sia cosa si vuole* Serc. 219.

Modern wieder *che*:

hanno fatto una mattata, nasca che nasca Ro. 117.

che adjektivisch nur im Toskanischen:

Sia che ragione si vuole che mandi per me, io le verrò all' atto carnale Serc. 316.

commesse a un suo segretario che incontinente mi rendessi tutti li denari che io mi avevo spesi, e fussi che somma la volessi Benv. 416.

che beim Adjektivum:

e sia pur che basso brighente se voia, ve ama tanto, che i ve darave del sangue per farve apiaser Calmo 79.

che sia pur alto balcon o liogho lontano che se voia, con una galanteria soto man ghe sbrufè intel viso Calmo 79.

quale:

La morto ven, sia pur qual el vol,
E subitamente sì tel tol (deinen Sohn) MAI. E, 91.

a gh' arecord cha son hom da ben.
e che ne uoi che negun m' daga noia.
e di ragal, Cremen, sia chal se uoia.
cha poss andar con la me bretta in sen Mod. 54.

nè veruno sforzo, sia qual si vuole, mi moverà mai da questo FE. LX.
Hier ist der Ausgangspunkt für *qualsi voglia*.

quanto (meist als Adverb):

sij pouero quanto se uoglia. tu porre anchor auer du denar menui. gli quai se tu offri. te seran pu reputai. cha tuta la pecunia. ch' i donnan gran richi Cr. 13, 24.

Li agnoli con gran baudeça
Lo portá en ciel com alegreça,
En la gloria de paradiso
En lo sen d' Abraam l' asiso.
Mo sia Laçaro (Wortspiel), *quant el uol,*
Neguna causa no ie dol UL. 1189.

cossí adevene de la veritae, che covra l' uomo quanto volle le boxie, a la fine la veritá romane de sovra en so logo Fiore 38, 3.

son pratico de piarli (die Fische) *e sia pur scuro de luna quanto se voia* Calmo 238.

Co no ghe xè nissun disemelo, che anderò a suppiar mi. — Che el suppia quanto che el vuol, mi un de sti dì me la batto STB. I, 5.

Sia l' omo esperto e savio quanto vuole,
Che sappia, chome sa il matto, ove gli duole Serc.

disse che mi provvedessino tutto quel che mi faceva di bisogno, e fussi grande ispesa quanto si volessi Benv. 367.

Stärker noch ist *quantunque*:

È egli tua credenza, o Panfilo, che niuna persona, sia di te quantunque voglia o possa per parentado, per sangue, o per amistà congiunta, t' ami siccom' io t' amo Fia. 56.

Modern gleichbedeutend *tutto quello che*:

Oh! dicesse poi il mondo tutto quello che volesse, le persone devono sempre ragionare col loro criterio, se ne hanno uno Più 12.

donde:

vada donde me voglia, io porto questo botazo pien de vin SPol. XXXI a.

come (hier sind die Beispiele häufig):

Çascun homo il so stao, com el voja si sia,
s' el vol servir a Criste, ben è in soa balia Bonv. Job. 2.

Tanto per cobiticia a li penseri feli,
A cui ele po tolere brochete o aneli,
Comentre uol si sia, uilani o meseli,
Ne si ie drito o çoti, o se son laido o beli
(sprunghafte Konstruktion) Prov. 181.

sia mo a co muodo se voia, l' è un gran cognoscer e bel intenderse Calmo 242.

E dígote che come vuol sia stata,
Essa per amor mio te sia recommandata Cresc. 983.

Sia cun la s' uuol un' poc, mı son ná
so sruitor, so uassal, e so schiau' Mod. 81, 9.

Toskanisch:

E ò uisto persone,
ch' a chonperar chapone,
Pernice e grosso pesce
Lo spender nolli' ncresce,
ché, chome uol sien chari,
Pur trouansi danari,
Si pagha' nmantenente Tes. 1467.

Sia come si voglia; io non me ne pento MM. 44.

però vı dico, sia come si vuole, io arò uno di questi due perchè mi tocca in parte Serc. 10.

sia com' esser si voglia, ordinando ai fornai ai far tanto pane, bisognava anche fare in modo che la materia del pane non mancasse loro PS. 502.

Die Formel kann dann stilistisch verwendet werden, vgl. *comunque.*

Ein zweites Gebiet, auf dem der konzessive Konjunktiv infolge formelhafter Fassung zu ständigem Gebrauch gekommen ist, ist das der

Disjunktion.

Der Unterschied der disjungierenden von den einfach konzessiven Sätzen besteht darin, dafs nicht der kausale Zusammenhang zwischen dem Hauptsatz und einer bestimmten Tatsache aufgehoben wird, sondern die Geltung des Hauptsatzes für jeden von mehreren Fällen, die möglicherweise eintreten könnten, verlangt wird. Dadurch, dafs diese Fälle einzeln aufgezählt werden, unterscheidet sich die Disjunktion vom verallgemeinernden Relativsatz, der alle Fälle in Bausch und Bogen zusammenfafst. Gewöhnlich, aber nicht immer, ist der Ausdruck zweigliedrig. Nicht immer ist das konzessive Verhältnis ganz ausgesprochen. Manchmal haben wir nur die Aufzählung verschiedener Möglichkeiten vor uns, zwischen denen man nicht entscheiden will, von denen man aber überzeugt ist, dafs sie keinen bestimmenden Einflufs auf die Gestaltung der Haupthandlung haben: es tritt also Gleichgültigkeit an Stelle eines scharfen Gegensatzes.

Zum Ausdruck dieser Gedanken bedient man sich wieder des optativen Konjunktivs, der hier recht eigentlich zum Konjunktiv der Gleichgültigkeit geworden ist. Er tritt allein, mit *o*, mit *che*, und in den verschiedensten Zusammenstellungen auf. Die folgende Anordnung der Typen ist nicht historisch gedacht:

I. Die Konjunktive werden einfach aneinander gereiht. Bei Inhaltsverben ist dies nicht häufig der Fall, dagegen entwickelt sich hier ein *sia-sia*, das selbst zur disjungierenden Konjunktion wird:

Conven, voja no voja, ke tu fazi zò k' eo vojo Bonv-AcC. 249.

Ein *voia-voia* dient als Umschreibung des Hauptverbums:

Da poy ch' el è cressuto, ke è bello in persona,
voia k' el sia masgio voia zentile garzona,
ben pò avere de fora paruta bella e bona,
ma bello e nessuno de dentro, nè chavalere nè dona
Bonv. 3—41.

A me bisogna tentare qualche cosa, sia grande, sia pericolosa, sia dannosa, sia infame MM. 26.

fosse voto, fosse proposito, restò sempre disarmato PS. 543.

fosse questo, fosse l' autorità dell' uomo, fosse il nome di Maria pronunciato così, Luisa fu vinta PMA. 500.

II. Konjunktiv + *o* + Konjunktiv:

chi scivà possemo lo cado, ma lí, voiai o no voiai, sempre cum voi lo fogo portai ProsGen. 12, 29.

Pegr' om, uoia o no uoia, s' adoura de nient GP. 457.

chi sta in stomondo no 'ghe manca briga,
sia pur sacente o sia pur gran murlon Calmo 282.

(Calmo setzt wie immer *pur* zum Konjunktiv.)

Voggia, o no voggia, quella xè so nezza CN. III, 4.
fiol me car uuiè, o n' uuiè
mi n' al uuoi dir Mod. 106, 1.

Modern:

in quanto alle gride ... non ne troviamo altre in materia delle grasce; sian esse perite, o siano sfuggite alle nostre ricerche, o sia finalmente che il governo ... le (cose) abbia abbandonato al loro corso PS. 504.

(Wo ein anderes Verbum als *essere* käme, steht sofort die Umschreibung mit *sia che*.)

... insinuando poi soavemente, e con maniera ancor più destra, che, piacesse o non piacesse, la cosa doveva essere PS. 71.

Steht zu mehreren Subjekten ein Verb, so braucht es nicht wiederholt zu werden:

ordinò che a tutti, fossero cittadini o forestieri, si desse comodità e tempo di servirsene PS. 389.

III. Vor jedem Glied steht *o.* Das gemeinsame Verb kann auch an die Spitze treten. Dies ist die weitaus häufigste und beliebteste Form, und zugleich auch die eigentlich norditalienische Ausdrucksweise. In der beschränkten Anzahl der durchgesehenen alttoskanischen Texte fehlt sie ganz, modern findet sie sich wieder.

lu pensai voi che lo meschin,
o sea guerfo o gibellin,
en quanto dano e spessario
l a metuo l aversario RimGen. XCI—13.

ueçe se ogn' omo. sia o maschio o femena. o libro o segnor. o fante o seruo d' altri. o richo o pouero. portar gli gran caregho seondo lor poer Cr. 16, 12.

E l' inferno e un albro maior ...
O uoia o no uoia, su montal peccator
E ço de su trabuca, quand' e plui en altor UL. 17.

Mato soperbio e quelo qe blasma ogn' altrui dito
E uol c' om lod lo so, o sia tort o dreto GP. 183.

en quell' ora, o voja o no voja,
Li peccaor tremarà cum la foja MAI. D, 219.

Domandala per que nome vole, o sia greco o turchesco, la versa in una prava cosa SPol. XXII a.

Die Zeitfolge wird eingehalten:

sore la leigna metean lur des e lur offerendes. e lor primicies. o fos de besties o fos de fruit Taur. I. 19.

Argant, o fuss la sorta, o gran straforza
Tirò là sò man dritta al miei ch' al sapp
Gaud. 246, 18 — Übersetzung der Gerus. liber.

Modern:

tutti, o lo avessero già visto, o lo vedessero per la prima volta, lo guardavano estatici PS. 544.

o fosse veramente persuaso lui di queste ragioni che allegava agli altri, o che . . . volesse lasciare agli altri l' odiosità di rivocarlo (l' editto); . . . il fatto sta che rimase fermo su ciò che avea stabilito PS. 226.

(*fosse* steht ohne, *volesse* mit *che*; im vorher angeführten Beispiel stehen beide Inhaltsverba ohne Einleitung; immerhin scheint das Bestreben zu bestehen, nur die Konjunktive von *essere* in der einfachen Form zu verwenden, andere Verba aber zu umschreiben.)

o fosse persuasa da quella convinzione, o fosse indotta da un sentimento prepotente che bisognava vincere a ogni costo per la pace di tutti, Angelica si provò ad amar il suo Serafino, e le riuscì Più 156.

IV. Da sich der Natur der Sache nach die Disjunktion eher auf Nomina als auf Verba beziehen wird und das Verbum dann meist *essere* ist (die bisher angeführten Beispiele bestätigen diese Annahme), so wird *essere* leicht zum unerläfslichen Begleiter der Disjunktion und allmählich zu einer Art von Konjunktion, die um so häufiger wird, je mehr sich das Bedürfnis nach genauerer Charakterisierung der Satzteile geltend macht, während sich die frühere Zeit mit loser Verknüpfung und dem Konjunktiv ohne weitere Einleitung begnügt. Die Grenze zwischen den Sätzen, in denen *sia* noch voll empfunden wird, und denen, wo es schon verblafst ist, möchte schwer zu ziehen sein.

Werden zwei Einzelbegriffe, nicht Sätze, in Disjunktion gestellt, so gesellt sich ihnen demnach ein *sia-sia* (*fosse-fosse*) zu, das meist schon völlig ausdruckslos ist:

monto e poa grande afano in star in proa cum galee, como manifestamenti se sa, sea per li temporai, sea per le grande speyze che menna galee, e per altre raxon asay Lig. 2, 18.

questa nave . . ., o sia perlo nauegar o sia per la uela, ela andaua mo in qua mo in la Nav. 28.

(Hier dürfen wir mit Sicherheit annehmen, dafs *sia* nicht mehr empfunden wird, da die Zeitfolge nicht eingehalten wird — was sich aber andrerseits bei strengen Schriftstellern bis in die neueste Zeit findet. Natürlich hat *sia* den Vorrang vor *fosse*. Hier verwächst das *sia* mit *o* dann zu *ossia*, das sich von einfachem *o* kaum unterscheidet; mit *ovvero* zu *ovverosia*.)

Modern:

La bocca l' abbiamo anche noi, sia per mangiare, sia per dir la nostra ragione PS. 300.

occorrono alcune persone sicure cui far capo con le opportune communicazioni da Torino, sia direttamente sia per mezzo del comitato di Como PMA. 355.

Und nun einerseits:

fosse per levarla dai pericoli del mondo ..., o per che altro si fosse, la voleva maritare ... assolutamente PS. 335.

Andrerseits:

era troppo orgoglioso per far mai la spia, e sia per questo, sia per qualche buona fibra del suo cuore, mai non la fece PMA. 115.

Wie völlig ohne verbalen Wert das *sia* hier ist, zeigen andre, ganz parallele Beispiele, wo *o* (negativ *nè*) oder die blofse Anreihung genügt:

boza, maura, cota e crua,
lo so savor (der Kastanie) *non se refua* RimGen. LII, 9.

in lo mondo non è homo nè iusto nè peccatore
lo quale non se devesse commove a grande dolore
Bonv. 3—2, 423.

Ça lo cor de la femena no repausa ne fina,
Tant fin q' ela non emple ço q' a en soa corina,
Cortese ne uilana, contesa ni raina,
Tuto tempo sta en ele sta maluasia dotrina Prov. 44.

Mo tuta fiada, o crezudo o non crezudo, elo troua una uia tuta de aste lauorada de diuerse piere preziose Nav. 69.

o bella, o brutta, la torrè, come la sarà STB. I, 2.

badò fin dalla puerizia a quelle parole ..., che, sentite o non sentite ne' cuori, vengono trasmesse da una generazione all' altra PS. 384.

Disjungierte Sätze werden an dieses *sia* mit *che* angeschlossen:

per via de patientia illi pon esser beai,
sia k' illi sian poveri on sia amalai,
on k' illi per rea fameja mal sian acompanai,
on sia ke i fiza offesso k' illi fizan tribulai Bonv-Job. 8.

sia che la riunione . . . non facesse . . . che . . ., sia . . . che vi avesse luogo . . .: sia poi che il contagio scoppiasse . . ., sia che vivesse e andasse . . . e si propagasse . . ., qualunque di queste congetture sia la vera, il numero giornaliere de' morti nel lazzeretto oltrepassò in poco tempo il centinaio PS. 516.

sia che ist offenbar so erstarrt, dafs selbst Manzoni, der sonst in dieser Beziehung streng ist, es bei einer vergangenen Zeit im Hauptsatz und den *che*-Sätzen verwendet. Allerdings kann man darauf hinweisen, dafs die Annahme als solche gegenwärtig ist. — Charakteristisch ist die Zusammenfassung aller Vordersätze durch einen verallgemeinernden Relativsatz.

Fogazzaro läfst im P. M. A. den Ser Giacomo, der aus dem Venetischen stammt, sagen: *el poro Papuzza, sia ch' el vinza sia ch' el perda, el me resta in camisa* PMA. 207. — Da sich sonst im Venetianischen keine Belege für diese Ausdrucksweise finden, darf man sie wohl als aus der Schriftsprache entlehnt betrachten.

Hier möchte ich folgenden Fall anführen:

In tuta soa vita, tal che sia pizeno tal che sia cressudo,
da brega e da travalia sovenzo fi cumbatudo Bonv. 3—61.

Der erste Vers kann schon wegen der Silbenzahl nicht richtig sein. Biadene führt den Vers aus einer andern Handschrift an: *In tuta sua vita tal picena tal cresudha* — Hier stimmt wieder das Genus nicht, da der Reim ebenso wie der Sinn ein masc. verlangt: ob einer grofs oder klein ist, er hat viel Plage. Zu einer Disjunktion eignet sich *tal — tal* sehr gut: so beschaffen der Kleine, so beschaffen (nämlich gleich beschaffen) der Grofse; andrerseits könnte man sagen: *sia pizeno sia cressudo.* Der Abschreiber dürfte diese Ausdrucksweisen vermischt haben. Welche von den beiden Bonvesin gesetzt hat, bleibe dahingestellt.

V. Der Umstand, dafs man Begriffsverba immer mehr mit *essere* + *che* umschreibt und dies zu einer blofsen Formel wird, bringt es mit sich, dafs nun auch mit Weglassung der Formen von *essere* ein *o che — o che* zustande kommt, das die genaue Parallele zu der Disjunktion von Einzelbegriffen durch *o — o* bildet. Diese Ausdrucksweise ist dem Nordit. im ganzen fremd:

ma lassa fare lo altissimo de ti pur zò ch' el vole,
o ch' el te daga de le cosse, o che el te le tole BonvFS. 61.

(Der Indikativ im 2. Teil ist schon durch den Reim bedingt, es kann auch ein temporal-kondizionaler Gedanke hervortreten: wenn er dirs gibt und wenn er dirs nimmt.)

mi muier era gravda es n' pinsava d' essr d' co di nov mis; mo per la strà o ch' verament la fuss d' cò, o ch' al fuss al cavalcar, la principiò a sintir qualch dulurett Gaud. 279.

Toskanisch:

poichè le navi saranno racconcie, o che uogliate andare in Italia ovver tornar in Cicilia, sani e salvi vi lascieremo andare FE. XIV.

acciocchè io non vada ogni suo atto narrando, dei quali ciascuno era pieno di maestrevole inganno, o elli che l' operasse, o li fati che' l concedessono, in si fatta maniera andò, che io ... da subito ed inopinato amore mi trovai presa Fia 29.

o che' l duca ne avessi auto qualche sentore, o in altro modo che la si fussi, Sua eccellenzia ricominciò ... Benv. 496.

Schon hier ist zu bemerken, dafs die beiden hauptsächlich einander gegenübergestellten Begriffe gern unmittelbar hinter das *o* treten, worauf das Verbum mit *che* sich anschliefst. Ist das Verbum gemeinsam, so werden besonders gern die disjungierten Begriffe (Nomina, Adverbia) mit *o — o* vorangestellt, das Verbum folgt mit *che*. Diese Ausdrucksweise ist weit mehr verbreitet als die vorher angeführte; es ist dies so zu erklären, dafs sie die wichtigen Begriffe aufserordentlich scharf hervorhebt, wie es eine der andern Formen kaum tun würde. Es fällt auf, dafs sie sich in den Dialekten findet, wo wir das einfache *o che — o che* nicht angetroffen haben; sie mufs also nicht aus diesem hervorgegangen sein. Nur das Venetianische scheint sie nicht zu kennen:

o ben o mar che l omo viva,
la veieza pur l' asbriva RimGen. LIII—212.

De questo sia certo çaschaun chi adora Cristo, che nessun homo . o bon . o re ch' el sia . po hauer balia . ne possança . ne segnoria . soure un altro home Cr. 91, 25.

Del fruito de sa boca çascaun se pagará;
O ben o mal q' el diga, tut a lui tornarà GP. 111.

... anchora una peça de tera posita in la villa de Cugnente del destreto de Modena per parte clauçurata et per parte Canpia cun la chaxa sovrestagando de XXV biolche o più o men che la se sia Bert. 7, XII, 22.

Toskanisch:

egli pur tornerà qui alcuna volta, od amante o nimico che egli ci torni Fia. 153.

buono o reo ch' io mi sia, ho la generosità, o di' pure la sfrontatezza di presentarmi nudo Jac. 33.

quando ho voluto mandare all' altro mondo qualcheduno, homo o donna che fosse, c' è voluto altro PS. 362.

Anmerkung: Der Indikativ ist in Disjunktivsätzen nicht unerhört, wenn auch mehr als selten:

Dará len pur al so talento,
Vorá or o uorá arçento UL. 1329.

Wir haben die Entwicklung von der Frage zur Bedingung, und hier speziell zur Alternative vor uns: Wird er Gold oder Silber wollen? Jedenfalls . . .

Ganz anakoluthisch ist der Satz Benv. 275:

o si veramente parendomi essere presso a terra, avendo aperte le mani per saltare, oppure eran le mani strache, non potendo resistere a quella fatica, io caddi . . .

Bei *oppure* geht die Konstruktion in einen Hauptsatz über.

Schliefslich ist in einem bestimmten Fall ein einpersönliches Verbum mit Subjektsatz, das oft im (einfachen) einräumenden Konjunktiv erscheint, geradezu zur Konjunktion geworden. Es ist dies

avvegnachè.

Die Beliebtheit dieser Verbindung und ihr Übergang in konjunktionelle Verwendung ist verständlich: sie macht die Natur des Satzes von vornherein deutlich. Der Ausdruck ist bald so erstarrt, dafs das Präs. Konj. bleibt, auch wenn im *che*-Satz das Imperfektum steht. Manchmal tritt, wie auch bei andern, mehr gelehrten Konjunktionen das beteuernde *dio* dazu. Die Beispiele erscheinen nicht sehr früh. Sie finden sich vereinzelt im Lombardischen, öfter im Venezianischen und Bolognesischen und sind im älteren Toskanischen durchaus beliebt. Dem Genuesischen müssen wir auch diese Bildung absprechen. Das Beispiel ProsGen. 10, 18 beweist nichts, da der Text aus dem Toskanischen übersetzt ist und z. B. auch den Toskanismus *benchè* verwendet:

chascun artexe spera in soa arte. E avegna de che chosi sea la veritae, segondo che proa la experiencia de chose, e inperzo che tute queste chose sum vane e no solide, è granaissima demencia in quelle chose mete speranza ProsGen. 10, 18.

Et auegniake naturalmente l umana natura se delecta in quisti zinque modi, spetialmente ella se delecta illo uitio de la gola
ATL. II, 21, 41.

Avegnache tuti li artifici s' ameno inseme per la similitudene de mistero, la maore parte se desamano per la invidia Fiore II, 690.

avegna che la dona ge perdoni,
forssi che con maligno e falso inzegno
anchora l' aduxarà . . . Cresc. 567.

avegna ch' el figlolo scia tenuto de fare li commandamenti del pare, tamen salla apparesse coso plu raxonevole da cui ella vignisse, no serave da disprisiare e bene se convenerave al patre mutare voluntà
Gaud. 133, 20.

et al pagamento de la dita quantità si me obligo in tuto avegnadeo ch' el dito Çoane sia tignudo per la mista e che de ço al dito Çoane et eciandio de tuta la dita quantità voiando che pagando uno de nue la dita somma al dito Ser Çoane, l' altro sia asolto e libero Bert. XIV, 10.

Toskanisch:

Ed avvegna che gli occhi miei confusi
fossero alquanto e l' animo smagato,
non potêr quei fuggirsi tanto chiûsi
ch' io non scorgessi Puccio Sciancato Inf. 25, 145.

da che tanto ardore hai di sapere le nostre sciagure e d' udire l' ultime nostre fatiche, avvegnachè l' animo ricordandosi di ciò si conturbi, io comincerò, da che a te piace FE. XVII.

avvegnachè egli mi sia lontano a me, ed io a lui, non dubito che egli m' ami (sehr häufig) Fia. 116.

Wie andere Konjunktionen findet sich auch *avvegnachè* zur Einleitung eines Nachsatzes, der grofse Selbständigkeit hat und fast als Hauptsatz erscheint, so dafs man die Konjunktion mit „freilich", „allerdings" übersetzen könnte:

Ora è tempo da provare, se in te ha luogo alcuna virtù; avvegnachè a quella in niuno tempo si possa tôr luogo; ma le prosperità la ricuoprano assai spesso Fia. 150.

Hierbei tritt dann, freilich vereinzelt, auch der Indikativ auf:

una iniquità in me conosco ... questa fu di ricever te scellerato giovane, e senza alcuna pietà, nel letto mio ...: avvenga che di questo, siccome essi medesimi (iDii) videro, non io, ma tu colpevole fosti Fia. 88.

Ein anderer Teil der Beispiele zeigt aber einen ganz abweichenden, und zwar kausalen Sinn. So durchaus die *Navigatio* (drei Beispiele):

tolemo de questa fontana le spensarie, auegna ch' ela non sia defina mo se no per lauar le man e i pie (Übersetzung von: *quia usque modo (opus) non fuit nobis nisi ad manus et pedes lavare* mit Weglassung von *opus*) Nav. 20.

auegnia ch' elo sia chosi uieglio, per molty any e stado in questa piera Nav. 62.

Ferner bei Gaud.:

aviegnadio che per la casone sovra dicta el dito Nicollò se partisse da Bologna, continuamente ello è abitado e abita in la cità de Venecia Gaud. 179.

Benvenuto gebraucht es nur kausal:

gli amici mi dicevano che non era bene che io facessi tal cosa, avvenga che io perdevo li mici dinari e forse un' altra volta Roma Benv. 252.

Parallel mit *perchè*:

pregavo Sua Maestà che mi compiacessi questa cotal grazia (di andare in Italia), avvengachè allora era veramente tempo da militare,

e non da statuare; ancora perchè Sua Maestà aveva compiaciuto tal cosa al suo Bologna pittore Benv. 413.

Eine Anmerkung tadelt diesen Gebrauch als „*voce affettata per sendochè, poichè, sebbene il suo vero significato sia benchè, quantunque.*“

An einigen andern Stellen ist der Sinn nicht geradezu kausal:

mi promettevo che ... la duchessa, che era persona d' ingegno, avvenga che la l' avessi di poi veduto (den Neptun), *io mi promettevo che e' le sarebbe incresciuto d' aver fatto al marmo ed a sè stessa un tanto smisurato torto* Benv. 531.

Hierzu wird bemerkt: *avv. può valere qui per come o quando*, es ist also temporal.

avvengachè lui svenissi, fategli questi cinque rimedi l' un drieto all' altro Benv. 205.

Hier wieder scheint es kondizional. Was den Modus betrifft, so steht bei kausalem Sinn der Indikativ; der Konjunktiv in den beiden letzten Fällen ist ohne weiteres verständlich. In dem Satz:

i buoni e virtuosi padri ... sopra il loro figliuoli e servitori non debbono così precipitamente lasciar loro cadere il braccio addosso; avvengachè lo increscerne lor da poi non serva a nulla Benv. 175

liegt vielleicht eine Verschmelzung zweier Gedanken vor: „sie sollen es nicht tun, damit sie es nicht bereuen“ — und „weil ihnen die Reue nichts hilft“ — oder etwas Ähnliches.

Wie kommt nun aber *avvegnachè* dazu, anders als konzessiv gebraucht zu werden? Es besteht ein gewisser Zusammenhang zwischen kausalen und konzessiven Konjunktionen, so zwar, dafs die kausale unter bestimmten Umständen (nämlich bei negiertem Hauptsatz) konzessiv werden kann. Dann ist aber das Kausale das Ursprüngliche, und unsere Beispiele zeigen, dafs dieser Fall umgekehrt liegt. Ferner könnte man daran denken, dafs sich beide Bedeutungen aus einer früheren, indifferenten entwickelt hätten, wie das vielleicht bei dem später zu besprechenden *conciossiacosachè* der Fall ist; aber da müfsten sie doch ungefähr gleichzeitig und in den Texten nebeneinander auftreten, was wieder nicht der Fall ist. Von der konzessiven zur kausalen Bedeutung führt keine Brücke: es mufs also ein äufserer Einflufs diese Umwandlung verschuldet haben. Darauf führt uns auch die Bemerkung, dafs ein kausales *avvegnachè* „*voce affettata*“ sei; die gute Sprache kennt also nur die konzessive Verwendung. Ich möchte nun annehmen, dafs gerade *conciossiacosachè* das Vorbild für diese Bedeutungserweiterung war. Vor allem gehört es demselben Stilkreis an: denn *avvegnachè* ist wegen seiner Länge und Umständlichkeit ebensowenig eigentlich volkstümlich und wird je länger, desto weniger üblich. Dann deckt sich *avv.* völlig mit der einen, konzessiven Bedeutung von *conciossiacosachè*; sobald es nun nicht mehr eigentlich lebendig ist und

aus irgendwelchen Gründen wieder aufgegriffen wird, kann es geschehen, dafs gerade die falsche Bedeutung der verwandten Konjunktion ihm zugeteilt wird, und zwar nicht nur die rein kausale, sondern auch die temporale, zusammenfassende. Für Cellini wenigstens scheint eine solche Erklärung durchaus passend; schwieriger ist ihre Annahme für die Navigatio; aber etwas Ähnliches wird auch hier zugrunde liegen. — R. David, Über die Syntax des Italienischen im Trecento, zählt *avv.* bei den kausalen Konjunktionen auf, es „leite auch Konzessivsätze ein". Er bringt dann nur ein konzessives Beispiel.

Hiermit sind die Verwandlungsmöglichkeiten des reinen konzessiven Konjunktivs erschöpft. Häufiger sind seine Verbindungen mit einem Adverb, das ebenfalls geeignet ist, die Einräumung auszudrücken, so *anche*, *ancora*, *bene*, *pure*. Eben diese Adverbia werden wir im Gebiete des Konzessiven immer und immer wieder in den verschiedensten Verbindungen antreffen. Durch dieselben Umstände, die dem Konjunktivsatz die Geltung eines Nebensatzes verleihen, werden diese Adverbia für das Sprachgefühl zu Konjunktionen.

anche + Konjunktiv.

Der Gebrauch von *anche* ist ganz verständlich. Es sagt, dafs die Handlung des Hauptsatzes auch in dem Falle eintritt, dafs die des Nebensatzes vollzogen wäre — oder dafs auch das oder das eintreten könnte, ohne die Handlung des Hauptsatzes zu hindern. Im ersten Falle führt *anche* den Konjunktivsatz wie ein beliebiges Adverbiale in den Hauptsatz ein, wie man etwa sagen könnte: *anche nel caso che* . . . Es wird aber dadurch, dafs dieser Nebensatz keine Konjunktion hat, bald selbst als solche empfunden und tritt ganz aus dem Gefüge des Hauptsatzes heraus. Im zweiten Fall behält es seine ursprüngliche Bedeutung; derartige Sätze können daher immer neu geschaffen werden und finden sich auch in der modernen Sprache. Und auch hier kommt es dazu, dafs *anche* nicht nur dann gesetzt wird, wenn es ein Nomen oder Adverbiale, sondern auch, wenn es das Verbum selbst hervorheben soll. Die moderne Sprache beachtet hier durchaus die Wortstellung Verbum + *anche* + Rest, während in den alten Beispielen *anche* vorangeht.

Was die zeitlichen und örtlichen Verhältnisse anbelangt, so ist die Ausdrucksweise dem Westen (Genua, Piemont) unbekannt, findet sich häufig bei Bonvesin, einmal in Marg., nicht in den andern lombardischen Texten, weiterhin dann sowohl bei UL. als auch bei GP. und in den ältern venetianischen Texten. Auch Bologna bietet viele Beispiele; das Toskanische hält sich völlig fern. Erst die allerneueste Zeit zeigt uns Beispiele der zweiten Art, die mit den andern durchaus nicht in Zusammenhang stehn, sondern eine neue, zunächst wohl affektische Bildung mit denselben Mitteln darstellen. (Vgl. deutsch: mag auch die Liebe weinen, es kommt ein Tag des Herrn.)

quel k' e lecardo de carne on d' ove on de formagio,
anc n' abia el ben d' avanzo, per zò non de' l far stragio
Bonv. de 50 c. 19.

Nachgestellt:

tu he ben lengua e cor, anc sij tu picenina
Bonv. r. c. v. 54.

Gelegentlich wird das Verbum, wohl um den Vers besser zu füllen, umschrieben:

Anche sia zò che yo moyra a morte angustioxa,
per quello non te abandono Bonv. 3—2, 375.

Moduswechsel:

anc sii tu fagio de terra e in terra tornarè,
el venira po tempo ke tu resustarè Bonv-AcC. 221.

Das Futurum statt des Konjunktivs, das durch die folgende, im Reim stehende Verbalform nahegelegt wird, kann um so leichter stehen, als es schon etwas von *anc* entfernt ist und Bonvesin sonst auch konzessive Konjunktionen mit dem Indikativ kennt.

Tramitime força e bailia
Ke lla tegna lauà e forbia (die Seele),
E monda e pura e neta
Tanfino che el' auri' tolleta
Ch' ela no sia contaminaa
Anche si' ella marturiaa Marg. 497.

Se uoi me uolé crere, anc no se' eu abadho,
Et el ue plas entendre quel q' eu ai començadho,
Aibai bona sperança el segnor coronadho UL. 389.

Ki a lo bon amigo, anc aib' el qualqe menda,
Nol de lassar per quelo, mal reu uez no n' enprenda
GP. 341.

Poné mente a le bestie; no se lasa courire,
Dapoi g' ele son plene, ben lo podé uedere.
Mai ço no fai le femene, anc abia fant en uentre Prov. 146.

ma mo, anch' elo no sia festa, dio ne manda uno (pan) perromo
Nav. 25.

Hier ist es die eigentliche konzessive Konjunktion. Vereinzelt findet sich eine Indikativform:

de fuora si e aqua e non late, anche ela si e cusi blancha Nav. 21.

Man kann an einen Schreibfehler (*si e* für *sia*) denken. Oder ist *anche* schon so zur Konjunktion geworden, dafs es bei tatsächlichem Inhalt des Satzes den Indikativ zuläfst?

Modern:

E fosse anche una debolezza; le debolezze di sì fatti mortali vanno rispettate Jac. 93.

fosse al sicuro d' ogni giustizia e d' ogni vendetta, foss' anche il figlio del re . . . (ich würde ihn nicht heiraten) PS. 118.

le parole ch' esprimono quel sentimento, fossero anche passate nelle labbra di tutti gl' impostori . . . al mondo, saranno sempre belle PS. 384.

ancora + Konjunktiv.

ancora könnte in dieser Verbindung zeitlich aufgefafst werden: obwohl eine Handlung noch fortdauert, tritt eine gegensätzliche ein. Es kann aber auch, wie so oft, fast gleichbedeutend mit *anche* sein. Im übrigen scheint sich die Ausdrucksweise länger gehalten zu haben — vielleicht weil *ancora* voller ist als *anche*. Sie ist auch süditalienisch:

ancora tu no' m' ami, molto t' amo Rosa fresca bei Bart. 93.

e lascio, ancor mi sia dispiacimento,
male per bene, e bene per melgliore Mazeo d. R. bei Bart. 109.

Was das Norditalienische betrifft, so finden wir diesmal auch einen genuesischen Beleg. Da der betreffende Text (Boethius in Lig.) aber aus dem Französischen übersetzt ist und auch sonst zahlreiche Gallizismen zeigt, so wird man darin nichts anderes als die Aufnahme von *encore* sehen:

se lo poeir de dampnifficar aotri egi fosse togiuo, lor penna serea menor, anchor li tegna omo per piu ualenti quando elli pon acompir so dexiderio Lig. 84, 31.

Das Lombardische läfst uns hier im Stich.

ancora el' yera de diuerse parte e de diuerse uestimente, el' iera tuty bony e sauiy in una fe e in una speranza e in una charitade Nav. 2.

Hier fällt wieder der Indikativ auf, der vielleicht darauf hindeutet, dafs *ancora* stark als Konjunktion gefühlt wird und genügt, um dem Satz konzessiven Charakter zu verleihen.

voio creder che, ancora vu sè tanto privilegià . . ., me habïè eleto per vostro carissimo Calmo 310.

Besognò per manco mal
tuor la casa di Simioi,
ancora la fosse tal Cav. LXXIII — 33.

Hier finden wir auch toskanische, vielleicht unter französischem Einflufs stehende Beispiele:

Ed io a lui: Con piangere e con lutto,
spirito maledetto, ti rimani;
ch' io ti conosco, ancor sia lordo tutto Inf. VIII, 35.

[illegible] n' è avvenuto, noi l' abbiam bene comprato et ancora, ora chè 'l movimento è aperto, altri rubasse il vescovo, farè molto bene Serc. 42.

Das Beispiel ist nicht ganz sicher. Sollte vielleicht in dem Satz mit *rubasse* eine bedingende Konjunktion (*se*) weggelassen sein, in einer jener Anakoluthien, die bei Sercambi nichts Seltenes sind?

bene + Konjunktiv.

Die Verbindung ist äufserst selten. Ihr Zustandekommen kann man auf die Weise erklären, dafs der hindernden Handlung die weiteste Gewifsheit eingeräumt wird, ohne dafs man die Behauptung des Hauptsatzes zurückzieht: mag er es (noch so) gewifs tun, ich werde . . . Lieber aber möchte ich annehmen, dafs zwischen *bene* und dem Verbum ursprünglich eine kleine Pause bestanden habe: Gut, mag er es tun! Ich werde . . .; bei einer solchen Auffassung wäre die Parallele zu *benchè* leichter zu ziehen.

El è pur me talento, k' el fiza despodestao,
E, ben diga oltramente, pur fiza al mal so grao
Bonv., Mesi 63.

Uno qui iace in loco obscuro e basso
Che fu per ben amar di vita privo
Ma ben iaccia lui sotto el duro saxo
S' allegra chè l suo amor resta anchor vivo Cav. Epistel III.

Die Stelle ist toskanisch, das *ben* + Konj. hat Cav. aber wohl dem eigenen Dialekt entnommen, da sich im Toskanischen keine Belege finden.

pure + Konjunktiv.

Sowohl die Bedeutung „auch“ wie „nur“ kann zur konzessiven Verwendung führen. Bei der letzteren ist das Verhältnis der Sätze dann das, dafs der Hauptsatz trotz mangelhafter Voraussetzung seine Gültigkeit behält. Man kann dies in manchen Beispielen noch deutlich herausfühlen. Noch besser aber wird es sein, das *pure* so zu verstehen, wie es beim Imperativ gebraucht wird, also als Verstärkung der Aufforderung. Es wäre dann zunächst in herausfordernden Sätzen gebraucht worden und hätte sich später abgeschwächt. Dies würde auch das späte Auftreten erklären.

sia pur grando, savio, gaiardo e bizaro, besogna ultimo loco condescender a la inclination Venerea Calmo 102.

Basta: a ui ch quel sò barba s n penta
inanz ch sia un' ann: i n' en mò nianch
lor i Molza, o Ziruomene d' Arzenta.
Digan pur s' i san, ch' an si da manch
d lor in cont ngun, s' al gh uegniss
anch' al mal d San Lazar int' i fianch (noch sehr selbständig)
Mod. 263, 37.

Auch die moderne Schriftsprache kennt diese Verwendung:

abbia pur cento, mille diavoli nell' anima, finalmente è di carne e ossa anche lui PS. 118.

mai, capisci, mai, e adoperi ella pure contro di noi tutte le bassezze, tutte le perfidie che vuole, mai non userò una carta che la disonora PMA. 319.

. . . *quando s' aveva l' animo rimescolato da un affetto vivo, fosse pur questo ancor lontano molto, com' egli credeva il suo, dalla passione* Ro. 205.

Adverbium + *che* + Konjunktiv.

Während wir bisher die einfachen, eigentlich hauptsätzlichen Verbindungen von *anche, ancora* usw. mit dem Konjunktiv betrachtet haben, finden wir auf der andern Seite dieselben Worte in Verbindung mit *che* + Konjunktiv. Eine solche Bildung war eine Notwendigkeit, denn eben durch das Eintreten von *che* wird der Satz als Nebensatz gekennzeichnet, was zur leichtern Verständlichkeit und gröfsern Klarheit des Satzbaues sehr viel beiträgt. Wenn wir uns an das *anc sia zo ke* bei Bonvesin erinnern, so läge die Annahme nahe, auch bei unsern Konjunktionen hätte man es eigentlich mit einer Umschreibung des Verbums durch *essere* + *che* zu tun. Eine solche Form, die zudem in der Überlieferung nicht erscheint, mufs aber nicht bestanden haben; vielmehr haben die betreffenden Adverbia, in erster Linie *bene*, selber Satzwert, indem z. B. *bene*! einem *sia*! völlig gleichkommt.

Was die so verwendeten Adverbia betrifft, so scheint die Möglichkeit eines *anche che* kaum ausgenützt worden zu sein, vielleicht eben deshalb, weil *anche* nicht soviel Eigenton wie *bene* oder *ancora* besitzt, vielleicht auch aus formalen Gründen: *anche che* ist weder deutlich noch schön. Immerhin finden wir in der neueren Zeit bei Alfieri folgenden Satz:

anche ch' io non ci sia, sarà chi lo riceverà Alf. 63.

Die oben angeführten Gründe treffen für das mit *anche* gleichbedeutende, aber vollere *etiandio* nicht zu, und so finden wir denn, wenn auch ganz vereinzelt, ein *etiamde che*:

La quar immaginacion, etiamde che ella receiua comensamento de ueir e de forma da li seni, inlumina tute cosse sensiber, no per seni ma per immaginae raxony de zuigar Lig. 97, 5.

Das Beispiel verwundert um so mehr, als es in einem genuesischen Text steht, während das Genuesische sonst diese Bildungen nicht kennt. Die französische Vorlage kann hier kaum mafsgebend gewesen sein.

ancora che.

Diese Formel ist spezifisch toskanisch, hier findet sie sich von Anfang an; heute wird sie kaum mehr gebraucht. Was nicht-

toskanische Texte betrifft, so weist Calmo viele Beispiele auf; er hat die Konjunktion der Schriftsprache entlehnt, denn die ältern venetianischen Texte — wie auch alle übrigen des Nordens — kennen *ancora che* nicht. Nur Lig. bringt viele Beispiele; aber es werden Gallizismen sein, die einfache Übernahme von *encore que*; das wird besonders dadurch deutlich, dafs im Moment, wo statt der französischen eine lateinische Vorlage benutzt wird, die Konjunktion verschwindet. Ein Beispiel steht freilich in einer Urkunde:

ancor che sea contra honor e bem de lo nostro Comun e dano grande zo che elli voren, noi si como quelli chi semo a tuti li vostri piaxer et seruixi apareiai, si mandemo comandando a li nostri de Pera chi i fazam la dicta francheza a quelli Filipo et Bonifatio Lig. 3, 12.

Vielleicht nur dem Schreiber die Konjunktion aus dem Toskanischen bekannt. Die andern genuesischen Texte — Rime und Prose — zeigen keine Spur davon, und es ist ja überhaupt die ganze Bildungsweise hier nicht üblich. — Sonst finden sich noch Beispiele im Bolognesischen.

ancora che soa bellessa sea formaa da lo Creator, elle sum piu basse de noi, per che elle no merissem nostra amiraziom Lig. 63, 16.

Nachgestellt, aber konjunktivisch:

Quelli chi am diuinitae sum Dee, soe in participaciom. Ancor che per raxom e per natura no possa esser cha um Dee, ma in participaciom si assai Lig. 76, 27.

in quei tempi, ancora ch' el ghe fosse assai reami e moltissimi signori, nientedemanco el se puol dir che i giera da befe Calmo 181.

ancora che el sia un anno
che de voi m' ennamorai,
in gran çoi lo me contai,
stando' n vostra signoria aus Bologna, bei Mon. 101, IV, 15.

Toskanisch:

dissi che' l Re Meliadus era migliore. E no' l dissi se non per verità dire; ancora che' l re Meliadus sia mio mortale nemicho, e mortalmente il disamo CNa. 81.

(Der zweite Satz ist sehr selbständig und sein Schlufsteil schon so losgelöst, dafs der Indikativ stehen kann.)

Al tempo, che Fiorenza
Florio, e fece frutto,
Si ch' ell' era del tutto
La donna di toschana,
Anchora che lontana
Ne fosse l' una parte
Rimossa in altra parte,

Quella di ghibellini
Per guerra di uicini . . . Tes. 114.

(Hier kann man ein temporales Element stark herausfühlen.)

quelle (cose) che con malagevolezza s' hanno, ancora che vilissime sieno, sono carissime riputate Fia. 139.

Io lo credo, ancor ch' io sappia che e' pari tuoi vivino d' uccellare gli uomini MM. 26.

Mit zeitlichem Einschlag:

Io fo pensiero che tu la meni stasera in quella casa, ancora che egli vi abiti e che non l' abbia sgombera MM. 95.

sebbene il gran piacere che io traevo da questo mio scoppietto, mostrava di sviarmi dall' arte e dagli studj mia, ancora che questo fussi la verità, in uno altro modo mi rendeva molto più di quel che tolto mi aveva Benv. 64.

Die moderne Schriftsprache scheint *ancora che* kaum noch zu gebrauchen. Ein vereinzeltes Beispiel habe ich bei Farina gefunden, wo es vielleicht durch ein im selben Satz stehendes *ancora* hervorgerufen ist und demnach starken zeitlichen Einschlag hätte.

se la mangiava con gli occhi ancor che essa portasse ancora le vesti corte Più 9.

Zum Modus ist noch zu bemerken, dafs bei dem selbständig nachgestellten *ancora che* auch hier der Indikativ (neben dem Konjunktiv) eintreten kann:

La ioia che l' omo a in soa mogier e figioy, serea assai honesta; anchor che tu ay oio dir cha alchum fom za tormentay da soi figioy, chi e cossa oriber a natura Lig. 72, 29.

dové . . . rengratiar la fortuna che ve xe sta benigna in darve bon passazo a i gradi che tien tutti i vostri; ancora che havemo quatro ponteli, che sustenta la fabrica del nostro corbame, ma i no se mete in consideration Calmo 136.

Con gran disio pensando lungamente
amor che cosa sia,
e d' onde, e como prende movimento,
diliberar me par infra la mente
per una cotal via,
che per tre cose sente compimento;
ancor ch' è fallimento
volendo ragionare
di così grande affare.
ma scusami che eo sì fortemente
sento li suoi tormenti,
ond' eo me doglio Guido Guin. bei Bart. 142.

Bei Calmo kann auch das den Nebensatz einleitende *ancora che* den Indikativ bei sich haben; dasselbe finden wir in ausgedehnterem

Mafse bei *benchè*. Es ist verständlich, dafs sich mit der Zeit bei tatsächlichem Inhalt des Satzes der Indikativ einstellt; ein unmittelbares Vorbild können die Kondizional- und die von diesen hergeleiteten Konzessivsätze gegeben haben, in denen je nach dem Inhalt des Satzes (Tatsache oder Annahme) Indikativ oder Konjunktiv stand. Auch die vom konzessiven Konjunktiv abstammenden Satzformen können ja zunächst beides, Tatsache oder Annahme, ausdrücken; freilich scheinen sie je länger je mehr nur für die Tatsache gebraucht zu werden.

benchè.

Hier haben wir die wichtigste toskanische Konjunktion vor uns, die auch bis heute herrschend geblieben ist. Dem Norden ist sie ursprünglich unbekannt. In Taur. finden wir sie nicht; von den genuesischen Texten zeigen die Rime kein einziges Beispiel, die Prose (nämlich die Geschichte von Johannes dem Täufer und die Abhandlung über die Tugenden) zwar sehr viele, aber diese Texte sind aus dem Toskanischen übersetzt. Einzelne Beispiele finden wir in einer Urkunde in Lig.; vielleicht dürfen wir auch sie als Toskanismen auffassen (vgl. oben *ancora che*). Für die Lombardei bieten uns Bonv. (doch nur in den Mesi) und Cr. Beispiele, die andern Texte nicht. Der bergamaskische Dekalog zeigt ein Beispiel. Lodi, Cremona, Verona kennen *benchè* nicht, ebensowenig die ältern venetianischen Texte. Erst bei Calmo, in der Cristophorus- (entstanden 13., niedergeschrieben 15. Jh.) und der Crescentia-Legende erscheint es; wir werden es auf den Einflufs der Schriftsprache zurückführen. Es scheint nie ins Volk gedrungen zu sein, denn Goldoni gibt uns kein Beispiel. Als Toskanismus finden wir es auch in Trev., bei Cav. und S. Pol. Andrerseits kennen es die modenesischen Texte nicht und die aus Bologna kaum. Der Ausgangspunkt ist also ganz offenbar die Toskana, wo es von Anfang an erscheint; ob es irgendwie mit frz. *bien que* in Verbindung zu bringen wäre, bleibe dahingestellt; die Konjunktion ist derart, dafs sie sich auf verschiedenen Gebieten in derselben Form entwickeln konnte. — Nun ist *sebbene* andrerseits wiederum nicht ursprünglich toskanisch, sondern entstammt dem Norditalienischen. Es ist interessant, wie die beiden konzessiven Formeln, deren jede *bene* enthält, zunächst das Gebiet gleichsam in zwei Lager teilen, dann aber in der Schriftsprache nebeneinander stehen und sich gegenseitig beeinflussen.

Die Beispiele bieten nichts besonders Auffallendes oder Interessantes:

E bem che lo dito dano de lo dito Monsegnor se possa raxoneiuermenti estimar in pu de VI̊II fyrim, nientemen lo dito Monsegnor . . . no uor metter quello dano no ma im f. V̊ Lig. 4, 19.

bem la savea messer yhu quella via, ben che may no ge fosse staito co li pey corperay ProsGen. 52, 10.

De mi no à-l za cura, benchè sia presso al zogo Bonv-Mesi 7.
mostrauasse de no ueçer. ben ch' el sauesse tuto Cr. 27, 24.

Irreal:

Hij poueri per uoler se ainguar a hi richi deuenan si rabiosi. ch' i no se pon guarir. ben ch' i fossan scotai con la chiaue de san Bassan dal Lol. Cr. 16, 22.

Lo lulio e l' avosto,
Fin ch' avrà reposto,
Falo zazere a l' ayero,
Ben che inoya ge para aus Pavia, bei Mon. 144, 255.

Ben che el re Herodes li puer non tayasse,
Per che al i fi morir, sentenzia De ye mandoe,
al deventa levros amantenente Berg. III, 115.

El gie alguni, el quale dise et afferma, questo vin, ben che el sia malvasia, eser aqua e non vin SPol. XXII a.

benche molti autori . . . habbia dito o per compiaser altri o per interesse; quanto sia mala bestia la femena cativa, pur e' no posso far che non zonza anche mi pan in tavola Calmo 223.

(Nur 3—4 Beispiele zeigen den Konjunktiv; wo *benchè* sonst auftritt, hat es den Indikativ; davon später.)

Ben che sia pento su le mura foro,
Chi san Cristoforo chiama de bon chore,
Ben li exaudisse Cristo saluatore,
Che su la spalla portò lo creatore Crist.-Leg. 367.

Io lo apalesero come che sia,
Benchè la confession molto mi pexa Cresc. 1529.

Chi vuol sta consa in scrit
me lasse dir in tut
che benche sea un put
Hei ben marmuoria Cav. XXVI, 53.

Ne mè poreu ben dir. che lof. ne loua;
de morderue na uolta se dès uant.
Benche pazzo no hebba fat gran pruova Trev. 67.

farò la mea posanza requirente tuti li vesin e parente e amise de satisfar in parte ay toy desiderie, ben che tuge conpir no se possam (für lat. *si etsi*) Gaud. 169, 3.

Toskanisch:

E a questa baldezza
Tal chiaman mercennaio,
Che più tosto uno staio
Spenderia di fiorini
Ch' esso di picciolini,

Benchè li lor podere
Fossero d' un ualere Tes. 1704.

io non ho temuto che tu sie greco, signore di gente greca, benchè li greci sieno inimici di noi FE. XXXVII.

benchè questa mi paresse possibile, non per tanto in esso pericolo grandissimo conobbi del mio onore Fia. 161.

ben che questo vi debbia parere meraviglia che in Genova si debbia di tal donne trovare, vi dico che Iddio può conceder grazia in ogni luogo Serc. 85.

Hypothetisch:

benchè un poco colla candela accesa benedetta ti toccasse il dito, sostieni senza gridare Serc. 93.

benchè sia dottore, egli è il più semplice e il più sciocco uomo di Firenze MM. 23.

benchè poco io potessi lavorare, vedendomi a quel modo carcerato a così gran torto, pure facevo della necessità virtù Benv. 263.

(Wie bei Calmo wiegt im übrigen der Indikativ vor.)

Benchè a voi non resti per ora gran cosa, mi pare d' aver fatto le parti da buon parente Alf. 6.

So bleibt *benchè* bis heute die häufigste konzessive Konjunktion; die allerneueste Zeit erst bevorzugt vielleicht *quantunque*:

La strada dell' iniquità ... è noiosa la sua parte, e faticosa, benchè vada all' ingiù PS. 326.

Es ist wohl nicht notwendig, weitere Beispiele anzuführen.

Nun finden wir aber gerade bei *benchè* mehr als bei den übrigen Konjunktionen die auch sonst schon bemerkte Neigung, den Indikativ zu sich zu nehmen, in dem Fall nämlich, wo der Inhalt als Tatsache hingestellt wird (doch steht auch hier zunächst und vorwiegend der Konjunktiv). Hier können zum Teil die hypothetischen Sätze vorbildlich gewesen sein, doch kann der Indikativ auch von selbst eingetreten sein, sobald der Gedanke des Tatsächlichen stark genug war; sobald man konzessive Konjunktionen hatte, in denen gleichsam der Charakter des Satzes verdichtet schien, war der Konjunktiv als Bedeutungsträger ohnehin überflüssig. — Dafs gerade bei *benchè* der Gebrauch des Indikativs so zunimmt, dafs zu einer gewissen Zeit die konjunktivischen Sätze in der Minderheit sind, hängt mit der Häufigkeit seines Gebrauchs und seiner Volkstümlichkeit im Toskanischen zusammen.

me sum humiliao e renduo in corpa, ben che mi no lo savea ni lo cognoscea zo che ello era ProsGen. 56, 22.

Doncha ueçi tu. che tu nò. porti dagno. ben che tu hai perduo tuta la facultae toa. de sto mondo Cr. 14, 12.

questo medemo se appella etiam da lui Cumano et benche meglio, secundo la rectitudine de la latinitade e de la auctoritade tulliana et de li altri, dovea jir dito Comenseno, perchè elli era dela cita da Como SPol. I a.

benchè l Stagnini e' l Rigoni no ve mancherà de aiuto e de favor, pregheremo l' altissimo che ve sia favorevole Calmo 2.

ben che sei che ghe n' è pur de mal rivadho,
tamen lagon pur zir Cav. LXV—43.

Toskanisch:

Ma ben dicono li sopraditti savi, benchè quelli cotali uomini doventavano animali a chi li vedea, ed a loro medesimi paresseno esser bestie, la mente sua remanea dentro umana FE. XXXII.

E in questo molto mi ricorda più che agli altri dimorare ocupata, benchè sovente io . . . argomentai non potere essere vero, che per così picciolo affanno si spegnesse amor così grande Fia. 68.

Bei Serc. ist das schon sehr häufig:

io farò l' officio; benchè a lei sera un poco di pena, non se ne curi Serc. 93.

datemi autorità che io glie possa dare una sbarbazata a mio modo. — A quello il papa disse che facessi quel che volessi con le parole, benchè gli era certo che e' farebbe il peggio Benv. 156.

Die modernen Schriftsteller halten sich streng an die ursprüngliche, konjunktivische Konstruktion, oder vielmehr: der Konjunktiv ist für konzessive Sätze überhaupt herrschend geworden, auch dort, wo er ursprünglich nicht allein berechtigt ist (*sebbene*); *benchè*, unterstützt durch *quantunque, per quanto* usw., hat den Sieg über die von den hypothetischen Sätzen hergeleiteten Konstruktionen und die sonstigen indikativischen Sätze davongetragen, nach einer Zeit des Schwankens, in der sich die Wagschale sogar nach der andern Seite zu neigen schien.

Eben wegen seiner Häufigkeit wird auch *benchè* besonders gern in der Nachstellung verwendet, die einer Anreihung gleichkommt. Hier tritt, als in einem Hauptsatz, besonders gern der Indikativ auf, und dieser Gebrauch ist bis heute nicht nur geblieben, sondern sogar häufiger geworden, weil eben auch die Loslösung von *benchè* mehr durchgeführt ist. Andrerseits erscheint er naturgemäfs erst ziemlich spät. Calmo verwendet *benchè* hauptsächlich in dieser Funktion, vielleicht weil er zur Einleitung des Nebensatzes in der eigenen Mundart genug Konjunktionen hatte, die aber in der Nachstellung nicht so leicht gebraucht werden konnten. Da ist es

verständlich, dafs er das der Schriftsprache entnommene *benchè*, das beide Gebrauchsarten kennt, hauptsächlich in der ihm unbekannten verwendet.

me contenterave più presto de esser vostro frar, ca piovan de Grao, ne de Loreo; benchè anche mi no son d' i menori da Torcello
Calmo 40.

Honde l' è mestier levare questo erore
E consentir zo che lui a dimandato
E fare ch' ela muora senza dimore —,
Benchè vilan sarà questo pechato Cresc. 573.

Mi' n cred cert ch' i birichin
M' aren cunz con tant sassà,
Quant in quelli, al mi Jusfin,
Ch' am avì d' posta affiubà
Pr aver miss fora al prim tom
D' un cunsij da galant' hom.
Ben ch' pero mi n' ava scritt
Cos ch' v' avissn da dsgustar Gaud. 263.

Toskanisch:

questa cotale incantazione che Circe facea delli uomini bestie, era per arte magica, benchè per mala moralità li uomini per diversi vizi si tramutano in diverse bestie, come lo lussurioso e goloso e detto porco
FE. XXXII.

Auch der gröfste Teil der Fälle bei Benv. gehört hierher:

mi rispose che . . . il luogo più a proposito si era nelle montagne di Norcia; benchè un suo maestro aveva consacrato quivi vicino al luogo detto alla Badia di Farta; ma che vi aveva auto qualche difficultà, le quali non si arebbono nelle montagne di Norcia Benv. 163.

le cose il non vederle fa una totale differenza; benchè non ne fa nessuna in me il non essere stato costà Alf. 53.

Auffallenderweise mit dem Konjunktiv:

ancora non ne ho deposto il pensiero (di scrivere la tragedia); benchè oramai più senno sia per me di starmene dintorno alle fatte che di farne delle nuove Alf. 28.

furon marito e moglie: benchè la poveretta se ne pentì poi, in capo a tre giorni PS. 108.

Nach den Fällen bei Manzoni zu schliefsen, gehört die Ausdrucksweise mehr der Umgangssprache als der strengen Schriftsprache an, wie das auch ihrem Wesen entspricht. Dafs *benchè* einen neuen Satz einleitet, ist meist schon durch die Interpunktion angedeutet.

abbenchè.

Das *a* in dieser Zusammensetzung ist wohl nicht organisch zu erklären. Sehen wir uns zunächst das Verbreitungsgebiet an, so finden wir es bei Bonvesin, in einem pavesischen Text bei Monaci, bei Calmo und Cavassico, von toskanischen Texten zeigt es Alfieri. Einen wertvollen Aufschlufs gibt uns hier Tommaseo, der zunächst Beispiele auch aus Fra Guittone, Boccaccio, Firenzuola anführt und dann einen Satz des Pallavicini zitiert: „*Benchè io non richiegga un rigoroso vassalaggio all' accademia della Crusca, vorrei nondimeno ch' ella si astenesse da certe forme introdotte dagli scrittori Lombardi . . . Tali sono abbenchè, nel mentre* . . .“ Dazu bemerkt der Lexikograph: „*Non veggo come in tutto possa valere questo avverimento rispetto all' abbenchè, dopo gli esempi sopra citati.*“ Nun kann aber Pallavicini, der sich offenbar von seinem Sprachgefühl leiten liefs, doch recht haben, und die toskanischen Autoren hätten dann auch einmal einen nicht rein toskanischen Ausdruck benutzt. Die Beispiele bei Bonvesin und Monaci zeigen jedenfalls, dafs die Formel in der Lombardei bekannt war. Da nun *benchè* in der Lombardei zum mindesten nicht sehr beliebt ist, könnte man daran denken, dafs das *a* etwa zur Verdeutlichung eines anderswoher übernommenen *benchè* darangefügt wurde. Der Gedanke an eine Nachahmung jener Ausdrücke, die „zum Trotz“ bedeuten und gerade in Norditalien vielfach *a* bei sich haben: *a malgrado, a dispetto* usw., und die eine gewisse Verwandtschaft der Bedeutung zeigen, läge nahe. Aber da diese Ausdrücke damals noch nirgends als Konjunktionen auftreten, ist an eine Verknüpfung schwer zu denken. Es wird vielmehr jenes *a* sein, das in ähnlicher Funktion zum Infinitiv und zum Gerundium tritt: *a mete* wenn man legt bei Crisostomo, *a voiando* wenn man will bei Calmo usw., das also „bei“ bedeutet und gleichsam von vornherein zeigt, dafs nun ein Adverbiale (Wort oder Satz) folgt. Eine genauere Durchsicht auch späterer lombardischer Texte würde zeigen, ob sich der Gebrauch dieses *a* vielleicht in ähnlicher Weise ausgedehnt hat wie der von *che* im Venetianischen, das zu jeder Konjunktion dazugesetzt wird. — Verfehlt scheint mir der Erklärungsversuch in den *note critiche* zu Cavassico: *aben starebbe mai per anben = anche bene?* Um blofse Weglassung des *n* in der Schrift kann es sich doch nicht handeln, und lautlich wär doch eher *amben* zu erwarten.

a ben ke yo moyra in questo cruciamento,
lo terzo dì sera lo meo resuscitamento Bonv. 3—2, 367.

Del mese de zenaro
Falo caminare,
Se tu n' dì besogna,
A ben ch' el se rampogna aus Pavia bei Mon. 144, 225.

no ve lassarè transportar a la colera de desperarme de la vostra liberaria; abenchè occupasse quella carta meritoria de altra sonoritae, ca del puoco frutuoso Calmo Calmo 211.

Schon hier zeigt sich *abenchè* selbständig wie sonst das einfache *benchè*, die übrigen Fälle sind derselben Art und zeigen überdies den Indikativ, z. B.:

son deliberao de pagar in parte el debito che ve porto: abenchè altro stil, altro degno scritor besognerave a narar ... Calmo 120.

Dil pur che pardone
Sliberamente ades
Po' men starai da ces
Per complaserte.
A ben che no merite
Esser da ti lassa.
E darme comià
Ma' per quel tos. Cav. LXVI, 43.

vuole a forza il mezzo dell' armi aperte, abbenchè dubbio Alf. 31.

Analog zur Verwendung von *pur* beim einfachen Konjunktiv könnte man eine Konjunktion **pur chè* erwarten; diese hat sich aber von einer andern Auffassung her zur Bedeutung „wofern nur, wenn nur" entwickelt, und die Möglichkeit einer derartigen Bildung im konzessiven Sinn scheidet also aus.

tutto chè, tutto ciò che.

Die Eignung von *tutto* zur Bildung konzessiver Konjunktionen liegt auf der Hand: derselbe Gedanke, der dem verallgemeinernden Relativsatz zugrunde liegt, tritt auch hier zutage. Die Frage ist nur, wie man sich das Zustandekommen von *tutto chè* vorstellen soll. Man könnte denken, dafs sich *tutto* zunächst auf ein Adjektiv beziehe:

Tutto che sia pietoso
Sentenza per giustizia
Intra l bene e le uizia
E dà merito e pene
Sechondo che ss' auene Tes. 2718.

Hier könnte man an eine Übersetzung „obwohl er ganz, bis zum höchsten Grade mitleidig ist" denken; später wäre *tutto che* zu allgemeinerer Verwendung gekommen, ähnlich wie *quantunque*. Für eine solche Auffassung ist aber das Vorhandensein eines blofsen *tutto* + Konj. notwendig, und tatsächlich findet sich dies auch im Toskanischen; R. David, Syntax des Italienischen im Trecento, bringt Beispiele aus Villani oder etwa aus Fatti di Cesare 92: *tutto sia gravida d' infante*, und sagt dazu: „die Auslassung des *che* sei nach *tutto, come* und *ancor* gebräuchlich, nach *tutto* schon früh allgemein üblich." Ob diese Auffassung von einer „Auslassung" sich aufrecht erhalten läfst, müfste ein genaueres Studium der zeitlichen Verhältnisse in dem Auftreten von *ancora* und *ancora che, come* und

come che im Toskanischen lehren; von vornherein scheint sie ziemlich widersinnig. Doch was *tutto che* betrifft, so kommt ihr hier der Umstand zu Hilfe, dafs es auch bei Pateg nur *tutto che*, bei Bonvesin sogar *tuto zò ke* heifst. Das führt auf die Vermutung, dafs *tutto* einen Satz vertreten könnte: „All dies sei wahr, sei zugegeben, dafs . . ." Nach dem Muster andrer Konjunktionen, die mit und ohne *che* stehen konnten, wäre dann das *che* tatsächlich weggelassen worden.

Die Konjunktion ist selten. In der Form *tutto che* kennt sie von mundartlichen Texten nur Pateg; im frühesten Toskanischen ist sie einigermafsen häufig, Boccaccio aber gebraucht sie wenigstens in der Fiammetta nicht. Für die moderne Sprache habe ich nur ganz vereinzelte Beispiele (Gallizismen?) gefunden. Der Modus sollte der Konjunktiv sein. Die Cento novelle, auch Dante, gebrauchen daneben den Indikativ, wie sie es bei allen konzessiven Konjunktionen tun:

Anz qe l' omo favele, responder par folia,
Tut q' el creça sauer ço qe dir il uolia GP. 51.

E tut q' ela sea rustega, s' el' e pur sauia e bona,
Mat e quel qe per autra una tal n' abandona GP. 293.

Domandò chi e' fosse, tutto che bene lo conoscea CNa. 56.

tutto che messere Polo fosse loro maggiore, et ellino nell' altre cose l' ubbidivano, ma pure in quello luogo leggiadro non osava sedere CNa. 64.

Hierher gehört das oben zitierte Beispiel aus dem Tesoretto.

Quale i fiamminghi tra Guizzante e Bruggia
tenendo il fiotto che vêr lor s' avventa,
fanno lo schermo, perché il mar si fuggia;
e quale i padovan lungo la Brenta
per difender le ville e lor castelli,
anzi che Chiarentana il caldo senta:
a tale imagine eran fatti quelli
tutto che nè si alti ne si grossi,
qual che si fosse, lo maestro fêlli. Inf. XV, 12.

Tutto che questa gente maledetta
in vera perfezion già mai non vada,
di là, più che di qua essere aspetta Inf. VI, 109.

Canzone mia, tuttochè poco vaglia,
Dimostrar ti travaglia
Lo periglioso mal del detto amore
Guittone d' Arezzo, bei Bart. 136.

non ho potuto vederlo partire senza gettarmigli al collo, tuttochè avessi dovuto veramente imitare la sua indifferenza Jac. 23.

in quella sua gran paura, tuttochè schietta, era pur mescolata una certa dose di vanità femminile Ro. II, 209.

tuto zò ke kommt nur bei Bonvesin, dort aber häufig vor, es ist eine seiner beliebtesten Konjunktionen:

tuto zò k' eo stia ingina per grand humilitae,
entre vertue sont drigia et alta per bontae Bonv. RcV. 21.

Ein einziges Mal steht nicht der Konjunktiv, sondern der Kondizionalis; da es sich wirklich um ein bedingtes Geschehen handelt, so ist es nicht zu verwundern, daſs sich der eigentümliche und starke Modus durchsetzt:

tuto zò ke la viora devrave inanze parlar
(wenn es nach Recht und Gerechtigkeit ginge)
per k' ella nasce innanze, ki vol raxon cercar,
per mordezo la rosa zò no vojando guardar
per soa grande superbia comenza de parlar Bonv. RcV. 3.

II. Von der Verallgemeinerung zur Einräumung.

Das verallgemeinernde Relativ.

Der verallgemeinernde Relativsatz drückt zunächst nur aus, dafs sich eine Handlung in allen Fällen, deren Eintreten man voraussehen kann, vollzieht. Verbindet sich damit der Gedanke, dafs einer oder der andere dieser Fälle ein Hindernis sein könnte und nun ebenfalls bedeutungslos wird, so tritt der konzessive Sinn zutage. Die Entscheidung darüber, ob an ein Hindernis gedacht wird oder nicht, mufs oft subjektiv bleiben. Der Unterschied gegenüber der durch den Konjunktiv mit oder ohne Konjunktion ausgedrückten Konzession besteht, aufser in der Verallgemeinerung, darin, dafs das Hauptgewicht nicht auf die Handlung, deren Ausdruck das Verbum ist, sondern auf Begleitumstände gelegt wird: Persönlichkeit der Handelnden, ihre Eigenschaften, Ort, Zeit, Art und Weise der Ausführung. — Wir haben das verallgemeinernde Relativum schon in Verbindung mit dem konzessiven Konjunktiv in den Sätzen vom Typus Konj. + Rel. + *volere* kennen lernen und werden es noch öfter, z. B. in Verbindung mit Präpositionen (etwa *con quanto*) treffen. Dies, und noch mehr der Umstand, dafs einzelne Relativa geradezu zu einräumenden Konjunktionen werden (*come che*, *quantunque*) beweist ihre Wichtigkeit für den Ausdruck des konzessiven Gedankens. Immerhin könnte man darauf hinweisen, dafs die Beliebtheit dieser Ausdrucksweise in Italien nicht so grofs scheint wie in Frankreich. — Der Modus ist der Konjunktiv.

Das einfache Relativum.

chi (selten):

per quello livrero se intende zascuno homo ki el se sia Bonv. V, 77.

a chi el doja, ço dis la cavra,
la mia part averai eo a casa venetianisch bei Mon. 130, 128.

discendi delle navi chi tu ti sia FE. XXXVII.

Der ganze Satz verwächst zu einem Pronomen *chi si sia*, das der Zeitfolge nicht mehr unbedingt unterworfen ist:

era lì ... con un viso da far morire in bocca a chi si sia una preghiera PS. 84.

Aber auch noch:

ciò, secondo una consuetudine, gli dava il diritto . . ., di non istaccarsi dal detto muro, per dar passo a chi si fosse PS. 67.

che als substantivisches Neutrum äufserst selten:

che tu te fazi o tu te digui,
con Domenende te ligui RimGen. II, III, 344.

Adjektivisch:

ogn omo quasi per un uerso,
per torto e per trauerso
en che grao elo se sea,
uego cubita monea RimGen. II, VII, 37.

vozando poa la zhera soa
en ver san Zoane, dixe:
questa te per maire toa,
en che parte ela staesse RimGen. XVI, 193.

se honor li fosse dao per natura, e per estimacione de gente o no gi fallirea, in che logo i fossem Lig. 70, 30.

. . . da che hora se voia, acompagnao da musici . . . Calmo 113.

quale prädikativisch:

poi che vichario e de De
i omi lo dem pur obeir;
ma quar lo sea, bon o re,
for De e a pur a definir RimGen. XLII, 9.

se l' omo qual se sia ne (de la puza) anassasse pur una gota, morto caderave Bonv. 3—338.

m' avete promesso . . . d' esser contenti a onorarla come donna, qual fusse quella che io prendesse Serc. 402.

quale io mi sia, sempre, madonna, ia sarò paratissima a servirvi Benv. 45.

(a quella presenza solenne) se ce ne fosse stato bisogna, avrebbe aggiunto autorità ogni momento l' ossequio manifesto e spontaneo dè circostanti, quali e quanti si fossero PS. 386.

e quale pur fosse la loro colpa, la ingiustizia della punizione li assolve Jac. 100.

Hier entwickelt sich wieder ein Pronomen *qualsisia*, *qualsiasi*, das gelegentlich die Zeitfolge durchbricht:

Il viso . . . serbava . . . certa maesta fredda che non mutava mai, come lo sguardo, come la voce, per qualsiasi moto dell' anima PMA. 20.

Attributiv:

La ponçela a fegura de l' anguila, q' e pesse;
Da quale parte strencila, presente de man t' ese Prov. 163.

guardisi, che qual cosa e' si sia, la quale sia sottoposta a mal destino, che un la cerchi scampare da qualche evidente male, gli avviene che la cade in molto peggio Benv. 524.

In der Bedeutung „welches von beiden":

quar l' omo faza, mar o ben,
de poi la morte no uen men RimGen. II, VIII, 164.

quanto substantivisch:

ond' eu prego li omini qe sti sermoni leça,
De mal d' autri no alegrese, de quanto audo e ueça Prov. 66.

(Aber mit dem Indikativ:

e sum qui posso dar
quanto se me po demandar RimGen. XII, 166.

no ual nè çoa quant' eo ge digo Marg. 621.)

Adjektivisch:

Quanto ben faza a Zener no par ke sia per caro Bonv. Mesi 59.

Adverbial:

quanto greve me sia, non serò tarda aus Umbrien, bei Bart. 166.

Contente n' anderamo
d' um poco noie' l podessemo tocare:
e però te ne pregamo
Quanto noie siam pastor de poco afare ebendort 176.

(Hier scheint *quanto* schon Konjunktion „obwohl", wie sonst *quantunque*.)

Lokal (die Formen von *unde*, *ubi* usw. sollen nicht getrennt werden):

bem creo che voi cognosai
en tute parte unde seai
tuto lo honor chi se fa
ch' e da De chi tuto da RimGen. XLIII, 191.

unde tu sei, tuta via
aspeti morte e marotia RimGen. LIII, 208.

in lecto o onde me sia, zà ben dormire non posso Bonv. 3—730.

l' anema mia, a siando donde la se voia, la no porave si no patir assae Calmo 150.

(*a siando donde* = *sia donde* wie im vorhergehenden Kapitel S. 25.)

Che dove sia non averà signoria
Homo algun contra la velia mia Cresc. 42, 11.

quando (nur späte toskanische Beispiele):

quando io sia chiamato, sempre risponderò Benv. 437.

è all' ordine per partire quando si sia PS. 184.

trovò Agnese rincoraggita affatto e disposta a ritornare a casa quando si fosse PS. 705.

come:

Certo bella concluxiom e preciosso correlario e questo, come ello se sea appellao Lig. 76, 29.

Fürs Toskanische sind Beispiele im vorhergehenden Kapitel S. 25 angeführt worden; ein anderes bringt Tommaseo aus Bocc. Nov. 53, 4, offenbar schon konjunktionell: *Giacinto colla moglie, come contra al piacer di lei fosse, gliele diede.*

Relativum + *che*.

Der verallgemeinernde Sinn ist hier durch das angehängte *che* — welchen Ursprungs immer es sei — noch mehr hervorgehoben, und daher sind solche Fügungen beliebter als die mit dem einfachen Relativ.

chiche:

Marcé, dolce segnor, no me lassar al campo!
Qi qu' eu me sia, pur a ti me comando UL. 562.

La gola maladeta, qe fo tant asiáá,
La deuicia q' el' aue molto i' e dalonçáá.
Ki qe l'abia uendua, eu l'ai cara conpraa UL. 491.

Lo fijo de quest' alta nobel donna
ka, ki ke sia quelui ke no n' à sogna,
pur lo meo cor no mel po soferir
Enfin che ne dissi cantar e dir MAI. C, 49.

(Hier übersetzt Mussafia geradezu: *quando pure altri poco sen curi* — wobei freilich die besondere Nuance: der Verzicht auf jeden Anspruch auf die Persönlichkeit, verloren geht.)

a cui qe fose laido, a liei fo bon e belo Prov. 51.

ça no stará celato
k' eu no diga omai ço qe me uen a grato,
a cui qe pes o plaqua o aïbal cor irato Prov. 99.

Eu dirai tuta uia cui qe debia plasere Prov. 12.

Die Häufigkeit der sonst eher seltenen Ausdrucksweise in diesem einem Text fällt auf. Sie ist wohl auf Rechnung der französischen Vorlage zu setzen. Sollte auch bei Uguçon an eine solche zu denken sein? Die beiden Texte stellen weitaus die gröfste Anzahl von derartigen Sätzen, wie auch weiterhin zu sehen sein wird.

Toskanisch:

E chi che neghi o dicha,
Tutta la gran faticha,
La dollia e l smarrimento,
La donna e l pensamento
E l' anghoscia e le pene,
Che la gente sostene
Lo giorno e l mese e l anno,
Uenne da quello inghanno Tes. 595.

se (preso) fosti, chi che colei si fosse che con tanta forza ti prese, come a lei non torni? Fia. 91.

Aus den Verbindungen mit *essere* entsteht *chi che sia (chicchessia)*:

non ho da render conto, nè a vu, nè a chi che si a de quel, che fazzo STB. III, 2.

potrebbe aver per male ch' io ne avessi parlato a chi che sia Alf. 20.

Ma sarebbe incapace di torcere un capello a chi che sia Ro. II, 192.

che che (sehr selten).

Beispiele wieder bei Uguçon und den Prov.:

Mai per la gola uien sto mal;
Que qe n' auenga, a lei no cal UL. 1007.

Que qe li autri faça de parlar o de tasere,
Eu dirai tuta uia . . . Prov. 12.

che che questo sia, che tu t' annunzi, tardi temi e senza profitto Fia. 167.

Die moderne Sprache gebraucht die Verbindung kaum mehr, um so auffälliger sind einige neuere Beispiele, namentlich bei De Amicis:

che chè potesse seguire, Innocente svelerebbe tutta la nuova sua condizione. Più 37.

Intanto, checchè se ne dica, abbiamo in Italia degli elementi ottimi Ro. II, 23.

Die Wendung, die im Romanzo auch sonst häufig erscheint, sieht dem französischen *quoi qu' on en dise* sehr, sehr ähnlich.

Auch hier entwickelt sich ein Pronomen: *chè chè (si) sia*, wofür ich aber keine Belege gefunden habe.

quale che.

Diese Verbindung fehlt in den norditalienischen Mundarten ganz. Von den beiden einzigen Beispielen, die dort begegnen, steht das eine in Taur., es ist sogar schon das mit dem wiederholten *che* erweiterte Pronomen:

calque ora que il en maniarean ne tocarean que il fosen seur de mort Taur. XXI—43.

Der Kondizional fällt auf. Sonst kann die Ausdrucksweise in einem dem Französischen so nahe stehenden Text nicht befremden. Das andre wieder bei Uguçon!

Ogn unca hom po deu molto ben acatar, . . .
De qual arte qe sia, caualier o çuglar. UL. 265.

In der Toskana finden wir sie schon im Tesoretto und dann bei Boccaccio und Dante. Die moderne Sprache kennt fast nur das Indefinitum *qualche.*

Prädikativ:

Ed è a dio piaciuto,
Che ssia a tanto uiuuto,
Qual che ssia la chagione Tes. 2931.

. . . a tale imagin eran fatti quelli,
Tutto chè nè si alti nè si grossi,
Qual che si fosse, lo maestro fèlli Inf. XV.

difficilmente, qual che ne fosse la cagione, . . . (la tragedia) vi potrebbe avere migliore incontro teatrale Alf. 27.

mi lascio andare a questo amore, quale che esso sia Fant. 233.

Substantivisch:

ma ficca gli occhi a valle; chè s' approccia
la riviera del sangue, in la qual bolle
qual che per violenza in altrui noccia Inf. XII, 48.

a lui sono veramente suggetto, quale che di ciò si sia la cagione (was immer . . . sein mag) *o la mia felicità o la mia sciagura* Fia. 37.

Adjektivisch teils *qual che,* teils *qual — che*:

E' n qual che parte sia,
Tu nonn usar bugia Tes. 1875.

di quale animo che egli ci torni, tu pur l' amerai Fia. 153.

quanto che:

l' arbor ke fa bon frugio, no de' zà fi blasmao
quente ke se sia la rusca, el de' pur fi lodhao Bonv-McF. 65.

Ben è gran uituperio
Chommettere auolterio,
Chon donne o chon donzelle,
Quanto che paian belle Tes. 2850.

Schon hier könnte man mit „wenn auch" übersetzen, das heifst, aus der Konzession für jede beliebige Menge ist die reine Konzession geworden, ein Vorgang, den wir ebenso bei *quantunque* treffen. Später wird *quanto che* tatsächlich in diesem Sinn gebraucht.

Lokal + *che*:

Die Verbindungen sind sehr häufig; insbesondere bei den venetianischen Texten aber mufs man wohl unterscheiden zwischen einem wirklich verallgemeinernden *ove che* und dem einfachen Relativadverb, das wie *quando* und andre mit einem den Sinn nicht ändernden *che* verbunden wird. Das Genuesische bietet keine Beispiele.

Pregamo tuti o che' l se sia
Ca de l' adriz' en bona uia Bars Framm. 29.

quand l' homo se sente ben san,
non faza, o kel se sia, del companadegho pan Bonv. de 50 c, 19.

No se meta en uertu hom de femena uaga;
Çamai no n' issirà leuement, o q' el uada GP. 313.

A vui me rendo, dulçe dona mia,
Si como vostra ancilla, o' ch' e' me sia MAI. G, 17.

Hier und auch sonst macht die Formel ganz den Eindruck eines bequemen Versfüllsels, und so wird auch ihre Häufigkeit gegenüber andern verallgemeinernden Wendungen zu erklären sein.

i antipodi . . . ve vigneria a dar trabuto fina dove che fossé Calmo 17.

dove ch' io me sia, senza falare,
Son sempre al piazer vostro aparechiato Cresc. 1673.

Die Navigatio ist einer jener Texte, die das *che* immer setzen, ob das Relativum nun verallgemeinernd ist oder nicht. Der Modus des Satzes könnte entscheiden, aber entweder ist die Form zweideutig:

o che uuy uarde e o che uuy ue uolze, el ue couignera far ogno ano chomo u' o dito e questi luogi uitar Nav. 21,

oder es steht eine deutliche Indikativform, obwohl wir den Konjunktiv erwarteten:

lasane uegnir con ty o che tu uol andare Nav. 8.

Das Toskanische kennt die Verbindung, sie ist aber nicht so formelhaft häufig:

ove che egli fosse ora, si tornerebbe a lei Fia. 165.

quando che

erscheint in nicht verallgemeinerndem Sinn z. B. bei Cav. Mit verallgemeinernder Bedeutung ganz vereinzelt bei Alfieri:

quando che sia, spero di potergliene altra volta contestare a viva voce la mia sincera riconoscenza Alf. 24.

come che

ist den Mundarten zunächst unbekannt. Wir treffen es erst und ausschliefslich in der Crescentia, die deutlich unter toskanischem Einflufs steht, und zwar ist die Verbindung offenbar ein Versfüllsel wie sonst die mit *dove*:

Come che sia, per questi crudi afari
De passo in passo ognor sento ch' io moro Cresc. 555.

Io lo apaleserò, come che sia,
Benchè la confesion molto mi pexa Cresc. 1529.

Im Toskanischen ist *come che* ziemlich alt:

Ma pur, chome che uada
La chosa lenta o rratta,
Sia la uendetta fatta Tes. 2128.

Io fui colui, che la Ghisota bella
Condussi a far la voglia del marchese
come che suoni la sconcia novella Inf. XVIII, 55.

Durch das Wegfallen des besonderen Hinweises auf Art und Weise der Handlung wird *come che* — wie *quanto che*, auf anderm Gebiet — zum einfachen „wie wohl". Diese Erscheinung treffen wir einerseits im Toskanischen, andrerseits ganz vereinzelt bei Uguçon. Wenn sich auch dieser Bedeutungswandel ohne weiteres überall vollziehen kann, so denkt man doch an das afrz. *comment que*, das ebenfalls zuerst „wie sehr auch" und dann „obgleich" bedeutet. Sollte das Italienische davon beeinflufst sein? Und wäre dann der eine, sehr auffallende Beleg bei Uguçon wieder einer der Punkte, wo sich französischer Einflufs — etwa der einer frz. Vorlage — zeigte?

trouo de quelor qe co mi a faueladho,
Qe dise c' un altro ano uol esser castigadho
E prendre penetencia de agnuca peccadho.
E s' elo se çonçe lao ell e terminadho,
Como qe sia peço, no me par meioradho UL. 433.

(Obwohl sich noch mehr Sünden in ihnen aufgehäuft haben, fassen sie noch immer keinen besseren Entschlufs, nämlich den sofortiger Bufse.)

Alte terrà lungo tempo le fronti,
tenendo l' altra (parte) sotto gravi pesi,
come che di ciò pianga e che ne adonti Inf. VI, 72.

Hier liefse sich noch eine Bedeutung „wie sehr auch" herausfühlen. Boccaccio bietet reichliche Beispiele für rein konzessiven Sinn:

come ch' elle sieno a fare assai mal, pure possibili sono Fia. 35.

Noch Ariost gebraucht diese Konjunktion:

Come che nè la causa del cammino
Nè il fine del desir da te sia inteso,
Pur credi che non senza alto misterio
Venuto sei dall' artico emisperio Orl. fur. 34. 55.

Vgl. auch Graf, Poesie e Novelle, Roma 1875, S. 192: *comechè fosse in ciascuno assai diversa cagione di maraviglia* (in altertümelnder Erzählung).

Relativum + *umquam*.

Die Zusammensetzungen mit *umquam* sind den norditalienischen Mundarten bekannt, wenn auch nicht allzu häufig. Im Venetianischen treffen wir nur *qualunque* und *quantunque*, und auch diese nur in Übersetzungswerken; zudem sind sie oft, wie zur Erklärung, mit *che* verbunden, was alles den Verdacht eines Latinismus nahelegt. Andre Fälle in den Proverbia weisen wieder nach Frankreich.

chiunque:

Qi unca uoia, tiengname d' est afar saui o mato Prov. 79.

ed io, chiunque ella sia, priego ora . . . ch' ella mai a tali miserie non pervenga Fia. 190.

chiunque voi siate, noi siamo amici Jac. 57.

È una delle facoltà singolari e incommunicabili della religione cristiana, il poter indirizzare e consolare chiunque . . . ricorra ad essa PS. 195.

Daneben stehen indikativische Sätze, in denen der konzessive Nebensinn wegfällt und die Bedeutung von *chiunque* einfach „jeder, der" ist:

forzarse de chiunchà po
tosto amortar l autrui gerra RimGen. 2—IX—I.

Qi unca uol, si diga: da qe l' om mat será,
En quest mond et a l' altro cotal se trouará GP. 263.

(Hier liegt der Fall Konjunktiv + Relativ + *volere* vor, mit ausgesprochen konzessivem Sinn. Der Relativsatz in diesem Gefüge zeigt aber öfter, wie die Beispiele im ersten Kapitel beweisen, den Indikativ, der mit dem Relativ zusammen fast ein Wort bildet.)

fue ordinata una Campana, ke chiunque riceveа un gran torto si l' andava a sonare CNa. 71.

chiunque tu sei, dementica la tua gente (aber XXXVII: *chi tu ti sia*) FE. XVII.

chiunque nelle grandi cose si fida, . . . riguardi me Fia. 109.

Ma pur lasciam dir mal a chiunque vuole MM. 19.

portar ne vo' nel sen chiunche a te nuoce (nur hier, in einem Gedicht) Benv. 318.

Chiunque se ne assume l' impegno, riceverà poi lettera d' avviso Alf. 22.

chiunque ardisce entrare a parte con me di questa cura, lo riguardo come il temerario che l' offende PS. 100.

In einem leicht konzessiven Satz gebraucht Alfieri auffallenderweise *chiunque che* + Konj.:

chiunque che lungamente parli, quando non siano sforzate o false le idee, è sempre variata e temprata di tempo in tempo la forza del dire Alf. 17.

cheunque:

Que unca uoia, del corpo sea' uegnuo UL. 537.

qualunque:

Substantivisch:

Conrado primo . . . statui che qualuncha deli principi rompesse pàxe, fosse a ello talgia la testa CI. 56b.

solo il riguardarle (le mense) aveva forza d' invogliar l' appetito in qualunque più fosse stato svogliato Fia. 112.

Indikativisch:

O leçeor, Qualunca tu ei, Lo qual Voras cognoser Questo uerso . . . Amaestra lo to anemo ali comandamenti DC. 659.

(Auffällig als Übersetzung von *Quicumque*. *Chiunque* scheint im Venetianischen ganz unbekannt.)

Messere, ditela a qualunque vi pare il piue matto CNa. 63.

in Italia . . . sono altre donne . . . delle quali puoi torre qualunque tu vuoi FE. LVIII.

s' ingegnò d' avere la familiarità di qualunque mi era parente Fia. 46.

Adjektivisch (dies ist heute der herrschende Gebrauch), und zwar attributiv:

Plui leue mentre dana, Qualunca causa Noi no preuedesemo Dauanti DC. 63, 32. (Für *Quicquid*).

Lo' mperadore donò una gratia a un suo barone: che qualunque huomo passasse per sua terra, ch' elli togliesse d' ogni magagna evidente un danaio di passaggio (der Modus kann sich nach *togliesse* gerichtet haben, beweist also nichts) CNa. 71.

promettendole che qualunque volta Dio facesse altro di lui, di prenderla per donna MM. 62.

Da qualunque parte io corressi, ... mi vedeva spalancata la sepoltura Jac. 64.

il cappuccino, qualunque cosa ne pensasse, non disse nulla PS. 72.

In einem Satz mit herausfordernder Bedeutung:

Quante volte avrebbe voluto sentir davvero la voce di lei, qualunque cosa avesse potuto minacciare, piuttosto che aver sempre nell' intimo dell' orecchio mentale il susurro fantastico di quella stessa voce PS. 200.

la marchesa ... doveva ... in qualunque punta approdasse, passar poi di là PMA. 392.

ella vi dava poca presa, da qualunque parte si provassero a pinzarla Ro. 93.

Indikativisch:

In qualuncha ora. tu mangiere de-l fruito. de-l legno deueao. tu morre de morte Cr. 67. 40.

qualunque costume a nobil giovane si conviene, apparai Fia. 23.

Prädikativ:

Se aveste qualche difficoltà a quanto io dico, qualunque ella sia, fatemela sapere Alf. 6.

non parve vero a tutt' e tre di sedersi su una panca che stava ferma, in una stanza, qualunque fosse PS. 158.

qualunque ne fosse il pericolo, era ben deciso di andare a Oria PMA. 411.

nè ... aveva potuto trovare un alloggio, qualunque fosse Ro. 73.

i nostri atti sono sempre volgari, ... qualunque sia la grandezza dei sentimenti da cui derivano GE. 98.

Meist wird aber in der modernen Sprache *qualunque* als adjektivisches Indefinitum gebraucht, das Relativum allein nimmt also dieselbe Bedeutung an, die sonst der ganze Relativsatz (z. B. *chi che sia*) erhält. Zu ergänzen wäre immer eine Form von *essere*. So heifst es schon bei Macchiavelli:

fece restare stupidi qualunque di noi MM. 22.

vorrei potere a qualunque costo contribuire alla sua buona salute Alf. 85.

quella qualunque raccolta non era ancor finita di riporre PS. 223.

quando avete deciso, in qualunque modo, ditemi quel che occorre fare PMA. 59.

non sapeva indovinare da che parte dovesse toccarli per cavarne un suono qualunque Ro. 35.

Die Verbindung mit *uno* = „ein beliebiger" ist wohl als Gallizismus zu betrachten:

un uomo, un animale, una pianta, una qualunque cosa ... GE. 35.

Auch hier findet sich das hypertrophische *qualunque che*:

O tu homo, Qualunca qe tu ei, ke desidera a menar Segura uita, ... Seate recordamento Quisti mei comandamenti (wieder für lat. *quicumque*) DC. 72, 14.

qualunche che compra el veschovado, fa contra el spiritu santo CI. 59a.

quantunque:

scheint in den Mundarten des Nordens kaum gebraucht worden zu sein. Wir finden es z. B. zwar in der lat. Vita scholastica Bonvesins, nicht aber in seinen Werken in der Vulgärsprache. Vereinzelte Beispiele finden wir in dem aus dem Lateinischen übersetzten Panfilo:

E quantuca qe tu poi atreça lo començado lauorero (dem Sinn entsprechend steht der Indikativ; lat. *Quantumcumque potes*) Panf. 571

und in der vom Toskanischen beeinflufsten Crescentia:

Quantonqua zamai piu al mondo viva
Serà la mia vita de zoja priva Cresc. 1387.

Toskanisch:

Ma tutte l' altre chose,
Quantunque dicere ose,
Son d' alchune matera
Fatte per lor manera Tes. 499.

chi negherà questo, quantunque egli si sia, non molto più alle donne, che agli uomini convenirsi donare? Bocc., proemio bei Vockeradt.

Dieses *quantunque* kann zunächst substantivisch „welch grofse Menge immer" und adverbial „in wie hohem Grade immer" sein. Dann stellt sich hier wieder die Entwicklung ein, die wir bei *quanto che* und *come che* beobachtet haben, dafs nämlich der Begriff der Menge ganz wegfällt und nur der der Einräumung bleibt. Dieses *quantunque*, das eine rein toskanische Entwicklung darstellt (das Französische kennt die Verbindung nicht), wird mit der Zeit eine der beliebtesten konzessiven Konjunktionen, bei Manzoni z. B. ist es sogar häufiger als *benchè*, dem es sonst an Beliebtheit am nächsten kommt.

Die ersten Belege finde ich bei Boccaccio. Manche von den Fällen erlauben noch die Übersetzung „wie sehr auch":

egli alcuna lacrima (quantunque nimico e crudele sia) porgerà alla tua morte Fia. 154.

In andern Fällen ist dies nicht mehr möglich:

Solamente le cose liberamente possedute sogliono essere reputate vili, quantunque elle sieno molto care Fia. 139.

(Sercambi gebraucht hier wie bei *benchè* den Indikativ:

quantunque ne scontrava che lui salutassero, a neuno rispondea Serc. 18.)

Lucia, quantunque i suoi sensi, e il suo animo, avessero, in quel soggiorno, dovuto avvezzarsi alle più forti impressioni, stava tutta compresa d' orrore e di compassione PS. 684.

Hier findet sich auch die selbständige Nachstellung, doch viel seltener als bei *benchè*, und nie mit dem Indikativ:

quanto vi devo esser grato d' una sì buona risoluzione; quantunque per me abbia un po' del rimprovero PS. 387.

Doch steht der Indikativ bei Foscolo: *io vado a consolarmi a' raggi del sole . . . quantunque anche in questo tepido clima, il verno di quest' anno è clemente meno assai dell' usato.*

Die Beispiele in den übrigen modernen Schriftstellern sind durchaus gleichartig, z. B.:

Quantunque fosse sicura dei servi di Centurano, pure si lasciava vincere da una lieve inquietudine Fant. 156.

Lokal + *umquam*:

Die Beispiele finden sich nur im Toskanischen, und auch hier nur selten, und weisen meist den Indikativ auf: „überall, wo, wohin". Doch sind auch konjunktivische Sätze zu verzeichnen:

dovunque io vada, e dove io finisca la vita mia, quivi m' ingegnerò d' averle (le lettere di naturalità) (dieselbe Formel auch sonst) Benv. 361.

in ogni modo, ovunque io sia per andare, verrò da loro Alf. 57.

Dovunque io mi volga, trovo le case . . . Jac. 97.

l' affare più urgente era di passarlo (il fiume), dovunque si fosse PS. 297.

Dovunque, per la campagna, s' imbattesse in uno dei suoi alunni, gli s' accompagnava Ro. 167.

Sonst der Indikativ:

elli à sì gentile quore che, dovunque elli serà, si verrae a torneare con noi CNa. 83.

dovunque tu vai nelli suoi regni dimori Fia. 43.

. . . mettendo le lettere nei gomitoli, nei fazzoletti . . . in somma, dovunque si può nascondere un pezzetto di carta Fant. 284.

Io lo seguii dovunque egli volle GE. 27.

Es findet sich auch das Adverb *dovunque* „überall“:

Ma era perseguitato dalle labbra di Lucia che vedeva dovunque Fant. 261.

Egli veniva a cercarmi dovunque GE. 69.

quando + umquam kommt nicht vor.

comunque:

ist dem Norditalienischen und den alten toskanischen Texten ganz unbekannt. Ein Beispiel bei Calmo ist nichts andres als ein eingeflickter lateinischer Satz:

sia comodocumque sit . . . e' son aparao a i vostri comandi Calmo 127.

Ein Beispiel, das aber eine andre Bedeutungsentwicklung zeigt, findet sich in den Cento novelle:

Cavalcando David, vide l' Angelo di Dio, kon una spada ingnuda, c' andava uccidendo. E comunque elli vole colpire uno, et David smontoe subitamente, e disse: Messere, mercè per Dio! CNa. 35.

Die Bedeutung ist hier „jedesmal wenn“, „sobald“; mehrere Belege für die Bedeutung „*subito chè*“ gibt Tommaseo.

Erst in der modernen Zeit treffen wir *comunque* häufiger:

Crederei che siano fatte più degne di lei oggimai. Comunque sia, me ne disinganni Alf. 47.

Gertrude avrebbe potuto essere una monaca santa e contenta, comunque lo fosse divenuta PS. 196.

Comunque vada la nostra azienda . . ., egli è padronissimo di aver le mani bucate Più 52.

quantunque egli fosse parato a tutto, comunque fantasticasse quale nuova, infernale e amorosa invenzione potesse uscire dal cervello di Lucia, pur costei finiva sempre per sbalordirlo Fant. 285.

Besonders oft dient *comunque* dazu, eine vorher aufgezählte Reihe von Möglichkeiten, von Vermutungen zusammenfassend als belanglos abzutun. Damit wird es zu einem stilistischen Mittel, indem es dem Verfasser erlaubt, den vorgebrachten Erwägungen die Schwere zu nehmen und leicht in die Erzählung hinüberzugleiten. — Wird aber diese Zusammenfassung zu oft angewendet, so erhält sie im Gegenteil einen etwas pedantischen Anstrich, indem die Abfertigung der verschiedenen Vermutungen, die der Leser leicht allein vornehmen würde, immer ausdrücklich vor seinen Augen vollzogen werden mufs. — Da der Inhalt des *comunque*-Satzes als Ausspruch des Schreibenden aufzufassen ist, steht meist *sia*, doch ist *fosse* nicht unerhört.

comunque sia, vi godeva d' una grandissima autorità PS. 167.

Comunque la cosa fosse, marito e moglie si accordavano interamente nella risoluzione di non muoversi PMA. 214.

Derivava forse questa sua illusione dal non aver fatto mai scuola a ragazzi . . . ma, comunque fosse, quest' illusione non aveva per effetto di alterar punto il carattere sentimentale della sua scuola Ro. 4.

Ähnlichen abschliefsenden Wert hat manchmal z. B. *quale*:

non è da biasimare il Bandinello, il quale ha dato principio alla casa sua, se da bona causa la fussi venuta. Quale la sia, non mi occorre dir nulla di lui Benv. 20.

und ebenso *come che* (siehe dort) z. B. in der Crescentia.

Nicht unerwähnt sollen schliefslich jene negativen Sätze bleiben, in denen ein Substantiv von allgemeiner Bedeutung, gefolgt von einem konjunktivischen Nebensatz, eben durch die Verbindung mit der Negation sich einem verallgemeinernden Relativum dem Sinne nach annähert. Vor allem kommt *cosa* in Betracht:

Fol om ni mat no cre causa qeg fia dita GP. 1, bei Wiese.

niuno meritamente, di cosa che gli avvenga per lui, non si dovria di lui, ma di se condolere Fia. 148.

di cosa che comandi per noi non serà ubbedito Serc. 298.

Or non vi sdegnate di cosa che io alle vostre donne dica Serc. 152.

Man könnte z. B. in dem letzten Satze ebensogut sagen: *ché ché io dica* — doch ermöglicht der Gebrauch von *cosa* immer die genauere Einfügung in die Konstruktion des Hauptsatzes.

Ähnlich *homo*:

Si da tristizia e da melinchonia
Era agrevato el ducha di tal sorte
Non è da dimandar per hom che sia,
Ch' al mondo non credo cosa si forte
Nel corpo uman quanto è tal malatia Cresc. 17.

Schliefslich genügt es, wenn an ein beliebiges Substantiv in einem negativen Satze ein „*che sia* . . .“ angehängt wird, um ihm eine konzessiv-verallgemeinernde Färbung zu geben:

morendo ne va in paradiso, e di peccato che poi faccia (was immer er nachher noch für Sünden begehen mag) *non gli è riputato a pena* Serc. 278.

III. Von der Bedingung zur Einräumung.

Konzessive Kondizionalsätze.

Die kondizionalen Sätze sind einer der beliebtesten Ausgangspunkte für die Bildung des Konzessivsatzes. Doch kommen hier nur jene Fälle in Betracht, die sich auf eine bestimmte, vorliegende Tatsache beziehen; das heifst, es scheiden alle jene realen Perioden aus, die den kausalen Zusammenhang zweier Tatsachen mit dem Anspruch auf allgemeine Gültigkeit feststellen, denn hier hat der konzessive Gedanke, der sich immer auf eine Ausnahme bezieht, keinen Raum. Nur dann kann ein reales Gefüge konzessiv werden, wenn es nur für einen bestimmten, oder eine kleine Anzahl möglicher Fälle gelten will. Dann kommen hier alle potentialen und irrealen Perioden in Betracht, die insofern, als sie sich immer auf einen bestimmten Fall beziehen, realer als die realen Perioden sind, da diese auch die völlig abstrakten allgemeinen Urteile umschliefsen. Dazu, dafs gerade die irrealen Sätze besonders leicht und oft konzessiv werden, trägt auch der Umstand bei, dafs eine der häufigsten Formen des konzessiven Gedankens die ist, dafs eine Behauptung auch für den unwahrscheinlichsten Fall aufrecht erhalten wird, welcher Fall dann natürlich irreal ausgedrückt wird. Da aber die Behauptung dabei ihren vollen Wert behält, so werden wir hier öfter als sonst den gemischten Fall: Konjunktiv im Nebensatz, Indikativ im Hauptsatz, finden. Schliefslich gehen auch die sogenannten logisch unechten Bedingungssätze oft in die konzessive Bedeutung über.

Das Wesentliche beim Übergang vom kondizionalen zum konzessiven Sinn besteht darin, dafs jene Handlung, deren Eintreten erwartet wird (und die im Vordersatz ihren Ausdruck findet), ein Hindernis für die Handlung des Hauptsatzes zu bieten scheint. Wird nun der Hauptsatz in unveränderter Form ausgesprochen, so ergibt sich schon aus dem Sinn das konzessive Verhältnis der beiden Sätze; in der gesprochenen Rede wird eine besonders nachdrückliche Betonung des wichtigsten Wortes dieses Verhältnis deutlich machen. Oder aber es bleibt zwar der Vordersatz unverändert, im Nachsatz aber tritt ein Adverb ein, das den Gegensatz der Handlungen ausdrückt. Der dritte mögliche Fall ist der, dafs das

konzessive Verhältnis dem Sprechenden schon von vornherein vorschwebt und also schon im Vordersatz zum Ausdruck kommt. Dies geschieht wieder durch Adverbia, die teils zu der Konjunktion, teils — wenigstens zunächst — zum Verbum des Teilsatzes treten; und hier erst haben wir es mit ausgesprochenen konzessiven Sätzen zu tun, und ein grofser Teil der konzessiven Konjunktionen ist diesem Gebiet entnommen. Schliefslich kann auch in diesem Fall der Hauptsatz eines der obenerwähnten Adverbia enthalten, die alles Vorhergesagte noch einmal zusammenfassen und so das ganze Verhältnis noch stärker betonen.

Die Beispiele der ersten Gruppe, die sich formal in nichts von einem Kondizionalsatz unterscheiden, gehören dem ganzen Gebiete an, ebenso jene, die den Gegensatz durch ein Adverbium im Hauptsatz deutlich machen. Doch sind letztere an Zahl überraschend gering; offenbar deshalb, weil es sich vorwiegend um affektische Ausdrucksweisen handelt, in denen die Betonung alles sagt. Die Konjunktionen, die sich aus *se* und einem Adverbium bilden, sind jedoch auf bestimmte Gebiete beschränkt.

Der reale Fall.

Bei den Sätzen, die mit dem realen Fall der hypothetischen Periode gleichgebaut sind, lassen sich verschiedene Gruppen unterscheiden: erstens die des echten Bedingungssatzes, bei dem wirklich ein kausales, hier gestörtes, Verhältnis vorliegt. Diese Sätze sind selten; grade hier ist es notwendig, das *se* durch eine Zufügung deutlicher zu machen, da der Inhalt der Sätze oft wenigstens keinen äufseren Hinweis auf ihr Verhältnis zueinander gibt.

se (das Grab) *de prea e, pocho gi var,*
che in far bello morimento
no cognosco e avanzamento RimGen. LIII, 155.

te sconzuro . . . che tu me dige se tu e criste filiolo de deo uiuo e benedegio. Respose Criste al uescho. se del digo tu nol credere ATL. 6, 10.

che s' tu me fai durar marturio
E' aurò Cristo en mé arturio.
E s' tu auci' lo corpo mé
L' anema mia starà cun Dé,
E s' tu me toi de questa uita
Vna legenda sì è scrita
Ke grandamentre me conforta Marg. 349.

peccao no n' e altro. noma defecto de questo caro amor. quando in l' omo no n' e quel amor. che ghe (de) esser. o s' el gh' e. no gh' e ne tanto. quanto gh' in de esser Cr. 53, 19.

Non e hom lieuementre, se' n grand riqeçe regna,
S' el uol far sempre spendio, qe pouer no deuegna GP. 419.

(Der Fall ist interessant wegen der Verquickung mit der konsekutiv-konzessiven Konjunktion, siehe Kap. VIII; der *se*-Satz ersetzt das hier fehlende „*così ricco*", ist also deutlich konzessiv.)

Selo none ati Quello qe fo deuanti En le cause Et enla pecunia, Fai, Ke tu uiue contento De quela causa, Laqual Li tempi Te dona DC. 68, 16.

Al traditore la morte si g' é vita, che s' el usa lialtae, la no i e creçúa Fiore 36, 22.

Se mile volte ofexa me faxesti,
Cotante e piui perdonato te sia Cresc. 541.

tanti savii passai . . . mai ha sapuo trovar via . . . de poder saver la veritae de i andamenti feminili, e si ghendene trovava parte, no sendene trovava el resto Calmo 312.

nol me dà un sorso d' acqua se el me vede a sgangolir da la sè CN. II, 11.

meggio de sior Meneghetto, no certo. Se lo cerchemo cola candeletta, no ghe trovemo un mario compagno STB. I, 6.

Se da bona morosa
Me mostre qualche segn
Se no son miga degn,
Fal voluntiera Cav. LXVIII, 21.

(Die Anmerkung übersetzt ausdrücklich: *se anche non ne son degno*).

Uù m' insgnarî d scriur' un pochttin:
s' ann sò miga po lezer' al n' m' importa Mod. 210, 13.

Toskanisch:

S' eo sono distretto innamoratamente
e messo in grave affanno
assai più ch' io nom posso soferire,
Non mi dispero nè smago nejente
Brun. Lat. bei Mon. 82, I, 1.

se morte non te ne segue, vita peggiore che morte non tene falla Fia. 57.

Se Maria mi fa credere in Dio non vuol dire che possa farmi credere anche nella chiesa PMA. 373.

Die Fälle sind, wie man sieht, selten, und der konzessive Sinn ist nicht immer ganz ausgesprochen. Deutlicher wird er durch ein Adverb im Hauptsatz:

se vento o sor lo xuga (das Schwein)
pensando far so avantaio,
torma pur a lo lavaio RimGen. XCIV, 78.

se elle (le cosse chi dem auegnır) sum proviste impersso che elle dem deuenir, e no auennem perso che elle fom prouiste, no per quello men e necessitae in l' unna parte che in l' aotra Lig. 92, 26.

s' eo tolio dra roba, per quel no sont eo fiura,
ni s' eo fazo cavedhal per sta po plu segura BonvMcf. 20.

se tu troui angelı che te consola no sta perzo de pianze fin che yhesu criste uedere glorioso e resuscitao ATL. 18, 11.

E se per la uentura ela refuda alo començamento lo to seruisio. Enpermordeço tu seras aprestado de seruir alei (si — tamen) Panf. 95.

Al mio animo non per ciò meno è da mettere studio in eloquentia, s' alquanti la misusano in publiche et in private cose
Brun. Lat. bei Mon. 82, IV, 99.

Verwandt mit dieser ersten ist eine zweite Gruppe von *se*-Sätzen, für die man im Deutschen die Konjunktion „wenn schon" verwenden würde. Es liegt ihnen der Gedanke zugrunde, dafs man sich beim Eintreten einer unerwarteten, unerwünschten Bedingung wenigstens einen Teil des urspünglich Gewollten sichern oder wenigstens einen Teil des Gefürchteten, das nun eintritt, abwenden will. Dieser Begriff des Teiles ist für das Gefüge charakteristisch, und wir treffen daher im Hauptsatz als entsprechendes Adverbium *almeno*. Der konzessive Grundgedanke ist manchmal etwas verschleiert, aber doch unverkennbar.

E nos si autre no poem far, de zo que nos auem deuem doner as chaitis e as besoignos Taur. II, 63.

se lo vorei pu sepilir,
sepelir mi da li soi pe RimGen. XVI, 412.

or no zurar, e se tu zuri
garda ben se tu te sperzurı RimGen. XIV, 122.

tu no porray negar che tu no sei bem agaro. E se so no te par, per so che le cosse chi te piaxeam sum passae, cossi te de sembrar che so che te despiaxe passera Lig. 619.

esse tu no uu ke moria per ti lassame mori contego insema
ATL. 7, 14.

No te laxare prendere a la tristeça e se tu no poy defenderte, no la mostrare ad ogni homo Fiore 12, 30.

E Salamone dise: Femena nuia bona;
Se bona, no perfeta Prov. 186.

se la legge no vol, che sia patrona la mare da maridar a so modo una fia, nessuna legge pol obbligar una mare a lassarla sacrificar
STB. I, 9.

io vi prego che ... con vostri ferri mi occidiate; e, se questo non fate, io te priego, o dio del cielo, che abbi misericordia di me misera FE. XLII.

Sehr beliebt sind die Sätze bei Boccaccio:

se la debita pietà di te stessa a ciò non ti muove, muovati il tuo onore Fia. 145.

se non li vuoi tu vedere, lassali vedere a l' altre giovane Serc. 173.

io l' avevo molto addolcito con dirgli, che se a S. E. Ill. non piaceva che e' si facessi quella porta, che egli era di necessità il fare a quel coro dua pergami, e che quegli sarebbono dua grande opere Benv. 520.

Alla lunga acconsente che altri provveda da sè, fino a un certo segno, a' casi suoi; e se non acconsente espressamente, chiude un occhio PS. 352.

Das entsprechende Adverb ist, wie erwähnt, *almeno*:

almen te tu uo sepelli lo meo filio. do lasseme lo abraza e strenze un poco ATL. 17, 35.

se tutti me strapazza almanco abbieme vu carità CN. III, 7.

almanco per le nostre,
se de mi non fas cont,
e per lo onor del mont
spiame pur. Cav. LXX, 49.

il tuo padre ... fermamente credo cagione della tua dimora, e se di questa non è, almeno del tòrmiti pur fu Fia. 96.

la prego d' aggradirla, se non per il libro, almeno per l' autore Alf. 24.

se eravamo destinati a morire, almeno saremmo morti insieme PS. 668.

Ein besonderer Fall sind Sätze von dem Typus: „Wenn schon nichts andres geschieht, so geschieht doch das ...", deren Vordersatz oft verkürzt auftritt; vgl. oben das Beispiel aus Taur.

se sarei contento! Se non foss' altro, per non veder più que' versacci, e que' cenni col capo, che mil fa il signor curato PS. 111.

C' era, se non altro, del buon senso Ro. 191.

Vgl. die entsprechende konjunktivische Formel *non foss' altro* Seite 22.

Die dritte Gruppe bilden die aus den unechten Bedingungsperioden hervorgegangenen Sätze. Diese sind häufig, aber der Sinn steht vielfach auf der Schneide zwischen konzessiv und adversativ, da ja eben in den entsprechenden kondizionalen Sätzen nicht zwei logisch zusammenhängende, sondern zwei nach äufserlichen Gesichtspunkten zusammengestellte Handlungen auftreten.

o morte, no me perdonar!
che se te schiva l atra gente,
tropo si me piaxe e si m e car
che tu me oci a presente RimGen. XVI, 157.

So e aror a loar li ornamenti foraim; che se elli sum belli, so chi e dentro roman laido Lig. 64, 1.

Se tu dì lo corpo en bailia
Tu no aurai l' anema mia Marg. 357.

E se no son san thomaxe che te meta la man in lo costao. eo sonto peccatrix como la maldarena a chi fo per ti yhesu criste perdonao ATL. 15, 21.

Mal fai qi dis q' el a poqe riqece a man;
Q' el no sa queg auiegna; s' el e ancoi, no e doman GP. 473.

Nè no me contrasta perço ch' el contrasta a Sallamon che dixe ch' el no trovó may nexuna bona, che s' el no' n trovó may, el ne sono assay de quii, che n' a trová de bone Fiore 8, 12.

E se tu la castige de lo mal q' ela fase,
Se t' amerá da sera, no fara da domane Prov. 115.

se nol l' ha sposada, el la sposerà. Se nol xè so barba ancuo, el sarà so barba doman CN. II, 10.

si tu me fas beffe
mi te farà carece.
Podes pur. Cav. XXIV—66.

Toskanisch:

se noi due nomi auemo,
Quasi una chosa semo Tes. 1593.

se con noi non sono quell' italiani che sono con li Troiani, con noi sono quelli che non sono con loro FE. LII.

se essa del suo partir si doleva, dall' altra parte con allegrezza avanzante ogni tristizia la consolava l' esser rimasto di lui un figliuolo ed il restituito regno Fia. 184.

se prima faccia io non dico tutto quello che a me bisogna, dirollo in appresso nel mio ragionamento Serc. 30.

se non è giovane, non è al tutto vecchio, come pare MM. 23.

se non aveva i bravi, aveva i birri PS. 446.

se aveva le mani tremanti, la voce era ferma EL. 140.

Hier tritt selten ein Adverb im Hauptsatz auf, da die Handlungen der beiden Sätze meist an sich in starkem Gegensatz stehen. Immerhin können wir folgende modernen Fälle hierher stellen:

possiamo affermare che, se colui non aveva avuto parte nella sciagura di Renzo, se ne compiacque però PS. 324.

Se parevano discesi dal granaio, parevan pure aver ripreso nell' aria e nella luce della nuova dimora certe perdute abitudini di pulizia PMA. 161.

Schliefslich kommen jene Fälle in Betracht, wo *se* mit „was das betrifft, dafs" übersetzt werden kann. Diese Beispiele sind am seltensten:

se in dir fosti crudel,
tar petem era a luy mester;
che man tropo pietosa
no lava ben testa tignosa RimGen. CXXXIV, 447.

s' alcun villan no m guarda et el me met sot pei,
s' el fa zò k' el no dé, lo dexnor non è meo Bonv. RcV. 11.

S' eu fui si fole q' eu non fui aueçuo
Qe' n li peccati son longamen çasuo,
Da q' eu me repento de ço fe m' e auegnuo,
En la toa corte do esser receuuo UL. 542.

se li Troiani hanno avuto onore e gloria di noi, elli l' hanno avuta con molto loro sangue FE. LII.

se a lui erano imminenti i mortali pericoli, gli andaua egli cercando Fia. 186.

Mit Adverb im Hauptsatz:

s' el me smenaven ke fia perzò brusadha,
ni anc per quel no segue k' eo debba fi blasmadha
Bonv., Mcf. 85.

se mille volte se n' eran fatti beffe, non era già perchè non le credessero PS. 441.

Der irreale Fall.

Hier sind die Beispiele aus dem am Beginn des Kapitels angeführten Gründen viel ausgesprochener und zahlreicher. Es ist nicht notwendig, besondere Unterabteilungen zu machen, da fast alles auf den echten Fall zurückgeht und das Setzen oder Nichtsetzen des Adverbs im Hauptsatz unterschiedslos überall auftritt. — Besonders häufig ist der Fall, dafs der Vordersatz eine Bedingung bis ins ungeheuerliche steigert, die Behauptung des Nachsatzes aber auch für diesen Fall, also mit besonderem Trotz, aufrecht gehalten wird. Dafür sei gleich ein südliches Beispiel angeführt:

se tanto aver donassemi, quanto à lo Saladino,
e per ajunta quant a lo Soldano,
tocare me nom poteria la mano Rosa Fresca Str. 6.

Es seien nun zunächst die regelmäfsigen Fälle mit Konjunktiv im Vordersatz, Kondizionalis im Nachsatz angeführt:

si deus non aues defendu lo fruit d' aquel arbor a Adam. el non agra auu peca, s' el (wenn er auch) *n' aues mania* Taur. XXI, 57.

se lo mondo avessi in scoso,
semper solicito seressi
ni sacia no te poressi RimGen. XIV, 660.

Se tante cosse como in lo mar
e in l' aire oxelleti e serenne,
fossem stelle in lo firmamento,
chi aministrassem tuto tempo
fortuna a li homi coueoxi,
oro, argento e doim precioxi,
za per zo no cessercam,
ma pu semper aueir uorrean Lig. 60, 24.

se yo non calasse de dire per cento milia anni,
contare non se porave li gaudiy tamagni Bonv. 3—3, 353.

(Diese Übertreibungen sind eins der beliebtesten stilistischen Mittel bei Bonvesin, besonders in den *tre scritture*).

se tu fussi de ferro tu deuissi esse roto e speza tuto ATL. 13, 40.

se tu ghe mettissi mille meesine e ghe cerchassi mille guarnimenti con uraxi remedij. tu no-l porrissi mendar ne no meglorar Cr. 28, 19.

Le pene è sì grande de quel fogò ardento,
Ka s' e' aves boke millo o cincocento,
Li quale di e noto parlase tuto' l tempo,
Eo dir nol poria, no dubitai niento MAI. — B. 317.

se io havesse copia de gran richeze, se havese casa in citade, se possessione a la villa, se denari e oro in capsa, que cosa serave, la qual fosse mia, ultra quello che da me fosse manzado et beudo? SPol. II, b.

Et enpermordeço. seu auese peccá. no seraue staa ne no fo mea colpa Panf. 704.

s' elo non fose altra chosa bruta e spauroxa, questa seria sufiziente Nav. 73.

Cui tal (femena) trouar poesela ogno çorno de l' ano,
Se a fin auro pesasela, nonde auria danno Prov. 4.

E tanta é la soa ira, che se mille ave el ponçesse, de tute vorrave fare vendeta Fiore 15, 13.

si la me domandasse la coraela in quel istante, e' ghe la darave Calmo 341.

ni per diana de dia no me perderave, se fusse in mezzo un' armata STB. I, 4.

L' è bella cosa l' hom. che no ha debèta.
El puol zir per tutto el mond. se l' ha denèr.
Mo senza qui se' l foès pi dur d' ün fer.
No' l caterðu hom. che ge fès de bareta Trev. 1028.

se nol fos altre che pagar le colte
da quist temp creze ch' avessen asei
e ne sarave asei le borse molte Cav. LXV—67.

(Der eigentliche Nachsatz beginnt mit *avessen.*)

mo a' n' farè ma
ngotta in t' agn muod; s' haiss
la chiau dl hort, e d' l ran
d' quello noue Puttie ch' fan
dir qusì bel cons a' i Christian';
ch' lu' è tant human'
tant piaseuol, e tant curtes
ch' tutt' al mond n' al dirè int' un' mes Mod. 81, 13.

Toskanisch:

Ceccho, s' una città come fu Troja
Oggima' mi donassi, allo ver dire
Nolla vorre' per cavarti di noja Mon. 156, X, 12.

s' ei s' adunasse ancor tutta la gente
che già in su la fortunata terra
di Puglia fu del suo sangue dolente
— — — — — — — — — —
e qual forato suo membro e qual mozzo
mostrasse, da equar sarebbe nulla
il modo della nona bolgia sozzo Inf. XXVIII, 7.

E se altro in me più che in loro d' angoscia non fosse, se non che del convenirmi tenere occulti i miei dolori, . . . sì sariano le mie pene maggiori che le loro da giudicare Fia. 146.

se Ottaviano mi figliuolo fusse vivo, se io dovessi spender ciò che io abbo, o cattivo o buono ch' esso fusse, lo farei d' avere Serc. 160.

se io vedessi un mal di lui, io non lo crederei Benv. 136.

Tornerei se fosse in capo al mondo, tornerei PS. 687.

Se vivessi un secolo, non potrei dimenticare quello scoppio di risa inaspettato GE. 88.

Aus den im Anfang des Kapitels erwähnten Gründen nehmen die gemischten Fälle, und zwar der Typus: Konjunktiv im Neben-, Indikativ im Hauptsatz, einen breiten Raum ein.

l' atro e la vita naturar
che se gi de pur perlonga,
en grande tempo, o a lo men,
se breve fosse, in stao de bem ReinGen. XIV, 278.

chi leze pone mente a li fayti soi (Johannes des Täufers); *che se la soa mente fosse devota a penssar la vita de Criste, e pensar de quello piceno e grande, e della morte e della resurrection soa e gloria, no e da lassar per questo, perzo che penssar de ello e amarlo si e otima parte* ProsGen. 30, 19.

se elli non ge avesseno facto alcuno altro tormento,
questo era ben straduro ke ei fo facto in quello tempo
Bonv. 3—2, 69.

Et se tu no havessi tanto in tutto -l mondo chome un pugno de farina. a -l men no te manchera una copa o una chaça d' aqua fregia Cr. 141.

Mal saui om l' esciua, e s' el se n' enbatesse,
Alo se part de li, paur' a q' ig nosesse GP. 259.

Et ae una corona ki val un gran tesoro,
No vale tanto sto mundo s' el foso tuto d' oro Kath. 204.

Se la soperbia andasse enfina le nevole e tochasse el cielo, a la fine torna en negota Fiore 49, 31.

E dieu, com mal seruir fa l' om a la persona
Qe çamai no lo ama, se no quando li dona.
se li auese donado quel de re de' Ragona,
Lo cre(e) auer seruio per un' ora comuna Prov. 95.

int' una ora me fè (die *comedie*) *tornar el sangue vivo in le vene, recrear i spiriti . . . e si no fosse per altro, si no per vardar tante boche che ride* Calmo 154.

se dovesse aspettar, e patir, e sfadigar per averla, me par che sia tutto ben impiegà, per el merito de un tal acquisto STB. I, 11.

se cento de nu.
Sofiàs. guarda tu no uedi nient Trev. 781.

Toskanisch:

Ch' on dice, che menzogna
Ritorna in gran uergogna,
Però ch' a breue chorso.
E quando ui se' schorso,
se tu ale fiate
Dicessi ueritate,
Non ti sarà creduta Tes. 1875.

se a me non fosse stata altra noya che la sollecitudine del l' animo, la quale me continuamente teneva sospesa a molte cose, non m' era ella grandissima? Fia. 113.

noi spaccieremo tutto ciò che ci verrà dinnanti, se ci venisse tutta la masnada di Firenze da piè e da cavallo Serc. 230.

voglio io che la meni stasera; e mérrala, se e' ti schizzassi gli occhi MM. 80.

Quassu non verranno; e se si volessero provare, siam pronti a riceverli PS. 549.

In dieser Form kommt hier auch jener Gedanke zum Ausdruck, der für die Entstehung konzessiver Formeln überhaupt wichtig ist: die Sätze mit der Bedeutung „auf die Gefahr hin". Die moderne Sprache drückt dies entweder ähnlich wie das Deutsche durch Wendungen wie *(anche) a costo di, a rischio di* aus:

Vivere come prima, a costo di essere ingannato! El. 226.

venni da te per darti la pace, a costo della mia rovina, se non fosse possibile altro Più 170.

decise, se fosse interrogato, di spiattellare ogni cosa senza un riguardo al mondo, anche a rischio di farne uscire un processo Ro. 245.

oder sie bedient sich des einfachen Konjunktivs (meistens *dovessi*), s. S. 21. Die ältere Zeit verwendet zu diesem Zwecke auch den einfachen, meist nachgestellten Kondizionalsatz; das *se* wird meist, der affektischen Natur entsprechend, nicht weiter verdeutlicht, doch gern mit *e* eingeleitet. Der Satz selbst zeigt häufig — wie die moderne Formel — ein ohne weiteres verständliches *dovere* (im späteren Venetianischen oft *credere*, was ungefähr dieselbe Färbung gibt). Dafs sich nur Beispiele aus dem Osten des Gebietes finden, liegt kaum in einer dialektischen Verschiedenheit, sondern eher darin, dafs die erzählenden und belehrenden Stoffe, die in den genuesischen, lombardischen usw. Texten behandelt werden, für solche Gedanken weniger leicht Gelegenheit boten als z. B. der subjektive Calmo oder Cavassico. Für das Toskanische kommt nur Sercambi in Betracht.

Ein südliches Beispiel zeigt den Indikativ, der aber bei *dovere* der Bedeutung nach nicht weit vom Konjunktiv entfernt ist:

se morto essere deboci, od intagliato tutto,
di quaci non mi mosera Bart. 91, Rosa fresca.

si dovesse vender la pescaresa e i costrai e sora zonta el vardacuor, e' voio vegnir a far i saludi e a dirve gramarcè Calmo 144.

se credesse de restar in camisa, voggio certo, e seguro, che el sia mario de mia fia STB. I, 11

(und wieder gleichbedeutend der Indikativ:

no vago a umiliarme a mio barba, se credo de andar in preson CN. III, 7.)

sel e per putta la meneron uia.
se gen debes zir la cauazzina.
te zure al corpo de la mare mia Trev. 40.

se romagnis desfat,
la vuoi per me massera Cav. LXXI, 2, 49 (s. auch bei *sebbene*).

a vuoi ch' l' am sia pagà
s' a credes d' esr acuppà Gaud. 228.

se il mio padre mi dovesse uccidere, io convegno a lui andare Serc. 159.

Da das Italienische den Konj. Präs. in dem mit *se* eingeleiteten Satz im allgemeinen nicht kennt, sind auch beim konzessiven *se* solche Fälle nicht zu erwarten. Ganz vereinzelt findet sich die Erscheinung aber doch:

ne non faria tal cossa
se sia fillo de rei Mon. 11, 49 (Vaqueiras).

Ben dicho, se' n ben fare
Sia l' uno e l' altro pare,
Quelli ch' è meglio nato,
Tenut' è più a grato Tes. 1729.

Bei dem Toskaner mag der Einflufs andrer Konjunktionen — *benchè*, *ancorachè*, vielleicht am besten *posto che* — vorliegen, dem Provenzalen hat sich vielleicht irgend eine provenzalische Konstruktion unbewufst eingemischt.

se + Adverbium.

Es kommt wieder die bekannte Reihe: *anche (eziandio)*, *ancora*, *bene*, *pure* in Betracht.

se anche — anche se.

Die Entstehung beider Formen ist leicht zu erklären: einerseits wird die Handlung des Hauptsatzes auch auf die scheinbar widersprechenden Fälle ausgedehnt: *anche se*; andrerseits kann sich diese Erweiterung nicht auf den ganzen Teilsatz, sondern nur auf eines seiner Glieder beziehen, z. B. auf das Subjekt:

O quanti chi si chiaman e tenan cristian . . . serauan ben allegri. contenti. e terrauan sse gran fachio. se ancho un uil tyrano. ghe volesse dar parte. e assegnar preuenda. de le soe miserie Cr. 39, 25.

Zunächst steht *anche*, getrennt von *se*, bei seinem Beziehungswort, rückt aber bald mit der Konjunktion zusammen. — Ferner ist zu beachten, dafs wir *anche* allein mit dem Konjunktiv kennen; hier erhält es eine stark konzessive Färbung und kann allein deswegen, als Verstärkung des konzessiven Sinnes, zu *se* gesetzt werden; dann ist es von vornherein mit ihm verbunden. — Die Beispiele treten nicht allzu früh auf, wir finden sie im Crisostomo, dann im Venetianischen (Calmo, Goldoni), in Modena und ziemlich häufig

in der modernen Sprache. Natürlich ist *se anche* viel ausschliefslicher konzessiv als *anche se*, bei dem die Zerlegung in *anche* + *se* jederzeit möglich ist und das jeden Augenblick vom Schreibenden neu gebildet werden kann. Daher ist bei *anche se* auch der Indikativ möglich, während er bei *se anche* nicht mehr stehen kann, entsprechend der modernen Neigung, konzessive Konjunktionen ausschliefslich mit dem Konjunktiv zu verbinden. Ja es kann bei *se anche* sogar der Konj. Präs. stehen, ein Beweis für seine völlige Gleichstellung mit *benchè* und andern konzessiven Konjunktionen und für die Loslösung von der ursprünglichen kondizionalen Bedeutung. Letzteres gilt zugleich für alle Konjunktionen vom Typus *se* + Adverbium.

anche se:

Entro l' infern lo pòrta, o el fi aspetadho.
Mai unca no serà ni onto ni bagnadho;
Mai anc s' el fosse pur o batud o scouadho,
Elo creria esser un re encoronadho UL. 438.

no so trovar persona che viva, e anche se i morti podesse favelar, . . . che no diga ben de le vostre indorae e venerande e stupendissime opere Calmo 203.

Se no fusse per quel putto, no ghe starave gnanca, se i me indorasse STB. I, 1.

Modern:

mi pareva che l' avrei sbranato, anche se l' avessi trovato nel santuario Jac. 29.

e poi non vorrà che si dica che è un grand' uomo. Lo dico, e lo voglio dire; a suo dispetto lo voglio dire. E anche se io stessi zitta, già non servirebbe a nulla, perchè parlan tutti PS. 724.

disse a Franco che avendo nel cuore quel tale culto gli sarebbe parso di diventar un poco suo padre anche se la signora Teresa non volesse saperne di lui PMA. 89.

Non sarà nulla, anche se l' hai lasciato aperto Fant. 156.

lo faceva senza burbanza, . . . indicando spesso la ragione d' ogni suo comando, anche se doveva comandare a un fattorino Più 20.

Quando avrebbe potuto dire che era finito? Mai! mai! Anche se avesse avuto il coraggio di affrontare quella scena terribile coll' Elena, tutto non sarebbe finito! Anche se ella fosse fuggita via, anche se l' avesse scacciata di casa, tutto non sarebbe finito! Anche se ella gli avesse detto: — sì, è vero; non ti amo più! El. 237.

Anche se foste padre, non potreste comprendere il sentimento straordinario . . . GE. 90.

se anche:

Hierher gehört das oben zitierte Beispiel aus Cris.

si an e' so che havé ben zorneao, . . . sto vostro studiar no me compisse da satisfar Calmo 188.

si anche ve paresse de negotiar con monsignori, i no ghe manca Calmo 279.

sto poder no lo gh' ho, e se anca el gh' avesse, in vece de buttar via in abiti, in barche, in apartamenti, vorave meter da banda CN. II, 9.

Se fussimo anca parenti più di quel, che semo, son paron, e voggio esser trattà de paron STB. I, 6.

Digan pur s' i san, ch' an si da manch
d' lor in cont ngun, s' al gh uegniss
Anch' al mal d San Lazar int' i fianch Mod. 263, 40.

Modern:

se anche mandato non gliel' avessi (il mio libro), spero, che ella mai perciò non avrebbe creduto ch' io mi fossi potuto scordare di Lei Alf. 84.

Ma se anche fossi pittore? . . . la natura somma . . . non l' ho veduta dipinta mai Jac. 62.

esercitò come un primato d' esempio, un primato che le sue doti personali sarebbero forse bastate a procacciargli, se fosse anche stato l' infimo per condizione PS. 385.

l' ammalato ha bisogna di vuotare l' animo proprio in faccia al primo venuto, contandogli, se anche non voglia, tutti i fatti suoi Più 76.

In der Bedeutung „auf die Gefahr hin“:

facevo il proponimento di ritornar in patria col primo postale, a qualunque costo, se anche avessi dovuto sbarcare a Genova col solo vestito che avevo addosso Ro. II, 245.

eziandio se:

Für *anche* kann auch das gelehrte gleichbedeutende *eziandio* eintreten, doch kommt es nur zur Bildung eines *eziandio se*, die umgekehrte Stellung findet sich nirgends, wie sich auch kein *eziandio* + Konj. allein findet. Auch dies deutet darauf hin, daſs das Vorhandensein von *anche* + Konj. zur Bildung von *se anche* beigetragen haben kann. Die Verbindung *eziandio se* finden wir auch im Alttoskanischen, während die andern *se*-Verbindungen dort fehlen, und ebenso in einem aus dem Toskanischen übersetzten genuesischen Texte:

chi ha questo timor in ver de de, . . . si teme et si se guarda da offende lo paire so celestial, eciamde se elo fosse certo che de quela ofeisa elo no devesse mai porta niguna pena Pros. 6, 39.

Ma chi se trahisse. e noxe a si meesmo. etiande. s' el fosse da de fornio defora. de mille beneficij. no ghe basterauan a soa saluation Cr. 37, 14.

da nessun altro ghe po fir noxuo. eciande se qui chi che uolan noxer *s i a n* *tuti a una* (der Konj. Präs. ist vielleicht auf Kosten der lat. Vorlage zu setzen) Cr. 120, 21.

Mit Tempuswechsel:

da nessun altro ghe po fir noxuo. etiande se . . . s' acordasse . . . et se ligasse . . . etiande se-l tenpo se canbia. e le cose de-l mondo se muan e dan uolta. etiande se . . . se leuan . . . e metan se . . . e . . . butan . . . et se . . . ghe metessan aguaiti . . . de certo pur un pochio hi porrauan mover ne trantalar niente Cr. 28, 5.

Toskanisch:

eziandio, se li Troiani tutti, che sono per lo mondo, si radunasseno insieme, non ti potrebbono ringraziare, quanto sei degna FE. XV.

*ancora se.

Die Zusammenstellung wäre verständlich, sowohl wenn wir *ancora* mit „auch dann noch", wie wenn wir es einfach mit „auch" übersetzen. Doch scheint die Formel kaum gebraucht worden zu sein. Ein Beispiel, das konzessiven Sinn zu haben scheint, bietet die Fiammetta:

è un dolore nuovo e diverso degli altri, più aspramente che alcuno tormentante il suo sostenitore, il quale ancora, se per il peccato commesso mel desseno gli Dii, essi fariano contro al loro dritto giudicio ed usato costume Fia. 180.

Bei Dante finden wir auch *se ancora,* wobei aber *ancora* offenbar noch in voller Bedeutungskraft zu seinem Beziehungswort tritt:

S' ei s' adunasse ancor tutta la gente
che già in su la fortunata terra
di Puglia fu del suo sangue dolente
— — — — — — — —
e qual forato suo membrio, e qual mozzo
mostrasse, da equar sarebbe nulla
il modo della nona bolgia sozza Inf. XXVIII, 7.

Die gleiche steigernde Bedeutung wie *anche* können auch andre Adverbia dem *se* geben, und gelegentlich findet sich z. B. folgende Zusammensetzung:

. . . *elegante* *p e r s i n o* *se* (selbst wenn) *metteva un vestito di percallo* El. 166.

sebbene.

Hier haben wir die wichtigste der Verbindungen von *se* vor uns. Die Zusammensetzung ist nicht ganz einfach zu erklären. Die Rom. Gramm. sagt darüber folgendes: „Es wird mit einem auch sonst zu beobachtenden Vorgang als besonders gut, besonders sicher hingestellt, was nach der innersten Überzeugung des Sprechenden zu Zweifeln Veranlassung gibt, und dadurch bekommt dann auch die einfache Bedingung die Färbung des Zugeständnisses.“ Diese Auffassung scheint mir gerade in dem vorliegenden Falle schwer annehmbar, weil es sich nicht um einen Hauptsatz handelt, dessen Inhalt bekräftigt wird, noch um einen Nebensatz, der einer Behauptung gleichkommt (wie das etwa bei einem Relativsatz der Fall wäre), sondern um den mit *se* eingeleiteten Satz, der uns seiner Natur nach über das Bestehen oder Nichtbestehen seines Inhalts völlig in der Schwebe läfst. Man müfste denn annehmen wollen, *bene* sei zuerst in die unechten Bedingungsperioden eingedrungen, in denen auch der Vordersatz eine Behauptung enthält; aber es wäre doch schwer, eine allgemein gültige Konstruktion aus einem vereinzelten Fall erklären zu wollen, der an sich selbst nicht sehr wahrscheinlich ist.

Nun hat aber *bene*, wie in der Einleitung gezeigt worden ist, an und für sich einräumenden Sinn; so kann es im ersten Satz einer konzessiven Satzverbindung stehen; so verbindet es sich — allein oder durch Vermittlung von *che* — mit dem einräumenden Konjunktiv; in der gleichen Bedeutung wie diese Fügung verwendet die Sprache auch die hypothetische Periode; da aber *se* allein nicht eindeutig und charakteristisch genug ist, soll sein konzessiver Charakter durch einen Zusatz verstärkt werden, und was wäre dazu mehr geschaffen als *bene*! Wir hätten also eine Art Vermischung zweier (oder dreier) Konstruktionen vor uns, ähnlich wie wir uns die Entstehung von *se anche* gedacht haben. Dafs sich *sebbene* als heimisch nur auf dem Gebiete erweist, das auch die (allerdings seltene) Konstruktion *bene* + Konj. kennt, könnte diese Auffassung nur stützen.[1] Die Heimat von *sebbene* sind die Lombardei und Venetien; Genua scheidet aus und ebenso ist die Konjunktion im ältern Toskanischen ganz unbekannt. Dann dringt sie aus den Dialekten in die Schriftsprache (die Vermittlung würde sich vielleicht feststellen lassen), und ist bei Benvenuto der herrschende Ausdruck; die moderne Schriftsprache scheint sie hinter *benchè* und *qualunque* etwas zurückzusetzen.

Der Modus der mit *sebbene* eingeleiteten Sätze richtet sich zunächst ganz nach den Gesetzen der hypothetischen Periode,

---

[1] Im deutschen „wohl“ haben wir die genaue Parallele; dieses kann auch von zwei Hauptsätzen den ersten als einräumend bezeichnen; es kann z. B. in der bayr.-österr. Mundart die unerwartete Bejahung einer auf nein gerichteten Frage sein, gleich dem sonst gebräuchlichen „doch“, und verbindet sich nun ebenso wie *bene* mit der ursprünglich kondizionalen Konjunktion „ob“.

und von hier aus kann ein Einflufs auf andre konzessive Konjunktionen in dem Sinne wirken, dafs sie ebenfalls zwischen Tatsache und Annahme zu unterscheiden beginnen, wie das bei *benchè* bemerkt worden ist; in der Schriftsprache tragen aber schliefslich die konjunktivischen Sätze den Sieg davon, so dafs heute auch *sebbene* ausnahmslos den Konjunktiv bei sich hat.

Wir haben nun zuerst die getrennte Form, in der *bene* beim Verbum steht; in den meisten Texten findet sich daneben aber auch schon die zusammengerückte Form. Ein Beispiel der Trennung bei Bonvesin scheint nicht ganz sicher:

se tute le herbe e folie podesseno ben parlare,
in cento milia ani non aveno cuntare
lo gaudio del iusto Bonv. 3—3, 661.

Da Bonvesin sonst immer *se bene* gebraucht, ist *ben* hier vielleicht besser mit „richtig, ordentlich, gut" zu übersetzen. Anderwärts finden wir sichere Beispiele:

se hi fossan ben montai in tanta altura. che gli hauessan fachio lo nin inter le stelle. fin li el gli açonçe Cr. 98, 39.

(La via) e dreta, e se tu volisi ben fallar tu non poi SPol. IV a.

E se noi ben la uolesamo fare. no poresamo noi auer logo aço Panf. 594.

intei moderne (Musiker) *tignessé el grao mazor, se fosse ben Marso da l' Aquila, Nicolò Rodido* usw. (Der einzige Fall von Trennung bei Calmo.) Calmo 295.

No e in quest deuers mond. si gran poltron.
Se l' haues ben el cuor doppio de fer.
Que no pianzesse da compassion Trev. 914.

se tu es ben sot la pieta,
viesti un puoc al salvacuor Cav. XVIII, 13.

s' tu cercas ben un an
mai tu cateras pì
un sì fidel de mi
per tut el mont Cav. LXX—89.

(Bei Cavassico überwiegt die getrennte Form, er behält sie auch in der Schriftsprache bei:

e questo mio gran mal sempre ristoro,
s' el manca ben amando la mia vita,
che moro per un angel Persicino Cav. LIII—12.)

Pariua stoppa tut quel ch' a mangieua,
s' i fussin ben stà turtlin d' aiolla,
agn cos' era dsenda, e me puzzeua Mod. 61, 65.

(In den modenesischen Texten überwiegt die verbundene Form.)

Auch Benvenuto kennt die Trennung, aber nur in zwei Fällen gegenüber 94 andern, und zwar haben diese beiden Fälle eine gemeinsame Eigentümlichkeit:

io voglio che Benvenuto resti qui con tutte le sue persone, se lui ne avesse ben cento Benv. 236.

va in pace, che tu non faresti un' insalata, se tu avessi ben cento uomini teco Benv. 251.

Dafs beidemale *cento* steht, wird kein Zufall sein. Ein Adverb wie *bene* kann besonders leicht und gern zu einem Zahlwort treten und die Anziehung von dieser Seite ist so stark, dafs sie der von *se* widersteht und die alte Stellung erhalten bleibt.

Die Beispiele der Zusammenrückung sind aber von der ältesten Zeit an weit häufiger:

se tu mangi con persone,
no far rumor ni pleo, si ben g' havissi rason Bonv. de 50 c., 40.

Ancora in persona, se ben tu è major,
plu sont ka tu per nomero BonvRcV. 6.

Ma' l bon ducha d' Angiò, che con la dama
Avelupato è da la mente contenta,
Se ben lui aldì el proposto e la fama
Del re e come zià l' armata è atenta,
Del suo gioto piazer non se dirama Cresc. 166.

starò de note, si ben sarà scuro Calmo 254.

se ben el (cagnoleto) crescesse tre dea de pi, el no desdirà, perchè l' è curto de gambe Calmo 353.

Zu bemerken ist hier, dafs Calmo diese Konjunktion nicht wie *benchè* zur Einleitung eines Hauptsatzes verwendet, wohl deshalb, weil die unterordnende Bedeutung von *se* noch zu stark vorschwebt. *Sebbene* ist auch im modernen Venetianisch herrschend, doch lautet die Formel jetzt *si ben che*; man könnte an eine Kreuzung mit *benchè* denken; da dies aber im Venetianischen nie heimisch war und *si ben che* immer auch den Indikativ bei sich haben kann, wird man einfach dieselbe Erweiterung mit *che* annehmen, von der fast alle Konjunktionen im Venetianischen betroffen worden sind (*quando che* usw.)

Si ben che mia nezza sarà muggier de vostro fio, credeu de no averme da dir sior paron? CN. I, 6.

So läfst auch Fogazzaro den Venetianer Ser Zacomo sagen:

si ben che semo de setembre, la luna la xe d' agosto PMA. 292.

se ben magne polenta,
per quest, bella, no star
lassete lusingar,
leva pur su Cav. XXVIII, 9.

In der Bedeutung „auf die Gefahr hin“:

io ti volgio aiutar se ben morisse Cav. VI, 84.

Getrennt:

tu' l vuos duniar
sel caìs ben el ciel Cav. XXXIII, 65.

Vu farì el bass, e mi farò al tenur,
Tal che chi sentirà tal armonia
S' al fus de fer, de marmor, o de sass.
Besognerà ascoltà, se bè' al crepass Gaud. 225.

+ *anche*:

E s' ben anch al muress, al n' vol caiar Gaud. 242. — Übersetzung der Ger. liber.

Auch hier finden wir später *se bene che*:

tutt qui ch' ern present s' maravionn dal gran amor ch' l' am mustrava sebben ch' l' era più d' vint an ch' l' an m' haveva vist nè savù nova d' mi Gaud. 288.

miracol grand', ch' quel bel lavor
s' ben l' é pi sutil d' un' fil d' ragn
ligher possa agn brau' Pulidor Mod. 30, 88.

Toskanisch:

se bene il mio ufficio è quello che spaventa gli uomini, io vengo a te per assicurarti Benv. 281.

sebbene io ebbi qualche difficultà, me l' avevo presa per piacere Ben. 395.

io mi prometto di guadagnarmi la palma, se bene e' ci fussi quel gran Michelagnolo Buonarroti Benv. 528.

Bemerkenswert ist ein Fall mit dem Kondizionalis:

non dicono altri particolari, che sebbene sarebbono bellissimi da sentire in tal genere, voglio riserbare queste parole a parlare dell' arte mia Benv. 60.

Es handelt sich auch im Nebensatz um ein bedingtes Geschehen: Wenn ich die Einzelheiten erzählte, würden sie schön zu hören sein; aber obwohl das so ist (= obwohl sie schön zu hören sein würden), will ich doch . . .

Modern steht, wie erwähnt, nur der Konjunktiv:

sebbene nessuno dei tre sperasse molto nel tentativo del padre Cristoforo . . ., nulladimeno la trista certezza fu un colpo per tutti PS. 116.

sebbene avesse un fine sentimento della poesia e della musica, non faceva grande stima, in fondo, nè dell' una nè dell' altra PMA. 182.

Lucia non intese il passo, sebbene scricchiolasse qualche foglia secca Fant. 167.

sebbene egli lo avesse medicato col ceffone e con la pedata e potesse immaginare d' averlo vinto, quel veleno si risvegliò a tarda notte Più 123.

Il tempo scorreva rapidamente, sebbene nella stanza non ci fusse neppure l' ombra di quel volgare arnese che lo misura agli intelletti piccini El. 269.

Dafs es sich hierbei nicht um Verallgemeinerung der irrealen Fälle, sondern um eine Beeinflussung durch *benchè, quantunque* usw. handelt, zeigt das Auftreten des Konj. Präs., wovon sich ein vereinzeltes Beispiel schon bei Cellini findet:

se Vostre Ecc. Ill. si contentano, che ognuno faccia un modello di un Nettuno, sebbene vi siate resoluti che l' abbia il Bandinello, questo sarà causa che' l Bandinello per onor suo si metterà con maggiore studio a fare un bel modello Benv. 524.

chè, sebbene io sia una povera ignorante, le posso accertare che non gli si dice così PS. 719.

Die selbständige Nachstellung, die wir besonders oft bei *benchè* gefunden haben, zeigt sich auch bei *sebbene*, wenngleich weniger häufig:

E' non ci è mal nessuno, da poi che l' opera e le gioie son qui tutte; sebbene questo ladro ci ha lasciati tutti in camicia, causa che iersera per il gran caldo noi ci spogliammo tutti in bottega, ed ivi lasciammo i nostri panni Ben. 135.

La ringrazio anch' io, disse la vedova, della consolazione che ha data a queste povere creature; sebbene io avessi fatto conto di tenerla sempre con me, questa cara Lucia PS. 698.

Ah! ma in nessun luogo avrebbe trovato delle scuole così strane e così poetiche come le scuole italiane di Buenos Aires; sebbene le guastasse un poco la smania deplorevole che c' era delle declamazioni e degli spettacoletti Ro. II, 243.

Hier steht, wie es der moderne Brauch ja verlangt, der Konjunktiv; aber es stellt sich schliefslich auch der Indikativ ein:

Non dico questo (che ci sia nulla d' inopportuno nel tema che il maestro ha dato) . . . sebbene, in fondo, non è proprio necessario di ricorrere a fatti recentissimi Ro. 99.

seppure.

Das letzte Adverb unserer bekannten Reihe ist *pure.* Eine konzessive Verbindung *se* + *pure* könnte auf verschiedenen Bedeutungen von *pure* beruhen: es könnte gleich = *anche* sein; oder

es läge die Bedeutung „nur“ zugrunde, die hier zum konzessiven „auch nur“ geworden wäre, das heifst, die Handlung des Hauptsatzes träte auch bei unvollständiger Voraussetzung ein. Schliefslich kann *pure* auch „trotzdem“ heifsen: wir haben irgend eine Behauptung, die zugleich die Voraussetzung einer andern Behauptung ist. Nun sagt man: Wenn trotzdem (nämlich obwohl ich von der ersten Behauptung überzeugt bin) die Sache anders verliefe, so soll doch die zweite Behauptung gelten. Es ist also der Satz mit *se*, der einen Gegensatz zur ersten Behauptung enthält, zugleich die Einräumung für die zweite. — Von diesen Fällen lassen sich mindestens der zweite und der dritte belegen; aber sie sind offenbar nicht allgemein und nicht einfach genug, als dafs sich hier eine regelrechte konzessive Konjunktion entwickeln könnte. Es fällt auch hier die Möglichkeit einer Verquickung mit dem optativen Konjunktiv fort, denn wir haben gesehen, dafs dieser Konj. + *pure* nicht alt ist. Für die moderne Zeit hat jedenfalls *seppure* die Bedeutung: „wenn überhaupt“, „falls ja“ — es drückt also eine sehr ungewisse Bedingung aus. Diese Bedeutung geht vielleicht auf die oben erwähnte „wenn trotzdem“ zurück, indem die Annahme eben im Gegensatz zur Wahrscheinlichkeit steht. Da aber dann der Hauptsatz die logische Folgerung und nicht den Widerspruch enthält, so fällt der konzessive Sinn im allgemeinen weg. Immerhin finden sich Beispiele mit konzessiver Färbung; diese sind aber als zufällig aufzufassen, ebenso wie auch *se* allein manchmal konzessiven Sinn hat.

In der Bedeutung „wenn auch nur“ treffen wir die Formel häufig bei Bonvesin; es ist das Gegenstück zu jenen Übertreibungen nach der positiven Seite hin:

Se pur uno cane me morde, o ke io me talia uno dido
On ke yo scapuza uno poco, a tuta fiada crido Bonv. 3—561.

Ähnlich:

s' el alde pur sonare le foie che se move per lo vento, encontenente fuçe Fiore 41, 34.

Häufiger ist die Bedeutung „wenn trotzdem“:

questo che tu vuoi fare, non è cosa che pentimento ne possa esiguire, e se egli ne pur seguisse, non è da poterlo indietro ritornare Fia. 154.

(In der Fiametta sind die Beispiele infolge des fortwährenden Hin- und Her-Erwägens häufig.)

sostieni senza gridare, et se pur gridasse, voi Massaia, state ferma Serc. 93.

in prima non è possibile che ... il vento del cannone la (botte piena di sassi) faccia cadere; ma se pure ella cadessi e vi fussi sotto il papa, saria manco male che tu non pensi Benv. 93.

Nella epica parla anco per lo più il poeta, descrive, narra, e se pur vi frammette dialogo, non è dialogo di azione Alf. 37.

Ella non t' ama; e se pure volesse amarti, nol può Jac. 57.

La paura proprio d' un assalto, credo che la gli fosse passata, o se pur gliene rimaneva, era quella che gli dava meno fastidio PS. 553.

io non so parlare. Se pure mi ricorderò di qualche cosa, non ve la saprò raccontare GE. 17.

se bei Verben der Gemütsbewegung.

Es sei in diesem Zusammenhang auch darauf hingewiesen, dafs jenes *se*, das nach Verben der Gemütsbewegung steht, gleichfalls konzessive Färbung annimmt, wenn das Verbum des Hauptsatzes negativen Sinn hat oder erhält:

a li bom chi salvar se dem
mai corrozar no s apertem,
se lli re an prosperitae
e elli spesso aversitae RimGen. CXVII, 1.

no de homo uirtuosso tener a greue, se ello caze in contumacio de fortunna Lig. 90, 36.

que te nox s' eo sont ben morbio e s' eo me stramadhezo? Bonv-AcC. 238.

Quando (la gola) a ben ço q' ela uole,
No il cal de l' anema s' ela se dole UL. 985.

ne no se de irar, s' el vedes ad altrui
Serui de qualque causa mieg qe no fi a lui GP. 147.

si ston puocu con vu, no ve scorozzè Calmo 92.

E s' auanzasse un pocho
Non ti smaghar di locho Tes. 1685.

In solchen Fälllen kann nun auch ein ausgesprochener Konzessivsatz stehen:

si ben e' no ve manderò caene . . . no ve lassarè trasportar a la colera Calmo 211.

sebbene ella mi fa questo iscellerato torto, io liberamente le perdono Benv. 290.

Es soll nicht gesagt sein, dafs die Ausdrucksweisen völlig denselben Wert hätten, sondern nur ihre Verwandtschaft hervorgehoben werden.

Ebenso wie *se* ist jede andere kondizionale Konjunktion befähigt, konzessiven Sinn anzunehmen. Bei den meisten geschieht das nur gelegentlich, ein hinzugefügtes *anche* kann zur Verdeutlichung dienen:

Vardè mo si sta deliberation ve garba; . . . caso anche ca no, mandema a dir . . . qualche altro muodo Calmo 320.

l' avviso in quella forma lo avrebbe legato in faccia al pubblico a essere suicida a ora fissa, anche nel caso che il ladro non leggesse l' annunzio Più 47.

Zu ausschliefslich konzessiver Bedeutung wenigstens für eine gewisse Zeit ist *posto che (poniamo che)* gelangt.

posto che (poniamo che).

Der Bildung nach müfste man diese Konjunktion in das erste Kapitel stellen. Es liegt auch hier ein Konjunktiv zugrunde: *(sia) posto che*; *poniamo che* ist ebenfalls deutliche Aufforderung: nehmen wir an, dafs ... Dem entsprechend ist auch der Modus des abhängigen Satzes immer der Konjunktiv. Trotzdem ist der eigentliche Platz für die Konjunktion in dem Kapitel über konzessiv-kondizionale Ausdrucksweisen, da *posto che* ursprünglich und vorwiegend kondizional verwendet wird und nur auf diesem Umwege zu konzessiver Bedeutung gelangt; durch den Konjunktiv soll hier nicht eine Einräumung, sondern die vorläufige Aufstellung gegeben werden. In der kondizionalen Verwendung haftet der Formel etwas Schwerfälliges, sehr Nachdrückliches an; meist wird damit das Eintreten eines an sich unwahrscheinlichen Falles angenommen. Grade diese Eigenschaften macher *posto che* zum konzessiven Gebrauch sehr geeignet.

Es seien zuerst die (ziemlich seltenen) Belege für *poniamo che* angeführt, welches das Ältere ist:

mi sero semper cum teigo, ponamo che te paira lonzi cum lo corpo (aus dem Toskanischen übersetzt) ProsGen. 54, 32.

se alchuno podesse comprendere quello grande dolore ke na
— — — — — — — — — — — — — —
non ave soffrire la morte, tanto el la temaria,
ponemo ke resuscitare devesse tuta via (noch ein Fall)
Bonv. 3—181.

Toskanisch:

pogniamo ch' e' pure mi sodisfaciessi, l' altrui giustitia non liberrà la tua colpa CNa. 91.

pogniamo pure che la gentil donna con le sue parole ed atti l' abbia irredita; così s' usa oggi nel mondo Fia. 149.

Ma poniamo che tu . . . potessi aspirare al tuo intento, di'?, spargerai tutto il sangue . . . (Zweifel) Jac. 105.

posto che ist den Mundarten ganz unbekannt, scheint aber im Toskanischen des 14. und 15. Jahrhunderts sehr beliebt gewesen zu sein; in der Fiammetta findet es sich nicht selten, bei Sercambi ist es geradezu die beliebteste Konjunktion; später verschwindet es.

posto che vero sia ciò che 'l mercatante disse . . ., è questo così gran fatto o cosa nuova, o che tu non dovessi sperare? Fia. 93.

+ *ancora*:

posto ancora che non bastasse alla fortuna . . ., sì siamo nella avversità anticati, che con quelle spalle, con le quali le maggiori cose abbiamo sostenute e sosteniamo, sosterremo le minori Fia. 191.

+ *pur* (besonders häufig):

a te non si richiede abito altrimenti fatto, posto che io pur dar te 'l volessi Fia. 189.

posto che la scarpa mi servisse bene, io dicea: Ell' è troppo lunga Serc. 301.

In einigen seltenen Fällen findet sich bei Sercambi auch der Indikativ. Es sind wieder Sätze, in denen dem Schriftsteller die Tatsächlichkeit des Inhalts so stark vorschwebt, dafs er den Indikativ setzt — obwohl er in anderen, ganz gleichgearteten Fällen beim Konjunktiv bleibt; ebenso verhält er sich ja bei *benchè*. Dies beweist übrigens, dafs die Bedeutung von *posto che*, das ja ausschliefslich für Annahmen verwendet werden kann, mindestens für Sercambi ganz verblafst ist.

posto che io cognosco a me esser danno, nondimeno mi pare che voi meritate tanto dono Serc. 168.

Besonders leicht stellt sich der Indikativ in einem Falle wie dem folgenden ein:

Posto che ser Antonio sia stato ed è mio amico (obwohl er mein Freund gewesen ist — und er ist es noch —) *io non vo' però che persona offenda* Serc. 347,

oder:

diliberonno andare a stare in nella terra di Pescia del contado di Lucca, posto che ora lo comune di Firenze quella con altre terre di Lucca possede Serc. 284.

(Hier könnte man *posto che* wieder mit freilich: „heute freilich gehören sie . . .“ übersetzen, doch hat es diese Bedeutung im allgemeinen nicht angenommen.)

Auffällig ist das Beispiel Serc. 59:

cotesti panni, posti che tristi sieno, me li terròe Serc. 59.

Eine solche Attraktion findet sich sonst nirgends, sie ist auch nicht berechtigt, da *posto* als neutral aufzufassen ist. Man kann daran denken, dafs gerade in diesem Falle der unmittelbare Anschlufs an *panni* einerseits und andrerseits der Gleichklang des Auslauts mit dem von *tristi* die Attraktion hervorgerufen hat — sofern es sich nicht um einen Schreib- oder Druckfehler handelt.

Die moderne Schriftsprache kann die Konjunktion, die wieder rein kondizional verwendet wird, immer noch gelegentlich konzessiv gebrauchen, wobei gern *pure* hinzutritt und die Färbung der grofsen Unwahrscheinlichkeit stark hervortritt:

E se anche avesse questa grande efficacia l' educazione accademica, e posto pure che avessimo cinquanta mila maestri passabili; io credo che saremmo sempre alle stesse Ro. 22.

quando.

Die mit *quando* eingeleiteten Konzessivsätze sind denen mit *se* an die Seite zu stellen, indem hier wie dort das bedingungsmäfsige Zusammentreffen der Handlungen als besonderes Merkmal hervorgehoben wird. Man wird sogar annehmen können, dafs *quando* erst auf dem Umwege über das Kondizionale zu ausgesprochen konzessiver Bedeutung gelangt ist, weshalb es auch im Kapitel der Kondizionalsätze besprochen wird. Allerdings finden sich auch Sätze, in denen *quando* die rein zeitliche Bedeutung mit einer leisen Beimischung konzessiven Sinnes zeigt; diese gehören eigentlich in das Kapitel von den indifferenten Ausdrücken, die durch den Gedankenzusammenhang konzessive Färbung erhalten, sollen aber der Übersichtlichkeit wegen gleich hier angeführt werden. Sie sind, wie *quando* selbst, über das ganze Gebiet verbreitet:

quando el ge è stato mile anni, non pare ch' el sia una hora Bonv. 3—3, 151.

Pillato uide lo rumore
Ke illi fan contra' l segnore
Ke niente el ge çoua
Quando per lu e-li pregaua Bars. 15, 13.

Non e bona umeltat taser lo sen, qil sa;
Anz torna a gran mateça, qi no dis, quand luogo a GP. 163.

Quando mille agni starai cun' esso lui,
El no te serave viso ch' un dì sia abuo Kath. 422.

Quand a lo pelo reu et e magra la gata,
Dice l' om, s' el' e furia, qe lo fa per sofrata,
Mai quandol pel li luse, et ell' e grassa fata,
Alor se pena plui de far mala barata Prov. 13.

Quando diebo repossar col dormir, pur in quella volta sento intel corpo i mazor furori Calmo 324.

Ebenso im Toskanischen:

(la rectorica) tornò a mente in tal tempo, quando più inforzatamente si dovea mantenere, e più studiosamente crescere
Brun. Lat. bei Mon. 82, IV, 89.

come parlare della sua collera e della sua gelosia, che aveva saputo far tacere, quando dovevano essere più vive? Eb. 228.

parlava come una donna di quindici anni, quando ne aveva undici
Fant. 43.

In allen diesen Fällen ist der temporale Sinn noch sehr deutlich, und man ist kaum berechtigt, mit „obwohl“ zu übersetzen; das Entsprechendste wäre „zu einer Zeit, wo doch“. Etwas mehr auf dem Wege zum Konzessiven fortgeschritten scheint *quando* in einigen Fällen in den *Promessi sposi*. Es handelt sich durchweg um direkte Rede, die Formel scheint also der Umgangssprache — vielleicht sogar der etwas zum Vulgären neigenden — anzugehören. Ferner steht der Satz mit *quando* immer nach dem Hauptsatz, ist sogar manchmal durch einen Strichpunkt von ihm getrennt, also sehr selbständig. Das *quando* wäre vielleicht am besten mit „und dabei“ zu übersetzen. Auszugehen ist wohl von der temporalen Bedeutung, die sich zur adversativen und konzessiven entwickelt:

si leva il pane di bocca per darlo agli affamati; quando potrebbe far vita scelta, meglio di chi si sia PS. 429.

anche tu, diceva tra sè alla bestia, hai quel maledetto gusto d' andare a cercare i pericoli quando c' è tanto sentiero PS. 421.

Der Gebrauch scheint neuerdings auch in die Schriftsprache überzugreifen, vgl.:

Carolina Pentasuglia aveva un garofano all' occhiello, quando nel giardino del Collegio non crescevano garofani Fant. 3.

Andrerseits haben wir Beispiele, die ganz deutlich zeigen, dafs *quando* hier den Umweg über die kondizionale Bedeutung genommen hat. Das zeigt sich schon darin, dafs sie sämtlich mit dem Konjunktiv konstruiert sind; es handelt sich immer um nichtwirkliche Fälle. Dafs gerade hier *quando* konzessiv werden kann, ist natürlich, denn in der Verbindung mit dem Indikativ unterscheidet sich die Konjunktion in nichts von einem temporalen *quando* und kann neben dessen überwiegender Häufigkeit nicht aufkommen. Diese konzessive Bedeutung von *quando* finden wir aber erst in der neueren Schriftsprache:

empieròlla (casa) di masserizie: e di più, quando mi costasse altro cento fiorini per mettergliene . . . (wird unterbrochen) MM. 79.

io dissi che quando quel vezzo fussi di tutta infinita bontà, che io non consiglierei mai persona che aggiugnessi a cinque mila scudi (in direkter Rede würde es nicht anders lauten) Benv. 486.

s' io tornerò? rispose l' innominato; quando voi mi rifiutaste, rimarrei ostinato alla vostra porta PS. 406.

Quando egli l' avesse scacciata, quando fosse rimasto solo . . ., cosa ci avrebbe guadagnato? El. 282.

Auffallend ist ein Beispiel mit dem Konjunktiv Präsentis bei Macchiavelli:

Io aspetterò qui tua madre per veder s' io posso essere d' accordo con lei: Ma quando io non possa, a ***ogni modo*** *ci voglio l' onor mio* MM. 85.

Die konzessive Natur von *quando* kann wieder durch einen Zusatz aus der Reihe *anche—bene—pure* besonders hervorgehoben werden. Ancora fehlt hier.

Quand' anche — anche quando.

Das Verhältnis der beiden Konjunktionen entspricht völlig dem von *se anche — anche se.* Beide sind den Dialekten des Nordens unbekannt und treten, wie das einfache konzessive *quando*, erst in der späteren Schriftsprache auf. *Anche quando* ist noch ausgesprochen temporal und hat dementsprechend den Indikativ bei sich, *quand' anche* dagegen, der Neigung der Konzessivsätze folgend, den Konjunktiv. Hin und wieder findet sich der Konjunktiv auch bei *anche quando*, das dann der Schwesterformel fast ganz gleich ist. *Quando — anche* getrennt findet sich nicht.

anche quando:

anche quando non fosse, e che ancora per la parte dello stile non avessi saputo interamente valermi degli amorevoli suoi avvisi, nessuna cosa mi potrà dispiacere ed affliggere quanto il non dirmi ella sinceramente il suo parere Alf. 46.

nell' uomo che avevan sempre riguardato, per dir così, di basso in alto, anche quando loro medesimi erano in gran parte la sua forza, vedevano ora la maraviglia, l' idolo d' una moltitudine PS. 442.

Anche quando non ci siamo concerti antecedenti, l' uniformità de' voleri crea un concerto istantaneo nell' operazioni PS. 243.

Non lo voleva intendere, neanche quando suo marito le cacciò in mano, per forza un mazzo di carte schifose PMA. 13.

egli rideva sempre, anche quando non aveva capito Più 100.

il grande e inesauribile soggetto che le donne non dimenticano mai, anche quando sono passati molti anni Fant. 268.

sono . . . vili per timore della lotta, anche quando sentono la causa giusta Ro. 126.

Verwandt ist *nemmeno quando*:

nessuno se ne (della tua stanza) è mai servito, nemmeno quando si raccolsero tante di quelle carrubbe, ma tante, che non si sapeva dove mettere El. 70.

quand' anche:

Ein vereinzeltes dialektisches Beispiel:

Quand' anch' al fuzis al brutt becch
al ugnarì attacar con una corda
dal so Salim, dal so Salamalich Mod. 46, 12.

Quand' anche l' amica mia fosse madre de' miei figliuoli, i miei figliuoli non avrebbero patria Jac. 42.

Ecco . . . quel che mi diranno, se picchio: quand' anche non ci dorma qualche pauroso che, a buon conto, si metta a gridare: aiuto! PS. 309.

Lucia . . . lacrimando senza piangere, come chi racconta una cosa che, quand' anche dispiacesse, non si può cambiare, rivelò il voto PS. 470.

Qui non c' è posto e quand' anche vi fosse posto non è preparato nulla PMA. 67.

quando bene.

Hier finden wir Beispiele bei Calmo, parallel zu *sebbene*:

Quando ben no vi sarò moroso,
per questo no sarò miga strazzoso Calmo 264.

quando ben, diro cusì, el marcao andasse in fumo, e che qualche mala lengua me fosse contraria, patientia (im ganzen drei Fälle) Calmo 182,

und bei Macchiavelli:

Mio padre per moglie, quando bene ci non ne fosse innamorato, non me la concederebbe mai (noch ein Beispiel) MM. 72.

quando pure.

co è possibele mai questo che . . . dovè star renitente, pertinace e sun le vostre, aspetando i prieghi, i mezani e le supliche, a tirarve a vegnir a dir de sì de acetarme per vostro amante, per vostro amigo e per vostro consorte, quando pur al tandem no podessé far altro, come persona sforzada Calmo 337.

quanto pur te non amasse, . . . non potrebbe ora vacare a dimesticar novelle donne Fia. 70.

Und in der neuesten Zeit:

quando pure, per scansare dei guai con essa, egli si fosse forzato a una condiscendenza che lo rivoltava, avrebbe finito con attirarsi dei guai peggiori dal marito Ro. 162.

Das kondizionale Relativ.

Das Italienische kennt ebenso wie die anderen romanischen Sprachen jene Art der Relativsätze, die sich nicht auf ein bestimmtes Wort des Hauptsatzes beziehen, sondern einen neuen (notwendigen oder nicht notwendigen) allgemeinen Begriff (eine beliebige Person u. ä.) in ihn einführen: und das, was von diesem Begriff im Relativsatz ausgesagt wird, erweist sich als Bedingung für die Handlung des Hauptsatzes. Die Einfügung in den grammatischen Zusammenhang des Hauptsatzes ist oft sehr schwer, und wenn wir in einzelnen Fällen auch im Deutschen mit der Übersetzung „wer“ folgen können, müssen wir in anderen schon „wenn einer“ übersetzen. Dieses „wenn“ kann durch das Verhältnis der Handlungen ebenso zum „selbst wenn“ werden wie *se*, und es kann auch dieselben Adverbien zu sich nehmen; so hat Bonvesin *ki ben* ebenso wie *se ben*. Von den verallgemeinernden Relativsätzen unterscheidet sich diese Ausdrucksweise dadurch, dafs der Nachdruck nicht auf der beliebigen Ausdehnung der Handlung, sondern auf der Handlung selbst ruht; von den eigentlichen, im Kapitel IX besprochenen Relativsätzen durch die lose Einfügung in den Hauptsatz.

Die Beispiele sind aber nicht allzu häufig:

chi ofeiso no se sente
e aversitae sostem,
no de esser per zo men
vertuoso e patiente RimGen. XX, 1.

ki ben intendesse anchora niente farave,
ki non metesse in opera zò che ello intenderave Bonv. 3—6.

ma eo ke posso volar, ki ben me volesse tenir,
tost fugo Bonv., Mcf. 25.

Uguçon setzt statt *chi qel qe,* ohne dafs sich der Sinn ändert:

Qel qe fosse segnore dal leuant al ponente,
Dig uair e de li grisi, de l' or e de l' arcente,
Le uile e li casteli aues en tenimente,
Le citad e li borgi al so comandamente
E tuta la riqeça dont lo mond e mainente,
Tuto ço noi poraue ualer un gran de lente,
Quando uien en quel' ora qe la sorte no mente,
Qe la morte nol toia tost et isnelamente UL. 62.

In den Prov. schliefst sich der Relativsatz gern statt des sonst üblichen *se* an *calere* an:

Pur q' ela possa fare ço qe al cor li ponta,
No li cal, qi sea ras o dal çuf o da la gronda Prov. 182.

portando el cognome de Secco, ve sè ... pur anche chi volesse star in la metafora, arido de vitii, ... seco de mali costumi Calmo 201.

Toskanisch:

Maestro, chi fussi di bronzo o di marmo a questi tali casi avrebbe paura Benv. 203.

Wenn sich die Sätze bei modernen Schriftstellern finden, so sind sie meist ins Gefüge des Satzes hineingepafst und gern durch *anche* hervorgehoben:

il clero regolare e secolare era affatto immune da ogni giurisdizione laicale come deve sapere anche chi non avesse letta altra storia che la presente PS. 338.

Gleichwohl findet sich gelegentlich noch die lose Einreihung:

chi sa se, nella valle stessa, chi avesse voglia di cercarla, e l' abilità di trovarla, sarà rimasta qualche stracca e confusa tradizione del fatto? PS. 443.

IV. Von der Begleitung zur Einräumung.

Das konzessive *con*.

Eine Präposition, die einen begleitenden Umstand der Handlung einführt, kann in dem Moment, wo dieser Umstand zu der Handlung in Gegensatz tritt, konzessive Nebenbedeutung erhalten. Dies ist bei dem italienischen *con* ebenso eingetreten wie z. B. beim deutschen *bei*, beim lateinischen *in*[1], seltener beim provenzalischen *ab*. Wir finden diese Bedeutung von *con* schon früh, und zwar ist das das dazugehörige Substantiv in der Mehrzahl der Fälle noch mit *tutto* verbunden; der Gedanke der Steigerung, der Verallgemeinerung mischt sich wieder ein. Der konzessive Gedanke ist in den verschiedenen Beispielen natürlich verschieden stark ausgesprochen. In den Dialekten begegnet uns das konzessive *con* selten, gar nicht im Venezianischen.

a hi so serui da tanta forteça. ch' i uençan la morte. con tuti hi so tormenti Cr. 50, 4.

Vn mat se tien plui saui e de maior ualer,
Qe no fai sete saui con tutol so sauer GP. 217.

Al Napolitan vols ch' am fermass anch più d' un mes, la qual cosa m' aghervò perchè cun tutt' l' dimustrazion d' amor an savêva s' am pseva fidar sicurament Gaud. 288.

Toskanisch:

Alcuna volta, con tutta la malinconia, di quelle (storie) lietissimamente risi Fia. 75.

con tutto questo mio gran disagio ed infinito dispiacere, pazientemente io seguitavo d' andarvi Benv. 496.

Agnese . . . co' suoi diffettucci, era una gran buona donna PS. 60.

con tutta la volontà che abbiamo di secondar la fretta del lettore, ci son tre cose appartenenti a quell' intervallo di tempo che non vorremmo passar sotto silenzio PS. 707.

[1] Vgl. Cic.: Magno in aere alieno maiores etiam possessiones habent.

assicurava che le sue ragazze, con quelle manine bianche, e le virtù che possedevano, saperano anche far di tutto in famiglia El. 46.

Verstärkt durch *anche*:

quel povero ragazzo, anche con la febbre forte che lo bruciava, pareva felice dei segni d' affetto insoliti che gli dava il padre Ro. II, 215.

Es entwickelt sich nun eine ständige Verbindung mit einem Pronomen: *con tutto ciò* = bei alledem. In den Beispielen:

Laçaro . . . era si pouero. chomo fo mae nessun. et no solamente pouero. ma con tuto ço. infermo. e tuto malsan Cr. 25, 18

uoleua . . . che sempre questi çoueni ghe stessan denançe. tanto eran belli. ma el gli uoleua con tuto ço. sauij e intendeveli Cr. 38, 15

ist die Bedeutung noch nicht konzessiv, wenn auch auf dem Wege dazu. Die beste Übersetzung wäre „aufserdem“, „obendrein“, was dem Gedanken „obwohl das schon genug gewesen wäre“ ziemlich nahekommt.

Im modernen Italienisch ist die Formel überaus häufig:

Andava sempre solo e senz' armi . . . con tutto ciò, era rimasto non meno inviolato di quando teneva armate . . . tante braccia e il suo PS. 539.

Le signorine avevano ricevuta un' educazione quasi fossero destinate a sposare dei principi (die Einzelheiten werden aufgezählt). *Con tutto ciò, la sorella maggiore aveva già 32 anni* El. 40.

Benvenuto gebraucht dafür das gleichbedeutende, auch heute noch übliche *con tutto questo*:

lo (papa) trovai nel letto malissimo condizionato. Con tutto questo egli mi fece gran carezze Benv. 177.

era con la scolaresca buono e tollerante fin troppo . . . Con tutto questo, egli piaceva al sindaco Ro. 160.

An die Stelle des Nomens oder Pronomens kann nun ein ganzer Satz treten. Dann entsteht die Konjunktion

con tutto che.

Sie tritt erst spät auf. Man kann vielleicht daran denken, dafs sie das ähnlich klingende *tutto che* ablöst. In den Dialekten sind die Belege spärlich:

con tutto che sè una femena, vu dassé che dir al mondo de la vendeta crudel (nur dieses Beispiel) Calmo 25.

Al mal è ch' quand un puvrett.
Con tutt ch' l' ava cent rason,
S' an sà fari al so marlett
Al srà sempr un bell minchion (nur dieses Beispiel) Gand. 263.

E s' a' m' acurzrò ch' a' n' uin mnà
beff a' udró d' faru' agn' di chuelle
con tutt ch' a sia in ma uech', stanc e fiach Mod. 77, 12.

Al fù una botta un' hom mezz matt,
ch' al gh uign' un humor si straquittê
che con tutt ch' al chrpass d sanitê
al ueliua esser mort' a tutt' i patt Mod. 249, 1.

Überall steht der Konjunktiv.

Aufserordentlich beliebt ist die Konjunktion bei Benvenuto:

il castellano, con tutto che i medici non avessino punto di speranza della sua salute, ancora era restato in lui spirito saldo Benv. 302.

So steht in 28 Fällen der Konjunktiv. Immerhin finden sich vier mit dem Indikativ:

con tutto che io mi scotessi, e per nulla non potevo star paziente, il detto mostrava lo scritto di mia mano, con il quale moveva ognuno a darmi 'l torto Benv. 547.

Hier wird der Satz mit dem Konjunktiv begonnen, mit dem Indikativ fortgeführt. In anderen Fällen steht von Anfang an der Indikativ:

Con tutto che il gran dolore mi aveva quasi smarrito, pure al mio solito fatto della necessità virtù, il meglio che io potevo mi andavo accomodando Benv. 454.

Bei Benvenuto, der auch bei *benchè* den Indikativ setzt, kann dieser Gebrauch nicht überraschen. Einige Male findet sich auch das nachgestellte, selbständige *con tutto che*:

per essere il detto coro impresa del Bandinello, io non voleva arricchire le sue operacce con le fatiche mie; con tutto che 'l detto coro non fussi suo disegno, perchè lui non intendeva nulla al mondo d' architettura Benv. 519.

und mit dem Indikativ:

(Der Papst spricht: Die Flucht Benvenutos aus der Engelsburg) *è una maravigliosa cosa; con tutto che, quando io ero giovane, ancora io iscesi di quel luogo proprio* Benv. 280.

Einmal finden wir ein volleres *con tutto ciò che*, und zwar mit dem Indikativ:

a quei miei giovani, che m' avevano confortato che io mi dovessi andar con Dio, dissi loro, che gli era bene che io mi consigliassi un poco da per me medesimo, con tutto ciò che io conoscevo bene che loro dicevano in gran parte il vero Benv. 380.

Bei modernen Schriftstellern habe ich die Konjunktion nicht gefunden.

con quanto.

Wir haben dieselbe Verquickung von zwei konzessiven Ausdrucksmöglichkeiten vor uns wie in *per quanto* (eine Verquickung, die sich von anderen dadurch unterscheidet, dafs die Verbindung grammatisch korrekt ist und einen guten Sinn gibt). Auch sie hat den Vorteil, den ziemlich aufserhalb des ganzen Gefüges stehenden verallgemeinernden Relativsatz mit *quanto* durch die Präposition näher an den Hauptsatz zu schliefsen. Auffällig ist, dafs fast immer der Indikativ steht, es hat also *quanto* einfach die Bedeutung „alles was", wie es ja auch alleinstehend öfter den Indikativ zu sich nimmt als die andern verallgemeinernden Relativa. *con quanto* ist also gleich *con tutto quello che.* Immerhin ist der Konjunktiv nicht ganz unbekannt.

Die Konjunktion scheint eine Besonderheit des Lombardischen zu sein. Wir finden sie ziemlich zahlreich bei Bonvesin, ein vereinzeltes Beispiel im Crisostomo, sonst nirgends.

Con quanto ben ge fazo, no me po esse amorevere BonvMesi. 89.

tenire non là podeva, con quanto el se adoperava BonvVan. 48.

nostra parente è donca (la vergen), ni altrament po di,
ni se n porrave laguar con quanto porrave pur fi
BonvRat. 35.

Der Konjunktiv steht einmal im Reim:

E vo tuto pezo a corte con quanto ben e faza,
No li posso venir in grao ni far cosa ki piaza BonvMesi. 80.

einmal im Innern des Verses:

lo cor de l' homo, s' el vol, con quanto fiza adovrao,
dal puro amor de Criste no po fi desevrao BonvJob. 10.

ohne dafs sich ein bestimmter Grund für den Modus angeben liefse.

Das Beispiel bei Crisostomo hat den Indikativ:

Ma tute ste cosse. no-l poen guarir da quel maluaxo uicio. ne pur far megliorar. con quanto lo nostro segnor. chi e cusi bon meo. usaua per guarir lo tante prouision de diuerse guise. e ghe daseua chusi fin remedij Cr. 27, 5.

Die Bedeutung ist nicht mehr „soviel auch, so sehr auch", sondern abgeschwächt „obwohl", sofern man nicht eine leichte Anakoluthie annehmen will.

senza.

Der Gegensatz von *con* : *senza* wäre ebenso wie dieses zu konzessivem Gebrauch berufen. Durch das Hinzutreten der Verneinung wird es indessen zu sehr spezialisiert, als dafs in weiterem Umfang

so verwendet werden könnte. In den vielen Fällen, wo sich ein konzessiver Sinn herausfühlen läfst, ergibt sich dieser aus dem Zusammenhang, nicht aus einer besonderen Färbung des *senza*. Immerhin seien einige Belege für solchen Gebrauch gegeben, der sich ebenso bei der Wortpräposition *senza*, wie bei der Satzpräposition *senza che* findet; ebenso wie bei *con* ist die Anhängung eines Relativsatzes festzustellen:

> *uncha no e si dur cor*
> *chi squarza no se devesse,*
> *vegando che tar segnor mor,*
> *senza colpa che l avese* RimGen. XVI, 253.

Gli altri amor. e nomi. e segnorie. sençç' esser perseguii. son tuti andachii in frasso. e tornai in neota Cr. 92, 23.

In deutlichem Gegensatz zu *con*:

onde no pochie mae. Roma grande. con tuta soa possançça. quando la fo maior. con tante legion de caualer ualenti. far sse teme. ne spande lo so nome. questo picin greço. de doghexe poueri. messi de Yesu Criste . . . sençç' arme. sençça cauali. sençça . . . lo so sancto nome prican per l' impero Cr. 81, 40.

Toskanisch:

senza essere richiesti, spessissime volte vanno a palagio, dicendo a li anziani: Voi avete mandato per me, che volete? Serc. 269.

io sanza esser premiato per quel conto, mi gittai vigorosamente alle artiglierie Benv. 259.

In der neueren Zeit tritt besonders gern ein ausgesprochen konzessives Adverb hinzu:

Anche senza volerlo si prende per lo più da chi è molto pieno dell' altrui Alf. 27.

Don Rodrigo, senza indovinar precisamente il soggetto di quella visita, pure, per non so qual presentimento confuso, n' avrebbe fatto di meno PS. 84.

Il povero professore . . . andava ripetendo: . . . Oh che asino! tuttavia comprendere bene quale asinata avesse commesso PMA. 293.

senza nemmeno essere stato invitato, il compagno s' era permesso di far visita alla signora Innocente Più 99.

senza che:

sençça che nessun lo strençça. ne ghe dea caçça. da soa propria uolontae e spontanneamente el caçe e se desfa Cr. 29, 30.

(Vorher eine genaue Parallele mit *benchè*:

quella fabrica l oura. chi e fondaa e fachia su l' arenna. in terra sabionie. bnche ne fiuimi. ne uenti. la constrençam. ne la conbatan. la sabion da si a pocho a pocho. croa e descorre via Cr. 29, 20.)

senza che di niente fussero stati richiesti, con diliberato animo se n' andonno a messer Ettore Serc. 353.

a veder quelle signorine, ben educate, che vestono alla moda, e parlano bene, se ne innamorano, . . . anche senza che quelle facciano, come suol dirsi, un passo avanti Ro. 167.

Erwähnt sei noch ein Fall, der ein ähnliches Verweisen des Hauptgedankens in ein Nebenglied enthält, wie die Sätze von der Formel *potrebbe . . . che*:

l' avrebbero visto morir di fame senza dargli un Cristo a baciare Ro. 84.

V. Von der konzessiven Präposition zur konzessiven Konjunktion.

„Trotz“.

Als konzessive Präpositionen haben wir schon *con* und *per* (siehe das folgende Kapitel) kennen gelernt, die mit Sachen oder Abstrakten gebraucht werden können. Es gibt nun noch andere Ausdrucksmöglichkeiten für solche Gedanken. Sobald das Verhältnis derartig ist, dafs sich der Träger der Handlung über ein Hindernis hinwegsetzt, steht gern das Gerundium eines Verbums mit der Bedeutung „beachten“ mit der Negation, oder ein Verb mit entsprechender negativer Bedeutung:

Coradin . . . despreciando la scomunegaxon de missier lo papa, . . . pervene infina a Roma con l' aiuto di cieli Cl. 72a.

dete la so verzinitae a Guidon Selvazo, domandoghe tutti i paladini presi, al despeto del re Baldo de Fior, no stimando infamia niguna Calmo 317.

io mi prendo sollazzo e diporto, non guardando a sua gelosia Serc. 299.

a tali contribuiva delli offici della terra, non curando di parole che per Troilo e Ambrotto gli fussino ditte Serc. 383.

Das Verb behält überall seine volle Bedeutung und erstarrt nie zur Formel, obwohl es immer = einfachem „trotz“ ist.

Eine im Grunde verwandte Ausdrucksweise ist die mit *non ostante*, die als Latinismus aufzufassen ist. Sie geht auf einen ablativus absolutus zurück: etwas geschieht non obstante (aliqua re). Für den Ablativ tritt im Italienischen das Nomen ohne weitere Präposition ein, wodurch sich *non ostante* selbst sehr einer Präposition nähert. Doch sind solche Verbindungen spät und selten:

non ostante vostra ignorantia, non contento . . . de farve abaessa Calmo 359.

non ostante el liogo salvadego e nuo de ogni grassezza Calmo 215.

Einigermafsen häufig sind sie bei Gaudenzi:

suplichemo . . . che l dito Nicolò sia cancellado de suso çascheduno livro e quaderno de sbandeçadi o revelli del dito comune, lì ol fosse trovado e serè scripto, no obstando alcuno bando Gaud. 180.

no siano tegnudi ad alcuna altra obedientia, no ostagando alcuna raxone, provisione o statuto che fosse in contrario Gaud. 182.

ce pare bene e utile del comune ch' el si conceda ch' el sia habillitado, no ostante alchunj statuti Gaud. 185.

Die Bedeutung der Formel ist hier offenbar die, dafs die Rechtskraft schon bestehender Verfügungen für den bestimmten Einzelfall aufgehoben wird. Es ist also eine speziell juristische Ausdrucksweise, und es ist nicht unmöglich, dafs der Ausgangspunkt für *non ostante* überhaupt das Latein der Juristen war.

Toskanisch:

Continuavansi le mie angoscie non ostante la speranza del futuro viaggio Fia. 162.

Qualche volta, nonostante il freddo, ella s' affaciava la mattina presto alla finestra del terrazzino Ro. 205.

quella vita gli sarebbe riuscita abbastanza piacevole, non ostante la libertà ristrettissima Ro. 6.

Die Häufigkeit der Fälle bei de Amicis gegenüber dem völligen Schweigen anderer Schriftsteller ist überraschend. Handelt es sich um einen Gallizismus?

Als pronominales Subjekt tritt wieder *ciò* ein. Seine Stellung beweist, dafs *non ostante* noch nicht als Präposition gefühlt wird. Dieses *ciò non ostante* ist jung und selten.

La noia del viaggio veniva accresciuta dalla salvatichezza del luogo . . . Ciò non ostante andò avanti PS. 310.

mandava a far la spesa alternata, dai bottegai in carica e da quelli scaduti, per non scontentare nessuno. Ma piaceva, ciò non ostante, al giovane maestro Ro. 168.

Merkwürdigerweise findet sich auch ein subjektloses *non ostante* in der Bedeutung „trotzdem“:

Archuni sum e si an fe de li comandamenti, non ostante a li soi praximi nesuna fe elli oserva ProsGen. 9, 13.

el m' è ocorso mille . . . acidenti, non ostante el mio calor natural . . . me ha si fattamente teguno ambiguo l' ordimento de la mia fabrica, che . . . Calmo 183.

und wieder ganz modern:

io mi trovava imbrogliato; gli risposi non ostante Jac. 112.

non ci sarà niente, così spero, ma, non ostante, queste ricerche noi le dobbiam fare PS. 34.

Maledetti gli osti! esclamò Renzo tra sè: — più ne conosco, peggio li trovo. — Non ostante, si mise a mangiare con grand' appetito PS. 299.

Vielleicht handelt es sich um eine Rückbildung von *non ostante che* her, indem *non ostante* als fertiges Adverb gefühlt wird, wie *però* in *perocche* u. a. m.

Für das Substantiv kann wieder der *che*-Satz eintreten. Es ergibt sich die mit dem Konjunktiv verbundene Konjunktion *non ostante che*. Sie ist wieder nicht sehr beliebt und findet sich nur bei Calmo etwas häufiger:

non ostante che le (letere amorose) sia de basso sogeto, pur — troverè forsi cosa ch' el porterà la spesa in descorerla Calmo 252.

fugli concesso ch' el posesse stare seguro, non ostante ch' el fusse stà caçado insieme con li Ghoçadini, Prieti e Bianchi cossì como è scripto de sopra (einziges Beispiel) Gaud. 209.

Toskanisch:

non ostante ch' Aristotile partito si fusse, nondimeno li suoi ammaestramenti osservava (einziges Beispiel) Serc. 126.

non ostante che questa testa fusse bellissima, la natura in questo modo molto sopraffaceva l' arte (einziges Beispiel) Benv. 65.

rinfacciava ridendo al Consiglio e a lui con gli altri, che il parroco l' avesse spuntata ancora una volta di far sparare i mortaletti il giorno della festa patronale, non ostante che fosse accaduta l' anno prima una disgrazia Ro. 193.

Wieder steht hier de Amicis ganz allein unter den modernen Autoren.

Sind es Personen, die als Hindernis in Betracht kämen, so werden andere Ausdrucksweisen gewählt, die meistens den Sinn haben, dafs die Handlung vollzogen wird, obwohl es irgend einem unlieb ist; ihm „zum Trotz", „zum Possen". Der deutschen Ausdrucksweise steht die Bildung *al (in, per) dispetto di* (für *di* + Substantiv kann das betreffende Possessivpronomen eintreten) am nächsten. Wir finden sie im Toskanischen, und zwar nicht sehr früh, in den Dialekten selten (häufig nur bei Calmo), und vielleicht unter toskanischem Einflufs:

usice lo suo filliolo e ne bebesi lo sangue en despecto di Yasion Fiore II, 1. 267.

ela fece per despeto de lui Fiore II, 11, 130.

horsuso a proseguire de ben in meio al despeto d' i vostri nemisi Calmo 136.

anche el mondo te honora al so marzo despeto Calmo 185.

. . . al sò marz dspettaz Mod. 47.

io te la darò a tor dispetto MM. 77.

questo marmo si è tutto rotto, ma a suo dispetto (= *del Bandinelli) io ne caverò qualcosa* Benv. 463.

quel suo castello . . . dove, al dispetto del padrone, non potevano arrivar se non gli uccelli PS. 532.

. . . la certezza . . . che ella avesse un amante, e che di nascosto, e a dispetto loro, fosse felice Ro. 121.

Gelegentlich findet sich *a dispetto di* auch in Verbindung mit Sachnamen:

ha deliberato, a dispetto di mare e di vento, far oggi questo parentado MM. 74.

mi tengo sano il corpo a dispetto dell' animo Alf. 67.

a dispetto d' ogni cura, la lingua del paese penetrava da tutte le parti Ro. II, 244.

Im letzten Fall kann man kaum mehr an eine Personifikation denken. Es liegt eine Abschwächung des Sinnes vor, wie sie besonders für die Weiterentwicklung von *malgrado* wichtig ist.

Verwandte Verbindungen:

io ti bacerò pure un tratto, al dispregio di quel traditore di Benvenuto Benv. 84.

io farò pure un maraviglioso sonatore contra la voglia di chi mi ha voluto impedire Benv. 24.

si ricorse, in circostanze simili, a simili espedienti . . . ad onta de' tempi tanto cambiati, e delle cognizioni cresciute in Europa PS. 504.

col fuggir dell' inverno, in barba alla legge „sacrosanta" principiarono a scappar gli scolari Ro. 174.

In all diesen Ausdrucksweisen ist die ursprüngliche Bedeutung noch viel zu stark, als dafs sie konjunktionsbildend hätten werden können, — obwohl ja bei *a dispetto di* die Abschwächung bereits beginnt. Dagegen hat jene Verbindung, die aus dem lateinischen Ablativ *malo grato* hervorgegangen ist, den ganzen Weg bis zur Konjunktion durchlaufen. Die Formel lautet in den Dialekten meist *a mal grado di* (statt *di* + Substantiv kann wieder bei pronominaler Ausdrucksweise das Possessivum stehen, und zwar meist zwischen *malo* und *grato*), seltener *malgrado* allein[1]:

[1] Vgl. ähnliche Bildungen mit der Bedeutung „ungern":

andò a malincorpo a far l' imbasciata PS. 383.

intendeva rinunciarvi per Maria, ma come uno che rinuncia alla perfezione cristiana perchè si trova aver moglie e figliuoli; a malincuore e il meno possibile PMA. 241.

La vergene Maria quan testo al have anomao,
La Satanax illora se n parte a mal so grao BonvRat. 109.

sempre a mal nos gra par volere esser segnor BonvMesi. 103.

al mal grao de zascun ke vor dir oltramente,
Farò ziò ke vorò BonvMesi. 165.

A mal meo gra me l fe zurare Mon. 130, 25.

E a mal so grado ello fo partido Cl. 100.

mal grado d' i homeni se sconvien sempre mai star col pensier a spiron batuo Calmo 102.

Eine etwas andere Wendung findet sich einmal bei Bonvesin:

soto pe ne vol tenir al mal nostro talento Mesi 34.

Im Toskanischen sind die Beispiele zunächst nicht gerade häufig. Wir finden die Konstruktion mit und ohne *a*, im Anfang aber ausschliefslich bei Personen, wie im Dialekt:

tutti i preteriti pensieri . . . mal mio grado con molti più argomenti e pro e contra mi facevano ripetere Fia. 75.

se non vorrà che io vegna, io verrò a mal suo grado Serc. 309.

Arduigi, trattosi, a malgrado della Nanna, sua sfrenata volontà, al conte n' andò Serc. 35.

io ne la rimandai con la borsa e con la cintora con mal suo grado Serc. 265.

Das *con* fällt neben dem *a*, das Sercambi sonst immer gebraucht, sehr auf. Ist es durch das vorhergehende *con* veranlafst?

digli che io vorrò il marmo a suo mal grado (andere Stellung!) Benv. 455.

malgrado mio, mi trovo obbligato d' inserire nel contratto l' articolo della mia pensione (wieder andere Stellung! = malgré moi) Alf. 5.

la mente, suo malgrado, la concepiva come una cosa che ha il suo adempimento (la legge di Dio) PS. 357.

In der neuesten Zeit nun findet sich *malgrado* auch mit Sachnamen verbunden, und zwar nicht unter Zuhilfenahme eines *di*, sondern mit einfacher Anreihung des Nomens. Infolgedessen tritt auch an Stelle des Possessivums das Personalpronomen. Bei Fogazzaro finden wir neben:

Franco dovette inghiottire, suo malgrado, molte dichiarazoni di amicizia PMA. 313.

auch schon:

disse sottovoce, malgrado sè stessa: racconta PMA. 272.

malgrado le tue prediche e i miei proponimenti, non mi sarei partito mai più Jac. 25.

Volle assolutamente entrare da Luisa, malgrado il medico PMA. 406.

Io ci gelo, malgrado il tappeto Fant. 106.

malgrado il suo orgoglio, si ridusse a parlarne bonariamente colla donna El. 211.

Die Konstruktion mit dem Possessivum — auch in Verbindung mit *a* — ist aber noch immer lebendig:

Tornavano ad assalirlo suo malgrado dei sospetti angosciosi El. 254.

l' orgoglio offeso gli si risollevava a suo malgrado Ro. 61.

Dunque, ne deduceva egli, è l' orgoglio del danaro quello che sfugge loro, quasi loro malgrado

Die Konstruktionsveränderung bei *malgrado*, derzufolge der Akkusativ an die Stelle des Genitivs tritt, um mich so auszudrücken, kann aus dem Italienischen heraus nur schwer erklärt werden. Es ist wohl sicher an eine Beeinflussung durch frz. malgré zu denken, bei dem von Anfang an der präpositionslose Possessivus stand. Der Übergang zur Verbindung mit Sachnamen kann selbständig erfolgt sein, und eine Folge davon wäre dann wieder die auffallende Zunahme der Beispiele in modernen Texten.

Sobald nun *malgrado* wie eine andere Präposition auch bei Sachnamen gebraucht wird, kann es sich auch mit einem *che*-Satz verbinden, nach dem Muster von *dopo che*, *per che* usw. Eine Konstruktion *a malgrao ke* finden wir schon bei Bonvesin, doch ist sie ganz anderer Natur:

a malgrao ke tu n' habli, tu he fa zò k' eo vojo BonvAcC. 252.

Voi no porì far tanto ke voi sot mi no stai
E ke no sia degno segnor, a mal grao ke voi abiai
BonvMesi. 163.

Malgrao ist Substantiv (Substantiv + Adjektiv) und *ke* das dazugehörige Relativum: „bei (allem) Unmut, den ihr darüber haben mögt". Im Relativsatz ist ein anderes Verbum als *habere* (oder ein diesem ganz ähnliches) unmöglich. Diese Konstruktion mufs untergehen, sobald die ursprüngliche Bedeutung von *malgrado* vergessen und der Übergang zur Präposition vollzogen ist. In der allerneusten Zeit finden wir nun ein anderes *malgrado che*; stets mit dem Konjunktiv:

Malgrado queste ed altre economie, malgrado che la Cia avesse rinunciato al suo salario, malgrado i doni di ricotta . . . che piovevano dalla gente del paese, Luisa non riusciva a tener la spesa dentro l' entrata PMA. 259.

La spesa era un po' forte e Caterina aveva esitato qualche tempo, malgrado che Andrea le avesse dato facoltà di spendere Fant. 313.

Die Beispiele sind noch ganz vereinzelt, offenbar ist die Konstruktion noch nicht recht eingebürgert, vielleicht wird sie von den Grammatikern ebenso bekämpft, wie deutsch „trotzdem dafs" und frz. „malgré que". Dafs sie mit dem alten *a malgrao ke* in keiner Verbindung steht, zeigt schon die ungeheure Zeitspanne, innerhalb deren sich keine Spur einer ähnlichen Konstruktion findet; die moderne Gebrauchsweise wird eben erst möglich, wenn *malgrado* den Charakter einer ganz gewöhnlichen Präposition angenommen hat. Vielleicht ist sie als Gallizismus zu betrachten. Auch das frz. „malgré que" möchte ich ebenso erklären, und nicht mit dem freilich noch heute wenigstens auf dem Papier bestehenden „malgré qu'il en ait" in Verbindung setzen, da eine auf eine einzige Formel beschränkte Ausdrucksweise sich kaum zu universellem Gebrauch mit gänzlich verändertem Sinne erweitern wird.

Auffallend sind noch einige Fälle von *malgrado* allein + Konjunktiv, die sich bei M. Serao neben *malgrado che* vorfinden.

Un profumo acuto si diffondeva nella classe, malgrado fossero vietati i profumi Fant. 11.

Francesco, il cocchiere, conservava la sua gravità di cocchiere napolitano, malgrado avesse sferzato i suoi trottatori meclemburghesi Fant. 275.

Eine organische Erklärung für diese Konjunktion *malgrado* —, die mit dem deutschen „trotzdem" übereinstimmt, aber nicht wie dieses Vorbilder in „nachdem", „indem" usw. hatte —, wird sich schwer finden lassen. Vielleicht liegt eine Analogie zu Fällen vor, wo ein Adverb mit und ohne *che* als Konjunktion verwendet wird, wie in *ancora* — *ancora che*; oder hat man in dem Bestreben, das mifsliebige *malgrado che* nicht zu gebrauchen, einfach das *che* weggelassen, gleichsam als ob dieses das Anstöfsige wäre?

VI. Von der Begründung zur Einräumung.

Das konzessive *per*.

Eine der ältesten Verwendungen der Präposition *per* im Romanischen ist die zur Angabe des Grundes. Es kann nun geschehen, dafs bei einer Handlung verneint ist, dafs sie sich aus dem oder dem Grund vollzogen habe: es sei vielmehr ein anderer mafsgebend gewesen. Mit einer nicht ganz logischen, aber leicht verständlichen Verschiebung wird daraus die Angabe, dafs sie, bei Vorhandensein des Grundes, nicht geschehen sei — also trotz dieses Grundes, der vorhanden gewesen wäre, nicht geschehen sei, Damit sind wir bei der Einräumung angelangt. (Vgl. die grundlegenden Ausführungen bei Tobler, V. B. 2. R. 24 ff.) Der Hauptsatz mufs zunächst unbedingt negativ sein. Aber je mehr und mehr kann die konzessive Bedeutung auch bei affirmativem Hauptsatz eintreten, wie auch sonst Bedeutungen, die einem Ausdruck ursprünglich nur im negierten Satze zukommen, später auch auf die Affirmation übertragen werden (vgl. die Bedeutungsentwicklung von magis, neque usw.). Beispiele für diese ungemein häufige Verwendung zunächst der blofsen Präposition finden sich in allen Mundarten:

Eisament nos ne nos deuem recreire de ben far per neguna aduersita qui nos ueigna Taur. IX, 143.

(Es sei gleich hier auf die häufige Erscheinung hingewiesen, dafs an das Substantiv + *per* noch ein überflüssiger Nebensatz im Konjunktiv angehängt wird, der zur Bildung *per* — *che* hinüberführt. Der Konjunktiv hat verallgemeinernden, potentiellen, also indirekt konzessiven Sinn.)

per tuti esti caxi re
no de l omo mormorar RimGen. C. 129.

ni per argento ni per oro,
ni per atro gran tesoro,
ni per aver che tu guagnassi
De de no l' ademelegasi RimGen. II—III, 25.

per carta mile milia nè d' oro nè d' argento
non tornareve al mondo Bonv. 3—3, 321.

Mit dem Infinitiv:

per essere segnore del mondo, de tuto lo avere ke sia,
. . . la morte non prendaria Bonv. 3—185.

non stan per le toe parole, ma lo meneno con grande dexnor denanze a Cayfax ATL. 6, 2.

Et se per questo tu no. l uol amar. e no te basta le soe loxenghe. ne si belle donne . . . el te menaça. de dar te gran miserie Cr. 51, 17.

Besonders stark mit *ancora*:

a le fiae fon reduchij a tanto. che le done mangiauan hi so figliò . . . Ne per questo anchor se tornauan gli a de. Cr. 48, 21.

unca da ti no s' amo parire
Per laxarse tuti olcire (selbst um den Preis . . ., und müfsten wir uns auch . . .) Bars. 1240.

tute l' altre conse g' avelisco,
S' el n' è l' amor, oi dolçe Jesù Christo,
A lo qual el no avo vegnir a men
Per esro re nè imperaor teren,
Ne cuito ancor k' el demetes la capa
Per esro abà nè gardenal nè papa,
Nè per alguna altra consa terrena,
Ke ge fos de gloria nè de pena MAI. C. 145.

Si me confort e rebaldisca
Sì che per questo e' no perisca Marg. 207.

e per questa chusi gran flama e non uedeuemo fumo Nav. 83.

Per ben andar la femena uestita et amantata,
ancor per tuto questo non e cortes trouata Prov. 158.

Dio voiandolo castigare per recovrarlo a luy, si ge manda le soe pestilencie . . . E per tuto çoe no se vose castigare Fiore 26, 16.

avà flemma, e stà pazient
Perchè mi probabilment
No romprò più dov s' sol dir
Pr nsun gàtt ch' vuia murir Gand 252.

per manzer l' erba, che è bello,
za non serà el formento de pezo Mon. 130, 110.

Toskanisch:

Per niuno tesoro rimanga! CNA. 29.

Assalon per bellezze,
Ettore per arditezze,
Salamon per sauere,
Attauian per auere
Già non chanparo un giorno
Fora del suo ritorno Tes. 2485.

Latino per lo detto di Turno o della regina o del populo non si mosse contra lo suo proponimento FE. XXXVI.

Chi porìa mai pur con parole sciolte
dicer del sangue e delle piaghe appieno
ch' i' ora vidi, per narrar più volte? Inf. XXVIII, 3.

per tutto 'l tesoro del mondo tal fallo non farei Serc. 155.

in pochi mesi io raggiunsi di quei buoni, anzi i migliori giovani dell' arte . . . Per questa non mancavo alcune volte di compiacere al mio buon padre, or di flauto or di cornetto sonando Benv. 21.

Questi villani, che son pieni d' ubbie, non ci bazzicherebbero, in nessuna notte della settimana, per tutto l' oro del mondo PS. 127.

(*non mi tocàra padreto per quanto avere à 'n Bari* Bart 89.)

In allen diesen Fällen läfst sich *per* ohne weiteres noch mit „durch, um, wegen" übersetzen. Doch oft wird man ein „trotz" schon als viel richtiger empfinden. Dies geht aber noch nicht so weit, dafs *per* auch im affirmativen Satz (der Satz bei Dante ist, als Fragesatz, negativ aufzufassen) die konzessive Bedeutung haben könnte; dazu ist seine andere Bedeutung in rein kausalen Sätzen viel zu häufig. — Manche Verbindungen von *per* mit einem Pronomen — schon hier haben wir öfter *per questo* u. a. getroffen — entwickeln sich dann zu Konjunktionen, die wieder konzessiven Sinn haben konnen.

Die wichtigste davon ist die Verbindung von *per* und *hoc*:

però.

Dieses hat sich im Gegensatz zum einfachen *per* ganz zum konzessiven Sinn hinübergewendet, insofern als es auch in affirmativen Sätzen „jedoch", „trotzdem" heifsen kann. Der kausale Sinn ist aber noch nicht vergessen.

Die Konjunktion ist in den norditalienischen Texten, namentlich in den älteren, selten.

e si se creen molt en i a d' aquel que zo no sia peca. e el est pero grant peca Taur. XVIII, 24.

Kein Beispiel im Genuesischen und Lombardischen.

Quili qe ben en asiadhi,
No credhe a li desasiadhi.
Però aura plui mal qe ben,
Sig pouri de deu no souien
E de mançar e de uestir,
Si q' ig se possa mantegnir UL. 1137.

Wenn schon hier der konzessive Sinn nicht unbestreitbar ist, so ist der kausale Sinn deutlich an der Stelle:

E no fad como quele qe fo demengadhe,
Qe non aue al besogno le soi lampe adorna . . .,
Però stete de fora dolorose et iradhe UL. 338.

Girard Pateg bietet nur ein kausales Beispiel:

Lo mat om en lo riso si adalça la uos;
Però fi cognosudo, nos po tenir ascos. GP. 227.

Ebenso die Proverbi:

Ele prend sença rendere e li musardi abate.
Peró tiengno per fole, qi en lero se mete. Prov. 19 u. a.

Dagegen wieder konzessiv:

per questa niuola li frary non pote pluy ueder queste compagnie; pero e che eli aldiua li canty ch' ely faseua Nav. 39.

Poi la sua man per quele piage volta
Fregando sì che parea ch' ela l' onzessi;
Però, come (or) udite tuti quanti,
Non diventò piui san, com' era avanti Cresc. 1507.

la compagnia, l' andar in gondola . . . assae honestamente e' me la passo . . ., ma però sempre son com vu Calmo 269.

In den wenigen Beispielen sind affirmative Sätze ebenso wie negative vertreten. Im Toskanischen finden wir *però* zunächst nur in kausaler Bedeutung:

pare a noi che convegna scrivere dell' altre due ragioni, cioè della materia e delle parti; però voglio tractare congiuntamente della materia e delle parti Br. Lat. bei Mon. 82, IV, 197.

Non credo in nulla guisa,
che inn iscritta capesse,
Nè che lingua potesse
Diuisar lor grandore,
Nè l bene, nè l ualore.
Però più non ne dicho . . . Tes. 1326.

Später nimmt es im negativen Satze konzessive Bedeutung an:

I o si pocho di quel ch i uorrei
pero malinconia non prenderaggio
Anzi m' allegrero del mi tormento Cecco Ang. bei Bart 232.

Figliuccio in nel sepulcro rinchiuso, non però che alcun spiraglio di lume non ci fusse, per la finestra il ladro si fuggì Serc. 41.

Daneben kausal:

Ben lo dico io che voi m' avete ingannato e però veniste a dirmi che volevate il gioello, perchè n' avete tolto uno Serc. 10.

In moderner Zeit ist es wohl hauptsächlich konzessiv gebraucht, und zwar natürlich auch im affirmativen Satz:

il nuovo padrone, dando lo sfratto a tutta la famiglia, e facendo brigata nuova, aveva però ritenuto quel servitore PS. 104.

Die Verbindung *però* + *che*, die nicht sehr häufig ist, hat nur kausalen (finalen) Sinn. Im negierten Satz findet sich wieder die konzessive Nüance ein, aber nie dringt sie eigentlich durch:

Omo impio ni mato no regnara con deu,
Peró c' a deu e a ssi se truoua fel e reo GP. 252.

A l' onor de l' avenente è trata sta legenda
De scriptura volgarmente, però c' ognomo l' entenda
E desirosamente enelo so amor s' aprenda,
Et en le humelemente meta soa facenda Kath. 1345.

No credano le femene, però c' ai pelo blanco,
Qe de li soi deporti sia recreto ni stanco Prov. 97.

E' fo da Caligano
E nacque d' un vilano;
E d' un vilano fu nato,
Ma no per lo so grato;
Però che in vilania
Non vose compagnia Mon. 144, 7.

Toskanisch:

atermineremo in altro tempo le ragioni. — però che bisognano di molte parole Br. Lat. bei Monaci 82, IV, 193.

la gente . . . venia a lui da tutte parti, però che l' uomo donava volentieri CNA. 48.

in casa non veggo il modo che venire potessi, perocchè fra' Canoro continuo a dire suoi patrenostri si sta in casa Serc. 278.

In modernen Texten fehlt *però che.*

imperò.

Die Bildung ist ziemlich selten. Am häufigsten findet sie sich in Taur., wo sie manchmal auch ausgesprochen konzessiven Sinn hat:

Sire, dist lo bon hom, uos m' avez demande fort chosa. mas enpero eu en dirai uerita Taur. II, 46.

Quisti tri psalmi sopra scripti si anno una medesema virtude et in pero la sancta madre giexia sy i à metudi tuti tri in uno Bert. XVI, 48.

Ebenso selten im Toskanischen:

Voi siete quelli ke prestavate al mio figliuolo, ond' elli mi facea guerra. Et in però, sotto pena del quore e de l' avere, vi partite di tutta mia forza! CNA. 47.

per essere una occasione che mi sforza tanta notabile, imperò io rappiccherò il filo per un poco, tornando alquanto indietro Benv. 515.

Ebenso selten, und nur kausal, ist *imperò che*:

sea uostra marce de darne sigurtae de star e de andar, si como noj somo usaj, e in pero che alcun(e) re sospezon son inter noj per alcune crie o comandi, fajti per la uostra majstae, che se alcunna naciun fara dagno . . . Lig. 1, 23.

a ello si e l' honor e la gloria; e cossi l' averey, se voi verei cree; impero che chi seguira ello e la soa dotrina, no porà mai vegnì in tenebre ProvGen. 75, 18.

Toskanisch:

Anzi che noi diciamo che ssi comanda in rectorica, pare che sia a tractare del genere d' essa arte . . . Imperò che, sapute e cognosciute queste cose, più di leggieri . . . potra l' animo di ciascuno considerare la ragione et la via dell' arte Br. Lat. bei Mon. 82, IV, 118.

per tutto traligna
Dall' antica virtù el secol presente
Imperocchè la gente,
Vedendo che ognun biasma,
Non s' affatica MM. 19.

Die Verbindung von *per* mit *ecce hoc*,

perciò,

scheint in Norditalien ziemlich verbreitet zu sein. Sie ist zunächst kausal, wird im negativen Satz konzessiv und kann es — aber selten — auch im affirmativen sein.

quante limoxene e atri ben
chi si porean far, perixem,
ni lendeman uer perzo men
la uentre chi tuto ingordise RimGen. 2 — IX, 299.

l' annima de Adam fo e era aiustra a Dee e ello l' aiustra a lo diauo, unde perso ello mori per colpa e per penna Lig. 41, 16.

Perzò m' è dao lo cor k' eo pense dre mee vexende,
le man per to de la roba, la boca per ben spende
Bonv. AcC. 169.

Qual uirtue ha-l mermo ne perduo? quel . . . o preso e assidiao da laron da forche e robaor de straa. e despogho de-l tuto. e romaxo nuo e bioto. chomo el nasse de mare? E-l per zo men bon homo? Cr. 5, 6.

E an per una tal caxon
Che paria a Faraon
Che s' ela uence lo torment,
El s' à conuertire la çent
Per ço è gramo e dolent
S' el deurà perder tanta çent Marg. 697.

Si com l' omo sença i quatro alimenti no porave durare al mondo, cossì no porav' ello durare sença femena. E perço se pólla metere per lo quinto alimento Fiore 7, 13.

Constancia . . . si é fissa fermeça en un so proponimento. Ma non dé per çoe essere l' omo si fermo . . . ch' el caxesse en un vicio, che s' apella dureça Fiore 46, 8.

vui si' porto e riva, castel, tor e colona
al' om k' è tribulao, k' envoca vui, Madona.
Per ço cum tot' el cor mercè clamar ve vojo MAI-G- 2, 371.

Doch ist es im selben Text auch schon = *nondimeno, però* (Mussafia):

eo ve vojo dir una scriptura,
Ke da leçro e da scrivro ve parà molto dura.
Perço tuta fiaa en la spirital scola
L' om k' entrar ge vorà, nè no stara de fora,
Ben ne porà-l emprendro almen una lignola MAI-B- 15.

vu no sí 'uso de lavor,
e perzò fa' vu cotal rumor Mon. 130.

Toskanisch:

Io, siccome tu sai, fermissimamente t' amava, ma io non t' aveva perciò in prigione Fia. 135.

tutto 'l giorno facea residenza con onesto modo, nè perciò madonna Chiara s' accorgea che Andriolo gli volesse bene Serc. 71.

le parole che fanno ridere, sono o sciocchezze, o ingiuriose o amorose . . . e perciò, quelle commedie che sono piene di queste tre qualità di parole, sono piene di risa MM. 69.

Ganz konzessiv scheint *perciò* in:
Io t' ho a dire delle altre cose, che saranno con mia vergogna; perciò io voglio che tu sappia ogni cosa MM. 73.

Heute ist *perciò* selten und nur kausal:

credo che questo le potrà fare piacere anche a lui, perciò gliene fo parte Alf. 13.

la marchesa pareva petrificata sul canapè e perciò si pietrificò anche lui PMA. 29.

Mi pare che non amerei nemmeno mio figlio; perciò è meglio che il cielo non me lo dia Più 151.

In den Dialekten, und zwar vorzugsweise im Westen, findet sich auch *perciò che*, doch nur kausal (final):

E per que est apelaa noit? per zo que la clarta se reuunt e l' oscurita uen Taur. III, 24.

Laora incomenza a criar alla porta e a bater, perzo che gue fosse auerto Lig. 35, 23.

Tu uedere li apostoli adormentai perzo ke pocho de amor erano infiamadi ATL. 4, 1.

Inprimament la vergene per lor ha grant honor,
perzò k' ella è per lor matre de deo segnor
BonvRat. 5 (nur in dieser Schrift).

E la reson perque no ol debian amare,
Se vo m' ascholte, eo v' ol chuitaraye.
Per zo che a la sua imagen al n' a formato
E lo libero arbitro en si n' a dato Berg. III, 11.

Mo per ço k' el n' è dito e cuità da qui endreo,
No mel po sofrir la mente nè 'l cor meo,
K' eo no ve diga de l' alto regal seo
De la Vergene Maria, quant' el è aprovo Deo MAI. A, 217.

Toskanisch:

Però a tutte l' ore
Ti tieni a buona usanza
Perciò ch' ella t' auanza
In pregio ed in ualore Tes. 1645.

lle malitie e le fedite sono materia del medico, perciò che 'ntorno quelle è ongne medicina Br. Lat. bei Mon. 82, IV, 142.

Später fehlt es. Vielleicht ist es vom frz. parce que, mit dem es sich genau deckt, nicht unabhängig.

Auch bei *perciò* finden wir eine Weiterbildung mit *in*:

imperciò.

Sie findet sich — aufser in den anderen Dialekten — auch im Venetianischen, wo *perciò* selbst fehlt. Und zwar hat sie in den Dist. Cat. die Bedeutung „nam, quia", die eigentlich dem *imperciò che* zukäme; im Panf. steht sie konzessiv im negativen Hauptsatz, gleich lat. tamen. Sonst ist sie überall rein kausal.

Adam, tu ai peccao . . . E in perso auerai penna Lig. 41, 23.

E un segnor aui metudo nu peccaduri in questo mundo. et imperzo no ue spauente tosto passara questa lesnada ATL. 3, 27.

Tanfin kum sè il mondo, se tu vò' far pur mal,
e mi e ti tradisci entro fogo infernal . . .
Et imperzò, companio, bon è guardarse anze fagio.
Ki se laxa andar a inferno, mai non havrà bon pagio
ACC. 137.

Altri pensan altro. Imperço e bexogno menar e meter in mezo le falce opinion Cr. 4, 18.

quando Uria fu vegnuo, el ge fo dito ço che la moiere avea fato cun David, et emperço, quanto el stete cun David, no volse may tochare la donna Fiore 17, 5.

Descouri Viaçamentre Queia causa, laqual e ensospeto, Imperço Quele cause, lequal e abandonate Inprimeramentre, Sol nosere DC. 75, 6.

Mai quamuis dieu kela uose nome segua ben adir quelo keu uoio. anperço si parlarai eu e dirai (lat. *set tamen*) Panf. 162.

Quanto savere scia in voi, lo dicto declara e le overe lo manifesta; et imperçò no soprastarò a laudarve Gaud. 142, 45.

Die Verbindung *imperciò che*, die nur kausal ist, findet sich in denselben Texten. Nur im Lombardischen fehlt sie:

enperzo che chi mar prende
no se salua se no rende
spegateuè incontenente RimGen. II. VI, 114.

ella non lo recognossea, imperzo che ello era tuto cangiao Lig. 36, 10.

El deven mejor cascaun dì,
Enperçò k' ell' è 'mejo provà
Ke en lo fogo non è l' or colà MAL., C. 244.

Vò tu conoscere la persona, dàli alcuna signoria, inperzó ch' el cativo insoperbisse e'l dom doventa humele Fiore II, 797.

In den Dist. Cat. ist die Konjunktion als Übersetzung von nam, quia, ideo quia ungemein häufig, so dafs es sich fragt, ob bei den oben unter *imperciò* aufgeführten Beispielen nicht einfach eine Auslassung des *che* beim Schreiben vorliegt.

Varda te A reportar tençon, Cum lo qual La amista E çonta ati, Enperço Kela ira Ençendra odio DC. 52, 25.

No uoler prometre La causa Promessa ati Certana; En perço Rare fe si e, Ke molti homini Parla molte cause DC. 46, 3.

Per arte ao per seruisio tu fai qela te consenta.
Enperço qela arte si speça le uolontadhe. lla arte deruinea le ferme citade
Panf. 82.

Im Toskanischen keine Belege.

Unter den Beispielen für *per* sind auch einige Sätze mit *per questo* und *per quello* angeführt worden, die keiner besonderen Rubrik bedürfen, da die Ausdrücke nicht starr sind und jederzeit neu gebildet werden können. Doch verdient eine Formel *per quelo qe* Beachtung:

E quando tu te mostre alei. tu tegi di mostrar senpre mai cum alegro uolto. Per quelo qe çascaun omo e plui belo con legreça qe con gremeça. Panf. 103.

Sogar die Weiterbildung mit *in* finden wir:

eo ve prego, ma pregare no voi so, en per quello che farave iniuria alla preclara amistà Gaud. 159, 84.

Die Ausdrucksweise bleibt aber ganz vereinzelt.

per tanto.

In diese Verbindung mischt sich ein neues Element ein, nämlich das der Ausdehnung auf alle gedachten Fälle oder auf den besondern Fall in seiner ganzen Ausdehnung; dieselbe Erweiterung also, die dem Begriff des verallgemeinernden Relativums innewohnt und sich bei konzessiven Ausdrücken auf Schritt und Tritt bemerkbar macht. Jedoch hat *per tanto* in den ältesten Texten (es findet sich nur im Toskanischen, und auch da selten) rein kausalen Sinn.

Costui è di Bologna che vendeno il senno, tanto che a loro poco ne rimane; pertanto noi possiamo con costui fare bono guadagno Serc. 36.

quelli cittadini (die Athener) *parlavano in greco, e voi quella lingua non intenderesti. Prendete pertanto il caso seguito in Firenze.* MM 68.

Konzessiv (allerdings im negativen Satz, aber vor der Negation), gleich *tuttavia, con tutto ciò*, ist es bei Benvenuto:

... *istavo considerando questa inistimabile novità e incendio; ... per tanto io non mi voglio mettere a descrivere tal cosa* Benv. 91.

Zumal hier liegt die Annahme französischen Einflusses (pourtant) nahe.

Die Konjunktion *pertanto che*, die sehr selten ist, wird final gebraucht:

A nostr exempli se inclina
a perdoner a li soy crucifixor
A zo che noy peccator perdono a li inimì
portant che habia de noy tuyt marciy
(Piemont., bei Mon. 146, III, 149.)

A ti, Johan, mia dolza mari te recomand,
pertando che tu li sey figl de hora 'n avant
(Piemont., bei Mon. 146, III, 81.)

Auch *impertanto* (konzessiv im negativen Satz) kommt vor:

omne tempo sono obligato a li vostro servisii. Ma impertanto neguno homo presuma de fare quelle cose ch' esso de Gaud. 157, 80.

per amor de.

Die Verbindung *per amor de* kann zunächst nur bei Personen auftreten: jemandem zuliebe etwas tun. Durch häufigen Gebrauch wird sie abgeschwächt, heifst einfach „um — willen, wegen" und kann auch mit Sachnamen verwendet werden. Sie kann ebenso wie *per*, dem sie fast völlig gleichkommt, auch die Wandlung zum Konzessiven machen. Sie scheint nicht eigentlich volkstümlich und findet sich in weiterem Umfang nur im Panfilo, dessen Verfertiger sich ja in der Auswahl der längsten und schwerfälligsten Ausdrücke nicht genug tun kann. Die ursprüngliche Bedeutung ist deutlich in den Beispielen:

scombate per meo amor Bonv. AcC. 41.

In tal parte sì è un fiumo corrente,
A passarlo lì more molta zente.
Tu e' grando; va su la via a stare,
E per mor de Christ zaschun di' passare Cl. 137.

Abgeschwächt:

Pur la natura mia me traze e me dispon
K' eo cure de mi medhesmo per mor d' oltra razon

perzò m' è dao i orege k' eo olza de belle canzon,
k' eo olza zò k' eo voja a mia refection (häufig)
Bonv., AcC. 165.

Konzessiv im negativen Satz:

Oime disc panfilo. ke quelui ke a sanitade. si da leuementre solaci alo enfermo. Mai permordequili solaci lo enfermo no se sente auer men mal Panf. 143.

Nun entsteht wieder die Formel *per mor de ço* (entsprechend *perço*), die zunächst nur im negativen, dann aber auch im affirmativen Satz konzessiv ist:

tuto zò ke la viora devrave inanze parlar
per k' ella nasce inanze, ki vol raxon cercar,
per mordezo la rosa zò no vojando guardar
per soa grand superbia comenza de parlar Bonv., RcV., 9.

Mo ben cognosco e ben comprendo en mi
K' eo sunto tropo baldo e tropo ardì,
Quand' eo, bon Iesù Cristo beneeto,
Sì gran prego a di faço com' è questo;
Per mor de ço a la toa segurtanza
E' ò querir e far la domandança,
Abiando ancor sperança e fe'
En le toe piatose gran mercè MAI.-G. I, 167.

E quelui sie tropo rico mai permordeço elo nondemena soperbia delo soi riqeçe (= tamen) Panf. 361.

Des Panfilo beliebtester Ausdruck ist aber die Weiterbildung

· *impermordeço.*

Sie findet sich auch in den Dist., und zwar mit konzessivem Sinn im affirmativen Hauptsatz. Auch das Verhältnis bei Panf. — 13 im affirmativen gegenüber 8 Beispielen im negativen Satz — zeigt, dafs der Übergang zum konzessiven Sinn ganz vollzogen ist.

Quando tu aueras conprado Li proprij serui Enlo marcado, Eqe tu li diges famuli, Inpermordeço Seate recordamento, Qili e omini (= tamen) DC. 84, 19.

Ela sperança sene andaa. mai empermordeço lo fogo del amore no desomente (= tamen) Panf. 456.

Qesta causa concedeu asai. e ke tu e ke çascun altromo uegna e uaa. enpermordeço saluo senpre lo mieu amore
Panf. 217.

In einem Fall könnte man *empermordeço* als kausal fassen, da es einem „nam" zu entsprechen scheint (allerdings müfste dann eigentlich ein *che* angefügt sein):

Qelo di engual mentre con la note altresi com un fantulin se trauaia Et enpermordeço la toa dureça no reporta alui nesun gueerdone Panf. 559.

(Nocte dieque satis pueriliter ille laborat.
Nam sibi nulla refert premia duricies)

Doch ist ein kausaler Sinn wohl schon durch das *Et* ausgeschlossen, und der Übersetzer dürfte entweder „nam" für „tamen" gelesen oder den Zusammenhang anders aufgefafst haben: „Trotz seiner Leiden wird ihm kein Lohn".

Wie völlig konzessiv der Sinn des *empermordeço* wenigstens im Panfilo ist, zeigt sich deutlich daraus, dafs die Konjunktion *empermordeço qe,* die sich nur an einer Stelle findet, im Gegensatz zu den sonstigen *che*-Verbindungen (*però che* usw.) konzessiv zu fassen ist:

Mai enpermordeço qe tu see uenceor. agnunca amor fi coronpuo e desperso entre noi Panf. 696.

(Huius uictor eris facti . . . Set tamen inter nos corrumpitur omnis amor.)

per mor ke.

Diese Bildung, die sich an zwei Stellen der MAI. findet, ist dadurch merkwürdig, dafs bei der substantivischen Natur des *amor* unbedingt eine Anknüpfung mit *de* erwartet werden müfste, die sich sonst auch immer findet. Es mufs *per mor* ganz abgeschwächt und zu einer Art Nebenform des einfachen *per* geworden sein.

Per mor k' el prego nostro no sia degno,
Nol refuar, dolço Segnor benegno
Mo majormente enfin ke vorò dir
Cum pacientia sì me debe oldir . . . MAI.-C., 225.

Per mor ke' l prego mio non sia degno
Ke tu lo debe entendro, Re benegno,
Mo tanta è granda la toa pietà,
K' e' ò parlar e dir a segurtà MAI.-G. 1, 123

In beiden Fällen steht bei *per mor ke* der Konjunktiv. Im ersten Falle ist der Hauptsatz noch negativ, im zweiten positiv.

perchè.

Es ist nun an der Zeit, auch die Verbindung des einfachen *per* mit *che* zu besprechen, die — wie alle kausalen Konjunktionen — vor einem negativen Hauptsatz konzessiv werden kann. In den

norditalienischen Mundarten wird sie kaum so gebraucht. Eine Stelle des Fiore kann man hier anführen, an der der konzessive Sinn auch durch den Konjunktiv deutlich gemacht wird. Sie lautet in den verschiedenen Fassungen:

No insuperbire, perchè altri te faça honore, e sai che tu es uomo, come sono eo Fiore II, 1103.

non insoperbire, perchè ti sia fatto onore, ch' io sono così uomo chome te, e chosí potrei io venire in simile stato Fiore II, 1476.

non insuperbire, perche altri ti faciam honore, e pensa e repensa, que tu sey homo como li autri e chome son io Fiore II. I, 284.

Eine Variante zeigt das später zu besprechende *per anche*:

Non insuperbire, per anch' el te sia fato honore che sonto cusí homo como tu Fiore II, 840.

Jedenfalls ist *perchè* hier von der kausalen Bedeutung nicht gar weit entfernt.

Toskanisch:

Ed a me disse: Tu, perch' io m' adiri,
non sbigottir, ch' io vincerò la prova Inf. VIII, 121.

Già eravam dalla selva rimossi,
tanto, ch' io non avrei visto dov' era
perch' io indietro rivolto mi fossi;
quando incontrammo d' anime una schiera
che venia lungo l' argine Inf. XV, 15.

Ond' egli a me: Perché tu mi dischiomi
nè ti dirò ch' io sia nè mostrerolti,
se mille fiate in sul capo mi tomi Inf. XXXII, 100.

ma ora che da amore, perchè io voglia, non mi possa partire, conosco qual fosse la serpe che me sotto il sinistro lato trafisse Fia 139.

Deh, non vi date malinconia dello sposo, perchè non sia ricco Serc. 370.

Überall ist also der Hauptsatz negativ, so dafs man zur Not *perchè* immer noch mit „deshalb, weil" übersetzen könnte. Der Konjunktiv zeigt, dafs es sich doch dem konzessiven Sinn sehr angenähert hat. Auffallend ist daneben die Fügung:

si comincia a riscaldare, benchè poco caldo avere potea, e perchè era molto di tempo, pur la immaginazione e l' udire Viola con dolci motti parlare lo facea esser voluntaroso e volsela prendere . . . Serc. 123.

Der Indikativ bei *perchè* ist merkwürdig; er steht zwar auch bei *benchè*, aber gerade da findet er sich ja öfters. Auch ist der

Hauptsatz nicht mehr, wie sonst überall, negativ. Vielleicht aber ist *perchè* überhaupt als kausal zu fassen; es wäre dann eine Begründung des Satzes mit *benchè*, und das *e* wäre zu streichen.

In späterer Zeit habe ich keine Belege mehr gefunden.

Etwas anders geartet als dieses *perchè* ist die trennbare Verbindung

per — che.

Schon bei der Besprechung des einfachen *per* ist erwähnt worden, dafs häufig an das mit *per* verbundene Wort (Nomen, auch Infinitiv) ein Relativsatz im Konjunktiv antritt, der die näheren Umstände, unter denen der betreffende Fall eintritt, angibt und zugleich verallgemeinernd und steigernd wirkt. In den meisten Fällen kann er weggelassen werden, ohne dafs in der Konstruktion eine Lücke entstände. Die Fälle sind sehr zahlreich und sollen noch in einigen besonders klaren Beispielen angeführt werden.

enconmenzaime astener
e refrenarme e a taxer
che odio no ascendesse
per parola che e dixesse RimGen. LXXIX, 111.

Per quel splendor ke perda stella nè lus ke sia,
La lus del sol per quel no è aminuya BonvMesi. 176.

per povertade che tu habij, zamay non sie malvaxe BonvFS. 60.

Deu uel comanda ben, qe no deui çugar,
Ne falso testemonio per nigun omo far
Per aor ni per auer q' elo te fossa dar UL. 274.

Femena no poi destrençere ne per ben ne per male,
Per losenge o menace qe tu li saipe fare Prov. 115.

Toskanisch:

E già per nullo male,
Che ne poss' auenire,
Nollo lasciar perire Tes. 1938.

i miei panni lunghissimi . . . ad un forcuto legno . . . s' avviluppa-rono . . . nè per tirar che io facessi, di sè parte alcuna lasciarono Fia 157.

vegna chi vuole, non mi troverà che mai mi serri, nè mai per gente che addosso venire mi vegga non muterò passo Serc. 230.

Später wird diese Ausdrucksweise mit Vorliebe dann verwendet, wenn eine Eigenschaft in jedem möglichen Steigerungsgrade besonders hervorgehoben werden soll. Da diese das Prädikat des *che*-Satzes bildet, finden wir hier vor allem das Verb *essere*. Meist steht das

Adjektiv allein voran, manchmal ist es mit seinem Beziehungswort verbunden. Die Ausdrucksweise ist im Italienischen nicht alt und vielleicht als Gallizismus zu betrachten, der um so leichter eindringen konnte, als er verwandte Fügungen vorfand.

no dubitemo de pericoli per diavolosi che i sia Calmo 128.

nigun no'nde farave oltrazo per grando ch' el fosse Calmo 265.

per puoca vita che havé, sè fornio de gran spirito Calmo 132.

per savia creatura che se sia, a gran fadiga se stenda a redurla su la strada prudential Calmo 355.

Toskanisch:

nissun signore, per grande che e' sia, non si faccia beffe della giustizia di Dio Benv. 420.

tra due grossi litiganti, qualche cosa, per poco che sia, bisogna sempre che il terzo goda PS. 475.

Die Beispiele zeigen, dafs die Konstruktion auch bei affirmativem Hauptsatz stehen kann, wenngleich die negativen Fälle noch häufiger sind.

Schliefslich sei noch ein Fall erwähnt, der eine etwas eigentümliche Wendung zeigt:

el fyo . . . in tanto fo de crudele animo, che per quello che savesse fare algun, el non se posseva meter a rider Cl. 14a.

Wir würden erwarten: *per tutto quello.* — Diese Verallgemeinerung ist aber offenbar durch die Negation des Hauptsatzes und *algun* hinreichend ausgedrückt. Es ist überhaupt zu bemerken, dafs für unser Empfinden zwischen *per* und dem dazugehörigen Wort (Adjektiv oder Substantiv) ein hinweisend-steigerndes Wort — „so“ oder „keiner“ — fehlt. Dieser Mangel erscheint behoben in der verwandten Konjunktion

per quanto.

Ihre Bedeutung ist naturgemäfs steigernd: „so sehr auch“, also gleich der des einfachen *quanto* (und ursprünglich des *quantunque*), nur dafs durch das vorgesetzte *per* der kausal-konzessive Zusammenhang mehr hervorgehoben wird. Die Ausdrucksweise ist sehr jung, weder im älteren Toskanischen noch in den Mundarten findet sich eine Spur davon. Die Stelle bei Sercambi:

guarda, per quanto cara hai la vita, che tu non facci motto Serc. 391

ist, wie schon der Indikativ zeigt, nicht konzessiv zu fassen. Das *per* ist jenes, das bei Ausdrücken des Beschwörens stehen kann.

Dagegen ist die Konjunktion im modernen Italienischen gang und gäbe; sie kann ebenso gut bei affirmativem, wie bei negativem Hauptsatze stehen. *quanto* kann sowohl ein Adjektiv (das dann durchs Verb von ihm getrennt wird) als auch die Intensität oder den Tätigkeitsbereich eines Verbums steigern.

non là trovo, per quanto io la cerchi Alf. 46.

per quanto mi studi di continuare, conviene pur ch' io mi taccia Jac. 17.

que' sistemi, per quanto sian belli, non si può adottarli tutti PS. 492.

non arrivando, per quanto vociasse, a farsi intendere, vi rinunciò PMA. 112.

Alcune volte, per quanto ei si sforzasse dissimulare, Elena si accorgeva della sua tristezza El. 151.

Per quanto presto fossero corsi alcuni la mattina dopo a far la guardia alle cantonate, non avevan visto uscir nessuno dalla casa Ro. 117.

Interessant ist eine Verstärkung mit *anche*:

Per quanto anche Luisa ed Ester le gridassero nelle orecchie la stessa domanda, per quanto ella spalancasse la bocca, la sorda non capiva PMA. 310.

Am meisten aber fällt ein Satz auf, in dem *quanto* nicht Adverb, sondern Adjektiv ist und daher mit seinem Substantiv in Geschlecht und Zahl übereinstimmt:

per quanti riguardi mettessero Serafino Giunti e la sua figliuola a non risvegliare quella piaga cocente, vi era sempre qualcuno dei nuovi venuti che voleva sentirla ripetere Più 76.

Die einzigen dialektischen Beispiele bietet Gaudenzi. Sie sind dort wohl Entlehnungen aus der Schriftsprache:

L' è pur al gran intrigh qula rima in ett:
Perchè in t' la testa per quant am mulina
Am trov mai cosa m' dir sn' si maldett Gaud. 251.

Pur, pr quant am sia proposta
D' essr pronta, al và a intravgnir
De qutà ch' parn fatt apposta
Ch' m' impedinn ch' an psiss vgnir Gaud. 254.

Mo d' allora in za an n' ho più savù nova per quant am n' hava cercà Gaud. 287.

Erwähnt sei noch eine vereinzelte, der Bildung nach völlig gleiche Konstruktion bei Boccaccio:

niuno altro, per quantunque avesse acuto l' avvedimento, potrebbe chi io mi fossi cognoscere Fia 45.

per anche.

Diese merkwürdige Verknüpfung habe ich nur zweimal gefunden. Das eine Beispiel ist schon erwähnt worden:

Non insuperbire, per anch' el te sia fato honore che sonto cusí homo como tu Fiore II, 840.

Das andere:

Per hanche no siamo de lunze per logo, nui semo visinalli per core (licet simus localliter sepparati) Gaud. 173, 1.

Es handelt sich offenbar um eine Verschmelzung von *anche* + Konjunktiv und den *per*-Konstruktionen, die die Bedeutung des Satzes gleich in der Einleitung feststellen. (Ähnlich wird man auch *per quanto* als Verschmelzung von *quanto* + Konjunktiv mit *per* auffassen.) Die beiden Beispiele könnten jedesmal spontan entstanden sein.

per tuto che

mag eine Verschmelzung der Ausdrücke mit *per* und des toskanischen *tutto che* sein. Der Text ist aus dem Toskanischen übertragen. Der Übersetzer nimmt die toskanische Konjunktion herüber und macht sie durch den Zusatz von *per* deutlicher:

per tuto che la camixia fosse pixena, la qual li uegne da cel la nocte che ello nasce de la uergem Maria, e quando ello la uestia, ella fo si grande, como li faxea meste Lig. 46, 1.

VII. Latinismen.

quamvis.

Die Konjunktion *quamvis,* die im klassischen Latein in konzessiv-steigerndem Sinn gebraucht wurde, entsprechend dem italienischen *quantunque,* wird wie dieses seiner steigernden Bedeutung entkleidet und scheint im Latein des Mittelalters die herrschende konzessive Konjunktion gewesen zu sein. Von da aus wird sie als Latinismus ins Italienische übernommen. Es ist gerade bei unserer Satzart verständlich, dafs ein Latinismus hier festen Fufs fassen kann, weil die Sätze selbst zunächst nicht volkstümlich waren. Wir finden die Konjunktion ziemlich überall, von Genua bis Venedig, und zwar hauptsächlich in Übersetzungen und in Werken, deren Verfasser Geistliche sind. Der Modus ist überall, wie im Lateinischen, der Konjunktiv. Fast untrennbar ist mit dem *quamvis* ein angehängtes *Deus* verbunden, offenbar als Beteuerung gedacht, die dem Sinne ja gut entspricht (vgl. *etiamde, avegna de che*). Dieses *deus* weist immer dieselbe lautliche Form auf wie das Substantiv *deus* im selben Text. Es dürfte wohl im allgemeinen in seiner Bedeutung verstanden worden sein. Der Übersetzer des Panfilo tut einmal sogar ein übriges und sagt: *quamvis domenedeo qe*, da ihm die einfache Konjunktion offenbar nicht lang genug war. Ferner ist *quamvis* doch nicht so völlig eingedrungen, dafs es allein den Satz einleiten könnte, dieser wird vielmehr durch *che* damit verknüpft. Immerhin begegnet hin und wieder ein Beispiel ohne *che*:

Io sun la ecclesies qui est una. quamuisdeu seian molte per lo munt Taur. XIV, 10.

quamvisde enteiso avesem
cosse chi grande gi paressem,
tropo maor le an trovae
quando le som examinae Rim. 43, 127.

Pensando in mi mestesso che he som ordenao e misso in lo campo de Criste, quamuisdee indegno, couien me houerar e lauorar lauor chi sea acceptao dauanti da Dhee Lig. 27, 1.

(Der Mangel eines Verbs kann nicht mafsgebend sein, da sonst auch in solchen Fällen das *che* gesetzt wird; vgl. S. 14.)

Bonvesin kennt überhaupt nur die Formel ohne *che*:

e quamvixdeo la morte in carne me comprema,
secondo la devtade non posso portare biastema Bonv. 3 — 3, 379.

quanvisdeo fosse rosso lo sangue del salvator,
no segue ke omia cosse ke sia rosso in color
sia per quel beadha BonvRcC. 50, bei Bart.

quanvisdeo tu pari e drigia e de grand beltae,
tu e zopa entr' i vitij e plena de vanitae
BonvRcV. 46, bei Bart.

Diese drei Stellen, die einzigen, an denen Bonvesin den Latinismus gebraucht, treten gegenüber den vielen Sätzen mit echt italienischen Ausdrucksweisen weit zurück[1].

E quamvisdeo cun gran falga e cun gran dol
En quella vita ella te dà un fijol,
La morte ven, sia pur qual el vol,
E subitanamente sì tel tol MAI.-E. 89.

el imperado retene el zovene, che lu ii servisse denanzi, quamvis dio el non plaxesse al so pare CI. 57 a.

li cristiani . . . quamvisdio con molto sangue dali cristiani, triompha e ave vitoria dali sarraxini (ohne Verb) CI. 71 b.

Einmal sogar einfach *quamvis*, fast im Sinne von „allerdings, jedoch":

lovixe re de franza . . . quasi abiando perduda la soa zente, el fo preso, quamvis, volgiando dio, el fosse restituido CI. 68 a.

Sonst treffen wir in diesem und in den übrigen Texten überall die Einleitung mit *che*:

e-l hom qui pieta non a. non a deus part en lui. quamuisdeu que el fatza altre ben ne li ual neota ben que el fatza Taur. II, 6.

quamvisde che moier ai
tu poi far de ben assai RimGen. LXXIX, 53.

de ist so stark betont, dafs es im Reim stehen kann:

per che ve prego, quanvisde
ch o sapiai ben c o pregei De
che guarde la nostra citae
d' agnunchana deversitae RimGen. XLIII, 203.

---

[1] Erwähnt sei eine Stelle aus seiner lateinischen Vita scholastica: „ne spernas inopes, quamvis non solvere possint".

In selbständiger Bedeutung „freilich“:

me maraveio
che li angeri in lo regno so
non piansem tuti, quamvisde
che li pianzer no se po RimGen. XVI, 368.

Bei tatsächlichem Satzinhalt tritt gelegentlich der Indikativ ein, wobei wohl der Reim nicht ganz unschuldig ist:

capello in testa avea,
canvisde che no iovea,
per asconder in peschera
a li pexi soa ihera RimGen. LXIII, 9.

le segonde noçe no sum miga deveae, ma son ben conceúe da la gesia et da l' apostolo San polo, quamvisde che lo stao de la viduitae, s' el e debitamente oservao, sea de maor perfecion e de maor loso ProsGen. 17, 24.

Quamuisde che lo nostro Segnor n' abia faito monti grandi ben, che quasi som senza nomero, solamenti un ben na fayto Lig. 28, 2.

quamuisde che un homo sia peruerso e re. e tuto-l di m' offenda. e dou amar quel homo (hypothetisch) Cr. 52, 8.

Ein Beispiel bei Cr., der eine Fülle von solchen Sätzen bietet, zeigt Übergang zum Indikativ, das heifst, es wird der ursprüngliche Nebensatz als Hauptsatz fortgesetzt:

ma de San Çuane. disse ch' el uoleua. ch' el stesse chusi. fin ch' el uegniraue Cristo a si. per menar lo con sego. a-l so sancto regname. chusi se deu intender le parole soe. quamuisde che inlora inter gli frai. ço e. inter gli apostoli. insisse ste parole. e inter lor dixeuan. che quel discipol no morraue mae Cr. 80, 5.

Mit Überspringung eines Gedankens:

fon dachij in man de fere bestie. (das waren sie nämlich). *quamuisde ch' i portassan figura humana* Cr. 38, 31.

quamuis de que pillato sauesse che cristo no era degno de morte, anpo per temor mondana el lassa barában ladro e criste comando che fisse flagellao ATL. 12, 5.

Corado imperador . . . mori, el qual, quamvisdio che-l regnasse XV anni, ampo non ave la benedicion imperiae CJ. 63 b.

(*quamvisdio che*, meist mit *ampo* fortgesetzt, ist hier die gebräuchlichste konzessive Konjunktion.)

(La morte) Quamuis deu kela no sea bona eno te plaça, En per mordeço Ela se fin ele tuti li mali DC. 71, 23.

[(Mors) si non est bona, Tamen Est finis malorum]

E quamuis ieu qeu sea besogneuole. eu ai uergonça de contar tante caose quante me besogna Panf. 322.
(Quamuis indigeam tanta refere pudet.)

So tritt in den 11 Beispielen bei *Panfilo quamvis dio che* meist für lateinische „quamvois“, gelegentlich auch für „licet“ ein. Einmal steht der Kondizionalis:

Eno desplasa ati keu non auso plui dir alguna causa.
Quamuis deu keu damandaraue ancor ati uolentera piçola causa. seu ausase Panf. 233.

(Ne tibi displiceat. non audeo dicere quicquam.
Quamuis te peterem, pauca libenter adhuc)

Es wird sich wieder um eine infolge der Nachstellung selbstständigere Bedeutung der Konjunktion handeln.

Al savio e discreto homer messer Pero dei Boniparte Joanne magistre de gramaia quamviss de che indegno, salù (ohne Verb, nur dies Beispiel) Gaud. 171, 7.

Quamuisdeo che tu scia (in andrer Fassung: *che tu sei*) *bontaso homo vel a persona, tamen non die troppo currere, saypando ch' el savere uince la prodeça* Mon. 19, XIV, 1 (Bologna).

conciossiacosacchè.

Diese merkwürdige Konjunktion findet sich im Piemontesischen (Taur.), im Genuesischen (Lig.), im Veronesischen (M. A. J.), im Venetianischen (Fiore, D. C., Panf., C. J.), im Bolognesischen (Gaud., Mon.) und im Toskanischen. Die Bedeutung ist nicht überall dieselbe; manchmal ist sie ausgesprochen kausal, andre Male wieder konzessiv. Für beides seien zunächst Belege gegeben:

kausal:

con so sea cossa che apresso quella fontanna de la prouidentia seam tute cosse terminae certanne certamenti, e de neccessitae ueraxe tucho quello che ello proue Lig. 93, 27.

Cum ço sea causa qe tu see mortal, Cerca quele cause, Le qual e mortal DC. 56, 15.

elo no couiene anegun saui omo qe se dibia grande mentre doler dalguna causa Conçosea cosa qela grameça no reporte negun gueerdone aquelui qela demena (Cum dolor ad dominum premia nula refert) Panf. 769.

cum ço sia cosa che la scientia rechera tuto l' omo, e la femina vogla che l' omo segua la sua voluntà, prego voi che de omine libero no faça servo Gaud. 133, 20.

E gli senatori rispuoseno di no, perche non si deletavano in si vile cose, conciofosse cosa che voleano vinciere per força d' arme gl' enimici suoi e non per tradimento Fiore II, 140.

Sacra Corona, non prendete acqua da Amelio, conciessiacosachè sia degno di morte Serc. 101.

konzessiv:

Que est or zo que deus sanctificatur per hominem, cum zo sia chosa que hom est fragel chosa. e deus est alta chosa e per si est bona. e hom no po eser bon si per lui non (da doch) (nur dieses Beispiel) Taur. VI, 10.

li boim an so che elli dexiram, so e bem, che no pom aueir li maluaxi. con ço sea cossa che li boim e li maluaxi uorream bem
Lig. 81, 31.

Le coste e le mane e li pei
Si me cladà li perfidi Çuei,
Con ço fos consa k' eo non aveso
Per algun tempo nessun pecà comesso (nur dieses Beispiel)
MAI. — D. 245.

Abandona Quele cause, ke tu tene Noseuele, Cum ço sea causa ke le sea care ati (*Relinque Ea que tenes Nocitura, Quamuis sint cara tibi*)
DC. 44, 2.

Ecumçosea causa qela femena sea nada dun beuolco pur kela sia rica Ella leçe de mile omini uno lo qual ella uole en marido (Dum modo sit dives cuiusdam nata bubulci) Panf. 53.

Econçosea causa keli uetrani uega molte cause. plusor fiade li çoueni ue plu deli uetrani. (Iam cum multa senes. plura uident iuvenes) Panf. 204.

Ma conturbome amaramente che la posanza no choresponda a lo voler advener bear e conpir li toy desederie, como de no poer sodisfar a la toa verasa e driga voluntà, domandason; cun zo sya cosa che tuge li citayni de la tera nostra fizam si agravè de le spese del comun como è de fore, de talo e de dazite, ch' apena y possam auanzar un denner: ma no tamen farò la mea possanza (lat. cum)
Gaud. 169—3.

(Der Interpunktion nach wird man den Satz mit *cunz.* kaum als kausal zum vorhergehenden ziehen; in diesem Fall hätten wir bei Gaud. überhaupt kein konzessives Beispiel.)

conciò fosse cosa che sovrani uomini regessero le grandissime cose, io mi penso che furo altri callidi e verzati, i quali avennero a trattare le picciole controversie delle private persone (besser adversativ zu fassen) Brun. Lat. bei Mon. 82, IV, 69.

Aufser diesen beiden Gruppen können wir aber noch eine dritte unterscheiden, in der die Konjunktion weder einen Grund

noch eine Einräumung, sondern nur eine Anzahl von wichtigen Nebenumständen einführt; oft ist sie einfach temporal zu fassen:

Cum ço sea causa qe tu no see ueçado E qe tu no gouerne Le toi cause cun rasone, Tu no uoler dir Lauentura cega (Cum tu sis incautus) DC. 73, 16.

Seras de fort anemo, Cum ço sea ke tu see danada falsamentre (Cum sis dampnatus Inique) DC. 60, 4; dieser Art sind die meisten Beispiele bei Dion. Cato.

Wie ist nun die Konjunktion selbst, und wie ist das Verhältnis ihrer Bedeutungen untereinander aufzufassen? Hinter *con* möchte man gerne *come* sehen; läfst sich dies aber als formelle Grundlage z. B. fürs Toskanische festhalten? Andrerseits führt einen der Umstand, dafs die Formel so oft als Übersetzung des lat. cum steht, darauf, eben dieses „cum" als Grundwort anzusehen, sei es nun als volkstümlich fortlebenden Ausdruck oder als Latinismus; vielleicht eher noch als das Letztere, denn wie die Beispiele zeigen, steht die Konjunktion fast ausschliefslich und am häufigsten in schwerfälligen Übersetzungswerken oder in langatmigen Urkunden (bei Gaudenzi), sie kann ja wegen ihrer Umständlichkeit gar nie volkstümlich gewesen sein. Wir finden gelegentlich auch das einfache „cum" selbst (wie sonst *quamvis* oder *tamen*):

Cum tu castiges Algun, Ne quelo Voia si fir amaestra, No uoler desomentir ali començamenti, Selo sera caro amigo ati (Cum moneas aliquem Nec ipse Uelit se moneri, Noli desistere Ceptis, Si fit carus amicus tibi) DC. 453.

Auch die Bedeutung würde ganz genau stimmen, da *cum* sowohl temporal als auch kausal und konzessiv sein kann. Schliefslich mag die Konjunktion welchen Ursprungs immer sein, eines möchte ich jedenfalls festhalten: der ursprüngliche Zweck der Konjunktion war der, eine Reihe von Umständen, die für die eigentliche Aussage wichtig sind, zusammenzufassen, sozusagen ein deutliches Bild von der Lage der Tatsachen in dem besprochenen Moment zu geben. Darum ist auch ihr Platz zunächst in Urkunden, Erlässen, philosophischen Abhandlungen, die zur Vermeidung jedes Zweifels immer und immer wieder die wichtigen Umstände zusammenfassend wiederholen. Diese Bedeutung steht der kausalen sehr nah und geht in den meisten Fällen in sie über. Doch kann sie auch, sobald die Haupthandlung zu den angeführten Umständen nicht stimmt, konzessive Färbung annehmen. Mit den Vorgängen bei *perchè* läfst sich dies insofern nicht vergleichen, als bei *perchè*, wenn es konzessiven Sinn haben soll, der Hauptsatz zunächst durchaus negativ sein mufs; davon finden wir hier keine Spur und das zeigt eben, dafs *con ciò sia cosa che* nicht ausgesprochen kausal gewesen sein kann.

Wenn wir nun diese Doppelnatur unserer Konjunktion annehmen, so möchte ich meinen, dafs sie auch auf *avvegnachè* gewirkt habe. Wie, das ist im 1. Kapitel bei Besprechung dieser Bildung gesagt worden. Es ist interessant, dafs das kausale *avvegnachè* als *affettato* getadelt wird; es besteht noch das Gefühl, dafs eine solche Verwendung ein Mifsbrauch sei. Andrerseits ist aber bei *con ciò sia cosa che* die geringe Verbreitung des konzessiven Sinns der Grund, diese Verwendung, wenn sie gelegentlich vorkommt, gleichfalls *affettato* zu nennen: so bei Tommaseo, der als eigentliche Bedeutung *essendochè* angibt, den Gebrauch im Sinne von *con tutto che, quantunque, sebbene* aber verwirft. R. David, in dem oben angeführten Buch, scheint nur die kausale Verwendung zu kennen.

Was die Form der Konjunktion betrifft, so entspricht die schwerfällige Umschreibung „*ciò sia cosa*“ ganz dem gelehrtem Ursprung, weist vielleicht geradezu auf einen Latinismus hin. Etwas Ähnliches findet sich gelegentlich auch sonst:

anche sia zò che yo moyra a morte angustioxa,
per quello non te abandono Bonv. 3—2, 37.

Si çò è cosa ke per voi e pelle vostre redi, tutte le cose ke decto avemo voi non oservaste ei contra venisste, per alcuna ccasione, in nome de pena lu d·plu de la predecta cosa oi di quel k' ella volesse di nissun temporale si li mpromettete di fare Gaud. 161, 1.

cosa hat offenbar die Bedeutung „Tatsache, Tatbestand“. Die Verwendung von *con ciò sia che* ohne *cosa* möchte ich beinah eher für eine Verkürzung der volleren als diese für eine Erweiterung der einfachen Ausdrucksweise halten, doch können auch beide von Anfang an nebeneinander bestanden haben. Was den Modus betrifft, so findet sich im Formelsatz der Indikativ:

Cum çoe causa keu cato uardase, Eu uiti Le plusor omini Greue mentre raegar Iu uia deli costumi (Cum . . . animadverterem) DC. 391.

Das steht aber ganz vereinzelt. Es handelt sich wirklich um eine Tatsache, doch würde man eher *era* erwarten, das, nach Tommaseo, auch vorkommt. Gewöhnlich steht der Konjunktiv, der sich nicht ohne weiteres aus dem Sinn erklären läfst. Wenn man *cum* als Grundlage annimmt, bietet er freilich keine Schwierigkeit.

Auch in dem mit *che* eingeleiteten Satze steht meist der Konjunktiv:

con so sea cossa che apresso quella fontanna de la prouidentia seam tutte cosse terminae certanne certamenti, e de necessitae ueraxe tutto quello che ello proue Lig. 93, 275.

. . . *Con ço sea causa qe questa uisenda sea fata per li toi consegi* Panf. 729.

Seras de fort anemo, Cum ço sea ke tu see danado falsa mentre DC. 60, 4.

Wie die Beispiele, deren Zahl sich vermehren liefse, zeigen, steht der Konjunktiv auch bei tatsächlichem Inhalt. Doch findet sich nicht allzu selten der Indikativ, oder aber der Kondizional, den ich in diesem Falle mit dem Indikativ auf eine Stufe stellen möchte, da er jedenfalls ganz unabhängig vom Modus des übergeordneten Satzes ist.

Cum zo sia chosa que hom est fragel chosa. e deus est alta chosa e per si est bona. e hom no po eser bon si per lui non . . . Taur. VI, 10.

Ela fantesella sie uesina ami. cumçosea causa keu no uoraue quela fosse mea uesina Panf. 35.

si o proponuo de meter lo figlol me sota la vostra unbra, pensando che de luy vuy faze como de vostra cosa. con zo sia cosa che inter li grande servixie che vuy posè far a mi e cuy de mea cha, costo sera lo maior Gaud. 170, 5.

In allen diesen Fällen schwebt offenbar dem Schreiber die Tatsächlichkeit des eigentlichen Inhaltssatzes so stark vor, dafs sich der Modus dem Einflufs des einleitenden Satzes entzieht. Die Beispiele zeigen, dafs sowohl kausale als auch konzessive Bedeutung auf solche Weise ausgedrückt wird. Es findet sich auch Wechsel der Konstruktion:

se suplica . . . che: con çò sia cosa che quella compagnia e i ominj de quela a d' aliegere uno massaro ed uno castellano . . . (allgemein bekannter Grund), *siano gravadi per la segnoria e per glie regimenti de la dita citade, . . .* (neu angeführter Grund), *Perçò se digni la prefata vostra magnifica signoria . . . provedere e fermare che . . .* Gaud. 180.

In Bezug auf die Verwendung von *sia* und *fosse* müfste man erwarten, dafs einem präteritalen Tempus im *che*-Satz *fosse*, einem Präsens *sia* entspricht. Tatsächlich tritt *fosse* aber nur selten auf, was darin seinen Grund hat, dafs die Konjunktion in der Erzählung nur selten verwendet wird, in Urkunden usw. aber meist des Präsens erscheint.

Le coste e le mane e li pei
Si me cladà li perfidi Çuei,
Con ço fos consa k' eo non aveso
Per algun tempo nessun pecà comesso MAI.—D. 245.

Ohne *cosa*:

Conzo fosse che molto plu paresse esser sarraxini che cristiani, in nessun muodo ampo se aldegava li sarrasini choli cristiani vegnire a batalgia generale CI. 73 a.

El tenore delle lettere si fo che, conçofossecosachè miser Passarino signore de Mantoa e da Modena era rivello de santa ghiexia, ch' el fose licito a çascuna persona de posere dare a loro danno et in avere et in persona Gaud. 209.

ela toa uisina si te clama. conço fose cosa qelo nofose uiritadhe. qela te clamase („tua te uicina uocauit": alles übrige ist Zutat des Übersetzers) Panf. 785.

Damit sind die Beispiele mit *fosse* erschöpft.

Es findet sich auch *sia* bei einer vergangenen Zeit im Nebensatz:

Conciosiacosache reformato fosse in lo consiglio del povolo del mese d' octovere . . . enperciò che piace a la compagnia, che le infrascripte tassagioni vagliano Gaud. 178.

Die Konstruktion hat eine gewisse Berechtigung, insofern als der Beschlufs tatsächlich in der Vergangenheit erfolgt ist und in der Gegenwart als Grund angeführt wird.

Jedenfalls sind die Tempusverhältnisse im allgemeinen noch rein erhalten, während später beide Formen ohne Rücksicht namentlich auf das Tempus des Hauptsatzes verwendet zu werden scheinen.

VIII. Von der Folge zur Einräumung.

Konzessive Konsekutivsätze.

Um auszudrücken, dafs selbst der höchste Grad einer Eigenschaft es nicht hindert, dafs eine bestimmte Handlungsweise, die dadurch ausgeschaltet zu sein scheint, eintritt, bedient man sich vielfach einer Ausdrucksweise, die auch im Deutschen nicht unbekannt ist; man vergleiche etwa die Sprichwörter: „Nichts ist so fein gesponnen, es kommt doch ans Licht der Sonnen; es ist kein Pfäfflein so klein, es steckt ein Päpstlein darein“. Der Typus der Sätze ist der: Negierter Hauptsatz mit einem steigerungsfähigen Bestandteil (Adj. oder Adv.) — anschliefsend ein ebenfalls negierter Konsekutiv- (oder konsekutiver Relativ-) Satz; doch kann dieser letztere auch, wie es oft bei Konsekutivsätzen geschieht, als Hauptsatz unverbunden angefügt werden und entbehrt dann der Negation; dieser Art sind die deutschen Beispiele. Als Beleg für einen (nicht konzessiven) Konsekutivsatz in der Form des Hauptsatzes sei die Stelle angeführt:

El fo sì confuso d' oldire cotal sermone,
Respondere no ge sape ni rendere raxone Kath. 598.

Wenn in dem besprochenen Gefüge auch kein Konzessivsatz im engern Sinne vorliegt, so ist der Sinn doch ausgesprochen steigernd konzessiv, so dafs ihm in diesem Kapitel der Syntax ein Platz gebührt, um so mehr, als er in manchen Dialekten die einzige konzessive Fügung überhaupt darstellt, anderwärts wieder ganz gleichbedeutend neben einem eigentlichen Konzessivsatz gebraucht wird, z. B.:

no e im quest mond. si gran poltron.
Se e' haues ben el cuor doppio de fer.
Que non pianzesse da compassion Trev. 914.

Es seien nun Belege aus den verschiedenen Texten gegeben, wobei noch zu bemerken ist, dafs als Modus in den eigentlichen Konsekutivsätzen der Konjunktiv, in den konsekutiven Hauptsätzen der Indikativ auftritt:

E non n' i aues neu si ardi qui pasas lo flum sens comua Taur. IX, 37.

no e sì savio homo
se tropo sta senza maniar,
che lo no perda lo parlar RimGen. CXXXIV, 58.

uncha no e si dur cor
chi squarza no se devesse,
vegando che tar segnor mor RimGen. XVI, 253.

(Die Zeitfolge ist durch das Hineinspielen eines kondizionalen Gedankens gestört.)

Akk. des Rel.:

no e si bona compagnia,
che no desfaxa la boxia RimGen. XIV, 605.

no ge era nigum de la corte, ni de la famija, si ardio chi se inchalasse a recordar a ella san Zoane ProsGen. 70, 31.

Fragesatz statt des negativen Hauptsatzes:

chi e quello chi e si bem agurao che alcunna cossa no ge falla e tuto se contente? Lig. 62, 2.

in lo mondo non serave homo sì amorbato nè fievele
ke resanato non fosse dal morbo despiaxevole Bonv. 3—3, 206.

se ben da l' altra parte marturiato el fisse,
tanto male non ge firave facto, che 'l core non ge dolcisse Bonv. 3—3, 439.

ke' l no ge ua nesun si çopo
ke li no corra e uaga tosto
Ni si infermo ni si drao
ke 'l no sia drito e resanao Bars. 810.

el no n' e nessun si sancto, chi no n' abia d' i defecti Cr. 93, 25.

no n' era alcun si guasto. ne tanto desperduo de greue malatia. che s' el lo tocaua. no fosse assi tosto liberao e guario Cr. 60, 29.

non e a-l mond cor così dur
che no plangis amarament
Ozant Crist fa gra lament Berg. V, 96.
Da femena comuna se guard ogn' om qi po;
Non a l' om tanto seno, q' elo nol perda aló GP. 311.

Merkwürdig konstruiert:

No se truova alcun homo, tanta riqeça tegna,
Q' a lo di de la morte ie uaia una castegna GP. 407.

Nigun e si ardit qe sen possa scremir UL. 117.

Anakoluthisch:

No e nul omo tanto reu ni felon,
Scomunicato, scacaor ni laron,
Qe, sia sorpreso de mortal traison,
S' el uol tornar a deu e damandar perdon
E uerasiamentre uol far confession,
Q' el mai no torne en quela onfesion,
El e guaridho et a deliurason,
Si que' n inferno no trouará mason UL. 205.

Et en argumentis s' algun ge respondeso
No g' è sì savio ke ella no confondesso Kath. 14.

Nè non è cor sì gramo nè sì tristo,
S' el vol aver l' amor de Jesù Christo,
K' el nol faça tutora resbaldir
Et alegrar e solaçar e rir MAI. C—67.

In interessanter Vermischung mit einem eigentlichen Konzessivsatz:

Nè çà no g' à valer lo so regojo
Pur una sola gamba de terfojo,
Per amor k' el sia re ne dux ne conto,
K' el no covegna a descoverto fronto
A una a una ben rendro raxon
De tut' afate le soe offension MAI. D—195.

niuno non po iudicare cusi iustamente, che el non sia dito lui haver iudicato iniquamente SPol. VI a.

chi e cosi ignorante, el qual non sapa quel che sa ognomo? SPol. XVII b.

alcuna cossa no e si forte né si aspera, che l' anemo de le persone no la vença Fiore 42, 26.

El mondo non e causa si forte ne si greue
Ne che se troue scrita en libro ni en brieue,
S' ela plas a la femena, ke a l' omo no sea leue Prov. 22.

Ohne Konjunktion:

Al mondo no e gata si magra malfadata,
Se man per doso meneli, no stea coda leuata Prov. 120.

Superlativ im Hauptsatz:

No troua hom si santisemo ne latino ni greco,
Se speso entro (die Augen der Frau) *uardase, q' elo no faça fleco* Prov. 119.

e no è ni no fo ni serà algun si rio, che se elo la uedese ben che sempre elo aueria paura e temor de andar in inferno Nav. 73.

el no è sì barba d' homo, sì zigante, sì animal fiero . . . che no romagnisse privo d' ogni senso Calmo 18.

si ersetzt durch einen verallgemeinernden Relativsatz:

el non è cossa difficile che le fosse, che no le fassé Calmo 132.

Cossa non è tanto aspra e sotile
E di tanto valor, io t' imprometo,
Che per amor del ducha mio signore
A ti non faza, salvo ogni mio honore Cresc. 297.

No sè qual fosse sta cossì bon sant
Che n' aves biastemà e maladì
San Marc, lo Imperador, e tutti quant! Cav. LXIV, 184.

Ohne Konjunktion:

nè quel cuor sì fier e amar
a vederme in tanti guai
e sentirmi lamentar,
non aves pietà de mi Cav. LXXIII, 14.

un fuoc ardent . . .
si fort. che no è al mond si gran caldiera.
che in t' un subit no la fas bugir. Trev. 667.

El no ge daria may tanto
Ch' el no ge toga altrettanto Mon. 144, 25.

Non saria nesun nisè gran peccor
A chi lo cor non crepas de dolor Mon. 146, III, 55.

Toskanisch:

Non à nel mondo sì llaido vasello,
Che lungho lei non paresse un dilecto
Cecco bei Mon. 156, VIII, 3.

Non fie sì duro chore,
Che per la mia temenza
Non t' agia in reuerenza Tes. 1168.

Ed avvegna che gli occhi miei confusi
fossero alquanto e l' animo smagato,
non potêr quei fuggirsi tanto chiusi
ch' io non scorgessi ben Puccio Sciancato Inf. XXV, 145.

niuna cosa è tanto dilettevole, che per lungo uso non rincresca Fia. 82.

sì ersetzt durch eine Disjunktion:

(la luna) non di corpo piena, od in alcuna parte era del cielo, o con qualunque stella congiunta, che io non avessi della notte il tempo passato e lo avvenire giudicato dirittamente Fia. 74.

La lancia . . . andolli sopra la spalla manca, ma non sì invano che alcuna cosa non ne portasse FE. XLVI.

le cose non si puonno sì strette fare che a luce non vegnano (Es ist nichts so fein gesponnen . . .!) Serc. 294.

E' non è mai alcuna cosa sì disperata, che non vi sia qualche via di poterne sperare, ben chè la fussi debole e vana MM. 23.

Für die neuere Zeit fehlen im allgemeinen Belege dieser primitiven Ausdrucksform, sowohl für die Dialekte, wie für die Schriftsprache. Doch findet sich gelegentlich noch ein solcher Satz:

dov' è l' uomo così avventuroso, col quale io degnassi di cangiare questo mio stato lagrimevole? Jac. 73.

Abgesehen von den oben erörterten Beispielen mit affirmativem Nachsatz, der konjunktionslos ist und konzessiven Sinn hat, sind noch andere Fälle mit affirmativem Nachsatz zu bemerken, die sich mehr oder weniger vom konzessiven entfernen. Eine Art Verquickung der beiden Arten finden wir insofern, als der Nachsatz zwar mit *che* angereiht, aber affirmativ und indikativisch ist, das heifst, der Schreiber gerät im Eifer der Schilderung in die Beschreibung des tatsächlich Geschehenen hinein, statt zu sagen, was hätte geschehen können, aber nicht geschah:

non era tanta grossa l' asta che in uno colpo in più pezzi la mandava (statt: *che . . . non la mandasse*) Serc. 361.

et pur non era però tanto malvagio che almeno questo poco di bene facea che ogni dì la mattina, quando si levava, per lo dì dicea una avemaria (statt: *che non facesse*) Serc. 95.

Hier dürfte ein besonderer Fall abzweigen, nämlich die Ausdrucksweise *non si tosto—che* + aff. Indikativ zur Bezeichnung einer schnellen Aufeinanderfolge:

non fu sì tosto per Drusiana concepito il pensieri, che subito . . . gli fè fare l' ambasciata Serc. 349.

non fui sì tosto iscavalcato, che una buona persona, di quelli che hanno piacere di veder del male, mi venne a dire che . . . Benv. 386.

Die ursprüngliche Form mit abhängigem Satz ist aber auch noch zu finden:

Giunse dinnanti allo 'mperadore, ma non sì tosto che non vi fusse prima uno giunto con letiere di Bindaccio[1] Serc. 343.

---

[1] Die Gruppe *non si tosto* wird dann als Adverb mit der Bedeutung „kaum" herausgelöst: *non sì tosto scritti, m' escono dalla mente* Jac. 52.

Ein anderer Fall liegt vor, wenn der zweite Satz ein echter Konsekutivsatz ist, ohne aber die Negation zu zeigen. Dann läfst sich wohl, besonders wenn das Verb dieses Satzes negativen Sinn hat, das Konzessive noch herausfühlen, doch stehen die Fügungen fast auf derselben Stufe wie einfache konsekutive Verbindungen:

alcun no so si pro ni forte
chi tanto sapia De scriuer
chi possa, quando uen la morte,
scampar, defender o guarir RimGen. II—II, 51.

el no fo mae homo. si mato de femena. ne si caldo d' amor. chi se metesse a far si forte ne tanto straneante cose. chomo ha fachio lo figlio de de per nu Cr. 50, 35.

el n' è nesun da Levant al Ponento
Ke sìa sì doto nè sì sapiento,
K' el polso pur la menor consa
Dir nè cuitar cum tuta la soa força,
S' el non à inprima en lo cor scrito
Lo libro de l' amor de Jesù Christo MAI. C—305.

non trovò niuna bestia sì forte, che da lui si difendesse CNa. 92.

aveva dettomi, che non conosceva possanza di Italiano tanto ardita, che gli avessi mosso una maglia del suo luogo Benv. 371.

Den Beispielen ist das gemeinsam, dafs der Vordersatz kein hinderndes (wie etwa: *tanto reu ni felon*), sondern ein förderndes Moment enthält, woraus sich unmittelbar ergibt, dafs der Folgesatz affirmativ sein mufs.

Es finden sich auch Fälle, in denen nicht jeder beliebig hohe Grad einer Eigenschaft, sondern jedes beliebige Seiende überhaupt verneint wird:

donca ki se vol pentir, no è persona nadha
a ki ella vedha aidha, s' ella ghe fi demandadha BonvRat. 27.

Hier kommt ein konzessiver Gedanke kaum mehr zum Ausdruck, vielmehr ist der ganze Hauptsatz nichts anderes als eine Umschreibung von „niemand“ und somit nicht mehr konzessiv als jede allgemeine Behauptung, insofern als eben die Allgemeinheit an sich die Geltung aller hindernden Eigenschaften, Tätigkeiten usw. ablehnt.

IX. Konzessive Färbung indifferenter Ausdrücke.

Das Gerundium.

Wie für jeden anderen Modalsatz, so kann das Gerundium auch für den Konzessivsatz eintreten. Es ist zu dieser allgemein verbreiteten Ausdrucksweise nichts zu bemerken, als dafs die konzessive Bedeutung deutlicher gemacht werden kann entweder dadurch dafs *anche* oder etwas Ähnliches zum Gerundium, oder dadurch, dafs zum Hauptverb ein *però*, *nondimeno* usw. tritt. Meist aber macht der Zusammenhang das Verhältnis deutlich:

ma voi aiando tuto zo
e aotre ben chi dir se po,
tar cossa in voi mancha porea
chi vostra nave afonderea RimGen. CXXXIII, 53.

soa moier . . . si se fe grainde befe de le, che ello no savesse trovar via, seando Rey, d' avei questa vigna ProsGen. 26, 1.

Monsegnor no vor ni gi par coueneyuer, che li diti Veneciaim se debiam poey iactar ni vantar, che abiando lor facto danno e maruaxitae a Monsegnor e ello abia auua in soe maym e in soa uertue de lo auey e de li beim de li Veneciaim, ello no se ne sea pagao e satisfaito
Lig. 4, 14.

(Das Gerundium wird anakoluthisch mit dem finiten Verb fortgesetzt.)

pur beim Gerundium „auch nur“:

vedando pure uno de quilli (angeli), tanto ello ave stragodere,
— — — — — — — — — — —
s'el fosse scortegato, per quello non se ave dolere
Bonv. 3—3, 337.

pur beim Hauptverb „jedoch“:

Lu mal fazando adeso pur vol segnorezare Bonv-Mesi. 21.

Mit Subjektswechsel:

Li grangi beneficij de lu he recevudho.
el t' ha in questa vita e pasto e prevedhuo

segondo ke basta al corpo, tu miser malastrudho.
a ti lo ben fazando tu g' he sempre offendudho
Bonv-PcV. 49.

Auch durch *tutto* kann der konzessive Sinn verstärkt werden (vgl. *con tutto*):

quel fero e sanguenento spirito. metando ogne inçegno. usando d'ogne ingano. dachij tanti tormenti. no pochie constrençe. ne far peccar Job Cr. 12, 29.

Ell' è ornao el celo de lo splendente sole,
De luna e de stelle ke porta grand splendore
Lo quale tu pói vedere staganto tu zà çoso,
Ke quel splendente lume no s.' è tegnù ascoso Kath. 560.

O nobel Trinità de gran profundo,
Molt ò parlà e molt ò dito en longo
De dreo en dreo ancor no cognoscando
Quel ke me sia mester nè ke domando MAJ-G. 1, 345.

Que cosa e per laqual tu recusi questo, o Questio, essendo obligato a far per la religion, e honestamente tu possi, e per la etade e scientia tu la sapie fare? SPol. V b.

(Dieselbe Anakoluthie wie oben Lig. 4.)

ancora beim Gerundium:

El bono se corumpe per la compagnia del rio, e' l rio no doventa bono, e la infamia si ie tolle da dosso, ancora aconpagnondose cum più honesto e meiore de luy Fiore 4, 32.

eciandio beim Hauptverb „auch dann":

seando la soa parolla (del rico) mata, eciandio serà tegnúa savia Fiore 23, 3.

conzo fosse che-l fosse vegnu alle per fine de Bonivento, Grimaldo, de quella provencia dux, fortemente contrastando, l-oste de quello el sconfisse CI. 36 b.

Parallel mit *anche* + Konj.:

anche sia in questa figura che uuy me vede, no parando ch' io abia alguna altra pena, io ardo tuto Nav. 56.

portando el cognome de Secco, ve sè in tutte le vostre ation . . . manifestao per florido, fresco e verdizante Calmo 201.

Auch die bei Calmo häufige Formel *a* + Gerundium findet sich so gebraucht:

. . . nu poveri achiapai, a no voiando, a la esca e a l' amo de la soa presentia Calmo 167.

mai fu acorta de la baja,
pur zanzando cum lor doi Cav. LXI, 59.

no l uolea tignir per so mords
Habiandge dat la pitturina e' l cuor (Subjektswechsel)
Trev. 107.

Toskanisch:

non s' ardia di kiedere di quel vino, avendone grandissima voglia CNa. 66.

Cotesta è ormai tua, nè può, volendo, non essere Fia. 91.

per questo beim Hauptverb:

Pigliando li Troiani baldanza per la tornata di Enea, Turno per questo non perdette animo FE. XLV.

niente di meno beim Hauptverb:

essendo Ganfo pelliciaio grosso e materiale, niente di meno alla sua bottega era sottile Serc. 19.

essendo io per natura malinconico, come io mi trovava a questi piaceri, subito mi si rallegrava il cuore Benv. 64.

In der neueren Zeit tritt fast immer *anche* oder *pure* zum Gerundium oder *pure, però* usw. zum Hauptverb:

e chi, anche volendo, il potrebbe? Jac. 119.

anche prescindendo dalla storia ... vediamo in quale stato si ritrova l' animo suo Alf. 33.

riconoscendo volentieri la superiorità degli antichi, non poteva però soffrire quel non voler dar ragione a' moderni PS. 492.

fingeva studiare le cipolle, pure ascoltando ogni parola Fant. 180. (Der Satz veranschaulicht zugleich die Reziprozität des Konzessivverhältnisses.)

Namentlich aber bei kurzen Wortgruppen bleiben die Adverbia weg:

Non volendo, gli tenevo gli occhi addosso, continuamente GE. 24.

Es sei noch bemerkt, dafs der Umstand, dafs wir nirgends ein Gerundium + *bene* finden, die Ansicht zu bestätigen scheint, die über die Entstehung von *sebbene* vorgebracht worden ist. Denn wäre *bene* eine beteuernde Partikel, so könnte es bei einem Verbum in der Gerundialform ebensogut stehen wie beim finiten Verb in einem *se*-Satz, so wird ja unbedenklich *anche* oder *pure* so gut wie zu *se* (ursprünglich zu seinem Verb) auch zum Gerundium gesetzt. Ist hingegen *se bene* aus einer Art Verschmelzung von *se* + Verb

und *ben* + Verb hervorgegangen, so scheidet die Gerundialkonstruktion, die ja nicht als Satz betrachtet werden kann, von vornherein aus der Möglichkeit einer Verschmelzung aus.

si che.

Zu den indifferenten Adverbialen, die unter Umständen auch konzessiv sein können, gehört ferner jene Art der Übersetzung des lateinischen abl. abs., in der die Verbindung *si che* verwendet wird, während die Übersetzung sonst ziemlich sklavisch dem Lateinischen folgt. Ein Beispiel soll den Gebrauch erläutern:

Cum tu sis reus tibi, Dampna te ipse Te iudice	*Cum ço sea causa qe tu see reu ati, Dana ti medesemo Si qe tu çuese* DC. 70, 10.

Man kann sich die Art der Übersetzung so entstanden denken: Man hielt die wörtliche Übersetzung nicht für deutlich genug, da ja der Mangel des Kasusunterschiedes die spezielle Stellung im Satze nicht zum Ausdruck kommen liefs; es sollte angedeutet werden, dafs die Fügung weder Subjekt noch Objekt, sondern ein Adverbiale sei, und daher setzte man ein *si* voraus: (dies geschieht) in der Weise: (te iudice). Auf das *si* liefs man zunächst *che* folgen, als käme ein Satz, was auch das Beste gewesen wäre, dann aber wird nur die unverändert übersetzte Wortgruppe angefügt; eine solche der Sprache völlig widerstrebende Konstruktion ist natürlich nur bei der Übersetzung möglich. Inwieweit es sich um eine allgemein italienische Gepflogenheit beim Lateinübersetzen handelt, kann ich nicht entscheiden, sie scheint aber hauptsächlich dem Osten anzugehören und findet sich im Panf., Dion. Cato, ferner bei Gaudenzi und Monaci (aus Bologna). Sie kann, wie gesagt, auch mehr oder weniger ausgesprochen konzessiven Sinn haben:

Tu noli merere Ereptis opibus	*Tu no te uoler engramir Si qe perdue le riqeçe* DC. 82, 10.

Die meisten Beispiele enthält der Panfilo, und zwar setzt er *si che* auch dann, wenn es nicht nötig wäre, nämlich beim Gerundium, der einzigen italienischen Form, die den abl. abs. entsprechend wiedergeben könnte:

Tantum mente uides uultus absentis amici	*Qe tanto solamentre tu ui lo uolto delo to amigo si qe no seando elo qua* Panf. 639.
Da mihi per longas basia mile moras. Nec tamen his sumptis siciens ardor abibit	*Da ami mile basari. per longa demorança. Mai enpermodeço siqe receuudi questi basari. sapia qelo ardente fogo delo amore no sen andara* Panf. 662.

Die Beispiele in den anderen Texten sind nicht konzessiv, seien aber als Beleg für das Vorkommen der Ausdrucksweise auch anderwärts (Tobler kennt es nur in den beiden venetianischen Texten) angeführt:

la nominança ve reportò cha, sci che la clesia de Florença desolata d' officio pastorale, li calonisi de quel logo . . . anno voi allecto vescovo de concordia comunale Gaud. 139, 37.

sapia che, sci che veçute le vostre lettere, çença demorança . . . fecemo recevere testimonii, et, habiuto consiglo de savie homine, avemo . . . Gaud. 146, 53.

(Der 2. abl. abs. ist also in der Übersetzung nicht mit *sci che* versehen.)

. . . *sperando ch' eo non podrave essere offenso u graudo da alcuno homo u persona. schi ella vostra potencia defensando* (das *che* ist hier wohl ausgelassen, die andere Fassung heifst: *sì che la vostra potencia defensando*) Mon. 19, IV, 4.

Wenn man die Verwendungsmöglichkeiten von *si che* nach den Kategorien der lateinischen Vorlagen ordnet, ergeben sich folgende Gruppen:

si che steht als Übersetzung für:

Lat. appositives Partizipium:

Tu productus testis Celato Crimen amici	*Si qe tu mena testemonio, Celaras Lo ueço del to amigo* DC. 66, 13.

Lat. abl. abs.:

Nec vivente suo mihi nuberet ipsa marito	*Ne si qe uiuando ela. ela nome toraue per so marido* Panf. 473.

Lat. ablativisches Gerundium (instr.):

Deprecor et nostrum. Crimen eundo tegas	*E prego te si qe andando tu da ela qe tu dibie courir lo nostro pecado* Panf. 298.

Lat. Nebensatz:

Nam dixise pudet cum pudor omnis abest	*En uiritate eume uergonço auer dito alguna cosa. enome uergonço si qe andaa daluitano ogna uergonça* Panf. 754,

auch wenn er in der Form des Hauptsatzes erscheint:

Detrae ligna foco: protinus ignis abest	*E si qe tragando tu le legne del fuogo. lo fogo si desomente enpresente* Panf. 262.

Lat. beigeordneten Hauptsatz:

Nec mihi sunt uires trepidantque manusque pedesque	*Nele mei uertude nele mei force none ami si ke tremando ami li mei pei ele mei mane* Panf. 157.

Es ergibt sich daraus für den Autor der Panfilo-Übersetzung wieder eine besondere Vorliebe für die ungeschickte und unschöne Konstruktion.

Der Relativsatz.

Wie der Relativsatz kausal, final usw. sein kann, so ist er auch fähig, konzessiven Sinn anzunehmen. Im Gegensatz zum eigentlichen Konzessivsatz tut er das in der Weise, dafs er den Inhalt des Ausgesagten nicht als Begleitumstand der Handlung, sondern als Eigenschaft oder Merkmal einer an der Handlung beteiligten Person oder Sache erscheinen läfst. In der Form unterscheidet er sich nicht von einem gewöhnlichen Relativsatz, nur dafs manchmal ein *anche* oder *pure* oder etwas Ähnliches zum Relativum tritt, ebenso wie zum Gerundium und den verwandten Ausdrücken; deutsch „der doch“. Auch zum Verbum des Hauptsatzes kann ein entsprechendes Adverbiale treten. Wohl zu unterscheiden sind diese Relativsätze einerseits von den verallgemeinernden Relativsätzen mit konzessivem Sinn; in diesen handelt es sich nicht um eine Person oder Sache, die notwendig zur Handlung gehört und nur durch eine Eigenschaft in einen gewissen Gegensatz zu ihr tritt, sondern um die Ausdehnung der Handlung auf alle denkbaren Fälle, die erst nun eingeführt werden; — andrerseits von den kondizional-konzessiven Relativsätzen, die ja auch eine neue Handlung an den Hauptsatz fügen.

Der Gebrauch solcher Sätze findet sich natürlich auf dem ganzen Gebiet; bei dem einen oder andern Schriftsteller könnte man höchstens eine gewisse persönliche Vorliebe für relative Fügungen überhaupt feststellen.

a Cayphas àn menà Yehsu Crist
chi may peccà non fis nè dis piem. bei Mon. 146, III, 17

elo guardando semper a mi
chi tanto tribulaa n era,
pu se dorea ca de si
chi stava in penna cossi fera RimGen. XVI, 13.

ella gi fe adorar le ydore et abandoná lo segnor deo, chi gi avea dao cotanta sapiencia e tanta richeçe e tante prosperitae temporae ProsGen. 26, 19.

E se no metemo unna oxeleta
in unna bella gagieta,
a chi (wenn wir ihr auch) *cum gram studio e cura*

aparegiemo la pastura,
se o po inssir de la gabia,
mantenente a la boschagia
se ne va cum grande allegressa Lig. 69, 17.

questa dona che te pare cossi pouera pelegrina si a le giaue de lo paradixo ATL. 12, 38.

Elixabeth la parente toa
k' e intro la uegeça soa
a inçenera un tal fiol Bars. 442.

el se uederave commovere le prede ke son sì dur Bonv. 3, 277.

no n' era tanto caldo. de piaxer a Cristo. ne se studiaua chussi feruentamente. de uegnir in gracia. de-l so segnor altissimo. chi gh' a dono tanto (obwohl er ihm so viel gegeben hat) *e pu gh' a promiso. chome quella mixera. penssaua e studiaua. de pençerse. e de parar se. per piaxer a ribaldi. e homi de niente. e a rofian marci. che tuto ghe toglieuan* (obwohl diese ihr alles wegnahmen) Cr. 97, 14.

Biad l' om, qì nol ue, s' el cre ço q' e mesura GS. 503.

Voi no creesse li miei ministri
Qe de la le era maestri,
Qe ben sauea la dotrina
Q' e uerasia meesina UL. 1773.

che lla carçer ch' era serà
Parea tuta resclarà Marg. 805.

Oi desaià! bel dolç amigo,
Que devrà far lo misero cativo,
Lo qual serà sempro mai nurigao
Pur en malvasità e en peccà,
Quand' el verà li angeli aver paura,
Li quali no fe' unca offension alcuna? MAI—D. 175.

questa medicina la quale li studiosi de quella tanto la stima, e inutile e superflua ali usi humani SPol. XXVII a.

Quelo qe plui desidera, me dise „eu no lo quero" Prov. 137.

L' avaro no se teme de celare la soa somença en terra per redopiarla, ma si en le persone, ch' é piú cotanto degna cossa Fiore 24.

el par che uuy abie pluy paura de queste bestie che ziase zoso in gran pasie cha de cholu che xe signor de zielo e dela tera Nav. 45.

Elomo sostene souence fiade pene le qual elo noa meritade Panf. 386.

I Dei che giera pur anche lori homeni de qualche condition, tamen i haveva de piaser, che i fauni, i satiri, le bestie, i pastori ghe fesse carezze Calmo 17.

Costei, che era dona chasta e imperiale
Chiámase pechatrize e serviziale Cresc. 1278.

se contenterà, che so fio sposa una cameriera, che no gh' ha dota, che no gh' ha gnente a sto mondo? Gold. STB. I.

chi cre' a ste touse che non dis mai ver,
El nas ghe sie tajà via dal mostaz Cav. VII, 23.

Toskanisch:

La madre, che li havea pronosso di tenere credenza, il manifestò a un' altra donna CNa. 90.

Qual lingua . . . interamente potesse i nobili abiti e de varietà pieni narrare? non il greco Omero, non il latino Virgilio, i quali tanti riti di Greci, di Trojani, e d' Italici già ne' loro versi descrissero Fia. 116.

ferma montagno, che è percossa dall' onde del mare, non si muove, anzi sta ferma FE. XXXVI.

Deh, quanta gentilezza ha dimostrato lo re di Francia verso colui che tre volte l' ha battuto! Serc. 371.

io, che pur me ne diletto e' ntendo, non m' arei immaginato la centesima parte Benv. 402.

in quell' asilo stesso dove pareva che tutto dovesse essere ostacolo, l' atroce giovine aveva un mezzo noto a lui solo PS. 358.

al vecchio zio, che pure vedeva di rado, mostrava una tenerezza strana PMA. 195.

anche Don Liborio, vedete, il quale non ha nulla da fare, non si vede più in casa El. 169.

tal-che.

An die konzessiven Relativsätze schliefst sich eine weit verbreitete und im Volk offenbar sehr beliebte, der feineren Schriftsprache aber nicht mehr angehörige Ausdrucksweise an, die darin besteht, dafs einer unbestimmten, mit *tal* „mancher" bezeichneten Person etwas zugesprochen wird, wozu aber ein folgender, auf *tal* bezüglicher Relativsatz im Widerspruch steht.

Die eigentliche Konzession steckt hier meist im Hauptsatz, die Haupthandlung im Relativsatz, ähnlich wie bei den negativkonsekutiven Sätzen S. 137. Die Formel wird noch mehr zum Ausdruck adversativer als konzessiver Verhältnisse angewendet, die Grenze zwischen den Bedeutungen ist oft schwer zu ziehen. Der Gegensatz drückt sich meist schon in zwei schroff gegenübergestellten Worten (Sein — Scheinen, Anfangen — Enden usw.) aus.

Es ist noch zu bemerken, dafs der Relativsatz auch als Hauptsatz angefügt werden kann, wie wir das auch sonst finden. Vgl. wieder die oben angeführten neg.-kons. Sätze.

tar mostra de for bello
chi a dentro cor rebello RimGen. CXXVI, 37.

tal è in persona pizeno, ke po esser bon e fin,
E tal po esser longo, ke avrà cor de fantin BonvMes. 10.

Mat e soperbio par ed a leon semeia,
Qi senpre sta irado contra la soa fameia,
E blasma tal seruisio qe sera bon e belo GP. 129.

Tal om te pará humel, q' e peço de serpente GP. 586.

Mai tal l' a semenar, no l' a veder madura UL. 146.

Se for de leto vivo mai tu ensi,
Tal ne par legri ke' n serà dolentri MAI—E. 143.

giente tal ne ride che fia grama Cav. XXXIX, 122.

Auch in den Prov. finden sich Beispiele, allerdings kaum mit ausgesprochen konzessivem Sein. Merkwürdig ist dabei, dafs das *che* zum Teil nicht relativ, sondern konsekutiv aufgefafst zu sein scheint. So heifst es neben:

Lo ragno per le mosce fase le redesele.
Tal mosca ua segura qe nde lassa la pelle Prov. 154

auch:

Tal om ua ben seguro, q' elo uien alaçato,
E tal cre altri enganar, q' elo uien enganato Prov. 156.

Tal par religiosa, q' ela l terri' a poco,
Se ben auese l' asio per complire lo ioco Prov. 165.

Toskanisch:

. . . om teme souente
Tal chosa, che neente
Li farà nocimento Tes. 2041.

Sonst finden wir die Ausdrucksweise aber nicht mehr. Nur spontan kann natürlich immer ein ähnlicher Gedanke in ähnlicher Form, wobei für *tal* ein verwandtes Wort stehen kann, auftreten, so z. B.:

Molte cose son belle da dire, che faccendole poi non s' accompagnano bene in opera Benv. 323.

(Ähnlich:

Et altri par qe ue strangosa,
Qe non aurá miga d' angossa UL. 27 [W.]).

Die Apposition.

Ein im Grunde indifferentes Satzglied ist die Apposition.[1] Gerade deshalb aber, weil sie der nachdrücklichen Hervorhebung dient, wird sie sehr oft konzessiv sein; dieser Sinn kann durch einen Zusatz — etwa *anche* — oder ein Adverb im Hauptsatz — etwa *tuttavia* — besonders deutlich gemacht werden. Da die Apposition, die eine gewisse Zusammengedrängtheit des Gedankens voraussetzt, vor allem der Schriftsprache angehört, werden wir in volkstümlichen Dichtungen kaum einen Beleg für uns finden. Anders steht es natürlich z. B. mit Calmo. Die Apposition selbst kann ebenso Substantiv wie Adjektiv, passives wie aktives Partizipium sein.

inchina nu, pescaori, grossolani e cressui con la simplicitae, non è mai reduto che femo in vale, che no ve havemo in boca Calmo 186.

ciascuno pigro a levarsi, la luce del nuovo giorno stringendoci, pur ci levammo Fia. 63.

Tu già gli cento (occhi) d' Argo volenti vegghiare occupasti Fia. 97.

io, sempre fertilissimo nell' immaginare disgrazie, questa volta non concepii la minima inquietudine Alf. 63.

Cerimonioso, adulatore, sdolcinato, non era però mai disposto, nell' orgoglio suo, a prendersi pacificamente in faccia una parola spiacevole PMA. 118.

In dem Satze:

ella aveva aspettato un momento ad uscire per accettar l' aiuto, ben inutile, della sua mano PMA. 38

ist *ben* nicht konzessiv, sondern steigernd und infolgedessen etwas ironisch aufzufassen: „herzlich unnütz".

stentava a salir le scale, anche sorretto Ro. 197.

Zu beonderer Hervorhebung dient sehr häufig ein vorangestelltes *così* oder ein folgender Satz mit *come*, manchmal auch beides:

credesseu che anca mi, grossolan come vedé, sia stao d' i fieri inamoraici Calmo 82.

focoso e impetuoso com' era, Franco aveva tuttavia la semplice tranquilla fede d' un bambino PMA. 44.

Se l' avessi potuto avere un minuto innanzi a me, ammalato, debole come sono, l' avrei strangolato Fant. 331.

---

[1] Im weitesten Sinn genommen.

nella casa, pur così povera, non mancava nessuna delle cento piccole cose che occorrono per una malattia Ro. II, 215.

in fin dei conti egli, anche così salassato, poteva fare ancora un buon partito Più 36.

Interessant ist ein Fall, in dem *così* nicht zu einem Adjektiv, sondern zu einem Substantiv tritt:

se uno venissi per ammazzar voi, così prete, voi vi difenderesti Benv. 258.

Eine Anmerkung setzt dieses *così* gleich *benchè, tuttochè*. Es zeigt sich, dafs dieses *così*, das zunächst nur hervorheben soll, doch etwas von der konzessiven Färbung annimmt, die zunächst nur der Zusammenhang, das tatsächliche Verhältnis zwischen Handlung und Apposition, geben kann.

a + Infinitiv.

Die seltene Modalkonstruktion *a* + Inf. kann mitunter konzessiven Sinn annehmen, der bisweilen durch ein Adverbium verdeutlicht wird:

a mete insemo. tuto quel che ha dichio tuti gli filosofi. chi son stachii al mondo. el no porraue çonçe. pur a hi pe. de questo celestial seno Cr. 58, 13.

Le puça è sì granda, ke n' exo per la boca,
C' al volervel dir tuto seria negota MAI—B. 85.

quelle cose ... a noi non verrebbero in testa, a pensarci un anno PS. 48.

due originali più diversi fra di loro e da lui non si sarebbero potuti accozzare neanche a cercarli Ro. 7.

fa loro entrar la ragione! Ma nemmeno a fendergli il cranio con l' accetta Ro. 143.

De Amicis scheint eine besondere Vorliebe für diese Konstruktion zu haben. Vielleicht wird man nicht mit Unrecht französischen Einflufs annehmen können, gegen den er überhaupt nicht unempfänglich scheint (vgl. *checchè*!).

Verschiedene Adverbiale.

Schliefslich kann jede nähere Bestimmung des Verbums zugleich einen gewissen Gegensatz zu ihm einschliefsen, so dafs sich zum Lokalen, Temporalen usw. eine leise konzessive Nüance gesellt; doch bleibt der ursprüngliche Sinn durchaus herrschend. Wir pflegen in solchen Fällen „wo doch", „selbst dort, wo" usw. zu übersetzen:

Lokal:

come hai ardimento di parlare dove siamo tanti signori? Serc. 380.

sotto così leggiadre apparenze . . . egli nascondeva un animo pravo Fant. 16.

Temporal:

Aora che tu ai trouao cognossenssa, toa ueraxe amiga, chi e piu preciossa e piu te de esser cara de tuti aotri bem, si te compianzi aueir perdue toe richesse Lig. 67, 10.

La pegora perdua uu la si uegnua a troua. e mo ke uu l aui quaxe trouada uu ue stremi. uu treme de pagura ATL. 3, 34.

le notti . . . sovente . . . io passava senza dormire . . .: e qualora pure avveniva che io dormissi, diversamente era da' sogni occupata Fia. 94.

anche in sua assenza, il ricordarsi di chi s' era in casa, serviva di freno a chi ne potesse aver bisogno PS. 552.

Ero taciturno, anche dopo che avevo bevuto GE. 18.

E anche quello strano dialetto, del quale non capiva una parola neppure la superiora, dopo nove anni ch' era là Ro. II, 6.

Instrumental:

neppur col badare a' fatti suoi, con lo stare a sè, uno non poteva rimanere indipendente da lui PS. 356.

Modal:

donna . . . in nelli stracci parea Serc. 408.

Verschiedene Adverbialia aneinander gereiht:

questi sancti pueri. in terra barbarica. e saluaia d' ogne bontae. in terra d' inimixi. e sotometui a possança tyranica. forte. e dura. e çuiai a le fiame ardente. e menai a la morte. e dachii. e trachii. a bruxar inte-l fogo. no solengamente no son dalmagiai . . . ma aquistan e prendan. troppo maior gloria Cr. 120, 1.

Ähnlich gesellt sich konzessiver Sinn zu einer mit *de* eingeleiteten Wortgruppe, mag sie nun von einem Verb oder einem Substantiv abhängig sein:

De tuto lo ben k' el fax no uol deo laudare Bars. 357.

Anche d' una grossa compagnia, avrebbe potuto, con quella guarnigione di bravi che teneva lassù, stenderne sul sentiero, o farne ruzzolare al fondo parecchi PS. 353.

X. Adverbia im Hauptsatz.

Von den konzessiven Adverbien sind jene, die ihrer Bildung nach mit konzessiven Konjunktionen parallel laufen, wie z. B. *però*, in den betreffenden Abschnitten ausführlich behandelt worden. Es bleiben noch einige, zum Teil wichtige Wörter dieser Art übrig, die in alphabetischer Reihenfolge angeführt werden sollen.

ampo.

Im 2. Teil dieser Bildung steckt wohl *poi*, die ursprüngliche Bedeutung wäre die einer zeitlichen, weiterhin einer logischen Folge, die sich dann mit einer gewissen Ironie ins Gegenteil verkehrt; man vergleiche das wienerische, oft konzessiv gefärbte „hernach“. Beispiele finden wir hauptsächlich im Venetianischen (Fiore, Cronica degli Imp., Calmo), ferner im Lombardischen (A. T. L.).

O deo padre onde eri tu quando e fu prexo ligao batuo e desonzao piu ka homo che mai fosse. ni sera mai in questo mondo. Ampo deo padre e te prego che tu ge perdoni che ei no san quello ke se fazano ATL. 9, 39.

quamuix de que pillato sauesse che criste no era degnao de morte anpo per temor mondana el lasso baraban ladro e criste comando che fisse flagellao ATL. 12, 5.

avegna che una persona no faça e nol ame al mondo, se no e matto pallexe, ampo ie piaxe le cosse bone e belle Fiore S., 38.

Mit der ursprünglichen temporalen Bedeutung:

Lo senado non volse dare a ello li divini honore, e ampo el so soccessor chom molta fatiga appresso li senatori appena ave quello CI. 8 b.

Weniger ausgesprochen CI. 10 b; sonst auch hier schon konzessiv, z. B.:

Nel anno del segnor CMLXIV Corado Almano impera anni VII; ampo intra li imperadori ello non ven numerado, imperzo che lu non impera in ytalia CI. 51 a.

Al sangue de le torte, che vu̅ vegnì cusì laudà, quanto la prima signorota de Italia, e ampò ghendene xe le miera (noch ein Beispiel) Calmo 133.

egualmente.

Im allgemeinen ist die Möglichkeit der Bildung von konzessiven Ausdrücken mit dem Begriffe „gleich" (etwas geschieht trotz des Hindernisses in gleicher Weise wie sonst; vgl. „gleichwohl" usw.) im Italienischen nicht ausgenützt; gelegentlich liest man aber doch etwas Derartiges:

Ciò che sto per fare è forse contro il mio dovere, ma lo faccio egualmente PMA. 210.

già.

Das Adverb *già* ist eines der bedeutungsreichsten und wandlungsfähigsten der romanischen Sprachen. Da es ursprünglich und vorwiegend relativ ist, kann es leicht konzessiven Sinn annehmen, indem eine Behauptung einer andern gegenüber als schon bestehend festgehalten wird. Auch die hervorhebende Bedeutung, die *già* fast zur Bejahung werden läfst, führt in ähnlicher Weise wie bei *bene* zum Konzessiven. (Vgl. öst. „wohl" und „schon").

perche e stayto preyso lo me figlor e che aueha ello fayto alli zue? Za li sanaua ello li soy infermi e gue ressucitaua li soy morti. Za no e usanza che se renda per bem mal (er heilte doch . . .) Lig. 33, 6.

O figior me precioso, per che vorestitu retornar in Iherusalem? Za saueyui tu bem che li zue te procurauam la morte (in diesem Text sehr häufig) Lig. 36, 24.

Quel om c' a molti amisi, a tuti no dea briga;
Leça gen un de mile, cui soi credence diga.
Ça nol dig eu per quelo; non e sen a calcar
Amig qeg diga causa q' el uol en si celar GP. 491.

Mai quel qe lo ferí, ça no fo el danadho,
Per q' el disse soa colpa, el ie fo perdonadho UL. 426.

E non dormo za, e si non sun inbriago! Que cosa e, per la quale me pensa e veda esser un' aseno? SPol. XXV a.

a crezz ben, ch' i sran un poch più bè,
mò ann zurarê zà pò, ch' i fussen bon (aber ich möchte doch nicht . . .) Mod. 190, 3.

Toskanisch:

Cierto, se tu ti senti
Lo poder di donare,
Ben dei chortesegiare,

Guardando d' ongne lato
Di ciaschun lo suo stato.
Ma già nonn ubliare,
Se ten poi megliorare
Lo dono in altro locho,
Non ti uincha per giocho
Lusingha di buffone Tes. 1496.

perchè mi minacci di uccidermi? già non venni io a questa battaglia se non per morire FE. XLVII.

Ed avvegna che, sì come d' un callo,
Per la freddura ciascun sentimento
Cessato avesse del mio viso stallo,
Già mi parea sentire alquanto vento Inf. XXXIII, 100.

Si faceva già riscaldare il letto, ma quando era troppo caldo tossiva pel caldo Fant. 236.

nondimeno, nientedimeno.

Auch das Italienische kennt Bildungen, die, dem lat. „nihilominus" entsprechend, aussagen, dafs die Handlung des Hauptsatzes durch die vorher erwähnten Umstände nicht beeinträchtigt wird. Der Begriff des „weniger", der zunächst in engerer Verbindung mit einem Satzglied stehen mufste (z. B. „er war darum nicht weniger weise") verblafst mit der Zeit und die ganze Konjunktion wird einem *però* oder *pure* völlig gleich. Eigentlich volkstümlich ist die etwas schwerfällige Bildung wohl nie gewesen, gerade wie das deutsche „nichtsdestoweniger"; sie ist wohl als Nachahmung des Lateinischen zu betrachten. Besonders häufig tritt sie in juristischen Schriften mit der Bedeutung „dessenungeachtet" auf:

e cuxi prometemo atendere oservare e pagare ugni mese segondo chi è scripto de sopra soto obligaxone de tuti li so beni e soto pena de libre dexe bononiense la quale tante fiate posso fire reschossa quante fiata fose contrafato in caschauno capitulo de questa scripta e no de meno romagnando la dita scripta ferma Bert. VIII, 20.

se alcuno fosse aparado contra questa forma, non vaglia per alcuna rasone e niente meno li dicti rectore e consuli per zascuno che avesseno recevodo — cazano de facto a la pena de livre diexe de bol. Gaud. 196.

chi una de le predite ore negligentemente lassarà, de quella negligentia a lo so confessore se dibia confessare, et a lo ministro nientemeno denanzi da li cumpagnuni se acuse Mon. 123, 7.

Die Bedeutung geht fast schon zu einem schwachen „aufserdem, überdies" über.

Was die Form betrifft, so finden wir eine Bildung mit *non* und eine mit *niente*, was sich vom begrifflichen Standpunkt beides rechtfertigen läfst. Die häufigste Form in Oberitalien ist *niente meno*:

ma de le galee sexe
partie per la fortuna,
no aiando nova alcuna
penser an como se dexe.
niente men stan semper atenti
e confortosi tuti en torno RimGen. XLIX, 253.

alguna vota adeven che alguni param che li abian parte cum li sante per le bone overe soe, chi aparran de fora; nientemen, pezo ch' elli no averam la caritae, eli no han nigum acreximento de vertue ni de be ProsGen. 14, 32.

nessun altro fruito se po da lor trar. se no morte e morbo. e penna perpetual. Et niente men. da pixor la fi cerchaa e fi dexiraa. chomo amorosa cossa Cr. 15, 16.

Verstärkt:

hij ueçan ch' el' a si soço uolto. fero. crudel. barbaro. duro. e tuto desgracioso. e anchor niente men molti se lassan prender a la soa ree Cr. 15, 2.

Ähnlich mit *per quel.* Die Beispiele sind häufig bei Cr.

Hierher gehören dann die Beispiele aus Gaud., Mon., die oben angeführt worden sind.

In den Pros. Gen. findet sich auch *niente di meno*:

chosi como quando lo só he coverto de la nuvera, no apar in terra, et niente demen ello arde in çe ProsGen, 14, 25.

Handelt es sich in dem folgenden Satz nur um eine Verschreibung?

Spesa fiá adeven che lo fogo de la caritae ardera dentro da lo quo et nientemente men ella no se demostrera de fo ProsGen. 14, 24.

Hier sei gleich die Nebenform *nientedimanco* erwähnt, die sich bei Calmo und S. Pol. sowie im Toskanischen bei Cellini findet, also einem begrenzten Zeitraum anzugehören scheint:

io no manezo manco cose de quellor i quali son letterati, e niente de manco io ho una solida memoria SPol. XXIX a.

la (sponza) vien grande; niente demanco quotidie se va anichilando Calmo 41.

fece sembiante di ridersene: niente di manco e' riservò in se un tanto grand' odio in verso di me, che era inistimabile Benv. 230.

Der eigentliche toskanische Ausdruck ist *nondimeno*:

i miei capelli, avvegnachè subitanamente aurei non tornassero, non limeno l' ordine usato ripresero Fia. 108.

al popolo venne meno il core; ma nondimeno preseno l' arme FE. LIII.

Ei m' incresce assai di questo taso: nondimeno, egli è impossibile non ridere MM. 107.

Li gentilotti, udendo si tristamente parlare il podestà della sua terra, l' ebbero spacciato per una zucca vota, diliberando nondimeno osservare li suoi bandi Serc. 257.

(Daneben einmal *nientedimeno*:

posto che alcuni belli tratti loro si tolla, nientedimeno a concensione ultimamente fanno la loro volontà Serc. 299.)

c' era il ritratto di Cesare, ... col collo preso fra due rigidi solini, che nondimeno sorrideva sempre graziosamente El. 11.

Il paese, d' altra parte, era molto povero ... Nondimeno vi sarebbe rimasto Ro. 75.

Vereinzelte dialektische Fälle:

como funo fuora del cortile del Podestà funo tucti taiadi, ma non de meno funo portadi aa impichare al toraço de Fossa Cavalina Gaud. 203.

Vgl. oben das Beispiel aus Bert.

pure.

Die konzessive Bedeutung von *pure* ist wohl aus der Bedeutung „auch" (> auch dann > trotzdem) hervorgegangen. Dieser Gebrauch von *pure* nimmt immermehr überhand.

quamvisde che le preguere
grande fossem e sobrere,
pur la fortuna no cessava,
ma pu semper reforzava RimGen. XLV, 37.

La gente. dixeam: de, como par santo homo questo a chi Zoane fa tanto honor e como par cossa da ben! Ma pur Zoane aveam in maó reverentia ProsGen. 66, 25.

Cayphas si gue dixea ... perche non te escuxi tu? E Criste pur se taxea Lig. 34, 36.

mangian de superchio e pu ch' i no pon coxer. ma pur gli romaxugli e bochon auançai. chi fian butai uia. no pon uegnir a Laçaro Cr. 25, 3.

Mo quando Eua fo perceuua
Q' el' era descouerta e nua,
No sai dir se Adam ge n' aue sogna,
Mai Eua pur n' aue uergoigna UL. 1037.

el re de Grecia constitui certe leçe, le quale parea tropo dure al póvollo. E' l re pensó pur vollere perseverare en quelle, perch' el' erano molto juste Fiore 46, 33.

non ostante che le (letere amorose) sia de basso sogeto, pur ... troverè forsi cosa ch' el porterà la spesa in descorerla Calmo 252.

Innanzi a li altri spironando se diede
Corendo col chaval con la masnada,
Ma pur la dona sua lui non vede (immer mit *ma*)
Cresc. 1351.

Vedela che vista che ho? Una corte sporca, che fa stomego. — E pur qualche volta se poderia dar, che quella vista no ghe despiasesse CN. II, 7.

no gh' aveva fià da parlar. — Ma pur qual cosa averà bisognà, che disè STB. I, 16.

vi lò men staghe un pez
e pur no veghe mia
se no la zelosia
e un può de bianco Cav. XXX, 29.

li dicti fuor ausidi fugireno, ma pure ne fu preso secte
Gaud. 203.

Vù n' ù' astimê mô gamba, e pur a sî
lettrù Mod. 219, 12.

Toskanisch:

Ciò non può essere, rispuoselo' mperadore, che huomo Vecchio diciesse sì grande villania! — Messere, e pur fue CNa. 50.

posto chè faticosamente il portassi, pur, vinta da giusto dolore, con meno angoscia il sosteneva Fia. 134.

disse se voleano vedere quel fante che con loro era venuto. Loro dissero: Non bisogna. Parasaco disse: Voi lo vedrete pure. Serc. 179.

non so ancora dove io m' abbia a ricapitare. Pure, mi conforto
MM. 54.

mi vesti' di pazienzia, la qual cosa m' è dificilissima: pure ebbi pazienzia insin' doppo il suo desinare (selten) Benv. 368.

Le ho detto che non voglio latino. — Ma bisogna pure che vi spieghi ... PS. 34.

Es ist wohl nicht nötig, weitere moderne Beispiele zu geben. Zu bemerken ist, dafs die Verbindung *eppure*, die sich schon frühzeitig neben einfachem *pure* und *ma* + *pure* findet, heute besonders beliebt scheint. Ferner sei noch einmal darauf hingewiesen, dafs gerade *pure* stark an der Reziprozität des konzessiven Verhältnisses Anteil nimmt, indem es ebenso den Nebengedanken wie den Hauptgedanken begleiten kann. (Beides im Deutschen „doch".) Infolgedessen tritt es besonders häufig zum konzessiven Gerundium usw., vgl. die betreffenden Kapitel. Ein Beispiel möge den Gebrauch im Nebengedanken in Kürze veranschaulichen:

O Fortuna, tu suoli pure, sendo donna, esser amica dei giovani: e questa volta tu se' stata amica dei vecchi! (du pflegst doch . . . = obwohl du pflegst) MM. 94.

si.

Der bekannte satzverknüpfende Gebrauch von *sic* findet sich auch im Italienischen und zwar auch mit konzessiver Färbung. Beispiele wird man fast in allen den Konjunktionen gewidmeten Kapiteln finden, doch seien hier einige besonders angeführt.

se may non fosse infermo, donde l' homo avesse pagura,
si ve deverave dare adoperamento e cura
per accatare tale gloria Bonv. III, 3, 77.

vu no havé a malastente dusento e trenta mesi e si la impatè al suplimentum cronicarum Calmo 135.

T' es ti cason del mal,
e che me puos idar,
e sì nol vuos mo far Cav. XXXVII—77.

E se altro in me più che in loro d' angoscia non fosse, se non che del convenirmi tenere occulti i miei dolori, . . . si sariano le mie pene maggiori che le loro da giudicare Fia. 146.

Ausdrucksvoller noch ist die Zusammensetzung *bensì*, die aber meist adversativ gebraucht wird:

il poeta non si stanca mai di leggere: stanca bensì molte volte chi lo ascolta Alf. 17.

Dieses *si (bensì)* kann auch beim Nebengedanken stehen:

El non pò andar e sì à pe',
E sì à boca nè no fauela
Nè no respond a chi l' apela,
E sì à ocli nè no ue' Marg. 338.

Che è ciò, Marcho, ch' i' o avute .VII. robe, et tu non niuna? Et si se' tu troppo migliore, et più savio di me! CNa. 67.

si manifestava ostinato bensì a tenere lo scettro, ma pieno d' odio e d' ira generosa Alf. 31.

Auch in der modernen Zeit tritt ein einfaches *sì* so gebraucht auf, es ist aber die Bejahung, die ursprünglich mit besonderer Betonung eingeschoben wird, dann aber auf demselben Weg wie vormals *bene* zur ausgesprochenen Konzessivpartikel werden könnte:

Il sindaco fece, sì, pagare qualche ammenda . . . ma i parenti stessi dichiararono che accettavan l' ammenda Ro. 175.

tamen.

Ist hin und wieder als Latinismus anzutreffen:

E te prego, questo approva un poco e, se l m e licito, e te comando (dafs du mir das beweisest). *E tamen mi non voglio deventar, neanche confessar che sia un aseno!* SPol. XXIII b.

le hore ha corso tanto che la suma no starave in cinquanta casse . . . e tamen ancora e' no se podemo veder presentialmente (ziemlich häufig) Calmo 191.

Hor su, canta pur via, cham cuntent
Es ne pias la to upilation,
Tamen per esser mi più intellizent:
A darò mi principi à la canzon: Gaud. 225.

tuttavia.

Der Ausdruck ist im Italienischen nicht häufig und macht den Eindruck eines Gallizismus. Es findet sich in westlichen Dialekten und im Toskanischen (aber nicht sehr früh), sowie im modernen Italienischen, wo wieder *toutefois* gewirkt haben kann. Die Bedeutungsentwicklung von „allerwege" > „immerhin" ist ohne weiteres verständlich:

Aisi fo la deita couerta de l' umanita cum est lo soleil del nuuol. Mas tota uia fai clarta e illumina la terra Taur. IV, 70.

Como grande dolor elli sentim, quando elli odim che la nostra dona se vorea partir, l no e da maraveia. Ma tutavia eram si santi e iusti, che elli eram contenti a la voluntae de dee ProsGen. 36, 39.

m' diss . . . che . . . la feva l' amor cun al patron. A psì pinsar se sta cosa m' dspiasì, tuttavi al ben ch' a i ho sèmpr vlù m' scusò dal mandarla vi chmod harè fatt un altro (wohl aus der Schriftsprache genommen) Gaud. 273.

Toskanisch:

Noch zeitlich:

Se' vi tu stato tuttavia, poiche io vi ti lasciai? MM. 86.

Konzessiv:

... mia madre ... ha tenuto la cosa in punta più settimane. Tuttavia, Nicomaco ci serra forte MM. 73.

... questo segno dell' amicizia mia, piccolo a quanto io l' amo e stimo, ma il maggiore tuttavia che io dimostrar mai le possa Alf. 11.

Zeitlich:

entrò in quella (stanza), si chiuse dentro, gridando tuttavia: Perpetua! PS. 140.

il canto dell' anima, che ... risale in uno slancio di desiderio verso qualche alto lume lontano, che tuttavia manca alla sua felicità PMA. 187.

Konzessiv:

la marchesa non potè a meno di fermarsi. Tuttavia non si voltò PMA. 287.

E l' Elena che evitava i suoi sguardi ... Dov' era stata? ... Quella lettera forse l' avrebbe detto ... E se Elena era innocente tuttavia? El. 221.

Eine ganz verwandte Bildung ist *tuta fiae*, die sich nur in Lig. und auffallenderweise einmal, in Verbindung mit *perço*, im Veronesischen findet:

he te prego che tu debi veir aotra via, se te piaxe, azo che non beyua questo calexo. Ma tuta fiae, payre me, sea la toa voluntae Lig. 31, 6.

te prego che questo calexo tu non me llo fazi beyuer. Ma tuta fiae sea fayta la toa voluntae e non la mea Lig. 31, 18.

eo ve vojo dir una scriptura,
Ke da leçro e da scrivro ve parà molto dura.
Perço tuta fiaa en la spirital scola
L' om k' entrar ge vorà, nè no stara de fora,
Ben ne porà-l emprendro almen una lignola MAI-B. 15.

Schliefslich sei auf die Möglichkeit ähnlicher Nüancen bei *sempre* hingewiesen:

quand' anche questa (incertezza) si fosse poi dissipata, quando, cessato ogni pericolo, venisse a risapere che Lucia fosse in vita, c' era sempre quell' altro mistero PS. 616.

Anmerkung. Die Bedeutung „jedoch" kommt auch schon der Verbindung *senonchè* zu, vgl. Amicis, Ro. 32:

Tornò il maestro ... col proposito deliberato di darle una lezioncina ... senonchè la signora lo prevenne in una maniera impreveduta

„Der Lehrer kam zurück mit dem festen Vorsatz, ihr eine kleine Lektion zu geben ... jedoch die Dame kam ihm in unvorhergesehener Weise zuvor."

Die Entstehung von *senonchè* ist unschwer zu erklären: *se non* = „wenn nicht" > „aufser, nur" im negativen Satz; vgl.:

neguna persona no sapia quele cause qe noi diremo se no noi dui
Panf. 176.

Ist nun das, was ausgeschieden werden soll, nicht ein Nomen, sondern ein Satz, so mufs er mit *che* angefügt werden; so ergibt sich *se non che.* Das Schema der damit gebildeten Sätze wäre folgendes: „Alles vollzog sich der Erwartung gemäfs, nur dafs ... irgend etwas geschah, z. B. die Dame ihm zuvorkam." Es ergibt sich ohne weiteres erstens, dafs der mit *senonchè* eingeleitete Satz sehr selbständig, einfach ein neuer Hauptsatz ist; zweitens, dafs er im Gegensatz zur Erwartung steht, das heifst, dafs zwischen ihm und dem vorhergehenden ein mehr oder minder stark ausgeprägtes konzessives Verhältnis besteht; und damit rückt *senonchè* in die Reihe neben *però*, *pure* usw. — Wędkiewicz, Syntax der italienischen Bedingungssätze, S. 19, sucht die „eigenartige Lokution" in etwas unklarer Weise anders zu erklären, trifft aber kaum das Richtige.

Anhang.

Der konzessive Gedanke im Provenzalischen.

Angereihte Konzessivsätze.

(Vgl. die Einleitung.)

Es treten wieder die bekannten Gegensätze auf:

Zwischen Sein und Schein:

etz avols e semblatz bos A. 81, 5.

. . . cavallairia's fen
et anc per lui non so feritz
bos colps A. 80, 69.

son qu' eras fan semblansa
que passaran e ges no'n an dezire A. 74, 17.

Zwischen Wunsch und Erfüllung, Handeln:

cridon e queron mort e non la podon aver A. 117, 13.

escur prim chantar e sotil
sabria far, si'm volia,
mas no's taing A. 32, 1.

Zwischen Sagen und Danachhandeln:

s' ieu dic lo ben et hom no l me ve faire A. 109, 1.

dis que l' a presa (la penedenza), ni ia nonqua la te A. 105, 13.

Zwischen Meinung und Wirklichkeit:

ailas! tan cuiava saber
d' amor, e tan petit en sai! A. 17, 9.

Zwischen Handlung und Erfolg:

il lo queron mot tost ades,
nol trobero ni lunh ni pres S. 1, 1237.

Sonst gegensätzliche Handlungen:

anc non la vi et am la fort A. 39, 31

tantas bellas aministratios nos fay . . . et en tot em desconoyssens A. 120, 35.

Gelegentlich ist der 2. Satz die Einräumung:

los principals del pobol d'Israel . . . fe morir el desert et avia los trayt de Egipte A. 120, 65.

Modern:

Te vas lougià per labouraire,
E sabes pas mounta'n araire Mir. 374, 2.

Subjektive Einräumung durch „es ist wahr“:

Veritat es que yeu dezire la salut de l'arma, mas que mi covengues mon cors a corrompre et escalfar, non pot esser (anderswo *Ben es vers*) BJ. 45, 10.

Modern:

Certo, la gleiso ero pichoto,
Mai quenti crid! e quand d'esvoto! Mir. 30, 2.

Es verai que si lònguis obro,
Emé lou pes dis an, l'avien un pau gibla;
Mai au tems dis iero . . .
. . . pourtavo encaro
Sus la paumo di man, dous plen sestié de blad! Mir. 286, 3.

bene wird wie im Italienischen verwendet:

non troberon Ihesucrist, mas ben troberon Ioseph
S. XLVI, 15, 23.

si tu aquestas paraulas dizias a mon payre — yeu creze ben que non o faras — mas si li o dizes . . . BJ. 29, 4.

„Ich weifs wohl“:

per las menassas de ton payre non suy lassatz de venir a tu. E say ben que, si el o podia saber, que el mi faria morir BJ. 24, 14.

Anmerkung. Für „vergebens tun“ kennt das moderne Prov. die Verbindung „*avoir beau*“:

As beù chausi sus la banasto:
L'arange . . . vendra coume de fei Mir. 414, 4.

Ebenso 492, 2. Mistral übersetzt, seltsamerweise: „*En vain*“, „*Vainement*“.

Eigentümlichkeiten der Konzessivsätze.

(Vgl. Einleitung S. 12f.)

Zu einer konzessiven Annahme tritt ein Bedingungssatz, um das Eintreten der Handlung zu erklären:

ni anc homs non fo naz de maire,
que si el m'agues mort mon paire

e vos disseses qu'eu l'ames,
queu nol servis . . . S. 11, 77.

Wünschend:

ia sia no que al fol pro no·n tenha,
bon es d'auzir ab c'om lo be·n retenha A. 109, 7.

Der erklärende Kausalsatz erscheint als Hauptsatz (eingeschoben):

E si fos mos fils e mos paire
que l'aventura demandes
tan n'avia mon cor engres
no·l garira Sanz Julianz
qu'ieu non l'aucises de mas manz A. 3, 362.

*   *   *

I. Der konzessive Konjunktiv.

Ist allein höchst selten:

e mosenher aya terra e deniers,
mas largueza no·ylh val ni no·l enansa A. 98, 21.

non es nuls sant, sia tant clercs
el cel pres de nostre senhor,
d'aguest signe non aia paor S. 6, 133.

Modern, einem *quand* + Kondizionalis gleichgesetzt:

Mai noun, demouraras, veses? . . . *Quand saubrieu*
De tè staca' mé lis enfèrri . . .
Veguèsse-iéu subran toumba lou fio de Dieu!
De facharié morno e malauto,
Veguèsse-iéu foundre ti gauto . . . Mir. 298, 1.

In der Verbindung mit dem verallgemeinernden Relativ und *colere*:

tota domna, sia qui·s voilla A. III, 587.

Verwandt ist die imperativische Formel:

com poisas cuida montar per l'eschalo,
cerqua que cerca no i ve miga del so[1] A. 105, 237.

In der Disjunktion:

. . . *si·s vol, aia gaug o dol,*
totas horas plora que·s vol A. 110, 121.

---

[1] Sollte diese Formel mit der Wiederholung des Verbs eine andere mit Wiederholung eines Adjektivs nach sich gezogen haben? So liefse sich vielleicht eine merkwürdige moderne Konstruktion erklären:

E sabès ce que tèn,
Paure que paure? Mir. 110, 2

(= *quelque pauvre qu'il soit*).

e sian vil o car,
faitz los gent arezar
de pauc pretz o de gran,
tut sian benestan A. 112, 5.

e fassa caut o freidura,
tras tot m'es d'una mezura
amors e joys . . . A. 14, 12.

Modern: Beim ersten Glied steht *que*:

Li dos menoto blanco e bruno,
Que fugue esprès o pèr fourtuno,
Venien toujour uno vers l'uno Mir. 64, 1.

Que fugue en jun, fugue en outobre,
Toun aguhioun fau toujour qu'obre Mir. 967.

(Eine andere Möglichkeit, die Disjunktion auszudrücken, scheint die mit *si* zu sein:

el seran cobertor, sieus peza o sieus platz A. 79, 27.)

Als adverbialer Zusatz findet sich nur *ia*:

no puesc mudar que contr'orguelh no gronda,
ia siatz vos, donzelha, bel'e blonda A. 91, 18,

und hier entwickelt sich auch eine Konjunktion *ia sia so (aisso) que*; vgl. dazu *avvegnachè* und wegen der Umschreibung *conciossiachè*:

ia sia so que al fol pro no·n tenha
bon es d'auzir ab c'om lo be·n retenha A. 109, 7.

lo fluvi . . . va a la mer arenoza, ja si'aysso que aquella mar sia deffalhent d'aygua S. XLVII, 21, 4.

Die Konjunktion ist ganz erstarrt, daher steht *sia* auch bei folgender Vergangenheit:

iassiaisso qu'illi fos simpla femena e ses letras, a las sobeiranas autezas de contemplacion la levet Nostre Seinnhers A. 119, 52.

en sentia . . . gran dolor . . .
iassiaisso qu'illi non s'en plaissess A. 119, 124.

portava vestirs bels e paratz, iassiaisso que draps de lur propria color amava (Indikativ) A. 119, 22.

Einmal findet sich die Konjunktion ohne *que*, wieder mit dem Indikativ:

Ihesu non tenem per senhor . . .
ja sia aysso, coras fo natz,
tres reys vengro . . . S. 1, 765.

Als moderne Konjunktion ist hier anzuschliefsen *emai* mit dem Konjunktiv. Als Etymon ist **et magis* anzusetzen. Schon im Aprov. ist *e mais* in der Bedeutung „und ferner“, „ferner“ zu belegen. Da das mit Hilfe von *e mais* angereihte Glied besonders hervorgehoben werden soll, erhält *emai* steigernde Bedeutung „und auch“, „und sogar“ und ist damit zur Einleitung konzessiver Gedanken geeignet, wie etwa it. *anche*. Man beachte übrigens, dafs auch sonst der konzessive Satz, aufser der Konjunktion, gern mit *et* eingeleitet wird.

Emai soun frount noun lousiguesse
Que de jouinesso; emai n'aguesse
Ni diadema d'or ni manteu de Damas,
Vole qu'en glori fugue aussado Mir. 2, 2.

Emai fugue duro
L'oulivo, lou vènt . . .
Pamens l'amaduro Mir. 404, 3.

II. Das verallgemeinernde Relativ.

Das einfache Relativ ist sehr selten:

no fas mais mon dan qui fos qui m'o enqueira (Umschreibung) S. 10, 638;

wiederholt in der Disjunktion:

balada cointa e gaia
faz cui pes ne cui plaia A. 45, 1;

beim ersten Male steht *que*:

vos ai e dompna gaia
e fort castel, cui qe pes o cui plaia A. 94, 17.

Relativum + *que*.

qui que:

qui que·ls digua ni·ls fassa . . . sia salvatz A. 107, 162.

qui que·m sia,
ben conosc sen o falhia A. 64, 22.

qui que·n sia lauzaire
de ben que·n diga no·i men A. 23, 18;

auch mit Subjektswechsel, also absolut:

qui que aja falht, . . . tu as lo camp levat S. 10, 18.

estela maire del solelh
yest tu, qui que s'en meravelh S. 13, 317.

Obliquus:

cuy que plass'o cuy que pes
elha·m pot, si·s vol, retener A. 13, 55.

überall steht der Konjunktiv und die zum Hauptsatz stimmende Zeit.

que que:

Nur absolut:

doussa res, que qu'om vos dia,
no cre . . . A. 55, 22.

que que·l corps faça, eu·li vai l'arma dozen A. 105, 155.

Bels fils, que que fag aias, sias mi obediens BJ. 34, 22.

Mit Präposition:

cant hom li tapa son nis ab que que sia,
el va per una erba e toca lo·n A. 125, 75.

quals que:

Substantivisch:

cals quez aia nom de pro,
de Provença l'a per rason S. 412, 8.

Adjektivisch:

cals qu'ieu peccaire sia . . .
estarai d'ar enant S. 10, 460.

Auch absolut: Subst. = *qui que*:

negus mals en ton cor no·t plassa
cals que·l prenda o qui que·l fassa A. 110, 11.

Adjektivisch:

cals qu'ieu peccaires sia . . .
la tua pregueira non torne a nient S. 10, 526.

qualque:

Getrennt:

qual malsemblanha
que m'avez fag in la mia venjanza . . . S. 464, 54.

Anc negus hom peccaires non i trobet fadia, . . . de qual peccatz que sia, que el non aleuges S. 10, 589.

Vereinigt:

de qualque part d'amor hom vol aver lo frug, cove culhir . . las flors A. 215, 106.

En qualque cauza hom demandara justamen a nostre senhor, aque empetrara S. 3, 5.

non n'a menat an si neguna cauza per aiutori mas la obra cal que aia facha BJ. 54, 27.

Es findet sich also Indikativ und Konjunktiv.

+ *que*:

en qual que loch que sien
son servens de totes gents S. XLVIII; C. 27, 35.

desira garir de qual que malautia que ayhan S. XLVII, 26, 10.

en cal que manieyra que ieu aja offenduz dieus nostre senhor . . . fau ne ma confecio S. 3, 89.

(Vgl. dagegen: *E calque manieyra ieu peccaire ay falhitz — faune ma colpa* S. 3, 20.)

nostre senhor es apparelhatz de recebre lo peccador en calque hora que si convertisca a luy BJ. 52, 38.

Es steht also durchaus der Konjunktiv.

Modern *quau que* = frz. *qui que*:

Quau que fugués, diguè la masco,
. . . Eh! que m'enchau? (Qui que vous soyez) Mir. 230, 1.

N'ai vist despatria liuen dou pati salan;
E'n jour, d'un bound rabin e proumte,
Embardassa quauque li mounte — Mir. 146, 1.

cant que:

li otreia lo rais can que li dis A. I, 628.

de can que li quest no·il dist que non A. I, 664.

Durchwegs Indikativ.

on que:

vostres suy, on que ieu sia A. 55, 32.

l'amics de Deu, on que sia
conois que desserat son tut A. 111, 66.

qui pren un heretie, on que sia trobatz,
lo deu redr'a la cort A. 107, 124.

Durchwegs Konjunktiv. Manchmal scheint die Formel Versfüllsel wie im Italienischen.

Modern *ounte que* + Konj.:

vole,
Ounte que vague, ounte que vole,
Segui moun auceloun Mir. 380, 2.

quora que:

quora que·s vol, ab aquel fog l'encent A. 105, 251.

Modern *quouro que:*

E quouro
Que me maride, ma pastouro
Entendra tout lou jour canta lou roussignou Mir. 140, 3.

com que:

si . . . com que·l pes,
no capdella son fall talan A. 113, 74.

com qu'ieu fos, en totas contradas,
m'en poguessetz far apelar A. 100, 166.

Modern:

coume que vague,
Poudieu bèn, aquéu jour, barra moun fenestroun! Mir. 94, 3.

(In der frz. Übersetzung: *Quoi qu'il en soit.*)

Verwandt mit dem verallgemeinernden Relativum sind negative Ausdrücke, auf die *que* mit dem Konjunktiv folgt:

ren c'om fassa per son estorsemen
de mort, tortz es per cert, qui·l n'ochaizona A. 86, 28.

e negun genh que fassan de so no temeretz A. 7, 311.

III. Konzessive Kondizionalsätze.

si.

Der reale Fall:

ia vergoina noill sera
s'ella s'en fai III ves pregar,
anz la'n degra tener plus car S. 14, 151.

s'ela·us ditz d'aut pueg que sia landa,
vos la·n crezatz A. 91, 13.

s'ieu dic lo ben et hom no·l me ve faire,
negus per so a mal far no s'en prenha A. 109, 1.

[Unechte Fälle:

s'al re mos dires nom val, (wenn schon)
al mentz no m'o tengas per mal S. 9, 17.

e si ma sor fo mala ni femna pecairitz, (was das betrifft, daſs)
ges per lo si enpecat no dei estre peritz A. 7, 131.

Modern:

Se l'avèn basso, la fourtuno,
Vuei aprenès de vu que pourtan lou cor aut! Mir. 300, 1.

E se, per acampa l'oubrage,
Dou tems fau eissuga l'outrage,
Tamben (tout de même) a soun plesì, lou viage Mir. 28, 3.]

Der irreale Fall: 1. Ind. Impf.:

tal ren m'aves emblat,
sim donavas lo tesor l'amirat
non m'aurias lo quint o amendat S. 10, 48.

si mon cor sabia,
s'era la peier qu'el mon sia,
si·l penria de mi merces A. 100, 51.

tuit li sartor de Lerida
e de Paris e de Colonha,
si tuit y metio lor ponha,
re no y pori'esmendar A. 200, 87.

si totas las lengas dels homes que anc foron, eran en una, non poyrian recomptar la gloria ni la riqueza de dieu BJ. 23, 27.

Es handelt sich immer um Übertreibungen.

2. Konj. Impf.:

ni anc hom no fo naz de maire,
que si el m'agues mort mon paire
e vos disseses qu'eu l'ames,
qu'ieu nol servis S. 11, 77.

si fosez dompna d'Espagna
o emperariz d'Alamagna,
nous amaria tant ni cant
per so plus S. 11, 87.

s'aguesses lo mon cercat
non trobaras tan afinat,
tan fin ni tan ferm servidor S. 11, 117.

Wieder sind es Übertreibungen. Es scheint kein Unterschied zwischen der indikativischen und der konjunktivischen Konstruktion zu bestehen. Letztere findet sich heute nicht mehr, dafür ein Konj. Präs.:

S'un autre an sian pas mai (wenn schon), *moun Diéu, fuguen pas men!* Mir. 312, 1.

Man könnte denken, dafs sich in den *se*-Satz zugleich ein Wunsch einmischt.

* * *

si bei Verben der Gemütsbewegung:

Sich nicht wundern:

non sera pas meravilhas, si las dichas gens aquistan tot lo mon S. XLVII, 5, 70.

s'en aital obr'eu fallia
miravilla granz no seria A. 113, 23.

Nützen, schaden:

que·m val si·m revel,
amigua, ni·m irays? A. 63, 91.

s'ieu ai fallit per l'ira qu'ai aguda,
no·m tenha dan A. 91, 51.

se yeu l'ay mes el monimen,
a vos que costa, mala gen? S. 1, 991.

Verzeihen:

si mal o ai dig, que·m sia perdonatz A. 79, 36.

Sich kümmern:

e s'el faire ne·l volt, nen t'en caut ges A. I, 179.

l'evesque . . .
non o presson gaire
se·l sainz vas se pert A. 70, 49.

Mit Konj.:

us non o preza, si·s trada son parent A. 105, 8.

si + Adv.

(*si anc* existiert wohl nicht. In der Stelle:

mas, si anc nulhs ioys poc florir,
aquest deu sobre totz granar A. 11, 9

ist es wohl = „je, früher".)

si be:

Getrennt:

aras veias, hereties, sie as ben lo sen perdut,
que l'esperit maligne foron tug deceuput A. 107, 20.

Vereinigt: Ind. Präs.:

albergarai
pres de liei, si be·m sui de lonh A. 15, 18.

N'Audiartz, si be·m vol mal,
Vuolh que·m don de sas faissos A. 20, 41.

Die Konjunktion ist im ganzen selten. Nicht zu verwechseln ist sie mit *si ben* = „wenn ... wohl“:

si ben t'esforsas d'estar en bona vida,
bos er lo guazardos A. 106, 74.

Besonders häufig ist die Formel:

respon ..., si be m'as entendida S. 10, 387.

si tant es que:

si tant es qu'om per fals etat mon,
d'aquel montar dissen pueys en preon A. 77, 7.

Alle diese Verbindungen sind vereinzelt. Eine häufige und vielgebrauchte Konjunktion ist nur:

si tot:

Ind. Präs.:

Arlois, dis lo reis, guarda no m'en mentir,
si tot es ausatz de gab e d'escarnir A. 6, 53.

si tot me viu, mos viures no·m es vida A. 24,20.

si tot nos em grans pecadors,
de l'emperi em regidors S. 5, 882.

si tot clerch e letrat
an de dir custumat ...
vers es pero, valria
lo dits mas, si fazia
be ceyl qu'il manda far S. 12, 189.

Im allgemeinen scheint die Konjunktion durchaus der poetischen Sprache anzugehören. Gelegentlich findet sie sich in der Prosa:

si tot ieu non entent que totz los puesca far entendentz, si vueill far aquest libre per l'una partida A. 123, 42.

Realis der Vergangenheit:

sant Paul volc tirar a se,
si tot nol fazia per que. S. 13, 59.

a sant Peyre perdonet,
si tot III vetz lo reneguet S. 13, 53.

Irrealis:

si tot nos voliân al re dire, nos non poyriân
S. XLVIII; 26, 1, 14.

Impf. Konj.:

Al Sathanas tenc esconduda
. . . nostra semblansa,
si totz Ihesus essa efansa
ja fezes meravilhas S. 1, 75.

Den konzessiven Beigeschmack scheint *tot* auch sonst zu haben; vgl.:

ardimens er . . . mais tot aurai
tan d'ardimen que o dirai S. 13, 214.

can.

Die temporale Bedeutung ist meistens noch erkennbar.

qui no pot dormir, quand a son
maior enoi non sai el mon A. 43, 71.

qui no fa be cantz poyria,
nom potz far ca el ce volria S. 2, 323.

cant auria om cercat tot est nom . . .
non auria hom una trobada tan bella A. 3, 116.

(Vgl. oben: *s'aguesses lo mon cercat . . .* S. 11, 117.)

Modern:

Mai noun, demouraras, veses? . . . Quand saubrieu
De t'estacà mé lis enfèrri,
E de te mettre i narro un fèrri,
Coume se fai à-n-un ginèrri;
Veguèsse-leu . . . (frz. ohne Konjunktion: *saurais-je*) Mir. 298, 1.

se te lougaves
Per la cueie à quintau, la fueio, crese que,
Quand fuguèsse touto en pivello,
Pourriés manja de regardello! (fût-elle . . .) Mir. 60, 4.

can + Adverbium.

can be:

so fals trastotz, quan be·m·o pes (Konj.!)
aquelhs que so del passage duptos A. 74, 13.

Nur dieses Beispiel.

can tot:

Ind.:

el noves non autreja que cobezejador
siam els autruis bes, cant tot nos an sabor S. 11, 253.

Kond.:

adoncs t'en sapchas laissar
cant tot poirias mais maniar A. 114, 151.

Die Konjunktion ist selten.

ne mais can:

ne mais can me saudrie en foc ardent A. I, 487.

Andere konzessive Temporalsätze:

ans que cocha·m fassa, m'en sui acocelhatz A. 107, 133.

(l'autra guisa)
dampnal cors per malautia,
enans que hora no seria S. 9, 397.

Kondizionale (beziehungslose) Relativsätze.

eu no·m mogra ges enguero
qui m·aucisses A. 60, 71.

qui m'aportaria
tot l'aver ...
dellei ...
mos fins cors nos partria S. 40, 27.

Ähnlich auch:

cel que sab los lengatges
co fos Jafet ...
non poguesson la ciutat dire S. 6, 209.

Hier sei schliefslich noch eine moderne Konstruktion erwähnt, die den Gedanken „auf die Gefahr hin" ausdrückt, wofür sonst gern kondizionale Fügungen verwandt werden:

se vos lou saupre, à l'agrat que de iéu,
Paure pourtaire de bourreio,
Vogues faire que ta risèio,
T'ame per'u, t'ame, Miréio! (= au risque que) Mir. 80, 1.

Die Färbung des Ausdruckes ist die, dafs man es dem Schicksal anheimstellt, „beliebig" mit einem zu verfahren.

IV. Modal-konzessive Sätze.

ab findet sich nur selten in der Bedeutung von it. *con*:

mas ab tot zo mi sera mal A. 113, 32.

si . . . son . . . repres
qu'ab tot lo ney m'agr'obs us bays al caut
cor refrezir, que no y val autra goma A. 25, 20.

ses:

Iuzieu l'an pres, ses tort que no avia A. 103, 18a.

aisi co la verga flori
ses tot humor que non senti S. 13, 115.

el filh de dieu hac fam e set, e laoret en las autras umanitatz que son en home, ses tot peccat que non hac en si BJ. 27, 17.

In beiden Fällen ist ein ausführender Relativsatz an das Substantivum gehängt; man kann geradezu übersetzen: „Obwohl er keine Schuld hatte“. Dann überhaupt „*ses que*“:

ma tenchas en aquello caza . . . sens colpa
e sens que yo nous avia servit S. XLVIII, B. 15, § 5, 2.

. . . per dire trastot lor talan
ses que ia vertat no·us diran
ni de re no·us tenran selada A. 100, 123.

V. Kausal-konzessive Sätze.

per:

Der allmähliche Übergang der Bedeutung ist deutlich sichtbar:

la verge casta . . .
anc non si corrompet per la tia genitura A. 8, 173.

ieu non lais per la mia (moiler)
qu'ieu non feira . . . S. 93, 5.

per menassas ni per paor de mort non laysavan a prezicar la ley de Ihesu Crist BJ. 1, 14.

(Gegenbeispiel:

sapidz . . .
qu'ieu per fam ni per cet no·mi soi prezentatz A. 107, 107.)

per tot cant anc vis
no servas vos melis A. 112, 101.

Häufig wird ein Relativsatz, immer im Konjunktiv, an das zu *per* gehörige Substantiv gehängt:

per mal qu'eu n'aia
ni per afan
mon cors non s'esmaia S. 12, 37.

li doi diciple N. S. per predicacio ni per re que lor disses no·l pogro conoiser A. 116, 40.

per bruida ni per gap
ni per neguna ren c'ausis
non laisset que non s'adormis A. 3, 165.

Überall ist der Hauptsatz noch negativ. In einem Beispiel, das sich auch sonst von den bisherigen entfernt, ist er positiv:

corron tant leugierament con un fluot, per mot que corra
S. XLVII, 5, 25.

Modern:

Pauras que touti sian! per tant qu'anen d'avis,
Sèmpre au malur fau que l'on pique!
(si bien avisés que nous soyons) Mir. 366, 4.

Tout paure negadis,
— — — — — — — — — — —
Per founs que l'aigo l'encafourne,
Sus terro aniue fau que retourne (dans quelques profondeurs que)
Mir. 202, 4.

Ben lèu, per mau que vague,
Noste Andreloun, crese que fague
Un pescadou d'i fier qu'i'ague! Mir. 348, 3.

Hier ist der Hauptsatz überall positiv.

pero

wird zur Konjunktion. Zunächst ist sie nur bei folgender Negation konzessiv:

... un boisso, de foc escompres,
pero no s'en gastava res S. 13, 89.

deu haver so ioyos ... no pero ta lonc coma vers A. 124, 64.

Bald aber auch im positiven Satz:

trestuyt em frayre ...
pero pauc nos semblam S. 12, 128.

... no·m si' irascuda
la maire Dieu ...
Pero, si garda mos peccatz,
ben deu esser irada A. 102, 9.

fan bals a la maniera de dansa. pero bals es divers de dansa
A. 124, 165.

Bei Barlaam ist *pero* nur kausal, scheint sogar „weil" zu bedeuten:

covengra ben que obezisses als mieus comandamens. Mays pero far non o vols, yeu tenc Barlaam pres en ferres BJ. 37, 24.

Im konzessiven Sinn wird stets *empero* gebraucht. —

Dieselbe Bedeutung und Häufigkeit wie *pero* hat

empero:

som venguts en esta terra per fer aquest testimoni. Empero no podam parlar ab tota gent ... si no solament ab aquels qui son de deu S. XLVIII; B. 17², 9.

Ebenso im positiven Satz:

yeu estant mort de fam e de set e fort enuieiat, empero fazent oracion ... (= *pero* in anderer Fassung) S. XLVIII, 15⁵, 6.

Verstärkt durch *mas*:

anam VII jornadas per lo desert. Mas empero nos troban ... tot so que mestier nos es S. XLVII, 45, 10.

agron lo mort, se non que fos que lo disapte commensava. Mais empero prezon lo S. XLVIII, D, 12¹, 38.

Non avia neguna volontat ni negun escomovement d'ella, mays empero pietat e misericordia avia d'ella BJ. 44, 36.

Die Verbindung scheint hauptsächlich der Prosa anzugehören. Noch ein auffallendes Beispiel:

Yeu dezire esser sers de dieu, si empero el non mi refuda per los mieus peccatz (jedoch nur wenn) BJ. 13, 38.

per so

ist noch nicht zu einer Konjunktion verwachsen und kann deshalb nur vor negiertem Satz konzessiven Sinn haben:

empero cant hom fa vers ... ges per so no se sec que ...
A. 124, 131.

Im Barlaam findet sich nur ein finales *per so que*, ein kausales *per so car*.

Modern *pèr acò* = *malgré tout*:

E dins l'ourrour dis arrambages
E dins l'angouisso di naufrage,
Li riche, pèr acò, n'an jamai fa ma part! (Negativer Satz)
Mir. 300, 4.

Andere kausale Konjunktionen

können ebenso im negativen Satz konzessiven Beigeschmack bekommen: „da doch“:

mi donz per que·m refuda
pois sap que tant l'ai volguda? A. 20, 69.

meravil me del fals secgle truan
co i pot estar savis hom ni cortes,
pus ren noi val belh ditz ni fait prezan A. 82, 20.

VI. Konzessive Konsekutivsätze.

Sie sind ohne Konjunktion noch ziemlich häufig. Im zweiten Satz steht dann der Konjunktiv:

non ha sotz cel home tan bon,
si vas dieu ha s'entencion . . .
sempre no comens a plorar S. 6, 9.

non y a un aytan preon,
non i esca fors ad aycell jorn S. 1, 2655.

anc no vi cors mielhs talhatz ni depens
ad ops d'amor sia tan greus ni lens A. 18, 23.

N'i a un tan felun, de male tere,
a sa duce razon tot no'l conquere A. 1, 461.

Noch häufiger aber steht *que*; dann finden wir im ersten Satz meist *tan*, im zweiten wieder den Konjunktiv:

ieu no son tan peccaires . . .
que trop major no sia
la grans misericordia ela merce de vos S. 10, 314.

Jal mal parlier no pot hom tant ferir,
que de maldir un sol jorn s'aretenga S. 30, 1.

greu trobares negun saber tan fort ni tan primamenz dig qe us hom fort prims no i pogues melhurar A. 123, 14.

ne eps li omne qui sun ultra la mar,
no potden tant e lor cors cobeetar,
qu'ella de tot no vea lor pessar A. 105, 172.

Einen besonderen Fall bildet, wie it., *tan tost*:

tan tost nos·o pesset que no·l fos conogut A. 107, 26.

Wir finden auch den — etwas entfernteren — Fall mit positivem Nachsatz (der also den Indikativ aufweist), der aber hier vorgestellt ist, abweichend vom Italienischen. Die Einräumung folgt mit *tant* oder *ja tant*:

. . . el a promes
que ja no falha sa merces
a sels que querre la volran,
ja tan forfaiz non li seran S. 13, 44.

no crey que ja lam tuyla
per soma ne per parts,
ja tant no sebra d'arts S. 12, 90.

ap lei trobam merce tant non em vilh ni fals S. 11, 32.

VII. Konzessive Färbung indifferenter Ausdrücke.

Das konzessive Relativ

scheint — wohl wegen der Kürze und des energischen Gegensatzes — namentlich im Vers beliebt zu sein. Es zeigen sich ganz gleich geartete, offenbar stehende Formeln, die dem Hauptinhalt der Lieder — dem Gegensatz zwischen der Liebe des Anbeters und der Sprödigkeit seiner Dame — entsprechen:

d'amar no·m puesc tener
celieys don ia pro non aurai A. 17, 11.

per c'amas pus leys que no·us ama A. 8, 62.

ieu ai subtil sen fin ferm
per lieys don non ai fermansa A. 30, 10.

Ebenso frz.:

si cele que j'ai plus chiere
me tue, ne sai por quoi? A. 37, 46.

Andere Fälle:

car amors li tol ardimen
que li sol creisser e donar
en totz autres locs e doblar A. III, 5, 25.

si fetz (sc. *perdonet*) *a la Magdalena,*
c'adoncx era de pecccat plena (parallel zu *si tot,* vgl. S. 175)
S. 13, 51.

tu as facha misericordia en mi qui fuy trapassant los tieus comandamens per enveja e per mala cobesicia S. XLVIII, 25, 113.

tu que tant plens yest de sapiensa, contradirias ayso? Et yeu, que non suy Cristiana, ia ay auzit dire als Crestians . . . BJ. 45, 12.

Modern:

E iéu, enfant de la pauriho,
Jéu que n'aviéu dins ma patrìo
Pas un terroun à planto riho,
Pèr elo, quaranto an, ai matrassa ma car! Mir. 300, 4.

Wie man sieht, schliefsen sich die Sätze gern an persönliche Fürwörter an. — Ein besonderer Fall sind dann die Sätze mit unbestimmtem Subjekt „mancher, der“ u. ä.:

Molt home son de gran linnaie
que non valon un fais de pailla
ni tals es ricz, una mezailla A. III, 580.

alcus cuia dins e sson cor
lonc temps viure que ben tost mor A. 110, 41.

Besonders gern tritt *tals* auf (aber nicht so häufig wie ital.):

tals se fay cavalguaire
c'atrestal deuria faire
los seys iorns de la setmayna A. 64, 40,

manchmal auch zwei nebengereihte Sätze, wie ital.:

tals la cui'en bailia
tener, no·n a mas l'ufayna A. 64, 22.

Bei all diesen Sätzen ist oft die Entscheidung zwischen konzessivem und adversativem Sinn nicht unbedingt sicher zu treffen.

Die Apposition.

Modern:

La nespo, l'asperbo,
Tant aspro au culi
Que fan tressali,
I'a proun d'un pau d'erbo
Per li remouli! Mir., 404, 4.

L'arange, tant dous à la tasto,
A la longo dóu tems vendra coume de fèu! Mir. 414, 4.

Konzessive Komparativsätze.

ni lur ay obezitz aychi com degra far (noch nicht stark) S. 3, 53.

enayci com eran avansatz sobre totas las gens, enayci les son ahuras sosmesses a totas las gens (besser adversativ zu fassen)
S. XLVIII, 27, 1. 16.

ayssi co ero enans mutz
e senes saber d'escriptura . . .
saupro totz los escrigz que so S. 1, 2164.

que.

Die wandlungsfähige Konjunktion *que* leitet mitunter ganz allein Sätze mit mehr oder weniger stark konzessivem Sinne ein. Es sind verschiedene Fälle zu unterscheiden.

1. Der zweite Satz ist ein verneinter Folgesatz, am besten zu übersetzen mit „ohne daſs“:

tot lo dimergue l'an cercat
el dilus, que non l'an trobat S. 5, 728.

la poinnhian amb agullas que ren non en sentia A. 119, 118.

In der Mehrzahl der Fälle steht im Vordersatz der Kondizional von *poder* (vgl. Einleitung S. 6):

lairo m'en poirian portar
que re no sabria que·s fan A. 18, 11.

poira m'en qi's volra escarnir
qu'eu no·s partrai agan de ma compaigna A. 94, 3.

motas ves pogra esser levatz a matinas ... que m'en tollia per pereza S. 3. 222.

Modern auch mit positivem Nachsatz, wie in dem letzten Beispiel:

Passarié lou bon Diéu dins soun camin d'Alis,
Que se n'en trufarien, esturto! Mir. 110, 1.

2. Das *que* scheint nicht konsekutiv, sondern temporal (= *can*) „zu einer Zeit, wo“, „unter Umständen, in welchen“ und lieſse sich geradezu mit „obwohl“ übersetzen. Hier steht im Nebensatz *poder* oder ein anderes Modalverb:

non ay complitz aquestas VII obras de misericordia que o pogra aver fagz S. 3, 102.

non ay perdonatz ... los tortz ... que o degra far S. 3, 109.

mangi e bevi ... que no me fazia fractura ni necessitatz S. 3, 204.
(Oftmals in diesem Stück.)

+ *e* (= auch?):

non auzarien dire falcie
e que dire la volgueson S. XLVIII, D., 26, 1, 19.

neyss.

neyss wird besonders gern verwendet, um einem beliebigen Adverbial konzessive Färbung zu geben; vgl. „selbst“, „*persino*“:

um rey que ... neys a grans festas no riçia solat ni gaug A. 120, 2.

cexs que anc no vi neys essa efansa S. 1, 878.

non podion trobar nul albre en negun luoc, neis lai on los avennutz creisson S. 7, A, 95.

Besonders wichtig sind dann die Verbindungen mit *si* und *can*:

tenc per enoios . . .
marit q'ama trop sa sposa,
neus s'era domna de Tolosa A. 43, 12.

dans l'ora, quel mon fo fagz
. . . non ac tal trebolatio
neyss can peri l'autra sazo
per l'esduluvi . . . S. 1, 2345.

VIII. Adverbia im Hauptsatze.

(Vgl. den Abschnitt über *per*.)

pamens.

Dies scheint die eigentliche moderne Konzessivpartikel zu sein. Sie findet sich überaus häufig bei Mistral (meist mit *pourtant* übersetzt), und geht auf *passum minus zurück, entspricht also italienischem *nientedimeno.* Im Aprov. findet sich *mens* in der Verbindung mit *per aco, per so,* wofür Levy mehrere Beispiele gibt. Eines, bei dem der Hauptsatz positiv ist, sei hier angeführt:

E fon dich ques aquella pena comessa e tracha, per aquo mens (nichilominus) *aquest compromes e li sentencia . . . en lur fermeza remangan.*

Die Verbindung *pas-mens* scheint aber die alte Zeit noch nicht zu kennen:

Semblo, parai? qu'es pas de creire!
Es pamens arriba tau que dis la causoun Mir. 22, 2.

Lou Rose, tant fièr dins si ribo,
E qu'Avignoun tant leu arribo,
Counsent pamens a faire gibo,
Pèr veni saluda Nostro-Damo de Dom Mir. 100, 3.

si.

reguarda a totas partz, si vira nuill refuy A. 8, 112.

Die Verbindung *e si* leitet meist die nachgestellte Einräumung ein („und doch“):

li malaute non trobavan qui lor dones a maniar e ssi avian il assatz e froment moul e . . . A. 121, 21.

mais regina vera
no sai el mon, e si n'ai mainta quista A. 21, 30.

*

tota via.

Zunächst zeitlich:

la secta dels Crestians es veraya, si con mi as dig tota via BJ. 529,

dann mit konzessivem Nebensinn:

Si el perman en la secta dels Crestians, tota via sera ton filh viu e sera ti grans consolacions BJ. 50, 17.

e si es mala, d'avol sen,
sofre la, si potz, celadamen,
mais tota via (immerhin) *la castia,*
cum entendas que milors sia A. 110, 113.

totas ves.

si . . . el non mi refuda per los mieus peccatz. Mays empero totas ves yeu cre que el mi perdonara mos peccatz BJ. 13, 39.

Die Konjunktion findet sich nur hier.

Konzessiven Sinn hat vielleicht die Verbindung *mays encar* ebenfalls im Barlaam, die an „dennoch" erinnert:

aquel era de mot gran poder e de mot gran riqueza, e gentil home e poderos contra sos enemix, e de la riqueza d'aquest mont ben azondos; mays encar segon l'arma era mot mal azornatz BJ. 1, 8.

Erwähnt sei schliefslich noch das moderne

tamben,

das weiter keiner Erklärung bedarf. Die Bedeutung geht von „*aussi bien*" leicht in „*tout de même*" über:

E se, per acampa l'oubrage,
Dou tems fau eissuga l'outrage,
Tamben a soun plesì, lou viage Mir. 28, 3.

Mistral verzeichnet eine limousinische Konjunktion *també que* = *quoique,* die hier ihren Ausgang nimmt.

Inhaltsverzeichnis.

Druck von Ehrhardt Karras G. m. b. H. in Halle (Saale).

BEIHEFTE

ZUR

ZEITSCHRIFT

FÜR

ROMANISCHE PHILOLOGIE

BEGRÜNDET VON PROF. DR. GUSTAV GRÖBER †

FORTGEFÜHRT UND HERAUSGEGEBEN

VON

DR. ERNST HOEPFFNER

PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT JENA

LXIII. HEFT

MARTIN KLOSE

DER ROMAN VON CLARIS UND LARIS IN SEINEN BEZIEHUNGEN ZUR ALTFRANZÖSISCHEN ARTUSEPIK DES XII. UND XIII. JAHRHUNDERTS, UNTER BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER WERKE CRESTIENS VON TROYES

HALLE A. S.

VERLAG VON MAX NIEMEYER

1916

DER ROMAN
VON
CLARIS UND LARIS

IN SEINEN BEZIEHUNGEN
ZUR ALTFRANZÖSISCHEN ARTUSEPIK DES
XII. UND XIII. JAHRHUNDERTS,

UNTER BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER WERKE
CRESTIENS VON TROYES

VON

MARTIN KLOSE

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1916

Vorwort.

Im Frieden begonnen, im Kriege zu Ende geführt, gelangt die nachfolgende Untersuchung zu einer Zeit in die Öffentlichkeit, in der nicht weniger als vier Völker romanischen Stammes in der Reihe von Deutschlands Feinden stehen. Und doch mufs auch die romanistische Forschung ihren Fortgang nehmen, soweit ihre Jünger nicht selbst die Feder mit der Waffe vertauscht haben.

Infolge des grofsen Entgegenkommens von Verlag und Druckerei hatte die Drucklegung des Buches kurz vor meiner Einberufung zum Heere noch so weit gefördert werden können, dafs der Satz der eigentlichen Darstellung im wesentlichen fertig vorlag. Dagegen ist der endgültige Abschlufs des Druckes und der Auszug der Register, bei dem meine Frau sich als treue Helferin bewährte, durch die militärischen Pflichten stark verzögert worden, und auch dieses Vorwort ist in einer Kaserne geschrieben.

Die von Hermann Breuer mit grofser Gewissenhaftigkeit besorgte Ausgabe des Romans von Cristal und Clarie, sowie der gleichfalls von ihm veröffentlichte zweite Rigomer-Band (Gesellsch. f. roman. Lit., Bd. 36 u. 39) konnten nicht mehr in dem Mafse verwertet werden, wie ich es gewünscht hätte; die betr. Nachträge am Schlusse dieses Buches wollen daher mehr blofse Hinweise sein als eine persönliche Stellungnahme bedeuten. Überdies steht der Abenteuerroman von Cristal und Clarie, auf den vielleicht später einmal zurückzukommen sein wird, da er ja nicht als eigentlicher Artusroman gelten kann, mehr in loserer motivischer Fühlung zu Romanen wie dem von Claris und Laris.

Zitate aus dem Perceval beziehen sich auf die Ausgabe von Potvin, solche aus der Vengeance Raguidel in der Zählung auf die von Hippeau (bei Friedwagner rechts am Rande angegeben), im Wortlaut auf die von Friedwagner.

Das Autoren- und Stellenregister, sowie das Sachregister sind mit Absicht ausführlicher gestaltet worden als nötig scheinen könnte, um auf der einen Seite über den Anteil der Einzelwerke an formelhaftem Sprach- und Stilgut, auf der anderen über den motivischen Bestand der Artusromane — wenigstens zu einem Teile — leichteren Aufschlufs zu ermöglichen.

Auch an dieser Stelle drängt es mich, meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Stimming, aufrichtigen Dank zu sagen für die nun schon eine ganze Reihe von Jahren zurückliegende erste Anregung zu der vorliegenden Untersuchung und das stete Interesse an ihrem Fortgange. Sehr zu Dank verpflichtet fühle ich mich aber auch dem Herausgeber der „Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie", Herrn Prof. Dr. Ernst Hoepffner, für die — in Feindesland geschriebenen — mannigfachen wertvollen Hinweise und Anregungen, durch die namentlich der 2. Teil des Buches in einzelnen Abschnitten ein geschlosseneres Gepräge gewonnen haben dürfte.

Glogau, den 8. Oktober 1916,
Michaeliskaserne.

Martin Klose.

Inhaltsverzeichnis.

Zweiter Teil.

Die tatsächlichen Beziehungen des Claris und Laris-Romans zur Artusepik des 12. und 13. Jahrhunderts.

Erster Abschnitt.

Beziehungen zu den Werken Crestiens von Troyes.

Zweiter Abschnitt.

Beziehungen zu den Perceval-Fortsetzungen.

Seite

Dritter Abschnitt.

Beziehungen zu den sonstigen Einzelwerken der Artusepik.

Abkürzungen.

Atre per. = Atre perillous.
Beaud. = Beaudous.
Biaus Desc. = Biaus Desconnëus.
Boeve de H. = Boeve de Haumtone.
Ch. a l'esp. = Chevalier a l'espee.
Ch. 2 esp. = Chevalier as deus espees.
Cl. u. L. = Claris und Laris.
Clig. = Cligés.
Conte du Gr. (unb. F.) = Conte du Graal (unbekannter Fortsetzer).
Conte du Gr. (G. v. D.) = Conte du Graal (Gaucher von Dourdan).
Conte du Gr. (Man.) = Conte du Graal (Manessier).
Conte du Gr. (Gerb.) = Conte du Graal (Gerbert).
Durm. = Durmart.
Er. = Erec.
Esc. = Escanor.
Ferg. = Fergus.
Hunb. = Hunbaut.
Joufr. = Joufrois.
Karr. = Karrenritter.
Löw. = Löwenritter.
Mant. maut. = Manteau mautaillé.
Mer. = Meraugis.
Mule s. fr. = Mule sans frein.
Perc. = Perceval.
Rig. = Rigomer.
Torn. Ant. = Tournoiement Antichrist.
Veng. Rag. = Vengeance Raguidel.
Wilh. = Wilhelm von England.

Verzeichnis der benutzten Texte und Abhandlungen.

Alton, Johann, Li romans de Claris et Laris. Bibl. des literar. Vereins in Stuttgart, Bd. CLXIX. Tübingen 1884.

Bach, Volkmar, Die Angriffswaffen in den afrz. Artus- und Abenteuer-Romanen (Ausg. u. Abhdl. LXX.) Marburg 1887.

Bartsch, Karl, Chrestomathie de l'ancien français. 8e éd. Leipzig 1904.

Boerner, Otto, Raoul de Houdenc. Eine stilistische Untersuchung über seine Werke und seine Identität mit dem Verfasser des „Messire Gauvain". Diss. Leipzig 1884.

Breuer, Hermann, Hunbaut. Altfranz. Artusroman des XIII. Jhs., nach W. Foersters Abschrift der einzigen Chantilly-Hs. zum ersten Male kritisch bearbeitet von Jakob Stürzinger. Gesellsch. f. roman. Lit. Bd. 35. Dresden 1914.

— Cristal und Clarie, altfrz. Abenteuerroman des XIII. Jhs. Gesellsch. f. roman. Lit., Bd. 36. Dresden 1915.

Cohn, G., Zum Guillaume d'Angleterre. In: Herrigs Archiv, Bd. CXXXII (1914), S. 85 ff., 336 ff.

Crestiens von Troyes Conte del Graal (Percevaus li galois), Abdruck der Hs. Paris, B. N. français 794. Mit Anmerkungen und Glossar. Freiburg i. B. (1909).

Crapelet, G.-A., Partonopeus de Blois. 2 Bde. Paris 1834.

Dressler, Alfred, Der Einfluſs des altfranz. Eneas-Romanes auf die afrz. Literatur. Diss. Göttingen 1907.

Foerster, Wendelin, Li chevaliers as deus espees. Halle 1877.

— Christian von Troyes, sämtliche Werke. 4 Bde. Halle 1884, 1887, 1890, 1899.

— Kristian von Troyes, Cligés. Roman. Bibl. I, Halle 1888 (2. Aufl. 1901).

— Kristian von Troyes, Yvain. Roman. Bibl. V, Halle 1891.

— Kristian von Troyes, Erec und Enide. Roman. Bibl. XIII, Halle 1896.

— Wilhelm von England (Guillaume d'Angleterre), ein Abenteuerroman von Kristian von Troyes. Roman. Bibl. XX, Halle 1911.

— Die Verfasserfrage des Kristianschen Wilhelm von England. In: Ztschr. f. roman. Philol., Bd. XXXV (1911), S. 470—485.

— Les Mervelles de Rigomer von Jehan, 1. Lieferung. Gesellsch. f. roman. Lit. Bd. 19. Dresden 1908. — Bd. II: Vorwort, Einleitung, Anmerkungen, Glossar, Namenverzeichnis, Sprichwörter von W. Foerster und Hermann Breuer. Gesellsch. f. roman. Lit., Bd. 39. Dresden 1915.

Foerster, Wendelin, Walter von Arras, Sämtl. Werke. Bd. I: Ille und Galeron. Roman. Bibl. VII. Halle 1891.

Freymond, E., Über den reichen Reim bei afrz. Dichtern bis zum Anfang des XIV. Jhs. In: Ztschr. f. rom. Philol. VI (1882), S. 1—36, 177—215.

Friedwagner, Mathias, Raoul von Houdenc, Sämtliche Werke. Nach allen bekannten Handschriften herausgegeben. 1. Bd.: Meraugis von Portlesguez, afrz. Abenteuerroman. Halle 1897. — 2. Bd.: La Vengeance Raguidel, afrz. Abenteuerroman. Halle 1909.

Gelzer, Heinrich, Der altfranz. Yderroman. Gesellsch. f. rom. Lit. Bd. 31. Dresden 1913.

— Huon de Méry. Ein Beitrag zum Beginn des literarischen Subjektivismus in Frankreich. In: German.-Roman. Monatsschrift, V. Jhrg. (1913), S. 261—273.

Gennrich, Friedrich, Le romans de la Dame à la Lycorne et du Biau Chevalier au Lyon. Gesellsch. f. roman. Lit. Bd. 18. Dresden 1908.

Godefroy, F., Dictionnaire de l'ancienne langue française. Paris 1881—1903.

Gröber, Gustav, Grundrifs der romanischen Philologie. II. Bd., 1. Abt. Strafsburg 1902.

Grosse, R., Der Stil Crestiens von Troies. In: Franz. Studien I, S. 127—260. Heilbronn 1881.

Habemann, Cäsar, Die literarische Stellung des Meraugis de Portlesguez in der altfranz. Artusepik. Diss. Göttingen 1908.

Hippeau, C., Le Bel Inconnu ou Giglain fils de Messire Gauvain et de la fée aux blanches mains. Paris 1860.

— Messire Gauvain ou la Vengeance de Raguidel. Paris 1862.

Histoire littéraire de la France. Tome XXX. Paris 1888.

Holland, W. L., Crestien von Troies. Eine literaturgeschichtliche Untersuchung. Tübingen 1854.

Huellen, Carl, Der poetische Sprachgebrauch in den afrz. chansons de geste „Amis et Amiles" und „Jourdains de Blaivies". Diss. Münster 1884.

Kadler, Alfred, Sprichwörter und Sentenzen der afrz. Artus- und Abenteuerromane. Ausg. u. Abhdl. XLIX. Marburg 1886.

Kirchhof, Der gefahrvolle. In: Herrigs Archiv, XXIII. Jhg., 42. Bd. (1868), S. 135—212.

Kirchrath, Leonhard, Li romans de Durmart le Galois in seinem Verhältnisse zu Meraugis de Portlesguez und den Werken Chrestiens de Troies. Ausg. u. Abhdl. XXI. Marburg 1884.

Langlois, Ernest, Table des noms propres de toute nature compris dans les chansons de geste imprimées. Paris 1904.

Leiffholdt, Friedrich, Etymologische Figuren im Romanischen. Nebst einem Anhange: Wiederholungen betreffend Steigerung und Erweiterung eines Begriffs. Erlangen 1884.

Loubier, Jean, Das Ideal der männlichen Schönheit bei den altfranz. Dichtern des XII. und XIII. Jhs. Diss. Halle 1890.

Marquardt, Wilhelm, Der Einflufs Kristians von Troyes auf den Roman „Fergus" des Guillaume Le Clerc. Diss. Göttingen 1906.

Martin, Ernst, Fergus, Roman von Guillaume le Clerc. Halle 1872.

Méon, M., Nouveau recueil de fabliaux et contes inédits. T. I. Paris 1823.

Michelant, H., Der Roman von Escanor von Gerard von Amiens. Bibl. des literar. Vereins in Stuttgart, Bd. CLXXVIII. Tübingen 1886.

Philipot, E., Un épisode d'Érec et Énide: la „Joie de la Cour". In: Romania, 25e année (Paris 1896), S. 258—294.

Potvin, Ch., Perceval le Gallois ou le Conte du Graal. 6 Bde. Mons 1866, 1868, 1870, 1871.

Rennert, Alfred, Studien zur altfranz. Stilistik. Diss. Göttingen 1904.

Rohde, Richard, La Vengeance de Raguidel. Eine Untersuchung über ihre Beeinflussung durch Christian von Troyes und über ihren Verfasser. Diss. Göttingen 1904.

Schofield, William Henry, Studies on the Libeaus Desconus (Studies and notes in philology and literature, Vol. IV). Boston 1895.

Steblich, Fr., Messire Thibaut, li romanz de la Poire. Halle 1881.

Stengel, Edmund, Li romans de Durmart le Galois. Bibl. des literar. Vereins in Stuttgart. Bd. CXVI. Tübingen 1873.

Stevenson, William M., Der Einflufs des Gautier d'Arras auf die altfranz. Kunstepik, insbesondere auf den Abenteuerroman. Diss. Göttingen 1910.

Thedens, Robert, Li chevaliers as deus espees in seinem Verhältnis zu seinen Quellen, insbesondere zu den Romanen Crestiens von Troyes. Diss. Göttingen 1908.

Tobler, Adolf, Li proverbe au vilain. Leipzig 1895.

Ulrich, Jacob, Robert von Blois sämtliche Werke. Bd. I: Beaudous. Berlin 1889.

Voigt, Oskar, Das Ideal der Schönheit und Häfslichkeit in den altfranzösischen chansons de geste. Diss. Marburg 1891.

Warnke, Karl, Die Lais der Marie de France. Bibl. normann. III. Halle 1885.

Wimmer, Georg, Li Tornoiemenz Antecrit von Huon de Mery. Ausg. u. Abhdl. LXXVI. Marburg 1888.

Wohlgemuth, Fritz, Riesen und Zwerge in der altfranz. erzählenden Dichtung. Diss. Tübingen 1906.

Wulff, F.-A., Le Conte du Mantel. In: Romania XIV (1885), S. 343—380.

Ziller, Fritz, Der epische Stil des afrz. Rolands-Liedes. Progr. des Real-Gymn. in Magdeburg 1883.

Einleitung.

Seitdem die Werke Crestiens von Troyes, des Begründers der altfranzösischen Artusepik in gebundener Form, durch angemessene Ausgaben der Gegenwart wiedergewonnen worden sind, haben sich verschiedene Untersuchungen zum Ziele gesetzt, die Tragweite seiner Schöpfungen innerhalb der Dichtungen seiner Zeitgenossen und Nachfolger auf französischem Boden abzugrenzen und die Spuren seines Einflusses nach Möglichkeit festzulegen. Hatte einst schon, in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, Holland auf die Wirkung hingewiesen, die Crestien und sein Schaffen auf Dichter wie Godefroi von Leigni, Gautier von Arras, Gerbert, Manessier, Raoul von Houdenc, Huon von Meri, Guillaume le Clerc de Normandie, sowie auf den Prosa-Perceval ausgeübt hat,[1] so beschränkten sich in der nächsten Folgezeit die Feststellungen nach dieser Richtung hin ziemlich durchweg auf nur gelegentliche, verstreute Bemerkungen in den Ausgaben von Artusromanen, Bemerkungen, die vielfach lediglich mehr oder weniger unbestimmte Eindrücke wiederspiegelten oder auf einem zu eng begrenzten Material fufsten. Mit den achtziger und neunziger Jahren dagegen, als W. Foerster durch seine verdienstliche Herausgebertätigkeit der Crestienforschung eine einigermafsen gesicherte Textgrundlage bot und anderseits Grosse[2] für die Berücksichtigung stilistischer Einwirkungen den Boden ebnete, begann man sich mit zunehmendem Interesse und auf Grund eingehenderer Studien der Ermittelung alles dessen zuzuwenden, was die von der allgemeinen Neigung des 12. und 13. Jahrhunderts für den bretonischen Sagenkreis gestützte Weiterführung der Artusepik in den Einzelwerken ihrem Altmeister Crestien stofflich, gedanklich, in Formgestaltung wie in Wortwahl verdankt. So folgten einander die Arbeiten von Kirchrath, Schofield, Rohde, Marquardt, Habemann, Thedens; Untersuchungen wie die von Emecke, Mertens, Hilka, Schulz suchten für das Bild von Crestien als Dichter, Persönlichkeit und psychologischem Gestalter,

[1] W. L. Holland, Crestien von Troies. Eine literaturgeschichtliche Untersuchung, Tübingen 1854, S. 270 f.

[2] R. Grosse, Der Stil Crestien's von Troies; in: Franz. Stud. I, 127—260. Heilbronn 1881.

für inhaltliche und stilistische Einzelheiten seiner Werke festere Grundlinien zu zeichnen, während die Abhandlungen von Dressler und Stevenson sich zum Teil um die Ergründung der Beziehungen des Dichters zu älteren oder gleichzeitigen Schöpfungen anders gerichteter Dichtwerke bemühten. Noch ist die Reihe der Untersuchungen dieser Art nicht abgeschlossen; und doch haben sie im wesentlichen längst die Bestätigung erbracht für die hohe literarische Achtung Crestiens bei Zeitgenossen und Nachfolgern, wie sie aus den verschiedentlichen Erwähnungen dieses Meisters in deren Werken herausklingt (vgl. z. B. die rühmenden Worte Huons de Méry im Torn. Ant. 22 ff., 103, 2600 ff., 3534 f., die Hinweise Ch. a l'esp. 18 f., Hunb. 186 ff.). Allerdings ist die Gefahr einer Überschätzung des formgewandten Dichters und guten Beobachters nicht immer mit Glück vermieden worden; es hat sich zeitweise eine Neigung gezeigt, alles stofflich oder in der Form mit Episoden aus Crestiens Werken Verwandte ausschliefslich auf seinen Einflufs zurückzuführen. Namentlich in Bezug auf den Stil ist verschiedentlich vergessen worden, dafs das reiche Material, das Grosse und (seinem Beispiele folgend, in ähnlicher Art für Raoul de Houdenc) Boerner[1] zusammengestellt und in die Kategorien der einzelnen Stilformen eingeordnet haben, wohl eine Sammlung des stilistisch bei Crestien (bzw. Raoul) Vorkommenden bot, nicht aber des für diese Dichter charakteristischen Eigengutes an stilistischen Formen; es durfte deshalb nicht alles, was Crestien an rhetorischen Mitteln und Figuren verwendet, schon deswegen ohne kritische Berücksichtigung der historischen Stilentwicklung als ihm eigentümlich, als von ihm geprägt hingenommen und eine Wiederkehr derartiger Mittel in anderen Dichtungen ohne weiteres als Nachwirkung seines Stils gedeutet werden. Die eindringende und umfassende Untersuchung Rennerts[2] hat gezeigt, wieviel von den Stilmitteln der Kunstepik, also auch von den scheinbar spezifisch Crestienschen, dem Volksepos längst geläufig war, und damit würde jetzt manche früher ausgesprochene Behauptung eines Einflusses Crestiens im einzelnen wesentlich zu modifizieren sein. Die Abhandlungen der letzten Jahre lassen auch bereits einen deutlichen Wandel erkennen und tragen der notwendigen Forderung einer historischen Stilbetrachtung schon in starkem Mafse Rechnung. Vielleicht wird es aber nötig sein, in der Behandlung der sogenannten stilistischen Anklänge und Beziehungen noch einen Schritt weiterzugehen und sie mehr vom Gesichtspunkte des allgemein Sprachlichen, sozusagen Lexikographischen — oder kurz: mehr als eine Frage der Wortwahl als des Stils im bisher üblichen Sinne zu betrachten. — Auch in motivischer oder stofflicher Hinsicht haben sich die Anschauungen

---

[1] Otto Boerner, Raoul de Houdenc. Eine stilistische Untersuchung über seine Werke und seine Identität mit dem Verfasser des „Messire Gauvain". Diss. Leipzig 1884.

[2] Alfred Rennert, Studien zur altfranz. Stilistik. Diss. Göttingen 1904.

in jüngster Zeit bemerkenswert verschoben: während früher verschiedentlich in etwas einseitiger Weise nur Crestiens Werke als Quellen und Vorlagen in Betracht gezogen wurden und andere Dichtungen der gleichen Gattung und aus dem gleichen Stoffkreise, die nach ihrer Chronologie ebenfalls als Vorbild gedient haben könnten, aufserhalb des Rahmens der Untersuchung gelassen wurden, ist inzwischen mit Recht die Erkenntnis durchgedrungen, dafs namentlich bei denjenigen Dichtungen der Artusepik, die den Werken ihres Begründers schon zeitlich ferner stehen, die gleichartigen Schöpfungen der Zwischenzeit (soweit die vielfach sehr unsichere Chronologie bestimmte Schlüsse zuläfst) die gleiche Berücksichtigung verdienen wie Crestiens Romane. Wenn sich dabei herausstellt, dafs doch nicht alles an Crestien Anklingende auf ihn zurückgeht, vielmehr auch andere Dichter in stofflicher oder formaler Beziehung ihre Wirkungen ausgeübt haben, so schmälert das im Grunde nichts an seinem Ruhme, läfst aber auch anderen, unbedeutenderen, oft gar nicht mit Namen überlieferten Verfassern ihr Recht werden und klärt vor allem unser Bild von den literarischen Strömungen jener Zeiten.

Die vorliegende Untersuchung, deren erste Anregung bereits mehrere Jahre zurückliegt, will sich der oben erwähnten Reihe von Abhandlungen anschliefsen und die literarischen Beziehungen, die Kirchrath, Schofield, Rohde, Marquardt, Habemann und Thedens für Durmart, den Biaus Desconnëus, die Vengeance Raguidel, Fergus, Meraugis und den Chevalier as deus espees geprüft haben, an einem Werke der Artusepik feststellen, das fast am Ende des Entwicklungsganges dieser Gattung steht, dem Roman von Claris und Laris. Dafs Crestien von Troyes für den uns dem Namen nach völlig fremden Dichter dieses aus dem Anfange des letzten Drittels des 13. Jhs. stammenden Artusromans trotz des Zeitabstandes von etwa einem Jahrhundert kein Unbekannter gewesen sei, könnte man nach den bisherigen Ergebnissen für andere Artusromane des 13. Jhs. bereits mit einiger Wahrscheinlichkeit vermuten; allein der Text selbst bietet uns schon eine feste Bestätigung dieser Annahme. Es wird da in einem Verse ein „Crestiens" als Gewährsmann angeführt; nämlich

Cl. u. L. 627: si con Crestïens le tesmoine.

Der Zusammenhang, auf den wir später zurückkommen werden, zeigt deutlich, dafs dieser „Crestiens" kein anderer ist als Crestien de Troyes. Gekannt also hat der Verfasser des Cl. u. L.-Romans zweifellos den Dichter Crestien, und zwar, wie sein Zitat bereits nahelegt, doch wohl auch das eine oder andre seiner Werke. Eine weitere Frage bleibt freilich, ob die ihm bekannten Dichtungen Crestiens auch auf seinen Roman in ähnlicher Weise gewirkt haben, wie es für andere Artusromane festgestellt worden ist. Vor allem wird der Anteil genau zu berücksichtigen sein, den etwa zwischen Crestiens Schöpfungen und dem Cl. u. L.-Romane stehende Dichtungen derselben Gattung geliefert haben.

Soweit Crestien von Troyes und andere Vertreter der Artusepik als etwaiges Vorbild in Frage kommen, hat zunächst (im Jahre 1884) Alton auf S. 817—21 seiner Ausgabe des Cl. u. L.-Romans eine ganze Reihe von kurzen Hinweisen gegeben, auf motivische und formale Übereinstimmungen verschiedener Episoden und Einzelverse dieses Romans mit solchen Crestiens wie auch in anderen Werken (namentlich Artusromanen) aufmerksam gemacht; auf diese Hinweise wird an den entsprechenden Stellen zurückgegriffen werden. Allerdings berücksichtigen Altons Zitate von Crestiens Dichtungen nur den Er., Löw., Wilh. und Perc.; darüber, ob der Verfasser von Cl. u. L. auch durch Clig. und Karr. beeinflufst worden sei, spricht der Herausgeber sich nicht aus; vermutlich waren ihm keine Anklänge an diese Romane aufgefallen.

Weitere Bemerkungen über das Verhältnis des Cl. u. L.-Romans zu Crestiens Dichtwerken begegnen sonst nur ganz verstreut und recht spärlich. So wies W. Foerster (im Jahre 1887) in seiner grofsen Yvain-Ausgabe auf folgende Einzelheiten hin:

1. Ein „Calogrenanz“ wird als Artusritter erwähnt (vgl. Gr. Yvain-Ausgabe, S. 274, Anm. zu V. 57);

2. Der Cl. u. L.-Dichter gibt eine Schilderung des Waldes Broceliande (vgl. ebd. S. 278, Anm. zu V. 189). Doch ist aus den Worten W. Foersters nicht deutlich zu ersehen, ob er die erwähnten Punkte als Zeichen eines Einflusses Crestiens betrachtet oder in ihnen nur Anspielungen sieht. Jedenfalls spricht W. Foerster in der 2. Ausgabe des Löwenritters (1891) mit keinem Worte von einem Einflusse dieses Werkes auf Cl. u. L. (Zu Calogrenanz und Broceliande vgl. unten I. Teil, Kap. IV; für keinen der beiden Namen läfst sich eine Entlehnung gerade aus dem Löw. mit Sicherheit behaupten.)

G. Paris bemerkt in der Inhaltsangabe des Cl. u. L.-Romans in der Histoire littéraire de la France, t. XXX (Paris 1888), S. 131: „Calogrenant (personnage emprunté[1] au Chevalier au lion“). Hier wird also auf die soeben genannte Einzelheit bereits mit gröfserer Bestimmtheit verwiesen.

In der Gr. Erec-Ausgabe (Halle 1890) sagt W. Foerster (S. XIV): „Unter den Artusrittern kommt Erec in vielen Romanen vor, so im Durmart, Desconëu, Fergus, Atre, Gunbaut, Claris[1] . . .; dafs es wirklich unser Erec ist, zeigt der meist dabei stehende Zusatz li fiz Lac, oder Erec li bien conëuz, Claris 6326.“[1] Dies besagt mit anderen Worten, dafs die Persönlichkeit des Ritters Erec in Cl. u. L. Crestiens „Erec“ entlehnt worden ist. (Vgl. jedoch unten I. Teil, Kap. IV.)

In der 2. Ausgabe des Erec (1896) hat W. Foerster aufs neue auf die Tatsache einer Einwirkung dieses Romans auf Cl. u. L. hingewiesen; vgl. daselbst S. XLI: „Der Erec wurde, ebenso wie

[1] Von mir gesperrt. Verf.

der Yvain, viel nachgeahmt, so im Desconëu, Durmart, Atre, Meraugis, Claris[1] usf."

In der Ausgabe des Karrenritters (Halle 1899) macht W. Foerster in den Anmerkungen darauf aufmerksam:

1. dafs ein verräterischer König namens Toas[1] auch in Cl. u. L. eine Rolle spielt,

2. dafs der Eigenname Kamaalot[1] noch dreimal in Cl. u. L. vorkommt (vgl. S. 415, Anm. zu V. 5842; S. 473, Anm. zu V. 34, und Glossar, S. 477 unter „Camaalot"); doch äufsert er sich nicht darüber, ob diese Namen bzw. die Persönlichkeit des Königs Toas dem Karr. entnommen seien oder nicht. (Zu Toas vgl. II. Teil, 1. Abschn., Kap. III B, zu Kamaalot I. Teil, Kap. IV.)

In den ersten beiden Ausgaben des Cligés (1884 und 1889) hatte W. Foerster nichts über einen etwaigen Einflufs dieses Werkes auf Cl. u. L. bemerkt, in der 3. Ausgabe dagegen (Halle 1901) heifst es (S. XXXVIII f.): „Der Kristiansche Cligés-Roman hat seinem Verfasser . . . schon bei seinen Nachfolgern und Nachahmern grofse Bewunderung eingetragen. Ich verweise hier blofs auf die in der grofsen Cligés-Ausgabe beigebrachten Nachweise. Nachzutragen wäre noch der Hinweis auf Durmart . . . und den Roman von Claris und Laris,[1] wo Cligés . . . als bekannter Artusritter auftritt." (Vgl. hierzu unten I. Teil, Kap. IV.)

Schliefslich ist noch zu erwähnen ein Hinweis Gustav Gröbers im „Grundrifs der romanischen Philologie", Bd. II, Abt. 1 (Strafsburg 1902); er sagt bei Besprechung des Cl. u. L.-Romans (S. 789): „Die nicht zahlreichen Motive der Dichtung trifft man in Crestiens Ivain (erwähnt V. 627) und Cligés, in Meraugis, Rigomer, Atre perillos, in Roberts v. Borron Merlin, den Graaldichtungen, dem Lanzelotroman, in Aimeriepen u. a."

Hiermit ist aber auch die Zahl der eigentlichen Vorarbeiten erschöpft; auf Einzelheiten ist noch am meisten Alton eingegangen. Allein auch er hat sich in der Hauptsache auf Andeutungen von begrenzter Zahl beschränken müssen. Die Mehrzahl seiner Beobachtungen sachlicher Zusammenhänge ist durchaus zutreffend; weniger beweisend für Feststellung von Entlehnungen u. dgl. sind dagegen die mehr aufs Geratewohl ausgewählten im Wortlaut verwandten Stellen. Jedenfalls geben seine Bemerkungen kein ausreichend klares Bild von den sehr weit verzweigten und vielfach recht verwickelten Beziehungen des Cl. u. L.-Romans zu der ihm vorhergehenden Artusepik, und darunter wieder besonders zu den Einzelwerken Crestiens von Troyes. In dieser Hinsicht will die vorliegende Arbeit, auf umfangreicheres Material gestützt, eine eingehendere Untersuchung liefern und statt blofser Stichproben ähnlich klingender Verse und verwandt anmutender inhaltlicher Züge eine genauere Abgrenzung der Wirkungen vollziehen, welche

[1] Von mir gesperrt. Verf.

die Werke des gleichen Stoffkreises auf den Roman von Claris und Laris als einen der letzten Vertreter aus dem Gebiete der Artusepik ausgeübt haben. Dabei soll besonderes Gewicht zunächst darauf gelegt werden, dort, wo ein Motiv innerhalb der Artusepik verschiedentlich in mehr oder weniger variierter Form auftritt, die wirkliche Vorlage zu ermitteln, soweit sie sich überhaupt feststellen läfst. Hierbei wird sich auch mancherlei Allgemeines für den Typus der in diesem Stoffgebiete besonders beliebten sachlichen Motive ergeben. Anderseits soll hinsichtlich des poetischen Sprachgebrauchs des Cl. u. L.-Dichters überall genau erwogen werden, inwieweit Anklänge im Wortlaut an andere Epen tatsächlich eine stilistische Beeinflussung verraten oder ob sie durch formelhaften Charakter hierfür nicht mehr in Betracht kommen. Da gerade in dieser Hinsicht vereinzelte Stichproben ein sehr trügerisches Bild geben und eine umfassende Untersuchung des formelhaften Sprachguts der altfranzösischen Kunstepik und seiner Begrenzung bisher leider nicht vorhanden ist (Vereinzeltes enthalten einige der obengenannten Dissertationen, namentlich die Arbeit von Dressler[1]), so waren ausgedehnte Sammlungen aus sämtlichen Artusepen und z. T. auch anderen Werken nötig, um einigermafsen festen Boden für die Entscheidung zu schaffen. Für das Volksepos gibt die Arbeit von Rennert bereits wertvolle Anhaltspunkte; allein, wie schon oben angedeutet wurde, der Begriff des Stils und der stilistischer Beziehungen erstreckt sich nicht nur auf die eigentlichen Stilfiguren, die ja auch nicht von jedem Dichter bewufst als Kunstformen verwandt werden, sondern mindestens ebensosehr auf das lexikographische und syntaktische Gebiet, auf die Auswahl des Wortmaterials, seine besondere Gestaltung und Anordnung im Verse, bei der die Rücksicht auf den Reim oft genug auch sehr wesentlich mitbestimmend wirkt. Um für den eigentlich positiven Ertrag dieser Arbeit angesichts der vorhandenen Sachlage nicht auf blofse Behauptungen ohne Belege angewiesen zu sein, soll zunächst all das namentlich von stilistischem Sprachgut des Cl. u. L.-Romans vorangeschickt werden, was auf Grund mehr oder weniger ausgedehnter Übereinstimmung mit der Ausdrucksweise anderer Artusepen als Entlehnung oder Nachahmung gedeutet werden könnte, durch sein Vorkommen in den verschiedensten Werken jedoch sich als Bestand allgemeineren Sprachgebrauchs, als formelhaftes Gut erweist und somit aus der Reihe der tatsächlichen Beeinflussungen ausscheidet. Allerdings ist zu berücksichtigen, dafs die Übersicht über eine gewisse Anzahl von formelhaftem Sprachgut der Artusepik, die sich hierbei ergibt, diese Formeln nur von dem Gesichtspunkt des Cl. u. L.-Romans aus und seiner Ausdrucksweise bietet und nicht etwa eine Gesamtübersicht über den Formelschatz der Artusromane geben will. Nötig ist sie namentlich wegen der ganz

[1] Alfred Drefsler, Der Einflufs des altfranz. Eneas-Romanes auf die afrz. Literatur. Diss. Göttingen 1907.

verschiedenen äufseren Ausdehnung des Formelhaften, die daher nicht durchweg den gleichen räumlichen Mafsstab zuläfst; wenn in manchen Fällen nur eine kurze Verbindung als formelhafter Kern in den Versen der verschiedensten Dichtungen wiederkehrt, ist in anderen Fällen ein Halbvers, ein Vers, vereinzelt sind sogar — durch festen Reim begünstigt — ganze Verspaare zur Formel erstarrt. Nur wo wörtliche Übereinstimmungen über die jeweilige Grenze einer Formel hinausgehen, wird an Entlehnung gedacht werden dürfen; aber auch da kann recht oft noch der Zufall die Hand im Spiele haben. Soweit für die Verzeichnung des formelhaften Sprachgutes auch die eigentlichen Stilfiguren herangezogen werden, gilt für sie in ganz besonderem Mafse, dafs nur die vereinzelte Wiederkehr einer gleichartigen Gestaltung desselben Gedankens im Rahmen der betreffenden Kunstform zur Annahme tatsächlicher Beziehungen berechtigt; auch hier erstreckt sich ein stilistischer Einflufs in der Regel lediglich auf eine ganz bestimmte Wahl und Anordnung der Worte, nicht aber auf die eigentliche Stilfigur als Kunstform; denn diese weist im allgemeinen auf viel frühere Zeiten zurück, als sie für die nachgeahmte Dichtung anzusetzen sind. — Mit der Übersicht über die als formelhaft anzusprechenden Wendungen, bei der eine wirkliche Vollständigkeit natürlich nur angestrebt werden kann, wird auch eine Reihe inhaltlicher Züge verbunden werden, die auf Grund ihrer allgemeinen Natur nicht als aus bestimmten Werken entnommen gelten können. — Von den in Cl. u. L. vorkommenden Eigennamen werden ebenfalls alle die, welche in mehreren Romanen Verwendung finden, als fester Bestand der Tradition zu betrachten sind oder aus anderen Gründen nicht einem bestimmten Werke entliehen sein können, in dem ersten — gewissermafsen negativ begrenzenden — Teile der Untersuchung behandelt werden.

Erster Teil.

Berührungen des Claris und Laris-Romans mit anderen Artusepen, die keine tatsächlichen Beziehungen verbürgen.

Kapitel I.

Formelhaftes Gut auf sprachlich-stilistischem Gebiete.

A. Festgewordene Ausdrucksformen im Rahmen der figürlichen Stilmittel.

I. Versinnlichung des Ausdrucks.

1. Bildlicher Ausdruck (Metapher).

a) Bildliche Umschreibung von Personen.

estencele: Bezeichnung einer schönen Frau als des „(rechten) Funkens“ der Schönheit in der ganzen Welt: Cl. u. L. 122f., 13404f., 21547f. — Vgl. in etwas anderem Sinne Stevenson[1] S. 94 (Liebesfunke), Rennert, a. a. O. S. 7 (für Kampfbegier).

fleur: Bezeichnung einer Person als der „Blüte“ der Welt, aller Geschöpfe u. dgl. — Hierher gehören: la flor de toutes creatures in Cl. u. L. 10467 (für Lydoine); la fl. del mont (du monde, de tretot ce m.) in Cl. u. L. 6462, 7335, 19073 (für Laris bzw. andere Ritter). Verwandte Beispiele Rig. 2939ff., sowie bei Rennert S. 6, Stevenson S. 95. — Als feste Formel hat bereits zu gelten: *la fl. de (la) chevalerie* in Cl. u. L. 4701, 6085, 22675; Atre per. 500; Rig. 1112; Yder 1162; vgl. auch Stevenson S. 95. — *(la) flour de (toute) biauté*: Cl. u. L. 13405; Guill. de Palerne 4032; vgl. auch Er. 6617f.

mireor: Bezeichnung einer schönen Frau als des „Spiegels der Welt“: Cl. u. L. 15357ff. — Vgl. in etwas anderem Sinne Clig. 712ff., 742—748; Rennert S. 8.

la seignorie: Bezeichnung einer hervorragenden Persönlichkeit als der „Herrschaft“ schlechthin bzw. als im Besitz derselben befindlich, gewöhnlich mit Genetiv (des dames, de tretouz ceus de cest païs; de chevalerie, de [sor] tous les chevaliers del mont): Cl. u. L. 6086, 22670; Perc. 6887f.; Atre per. 499f.; Ch. 2 esp. 5454f., 6620ff.; Rig. 2940f.

main destre: Bezeichnung eines unentbehrlichen Helfers als der „rechten Hand“: Cl. u. L. 17174; vgl. Rennert S. 8 (le d. braz).

[1] William M. Stevenson, Der Einflufs des Gautier d'Arras auf die afrz. Kunstepik, insbesondere auf den Abenteuerroman. Diss. Göttingen 1910.

b) Bildliche Umschreibung von Tätigkeiten.

α) Bilder aus der Natur und dem Landleben.

croistre bei abstrakten Ausdrücken: die Not, Schande, Kraft, Freude, Liebe usw. wächst, d. h. nimmt zu: Cl. u. L. 1227; Er. 332, 914, 6636; Clig. 596; Löw. 2781; Perc. 3208; vgl. Rennert S. 4.

semence — *semer* (Aussaat — säen): Cl. u. L. 16f. (rien qui ... n'ait sa semence espandue), 26f. (feste — tornoi ... sont semé cler); Clig. 1036 (... an la mer semé ou semance ne puet reprandre); Löw. 2626f. (beisiers ... de lermes semé).

β) Bilder aus dem Gebiete der Ernährung.

abevrer (tränken): Cl. u. L. 337 ff. (Amor tränkt die Liebenden). Vgl. Er. 2099 (die Liebenden tränken ihre Herzen mit Küssen).

enivrer (Faulheit, Güte, Worte berauschen): Cl. u. L. 939, 2748; Er. 3418f.

γ) Bilder aus dem Gebiete der Geistestätigkeit.

escrire (schreiben): Cl. u. L 5864 (paroles ... ou cuer escrites). Vgl. Rennert S. 5 (mors ... el fer de ma lance escrite).

δ) Bilder aus dem Kaufmannsleben (namentlich für Kampfschilderungen).

comparer (bezahlen): *vous le comparrez*: Cl. u. L. 15524; Perc. 5675; Ch. 2 esp. 7923; Rennert S. 2; vgl. Er. 5912f. — ... *que (il) le comparra*: Cl. u. L. 23393; Karr. 767; vgl. Er. 2819, Karr. 502. — *li ferai comparer*: Cl. u. L. 15498; vgl. Clig. 1031; Stevenson S. 95.

durement (mout, chier) coster: Cl. u. L. 21640; vgl. Er. 2213; Perc. 6399; Ch. 2 esp. 5686.

gage: Kopf als „Pfand" lassen bzw. nehmen: Cl. u. L. 1439f. (la teste ... n'i covient laissier autre g.); Er. 5516 (et n'i leissast la teste an g.); Ch. 2 esp. 2828f. (... le chief, ja n'en presisse autre g.). — Verwandt: Perc. 6164 (je ... renc mon g.); Ch. 2 esp. 5752 (... vous en bail mon g.).

guerredon (Lohn): Cl. u. L. 715 (trouver son g.). Vgl. Rennert S. 2 (rendre le g.).

merir (heimzahlen): Cl. u. L. 24698; vgl. Clig. 1320; Ferg. 5707f.

(cox) paier: Cl. u. L. 1155, 5289, 15567f.; Löw. 6248f.; vgl. Perc. 7368f., 8381; Atre per. 1306; Mer. 716; Rennert S. 2.

paiemenz (Bezahlung): Cl. u. L. 1141; Ch. 2 esp. 3328f.

reançon (Lösegeld, Entschädigung): Cl. u. L. 1439 (la teste c'est la r.). Vgl. Er. 1502f. (Ne preïssent pas r. Li uns de l'autre regarder).

rendre (Geliehenes wiedergeben, eine Schuld abtragen): Cl. u. L. 18696; vgl. Karr. 878; Löw. 5593, 6709; Perc. 6607; Ch. 2 esp. 1020f.; Mer. 716; Rennert S. 2.

chier(ement) (soi) rendre: Cl. u. L. 1230, 5100, 13841; Er. 3052f., 3569; Clig. 1762; Perc. 2420f., 2459; Wilh. 2388; vgl. Rennert S. 2, Stevenson S. 95.

2. Vergleichender Ausdruck.

a) Echte Vergleiche.

α) Vergleiche mit menschenähnlichen Wesen.

Teufel (*deable*: Geschwindigkeit, abschreckendes Aussehen)[1]: Cl. u. L. 10887 f. (.I. vif d.) — Veng. Rag. 5296 (.I. diables vis), 5587 f.; Löw. 944 f.; Mer. 4198 f.; agn. Boeve de H. 1975 ff., 2266; vgl. Rennert S. 44.

β) Vergleiche aus dem Tierreiche.

I. Säugetiere.

Hund (*gaignon*: Feigheit, Hinterlistigkeit): Cl. u. L. 11693 f.; Löw. 646 ff.; Rob. de Blois, Les quatre chans. III, 11 f. Vgl. Rennert S. 52.

Leopard (*liepars*: Kampfeseifer): Cl. u. L. 13969 f.; Clig. 3700 ff.; Mer. 4476 f.; Ille et Gal. 3185; Roland 1111; vgl. Rennert S. 49.

Löwe (*lion*: Kühnheit, Kampfeseifer): Cl. u. L. 1485 f. (Löwe nach dem Erfassen der Beute); Clig. 1753 ff. (Löwe beim Ansprung auf die Beute). — Allgemeiner: Löw. 488; Durm. 4671; Ferg. 1489, 2421 usw. (6)[2]; Mer. 722 f., 2217 f.; Veng. Rag. 1114 f.; Roland 1111; vgl. Rennert S. 49.

Wolf (*lous famillos*: Kampfesgier namentlich des hungrigen Wolfes): Cl. u. L. 12515 ff., 29858 ff.; Clig. 3753 ff.; vgl. Rennert S. 49. — Andere Vergleiche: Cl. u. L. 18318 f.; Ille et Gal. 595 ff.; vgl. Er. 4432 ff., Löw. 303.

Hierher gehört auch als Tierprodukt:

Elfenbein (*yvoire*: Glätte, weifse Farbe): Cl. u. L. 221; Clig. 831 f., 840 f.; Löw. 3020; Perc. 3007 ff.; Ch. 2 esp. 4310 f.; Ferg. 1559 f.; Flor. u. Lir. 245 f.; vgl. Rennert S. 52.

II. Vögel.

Adler (*alerion*: Schnelligkeit): *plus tost que nus (qu'uns) alerions*: Cl. u. L. 17313; Löw. 487; Renart (Méon) 27609; Vœux du paon, Richel. 368, fol. 91 b. — *com(e) .I. a.*: Cl. u. L. 1405; Jean Bodel, Chans. des Saxons II, 142; Coron. Loois 961 (vgl. Rennert S. 53, 65, 68).

Lerchenfalke (*esmerillon*: Schnelligkeit): *com(e) (un) esmerillon(s)*: Cl. u. L. 27887; Jean Bodel, Chans. des Sax. II, S. 32 (vgl. Rennert S. 53); ähnlich Ferg. 3709 f.

Schwalbe (*arondele, aronde*: Schnelligkeit): Cl. u. L. 11922 f., 21654 ff.; Rol. 1492; vgl. Rennert S. 54, 65.

---

[1] Die Klammer gibt das dem verglichenen Gegenstande mit dem Vergleichsobjekte gemeinsame Vergleichsmoment an.

[2] Die in Klammer stehende Zahl gibt hier und weiterhin die Anzahl der mir für den jeweiligen Fall aus dem betreffenden Werke zur Verfügung stehenden Belegstellen an, deckt sich jedoch nicht überall mit der Gesamtzahl der überhaupt darin vorhandenen Belege.

γ) Vergleiche aus dem Pflanzenreiche.

Äpfel (*pomeles*: Form, Härte): Cl. u. L. 239 f. (mameles duretes autresi conme .II. p.); vgl. Ferg. 1567 f.; Rennert S. 58.

Blume (*flor*: weifse Farbe): Cl. u. L. 12233 f.; Atre per. 1960 ff.; Ch. a l'esp. 870; Rig. 788 ff., 5027 f.; Roland 3162, 3173 usw. (4); Karlsreise 403; vgl. Rennert S. 57.

Rose (*rose*: ihr Überragen aller anderen Blumen an Schönheit): Cl. u. L. 3790 ff.; Clig. 208 ff.; Er. 2412 ff.; Flor. u. Lir. 63 ff. — Andere Vergleiche: Conte du Gr. (G. v. D.) 24977 f.; Ch. 2 esp. 4307 ff.; Mer. 264 f.; Rig. 799 ff.; Veng. Rag. 3806 f.; Flor. u. Lir. 235 f.; Adamsspiel 226; vgl. Rennert S. 57.

Rinde (*escorce*: als äufserer Schutz des Baumes): Cl. u. L. 1611 ff.; Löw. 1027 ff.; Perc. 8299 ff. — Andere Vergleiche: Löw. 2850 f., 4222 f.; Perc. 5682 f.; Rig. 3564; Veng. Rag. 4726 f.

δ) Vergleiche aus dem Mineralreiche.

Edelstein (*jame*: Schönheit, Klarheit): Cl. u. L. 23149 f.; Er. 2410 ff.; Karr. 16 ff.; Durm. 111 f.; Rig. 4219 f., 6967 f., 9090 f.; vgl. Stevenson S. 97.

Kristall (*cristaux*: klare, weifse Farbe, strahlender Glanz): Cl. u. L. 216 f.; Clig. 838 f.; Löw. 1482 f.; Ferg. 1559 f., 3015 f.; Mer. 87 f.; Rig. 17269 f.; Adamsspiel 227 f.; vgl. Rennert S. 59.

Gold (*or esmeré*: von der leuchtenden Farbe blonden Haares): Cl. u. L. 220; Clig. 1167 f. (vgl. auch 785 f.); Karr. 1500 ff.; Löw. 1462 f.; Perc. 3003 ff.; Ch. 2 esp. 4290 ff.; Rennert S. 60. Vgl. Mant. maut. 824 ff.

ε) Vergleiche mit sonstigen Naturformen.

Eis (*glace*): Cl. u. L. 15211 (Kälte); Clig. 808 f.; Rig. 7793 f., 14715 f. (Klarheit); Löw. 5583 f. (Schmelzbarkeit).

Schnee (*noif*: weifse Farbe, u. a. des Halses): *blanches con n.*: Cl. u. L. 1256 f.; Conte du Gr. (Gerb.) VI, S. 164; Ch. 2 esp. 5150 ff.; Durm. 6946; Flor. u. Lir. 252; Roland 3318 f.; vgl. Rennert S. 60, 69. — *plus blanc(he) que n.*: Cl. u. L. 232; Clig. 844 f., 4035 f.; Perc. 8044 f.; Conte du Gr. (G. v. D.) 24764 f., 24773 f.; Ch. 2 esp. 394 f., 2006 f. (vgl. auch 4286 f.); Merl. 87 f.; Rig. 44 f., 1695 f. usw. (4) (vgl. auch 786 ff.); Adamsspiel 227 f.; vgl. Rennert S. 60, 65; Stevenson S. 98.

Quelle (*fontaine*: vom Fliefsen des Blutes): Cl. u. L. 4366 ff.; vgl. Rennert S. 60.

b) Attributive Verbindungen in Vergleichsform.

α) Substantiva.

con chevaliers: Cl. u. L. 11915; Rol. 1369; agn. Boeve de H. 1115. Vgl. auch Cl. u. L. 2600; Löw. 179; Perc. 565; Durm. 7172, 8004; Mer. 728; Rol. 1853; Boeve de H. 3237.

come preudome: Cl. u. L. 12574; Durm. 2723.

con seingnor: Cl. u. L. 1379; Clig. 569.

β) Adjektiva (meist substantiviert).

conme (pucele) bien aprise: Cl. u. L. 1595, 23717; vgl. Durm. 9440.

conme pooreuse: Cl. u. L. 25887; Clig. 4302.

come sage: Cl. u. L. 1967, 24674; Er. 2276; Durm. 4872, 4899 usw. (4).

con (dame) senee: Cl. u. L. 12274; Karr. 6556; Rom. u. Past. 49, 25; Durm. 6926; vgl. auch Durm. 4858, 5873, 6797 (comme senés).

come vaillanz: Cl. u. L. 22300; vgl. agn. Boeve de H. 3610.

3. Persönliche Auffassung von Unpersönlichem (Personifikation).

a) Organe.

li (ses; mes, lor) cuers: Cl. u. L. 2775, 19572 usw. (4); Er. 1097, 2099 usw. (5); Clig. 406, 413 usw. (6); Löw. 872; Perc. 2674, 9477; Ch. 2 esp. 5854, 9032; Mer. 1208, 1220 f.

b) Empfindungen.

Amours: Cl. u. L. 170 ff., 176—84, 3721 ff. u. ö. (9); Er. 2092 f.; Clig. 456—61, 470 f. u. ö. (22); Löw. 1356 ff., 1364—77 u. ö. (10); Ferg. 1638 ff., 1648—63 u. ö. (6); Mer. 424, 533 usw. (4). Vgl. Colin Muset (Bartsch, Chrest.[5]) 382, 1 f.; 383, 12; 384, 5—9; ferner Drefsler S. 87—103, Rennert S. 15 f. — *A. l'a (le) point (d')une estincele*: Cl. u. L. 25761; Gilles de Chin 503 f. (vgl. Drefsler S. 89); ähnlich Ferg. 2627 (le cuist . . .).

A. d'un sien (de son) dart au (el) cuer le fiert (l'a ferue): Cl. u. L. 176 f. (ähnlich 250 f.); Clig. 460 f. Zahlreiche weitere verwandte Beispiele zu dem Abschiefsen von Liebespfeilen bei Drefsler S. 93 ff., 121.

c) Tugenden.

chevalerie: Cl. u. L. 137 f.; Clig. 33, 205.

courtoisie: Cl. u. L. 428; Clig. 203; Ille et Gal. 39 f., 43 f. (vgl. Stevenson S. 76).

honeur: Cl. u. L. 101; Clig. 38 f., 1471 f.

largece: Cl. u. L. 93—98, 103—109, 112 ff.; Er. 4642; Clig. 193 f., 201, 211 ff.; Löw. 1296; Ille et Gal. 3580 (vgl. Stevenson S. 76).

pitié: Cl. u. L. 11872; vgl. Rennert S. 15.

d) Laster.

avarice: Cl. u. L. 37 ff., 102, 110 ff.; Eracle 36 (Hs. B; vgl. Stevenson S. 76).

couvoitise: Cl. u. L. 28 f., 51 f.; Eracle 36 (vgl. Stevenson S. 76).

envie: Cl. u. L. 53 ff.; Eracle 47, 3265, 3270 (vgl. Stevenson S. 76).

honte: Cl. u. L. 101; Löw. 1531 f.

e) **Andere Abstrakta.**

aventure: si come a. le(s) maine: Cl. u. L. 21124, 27674, 27949; Wilh. 440; Atre per. 2988; Biaus Desc. 3071.

fortune: Cl. u. L. 22348 f. (. . . nous a f. donné assez de destrece et d'anuit); Er. 4802 f. (f. . . . qui tel enor vos a donee); vgl. Er. 2785 f.; Perc. 6024 f.; Ferg. 3029 ff.; Mule s. fr. 762; Drefsler S. 103 ff.

nature: onques n. ne fist si (plus) bele (douce) creature: Cl. u. L. 16694 f.; Perc. 1579 f.; Durm. 115 f.; Esc. 18323 f.; Eneas 3915 f. — Verwandt: Cl. u. L. 244 f.; Er. 421 ff.; Clig. 2780, 6460; Löw. 383, 798; Conte du Gr. (G. v. D.) 34139 f.; Atre per. 4079 f.; Ch. a l'esp. 259 f.; Ch. 2 esp. 1151 f.; Ferg. 1274 f., 1564; Mant. maut. 133; Mer. 3763 f.; vgl. auch Drefsler S. 64.

novele: la n. fu (est) tost (par tout) alee: Cl. u. L. 9691; Er. 4939; Wilh. 420; Atre per. 1440; Ch. 2 esp. 9931; im Plur. (les noveles): Beaud. 407; Mer. 4046 f. — Vgl. auch Cl. u. L. 8039; Er. 6176; Clig. 5111; Perc. 4004; Atre per. 2000, sowie Rennert S. 16, 104.

renonmee: r. qui par tot vole (cort): Cl. u. L. 13483; Esc. 235; verwandt: Clig. 347. Vgl. Cl. u. L. 5882; Clig. 342 f., sowie Rennert S. 16, Drefsler S. 104.

4. Begriffsvertauschung.

a) In ursächlicher und räumlicher Hinsicht (Metonymie).

α) Kausalvertauschung.

Wirkung für Ursache: *de bone escole* (= wohlberaten, vernünftig): Cl. u. L. 961, 7246 usw. (6); Rig. 11588. Vgl. *de male e.*: Conte du Gr. (G. v. D.) 32798.

a (bone) escole: Clig. 2292; Löw. 1798; Esc. 5531. — *tient a e.*: Cl. u. L. 36; Karr. 3199. — *ai (ot) esté a (bone) e.*: Cl. u. L. 9719, 12746, 17865; Clig. 1028; *est a bone e.*: Rig. 13906.

Stoff für den aus ihm gefertigten Gegenstand:

Eisen für Harnisch bzw. Schwert: Cl. u. L. 2100 (*li fers* = la coife); Er. 886, 3024 usw. (4); Ch. 2 esp. 3032; Mer. 4115; (fers = espee) vgl. Rennert S. 21.

Stahl für Schwert (*l'acier* = l'espee): Cl. u. L. 2100; Er. 947; Karr. 5841; vgl. Rennert S. 21.

Waffe für den Träger derselben:

Schild für Krieger: Cl. u. L. 20223 (o lui XL mile escuz); Löw. 4425 (ne criem pas tant voz trois e.); vgl. Rennert S. 25 (Aliscans 2837: en sa compaigne avoit LX. e.).

β) Räumliche Vertauschung.

Herz statt in ihm wohnend gedachter abstrakter Eigenschaften:

Für Wunsch, Neigung: Cl. u. L. 897 (les cuers en ont entalenté), ähnlich 14400f. Vgl. Karr. 1240 (n'a cuer que un); Perc. 10427 (metre son c.), ähnlich 1928; Mer. 2 (son c. et s'entente met); Rennert S. 23.

Für Gesinnung: *de bon cuer* (Cl. u. L. 837; Mer. 4746; vgl. Rennert S. 23); verwandt Cl. u. L. 1153 (de c. sanz guile), 14426 (de fin c. entier).

b) Hinsichtlich des Umfangs (Synekdoche).

α) Teil für das Ganze.

Umschreibung des Personalpronomens durch

I. *cors* (vgl. Rennert S. 37):

1. Pers.: *mon (le mien) c.* (Cl. u. L. 619; Er. 3118; Karr. 4827, 4863; Löw. 2594, 3638, 3727; Perc. 4627, 5759, 9430; Conte du Gr. (unb. F.) 12263; Ch. 2 esp. 5666; Mer. 2716).

2. Pers.: *ton (le tien) c.* (Cl. u. L. 11031; Karr. 2886; Perc. 8116, 8379). — *vo (vostre) c.* (Cl. u. L. 9858; Er. 4538, 5795; Karr. 4531; Löw. 2382; Perc. 3310; Ch. 2 esp. 4960, 5750; Mer. 5440).

3. Pers.: *son (le suen) c.* (Cl. u. L. 10780, 16641 usw. (6); Er. 1592, 5208 usw. (4); Clig. 1083, 1344; Karr. 571, 4075 usw. (4); Löw. 5571; Perc. 7427, 7456, 9733; Conte du Gr. (G. v. D.) 32296; Mer. 540; Joufr. 387, 986). — *leur c.* (Cl. u. L. 168, 936, 3104; Mer. 4207).

II. *cuers*:

1. Pers.: *mes c.* (Cl. u. L. 10385; Löw. 5176; vgl. Rennert S. 36f.). Vgl. Er. 5584 (3. Pers.).

III. *lor (mes, ses) membre(s)*: Cl. u. L. 168; Perc. 4547, 4764; Mer. 2116.

β) Das Ganze für den Teil.

Turnier für die Teilnehmer an demselben:

I. Als Subjekt: Cl. u. L. 9088 (toz *li tornois* asemble); Mer. 219 (la ou li t. assembloit). Vgl. Clig. 4978 (li t. departira); Perc. 6962 (li tornoiemens depart).

II. Als Objekt: *vaincre (tout) le tornoi(ement)*: Cl. u. L. 4984, 7384 usw. (5); Er. 2261; Ch. 2 esp. 1849. Verwandtes vgl. bei Rennert S. 23 (Otinel 1557).

γ) Bestimmte Zahlen für unbestimmte.

2: *.II. moz*: Cl. u. L. 11485; Mer. 440f. — *plus de II . . .*: Cl. u. L. 22460; Löw. 298; vgl. Karr. 3737. — *(pl. de) II liues*: Cl. u. L.

18873; Ch. a l'esp. 122. — Verwandt: Er. 3311, Karr. 3039 (deus lances); Karr. 4505 (deus pas); vgl. auch Rennert S. 29.

5: *plus de V...*: Cl. u. L. 14047; Conte du Gr. (Gerb.) VI, S. 226; Rig. 7492. Vgl. Clig. 1806, 1903; Löw. 2846, 3008.

7: *plus de set*: Cl. u. L. 10685; Clig. 1953; Durm. 759, 1293; Rennert S. 32. — *pl. de VII anz*: Cl. u. L. 10547, 25241; Er. 5350; vgl. Er. 5435, Conte du Gr. (Gerb.) VI, S. 165, sowie Rennert S. 29. — Verwandt: Cl. u. L. 26205; Clig. 1811; Perc. 9403; Durm. 4391; Mule s. fr. 676.

10: *plus de X...*: Cl. u. L. 4148, 21470; Perc. 2238; Rennert S. 32. Vgl. Clig. 6166; Perc. 4397, 7275; Conte du Gr. (Gerb.) VI, S. 194; Durm. 1327; Mule s. fr. 277.

15: *XV jours*: Cl. u. L. 26100; Perc. 1198; verwandt Löw. 5844. Vgl. Clig. 1537; Rig. 2688, sowie Rennert S. 29.

20: *plus de vint*: Cl. u. L. 5053; Er. 1298; Clig. 4738; Mer. 1268; Huon de Bord. 5521; Rennert S. 29 f. Vgl. auch Cl. u. L. 24828; Karr. 5642; Perc. 1903, 10585; Ch. a l'esp. 33.

24: Cl. u. L. 5460; vgl. Clig. 1824, sowie Rennert S. 31.

37: Cl. u. L. 15690; vgl. Karr. 1189.

50: Cl. u. L. 369, 4096 u. ö. (7); vgl. Rennert S. 30.

60: Cl. u. L. 370, 27976; vgl. Perc. 6944; Rennert S. 30.

100: *cent foiz*: Cl. u. L. 8143, 16226, 30347; Er. 3423; Löw. 446, 4651; Perc. 1231; Rig. 4650. — *plus de C f.*: Cl. u. L. 2647, 8154, 20721; Löw. 206, 796; Perc. 1272, 1567; Durm. 1370; Ferg. 5894; Mer. 3301, 5705; Mule s. fr. 1081; agn. Boeve de H. 3020. — *cent tanz*: Cl. u. L. 8058, 9825, 25966; Karr. 3475; Löw. 783, 2287; Ille et Gal. 5913, 6516. — *plus de c.*: Cl. u. L. 2816, 10058 usw. (4); Er. 1636; Perc. 924, 1121, 9606; Rig. 8022, 12232; Veng. Rag. 622, 2760 usw. (4); Ille et Gal. 5939. — *pl. de c. chevaliers*: Cl. u. L. 13982; Er. 1180. — *.C. soz*: Cl. u. L. 20893. Verwandt: cent mars (Perc. 2635; Ferg. 2499; Rig. 6550, 7217). Vgl. Rennert S. 30.

200: *plus de deus cenz*: Cl. u. L. 1794, 1854 usw. (4); vgl. Ch. 2 esp. 5434, 10934, sowie Rennert S. 30.

300: Cl. u. L. 11498, 18573 (*.CCC. mailles*); vgl. Löw. 5194; Rig. 12106; Veng. Rag. 2955; Judenknabe (Vie des anc. per.) 335; Rennert S. 30.

400: *(plus de) quatre cenz*: Cl. u. L. 12235, 17958; vgl. Er. 6662; Perc. 3634; Mule s. fr. 860; Rennert S. 30.

500: *plus de .V.C.*: Cl. u. L. 14287, 28252; Clig. 1770; Perc. 9204; Rig. 16092. — *pl. de .V.C. foiz*: Cl. u. L. 14060, 28170; Er. 274, 415. — *.V.C. mercis*: Cl. u. L. 23088 f.; Karr. 957; Perc. 6979; agn. Boeve de H. 2427, 2808; vgl. Rennert S. 30. — „*Dame (Sire)*", *fet il*, „*.V.C. merci(s)*": Cl. u. L. 8155, 8592; Löw. 6795; Rig. 4469. Vgl. St. Alexis (Réd. interpol. d. 12. Jhs.) 694. — *.V.C. ... et (u) plus*: Cl. u. L. 23088 f.; Er. 6922; Rig. 7111.

1000: *por M mars*: Cl. u. L. 26849; Conte du Gr. (Gerb.) VI, S. 180; Mer. 4082; Rig. 4375, 6025; Veng. Rag. 3939; vgl. Rennert

S. 81. — Verwandt: (por) mil livres (Er. 2812; Karr. 6620; Rig. 5040, 7948, 10764). — *M foiz*: Cl. u. L. 14312, 22774; Löw. 3406; Rig. 425. — *plus de mil* . . .: Cl. u. L. 5509, 6120 usw. (4); Rig. 5506; Ille et Gal. 5910; Roland 177. — *pl. de M cox*: Cl. u. L. 25506; Roland 1414. Vgl. Rennert S. 30.

2000: *plus de II mil*: Cl. u. L. 5216, 28819; Er. 5528; Rig. 10153; vgl. Clig. 1695, Ch. 2 esp. 11023, sowie Rennert S. 30. — Verwandt: *pl. de II milliers*: (Cl. u. L. 10730); vgl. plus d'un milier (Er. 6823; Clig. 6018).

5000: *plus de V mile*: Cl. u. L. 1478; vgl. Rennert S. 30.

10000: *plus de X mile*: Cl. u. L. 6790, 6798, 20281; Perc. 7258; Judenknabe (Walt. v. Coincy) 71; vgl. Ch. 2 esp. 136, Rig. 10529, sowie Rennert S. 30.

20000: *plus de XX mil*: Cl. u. L. 6731, 19677; Clig. 6506; vgl. Rennert S. 30.

100000: Cl. u. L. 24225 (*CM deables*); Karr. 1475, 1500 (çant mile foiz), ebenso Löw. 2379, 3954; Karr. 4423, 4681, 5765 (çant mile tanz), ebenso Löw. 4021. Vgl. Rig. 2066, 7472; St. Alex. (11. Jh.) 119, 5. — *plus de CM* . . .: Cl. u. L. 28741; Clig. 1632; Roland 3671; vgl. Rennert S. 30.

δ) Verbindung mehrerer Zahlen.

4 u. 3: *quatre et (ou) troy*: Cl. u. L. 16383; Er. 3946; vgl. Clig. 252, sowie Rennert S. 32. — Umgekehrt *trois et (ou) quatre*: Er. 4118, 6502; Löw. 2474, 3167, 5878; Perc. 10216; Ferg. 2264; Mer. 2676; vgl. Ille et Gal. 5703, 6542.

Verbindungen in (meist) aufsteigender Reihenfolge durch *ci (ça), la, et (ne, ou, qui)*: Cl. u. L. 18642 *(ci V, ci sis, ci set, ci dis)*; Conte du Gr. (Gerb.) VI, S. 204 (ou: 5, 6, 7, 9, 10); Rom. de Brut 12184 f. (ça: 2, 3, 5, 6, 7, 8, 9, 10); Beaud. 1432 (lai: 5, 6, 7, 8); Rig. 7462 (ou: 5, 6, 7, 8). — Verwandt: Beaud. 2209 (et: 2, 3, 6); Mer. 930 (ça: 2, 3, 5, 6); Rig. 8515 (ne: 4, 5, 6); Ille et Gal. 5884 (qui: 1, 2, 3); Mort de Gar. le Loh. 190 (ou: 4, 5, 6). — Cl. u. L. 8993 *(la .C., la .M., la .XIIII.)*; vgl. Karr. 5610 ff. (et, ça: 10, 20, 30, 80, 90, 100, 200); Mer. 918 (ça: 20, 10), 4089 (ça: 5, 10, 20); Veng. Rag. 37 (ça: 10, 20), 3211 (ça: 1, 7, 10, 20); Garin le Loh. II, 154 (ça, la: 10, 30, 40, 20); Roland 149 (u: 10, 15, 20).

ε) Angabe einer bestimmten Teilzahl.

$^1/_{10}$: *la di(s)me (part)* (z. B. de sa biauté): Cl. u. L. 13407; Ferg. 4053 (= Cl. u. L. 13407); Löw. 6537; Mer. 3283; Er. 1085 (le disme); vgl. Dressler S. 63, Rennert S. 82.

ζ) Angabe eines bestimmten Längen- bzw. Raummafses.

liue: *(plus d')une l.*: Cl. u L. 13936; Clig. 1266; Rig. 7542; vgl. Perc. 9594. — *(plus de) II liues*: Cl. u. L. 18873; Ch. a l'esp. 122; vgl. Löw. 2474. — Ähnlich: Cl. u. L. 4148, 24828; Er. 1034,

3902 usw. (5); Clig. 1806; Karr. 4426; Löw. 2474, 5878; Perc. 1177; Mer. 3290; vgl. Rennert S. 28.

(plus d')une toise: Cl. u. L. 23664; Clig. 3738; Löw. 2092; Mer. 114; vgl. Rennert S. 28.

plain(ne) paume: Cl. u. L. 2436, 5502; Er. 1999, 6875; Roland 3606 (vgl. Rennert S. 27).

5. Umschreibung.

Gott: *li rois des roys*: Cl. u. L. 21362; Perc. 3823; Conte du Gr. (unb. F.) 12038. — *le roy (cil), qui ne ment*: Cl. u. L. 5082, 12691, 15511; Conte du Gr. (unb. F.) 12038. — Weitere Beispiele für beide Umschreibungen bei Rennert S. 37 f.

6. Lokalisierende Ergänzung (Pleonasmus).

en son (mon) corage: Cl. u. L. 23137; Clig. 1593; Perc. 1997, 2679, 8721; Wilh. 1088; Ferg. 816; Rig. 4011; Yder 475, 2703, 5233. — *molt fu dolenz (iriés) en son c.*: Cl. u. L. 22581; Ch. 2 esp. 266. Vgl. Er. 2014 (. . . en fu liez . . .), 1312 (. . . estoit liee . . .); s. auch Thedens[1] S. 84. — *(se) pense (pensa) en son c.*: Cl. u. L. 17240; Ch. 2. esp. 183, 1823; vgl. Karr. 3652 (s. auch Thedens[1] S. 84); verwandt Perc. 2232.

ou (el) cors: Cl. u. L. 22384, 26719; Löw. 4563; Ch. 2 esp. 3146.

en son cuer: Cl. u. L. 201, 21624 u. ö. (11); Karr. 876, 4170; Löw. 5638; Ch. 2 esp. 882; Rom. u. Past. I, 3, 18.

le cuer ou (el, du, de son, dedanz le) ventre: Cl. u. L. 4007, 4472 usw. (4); Clig. 706, 716; Karr. 755; Löw. 3160, 4550; Perc. 1300, 7227 usw. (5); Wilh. 2452; Conte du Gr. (unb. F.) 11243, 13592; ebd. (G. v. D.) 24906, 32445; Hunb. 3140; Mer. 69, 3035; Rob. de Blois, Chans. d'am. 254.

7. Übertreibender Ausdruck (Hyperbel).

(l')en n'(i) öist (pas) dieu tonant: Cl. u. L. 30264; Clig. 5886; Conte du Gr. (unb. F.) 18680; ebd. (Man.) 38124 (nes statt pas); Ch. 2 esp. 12271; Torn. Ant. 523; Esc. 4901, 5086. — Varianten des gleichen Gedankens aufserdem in: Clig. 2012 f.; Löw. 2350; Ch. 2 esp. 7416 f.; Veng. Rag. 1134 f. — Beispiele aus der Volksepik bei Rennert S. 79.

ainc (onques) meillor(s) n'ot (ne) rois ne quens (bzw. *cuens ne r.*): Cl. u. L. 6130, 16983 usw. (5); Er. 1388, 2620; Conte du Gr. (G. v. D.) 24598; Biaus Desc. 1508. Vgl. Rennert S. 84.

ainc mes (onques) n'öistes les pareilles (sa pareille), gewöhnlich im Reim mit „merveille(s)": Cl. u. L. 4403; Mant. maut. 200; Rig.

---

[1] Robert Thedens, Li chevaliers as deus espees in seinem Verhältnis zu seinen Quellen, insbesondere zu den Romanen Crestiens von Troyes. Diss. Göttingen 1908.

14964; ähnlich Karr. 4696 f. Vgl. auch Er. 536, 1042, 1669 ff.; Clig. 2730 ff., 5970; Karr. 1930 f.; Löw. 1237; Ch. 2 esp. 5424; Durm. 1928; Ferg. 1548, 1554 ff.; Rig. 5192, 6101, 14366.

ne vit onques plus bele nee (ohne den Zusatz „de mere"): Cl. u. L. 10534. — Verwandt: Er. 2601; Perc. 6510 f.; Ch. 2 esp. 4317; Colin Muset, Descort (Bartsch, Chrest.[8]) 384, 12; vgl. Rennert S. 88.

par .I. pou (a po) qu'il (que) ne chëi jus: Cl. u. L. 17035; Er. 3716 f. — Ähnlich Gorm. et Isemb. 397 (a bien petit qued il ne chiet), Am. et Amil. 3023 (a poi ne chiet).

a (por) pou (que) li cuers ne me (li) crieve: Cl. u. L. 12688, 22638, ähnlich 16349 (creva); Löw. 3936; Yder 3605; Ille et Gal. 2219; Bernier, La houce partie (Bartsch, Chrest.[8]) 309, 27. — Verwandt: Perc. 2468 (creva); Conte du Gr. (G. v. D.) 24051; Veng. Rag. 2622.

a pou (que) (li cuers) ne (lor) font: Cl. u. L. 23886. — Verwandt: Conte du Gr. (Gerb.) VI, S. 236; Mer. 758; Esc. 464; agn. Boeve de H. 502.

a pou ne l'a escervelé: Cl. u. L. 2447; La Plantez (Méon, Nouv. rec. I, 338—342) 190. Vgl. Löw. 6141 (par po qu'il ne s'escervelent).

par un petit (par un pou, a pou) (que) (il) n'enrage (esrage, errage): Cl. u. L. 7871, 8236 u. ö. (6); vgl. ebd. 8761, 21813; Clig. 2039; Karr. 7092; Löw. 4125; Mer. 3465; Rig. 6272; Yder 2702; Veng. Rag. 2378. — Besondere Variante: *por (un) po (a po) (que il) n'e. vis*: Er. 4790; Clig. 1910; Garin le Loh. (Bartsch, Chrest.[8]) 65, 21, 26; 67, 32.

par .I. petit (a poi [que], pur poi) d'ire (iror) ne fent: Cl. u. L. 17003, 22778 usw. (5); Rig. 15424; Rol. 325; Gaydon 10766 (vgl. Rennert S. 36). — Verwandt: Cl. u. L. 29835 (... de deul ne f.); Wilh. 866 (... li cuers ne li fant); Rig. 713 (ebenso).

par un petit (par pou) du sens n'issi: Cl. u. L. 774, 17137 usw.; ähnlich ebd. 15491, 16033, 19726; Veng. Rag. 960 f.; vgl. Perc. 3565; Yder 3449; Esc. 4471.

Besonders häufig sind die erweiternden Zusätze, die einer Wendung hyperbolische Färbung geben:

soz ciel (mit negiertem Verbum): Cl. u. L. 12153; Er. 1255, 5902; Mule s. fr. 833, 845, 873; Yder 1738, 2230 usw. (4); vgl. Rennert S. 87 f., 113.

du (del) monde: Cl. u. L. 123, 850 u. ö. (12); Löw. 3855. Weitere Beispiele bei Stevenson S. 89. — *que c'est la plus bele du m.*: Cl. u. L. 25698; Mer. 379. Ähnlich: Cl. u. L. 13399, 29566 usw. (iert statt est); 850, 5009, 21751 (une des beles d. m.). — *meillor(s) (miaudres) del m. (mont)*: Cl. u. L. 1970, 9170 usw. (5); Clig. 310 (meillor del mont) Er. 1690; Karr. 3233 (miaudres del monde); Ch. 2. esp. 2333; Ferg. 1268; Mer. 1293 (meillor dou mont). — *de (tretout) ce m.*: Cl. u. L. 4715, 5623, 23325; Er. 1776 (de tot le mont).

el monde (mont): Cl. u. L. 3558, 25368, 29014; Karr. 3483; Löw. 1237, 3864; Perc. 3181, 3974; Wilh. 1360; Ch. 2 esp. 5424, 5498 f. — Weitere Beispiele bei Rennert S. 88 und Stevenson S. 88 f. —

en ce m.: Cl. u. L. 1012, 2871; Mer. 377 (en cest mont). — *en tot le m.*: Cl. u. L. 17936. Gewöhnlich *en t. le mont*: Er. 423, 2550; Löw. 6552; Durm. 1930; Ferg. 190; Mant. maut. 260. — Weitere Beispiele bei Rennert S. 88, 113 und Stevenson S. 89.

par (tre)tout le m.: Cl. u. L. 12717, 21388; Veng. Rag. 728 (par tout le mont).

en ce (el, o, en cest) siecle: Cl. u. L. 26455; Er. 783; Clig. 922; Durm. 2047; Mule s. fr. 173; weitere Belege bei Rennert S. 87 f.

en nule terre: (z. T. in Verbindung mit „onques“): Cl. u. L. 5981; Er. 87, 1669; Mer. 1704; Rom. u. Past I, 1, 28; vgl. auch Rennert S. 88.

ainc (onques) en sa (ma) vie in Verbindung mit verneinten Formen von „veoir“: Cl. u. L. 26563; Perc. 7010; Ch. 2 esp. 5453 f.; Veng. Rag. 1894 f.; Ille et Gal. 2400.

8. Herabsetzender Ausdruck (Litotes A).

Die folgenden Ausdrücke der Geringschätzung treten gewöhnlich in Verbindung mit Verben des Schätzens, Wertseins u. dgl. auf:

une chastaigne: Cl. u. L. 26601; Wilh. 155; Gui de Nanteuil 1691 (Rennert S. 92).

un seul denier: Cl. u. L. 27153, 27157; Veng. Rag. 1410; Joufr. 3395. — *un d.*: Perc. 2051; Beaud. 112, 1254; Mer. 727; Esc. 421; Rob. de Blois, Chans. d'am. 304; agn. Boeve de H. 1060, 1064 usw. (6); Roland 1262, 1666 usw. (4); weitere Belege bei Rennert S. 90 f.: Cor. Loois 613; Gaydon 2478. — Zu *III deniers* (Cl. u. L. 18562, 20860) vgl. Rol. 1880: quatre d.

un oef: Cl. u. L. 10864; Löw. 3893; Hunb. 395; Esc. 260; Adamsspiel 662; agn. Boeve 1060; Doon de M. 2091; Huon de B. 6544. Weiterer Beleg bei Rennert S. 92: Charrois de Nymes 428.

un vert samis: Cl. u. L. 6437. — Vgl. nur „samiz“ bei Rennert S. 90: Mort de Gar. le Loh. 56; Gayd. 2152.

9. Steigerung durch Verneinung des Gegenteils (Litotes B).

a) Verneinung in Verbindung[1] mit Substantiven.

ce n'est pas fable: Cl. u. L. 669; Am. et Amil. 5 (vgl. Rennert S. 94).

n'est (n'iert, ne fu) merveille, se ...: Cl. u. L. 133, 1845 usw. (4); Er. 4341; Clig. 775, 3535, 3839 f.; Karr. 5486; Löw. 1947, 3878 f.; Perc. 1717 f., 4126; Wilh. 453; Yder 5854; Esc. 445; Joufr. 513. — *n'est (pas) merveille(s), se (s')il s'esmaie*: Cl. u. L. 2229, 11518, 17647; Guigemar 197; Er. 4976; ähnlich Clig. 661.

---

[1] Damit soll nicht gesagt sein, dafs das Substantiv bzw. Adjektiv, das als Objekt oder Prädikatsnomen dient, selbst verneint würde; verneint ist immer nur das Verbum; die negative Auffassung des substantivischen bzw. adjektivischen Begriffs spricht sich lediglich in der Setzung des Gegenteils zu dem in Wirklichkeit gemeinten Begriffe aus (vgl. Rennert S. 93, Anm.).

mot ne dist: Cl. u. L. 10163; Clig. 1375; Löw. 323; Conte du Gr. (unb. F.) 11382; ebd. (G. v. D.) 32916. — Gewöhnlich *ne dist m.*: Er. 2778; Clig. 2474, 5785; Karr. 1230; Löw. 1953; Perc. 2116; Conte du Gr. (unb. F.) 12041; ebd. (G. v. D.) 32929; Esc. 323.

nu tiennent (tenez) pas a gaberie: Cl. u. L. 6757, 9437. Vgl. Joufr. 2314 (ne lo tindrent mie a gas); ähnlich Rennert S. 94.

b) Verneinung in Verbindung[1] mit Adjektiven.

n'est(oit) (pas) fox: Cl. u. L. 726; Clig. 392; vgl. Atre per. 90.

n'estoient pas legier: Cl. u. L. 8352; vgl. Clig. 1240.

n'avoit pas (la) color pale: Cl. u. L. 212, 6908; vgl. Wilh. 2562 (nen ot mie . . .).

n'estoient pas petites: Cl. u. L. 3332; vgl. Löw. 3297; Rennert S. 42.

ne fu povres ne nice: Cl. u. L. 14290; vgl. Perc. 6634; Atre per. 128.

n'estes pas sage: Cl. u. L. 8111; vgl. Wilh. 692; weitere Beispiele bei Rennert S. 36.

ne m'est pas sains: Cl. u. L. 79 f.; vgl. Clig. 278 (ne lor fu pas sainne), 1681 (n'est mie sainne).

n'iert mie vilains: Cl. u. L. 12440, vgl. auch 726. Vgl. Rennert S. 41 f.

c) Verneinung rein verbaler Begriffe.

α) Mit Hilfe von *ne-pas*, *mie*, *gaires*, *point*, *rien*.

pas n'i arreste: Cl. u. L. 9015; vgl. Ch. 2 esp. 5882, 6682.

point ne s'asëure: Cl. u. L. 2051, 24292; Ch. 2 esp. 318. — Vgl. *ne s'a.*: Cl. u. L. 8568, 9900 u. ö. (9); Ch. 2 esp. 11373.

celer: *ne(l) me celez*: Cl. u. L. 10535, 25366; Er. 1055; Clig. 1118; Perc. 5600; Wilh. 1241. — *ne (le me) c. (vos) mie*: Cl. u. L. 9205, 25372; Er. 5052; Yder 4983. — *(ja) ne(l) vous (te) celerai*: Cl. u. L. 15233; Er. 1060; Perc. 5938; Conte du Gr. (Man.) 36550. — *ne(l) vous c. mie*: Cl. u. L. 11102; Perc. 10130; Ch. 2 esp. 3790; vgl. Löw. 3648.

n'en doutez mie (ja): Cl. u. L. 9052; Wilh. 2603.

mie ne failli (ne failli mie): Cl. u. L. 182, 17631, 20617; verwandt 4247 u. ö.; vgl. Clig. 1308 (ne vos an faillons).

pas (mie) ne se faint: Cl. u. L. 5616; Löw. 3273; Perc. 5685; Ch. 2 esp. 3488, 5357 usw. (4). — Verwandt: Löw. 529, 3650, 6654; Perc. 1558; Wilh. 1714; Mer. 2113. — *de lui servir . . . ne se f.*: Cl. u. L. 7882; Ch. 2 esp. 10078.

mentir: *(que) ja n'en mentirai* (in Reimverbindung mit: je[l] vous dirai): Cl. u. L. 19204, 21768; 22930 (le dirai); Löw. 2568, 3602; Perc. 1574. — *que ja de (un) mot n'(en) m.*: Cl. u. L. 19788; Conte du Gr. (unb. F.) III, S. 372, V. 67 (Hs. Mpl.); ebd. (G. v. D.) 23132; Atre per. 5016; Lai v. Melion, Z. R. Ph. VI, 95, 106. — Vgl. auch Cl. u. L. 2886, 25693. — *que ja ne vous en m.*: Cl. u. L. 17783,

---

[1] Siehe Anm. auf S. 22.

25959; Conte du Gr. (unb. F.) 13572, ebd. (Man.) 35672, 42022, ähnlich (ne st. que) 45008.

ne s'oublia (n'a oublier): Cl. u. L. 2265, 8660. Vgl. Er. 1442, 4680; Clig. 1554, 1772 usw. (4); Karr. 711; Wilh. 173, 1822 u. ö. (6); Ch. 2 esp. 6916; Mer. 3476; Joufr. 896, 1367; Rennert S. 93.

ne sejorne(nt): Cl. u. L. 9913, 23396; Perc. 9006; Durm. 1658, 12770; Mule s. fr. 388.

gaires ne targa (ne tarda gueires): Cl. u. L. 4428; Er. 1915; Karr. 272; Ch. 2 esp. 5462. — Vgl. auch *ne tarda (targe) mie*: Löw. 2222; Ch. 2 esp. 6413.

rien ne (te) vaut (petit vous v.): Cl. u. L. 26319; Karr. 3882; Ch. 2 esp. 5031.

β) Mit Hilfe von *plus ne (plus n'i)*.

plus n'(i) arreste: Cl. u. L. 14408, 21043; Clig. 2462; Perc. 630; Conte du Gr. (Gerb.) VI, 191; Mule s. fr. 592; Veng. Rag. 2283.

pl. n'(i) atent: Cl. u. L. 12052; Perc. 923, 5374; Conte du Gr. (Man.) 37130; ebd. (Gerb.) VI, S. 200, 239, 241; Mer. 1686; Veng. Rag. 1048. — *que pl. n'(i) atendent*: Cl. u. L. 5856, 6942; Er. 1478; Conte du Gr. (Gerb.) VI, S. 226. — *pl. n'(i) atendi*: Cl. u. L. 18070, 24508; Conte du Gr. (Man.) 37070. — *puis monta (-e), que pl. n'a.*: Cl. u. L. 6922; Conte du Gr. (Gerb.) VI, S. 237, Z. 29. Ähnlich: Cl. u. L. 5856.

pl. ne (n'i) sejorne(nt): Cl. u. L. 11703, 19706, 20627; Clig. 4201; Karr. 68, 1842; Perc. 7194; Conte du Gr. (unb. F.) 21432; Atre per. 2763, 4274. — *pl. ne sejorna*: Cl. u. L. 23878; Perc. 1700.

pl. ne se (n'i) tarde (targe): Cl. u. L. 1107; Yder 4350.

10. Rhetorische Frage.

que (por quoi, de quoi) (vous) (en) feroie lonc conte?: Cl. u. L. 24498, 28077; Er. 1084; Karr. 1507; Conte du Gr. (Man.) 42035; Mer. 3742; Rig. 12067; Joufr. 2316. — *que (vous) (en) f. (jo) plus l. c.?*: Ch. a l'esp. 855; Ch. 2 esp. 1790, 1985 usw. (5); Yder 3184; Ille et Gal. 3469.

que vous feroie longue fable?: Cl. u. L. 24221; Atre per. 3182.

II. Verdeutlichung des Ausdrucks.

1. Doppelsetzung.

a) Wiederholung des gleichen Wortes (Epizeuxis).

α) Unmittelbare Wiederholung.

äie, äie: Cl. u. L. 16163; Karr. 1080; Atre per. 4281; Biaus Desc. 4556 (aiue, aiue); Renart 1214.

vassaus, vassaus: Cl. u. L. 22591; Er. 2895, 5907; Perc. 5673; Conte du Gr. (Man.) 41227, 44481; ebd. (Gerb.) VI, S. 254; Biaus Desc. 1390.

qui ainz ainz (verkürzter Vergleichssatz = „wer zuerst [lief, kam] zuerst"): Cl. u. L. 17050; Er. 4204; Clig. 4605, 6500; Karr. 251; Löw. 3258; Conte du Gr. (unb. F.) 11613; Ch. a l'esp. 785; Ch. 2 esp. 8608, 10994, 11213; Ferg. 107; Rig. 16506; Veng. Rag. 2043, 2964; Guill. de Pal. 2374, 6044; Ducs de Norm. II, 719, 3839.

ouvrez, ouvrez[1]: Cl. u. L. 21728.

rendez, rendez (in Chiasmus mit vor- und nachfolgendem „paiez, paiez"): Cl. u. L. 17960. — Den gleichen Imperativ habe ich anderwärts nicht belegt gefunden; dagegen läfst die recht häufige Epizeuxis anderer Imperative (s. o. ouvrez) diese Stilform als etwas allgemein Gebräuchliches erscheinen.[2]

β) Wiederholung unter Vermittlung von Präpositionen und Konjunktionen.

de chief en chief: Cl. u. L. 9792, 10195 u. ö. (8); Er. 223, 716, 3098; Clig. 4025, 4730; Wilh. 2817, 2821; Conte du Gr. (unb. F.) 20951; ebd. (G. v. D.) 30073; ebd. (Gerb.) VI, S. 223, 258; Atre per. 514, 992 u. ö. (8); Ch. a l'esp. 1198; Durm. 82, 538; Mant. maut. 336; Mer. 984; Mule s. fr. 671; Rig. 6036; Veng. Rag. 625, 4317, 6160; Octav. 283, 664, 4876. — . . . *li a (ont) tout(e) conté(e) De ch. en ch. la verité*: Cl. u. L. 1267 f., 8089 f., auch 24096 f.; Conte du Gr. (Man.) 40201 f.; Ch. a. l'esp. 89 f.; Mant. maut. 331 f.; Rom. de Trubert 2905 f.

coste a coste: Cl. u. L. 1043; Karr. 1517; Perc. 2731, 9615, 9663; Wilh. 2579; Conte du Gr. (G. v. D.) 24700; ebd. (Man.) 35463; Mule s. fr. 952; Yder 5501, 5852; Rose 196.

de jour en jour: Cl. u. L. 19896, 22692, 25192; Wilh. 441; Ch. 2 esp. 7774; Durm. 375; Rob. de Blois, Chast. des dames 634; Chansonnier de Montpell. 29, 24; Dolop. 8486, 8958; Lib. psalm. 60, 8; 95, 2; Rose 17181; agn. Judenknabe 85.

lez a lez: Cl. u. L. 16195; Clig. 1558, 6438; Karr. 2179; Perc. 7284; Conte du Gr. (G. v. D.) 22191; Beaud. 860; Ch. 2 esp. 1989, 3177, 5447; Durm. 9898; Ferg. 32, 1022; Rig. 11896; Alisc. 4406; Am. et Amil. 2964; Chansonn. de Montpell. 225, 10; Ducs de Norm.

---

[1] Epizeuxis dieses Imperativs ist mir nur in dem über hundert Jahre jüngeren Meliador (V. 5136, 20499) begegnet.

[2] Vgl. *aidiés, aidiés* (Conte du Gr. [G. v. D.] 23382, Biaus. Desc. 4487; *alez, alez* (Karr. 1548; Veng. Rag. 4120, 4512; Joufr. 2965); *amés, amés* (Veng. Rag. 4177); *baisiés, baisiés* (Motet I, Bartsch, Chrest. 341, 10); *chantez, chantez* (Conte du Gr. [Gerb.] VI, S. 222); *errés, errés* (Veng. Rag. 4777); *estez, estez* (Atre per. 225, 5795; Ch. a l'esp. 1029; Veng. Rag. 837, 4503; Wace, Rou 8133; Yder 2197); *ferez, ferez* (Rig. 8374; Wace, Rou 8060); *fuïez, fuïez* (Er. 4878, 5100; Clig. 5689; Wilh. 587; Fabl. des perdr. 83); *leissiez, leissiez* (Löw. 4338); *montez, montez* (Mer. 4221; Veng. Rag. 2633; Joufr. 2966); *oëz, oëz* (Mer. 227, 17); *ostez, ostez* (Wilh. 2224); *soufrés, soufrés* (Veng. Rag. 5632); *tüez, tüez* (Wilh. 968); *venez, venez* (Löw. 5181; Wace, Rou 8059); *mal veigniez, mal veigniez* (Löw. 5115).

II, 39116; Jourd. de Bl. 2964; Ren. 4038; Rom. u. Past. II, 61, 18; Rose 1231, 3828; Songe d'enf. 218.

main a main[1]: Cl. u. L. 5405, 11772 u. ö. (5); Er. 1553, 5310 usw. (4); Clig. 3653; Karr. 1204, 4611; Perc. 5420, 5923, 10355; Conte du Gr. (Man.) 36096, 36536 usw. (5); Ch. a l'esp. 428; Hunb. 699; Mule s. fr. 912; Rig. 12292, 17143; Veng. Rag. 5684; Yder 1073, 3832; Alexandr. 364, 25; Am. et Amil. 3114, 3129; Bernier, La houce partie (Bartsch, Chrest.[8]) 307, 18; Dolop. 10710; Ille et Gal. 82, 3331; Rom. u. Past. I, 5, 3; 48, 3.

mot a mot: Cl. u. L. 25800; Er. 6323; Löw. 659; Perc. 5074; Conte du Gr. (unb. F.) 12904; ebd. (G. v. D.) 22290, 24292; Ch. 2 esp. 1945, 7291; Ferg. 983; Rig. 1216; Ducs de Norm. II, 3374, 6030, 11411; Du chev. qui ooit la messe (Bartsch, Chrest.[8]) 314, 25; Rose 2069, 4197 usw. (5).

d'outre en outre: Cl. u. L. 7843; Clig. 6009; Perc. 10340; Conte du Gr. (Man.) 45258; Beaud. 3265; Ch. 2 esp. 234, 4744; Rig. 1241; Veng. Rag. 3268, 3321; Joufr. 2996, 4569.

pres a pres: Cl. u. L. 14216, 23892, 29197; Er. 6492; Clig. 5128; Karr. 5798; Perc. 3926, 5515; Conte du Gr. (unb. F.) 15697, 21151; Ch. 2 esp. 69; Durm. 7941, 10029; Mer. 141, 1; Veng. Rag. 3373, 3492 usw. (4); Ille et Gal. 5753; Ren. 28517; Rose 772.

tout en tout: Cl. u. L. 28936. — Zumeist in der Form *de(l) t. en t.* verwandt: Er. 2503, 6033; Karr. 6503; Löw. 1984, 1989; Perc. 3451, 5953; Conte du Gr. (Man.) 39228, 41279; Biaus Desc. 2607; Veng. Rag. 6158; St. Alex. 10, 5; 58, 5; Dolop. 1587; Ren. 5269.

un et un: Cl. u. L. 2393, 22081 usw. (4); Conte du Gr. (unb. F.) 11135; Beaud. 3595; Brandan 641. — Meist in der Form *par u. et u.*: Er. 6399, 6561; Clig. 395, 3722; Perc. 3406; Perc.-Éluc. 445; Atre per. 6294. — *un a un*: Ch. a l'esp. 355, 757; Rob. de Blois, Chast. des dames 441; Dolop. 1277. — *par u. a u.*: Wilh. 2447.

b) Wiederholung des gleichen Stammes (Annomination).

amoit (ama) d'amor(s): Cl. u. L. 15143; Er. 2434.

armez d'(des) armes: Cl. u. L. 17028; Er. 584 f., 2677, 5899; Clig. 4029; Karr. 48, 5523; Perc. 7615; Conte du Gr. (unb. F.) 11116; Esc. 3729; agn. Boeve de H. 1273. Vgl. auch Karr. 6932; Löw. 5571; Perc. 7260 f., 9733; Ch. 2 esp. 1715. — *armez de ... armëure(s)*: Cl. u. L. 3145; Karr. 2220; Löw. 178; Perc. 7266 f.; Ch. 2 esp. 2383.

ceinture ceinte: Cl. u. L. 14469 f.; Perc. 1745.

chauces chaucier (chaucié[e]s): Cl. u. L. 1394, 2026; Er. 99; Conte du Gr. (G. v. D.) 32431.

no(n)mer le(s) non(s): Cl. u. L. 6827; Er. 5461; Perc. 3470, 5666.

---

[1] Vgl. auch: *de main en main* (Cl. u. L. 21405, 27159). Andere Beispiele nicht belegt.

2. Zergliederung.

a) Verbindung verwandter Begriffe (Synonyma).

α) Substantiva.

anui et contraire: Cl. u. L. 4604; Wilh. 1498, 3324.

a. et honte: Cl. u. L. 9665; vgl. Perc. 3455; Ch. 2 esp. 5836. — Umgekehrt: Atre per. 985; Ch. 2 esp. 6212; Rig. 9034, 9065, 9970.

a. et ire: Cl. u. L. 10788. — Umgekehrt: Atre per. 626; Ch. a l'esp. 911.

a. et painne: Cl. u. L. 624. — Umgekehrt: Mer. 832.

argent et or: Cl. u. L. 6877; Er. 2714; Wilh. 2461; Biaus Desc. 4656; Ch. a l'esp. 353; Hunb. 959; Rom. u. Past. I, 8, 68. — Umgekehrt: Cl. u. L. 3638, 6872; Er. 1343, 1871, 1889; Clig. 109, 183; Perc. (Éluc.) 51, 302; Wilh. 145, 978; Atre per. 143; Biaus Desc. 3423, 3548 usw. (4); Ch. a l'esp. 777; Ferg. 3795; Hunb. 47, 494; Mer. 4015, 5217; Torn. Ant. 295; Eulalia 7; Am. et Amil. 27, 1978 usw. (4).

batailles et estors: Cl. u. L. 6617; Mer. 3773; Jourd. de Bl. 2925. — Umgekehrt: Cl. u. L. 1566, 3896; Jourd. de Bl. 1075.

bataille et tornoi(ement): Cl. u. L. 4829. — Umgekehrt: vgl. Torn. Ant. 262.

biches et cers: Cl. u. L. 3309. — Umgekehrt: Wilh. 1964.

bien — honor: Cl. u. L. 32; Löw. 779; Ch. a l'esp. 1176; Durm. 4. — Umgekehrt: Ch. a l'esp. 410.

bois et prez: Cl. u. L. 9321; Ferg. 186.

b. et riviere: Cl. u. L. 3057; Er. 5401; Löw. 2468; Wilh. 1951; Durm. 142.

la bouche et la face: Cl. u. L. 7216, 12628 u. ö. (7); Conte du Gr. (unb. F.) 10947, ähnlich (sa st. la) 17091.

bourgois et chevalier: Cl. u. L. 8043. — Umgekehrt: Er. 1904, 4743; Biaus Desc. 1645.

b. et escuiers: Cl. u. L. 8212; Atre per. 730.

bours (ne) viles (ne) citez: Cl. u. L. 6989; Ferg. 4403; Veng. Rag. 4879; vgl. Clig. 6686. — Verwandt Rig. 314, 627; umgekehrt: Perc. (Éluc.) 406. Vgl. Dreſsler S. 62.

brebiz — moutons: Cl. u. L. 6871. — Umgekehrt: Perc. 1125.

chastiaus ne bours ne fermeté: Cl. u. L. 5689; vgl. Perc. 406 (Éluc.), 493; Torn. Ant. 612. — Umgekehrt: vgl. Ferg. 2779.

chevaliers et puceles: Cl. u. L. 6059; Er. 349, 2334; Biaus Desc. 3904; Mer. 342. — Umgekehrt: Perc. (Éluc.) 181; Ch. a l'esp. 1016.

ch. et serjanz: Cl. u. L. 7656; Er. 790, 2311; Perc. 1101; Wilh. 1273; Hunb. 431; Mer. 4108; Rig. 459, 854. — Umgekehrt: Er. 4960; Mer. 4093.

chevaus et armes: Cl. u. L. 2416, 4181; Er. 2740, 6954. — Umgekehrt: Mer. 1061; Rig. 516.

cop ne plaie: *ja ne sent il (n'i avra, ne pert il) cop (cos) ne pl.*: Cl. u. L. 260; Er. 594; Clig. 690; vgl. Eneas 8971.

corroz et ire: Cl. u. L. 5717; Wilh. 2979; Hunb. 685; Mant. maut. 801. — Umgekehrt: Cl. u. L. 8646; Perc. 2249; Wilh. 3103; Ch. 2 esp. 1999.

cors et membre: Cl. u. L. 168; Hunb. 865.

cuer et entente: Cl. u. L. 1339, 7108; Mer. 2.

c. (et) hardement: Cl. u. L. 2206; Löw. 3180; Jourd. de Bl. 2721; vgl. Rennert S. 22.

c. et pense(e): Cl. u. L. 3827. Vgl. Jourd. de Bl. 632, sowie Rennert S. 22.

dames et chevaliers: Cl. u. L. 4584, 10729; Er. 2745, 4743; Conte du Gr. (Gerb.) VI, S. 192; Biaus Desc. 2088, 3904; Ch. a l'esp. 788; Rig. 292. — Umgekehrt: Er. 5541; Wilh. 1314; Conte du Gr. (Gerb.) VI, S. 195.

d. et escuier: Cl. u. L. 8044; Er. 554.

d. (et) puceles: Cl. u. L. 853, 6024 usw. (4); Er. 33, 2808, 5541; Wilh. 1314; Conte du Gr. (Gerb.) VI, S. 194; Biaus Desc. 1581, 1646, 4253; Durm. 75; Mant. maut. 749; Rig. 575.

dolor et ire: Cl. u. L. 10726; Mer. 4901. — Vgl. *duel et ire*: Er. 4806; Rig. 3519.

duc (et) conte: Cl. u. L. 1681; Biaus Desc. 4942; Ch. 2 esp. 5408. — Umgekehrt: Er. 1963; Biaus Desc. 3975.

duel et anoi: Cl. u. L. 8300; Er. 4858; Perc. 1670; Wilh. 3300. — Umgekehrt: Rig. 8084.

d. et tristece: Cl. u. L. 8015; Perc. 915; vgl. Rom. u. Past. I, 11, 18.

escu et hauberc: Cl. u. L. 9895; Er. 885, 3587; Clig. 2047; Biaus Desc. 436, 1095 usw. (4); Ferg. 2377. — Umgekehrt: Cl. u. L. 6393; Er. 767; Ch. a l'esp. 1143; Mer. 731.

escu(z) — hiaume(s): Cl. u. L. 1357; Biaus Desc. 5599; Mer. 3061. — Umgekehrt: Cl. u. L. 6252; Biaus Desc. 453, 2920 usw. (4).

e. (et) lance(s): Cl. u. L. 7399, 9079 usw. (4); Er. 141; Biaus Desc. 267, 509 usw. (4); Ch. a l'esp. 126, 915; Hunb. 236; Mer. 1701; Rig. 183, 883. — Umgekehrt: Cl. u. L. 1148, 6499, 7501; Atre per. 760; Biaus Desc. 5858, 5887; Ch. a l'esp. 102, 928; Ferg. 597.

fain et avoine: Cl. u. L. 8705, 9616 u. ö. (10); Er. 467; Perc. 2975; Wilh. 2256; Yder 6008. — Umgekehrt: Er. 456; Löw. 5358; Ch. a l'esp. 236.

fil et pere: Cl. u. L. 8929; Wilh. 497.

flëutes et chalemiax: Cl. u. L. 3565; Ch. a l'esp. 799.

flors et (ne) pierres: Cl. u. L. 12232, 21998, 26679 (umgekehrt ebd. 18570); Perc. (V. 11 der Hs. Nr. 12576 hinter V. 5101); Veng. Rag. 1122; Renaut de Mont. (Bartsch, Chrest.[8]) 85, 6.

foi (et) hennor: Cl. u. L. 6966; Ch. a l'esp. 1167.

force et avoir: Cl. u. L. 7100; Wilh. 1058.

harpes, vïeles, rotes: Cl. u. L. 3560; vgl. 5324. Vgl. Ch. a l'esp. 801; Torn. Ant. 483. (Zu der in der afrz. erzählenden Dichtung beliebten Aufzählung von Musikinstrumenten siehe auch unten I. Teil, Kap. III.)

hennor et droiture: Cl. u. L. 937; Er. 309.

h. (et) joie: Cl. u. L. 8533; Er. 1311; Wilh. 3308. — Umgekehrt: Cl. u. L. 889, 11001; Löw. 212.

h. et seignorie: Cl. u. L. 1615; Wilh. 893.

jambes et piez et bras: Cl. u. L. 1466; vgl. Er. 772. — Nur *j. et p.*: Durm. 99; Mant. maut. 135; umgekehrt: Cl. u. L. 1799; Mule s. fr. 1052. Vgl. Wilh. 972 (braz et janbes).

joie et deduit: Cl. u. L. 1597, 3267; Clig. 5665; Karr. 4703; Perc. 10536; Ch. 2 esp. 9090; Durm. 127, 289; Ferg. 1792, 2651; Mer. 5826; Rig. 6694, 8625, 11458; Veng. Rag. 3823. — Umgekehrt: Ch. a l'esp. 1. — *a grant j. et a grant deduiz*: Cl. u. L. 2247; Karr. 5300; Ferg. 270; Rig. 12726. Vgl. Drefsler S. 62.

j. ne leece: Cl. u. L. 7014, 8533; Er. 6376; Wilh. 3301; Ferg. 4300.

lances et dars: Cl. u. L. 1819, 7399; Mer. 4478.

lance(s) et espee(s): Cl. u. L. 1082; Wilh. 2766; Biaus Desc. 5652; Ch. a l'esp. 915; Ferg. 771. — Umgekehrt: Er. 294, 621.

leu et aise: Cl. u. L. 189; Wilh. 1336.

los et pris: Cl. u. L. 424; Er. 996; Perc. 499; Ferg. 5001, 6614; Hunb. 469; Rig. 10160. — Umgekehrt: Er. 574; Clig. 87; Ferg. 506; Rig. 95, 10160.

mal (ne) dolor: Cl. u. L. 2772, 9529; Er. 4177, 5221; Perc. 5568; Biaus Desc. 4651; Ferg. 2386, 4256; Colin Muset (Bartsch, Chrest.[8]) 381, 37.

murs et torneles: Cl. u. L. 13915; Mer. 4273.

noif ou grelle: Cl. u. L. 1821; vgl. Löw. 444.

orgueill et desroi: Cl. u. L. 6649; Atre per. 229.

ours et lion: Cl. u. L. 4348; Conte du Gr. (Gerb.) VI, S. 192.

pailes (et) cendax: Cl. u. L. 3636; Er. 1967.

pain — vin: Cl. u. L. 6868; Er. 496; Perc. 576; Wilh. 1042, 1806; Biaus Desc. 4382; Ch. a l'esp. 352; Rig. 282.

pere et mere: *germain(s) et de p. et de m.* (: frere): Cl. u. L. 10312, 12550; Rig. 2758, 14270; Ch. 2 esp. 8324.

praierie — riviere: Cl. u. L. 2993. — Umgekehrt: Biaus Desc. 1495; Veng. Rag. 4962 f. Vgl. Drefsler S. 62.

pröece et valor: Cl. u. L. 8020; Biaus Desc. 5004.

quens ne dus ne rois: Cl. u. L. 3368; Er. 6645; umgekehrt: Wilh. 1065; Biaus Desc. 5091; Mant. maut. 11; vgl. Biaus Desc. 5592.

rois et baron(s): Cl. u. L. 2983, 6107; Clig. 151, 439.

roi et chevaliers: Cl. u. L. 8211; Mule s. fr. 1117.

r. et compaignie: Cl. u. L. 7855; Atre per. 298; Ferg. 459.

r. ne empereor: Cl. u. L. 11002; Er. 1812, 5391; Wilh. 1176; Ferg. 574. — Umgekehrt: Conte du Gr. (Gerb.) VI, S. 195.

rois et contes (r. ne quens): Cl. u. L. 33, 6130, 19498; Er. 20, 532 f.; 1388; Perc. 9076; Biaus Desc. 1508, 5512; Ch. 2 esp. 6846; Rig. 394; Torn. Ant. 460. — Umgekehrt: Cl. u. L. 16983, 30325; Er. 2620, 5546; Perc. 1148; Conte du Gr. (G. v. D.) 24598; Biaus Desc. 1986, 5592; Hunb. 503; Ren. de Mont. 60, 33.

röyne et baron: Cl. u. L. 6953; Biaus Desc. 3823. — Umgekehrt: Clig. 421.

roncin ou palefroi: Cl. u. L. 5241; Wilh. 1635. — Umgekehrt: Jourd. de Bl. 1704.

sans et cervele: Cl. u. L. 2481, 23680; Er. 4449; Perc. 2429.

santé — joie: Cl. u. L. 5180. — Umgekehrt: Perc. 999; Jourd. de Bl. 766.

sire et rois: Cl. u. L. 2870. — Umgekehrt: Wilh. 2929.

tentes et paveillons: Cl. u. L. 1081, 28557; Er. 3949. — Umgekehrt: Jourd. de Bl. 3724.

testes (et) braz: Cl. u. L. 1463, 6487. — Umgekehrt: Mer. 720, 4128, 4210.

tires et pailes: Cl. u. L. 856; Biaus Desc. 3420, 4662.

tornoi(ement) et guerre: Cl. u. L. 145; Perc. 498; Rig. 192.

travauz et painnes: Cl. u. L. 64; Clig. 5508; Karr. 971; Ferg. 6265; Rig. 10976, 15370. — Umgekehrt: Clig. 168; Ch. 2 esp. 33, 6257; Rig. 1844, 7186.

tres et paveillons: Cl. u. L. 28704. — Umgekehrt: Er. 3949; Ferg. 267; Torn. Ant. 377; Amis et Amil. 1904.

tygre (et) liepart: Cl. u. L. 4350; Mule s. fr. 135.

vallez et damoiseles: Cl. u. L. 8042; Mer. 4720.

valor ne bonté: Cl. u. L. 5044; Wilh. 1086.

vigor et force: Cl. u. L. 1610. — Umgekehrt: Biaus Desc. 1035; Ferg. 4327; Mer. 4627; Jourd. de Bl. 3874.

vis (et) cors: Cl. u. L. 3723, 10462; Mer. 501. — Umgekehrt: Biaus Desc. 136, 156, 4608; Hunb. 194.

voie(s) et (ne) sentier(s): Cl. u. L. 1381, 4296; Er. 3256; Karr. 1356; Löw. 185; Wilh. 360, 443, 1810; Rig. 7475; Torn. Ant. 68.

β) Adjektiva.

avenant et bele: Cl. u. L. 29455; Er. 1668, 6275; Clig. 452; Biaus Desc. 5078; Ferg. 1516; Rig. 781. — Umgekehrt: Clig. 804; Karr. 944; vgl. Perc. 1161; Biaus Desc. 2486, 4338; Ch. 2 esp. 5440. — *qui molt iert (est) a. et b.*: Cl. u. L. 600, 811, 23704; Conte du Gr. (G. v. D.) 28944; ebd. (Man.) 36658, 36742; ebd. (Gerb.) VI, S. 182; Ferg. 2120; Mule s. fr. 40; Veng. Rag. 160. — *qui tant est a. et b.*: Cl. u. L. 29455; Löw. 704; Ch. a l'esp. 629; Ferg. 1616; Mant. maut. 176.

biaus — chiers: Cl. u. L. 6147; Wilh. 723, 1721, 2864; Biaus Desc. 6024. Vgl. Er. 470; Rig. 40.

b. — clers: Cl. u. L. 5406; vgl. Biaus Desc. 5401; Durm. 1580. — Umgekehrt: Durm. 1004, 1008.

biau doz: Cl. u. L. 2426, 2668 u. ö. (11); Er. 624; Wilh. 1218, 1622; Conte du Gr. (Gerb.) VI, S. 182; Atre per. 698, 786; Biaus Desc. 1463, 2297; Ferg. 264, 394; Rig. 399, 645, 682. — *bele douce*: Cl. u. L. 2531, 2709 usw. (5); Er. 451; Wilh. 1247.

biau et jone: Cl. u. L. 9172; Durm. 300.

bele et plaisant: Cl. u. L. 3576; Durm. 159; vgl. Perc. 1141; Mer. 29.

b. et delitable: Cl. u. L. 3006, 8729; vgl. Biaus Desc. 4377; Hunb. 714.

bel et gent: Cl. u. L. 3630; Conte du Gr. (Gerb.) VI, S. 180. Vgl. Er. 58, 810 usw. (ziemlich häufig); Clig. 321; Löw. 227, 2444; Biaus Desc. 1507, 1674; Ch. a l'esp. 160; Durm. 68; Ferg. 1272; Rig. 8772. — Umgekehrt vgl. Er. 34; Ferg. 918.

bone(s) et chiere(s): Cl. u. L. 3707, 8712; Er. 617; vgl. Biaus Desc. 2967.

b. et fines: Cl. u. L. 1257; vgl. Er. 1609; Biaus Desc. 3257, 4151.

bon et fors: Cl. u. L. 5179; Biaus Desc. 3888; vgl. Ferg. 543. — Umgekehrt: Er. 3591; Perc. 10505.

cler et luisant: Cl. u. L. 5004; Er. 3688, 5966; Karr. 1427; Ferg. 5755; Rig. 1943, 6183 usw. (4). — Umgekehrt: Er. 5781.

clere et sainne: Wilh. 1786; Conte du Gr. (G. v. D.) 23574; Mule s. fr. 218. — . . . *une (la) fontaine, Dont l'eve estoit et cl. et s.*: Cl. u. L. 18123 f., vgl. auch 21590 f. (iert bele st. estoit), 1018 f. (. . . li eve est . . .); Yder 5721 f.; Esc. 709 f.; vgl. auch Durm. 2181 f. (qui la sorgoit . . .).

cointe et bel: Cl. u. L. 10304; vgl. Perc. 976, 6073.

courtois et afetiez: Cl. u. L. 3800; Clig. 185; Wilh. 1361.

cortois(e) et sage: Cl. u. L. 9165, 10826; Perc. 10171; Atre per. 87; Ch. a l'esp. 135, 570; Durm. 934; Hunb. 113, 266, 632; Rig. 49, 8060 usw. (4). — Umgekehrt: Er. 1485, 2276 usw. (4); Perc. 9533; Ch. 2 esp. 11829; Durm. 178; Ferg. 1057, 1601.

dolente et esgaree: Cl. u. L. 9690; Mer. 5125.

dur et fort: Cl. u. L. 7387; Löw. 348. — Umgekehrt: Cl. u. L. 3487; vgl. Biaus Desc. 5006.

d. et pesanz: Cl. u. L. 1156. — Umgekehrt: vgl. Biaus Desc. 4817.

espesse et oscure: Cl. u. L. 4293, 10077; Torn. Ant. 73.

fier et grant: Cl. u. L. 3292, 10087; Biaus Desc. 1763; Mule s. fr. 878. — Umgekehrt: Cl. u. L. 1033; Biaus Desc. 2973; Rig. 678.

fiers et hardiz: Cl. u. L. 3403; Ch. 2 esp. 525; Durm. 114; Mer. 723, 4477. — Umgekehrt: Er. 754, 2500; Löw. 3206; Ferg. 2143, 3400. — *f. et h. et combatanz*: Cl. u. L. 3403; Mer. 3161. Vgl. Perc. 496 (hardit et combatant et fier); verwandt: Rig. 5241, 5632 (hardis et preus et combatans).

fort et bel: Cl. u. L. 4159; Er. 5390; Biaus Desc. 3887; Mule s. fr. 94, 428.

forz et gras: Cl. u. L. 7400; Wilh. 856.

fort et sainne: Cl. u. L. 9213; vgl. Er. 5238.

forz et tenanz: Cl. u. L. 1395; Mule s. fr. 859.

foux ne vileins: Cl. u. L. 726, 8580, 10540; Löw. 5119; Ch. 2 esp. 2910; vgl. Ferg. 1805. — Umgekehrt: Karr. 1852.

fres et noviaux: Cl. u. L. 3010, 9309; Er. 620. Vgl. Er. 1586; Clig. 210; Atre per. 25; Biaus Desc. 856; Torn. Ant. 682.

grant et bele: Cl. u. L. 4084; vgl. 852; Mant. maut. 673.

granz et fors: Cl. u. L. 3899, 7850 u. ö. (8); Perc. 693; Atre per. 567; Hunb. 374. — Umgekehrt: Perc. 3313; Ch. a l'esp. 917.

grant et lee: Cl. u. L. 10154; Perc. (Éluc.) 271; Biaus Desc. 2791, 5515; Mule s. fr. 432, 512; Torn. Ant. 316.

gr. et pleniere: Cl. u. L. 752, 2994, 4144; vgl. Rig. 411.

grosse et pesant: Cl. u. L. 1033; Wilh. 291.

hardiz et combatanz: Cl. u. L. 1696; Perc. 496; Mer. 31. (Vgl. oben fiers et hardiz.)

haut et bien fet: Cl. u. L. 3329; Mer. 57.

haute et forte: Cl. u. L. 4153. — Umgekehrt: vgl. Mer. 4290.

h. et grant: Cl. u. L. 10228; vgl. Durm. 156.

h. et lons: Cl. u. L. 3550; Er. 5143.

joianz et liez: Cl. u. L. 2909; Er. 685, 5299; Karr. 3182; Ch. a l'esp. 774; Ch. 2 esp. 8969, 10405; Durm. 91; Hunb. 55; Mant. maut. 416, 790, 851; Rig. 9042, 13375 usw. (4). — Umgekehrt: Cl. u. L. 5300, 6199, 7047; Er. 3409, 4562; Löw. 677; Wilh. 3061; Atre per. 924; Biaus Desc. 895; Ch. a l'esp. 858; Ferg. 897, 3708; Mant. maut. 897; Mer. 3968, 4763; Rig. 492.

longue et grande: Cl. u. L. 3344; vgl. Durm. 102.

mauvés — laniers: Cl. u. L. 10000; Perc. (Éluc.) 64.

pensis et morne: Cl. u. L. 4099, 7690; Ch. a l'esp. 621; vgl. Ferg. 5352. — Umgekehrt: Perc. 514, 10586.

preuz et cortois(e): Cl. u. L. 6282, 6468, 6904; Er. 687; Löw. 3; Biaus Desc. 4305, 5407; Ch. a l'esp. 381; Ferg. 1018, 4342; Mant. maut. 455; Mer. 4283, 4693; Rig. 12936, 15203. — Umgekehrt: Löw. 3192; Ch. 2 esp. 5196, 9083.

pr. et hardis: Cl. u. L. 4169; Er. 673, 2323; Perc. 7976; Biaus Desc. 2627; Ferg. 4265; Mer. 4650. — Umgekehrt: Rig. 5241, 5632.

pr. et sage: Cl. u. L. 5854, 9734, 28421; Er. 1354, 3642; Löw. 2445; Perc. 9533; Wilh. 1087, 1955; Atre per. 526; Biaus Desc. 3204, 3474, 6026; Ch. a l'esp. 307, 1004; Ferg. 3734; Mer. 5835; Rig. 9053, 11699, 17046; Veng. Rag. 5034. — Umgekehrt: Er. 1041; Perc. 1106; Biaus Desc. 4305.

pr. et vaillanz: Cl. u. L. 5920, 10052; Karr. 5647; Conte du Gr. (Gerb.) VI, S. 176; Biaus Desc. 524, 2047; Ch. a l'esp. 986; Ch. 2 esp. 1630, 8914, 10816. — Umgekehrt: Er. 1189, 2193, 6435; Rom. u. Past. I, 8, 64.

riches et biax (bel): Cl. u. L. 6870, 8756; Er. 5332, 5371; Biaus Desc. 1868; vgl. Ferg. 969; Mant. maut. 49. — Umgekehrt: vgl. Ch. 2 esp. 5382.

riche (et) chier: Cl. u. L. 3531; Biaus Desc. 3449.

sains et hetiez: Cl. u. L. 436, 8187 usw. (4); Er. 4175; Clig. 5941; Ferg. 4763; Mer. 3428. — Umgekehrt: Karr. 197; Mer. 5074; Mule s. fr. 602.

tainte — marrie: Cl. u. L. 5067; Rom. u. Past. I, 5, 16.

vair et gris (z. T. bereits substantiviert): Cl. u. L. 8207; Er. 1343; Clig. 142; Perc. (Éluc.) 102; Biaus Desc. 3421, 5995; Ch. a l'esp. 486; vgl. Wilh. 3213; Mant. maut. 31.

vairs (et) rianz (von den Augen): Cl. u. L. 223; Biaus Desc. 141, 2214; Rom. u. Past. I, 29, 19.

vieulz et chenuz: Cl. u. L. 10746; Conte du Gr. (Gerb.) VI, S. 171. — Umgekehrt: Wilh. 1203.

γ) Verba.

acoler et besier: Cl. u. L. 8171; Er. 2441; Ch. 2 esp. 10049, 10805; Rom. u. Past. I, 10, 10; umgekehrt: Er. 6258; Rom. u. Past. I, 10, 45. Vgl. Wilh. 2015. — *baise (et) acole*: Cl. u. L. 7223, 8107; Er. 3022, 4212 usw.; Wilh. 3115; Ch. a l'esp. 510; Mer. 4705; umgekehrt: Er. 2359, 4918 u. ö.; Biaus Desc. 4774; Ferg. 6059; Rig. 9318. Vgl. Er. 2749; Durm. 325.

atise et esprent: Cl. u. L. 7617. — Umgekehrt vgl. Wilh. 1287 (espris et atisié).

boit et manjue: Cl. u. L. 9630; Rom. u. Past. I, 16, 2. Vgl. Perc. (Éluc.) 37; Ferg. 271; Rig. 481, 6487 u. ö. — Umgekehrt *menja ne but*: Cl. u. L. 9575, 10064. Vgl. Er. 3130, 3181 usw.; Wilh. 1801, 2370; Ch. a l'esp. 793; Mant. maut. 80; Rig. 908. — *(qu')onques ne but ne (ne) menja*: Cl. u. L. 10082; Atre per. 217; vgl. Clig. 6728. — *onques n'i (ne) m. ne (ne) b.*: Cl. u. L. 9575, 20737; Conte du Gr. (G. v. D.) 24460; ebd. (Man.) 42884.

cesse ne repose: Cl. u. L. 5028; Er. 6168. Vgl. Drefsler S. 62.

crouler ne mouvoir: Cl. u. L. 10177; Ch. 2 esp. 10022. — *(se) crolle et (ne) muet*: Cl. u. L. 6779, 9234; Clig. 5905; Löw. 5673; vgl. Ferg. 5860.

cuit et sai: Cl. u. L. 9677; Biaus Desc. 822.

deffïent et menace: Cl. u. L. 3405; vgl. Wilh. 2778 (desfïé et menacié).

die ne face: Biaus Desc. 4026; vgl. Er. 4845; umgekehrt: Ferg. 1144. — *dit ne fet*: Cl. u. L. 10; Wilh. 1521. — *faire ne dire*: Cl. u. L. 8620; Löw. 5404; Mant. maut. 667; umgekehrt: Er. 4713. Vgl. Cl. u. L. 5057; Er. 3542; Mer. 5510. — *ne set que faire ne que dire*: Cl. u. L. 10725, 13470 usw. (6); Conte du Gr. (G. v. D.) 33897 (sai st. set). Ähnlich mit Umstellung der Infinitive: Conte du Gr. (unb. F.) 20051. — *ne set que die ne que face* (vgl. Alton S. 817): Cl. u. L. 10170, ähnlich (qu'il st. que) 11297, 15228, 22630; Wilh. 1196. Verwandt: Er. 2966 f. (je ne sai que je die ne que je face); Conte du Gr. (unb. F.) 10948 (ne set qu'il face).

dite et chantee: Cl. u. L. 9337; vgl. Wilh. 26.

dit ne comandé: Cl. u. L. 985; Conte du Gr. (Gerb.) VI, S. 186; umgekehrt: Er. 2631, 6839; Wilh. 239, 1220. Vgl. Ch. a l'esp. 376; Rig. 7435.

dit et conseille: Cl. u. L. 3813; Er. 752. Vgl. Rig. 13823, 16998.

d. et prie: Cl. u. L. 1054; Er. 581. Vgl. Er. 1864; Perc. 533, 921; Wilh. 2705, 2743; Rig. 8757. — Umgekehrt: vgl. Er. 6540; Wilh. 2216, 2930; Atre per. 82; Biaus Desc. 2071; Mer. 1917.

enquiert et demande: Cl. u. L. 9671; Atre per. 468. Vgl. Cl. u. L. 8696; Perc. 177; Atre per. 307. — Umgekehrt: vgl. Clig. 289; Mer. 5191.

errerent (ont erré) — chevaucherent: Cl. u. L. 5858, 6205; vgl. Er. 3667; Ferg. 3109; Hunb. 282; Rig. 379, 5987 usw. — Um-

gekehrt: vgl. Perc. 837, 10513; Biaus Desc. 6006; Ferg. 5017; Rig. 8433.

fremist et bruit: Cl. u. L. 7780; Er. 5502; Clig. 3066; Conte du Gr. (Gerb.) VI, S. 192; Ferg. 6920.

garde et maintient: Cl. u. L. 1614; vgl. Er. 1813; Clig. 428, 687.

lacent — prendent: Cl. u. L. 2040; vgl. Er. 2563.

lassez (et) travailliez: Cl. u. L. 10570; Biaus Desc. 3231. — Umgekehrt: Cl. u. L. 720.

mort et (ou) pris: Cl. u. L. 1188; Er. 2834, 5042; Wilh. 3032; Atre per. 262, 391; Biaus Desc. 575; Mer. 4547. — Umgekehrt: Wilh. 1857.

morz et (ou) retenuz: Cl. u. L. 2744; Löw. 576.

mort(e) et vaincu(e): Cl. u. L. 8548; Ferg. 3153; Rig. 899. — Umgekehrt: Er. 1167, 6109; Karr. 2856.

ocïent et abatent (ocist — abat): Cl. u. L. 5260, 10678. — Umgekehrt: vgl. Biaus Desc. 420.

plest et embeli (abeli): Cl. u. L. 4072. Vgl. Clig. 313; Löw. 476, 5927; Wilh. 713, 1056 usw.; Ferg. 5598.

pl. et siet: Cl. u. L. 8179; vgl. Wilh. 2481. — Umgekehrt: vgl. Perc. 2641; Ch. 2 esp. 1528.

pluet et vente: Cl. u. L. 1822; vgl. Löw. 717. — Umgekehrt: Löw. 805.

poise et grieve: Cl. u. L. 1895; vgl. Rom. u. Past. I, 4, 28.

prie et conmande: Cl. u. L. 2810; Mer. 795; vgl. Er. 1647. — Umgekehrt: Atre per. 1; vgl. Löw. 136.

pris et recëuz: Cl. u. L. 1518; Wilh. 1306. — Umgekehrt: vgl. Er. 5553.

prisierent et löerent: Cl. u. L. 9097; vgl. Er. 1544; Ferg. 3533. — Umgekehrt: vgl. Clig. 1149; Ch. a l'esp. 21; Ch. 2 esp. 2771, 5380; Mule s. fr. 955; Rom. u. Past. I, 4, 22, 27.

regrete — plore: Cl. u. L. 6574; Mer. 3297.

rïent et jüent: Cl. u. L. 7610; vgl. Colin Muset (Bartsch, Chrest.[8]) 384, 18. — Umgekehrt: vgl. Rom. u. Past. I, 10, 47.

(bien) sai et voi: Cl. u. L. 8082, 8282; Er. 3330; Mer. 2593. Vgl. Cl. u. L. 7862; Atre per. 682; Ch. a l'esp. 412; Mant. maut. 558. — Umgekehrt: Er. 3996.

salue et encline: Cl. u. L. 1075; Biaus Desc. 5096; vgl. Er. 6373. — Umgekehrt: vgl. Ch. 2 esp. 2519.

servent — ennorent: Cl. u. L. 10020; Mule s. fr. 68. Vgl. Er. 4567; Clig. 349; Perc. 870; Wilh. 1330. — Umgekehrt: vgl. Er. 2010, 5264 usw.; Wilh. 1266.

tonna et esparti: Cl. u. L. 4314. — Umgekehrt: vgl. Wilh. 2317.

travailliez et penez: Cl. u. L. 10570; Biaus Desc. 2707; vgl. Clig. 3820; Ch. 2 esp. 1174. — Umgekehrt: Rig. 8445, 13458; vgl. Er. 5971; Clig. 1724.

veoir ne choisir: Cl. u. L. 3570. — Umgekehrt: Ch. a l'esp. 764.

δ) Adverbia.

bel et gent: Cl. u. L. 5104; Conte du Gr. (Gerb.) VI, S. 105; Torn. Ant. 404.

menu et souvent: Cl. u. L. 3027, 8742. — Umgekehrt: Wilh. 1783; Biaus. Desc. 1140.

tost et isnelement: Cl. u. L. 30065; Durm. 5719. — Gewöhnlich umgekehrt: Er. 698; Biaus Desc. 2450.

ε) Vermischt.

dont — et (ne) de quel terre: Cl. u. L. 7033, 9446; Wilh. 2419 (queus janz st. dont); Ch. a. l'esp. 901 (qui st. dont). — Verwandt: *dont — et de quele mainie* (Cl. u. L. 9124); *dont — et de quel gent* (Biaus Desc. 3188); *don — et de quel lignage* (Clig. 13); *qui — et de quel päis* (Wilh. 2158; Atre per. 785).

ζ) Allitterierende Synonyma.

biaus et bons: Cl. u. L. 3601, 6129, 10966; Er. 1276, 5319; Karr. 1697; Perc. 4493. — Umgekehrt: Er. 6805; Perc. 2752; Biaus Desc. 1487; Ch. a l'esp. 868; Durm. 72.

bien et bel: Cl. u. L. 12386, 14075; Er. 463, 522 usw. (sehr oft); Karr. 3560, 5651; Löw. 231, 660 usw.; Perc. 691, 3501 usw.; Wilh. 3198; Conte du Gr. (Gerb.) VI, S. 195; Biaus Desc. 943, 1509 usw.; Ch. 2 esp. 1140, 1150; Ferg. 348; Rig. 850. — Umgekehrt: Cl. u. L. 17261; Atre per. 151; Rig. 545.

bon et bel: Cl. u. L. 21371, 22978; Er. 3200; Biaus Desc. 1888, 2835, 4147; Ch. 2 esp. 1383; Rom. u. Past. I, 36, 13. — Umgekehrt: Karr. 1016, 5009; Löw. 4053. — *bone(s) et bele(s)*: Cl. u. L. 4105, 9944 u. ö.; Er. 613, 1585 usw.; Karr. 461; Biaus Desc. 3545.

blanche et bele: Cl. u. L. 14903; vgl. Ch. a l'esp. 350. — Umgekehrt: Karr. 1007; Wilh. 2565.

chevaus et chevaliers: Cl. u. L. 4899; Er. 2222; Biaus Desc. 2118; Mer. 705. — Umgekehrt: Biaus Desc. 5763; Mer. 1725.

cuer et cors: Cl. u. L. 330, 11026 usw.; Clig. 5185, 5250; Karr. 6740; Mer. 4886. — Umgekehrt: Clig. 3159.

cuit et croi (cuide et croit): Cl. u. L. 9677; Er. 1765; Clig. 4011, 5141; Ferg. 3744. — Vgl. Er. 5499; Clig. 3670; Löw. 1426; Wilh. 1426; Ferg. 4238.

de dames et de damoiseles: Cl. u. L. 6060; Perc. 8605; Conte du Gr. (unb. F.) 11148. — Vgl. *(les) d. et (les) dameisel.s*: Cl. u. L. 7262, 7608; Karr. 5382, 5544; Perc. 10360; Conte du Gr. (unb. F.) 10732, 10814 usw.; Atre per. 4991; Ch. 2 esp. 59, 407 u. ö.; Durm. 13084; Mule s. fr. 27; Esc. 4015, 4404 u. ö.; *des (aus) d. et des (aus) damoiseles*: Conte du Gr. (unb. F.) 10850, 11032; Mant. maut. 220, 903. — Umgekehrt *damoisele — dame*: Perc. 2850.

(por) deduire et deporter: Cl. u. L. 21477; Er. 3945, 5366; Ch. a l'esp. 34, 280; Durm. 6470; Rig. 2890.

deslïee et desafublee: Cl. u. L. 7208; Er. 739; Perc. 4904. — Umgekehrt: Karr. 2797.

duel et domage: Cl. u. L. 2050, 5030, 7817; Er. 2460, 4252; Rig. 5110; Jourd. de Bl. 141, 3100. — Umgekehrt: vgl. Atre per. 519; Hunb. 367; Mule s. fr. 626.

escu et espee: Cl. u. L. 10893; Atre per. 542. — Umgekehrt: Rig. 183.

fel et (ne) fiers: Cl. u. L. 15383; Er. 3844; vgl. Mule s. fr. 852. — Umgekehrt *fier et felon*: Biaus Desc. 334, 580; Ch. 2 esp. 2992.

fiers et fors: Cl. u. L. 7514, 26569, 30182; Karr. 4422; Rig. 678, 12322. — Umgekehrt: Cl. u. L. 6040, 6242 u. ö. (8); Er. 4440; Karr. 3177; Perc. 3620, 7976, 9228; Biaus Desc. 3198; Rig. 1301, 1755.

feu et flame: Cl. u. L. 5500; Wilh. 2988; Biaus Desc. 2981.

lons et lez: Cl. u. L. 5508, 25197, 27933; Karr. 474; Conte du Gr. (Gerb.) VI, S. 184; Biaus Desc. 1500. — Umgekehrt: Biaus Desc. 4220. — *longue(s) et lee(s)*: Cl. u. L. 3589, 8866 usw. (5); Er. 3927; Löw. 764; Perc. 488, 3040, 6831.

pié — poing: Cl. u. L. 6443; Atre per. 621. — Umgekehrt: Wilh. 1470.

roi(s) — röyne: Cl. u. L. 215, 6109; Er. 4101; Durm. 80; Mule s. fr. 339; Torn. Ant. 588. — Umgekehrt: Karr. 1432; Wilh. 400, 3306; Mule s. fr. 55.

sain et sauf: Cl. u. L. 14376; Wilh. 3194; Atre per. 1435. — Umgekehrt: Perc. 1073.

viandes et vins: Cl. u. L. 9622. — Umgekehrt: Conte du Gr. (Gerb.) VI, S. 195, 196.

b) Verbindung gegensätzlicher Begriffe (Distributio).

α) Substantiva.

clers — lais: Cl. u. L. 52; Conte du Gr. (Gerb.) VI, S. 193; Esc. 19522.

home ne (et, ou) fame: Cl. u. L. 4301, 8693, 9573 u. ö. (10); Er. 5699; Karr. 1771, 1990; Löw. 2787, 3337 usw. (4); Perc. 1179, 1226 u. ö. (6); Beaud. 1896; Biaus Desc. 2784; Ch. 2 esp. 474, 6314, 8122; Mer. 5795. — Umgekehrt: Cl. u. L. 24141; Mule s. fr. 477.

(et le) jor et (la) nuit (ne — ne): Cl. u. L. 13375, 17435 usw. (7); Ch. 2 esp. 7338, 9601; Mule s. fr. 1076; Rig. 276, 1403. — *(et) par (le) j. et par (la) n. (ne — ne)*: Cl. u. L. 187, 341 u. ö. (10); Beaud. 3465; Durm. 549, 6152. — Umgekehrt *(et) n. et j. (ne — ne, de — de)*: Cl. u. L. 3356, 7742 u. ö. (11); Er. 2057; Clig. 6327; Wilh. 3173; Biaus Desc. 4099; Durm. 263; Ferg. 2152, 3260; Mer. 5327; Yder 1717, 4898; Esc. 123, 10989; Rom. u. Past. I, 49, 34; 61, 32.

monz — vaus: Cl. u. L. 989, 7778 u. ö. (9); Wilh. 2304; Conte du Gr. (unb. F.) 11630; Ferg. 634; Esc. 795, 20126.

a pié — a cheval: Cl. u. L. 5154, 9111; Clig. 5135; Wilh. 3038. — Umgekehrt: Cl. u. L. 24397.

terre — mer: Cl. u. L. 23; Clig. 5088; Wilh. 2354; Hanb. 340 — Umgekehrt: Wilh. 426; Atre per. 37.

tort — droit: Cl. u. L. 78, 24510; Er. 56, 3358; Mer. 1055; Esc. 1102. — Umgekehrt: Er. 5000; Perc. 750, 5010; Biaus Desc. 3077.

yver — esté: Cl. u. L. 658, 4398 u. ö. (7); Er. 5746; Karr. 6884; Ch. a l'esp. 490.

β) Adjektiva.

foux — sages: Cl. u. L. 12735; Reimpred. „Grant mal fist Adam", Str. 30, 5.

grant — menor: Cl. u. L. 5894; Conte du Gr. (Gerb.) VI, S. 194; Esc. 15152, 24369; Rom. u. Past. I, 30a, 25.

granz et menu(es): Cl. u. L. 2257, 9195, 17437; Er. 750, 5704; Biaus Desc. 2650; Durm. 5328.

grant — petit: Cl. u. L. 5482; Er. 1252, 5700; Clig. 2585, 4744; Conte du Gr. (G. v. D.) 24013; ebd. (Gerb.) VI, S. 182; Beaud. 3130; Ch. 2 esp. 1997, 2327; Durm. 5950; Veng. Rag. 313, 4314; Yder 5033; Joufr. 1108; Alexis (Bartsch, Chrest.) 20, 43; Reimpred. „Grant mal fist Adam", Str. 81, 5. — Umgekehrt: Er. 2554; Clig. 6129; Beaud. 385, 3022 usw. (4); Biaus Desc. 2363, 3441; Ch. a l'esp. 987; Mant. maut. 763; Mule s. fr. 1017.

leides ou beles (lait — bel): Cl. u. L. 8310, 12798; Er. 610.

(terres) prouchaines — lointaines: Cl. u. L. 63; Karr. 5395 f.

γ) Pronomina.

cele(s) et (ne) cil: Cl. u. L. 4735; Karr. 2726; Perc. 9819. — Gewöhnlich umgekehrt *cil et (ne) cele(s)*: Er. 6356; Clig. 1047, 1182, 2885; Karr. 218, 939, 1914; Löw. 3196; Perc. 6990, 9840; Beaud. 1439; Durm. 836, 4440 u. ö. (7); Rig. 576, 14397; Rom. u. Past. I, 3, 40.

cestui et celi (cesti — celui): Cl. u. L. 23483; Karr. 2850.

nus ne nule: Cl. u. L. 16702; Ch. 2 esp. 780.

tuit et toutes: Cl. u. L. 6087, 9246 usw. (4); Er. 2759, 5533; Karr. 3726, 5746; Löw. 3300, 4007, 4255; Perc. 3821, 5346 usw. (4); Mer. 434, 5077; Rig. 576; Veng. Rag. 3800, 6161; Esc. 6340; Walter v. Coincy, Judenknabe 105. — *toutes et tuit*: Cl. u. L. 2251, 3268, 21403; Clig. 5315; Perc. 3342, 3786 usw. (4); Ch. 2 esp. 138, 9760; Mer. 2975.

d'une part et d'autre: Cl. u. L. 14949; Perc. 6965. Ähnlich Clig. 4774: et de l'une et de l'autre p.

δ) Verba.

monter — descendre: Cl. u. L. 5756; Wilh. 2308.

(ou) voille ou non: Cl. u. L. 6850; Er. 1045; Karr. 1168; Perc. 2141, 4138 usw. (5); Conte du Gr. (unb. F.) 14029, 14243, 20408; Beaud. 2963, 3271 usw. (4); Roland 1419; Ren. de Mont. S. 291. — *ou vos vueilliez ou ne vueilliez*: Cl. u. L. 28132. Gewöhnlich in der

Form „(ou vos) voilliez ou non“: Löw. 5335; Conte du Gr. (unb. F.) 20444; Atre per. 3267.

ε) Adverbia.

amont (et) aval (ne — ne): Cl. u. L. 18504; Karr. 6437, 6491, 7002; Perc. 2578, 4109; Wilh. 3037; Conte du Gr. (unb. F.) 11004; Atre per. 3500; Beaud. 387, 408; Ch. 2 esp. 182, 1218, 1798; Ferg. 193; Joufr. 1263. — *av. (et) am.*: Cl. u. L. 10629; Karr. 5232; Perc. 9427; Mer. 2372; Joufr. 1612.

avant — arriere: Cl. u. L. 5263, 8396 u. ö. (6); Wilh. 792; Conte du Gr. (G. v. D.) 32854, 33269; Esc. 375, 1875. — *une (h)eure arrier(e), (et) l'autre av.* (vgl. Alton S. 818): Cl. u. L. 22702, 26765 usw. (4); Perc. 1312; Wilh. 944; Conte du Gr. (Man.) 44606. Umgekehrt (une heure av. et autre arriere): Cl. u. L. 12174, 26098.

(ne par) derrier (ne par) devant: Cl. u. L. 30265; Perc. 6025; Beaud. 787, 2057; Mer. 4266. — *et par dev. et par derriere*: Cl. u. L. 6621, 10517, 22188; Beaud. 2021. Vgl. Cl. u. L. 1011, 2275, 4157 (ne — ne st. et — et); ebd. 2480 (que — et); ebd. 22716 (que — ne); ebd. 14324 (car — et); Wilh. 363 (ou — ou); Mer. 5632 (que — que). — *dev. (et) derriere*: Cl. u. L. 8376, 12763 usw. (4); Beaud. 786; Mer. 5632.

ne o ne non: Cl. u. L. 28867; Conte du Gr. (unb. F.) 14836; ebd. (G. v. D.) 32952, 33054, 33496; Mer. 2706; Gorm. et Isemb. 266; Rom. u. Past. I, 7, 16.

(ne) plus ne mains: Cl. u. L. 7130; Er. 4849; Clig. 42, 499; Perc. 7246; Conte du Gr. (G. v. D.) 29726, 31640 usw. (4); ebd. (Gerb.) VI, S. 208; Mer. 713, 1058; Rig. 2120; Esc. 15331. — Umgekehrt: Er. 406; Karr. 664; Atre per. 3120; Beaud. 2736; Rig. 2710.

ou pres ou loing (et — et, ne — ne, de — de): Cl. u. L. 28523; Clig. 6651; Löw. 36; Perc. 10001, 10091; Atre per. 455; Ch. 2 esp. 11388; Durm. 630, 4005; Yder 6217. — *et l. et pr.* (de — de, ne — ne): Cl. u. L. 6103; Er. 256; Karr. 5436; Perc. 2364; Atre per. 377; Durm. 53, 2018 usw. (4); Mer. 3212; Esc. 4557, 22290.

(ne) tant ne quant: Cl. u. L. 18986, 21955, 28294; Er. 5990; Karr. 6857; Löw. 761, 2732, 3225; Perc. 8183; Wilh. 1448; Conte du Gr. (unb. F.) 11063, 11423 usw. (4); ebd. (G. v. D.) 23150, 33069; ebd. (Gerb.) VI, S. 233; Atre per. 1143; Beaud. 142, 856 u. ö. (6); Ch. 2 esp. 881, 2047 u. ö. (10); Durm. 1809, 3032 usw. (5); Ferg. 447; Mant. maut. 625; Rig. 199; Yder 387, 3719; Esc. 20257; Rob. de Blois, Chans. d'am. 109, 116; ders., Chast. des dames 55, 62; St. Alexis (ger. Fass. des 13. Jhs.) 448; agn. Boeve de H. 345, 1633 usw. (4); Pastour. (Bartsch, Chrest.[8]) 331, 16f.

ou tost ou tart (ne — ne): Cl. u. L. 13451; Clig. 769; Mant. maut. 743.

B. Festgewordene Darstellungsformen im Rahmen des allgemein schildernden Ausdrucks.

I. Formelhafte Wendungen aus dem Bereich stofflicher Einzelgebiete.

1. Allgemeine Gedanken. — Sprichwörter.

qui merci quiert, avoir la doit: Cl. u. L. 10431. — Ähnlich: Conte du Gr. (Man.): 41050 f. (ki m. ... rekiert, il le doit bien avoir); Brut 8139 f. (bien est ... qu'il ait m. qui m. quiert).

... mieulz [est] morir a hennor Que se je vive a deshenor: Cl. u. L. 2150 f. — Ähnlich: Ferg. 4282 (... mius velt morir a honnor Que vivre et faire desonor); Perc. 7554 ff. (Que ja mius ne voelle a honor La mort soffrir et endurer Que vivre a honte et parjurer). Vgl. auch Cl. u. L. 2148 f. (mieulz veult, qu'a la mort se delivre Que recreanz a honte vivre) und Karr. 1126 f. (... assez miauz morir ... vuel A enor, que a honte vivre). Der gleiche Gedanke schon Roland 536.

prometre sans donner: Perc. 2209 f. (Vilonie est ... de pr. s. d.); Durm. 9261 f. (... de pr. s. d. ne doit nus en grant pris monter); vgl. Cl. u. L. 16521 f. (ce sont cil, qui point ne s'endetent de pramesses sanz riens d.). Weitere Belege dieser sprichwörtlichen Verbindung s. bei Tobler, Proverbe au vilain, S. 164.

(que) par le (sor)nom connoist on l'ome: Cl. u. L. 27671 (hier sornon, sonst durchweg nom); Perc. 1757; Conte du Gr. (G. v. D.) 24671; Rom. de la Poire 2651. Die Variante in Cl. u. L. erklärt sich dadurch, dafs es sich dort nicht um einen einfachen Personennamen, sondern den Beinamen „li biaus Mauvés" handelt.

uns jors de respit .C. mars vaut: Perc. 10263; Ch. 2 esp. 2206 (vgl. Thedens S. 79); ausführlicher: Ferg. 2400 f. (Enseurquetot cent mars d'argent vaut uns tos sols jors de r.) (vgl. Marquardt [1] S. 56). Ähnlich: Cl. u. L. 20893 (R. une nuit vaut .C. soz),

2. Beteuerung.

par m'ame: Cl. u. L. 820, 901; Löw. 5745; Ch. 2 esp. 2802; Mer. 1654. — *par l'a(r)me (de) mon (ton) pere*: Cl. u. L. 434; Löw. 5226. — *foi que je doi l'ame mon p.*: Cl. u. L. 16767, 21925, 26280; Beaud. 3825; Durm. 2938. Ähnlich: Conte du Gr. (unb. F.) 10057 (par la f. que je doi mon p.); Mule s. fr. 745 (f. que tu dois ton p.); vgl. auch Ch. 2 esp. 2049 (si a juré l'ame son p.).

par le mien chief: Cl. u. L. 25231. — Sonst überall in der Form *par mon ch.*: Karr. 503, 4805; Löw. 581, 5219, 6349; Perc.

---

[1] Wilhelm Marquardt, Der Einflufs Kristians von Troyes auf den Roman „Fergus" des Guillaume Le Clerc. Diss. Göttingen 1906.

1887, 2458; Ch. 2 esp. 573; Durm. 802, 1714 u. ö. (7); Mant. maut. 154, 476, 760; Mer. 958, 1044, 2005.

par dieu: Cl. u. L. 20608, 20696, 26384; Löw. 71; Wilh. 1933; Beaud. 2330; Durm. 2463. — *par d(i)eu l'esperitable*: Cl. u. L. 10328; Wilh. 164.

po(u)r d(i)eu: Cl. u. L. 665, 3066, 28297; Clig. 123, 6308; Karr. 353, 570 u. ö. (10); Löw. 1551, 1668 u. ö. (7); Perc. 7681; Conte du Gr. (G. v. D.) 28338; Beaud. 1888; Ch. 2 esp. 2557, 3439; Durm. 5213; Hunb. 151, 557. — *pour d. merci*: Cl. u. L. 3948, 20548, 22447; Karr. 912; Mer. 3889.

par (pour) (le) saint Esperit(e): Cl. u. L. 536, 10428, 26495; Beaud. 1923. — *foi que (je) doi saint(e) E.*: Cl. u. L. 1661, 2947 u. ö. (9); Perc. 6454.

par foi: Cl. u. L. 21139, 21145, 21151; Clig. 511, 676 u. ö. (7); Karr. 693, 787, 2457; Löw. 1819; Perc. 1998, 6928 usw. (5); Beaud. 1938, 2265, 2325; Hunb. 256, 259, 1311; Mant. maut. 672, 838; Mer. 466, 1024 usw. (4). — *par ma f.*: Cl. u. L. 20528; Clig. 368, 5875; Perc. 1858; Mule s. fr. 977.

foi que doi le peril de m'ame (sor le p. de s'ame): Cl. u. L. 2277, 21832 usw. (5); Löw. 4437.

(par la) foi que (je) doi ma teste: Cl. u. L. 20539, 20713; Perc. 2806.

foi que vous doi: Cl. u. L. 15908, 17341, 22136; Perc. 10170; Wilh. 2503; Durm. 5017, 5773, 11376. — *par cele (la) f. que (je) vous doi*: Cl. u. L. 21207; Wilh. 1737; Conte du Gr. (Man.) 35622; Beaud. 882; Durm. 2502; Mant. maut. 148; Lanval (Marie de France) 446; vgl. Beaud. 1881 (par la grant foi ...).

se diex m'äist: Cl. u. L. 20885; Clig. 5535; Karr. 626, 2354 usw. (5); Löw. 6476; Perc. 2158, 6498; Wilh. 2864; Ch. 2 esp. 5681, 5700; Durm. 654; Mer. 1070.

se dieux me benëie: Cl. u. L. 9229, 10218 usw. (4); Perc. 4044; Mer. 5355.

se dieux me gart: Cl. u. L. 20965; Clig. 5235, 6603; Karr. 3305; Conte du Gr. (unb. F.) 16491, 17431 usw. (4); ebd. (Man.) 43223.

se diex me saut: Cl. u. L. 26318; Clig. 1309, 4132; Karr. 3385; Perc. 6915; Wilh. 229, 2220; Beaud. 988, 3775; Ch. 2 esp. 5032, 11398; Hunb. 132, 174, 387; Mer. 1051.

se dieus me voie: Cl. u. L. 379 f., 495 u. ö. (9); Löw. 1558, 4923, 6710; Perc. 8396; Ch. 2 esp. 5028; Hunb. 344.

par saint Martin (vgl. unten Kap. IV): Cl. u. L. 28021; Perc. 8654; Conte du Gr. (unb. F.) 18579; ebd. (Man.) 41674; Biaus Desc. 903; Rig. 2835.

par (por) le v(e)rai saint P(i)ere (vgl. unten Kap. IV): Cl. u. L. 9741, 37341; Hunb. 557. — *foi que (je) doi s. P.*: Cl. u. L. 10408, 22843; Conte du Gr. (Man.) 35996, 44764. — *par la f. que (je) doi s. P.*: Cl. u. L. 21155, 26617; Karr. 3468.

3. Verwünschung.

dehaiz ait: Cl. u. L. 10103; Karr. 798, 1682 f. usw. (5); Löw. 507, 2062; Perc. 5759, 6781; Atre per. 240, 434, 1014; Ch. 2 esp. 1333, 7612; Ferg. 2983; Roland 1047, 1938.

4. Sonstige Wunschformeln.

Dieux le vous mire: Cl. u. L. 3980; Löw. 5175; Durm. 5466, 9702.

ne vous anuit: Cl. u. L. 1580, 2973; Er. 1269, 3994, 5451; Clig. 6281; Perc. 4516, 6063, 9718; Wilh. 131.

miauz (bien) voldroie (vorroit) estre çant foiz morz (morte) que . . .: Cl. u. L. 22363; Karr. 2788 f. — Verwandt: Cl. u. L. 2158 f. Zu „çant foiz" vgl. S. 18.

5. Freude.

de joie bruit (in Verbindung mit metonymischem Subjekt: touz li chastiaux; tote la corz, sale, vile): Cl. u. L. 12544; Karr. 5293; Perc. 3914; Conte du Gr. (G. v. D.) 24925; vgl. Ch. 2 esp. 9758 f. Verwandt: Er. 5502; Atre per. 6406; Ch. 2 esp. 12268.

li cuers li saut(ele): Cl. u. L. 2768, 5996; Er. 6256; Conte du Gr. (G. v. D.) 24906.

6. Erstaunen.

molt (trop) durement s'esbahir: Cl. u. L. 2543, 25981 usw. (4); Esc. 897, 21320; vgl. Gar. le Loh. 4706.

7. Schönheit.

Kopf (blond):[1] *chief blont*: Cl. u. L. 210; Er. 1491; Biaus Desc. 2221; Mant. maut. 129; Rig. 12242; vgl. Voigt[2] S. 34. — Mit *ch. bl. recercelé* (Cl. u. L. 210) vgl.: cheviaus (crins) blons recercelés (Conte du Gr. [G. v. D.] 31689; Durm. 110; Rig. 14718).

Gesicht (schön): *biau vis*: Cl. u. L. 226; vgl. Biaus Desc. 2208, sowie Voigt S. 39.

Gesichtsfarbe (fein): *qui molt avoit la color fine*: Cl. u. L. 6036, 13372, 19770; Conte du Gr. (G. v. D.) 23716. — In Cl. u. L. zahlreiche Varianten: *qui tant avoit la c. f.* (Cl. u. L. 8148, 9183 usw. [6]), *qui tant par a . . .* (Cl. u. L. 13587, 13657 u. ö. [13]) u. a. m. Anderwärts anscheinend seltenere Formel.

Stirn (grofs, glatt): *grant front*: Cl. u. L. 221; Ch. 2 esp. 4297, 12200 f. — *fr. poliz*: Cl. u. L. 221; Esc. 8425.

Augenbrauen (bräunlich): *sourciz brunez*: Cl. u. L. 222; Ferg. 1541; Esc. 8426.

---

[1] Die Klammer gibt das betr. Schönheitsmerkmal an.

[2] Oskar Voigt, Das Ideal der Schönheit und Häfslichkeit in den afrz. chansons de geste. Diss. Marburg 1891.

Augen (klar, hübsch, lachend): *ieuls joliz*: Cl. u. L. 222; Conte du Gr. (G. v. D.) 24402; Durm. 108. — *i. vairs et rianz*: Cl. u. L. 222 f.; Perc. 3012 f.; Ch. 2 esp. 4298; Durm. 1031 f.; Ferg. 1540; Rom. d'Alixandre (Bartsch, Chrest.[8]) 102, 32 f.; Chans. du Châtelain de Coucy (ebd.) 241, 3. Vgl. noch *i. vairs*: Conte du Gr. (G. v. D.) 24402; ebd. (Gerb.) VI, S. 200; Biaus Desc. 1535, 2214; Ch. a l'esp. 642; Ch. 2 esp. 12201 f.; Durm. 108, 1031; Mant. maut. 130; Rig. 12241; Esc. 8427; *i. rianz*: Er. 1492; Rig. 9691. (S. auch Voigt S. 44.)

Nase (gerade): *nes droit*: Cl. u. L. 225; Perc. 3014; Conte du Gr. (Gerb.) VI, S. 200; Ch. 2 esp. 4301; Mer. 82.

Mund (lachend): *bouche(te) riant*: Cl. u. L. 226; Clig. 821; Biaus Desc. 2214; Ch. a l'esp. 644; Rig. 9691. Vgl. Voigt S. 46.

Lippen (rot): *levres vermeilletes*: Cl. u. L. 227 f.; Biaus Desc. 2216; vgl. Ch. 2 esp. 4303, 12200 (vermeilles). Vgl. auch Voigt S. 50.

Zähne (weifs, klein, dicht nebeneinander stehend): *denz blans*: Cl. u. L. 229; Ch. 2 esp. 4310; Ferg. 1559 f.; *d. petiz*: Cl. u. L. 229; Biaus Desc. 1529; Ferg. 1559; *d. serrez*: Cl. u. L. 229; Conte du Gr. (G. v. D.) 24495.

Kehle (weifs): *blanche gorge*: Cl. u. L. 232; Er. 1496; Conte du Gr. (G. v. D.) 24497; Biaus Desc. 2219 f.; Ch. 2 esp. 12205; vgl. 4286 f.; Mer. 87 f.

Arme (zum Umarmen geeignet): *braces por embracier*: Cl. u. L. 224; Biaus Desc. 2218.

Hände (schön): *beles mains*: Cl. u. L. 237; Mer. 103; Veng. Rag. 4224.

Brüste (klein, hart): *petites mameles (mamelettes) duretes*: Cl. u. L. 239; Conte du Gr. (G. v. D.) 24501 f.; vgl. ebd. (Gerb.) VI, S. 167; Ch. 2 esp. 4283 f., 12219 f. Vgl. Voigt S. 49 f.

Seiten (schlank): *graile(s) les (par) flans*: Cl. u. L. 242; Ch. 2 esp. 4278, 12215.

8. Häfslichkeit.

Kopf (dick): *(la) teste ot grosse*: Cl. u. L. 5499; Durm. 4471; Ferg. 2822; vgl. Löw. 295. Weitere Beispiele bei Voigt S. 47 f., 53 f. und Loubier[1] S. 43; vgl. auch Wohlgemuth[2] S. 28 und 81.

Rückgrat (krumm): *courbe (l')eschine*: Cl. u. L. 11765; Veng. Rag. 4213. Vgl. Voigt S. 50.

9. Sonstige Erwähnung von Körperteilen. — Verwundungen.

par la main destre: Cl. u. L. 10208; Clig. 5603; Conte du Gr. (G. v. D.) 30087.

---

[1] Jean Loubier, Das Ideal der männlichen Schönheit bei den afrz. Dichtern des XII. und XIII. Jhs. Diss. Halle 1890.

[2] Fritz Wohlgemuth, Riesen und Zwerge in der afrz. erzählenden Dichtung. Diss. Tübingen 1906.

(de)soz la mamele: Cl. u. L. 251, 20323, 22322; Löw. 4241; Perc. 679; Beaud. 1904; Mer. 4401; Joufr. 3081; vgl. Atre per. 2247 (Plur.).

en la cervele: Cl. u. L. 2475, 8951; Atre per. 6115; Beaud. 2091; Biaus Desc. 797.

en char: Cl. u. L. 587, 2214; Er. 5948.

jusqu'es denz: Cl. u. L. 15563; Karr. 1173.

jusqu' (dusqu') au test: Cl. u. L. 2101; Er. 979; Veng. Rag. 1161; Artur, B. N. 337, fol. 275 c. Vgl. Beaud. 1242 (dedens le t.); Biaus Desc. 2163 (al t.); Huon de Bord. 6547 (dessi au tiés).

10. Pferde.

bon cheval baucent: Cl. u. L. 1361; Er. 2156. — *sor un destrier baucent*: Cl. u. L. 12786; Mer. 5446.

armez sor un (corant) destrier: Cl. u. L. 9241, 17027; vgl. 1091, 4203 u. ö. (10); Er. 140; vgl. Atre per. 5021; Le Revenant (Méon, Nouv. recueil I) 57.

destrier(s) d'Espaigne: Cl. u. L. 11712, 12969, 14177; Er. 2395; Karr. 6799; Conte du Gr. (G. v. D.) 29371; Torn. Ant. 908. — *sor un d. d'E.*: Cl. u. L. 12786, 23330; Conte du Gr. (G. v. D.) 32875; Beaud. 2802; Torn. Ant. 216. — *sor un cheval d'E.*: Cl. u. L. 10695; Biaus Desc. 5760; Hunb. 426, 1108. Vgl. Löw. 2330; sowie Ch. 2 esp. 1760; Mant. maut. 51; Torn. Ant. 2512. — *sor un ch. (destrier) d'E. sor*: Cl. u. L. 1536, 27856; Karr. 1663; Torn. Ant. 603. — *armez sor le(s) (II) destrier(s) d'E.*: Cl. u. L. 16929, 19698, 20131; Atre per. 5789.

un palefroi norrois: Cl. u. L. 812, 23719, 27328; Er. 2390, 2619, 4132; Perc. 7904; vgl. Conte du Gr. (G. v. D.) 24597 (morois).

parmi la croupe du cheval: Cl. u. L. 13212; Conte du Gr. (unb. F.) 12202, 12296; Beaud. 1996, ähnlich (Plur.) ebd. 4456; verwandt: Conte du Gr. (G. v. D.) 32539, Beaud. 4149, Yder 4652. — Vgl. auch: *p. la cr. contreval*: Löw. 540; Perc. 682.

11. Kostbarkeiten.

qui (bien) valoi(en)t un grant tresor: Cl. u. L. 1537, 10696 (ähnlich 17597, 27857); Perc. 308, 4339; Conte du Gr. (unb. F.) 20060; ähnlich Ch. 2 esp. 1115.

12. Bezeichnung der Örtlichkeit. — Sitzen am Fenster.

en un pleissëiz (pleissié): Cl. u. L. 12662; Karr. 606; Conte du Gr. (unb. F.) 15270; Yder 6158.

en une praierie: Cl. u. L. 19885, 23450; Perc. 1833; Conte du Gr. (unb. F.) 21141.

un (le) pre (nouvel) fauchié: Cl. u. L. 2323; Er. 3668; Karr. 1847; Conte du Gr. (Man.) 42954; vgl. Torn. Ant. 1495, 2907.

estre apoie(e) (s'apoiier) a une (la) fenestre (aus fenestres): Cl. u. L. 6255, 27720; Karr. 3156, 3203; Conte du Gr. (unb. F.) 11728; ebd. (G. v. D.) 32072; Durm. 583, 9415 usw. (5).

estre assis aus fenestres (a une, sur la f.): Cl. u. L. 7445; Clig. 2894; Conte du Gr. (G. v. D.) 30088, 34154.

13. Grufs. — Begrüfsungsformeln.

saliier cortoisement: Cl. u. L. 7248; Beaud. 656, 1370; Ch. a l'esp. 273 f.; Durm. 448; Rig. 1400; Yder 79.

saliier (molt) hautement: Cl. u. L. 2840, 6070 u. ö. (8); Löw. 2331; Durm. 6235, 9442; Rig. 344, 1884, 2542. — *m. h. le(s) salua*: Cl. u. L. 5374, 26862; Conte du Gr. (G. v. D.) 33993, 34531, 34556. — Vgl. die Füllverse: *Le roy salue h. Et touz les autres ensement*: Cl. u. L. 16616 f.; Beaud. 3388 f. (bonement st. h.); ähnlich Biaus Desc. 77 f. (in V. 77: salua maintenant; in V. 78: puis st. touz); Rig. 65 (= Cl. u. L. 16616).

bien veigniez: Cl. u. L. 4388, 7195 usw. (4); Er. 387, 5551; Mer. 251. — *b. soiez vous venuz (-ue)*: Cl. u. L. 899; Clig. 6306.

bon jor aiez: Cl. u. L. 7196; Ch. 2 esp. 1226.

14. Gastliche Aufnahme. — Mahlzeiten.

d'euls (de lui) ennorer forment se pain(n)e(nt): Cl. u. L. 7652, 12008, 18360; Wilh. 3190. Ähnlich (molt st. forment): Cl. u. L. 4275, 6893 u. ö. (9); Durm. 5250; ohne Adverb: Cl. u. L. 2245, 10520; Biaus Desc. 3619 (... se pena).

commanda (les) tables (a) metre: Cl. u. L. 14525; Ch. 2 esp. 6679 (commande); Torn. Ant. 393.

ja estoient les tables mises: Cl. u. L. 884; vgl. Atre per. 4963 (estoient ja ...). Ähnlich Cl. u. L. 4124 u. 13011 (... mises les tables). — *... les tables (la, ma table) metre Cil qui s'en durent entremetre*: Cl. u. L. 1270 f., 25598 f., vgl. auch 6588 f.; Clig. 5027 f., Conte du Gr. (G. v. D.) 29581 f.; ebd. (Man.) 40623 f.; Ch. 2 esp. 6679 f.; Torn. Ant. 393 f.; vgl. Veng. Rag. 4121 f. — Denselben Vers mit „doivent" (st. durent) haben: Cl. u. L. 12631 f., 14525 f.; Durm. 15051 f.

15. Unterhaltung.

(un) mot dire: Cl. u. L. 3620; Ch. 2 esp. 1993. — *(un) m. sonner*: Cl. u. L. 2737, 3757, 24211; Conte du Gr. (Gerb.) VI, S. 189; Ch. 2 esp. 1898.

(li) respont isnelement: Cl. u. L. 3631, 26625 usw. (6); Karr. 4969. — *r. en es le pas (isnelepas)*: Cl. u. L. 19228; Er. 601, 5283; Biaus Desc. 213; vgl. Mer. 5153 (respondent ...). S. unten S. 46.

16. Tagesanbruch.

a (et) l'endemain a l'enjornee (ajornee): Cl. u. L. 6249, 10967, 12597; Er. 68; Conte du Gr. (unb. F.) 18993. Ähnlich: Cl. u. L.

3283 (a l'end. a l'enjornant), 29285 (l'end. a l'enjornement); Rig. 323 (mais l'end. a l'ajourner). — *l'end. quant (des qu', lu's qu') il ajorna (ajorne)*: Cl. u. L. 8015, 10145 usw. (4); Er. 4281; Hunb. 1285, 3401; Mule s. fr. 500; vgl. Rig. 3015. — Vgl. unten S. 51: jusqu'au demain qu'il ajorna.

au point del jor: Cl. u. L. 1298, 10807 u. ö. (13); Conte du Gr. (Man.) 39233.

17. Aufsteigen. — Hinabsteigen.

sor son (le) cheval monte: Cl. u. L. 28076, ähnlich (el st. sor le ...) 24497; Er. 1083; Ch. a l'esp. 854.

les degrez avale: Cl. u. L. 9177; Atre per. 6570; vgl. Karr. 70.

18. Aufbruch.

atant se metent a la voie: Cl. u. L. 843, 16078 (: voie), 15105, 30323 (: otroie), 3544 (en st. a; : convoie), 15500 (: envoie); Perc. 9818 (: voie);[1] Atre per. 5624 (: otroie);[1] Durm. 6631 (: joie); Ferg. 2520 (: soie). — Verwandt: Karr. 399 und (in Hs. V) 5316: *At. a la v. se metent* (Umstellung wahrscheinlich durch den Reim bedingt).

Atant se sont (s'est) mis a la voie: Cl. u. L. 459, 2673, 9495; Yder 894. — *At. s'est a la v. m.*: Cl. u. L. 20587, 23687; Joufr. 1363; ähnlich auch Ferg. 5265.

19. Bewegung.

grant alëure: Cl. u. L. 808, 1118 u. ö. (52); Er. 2768, 2774 usw. (4); Clig. 3688, 5664; Karr. 317, 5560, 6417; Löw. 935, 3933 usw. (4); Perc. 558, 1381 u. ö. (7); Wilh. 352, 631; Conte du Gr. (unb. F.) 10706, 12003 usw. (4); ebd. (G. v. D.) 22723, 22833 u. ö. (10); ebd. (Man.) 35244, 37502 u. ö. (6); Atre per. 448, 6073; Ch. 2 esp. 1717, 2384 u. ö. (12); Durm. 6286, 15638; Ferg. 3249; Veng. Rag. 2527, 2661 usw. (5); Yder 1356; Esc. 785, 15545. — *granz alëures*: Cl. u. L. 5930; Ch. 2 esp. 11666.

molt grant alëure: Cl. u. L. 9899, 11077; Er. 253; Karr. 1343, 2053, 2522; Conte du Gr. (Gerb.) VI, S. 189; Atre per. 5483, 5815; Ch. a l'esp. 388; Ch. 2 esp. 2747, 4227; Esc. 975. — *tres gr. a.*: Cl. u. L. 1811; Conte du Gr. (G. v. D.) 23009.

un(s) chevalier(s) gr. al.: Cl. u. L. 10245; Conte du Gr. (Man.) 40421; Atre per. 5865; Ch. 2 esp. 167, 11373.

chevauche gr. al.: Cl. u. L. 12959, 24122; Ch. 2 esp. 317; Veng. Rag. 1659.

poignant gr. al.: Cl. u. L. 27542, 4894 f., ähnlich 5930 (... granz alëures); Er. 3620; mit Umstellung (gr. al. p.): Clig. 3088 f.; Conte du Gr. (Man.) 39282.

---

[1] Die Reime „voie : voie" bzw. „voie : otroie" könnten vielleicht an Entlehnung denken lassen, kommen aber auch im Conte du Gr. (Man.) 36430 bzw. Ferg. 5265 bei ähnlichen Wendungen vor; vgl. auch unten Kap. II.

cel part vi(e)nt (vet, vont) gr. al.: Cl. u. L. 26565. — Er. 3061; Conte du Gr. (unb. F.) 18727; ebd. (G. v. D.) 23303; Guigemar 270.

s'en va (vet) gr. al.: Cl. u. L. 7233, 16212, 21123; Er. 2900; Conte du Gr. (G. v. D.) 20418; Ch. a l'esp. 152; Mer. 2841; Mule s. fr. 120. — *s'en vont gr. al.*: Cl. u. L. 24003; Er. 4934; Karr. 6662.

l'amblëure: Cl. u. L. 809, 1916 u. ö. (7); Er. 159; Clig. 3687; Karr. 2705; Löw. 5035; Perc. 8049; Wilh. 2722; Conte du Gr. (unb. F.) 12012; ebd. (G. v. D.) 23118; ebd. (Man.) 39434; ebd. (Gerb.) VI, S. 180; Ch. 2 esp. 3562; Mule s. fr. 126, 228, 1133; Veng. Rag. 1660, 5352. — *son (s') a.*: Cl. u. L. 12664; Conte du Gr. (G. v. D.) 10258.

grant ambl.: Cl. u. L. 5764; Löw. 2706, 4837; Perc. 8505; Ch. 2 esp. 302; Durm. 3045. — *son a. grande (l'amblure grant)*: Cl. u. L. 24229; Beaud. 557, 821.

(la) petite ambl.: Cl. u. L. 2050; Er. 4187; Conte du Gr. (unb. F.) 11174, 12139; ebd. (G. v. D.) 31673.

col estendu (als Versschlufs): Cl. u. L. 2822, 27191; Conte du Gr. (Man.) 37688; ebd. (Gerb.) VI, S. 179; Durm. 7686.

isnelepas (auch *isnel le pas*; in den anderen Denkmälern gewöhnlich: *en es le pas*): Cl. u. L. 4659, 26653, 28703; Er. 2844, 3984; Clig. 1364, 2716, 3665, 3908; Karr. 97, 764 u. ö. (8); Löw. 3322, 4772, 4949; Perc. 5796, 10509; Wilh. 174; Conte du Gr. (unb. F.) 12713, 14068; ebd. (G. v. D.) 23176; ebd. (Man.) 35008, 35555 u. ö. (6); Atre per. 813, 3465; Biaus Desc. 1326, 3146, 4574; Ch. a l'esp. 293, 1064; Ch. 2 esp. 616, 2995 usw. (4); Hunb. 1032, 1231; Mant. maut. 532; Mer. 516, 1040 u. ö. (10); Veng. Rag. 1358, 1450 usw. (5); Yder 2358, 4599; Joufr. 897, 1870 usw. (4).

plus que le pas: Cl. u. L. 12017, 18031 u. ö. (8); Er. 3983; Karr. 2338; Löw. 194; Perc. 1324, 7290; Conte du Gr. (unb. F.) 12824; Atre per. 4581; Beaud. 3935; Durm. 2121, 5712 u. ö. (6); Hunb. 579, 1250, 1460; Mer. 2655, 4154; Veng. Rag. 4518, 4780; Yder 4598. — *s'en va pl. que le p.*: Cl. u. L. 10706, 21317; Löw. 2814; Durm. 11122; Veng. Rag. 432.

les granz sauz (als Versschlufs): Cl. u. L. 18857; Conte du Gr. (unb. F.) 12230. — *les s. menuz* (als Versschlufs): Cl. u. L. 572, 25675, 26063; Conte du Gr. (G. v. D.) 32483.

(lors) laisse (lait) corre: Cl. u. L. 22102; Perc. 3390, 3840; Conte du Gr. (Man.) 35732, 35768 usw. (4); Atre per. 548, 2240; Durm. 7489. — *lor(s) laissent c.*: Cl. u. L. 7068; Clig. 1766; Conte du Gr. (unb. F.) 21709; Durm. 7143, 7512. — *lors (dont, et, il, tost) l. c. les (lor) chevaux*: Cl. u. L. 22858; Perc. 5092; Atre per. 3390, 5544; Durm. 5493, 13561; Rig. 10329; vgl. Clig. 3550. — *lors (dont) laisse(nt) c. l'un(s) vers l'autre*: Cl. u. L. 4257, 12752; Perc. 5092 f.; Conte du Gr. (G. v. D.) 24220.

atant s'en torne: Cl. u. L. 1914, 2609 u. ö. (13); Karr. 4651; Löw. 5771; Perc. 9365; Conte du Gr. (unb. F.). 12239.

s'en va (vet) (als Versanfang): Cl. u. L. 1926, 7233 u. ö. (20); Clig. 2045, 4213, 5694; Karr. 1519; Löw. 4338; Perc. 2505, 3925

usw. (4); Wilh. 1507; Ch. 2 esp. 1859; Joufr. 1923, 2271. — *s'en vont*: Cl. u. L. 1389, 1559 u. ö. (15); Clig. 262, 2955; Löw. 2330; Joufr. 484.

s'en aloit (als Versanfang): Cl. u. L. 607; Er. 3068; Perc. 4059, 6309.

s'en vet (va) poignant (als Versanfang): Cl. u. L. 19600; Er. 3620; Karr. 302; Perc. 2498.

s'en vont isnelement: Cl. u. L. 1301, 17909, 20675, 25725; Clig. 5486. — Umgekehrt (i. s'an v.): Karr. 602.

ainsi s'en va (als Versanfang): Cl. u. L. 21123, 21317 u. ö. (6); Perc. 4172; Conte du Gr. (G. v. D.) 28359; Joufr. 677. — *ainsi s'en vont*: Cl. u. L. 18580, 18590 u. ö. (6); Perc. 989; Beaud. 821; Hunb. 1092, 1348.

fuiant s'en va (als Versanfang): Cl. u. L. 4474; Er. 2900; Hunb. 996; Mer. 4244. — *f. s'en vont*: Cl. u. L. 1757; Er. 3045; Hunb. 993; Veng. Rag. 1607, (Versende) 2608.

or s'en vet (va) (als Versanfang): Cl. u. L. 16960; Er. 743. — *or s'en vont*: Cl. u. L. 2837, 5493 u. ö. (6); Er. 1478.

si s'en va (meist als Versanfang oder -schlufs): Cl. u. L. 18673; Er. 4325, 4575; Karr. 447, 941 u. ö. (7); Löw. 4652; Perc. 2509, 4548 u. ö. (7); Atre per. 1472, 4804; Beaud. 2972; Ch. a l'esp. 388; Ch. 2 esp. 2372; Yder 508; Joufr. 1767, 1906, 4169. — *si s'en vont*: Cl. u. L. 5153, 12000; Er. 75, 283 u. ö. (6); Clig. 6747; Karr. 598, 1343 usw. (4); Löw. 2312, 3087 usw. (4); Perc. 2399, 5883 usw. (5); Wilh. 2908, 3049; Conte du Gr. (unb. F.) 12365; Atre per. 5815; Beaud. 859; Ch. a l'esp. 971; Joufr. 797, 957 u. ö. (6).

20. Ausrüstung, Bewaffnung. — Kampf.

bien acesmer: Cl. u. L. 3104, 6223 usw. (4); Er. 3577; Conte du Gr. (G. v. D.) 30254; Biaus Desc. 5835; Durm. 1422, 3450 u. ö. (6).

arçon: *l'a. de la sele*: Cl. u. L. 2069, 2225; Clig. 2927; Karr. 4307.

sor l'a.: Cl. u. L. 1414; Er. 3048; Beaud. 3272, 4205, 4313; Durm. 3562; vgl. Rig. 3738, Yder 4468.

devant (sor) l'a. de la sele: Cl. u. L. 2199, 26052; Conte du Gr. (G. v. D.) 24241; ebd. (Man.) 37220; vgl. Karr. 1430 (a statt sor). Verwandt: Atre per. 384.

entre les arçons: Cl. u. L. 18331; Er. 4902; Gorm. et Is. 317.

es arçons saut: Cl. u. L. 2595; Yder 492, 4584; vgl. Conte du Gr. (Man.) 35933 (s. es a.).

brans: *li br. d'acier*: Cl. u. L. 1240, 1450 u. ö. (13); Er. 768, 907; Karr. 866; Conte du Gr. (unb. F.) 18923, 19120, 21234; ebd. (G. v. D.) 23374, 23462; Beaud. 1152, 2013 usw. (4); Ch. 2 esp. 476; Durm. 3536; Yder 5540.

en chantel (porter oder tenir l'escu ...): Cl. u. L. 6499, 12858, 22766; Durm. 6972, 7012, 7307.

coife: *la blanche c.*: Cl. u. L. 2098, 17620. — *la c. bl.*: Er. 940; Beaud. 1240.

la bonne c.: Cl. u. L. 2126; Conte du Gr. (G. v. D.) 33160.

enarmes: *par les e.*: Cl. u. L. 9754, 18297, 28034; Er. 2195; Clig. 4030; Karr. 852, 2683, 5950; Conte du Gr. (unb. F.) 11336, 20410; ebd. (Man.) 38013; Durm. 1420, 13058; Esc. 5703.

l'escu par les e. ti(e)nt: Cl. u. L. 17607, 23056; vgl. Karr. 2676; Durm. 4577, 13074; Esc. 288; auch Beaud. 950. — Nur die Verbindung *l'escu par les e.* enthalten: Clig. 4914; Karr. 5939; Löw. 2244; Biaus Desc. 356; Esc. 2042, 5102; Joufr. 993, 4501.

escu: *l'e. au col*: Cl. u. L. 12701; Er. 141; Karr. 321; Conte du Gr. (G. v. D.) 24023, 24218 usw. (5); ebd. (Man.) 36850, 37944 u. ö. (7); Biaus Desc. 2005, 5522, 5671; Mer. 1054, 3684, 3703; Rig. 153, 12286 usw. (5); Veng. Rag. 360, 531 u. ö. (8); Joufr. 3039.

l'e. embrace: Cl. u. L. 2424, 9641, 23828; Er. 2876; Perc. 9764; Rig. 11260. — *si ont les escuz embraciez*: Cl. u. L. 27143; Atre per. 4681.

espee: *l'e. esmolue*: Cl. u. L. 11513; Er. 4389; Clig. 3783; Conte du Gr. (G. v. D.) 33161.

metent (misent) les (la) main(s) as espees: Cl. u. L. 26432; Conte du Gr. (unb. F.) 17809; ebd. (G. v. D.) 22685.

fautre: *(la) lance sor (le) f.*: Cl. u. L. 4256, 23407 usw. (6); Er. 2928, 5768; Clig. 3765, 4670; Karr. 853, 5254; Löw. 6084; Perc. 3389, 4152; Conte du Gr. (G. v. D.) 24219, 31122; ebd. (Man.) 35632, 36851, 42281; Beaud. 2924, 4357; Ch. 2 esp. 8755; Ferg. 628; Mer. 296; Rig. 17131; Veng. Rag. 3264; weitere Beispiele bei Godefroy, Dict. III, S. 735. — *(s'en) vient l. s. f.*: Cl. u. L. 7067, 22101; Clig. 3544; Beaud. 3884. Vgl. Mer. 296; Veng. Rag. 3264 (s'en vindrent . . .). — *(les) lances sor (les) fautre(s)*: Cl. u. L. 7764, 21008; Conte du Gr. (Man.) 35772, 39284; Ille et Gal. 1061; vgl. Ch. 2 esp. 4680.

fuerre: *du f. trait la (l', sa) . . . espee*: Cl. u. L. 3193, 11842; Biaus Desc. 3148 (tr. del fuerre s'e.); Durm. 1696, 5656. Vgl. Er. 4668; Perc. 9236 f. — *a (fors) du f. trete L'e.*: Cl. u. L. 579 f., 18303 f., 23671 f. Vgl. Er. 3054; Perc. 5109; Joufr. 3090.

hauberc: *(le) h. maillié menu*: Cl. u. L. 553, 1360 usw. (4); Conte du Gr. (G. v. D.) 24556; Beaud. 1954. Vgl. Karr. 3558; Conte du Gr. (Man.) 36219; Eracle 5436 (h. m. maillié).

l'auberc vestu (haubers vestuz): Cl. u. L. 15679; Er. 4967; Conte du Gr. (G. v. D.) 32449; Rom. de Troies 9818. — *le (l')(h)auberc qu'ot vestu*: Cl. u. L. 22609; Conte du Gr. (unb. F.) 20542.

lance: *lance(s) beissi(e)e(s)*: Cl. u. L. 1198, 2056 u. ö. (14); Durm. 5226; Mer. 4100; Yder 1984. — *l. levee(s)*: Cl. u. L. 2583, 9535 usw. (5); Löw. 6084; Beaud. 3216; Ferg. 192, 908; Mer. 4244. — *la l. el poing*: Cl. u. L. 157; Er. 141; Mer. 1589, 1963. — *les (lor) lances peçoierent*: Cl. u. L. 9518; Er. 2200; Conte du Gr. (unb. F.) 19110, 21713. — *et mainte grosse l. fraite*: Cl. u. L. 5253; Rig. 7154; vgl. Conte du Gr. (unb. F.) 11621 (. . . l. grosse . . .).

hardement: *grant h.*: Cl. u. L. 19422; Er. 2851, 3596; Karr. 2226, 3206; Löw. 2988, 3172, 6786; Conte du Gr. (unb. F.) 11490,

12355 usw. (4); Rom. de Troie (Bartsch, Chrest.[8]) 130, V. 32. — *plain de (gr.) h.*: Cl. u. L. 18298, 18934, 27461; Conte du Gr. (unb. F.) 19118; Durm. 8780; Mer. 688 f. — *(il a) tant de h. que ...*: Cl. u. L. 1961 f.; Clig. 1583 f.; Karr. 4495 f.

s'entredoner colees: *si s'entredonent granz c.*: Cl. u. L. 2591, 26064, 26433; Perc. 5100, 5303; Conte du Gr. (unb. F.) 17810; ebd. (G. v. D.) 22686. — Verwandt: Cl. u. L. 7813, 27145 (dont st. si); Er. 882 und Rig. 1733 (mout st. si); Ch. 2 esp. 5594 (et st. si); vgl. auch Durm. 13118, Biaus Desc. 1758.

s'entreferir: *(si) s'entrefierent durement*: Cl. u. L. 9757; Conte du Gr. (G. v. D.) 22680; Biaus Desc. 1141; Conte du Gr. (Man.) 41768.

cop: *(De l'espee) tel cop li donne Sor le (son) hiaume (l'elme) que (tres)tot (trop) l'estone*: Cl. u. L. 20662 f.; ähnlich 10707 f., 17608 f. usw. (5); Conte du Gr. (G. v. D.) 23067 f.; ebd. (unb. F.) 14745 f. (parmi le h., tot . . .); Er. 973 f.; Atre per. 2437 f. — Vgl. . . . *(que) tout(e) l'estonna (: donna)*: Cl. u. L. 2438, 2446 usw. (5); Er. 4458; Perc. 5352.

ruistes coux donner: Cl. u. L. 6445, 7561 usw. (5); Conte du Gr. (unb. F.) 18404. — *tant ru(i)stes cox (colp) i ot (a) donné(z)*: Cl. u. L. 4498; Beaud. 4260.

ruistes c. ferir: Cl. u. L. 1231, 5221, 6701; Garin le Loh. 4746. — *mainz r. c. f.*: Cl. u. L. 6524; Beaud. 1114.

21. Glockengeläut.

sonent li saint: Cl. u. L. 16288; Er. 2363; Biaus Desc. 3451. Vgl. Biaus Desc. 4933, 5945 (li s. sonent), ebenso Joufr. 361; Conte du Gr. (Man.) 36673 (li s. sonerent).

22. Vogelsang.

en lor (son) latin (meist in Verbindung mit chanter): Cl. u. L. 761, vgl. 29951; Clig. 6353; Perc. 1285; Torn. Ant. 203; Veng. Rag. 3664; Roum. d'Alix. (Michelant), fol. 64 d; Rom. u. Past. I, Nr. 30 a, V. 8 f.; II, 79, 8; Partonop. 2444; Rom. de la rose 9158 f.

23. Erwähnung der Quelle.

si con l'estoire nos raconte: Cl. u. L. 27617; Clig. 46 (in den Hss. C, T, R „le" statt „nos"). — Gewöhnlich *si con l'e. le r.*: Conte du Gr. (Man.) 45174; Mant. maut. 12, 78; vgl. auch Er. 3590 (ohne le); Biaus Desc. 6102 (si com r. li istore). — *ce (nos) conte l'e.*: Cl. u. L. 20732; Perc. 7591; Wilh. 414; Conte du Gr. (Man.) 37423.

ce di(s)t la letre: Cl. u. L. 9916, 28023; Perc. 8298. Anscheinend seltenere Formel.

II. Formelhafte Wendungen von allgemein syntaktischer Bedeutung.

1. Adverbiale Verbindungen und solche adverbialen Charakters.

a (en) bon eur: Cl. u. L. 4063, 26185; Er. 2776; Löw. 1649, 1686, 3802; Wilh. 3204; vgl. agn. Boeve de H. 662 (a bon oure).

a nul fuer: Cl. u. L. 5973, 12927 usw. (5); Er. 6088; Clig. 711, 3160 usw. (4); Karr. 1414, 4160; Löw. 852, 2648 u. ö. (6); Perc. 548, 3514, 4810; Wilh. 733; Conte du Gr. (unb. F.) 11814, 13022, 17324; ebd. (Gerb.) VI, S. 258; Atre per. 805, 2454 usw. (5); Beaud. 246, 2361; Biaus Desc. 4117; Ch. 2 esp. 5054; Durm. 9747; Hunb. 3442; Mer. 500, 3882, 5792; Rig. 12318; Veng. Rag. 3813, 4220, 4437; Yder 1385, 1652, 5153; Rom. u. Past. I, 36, 27; II, 11, 47; III, 12, 8f., 18f. usw.; weitere Belege siehe bei Godefroy, Dict., IV, 173. — *ce ne porroit (estre) a n. f.*: Cl. u. L. 3803; Löw. 3846; Veng. Rag. 2334. — *a n. f. ne vosist*: Cl. u. L. 11860; vgl. Conte du Gr. (unb. F.) 20692; Esc. 6321 (ne vausist a n. f.).

a merveille(s): Cl. u. L. 8627; Er. 535, 2212 usw. (5); Clig. 2799; Löw. 2057, 2063; Perc. 3164; Wilh. 2881; Conte du Gr. (G. v. D.) 24772; Atre per. 1282, 1436 u. ö. (11); Ch. 2 esp. 542, 647, 1210; Durm. 817, 6008 usw. (4); Mant. maut. 257; Mer. 365; Rig. 808. — *a m. li avenoi(en)t (avint)*: Cl. u. L. 26174; Conte du Gr. (G. v. D.) 22055; Atre per. 3598.

a grant m.: Cl. u. L. 753, 4909 u. ö. (7); Er. 5508; Clig. 4749, 4836; Karr. 6810; Löw. 6203; Conte du Gr. (G. v. D.) 23833; Atre per. 376, 1434, 3778; Biaus Desc. 4268, 4300; Durm. 354, 412 usw. (5); Mant. maut. 128; Rig. 14713; Esc. 916. — *a gr. m. li (me) vi(e)nt*: Cl. u. L. 26991; Wilh. 2939 (ähnlich 2022); vgl. Durm. 3922, 11464; Hunb. 164.

a cest (ce, cel) mot: Cl. u. L. 503, 1988 u. ö. (6); Er. 4619, 5086; Clig. 2330, 2525; Karr. 6221; Löw. 517, 1578 usw. (5); Perc. 885, 1051 u. ö. (12); Conte du Gr. (unb. F.) 11277; Atre per. 201, 502; Mule s. fr. 96.

a la traverse: Cl. u. L. 1450, 2216 usw. (5); Er. 2888; Conte du Gr. (Man.) 35796; Yder 1370.

(de) grant oiseuse: Cl. u. L. 29119; Clig. 5958; Karr. 2471; Löw. 3557; Perc. 7204. — Vgl. auch Perc. 3148, 9700; Wilh. 2640; Ch. 2 esp. 12163; Ferg. 2680.

de randon: Cl. u. L. 2133; Er. 3021; Perc. 3653; Beaud. 3900; Durm. 13507; Mule s. fr. 465; Rig. 933, 1669. — *de grant r.*: Cl. u. L. 28225; Perc. 5555; Durm. 12536.

en nule guise: Cl. u. L. 684; Er. 420, 1576 u. ö. (7); Clig. 3838, 4426, 5607; Karr. 4095, 6185; Löw. 898, 4187 u. ö. (6); Perc. 3767, 7864 usw. (4); Wilh. 1913; Conte du Gr. (G. v. D.) 22552; ebd. (Man.) 35537, 40026; Atre per. 2088, 2142 usw. (4); Beaud. 708, 1402; Biaus Desc. 4172, 5120; Ch. a l'esp. 558, 618; Ch. 2 esp. 901, 9344; Mant. maut. 666, 885; Rig. 1835, 15490; Veng. Rag. 265; Yder 4503.

jusqu'au demain: Cl. u. L. 983, 3096 u. ö. (10); Löw. 1830, 4029; Perc. 3258; Wilh. 3001; Mer. 2496, 5575; Rig. 543, 5894, 15095; Veng. Rag. 5328. — *jusqu'au d. qu'il ajorna (-e)*: Cl. u. L. 6043, 7361 u. ö. (8); Rig. 5266, 8102. Nahezu ebenso (matin st. d.): Wilh. 986; Conte du Gr. (Man.) 36672, 37680, 38290.

por nul avoir: Cl. u. L. 16631, 18626 usw. (4); Karr. 7089; Conte du Gr. (unb. F.) 13607, 14847; Atre per. 3945, 5236, 6504; Hunb. 1176; Mant. maut. 810; Mer. 3917; Rig. 2834, 10721; Veng. Rag. 3181. — *ne lairoie p. n. a.*: Cl. u. L. 9295, 29129 (ähnlich 3945, 24644); Conte du Gr. (Man.) 40088. — *ne(l) voudroie (-t) p. n. a.*: Cl. u. L. 23140, 29317; Perc. 5240; Yder 2206.

atant es vous . . .: Cl. u. L. 4000, 4221 u. ö. (17); Er. 3589, 4674, 4996; Clig. 4768; Karr. 2218, 2704, 5556; Perc. 556, 668, 7412; Conte du Gr. (unb. F.) 14098, 21725; ebd. (Man.) 40252; Durm. 6230, 14620; Ferg. 720; Mer. 5834; Mule s. fr. 504, 601; Veng. Rag. 4198; Joufr. 3606; agn. Boeve de H. 327, 462 u. ö. (7); Roland 413; Gar. le Loh. (Bartsch, Chrest.[8]) 66, 44; 67, 19; 68, 8. — *a. e. v. un (les, .II.) chevalier(s)*: Cl. u. L. 4202; Er. 5898; Karr. 46; Perc. 892; Conte du Gr. (unb. F.) 18357; Atre per. 2669, 2850, 6538; Hunb. 3271; Veng. Rag. 781; Rom. de Trubert 1445.

es vous + Akk. (und Part., Inf. oder Relativsatz): Cl. u. L. 7805, 8004 u. ö. (32); Er. 3198, 3621 usw. (4); Karr. 116, 3078 usw. (4); Löw. 1749; Perc. 1996, 3892, 7328; Wilh. 780; Conte du Gr. (unb. F.) 11331, 14218 usw. (5); ebd. (Man.) 38651; Atre per. 5888; Beaud. 2002, 2640 usw. (4); Biaus Desc. 1037; Ch. 2 esp. 166, 3524, 9820; Durm. 3876; Veng. Rag. 422; Joufr. 1663, 2888; Roland 263, 2009; Car. le Loh. (Bartsch, Chrest.[8]) 68, 2. — *e. v. plus que le pas*: Cl. u. L. 19554; Beaud. 3935. — *e. v. poignant*: Cl. u. L. 4894; Beaud. 3996; Biaus Desc. 1099, 1120, 1293; Roland 889. — *e. v. venant (-z)*: Cl. u. L. 4255, 6747 u. ö. (16); Biaus Desc. 543. — *e. v. . . . venu(e)*: Cl. u. L. 8543, 12102 usw. (4); Er. 1416; Clig. 6374; Karr. 4454; Conte du Gr. (unb. F.) 13860; Beaud. 2522.

estes vous + Akk. (und Part. oder Relativsatz): Cl. u. L. 2582, 2767 u. ö. (34); Conte du Gr. (unb. F.) 13118, 14150; Beaud. 948; Ch. a l'esp. 343; Ch. 2 esp. 390; Mant. maut. 108; Mule s. fr. 130, 167. — *e. v. . . . venu(e)*: Cl. u. L. 23044; Karr. 2590, 6170. — *e. v. que*: Cl. u. L. 10822, 12815, 18024; Er. 778; Atre per. 5504; Beaud. 558; Ch. 2 esp. 1956.

conmunement: *et li (les) autre(s) c.*: Cl. u. L. 6046, 8295 usw. (5); Ch. 2 esp. 10642, 11106; Rig. 3055. Verwandt: Cl. u. L. 8287 (. . . nous autres . . .), 29931 (. . . aus autres); Rig. 1049 (. . . des autres . . .). — *tuit ensemble c.*: Cl. u. L. 16404; Er. 2127; Perc. 6021; Phil. Mousk. 28217.

fors (que) . . . seulement: Cl. u. L. 14343, 15774 usw. (4); Er. 1453, 2724, 3885; Clig. 443; Karr. 3269, 3394, 6375; Löw. 2973, 4637, 5876; Perc. 3130, 9057; Conte du Gr. (unb. F.) 11597; Ch. 2 esp. 130; Durm. 525; Yder 50, 1500 usw. (4); agn. Boeve de H.

50, 782 usw. (5). — *f. que . . . tant s.*: Cl. u. L. 16311; Er. 104, 4390, 5786; Clig. 1884; Karr. 2516; Mule s. fr. 120.

nepourquant (nonporquant) als Versanfang: Cl. u. L. 135, 1150 u. ö. (43); Er. 5830, 5980, 6040; Clig. 1612, 3347 u. ö. (6); Karr. 4066, 5212, 6044; Löw. 2199, 3126 usw. (5); Perc. 4891, 9132; Wilh. 667, 1235, 1676; Conte du Gr. (G. v. D.) 22498, 23156, 28010; ebd. (Man.) 40470; ebd. (Gerb.) VI, S. 175, 188; Beaud. 1278, 1530 usw. (4); Biaus Desc. 3022; Ch. 2 esp. 521, 10064; Durm. 1737, 4181 usw. (4); Mer. 1512; Rig. 2162, 2530 usw. (4); Yder 2010; Esc. 432. — *et n.* (als Versanfang): Cl. u. L. 3799, 7227 u. ö. (8); Er. 518, 937 u. ö. (8); Clig. 283, 451 usw. (5); Karr. 5216, 5473 u. ö. (6); Löw. 1271, 1679 u. ö. (9); Perc. 2925, 5804 usw. (4); Wilh. 608, 625 u. ö. (6); Conte du Gr. (G. v. D.) 22722, 23856; ebd. (Man.) 37765, 38030 usw. (4); ebd. (Gerb.) VI, S. 164; Beaud. 736, 918 usw. (4); Biaus Desc. 3871; Ch. a l'esp. 268, 273 usw. (4); Ch. 2 esp. 6849; Mer. 1380; Mule s. fr. 984; Rig. 1199, 1883 usw. (5); Yder 2055; Esc. 101, 1396 usw. (5). — *mes n.* (als Versanfang): Cl. u. L. 182, 3067 u. ö. (8); Perc. 7306; Conte du Gr. (G. v. D.) 24896; Rig. 1817, 2678; Esc. 9817; Joufr. 2695.

tout maintenant: Cl. u. L. 1354, 16971 usw. (5); Er. 1235, 1297 u. ö. (9); Clig. 5500, 6109, 6296; Karr. 1196, 1293 u. ö. (16); Löw. 205, 436 u. ö. (8); Perc. 1167, 3827 u. ö. (12); Wilh. 108, 521 u. ö. (8); Conte du Gr. (unb. F.) 11788, 11892 u. ö. (8); ebd. (G. v. D.) 23813, 24672, 29623; ebd. (Man.) 34969, 35789 u. ö. (18); ebd. (Gerb.) VI, S. 222, 225 usw. (4); Beaud. 754, 1928; Biaus. Desc. 941, 2714 u. ö. (8); Ch. a l'esp. 1130; Ch. 2 esp. 146, 438 u. ö. (7); Durm. 3198, 3480 usw. (5); Hunb. 909, 3305, 3579; Mant. maut. 188; Mer. 449, 2602, 3666; Mule s. fr. 365, 551 usw. (4); Rig. 844, 3920, 15766; Veng. Rag. 228, 488 u. ö. (13); Esc. 908, 1435 usw. (5); Joufr. 390, 2082 u. ö. (6). — *t. m. sanz plus atendre* (vgl. S. 55): Cl. u. L. 4191, 21589 (: prendre); Conte du Gr. (unb. F.) 12002 (: tenre); Joufr. 4520 (: prendre); ähnlich (luės st. t.) Durm. 4830. — *t. m. que il le(s) voi(en)t*: Cl. u. L. 14268; Löw. 5402, 5527, 6458; vgl. Ch. 2 esp. 3388. Ähnlich: *t. m. que il (ele) le(s) vi(ren)t*: Cl. u. L. 12332; Er. 2935; Clig. 3668; Conte du Gr. (unb. F.) 13129. Verwandt: Clig. 6372 (. . . le verra); Er. 913 (. . . l'a vëue); Conte du Gr. (unb. F.) 11926 (. . . l'ot vëu).

toute(s) voie(s): Cl. u. L. 1329, 2371 u. ö. (42); Er. 4580, 4772 usw. (4); Clig. 2320, 2918 usw. (4); Karr. 657, 750 u. ö. (7); Löw. 327, 2902 u. ö. (6); Perc. 1852, 3924 u. ö. (8); Wilh. 428, 1569, 3151; Hunb. 629, 1112 usw. (5); Mant. maut. 60; Mer. 2159, 2580; Mule s. fr. 15, 206, 390; Yder 1564.

2. Verbindungen mit *sanz*.

a) *sanz* + Substantiv.

sanz ahïe: Cl. u. L. 5334; Er. 5035; Clig. 3440; Löw. 5555; Conte du Gr. (unb. F.) 14138; Veng. Rag. 201.

sanz aloigne: Cl. u. L. 13653, 16879 usw. (5); Mer. 4660, 5187, 5738. — Verwandt: *sanz grant a.* (Cl. u. L. 4392, 9304), *sanz nule a.* (Karr. 3897), *sanz pluz d'a.* (Esc. 754).

sanz amors: Cl. u. L. 1582, 1602 usw. (4); Joufr. 737.

sanz anuit: Cl. u. L. 11658, 14540 u. ö. (21); Perc. 6208; Conte du Gr. (unb. F.) 12596; Durm. 1210, 13104, 14098; Joufr. 139. — *sanz grant a.*: Cl. u. L. 18366, 24172, 28185; Löw. 405.

sanz arrest: Cl. u. L. 507, 667 u. ö. (10); Karr. 636, 1199; Löw. 2223; Perc. 4569; Conte du Gr. (G. v. D.) 32385, 32900, 33613; Ch. 2 esp. 451, 1847 usw. (5); Ferg. 183; Esc. 2110. — *sanz nul a.*: Cl. u. L. 3548; Karr. 301; Perc. 2339, 2497, 5196; Conte du Gr. (unb. F.) 11166, 11187; Durm. 8801; Mer. 808, 1161; Veng. Rag. 574, 1892.

sanz plus d'arrestement: Cl. u. L. 25861; Beaud. 3027; Mule s. fr. 381.

sanz plus d'arrestison: Cl. u. L. 13094, 19358; Conte du Gr. (unb. F.) 12560. (Anscheinend seltenere Formel.) — Varianten: *sanz a.* (Cl. u. L. 17131, 17911, 25352), *sanz grant a.* (Cl. u. L. 25605).

sanz (nul autre) avoir: Cl. u. L. 2914; Biaus Desc. 5193.

sanz atendue: Cl. u. L. 4652, 8688 u. ö. (12); Er. 5524; Clig. 253, 6031; Karr. 1020; Wilh. 2762, 3112 usw. (4).

sanz bataille: Cl. u. L. 5852, 13627 usw. (5); Er. 600, 859; Löw. 5903, 6572; Atre per. 5332, 5456; Beaud. 1701; Biaus Desc. 414, 1354; Durm. 2350; Mer. 982; Rig. 881.

sanz boidie: Cl. u. L. 5840; Durm. 13215.

sanz chalor: Cl. u. L. 3885; Clig. 3894.

sanz cheval: Cl. u. L. 23455; Biaus Desc. 2513.

sanz compaignie: Cl. u. L. 499, 20839 usw. (5); Er. 2735, 3062, 5879; Karr. 2025, 4586; Perc. 1866; Conte du Gr. (unb. F.) 13581; Atre per. 540, 543; Durm. 3714, 6858; Veng. Rag. 119.

sanz confort: Cl. u. L. 5334, 18676; Hunb. 501, 1047.

sanz congié: Cl. u. L. 4138, 19389 usw. (5); Clig. 3496; Karr. 6385; Löw. 4779; Biaus Desc. 3657; Veng. Rag. 789.

sanz conmande (commant): Cl. u. L. 28179; Conte du Gr. (G. v. D.) 32430; Biaus Desc. 4417.

sanz contredit: Cl. u. L. 5234, 16879 usw. (5); Er. 592, 5079, 6689; Clig. 1838, 2416, 5155; Karr. 192, 1199, 5730; Löw. 2011; Perc. 8768; Wilh. 240, 2695; Conte du Gr. (unb. F.) 11170, 12158 u. ö. (7); ebd. (Gerb.) VI, S. 258; Atre per. 3473, 4551 u. ö. (7); Beaud. 1332; Ch. a l'esp. 1009; Ch. 2 esp. 550, 844, 1326; Durm. 1095, 3819 u. ö. (6); Mant. maut. 391; Mer. 236; Mule s. fr. 89, 560 usw. (4); Veng. Rag. 178, 1033 usw. (4).

sanz (le) cuer: Cl. u. L. 3824, 16494; Clig. 5181, 5205; Löw. 2647, 2649, 2653.

sanz dangier: Cl. u. L. 3527, 3581 u. ö. (15); Conte du Gr. (unb. F.) 14490, 20228; Atre per. 179, 1691 usw. (4); Beaud. 1332, 2442, 3150; Ch. a l'esp. 818, 1082; Hunb. 759.

sanz (nul) delei (delai): Cl. u. L. 24288; Atre per. 2696; Ch. 2 esp. 587; Durm. 2983, 14388; Hunb. 847; Mer. 5235.

sanz demor: Cl. u. L. 3264, 5865; Conte du Gr. (Gerb.) VI, S. 209, 217; Mer. 738, 4600.

sanz demoree: Cl. u. L. 5483, 6084 u. ö. (31); Perc. 5270, 5647; Conte du Gr. (unb. F.) 11092, 11606; ebd. (G. v. D.) 31230, 32071 usw. (5); ebd. (Gerb.) VI, S. 194, 225; Atre per. 4353; Durm. 3927. — *sanz plus de d.*: Cl. u. L. 28393, 28957; Mer. 5238. — *sanz (plus de) longue d.*: Cl. u. L. 17565, 24215; Conte du Gr. (unb. F.) 12734.

sanz desrei (desroi): Cl. u. L. 3258, 11898 usw. (5); Clig. 333; Rig. 34, 1257.

sanz esfroi: Cl. u. L. 8852, 12000; Beaud. 1672. — *sanz grant e.*: Cl. u. L. 19874, 26192 usw. (4); Ch. 2 esp. 964.

sanz (nul) essoine: Cl. u. L. 628; Perc. 1053; Biaus Desc. 3851.

sanz faille: Cl. u. L. 1987, 2282 u. ö. (11); Er. 1031, 5858; Clig. 1695, 6475; Karr. 1528, 3256 u. ö. (9); Löw. 684, 1183 u. ö. (6); Perc. 606, 899 u. ö. (8); Wilh. 1767, 2966; Conte du Gr. (unb. F.) 11044, 11562 usw. (5); ebd. (G. v. D.) 31089; ebd. (Gerb.) VI, S. 207, 210, 229; Atre per. 686, 1540 u. ö. (8); Beaud. 650, 812 u. ö. (9); Biaus Desc. 367, 384 u. ö. (22); Ch. 2 esp. 2878, 7369; Durm. 2349, 2931 u. ö. (13); Hunb. 1077; Mer. 599, 670 u. ö. (13); Mule s. fr. 347; Rig. 386, 2894; Veng. Rag. 3068, 4063, 4369; Esc. 19494. — *sanz nule f.*: Cl. u. L. 3042, 5851 usw. (5); Er. 262, 1159, 6716; Clig. 1482; Karr. 5895; Perc. 5190, 5284, 6691; Conte du Gr. (unb. F.) 10652, 11269 u. ö. (8); Atre per. 1246; Beaud. 1700; Biaus Desc. 413, 1054, 2000; Ch. 2 esp. 1697; Durm. 4626; Rig. 507, 882, 1872.

sanz faintise: Cl. u. L. 16883; Er. 6061, 6389; Clig. 4063; Löw. 4254, 6619; Perc. 6629, 9304; Conte du Gr. (G. v. D.) 32376; Atre per. 2740, 4677; Ch. 2 esp. 992; Durm. 1389, 1706 u. ö. (7).

sanz fausseté: Cl. u. L. 13635; Biaus Desc. 3529.

sanz guerre: Cl. u. L. 16231, 24656; Er. 2730; Clig. 2423; Ch. a l'esp. 935; Mule s. fr. 907.

sanz guile: Cl. u. L. 1153, 9214 usw.; Löw. 6619; Perc. 30; Durm. 4419.

sanz honte: Cl. u. L. 22722; Karr. 1328; Conte du Gr. (unb. F.) 12697; Atre per. 1612; Durm. 7684.

sanz ire: Cl. u. L. 9301, 12312 usw. (4); Wilh. 1029; Conte du Gr. (unb. F.) 11538; Ch. 2 esp. 1617; Durm. 1210, 1243.

sanz joie: Cl. u. L. 5189; Beaud. 327; Mer. 3227.

sanz mautalent: Cl. u. L. 28929; Atre per. 1024; Ch. a l'esp. 422, 945.

sanz mellee: Cl. u. L. 6768; Karr. 3370; Atre per. 1910, 2078; Durm. 1882.

sanz menace(s): Cl. u. L. 3453; Perc. 9763; Beaud. 4358.

sanz mesprison: Cl. u. L. 3273; Clig. 4691; Karr. 2126, 4128; Conte du Gr. (unb. F.) 14325; Biaus Desc. 4682; Ch. a l'esp. 300.

sanz mort: Cl. u. L. 15455, 17842, 20913; Beaud. 797, 2735.

sanz perece: Cl. u. L. 6134; Perc. 10591; Conte du Gr. (unb. F.) 11736, 11851; Beaud. 2063, 3273.

sanz raison: Cl. u. L. 17830, 22225; Clig. 2726; Karr. 4357; Löw. 2762; Durm. 9.

sanz reançon(s): Cl. u. L. 17524, 24790, 28725; Perc. 9185; Beaud. 3143. — *sanz autre r.*: Cl. u. L. 27175; Veng. Rag. 805.

sanz respit: Cl. u. L. 19234; Clig. 4087; Karr. 105, 1716, 4276; Löw. 3719; Conte du Gr. (Gerb.) VI, S. 244; Atre per. 2718; Ch. 2 esp. 623, 1316 usw. (4); Hunb. 093; Mer. 2340, 2454 usw. (4); Mule s. fr. 90; Veng. Rag. 1958; Joufr. 876.

sanz (son, lor) seingnor: Cl. u. L. 1796, 5251 u. ö. (6); Clig. 330; Durm. 8426.

sanz sejor: Cl. u. L. 1299, 10808 u. ö. (10); Wilh. 3174; Beaud. 375; Ch. 2 esp. 1537; Mer. 5080, 5202, 5855; Veng. Rag. 3886, 4787.

sanz vilonie: Cl. u. L. 2680, 3527, 4409; Er. 572, 1838; Perc. 2730, 2830, 8958; Conte du Gr. (unb. F.) 12122; ebd. (Gerb.) VI, S. 199; Atre per. 1536, 4430, 4998; Beaud. 196; Biaus Desc. 1068; Durm. 12132; Mant. maut. 856; Mer. 604, 1116; Joufr. 603.

b) *sanz* + Pronomen.

sanz ce que: Cl. u. L. 16458, 23106, 23250; Clig. 728, 2260 usw. (4); Karr. 6753; Atre per. 3666, 5226; Ch. 2 esp. 3249; Hunb. 875; Mer. 146, 426.

sanz li (lui): Cl. u. L. 16872; Clig. 2227; Conte du Gr. (unb. F.) 14620, 14622; Beaud. 336, 540; Biaus Desc. 3380, 3385 usw. (4); Mer. 2169, 3499, 3580; Joufr. 16.

sanz moi: Cl. u. L. 15277, 15278, 16927; Clig. 5207, 6243; Durm. 12730, 15715, 15717.

sanz vous: Cl. u. L. 8548, 16282, 17175; Veng. Rag. 60, 3067.

sanz plus: Cl. u. L. 3759, 3829, 6882; Clig. 331, 5648; Karr. 2518, 3325; Löw. 67; Perc. 4738; Conte du Gr. (unb. F.) 12351; Atre per. 5601; Beaud. 1661, 1848 usw. (5); Ch. 2 esp. 1455, 2565; Durm. 9840, 11263 usw. (4); Hunb. 1497; Mer. 563, 607 usw. (5); Mule s. fr. 393.

c) *sanz* + Infinitiv.

sanz arrester: Cl. u. L. 4175, 9679; Karr. 2050; Löw. 802; Perc. 9167; Conte du Gr. (G. v. D.) 31092; ebd. (Gerb.) VI, S. 196; Ch. 2 esp. 303, 1537, 3033; Durm. 4126, 5504 u. ö. (6).

sanz atargier: Cl. u. L. 19184, 20670 usw. (5); Conte du Gr. (unb. F.) 12459; ebd. (Gerb.) VI, S. 190; Durm. 3612.

sanz atendre: Cl. u. L. 11538, 22600; Conte du Gr. (unb. F.) 11074; ebd. (Gerb.) VI, S. 189; Hunb. 1207; Mer. 3686. — *sanz plus a.*: Cl. u. L. 408, 797 u. ö. (12); Er. 1053; Clig. 122; Perc. 5180; Wilh. 1617; Conte du Gr. (unb. F.) 12626; ebd. (G. v. D.) 32297, 33200; ebd. (Gerb.) VI, S. 226, 247; Beaud. 1348, 1679; Ch. 2 esp. 1364, 1588 usw. (4); Durm. 1240, 3197 usw. (5); Ferg. 494; Hunb. 203; Mer. 717, 3223; Rig. 489, 939, 1719.

sanz combatre: Cl. u. L. 14587; Karr. 3445.

sanz delaier: Cl. u. L. 6077, 23630, 27677; Er. 5530; Perc. 826; Conte du Gr. (unb. F.) 11816; Atre per. 6378; Ch. 2 esp. 8254; Ferg. 735.

sanz demorer: Cl. u. L. 6821, 12915, 25169; Er. 4528; Perc. 721, 798, 9310; Conte du Gr. (unb. F.) 11049, 12610; ebd. (G. v. D.) 32440, 33581; Atre per. 1677, 4957, 6324; Beaud. 1679; Ch. 2 esp. 64, 4080; Durm. 1233, 3843 usw. (4); Hunb. 241, 1254; Mant. maut. 434; Mer. 386, 1610 usw. (5).

sanz detrïer: Cl. u. L. 25723; Conte du Gr. (Gerb.) VI, S. 215.

sanz enoier: Cl. u. L. 1599; Karr. 6782.

sanz (point, riens) faillir: Cl. u. L. 13393; Conte du Gr. (unb. F.) 12668; Biaus Desc. 4856; Durm. 1711, 3816 u. ö. (7); Mer. 4516.

sanz fere noise: Cl. u. L. 2552; Karr. 6409 (sanz n. feire).

sanz ferir: Cl. u. L. 488; Beaud. 972.

sanz mentir: Cl. u. L. 23562; Er. 967, 1390, 6790; Clig. 3063, 3713; Karr. 1546, 4694, 6044; Löw. 1987, 3624; Conte du Gr. (unb. F.) 10788; ebd. (G. v. D.) 31927, 33476; Atre per. 45, 1581; Beaud. 599, 618 usw. (4); Durm. 679, 4312 u. ö. (7); Ferg. 228; Rig. 1329, 2981.

sanz mesprendre: Cl. u. L. 29625, 30289; Durm. 6593, 13581, 14344.

sanz morir: *eschaper s. m.* (bzw. umgekehrt): Cl. u. L. 17078; Durm. 2927 f.

sanz congié prendre: Cl. u. L. 19809; Wilh. 1618; Biaus Desc. 1352.

sanz recouvrer: Cl. u. L. 4960; Clig. 5377; Durm. 5667; Joufr. 71.

sanz revenir: Cl. u. L. 20747; Mer. 1592.

sanz targier: Cl. u. L. 10435; Conte du Gr. (G. v. D.) 31071, 32294; Ch. 2 esp. 1440, 2036 usw. (5); Durm. 1235, 2557, 4073; Veng. Rag. 826, 1220. — *sanz plus t.*: Cl. u. L. 21557; Karr. 5938; Conte du Gr. (G. v. D.) 33200; Beaud. 2628, 3203; Ch. 2 esp. 403, 2677; Durm. 5005, 5594 u. ö. (8).

3. Satzformeln.

ce m'est avis: Cl. u. L. 4133, 12296 u. ö. (6); Er. 1101; Clig. 1412; Löw. 31; Perc. 44; Wilh. 3207; Conte du Gr. (unb. F.) 11553, 11645 usw. (4); Beaud. 993; Ch. 2 esp. 2148; Hunb. 990; Mant. maut. 298, 450 usw. (5); Mer. 1029, 3414 usw. (4); Rig. 351, 1115, 2598; Veng. Rag. 322, 332, 2604; Yder 533, 667, 6540; Rob. de Blois, Chans. d'am. 281.

ce m'est vis: Cl. u. L. 3400 f., 6972 u. ö. (10); Clig. 1050, 1295; Perc. 155, 941 usw. (4); Wilh. 318; Conte du Gr. (unb. F.) 11144, 11601, 12146; ebd. (Gerb.) VI, S. 200, 214; Ch. a l'esp. 18; Ch. 2 esp. 1198, 1450; Mer. 629; Rig. 392, 443, 3010.

ce me semble: Cl. u. L. 2984, 3088 u. ö. (9); Er. 1092, 1785, 4104; Clig. 430, 756, 2730; Karr. 40, 2445 usw. (4); Löw. 1693, 2685 usw.

(4); Perc. 1060, 1376 usw. (4); Wilh. 281, 1091; Conte du Gr. (unb. F.) 11 328, 14 424; ebd. (Gerb.) VI, S. 208; Atre per. 122; Hunb. 277, 418 u. ö. (6); Mer. 683, 706 u. ö. (7); Mule s. fr. 931; Rig. 68, 206 u. ö. (6); Veng. Rag. 2986, 3483 usw. (5); Yder 2034, 5175, 5477; Esc. 5596; Rob. de Blois, Chans. d'am. 287. — *si con moi s.*: Cl. u. L. 2962, 4890 u. ö. (6); Clig. 158, 1202 usw. (4); Karr. 6990; Löw. 6027; Perc. 656, 989 usw. (4); Conte du Gr. (unb. F.) 10771, 12294 usw. (5); ebd. (Gerb.) VI, S. 196, 207; Ch. a l'esp. 1124; Hunb. 52, 191 u. ö. (6).

c' (ce, cen) est la some (als Versschlufs): Cl. u. L. 4723, 5724 u. ö. (12); Perc. 3672; Wilh. 1382; Conte du Gr. (Gerb.) VI, S. 210; Atre per. 1201; Mer. 558; Rig. 264, 312 usw. (4); Yder 877, 5201 usw. (4); Joufr. 642, 816.

covi(e)nt par estouvoir (+ Akk. eines Personalpronomens): Cl. u. L. 20295; Perc. 9895; Atre per. 5608; Ch. 2 esp. 1746, 2984; Yder 3393. — Nur *par est.* auch: Cl. u. L. 1815, 2874 u. ö. (6); Conte du Gr. (G. v. D.) 22636.

estuet + Akk. (und Inf.): Cl. u. L. 2942, 6441 u. ö. (6); Er. 270, 850 usw. (5); Clig. 936, 1431 u. ö. (10); Löw. 5836; Perc. 9780; Wilh. 214, 277 u. ö. (12); Conte du Gr. (unb. F.) 14422; Ch. a l'esp. 382, 549, 1038; Mer. 1209; Mule s. fr. 808, 941. — *vous e. combatre*: Cl. u. L. 8637; Löw. 5499. — *estre l'(m') e.*: Cl. u. L. 26911; Clig. 945. — *faire l'(li) e.* (m'e. fere): Cl. u. L. 9452, 21289; Clig. 2592; Karr. 1823; Wilh. 607; Mer. 2316. — *morir (m')e.*: Cl. u. L. 7952, 14704; Clig. 2598 (estut).

vous di (ge) sanz faille (vgl. S. 54): Cl. u. L. 13626; Durm. 10527, 12142, 15794; Mer. 1075.

je(l) vous dirai: Cl. u. L. 2855, 2885 u. ö. (10); Löw. 3601; Perc. 1573; Conte du Gr. (G. v. D.) 23131; ebd. (Man.) 36549, 40360 usw. (4); Atre per. 5015; Durm. 1309.

di va: Cl. u. L. 23380, 23622, 24689; Mer. 2687.

(si) comme (il) dut: Cl. u. L. 18134; Er. 2118, 6886; Clig. 3333, 3335; Perc. 3933, 4008 usw. (5); Ch. 2 esp. 8417; Veng. Rag. 3973. — *(si) come (il) durent*: Cl. u. L. 9021, 10440 usw. (5); Er. 6593; Clig. 2625; Löw. 4581; Ch. 2 esp. 54, 2311, 2374.

(il) n'i a el: Cl. u. L. 4197, 7725 u. ö. (17); Atre per. 1652, 1882 (or st. il); Yder 4306 (or st. il); Rom. de Renart 1021. — Vgl. auch *il n'i a tel* in Wilh. 101 und Tumbeor N. D. 682 (neben el). — *(il) n'i ot el*: Cl. u. L. 8864; Löw. 203; Yder 551.

s'il (se il, se) vous plest: Cl. u. L. 909, 4780 u. ö. (26); Er. 728, 2923 usw. (5); Karr. 1048, 1394 usw. (5); Löw. 1569, 2031 u. ö. (9); Perc. 1723, 3035 u. ö. (7); Wilh. 1117, 1874, 1912; Atre per. 92, 1495 usw. (4); Ch. 2 esp. 958, 6188 usw. (4); Mer. 459; Joufr. 2321.

s'il vous plesoit: Cl. u. L. 3580, 22928, 26037; Er. 3325; Karr. 5473, 6717; Ch. 2 esp. 1607, 1612 usw. (4). — *et (li, leur) dist: „Sire, s'il vous pl.*: Cl. u. L. 9036, ähnlich (seingnor st. sire) 2511; Er. 1260; Perc. 3998.

(au) mielz qu'il puet: Cl. u. L. 9453; Conte du Gr. (unb. F.) 11 208. — *m. qu'il porent*: Cl. u. L. 4980, 4988. Gewöhnlich in der Singular-

form *(au) miauz qu'il pot*: Löw. 5280, 6509; Wilh. 113; Conte du Gr. (unb. F.) 11651; Ch. 2 esp. 759, 920.

tant . . . con(me) il plus porent (pot): Cl. u. L. 8978; Löw. 5786, 5619.

(au) plus tost qu'il peut: Cl. u. L. 21177; Er. 4575; Clig. 4988, 6214; Mer. 1408 f., 5251 f.; Veng. Rag. 2653. — *pl. t. qu'il pot*: Cl. u. L. 23192; Er. 3701; Clig. 4812, 6482; Karr. 1170; Perc. 3819, 7408; Wilh. 120; Conte du Gr. (G. v. D.) 22725; Biaus Desc. 4569; Ch. 2 esp. 6375; Joufr. 981. — *au pl. t. qu'(il) p.*: Cl. u. L. 17691; Er. 5950; Clig. 228, 2256; Löw. 5932, 6509; Perc. 1259, 9942, 10082; Conte du Gr. (G. v. D.) 24536, 32171; Beaud. 4200; Ch. 2 esp. 729, 2631 usw. (4); Mer. 5065 f., 5346, 5391; Esc. 1278. — *(au) pl. t. qu'il porent*: Cl. u. L. 2494; Er. 6590; Clig. 4615, 6219; Perc. 3740; Conte du Gr. (unb. F.) 12305; Mer. 4312, 5586.

quan qu'ele (il) ateint: Cl. u. L. 2129; Clig. 3799; Löw. 4530; Esc. 2453.

quan que . . . demande: Cl. u. L. 1705; Mer. 2409.

quan que (vos) dites: Cl. u. L. 26319; Er. 2527; Clig. 2315; Karr. 3291, 4806.

quan que li (lor) estoit (fu, ert) mestiers: Cl. u. L. 24163; Er. 499; Perc. 4530; Conte du Gr. (G. v. D.) 22216, 24969, 30491; Ch. 2 esp. 1543 (est); Esc. 221.

quan qu'ele (il, on) puet: Cl. u. L. 23914; Clig. 6177; Karr. 6557; Löw. 881, 1284, 5835; Perc. 7503; Wilh. 864, 1682; Ch. 2 esp. 1419; Mule s. fr. 728; Yder 320, 5458 f.

quan qu'il treuvent: Cl. u. L. 5261; Wilh. 409.

quan que vous voud(e)rez: Cl. u. L. 4042, 21896; Löw. 1977, 4284.

que qu'(il) aviegne: Cl. u. L. 28030; Er. 2725; Clig. 5307 (an st. il); Löw. 3730, 3371 (l'an st. il).

que que nus (il) die: Cl. u. L. 5830; Mule s. fr. 124. Vgl. Löw. 4459: que que tu dies.

que que li chevalier parloient: Cl. u. L. 2411; Durm. 5367. Ähnlich: que que c(il) p. (parolent) einsi (issi) (Löw. 649, 4965; Perc. 4308, 5005; Durm. 655; Veng. Rag. 1580); que qu'il parolent d'un et d'el (Perc. 4368; Durm. 3875); que que il vont einsi (que qu'il aloient si) parlant (Karr. 1553; Conte du Gr. (unb. F.) 18867; Durm. 4425; Veng. Rag. 679).

que qu'il pensoit; Cl. u. L. 27969; Perc. 8731; Ch. 2 esp. 389. Vgl. auch Conte du Gr. (unb. F.) 12012: que qu'il pense.

qui tant (me) couste (im Reime mit: la Pentecouste): Cl. u. L. 2708; Löw. 5; Renart 17886. Gewöhnlich in der Form *qui mout c.* (vgl. W. Foerster, Gr. Yvain-Ausg., S. 273, Anm. zu Löw. 5): Renart le Contrefait (F. Wolf) S. 5; Gille de Chin (Reiffenberg) 55; Octavian (Vollmöller) 50; Lai du corn 7; Rom. de la Violette S. 293.

sachiez: Cl. u. L. 2728, 2980 u. ö. (56); Er. 300, 1279 u. ö. (7); Clig. 1857, 3302 usw. (4); Karr. 201, 802 u. ö. (7); Löw. 449, 2036, 2568; Wilh. 134, 1162 u. ö. (6); Conte du Gr. (unb. F.) 17825, 17918

usw. (4); ebd. (G. v. D.) 22857, 23084 usw. (4); Atre per. 5618, 6000; Ch. a l'esp. 123, 241 u. ö. (10); Ch. 2 esp. 1190; Mant. maut. 300, 628 u. ö. (6); Mer. 11, 237 u. ö. (6); Rig. 161, 1508 u. ö. (13); Veng. Rag. 84, 848, 1502; Esc. 533, 1114 u. ö. (9); Joufr. 623, 1615 u. ö. (6). — *ce s.*: Cl. u. L. 1642, 2355 usw. (4); Er. 5938; Karr. 403, 652 usw. (4); Löw. 5723; Perc. 549, 927; Conte du Gr. (G. v. D.) 22232, 22552, 23388; Ch. 2 esp. 261, 297, 340; Mant. maut. 261; Rig. 3472; Esc. 1651; Joufr. 1778. — *s. bien*: Cl. u. L. 18015; Er. 5627, 6116; Clig. 3092, 5235; Karr. 109, 6398 usw. (4); Löw. 515, 1001 usw. (4); Wilh. 255; Conte du Gr. (G. v. D.) 23442; Atre per. 5882; Ch. a l'esp. 541; Ch. 2 esp. 741; Veng. Rag. 878, 3068; Esc. 1370, 1656; Joufr. 1714, 1850, 2128. — *ce s. bien*: Cl. u. L. 24031; Er. 3302; Clig. 3993; Löw. 5498; Perc. 546; Wilh. 612; Ch. a l'esp. 1096. — *bien s.*: Cl. u. L. 7280, 7971 u. ö. (11); Er. 5855; Clig. 5160; Löw. 625, 5313; Wilh. 1258, 1569, 1915; Conte du Gr. (G. v. D.) 22268, 23636; Mer. 689, 750 usw. (4); Rig. 3950; Veng. Rag. 2827; Esc. 1472; Joufr. 1757, 2427, 2442. — *bien le s.*: Cl. u. L. 3974, 8930 u. ö. (10); Er. 4039; Mule s. fr. 294. Vgl. auch *b. le savez*: Cl. u. L. 4813; Yder 3127. — *s. certeinnement*: Cl. u. L. 7331, 8288, 9209; Conte du Gr. (G. v. D.) 22232; Mer. 771; Veng. Rag. 2714. — *bien s. certeinnement*: Cl. u. L. 8921, 22990; Wilh. 2796; Conte du Gr. (unb. F.) 14659. Vgl. *(et) s. bien c.*: Clig. 4262; Karr. 5284, 6240; Atre per. 5562. — *s. de voir*: Cl. u. L. 1759, 9439 u. ö. (11); Er. 113; Atre per. 5621; Ch. a l'esp. 566; Mer. 461, 1675; Mule s. fr. 1036; Veng. Rag. 1204, 1942 usw. (5); Yder 6186. Verwandt *de v. s.*: Conte du Gr. (G. v. D.) 24982; Ch. 2 esp. 589; Mant. maut. 852; *s. por v.*: Wilh. 2916. — *(et) bien (le) s. sanz nule faille* (vgl. S. 54): Cl. u. L. 5851, 22408; Er. 262; Conte du Gr. (unb. F.) 18706. Ähnlich (mes ce s. vos bien sanz f.): Löw. 5498; Perc. 899; vgl. auch Veng. Rag. 3068 (saciés bien s. f.); Mer. 2969 (ce sachiez s. f.).

vëissiez (+ Akk. od. Inf.): Cl. u. L. 6170, 27481, 27493; Durm. 765 f.; Mer. 4121; Joufr. 4538 f. — *la v. ...*: Cl. u. L. 4899, 6480 usw. (4); Atre per. 2364; Biaus Desc. 21, 5500 usw. (5); Rig. 920, 13053 u. ö. (6). — *lors v. ...*: Cl. u. L. 1511, 4019 u. ö. (7); Er. 4290; Löw. 6460; Conte du Gr. (G. v. D.) 22133; ebd. (Man.) 38624; Biaus Desc. 5719, 5833, 5985; Durm. 1013, 8240; Mant. maut. 378; Mer. 1258; Rig. 14389; Veng. Rag. 2906, 3286; Joufr. 4537. — *la (lors) pöissiez veoir* (+ Akk.): Cl. u. L. 1221, 1355 u. ö. (6); Atre per. 2370 f.

Übergänge: *(i)ci vous laisserai (-ons)*: Cl. u. L. 8333, 9953 usw. (4); vgl. Clig. 63 (la parole a tant leisserai). — *or* (bzw. *ci*) *lairai (-ons) ester*: Cl. u. L. 10447, 12289 usw. (4); Perc. 936; Mant. maut. 197.

de ... parler ne quier: Cl. u. L. 12594; Clig. 570.

Kapitel II.

Formelhaftes Gut auf metrischem Gebiete.

I. Bindung der Versanfänge durch Anapher.

Als offenbar formelhaft zu betrachten sind folgende der in Cl. u. L. vorkommenden Anaphern:

a: Cl. u. L. (13 mal); Clig. (2 mal), Karr. (5 mal), Löw. (2 mal), Perc. (6 mal), Wilh. (1 mal); Conte du Gr. (unb. F., G. v. D.), Ch. a l'esp., Ch. 2 esp., Mer., Mule s. fr., Veng. Rag.; Joufr.

ainz: Cl. u. L. 6315 f., 7732 f.; Er. 5631 f.; Conte du Gr. (G. v. D.) 23007 f.; St. Alexis (11. Jh.) 92, 1 f.

Amours: Cl. u. L. 15203—15; Rob. de Blois, Chans. d'amors 157—60, 167—71, 186—8; Roman de la rose 5025—58; Eneas 8203 ff., 8655 ff., 9061 ff. (vgl. Dressler S. 20).

au: Cl. u. L. 25352 f.; Löw. 4803 f.; Conte du Gr. (unb. F.) 10657 f.

bien: Cl. u. L. 2459 f., 5960 f.; Perc. 7099 f.; Veng. Rag. 603 f.

ce: Cl. u. L. 8250 f.; Joufr. 215 ff.; St. Alexis 34, 5 f.

c'est: Cl. u. L. 16515 ff.; Clig. 4660 f.; Er. 543 ff.; Karr. 6336 f.; Mer. 4877 ff.; Galerent 3238 ff.

cil: Cl. u. L. 4839 f.; Er. 2044 ff., 2392 ff.; Perc. 7147 ff.; Ch. a l'esp. 802 f.; Mer. 4188 f.; Veng. Rag. 1816 ff., 1858 ff. usw. (5).

com(e): Cl. u. L. 25804 f.; Karr. 6502 f.; Löw. 3200 f.; Ch. 2 esp. 1028 f.; Reimpred. „Grant mal fist Adam" 124, 2.

comment: Cl. u. L. 5335 f.; Er. 5339 ff.; Karr. 5367 f.; Wilh. 2823 f.

de: Cl. u. L. (17 mal); Er. (8 mal), Clig. (5 mal), Karr. (3 mal), Löw. (5 mal), Perc. (2 mal), Wilh. (3 mal); Conte du Gr. (unb. F., G. v. D.), Ch. a l'esp., Ch. 2 esp., Durm., Mant. maut., Mer., Mule s. fr., Veng. Rag.; Joufr.

des: Cl. u. L. 4261 f., 6989 f., 7809 ff.; Karr. 1880 f.; Löw. 3189 f., 5245 f.

en: Cl. u. L. (9 mal); Er. 1348 f., 1874 f., Clig. 1050 f., Karr. 1068 f., Löw. 2025 ff., Perc. 2998 f., 9220 f., Wilh. 2015 f.; Conte du Gr. (unb. F.) 11162 f., 13806 f.; ebd. (G. v. D.) 22813 f.; Durm. 2257 f.; Mer. 2647 f., 2936 f. usw. (4); Reimpred. „Grant mal fist Adam" 95, 3 f.

et: Cl. u. L. (213 mal); Er. (20 mal), Clig. (34 mal), Karr. (74 mal), Löw. (64 mal), Perc. (134 mal), Wilh. (21 mal); Conte du Gr. (unb. F., G. v. D.), Atre per., Ch. a l'esp., Ch. 2 esp., Durm., Mant. maut., Mer., Mule s. fr., Rig., Veng. Rag.; Esc.; Joufr.; Rob. de Blois, Chans. d'Amors; St. Alexis; Reimpred. „Grant mal".

et conme(nt): Cl. u. L. 28726 f.; Mule s. fr. 1103 f.; Rig. 6677 f., 13369 f.; St. Alexis 77, 2 f.

et de: Cl. u. L. (16 mal); Er. 2267 ff., 3940 f.; Clig. 4209 f.; Löw. 2448 ff., 2628 f.; Perc. 320 f., 7159 f.; Mule s. fr. 1094 f.; Rig. 190 f.

et les: Cl. u. L. 139 f., 7558 f., 27170 f.; Er. 791 f., Löw. 6130 f., Perc. 1342 f., 3475 f.; Rig. 5817 f., 9846 f., 14290 ff.

et li: Cl. u. L. (10mal); Conte du Gr. (unb. F.) 12288 f.; Durm. 2582 ff., 4318 f., 5737 f.; Veng. Rag. 1246 f., 5608 f.; Joufr. 418 f.

et lor: Cl. u. L. 27457 f.; Conte du Gr. (unb. F.) 13504 f.; Veng. Rag. 2904 f.

et maint(e): Cl. u. L. 5249 f., 5252 ff. usw. (5); Karr. 5338 f., Perc. 6397 f.; Conte du Gr. (unb. F.) 11021 f.; Durm. 4430 f., Rig. 7154 f., Veng. Rag. 1264 f.; Eracle 5433 ff., 5692, 5710.

il: Cl. u. L. 6393 ff., 10627 ff., 30172 ff.; Perc. 8574 f.; Ch. a l'esp. 440 f.; Mule s. fr. 115 f.; Veng. Rag. 1530 f., 2245 f.

l': Cl. u. L. 573 f., 17606 f.; Er. 941 f.; Clig. 93 f., 2365 f., 3313 f.; Perc. 2950 f.; Wilh. 773 f., 2322 f.; Mer. 2096 f.

la: Cl. u. L. (11mal); Er. 1632 f., 4555 f., 6657 f.; Clig. 1369 f.; Karr. 2862 f., 3578 f. usw. (5); Löw. 6650 f.; Perc. 5563 f., 6854 f. usw. (4); Wilh. 1051 f.; Atre per. 640 f.; Durm. 1034 f., 2643 f. usw. (4); Mer. 3411 ff.; Veng. Rag. 1770 ff., 2862 f., 5896 f.

le: Cl. u. L. 16023 ff., 21210 f. usw. (4); Clig. 2369 f., Karr. 520 f., Löw. 2719 f., Perc. 4010 f., 6903 f., Wilh. 1836 f.; Conte du Gr. (unb. F.) 11803; ebd. (G. v. D.) 22715 f.; Mant. maut. 537 f., Veng. Rag. 545 f., 4729 ff.

les: Cl. u. L. (14mal); Er. 73 f., 6401 f., 6798 f.; Löw. 5992 f.; Perc. 8529 f., 8607 f.; Durm. 2559 f.; Veng. Rag. 3126 f., 5750 f.

li: Cl. u. L. (35mal); Er. (10mal), Clig. (6mal), Karr. (4mal), Löw. (1mal), Perc. (4mal), Wilh. (3mal); Conte du Gr. (unb. F.); Ch. 2 esp., Durm., Mer., Rig., Veng. Rag.; Joufr.; Rob. de Blois, Chans. d'amors; St. Alexis; Reimpred. „Grant mal".

li un: Cl. u. L. 1214 ff.; Er. 2042 f.; Veng. Rag. 1814 f.

lor: Cl. u. L. 2034 f., 4257 f., 30106 f.; Durm. 4714 f.; Mer. 4184 f.

maint(e): Cl. u. L. 1356—61, 1796—9, 13157 f.; Er. 5362 f.; Wilh. 1179 ff.; Conte du Gr. (unb. F.) 11623 f.; Atre per. 140 ff.; Durm. 954 f.

mes: Cl. u. L. (12mal); Er. 5816 f., Clig. 3080 f., Karr. 4635 f., Löw. 677 f., 3316 f., 5626 f., Perc. 1219 f., 3082 f., 4104 f.; Ch. a l'esp. 546 f., Mule s. fr. 356 f., Veng. Rag. 4952 f.

molt: Cl. u. L. 30233 f.; Er. 6636 f., Karr. 3486 f., 3870 f., Löw. 2186 f., Perc. 6816 f.; Conte du Gr. (unb. F.) 11078 f.; Joufr. 175 f.

ne: Cl. u. L. (28mal); Er. (15mal), Clig. (15mal), Karr. (13mal), Löw. (11mal), Perc. (10mal), Wilh. (5mal); Conte du Gr. (unb. F.); Atre per., Ch. 2 esp., Durm., Mant. maut., Mer., Mule s. fr., Veng. Rag.; Esc.; Joufr.; St. Alexis; Reimpred. „Grant mal".

or: Cl. u. L. 11287 f., 19749 f. u. ö. (6); Er. 5241 f., 5245 ff.; Clig. 472 f., 946 f.; Karr. 1542 f., 6492 f. usw. (4); Löw. 6764 f.; Perc. 6914 f., 8546 ff.; Wilh. 946 f., 1488 ff., 2312 f.; Conte du Gr. (unb. F.) 13635 f.; Mer. 498 f.; Veng. Rag. 4646 f., 4737 ff., 4908 f.; Rob. de Blois, Chans. d'am. 245 ff.

ou: Cl. u. L. 2905 f., 17530 f. u. ö. (6); Er. 3462 f.; Karr. 4349 f., 5758 f.; Löw. 1115 f., 1130 f. usw. (4); Perc. 4812 f.; Ch. 2 esp. 406 f.; Mer. 568 f., 1148 f.; Veng. Rag. 3758 f.; Reimpred. „Grant mal" 108, 4 f.

par: Cl. u. L. (8mal); Er. 4417 f., Clig. 698 f., Karr. 5496 f., Löw. 5946 f.; Durm. 1713 f., 2436 f., 4173 f.; Mer. 5641 f.

plus: Cl. u. L. 7619 f.; Perc. 8012 f.; Conte du Gr. (unb. F.) 11071 f.

pour: Cl. u. L. 11641 f., 17269 f.; Er. 2521 f., 6334 f.; Clig. 2072 f., 4943 f.; Karr. 5207 f.; Perc. 4572 f., 7457 f. usw. (4); Wilh. 1086 f.; Conte du Gr. (G. v. D.) 22539 f.; Durm. 2330 f.; Mant. maut. 914 f.; Mer. 502 f., 604 f.; Veng. Rag. 1239 f.; Eulaliasequ. 7 f.; Leodegar 23, 3 f.

pour quoi: Cl. u. L. 9206 f.; Löw. 5122 f.; Eneas 1984 ff.

qu': Cl. u. L. (7mal); Er. 3767 f.; Clig. 2825 f., 5969 f.; Karr. 674 f., 2129 f. usw. (5); Löw. 866 f., 3231 f.; Perc. 10432 f.; Wilh. 615 f., 1104 f., 2235 f.; Conte du Gr. (unb. F.) 13637 f., 13694 f.; Atre per. 931 f.; Ch. a l'esp. 969 f.; Ch. 2 esp. 287 f., 819 f.; Durm. 698 f.; Mer. 113 f., 834 f., 3711 f.; Rig. 204 f.; Veng. Rag. 425 f., 6021 f.; Joufr. 357 f.; Rob. de Blois, Chans. d'am. 122 f.

quant: Cl. u. L. 26612 f.; Karr. 4472 f., 5006 f., 5848 f.; Wilh. 2978 f.; Conte du Gr. (unb. F.) 13108 f.; Atre per. 961 f.

que: Cl. u. L. (17mal); Er. (14mal), Clig. (17mal), Karr. (17mal), Löw. (21mal), Perc. (44mal), Wilh. (10mal); Conte du Gr. (unb. F., G. v. D.); Atre per., Ch. a l'esp., Durm., Mant. maut., Mer., Mule s. fr., Veng. Rag.; Joufr.; Rob. de Blois, Chans. d'am.

qui: Cl. u. L. (18mal); Er. (4mal), Clig. (4mal), Karr. (7mal), Löw. (3mal), Perc. (6mal), Wilh. (1mal); Conte du Gr. (unb. F.); Ch. 2 esp., Durm., Mant. maut., Mer., Mule s. fr., Veng. Rag.; Reimpred. „Grant mal".

qu'il: Cl. u. L. 13429 f.; Clig. 1107 f.; Karr. 2752 f., 6120 f.; Perc. 10 f., 5186 f. usw. (5); Conte du Gr. (unb. F.) 12302 f., 12739 f.; Ch. a l'esp. 582 f.; Mer. 221 f., 5252 ff.; Rig. 113 f.; Veng. Rag. 2698 f.; Joufr. 1073 f.

s': Cl. u. L. 20359 f.; Karr. 3168 f., Löw. 3008 f., Perc. 1075 f., Wilh. 1555 f.; Conte du Gr. (unb. F.) 11231 f., 14204 f.; Durm. 3260 f.; Mer. 4914 f.; Joufr. 373 f.

se: Cl. u. L. 2487 f., 5968 f.; Clig. 2177 f.; Karr. 1544 f., 4640 f., 6606 f.; Perc. 6245 f., 9844 f.; Conte du Gr. (unb. F.) 11975 f.; ebd. (G. v. D.) 23002 f.; Durm. 1156 f., 4182 f.; Veng. Rag. 5935 f.

si: Cl. u. L. (8mal); Er. (2mal), Clig. (6mal), Karr. (3mal), Löw. (1mal), Perc. (15mal), Wilh. (4mal); Conte du Gr. (unb. F., G. v. D.); Atre per., Ch. a l'esp., Durm., Mant. maut., Mer., Mule s. fr., Veng. Rag.; Joufr.

tant: Cl. u. L. 6238 f., 14614 ff. usw. (4); Er. 2151 ff.; Karr. 2100 f., 7132 f.; Löw. 3474 f.; Perc. 2699 f., 4607 f., 6236 f.; Wilh. 388 f.; Beaud. 2773 ff.; Ch. 2 esp. 7383 f.; Rig. 5423 ff.

un: Cl. u. L. 8986 f., 12181 f., 17261 f.; Karr. 1850 f., 6442 f.; Conte du Gr. (G. v. D.) 22002 ff.; Joufr. 96 f.

Unter diesen Anaphern befinden sich — namentlich, wo nur zwei Nachbarverse gleichen Anfang zeigen — natürlich auch solche, wo der Gleichklang ein ganz zufälliger, vom Dichter unbeabsichtigter

ist (z. B. oft bei et, ne); verschiedentlich wiederholt die Anapher auch nur scheinbar dasselbe Wort und gibt in Wirklichkeit eine dem homonymen Reim entsprechende rein klangliche Wiederholung am Anfang des Verses (z. B. bei la, le, li, lor, mes, que). — Die Zahl der durch Anapher verknüpften Verse kommt auch für die Frage gegenseitiger Beeinflussung nicht in Betracht, da sich in dieser Hinsicht überall die verschiedensten Varianten zeigen; die normale Grenze für die durch Anapher verbundenen Verse beträgt im allgemeinen 2—6 Verse (so bei Crestien und den anderen zum Vergleich herangezogenen Werken), aber auch ausgedehntere Anaphern (in Cl. u. L. bis zu 16 Versen) begegnen hier und da, z. B. in der Mule s. fr. und Veng. Rag. (11 Verse), im Mer. (14 Verse); für weitere Belege vgl. Drefsler S. 20.

Nicht formelhaft sind möglicherweise die folgenden, zumindest selteneren Anaphern, für die ich in anderen als den angeführten Werken keine Belege habe feststellen können. Es weisen hin auf

Erec: *et puis*: Cl. u. L. 14866; Er. 6750 ff.

Cligés: *roys*: Cl. u. L. 6519 f., 16588 f. u. ö. (6); Clig. 346 f.

Karrenritter: *et a*: Cl. u. L. 952 f., 3065 f.; Karr. 331 f., 1476 f.

Löwenritter: *einsi (ainsi)*: Cl. u. L. 29809 f.; Löw. 1243 ff. — *si (se) vous*: Cl. u. L. 8967 f., 21367 f.; Löw. 2569 f.

Perceval: *car*: Cl. u. L. (11 mal); Perc. 10434 f. — *c'est cil*: Cl. u. L. 22241 f.; Perc. 5925 f.

Conte du Gr. (unb. F.): *qu'el(e)*: Cl. u. L. 29495 f.; Conte du Gr. (unb. F.): 13477 f.

Durmart: *et bien*: Cl. u. L. 12435 f.; Durm. 3229 f.

Meraugis: *la fu*: Cl. u. L. 13226—32, 19121 f.; Mer. 4278 f.

Rigomer: *sa*: Cl. u. L. 18161 f.; Rig. 46 f.

Vengeance Raguidel: *aus (as)*: Cl. u. L. 14937 ff.; Veng. Rag. 2931 f. — *souvent*: Cl. u. L. 6410 f., 7902 f.; Veng. Rag. 3802 f. — *tuit*: Cl. u. L. 24531 f.; Veng. Rag. 3989 f.

Doch fehlt es bei fast allen diesen Stellen an sonstigen Berührungen im Ausdruck neben der Anapher.

II. Bindung der Versschlüsse

1. durch stehende Reime.

Die folgenden Reime geben nur eine verhältnismäfsig kleine Auswahl; einzelne von ihnen mögen vielleicht auch noch nicht als formelhaft im eigentlichen Sinne zu betrachten, immerhin aber bereits auf dem Wege zur Erstarrung begriffen sein.

afublé: *desarmé*: Cl. u. L. 7267 f., 15370 f., 21342 f.; Karr. 2079 f.; Yder 6109 f. — *afublerent* : *desarmerent*: Cl. u. L. 882 f., 10273 f. usw. (4); Karr. 451 f.; Conte du Gr. (G. v. D.) 24359 f.

alemele : *cervele*: Cl. u. L. 2475 f., 8950 f.; Atre per. 6115 f.; Beaud. 2090 f.; Biaus Desc. 797 f.

alëure : *amblëure*: Cl. u. L. 808 f., 906 f. u. ö. (6); Er. 4187 f, Clig. 3687 f., Perc. 8505 f.; Conte du Gr. (unb. F.) 12139 f.; ebd. (G. v. D.) 22833 f.; ebd. (Gerb.) VI, S. 189; Ch. 2 esp. 10257 f.; Veng. Rag. 1059 f., 5351 f. — *al.* : *asëure*: Cl. u. L. (18 mal); Perc. 1381 f.; Conte du Gr. (G. v. D.) 22613 f., 23303 f., 26418 f.; Ch. 2 esp. 317 f., 2413 f. usw. (5). — *al.* : *aventure*: Cl. u. L. (12 mal); Er. 253 f., 2768 f.; Karr. 317 f., 2522 f., 6417 f.; Löw. 3933 f.; Perc. 2267 f., 7413 f.; Conte du Gr. (unb. F.) 18727 f.; ebd. (G. v. D.) 22971 f., 23117 f. usw. (5); Ch. a l'esp. 388 f.; Ch. 2 esp. 4023 f., 10421 f.; Durm. 6285 f.; Mer. 2841 f.; Veng. Rag. 2527 f., 2661 f.; Esc. 15545 f. — *al.* : *(a) desmesure*: Cl. u. L. 16036 f., 18673 f, 20240 f.; Conte du Gr. (unb. F.) 12003 f.; Atre per. 5865 f. — *al.* : *a droiture*: Cl. u. L. (10 mal); Er. 3619 f.; Wilh. 631 f.; Atre per. 5483 f., 5815 f.; Ch. a l'esp. 152 f.; Ch. 2 esp. 1717 f.; Veng. Rag. 3907 f. — *al.* : *dure*: Cl. u. L. 9516 f.; Löw. 6673 f.; Durm. 8859 f. — *al.* : *mesaventure*: Cl. u. L. 11880 f.; Er. 4675 f.; Ch. 2 esp. 7591 f. — *al.* : *mesure*: Cl. u. L. 7233 f.; Conte du Gr. (G. v. D.) 24505 f.; Yder 1355 f. — *al.* : *oscure*: Cl. u. L. 4292, 10077 u. ö. (8); Perc. 1823 f.; Wilh. 351 f.; Conte du Gr. (G. v. D.) 24473 f.

aloigne : *besoigne*: Cl. u. L. 9304 f., 16878 f. usw. (5); Mer. 5187 f.

amblëure : *aventure*: Cl. u. L. 8986 f., 12807 f.; Conte du Gr. (unb. F.) 12011 f.; ebd. (G. v. D.) 23117 f.; Ch. 2 esp. 2137 f.; Mer. 999 f. — *ambl.* : *a droiture*: Cl. u. L. 10357 f.; Er. 159 f.; Löw. 2705 f. — *ambl.* : *oscure*: Cl. u. L. 8477 f.; Löw. 4837 f.; Durm. 3045 f.

arrest : *forest*: Cl. u. L. 507 f., 667 f. u. ö. (18); Karr. 301 f.; Löw. 2223 f.; Perc. 2497 f., 4569 f., 5195 f.; Conte du Gr. (G. v. D.) 32384 f.. 32899 f., 33613 f.; Ch. 2 esp. 451 f., 1847 f., 4193 f.; Durm. 8861 f.; Veng. Rag. 573 f., 1891 f.; Esc. 2110 f.

arreste : *teste* (vereinzelt: arbaleste, beste, feste): Cl. u. L. 21042 f.; Clig. 3461 f.; Mule s. fr. 591 f.

atendre : *prendre*: Cl. u. L. 4190 f., 19809 f.; Wilh. 1617 f.; Durm. 4829 f., 12781 f.

bel : *chastel*: Cl. u. L. 12385 f., 14074 f.; Er. 521 f., 5187 f.; Perc. 3501 f., 3580 f.; Biaus Desc. 1961 f.; Ferg. 347 f.; Rig. 859 f.

chevauchié : *fauchié*: Cl. u. L. 2322 f.; Er. 3667 f.; Karr. 1847 f.; Conte du Gr. (Man.) 42953 f.; Torn. Ant. 1495 f.

colee(s) : *espee(s)*: Cl. u. L. 1082 f., 2066 f. u. ö. (10); Conte du Gr. (unb. F.) 18541 f.; Biaus Desc. 2132 f., 2152 f.; Durm. 12177 f.

crieve : *grieve*: Cl. u. L. 12687 f., 22637 f.; Löw. 3935 f.; Perc. 2467 f. (greva : creva); Conte du Gr. (G. v. D.) 24051 f.; Yder 3604 f.

derriere : *maniere*: Cl. u. L. 2479 f., 4156 f. u. ö. (7); Beaud. 785 f.; Mer. 5631 f.

derroi : *roy*: Cl. u. L. 3257 f., 29150 f., 30014 f.; Clig. 333 f.; Rig. 33 f.

dirai : *mentirai*: Cl. u. L. 2855 f., 2885 f. u. ö. (12); Karr. 1421 f.; Löw. 2567 f.; Perc. 1573 f.; Conte du Gr. (unb. F.) 13571 f.; ebd. (G. v. D.) 23131 f., 26871 f.; ebd. (Man.) 35671 f., 45007 f.; Atre per. 5015 f.

dire : *ire*: Cl. u. L. 10725 f.; Conte du Gr. (G. v. D.) 33897 f.; Mer. 4901 f.; Rig. 3519 f.; Veng. Rag. 4815 f.

done : *estone*: Cl. u. L. 2082 f., 2202 f. u. ö. (8); Er. 973 f.; Conte du Gr. (unb. F.) 14745 f.; ebd. (G. v. D.) 23067 f.; Atre per. 2437 f.; Durm. 1685 f.; Mer. 3083 f.; Rig. 11315 f. — *donent* : *estonent*: Cl. u. L. 12371 f.; Löw. 6130 f.; Durm. 3545 f. — *donna* : *estonna*: Cl. u. L. 2437 f., 2445 f. usw. (5); Er. 4457 f.; Perc. 5351 f.

droit : *orendroit*: Cl. u. L. 77 f.; Er. 3357 f.; Mer. 1055 f.; Esc. 1191 f.

el : *ostel*: Cl. u. L. 4196 f., 7725 f. u. ö. (15); Er. 391 f.; Karr. 959 f.; Löw. 203 f., 3085 f., 6593 f.; Perc. 1751 f., 5371 f. usw. (4); Wilh. 1041 f., 3013 f.; Atre per. 1651 f., 1881 f.; Yder 551 f., 4306 f.; Esc. 4327 f.; Rom. de Renart 1020 f.

embrace : *menace*: Cl. u. L. 2423 f., 9640 f., 23827 f.; Er. 2877 f.; Perc. 9763 f.; vgl. auch Wilh. 2777 f.

l'endemain : *main*: Cl. u. L. 27158 f.; Clig. 435 f., 3653 f.; Wilh. 2071 f.; Conte du Gr. (Man.) 40393 f.; Hunb. 85 f.; Mer. 2461 f., 4043 f., 5343 f.; Yder 5083 f.

endementiers : *volentiers*: Cl. u. L. 3025 f., 11368 f. u. ö. (8) (daneben vereinzelt: chiers, escuiers, mestiers, premiers); Er. 4325 f.; Perc. 2767 f., 5481 f. usw. (4) (daneben vereinzelt: entiers); Conte du Gr. (unb. F.) 14335 f.

entiers : *sentiers*: Cl. u. L. 1380 f., 23299 f.; Wilh. 359 f.

estoire : *memoire*: Cl. u. L. 20732 f.; Er. 23 f.; Perc. 7591 f.; Conte du Gr. (Man.) 37423 f.; Biaus Desc. 6101 f.; Étienne de Fougères, Livre des manières III (s. Godefroy X, 138); Florimont, B. N. 792, fol. 42 c (ebd.).

estuet : *puet*: Cl. u. L. 9452 f., 14703 f.; Er. 4519 f.; Clig. 2821 f., 3349 f. usw. (4); Karr. 1823 f.; Löw. 5499 f., 5835 f.; Wilh. 2403 f.; Ch. a l'esp. 382 f.; Mer. 2315 f.

faille : *aille*: Cl. u. L. 6007 f.; Clig. 6475 f.; Karr. 5895 f.; Perc. 3467 f., 5663 f.; Atre per. 5113 f.; Biaus Desc. 3872 f., 4447 f. usw. (4); Ch. 2 esp. 1697 f.; Durm. 12963 f.; Mule s. fr. 347 f.; Veng. Rag. 3067 f. — *f.* : *bataille*: Cl. u. L. 1986 f., 2282 f. u. ö. (13); Er. 261 f., 1159 f.; Clig. 1695 f.; Karr. 1527 f., 3255 f. usw. (4); Löw. 683 f., 1183 f. usw. (4); Perc. 4687 f., 5189 f. usw. (5); Conte du Gr. (unb. F.) 10651 f., 11269 f. u. ö. (9); ebd. (G. v. D.) 31089 f.; ebd. (Gerb.) VI, S. 207, 210, 229; Atre per. 685 f., 1245 f. u. ö. (7); Beaud. 649 f., 871 f. usw. (4); Biaus Desc. 367 f., 383 f. u. ö. (15); Ch. 2 esp. 2877 f.; Durm. 2349 f., 2931 f. u. ö. (11); Mer. 669 f., 853 f. u. ö. (10); Rig. 507 f., 881 f.; Veng. Rag. 4063 f., 4369 f.; Esc. 19494 f.

fautre(s) : *autre(s)*: Cl. u. L. 4256 f., 7067 f. u. ö. (8); Er. 2927 f., 5767 f.; Clig. 3543 f., 3765 f., 4669 f.; Karr. 853 f., 5253 f.; Löw. 3231 f., 6083 f.; Perc. 3389 f., 4151 f.; Conte du Gr. (G. v. D.) 24219 f., 31121 f.; ebd. (Man.) 35631 f., 35771 f. usw. (4); Beaud. 2924 f., 3884 f., 4356 f.; Ch. 2 esp. 4679 f., 7939 f., 8755 f.; Ferg. 627 f.; Mer. 295 f., 5683 f.; Rig. 17131 f.; Veng. Rag. 3263 f.; Joufr. 994 f.; Dolop. 6067 f.

fenestre : *destre*: Cl. u. L. 10207 f.; Clig. 5603 f.; Karr. 3587 f.; Perc. 6941 f.; Conte du Gr. (G. v. D.) 30087 f.; Veng. Rag. 2281 f. — *fenestre(s)* : *estre(s)*: Cl. u. L. 8353 f., 9252 f. u. ö. (9); Clig. 2887 f.; Karr. 3155 f., 3707 f. usw. (5); Löw. 1111 f., 1271 f., 1515 f.; Wilh. 401 f.; Conte du Gr. (unb. F.) 10997 f., 11727 f.; ebd. (G. v. D.) 31103 f.; Yder 3213 f., 5137 f., 5223 f.

fiers : *chevaliers*: Cl. u. L. 26648 f., 27024 f. u. ö. (6); Karr. 3177 f.; Perc. 3620 f., 7976 f.

fontaine : *saine*: Cl. u. L. 1018 f., 18123 f., 21590 f.; Conte du Gr. (G. v. D.) 23573 f.; Durm. 2181 f.; Yder 5721 f.; Esc. 709 f.

fuer : *cuer*: Cl. u. L. 3802 f., 23431 f., 27462 f.; Er. 6087 f.; Clig. 711 f., 3159 f. usw. (4); Karr. 1415 f., 4169 f.; Löw. 851 f., 1751 f. u. ö. (6); Perc. 547 f., 3813 f., 4815 f.; Wilh. 733 f.; Conte du Gr. (unb. F.) 11813 f., 13021 f. usw. (4); ebd. (Gerb.) VI, S. 258; Atre per. 2453 f., 2975 f. usw. (4); Beaud. 245 f., 2360 f.; Biaus Desc. 4116 f.; Ch. 2 esp. 5053 f.; Durm. 197 f., 385 f. usw. (4); Mer. 559 f., 3881 f., 5791 f.; Rig. 12317 f.; Veng. Rag. 2333 f., 3813 f., 4219 f.; Yder 1384 f., 1651 f., 5153 f.; Esc. 943 f., 5498 f. usw. (5).

greignor : *seignor*; Cl. u. L. 10047 f., 15120 f.; Er. 1313 f., 2597 f., 5025 f.; Clig. 2085 f., 4995 f.; Wilh. 513 f., 3026 f.

guerre : *terre*: Cl. u. L. 16230 f., 24655 f.; Er. 2729 f.; Clig. 2423 f.

isnelement[1] : *bonement*: Cl. u. L. 2509 f., 3255 f. u. ö. (7); Conte du Gr. (unb. F.) 21901 f. — *i.* : *communement*: Cl. u. L. 1300 f., 21348 f., 29266 f.; Clig. 3471 f.; Beaud. 2610 f. — *i.* : *descent*: Cl. u. L. 28598 f.; Conte du Gr. (unb. F.) 12379 f.; Biaus Desc. 803 f., 1287 f. — *i.* : *ensement*: Cl. u. L. 2577 f.; Durm. 11647 f. — *i.* : *entent*: Cl. u. L. 24721 f., 26624 f. usw. (5); Biaus Desc. 1395 f. — *i.* : *lëaument*: Cl. u. L. 29538 f.; Er. 3487 f. — *i.* : *lieement*: Cl. u. L. 3265 f.; Er. 5359 f. — *i.* : *maintenant*: Cl. u. L. 26142 f.; Er. 1627 f.; Wilh. 209 f. — *i.* : *prent*: Cl. u. L. 26172 f.; Clig. 6481 f.; Conte du Gr. (unb. F.) 10631 f.; Yder 1428 f. — *i.* : *rent*: Cl. u. L. 24224 f.; Durm. 14643 f.

jut : *but*: Cl. u. L. 9574 f., 20736 f.; Conte du Gr. (G. v. D.) 24459 f.; ebd. (Man.) 42883 f.

latin : *matin*: Cl. u. L. 761 f., 24632 f., 29950 f.; Clig. 6353 f.; Löw. 1785 f.; Perc. 1285 f.; Torn. Ant. 203 f.; Veng. Rag. 3363 f.; Renart, Suppl. p. 130 (Chaballle); Rom. u. Past. I, 30 b, 7/9.

letre : *metre*: Cl. u. L. 9915 f., 23810 f., 28022 f.; Perc. 3899 f., 8297 f.; Beaud. 287 f.; Rom. de la rose 6632 f.

loing : *besoing*: Cl. u. L. 28523 f.; Clig. 6651 f.; Atre per. 455 f.; Ch. 2 esp. 11387 f.; Durm. 4005 f.

[1] Der Begriff des stehenden Reimes gilt hier nur mit einer gewissen Einschränkung, da der Ausgang des Adverbs -ment sehr verschiedenartige Reime zuläſst; aus Cl. u. L. sind mir allein 37 verschiedene Reime zu isnelement bekannt, obwohl unter diesen bestimmte Reime wieder vorwiegen und somit in gewissem Sinne typisch sind.

mençonge : *songe*: Cl. u. L. 4400 f., 11 949 f. u. ö. (7); Er. 2535 f.; Clig. 2103 f., 3213 f., 6037 f.; Karr. 4857 f., 6575 f.; Löw. 171 f.; Wilh. 2001 f.; Conte du Gr. (unb. F.) 13 415 f.; Biaus Desc. 4625 f.; Fabl. des Treces 263 f.

merveille : *vermeille* (Schüttelreim): Cl. u. L. 753 f., 29472 f., 29562 f.; Er. 429 f., 1755 f. usw. (4); Clig. 1591 f., 4835 f.; Karr. 5510 f., 5881 f.; Löw. 1047 f.; Perc. 1835 f., 3043 f. usw. (5); Wilh. 883 f.; Conte du Gr. (G. v. D.) 23833 f., 24771 f.; Atre per. 1163 f.; Biaus Desc. 4299 f.; Durm. 3921 f., 11 463 f.; Rig. 14713 f.; Esc. 8410 f., 14 161 f., 19495 f.; Joufr. 990 f.

mesprison : *prison*: Cl. u. L. 3273 f., 22 387 f., 26088 f.; Clig. 4691 f.; Karr. 2125 f., 4127 f.; Conte du Gr. (unb. F.) 14 325 f.

monde : *roonde*: Cl. u. L. 5921 f., 26 758 f.; Löw. 239 f.; Conte du Gr. (G. v. D.) 24 295 f.; Joufr. 3939 f.

novele(s) : *bele(s)*: Cl. u. L. 1758 f., 2706 f. usw. (sehr häufig); Er. 609 f., 1585 f.; Conte du Gr. (unb. F.) 10687 f.

nuit : *deduit*: Cl. u. L. 187 f.; Durm. 549 f., 6151 f.; Mule s. fr. 1075 f.; Rig. 1493 f.

parole : *escole*: Cl. u. L. 35 f., 960 f. u. ö. (8); Clig. 1027 f.; Beaud. 1508 f.

Pentecouste : *couste* (vgl. Satzformeln S. 58; W. Foerster, Gr. Yvain-Ausg. S. 273, Anm. zu Löw. 5 f.): Cl. u. L. 2707 f.; Löw. 5 f.; Rig. 15807 f.; Renart 17885 f.; Renart le Contrefait (F. Wolf) S. 5; Gille de Chin (Reiffenberg) 54 f.; Octavian (Vollmöller) 49 f.; Lai du corn 7 f.; Gir. de Rossill. (Mignard) S. 108; Rom. de la Violette S. 293.

porent : *orent*: Cl. u. L. 2493 f., 4979 f.; Er. 6589 f.; Clig. 4615 f., 6219 f.; Löw. 5785 f.; Perc. 3739 f.; Wilh. 2763 f.; Mer. 4311 f., 5585 f. — *pot* : *ot*: Cl. u. L. 17690 f.; Er. 3701 f., 5949 f.; Clig. 4811 f.; Karr. 1170 f.; Löw. 5279 f., 5619 f. usw. (4); Perc. 590 f., 3819 f., 7407 f.; Wilh. 119 f., 1893 f.; Conte du Gr. (unb. F.) 11 651 f.; Ch. 2 esp. 729 f., 919 f. usw. (4); Mer. 5345 f.

raconte : *conte*: Cl. u. L. 27616 f.; Er. 3589 f.; Clig. 46 f.; Wilh. 33 f.; Conte du Gr. (Man.) 45 173 f.; Mant. maut. 11 f., 77 f.

saut : *vaut*: Cl. u. L. 26 318 f.; Karr. 3881 f.; Perc. 6915 f.; Beaud. 988 f.; Ch. 2 esp. 5031 f.

sejor : *jor*: Cl. u. L. 1299 f., 10807 f. u. ö. (23); Wilh. 3173 f.; Conte du Gr. (Man.) 29 233 f.; Ch. 2 esp. 1537 f.; Mer. 5079 f., 5201 f., 5855 f.; Veng. Rag. 4787 f.

sejorne(nt) : *s'en torne(nt)*: Cl. u. L. 1914 f., 1988 f. u. ö. (20); Karr. 67 f., 1841 f.; Perc. 7193 f., 9005 f.; Wilh. 839 f.; Conte du Gr. (unb. F.) 21 431 f.

semble : *ensemble*: Cl. u. L. 2961 f., 2983 f. u. ö. (16); Er. 1091 f., 4103 f.; Clig. 157 f., 429 f. u. ö. (11); Karr. 39 f., 2445 f. usw. (5); Löw. 1603 f., 2685 f. usw. (6); Perc. 655 f., 989 f. u. ö. (12); Wilh. 281 f., 1001 f.; Conte du Gr. (unb. F.) 10 771 f., 11 328 f. usw. (6); ebd. (Gerb.) VI, S. 196, 207 usw. (4); Atre per. 121 f.; Ch. a l'esp. 1124 f.; Ch. 2 esp. 677 f.; Hunb. 51 f., 191 f. u. ö. (13); Mer. 683 f., 705 f. u. ö. (6);

Rig. 67 f., 205 f. u. ö. (7); Veng. Rag. 2985 f., 3483 f. usw. (4); Yder 2033 f., 5175 f., 6246 f.; Esc. 5440 f., 5596 f.

traverse : *(en)verse*: Cl. u. L. 1450 f., 2216 f. usw. (5); Er. 2887 f.; Conte du Gr. (Man.) 35 795 f.; Yder 1370 f.

tuit : *deduit*: Cl. u. L. 3267 f., 14 561 f.; Clig. 5315 f.; Perc. 3921 f.; Ch. 2 esp. 137 f.

ventre : *entre*: Cl. u. L. 4471 f., 14 505 f.; Clig. 705 f.; Karr. 755 f.; Perc. 1299 f., 8629 f.; Wilh. 2451 f.; Conte du Gr. (unb. F.) 11 243 f.; Mer. 69 f., 3035 f.

2. durch Gleichreim bzw. homonymen Reim.

anuit : *anuit*: Cl. u. L. 1580 f., 2853 f., 2973 f.; Er. 1269 f., 3993 f., 5451 f.; Clig. 6281 f.; Perc. 2729 f., 4515 f. usw. (4); Wilh. 131 f.

avant : *avant*: Cl. u. L. 2403 f.; Mer. 589 f.

avoir : *avoir*: Cl. u. L. 1062 f., 2913 f. u. ö. (7); Er. 2813 f.; Clig. 401 f., 793 f.; Karr. 59 f., 1495 f. usw. (5); Löw. 3123 f., 4055 f.; Wilh. 729 f., 897 f. u. ö. (10); Judenknabe (Vie des anc. per.) 57 f.; Fabliaus des perdris 17 f.

chief : *chief*: Cl. u. L. 3540 f.; Er. 715 f.; Perc. 2315 f., 2911 f.; Mer. 53 f., 983 f.

chose : *chose*: Cl. u. L. 3836 f., 3968 f.; Wilh. 1461 f.

conmande : *conmande*: Cl. u. L. 2809 f. — Gewöhnlich *comant* : *comant*: Clig. 6597 f.; Karr. 1741 f.; Löw. 5737 f.; Wilh. 1603 f.

conte(s) : *conte(s)*: Cl. u. L. 33 f., 1680 f.; Er. 19 f., 5093 f. usw. (5); Clig. 1881 f., 4637 f.; Karr. 6399 f.; Perc. 479 f. (Prolog 63 f.), 2571 f., 9075 f.; Wilh. 3351 f.; Ch. 2 esp. 8131 f., 11 305 f.; Durm. 8925 f.; Mer. 3 f.

co(u)x : *co(u)x*: Cl. u. L. 703 f., 1462 f.; Er. 2187 f.; Karr. 7049 f., 7077 f.; Löw. 819 f., 6125 f.

devise : *devise*: Cl. u. L. 247 f., 3524 f.; Perc. 5995 f.

encontre : *encontre*: Cl. u. L. 1488 f.; Clig. 3683 f., 4653 f. usw. (4); Karr. 1175 f., 5333 f.; Perc. 5641 f.

estre : *estre*: Cl. u. L. 659 f., 1602 f., 2779 f.; Er. 6203 f.; Clig. 2811 f.; Karr. 6365 f.; Löw. 243 f., 1007 f., 2809 f.; Perc. 1529 f., 2781 f., 3031 f.; Wilh. 2171 f.

faire : *faire*: Cl. u. L. 129 f., 980 f.; Karr. 2815 f.

fet : *fet*: Cl. u. L. 9 f.; Perc. 689 f.

foiz : *foiz*: Cl. u. L. 2647 f.; Er. 3423 f.; Karr. 835 f.

force : *force*: Cl. u. L. 2899 f.; Clig. 5935 f.; Perc. 3719 f.

lance : *lance*: Cl. u. L. 1128 f.; Er. 2857 f.; Perc. 1409 f., 5633 f.; Yder 4586 f.

mort : *mort*: Cl. u. L. 2943 f.; Karr. 7063 f.; Löw. 3405 f.; Perc. 4809 f.; Phil. de Thaun, Bestiaire 445 f., 511 f.

non : *non*: Cl. u. L. 1644 f.; Er. 1045 f., 5053 f. usw. (6); Clig. 961 f., 1393 f. usw. (5); Karr. 655 f., 721 f. u. ö. (7); Löw. 4605 f., 5335 f. usw. (4); Perc. 45 f. (Prol.), 1595 f. u. ö. (14); Wilh. 1941 f., 2155 f. usw. (4); Mer. 185 f., 315 f. usw. (4).

pas : *pas*: Cl. u. L. 21316 f.; Er. 3983 f.; Karr. 2337 f.; Löw. 193 f., 2813 f.; Perc. 1323 f.; Conte du Gr. (unb. F.) 12823 f., 14351 f.; Atre per. 4581 f., 6045 f.; Durm. 7033 f., 8813 f.; Hunb. 1249 f., 1459 f.; Mer. 4153 f.; Veng. Rag. 431 f., 4517 f., 4779 f.

porte : *porte*: Cl. u. L. 1924 f., 3430 f.; Er. 4909 f.; Clig. 2957 f., 4753 f.; Karr. 5819 f.; Löw. 899 f., 4595 f., 4661 f.; Perc. 2057 f., 4579 f., 6285 f.

sale(s) : *sale(s)*: Cl. u. L. 1926 f.; Clig. 5355 f.; Karr. 1207 f.

vëue : *vëue*: Cl. u. L. 3618 f.; Karr. 2351 f., 3153 f., 6451 f.; Löw. 1213 f.; Mer. 139 f.

voie : *voie*: Cl. u. L. 379 f., 459 f. u. ö. (7); Er. 3257 f., 3517 f.; Clig. 1039 f., 1813 f. usw. (5); Karr. 657 f., 1371 f. usw. (4); Löw. 1319 f., 1557 f. u. ö. (7); Perc. 1885 f., 2011 f. u. ö. (10); Wilh. 2173 f.; Yder 3566 f., 6071 f.

Eine besondere Abart des homonymen Reims stellt der gebrochene Reim dar, bei dem in dem einen Verse der Gleichreim zwar ein einziges Wort, im anderen dagegen zwei verschiedene, jedoch lose zu einer syntaktischen Worteinheit verknüpfte Wörter umfafst. Auch diese metrische Besonderheit verbürgt als solche selbst beim Vorkommen ganz desselben Reimes ohne sonstige Stützen keinerlei literarische Beziehungen und stammt jedenfalls nicht erst von Crestien. (Vgl. E. Freymond, Über den reichen Reim bei afz. Dichtern bis zum Anfang des XIV. Jhs., in: Zs. f. rom. Phil. VI, S. 20, 36, 181, 195 f., 200.) Von Gleichreimen dieser Art kommen sowohl in Cl. u. L. wie auch anderswo vor:

amis : *a mis*: Cl. u. L. 411 f., 449 f. u. ö. (9); Karr. 6525 f.; Mer. 519 f.

d'ire : *dire*: Cl. u. L. 3684 f.; Karr. 6357 f.; Löw. 1079 f., 5327 f.; Perc. 9447 f., 10565 f.; Judenknabe (Walt. v. Coincy) 49 f. (Vgl. Freymond a. a. O. S. 195, 205.)

3. durch grammatischen und kreuzweisen Reim.

Unter dem grammatischen Reim versteht man einen Reim, der nicht nur ein einziges Reimpaar verknüpft, sondern den Reim der gleichen Reimwörter in einem zweiten (oder gelegentlich sogar einem dritten) Verspaare in anderer flexivischer Form variierend weiterführt. So kehrt etwa derselbe Reim im zweiten Verspaare in verändertem Numerus, Genus oder Tempus wieder. Hier und da tritt dabei für ein Simplex wohl auch ein Kompositum ein, ohne dafs das Prinzip hiermit durchbrochen würde. — In Cl. u. L. begegnet nur dreimaliger grammatischer Reim der Verba *tenir* und *venir*, deren Reim ja auch sonst etwas durchaus Typisches an sich hat, und zwar in folgender Weise: Cl. u. L. 924—7 (venuz : tenuz + vienent : tienent), 1098—1101 (venoit : tenoit + venant : [main]-tenant), 21008—11 (vienent : tienent + venoit : tenoit). Grammatische Reime der gleichen Verba sind (neben anderen derartigen

Reimen) wiederholt bei Crestien anzutreffen: Clig. 1365—70 (vaingne: [re]taingne + [co]vandra: tandra + venue: tenue), 6619—22 ([a]venist: tenist + venoit: tenoit); Karr. 5403—6 (venue: tenue + vindrent: tindrent); Löw. 575—8 (venuz: [re]tenuz + [re]ving: ting), 3103—6 (venue: tenue + venu: [re]tenu); Perc. 4713—6 (ving: ting + venisse: tenisse). Trotzdem wäre es verfehlt, die grammatischen Reime unbedingt auf Crestiens Einflufs zurückführen zu wollen (vgl. Freymond a. a. O. S. 36, 184 f., 189 f., 194, 198, 200, 206 f.). Sie können gewifs angebracht worden sein, weil Crestien sie gelegentlich verwandte; allein der grammatische Reim als solcher und selbst der der hier in Frage stehenden Verba (vgl. Freymond a. a. O. S. 197) ist nichts spezifisch diesem Dichter Eigenes; Crestien hat ihn jedenfalls nicht erfunden.

Eine besondere Abart des grammatischen Reimes findet gelegentlich in der Weise Verwendung, dafs bei der flexivischen Variation des zweiten Verspaares gleichzeitig die Reimwörter umgestellt werden, so dafs in gewissem Sinne ein kreuzweiser Reim (Chiasmus) zustande kommt. Auch hier teilt der Cl. u. L.-Dichter mit Crestien diese Reimweise nur bei den Verben *venir* und *tenir* bzw. deren Kompositis, obwohl sie sich bei beiden Dichtern nicht auf diese Verba beschränkt; vgl. Cl. u. L. 1828—31 ([main]tenuz: venuz + venoit: tenoit), 2182—5 (tenir: venir + venuz: tenuz); Clig. 2629—32 ([main]tenir: [a]venir + venuz: tenuz); Karr. 1051—4 (venir: tenir + tandrai: [re]vandrai), 1181—4 (tenoit: [co]venoit + vienent: tienent), 2109—12 ([main]tienent: vienent + [co]vaingne: [de]taingne), 4109—12 (venir: tenir + taingnent: vaingnent); Löw. 5733—6 (venue: tenue + tenir [a]venir); Perc. 6809—12 (tient: vient + venir: tenir). Auch diese Reimart ist älter als Crestien und besagt an sich noch keine Abhängigkeit von diesem Dichter; bereits im Bestiaire Philipps v. Thaun (vgl. V. 533 ff.) ist Ähnliches zu finden, obwohl Freymond (a. a. O. S. 203) die bei diesem Dichter vorkommenden grammatischen Reime für noch unbeabsichtigt hält.

Kapitel III.

Stoffliches Gemeingut der Artusepen.

Wenn ein Stoffgebiet wie das der Artussage und die epische Schilderung des höfischen wie des fahrenden Rittertums sich zu einer solchen Beliebtheit aufschwang, wie sie die grofse Zahl der Artusromane im 12. und 13. Jahrhundert widerspiegelt, so wurde es unvermeidlich, dafs sich in diesen Werken gewisse stoffliche

Züge in vielfach nur wenig verschiedener Gestalt wiederholten, ohne dafs eine solche Wiederkehr zur Annahme bestimmter literarischer Beziehungen zwischen den betreffenden Einzelwerken berechtigte. Dafs die Träger der Handlung Ritter sind, welche die verschiedensten Abenteuer und Kämpfe heldenhaft bestehen und die Liebe überaus schöner Damen zu gewinnen suchen, dafs jene Kämpfe sich meist in gleichartiger Weise abspielen, dafs Lebensgewohnheiten, Tagesverlauf, Geselligkeit und sonstige Sitte sich im wesentlichen innerhalb derselben Linien bewegen, all das liegt im Wesen der ganzen Gattung des Artusepos begründet als einer Dichtungsart, die ein Bild eines vergangenen, idealisierten Ritter- und Heldentums verknüpft mit höfischem Minnedienst zu zeichnen suchte, wie man es sich vom Artushofe ausgehend dachte. Dafs mancherlei Züge aber auch wieder der lebendigen Gegenwart des Erzählers, dem bürgerlichen oder bäuerlichen Leben der Wirklichkeit entnommen sind, trägt gleichfalls dazu bei, eine gewisse Gleichförmigkeit zu schaffen, bei der vielfach freilich auch der Wunsch des Dichters mitgespielt haben wird, Besonderheiten, die das Werk eines beliebten Vorgängers oder Zeitgenossen berührte, in seiner Weise ebenfalls anzubringen, um den gleichen Erfolg zu erringen. Dieser Wunsch entwickelte sich naturgemäfs vielfach auch zu dem Bestreben, die ersehnte Beliebtheit des eigenen Werkes durch Steigerung und ein Überbieten des früher Geschaffenen zu sichern. Wenn demnach das Wunderbare und Geheimnisvolle in den Artusromanen wiederholt Verwertung findet, so erklärt sich dies offenbar aus der Erfahrung der Artusdichter heraus, dafs derartige Motive, bei denen der Held etwa einen gefährlichen Zauber brach, eine giftschnaubende Schlange besiegte oder einen Drachen erlegte und dadurch seine Vorzüge in besonderem Glanze erstrahlen liefs, sich bei Lesern und Hörern besonderen Anklanges erfreuten. In diesem Sinne ist also gewifs zuzugeben, dafs hinsichtlich der allgemeinen Auswahl der Motive ein Dichter den anderen unwillkürlich beeinflufste und zur Schaffung von Werken ähnlicher stofflicher Zusammensetzung anregte; es fragt sich nur, wie weit sich diese Anregungen auch in einzelnen Besonderheiten äufsern und da tatsächlich mehr oder minder bewufste Beziehungen verraten. Aber selbst unter Einzelheiten der Schilderung begegnet mancherlei stoffliches Gut, das durch häufige Wiederverwertung und Übernahme von einem Dichter auf den anderen sein ursprüngliches Gepräge verloren hat und in ähnlicher Weise zur Formel geworden ist, wie es auf dem Gebiete des sprachlich-stilistischen Ausdrucks der Fall war. Von diesem inhaltlichen Gemeingut soll im Folgenden einiges angeführt werden, während solche wiederholt wiederkehrende stoffliche Züge, bei denen aus irgend einem Grunde doch die Entnahme aus einem bestimmten Werke wahrscheinlich ist, erst bei den betreffenden Einzelwerken ihre Besprechung finden werden.

Zu den Einzelmotiven allgemeinen Charakters ist zunächst die Erteilung guter Lehren durch Vater, Mutter oder Lehrmeister

beim Abschiede eines ausziehenden jungen Helden zu rechnen, wie sie namentlich im Eingange der Romane beliebt ist. So gibt im Clig. der alte Kaiser von Konstantinopel dem jungen Alixandre, der nach der Bretagne fahren will, gute Lehren mit auf den Weg (Clig. 179 ff.). In Cl. u. L. erteilt der alte König Ladont dem jungen Claris, bevor er sich zu Artus begeben will, und dem Bruder seiner Gattin, Laris, der ihn begleiten soll, beherzigenswerte Ratschläge. Beide, der alte Alixandre wie Ladont, begründen ihre Lehren, der eine ausführlich (Clig. 192—217), der andere erheblich kürzer (Cl. u. L. 391—6). Alixandre hebt besonders die Vorzüge der Freigebigkeit, der „largece", hervor; Ladont empfiehlt den Jünglingen eine harmonische Vereinigung von Freigebigkeit und Tapferkeit (pröece) und die Aneignung echter Ritterlichkeit (chevalerie). In ähnlicher Weise richtet im Durm. König Jozefens Worte des Abschieds an seinen Sohn Durmart, als dieser auf die Suche der schönen Königin von Irland auszuziehen gedenkt, warnt ihn vor Untugenden, vermahnt ihn zur Tugend und begründet ebenfalls seine Lehre (Durm. 1427—56). Auch hier wird neben der „loialtez" und „cortoisie" besonders die „largece" als des Übens wert genannt und vor ihrem Gegenteil, der „avarisce", eindringlich gewarnt; auch der „chevalerie" wird gedacht. — Etwas anders geartet sind die stark miteinander kontrastierenden Lehren, die im Perc. der davonziehende Jüngling zum Abschiede von seiner Mutter und später von Gonemans erhält. — Dagegen kehrt in den zahlreichen (in der Redaktion der Hs. Bibl. Nat. Nr. 24301 sogar allzu zahlreichen) Ratschlägen, die die Mutter dem zu Artus aufbrechenden Sohne im Beaudous mitgibt, auch die Empfehlung der „largesse" wieder (vgl. Beaud. 434 ff.). Andrerseits zeigt gerade die teilweise ganz unsinnig zusammengestellte Redaktion der genannten Handschrift, die auch die didaktischen Dichtungen Roberts v. Blois künstlich in den Rahmen des Beaud.-Romans einzugliedern suchte, wozu die Lebenswinke der Mutter ja eine bequeme Gelegenheit boten, dafs sich wahrscheinlich überhaupt in der Verwendung derartiger guter Lehren die Beliebtheit didaktischer Dichtungen von der Art der „Chastoiements", der „Enseignements d'un pere à son fils" u. dgl. widerspiegelt.

Wenden wir uns nunmehr dem stofflichen Gehalt der Artusromane an **abenteuerlichen** Erscheinungen und Vorgängen zu, so ist der Beachtung wert, einen wie beliebten episodischen Bestandteil der Artusromane neben den eigentlichen Handlungsträgern, den Rittern und ihren Gegnern, Zwerge und Riesen bilden,[1] ohne dafs sich dabei stets ein bestimmtes Quellenverhältnis nachweisen liefse. Auch für eine bestimmte Gattung unter den Riesen wird dies noch gelten müssen: die Riesen, die durch schwere Verwüstungen und Vernichtung alles Lebenden ganze Landstrecken unsicher

[1] Zu den Zwergen vgl. II. Teil, 1. Abschn., Kap. I A I, zu den Riesen ebd. A II.

machen. Vor einem solchen Riesen fliehen in Cl. u. L. zahlreiche Menschen, denen Carados begegnet (Cl. u. L. 22535 ff.); dafs aber dabei unbedingt eine Anlehnung an den Riesen anzunehmen sei, der im Löw. durch seine Verheerungen und Bedrohung der Menschen Unheil um sich verbreitet (vgl. Löw. 3852 ff.), wäre zuviel gesagt, obwohl der Ausgang in beiden Fällen der gleiche ist: Besiegung des Unholdes durch Yvain bzw. Carados und damit Erlösung von der drückenden Landplage. Denn auch im Biaus Desc. (V. 729 ff.) hören wir von zwei Riesen dieser Art.[1]

Einem allgemeinen Brauche entspricht offenbar das Unterlassen des Grufses oder der Erwiderung eines solchen als Zeichen feindseliger Gesinnung bzw. Einleitung einer Kampfesansage (vgl. Cl. u. L. 5774 ff., 24608—18; Löw. 2716 ff.; Perc. 6020—6, 6135; Conte du Gr. (G. v. D.) 22824 f.; Ch. 2 esp. 2783—95; Mer. 5095—5103; Rig. 471—5; Yder 3914 f.).

Wiederholt gelangen Ritter zu menschenleeren Schlössern oder Ortschaften, in denen sie jedoch Speisen in Fülle vorfinden, zum Teil auch reichliches Futter für das Pferd (vgl. Cl. u. L. 8684 ff., 9602 ff., 18384 ff., 24110 ff.; Conte du Gr. (unb. F.) 16719 ff.; ebd. (G. v. D.) 23898 ff.; Biaus Desc. 889 ff.; Veng. Rag. 721 ff.; besonders ausgestaltet auch im Partonop. de Blois 771 ff.).

In anderem Zusammenhange wiederum geraten Ritter verschiedentlich nach Einbruch der Dunkelheit mitten im Walde zu einem grofsen Feuer (vgl. Cl. u. L. 22158 ff.; Ch. a l'esp. 62 ff.; Durm. 2135 ff., 10435 ff.).

Gleichfalls zum allgemeinen Motivbestande der Artusepik, bei dem im Anfang wohl das Vorbild Crestiens stofflich mitgespielt haben mag, ohne dafs dies für Artusromane der späteren Zeit noch ohne weiteres anzunehmen wäre, gehört der folgende aufserordentlich beliebte Vorgang: der Held vernimmt beim Durchreiten eines Waldes den Hilferuf eines Mädchens, eilt hinzu und wendet sich tatkräftig, in der Regel auch erfolgreich, gegen den oder die Gegner der Bedrängten (vgl. Cl. u. L. 8477 ff.; Er. 4310 ff.; Veng. Rag. 3366 ff.). Es liegt gerade dieses Motiv, das dem Dichter willkommene Gelegenheit bietet, seinen Helden die Tugenden der steten Hilfsbereitschaft gegenüber Bedrängten und der Ritterlichkeit gegenüber den Frauen bewähren zu lassen, viel zu sehr im allgemeinen Wesen der Ritterepik begründet, als dafs es nicht immer und immer wieder, hier und da mit kleinen Variationen (vgl. z. B. Cl. u. L. 26549 ff.), zur Einleitung eines neuen Abenteuers herangezogen würde.

Besonderen Anlafs zur Hilfeleistung gefährdeten weiblichen Wesen gegenüber gibt verschiedentlich ein ebenfalls zum stofflichen Gemeingut zu zählender Zug (worauf Thedens a. a. O. S. 38 mit

---

[1] Das gleiche Motiv wird später (Anf. des 14. Jhs.) auch nochmals im Roman de la Dame à la Lycorne verwertet (V. 1609 ff.), von Gennrich (S. 51 f.) aber auf Crestiens Löw. zurückgeführt.

Recht hinweist): die Drohung mit Überlassung einer Dame an die Knechte, wie sie in Cl. u. L. ein Schlofsherr Lydaine ankündigt, als sie auf seine begehrlichen Wünsche nicht eingeht (vgl. Cl. u. L. 15531—5). Dieselbe barbarische Drohung wird im Löw. vom Riesen Harpin de la Montagne ausgesprochen, der der Tochter eines von ihm bedrängten Burgherrn dieses traurige Los verheifst (Löw. 3871—4, 4116 f.). Ganz ebenso droht Gernemant v. Norhombellande im Ch. 2 esp. dem Herrn des Hafenschlosses an, er werde seine Tochter, sobald sie ihm ausgeliefert sei, seinen ältesten Knechten zur Befriedigung ihrer Lust überlassen (vgl. Ch. 2 esp. 4450 f.). Aber auch aufserhalb der Artusepik ist dieses Motiv nicht unbekannt

Unter den früherer Überlieferung schon vertrauten Elementen abenteuerlichen Charakters sei noch des mehrfach verwandten und auch in Cl. u. L. auftauchenden Motivs eines Schiffes ohne Insassen gedacht, dem sich ein Ritter anvertraut und mit dem er zu einem ungewissen Ziele hinsteuert (vgl. Cl. u. L. 12158—286; Veng. Rag. 106 ff., 4882—4948; Partonop. de Blois 701 ff.; Guigemar (Marie de France) 150 ff.; s. auch Dressler S. 56 und 134 f.).

Auf psychologischem Gebiete teilen die Dichter der Artusepik ebenfalls mancherlei einzelne Züge, die durch immer erneute Verwertung allmählich Gemeingut geworden sind. Hierher gehört z. B. die Vorliebe dafür, den Helden in tiefes Sinnen verfallen zu lassen, sei es, dafs ein einsamer Ritt durch den Wald den Reiter nachdenklich stimmt oder Vogelsang die Erinnerung an frühere Erlebnisse weckt (vgl. Cl. u. L. 10813 f., 22491 f., 23163 f., 24104 f., 26096; Löw. 3341 f.; Ch. a l'esp. 48 ff.). Etwas anders liegen die Dinge natürlich, wenn es sich um ausführlichere Ausspinnung dieses Motivs handelt, wie bei dem Sinnen Lancelots im Karr. oder dem Percevals bei Betrachtung der drei Blutstropfen im Schnee, oder wenn andere Züge wirkliche Nachbildung im einzelnen erweisen. Dagegen reichen m. E. Übereinstimmungen im Ausdruck von so kurzer Ausdehnung wie „pensis chemine" in Cl. u. L. 22491 und Löw. 3341, trotz ihrer gleichartigen Stellung am Versende, nicht dazu aus, tatsächliche Entlehnung zu verbürgen.

Zum festen Bestande der Artusepen zu zählen sind ebenfalls gelegentlich eingeflochtene Volksszenen, in denen das Volk oder die Bewohner eines Schlosses ihrer Anteilnahme an den Geschicken handelnder Personen, ihrer Bewunderung oder ihrem Mifsfallen unverhohlen Ausdruck geben (vgl. Cl. u. L. 2248—57). Dafs Crestien gerade diese Volksszenen in besonderer Weise ausgestaltet hat, ist nicht zu bestreiten (vgl. Er. 5704—21; Karr. 406—21, 2451—60, 2482 f., 2618—37, 5753—78, 5793—5822; Löw. 1109—33, 2059—69, 3196—3242, 4359—85, 6160—5; Perc. 3052—66, 6347—59, 6428—68, 10560—80); da sie aber — zum Teil in Anlehnung an seine Werke — auch in anderen Artusromanen wiederkehren, so kann nur da von direkter Nachwirkung Crestiens die Rede sein,

wo ganz bestimmte Einzelzüge oder Wendungen aus seinen Dichtungen in derartige Episoden Eingang gefunden haben.

Auch bei **Naturschilderungen** kehrt manches stofflich Verwandte in den verschiedensten Werken wieder, ohne dafs dabei stets an die Nachahmung eines bestimmten Werkes zu denken wäre, es sei denn, dafs auch die Ausdrucksweise vollkommen übereinstimmt; aber selbst diese ist vielfach von formelhaftem Sprachgut durchsetzt. So besagt es z. B. keinerlei Abhängigkeit, wenn lediglich von Mondschein berichtet wird (vgl. Cl. u. L. 4316 f., 6375; Er. 4038, 4065 f., 5001 f.; Clig. 1698—1716; Conte du Gr. [G. v. D.] 26057; Durm. 2270 f., 3010, 3806), von Sonnenschein (Cl. u. L. 159 f., 758 f.; Er. 5674; Clig. 1264 ff., 6304; Roland 2046, 3345), **von einem Gewitter** (vgl. Cl. u. L. 4304—17; Löw. 397—403, 440—54, 805 f.; Conte du Gr. [Man.] 30881 ff.; Atre per. 2774 ff.), **von Vogelsang** (vgl. Cl. u. L. 155 ff., 760 ff., 3551 f.; Er. 5770 ff.; Clig. 6352 ff.; Löw. 459—77, 808 f.; vgl. auch S. 40), von Blumenblühen (vgl. Cl. u. L. 754 ff.; Er. 5747) oder ganz allgemein von **der Schönheit des Maien** (vgl. Cl. u. L. 155 ff.; Durm. 921 ff.; Roland 2628) die Rede ist. Wenn man hier nach Einflüssen und Quellen suchen will, sind sie eher in der lyrischen als in der epischen Dichtung zu finden.

Der zeitgenössischen Wirklichkeit entnommen ist alles, was zum **kirchlichen Leben** in Beziehung steht. Hierher gehört namentlich die gelegentliche Erwähnung von Gottesdienst und Kirchenbesuch (vgl. Cl. u. L. 1301—19, 3097 f. u. ö. [15]; Er. 700 ff., 6528 ff., 6888—6919; Conte du Gr. [unb. F.] 15224 ff., 15348 ff., 16919 ff.; ebd. [Man.] 36686 ff., 36728 f.; Ch. 2 esp. 56 ff., 1436 ff. usw. [5]; Mer. 3332 f., 3475, 5078 ff.; Yder 5135, 6563 ff., 6728; Joufr. 361—85). Zum Teil handelt es sich dabei um den Besuch der Frühmesse als regelmäfsigen Tagesbeginn, zum Teil um Kirchenbesuch vor dem Mahle, teilweise auch um einen besonders festlichen Gottesdienst bei Krönungen und Heldenhochzeiten. Auch die vereinzelte Erwähnung einer Prozession (vgl. Cl. u. L. 16592—8; Er. 6898—6906) ist rein stofflich nichts, was zur Annahme irgendwelchen literarischen Einflusses Anlafs gäbe. — Ebenfalls dem Leben abgelauscht ist der Hinweis auf das Ertönen von Glockengeläut bei mehr oder weniger feierlichen Einzügen (vgl. Cl. u. L. 16288; Er. 2363; Durm. 15386); zu der dabei besonders beliebten Formel vgl. S. 49.

Soweit **geistige Beschäftigung** handelnder Personen in der Artusepik berührt wird, wäre als eines allgemeinen Motivs, aus dessen Verwendung sich keine direkte Einwirkung eines bestimmten Werkes herleiten läfst, des Lesens in einem Romane zu gedenken, wie es im Eingange des Cl. u. L.-Romans erzählt wird. Wie Drefsler S. 21 zeigt, bildete das Lesen von Romanen offenbar ein wesentliches Bestandstück feinerer Bildung; darum ist aus den zahlreichen Erwähnungen einer Romanlektüre in Dichtungen der Kunstepik im allgemeinen nicht an irgendwelche gegenseitige Be-

einflussung zu denken, wohl aber dienen sie vielfach als sprechender Beweis für die tatsächliche Beliebtheit der Romane zu jener Zeit.[1] Wir dürfen also — um in erster Linie die Beispiele aus der Artusepik zu berücksichtigen — bei jener Vertiefung des jungen Claris in sein Buch von dem Tode des Pyramus und Thisbes, das seine Liebe zur Gemahlin des Königs Ladont in so starkem Mafse weckt, weder eine Nachahmung des Beaud., Ch. 2 esp. oder Durm. annehmen, wo eine Dame mit Romanlesen beschäftigt ist (Beaud. 3764f.; Ch. 2 esp. 4272f., 8951ff.; Durm. 236) noch des Hunb., wo eine Dame einen Roman vorlesen läfst (Hunb. 3050—3). Eher könnte man auf den Gedanken kommen, dafs Floris und Liriopé vorbildlich wirkte, weil dort der gleiche Roman von Pyramus und Thisbe gelesen wird, und zwar — ähnlich wie in Cl. u. L. — in einem Garten (vgl. Flor. u. Lir. 971ff.). Aber auch diese Übereinstimmung dürfte daraus zu erklären sein, dafs die Geschichte jener beiden Liebenden gerade damals sehr beliebt war (vgl. unten Kap. IV, B). Übrigens scheint es nach dem Wortlaut in Cl.u.L., als ob nicht in erster Linie das Lesen des Buches im jungen Claris die Liebe wachgerufen habe, sondern der Anblick von Miniaturen in demselben, die den Tod der beiden in besonders ergreifender Weise zur Darstellung brachten; man beachte jedenfalls, dafs es in V. 162 heifst: „en .I. petit livre veoit", nicht „lisoit", und ähnlich V. 166: „l'esgarde", allerdings scheint das Reimwort „seoit" von „lisoit" abgehalten zu haben.

Zu den Motiven allgemeiner Art, die von den Romandichtern jener Zeit hier und da nach Bedarf mehr zum Schmuck eingestreut werden, ohne dafs sie für die Handlung eigentliche Bedeutung besitzen, gehört die Erwähnung eines singend daherkommenden Schildknappen, wie ihm in Cl. u. L. der Biaus Mauvés im Walde begegnet. Er singt ein Lied vom wahren Kreuze; allein es geschieht nur zum Zeitvertreib, nicht etwa — wie wir wohl zu ergänzen haben —, um dadurch Kreuzfahrer um sich zu scharen (Cl. u. L. 27673—80). Verwandt ist auch der Hinweis auf das Singen von Liebes- und Schäferliedern in Cl. u. L. 29514f. (... son d'amoretes et de jolies pastouretes). — Parallelen zu dem singenden Knappen bietet die Veng. Rag. und der Atre per. Dort ist ein Zwerg, hier ein Ritter der Singende; und beide lassen kein geistliches, sondern ein weltliches Lied ertönen: jener singt von Tristan und der blonden Isolde, von Helena und Paris von Troja, dieser ist in ein Liebessonnett vertieft (Veng. Rag. 4970—73; Atre per. 3652—89). An irgendwelche direkte Beziehungen der erwähnten Stellen zu Cl. u. L. haben wir hier natürlich nicht zu denken.[2]

[1] Man erinnere sich — für etwas spätere Zeit — z. B. der Verwendung des gleichen Motivs bei Dante in der Episode von Paolo und Francesca (Inferno V, 127ff.), die beim gemeinsamen Lesen des Lancelot-Romans überrascht werden. Ähnliches begegnet in der französischen Literatur des 14. Jhs. auch bei Machault und Froissart (vgl. Drefsler a. a. O.).

[2] Vielleicht steht der Hinweis auf dieses Singen von Liedern — wofern es nicht einfach dem sehr naheliegenden natürlichen Bedürfnisse des Gesanges

Allgemeingut sind auch die Schilderungen **musikalischer Betätigung,** wie sie bei festlichen Anlässen ausgeübt wird. Die einzelnen Musikinstrumente kehren dabei vielfach in nahezu derselben Reihenfolge wieder, oder es werden wenigstens Instrumente von verwandtem Charakter möglichst nahe nebeneinander genannt. Zu diesen Verbindungen gehören:

harpes (et) vïeles (Cl. u. L. 3560, 14491; Er. 6382; Durm. 1221),
h. — rotes (Cl. u. L. 3560; Er. 2044; Ch. a l'esp. 801; Joufr. 1162),
estives et fresteles (-iaus) (Cl. u. L. 3562; Er. 2053; Atre per. 6641),
salterions (psalteres) — citoles (Cl. u. L. 3563, 14492; Durm. 15081),
flëutes — chalemiax (Cl. u. L. 3565; Durm. 7726; vgl. Er. 2046; Ch. a l'esp. 799),
tabours et cors sarradinois (Cl. u. L. 14495; ebenso Cleomadés 2890).

Verschiedentlich erklärt sich die gleiche Aufeinanderfolge durch einen typisch gewordenen Reim; vgl.

rote(s) : *note(s)* (Cl. u. L. 3560 f., vgl. 5323 f.; Er. 2043 f.; Ch. a l'esp. 800 f.; Yder 6744 f.; Joufr. 1162 f.),
fretiax : *chalemiax* (Cl. u. L. 3564 f.; Er. 2053 f.; Atre per. 6641 f.; Durm. 7725 f.),
siphonies : *armonies* (Cl. u. L. 14493 f.; Er. 6383 f.),
vïeles : *beles* (Cl. u. L. 14491 f.; Durm. 7727 f.).

Eine feste Formel ist: *sonent tabours* (Cl. u. L. 20032; Er. 2052; Durm. 12772; vgl. Löw. 2352 f.).

Aber auch die nicht in den bisherigen Verbindungen erwähnten Instrumente sind einzeln anderwärts in gleichartiger Schilderung wiederzufinden, z. B. *boisines* (Cl. u. L. 20033; Er. 2054; Clig. 1477; Löw. 2348; Atre per. 6642; Yder 6750).

Hiermit sind die Fälle, in denen stoffliches Gemeingut vorliegt, natürlich noch nicht erschöpft. — Besonderen Anteil stellt naturgemäfs die **Tradition der Artussage,** deren Träger in allen Artusromanen teils als handelnde Personen auftreten, teils wenigstens durch ihre blofse Nennung den Gattungscharakter des betreffenden Werkes als Artusepos wahren helfen. Der Hof des Königs Artus mit seinen glänzenden Festen, zu dem die Artusritter aus

---

auf einsamer Fahrt durchs Land entspricht — in gewissem Zusammenhange mit dem seit etwa 1200 im Abenteuerroman aufkommenden Brauche, lyrische oder epische Lieder, die sog. „refrains", in die Dichtung zu verweben (vgl. den Roman de Guillaume de Dole, den Roman de la violette, Renart le Nouvel, das Tournoi de Chauvenci, Cleomadés, im Anfang des 14. Jhs. den Roman de la Dame à la Lycorne). Doch ist zu beachten, dafs im Cl. u. L. ebensowenig wie im Atre per. oder der Veng. Rag. der Wortlaut der Lieder selbst mitgeteilt wird.

allen Landen herbeiströmen und von dem sie auf Abenteuer ausziehen, ist überall entweder Mittel- bzw. Ausgangspunkt der Gesamthandlung oder wenigstens wohlvertrauter Hintergrund derselben. Dafs die bekanntesten Persönlichkeiten der Artusüberlieferung, der König selbst, des Königs Gemahlin Guenievre, der hervorragendste unter den Rittern, Gauvain, der allzeit spottsüchtige und ränkevolle Seneschall Keu im wesentlichen immer wieder mit denselben Zügen dargestellt werden und höchstens in Romanen der jüngeren Zeit einige Verschiebungen in der Zeichnung ihres Charakters erfahren (so Keu und auch Gauvain eine zunehmende Wandlung ins Schlechte), dafs auch eine Anzahl der weniger stark hervortretenden Persönlichkeiten den Kreis der Hofhaltung des Königs immer wieder in gleicher Zusammensetzung vervollständigt, entspricht der schon vor der kunstmäfsig-epischen Gestaltung vorhandenen gleichen Sagentradition, deren Einzelzüge sich durch die wiederholte, gleichartige Wiedergabe in den Epen natürlich weiter vertiefte und festigte. Soweit es sich dabei lediglich um die Namen von Persönlichkeiten, Örtlichkeiten u. dgl., ihre ständigen Bezeichnungen oder feste sprachliche bzw. metrische Beziehungen derselben handelt, wird in dem nächsten Kapitel eingehend untersucht werden, innerhalb welcher Grenzen allein die Wiederkehr gleicher Namen usw. auf bestimmte Einzelwerke zurückgeführt werden darf und wo Zugehörigkeit zur Tradition oder andere Gründe eine derartige Möglichkeit ausschliefsen. Hier sei nur erwähnt, dafs auch einzelne stoffliche Züge, die sich an sehr häufig genannte Personen knüpfen, wie z. B. Gauvain, durch öftere Verwertung in den Epen ebenso zu festem Bestande der Überlieferung werden wie jene Personen selbst. Hierher gehört z. B. die Gewohnheit Gauvains, auf die Frage nach seinem Namen — aber auch nur dann — diesen stets zu nennen (vgl. Cl. u. L. 7245 ff., 11627 ff.; Perc. 5860 ff., 6995 ff., 10195 ff.; Conte du Gr. [unb. F.] 12072 ff., 14844 ff., 20713 ff.; Mer. 3094 ff.; Veng. Rag. 2690 ff.).[1]

[1] Für die Art, wie Gauvain der Nennung seines Namens meist den Hinweis auf seine eigene Gewohnheit eines offenen Namensbekenntnisses hinzufügt, ist sogar allmählich eine feste sprachliche Formel üblich geworden, die in verschiedenen Romanen völlig oder nahezu wörtlich ebenso wiederzufinden ist. Besonders nahe kommen sich hierbei folgende Stellen, bei denen auf den ersten Anschein hin wirkliche Beziehungen denkbar wären; vgl.

Conte du Gr. (unb. F.) 12072:

„France puciele, ains a nului
mes noms onques ne fu celés,
poroec qu'il me fust demandés."

Cl. u. L. 7251: Gauveins respont: „Vez me ci, dame!
Foi que doi le perill de m'ame,
onques mes nons ne fu celez,
pour tant qu'il me fust demandez!"

Doch gerade der erste der beiden fast wörtlich wiederkehrenden Verse ist die allgemein übliche Formel. In der gleichen Wortstellung wie Cl. u. L. 7253

Ein anderer typisch gewordener Zug dieser Art, in dem zugleich eine Wertung jenes Helden als des unentbehrlichsten der Artusritter liegt, ist der, dafs der Abwesenheit Gauvains die Schuld an einem Mifserfolge zugeschrieben wird (vgl. Cl. u. L. 13329 ff.; Löw. 3013 ff.; Ch. 2 esp. 1488 ff.). —

Der Wunsch einzelner Artusdichter, den Titelhelden ihres eigenen Werkes in möglichst günstigem Lichte erscheinen zu lassen, hat freilich auch mancherlei Züge, die ursprünglich nur Gauvain als dem Tüchtigsten aller zukamen, auf diese Ritter übergehen und das Heldentum Gauvains an Glanz verlieren lassen.

Kapitel IV.

Die Eigennamen.

Bei den Eigennamen ist die Versuchung besonders grofs, aus der Wiederkehr gleicher Namen in dem einen oder dem anderen Werke sogleich Rückschlüsse auf eine Entlehnung zu ziehen, namentlich wenn gewisse äufsere Besonderheiten, wie gleicher Reim, Verwendung gleicher Epitheta usw., eine derartige Vermutung zu

---

geben sie auch: Perc. 7000, Conte du Gr. (unb. F.) 14852, Veng. Rag. 2708. Einige Abweichung zeigen

Perc. 10200: mes noms ne vos ert ja celés;

Conte du Gr. (unb. F.) 20717:

mon nom ne vos celerai plus;

Aber auch der in dem zweiten gemeinsamen Verse der ersten Zitate (Cl. u. L. 7254, Conte du Gr. 12074) ausgesprochene Gedanke wird — wenn auch in etwas abweichender Form — als etwas offenbar ebenso Traditionelles in anderen Romanen angefügt; vgl.

Perc. 6999: „Sire, Gauwains sui apielés;
onques mes noms ne fu celés
en liu ou il me fust requis;
n'onques encore ne le dis
s'ançois demandés ne me fu".

Veng. Rag. 2707:

„Sire, Gauvains sui apelés.
Onques mes nons ne fu celés.
N'onques ne di, a mon vivant,
se Dame Dius me fu avant."

Den letzten Vers dieser jedenfalls aus Perc. entlehnten Stelle bessert Rohde (La Vengeance de Raguidel usw., Diss. Göttingen 1904, S. 24 f.) — wohl mit Recht — in:

se demandés ne fu avant.

stützen scheinen. Auch hier läfst nur die Berücksichtigung der sämtlichen Werke des Artuskreises und ihre Verwendung der Eigennamen einigermafsen klar sehen; ja, auch sie verlangt zuweilen nach einer Ergänzung durch Heranziehen des Namenbestandes auch anderer Stoffkreise.

Es ist zunächst zu trennen zwischen Namen, die wir als allgemein geläufiges Gut bei halbwegs Gebildeten des 13. Jhs. voraussetzen dürfen, weil sie der Gegenwart und Wirklichkeit entnommen sind, und solchen, die auf sagenhafte Überlieferung und die Vergangenheit zurückweisen. Zur ersten Gruppe wären zu rechnen die Namen von allbekannten Ländern, Städten und Völkern, deren Kenntnis nicht auf literarischem Wege, sondern durch persönliche Anschauung, Handel und Verkehr, teilweise auch durch geschichtliche Vorgänge vermittelt wurde; auch die Namen, die Beziehungen zum religiösen Denken und Fühlen, zur kirchlichen Gewöhnung verraten, also die Namen Christi und besonders der Heiligen, gehören hierher. Bei Namen dieser Gruppe wird man aus einer Wiederkehr des gleichen Namens in verschiedenen Dichtungen nur dann auf literarische Einwirkungen schliefsen dürfen, wenn der sonstige Wortlaut es als wahrscheinlich gelten läfst; aber auch in einem solchen Falle wird es in der Regel der Ausdruck als solcher sein, der übernommen oder nachgebildet wird, nicht aber der von jedermann gekannte Name selbst. Nur bei Namen der Gegenwart, die dem allgemeinen Wissen schon ferner liegen, wie Namen weniger bekannter, vom Wohnsitze des Dichters bzw. Erzählers und seiner Leser oder Hörer weiter entfernter Länder und Orte, wird schon eher die Möglichkeit literarischer Herkunft eines Namens bestehen; allerdings wird dann vielfach die Quelle des Dichters mehr in Reiseberichten als eigentlichen Romanen zu suchen sein.

Anders verhält es sich mit Namen, deren Reich die Vergangenheit und Sage ist. Hier ist zu untersuchen, ob ein Name, der in verschiedenen Dichtungen auftritt, als wesentliches Bestandstück einer bekannten Sagenüberlieferung zu gelten hat, der nur das Werk des Dichters zu besonderer Beliebtheit und Ausbreitung verhilft, oder ob er von einem der Gestalter dieser Überlieferung erst selbst hineingetragen, von anderen Verfassern aufgenommen wird und sich schliefslich ebenfalls der Überlieferung als neues Glied anreiht. Auch hier müssen wir, nachdem einmal ein Sagenkreis so volkstümlich geworden ist, wie in unserem Fall die Artussage mit ihren verschiedenen Abzweigungen, berücksichtigen, dafs die Hauptträger der Sage für den Hörer und Leser in dem gleichen Mafse als vertraut zu betrachten sind, wie etwa für einen Franzosen des 13. Jhs. die Namen France, Normandie, Espagne, Paris, Rome, Pavie usw. Neben den Hauptgestalten einer Sage freilich, den Rittern und Helden, die nahezu in jeder ihrer Fassungen wiederkehren, begegnen auch hier und da vereinzelte Persönlichkeiten oder Ortsnamen, deren seltenes Vorkommen an ihrer Zugehörigkeit

zur allgemeinen Überlieferung zweifeln läfst. Bei solchen Namen ist verschiedentlich ein Roman die Quelle für den nächsten Gestalter gewesen, nicht die Überlieferung. — Natürlich kommt es auch bei Namen dieser zweiten Gruppe gelegentlich vor, dafs die ganze Wortumgebung, in der ein Name einer bekannten Sagengestalt auftritt, eine Herübernahme wahrscheinlich macht; in einem derartigen Falle ist jedoch zu bedenken, dafs der Name dabei ganz untergeordnet ist und nicht er, sondern der Wort- oder Verszusammenhang entlehnt wird. Stellen dieser Art werden bei den einzelnen Werken unter die Berührungen im Ausdruck eingereiht werden. — Dafs Artusromane mancherlei auch aus anderen Sagenkreisen übernehmen — und zwar nicht nur in Form eigentlicher Anspielungen, die sich als solche von dem Hauptstoffe stets deutlich abheben, sondern auch durch Einreihung von Gestalten etwa mit antiken Sagennamen oder solchen aus den Volksepen in die wirkliche Handlung und somit Verschmelzung ganz verschiedenartiger Elemente — gilt durchaus auch für den Cl. u. L.-Roman.

Ich werde nun im Folgenden — auf grund des gesamten Namenmaterials der Artusromane in Versform[1] — eine Übersicht aller der Namen in Cl. u. L. geben, die auch in anderen Artusepen wiederkehren, und festzustellen suchen, welche davon als allgemein geläufiges, auf der Wirklichkeit fufsendes oder durch die Sagenüberlieferung vertrautes Gut für Behauptung eines literarischen Ursprungs aus Werken der Vorgänger vollkommen auszuscheiden haben; die Eigennamen dagegen, welche unser Dichter wahrscheinlich aus bestimmten Romanvorlagen geschöpft hat, werden bei den Einzelwerken berücksichtigt werden. — Bei den Namen, die auch in den Chansons de geste mehr oder weniger häufig begegnen, wird in der nachfolgenden Zusammenstellung stets auf die von Langlois[2] verzeichneten Belege hingewiesen werden; soweit es sich dabei um Namen handelt, die der eigentlichen Artustradition angehören, zeugt ihr Vorkommen in Chansons de geste freilich nur von Einflüssen der Artusromane auf späte Ausläufer der Volksepik, nicht umgekehrt.

A. Namen aus Gegenwart und Wirklichkeit.[3]

I. Ländernamen.

Alemaigne: Clig., Löw.; Atre per., Biaus Desc., Mant. maut., Veng. Rag., Yder; Esc. (Vgl. Langlois p. 17.)

[1] Der inzwischen veröffentlichte Cristal-Roman konnte nicht mehr verwertet werden.

[2] Ernest Langlois, Table des noms propres de toute nature compris dans les chansons de geste imprimées. Paris 1904.

[3] Als Schreibung des Namens wird die in Cl. u L. übliche vorangesetzt; Belegverse werden, aufser für stehende Verbindungen und Reime, nur bei selteneren Namen beigefügt.

Aragon: Cl. u. L. 14642, 14775; Karr. 5800. (Vgl. Langl. p. 42 f.)

Bretaigne: Er., Clig., Karr., Löw.; Conte du Gr. (unb. F., G. v. D., Gerb.); Atre per., Beaud., Biaus Desc., Ch. 2 esp., Durm., Mant. maut., Mer., Rig., Torn. Ant., Veng. Rag.; Esc. (Vgl. Langl. p. 113 f.). — Die Verbindung *le roi de Br.* begegnet Cl. u. L. 120, 20564 u. ö. (4); Löw. 1, 2329; Ch. 2 esp. 10703; Rig. 7279, 11463; *(la) terre de Br.* in Cl. u. L. 20358; Rig. 762, 8148 usw. (4). — An Reimen kommen aufser in Cl. u. L. vor: *Br.* : *Alemaigne* (Clig., Atre per., Joufr.); : *Espaigne* (Clig., Löw., Biaus Desc.); : *champaigne* (Torn. Ant., Joufr.); : *compaigne* (Rig., 18 mal); : *enseigne* (Er., Löw., Conte du Gr. [G. v. D.], Rig.); : *montaigne* (Atre per., Rig.); : *plaigne* (Biaus Desc., Ch. 2 esp., Rig.); : *praigne* (Clig., Löw., Biaus Desc.)

Cornoaille: Er., Clig., Karr., Perc.; Conte du Gr. (unb. F., G. v. D., Man.); Atre per., Biaus Desc., Durm., Ferg., Mer., Rig., Torn. Ant., Veng. Rag.; Esc. (Vgl. Langl. p. 161.) — Die Verbindung *(li) rois de C.* (Cl. u. L. 4831, 4869) ist auch vertreten im Conte du Gr. (unb. F.) 12986, ebd. (G. v. D.) 30853, 31234, Esc. 3191. — Den Reim *C.* : *faille* haben: Cl. u. L. 14157 f.; Clig. 1481 f.; Perc. 605 f.; Conte du Gr. (unb. F.) 14007 f., 15111 f.; ebd. (G. v. D.) 30853 f.; ebd. (Man.) 35399 f.; Biaus Desc. 5394 f.; Ferg. 2111 f.; Rig. 385 f., 14793 f. usw. (4); Torn. Ant. 3395 f.; Esc. 6248 f., 22847 f.

Danemarche: Conte du Gr. (Man.); Durm. (Vgl. Langl. p. 169 f.) — Den Reim *D.* : *marche* zeigen: Cl. u. L. 16622 f., 18617 f. u. ö. (8); Conte du Gr. (Man.) 36569 f.; Durm. 413 f., 2729 f.

Egypte (Egyte, Egite): Conte du Gr. (Man.). (Vgl. Langl. p. 186).

Engleterre: Er., Clig., Karr., Wilh.; Conte du Gr. (unb. F., G. v. D.); Atre per., Ferg., Hunb., Mant. maut., Mer., Rig., Torn. Ant., Veng. Rag., Yder; Esc. (Vgl. Langl. p. 191.)

Ermenie (Hermenie): In Cl. u. L. 6288 Land des Königs Aaron (= Armenien);[1] Esc. 16077, 22641. (Vgl. Langl. p. 193.)

Esclavonie (= Slavonien, doch mehr als morgenländisches Gebiet vorgestellt): Cl. u. L. 5892, 6279 usw. (5). In der Artusepik sonst nur einmal im Conte du Gr. (G. v. D.) 24797: *Esclabounie*; vgl. aber zahlreiche Zitate bei Langl. p. 197.

Espaigne: Er., Clig., Karr., Löw.; Conte du Gr. (G. v. D.); Atre per., Beaud., Biaus Desc., Ch. 2 esp., Hunb., Mant. maut., Torn. Ant., Yder; Esc. (Vgl. Langl. p. 201 f.) — Zu *destrier (cheval) d'E.* vgl. S. 43. — Der Reim *E.* : *Alemaigne* (Cl. u. L. 12785 f., 13988 f., 14177 f.) begegnet auch Mant. maut. 51 f., Esc. 17845 f.; : *Bretaigne*

[1] An den anderen Stellen (Cl. u. L. 6492, 6546, 6647, 6705) heifst sein Land allerdings Co(n)menie, einmal (Cl. u. L. 6805) Yconomie. Die erstgenannte, bei Langlois nicht belegte Form (doch vgl. a. a. O. p. 166 den sarazenischen Völkernamen [les] Coumain bzw. Conmain) läfst an die griechische Kaiserdynastie des Komnenos (nfz. Comnène), die im 11. u. 12. Jh. in Konstantinopel herrschte, bzw. ihr Reich denken.

(in Cl. u. L. 6 mal) Clig. 6703 f., Löw. 2320 f., Biaus Desc. 3484 f.; : *champaigne* (in Cl. u. L. 4 mal) Karr. 6700 f., Atre per. 5780 f., Ch. 2 esp. 1759 f., Hunb. 1107 f.; : *compaigne* (in Cl. u. L. 26 mal) Löw. 3237 f., Torn. Ant. 907 f., 2511 f.; : *enseigne* (Cl. u. L. 12909 f.) auch Er. 2395 f.

France: Er., Clig.; Biaus Desc., Hunb., Mant. maut., Rig., Torn. Ant.; Esc. (Vgl. Langl. p. 232—6.)

Gascoi(n)gne: Er., Wilh.; Atre per., Hunb. (Vgl. Langl. p. 260 f.)

Grece: Clig., Conte du Gr. (Gerb.), Rig.; Esc. (Vgl. Langl. p. 298.)

Hongrie (Honguerie): Conte du Gr. (unb. F., G. v. D., Man.); Biaus Desc. (Vgl. Langl. p. 344 f.)

Inde: Er., Conte du Gr. (G. v. D.); Beaud., Ch. a l'esp., Torn. Ant. (Vgl. Langl. p. 359 f.)

Irlande: Er., Karr.; Conte du Gr. (unb. F., G. v. D., Man., Gerb.); Beaud., Biaus Desc., Ch. 2 esp., Durm., Ferg., Hunb., Mer., Rig., Torn. Ant., Veng. Rag., Yder; Esc. (Vgl. Langl. p. 359.) — Die Verbindung *(li) roys d'I.* begegnet aufser in Cl. u. L. in: Karr., Conte du Gr. (unb. F., G. v. D., Gerb.), Beaud., Biaus Desc., Rig., Veng. Rag., Yder, Esc. — Der in Cl. u. L. nur 1 mal (V. 25640 f.) vertretene Reim *I.* : *lande* ist sonst häufig zu finden: in Karr., Conte du Gr. (unb. F., G. v. D., Man.), Ch. 2 esp., Ferg., Hunb., Torn. Ant., Veng. Rag.; auch *I.* : *demande* (Cl. u. L. 4827 f., 25758 f.) ist anderwärts nicht selten; vgl. Karr., Conte du Gr. (G. v. D.), Durm., Rig. Auffällig ist dagegen, dafs der für Cl. u. L. typische Reim *I.* : *Norhombelande* (17 mal unter 20 Reimen) sonst nur noch im Esc. vorkommt, und auch da verhältnismäfsig oft (in 6 von 11 Reimen); doch ist der Esc.-Roman jedenfalls etwas jünger als Cl. u. L. (vgl. zur Chronologie den Anhang am Schlusse dieser Abhandlung).

Lombardie: Er., Perc.; Conte du Gr. (G. v. D., Gerb.); Atre per., Biaus Desc., Mant. maut.; Esc. (Vgl. Langl. p. 401.)

Moree: Das Land (offenbar = Mohrenland, Mauretanien) wird bezeichnet als das Reich des Königs Salatre(z) (vgl. Cl. u. L. 6271 f., 6423 usw.). Man vergleiche damit den *signor de la More* in Veng. Rag. 3015, sowie den *rois des Mores* in Durm. 6652, 7708, 7781. (Vgl. Langl. p. 471: Brans de More, Braz de Mores im Roland.)

Norhombelande: Conte du Gr. (unb. F., Man.); Ch. 2 esp.; Esc. — Der Reim *N.* : *Irlande* (in Cl. u. L. 14 mal) findet sich aufserdem: Conte du Gr. (unb. F.) 15857 f., Esc. 4409 f., 4553 f. u. ö. (6); : *demande* (in Cl. u. L. 11 mal) auch Esc. 12025 f.; : *lande* (Cl. u. L. 25100 f.) auch Conte du Gr. (Man.) 42065 f.

Normandie: Clig.; Conte du Gr. (unb. F., G. v. D.); Atre per., Biaus Desc., Ferg., Rig., Torn. Ant.; Esc. (Vgl. Langl. p. 480.)

Orcanie: Perc.; Conte du Gr. (unb. F., G. v. D.); Beaud., Ch. 2 esp., Durm., Rig., Torn. Ant.; Esc. (Vgl. Langl. p. 501.) — Als Reich des Königs Loth (s. d.) wird das Land genannt: Cl. u. L., Conte du Gr. (unb. F., G. v. D.), Ch. 2 esp., Rig., Esc.

Puille: Cl. u. L. 5860, 6204 usw. (5); Conte du Gr. (Man.) 36042; Esc. 17845. (Vgl. Langl. p. 539 f.)

Romenie: Cl. u. L. 5897; Ch. a l'esp. 485. — Gemeint ist, wie die Verknüpfung mit Palerne im Ch. a l'esp. nahelegt, jedenfalls nicht Rumänien, sondern die Romagna. (Vgl. Langl. p. 571.)

Sezile: Cl. u. L. 5884, 6258 usw. (4); Ch. 2 esp. 4239. (Vgl. Langl. p. 616.)

Surie: Clig. (Sulie); Conte du Gr. (Gerb.) (Sire); Torn. Ant.; Esc. (Vgl. Langl. p. 626 f.)

Toscane (Tosquane): Cl. u. L. 5759, 5885 usw. (5); Atre per. 6329; Esc. 17848. (Vgl. Langl. p. 648.)

II. Städtenamen.

Acre: Cl. u. L. 41, 49; Conte du Gr. (G. v. D.) IV, S. 154 (Hs. Mpl.); Esc. 17899. (Vgl. Langl. p. 6.)

Antioche: Cl. u. L. 41, 46; Clig. 800, 5991; Conte du Gr. (G. v. D.) 24103; ebd. (Man.) 37200, 39131; Atre per. 2309. (Vgl. Langl. p. 37.)

Costentinoble: Er., Clig.; Conte du Gr. (unb. F., G. v. D., Man.); Atre per., Biaus Desc., Ferg., Hunb., Veng. Rag.; Esc. (Vgl. Langl. p. 158.) — Die Formel *jusqu'en (dusques a) C.* enthalten: Cl. u. L. 2090, 9946; Conte du Gr. (Man.) 37548; Ferg. 2142, Hunb. 1983, Veng. Rag. 3678; Esc. 16064. — Typisch ist auch der Reim *C.* : *noble* in: Cl. u. L. 9945 f., 14469 f.; Er. 97 f.; Clig. 49 f., 2649 f. usw. (5); Conte du Gr. (unb. F.) 20063 f.; ebd. (G. v. D.) 26383 f.; ebd. (Man.) 37547 f.; Atre per. 3613 f.; Biaus Desc. 4666 f.; Hunb. 95 f., 1271 f., 1983 f.; Veng. Rag. 3677 f.; Esc. 243 f., 12501 f., 16063 f.

Co(u)loi(n)gne: Clig.; Torn. Ant.; vgl. auch Joufr. 401. (Vgl. Langl. p. 155.)

Otrente: Cl. u. L. 886; Conte du Gr. (G. v. D.) 24504, ebd. (Gerb.) VI, S. 105, durchweg in der Genetivform; Reim *O.* : *trente* aufser bei G. v. D. (Vgl. Langl. p. 511.)

Pavie: Clig., Perc.; Conte du Gr. (G. v. D.); Atre per., Ferg., Hunb., Mule s. fr., Rig., Torn. Ant. (Vgl. Langl. p. 516 f.)

Quentorbire (Cantorbire): Cl. u. L. 14509; Er. 2032; Clig. 1055; Conte du Gr. (G. v. D.) 24733; Ch. 2 esp. 12258; Mer. 5877. (Vgl. Langl. p. 131.)

Rome: Er., Clig., Löw., Perc., Wilh.; Conte du Gr. (G. v. D., Man., Gerb.); Atre per., Beaud., Durm., Ferg., Hunb., Mer., Rig., Veng. Rag., Yder; Esc. (Vgl. Langl. p. 572 f.) — Die Verbindung *li empereres* (bzw. obl.) *de R.* begegnet in: Cl. u. L. 6141, 6770, Er. 6677, Atre per. 348; *R. la cité* in: Cl. u. L. 5859, Esc. 7330; *tout(e) l'empire de R.* in: Cl. u. L. 5901; Löw. 6080, Perc. 3865; Conte du Gr. (Man.) 35006 f., 37790 (ohne tot); ebd. (Gerb.) VI, S. 197; Ferg. 466, 6892; Mer. 4262. — Der sonst sehr beliebte Reim *R.* : *home* (nur in Er., Perc., Beaud. nicht vertreten) kehrt in Cl. u. L. nur

einmal (V. 6141 f.) wieder; nahezu stehend für Cl. u. L. ist dagegen *R.* : *some* (6mal unter 7 Reimen); ebenso Clig. 33 f., Ferg. 6801 f.

T(h)oulo(u)se: Cl. u. L. 7005, 7102, 7117; Karr. 5828; Rig. 1488. (Vgl. Langl. p. 644 f.)

Venice: Cl. u. L. 2004, 5900 usw. (5); Perc. 4342; Esc. 17847. (Vgl. Langl. p. 667.)

III. Völkernamen.

Breton: Er., Clig., Löw.; Conte du Gr. (unb. F., G. v. D.); Beaud., Biaus Desc., Mer., Rig.; Esc. (Vgl. Langl. p. 114.) — Stehender Reim: *B(s).* : *non(s)*: Cl. u. L. 6826 f.; Er. 651 f., Löw. 37 f.; Conte du Gr. (G. v. D.) 24583 f.; Mer. 3099 f.

li Esclavon (= der Slavonier, Beiname des Königs Hondris): Cl. u. L. 6677. Ähnlich Er. 5778: *Tiebaus li Esclavons*; vgl. hierzu und zu zahlreichen anderen Fällen des gleichen Beinamens Langl. p. 197.

Geu (Jüis): Cl. u. L. 29205; Perc. 1776; Conte du Gr. (Man.) 34998, 35038. (Vgl. Langl. p. 385.)

Grieu: Clig.; Beaud. (Grigois, Gregois); Esc. (Vgl. Langl. p. 299.)

Irois: Er.; Conte du Gr. (G. v. D.); Beaud., Biaus Desc., Rig. (Vgl. Langl. p. 361.) — Reim *I.* : *rois* durchweg in Cl. u. L., Er. und Biaus Desc. Die Verbindung *sires des I.* in Cl. u. L. 6310, 25017 könnte vielleicht als auf Biaus Desc. 5729 zurückgehend betrachtet werden, wo sie ebenfalls erscheint; doch ist zu bedenken, dafs an allen drei Stellen jedesmal ein anderer König genannt wird (Kador, Elidus; Guivrez).

Romain(s): Clig., Torn. Ant. (Vgl. Langl. p. 572.) — Stehender Reim *R.* : *main(s)*: Cl. u. L. 6239 f., 6455 f., 6901 f.; Clig. 41 f.; Torn. Ant. 765 f., 2391 f.

Sarazin: Karr.; Conte du Gr. (Gerb.); Beaud., Torn. Ant. (Vgl. Langl. p. 604 ff.)

IV. Namen aus dem religiösen Leben (Heiligennamen).

J(h)esus (Crist): Perc.; Conte du Gr. (unb. F., Man., Gerb.); Beaud., Biaus Desc., Durm., Ferg., Rig., Torn. Ant., Yder. (Vgl. Langl. p. 371—4.) — Als Epitheta kommen vor: *le creatour* in Cl. u. L. 14392 und Durm. 4326; *le (nostre) sauveor* in: Cl. u. L. 2887, 14034, 15253, Conte du Gr. (Man.) 40820, Yder 4691; *le roy* in: Cl. u. L. 27848, Conte du Gr. (Man.) 35050, ebd. (Gerb.) VI, S. 215, 228.

saint Fremin: Cl. u. L. 4686; Esc. 16956. (Vgl. Langl. p. 240.) — An beiden Stellen handelt es sich um das St. Firmiansfest, das doch wohl allgemein bekannt war und demnach nichts für literarische Beziehungen besagt.

saint Jehan: Karr., Löw., Perc.; Conte du Gr. (unb. F., G. v. D., Man.); Beaud., Ch. 2 esp., Ferg., Rig., Torn. Ant.; Esc. (Vgl. Langl. p. 368 f.) — Fast alle diese Dichtungen (mit Ausnahme von Karr., Perc., Torn. Ant.) bringen den Namen des Heiligen zur Bezeichnung des Johannisfestes, der *feste saint J.* (bzw. *la saint J.*); am nächsten stehen sich hierbei äufserlich, ohne dafs daraus jedoch auf ein Abhängigkeitsverhältnis zu schliefsen wäre, Cl. u. L. 13504, 16666 und Beaud. 391 mit der Verbindung *a la saint J.*

(sainte) Marie: Löw., Wilh.; Conte du Gr. (unb. F., G. v. D., Man., Gerb.); Atre per., Biaus Desc., Ch. 2 esp., Durm., Ferg., Rig., Torn. Ant., Veng. Rag., Yder. (Vgl. Langl. p. 434 f.) — Die Anredeform *Glorïeuse (virge* bzw. *sainte) M.* haben miteinander gemeinsam Cl. u. L. 20327 und Wilh. 496, obwohl man deswegen schwerlich an eine Beeinflussung zu denken hat.

saint Martin: Karr., Perc.; Conte du Gr. (unb. F., G. v. D., Man.); Beaud., Biaus Desc., Rig. (Vgl. Langl. p. 439 f.) — Vgl. Beteuerungsformeln (S. 40).

saint Piere: Clig., Karr., Löw., Perc., Wilh.; Conte du Gr. (G. v. D., Man., Gerb.); Beaud., Ferg., Hunb., Mule s. fr., Rig., Veng. Rag. (Vgl. Langl. p. 523 f.) Der in Cl. u. L. vorwiegende Reim *P.* : *maniere* kommt sonst nur noch Conte du Gr. (G. v. D.) 30474 vor; darum braucht er jedoch keineswegs gerade dieser Stelle entlehnt zu sein. — Vgl. Beteuerungsformeln (S. 40.)

B. Namen aus Vergangenheit und sagenhafter Überlieferung.

I. Ortsnamen.

Babyloine (Babyloyne, Babiloyne): Karr.; Conte du Gr. (G. v. D.); Beaud. (Vgl. Langl. p. 62.)

Cartage: Er.; Conte du Gr. (G. v. D.); Mer.; Esc. (Vgl. Langl. p. 133.)

Kamaalot: Karr., Perc.; Conte du Gr. (Man.); Ch. 2 esp. — Der Ort wird als Residenz des Königs Artus genannt: Cl. u. L. 11362 ff., 16180 f.; Karr. 33 f.; Conte du Gr. (Man.) 35637 f.; Ch. 2 esp. 6048 f. (Vgl. Einleitung S. 5.)

Kar(r)adigant: Er.; Conte du Gr. (G. v. D., Gerb.); Ch. 2 esp., Ferg.; Esc. — Auch dieser Ort zählt zu den bekannteren Residenzen des Königs Artus (vgl. Er., Conte du Gr. [G. v. D.], Ferg.).

Karlion: Karr., Perc.; Conte du Gr. (unb. F., G. v. D., Gerb.); Atre per., Biaus Desc., Hunb., Rig., Veng. Rag., Yder; Esc. (Vgl. Langl. p. 132; nur je ein Zitat aus Ren. de Montaub. und Ogier.) — Der Ort ist ebenfalls eine bekannte Residenz des Königs Artus. Den in Cl. u. L. ausschliefslich verwandten Reim *K.* : *Ascenssion* zeigen auch: Karr. 31 f.; Yder 5133 f.; Esc. 237 f., 1503 f.

Montagu: Cl. u. L. 4406, 14164 (dus de M.); in der Artusepik sonst nur noch Beaud. 3370 (als Ortsname); vgl. aber Langl. p. 455 f.

Orb(r)ie: In Cl. u. L. 9053, 9081 ein *duc d'O.* — In der Artusepik sonst nur ein *Aquins d'Orbie* in Biaus Desc. 50; vgl. aber Langl. p. 500 f.

Reveline: Als Turniergegner Yvains erscheint Cl. u. L. 9055 ein *viquens de R.* (ebd. 9085 als conte de R. bezeichnet). Vielleicht steht dieser Name in Beziehung zu dem Ortsnamen *Rovelent* in Durm. und Veng. Rag., einer der weniger oft genannten Residenzen des Königs Artus.

Broceliande: Löw.; Torn. Ant.; Esc.; vgl. Wace, Rou; Brun de la Montagne. — Über diesen berühmten Zauberwald vgl. Näheres bei Holland S. 152 ff. und namentlich W. Foerster, Gr. Yvain-Ausg., Anm. zu V. 189, sowie zu V. 380 ff. — Den Reim *B.* : *lande* (Cl. u. L. 3325 f., 9935 f.) haben ebenso: Löw. 189 f.; Torn. Ant. 71 f., 191 f.; Esc. 1903 f. (Vgl. Einleitung S. 4.)

II. Völkernamen.

Troïens: Cl. u. L. 5827; Esc. 15609, 15619 u. ö. (6). Vgl. Langl. p. 650.)

III. Personennamen.

1. Männliche Namen.

a) Könige und Ritter der älteren Generation (Heldenväter).

Amauris (Amaurriz): Name eines alten ehrwürdigen Ritters am Hofe der Königin Blanche (Cl. u. L. 1053, 1068), der allein noch auf Ehre hält. — In der Artusepik sonst nur noch ein Amauris in Rig. 7078 (in einer Liste neben bekannten Artusrittern); in der Volksepik dagegen sehr häufiger Name (vgl. Langl. p. 25 f.).

Arés: Er.; Conte du Gr. (unb. F.); Atre per., Biaus Desc., Ch. 2 esp., Durm., Mant. maut., Yder; Esc. — Er wird in allen genannten Romanen aufser Esc. als Vater des Artusritters Tor bezeichnet; daher ist die Verbindung *Tors li filz A.* durchaus stehende Formel in: Cl. u. L., Conte du Gr. (unb. F.), Ch. 2 esp., Mant. maut., Yder; in der erweiterten Form *et Tors, li fiuz Arres(!)* erscheint die Verbindung in: Cl. u. L. 6710, Atre per. 136, Ch. 2 esp. 1453, Yder 6446; als *Tors, li fiuz au (le) roy A.* in: Cl. u. L. 10028; Er. 1528, 1728; Biaus Desc. 42, Durm. 7148. — Der feste Reim *A.* : *aprés* (Cl. u. L. 19027 f., 20179 f.) kehrt wieder in Er., Conte du Gr. (unb. F.), Atre per., Ch. 2 esp., Durm.. Mant. maut.; der Reim *Cligés* : *A.*, der in Cl. u. L. nur 1 mal (V. 20388 f.) begegnet, geht möglicherweise auf Conte du Gr. (unb. F.) 13009 f. bzw. 14237 f. zurück, da er nur dort anzutreffen ist.

Artus: Er., Clig., Karr., Löw., Perc.; Conte du Gr. (unb. F., G. v. D., Man., Gerb.); Atre per., Beaud., Biaus Desc., Ch. a l'esp., Ch. 2 esp., Durm., Ferg., Hunb., Mant. maut., Mer., Mule s. fr., Rig., Torn. Ant., Veng. Rag., Yder; Esc. (Vgl. Langl. p. 49.) — Als stehende Bezeichnung des Königs ist die Benennung *li bons roys* des öfteren zu finden in: Cl. u. L.; Löw., Perc.; Conte du Gr. (unb. F., G. v. D., Man.); Beaud., Ch. a l'esp., Ch. 2 esp., Durm., Ferg., Hunb., Mant. maut., Mer.; Esc. Das Epitheton *le riche roy* verwenden: Cl. u. L. 4446; Conte du Gr. (G. v. D.) 30801; Beaud. 256, Ch. 2 esp. 11300, Durm. 5114. An formelhaften Verbindungen sind zu verzeichnen: *en (a) la court A.*, *le bon roi* (bzw. *le bon roi A.*) in: Cl. u. L. 12035; Löw. 3907; Conte du Gr. (unb. F.) 13458; ebd. (G. v. D.) 33201; ebd. (Man.) 36572, 38414 u. ö. (8); Ch. 2 esp. 5849; Esc. 4768, 14681; *niès A.*, *le riche roy* in: Cl. u. L. 2517; Conte du Gr. (Man.) 38440; vgl. Atre per. 535; *du roy A. et (ne) de sa (ses) genz* in: Cl. u. L. 29358; Conte du Gr. (G. v. D.) 33223, 33597; Esc. 19937; vgl. Hunb. 3083; *li rois A. et sa mesnie*: Cl. u. L. 28718, 29749; Ferg. 673 (le roi . . .). — Von den Reimen haben offenbar als typisch zu gelten: *A.* : *escuz*: Cl. u. L. 28740 f., Conte du Gr. (G. v. D.) 31941 f., 32348 f., 32358 f., Atre per. 3390 f., Rig. 14915 f., 16911 f., Veng. Rag. 4465 f.; *A.* : *venuz*: Cl. u. L. 28900 f., Karr. 6169 f., Conte du Gr. (G. v. D.) 31113 f., 33031 f., Beaud. 4550 f., 4588 f., Biaus Desc. 5152 f., Ch. 2 esp. 11299 f., Durm. 5919 f., Hunb. 3607 f., Rig. 6445 f., 17093 f., 17107 f., Veng. Rag. 1905 f.; *A.* : *vertu* (Cl. u. L. 9126 f.) wiederholt in: Er., Clig., Karr., Löw., Perc., Conte du Gr. (unb. F., Man., Gerb.), Beaud., Durm., Mer., Rig., Veng. Rag.

Baudemaguz: Karr.; Conte du Gr. (Man.); Ch. 2 esp., Veng. Rag.; Esc. — Als König wird er, wie in Cl. u. L., in allen genannten Werken bezeichnet. — Den Reim *B.* : *cremuz* (Cl. u. L. 20167 f.) verwendet auch Ch. 2 esp. 12117 f. Das Epitheton „li fors roys“ (Cl. u. L. 13126) steht offenbar nur zur Versfüllung; Karr., Conte du Gr. und Esc. füllen mit anderen Worten.

Cadiolanz (Kadiolanz, Kadiolenz, Cardiolanz): Er. (Cadoalanz); Conte du Gr. (unb. F.) (Cadoalans, Cardoalan, Codoalan, Cordoalanz, Cordovalan). — Als König wird C. in allen genannten Werken bezeichnet, als König von Irland dagegen nur im Conte du Gr.; das Epitheton „li riches rois“ (Cl. u. L. 5919, 13273) kommt anderweitig nicht vor und soll jedenfalls nur zur Füllung dienen. Als Reimwort benutzt Cl. u. L. ausschliefslich *vaillanz* (8 mal); derselbe Reim wird Er. 315 f., Conte du Gr. (unb. F.) 13715 f., 14827 f. verwandt. Die Charakterisierung des Königs durch Relativsätze wie: qui assez (a touz) iert (estoit et) preuz et vaillanz (Cl. u. L. 5920, 13274, 29701), qui molt par est (assez iert) v. (Cl. u. L. 6317, 13132), qui mout fu sages et v. (Er. 316) ist lediglich durch diesen Reim bedingt und knüpft an keinerlei Tradition an.

Cador (Kador; Cados, Kados): Conte du Gr. (unb. F.); Biaus Desc.; Esc.; vgl. auch Er. (Cadoc). (Vgl. Langl. p. 125 f.) — Als König wird er aufser in Cl. u. L. (30 mal) im Biaus Desc. 5694 und

Esc. 18844 bezeichnet; die Verbindung *(roys) K. de Cornoaille* erscheint: Cl. u. L. 19935; Conte du Gr. (unb. F.) 12964, 14008; Esc. 4500, 4777 u. ö. (6); als Beherrscher der Iren (Cl. u. L. 6310: sires des Iroys) dagegen ist C. sonst nirgends belegt. Auch das Epitheton „li riches roys" (Cl. u. L. 6430) hat nichts weiter auf sich und dient nur zur Füllung. — Der Reim *C.* : *or* (in Cl. u. L. 10 mal) ist auch im Conte du Gr. (unb. F.) 13047 f., 13521 f., sowie Potvin III (Hs. Mpl.), S. 88, V. 74 f. zu finden, der Reim *Cados* : *Karados (Cador* : *Carador)* (in Cl. u. L. 7 mal) auch Conte du Gr. (unb. F.) 14044 f.; Esc. 4177.

Elidus (König von Irland): Cl. u. L. (28 mal); ebenso heifst der Held im Lai d'Elidue der Marie de France (V. 7, 23 u. ö.). Vgl. sonst nur *Elideus* im Conte du Gr. (G. v. D.) 24668 f.

Loth: Er., Löw., Perc.; Conte du Gr. (unb. F., G. v. D.); Biaus Desc., Ch. 2 esp., Hunb., Rig., Torn. Ant., Veng. Rag., Yder; Esc. (Vgl. Langl. p. 405; nur ein Zitat aus Gaydon.) — Seine stehende Bezeichnung ist *(li roys) L. d'Orcanie* in: Cl. u. L. 4408, 5909 u. ö. (9); Conte du Gr. (unb. F.) III, S. 88, V. 4 (Hs. Mpl.); ebd. (G. v. D.) 30848, 31115; Ch. 2 esp. 78, 2944 usw. (4); Rig. 4497, 9682, 11462; Esc. 18901. Schlechthin als *li rois d'Orcanie* erscheint er in: Cl. u. L. 6501; Durm. 6697, 7741; Torn. Ant. 2002. Er gilt durchweg als Vater Gauvains: vgl. Cl. u. L. 16996 ff., 17002 ff., 17413; Löw. 6267; Perc. 9505 ff., 10120 ff.; Conte du Gr. (unb. F.) III, S. 49, V. 55 (Hs. Mpl.); ebd. (G. v. D.) 30848 f.; Ch. 2 esp. 78 f., 2942 ff., 7054 ff.; Hunb. 2057; Rig. 9901 ff., 11461 f., 12395; Torn. Ant. 934; Veng. Rag. 1340 f.; Yder 2187; Esc. 592, 12248, 13516. Charakteristisch ist die Art, wie König L. verschiedentlich mit *Urien*, dem Vater Yvains, zusammen genannt wird, und zwar gewöhnlich vor ihm: Cl. u. L. 5909 ff., 14149—55 u. ö. (5); Biaus Desc. 33; Ch. 2 esp. 78—81, 11935 f., 12110 f. (seltener nach ihm: Cl. u. L. 6331 f., 6498—6502, 6529 f., 29588 f.); es scheint demnach, dafs die Überlieferung auch die Heldenväter in feste Beziehungen zueinander setzte und dabei die Rangordnung der Söhne im allgemeinen wahrte. — Zu der vereinzelten Erwähnung L.'s neben König Mars vgl. II. Teil, 2. Abschn., Kap. I, B, d.

Über die Persönlichkeit des Königs L. sagt der Cl. u. L.-Dichter nur wenig Besonderes: er rühmt ihn als einen Ehrenmann ohne Falsch (Cl. u. L. 4409: qui est prudons sanz vilenie; ebd. 5910 und 17409: qui onques n'ama vilenie; ebd. 6502: qui ainc n'ama loberie); diese Züge tragen eine so konventionelle Form, dafs man ihnen ihren Hauptzweck, zu füllen und ein geeignetes Reimwort zu liefern, deutlich ansieht; ein Vorbild besitzen sie in anderen Romanen ebensowenig wie die noch äufserlicheren Epitheta „gentis hom, frans hons" (Cl. u. L. 16991, 16999) und „li bons roys" (Cl. u. L. 6332, 6530, 29589), denen man höchstens den „riche roi" in Esc. 18901 zur Seite stellen könnte.

Marbrins (König von Galilee): Cl. u. L. 6273, 6540 usw. (5). In der Artusepik sonst nur einmal im Conte du Gr. (unb. F.) Bd. III,

S. 88, V. 18 (Hs. Mpl.) ein *Marbruns de Bonbräinlande*; vgl. aber Langl. p. 430. Zu der durch Kopistenfehler (Abirren nach dem in der vorhergehenden Zeile unmittelbar darüberstehenden Namen Salatree) zu erklärenden Namensform *Salabrins* (für M.) in Cl. u. L. 6424 vgl. Langl. p. 595 (Salebrun).

Marc: Clig.; Conte du Gr. (unb. F., Gerb.); Biaus Desc., Ferg. — *(li) roys (le roy) M. de Cornoaille*: Cl. u. L. 13135, 14157; Biaus Desc. 5448, 5592 f. Der Name ist natürlich, obwohl sein Träger in Cl. u. L. handelnd auftritt — nicht nur in einer Anspielung, wie Clig. 5, 2790, Ferg. 4195 —, nicht der eigentlichen Artussage, sondern dem Tristan-Stoffe entnommen, der ja ebenso allgemein bekannt war.

An Einzelzügen für seine Persönlichkeit werden in Cl. u. L. nur solche ganz allgemeiner Art genannt, und auch sie haben vorwiegend einen versfüllenden Dienst zu verrichten oder einen passenden Reim zu liefern: grofse Tapferkeit (Cl. u. L. 6472 und 6709: qu'assez iert [qui molt ert] vaillanz), Mut (Cl. u. L. 20194: li fiers roys corageus), ein kühnes Antlitz (Cl. u. L. 19864: chiere hardie); man kann sich auf seine Hilfe verlassen (Cl. u. L. 14158: bien set, cil ne fera pas faille), und er vermag eine zahlreiche Ritterschaft ins Feld zu führen (Cl. u. L. 13137: cil ot assez chevalerie). Keine dieser herkömmlichen Bezeichnungen, die im Bedarfsfalle auch jedem anderen Ritter beigelegt werden können, spiegelt ein in anderen Artusromanen erwähntes besonderes Merkmal dieses Königs wieder.

Menalus: Name eines Königs von Afrika beim Zuge des Königs Thereus von Rom gegen Artus in Cl. u. L. 6268 usw. — Vgl. *Menelais*, den Herrn des Castiel Paorous im Ch. 2 esp. 7300 f.; sowie den bei Langl. p. 447 zitierten Sarazenennamen *Menalis* in Elie de Saint Gille 667. Doch gehen alle diese Namen wohl auf den Menelaus der Trojasage zurück (Anspielungen bei Langl. a. a. O.).

Merlin: Er.; Conte du Gr. (G. v. D.); Ch. 2 esp., Ferg., Mer.; Esc. — Er ist der Tradition nach Zauberer und zukunftskundiger Seher (vgl. Conte du Gr. 34181 f.: .I. sien devin). In Cl. u. L. 4160 wird M. als Erbauer des Schlosses auf der Roche Perdue bezeichnet, das nunmehr Matidas gehört; hier hatte er einst grofse Schätze angehäuft. Die Art, wie er später selbst als Greis Brandaliz unerkannt an einem Feuer im Walde bewirtet, am nächsten Morgen jedoch verschwunden ist, kennzeichnet den Zauberer, der beliebig seine Gestalt wechselt; Brandaliz mufs Vorwürfe hören, dafs er unterlassen, Merlin, der ihm am besten Auskunft geben konnte, da er alles wisse, tue und sehe, über des Laris Befreiung um Rat zu befragen (vgl. hierzu Mer. 1333 ff.). Dabei wird erwähnt, dafs M. alle Güter kennt, die Erschaffung des Königs Artus bewirkt, das Schwert auf die Steinplatte (vgl. Esc. 12981, 13015: le perron M.) gelegt hat, von der es für die Bretagne erhalten wurde; er wird als Begründer der Tafelrunde und als „mestre connestable" des Königs Pandragon genannt (Cl. u. L. 22161—270) — alles Einzelheiten, die erkennen lassen, dafs seine Haupttätigkeit eigentlich

bereits der Vergangenheit angehört. Als Zeitgenossen Uter Pandragons erwähnt ihn auch Conte du Gr. 34181 ff., Ch. 2 esp. 12180 ff., während in Er. 6602 ff. nur allgemein auf die Vorzeit als die „Zeit Merlins" hingewiesen wird; auch Ferg. 773 ff. verlegt das Wirken M.'s in die fernere Vergangenheit.

Nui: Cl. u. L. 6321; Er.; Conte du Gr. (unb. F., G. v. D., Man.); Atre per., Durm., Mant. maut., Rig., Yder. — Die Verbindung *li fiuz N.* kehrt in sämtlichen genannten Romanen wieder; dafs Nu(i) in Cl. u. L. nicht als Vater Yders bezeichnet wird wie in ihnen allen, ist um so auffälliger, als ein Ydier tatsächlich in Cl. u. L. als handelnde Person auftritt; sein Vater wird nie erwähnt, er kann also einer der anderen zwei im Er. genannten gleichnamigen Ritter sein. Auf jeden Fall ist zu bedenken, dafs Cl. u. L. 6321 offenbar schlecht überliefert und die ganz isoliert stehende Lesart „et Dor" vielleicht vom Schreiber vermengt ist aus „Do" und „Idier" (vgl. unten Girflet).

Pandragon: Er., Perc.; Conte du Gr. (unb. F., G. v. D., Gerb.). — In Cl. u. L. 22247 ff. wird König P. zwar nicht ausdrücklich als Vater des Königs Artus genannt, aber der Zusammenhang läfst keinen Zweifel daran. Dieses Verwandtschaftsverhältnis entspricht der Tradition; Er., Perc., Conte du Gr. (G. v. D., Gerb.) erwähnen es in gleicher Weise.

Salatre(z) (-trins, -tree): Name des roi de la Moree, eines Bundesgenossen des Königs Thereus von Rom, in Cl. u. L. 6638, 6678, 6740 usw. — Man könnte, angesichts des starken Schwankens der Namensform in Cl. u. L., an Entstellung aus dem Namen des *Salafrés* denken, der in der Vorgeschichte des hl. Grals erwähnt wird (Conte du Gr. [Man.] 35113), doch steht dieser vielleicht selbst in Beziehung zu dem in der Volksepik recht häufigen Sarazenennamen *Salatré* (vgl. Langl. p. 594 f., dort auch ein *Salatrin*).

Savaris: Name eines Königs von Spanien, der in Cl. u. L. zweimal eine wichtige Rolle spielt. — In der Artusepik erscheint eine Persönlichkeit dieses Namens sonst nur im Rig.; der Herr der Ruiste Valee, eines Bergschlosses in Irland, trägt ihn daselbst. Doch ist der Name *Savari* in den Volksepen aufserordentlich häufig vertreten (vgl. Langl. p. 609 f.).

Tallas: Er., Karr.; Conte du Gr. (unb. F., G. v. D.); Ch. 2 esp., Durm., Hunb., Mer., Yder; Esc. — Den Reim *T.* : *las* haben: Cl. u. L. 19543 f.; Er. 1729 f.; Hunb. 2783 f. — Einen Beinamen trägt T. in Cl. u. L. nicht; somit ist nicht zu erkennen, ob er *Taulas de la Deserte* (Karr. 5834; Durm. 7155, 7657, 8346) oder *Taulas de Rogemont* (Conte du Gr. [unb. F.] 16318; Ch. 2 esp. 2612; Durm. 7151, 8493; Yder 3514) entspricht; allerdings führt die entsprechende Persönlichkeit im Er., Conte du Gr. (G. v. D.), Hunb., Mer., Esc. auch keinen Beinamen. Auffällig ist, dafs Tallas, der im Er., Conte du Gr. (unb. F., G. v. D.), Ch. 2 esp., Durm., Hunb., Esc. unter Artusrittern genannt wird, in Cl. u. L. zum Könige von Dänemark geworden ist und während des ganzen zweiten Teiles des Romans

(ein Seitenstück zum Thoas des ersten Teils) die Rolle eines gefährlichen Feindes der Artusritterschaft spielt, überhaupt gewissermafsen das böse Element im Gegensatze zu den edlen Gestalten der Titelhelden und ihrer Gesinnungsgenossen verkörpert. Dafs der Dichter für ihn keine Sympathien wecken wollte, zeigt sich namentlich darin, dafs T. nicht, wie es so oft am Schlusse der Artusromane geschieht, von Artus in Gnaden in die Reihen der Artusritter aufgenommen wird, sondern im Kampfe fällt. Einen Ansatz zu dem Charakter, den T. beim Cl. u. L.-Dichter erhält, kann man vielleicht bei Tulas de la Deserte im Durm., aber auch nur da, finden: Er ist dort einer von den Rittern, die im Turnier zwischen Blanches-Mores und Roche-Lande von Durmart und seinen Genossen besiegt und den Damen als Gefangene übersandt werden. Bezeichnend ist dabei, dafs als Leidensgenossen Mordret und Ke genannt werden, die ja auch in Cl. u. L. gerade den Typus des untüchtigen Ritters veranschaulichen; seine ironischen Worte (Durm. 7673—6) lassen erkennen, dafs er weder an Tapferkeit noch an Achtung vor den Frauen das Muster eines Ritters ist. Allerdings hat Tulas de la Deserte, so wie er im Durm. skizziert wird, noch nichts von dem schon fast dämonischen Zuge an sich, an dem bei dem Tallas des Cl. u. L.-Romans alle Versuche der Artusritter, Laris zu befreien, scheitern; er ist nur ein schlechter Ritter, aber kein eigentlicher Bösewicht. — Mehr noch als Durm. scheint der Yder-Roman für die Tallas-Figur vorbildlich gewesen zu sein; in ihm spielt Talac del Rogemont (also nicht der im Durm. besonders wesensverwandte) eine Hauptrolle.

Urien: Löw., Perc.; Conte du Gr. (unb. F., G. v. D.); Biaus Desc., Ch. 2 esp., Durm., Hunb., Mant. maut., Rig., Yder; Esc. (Vgl. Langl. p. 657; nur ein Zitat aus Béatrix [Chev. au Cygne].) — Als König wird er in allen genannten Werken aufser Biaus Desc. bezeichnet; der Tradition entsprechend ist er der Vater Yvains (vgl. Cl. u. L. 16618 ff., 16636, 16829 ff.; Er. 1706; Löw. 1018 f., 1815 ff.; Conte du Gr. [unb. F.] 10846, 11156, 11213; ebd. [G. v. D.] 23698 f., 31424 f.; Ch. 2 esp. 80 f.; Durm. 7078; Mant. maut. 496 f.; Rig. 7079 f., 16107; Yder 2106 f., 3311 f.) Den Reim *U.* : *bien* zeigen: Cl. u. L. 15186 f., 16790 f. u. ö. (7); Löw. 1017 f., 1817 f. usw. (4); Conte du Gr. (unb. F.) 11155 f., 11213 f., 16307 f.; ebd. (G. v. D.) 23699 f., 31425 f.; Durm. 7077 f.; Rig. 7080 f., 16107 f. — Über die Verbindung von Urien mit *Loth* im gleichen bzw. benachbarten Verse (Cl. u. L. 20706; Biaus Desc. 33; Ch. 2 esp. 11035 f., 12110 f.) vgl. oben Loth. — Als Epitheta verwendet der Cl. u. L.-Dichter für U.: li riches roys (Cl. u. L. 5911, 20216), li frans r. (Cl. u. L. 15186), li alosez (Cl. u. L. 6729); ihnen verwandt ist nur das ebenso konventionelle „fort roi“ in Rig. 7081.

b) **Artusritter und andere Ritter der jüngeren Generation.**

Aglu Desvaus: Ch. 2 esp. 2605 (le gros Desvaus de Kamelot); Esc. 14366 (Aglainz des Vaus). — Gemeinsam mit Esc. 14365 f.

hat Cl. u. L. 13267 f. den Reim *A. D.* : *Parcevaus*; ob nur zufällig, ist nicht sicher zu entscheiden.

Agravain(s): Perc.; Conte du Gr. (unb. F., G. v. D., Man., Gerb.); Durm., Mer., Rig.; Esc. — Der Beiname *li Orgueilleus aus dures mains* (Cl. u. L. 13312) steht ebenso in: Perc. 9510; Conte du Gr. (unb. F.) III, S. 88, V. 30 (Hs. Mpl.); Rig. 14240; die Variante *li Orgueilloux as blanches mains* (Cl. u. L. 13262) hat in den genannten Werken kein Seitenstück und ist jedenfalls durch ähnliche Bildungen, wie: Yvain as blanches mains (vgl. W. Foerster, Gr. Er.-Ausg. S. 311), Yseult aux blanches mains (vgl. Holland, Crestien von Troies S. 36, Anm. 2), la fée as Blances Mains (Biaus Desc. 3211 usw.) beeinflufst; nur den Beinamen *li orguelleus* geben: Perc. 6146; Conte du Gr. (unb. F.) 13896; ebd. (G. v. D.) 25620 f., 29406; Durm. 5436, 7152 usw. (4); vgl. Esc. 5013, 5020. Das Epitheton „li deffensables" (Cl. u. L. 7420) ist offenbar nur durch den Reim bedingt. — A. wird als leiblicher Bruder Gauvains bezeichnet (vgl. Cl. u. L. 6320, 13957, 21315), ganz entsprechend der Tradition: vgl. Perc. 6146 f., 9508 f.; Conte du Gr. (Man.) 39482; Esc. 647 f., 5017 f. Da dies auch für Gaheriet gilt (vgl. Cl. u. L. 13956 f.), ist es verständlich, dafs die Verbindung *Gaheriez et (ne) Agravains* wiederholt begegnet: vgl. Cl. u. L. 13956, 13975; Conte du Gr. (Man.) 36792, 39265; Rig. 7063, 9904; Esc. 648, 18916. Mit *Guerrehes* im gleichen Verse erscheint A.: Cl. u. L. 28793, Conte du Gr. (G. v. D.) 25620, Rig. 4496; mit *Karados*: Cl. u. L. 22905, Esc. 4177; mit *Sagremor*: Cl. u. L. 13256, 13644, 20375; Rig. 9448, 10172; vgl. auch Conte du Gr. (Gerb.) VI, S. 169 f. — Der Reim *A.* : *Yveins* (in Cl. u. L. 8mal) findet auch im Conte du Gr. (G. v. D.) 25619 f., ebd. (Man.) 36791 f., 39265 f., Rig. 9077 f., Esc. 5584 f., 22877 f. Verwendung; der Reim *A.* : *Gauvain* (Cl. u. L. 21314 f.) im Conte du Gr. (Man.) 39489 f., 39661 f. usw. (4), Mer. 5197 f., Rig. 8145 f., 9447 usw. (4), Esc. 647 f., 5017 f., 18915 f.; der Reim *A.* : *main(s)* (Cl. u. L. 13261 f., 13311 f. usw. [4]) auch in: Perc. 9509 f.; Conte du Gr. (unb. F.) III, S. 88, V. 38 f. (Hs. Mpl.); Rig. 14245 f.; Esc. 19595 f.

Alain: Cl. u. L. 12400; Ch. 2 esp. 2604; Esc. 11673. (Vgl. Langl. p. 16.) — Im Ch. 2 esp. wird er als Vater Percevals, in Esc. als Neffe Yonnets bezeichnet; in Cl. u. L. wird er nur einmal als feindlicher Bruder eines Schlofsherrn erwähnt, bei dem Bedoier Aufnahme findet. Der immerhin naheliegende Reim *A.* : *chastelain* kehrt in Cl. u. L. 12399 f. und Esc. 11673 f. wieder.

(li dus) de l'Angarde: Er wird als Turnierteilnehmer genannt Cl. u. L. 4835, 4867. Im Durm. spielt der *Fel del Angarde (de la Garde)*, im Atre per. *Raguidel de l'angarde* eine Rolle; ein *castel de l'Angarde (de la Garde)* wird erwähnt in Durm. und Veng. Rag.

Bedoier: Er.; Conte du Gr. (G. v. D.); Biaus Desc., Ch. 2 esp., Mant. maut., Rig. (Bedios), Yder; Esc. — Er gilt als Truchsefs und trägt dementsprechend den Beinamen *li connestables* in: Cl. u. L. 7419, 10223 u. ö. (7); Er. 1735; Ch. 2 esp. 124, 11896; Rig. 13624;

auch in Yder 1267 wird er als solcher gekennzeichnet. In Biaus Desc. 61 f. dagegen erfüllt er die Funktionen des Mundschenks, und im Mant. maut. 448 wird er als „li bons botilliers“ bezeichnet; dafür fehlt in beiden Werken die Person des sonstigen Mundschenks Lucan. Die Stellen im Conte du Gr. (G. v. D.) und Esc. lassen nichts über seinen Beruf erkennen. Es scheinen hier also zwei verschiedene Überlieferungen nebeneinander herzugehen. — Den Reim *connestable(s)* : *table(s)* (Cl. u. L. 13247 f.) haben auch: Er. 1735 f.; Ch. 2 esp. 123 f., 11895 f.

li biaus Mauvés: Conte du Gr. (G. v. D., Man.); Rig.; Esc.; vgl. auch *li Biax Coarz* im Conte du Gr. (unb. F.) 14607.

Brandaliz: Conte du Gr. (unb. F., G. v. D.); Durm., Rig.; Esc. — Die konventionellen Epitheta „bon chevalier“ (Cl. u. L. 11751), „li combatanz“ (Cl. u. L. 12078) — teils zur Versfüllung, teils des Reimes wegen gewählt — haben in den anderen Werken keine Parallelen; dagegen steht die Charakteristik „li vaillanz chevaliers *jolis*“ (Cl. u. L. 23614) in Übereinstimmung mit Conte du Gr. (unb. F.) 12309: Brandelis fu jovenes et *biaus*. — Der Reim *B.* : *li Laiz Hardiz* (in Cl. u. L. 21 mal) ist auch Conte du Gr. (G. v. D.) 31385 f., Durm. 8477 f. vertreten; *B.* : *deliz* (Cl. u. L. 11751 f., 22351 f.) auch Conte du Gr. (unb. F.) 14217 f., 14389 f.; *B.* : *avis* (Cl. u. L. 9424 f.) auch Conte du Gr. (unb. F.) 12363 f.; *B.* : *vis* (Cl. u. L. 6971 f., 22163 f.) auch Conte du Gr. (unb. F.) 12391 f. — Vgl. unten Melianz Deliz.

(li vassaus) au Cercle d'Or: Cl. u. L. 13314. — Gewöhnlich vallez (varlez) statt vassaus: Er. 1712; Conte du Gr. (G. v. D.) 31366, 34116; Durm. 7980, 8020; Rig. 4492, 7074, 16096. In Cl. u. L. erscheint der Ritter zumeist als *li* (bons, biaus, fiers) *rois au C. d'O.* (11 mal), in Cl. u. L. 25035 als *chevalier au C. d'O.* Die Reime in Cl. u. L. (: Cador, : tor) zeigen mit den anderen Belegen keine Übereinstimmung.

Cligés: Clig.; Conte du Gr. (unb. F.); Beaud., Rig., Torn. Ant., Yder. — Obwohl die Persönlichkeit des Cligés in Cl. u. L. sich in keinerlei Weise von dem Durchschnitt der anderen Artusritter unterscheidet und von der griechischen Herkunft des Titelhelden in Crestiens Clig. kaum etwas ahnen liefse, sind die Epitheta „li biaus (Cl. u. L. 20388), li vaillanz (Cl. u. L. 14251, 20453, 28805), li fors (Cl. u. L. 27561)“, die freilich auch anderen Rittern beigelegt werden, hier vielleicht doch mit im besonderen Hinblick auf den Cligés Crestiens gewählt worden (vgl. Einleitung S. 5); man vergleiche z. B. die ausführliche Schilderung der Schönheit dieses Helden in Clig. 2761 ff. und beachte auch die Epitheta „li preuz, li afeitiez“ in Clig. 4214. Dafs der Cl. u. L.-Dichter, wenn er die Figur des Cligés auch nicht gerade dem gleichnamigen Romane Crestiens entnommen zu haben braucht, doch wohl besonders an dieses Werk gedacht hat, kann man daraus schliefsen, dafs er die Ritter Erec und Cligés verschiedentlich (Cl. u. L. 20388, 20453 u. ö. [6]) in fester Verbindung innerhalb des gleichen Verses verwendet, und zwar stets in dieser, der Chronologie der beiden Werke

Crestiens entsprechenden, Reihenfolge; bezeichnend ist auch, dafs bei den Einzelabenteuern unmittelbar an das Erlebnis Erecs (Cl. u. L. 26392—544) sich des Cligés Abenteuer anreiht (Cl. u. L. 26545—749); in anderen Artusromanen sucht man diese Verbindung vergebens (nur in Beaud. 4185 begegnet eine Zusammenstellung von Cligés und dem fils Erec). Dafs aber Crestiens Clig. nicht allein als Vorbild in Betracht kommt und gerade die Gleichsetzung des Cligés in Cl. u. L. mit sonstigen Artusrittern eher auf andere Romane zurückzuführen ist, vielleicht besonders die Perc.-Fortsetzung, lehrt die Verwendung des Reimes *C.* : *Arés* in Cl. u. L. 20388 f., die sonst nur noch im Conte du Gr. (unb. F.) 13009 f., 14237 f. zu finden ist (Crestien reimt nur *C.* : *aprés*, : *adés*, : *mes*).

Dodiniaus: Er., Löw.; Conte du Gr. (G. v. D., Man.); Ch. 2 esp., Rig.; Esc. (Vgl. Langl. p. 177; nur ein Dodinaus 1 mal im Godefr. de Bouill. erwähnt.) — Der stehende Beiname dieses Ritters ist *li sauvages*, und zwar dem Namen vorangestellt in: Cl. u. L. 20390, 20454; Conte du Gr. (Man.) 42584; gewöhnlich nachgestellt: Er. 1700; Conte du Gr. (G. v. D.) 31380; ebd. (Man.) 37806, 41142; Ch. 2 esp. 1384 f.; Rig. 13577; Esc. 14362. — Für die besonderen, über die konventionellen Ausdrücke hinausgehenden Züge, die der Cl. u. L.-Dichter diesem Ritter leiht — witzige Veranlagung ohne allzu grofse Vorliebe für Tapferkeitsproben (vgl. die Charakteristik in Cl. u. L. 26754—63 und den ganzen Verlauf des Abenteuers ebd. 26766—951) — bieten die oben genannten Artusromane keinerlei Anhaltspunkte; über das vermutliche Vorbild vgl. II. Teil, 3. Abschn., 1. Gruppe, Kap. VIII, III.

Erec (*Herec*): Er., Clig.; Conte du Gr. (G. v. D.); Atre per., Beaud., Biaus Desc., Durm., Ferg., Hunb., Rig. — Da der Name dieses Ritters nicht nur in dem gleichnamigen Artusromane Crestiens vorkommt, läfst sich nicht behaupten, dafs er unbedingt diesem Werke entnommen sei, obschon die Epitheta „li chevaliers courtois" (Cl. u. L. 13264) und „li bons ch., qui n'ert pas d'armes noveliers" (Cl. u. L. 6527 f.) durchaus zur Persönlichkeit des Crestienschen Helden stimmen. Selbst das Beiwort „li bien connëuz" (Cl. u. L. 6326) kann sich auf die gesamte Tradition des Artussagenstoffes beziehen, nicht allein auf den Roman Crestiens (vgl. Einleitung S. 4). Allerdings legt die verschiedentliche enge Verknüpfung des E. gerade mit Cligés im gleichen Verse, sowie in der Reihenfolge der Abenteuer (s. oben Cligés) nahe, dafs dem Cl. u. L.-Dichter die Persönlichkeit des E. so, wie Crestien sie gezeichnet, besonders vorgeschwebt hat. Wie andere als Titelhelden von Artusromanen berühmte Ritter ist aber auch E. in Cl. u. L. im Vergleich zu dem eigentlichen Heldenpaare durchaus zum Durchschnittsritter geworden. — Im gleichen Verse mit *Sagremor* wird E. genannt in: Cl. u. L. 28268 und Ferg. 15.

Gaheriet: Er., Perc.; Conte du Gr. (unb. F., G. v. D., Man.); Ch. 2 esp., Durm., Hunb., Mer., Rig., Veng. Rag.; Esc. — Er gilt als leiblicher Bruder Gauvains (vgl. Cl. u. L. 13956 f., 19921 f. u. ö. [5]), entsprechend der Tradition: vgl. Perc. 9511 f.; Conte du

Gr. (unb. F.) 24587 ff.; Hunb. 2628 f., 2636 f.; Rig. 9903 f.; Esc. 647 f., 6307 f., 18915 f. Da auch Agravain sein Bruder ist, kehrt die Verbindung *Gaheriez et (ne) Agravains* wieder in: Cl. u. L. 13956, 13975; Conte du Gr. (Man.) 36792, 39265; Rig. 7063, 9904; Esc. 648, 18916. Die Verbindung *et Yvains et G.* enthalten: Cl. u. L. 20436 (umgekehrt ebd. 30177); Conte du Gr. (Man.) VI, S. 71 (Hs. Mpl); Rig. 9449, 10174.

Gales li Chaus: Er.; Biaus Desc., Ch. 2 esp., Durm., Hunb., Rig.; vgl. Veng. Rag. (nur Gales). — Den für Cl. u. L. nahezu stehenden Reim *G. li Ch.* : *(Keus,) li seneschaus* (in 16 bzw. 20 von 22 Reimen) weisen in gleicher Weise auf: Biaus Desc. 5161 f., 6019 f.; Hunb. 2831 f.; Rig. 4489 f., 10481 f. — Das Freundesverhältnis zwischen Keu und G. li Ch., das man auf Grund verschiedener Stellen (vgl. besonders Cl. u. L. 4775 ff. die Erwähnung der Waffen, die beide einst bei einem Einsiedler zurückgelassen haben) wohl als traditionell annehmen mufs, dürfte zum grofsen Teil durch den genannten sehr naheliegenden Reim Festigung in der Dichtung gewonnen haben. Übrigens wird G. li Ch. in Cl. u. L. 4778 seinem Hofamte nach als „mareschal“ bezeichnet, wofür die anderen Dichtungen, die ihn erwähnen, keinerlei Anhalt bieten; höchstens könnte man in Ch. 2 esp. 1560 ff. einen solchen zu finden glauben, wo G. li Ch. dem zum Ritter geschlagenen Knappen Gauvains den einen Sporn anlegt; doch ist hier vielleicht mehr an einen sog. Patendienst zu denken als an gewöhnliche Verpflichtungen eines Marschalls. — Vgl. auch unten (S. 100) Sagremor.

Gallega(n)tin: Er.; Conte du Gr. (Man.); Esc. (Vgl. Langl. p. 248; nur einmal ein Galegandins im Foulque de Candie erwähnt.) — Er erscheint mit dem Beinamen *li Galoys* in: Cl. u. L. 13263, 20386, 26082; Er. 1738; Conte du Gr. (Man.) 39267. Handelnde Person wird er erst in Cl. u. L.; die anderen Werke nennen ihn nur bei Aufzählungen von Artusrittern.

Gauvain: Er., Clig., Karr., Löw., Perc.; Conte du Gr. (unb. F., G. v. D., Man., Gerb.); Atre per., Beaud., Biaus Desc., Ch. a l'esp., Ch. 2 esp., Durm., Ferg., Hunb., Mant. maut., Mer., Mule s. fr., Rig., Torn. Ant., Veng. Rag., Yder; Esc. (Vgl. Langl. p. 271.) — Er gilt als der Sohn des Königs Loth: vgl. Cl. u. L. 16996 ff., 17002 ff., 17413; Löw. 6267; Perc. 9505 ff., 10120 ff.; Conte du Gr. (unb. F.) III, S. 49, V. 55 (Hs. Mpl); ebd. (G. v. D.) 30848 f.; Ch. 2 esp. 78 f., 2942 ff., 7054 ff.; Hunb. 2057; Torn. Ant. 934; Veng. Rag. 1340 f.; Yder 2187; Esc. 592, 12248, 13516. Als Neffe des Königs Artus wird er, der Tradition gemäfs, wiederholt bezeichnet (vgl. Cl. u. L. 11630, 14110) in: Er., Clig., Löw.; Conte du Gr. (unb. F., Man.); Beaud., Biaus Desc., Ch. 2 esp., Ferg., Hunb., Mer., Rig., Torn. Ant., Yder; als Bruder Agravains nennen ihn: Cl. u. L. 6320, 13957, 21315; Perc. 6146 f., 9508 f.; Conte du Gr. (Man.) 39482; Esc. 647 f., 5017 f.; als Bruder Gaheriets: Cl. u. L. 13956 f., 19921 f. usw. (4); Perc. 9511 f.; Conte du Gr. (unb. F.) 24587 ff.; Hunb. 2628 f., 2636 f.; Rig. 9903 f.; Esc. 647 f., 6307 f., 18915 f.;

als Bruder Mordrets: Cl. u. L. 24358 f., 24555 f.; Esc. 647 ff. — Die stehende Rangbezeichnung *mesire* (obl. *mon seingnor*) trägt er aufser in Cl. u. L. in: Er., Clig., Karr., Löw., Perc.; Conte du Gr. (unb. F., G. v. D., Man., Gerb.); Biaus Desc., Ch. a l'esp., Ch. 2 esp., Durm., Ferg., Hunb., Mant. maut., Mer., Rig., Veng. Rag., Yder; Esc.; seltener heifst er *dant G.* (vgl. Cl. u. L. 29241; Beaud. 3871, 4416; Biaus Desc. 3334). Stehende Epitheta sind für ihn: *li cortois* (vgl. Cl. u. L. 7367, 17685, 20370; Er. 6827; Biaus Desc. 93; Ferg. 1401, 6725, 6958; Mer. 5069); *li preuz* (Cl. u. L. 6304, 30176; Clig. 4917; Löw. 3031; Beaud. 279; Ferg. 1478, 6565; Rig. 6425; vgl. Hunb. 107). — Als feste Reime erscheinen: *G.* : *Agravain* (Cl. u. L. 21314 f.) auch Mer. 5197 f., Esc. 647 f.; *G.* : *Yvein* (in Cl. u. L. 23 mal) wiederholt in: Er., Karr., Löw.; Conte du Gr. (G. v. D., Man.); Ch. a l'esp., Ch. 2 esp., Durm., Ferg., Esc.; *G.* : *main(s)* (in Cl. u. L. 10 mal) wiederholt in: Er., Karr., Löw.; Conte du Gr. (unb. F., Man.); Beaud., Ch. 2 esp., Hunb., Mant. maut., Mer., Rig., Veng. Rag., Yder; *G.* : *plains* (Cl. u. L. 23979 f.) auch in: Er. 4093 f., Clig. 4955 f., Karr. 5121 f.; Conte du Gr. (unb. F.) III, S. 88; Biaus Desc. 3334 f.; Ch. 2 esp. 2305 f., 2475 f.; Mer. 3463 f., 5281 f. usw. (4); Rig. 4485 f.; *G.* : *premerain* (Cl. u. L. 17626 f.) auch in: Karr. 249 f., 277 f.; Beaud. 4421 f.; Durm. 8411 f.; Ferg. 6705 f.; Mer. 5813 f.; Yder 2490 f.; *G.* : *vain* (Cl. u. L. 17380 f.) auch in: Clig. 4925 f., Karr. 5219 f., Löw. 3914 f., 4767 f., 6253 f.; Conte du Gr. (Man.) 37521 f.; Biaus Desc. 3189 f.; Ferg. 5407 f.; *G.* : *vilains* (Cl. u. L. 24049 f.) auch in: Karr. 5335 f.; Conte du Gr. (G. v. D.) 30849 f.; Ch. a l'esp. 7 f.; Ferg. 279 f.; Mant. maut. 451 f.; Veng. Rag. 597 f.; Yder 2123 f., 2295 f.; Esc. 531 f. — Im gleichen Verse mit *Yvein*, der G. in der Überlieferung an Rang und Berühmtheit sehr nahe steht und ihm durch Freundschaft verbunden ist, erscheint dieser: Cl. u. L. 7543, 23439 u. ö. (5); Conte du Gr. (Man.) 36791; Yder 5247, 5675, 6048. — Bereits zur Formel erstarrt zu sein scheint der Vers: „*Par foi*", *fet mesire Gauvains* (Cl. u. L. 8932, 16926; Karr. 693; Löw. 6253).

Girflet: Er., Perc.; Conte du Gr. (unb. F., G. v. D.); Biaus Desc., Ch. 2 esp., Durm., Hunb., Mant. maut., Mule s. fr., Rig., Veng. Rag.; Esc. — Bemerkenswert ist, dafs in Cl. u. L. 6523, 6710, 13313 und Ch. 2 esp. 121, 1489, 2607 (nicht aber in anderen Romanen) G. und *Tor* nebeneinander in demselben Verse genannt werden; inwiefern auch sonst bei diesen zwei Namen besonders der Ch. 2 esp. als Vorbild gedient zu haben scheint, vgl. unter Tor. Dafs er Sohn des Do ist (vgl. Er., Conte du Gr. [unb. F., G. v. D.], Biaus Desc., Ch. 2 esp., Durm., Hunb.), wird in Cl. u. L. nicht erwähnt; wir müfsten denn in dem zweifellos verdorbenen Verse Cl. u. L. 6321 statt: et Girflez et Dor, li fiuz Nui, lesen: Girflez li fiuz Do et li Nui.

Guerrehet: Er.; Conte du Gr. (unb. F., G. v. D.); Biaus Desc., Ch. 2 esp., Durm., Hunb., Rig.; Esc.

Kalogrenanz: Löw.; Conte du Gr. (Man.); Beaud., Mer., Torn. Ant. — Er wird unter den 30 Rittern genannt, die Laris suchen wollen; als Epitheton erscheint einmal, vielleicht durch den Reim

nahegelegt, „li adrois“; in den anderen Romanen kommt es nicht vor. (Vgl. Einleitung S. 4.)

Karados: Er.; Conte du Gr. (unb. F., G. v. D.); Atre per., Biaus Desc., Ch. 2 esp., Hunb., Mant. maut., Rig., Veng. Rag.; Esc. (Vgl. Langl. p. 388; nur einmal in Enfanc. Ogier ein Karadé.) — Mit dem Beinamen *Brief Braz* verbinden ihn: Cl. u. L. 13127, 15834, 30094; Er. 1719; Conte du Gr. (unb. F.) III, S. 88, V. 44, 78 (Hs. Mpl); ebd. (G. v. D.) 31378 (Hs. Mpl); Atre per. 138; Ch. 2 esp. 3437; Hunb. 2775; Mant. maut. 798; Rig. 7097; Veng. Rag. 3943. Als König wird er bezeichnet in: Cl. u. L. (36 mal); Conte du Gr. (unb. F.) 15001; Ch. 2 esp. 96, 12123; Esc. 3189, 4485 u. ö. (7). — Den Reim *Brief Braz* : *solaz* zeigen: Cl. u. L. 13127 f., 15834 f.; Er. 1719 f.; Conte du Gr. (unb. F.) III, S. 88, V. 78 f. (Hs. Mpl); Mant. maut. 797 f.; der Reim *K.* : *Cados* (in Cl. u. L. 7 mal) begegnet auch Conte du Gr. (unb. F.) 14944 f.; Esc. 4177 f.; der Reim *K.* : *os* (Cl. u. L. 22497 f.) auch Conte du Gr. (unb. F.) 13269 f., 14465 f. usw. (4); Esc. 3189 f. Im gleichen Verse mit *Agravain* genannt wird der König in Cl. u. L. 22905; Esc. 4177.

Keu: Er., Karr., Löw., Perc.; Conte du Gr. (unb. F., G. v. D., Man., Gerb.); Atre per., Beaud., Biaus Desc., Ch. a l'esp., Ch. 2 esp., Durm., Ferg., Hunb., Mant. maut., Mer., Mule s. fr., Rig., Torn. Ant., Veng. Rag., Yder; Esc. — Mit Ausnahme von Mer., Mule s. fr., Veng. Rag., Yder wird K. in allen genannten Werken überlieferungsgemäfs als Haushofmeister, *li seneschaus*, aufgeführt. Die Bezeichnung *Mesire* (obl. *mon seingnor*) trägt er aufser in Cl. u. L. 4813, 4859 wiederholt in: Löw., Perc., Conte du Gr. (unb. F.), Atre per., Ch. 2 esp., Durm., Ferg., Hunb., Mant. maut., Mer., Veng. Rag.; als *dant K.* kommt er vor in: Cl. u. L. 4906; Beaud. 4155, 4422; Ferg. 748, 798 u. ö. (7); Hunb. 3385; Mer. 871. Der Vers *Mesire Keus, li seneschax* kehrt wieder in: Cl. u. L. 10069; Conte du Gr. (unb. F.) 13719, 13891 (vgl. auch 14528); Durm. 8340, 13047; Torn. Ant. 2008; der Vers *mon seingnor Keus, le seneschal* in: Cl. u. L. 11179, 17548; Löw. 133; Perc. 3925 (in Hs. Paris franç. 794); Conte du Gr. (G. v. D.) 32675. — Den Reim *K.* : *Desreez* (Cl. u. L. 7491 f.) haben auch: Atre per. 267 f.; Durm. 5437 f.; Rig. 6589 f., 7061 f.; der Reim *seneschaus* : *Chaus* (in Cl. u. L. 16 mal) findet Verwendung auch in: Conte du Gr. (Gerb.) VI, S. 254; Biaus Desc. 5161 f., 6019 f.; Hunb. 2831 f.; Rig. 9891 f., 10481 f.; den Reim *seneschal* : *cheval* (Cl. u. L. 11179 f., 11222 f., 23413 f.) kennen auch: Er. 3959 f.; Biaus Desc. 5573 f.; Durm. 7659 f., 8339 f.; Torn. Ant. 2349 f.; den Reim *s.* : *desloiaux* (Cl. u. L. 10131 f.) auch: Conte du Gr. (unb. F.) III, S. 88, V. 40 f.; Mant. maut. 819 f.; den Reim *s.* : *vasaux* (Cl. u. L. 11310 f.) auch: Conte du Gr. (unb. F.) 13719 f., 13891 f.; ebd. (G. v. D.) 30997 f.; ebd. (Man.) 39385 f., 45049 f.; Beaud. 4108 f., 4404 f.

li Laiz Hardiz: Er.; Conte du Gr. (unb. F., G. v. D.); Atre per., Biaus Desc., Durm., Mer., Rig.; Esc.; vgl. auch *li Biaus Hardis* im Conte du Gr. (Man.). — Den Reim *L. H.* : *Brandelis* (in Cl. u. L. 19 mal) findet man auch Conte du Gr. (G. v. D.) 31385 f., Durm.

8477 f.; : *devis* (Cl. u. L. 12643 f.) Conte du Gr. (unb. F.) 16147 f.; : *di* (Cl. u. L. 27612 f.) Conte du Gr. (Man.) 44023 f., 44055 f.; : *mis* (Cl. u. L. 22907 f.) Durm. 13131 f.; : *pris* (Cl. u. L. 10933 f., 23303 f.) Durm. 13139 f.

Lanceloz: Er., Clig., Karr., Löw.; Conte du Gr. (G. v. D., Man., Gerb.); Beaud., Biaus Desc., Ch. 2 esp., Durm., Ferg., Hunb., Rig., Torn. Ant., Veng. Rag.; Esc. (Vgl. Langl. p. 390; nur Anspielungen auf den Artusritter im Gir. de Rouss. und Baud. de Sebourc.). — In Cl. u. L. 7468, der einzigen Stelle, wo der Name erscheint, handelt es sich um eine blofse Anspielung auf die Ausdauer dieses Helden im Turnierkampfe; an welchen der Romane dabei besonders gedacht ist, läfst sich kaum entscheiden; am meisten kommen dabei noch in Betracht die Werke, in denen L. eine besonders hervorragende Rolle spielt, wie Karr. und Rig., aber auch die Prosaromane.

Lucan: Er.; Conte du Gr. (unb. F., G. v. D.); Ch. 2 esp., Veng. Rag., Yder; Esc. — Er ist der Tradition nach der Mundschenk des Königs Artus, *li bouteilliers*; vgl. Cl. u. L. 11322, 23161, 23232; Er. 1529; Conte du Gr. (unb. F.) 13721, 14342 u. ö. (5); ebd. (G. v. D.) 23704, 25617; Ch. 2 esp. 125, 11897. Den Reim *L.* : *vaillanz* (Cl. u. L. 10051 f., 15064 f., 23297 f.) verwendet auch Conte du Gr. (G. v. D.) 31367 f.; den Reim *bouteillier* : *chevalier* (Cl. u. L. 11322 f.) auch Er. 1529 f., Conte du Gr. (unb. F.) III, S. 88, V. 42 f.; ebd. (G. v. D.) 23703 f. In Verbindung mit *Keus* im gleichen Verse erscheint L. in: Cl. u. L. 6229, 6305 u. ö. (10); Conte du Gr. (unb. F.) 16303; ebd. (G. v. D.) 25617.

Melianz Deliz: Er., Perc.; Conte du Gr. (unb. F.); Biaus Desc., Durm., Mer., Rig., Veng. Rag.; Esc.; vgl. auch Ch. 2 esp. (Melyant de Melyadel). — Den Reim *M. D.* : *deliz* haben wie Cl. u. L. 5089 f. auch Perc. 6381 f., Veng. Rag. 3183 f. — Sehr seltsam ist, dafs der Name M. D. in Cl. u. L. nur das einzige, erwähnte Mal vorkommt und sein Träger im weiteren Verlauf derselben Episode und späterhin durchweg *Brandaliz* (s. oben) genannt wird. Dabei sind Brandaliz und Melianz de Liz in der sonstigen Überlieferung durchaus verschiedene Personen; im Conte du Gr. (unb. F.) 17456 ff. wird Melians de Lis als Vater des Brandelis bezeichnet; in Durm., Rig. und Esc. treten beide selbständig nebeneinander auf, und zwar stehen sie in den beiden letztgenannten Romanen in festem Reime miteinander (Rig. 7069 f., 10479 f.; Esc. 5252 f., 7066 f. u. ö. [6]). Vielleicht hat dieser feste Reim, vereint mit dem nahen Verwandtschaftsverhältnisse beider Personen in der Tradition, den Schreiber der Cl. u. L.-Hs. zu einer Verwechslung verleitet, wie überhaupt verschiedene Inkonsequenzen gerade bei den Schicksalen des Brandaliz auf verdorbene Überlieferung hinweisen. Bezeichnend ist nun aber, dafs nur bei der ersten Erwähnung des Brandaliz statt seines eigenen Namens der seines Vaters verwandt wird. Am besten löst sich jedenfalls die Schwierigkeit, wenn wir im Texte etwa vor Cl. u. L. 5089 eine kurze Lücke annehmen, in der in

ähnlicher Weise, wie es im Conte du Gr. (unb. F.) geschieht, zunächst von dem Schicksal des Vaters Melianz Deliz und dann erst von dem bevorstehenden Lose seines Sohnes Brandaliz berichtet wurde.

Mordret: Conte du Gr. (G. v. D., Man., Gerb.); Biaus Desc., Durm., Yder; Esc. — Er ist ein Bruder Gauvains (vgl. Cl. u. L. 24358 f., 24555 f.), entsprechend der Tradition, nach der er zugleich auch ein Bruder des Gahariet (vgl. Conte du Gr. [Man.] 43023 f.; Esc. 647 f.) bzw. ein Neffe des Königs Artus ist (vgl. Conte du Gr. [G. v. D.] 32526 f.; Esc. 646). Den Reim *M.* : *engrés* (Cl. u. L. 24335 f.) hat auch Conte du Gr. (G. v. D.) 25621 f.

li Noirs chevaliers: Conte du Gr. (G. v. D., Gerb.); Veng. Rag., Yder. — Den Reim *N. ch.* : *fiers* zeigen Cl. u. L. 28798 f. und Veng. Rag. 1601 f.

Perceval (Parcevaus): Cl. u. L. 6311, 13268; Er., Clig., Perc.; Conte du Gr. (unb. F., G. v. D., Man., Gerb.); Beaud., Biaus Desc., Ch. 2 esp., Durm., Ferg., Hunb., Mant. maut., Rig., Torn. Ant., Veng. Rag.; Esc. (Vgl. Langl. p. 519.) — Der Beiname „li Galois“ kommt in Cl. u. L. nicht vor; der Reim *P.* : *Agu Desvaus* (Cl. u. L. 13267 f.) begegnet nur noch Esc. 14365 f. (: Aglainz des Vaus). Näheres über die Persönlichkeit Ps. erfahren wir in Cl. u. L. nicht, da er nur zweimal in Listen mit aufgezählt wird.

(li chastelains bzw. *chevaliers) de la Rochele*: Cl. u. L. 21813, 21869, 21920 f. — In der Artusepik begegnet der gleiche Beiname, wenn auch nicht in der Verkleinerungsform, nur noch im Conte du Gr. (Man.): der Ritter Silemarc, der „sire del castel de la roce“, trug nach seinem Schlosse den Beinamen *de la Roce* (Conte du Gr. 39132 f.). Doch sind beide Beinamen verschiedentlich in der Volksepik belegt (vgl. Langl. p. 565, 567).

Sagremor: Er., Clig., Löw., Perc.; Conte du Gr. (unb. F., G. v. D., Man., Gerb.); Beaud., Biaus Desc., Ch. 2 esp., Durm., Ferg., Hunb., Rig.; Esc. — Mit dem Beinamen *li Derreez* erscheint der Ritter aufser in Cl. u. L. in: Er., Clig., Perc.; Conte du Gr. (unb. F., Man.); Beaud., Durm., Ferg., Rig.; Esc. Den Vers *et Sagremors li Derreez* haben gemeinsam: Cl. u. L. 6526, 6728 usw. (4); Er. 1733, 2231; Conte du Gr. (unb. F.) 14241, III, S. 88, V. 48; Durm. 5437, 7305; Rig. 4495, 6590 u. ö. (6); Esc. 14356. — Den Reim *Derreez* : *alosez* verwenden: Cl. u. L. 6525 f., 6728 f., Beaud. 3890 f.; *D.* : *arreez*: Cl. u. L. 13185 f., 19931 f., Conte du Gr. (Man.) 42521 f.; *D.* : *Kez*: Cl. u. L. 7491 f.; Durm. 5437 f.; Rig. 6589 f., 7061 f. Den Reim *S.* : *fors* weisen auf: Cl. u. L. 7849 f., 21168 f., 27560 f.; Er. 2237 f.; Perc. 5615 f.; Beaud. 4180 f. — Die Verbindung *S. et Gales li Chaux* kehrt wieder in: Cl. u. L. 7170; Biaus Desc. 6020; Hunb. 2831; die Verbindung *et S. et Agravains* in: Cl. u. L. 13256, 13644, 20375; Rig. 9448, 10172; vgl. auch Conte du Gr. (Gerb.) VI, S. 169 f. Im gleichen Verse mit *Keus* tritt der Name S. auf in: Cl. u. L. 7410; Hunb. 3003, 3007; mit *Erec* bzw. *Cligés* in: Cl. u. L. 28268; Ferg. 15; Rig. 14244. — Das Epitheton „li cortois“ (Cl. u. L. 9666) wird offenbar nur zur Versfüllung und des Reimes wegen verwandt.

Tor(s): Er.; Conte du Gr. (unb. F., G. v. D.); Atre per., Biaus Desc., Ch. 2 esp., Durm., Mant. maut., Yder. — T. ist der Sohn des Königs Arés in allen angeführten Dichtungen; über die feste Verbindung *T. li filz Arés* und ihre Varianten vgl. oben Arés. Bemerkenswert ist, dafs in Cl. u. L. 6523, 6710, 13313 und Ch. 2 esp. 121, 1489, 2607 T. und *Girflet* in dem gleichen Verse nebeneinander stehen; doch braucht diese Verknüpfung nicht unbedingt aus dem Ch. 2 esp. zu stammen, so sehr auch die Wiederkehr eines anderen Verses (Cl. u. L. 20170 = Ch. 2 esp. 2529) für T. gerade auf diesen Roman besonders verweist; denn auch in Er. 1728 f. folgen beide Ritter einander in Nachbarversen. — T. und *Dodinel* stehen in benachbarten bzw. demselben Verse nebeneinander in Cl. u. L. 20389 f. und Ch. 2 esp. 3435.

Ydier: Er., Karr.; Conte du Gr. (unb. F., G. v. D., Man.); Atre per., Biaus Desc., Ch. 2 esp., Durm., Hunb., Mant. maut., Rig., Veng. Rag., Yder; Esc. — Welcher von den drei im Er. unterschiedenen Rittern des Namens Yder gemeint ist, läfst sich nicht mit Sicherheit feststellen. Am ehesten kommt wohl Y. der Sohn des Nu(t) in Betracht, der als solcher im Er., Conte du Gr. (unb. F., G. v. D., Man.), Atre per., Durm., Mant. maut., Rig., Yder bezeichnet wird; doch wird in Cl. u. L. niemals der Vater Ydiers angegeben, obwohl Cl. u. L. 6321 ein Ritter *Nui* (s. d.) erwähnt wird. — Den Reim *Y.* : *chevaliers* (Cl. u. L. 20380) hat auch Ch. 2 esp. 12113 f.

Yvain: Er., Karr., Löw., Perc.; Conte du Gr. (unb. F., G. v. D., Man., Gerb.); Beaud., Biaus Desc., Ch. a l'esp., Ch. 2 esp., Durm., Ferg., Hunb., Mant. maut., Mule s. fr., Rig., Torn. Ant., Veng. Rag., Yder; Esc. — Dafs in Cl. u. L. von den verschiedenen Rittern des Namens Y. der Sohn Uriens gemeint ist, geht hervor aus Cl. u. L. 16618 ff., 16636, 16829 ff.; als solcher erscheint er auch: Er. 1706; Löw. 1018 f., 1815 ff.; Conte du Gr. (unb. F.) 10846, 11156, 11213; ebd. (G. v. D.) 23698 f., 31424 f.; Ch. 2 esp. 80 f.; Durm. 7078; Mant. maut. 496 f.; Rig. 7080 f., 16107 f. Als *mesire* (obl. *mon seignor*) wird Y. bezeichnet in: Cl. u. L.; Löw., Perc.; Conte du Gr. (unb. F., G. v. D., Man.); Beaud., Ch. 2 esp., Durm., Ferg., Hunb., Mant. maut., Mule s. fr., Veng. Rag., Yder. — Den Reim *Y.* : *Gauvains* (in Cl. u. L. der vorwiegende) verwenden ebenfalls: Er., Karr., Löw.; Conte du Gr. (unb. F., G. v. D., Man.); Ch. a l'esp., Ch. 2 esp., Durm., Ferg., Rig., Veng. Rag.; den Reim *Y.* : *Agravains* (Cl. u. L. 7 mal) haben auch: Conte du Gr. (Man.) 36791 f., 39265 f.; Rig. 9077 f.; den Reim *Y.* : *certain* (Cl. u. L. 13397 f., 16874 f.) auch Löw. 1019 f.; *Y.* : *premerains* (Cl. u. L. 17995 f.) auch Durm. 6969 f.; *Y.* : *vains* (Cl. u. L. 5 mal) auch Löw. 863 f., 1548 f., 4233 f.; Ferg. 11 f. — Der Vers *et ses compainz mesire Yvains (: Gauvains)* kommt vor: Cl. u. L. 7238, 7274; Conte du Gr. (unb. F.) 13718, 15102; Durm. 5434; diese anscheinend bereits zur Formel erstarrte Verbindung bringt in ihrer festen Verknüpfung mit Gauvain in ähnlicher Weise das nahe Freundschaftsverhältnis beider Personen zum Ausdruck, wie es auch zwischen ihren Vätern Loth und Urien (s. diese) besteht.

c) Namen aus der biblischen Überlieferung.

Aaron: In Cl. u. L. 6288 usw. hat diesen Namen ein König von Ermenie (bzw. Comenie) erhalten, jedenfalls um seine Herkunft aus dem Orient zu charakterisieren. In der Artusepik verwendet den gleichen Namen noch Conte du Gr. (Gerb.) VI, S. 206, wo Aaron zu einem Heiligen geworden ist; eine deutliche Anspielung auf den Aaronsstab der biblischen Überlieferung bietet Torn. Ant. 1441. (Vgl. Langl. p. 1.)

Davis: Cl. u. L. 12450; Name eines chastelain. In Er. 1959 wird ein *Daviz de Tintaguel* genannt, während in Torn. Ant. 1871, 3274 unmittelbar auf den David der Bibel Bezug genommen wird, auf dessen Namen ja schliefslich auch die der Ritter aus Cl. u. L. und Er. zurückgehen. (Vgl. Langl. p. 172 f.)

d) Anspielungen.

α) Auf den Begründer der Artusepik:

Crestiens: Cl. u. L. 627; Er., Clig., Karr., Löw., Perc., Wilh.; Conte du Gr. (Man., Gerb.); Ch. a l'esp., Hunb., Torn. Ant. — Der volle Name des Dichters, *Crestiiens de Troies*, kommt in Cl. u. L. nicht vor, wohl aber in: Er. 9; Conte du Gr. (Gerb.) VI, S. 212; Ch. a l'esp. 18, Hunb. 187, Torn. Ant. 22 f., 2601.

β) Auf antike Stoffe:

Piramus: Cl. u. L. 163; Karr. 3821; Yder 2576. — Die Wiederkehr der Anspielung auf die Geschichte von *Pyramus und Thisbe* aus Ovid (Metam. IV, 55 f.) bekundet keinerlei gegenseitige Beziehungen der genannten Stellen, obwohl in Yder wie in Cl. u. L. auch Tysbe (s. unten) erwähnt wird, sondern erklärt sich aus der grofsen Beliebtheit jenes Motivs zur damaligen Zeit.

2. Weibliche Namen.

Guenievre: Er., Karr., Löw.; Conte du Gr. (unb. F.); Durm., Mule s. fr., Rig., Yder; Esc. — Sie ist die Gemahlin des Königs Artus; fast an allen Stellen erscheint der Name mit dem Zusatze *la roïne*. — Über ihre Persönlichkeit wird in Cl. u. L. nicht allzuviel bemerkt; sie wird als schön bezeichnet (Cl. u. L. 6884); dafs sie Anteil an den Taten ihres Gemahls nimmt, kann man Cl. u. L. 6885 ff. entnehmen, wo auf die Freude hingewiesen wird, die sie über die Besiegung des Römerkönigs Thereus empfindet. Dafs sie Gäste mit grofser Herzlichkeit willkommen heifst, zeigt Cl. u. L. 16250 ff. Alles das sind aber so konventionelle Züge, dafs sie kaum auf ein bestimmtes Werk zurückzuführen sind.

Lydaine (*Lydoine*, *Lidoine* neben anderen Schreibvarianten): Mer., Torn. Ant. (Vgl. Langl. p. 358: Ydain, Idain.) — Die Schreibung *Ydoine* (Cl. u. L. 13668, 13807), die auch in drei Hss. des Torn. Ant. anzutreffen ist, sowie *Ydaine* (Cl. u. L. 15427, 15744

usw.) lehren, dafs Lydaine eigentlich ein Appellativname mit Artikel ist (= die Schmucke), also ursprünglich L'ydaine zu schreiben wäre (vgl. Friedwagner, Mer.-Ausg. S. LXXV). Dem entsprechen die gleichbedeutenden Namensformen *Ydone* in Hunb. 2430, *Ydain* im Durm. (hier allerdings nur als obl. zu Yde, Ide), Veng. Rag., *Ydein* im Conte du Gr. (unb. F.); Friedwagner verweist a. a. O. auf die Namensform *Ydoine* im Amadas, sowie S. LXXXVI auf das Vorkommen des Namens Lidoine im Galeran de Bretagne. — Die Verbindung *la bele Ydain[e]* (Ydein, Lidayne, Lydoine) bzw. *Ydain[e] (Lidaine) la bele* kehrt wieder in: Cl. u. L., Conte du Gr. (unb. F.), Torn. Ant., Veng. Rag.

Madoine: Diesen Namen trägt in Cl. u. L. eine intrigante Fee, die durch ihr Ränkespiel die verschiedensten Verwicklungen herbeiführt. — Der gleiche Name begegnet in der Artusepik sonst nur im Beaud., wo ein König — gleichfalls ein Vertreter des bösen Elements, der dem Helden feindseligen Partei — so genannt wird. Doch erscheint auch in der Volksepik vereinzelt dieser Name (vgl. Langl. p. 412 f.), und zwar bemerkenswerterweise auch als männlicher Name, zur Bezeichnung von Sarazenen, also ebenfalls Feinden.

Morgan(t) (*Morgain*, gewöhnlich *Morge*): Er., Löw.; Conte du Gr. (G. v. D.); Beaud., Biaus Desc., Rig. (Vgl. Langl. p. 472.) — Stehend ist die Verbindung mit nachfolgendem *la fee*: Cl. u. L. 10996; Er. 1957; Conte du Gr. (G. v. D.) 30240; Beaud. 2237; Biaus Desc. 4263; Rig. 9435, 9456. In Cl. u. L. 3663 wird die Fee M. als Schwester des Königs Artus bezeichnet; dies entspricht Er. 4220, während in Conte du Gr. (G. v. D.) 30326 von Morghe als der Nichte des Königs Artus gesprochen wird.

Tibe (*Tysbe*): Cl. u. L. 163; Yder 2569, 2576. Vgl. zu diesen Anspielungen auf Thisbe das oben bei Piramus Gesagte.

Zweiter Teil.

Die tatsächlichen Beziehungen des Claris und Laris-Romans zur Artusepik des 12. und 13. Jahrhunderts.

Erster Abschnitt.

Beziehungen zu den Werken Crestiens von Troyes.

Kapitel I.

Beziehungen zum Erec.

Der Erec, mit dem Crestien von Troyes die eigentliche Artusepik in gebundener Form eröffnet, der gleichzeitig aber auch seinen Dichterruhm begründet hat, ist von den Artusdichtern der Folgezeit mit besonderer Vorliebe nachgeahmt worden. Auch der Verfasser des Cl. u. L.-Romans hat ihm viel in motivischer Hinsicht wie in Ausdrucksweise und Darstellungsform zu danken.

A. Stoffliche Beziehungen.

I. Der tückische Zwerg.

Zu den typischen Erscheinungen in den Artusromanen sind nächst den Rittern und ihren Gegnern, begleitenden oder bedrängten Damen auch die Zwerge (vgl. S. 72) zu rechnen. Im allgemeinen sind sie nicht mehr Fabelwesen wie etwa Elfen und Nixen in der eigentlichen Sagenwelt, nicht mehr als Natur- oder Erdgeister Schöpfungen der naiven Volksphantasie, die sich die gesamte Natur noch von menschenähnlichen und doch wieder so geheimnisvoll verschiedenen Wesen belebt dachte; zumeist sind die Zwerge der Artusepik vielmehr lediglich in der körperlichen Entwicklung zurückgebliebene, verwachsene oder verkrüppelte wirkliche Menschen, die irgendwelche dienende Stellungen bei Rittern und an Höfen bekleiden, vereinzelt allerdings auch selbständig mitten im Walde auftauchen und damit noch fern auf mythologische Beziehungen hinweisen.

Auch Cl. u. L. erwähnt an drei verschiedenen Stellen Zwerge: a) Ein Zwerg bietet den jungen Gefährten Gelegenheit zur Erprobung ihres Mutes und ihrer Kraft in einem ersten Abenteuer (Cl. u. L. 463 ff.); b) ein anderer Zwerg lockt Sagremor gegen seine

Absicht in einen Kampf hinein (ebd. 21111—313); c) ein dritter Zwerg veranlafst ein Abenteuer Gallegantins (ebd. 25927—26099). Der erste dieser drei Zwerge, auf den wir uns hier allein beschränken wollen, scheint mit gewissen Zügen dem Zwerge im Er. nachgebildet zu sein, der uns gleich zu Beginn dieses Werkes entgegentritt. Gewifs ist das tückische, boshafte Wesen der Zwerge, wie es im Er., in zahlreichen anderen Artusromanen und so auch in Cl. u. L. gezeichnet wird, nichts von Crestien Ersonnenes, sondern sicherlich schon von der Tradition übernommen, mag es noch eine Erinnerung an die Koboldnatur der eigentlich sagenhaften Zwerge darstellen oder lediglich die Übertragung einer natürlichen Abneigung des wohlgestalteten Menschen gegen Mifsgestaltete und Verwachsene auf diese Wesen bedeuten, unterstützt vielleicht durch gewisse Absonderlichkeiten dieser Stiefkinder der Natur, die sich wiederum zum grofsen Teile aus der vielfach ungerechten und lieblosen Behandlung von seiten ihrer Mitmenschen erklären. — Für einen Einflufs des Er. auf die Schilderung des ersten Zwerges in Cl. u. L. könnte jedoch im besonderen geltend gemacht werden, dafs von jedem der beiden Zwerge erzählt wird, dafs er eine Peitsche in der Hand trägt und auf einem Klepper (roncin) reitet. Allerdings sind das Einzelzüge, für die auch andere Artusromane Beispiele bieten. So wird eine Peitsche (corgie, corgiee, escorgiee) als Antriebmittel und Waffe des Zwerges genannt im Karr. (V. 5081), Löw. (V. 4107), Ch. 2 esp. 396, 10490, Mer. 1546; in anderen Romanen dagegen, in denen Zwerge vorkommen, wie Ferg., Veng. Rag., Durm., Mule s. fr., wird nichts von einem derartigen Attribut der Zwerge erwähnt, so dafs immerhin denkbar bliebe, dafs der Zwerg mit der Peitsche im Mer. und Ch. 2 esp. nur den Zwergen Crestiens nachgebildet wäre und nicht einen ausschliefslich traditionellen festen Typus darstellt. Ein „roncin“ als Reittier eines Zwerges begegnet zwar auch im Durm. (V. 1776 f.), ist aber keineswegs das allgemein Übliche; so ist z. B. im Karr. (V. 5080 ff.) von einem „chaceor“, im Ch. 2 esp. (V. 394 f.) von einer „mule“, im Mer. (V. 1274) von einem „cheval“ die Rede. — Beachtenswert ist jedenfalls: wenn auch die Peitsche so ziemlich als stehendes Attribut der Zwerge gelten mufs und ein „roncin“ als Reittier eines solchen nicht nur im Er. genannt wird, so steht Cl. u. L. in der Ausdrucksweise doch Er. im ganzen erheblich näher als den anderen stofflich verwandten Stellen; wörtliche Anklänge sind unverkennbar:

Er. 145: et devant aus *sor un roncin*
venoit uns nains tot le chemin,
et ot *an sa main* aportee
une corgiee an son noee.

ebd. 162: *an sa main* la *corgiee tient.*

Cl. u. L. 463: *un nain* choisirent, qui *venoit*
sor un roncin et si *tenoit*
une escorgie en sa main destre

Mit Er. 162 könnte man höchstens noch zusammenstellen:

Ch. 2 esp. 396: *en sa main tint une corgie*

Allerdings kann dieser Vers selbst schon dem aus Er. nachgebildet sein, so dafs er nicht allzusehr ins Gewicht fällt. — Eine vielleicht nicht zufällige Ähnlichkeit in der Kennzeichnung des tückischen Zwergencharakters, der an sich ja durchaus traditionell ist, weisen folgende Verse auf, in allen drei Fällen als Versschlufs:

Er. 171: qui mout fu fel et *deputeire*
Cl. u. L. 466: mes trop iert lait et *de put estre*
ebd. 660: li desloiaux glouz *de put estre?*

Ein ähnliches Epitheton bei der Charakterisierung eines Zwerges, und zwar ebenfalls im Versende, ist mir nur noch aus der Folie Tristan bekannt; vgl.

Fol. Tristan 739 (Bartsch, Chrest.[8] 105, 8):
mais li fol naims *de pute orine*

Wenn sich demnach für die besprochenen Einzelheiten auch anderweitige Parallelstellen beibringen lassen, so spricht doch für einen Einflufs gerade des Zwerges aus dem Er. die Tatsache, dafs die genannten Punkte einzeln zwar auch anderwärts, in der gleichen Vereinigung aber nur im Er. und in Cl. u. L. nebeneinander erscheinen.

II. Kampf mit Riesen.

Alton sagt auf S. 819 seiner Cl. u. L.-Ausgabe: „Im Er. 4359 fg. befreit der Held einen Ritter im Kampfe gegen zwei Riesen; ähnliches in unserem Romane mehrmals.“ Diese Bemerkung ist nicht ganz genau. Richtig ist, dafs der Cl. u. L.-Dichter neben Zwergen auch Riesen (vgl. S. 72 f.) eine Rolle spielen läfst; richtig ist auch, dafs seine beiden Helden einen Kampf mit zwei Riesen erfolgreich bestehen. Die Zahl der Riesen ist also in beiden Gedichten die gleiche; allein in Cl. u. L. handelt es sich dabei nicht um die Befreiung eines Ritters; die Riesen, die den jungen Helden unterliegen, sind vielmehr die Hüter des dritten Einganges zum „Chastiau perilloux“ (Cl. u. L. 3396 ff.). Die Einzelheiten des Kampfes sind verschieden, aber das Ende ist dasselbe: die beiden Riesen werden dort von Erec, hier von Claris und Laris getötet. Eine gewisse Verwandtschaft könnte man noch in der gleichartigen Bewaffnung der Riesen erblicken wollen: in beiden Episoden sind sie mit Keulen (maçues, maces) ausgerüstet; aufser diesen führen die Riesen im Er. als Waffen nur noch Peitschen (corgiees), jedoch keine Schilde (bocliers) wie in Cl. u. L. (vgl. Er. 4390—93, Cl. u. L. 3402 ff., 3452). Auch der von Carados besiegte Ritter hält eine Keule in der Hand (vgl. Cl. u. L. 22535 f.), aber auch er ist noch mit einem Schilde versehen (ebd. 22597, 22605). Besonderes

Gewicht darf man aber schwerlich auf diese gleiche Art der Bewaffnung legen; die Keule war allgemein die typische Waffe des Riesen (vgl. Conte du Gr. [G. v. D.] 24024 ff.; Ferg. 4463 ff., 4558, 4561; weitere Belege siehe bei Bach[1] S. 49 und Wohlgemuth S. 22 f.). — An einer anderen Stelle unseres Romans ist nochmals von Riesen oder, richtiger gesagt, riesenähnlichen Wesen die Rede: es sind die beiden Wächter, denen die Fee Madoyne die Bewachung ihres Geliebten Laris übertragen hat. Nach unseren Begriffen von Körpergröfse sind diese Hüter Riesen; denn es heifst von ihnen

Cl. u. L. 8373: chascuns a .XV. piez de granz,

ein Mafs, das nach Wohlgemuth (S. 12) bei den Riesen anscheinend Normalmafs war. Allein unser Dichter macht feinere Unterschiede; er gibt zu, dafs die Wächter eine gewisse Ähnlichkeit mit Riesen haben, seiner Ansicht nach aber sind sie, wie die darauf folgende Schilderung ihres Äufseren (Cl. u. L. 8376—82) lehrt, zu häfslich dazu; vgl.

Cl. u. L. 8374: en auques resemblent jaianz,
mes trop sont de laide maniere;

Ihre Art hat schon mehr etwas Teuflisches; vgl.

Cl. u. L. 8383: trop resembloient bien deable,
tant sont fier et espoantable.

Trotzdem werden diese beiden Wächter durchweg als „vilains" bezeichnet, eine Benennung, die ja vielfach durchaus gleichbedeutend mit „jaianz" gebraucht wird.

Alles in allem kann gewifs der Verfasser des Cl. u. L.-Romans bei seinen Riesen durch die Riesenepisode im Er. beeinflufst worden sein, aber grofs ist dieser Einflufs keinesfalls gewesen, und bestimmt ist er nicht zu erweisen.

III. Befreiung eines Ritters.

Wenn die Riesen der genannten Episode des Er. auch nicht mit Sicherheit unserem Dichter als Vorbild gedient haben, so hat sie doch in anderer Beziehung zweifellos Anregungen gegeben. Schon die folgenden wörtlichen Anklänge, denen keine Belege ähnlicher Art entgegenstehen, weisen auf Verwandtschaft hin; vgl.

Er. 4478: *A tant* Erec *le deslia*, (: li a)

Cl. u. L. 24027: *Atant* Gauvain *le deslia* (: pria)

[1] Volkmar Bach, Die Angriffswaffen in den afrz. Artus- und Abenteuer-Romanen, A. u. A. LXX, Marburg 1887.

Die Verschiedenheit der Eigennamen ist ohne Belang. — Die inhaltlichen Übereinstimmungen sind zwar nicht sehr zahlreich, aber doch erheblich genug, um einen Zufall auszuschalten: In beiden Gedichten wird ein Ritter von seinen Fesseln befreit; beide Male wollten zwei Männer ihn gefesselt davonführen. In den Einzelzügen freilich zeigen sich Verschiedenheiten: Im Er. haben zwei Riesen den Geliebten einer Dame, Cadoc de Tabriol, gefangen genommen, ohne den geringsten Anlafs seiner Kleider beraubt und unter Peitschenhieben wie einen Dieb auf einem Klepper reiten lassen; Erec vernimmt die Hilferufe der Dame, tötet die Riesen, befreit Cadoc und führt ihn zu seiner Geliebten zurück (Er. 4310 —4575). — In Cl. u. L. ist Mordret der gefangene Ritter, und zwar ist er mit Recht von den zwei Brüdern einer Dame gefesselt worden, der er zu nahe treten wollte und auf deren Hilferufe sie herbeigeeilt sind; nun soll er gehängt werden. Gauvain kommt ganz zufällig vorbei, besiegt die beiden Brüder und befreit Mordret, läfst seine Gegner aber auf die Bitte ihrer Schwester am Leben (Cl. u. L. 23893 — 24037). —

Verwandte Episoden begegnen auch sonst noch in Cl. u. L. So eilen die jungen Helden des Romans schon im Anfange ihrer Abenteuerfahrt einmal auf die Mitteilung eines Dieners hin, an dem sie vorüberkommen, vier Rittern nach, die seinen Herrn, Gauvein, und dessen Geliebte entführt haben. Hier ist Gauvein selbst gefesselt worden; seine Entführer haben ihn an eine Eiche gebunden, damit er ihnen in der Zeit, in der sie mit Laris kämpfen, nicht entrinnen kann; allein Laris versetzt beiden Gegnern (ihre anderen zwei Genossen mit der Geliebten Gauveins werden von Claris verfolgt) den Todesstofs und bindet Gauvein los; vgl.

Cl. u. L. 2643: Lors vient a Gauvein, *sel deslie*, (: umilie)

Bemerkenswert ist auch hier die Zweizahl der Gegner. Im übrigen spielen bei dieser Episode noch andere Einflüsse mit, die wir später zu erörtern haben werden (vgl. unten 3. Abschn., 2. Gruppe, Kap. II).

Auch ein Erlebnis Lucans gehört hierher: Er vernimmt, als er einst durch einen Wald reitet, die Angstrufe eines Fräuleins und geht ihnen nach, um zu helfen (Cl. u. L. 23161 ff.). In der Klage des Fräuleins könnte man selbst wörtliche Anklänge feststellen, obwohl sie nicht von grofser Bedeutung sind; vgl.

Er. 4347: Deus, *que ferai? Lasse*, cheitive,

Cl. u. L. 23172: „*Lasse*, dolente; *que ferai?*

Der Grund zur Klage ist ungefähr der gleiche wie im Er.: man will dem Geliebten des Mädchens ein Leid antun (vgl. Er. 4344, Cl. u. L. 23180). Zwar haben auch hier keine Riesen, sondern Ritter ihn gefangen genommen; aber auch diesmal sind es wiederum zwei an Zahl. Auch hier hat man den Ritter gefesselt, und zwar

ebenso wie Gauvein an eine Eiche gebunden, und will ihm die Augen ausstechen. Dafs diese Episode gerade auf Erecs Abenteuer mit den Riesen zurückgeht, ergibt sich einwandfrei noch aus weiteren wörtlichen Berührungen im Ausdruck; die Entgegnung der beiden Riesen (bzw. Ritter) auf Erecs (bzw. Lucans) Frage lautet nämlich:

Er. 4419: „*Vassaus*“, font il, „*a vos que tient?*
De mout grant folie vos vient
quant vos rien nos an demandez.

Cl. u. L. 23197: Cil respondent: „*A vous qu*'en *tient?*
De molt grant outrage vous vient,
quant onques parler en osastes;

Ein anderer Vers unseres Romans in anderem Zusammenhange steht Er. 4419 vielleicht noch näher; vgl.

Cl. u. L. 27866: „Sire *vassaus, a vos qu*'en *tient?* (: covient)

Doch ist zu bedenken, dafs die Formel „a vous que (qu'en) tient“ allein bei der Frage einer Entlehnung nicht den Ausschlag gibt; sie kehrt nochmals wieder Cl. u. L. 21136, 27874 und ist auch im Ch. 2 esp. 11388, sowie Garin le Loherain 4668 zu finden. — Natürlich werden auch in Lucans Abenteuer die beiden Ritter besiegt, wie im Er. die zwei Riesen; nur schenkt er ihnen auf ihr Bitten das Leben. Der Gefangene wird hier nicht von Lucan, sondern von dem Fräulein losgebunden.

Für das Motiv des Hilferufs einer Dame, auf den ein vorbeiziehender Held ihr seinen Beistand gewährt, liefsen sich noch weitere Parallelen anführen (vgl. S. 73).

IV. Die Sperberepisode.

Zu den Episoden, die in der Artusepik mit besonderer Vorliebe immer wieder erneute Nachzeichnung erfahren haben, gehört die sog. Sperberepisode des Er.: im Mer., Durm., Biaus Desc. wie im Chevalier du Papegau kehrt sie in mehr oder weniger veränderter Gestalt wieder; auch Cl. u. L. zeigt deutliche Spuren derselben, so verschieden die Episode, an der sie sich vorfinden, auch sonst sein mag.

1. Vogel als Preis.

Agravain nimmt an einem Turnier teil, dessen Siegespreis in einem Vogel besteht (Cl. u. L. 21360—485); zwar ist es kein Sperber, wie im Er., aber doch ein Vogel ganz verwandter Art, ein Habicht. Seine Rolle als Schönheitspreis besitzt er hier nicht mehr; es ist ein Tapferkeitspreis, der dem Sieger zuteil wird. Trotz dieser Unterschiede ist aber doch mancherlei, was uns auf

Er. hinweist, zu verzeichnen. Zunächst war ein Vogel als Turnierpreis keineswegs das allgemein Übliche; an anderer Stelle (Cl. u. L. 26454 ff.) wird z. B. als Preis eine goldene Krone genannt. Im übrigen weist der Wortlaut beider Stellen verschiedentliche Anklänge auf; wie im Er. sitzt der zum Preise bestimmte Vogel, dessen besonderer Wert durch den auch sonst beliebten — also weniger wichtigen — Hinweis darauf, dafs er sich schon gemausert hat, gekennzeichnet wird, auf einer silbernen Stange; vgl.

Er. 565: car devant trestote la *jant*
iert sor une perche d'arjant
uns espreviers mout bien *assis*
ou *de* cinc *mües* ou de sis,

Cl. u. L. 21421: *desus une perche d'argent*
fu assis li ostors *müez,*
de maintes *genz* fu regardez.

Erec wie Agravain erfährt erst am Tage vor dem Turnier vom Stattfinden eines solchen; vgl.

Er. 559: et tuit li juene et li chenu
a une feste sont venu,
qui *an cest chastel iert demain;*

Cl. u. L. 21369: *demain iert* la feste saint Piere,
que l'en aoure *en cest chastel;*

Sachlich bestehen auch sonst noch Übereinstimmungen zwischen beiden Darstellungen:

a) Ein den Zuschauern beim Turniere wohlbekannter Ritter (im Er. zeigt ihn der Vater Enides dem Helden; in Cl. u. L. nennen ihn die Damen, die dem Kampfe zusehen wollen, sogleich bei seinem Namen),

b) der den Preis schon zweimal errungen hat (daher sein Bekanntsein beim Volke), ist von neuem erschienen;

c) man ist fest überzeugt, dafs er den Preis zum dritten Male gewinnen wird;

d) allein gegen alle Erwartung wird er von einem unbekannten Ritter (im Er. vom Titelhelden selbst, in Cl. u. L. von Agravain) besiegt, und dieser trägt diesmal den Preis davon.

Besonders folgende Verse spiegeln diese inhaltlichen Gemeinsamkeiten:

Er. 590: lors a li ostes respondu:
a, c „*C'est cil qui avra l'esprevier*
sanz contredit de chevalier.

ebd. 595: b *par deus anz l'a il ja ëu,*
qu'onques chalangiez ne li fu;
mes se il ancor oan l'a,
a toz jorz desresnié l'avra.

ebd. 787: a { *totes* les janz le conoissoient:
tuit le conjoient et convoient. }

Cl. u. L. 21 433: les dames, qu'aus creniax estoient,
escrïent: „Ja en verrez deus;
he, dieux, qui sera li plus preus?
a *Iert ce li fiers Orconmëu?*
b *Il a l'ostoir .II. foiz ëu;*
s'a ceste voie l'em portoit
par trois foiz ëu l'averoit".
c { *Toutes* dïent: „*Il l'avera,*
ja l'autre ne l'em portera". }

Zu Cl. u. L. 21 436 ist noch zu bemerken, dafs der Name Orconmëuz vorher im Romane nicht genannt wird. —

Nun ist freilich zu erwägen, ob nicht vielleicht auch die anderen Fassungen der Sperberepisode vorbildlich gewirkt haben und ob damit etwa das mit der Fassung im Er. Gemeinsame in anderem Lichte erscheint. Bekanntlich steht die Art, wie die Sperberepisode im *Biaus Desconnëus* (V. 1550—1802) und im *Durmart* (V. 2001—2109, 2313—2704) behandelt wird, dem Vorbilde im Er. noch recht nahe, wenn auch einzelne Züge erweitert oder umgestaltet wurden. Jedenfalls ist auch hier der Sperber durchaus ein Schönheitspreis, über dessen Besitz ein Kampf entscheidet. In dieser Hinsicht steht also keine der letztgenannten Dichtungen Cl. u. L. näher als Er. Anderseits enthält auch Durm. den Hinweis darauf, dafs das Turnier am nächsten Tage stattfinden wird; vgl.

Durm. 2004: ains *demain* none vos menrai.

Hier zeigt bereits Cl. u. L. nähere Beziehungen zu Er. als zu Durm., und zwar nicht nur im Wortlaut: Agravain befindet sich schon am Orte des geplanten Turniers, als er zum ersten Male davon erfährt, was bei Durm. und Biaus Desc. nicht zutrifft. Der auch in diesen Gedichten begegnende übliche Hinweis auf die Mauserung des Preissperbers als Zeichen seines besonderen Wertes (vgl. Biaus Desc. 1569, Durm. 2016) kommt als Beweismoment nicht in Frage Dagegen spricht für Er. als Vorlage die Erwähnung einer silbernen Stange als Sitz des Vogels in beiden Gedichten; im Biaus Desc. ist von einer goldenen, im Durm. von einer vergoldeten Stange die Rede; vgl.

Biaus Desc. 1571: illuec out *assis* l'esprevier
sor I perce tote d'or.

ebd. 1677: *Une perce d'or* i avoit
u li esprevier *fu asis,*

Durm. 2323: *Une perce tote doree*
avoit drecié en mi la pree,

Weiterhin ist wichtig, dafs im Er. und in Cl. u. L. der bisherige Inhaber des Vogelpreises diesen sich bereits zweimal erstritten hat, während Cardroain im Durm. 7 mal Sieger war — offenbar eine absichtliche Steigerung gegenüber der Vorlage; im Biaus Desc. erfahren wir nur von einem Ritter, den Giflet besiegt hat und dessen klagende Geliebte den Helden des Gedichts zum Eingreifen veranlafst. — Soweit also Biaus Desc. und Durm. als etwaige Vorbilder unseres Dichters in Frage kommen könnten, zeigt sich m. E. einwandfrei, dafs ihre Fassung der Sperberepisode nicht die Vorlage abgab, sondern der Cl. u. L.-Dichter zweifellos das Original, den Er., verwertet hat.

Meraugis (vgl. Habemann [1], S. 13 f.) unterscheidet sich hinsichtlich des Sperbermotivs von den genannten Werken wesentlich durch eine freiere Behandlung dieses Zuges. Hier wird der Sperber nicht durch einen Kampf erworben, der ja doch nie eine wirkliche Entscheidung über Schönheit zu geben vermag, sondern als Schönheitspreis im eigentlichen Sinne der Dame zuerkannt, die man durch Wahl als die schönste festgestellt hat (vgl. Mer. 186, 342). Ein Kampf entspinnt sich erst nach der Preisverteilung (Mer. 654 ff.), als Meraugis und Gorvain Cadruz durch ihre verschiedene Auffassung der Liebe aus treusten Freunden zu Nebenbuhlern werden; der Zweikampf um Lidoine bleibt jedoch unentschieden. — Als Vorlage für Cl. u. L., wo der Vogel sich aus einem Schönheitspreise in einen Kampfpreis gewandelt hat, kommt die Gestaltung des Sperbermotivs im Mer. mit ihrer völligen Lösung der unmittelbaren Beziehungen zwischen Sperber und Zweikampf noch weniger in Betracht als die des Biaus Desc. und Durm.

Da somit offenbar im wesentlichen die Fassung des Er. Nachahmung gefunden hat, sei auch noch auf einige gemeinsame kleinere Züge hingewiesen, die dem Kampfe um den Preisvogel vorhergehen und die allein kaum ins Gewicht fallen würden.

2. Gastliche Aufnahme.

So wird zunächst erwähnt, dafs Erec sowohl wie Agravain zu einem besonders schönen Schlosse gelangt; vgl.

Er. 345: tant qu'il vindrent a *un chastel*
mout bien seant et fort et *bel;*

Cl. u. L. 21 323: lors a *.I. chastelet* vëu,
qui *molt* iert *biaus* et *bien assis;*

Hier wie dort wendet sich der Ritter an einen auf einer Treppe sitzenden Einwohner, um für sich und sein Pferd Herberge zu erhalten; vgl.

[1] Cäsar Habemann, Die literarische Stellung des Meraugis de Portlesguez in der afrz. Artusepik. Diss. Göttingen 1908.

Er. 374: et *vit gesir sor uns degrez*
un vavasor d'auques de jorz;

Cl. u. L. 21333: *aus degrez .I. vallet trouva*,
qui a son destrier receü;

In beiden Fällen wird dem Ritter daraufhin die gastlichste Aufnahme zuteil. — Der alte „preudon", als welcher der Gastgeber Erecs, ein biederer Vavassor, gekennzeichnet wird (vgl. Er. 375 ff., 382), kehrt in Cl. u. L. als Sprecher unter den im Palaste versammelten Rittern wieder (Cl. u. L. 21360 ff.).

3. Frage nach der Tochter.

Spuren der gastlichen Aufnahme, die Erec vor der eigentlichen Sperberszene bei dem Vater Enides erfährt, und damit des weiteren Rahmens der Sperberepisode lassen sich auch nach anderer Richtung hin verfolgen.

In Cl. u. L. 10487 ff. gerät Claris eines Abends in ein halb verfallenes Schlofs, dessen Herr ihm Unterkunft anbietet und ihn aufs freundlichste aufnimmt und bewirtet. Nach dem Abendessen fällt dem Gaste die Tochter des Wirtes durch ihre Schönheit auf, und er erkundigt sich, ob sie bereits verheiratet sei. Der Schlofsherr verneint es und erzählt nun, der Herr des Landes, Herzog Bilas, begehre sie schon seit sieben Jahren zur Frau. Er sei aber bei all seinem Reichtum viel zu alt und hinfällig für seine noch so junge Tochter, und daher lasse er sich lieber sein Schlofs zerstören, als dafs er sie mit dem alten Herzog verheirate. Schon für den nächsten Tag wird wieder ein Angriff von Bilas erwartet; Claris verspricht seine Hilfe; trotz doppelter Übermacht wird der Herzog mit seinen Mannen zweimal in die Flucht geschlagen und schliefslich selbst gefangen genommen (Cl. u. L. 10487—716).

In ihrem Kern nahezu dieselbe Episode begegnet später nochmals in Cl. u. L., wenn auch die Schilderung in manchen Einzelheiten anders ausgesponnen ist. Claris und Laris kommen mit zwei anderen Rittern nach Sonnenuntergang zu einer kleinen Stadt und finden aufserordentlich gute Herberge in einem prächtig gelegenen, befestigten Hause aufserhalb des Städtchens. Nach dem Mahle, an dem auch die Gattin und Tochter des Besitzers teilnehmen, fragt Claris den Hausherrn, ob seine so hübsche Tochter schon verheiratet sei. Dieser weist auf das noch sehr jugendliche Alter derselben hin, erwähnt aber, dafs er sie bereits in drei Tagen verheiraten könne, wenn er wolle; ein reicher, aber ruchloser Nachbar, Moderas, wünsche sie zur Frau zu haben, obwohl er ihr verhafst sei. Am dritten Tage werde Moderas zum Kampfe herankommen; Claris und Laris sichern ihre Unterstützung zu. Allein Moderas erscheint schon am folgenden Morgen; schnell rüsten sich alle zum Kampfe. Moderas wird mit den Seinen geschlagen, er selbst als Gefangener ins Schlofs gebracht (Cl. u. L. 18103—361).

Beide Episoden enthalten gewisse Anklänge an die freundliche Aufnahme Erecs bei dem armen Vavassor, namentlich die erste der beiden:

a) In beiden Werken ist von dem Haupthelden die Rede, dort von Erec, hier von Claris.

b) Erec wie Claris reiten durch das Tor in den Schlofshof hinein, der Verwalter bzw. Besitzer des Schlosses kommt dem Fremden entgegen; vgl.

Er. 383: *Par*mi *la porte antre* an la cort:
li vavasors *contre li* cort.

Cl. u. L. 10493: *Par la porte* ou chastel *entra.*
Atant le seingnor encontra,
qu'a l'*encontre li* fu venuz.

c) Der Vavassor wie der Schlofsherr heifst zuerst den Ritter willkommen und bietet ihm Nachtquartier an; dieser nimmt es dankend an (Er. 385—392; Cl. u. L. 10496—506); vgl. besonders

Er. 387: „*Biaus sire*", fet il, „*bien veigniez!*
Se o moi *herbergier* deigniez,
vez l'ostel aparellié ci."

Cl. u. L. 10497: „*Biau*, tres doz *sire*, *bien veigniez!*
Je vous pri, qu'a mal ne teigniez,
se je vous pri de *herbergier*.

d) Die Aufnahme und Bewirtung des Helden ist die denkbar beste (Er. 393—502; Cl. u. L. 10509—529, 18133—171).

e) Nach dem Essen fragt der Gast seinen Wirt nach seiner Tochter, die ihm durch ihre Schönheit aufgefallen ist und auch an der Mahlzeit teilgenommen hat. Eine Reminiszenz an die sehr eingehende Schilderung der Schönheit Enides im Erec könnten hier — innerhalb eines auch anderweitig gleichartigen Zusammenhanges — allenfalls folgende Ausdrücke in der kurzen Charakteristik in Cl. u. L. sein, die angesichts der bekannten Formelhaftigkeit gerade der Schönheitsschilderungen (vgl. S. 41 f.) allein keinerlei Beachtung beanspruchen würden; vgl.

Er. 411: Mout estoit la pucele jante,
car *tote i ot mise s'antante*
Nature qui feite l'avoit.

(Vgl. auch Er. 414—423).

Cl. u. L. 18174: ne voit riens en pié ne en chief,
qui ne soit bien fet a devise
lonc ce que *nature devise.*

Er. 430: d'une color fresche et vermoille,
que *Nature* li ot donee,
estoit sa face *anluminee.*

Cl. u. L. 10532: la fille au seignor, qui resplent
de grant biauté *enluminee.*

Allerdings darf der verwandten Personifikation der „Natur“ lediglich als solcher hierbei keine besondere Bedeutung beigemessen werden, da sie auch sonst häufig begegnet (vgl. S. 16).

Die an den Wirt gerichtete Frage weist zwar in Cl. u. L. beide Male eine vom Er. abweichende Form auf, entspringt aber demselben Motive, dem Interesse des Gastes für die junge Schönheit; Erec erkundigt sich, warum die Tochter bei ihrer Schönheit so ärmlich gekleidet sei, Claris, ob sie in Anbetracht ihrer Vorzüge noch nicht verheiratet sei (Er. 503—508; Cl. u. L. 10535—538, 18177—186). Auch hier sind schwache Anklänge im Ausdruck zu beobachten, die im Rahmen des inhaltlichen nahen Zusammenhanges nicht zufälliger Art zu sein brauchen; vgl.

Er. 505: „*Dites moi,* biaus ostes“, fet il,
„de tant povre robe et si vil
por qu'est vostre fille atornee,
qui tant par *est* bele *et senee?*“

Cl. u. L. 10536: mes *dites moi,* se vos volez!
N'est vostre fille marïee,
qui tant est cortoise *et senee?*“

f) Der Gast erhält zur Antwort, dafs es an einem Freier nicht fehlen würde. Im Er. würde manch reicher und mächtiger Baron im Lande des Wirtes Tochter sich gern als Frau wünschen, wenn nicht der Vater sie lieber einem Vornehmeren, einem Grafen oder Könige, aufsparen wollte. In Cl. u. L. wird beide Male ein bestimmter Freier genannt, das eine Mal Herzog Bilas, das andere Mal Ritter Moderas, der die Tochter des Schlofsherrn gegen ihren und ihres Vaters Willen sich mit Gewalt erobern will.

An diesem Punkte scheidet sich der Cl. u. L.-Dichter von der weiteren Entwicklung im Er.; denn was nun folgt, verrät eher den Einflufs der Harpin-Episode im *Löwenritter.* Allem Anschein nach hat also unser Verfasser hier in einer Verschmelzung zweier bekannter Episoden aus zwei verschiedenen Werken seines gröfseren Vorbildes Neues zu schaffen gesucht.

V. Die Hochzeit.

Weitere Einwirkungen des Er. sind bei der Schilderung der Hochzeitsfeierlichkeiten von Claris und Lydaine festzustellen. Zunächst ist bemerkenswert, dafs das Paar, in gleicher Weise wie Erec und Enide, vom Erzbischof von Canterbury getraut wird. Dasselbe wird nun allerdings auch im *Ch. 2 esp.* erzählt. Auch dort vollzieht der Erzbischof von Canterbury die Trauung an Meriaduec und Lore. Die in Betracht kommenden Stellen der drei Werke lauten:

Er. 2032: *L'arcevesques de Cantorbire,* (: baptestire)
qui a la cort venuz estoit,
les benëi si com il doit.

Cl. u. L. 14509: *L'arcevesque de Quentorbire*
a lors la messe conmencïe
et li baron l'ont escoutee;

Ch. 2 esp. 12258: *L'archevesque de Cantorbire* (: lire)
fu apareilliés au moustier
et il les fait sans delaier
entrespouser et puis chanta
et en aprés les courona
et enoing, et trestuit disoient
usw.

Alle drei Romane teilen also einen vollen Vers miteinander; allerdings liegt diese vollkommen wörtliche Übereinstimmung in der Art des Titels schon begründet. Die Schilderung der Trauung selbst weicht im einzelnen ab: im Er. wird von dem Segen des Erzbischofs gesprochen; in Cl. u. L. hören wir nur, dafs er die Messe beginnt; am ausführlichsten beschreibt der Dichter des Ch. 2 esp., wie der Prälat das Paar traut, einen Gesang anstimmt und darauf die Krönung und Salbung der Vermählten vollzieht. Darin, dafs der Ritter — Claris ebenso wie Erec und Meriaduec — zum Könige gekrönt wird, stimmen wiederum alle drei Dichtungen überein.

Ob nun Er. oder der Ch. 2 esp. für den Cl. u. L.-Dichter Vorbild war, läfst sich unter diesen Umständen nicht unbedingt entscheiden, wenn auch anzunehmen ist, dafs der Ch. 2 esp. seinerseits Er. nachgeahmt hat (vgl. Thedens S. 54) und Crestien somit auf jeden Fall indirekte Quelle bliebe. Die Reime (Cl. u. L. hat nur eine Assonanz) geben leider ebensowenig einen Anhalt wie die sonstige Art der Darstellung. An ein blofses Spiel des Zufalls ist kaum zu denken, und von einer allgemeinen Trauungstradition für die Helden der Artusromane kann hier auch nicht die Rede sein, da der Name Cantorbire in der Artusepik gar nicht so häufig begegnet (vgl. S. 84); ein Erzbischof von Canterbury wird nur an den obengenannten drei Stellen erwähnt. Dafs die Trauung der Helden zwar gewöhnlich ein höherer Geistlicher (Yder 6561 ff. z. B. der Erzbischof von Warwick), nicht aber durchweg ein Erzbischof vornimmt, lehrt Atre per., wo der Bischof von Chester diese Amtshandlung verrichtet; vgl.

Atre per. 6630: *Li evesque* remés *de Cestre*
les a maintenant espousees
as chevaliers qui createes
erent par le conseil le roi.

Wenn etwas mehr für Er. wie den Ch. 2 esp. als direkte Quelle der genannten Einzelheit sprechen kann, so ist es die Tatsache,

dafs ein Vers, der Cl. u. L. 14509 fast unmittelbar folgt, zweifellos dem Er. entstammt; vgl.

Er. 703: *L'ofrande n'oblïerent mie.*

Cl. u. L. 14512: *l'ofrande n'ont pas oblïee.*

Der Unterschied im Tempus fällt nicht ins Gewicht. Wesentlich ist, dafs das Almosengeben bei Gelegenheit einer Messe in den Artusromanen fast nie erwähnt wird. Eine der wenigen Stellen dieser Art ist

Durm. 15395: A une glise renomee
. . . .
li doi roi descendu i sont,
molt riches *offrandes* i font.

Vgl. allenfalls auch Joufr. 373—382.

Die Verbindung von „ofrande“ mit der an sich ja nicht ungewöhnlichen Litotes „ne pas (mie) oblïer“ (vgl. S. 24) haben dagegen nur die Stellen aus Er. und Cl. u. L. aufzuweisen.

VI. Festlicher Einzug.

Auch von dem feierlichen Einzuge, den Erec und Enide, die Neuvermählten, in der Stadt Carnant halten, wo König Lac, Erecs Vater, bis dahin seinen Wohnsitz hatte, sind einzelne Züge in den Cl. u. L.-Roman aufgenommen worden. Hier handelt es sich um den Einzug von Claris und Lydaine in der Stadt Luiserne, die sich soeben ergeben hat. In beiden Dichtungen kommt der festliche Einzug eines neuvermählten Paares in eine Stadt in Frage, und zwar in beiden Fällen gleichzeitig der Einzug des künftigen Landesherrn. — Um den Strafsen ein festliches Aussehen zu geben, hat man sie im Er. wie in Cl. u. L. mit Teppichen ausgeschmückt; und jedermann ist, wie allerdings naheliegt, von grofser Freude über die Ankunft des neuen Herrschers erfüllt. — Die folgenden Verse zeigen auch gewisse Anklänge im Wortlaut; vgl.

Er. 2335: et comanda les corz soner
et *les rues ancortiner*
de tapiz et de dras de soie.

ebd. 2362: ancontre son *avenemant*[1]
sonent li saint trestuit a glais.

---

[1] Derselbe Vers kommt nochmals im Er. vor; vgl.

Er. 1536: de joie est tote la corz plainne
ancontre son avenemant.

An dieser Stelle bezieht er sich auf die Ankunft Erecs und Enides am Artushofe.

ebd. 2370: tote la janz est aünce
por veoir *lor novel seignor.*
Einz nus ne vit joie *greignor*
que feisoient juene et chenu.

Cl. u. L. 15120: encontre *lor nouvel seignor*;
ne li porent faire *greignor*
honor, *que* le jor li *ont faite*;

ebd. 15129: *les rues* de la cité virent
encortinees richement
pour ennorer l'*avenement*
lor nouvel seingnor, qui venoit.

Bei diesen Übereinstimmungen würde die Ausschmückung der Strafsen allein allerdings nichts für Entlehnung beweisen, da auch andere Werke gelegentlich den gleichen Zug vermerken. So geschieht dies im Durm., wo ebenfalls von dem Einzuge eines jungen Paares berichtet wird; vgl.

Durm. 15388: *les rues* sunt plaines de gent,
et si sunt bien *encortinees*
de verdes foillies ramees
et de porpres et de cendas.

Und auch in der Perc.-Fortsetzung des Anonymus heifst es beim Eintreten Gauvains in ein Schlofs:

Conte du Gr. (unb. F.) 16723:
les rues sont *engordinees*
de rices keutes coulourees.

Cl. u. L. 15129f. nähert sich sogar noch etwas mehr

Conte du Gr. (Gerb.) VI, S. 191, Z. 10ff. v. u.:
ains ont *les rues* atornees
et *richement encortinees*
de dras de soie et de samis.

Zu keiner der letztgenannten Schilderungen steht jedoch im übrigen Cl. u. L. in so nahen Beziehungen, wie dies von der erwähnten Episode aus Er. gilt. Auch der im Löw. beschriebene feierliche Einzug (Löw. 2329ff.) kommt für Cl. u. L. nicht in dem gleichen Mafse als Vorlage in Betracht wie der im Er.

VII. Die „Joie de la Cort"-Episode.

Die Episode der „Joie de la cort" hat gleichfalls den Cl. u. L.-Dichter zum Nachbilden angeregt. In Frage kommen hierbei namentlich die Vorgänge, die dem eigentlichen Abenteuer vorhergehen.

1. Warnungen.

Als Erec sich zum Bestehen des Abenteuers der „Hoffreude“ anschickt, suchen die draufsen versammelten Bewohner von König Evrains Schlosse den Helden durch Warnungen von seinem Vorhaben abzuschrecken.

Derartige Warnungen finden wir auch in Cl. u. L.; hier wird König Karados von zahlreichen Leuten, denen er in einem Walde begegnet, vor einem Riesen gewarnt, der die ganze Gegend verwüstet und alles Lebendige vertilgt.

Wirklich beweisende Übereinstimmungen des Wortlauts sind nicht vorhanden; denn die folgenden Anklänge können zufälliger Natur sein (zu a vgl. S. 36):

a) Er. 5698: an tot le chastel n'a remés
home ne *fame*, droit ne tort.

Cl. u. L. 22507: car molt espessement venoient
homes et *fames*, qui portoient

b) Er. 5708: mes ton duel et *ta mort vas querre*“.

Cl. u. L. 22501: „Chevaliers, *tu vas a la mort*.

c) Er. 5716: „Haï! haï! Tant *mar i fus*.

Cl. u. L. 22495: Qui tuit s'escrïent: „*Mar i vas*.

Wenn also auch der Wortlaut nicht in bemerkenswerter Weise nachgeahmt worden ist, so hat die Episode aus dem Er. anscheinend in anderer Beziehung als Vorbild gedient:

a) Zunächst ist zu beachten, dafs die Warnungen in beiden Dichtungen dreimal erfolgen. Dafs sie im Er. von denselben Personen ausgehen, während in Cl. u. L. mindestens zwei, wenn nicht gar drei verschiedene an Karados vorüberziehende Trupps in Betracht kommen, ändert hieran nichts Wesentliches.

b) In beiden Fällen nehmen die Warnungen an Eindringlichkeit zu; diese Steigerung prägt sich auch äufserlich in zunehmender Länge der Warnungsrufe aus: im Er. umfafst die erste Warnung nur 3½ Verse (Er. 5705—8), die zweite bereits 4 Verse (Er. 5710—13), die dritte gar 6 Verse (Er. 5716—21); in Cl. u. L. erstreckt sich der erste Warnungsruf kaum auf 2 Verse (Cl. u. L. 22495 f.), der zweite schon auf 3 (Cl. u. L. 22501—3), der dritte auf 8 Verse (Cl. u. L. 22511—18).

Hinsichtlich der Wirkung der Warnungen besteht insofern eine kleine Verschiedenheit, als Erec sich durch die warnenden Zurufe in keinerlei Weise einschüchtern läfst (vgl. Er. 5722—9), während Karados sich immerhin etwas beunruhigt fühlt (Cl. u. L. 22528); doch ändert dies nichts an dem sonstigen Vorhandensein offenbarer Beziehungen zwischen den bezeichneten Episoden.

Man könnte nun auch die Rufe der Leute in Cl. u. L. 17432—5, 17438—40, 17450 f. als verwandt heranziehen; allein dort handelt

es sich nicht um Warnungen oder Klagerufe; vielmehr erregen Rufe des Willkomms Gauvains Aufmerksamkeit und Neugierde, namentlich wegen ihres rätselhaften Kehrreims „sanz anui“. Beachtung verdient jedoch auch hier die dreimalige Wiederholung der Rufe.

2. Verpflichtung zu ständigem Aufenthalt bei der Geliebten.

Auf Beziehungen der zuletzt berührten Episode in Cl. u. L. zum eigentlichen Kern des Abenteuers der „Hoffreude“ hat bereits Alton hingewiesen, ohne jedoch auf Einzelheiten einzugehen (vgl. S. 819 der Cl. u. L.-Ausgabe); er sagt: „Im Erec 6025 fg. hat Mabonagrains seiner Braut versprochen, solange sein Schlofs nicht zu verlassen, bis er von einem Ritter besiegt werden würde; ungefähr dasselbe in unserem Romane 17380—17702“. — In beiden Romanen kommen an den bezeichneten Stellen zwei Liebende vor; die Dame fürchtet, den Geliebten bald entbehren zu müssen, sobald er auf Abenteuer ausziehen wolle. Um sich seine beständige Gegenwart zu sichern, bittet sie ihn um Gewährung einer Bitte; der Geliebte versichert ihr, ehe sie den Inhalt derselben genannt hat, ihre Gewährung. Im Er. wird dies alles mit grofser psychologischer Feinheit im einzelnen ausgeführt. In beiden Dichtungen veranlafst die Liebe den Ritter, der Bitte der Geliebten Erfüllung zuzusagen, noch ehe sie ausgesprochen ist. Man vergleiche

Er. 6055: et l'amors crut et amanda
tant que *ele me demanda*
un don; mes ne le noma mie.

Cl. u. L. 17485: *li vint ma dame .I. don rover.*

Er. 6058: Qui veeroit rien a s'*amie*?
N'est pas amis qui antreset
tot le buen s'amie ne fet
sanz rien leissier et sanz feintise,
s'il onques puet an nule guise.
Creantai li sa volanté.
usw. (bis V. 6068).

Cl. u. L. 17486: et li chevaliers li donna,
qui a s'*amor* s'abandonna.

Erst jetzt wird der Inhalt der Bitte mitgeteilt. Das Grundmotiv derselben ist das gleiche; doch besteht insofern ein Unterschied zwischen beiden Werken, als im Er. die Bitte schon gestellt und gewährt worden ist, als Mabonagrain und seine Geliebte noch Kinder waren; erst nach erfolgtem Ritterschlage erfährt Mabonagrain, was er versprochen. In Cl. u. L. hingegen steigen der Dame erst bei der Hochzeit Bedenken und Zweifel auf; der Geliebte erfährt auch den Gegenstand der Bitte sogleich, nachdem er sie gewährt. Bis auf einen einzigen Punkt ist der Inhalt der Bitte im wesentlichen

derselbe: der Ritter soll sich verpflichten, stets bei seiner Geliebten zu bleiben — im Er. in einem herrlichen „vergier“, in Cl. u. L. in einem Schlosse —, und er soll den Garten oder das Schlofs nicht eher verlassen dürfen, als bis ein anderer Ritter ihn besiegt; vgl.

Er. 6075: *et dist* que plevi li avoie
que ja mes de ceanz n'istroie
tant que chevaliers i venist
qui *par armes me conquëist.*

Cl. u. L. 17488: *et* ele li *dist* erraument,
que de ceanz soudainnement
ne se mouvroit ne nuit ne jor,
ainz i demorroit a sejor,
tant que d'armes seroit conquis.

Ein Unterschied besteht nun zwischen beiden Romanen hinsichtlich der Art, wie sich der Ritter verhält, als er die Tragweite seines Versprechens erkannt hat. Mabonagrain findet sich ohne weiteres in die Sachlage, da er um keinen Preis seine Geliebte erzürnen möchte. In Cl. u. L. dagegen kommen dem Ritter Bedenken:

a) Er möchte einerseits die Gesellschaft von Baronen, Rittern und ihrem Gefolge nicht missen; er ist also selbstsüchtiger als Mabonagrain und seine Liebe nicht so stark, dafs ihm die alleinige Gesellschaft seiner Geliebten genügte.

b) Andrerseits betrachtet er es als unritterlich und unhöfisch, Ritter, die ihn besuchen wollen, zu bekämpfen, statt sie gastlich zu bewirten, und sie im Falle ihres Unterliegens ins Gefängnis zu werfen, wie seine Geliebte es fordert[1].

Auf Grund dieser Bedenken ändert die Dame ihre Forderung insofern ab, als die Gäste ihres Gatten nur dann zu einem Kampfe gezwungen sein sollen, wenn sie es verweigern, für immer mit ihnen auf dem Schlosse „sanz anui“, d. h. in Lust und Freuden, zu leben; die im Kampfe Unterliegenden aber sollen ohne jegliche Hoffnung auf Wiederbefreiung ins Gefängnis geworfen werden.

Nun erscheint, im Er. wie im Cl. u. L., ein Ritter und besiegt den Geliebten der Dame; im Er. ist es der Held der Dichtung selbst, in Cl. u. L. Gauvain. —

Alles in allem steht die Herübernahme des Kerns der geschilderten Episode aus der „Joie de la Cort“-Episode des Er. ziemlich aufser Frage. Allerdings erhält die Fassung des Cl. u. L.-Romans dadurch einen etwas abweichenden Charakter, dafs Gauvain von einem Ritter, bei dem er sich über den Sinn der rätselhaften „sanz anui“-Rufe der vor dem Schlosse versammelten Leute

[1] Im Er. enthält die Bitte der Dame keinerlei Angaben über die Art der Behandlung, die den Besiegten widerfahren soll; doch lehrt der Zusammenhang, dafs man die Besiegten tötete und ihre Köpfe mit den Helmen auf Pfähle aufspiefste.

erkundigt, über das Abenteuer aufgeklärt wird, ehe er es begonnen, während Erec erst nach Besiegung Mabonagrains von diesem selbst über den Zusammenhang Aufschlufs erhält.

Noch sind einige Bemerkungen über Einzelzüge anzufügen, in denen die beiden Episoden Übereinstimmung zeigen. So ist beachtenswert, wie in beiden Fassungen besonders auf die Körpergröfse des Ritters hingewiesen wird; vgl.

Er. 5900: qui mout estoit granz a mervoilles;
et s'il ne fust granz a enui,
soz ciel n'ëust plus bel de lui;
mes il estoit un pié plus granz
a tesmoing de totes les janz,
que chevaliers que l'an sëust.

Cl. u. L. 17469: mes il n'a chevalier greingnor
parmi toute ceste contree.

Der Kampf zeigt keine sehr wesentlichen Übereinstimmungen; allenfalls könnte man auf folgende gemeinsame Einzelzüge hinweisen:

a) Der Kampf wird in beiden Fällen mit solchem Eifer ausgefochten, dafs die Gegner in Schweifs geraten; vgl.

Er. 5982: la *suors* lor troble les iauz,

Cl. u. L. 17661: au plus froit des .II. la char *süe.*

Diese Einzelheit ist immerhin bemerkenswert, da es sonst keineswegs üblich ist, bei Kampfschilderungen über diesen Punkt zu sprechen.

b) In beiden Werken endet der Kampf als Ringkampf, ebenfalls eine seltene Erscheinung (vgl. Er. 5994 ff.; Cl. u. L. 17656 ff.).

So deutlich auch die erwähnten zahlreichen sachlichen Beziehungen und Berührungen im Wortlaut für das in Frage stehende Abenteuer in Cl. u. L. auf die „Joie de la Cort“-Episode als Quelle weisen, sind doch gewisse Einschränkungen in Betracht zu ziehen. Das Motiv der Gewährung einer Bitte vor Kenntnis ihres Inhalts schlechthin wäre für eine Abhängigkeit vom Er. nicht beweisend; denn es kehrt auch in anderen Werken wieder, z. B. im Clig., Karr. und Löw.; doch ist der Inhalt der Bitte daselbst ein durchaus anderer als im Er. und in Cl. u. L. Andrerseits ist die Verpflichtung des Schlofsherrn zur Bekämpfung der Ritter, die sein Schlofs besuchen, stark verwandt der sog. „Isle sans Nom“-Episode im *Meraugis*, die ja ihrerseits wieder in Beziehungen zur „Joie de la Cort“-Episode des Er. steht (vgl. Habemann S. 14 ff.). Dafs die Fassung des Mer. aber wohl kaum als Vorlage für die fragliche Episode des Cl. u. L.-Romans zu gelten hat, läfst sich daraus entnehmen, dafs das erwähnte Versprechen ohne Kenntnis des Versprochenen, das bei gleichartigem Inhalt durchaus Bedeutung besitzt, im Mer. gerade fehlt. Ob allerdings deswegen die von Habemann (S. 35—44, vgl. besonders S. 41 f.) für Mer. angenommene verlorene

Hauptquelle der „Isle sans Nom“-Episode auch von unserem Verfasser benutzt worden ist, mufs dahingestellt bleiben. Beachtenswert ist ja, dafs der Episodenkern, die Verpflichtung zur Bekämpfung der Schlofsbesucher, auch im Prosaroman *Merlin (II)* in Verbindung mit jenem Versprechen auftritt. Doch sprechen namentlich die zahlreichen Übereinstimmungen mit Er. im Wortlaut für dieses Werk als unmittelbares Vorbild. Schliefslich könnte man auch in dem Leben voller Freude (sanz anui), das der Gäste wartet, die einen Kampf meiden wollen, gerade eine Anspielung auf die Bezeichnung der „Joie de Cort“ im Er. sehen, die in ihrem Sinne ja nicht vollkommen klar ist; wenn diese möglicherweise eine ironische Benennung darstellen sollte, so kann dies auch von dem „sanz anui“ in Cl. u. L. in ähnlicher Weise gelten; denn ein Leben zwar steter Freude, aber auch dauernder Gefangenschaft mufste eine Verheifsung recht zweifelhaften Wertes sein. Vielleicht wollte sich gar der Cl. u. L.-Dichter bemühen, der etwas dunklen „Joie“ Crestiens in seiner Nachbildung einen klareren, logischeren Sinn zu geben, und fügte deshalb die Wahl der ankommenden Ritter zwischen Lust und Freude ohne persönliche Freiheit und dem Zweikampf ein, die weder Er. noch Mer. noch Merlin enthalten, also wohl auch nicht die von Habemann erschlossene Quelle.

3. Horn zur Verkündigung des Sieges.

Als Claris und Laris sich aufmachen, acht Drachen zu bekämpfen, gibt ihnen der prevoz, der sie beherbergt hat, ein Horn aus Elfenbein mit, das sie blasen sollen, sobald sie die Drachen besiegt haben; dies tut auch Claris nach Besiegung der Drachen.

Man kann in diesem einzelnen Zuge vielleicht eine Reminiszenz an das Horn erblicken, das in dem beim „Hoffreude“-Abenteuer erwähnten Obstgarten auf dem einzigen Pfahle ohne Kopf hängt (vgl. Er. 5784 f.). Dieses Horn bläst Erec auf Anraten des besiegten Mabonagrain.

Wenn wir von der an sich durchaus bedeutungslosen, überall in der epischen Dichtung begegnenden Erwähnung eines Elfenbeinhornes absehen, so ist doch der gleiche Zweck des Hornes in beiden Episoden nicht ganz so belanglos: in beiden Fällen soll der Hornruf den Sieg verkünden und nicht, wie etwa z. B. im Rolandsliede, als Hilferuf ertönen. Sobald das Horn erschallt, eilen nun im Er. König Evrain, Enide, Guivret und die Bewohnerschaft des Schlosses herbei, in Cl. u. L. der prevoz mit grofsem Gefolge (vgl. Er. 6160 ff., Cl. u. L. 5581 ff.). — Wo sonst in Artusromanen ein Elfenbeinhorn erwähnt wird, wie z. B. im Ch. 2 esp. 4575 f. (vgl. Thedens S. 40) und in Durm. 4613 f., dient es gewöhnlich zur Herausforderung oder zum Herbeiruf der Knappen mit den Waffen.

VIII. Schilderung von Prunkstücken.

Alton bemerkt auf S. 819 seiner Cl. u. L.-Ausgabe: „Die Beschreibung der zwei Thronsessel im Erec 6665 f. erinnert an die Beschreibung der Pavillons in unserem Gedichte 28968 bis 29356". Wenn wir von dem offenbar nur versehentlichen Anachronismus absehen, den diese Bemerkung enthält, so ist andrerseits festzustellen, dafs ich in der Schilderung der kostbaren Zelte nichts habe entdecken können, was auf die beiden Thronsessel des Er. verwiese. Man könnte allenfalls meinen, dafs die Beschreibung der Prunkstücke, die bei Erecs und Enides Krönung Verwendung finden, ganz allgemein auf den Cl. u. L.-Dichter anregend gewirkt habe; dann aber wäre eher an die Schilderung des Prachtgewandes zu denken, das Erec anlegt. Soweit die Thronsessel in Frage kommen, könnte man höchstens in folgenden Versen eine Reminiszenz erblicken; vgl.

Er. 6716: *cil qui* les *fist* sanz nule faille
fu mout sotis et angigneus;

Cl. u. L. 29199: *cil* ne *fu* pas aver ne chiche,
qui fist faire les paveillons.

Doch ist zu bedenken, dafs im Er. vom Verfertiger der Thronsessel, in Cl. u. L. vom Auftraggeber die Rede ist.

Manches dagegen spricht dafür, dafs unserem Dichter eine der vier bildlichen Darstellungen, die das Prachtgewand Erecs schmückten, vorgeschwebt hat, wenn er erzählt, dafs auf den Zelten astronomische Vorgänge abgebildet waren. Allerdings ist hierbei Folgendes zu berücksichtigen: im Er. wies das vierte Feld des Prunkgewandes wie jedes der drei anderen Felder das Bild einer allegorischen Figur auf, und zwar eine allegorische Darstellung der Astronomie; in Cl. u. L. handelt es sich nicht um eine allegorische Figur der Astronomie, vielmehr hatte man auf einem der Zelte die Gestirne und die astronomischen Vorgänge selbst wiedergegeben. Immerhin, der Gegenstand beider Darstellungen ist im Grunde derselbe, und es ist nicht unmöglich, dafs der Verfasser des Cl. u. L.-Romans bei der Beschreibung jenes Prachtzelts den Er. nachgeahmt hat. — Freilich ist die Schilderung derartiger Kostbarkeiten an sich nichts Ungewöhnliches; man vergleiche etwa Ch. 2 esp. 12171 ff., wo Lore ein Kleid trägt, auf dem Teile aus der Artusssage dargestellt waren.

Unbedingt beweisende wörtliche Anklänge sind nicht vorhanden; auch die folgenden können zufällig sein; vgl.

Er. 6743: *l'uevre* del drap et le *portret.*
Quatre fees l'avoient *fet*
par grant san et *par grant mestrie.*

ebd. 6791: ceste *oevre fu* el drap *portreite,*
de quoi la robe Erec fu *feite,*

Cl. u. L. 29221: *li* grant *euvre*, la grant noblece,
qui *ert el* paveillon *pourtrete*
et *par* trop *grant mestrie faite.*

Erwähnung verdient noch, daſs die in Betracht kommenden Prachtstücke in beiden Gedichten das Werk von Feen sind: im Er. wird darauf hingewiesen, daſs das Gewand von vier Feen verfertigt sei; in Cl. u. L. stellt sich ebenfalls schlieſslich heraus, daſs die Fee Madoine die Zelte durch Zauber hatte entstehen lassen.

B. Eigennamen.

Bilas: In Cl. u. L. begegnen zwei verschiedene Ritter dieses Namens; der eine (Cl. u. L. 10544 ff. — 10716) wird als „dus“ bezeichnet, der andere, der nur einmal (Cl. u. L. 21806) genannt wird, schlechthin als „uns courtois vasaus“. — Ob der Name dieser Nebenpersonen dem des Zwergenkönigs *Bilis* von Antipodés in Er. 1994 ff. nachgebildet ist, ist zwar denkbar, aber nicht sicher zu erweisen, da keinerlei besondere Berührungspunkte zwischen den Namensträgern bestehen. Andere Personennamen des gleichen Stammes sind jedoch weder in der Artusepik noch in den Volksepen irgendwo vertreten; der „maistre Blihis“ der Perc.-Élucidation (V. 12) kann schwerlich hierfür in Betracht gezogen werden.

C. Berührungen im Ausdruck.

a) Bildlicher Ausdruck.

1. Er. 543: *C*'est *mes deduiz*, *c*'est *mes deporz*,
c'est *mes solaz*, *c*'est *mes conforz*,

Cl. u. L. 3842: *c*'iert *mes deduiz* et *mes depors*;
c'estoit la voie, *c*'ert li pors,

ebd. 7965: Lydaine est *ma joie* et m'amors
et *mes deduiz* et *mes depors*,
ma santé, *mes solaz*, ma vie,

ebd. 8267: Ja estoies tu *mes confors*
et *mes deduiz* et *mes depors*

Die angeführten drei Stellen aus Cl. u. L. zeigen, jede in etwas anderer Weise, starke Anklänge an die Er.-Verse. Gemeinsam ist allen dreien die synonymische Verbindung „deduiz (et) deporz“, die mit ihrer Allitteration freilich durchaus den Eindruck des Formelhaften macht, wie ja auch die verbale Verbindung „deduire et deporter“ (vgl. S. 35) offenbar als feste Formel gelten muſs. Daſs hier aber jene Verbindung, auch wenn sie längst eine sprachlich

feste Formel sein mochte, jedenfalls bewufste Anwendung, und zwar in metaphorischem Sinne für geliebte Personen (wie Enide, Lydaine usw.), gefunden hat, geht schon aus der Wiederkehr des gleichen persönlichen Fürwortes (mes) hervor; dafs die Beziehungen zu Er. 543 f. auch sonst über blofs Formelhaftes hinausreichen, läfst die verwandte Anapher von „c' + iert bzw. estoit (statt est)" in Cl. u. L. 3842 f. erkennen (obwohl diese Anapher auch anderweitig zu belegen ist und darum nicht schwer ins Gewicht fällt; vgl. S. 60), ferner die Bezeichnung der in Rede stehenden Person als „mes solaz" bzw. „mes confors", beide ebenfalls im Sinne von Metaphern, und deren Reimen mit „depors" in Cl. u. L. 7966 bzw. 8267 f. Es wäre demnach ohne weiteres eine Nachahmung des Er. anzunehmen, wenn nicht auch der *Meraugis*-Roman eine mit Er. 543 f. fast wörtlich übereinstimmende Stelle aufwiese und deren Fortsetzung wiederum starke Verwandtschaft mit den genannten Versen aus Cl. u. L. zeigte; vgl.

Mer. 4877: c'est *mes deduiz*, c'est *mes deporz*,
c'est *ma joie*, c'est *mes conforz*,

ebd. 4889: c'est *mes solaz*, c'est quan que j'ai,
c'est la *santé* dont je garrai. —

Man braucht nur die Verse Mer. 4877 mit Cl. u. L. 7965 und Mer. 4889 f. mit Cl. u. L. 7967 zusammenzuhalten, um einzusehen, dafs Mer. in demselben Mafse wie Er. hier als Vorlage in Betracht kommen kann. Sehr für Mer. als Vorbild spricht vor allem, dafs von den in Cl. u. L. verwandten Metaphern nicht weniger als 6 mit Mer. übereinstimmen, mit Er. dagegen nur 4. Nun ist jedoch zweifellos die ganze Stelle Mer. 4877—90 nichts als eine erweiterte Nachbildung von Er. 543—5, wie namentlich die Verse Mer. 4877 f., 4885 und 4889 deutlich erkennen lassen (vgl. auch Habemann S. 67 f.). Wenn daher auch möglicherweise die erwähnte Mer.-Stelle in stärkerem Grade als die des Er. zur Nachbildung angeregt hat, so bleibt doch unbedingt Er. 543 f. als indirekte Quelle unseres Dichters in Geltung. Dafs Crestien übrigens auch die im Er. fehlenden Metaphern „ma joie" und „ma santez" zur Bezeichnung geliebter Personen verwendet, diese also nicht durchaus aus Mer. stammen müssen, lehrt die folgende Stelle; vgl.

Löw. 2549: si li dist: „Ma tres chiere dame,
vos qui estes mes cuers et m'ame,
mes biens, *ma joie* et *ma santez*.

Die Metapher „ma joie" kehrt in Ferg. 2567 ff. gleichfalls wieder; vgl. auch Rennert S. 10.

b) Freude.

2. Er. 371: *Quant* il vit qu'il fu herbergiez,
formant an fu joianz et liez.

Cl. u. L. 10762:	et *quant* l'ot dedenz sa baillie,
	forment en fu joiant et lie;

Zu der Formel „joianz et liez“ vgl. S. 32; beachtenswert ist hier jedoch die Gleichheit des ganzen Verses.

c) Schmerz.

3. Er. 2749:	plorant le beisent et acolent,
	a po que de duel ne s'afolent.
Cl. u. L. 22259:	Brandaliz ot ceste parole,
	a pou que de duel ne s'afole;
ebd. 29326:	Quant Gauvains entent la parole,
	par .I. petit qu'il ne s'afole
	du deul, qu'il a, et de l'anuit,

Die nahezu wörtliche Übereinstimmung namentlich von Cl. u. L. 22260 mit Er. 2750 spricht für direkte Übernahme dieser anderwärts nicht zu belegenden hyperbolischen Wendung aus Crestiens Werk.

d) Vergleichender Ausdruck.

4. Er. 2383:	de sa destre main s'est seigniee
	come dame bien anseigniee.
Cl. u. L. 1294:	La röine se rest couchiee,
	conme dame bien enseigniee;

Strenggenommen liegt hier kein wirklicher Vergleich vor, sondern eine Verbindung attributiven Sinns, wie sie heute durch „en“ angeschlossen werden würde; gewahrt ist lediglich die äufsere Form des Vergleichs. — In anderen Dichtungen ist mir die gleiche Wendung nirgends begegnet; zu den gebräuchlichen Formeln scheint sie nicht zu gehören und kann demnach sehr wohl aus Er. übernommen sein. Zwei weitere Stellen aus Cl. u. L. zeigen Varianten desselben Verses; auch für sie kenne ich keine sonstwie nahestehenden Belege; vgl.

Cl. u. L. 1579:	*Conme dame bien enseignie* (: vilenie)
	li dist: „Sire, ne vous anuit!
ebd. 414:	Et cele, *con bien enseignie,* (: compaingnie)
	respondi, que bien li seoit.

5. Noch eine derartige attributive Verbindung in der Form eines Vergleichs scheint dem Er. zu entstammen; vgl.

Er. 4174:	si li demande qu'ele fet,
	s'ele est bien sainne et bien heitiee.
	Ele *respont com afeitiee*:
Cl. u. L. 3692:	Morgant *respont conme afetie*
	et *con dame bien enseignie*:

Auch für diese Wendung sind mir keinerlei verwandte Belege bekannt, welche dieselbe zu einer üblichen Formel stempeln könnten. Die Abweichung der Formen „afeitiee" und „afetie" (pik. -ie = iée) ist durch den Reim bedingt, wie soeben erst neben „enseigniee" in demselben Ausdruck auch „enseignie" vorkam.

6. Er. 3961: Cele part vint *grant alëure,*
aussi con par anveisëure
prist le destrier et monta sus;

Cl. u. L. 9827: mes je ne li voil otroier
ainsi con par envoisëure;
lors s'en parti *grant alëure*

Eine Entlehnung aus dem Er. ist hier ziemlich gesichert. Das Wort „envoisëure" (Kurzweil) ist an sich schon verhältnismäſsig selten. Dazu kommt, daſs „grant alëure" (vgl. S. 45 f.) in Cl. u. L. nur dies einzige Mal im Reime mit „envoisëure" erscheint, so daſs hier keine typische Reimverknüpfung vorliegt. Den gleichen Reim habe ich nur noch in den folgenden Versen gefunden, ohne daſs jedoch hier die gleiche Wendung wie oben wiederkehrte; vgl.

Conte du Gr. (unb. F.) 12543:
si laissent lor *envoisëure.*
Li rois enforce s'*alëure.*

e) Verstärkender Ausdruck.

7. Er. 3617: *A tant* ganchist, si *s'an* re*torne,*
an la place plus ne sejorne.

Cl. u. L. 27782: et ele monte, *atant s'en torne,*
en la place plus ne sejorne.

Für Entlehnung aus Er. spricht die völlig wörtliche Wiederkehr des anderwärts nicht belegten ganzen Verses. Zu der Formel „plus ne sejorne" vgl. S. 24, zu dem Reime mit „s'en (re)torne" S. 67; doch ist zu beachten, daſs der Nachbarvers sonst wohl „tantost ... s'an torne" (Karr. 1841, Perc. 7193) oder „si s'en torne" (Karr. 67, Perc. 9005) enthält, nicht aber „atant s'en torne", die für Cl. u. L. vorwiegende Form, die in anderer Umgebung auch in anderen Romanen nichts Seltenes ist (vgl. S. 46).

8. Er. 1915: *Ne tarda gueires* ci *aprés* (: pres)

Cl. u. L. 4428: et *aprés gaires ne targa,* (: herberga)

Für tatsächliche Beziehungen zwischen diesen beiden Stellen läſst sich nur geltend machen, daſs die Übereinstimmung beider Verse über die auch anderwärts belegte Verbindung „gaires ne targa" bzw. umgekehrt (vgl. S. 24) noch etwas hinausgeht; allein das kann Zufall sein.

9.	Er. 1223:	li rois respont: „*N'est mie fable,* ceste parole *est veritable*:
	Cl. u. L. 22775:	la charrue, *n'est mie fable,* ainçois *est* chose *veritable.*
	ebd. 26488:	pres d'un an, ce *n'est mie fable,* ainçois *est* chose *veritable.*

Sehr nahe verwandt sind noch Cl. u. L. 669f. und 4024f., deren erster Vers wenig abweichend auf „ce n'est pas fable" (vgl. S. 22) ausgeht, während der zweite Vers = Cl. u. L. 22776 und 26489 lautet.

Entlehnung läfst sich mit ziemlicher Sicherheit annehmen. Selbst wenn die Form der Litotes „n'est mie fable" zu den besonders häufigen gehörte, was nicht der Fall zu sein scheint (weitere Beispiele sind mir nicht bekannt), würde doch der keineswegs typische Reim mit „veritable" zu beachten sein, an dessen Stelle sonst mit Vorliebe „deable", gelegentlich auch „table", sowie „enorable, delitable" erscheint.

10.	Er. 4856:	*S'il s'esbaï, ne fu mervoille,* des *janz* qu'*il vit* anviron lui;
	Cl. u. L. 1049:	*n'est merveille, s'il s'esbahirent,* quant *il ont* si grant *gent vëue,*

Vgl. auch ebd. 5522 (wörtlich = 1049). Obwohl die Litotes „n'est (ne fu) merveille" selbst durchaus Formel ist (vgl. S. 22), sprechen die starken Anklänge im Bedingungssatze, sowie in dem Nachbarverse für Entlehnung aus Er.; sonstige Beispiele einer Verbindung der genannten Litotesformel mit Formen von „s'esbahir" aus anderen Dichtungen kenne ich nicht.

11.	Er. 4992:	si sui je mout doillanz et las: *n'est mervoille se je me duel.* Droit a l'ancontre aler lor *vuel,*
	Cl. u. L. 3482:	ainz se hastent tant, conme il pueent, *n'est merveille, se il se deulent,* car tant se sont des coux donné,
	ebd. 25737:	et l'un l'autre son pris abatre pour la dame, que chaucuns *veut*; *n'iert merveille, se l'un s'en delt.*

Im wesentlichen trifft auch für diese Stellen das bereits Gesagte zu; nur ist hier bei der Verschiedenheit der Personen mehr an eine Reminiszenz zu denken.

12.	Er. 6942:	mes il m'estuet a el antandre que a raconter le *mangier*: *assez* an *orent sans dangier*;

Cl. u. L. 29940:	si se sont assis au *mengier*, *assez orent* mes *sanz dangier*;
ebd. 14386:	Car *assez avons sanz dangier* (: *mangier*) viandes a nostre vouloir;
ebd. 11207:	*assez* lor donne et *sanz dangier*. (: *mengier*)

Zur Formel „sanz dangier" vgl. S. 53. Hier kommen hinzu die sonstigen Anklänge des Verses bei gleichem Zusammenhange, sowie der gleiche Reim; für beides kenne ich keine weiteren verwandten Belege.

13. Er. 187:	La pucele, *quant* miauz *ne puet*, *vuelle ou non*, *retorner l'estuet*.
Cl. u. L. 6850:	*voille ou non*, *foïr l'*en *estuet*, *quant* voit, qu'amender *ne* le *puet*;

Was hier für einen Einflufs der Er.-Stelle spricht, ist nicht die sehr häufige und schon im Rolandsliede zu findende Form der Distributio „voille ou non" (vgl. S. 37 f.), wohl aber ihre Verknüpfung mit „l'estuet" und einem sinnverwandten Verbum, sowie der gleiche Reim. Diese Momente (mit Ausnahme der Sinnverwandtschaft des abhängigen Verbs) weist unter den sehr zahlreichen Beispielen der genannten Zergliederungsformel und ihrer besonderen Variationen nur noch ein einziges aus der Mule sans frein auf; vgl.

Mule s. fr. 176:	Tot adés covient qu'il i past, *voille o non*, entrer *li estuet*: il i entre, *quant* il miax *ne puet*.

Es wäre nun denkbar, dafs diese und nicht die Er.-Stelle unserem Dichter als Vorlage gedient hätte. Doch zeigt schon ein Blick auf Mule s. fr. 178 deutlich, dafs Paiens de Maisieres, der Verfasser des genannten Gedichts, sich selbst offenbar noch enger an sein Vorbild im Er. angelehnt hat als der Cl. u. L.-Dichter, wie sein Werk ja auch sonst Benutzung gerade des Er. verrät[1]. Zur Annahme eines nur indirekten Einflusses der Er.-Stelle auf Cl. u. L. 6850 f. liegt aber keinerlei Grund vor, da im Gedanken mit Er. 188 wesentlich gröfsere Verwandtschaft besteht als mit Mule s. fr. 177. (Im übrigen vgl. zur Frage einer Verwertung der Mule s. fr. in Cl. u. L. unten 3. Abschn., 3. Gruppe.) — Erwähnung verdient allerdings noch, dafs Cl. u. L. 6851 in anderer Weise einem anderen Verse Crestiens nahesteht, Karr. 1823 (vgl. unten Kap. III).

14. Er. 749:	*tuit* l'esgardent *par*mi *les rues*, *et les granz janz et les menues*.

---

[1] Vgl. z. B. Mule s. fr. 119 f. mit Er. 103 f., wo sicher Entlehnung vorliegt.

ebd. 5703:	et grant bruit *par* totes *les rues;* car *les granz janz et les menues* *disoient tuit:* „Haï! haï!
Cl. u. L. 2256:	einsi vont *disant par les rues* *et les granz genz et les menues.*
ebd. 17436:	Gauvains trespasse *par les rues;* *toutes les genz granz et menues* s'escrïent: „Bien veigniez, vasax!

Zu der Verbindung „granz et menu(es)" vgl. S. 37. Es läge nahe, die ganze Verbindung „les granz genz et les menues" als formelhaft zu betrachten; das scheint aber doch nicht der Fall zu sein. Allerdings sind auch die Berührungen folgender Stellen zu beachten; vgl.

Cl. u. L. 9194:	entor soi *sont plaines les rues* *et des granz genz et des menues*
Biaus Desc. 2649:	ja sont tot prest de vos laidier, *et les grans gens et les menues;* *plaines* en *sont* totes *les rues*".

Hier dürfte der Biaus Desc. als Vorlage mit in Frage kommen, obwohl sonst jedenfalls die Stellen aus Er. als Vorbild zu betrachten sind und wohl auch Biaus Desc. 2650 seinerseits dem Er. entnommen ist.

15. Er. 5530:	Outre s'an va sanz delaiier, saluant deboneiremant *toz et totes comunalmant*[1].
Cl. u. L. 9245:	aprés lui vont a grant esploit *tuit et toutes conmunement.* (: mandement)
ebd. 17550:	*tuit et toutes conmunement* ont festoié molt hautement

Hierher gehört auch, mit wahrscheinlich durch den Reim bedingter umgekehrter Wortstellung,

Cl. u. L. 14561:	Apres mengier vont au deduit *conmunement toutes et tuit.*

So wenig die aufserordentlich häufige Zergliederungsformel „tuit et toutes (bzw. toutes et tuit)" allein Entlehnung verbürgen könnte (vgl. S. 37), um so wahrscheinlicher wird eine solche durch

[1] Die Hss. B, P, V, A haben „comunement" (aus -el + ment). — Die Form „com(m)unement" (bzw. -mant) zeigen Clig., Er., Karr., Wilh., Atre per., Beaud.; die Form „communalment" bzw. „communaument" Perc. nebst Fortsetzungen, Biaus Desc., Durm., Mer., Rig., Veng. Rag., Yder; beide Formen konkurrieren im Ch. 2 esp.

ihre Verknüpfung mit „conmunement“ (bzw. „comunalmant“), die sonst nirgends unter den Beispielen wiederkehrt.

16. Er. 3372: Mes *je ne voudroie a nul fuer* (: cuer)
que ëussiez traïson feite.

Cl. u. L. 29123: car *je ne voudroie a nul fuer* (: suer)
qu'on me tenist a menteeur;

Diese Verbindung der gleichen Verbform von „vouloir“ mit der häufig vorkommenden Formel „a nul fuer“ (vgl. S. 50) habe ich sonst nur noch — da allerdings genau ebenso — im *Escanor* gefunden (vgl. Esc. 5499 f., 6015 f.). Doch kann Escanor als Vorlage für Cl. u. L. nicht in Betracht kommen, da dieses Werk, wenn auch nicht erheblich, so immerhin doch etwas jünger als Cl. u. L. sein mufs (vgl. zur Chronologie den Anhang).

f) Aufsteigen.

17. Er. 5360: *puis monterent isnelemant* (: lieemant)
li seignor et li escuiier.

Cl. u. L. 1075: et *puis isnelement monterent* (: recenglerent)
vers les tentes tot droit s'avoient.

Angesichts der fast völligen Gleichheit eines ganzen Verses sind Beziehungen zwischen beiden Stellen wohl möglich. Verwandt sind noch

Cl. u. L. 25061: et *puis monta isnelement* (: droitement)
les degrez de la mestre sale;

ebd. 28768: si s'arment bien et richement
et *puis montent isnelement;*

In anderen Werken sind mir Beispiele der gleichen Verbindung nicht begegnet.

g) Bewaffnung.

18. Er. 603: *Sachiez, se* je *armes avoie,*
l'esprevier li chalangeroie.

Cl. u. L. 22781: *Sachiez, se* mes *armes avoie,*
en peu d'eure m'en vengeroie!“

Im Er. ist der Held ohne Waffen, weil er sich unmittelbar von der Hirschjagd hinweg auf die Verfolgung Yders begeben hat; in Cl. u. L. hat der Laiz Hardiz seine Rüstung jenseits der Magneteisenbrücke zurücklassen müssen. Jeder von beiden möchte aber einen Gegner bekämpfen, sofern er sich ausreichend rüsten könne, Erec den bisherigen Inhaber des Preissperbers, der Laiz Hardiz den Ritter, der ihn beschimpft hat. Jenem leiht sein Gastgeber

eine Rüstung, diesem läfst der Gegner schliefslich seine Waffen über das Wasser herüberholen.

19. Er. 709: la pucele meïsmes l'*arme*,
— *n'i ot fet charaie ne charme* —,

Cl. u. L. 18995: atant li roys Uriens s'*arme*,
n'i ot fait ne *charroi ne charme;*

ebd. 13886: atant ont saisies lor *armes*,
n'i ont *fait charoie ne charmes*,

Die Verbindung der Synonyma „charroi(e) ne charme“ dürfte als Formel zu gelten haben, um so mehr als sie durch Allitteration gestützt wird und auch ihre inhaltliche Bedeutung dies nahelegt; allerdings ist beachtenswert, dafs die sonstigen mir bekannten Beispiele dieser Verbindungen durchweg die umgekehrte Reihenfolge aufweisen. Es sind die folgenden:

Clig. 3009: les fames qui del païs sont
et *charmes et charaies* font.

Ord. de Phil. IV, sur les duels (vgl. Godefroy, Dict., T. II, p. 77): „Voulons et ordonnons qu'il puissent combattre a cheval ou a pied, armez chacun a sa volonté de tous bastons et harnois, excepté le mauvais engein, *charmes*, *charrois* et invocations d'ennemis.“

Chev. au cygne I, 1632 (Hippeau):
chi ne me puet aidier *ne carmes ne caraie.*

Das zweite der genannten Beispiele entstammt freilich erst wesentlich späterer Zeit als Cl. u. L. — Immerhin erhält durch diese anscheinend durch langen Gebrauch gefestigte Wortfolge dieser Sprachformel der sonst vielleicht kaum zu beachtende Reim „charme(s) : arme(s)“ eine gewisse Bedeutung. Namentlich aber spricht die nahezu völlige Übereinstimmung von Cl. u. L. 18996 (bzw. 13887)[1] mit Er. 710, welche die übrigen erwähnten Beispiele in keiner Weise teilen, für unmittelbare Nachahmung dieser Er.-Stelle; die Form zeigt genau die gleiche Art der Litotes, und in sachlicher Hinsicht ist wichtig, dafs sich in beiden Dichtungen die Worte auf die Bewaffnung eines Ritters beziehen[2].

---

[1] In Cl. u. L. 13886 f. liegt insofern eine Abweichung von der Vorlage vor, als das Verb im Plural gebraucht wird; doch kann „ont“ leicht vom Kopisten für „out“ verlesen sein, was psychologisch infolge der Form „ont saisies“ im vorhergehenden Verse (Cl. u. L. 13886) sehr erklärlich wäre. Als Belege für out = ot innerhalb Cl. u. L. nenne ich z. B. V. 10460, 14270.

[2] W. Foerster bemerkt in der grofsen Er.-Ausgabe (S. 304) in einer Anm. zu Er. 710: „. . . Aus der Stelle kann man schliefsen, dafs abergläubische Gebräuche beim Wappnen wohl gebräuchlich gewesen sein müssen“. Die beiden obigen Stellen aus Cl. u. L. sprechen ebenso hierfür wie das Zitat aus der Verordnung Philipps IV.

h) **Kampf.**

20. Er. 940: Res a res de la coife blanche
l'espee contre val desçant, (: fant)

Cl. u. L. 21058: *l'espee contreval descent*, (: prent)

Anderwärts habe ich den gleichen Vers nicht gefunden.

21. Er. 2861: Andui *poingnent, si s'antrevienent*,
les lances aloigniees *tienent;*

Cl. u. L. 27818: le cheval *point, si s'entrevienent;*
des lances, que baissiees *tienent*,
es escuz tieux coux se donerent ...

Die Gleichheit des durchaus festen Reimes mit „tienent" hat ebensowenig auf sich wie die der blofsen Formel „s'entrevienent", doch läfst die anderwärts nicht zu belegende Verbindung mit dem vorhergehenden Verbum „poindre" eine Nachahmung der Er.-Stelle als möglich erscheinen.

22. Er. 3601: *si s'antrevienent fieremant.*

Cl. u. L. 25335: *si s'entrevienent fierement*,

Ebenso Cl. u. L. 25340, 27772; ähnlich ebd. 10263, 20615 usw. (4 mal: lors ...), 27889 (molt ...), 22859 (or ...), 27242 (puis ...). In anderen Romanen war die Verknüpfung des im übrigen keineswegs seltenen Verbums „s'entrevenir" mit dem Adverb „fierement" nicht nachweisbar.

23. Er. 4443: Erec *lor vint lance sor fautre;*
ne redote ne l'un ne l'autre

Cl. u. L. 2623: et il *lor vient lance sor fautre*,
car *petit doute l'un ne l'autre.*

Zu der Formel „lance sor fautre" und dem Reime „fautre : autre" vgl. S. 48 und 65. Beachtenswert ist jedoch die Art, wie jene Formel im Rahmen des gleichen Gedankens erscheint und die Gleichheit des Ausdrucks hierbei die Formel selbst erheblich überschreitet. Die Verknüpfung der Formel mit dem Gedanken, dafs der Held (dort Erec, hier Laris) vor keinem seiner beiden Gegner Furcht hegt, ist mir sonst nirgends begegnet und kann nicht als typisch gelten.

24. Er. 5018: Guivrez *le fiert* par tel esforz
que par la crope *del cheval*
*l'*an *porte a terre contre val.*

Cl. u. L. 3173: ainz *le fiert* si *que du cheval*
le porte a terre contreval;

ebd. 8525: ainz l'empoint si *que del cheval*
le porte a terre contreval

(Ebenso ebd. 13219 f.)

ebd. 10395: l'assene si *que du cheval*
le porte a terre contreval,

Eine Entlehnung aus Er. ist wahrscheinlich, zumindest liegt eine schon recht fest gewordene Reminiszenz vor; sonstige Beispiele gleicher Art aus anderen Werken habe ich nicht feststellen können.

i) Örtlichkeitsschilderung.

25. Er. 2319: de forez et de *praieries,*
de *vingnes,* de *gaeigneries,*
de *rivieres* et de vergiers,

Cl. u. L. 3312: en la forest sont les *rivieres.*
— — — — — — — — —

ebd. 3315: la sont les beles *praieries,*
les *vignes,* les *ga[a]igneries.*

Im Er. handelt es sich um die Beschreibung des Schlosses des Königs Lac in Carnant, in Cl. u. L. um die des Waldes Broceliande. — Eine Entlehnung aus Er. ist möglich wegen der Seltenheit des Wortes „gaaignerie“ (Feldwirtschaft), das mit „vignes“ verbunden und im Reime mit „praieries“ erscheint. Für „gaaignerie“ vgl. noch

Cl. u. L. 18117: *dedenz sont* les herbergeries
et entor *les gaaigneries*

sowie ebd. 21715: li *g[a]aignage* est d'autre part (: part)

Zu Cl. u. L. 18117 f. vgl. wiederum

Durm. 4317: *Laens sunt les gaïgneries*
et li boz et *les praeries*

Wahrscheinlich geht die Durm.-Stelle auf Er. zurück, hat aber anscheinend bei Cl. u. L. auch mitgewirkt.

k) Sonstige Wendungen.

26. Er. 1327: La la voudrai a fame *prandre,*
et *s'il vos plest un po atandre,*
par tans vos anvoierai querre.

Cl. u. L. 26875: „Vassaux“, fet il, „il vos estuet,
s'il vous plest, .I. petit entendre,
car forment feroie a re*prendre,*

Angesichts des gänzlich verschiedenen Zusammenhangs und der verschiedenartigen Abhängigkeit des Infinitivs „atandre“ bzw.

„entendre“ kann es sich bei dieser Übereinstimmung der Verse, deren Schwerpunkt nicht in der bekannten Formel „s'il vous plest“ (vgl. S. 57), sondern in deren nur hier gefundener Verknüpfung mit dem nahezu gleichen Ausdrucke „un po (petit) a(en)tendre“ liegt, soweit auch dieses Gemeinsame nicht etwa auf Zufall beruht, nur um eine sprachliche Reminiszenz handeln.

27. Er. 107: „*Dame*“, fet il, „an ceste voie,
s'il vos pleisoit, o vos iroie.

Cl. u. L. 23754: „*Dame*, par le roy de cest mont,
s'il vos plest, o vos m'en *irai*, (: vengerai)

Für wirkliche Entlehnung aus Er. spricht hier neben der nahen Verwandtschaft im Ausdruck (die kleine Abweichung im Tempus ist nicht von Bedeutung) die Tatsache, dafs in beiden Fällen ein Ritter (dort Erec, hier Gales li Chauz) einer Dame seine Dienste anbietet. — Nur sprachliche Verwandtschaft weist noch auf

Cl. u. L. 13628: car de ma gent vous presterai
et, *s'il vous plest, o vous irai*“.

28. Er. 5608: „Certes“, *fet* li rois, „biaus amis,
parler vos oi de *grant oiseuse.*

Cl. u. L. 29117: dusqu'a pou serez *espousee*“.
„*Espousee*“, *fet* ele, „sire?
Molt *vos oi grant oiseuse dire;*

Für die Möglichkeit einer Entlehnung aus Er. spricht im wesentlichen der gleichartige Sachverhalt. In beiden Fällen erfolgt in direkter Rede eine Antwort auf eine schwerlich glaubhafte Behauptung bzw. die Äufserung eines kaum erfüllbaren Wunsches: In Cl. u. L. hat Yvein seiner Schwester Marine gesagt, sie werde bald heiraten können, als sie sich gerade in Klagen um den vermeintlich toten Geliebten ergangen war, und ihre Antwort lautet demgemäfs; im Er. handelt es sich um die Äufserung König Evrains zu dem Wunsche Erecs, das Abenteuer der „Hoffreude“ zu bestehen. Die Redensart „(de) grant oiseuse“[1] wäre allein noch nicht beweisend (vgl. S. 50); selbst in Verbindung mit einer Form von „dire“ erscheint „oiseuse“ noch

Clig. 1020: ou se par parole an *aprist.*
Aprist? Or ai je *dit oiseuse.*

Doch weist der Wortlaut von Cl. u. L. 29119 uns mehr auf Er. als Vorlage hin. — Eins allerdings ist bemerkenswert und läfst

[1] Alton übersetzt „oiseuse“ mit „Ermüdung“ (vgl. Glossar, S. 934); diese Übersetzung trifft aber höchstens für Cl. u. L. 23635 f. zu (vgl. unten Kap. VI); Ferg. 2680 heifst „d'uiseuse“ etwa „vergebens“. Hier und an anderen Stellen jedoch (z. B. Ch. 2 esp. 12163) kann m. E. nur die Bedeutung „müfsiges Zeug“ in Frage kommen, die Foerster angibt (vgl. Er.-Glossar); es ist ein Substantiv, etwa „chose“, zu ergänzen, so wie es auch z. B. Beaud. 3184 belegt ist.

auch einen Einflufs der Clig.-Stelle nicht als ausgeschlossen erscheinen: die Verwendung der an sich ja gewifs nicht seltenen Anadiplosis-Frage gerade in diesem Zusammenhange, wenn auch im Clig. nicht, wie im Er. und in Cl. u. L., ein Dialog, sondern ein Monolog vorliegt. Es scheint, dafs beide Stellen, Er. wie Clig., — entweder bewufst oder in der nicht stets getreu überliefernden Erinnerung — unserem Dichter ineinander verschmolzen sind.

1) Verbindungen mit Eigennamen.

29. Er. 27: Un jor de *Pasque*, au tans *novel,*
a Caradigan, son chastel,
ot *li rois Artus* cort tenue.

Cl. u. L. 12097: si sont en Bretaingne venuz,
ou *li roys Artus* iert venuz
a Carradigant, le chastel;
s'i ot maint chevalier *nouvel*
fait a la *Pasque* droitement.

Eine Entlehnung aus Er. ist sehr wahrscheinlich mit Rücksicht auf die zahlreichen Anklänge, denen Ähnliches für Caradigan nicht zur Seite steht (vgl. S. 86).

Kapitel II.

Beziehungen zu Cligés.

Auch dieser zu seiner Zeit sehr beliebte Roman (vgl. W. Foerster, Gr. Cligés-Ausg., S. XXI ff.; kl. Ausg. ³, S. XXXVIII f.) hat dem Cl. u. L.-Dichter reiche Gelegenheit zur Nachgestaltung in motivischer Hinsicht und Nachahmung der äufseren Darstellungsweise Crestiens geboten, obwohl der Cligés durch sein wenigstens teilweise orientalisches Milieu einem Artusdichter der Epigonenzeit für seinen Roman stofflich etwas ferner lag als ein so reines Artusepos wie der Erec.

A. Stoffliche Beziehungen.

I. Artus und sein Hof als Ziel der Sehnsucht junger Prinzen.

Der junge Alixandre, der älteste Sohn des gleichnamigen Kaisers von Griechenland und Konstantinopel im Clig., hat so viel von König Artus und seinen Baronen erzählen hören, dafs er

keinen sehnlicheren Wunsch kennt als den, in die Bretagne zu ziehen und sich von ihm zum Ritter schlagen zu lassen (Clig. 64—168).

Eine ähnliche Sehnsucht nach dem Artushofe hegt der junge Claris zu Beginn des Cl. u. L.-Romans. Allerdings bedarf es hier erst eines besonderen Anlasses, um den ursprünglich verborgen gebliebenen Wunsch stärker zu wecken: der aussichtslosen Liebe zur Gemahlin seines Königs und Herrn Ladont. In dem Konflikt zwischen Liebe und Pflichtgefühl trägt dieses den Sieg davon, und Claris entschliefst sich, in die Ferne zu ziehen, um dort seine Liebe zu vergessen. Bezeichnend ist aber, dafs es ihm gar nicht in den Sinn kommt, anderswohin zu ziehen als an den Hof des Königs Artus. Es ist für ihn ganz selbstverständlich: wenn er sich einmal fortbegibt, kann nur die Bretagne das Ziel sein;

Cl. u. L. 349: car aler vouloit en Bretaigne
véoir le roy et sa compaingne.

Auch er hat sicherlich viel von Artus gehört; ist ja doch sein Freund Laris ein Vetter dieses Königs. Und dafs auch Laris die Sehnsucht des Claris nach dem Hofe seines Vetters teilt und ihm der König der Bretagne mit seiner Ritterschaft als Ideal des Rittertums gilt, lassen die Worte erkennen, die er zum Abschiede an seine Schwester richtet; vgl.

Cl. u. L. 422: . . . la voie volons emprendre
vers Bretaigne, la riche terre,
los et hennor et pris conquerre
et véoir la chevalerie,
qui ait sor toutes seignorie
et del mont est li essamplaire.

In gewissem Sinne kehrt dieser Wunsch der Heldenjünglinge, des Artus Hof selbst zu schauen, auch im *Perceval* wieder; doch dort hat dieser Zug einen ganz anderen Charakter. Während Alixandre wie Claris und Laris schon viel von Artus gehört haben, wahrscheinlich auch Einzeltaten, ist für den jungen Perceval der König Artus ein ziemlich leerer Begriff. Er weifs von diesem berühmten Herrscher nur soviel: er ist der Mann, der den Rittern die schönen Rüstungen schenkt; da die glänzende neue Wehr des Ritters, der ihm die ersten Aufklärungen über Bewaffnung gibt, ihm sehr gut gefällt, möchte er selbst eine solche besitzen, und einzig deswegen macht er sich auf zum Hofe des Königs.

Wenn wir also für jenes Sehnsuchtsmotiv einen Einflufs Crestiens annehmen — und diese Annahme besitzt starke Wahrscheinlichkeit —, so kommt als Vorbild zweifellos Clig., nicht Perc., in Frage. Zu Beginn der anderen Werke Crestiens, im Er., Karr. und Löw. (Wilh. steht inhaltlich aufserhalb dieser Reihe) sucht man ein ähnliches Motiv vergebens; wir werden dort gleich von Anfang an den

Artushof versetzt. Das Gleiche gilt für alle die Artusromane, die einen ausgesprochen episodischen Charakter aufweisen und nicht in biographischer Weise beginnen, wie Clig. und Perc.: also für Atre per., Biaus Desc., Ch. a l'esp., Ch. 2 esp., Ferg., Hunb., Mant. maut., Mule s. fr., Rig., Veng. Rag. Auch Mer. und Durm. bieten nichts Ähnliches. Nur im Yder ist bemerkenswert, dafs der gleichnamige Held gleich zu Beginn des Romans (soweit uns der Anfang überhaupt erhalten) hofft, im Dienste Arturs ein tüchtiger Ritter zu werden. Allein der Zusammenhang ist hier ein anderer: Yder dient Artus schon, ohne es zu wissen; und den vom Könige Artus erhofften Ritterschlag erteilt ihm erst ein anderer. Alles dies spricht also in erhöhtem Mafse gerade für Clig. als Anregungsquelle.

II. Liebe des Helden zur Landesherrin.

Weitere Beziehungen zwischen Cl. u. L. und Clig. zeigen sich darin, dafs der Held (bzw. einer der beiden Helden) der Dichtung die Gattin seines Landesherrn liebt. In Crestiens Roman hat Cligés zu Fenice, der Gemahlin des Kaisers Alis, eine tiefe Neigung gefafst, während Claris zu Lydaine, der Gattin seines Herrn, des Königs Ladont von Gascogne, in Liebe entbrannt ist. In beiden Werken erringt der Held schliefslich auch den Gegenstand seiner Liebe; freilich weichen die einzelnen Umstände, auch die Art, wie der Held seine Geliebte gewinnt, vollkommen voneinander ab; bezeichnend bleibt aber trotzdem das gemeinsame Grundmotiv: die Liebe eines jungen Helden zur Gemahlin seines Landesherrn.

Abgesehen von diesem Grundgedanken ist allerdings so ziemlich alles verschieden: so ist Lydaine z. B. viel zu pflichtgetreu, um etwa ihren bejahrten Gemahl zu hintergehen; als sie des Claris Neigung erfahren hat, macht sie ihm sogar Vorwürfe, und den Erweckungskufs gibt sie dem ohnmächtig Gewordenen auch nur unter der Bedingung, dafs Laris mit Claris nach dessen Genesung wieder an den Artushof ziehe; erst nach dem Tode ihres Gatten reicht sie dem Geliebten die Hand. — Anders bei Crestien: Fenice ist von dem lebhaften Wunsche erfüllt, sich mit Cligés zu vermählen; mit Thessalas Hilfe ersinnt sie allerlei Listen und Künste, um ihren Geliebten zu gewinnen; die Vereinigung gelingt schliefslich auch, und zwar noch zu Lebzeiten des Gemahls. Diese Abweichungen sind in dem nahezu entgegengesetzten Charakter Lydaines und Fenices begründet. — Auch das Verhalten des Helden ist nicht das gleiche: Während Cligés sich auf jede erdenkliche Weise bemüht, die Hand seiner Geliebten zu erringen, bleibt Claris seiner Pflicht treu und wartet, bis Ladont gestorben ist. — Alles dies nimmt jedoch dem gemeinsamen Grundmotive nichts von seiner Bedeutung; und es wäre sogar denkbar, dafs der Cl. u. L.-Dichter mit voller Absicht bestrebt war, durch eine Umgestaltung des Motivs aus dem Clig.-Roman nach der Seite strengerer Auffassung der

Pflicht hin zu dem Ränkespiel im Clig. bewufst ein Gegenstück zu schaffen, das seiner eigenen Wesensart mehr zusagte und gleichzeitig wohl auch seinen Helden an Wert über den seines Vorbildes stellen sollte.

III. Die Guinesores - Episode.

Gewisse Anregungen zur Verwertung von Einzelzügen an verschiedenen Stellen und in verschiedenem Zusammenhange scheint dem Cl. u. L.-Dichter die Belagerung von Guinesores durch König Artus im Clig. geboten zu haben, ohne dafs sich jedoch in jedem der Fälle eine Einwirkung dieses Romans mit Bestimmtheit nachweisen liefse.

So könnte man einen Einflufs der genannten Episode darin erblicken, dafs in Cl. u. L. König Nador, der lange schon vergeblich das Schlofs der Königin Blanche belagert hat, in ähnlicher Weise der langwierigen Belagerung mittels einer durch Kriegsrat beschlossenen Kriegslist ein Ende zu bereiten sucht, wie dies in Clig. seitens der Belagerten, des Grafen Engrés und seiner Anhänger, vereinbart wird (vgl. Cl. u. L. 1682 — ca. 1800ff., Clig. 1648 — ca. 1750ff.). Die List selbst freilich, deren Durchführung übrigens in beiden Dichtungen mifslingt, ist nicht die gleiche, und den Gedanken, das, was Gewalt nicht vermochte, durch geistige Überlegenheit und Täuschung des Gegners zu erzielen, kann der Cl. u. L.-Dichter auch selbständig gefunden haben.

Denkbar wäre weiterhin, dafs das eigenmächtige Vorgehen Alixandres mit 30 seiner Ritter gegen Engrés und die wenigen Getreuen, die diesem noch übrig geblieben, ohne Wissen des übrigen Heeres (vgl. Clig. 2066f.) dem Verfasser von Cl. u. L. für eine Einzelheit bei der Belagerung der festen Burg Monjardin vorgeschwebt habe. Dort unternimmt Lucan auf eigene Faust, ohne dafs seine Gefährten etwas davon erfahren, einen Schritt, der den Seinen gegenüber der feindlichen Übermacht Entsatz bringen soll (vgl. Cl. u. L. 13991 — 14010). Aber wenn auch beide Episoden noch das Gemeinsame miteinander teilen, dafs man Alixandre sowohl nebst seinen Gefährten wie Lucan, sobald ihr Fehlen bemerkt wird, als vermutlich tot beklagt, so zeigen sie doch wiederum im übrigen mancherlei Verschiedenheiten, die sichere Beziehungen zwischen beiden Vorgängen in Frage stellen.

Mit gröfserer Wahrscheinlichkeit ist dagegen bei dem folgenden Zuge an einen Einflufs des Clig. zu denken:

Täuschung des Gegners durch Anlegen der Rüstung des Besiegten.

In der soeben herangezogenen Episode des Clig. verhalf Alixandre und seinen 30 Begleitern eine Kriegslist zum Erfolge: Um unauffällig in das Innere der Burg Guinesores zu gelangen, ziehen sie ihre eigenen Rüstungen aus und vertauschen sie mit

denen gefallener Feinde. Hierauf reiten sie durch das Burgtor ein und gelangen ungehindert in das Innere der Feste.

Die gleiche List kehrt in Cl. u. L. wieder: Gauvain hat einen Ritter, der ihm entgegentrat, besiegt und tötet ihn, weil dieser es verschmäht, um Gnade zu bitten. Nun aber schwebt Gauvain in schwerer Gefahr; denn wenn die Vasallen des Getöteten ihn erkennen, ist ihm der Tod sicher. Da findet Gauvain einen Ausweg: er legt die Rüstung des Besiegten an, und es gelingt ihm, seine Feinde zu täuschen (Cl. u. L. 11562—8).

Gewifs ist die Situation in beiden Werken nicht genau dieselbe; immerhin ist die List selbst charakteristisch genug, um eine bewufste Herübernahme aus Clig. nahezulegen. Wörtliche Anklänge sind nicht nachzuweisen; wahrscheinlich hat der Nachahmer hier frei aus dem Gedächtnis übernommen.

IV. Unerkannte Teilnahme an einem Turnier.

Nach den ersten erfolgreich bestandenen Abenteuern der jungen Helden Claris und Laris hat sich ihr Ruhm rasch verbreitet und ist bis zum Könige Artus gedrungen, der daraufhin angeordnet hat, dafs man den beiden Gefährten überall den besten Empfang bereiten solle (Cl. u. L. 4675—80). Claris und Laris erfahren auch von diesem Erlasse des Königs, sind aber nicht sonderlich erfreut darüber; sie befürchten: da man sie meist erkennen werde, werde sich ihnen kein rechtes Abenteuer mehr bieten. Um unerkannt zu bleiben, legen sie die Rüstungen des Seneschalls Keu und des Marschalls Gales li Chauz an, die diese beiden bei dem Einsiedler, der Claris und Laris beherbergt, einst zurückgelassen haben. Nachdem die Verkleidung vollzogen ist, nehmen die Gefährten an einem Turnier teil, ohne erkannt zu werden.

Möglicherweise haben wir hier eine Entlehnung aus Clig. vor uns. Auch Cligés beteiligt sich an einem Turnier, ohne dafs man ihn erkennt (vgl. Clig. 4585 ff.). Auch er will unerkannt bleiben, allerdings aus einem anderen Grunde als Claris und Laris; er tut es, um dem letzten Wunsche seines Vaters Alixandre zu entsprechen, der ihm besonders ans Herz gelegt hatte, sich mit den erlesensten Rittern der Tafelrunde im Kampfe zu messen, bevor er sich zu erkennen gebe; vgl.

Clig. 2610: einsi te contien et demainne
que tu n'i soies conëuz
jusqu'a tant qu'as plus eslëuz
de la cort esprovez te soies.

Um diesem Wunsche seines Vaters genügen zu können, erscheint Cligés am ersten Tage des Turniers in einer schwarzen, am zweiten in einer grünen, am dritten in einer roten und am vierten in einer weifsen Rüstung.

Wenn auch die einzelnen Züge in beiden Gedichten ziemlich verschiedener Art sind, besteht doch das Gemeinsame, dafs die Helden den Wunsch haben, bei einem Turniere unerkannt zu bleiben, und zur Erreichung dieses Zweckes die nötigen Mafsnahmen treffen; wesentlich ist dabei vor allem, dafs eine Verkleidung das Ziel erreichen hilft. Natürlich erweisen sich, wie zu erwarten und auch anderwärts geschieht, in beiden Werken Claris und Laris so gut wie Cligés nach einstimmigem Urteile aller als die tüchtigsten Ritter im Turniere. Wichtiger ist, dafs hier wie dort nach beendigtem Turniere die Sieger vergeblich gesucht werden: sie sind nirgends zu finden.

V. Unsichtbarer Zu- bzw. Ausgang.

In dem Teile des Clig., den man als die Jehan-Episode bezeichnen könnte, führt der überaus kunstfertige Sklave dieses Namens seinem Herrn Cligés den geheimnisvollen Turm mit seinen zahlreichen, prächtig ausgestatteten verborgenen Gemächern vor, die seiner Geliebten, der Kaiserin Fenice, nach ihrer Scheinbeerdigung zum sicheren Versteck dienen sollen. Hierbei wird besonders darauf hingewiesen, dafs die unterirdischen Räume so kunstvoll angelegt und durch eine steinerne Tür von den sonstigen Stockwerken so geschickt abgeschlossen sind, dafs man keinerlei Zugang entdecken, keine Tür auffinden kann (Clig. 5555 ff.); vgl. namentlich

Clig. 5590:
ne ja huis trover n'i porroiz
ne antree de nule part.
Par tel angin et par tel art
est fez li huis de pierre dure,
que ja n'i troveroiz jointure."

Auch Cligés kann den Zugang nicht eher finden, als bis Jehan selbst die Tür öffnet.

Es scheint, dafs dieses Motiv des unsichtbaren Zuganges vom Cl. u. L.-Dichter für seine Schilderung des Zauberwaldes Broceliande und der Behausung der Feen in ihm verwertet worden ist. Allerdings ist dort aus dem Zugang ein unsichtbarer Ausgang geworden. Den beiden Jünglingen Claris und Laris wird nach ihrer Ankunft im Feenschlosse zwar ein Leben voller Freuden versprochen, gleichzeitig aber auch eröffnet, dafs es kein Entrinnen aus dem Zauberwalde mehr gebe. Trotzdem läfst sich die Fee Madoine von Laris gegen das Versprechen treuer Liebe überreden, diesem den Weg, den er mit seinem Freunde gekommen und den er nirgends mehr entdecken kann, zu zeigen. Sie weist auf einen kleinen Stein und läfst diesen ein wenig drehen; sofort wird der Ausweg, den der Stein verschlossen, in voller Breite sichtbar (Cl. u. L. 4036—4141). War im Clig. die unsichtbare Tür das Werk eines kunstfertigen Meisters, so hat hier

Zauberei mitgewirkt, den Ausgang für den Uneingeweihten unauffindbar zu machen; vgl.

Cl. u. L. 4080: par nigromance fu ouvree
et puis de nous .XII. feee.

Trotzdem ist der Kern des Motivs durchaus der gleiche.

Sonstige Berührungen im einzelnen könnte man höchstens darin sehen, dafs der Entdecker des Geheimnisses, Jehan wie Madoine, den Aufzuklärenden, Cligés bzw. Laris, an der rechten Hand zu dem verborgenen Zu- bzw. Ausgange hinführt; vgl.

Clig. 5602: Au mur s'est Jehanz arestez
et tint Cligés *par la main destre.* (: fenestre)

Cl. u. L. 4074: Puis prist Laris *par la main destre*, (: estre)

Allerdings trägt die hier auch durch den Reim begünstigte Verbindung „par la main destre“ offenbar schon formelhaften Charakter (vgl. S. 42).

VI. Der Besitz des Königs Artus.

Die römischen Senatoren, die in Cl. u. L. den König von Rom, Thereus, zu einem Kriege gegen König Artus aufzureizen suchen, halten ihm die Eroberungen dieses Herrschers vor; sie sagen zu ihm:

Cl. u. L. 5705: *France* a conquis et *Normandie*
et *Bretaingne* par sa boidie
et .X. roiaumes sor soi traiz

Diese Worte scheinen Beziehungen zu den folgenden Clig.-Stellen zu enthalten; vgl.

Clig. 5064: Cligés avuec le roi demore
jusqu'au novelemant d'esté
s'a par tote *Bretaingne* esté
et par *France* et par *Normandie*,

ebd. 6702: Tote Angleterre et tote Flandre,
Normandie, *France* et *Bretaingne*,
et toz çaus jusqu'as porz d'Espaingne
a feit semondre et amasser.

Es ist auffällig, dafs an allen drei Stellen Bretagne, France und Normandie als Länder im Besitze des Königs Artus genannt werden, und zwar unmittelbar nebeneinander. Man sollte meinen, die Dreizahl dieser Länder müfste als etwas aus der Sagenüberlieferung her Bekanntes auch in anderen Artusromanen vorzufinden sein; das ist aber nicht der Fall. Alle drei Ländernamen sind überhaupt nur noch im Biaus Desc., Rig., Torn. Ant. und Esc. anzutreffen; aber auch da erscheinen sie stets getrennt an verschiedenen Stellen, nicht

nebeneinander. Am nächsten kommt vielleicht noch Esc. 20711 und 17849f., wo Normendie und France im gleichen bzw. zwei Nachbarversen begegnen; allein auch hier vermissen wir die Dreizahl, ganz abgesehen davon, dafs Esc. seiner Chronologie nach als Quelle für Cl. u. L. schwerlich in Betracht kommen dürfte (vgl. Anhang). Es kann hier also ein Einflufs des Clig. vorliegen, wofern wir nicht die Möglichkeit eines reinen Zufalls gelten lassen wollen. — Dafs die drei genannten Länder nicht die einzigen Besitzungen des Königs Artus waren, lehren Cl. u. L. 5707 und Clig. 6702, 6704.

B. Eigennamen.

Nabulans: In dem Kampfe, den Carados mit der Hilfe von Claris und Laris glücklich gegen Ladas und acht seiner Ritter besteht, wird als siebenter Gegner *Nabulans* genannt (Cl. u. L. 3115); allerdings wird Cl. u. L. 3197 und 3231 als sein Name *Nabudans* angegeben. — Sollte dieser Name, der in gleicher oder ähnlicher Form sonst nirgends in der Artusepik vorkommt (auch Langlois verzeichnet ihn nicht für die Volksepen), nicht lediglich eine Variante zu *Nabunal* (Clig. 1283, 1964, 1975, 1984, 2003) sein, dem Namen eines der griechischen Begleiter des Cligés? Es wäre dann einfach eine Vertauschung der Konsonanten *n* und *l* anzunehmen.

Tantalis: Auch dieser sonst in der Artusepik nicht belegte Name kann Clig. entstammen. Allerdings ist zu beachten, dafs er in Cl. u. L. einem Grafen beigelegt wird, während er in Clig. 60f. der Name einer Kaiserin, der Mutter Alixandres, ist; dagegen ist auffällig, dafs der Name in Cl. u. L. 9056f. und 9074f. im Reime mit einem nur dort erwähnten Herzog *Dalis* erscheint; sollte dieser Dalis nicht einfach aus dem im Clig. im Reime mit Tantalis stehenden Genetiv *d'Alis* (= jüngerer Bruder Alixandres) gebildet worden sein?

C. Berührungen im Ausdruck.

a) Selbstgespräche.

1. Dafs der Monolog — ein für die Behandlung des im Clig. stark im Vordergrunde stehenden Liebeslebens und seiner Entwicklung wichtiges Stilmittel —, in dem sich der Liebende seiner Liebe, ihres Wesens und ihrer Wirkungen allmählich bewufst wird, und innerhalb desselben wieder die Fragen, welche die monologführende Person an sich selbst richtet, in Cl. u. L. breite Verwendung finden, läfst zwar in erster Linie an Berührungen mit Clig. denken, doch weisen diese schlechthin noch nicht auf einen tatsächlichen Einflufs gerade des Clig. in dieser Beziehung, da derartige Liebesmonologe mit

Selbstfragen in den altfranzösischen Romanen durchaus nichts Seltenes sind (vgl. Dressler S. 88 ff., Habemann S. 74 f., Rohde S. 10, 45). Etwas anders steht es mit Monologen, die bestimmte wörtliche Anklänge aufweisen; vgl.

Clig. 1393: Apelerai le par son non
ou par „*ami*"? *Ami*? Je non.
Comant donc? Par son non l'apele!

Cl. u. L. 10470: bien sai de voir, que ce fu cil,
par cui sui venuz a hennor
et montez en la grant valor
de l'amor ma tres doce *amie*;
amie? Las, ainz ne l'est mie!

Bei Crestien fragt sich Soredamors in einem Monologe, wie sie ihren Geliebten Alixandre anreden soll; in Cl. u. L. beklagt Claris in einem Monologe, Lydoine und seinen Freund Laris verloren zu haben.

Wichtig ist hierbei die Wiederholung des Wortes „ami" bzw. „amie" in Form der zweifelnden Anadiplosisfrage, einer Stilform, die als solche freilich bei Crestien wie in anderen Artusromanen recht häufig vorkommt und allein nicht beweisend wäre. Die Wiederholung gerade von „ami" in dieser Stilform ist mir jedoch nur noch einmal im Wilh. begegnet; vgl.

Wilh. 3106: „Ainz sont vostre charnel *ami*."
„*Ami*? Comant?" — „Vostre fil sont."

Diese Worte stehen aber Cl. u. L. erheblich ferner als die Verse im Clig.; der Zusammenhang ist ein ganz anderer, aufserdem liegt kein Monolog, sondern Dialog vor, und schliefslich hat hier „ami" nicht den Sinn „geliebtes Wesen", wie an den oben genannten Stellen, sondern die ursprüngliche Bedeutung „Freund". — Der Unterschied im Geschlecht (ami-amie) ist nicht allzuschwer zu bewerten.

2. Clig. 6452: „Deus", *fet il*, „*que m'est avenu!* (: nu)

Cl. u. L. 307: „Las", *fet il*, „*que m'est avenuz?* (: devenuz)

Wörtlich genau so Cl. u. L. 3724, 8265 (: devenuz).

Die Reime sind verschieden; beachtenswert ist jedoch, dafs es sich an allen vier Stellen um den Anfang eines Monologs handelt. Die gleiche Frage ist mir sonst nirgends als Monologbeginn vorgekommen, so dafs Entlehnung aus Clig. immerhin möglich ist.

b) Schmerz.

3. Clig. 248: au congié de l'anpererriz
qui le cuer ot dolant el vantre,
del batel *an la* nef *s'an antre*;

Cl. u. L. 16346: Laris *en la* chambre *s'en entre,*
qui a dolent le cuer ou ventre,

Die Situation beider Stellen ist verschieden; die blofse pleonastische Formel „le cuer ou ventre" (vgl. S. 20) mit ihrem ständigen Reime (: entre; vgl. S. 68) würde nichts besagen, wenn nicht die sonst nicht belegt gefundene Verbindung dieser Formel mit „qui a (ot) dolent" eine Reminiszenz möglich erscheinen liefse. Übrigens würde die Lesart „a" (statt ot) der Clig.-Hs. A die Verse einander noch etwas näher bringen.

4. Clig. 6236: *A po* que *li cuers ne li part* (: regart)
au duel qu'ele ot que il demainne.

Cl. u. L. 13572: Quant Claris entent la nouvele,
a pou li cuers soz la mamele
ne li part, tant par fu destrois;

ebd. 22321: quant sa suer en sot la novele,
a pou li cuers soz la mamele
ne li parti d'iror et *d'ire*

ebd. 11848: *a pou li cuers ne li parti.* (: feri)

Ebenso Cl. u. L. 17701 (: parti).

An verwandten hyperbolischen Wendungen mit dem Verbum „partir" kenne ich sonst nur noch die folgenden:

Conte du Gr. (Gerb.) VI, S. 212:
a par .I. *poi* de doel *ne part*
quant de li si tost se depart,

Esc. 1163: dont *a peu* que *d'ire ne part*; (: part)

Doch stehen sie Cl. u. L. keinesfalls so nahe wie die Clig.-Stelle, die, ebenso wie Cl. u. L. durchweg, „li cuers" als Subjekt verwendet. Der Tempusunterschied in einzelnen der Beispiele aus Cl. u. L. ist belanglos und lediglich als Weiterbildung der Formel aufzufassen, wie ein Vergleich von Cl. u. L. 13572 ff. mit 22321 ff. deutlich lehrt.

c) Schönheit.

5. Im Clig. erhält Alixandre von der Königin ein Gewand zum Geschenk, in das Soredamors an verschiedenen Stellen aufser Goldfäden einige ihrer eigenen goldblonden Haare eingenäht hat, um festzustellen, ob jemand das Goldhaar von den Fäden werde unterscheiden können.

In Cl. u. L. wird von der Königin Lydaine erwähnt, dafs ihre Haare feinem Golde so ähnlich sahen, dafs es schwer gewesen wäre, den echten Goldfaden in ihrem Haar von diesem zu unterscheiden.

Der Gedanke ist also nahezu der gleiche, und auch der Wortlaut zeigt starke Anklänge; vgl.

Clig. 1160: s'avoit antrecosu par leus
lez l'or de son chief un chevol
et as deus manches ėt au col,
por savoir et por esprover,
se ja porroit *home* trover,
qui l'un de l'autre devisast,
tant cleremant i avisast;

Cl. u. L. 14475: d'un fil d'or les ot galonnez;
mes il n'est *hom* de mere nez,
qui l'un de l'autre departist,
tant fust, qui de pres les vëist.

Derselbe Gedanke erscheint jedoch auch noch im *Erec* und *Rigomer*, und es ist interessant zu beobachten, wie unser Dichter allem Anschein nach auch diese Stellen verwertet hat, und zwar offenbar am meisten den Rig., obwohl dessen Ausdrucksweise ihrerseits wiederum auf Er. zurückgehen dürfte; vgl.

Er. 1655: les deus puceles *d'un fil d'or*
li ont *galoné son crin sor*;
mes plus *estoit luisanz* li *crins*
que li *fis d'or* qui mout est *fins.*

Rig. 5464: A *.I. fil d'or ot galounés* (: mollés)
ses crins, qui *tant sunt* blont *et sor,*
que de coulor *resamblent or.*

ebd. 12243: a *.I. fil d'or ot galonés*
ses crins deriere li getés.

Cl. u. L. 14473: *si crin resembloient fin or,*
tant estoient luisant et sor,
d'un fil d'or les *ot galonnez*;

Wir haben demnach hier den eigenartigen Fall, dafs der Verfasser für den Anfang seiner Stelle den Rig. bzw. Er., für den Schlufs Clig. benutzt hat oder zum mindesten verschiedene Reminiszenzen eine Verschmelzung miteinander eingegangen sind.

d) Vergleich.

6. Clig. 1526: saietes et pierres reondes
volent autresi mesle mesle
con fet la *pluie* avuec la *gresle.*

Cl. u. L. 1820: carrel *volent* tuit *melle a melle*
autresi conme noif ou *grelle*
en yver, quant il *pluet* et vente.

Es liegt in beiden Fällen derselbe Vergleich vor, wenn auch der Cl. u. L.-Dichter den gleichen Gedanken in etwas abweichender Form ausgedrückt hat. Auf die Verschiedenheit der Geschosse, die beide Gedichte erwähnen (im Clig. Pfeile und runde Steine, in Cl. u. L. Bolzen), ist kein sonderliches Gewicht zu legen. Einen ähnlichen Vergleich verwendet einmal Robert de Blois; vgl.

Beaud. 4218: Tuit s'entrevienent *melle melle*
plus espés ke *plue* ne *grelle.*

Dem Reime „melle : grelle" ist keine besondere Beweiskraft beizumessen; er ist z. B. auch Gir. de Ross. 479 f. anzutreffen, scheint also bereits zu einem gewissen Grade fest zu sein, wie ja auch die häufige Gestalt der Epizeuxis „melle (a) melle" mit ihren verschiedenen Varianten (mesle [et] mesle, mesle pesle, pesle mesle, brelle mesle)[1] keineswegs etwa als Erfindung eines Crestien v. Troyes anzusprechen ist, sondern längst vor ihm zur Formel erstarrtes altes Sprachgut darstellt. — Die Verse im Beaud. gehen möglicherweise selbst auf Clig. zurück; jedenfalls stehen sie Cl. u. L. inhaltlich wie in der Form nicht so nahe, wie die Clig.-Stelle, an deren Einflufs auf die Fassung des verwandten Vergleichs von den Geschossen kaum zu zweifeln ist.

Eine gewisse Verwandtschaft mit Cl. u. L. zeigen noch folgende Verse Crestiens; vgl.

Löw. 443: et les nues *tot pesle mesle*
gitoient *noif* et *pluie* et *gresle.*

Doch ist zu berücksichtigen, dafs hier gar kein Vergleich vorliegt, der Zusammenhang ein verschiedener ist und „pesle mesle" allein ebensowenig beweist wie der Reim dieser Formel mit „gresle".

e) Verstärkender Ausdruck.

7. Clig. 1896: li traïtor mout s'an esmaient,
si *s'escrïent: „Traï, traï!"*

Cl. u. L. 13909: lors *s'escrïent* sanz demoree:
„Traÿ, traÿ," conmunement.

Die Epizeuxis „traÿ, traÿ" ist keine der häufig vorkommenden Wiederholungsformeln (vgl. S. 24 f.); ich habe sie nur noch, und zwar mit dreimaliger Nennung des gleichen Wortes, im wahrscheinlich jüngeren und deshalb als Quelle ausscheidenden Escanor (vgl. den Anhang) angetroffen; vgl.

Esc. 23684: Mais il oÿ et ça et la
crïer *traÿ, traÿ, traÿ*;

[1] Vgl. zahlreiche Beispiele bei Godefroy; siehe auch schon Ad. Tobler, Besprechung von Aucassin und Nicolete (herausgegeben von H. Suchier), zu 30, 3 in: Ztschr. f. roman. Philol., Bd. II (1878), S. 627.

Das beiden Stellen gemeinsame „s'escient“ spricht gleichfalls für Clig. als Vorlage.

8. Clig. 6267: et dit foiblemant et an bas:
„*Amis, amis!* je ne sui pas
del tot morte, mes po an faut.

ebd. 6469: et voit Bertran, si crie fort:
„*Amis, amis*, nos somes mort!

Cl. u. L. 29087: en haut s'escrie la meschine:
„*Amis* Laris, *amis* Laris,
en grant douleur est mes cuers mis.“

Obwohl die Verdoppelung des gleichen Substantivs als solche allein keinerlei wirkliche Abhängigkeit zu beweisen vermag (vgl. S. 24 f.), könnte man im vorliegenden Falle doch vielleicht an eine Nachwirkung der Clig.-Stellen denken, da mir die Wiederholung gerade von „amis“ sonst nicht begegnet ist und diese wohl kaum als formelhaftes Gut zu betrachten ist.

9. Clig. 3319: et del cuer li remonte el *chief*,
si le cerche de chief an chief.

Cl. u. L. 3539: lor armes orent atorné
cil, qui bien en vindrent a *chief*;
ses cercherent de chief en chief;

Zu der Formel „de chief en chief“ und dem Gleichreim „chief : chief“ vgl. S. 25 und 68. Trotzdem ist eine Nachbildung der Clig.-Stelle nicht unmöglich wegen der sonst nirgends vorgefundenen Verbindung der genannten Formel mit demselben Verbum „cerchier“ im gleichen Verse.

10. Clig. 2085: Cist cinc *font* duel de lor seignor
si *grant qu'*il *ne pueent greignor.*

Cl. u. L. 13363: qui lor *font* feste et *grant* hennor,
que ne pueent faire greignor.

Ähnliches bietet

Löw. 1246: et ses janz avuec li re*font*
si *grant* duel *que greignor ne pueent.*

Der inhaltliche Zusammenhang hat gewifs nichts Verwandtes: bei Crestien ist von Schmerz, in Cl. u. L. gerade vom Gegenteil die Rede. Bemerkenswert ist jedoch die gleichartige Verwendung der Steigerung des Ausdrucks mit Hilfe zweier Komparationsstufen von „grant“ in Verbindung mit „ne pueent“. In der Anordnung der Worte kommt hierbei die Clig.-Stelle Cl. u. L. wesentlich näher als die des Löw.; noch mehr spricht für die Wahrscheinlichkeit einer Einwirkung der Clig.-Verse die Tatsache, dafs die Clig.-Hs. P

V. 2086 in einer Lesart bringt, die Cl. u. L. 13364 vollkommen wörtlich entspricht:

que ne pueent faire grignor

Nun beschränkt sich allerdings die genannte Steigerung nicht nur auf die angeführten Stellen, sondern erscheint z. B. auch Er. 5605 f., Perc. 547 f., Wilh. 512 f., Mule s. fr. 141 f., 1033 ff. Doch stehen alle diese Verse Cl. u. L. nicht so nahe wie Clig. 2085 f., obwohl Mule s. fr. 1035 „ne puent" verwendet (in Perc. 548: ne pot) und in Er. auch „grant enor" die Steigerung erfährt; nirgends begegnet als Infinitiv „faire", sondern vorwiegend „avoir". Verwandte, aber doch einander viel ferner stehende Verse sind noch die folgenden, bei denen wohl der Komparativ von „grant", nicht aber mehr der Positiv selbst zu finden ist: Cl. u. L. 10047 ff., 11653 f., 15121 f.; Clig. 4994 f.; Er. 1314, 2597, 5026; Löw. 2025; Wilh. 3026.

11. Clig. 6425: *Or est* Fenice mout *a eise.*
*N'*est *riens* nule *qui li despleise,*

Cl. u. L. 4096: plus de .L. foiz la baise,
car or *n'*a *riens, qui li deplaise.*

ebd. 11093: a pou que le vilain ne baise;
or *n'*a il *rien, qui li desplaise.*

ebd. 3532: cele nuit dormirent *a aise,*
car il *n'*ont *rien, qui lor desplaise;*

ebd. 4699: „Seingneur", fet il, *„or sui a aise,*
or *n'*ai ge *riens, qui me desplaise.*

Vgl. auch ebd. 8958 f.

Die besondere (in der Person zwar abweichende) Verwandtschaft namentlich von Cl. u. L. 4699 f. mit Clig. 6425 f., die über den auch in Cl. u. L. 3532 f. gleichen Reim noch hinausgeht, läfst eine Herkunft dieser sonst nirgends ähnlich belegten Form der Litotes aus Clig. möglich erscheinen, obwohl merkwürdigerweise die Wendung in Cl. u. L. nie mit dem Hilfsverb estre, sondern stets mit avoir gebildet wird, — gleichzeitig ein Beweis für die sprachliche Armut und Starrheit des Epigonendichters.

f) Begrüfsung. — Beredsamkeit.

12. Clig. 339: Alixandres *le roi salue,*
qui la langue avoit esmolüe
a bien parler et sagemant.
„Rois, feit il, se de vos ne mant
renomee qui vos renome,
usw.

Cl. u. L. 28641: li roys Artus s'i est tenuz,
l'escuier en haut *le salue,*
qui sa *langue avoit esmolue*
de *bien parler et sagement,*
puis dist: „*Rois, se de vos ne ment*
renonmee, gel sai de voir,
vous me ferez armes avoir!“

ebd. 14106: Lucans *le roy* Artu *salue,*
qui avoit la langue esmolue
de *bien parler et sagement.*
„*Rois*“, *fet il,* „tout premierement
usw.

Dafs hier bewufste Entlehnung vorliegt, bedarf bei dem grofsen Umfange der gleichlautenden Stellen kaum weiterer Erörterung. Besonders wesentlich ist die Übereinstimmung von Cl. u. L. 28645 f. mit Clig. 343, sowie die Tatsache, dafs sich in allen drei Fällen eine an König Artus gerichtete Ansprache in direkter Rede an die ersten Verse anschliefst. Zu beachten ist wiederum, wie sich der Einflufs der Vorlage in Einzelheiten des Wortlauts an beiden nachgeahmten Stellen in etwas abweichender Weise äufsert. — Weitere Spuren der Verse Clig. 339—341 sind noch in folgenden drei Stellen zu erkennen; vgl.

Cl. u. L. 468: car *la langue avoit esmolue* (: *salue*)
de *bien parler et* haute*ment.*

ebd. 29557: car sa *langue ot* bien *esmolue* (: *salue*)
de *bien parler et* haute*ment.*

ebd. 10736: car sa *langue avoit esmolue.* (: *salue*)

Die letzten Beispiele zeigen bereits deutlich, wie ursprünglich direkt Entlehntes, allmählich zu Formeln erstarrt, mit geringer Abänderung (hautement statt sagement) im Wortschatze des Cl. u. L.-Dichters Heimatsrecht gefunden hat.

g) Entgegenziehen.

13. Clig. 5118: Tuit li plus riche et li plus noble
li vienent au port *a l'ancontre.*
Et *quant l'anperere* l'ancontre,
qui devant toz i *fu alez,*
et l'anpererriz lez a lez,

Cl. u. L. 16192: *Quant li roys* sot venant Claris,
Lidayne et le cortois Laris,
a l'encontre lor *est alez*
et la röyne lez a lez

Die formelhafte Verbindung „lez a lez“, deren Häufigkeit wir bereits auf S. 25 f. gesehen haben, würde allein nicht viel besagen; auch der Reim „alez : a lez“ ist anderweitig zu belegen. Der gleichartige Zusammenhang beider Stellen jedoch läfst an einer bewufsten Nachgestaltung der Episode im Clig. auch dem Wortlaute nach kaum zweifeln: dort ziehen Kaiser und Kaiserin Cligés, hier König Artus und seine Gemahlin Claris, Laris und Lydaine entgegen.

Kapitel III.

Beziehungen zum Karrenritter.

Es will scheinen, als habe der Roman vom Karrenritter, trotzdem er später aufserhalb Frankreichs so zahlreiche Bearbeitungen erfuhr und immerhin noch in einer ganzen Reihe von Hss. (6) erhalten ist, bei den Franzosen selbst nicht die starke Wirkung ausgelöst wie andere Werke Crestiens; jedenfalls ist die Zahl der Anspielungen auf den Karr. in der gleichzeitigen und jüngeren altfranzösischen Literatur merkwürdig gering und beschränkt sich sogar fast auf solche bei Crestien selbst (vgl. Foerster, Ausg. des Karr., S. I, VI, XXIII ff., XLVIII ff.). Sein Erfolg dürfte durch den altfranzösischen Prosa-Lancelot, von dem wir jetzt noch mehr als 30 Hss. besitzen, trotz dessen übergrofser Längen erheblich verdunkelt worden sein.

Es kann daher nicht verwundern, wenn der Einflufs des Karr. auf den Cl. u. L.-Roman allem Anschein nach bei weitem nicht so stark gewesen ist wie der der bisher behandelten Werke Crestiens; in stofflicher Hinsicht lassen sich nur wenige einigermafsen beweiskräftige Berührungspunkte geltend machen, und auch die Zahl der Anklänge im Ausdruck ist eine recht beschränkte. Trotzdem reicht das Wenige aus, um eine Kenntnis des Karr. beim Cl. u. L.-Dichter als wahrscheinlich annehmen zu lassen und auch gewisse Spuren einer Benutzung und Verwertung aufzuzeigen. — Auch hier sei nochmals (vgl. Einl. S. 4 f.) darauf hingewiesen, dafs sich bisher niemand über die Frage einer wirklichen Benutzung des Karr. durch den Cl. u. L.-Dichter mit Bestimmtheit ausgesprochen hat.

A. Stoffliche Beziehungen.

I. Lediges Pferd.

Einen Einflufs des Karr. kann man zunächst in folgender Episode erblicken: Laris hat zwei Ritter, die Gauvein gefangen genommen hatten, besiegt und diesen erlöst; da sehen beide, Be-

freier und Befreiter, ein lediges Pferd herankommen, und Laris erkennt in ihm das Rofs seines Gefährten Claris (Cl. u. L. 2719 ff.). — Im Karr. beobachten Artus und Gauvein mit ihrem Gefolge, wie ein Pferd ohne Reiter vom Walde herkommt, und erkennen es als das des Seneschalls Keu wieder (Karr. 259 ff.).

Im übrigen freilich geht die Darstellung auseinander. So hören wir, dafs an Keus Pferd Zaum und Zügel zerrissen sind; der Sattel ist beschädigt, das Tier selbst mit Blut befleckt; Keu ist offenbar in einem Kampfe abgeworfen worden. In Cl. u. L. dagegen hat das Rofs seinen Reiter verloren, weil Claris vor Schmerz über den vermeintlichen Verlust seines Gefährten ohnmächtig geworden und im bewufstlosen Zustande vom Pferde gestürzt ist. — Auch die Gefühle, die beim Erkennen des Pferdes laut werden, zeigen der Situation entsprechend Verschiedenheiten: im Karr. löst sein Anblick mit Schadenfreude vermischten Zorn aus, in Cl. u. L. hingegen lebhaften Schmerz. — Trotzdem kann man das Motiv als Reminiszenz gelten lassen. Immerhin können auch die beiden Fälle im *Perceval*, wo im Verlaufe des Kampfes mit dem Helden der Dichtung nacheinander Sagremor und Keu aus dem Sattel gehoben werden und ihre Pferde, der Reiter ledig, zu den Zelten des Hoflagers davoneilen und von der Niederlage ihrer Herren beredte Kunde bringen, dem Cl. u. L.-Dichter Anregungen geboten haben (vgl. Perc. 5647 ff., 5696 ff.).

II. Durstiges Pferd.

Mit gröfserer Wahrscheinlichkeit lassen sich Beziehungen zum Karr. bei einer anderen Episode feststellen. — In Crestiens Dichtung versinkt Lancelot in tiefes Sinnen; er vergifst sich selbst und alles, was ihn umgibt; alle seine Gedanken richten sich auf einen einzigen Punkt: den Gegenstand seiner Liebe. Inzwischen trägt ihn, ohne dafs er sich dessen bewufst wird, sein Pferd schnell dahin; es gerät in Heideland und an eine Furt, die von einem Ritter mit einem Fräulein bewacht wird. Das Pferd Lancelots hat grofsen Durst und läuft eilends der Furt zu. Lancelot, noch ganz in sein Träumen versunken, hört nichts von der dreimaligen Warnung des Hüters der Furt. Das Pferd springt, von brennendem Durste getrieben, ins Wasser und sucht ihn darin zu stillen. In diesem Augenblick greift der Furthüter den Träumenden an, so dafs dieser ins Wasser stürzt und erwacht; doch Schild und Lanze entgleiten seinen Händen und müssen später, als es zum Kampfe zwischen beiden Rittern kommt, erst aus dem Wasser geholt werden (Karr. 715—81).

In Cl. u. L. reiten die beiden jungen Helden des Romans eines Tages über eine Wiese an einem grofsen Flusse dahin; bunte Blumen blühen auf der Wiese, klar leuchtet die Sonne hernieder, dazu singen die Vögel in den Lüften — kurz: ein Morgen, wie er nicht schöner sein kann. Claris lauscht aufmerksam dem Sange

der Vögel; er mufs seiner Geliebten gedenken und gerät in Traumverlorenheit vom Wege ab. Sein Pferd jedoch, von starkem Durste gequält, sieht den Flufs und springt schnell hinein, ehe Claris es bemerkt. Laris, der vorausgeritten war, kehrt um, erblickt seinen Freund in dem tiefen Wasser, sprengt ebenfalls hinein und fafst Claris an der rechten Hand. Da beide Pferde jedoch schwimmen können, kommen auch ihre Reiter glücklich wieder ans Land. Erst jetzt merkt Claris, dafs er ins Wasser gefallen war, und schämt sich vor seinem Freunde. Dieser fragt ihn, was ihn veranlafst habe, in das tiefe Wasser zu gehen; und Claris entgegnet ihm, er habe es selbst nicht gewufst, sein Pferd sei plötzlich hineingesprungen (Cl. u. L. 749—805).

Dafs zwischen diesen zwei Episoden inhaltlich mannigfache Unterschiede bestehen, unterliegt keinem Zweifel; das Gemeinsame beider Darstellungen geht aber doch über das Gebiet des Zufälligen weit genug hinaus, um für eine Nachahmung des Karr. zu sprechen. In jeder der beiden Dichtungen spielt das Versinken eines Ritters in tiefes Sinnen eine wesentliche Rolle, und der Gegenstand dieses Sinnens ist durchaus der gleiche; in beiden Fällen kommt der Ritter durch sein Träumen vom Wege ab; beide Male sehen wir das Pferd in übergrofsem Durste in das Gewässer springen, das es in der Nähe erblickt, um darin seinen Durst zu löschen, und nun erwacht sein Ritter. Hinsichtlich dieses letzten Punktes zeigt sich allerdings eine geringe Verschiedenheit: bei Crestien erwacht der Ritter schon im Wasser, in das ihn der Hüter der Furt gestofsen hat; Claris wacht erst auf, als er, von Laris errettet, wieder festen Boden unter sich fühlt. — Die Einzelschilderung in Cl. u. L. weicht von der des Karr. ab; Wortanklänge sind nicht zu verzeichnen; dafür erweisen die inhaltlichen Beziehungen den Karr. zur Genüge als Vorlage des Cl. u. L.-Dichters.

Das Sichselbstvergessen des Helden im *Perceval* kommt bei aller Verwandtschaft für die vorliegende Episode weniger in Betracht.

Das Fehlen wörtlicher Übereinstimmungen bei inhaltlich so weitgehender Verwandtschaft, wie es hier vorliegt, ist insofern sehr bemerkenswert, als es ganz allgemein erkennen läfst, wie Gleichheit oder Ähnlichkeit des Wortlauts, die ja vielfach durchaus zufällig sein kann, bei dem Cl. u. L.-Dichter nicht ohne weiteres zur Annahme einer Entlehnung, jedenfalls nicht bewufster, berechtigt. Gerade wo er stofflich aus seinen Vorgängern schöpft, meidet er oft die wörtliche Übernahme der entsprechenden Darstellung. Andrerseits ist ihm wiederum die Ausdrucksweise früherer Romane so sehr in Fleisch und Blut übergegangen, dafs er sich vielfach auch dort ihrer bedient, wo keinerlei inhaltliche Beziehungen eine Brücke bilden. Derartige rein gedächtnismäfsig gut behaltene Wendungen gehören aber zumeist eben schon dem formelhaften Gute der Sprache an, wie solches im ersten Teile dieser Untersuchung verzeichnet worden ist.

III. Schwanken des Siegers zwischen Begnadigung und Tötung der Besiegten.

Wieder in anderer Weise als in den bisher erwähnten Beispielen scheint der Verfasser des Cl. u. L.-Romans in dem folgenden Falle seine Kenntnis des Karr. verwertet zu haben:

Lucan hat zwei Ritter besiegt, die einen anderen Ritter an eine Eiche gebunden hatten, und die Unterlegenen flehen um Gnade. Der von seinen Fesseln befreite Ritter bemerkt dies und fordert Lucan auf, seine verräterischen Gegner zu enthaupten. Sogar die Geliebte des Befreiten bittet den Sieger, diese zu töten; und doch flehen sie von neuem um Begnadigung. Lucan befindet sich in einiger Verlegenheit, wessen Bitte er willfahren soll; allein er kommt schliefslich zu dem Ergebnis: Dem, der um Schonung bittet, darf sie nicht verwehrt werden; demnach wäre es unrecht, wenn er die Ritter töten wollte. So schenkt er ihnen denn das Leben (Cl. u. L. 23238—64).

Diese Begebenheit erinnert stark an einen ähnlichen Vorgang im Karr., seine wahrscheinliche Quelle: Lancelot hat einen fremden Ritter besiegt, der ihn in höhnischer Weise herausgefordert hatte; jener fleht nun um Gnade. Doch Lancelot will sie ihm nur unter der Bedingung gewähren, dafs er die Karre besteigt. In diesem Augenblick kommt ein Fräulein herbeigeritten und verlangt den Kopf des fremden Ritters; jener verlegt sich von neuem aufs Bitten. Lancelot hat nun einen inneren Kampf zu bestehen: Von Natur ist er freigebig und mitleidig veranlagt; gibt er der Bitte des Fräuleins in freigebiger Weise nach, so versetzt er dem Mitleid den Todesstofs; begnadigt er andrerseits den Besiegten, so kommt er in Konflikt mit der Freigebigkeit. Allein Lancelot findet einen Ausweg; das Mitleid trägt vorläufig den Sieg davon. Er ist es nicht gewöhnt, wenn jemand ihn um Gnade angeht, sie zu verweigern; so soll sie dem Ritter zu teil werden. Um aber zugleich das Gebot der Freigebigkeit nicht zu verletzen, will er dem Ritter wohl Gnade gewähren, allein nur, um ihm Gelegenheit zu einem zweiten Kampfe zu bieten; wird er dann wiederum besiegt, dann wird sein Gegner für alle Bitten taub sein. Der zweite Kampf wird denn auch ausgetragen, der Ritter unterliegt von neuem, und nun achtet Lancelot auf keinerlei Flehen: er schlägt ihm das Haupt ab und schenkt es dem Fräulein (Karr. 2763—2953).

In den Einzelheiten bestehen keine sonderlichen Übereinstimmungen zwischen beiden Episoden; die Darstellung ist im Karr. viel ausführlicher als in Cl. u. L.; auch der Ausgang ist in Cl. u. L. ein anderer: Lucan führt eine Versöhnung der drei Ritter herbei. — Sehr beachtenswert ist jedoch zunächst das weiblichem Sinn eigentlich so wenig entsprechende — wenn auch hier nicht unverständliche — feste Bestehen der Dame in beiden Romanen auf mitleidsloser Bestrafung der Schuldigen, ja die ausdrückliche Forderung ihrer Tötung. — Hierzu kommt als ebenfalls wichtiges

Moment der Seelenkampf Lucans. Der eigentliche Kampf wird zwar sehr kurz erledigt; vgl.

Cl. u. L. 23259: Quant Lucans voit ceste merveille,
a soi meïsme se conseille:

Aber die abwechselnde Erwähnung des Ritters und seiner Geliebten, die den Tod der beiden Besiegten fordern, auf der einen und der um Gnade Flehenden auf der anderen Seite läfst auf einen Kampf im Innern Lucans schliefsen; jedenfalls befindet er sich sehr in Verlegenheit. — Man vergleiche die ganze Stelle, die den soeben genannten Versen vorhergeht; ich gebe sie vollständig wieder, um den Wechsel der an Lucan ergehenden Bitten deutlicher erkennen zu lassen:

Cl. u. L. 23241[1]:
a_1 {
Quant li chevaliers deslïez
voit ceus en tel point atirez,
qui les eulz traire li voloient,
a .I. chesne lié l'avoient,
a Lucan hautement escrie:
„Frans hons, par ta chevalerie,
pren les testes des traïtors,
qui tant sevent de mauvés tors,
qu'a tort destruire me voloient
sanz ce, qu'acheson n'i savoient!"
Einsi li chevaliers s'escrie;

b {
et de l'autre part s'umilie
chaucuns des .II., qui conquis sont;
devant Lucan a genoz sont,
merci requierent bonement;

a_2 {
la pucele meïsmement
prie Lucans, qu'il les ocie;

b et chaucuns d'euls la merci prie.

Bemerkenswert ist, dafs in beiden Gedichten die Barmherzigkeit den Sieg davonträgt, wenn auch im Karr. nur vorübergehend; vgl. dazu

Karr. 2866: et des que il li a requise
merci, ne l'avra il adonques?
Oïl! ce ne li avint onques
que nus, tant fust ses anemis,
des que il l'ot au dessoz mis
et merci crïer li covint . . .
onques ancor ne li avint
qu'une foiz merci li veast,
mes au sorplus ja mar beast.

---

[1] Mit a und b bezeichne ich die beiden Parteien, und zwar mit a_1 den befreiten Ritter, mit a_2 seine Geliebte.

Cl. u. L. 23261: qui merci quiert, avoir la doit,
pour ce ne seroit mie a droit,
que les chevaliers oceïst.

Im Karr. wird der Seelenkampf Lancelots mit seinem Hin- und Herschwanken, Crestiens Eigenart entsprechend, sehr eingehend geschildert. — Dafs der Cl. u. L.-Dichter in dem vorliegenden Falle unter dem Einflusse des Karr. gestanden hat, erscheint mir schliefslich noch um so wahrscheinlicher, als Gegenüberstellungen von der Art, wie sie die Verse Cl. u. L. 23241—58 geben, in diesem Romane sonst durchaus nichts Übliches sind.

B. Eigennamen.

Thoas (*Toas*): Die Person dieses Königs ist möglicherweise dem Karr. entnommen (vgl. den Hinweis W. Foersters in der Karr.-Ausg., S. 415, Anm. zu V. 5842, sowie in der Einleitung der vorliegenden Untersuchung S. 5). Es wird dort als einer der Turnierkämpfer (Karr. 5842) auch ein *Thoas li meschins* genannt, der sonst aber nicht weiter als handelnde Person hervortritt; in Cl. u. L. spielt der gleichnamige König die Rolle eines Verräters und erhält als solcher auch einmal (Cl. u. L. 10055) das Epitheton „felon roy".

Dafs ein Thoas etwa bereits der Tradition der Artussage angehörte, ist kaum anzunehmen; andere Werke dieses Stoffkreises erwähnen jedenfalls niemals eine Persönlichkeit dieses Namens (auch Langlois [Table des noms propres etc.] nennt keinen Vertreter desselben in der Volksepik).

Dagegen ist zu beachten, dafs bei Ovid sogar zwei verschiedene Personen diesen Namen tragen: 1. ein König auf Chersonesus Taurica (vgl. Ovid, trist. 1, 9, 28; ex Ponto 3, 2, 59); 2. ein König auf Lemnos (vgl. Ovid, her. 6, 114 u. 135; met. 13, 399), dem übrigens schon bei Homer neben einem Herrscher in Aitolien und einem Troer *Θόας* ebenfalls ein Herrscher von Lemnos dieses Namens entsprach. So dürfte der Name wohl auf eine der altfranzösischen Übertragungen des Ovid zurückzuführen sein, und zwar vermutlich auf eine solche der bekannteren Metamorphosen. Vielleicht hat Crestien, dessen Beschäftigung mit Ovid ja bekannt ist, den Namen auch unmittelbar aus dem lateinischen Original in den Karr. übernommen. Ob der Verfasser des Cl. u. L.-Romans ihn aber eigener Kenntnis des beliebten römischen Dichters selbst oder — was wahrscheinlicher ist — nur einer Übertragung desselben verdankte oder ihn als blofsen Namen dem Karr. entlehnt hat, mufs unentschieden bleiben.

C. Berührungen im Ausdruck.

a) Bewaffnung.

1. Karr. 2682: et *li escuz* que il *tenoit*
par les enarmes anbracié,
s'ot el chief un *hiaume lacié*

ebd. 5950: *par les enarmes anbracié* (: solacié)
tint son *escu* li fiz le roi

Cl. u. L. 9753: andui *tenoient embracié* (: entresloignié)
par les enarmes lor *escuz.*

Obwohl einerseits die Verbindung „embracier l'escu" durchaus formelhaft ist (vgl. zu den auf S. 48 erwähnten Stellen noch: Löw. 518, Conte du Gr. [Man.] 35729, Mule s. fr. 810) und andrerseits „escu" häufig mit „par les enarmes" verbunden erscheint (vgl. S. 48), treffen beide doch sonst nicht so zusammen wie hier. Das Schlufswort von Karr. 2683 bzw. 5950 kann mit Rücksicht auf den Reim in den Nachbarvers verschoben worden sein.

Den — keineswegs typischen [1] — Reim „embracié : lacié" von Karr. 2683 f. finden wir übrigens in einer sonst ferner stehenden Stelle unseres Romans wieder, ein Grund mehr, Nachwirkungen gerade des Karr. hier für möglich zu halten; vgl.

Cl. u. L. 19597: Es vous Tallas l'*iaume lacié*
et *le* fort *escu embracié!*

b) Zustimmung.

2. Karr. 5199: *A cest consoil tuit s'acorderent*
et tot maintenant s'aroterent

Cl. u. L. 1738: *A cest conseil tuit s'acorderent,*
molt iert bien dit, tuit le loërent;

Vgl. auch Cl. u. L. 5735 f., 13884 f., 14579 f., 20500 f., 27548 f., die sämtlich mit Cl. u. L. 1738 f. wörtlich übereinstimmen. — An einer Herübernahme aus dem Karr. ist kaum zu zweifeln; dafs sich die allgemeine Zustimmung zu einem Vorschlage auch in etwas anderer Weise ausdrücken liefs, zeigt

Clig. 1674: *a cest consoil* se tienent *tuit*

Im Karr. kehrt der gleiche Gedanke wie oben nochmals wieder, aber doch etwas abweichend in der Form, wie sie das verschiedene Tempus bedingt; vgl.

Karr. 5123: *a cest consoil* tres*tuit s'acordent*
si bien que de rien n'i descordent.

---

[1] Vgl. dagegen embrace : menace auf S. 65.

c) Sonstige Wendungen.

3. Karr. 1806: or n'as tu force ne pooir
de conbatre ne de *joster*
que que il te doie coster,

Cl. u. L. 27736: car il vous covient ci *joster*
que que il vous doie couster;

ebd. 10377: A cel chevalier vueill *jouster*,
que que il me *doie couster*".

ebd. 13165: Devant se metent *por jouster*,
que que il [lor] *doie couster*.

ebd. 16932: prions lui de sa gent haster,
que que il li *doie couster!*"

Belege dieser schon etwas formelhaft anmutenden Verbindung aus anderen Werken sind mir nicht bekannt, und der Karr. kann immerhin als Vorbild gedient haben, zumal auch der Reim dreimal genau so wiederkehrt. Allerdings enthält auch der Erec eine verwandte Stelle, deren Nachbarvers sogar Cl. u. L. 13165 noch näher kommt als Karr. 1807; vgl.

Er. 2456: destriers lor donoit sejornez
por tornoiier et *por joster*,
que qu'il li dëussent *coster*.

Doch weist die flexivische Form des Verbs mehr auf Karr. als Er.

4. Karr. 1822: Lors li a cil acreanté
mal gre suen quant feire *l'estuet*.
Con cil qui *amander nel puet*
dit qu'il s'an soferra por lui,

Cl. u. L. 6850: *voille ou non*, foïr *l'en estuet*,
quant voit, qu'*amender ne le puet*.

Zu dem stehenden Reime „estuet : puet" vgl. S. 65. Für Beziehungen der Stelle zum Karr. spricht namentlich die Wiederkehr der anderwärts nicht nachweisbaren Verbindung „amender ne l(e) puet". Über das Verhältnis von Cl. u. L. 6850 f. zu Er. 187 f. vgl. oben S. 133; doch ist zu beachten, dafs „mal gre suen" in Karr. 1823 dem Sinne nach „voille ou non" ungefähr gleichkommt.

Das Ergebnis läfst sich dahin zusammenfassen: Die Anklänge im Ausdruck, die ihrer ganzen Art nach ein Spiel des Zufalls nicht ausschliefsen, würden allein zum Erweis wirklicher Beziehungen zwischen Karr. und Cl. u. L. nicht ausreichen; dagegen machen die herangezogenen motivischen Berührungen beider Dichtungen wenigstens eine Bekanntschaft des Cl. u. L.-Dichters mit Crestiens

Karr. wahrscheinlich. Von einer ausgedehnteren Verwertung im Cl. u. L.-Roman dagegen, etwa in dem Maſse, wie sie für Erec und auch noch für Cligés festzustellen war, kann beim Karr. kaum die Rede sein.

Kapitel IV.

Beziehungen zum Löwenritter.

Nachdem sich ergeben hat, daſs der Verfasser des Cl. u. L.-Romans die bisher erwähnten Hauptwerke Crestiens gekannt und mehr oder weniger für seine eigene Dichtung verwertet hat, besteht an sich schon eine groſse Wahrscheinlichkeit dafür, daſs ihm auch das Meisterwerk seines dichterischen Vorbildes, der Löwenritter, wohl vertraut war. Wir sind aber sogar in der Lage, die tatsächliche Kenntnis des Löw. zu beweisen. Es ist bereits in der Einleitung (S. 3) darauf hingewiesen worden, daſs der Cl. u. L.-Roman einen Vers enthält, in dem ein „Crestiens" als Gewährsmann genannt wird (Cl. u. L. 627). Daſs mit diesem Gewährsmanne Crestien de Troies gemeint ist und nicht einer der beiden anderen Dichter dieses Namens (vgl. W. Foerster, Wilh. v. England, Kl. Ausg. [1911], S. XXII ff.), lehrt der Zusammenhang. Die Sachlage in den fraglichen Versen ist die folgende: Die beiden jugendlichen Genossen, Claris und Laris, haben ihr erstes Abenteuer erfolgreich bestanden; alle sechs Ritter, von denen sie angegriffen worden waren, sind ihnen unterlegen; vier derselben liegen getötet am Boden, und die beiden einzigen Überlebenden bitten die Sieger flehentlich um Gnade. In diesem Augenblicke erscheint ein Edelfräulein und warnt die jungen Sieger, dem Flehen der Besiegten zu willfahren; es seien Raubritter, die schon so manchen Vasallen ums Leben gebracht hätten und keinerlei Gnade verdienten. Und nun erfährt man, daſs die Dame keine andere ist als die Geliebte Yvains, des Löwenritters, den jene Räuber mit ihren Helfershelfern erst tags zuvor in der Frühe gefangen genommen haben. Sie rühmt die hohe Tapferkeit ihres Geliebten; was für uns aber besonders wertvoll ist: sie spielt an auf das bekannte Abenteuer an der Wunderquelle; sie erwähnt den „perron", die Quelle und den Gewittersturm, der jedesmal ausbricht, wenn Wasser aus der Quelle auf den Stein gegossen wird; sie erklärt sich sogar für die Besitzerin jener Quelle. Zwar wird ihr Name nicht genannt, allein es unterliegt keinem Zweifel: Laudine selbst will hier zwei junge Helden von törichtem Mitleid zurückhalten.

Die Tatsache, daſs die erwähnte Anspielung auf die Quellenepisode im Löw. im Zusammenhang mit dem Namen Yvains selbst

erscheint und überdies gerade an jener Stelle auf Crestien als Gewährsmann für diese Begebenheit verwiesen wird, läfst aufser Frage, dafs jenes Motiv dem Cl. u. L.-Dichter unmittelbar aus Crestiens Dichtung bekannt war, nicht etwa erst durch Vermittlung eines anderen Artusromans. An sich wäre ein derartiger indirekter Weg ja nicht unmöglich; denn wir wissen, dafs auch der Dichter des *Chevaliers as deus espees* das Quellenmotiv in seiner Weise übernommen hat (vgl. Thedens, S. 40 ff.). Dafs es jedoch gerade Crestiens Werk war, aus dem unser Dichter jene Episode ohne Vermittlung eines Zwischengliedes geschöpft hat, beweisen auch nahe textliche Beziehungen zwischen der Anspielung auf die Löwenritter-Episode in Cl. u. L. und ihrem Urbilde bei Crestien, Beziehungen, die über die Grenze einer blofsen Erinnerung an Allbekanntes schon wesentlich hinausgehen und nahezu den Charakter eines wörtlichen Zitats tragen. — Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der betreffenden Stellen für die Frage der direkten oder indirekten Kenntnis des Löw. gebe ich die Worte der Geliebten Yvains vollständig wieder:

Cl. u. L.:
Et je sui cele, qui a mis
mon cors en son comandement
pour l'amor du grant hardement,
qu'il a toz les jours maintenuz,
puis qu'il fu *au perron* venuz,
seur quoi versa de la *fontaine*,
ou assez ot anui et *painne*
de foudre qu'entor li *cheoit*
*et des arbres qu'*il *peceoit*,
si con *Crestïens* le tesmoine.
Et je sui cele sans essoine,
cui la fontaine iert ligement,
se dieux me doint amendement".

Mit diesen Versen — namentlich mit Cl. u. L. 625 f. — vergleiche man die folgenden aus dem Löw., und man wird das Vorhandensein naher textlicher Beziehung nicht abstreiten können:

Löw. 447:
des foudres qu'antor moi *cheoient*
et des arbres qui des*peçoient*

Auch in Cl. u. L. 622 f. und dem Reime Cl. u. L. 623 f.[1] kann man noch Spuren der Kenntnis und Verwertung der fraglichen Episode in der Form, wie sie der Löw. bietet, erkennen, obwohl diese Übereinstimmungen weniger bezeichnend sind; immerhin vergleiche man

---

[1] Als typischer Reim kann fontainne : painne kaum gelten; vgl. dagegen fontaine : saine (S. 66).

Löw. 803: *versa sor le perron* de plain
de l'iaue le bacin tot plain.

ebd. 371: ci pres jusqu'a une *fontainne*,
n'an revandroies pas sanz *painne*

Wir wenden uns nunmehr, obwohl schon die lediglich zur Feststellung der Kenntnis des Löw. herangezogene Episode unseres Romans Proben einer Verwertung dieser Dichtung als Quelle zeigte, zu dem Nachweise im einzelnen, wo der Cl. u. L.-Dichter sich des Löw. als Vorlage für seinen Roman bedient hat.

A. Stoffliche Beziehungen.

I. Die Einleitung.

Der Verfasser von Cl. u. L. beginnt seinen Roman mit lebhaften Klagen über den Verfall echter Rittertugenden in der Gegenwart: Wohin man auch blickt, überall herrscht der Neid, wahrer Frohsinn ist verschwunden und hat der Traurigkeit Platz gemacht. Ritterliche Feste und Turniere sind selten geworden; denn der Geiz regiert alle Welt. Die Freigebigkeit, die einst, zur Zeit des Königs Artus, in so hoher Achtung stand, hat ihren Platz an die Habsucht abgetreten. Da der Dichter somit von der Gegenwart nur Unerfreuliches berichten könnte, will er lieber Begebenheiten aus der Vergangenheit, Abenteuer, die man zur Zeit des Königs Artus bestand, erzählen.

Der Anfang des Löw. enthält ähnliche Gedanken; Alton hat bereits hierauf hingewiesen (vgl. S. 818 der Cl. u. L.-Ausgabe). In Löw. 20 ff. beklagt Crestien, dafs wahre Liebe so selten geworden sei. Auch er stellt die traurige Gegenwart der guten alten Zeit des Königs Artus gegenüber, zu der der Liebesorden noch in Blüte stand. Auch er zieht es darum vor, statt von der Gegenwart lieber vom Könige Artus zu erzählen.

Zu viel Gewicht darf man freilich nicht auf diese Ähnlichkeiten legen; denn die Klagen des Cl. u. L.-Dichters tragen durchaus den Stempel des Persönlichen; es waren Gedanken, die ihn stark bewegten und ausgesprochen sein wollten. Auch weichen beide Darstellungen im einzelnen wesentlich voneinander ab. Von einer eigentlichen Entlehnung kann man demnach nicht sprechen. Zu beachten ist aber doch, dafs der Dichter seine Klagen gerade am Anfange seiner Dichtung vorbringt, sowie die Art, wie er sie dazu benutzt, um die Wahl seines Stoffes zu begründen; dies geschieht in ziemlich derselben Weise wie im Löw.; man vergleiche jedenfalls die folgenden Stellen:

Löw. 29: mes por parler de çaus qui furent,
leissons *çaus qui an vie durent!*

Qu'ancor vaut miauz, ce m'est avis,
uns cortois morz qu'uns vilains vis.
Por ce me plest a reconter
chose qui face a escouter,
del roi qui fu de tel tesmoing
usw.

Cl. u. L. 83: de *ceus, qui or sont maintenant*,
ne puis faire conte avenant,
se je vueill dire verité.
Pour ce me vient en volenté
de dire, qu'on ne m'en repraigne,
des aventures de Bretaigne.

Es sei noch darauf hingewiesen, dafs in Cl. u. L. von einem förmlichen Kult der Freigebigkeit die Rede ist (Cl. u. L. 93—98), so wie in Löw. 16 Crestien auf den Liebesorden anspielt, dessen Hauptzweck doch natürlich der Kult der echten Liebe war; allerdings können die genannten Verse in Cl. u. L. auch lediglich allegorisch gemeint sein.

II. Sorge des Königs Artus für Aufzeichnung der Heldentaten.

Gleich im Eingange des Löw. heifst es vom Könige Artus:

Löw. 39: et par lui sont ramantëu
li buen chevalier eslëu
qui an enor se traveillierent.

Diese Verse sind von Alton (S. 818 der Cl. u. L.-Ausg.) mit einer Stelle im Cl. u. L.-Roman in Beziehung gebracht worden, wo die Heldentaten der jungen Gefährten Claris und Laris dem Könige Artus mitgeteilt werden; dieser läfst sogleich einen Kleriker kommen, der alle berichteten Taten schriftlich aufzeichnet. Bei Gelegenheit dieser Episode gibt uns der Dichter Aufschlufs über eine Sitte des Königs: alles, was in der Bretagne sich zutrug, aufzeichnen zu lassen, die guten Taten zum Ruhme der Helden, die sie vollführt, die schlechten zur Warnung für die Nachwelt. Die fraglichen Verse lauten:

Cl. u. L.: 4663 Quant li roys ot tot entendu,
un clerc manda, n'a atendu,
tout a fet en la chartre escrire.
Par verité vous puis bien dire:
de quan qu'en Bretaigne avenoit,
en chartre escrire convenoit,
por touz jours renomer les faiz,
que li bon averoient faiz,

et des mauvés les mauvestiez
fussent sëues par tretiez,
qu'aprés lor mort s'en amendassent
cil, qui les euvres escoutassent.

Natürlich kann von einer Entlehnung hier keine Rede sein, und es ist zum mindesten eine sehr ungenaue Ausdrucksweise, wenn Alton an der erwähnten Stelle (S. 818) sagt: „Artus trägt Sorge für die Verherrlichung und Aufzeichnung berühmter Taten seiner Helden 4660 fg.; dasselbe[1] im Chev. au lyon 30". Streng-genommen wird in den Versen des Löw. mit keinem Worte einer Aufzeichnung von Heldentaten gedacht. Die Stelle im Löw. hat m. E. einen allgemeineren Sinn, als Alton annimmt. Das Wörterbuch von Godefroy gibt Bd. VI, S. 578 für „ramentevoir" folgende Bedeutungen: „remettre dans l'esprit, rappeler; reconnaître, ratifier; réveiller." Hiernach könnte man die Verse im Löw. vielleicht folgendermafsen erklären: Der Dichter hat soeben von Artus gesprochen und erzählt, dafs er den Bretonen in ihrem Glauben an des Königs Unsterblichkeit beistimmt; was nun folgt, läfst sich m. E. lediglich als Übergangsvers auffassen; die Erwähnung des Königs ruft in ihm die Erinnerung an die Ritter der Tafelrunde wieder wach, von denen er schon weiter oben (Löw. 8—16) gesprochen; nach dem Exkurse über den beklagenswerten Verfall wahrer Liebe kehrt er wieder zu seinem Thema zurück. Will man in Löw. 39 mehr als einen einfachen Übergangsvers sehen, so könnte man mit dieser Erklärung eine andere verbinden: Die Namen der Artusritter sind so eng mit dem des Königs verknüpft, dafs die blofse Erwähnung des Königs Artus sogleich alle Ritter seines Hofes in der Erinnerung aufsteigen läfst, und zwar nicht nur beim Dichter selbst, sondern bei jedem, der den Namen des Königs Artus hört oder liest. Darum sagt der Vers auch kategorisch: „sont ramantëu". — Altons Erklärung ginge noch allenfalls an, wenn im Texte „amantëu" statt „ramantëu" zu lesen wäre, obwohl der Unterschied zwischen beiden Verben nicht sehr grofs ist; tatsächlich kommt diese Lesart in Hs. H und A auch vor. Allein man würde dann im folgenden Verse eine Wendung wie „li buen fait des chevaliers" statt „li buen chevalier" erwarten. Wie dem auch sei, ganz klar ist der fragliche Vers nicht, und er läfst zum mindesten recht verschiedene Erklärungen zu. Aber selbst wenn man sich Altons Auffassung zu eigen machen wollte, könnte man in der Stelle des Cl. u. L.-Romans keine Entlehnung oder Nachahmung des Löw. sehen, sondern höchstens von einer Anregung sprechen.

---

[1] Von mir gesperrt. — Verf.

III. Fragen nach einem Abenteuer.

Gleich bei ihrem ersten Auszuge nach dem Artushofe begegnen Claris und Laris einem häfslichen Zwerge. Unbekümmert um seine höhnischen Worte fragen sie ihn nach einer Gelegenheit, wo sie zum ersten Male ihre Tapferkeit in einem Abenteuer erproben können. Der Zwerg ist bereit, sie zu einem Abenteuer zu führen (Cl. u. L. 489—510).

Im Löw. kommt Calogrenant zu einem häfslichen Waldmenschen, der wilde Stiere hütet, und fragt ihn, ob er kein Abenteuer wisse, in welchem er sich erproben könne. Der Hirt kennt zwar den Ausdruck „Abenteuer" nicht, begreift aber ungefähr, was der Ritter sucht, und bezeichnet ihm den Weg (Löw. 358—409).

Als Parallelstellen kommen namentlich in Betracht:

Löw. 361:	„Et que voudroies tu *trover?*" „Aventures por *esprover* ma proesce et mon hardemant. Or te pri et quier et demant, *se tu sez,* que tu me consoille ou d'*avanture* ou de mervoille."
ebd. 370:	Mes *se tu voloies aler* *ci pres* jusqu'a une fontainne, n'an revandroies pas sanz painne
Cl. u. L. 492:	Mes *se tu sez* nule *aventure,* que *ci pres* poïssons *trouver,* bien nos i vodriens *esprouver.*"
ebd. 496:	*se vous volez venir* la voie aprés moi, tel part vous menrai, ou bien esprouver vous ferai.

Die wörtlichen Anklänge sind zwar nicht unbedingt zwingend, aber doch immerhin nicht hinwegzuleugnen. Ein gemeinsamer Zug liefse sich in der Häfslichkeit des Zwerges und des Hirten finden, doch dürfte für den Zwerg, soweit man hier überhaupt von bestimmten Einflüssen eines einzelnen Werkes sprechen kann, eher Erec als Vorbild in Betracht kommen (vgl. S. 107 ff.). Andrerseits handelt es sich in beiden Werken um das erste vom Verfasser berichtete Abenteuer im Gedichte. Für eine Verwertung der Episode aus dem Löw. liefse sich noch geltend machen, dafs das Abenteuer, das die beiden Jünglinge sodann zu bestehen haben, ihnen gerade zur Befreiung Yvains, also des Löwenritters selbst, verhilft. —

Dieselbe Stelle aus dem Löw. hat unser Dichter in etwas anderer Weise nochmals verwertet, und zwar zeigen die näheren Begleitumstände deutlich, welches seine Quelle war. Nachdem Brandaliz in einem Schlosse übernachtet hat und nun durch den Wald reitet, trifft er auf weidendes Vieh (Cl. u. L. 9419 f.). Er ruft

den Hirten an und erkundigt sich nach einem Abenteuer; dieser will von Abenteuern zwar nichts wissen, erzählt ihm aber von zwei Rittern, an denen er seine Kraft erproben könne. Man sieht, der Hergang ist der gleiche wie im Löw., wo Calogrenant nach der Unterkunft bei dem vavassor zuerst die kämpfenden Stiere findet und sodann mit ihrem Hirten eine Unterhaltung anknüpft. Auch hier sind wörtliche Übereinstimmungen vorhanden; vgl. die folgenden, z. T. schon vorhin angeführten Verse:

Löw. 361: „Et que voudroies tu *trover?*“
„*Avantures por esprover*
— — — — — — — — —

ebd.: 368 *d'avanture ne sai je rien,*
— — — — — — — — —
370 *Mes* se tu voloies aler

Cl. u. L. 9425: „savrïez vous a votre avis
aventure por esprouver
et ou je porroie *trouver*
— — — — — — — — —

ebd. 9431: *d'aventure ne sai ge point,*
mes ci s'en vont dui chevalier,

IV. Falltür.

In Cl. u. L. gelangt Gauvain eines Tages in eine von einem Schlosse überragte Stadt. Trotz der Warnungen der Stadtbewohner reitet er hinauf zum Schlosse. Sein Pferd hat ein Eisen verloren, und Gauvain führt es deshalb am Zügel. Er selbst ist schon durch das Tor in das Schloſs eingetreten, allein sein müdes Roſs kann nicht so schnell hindurch, und ehe es noch das Tor ganz durchschritten hat, sieht Gauvain eine Falltür herabsausen, die das Pferd mitten durch schneidet (Cl. u. L. 11391 ff.).

Hier liegt offenbar eine Entlehnung aus dem Löw. vor (vgl. Altons Hinweis S. 818). Im Löw. kommt Yvain bei der Verfolgung des Ritters Esclados le Ros, den er an der Zauberquelle besiegt, schlieſslich zu dessen Schlosse. Beim Durchreiten durch das Schloſstor saust eine kunstvoll gebaute Falltür herab und zerschneidet sein Pferd (Löw. 907 ff.).

Im Löw. wird die Falltür ziemlich eingehend beschrieben; vgl. innerhalb dieser Beschreibung

Löw. 923: amont *une porte colant*

In Cl. u. L. beschränkt sich die Schilderung auf die Worte:

Cl. u. L. 11428: *une* grant *porte coleïce*
qui faite fu par grant malice.

Im Löw. durchreitet Yvain das Tor auf dem Pferde sitzend, während Gauvain in Cl. u. L. zu Fufs geht und das Pferd am Zügel führt; in beiden Werken jedoch wird das Pferd durch die Falltür getötet, und zwar beide Male mitten durch zerschnitten; vgl.

Löw. 946: s'ataint la sele et le cheval
deriere et tranche tot *par mi;*

Cl. u. L. 11431: le cheval *par mi* tronçonna.

Der Ritter selbst bleibt in beiden Fassungen unversehrt; nur Yvain büfst seine Sporen ein.

Im übrigen ist von Wichtigkeit, dafs der Ritter in beiden Gedichten nun im Schlosse eingesperrt ist; vgl.

Löw. 961: einsi fu mes sire Yvains pris

Cl. u. L. 11432: Ore est Gauvains en male frape[1],
ne set, comment il en eschape,

Nach alledem scheinen hier unleugbare Beziehungen zu der Episode im Löw. vorhanden zu sein. —

Nun spielt aber eine Falltür auch in der *Mule sans frein* (V. 464—70) eine Rolle, und es fragt sich, ob nicht dieses Werk auch als Vorlage in Betracht kommen kann. Dafür liefse sich zunächst die Tatsache geltend machen, dafs der Ritter in Cl. u. L. wie in der Mule s. fr. die Falltür herabkommen sieht, während im Löw. nichts davon erwähnt wird; vgl.

Mule s. fr. 464: atant *voit* la porte *venir*,

Cl. u. L. 11427: Gauvains *voit venir* erraument
une grant porte coleïce

Doch besteht insofern wieder ein Unterschied, als der Ritter in der Mule s. fr. noch Zeit genug hat, seinem Reittiere — hier nicht, wie im Löw. und in Cl. u. L., einem Pferde, sondern einem Maulesel — die Sporen zu geben, während die Falltür in Cl. u. L. so schnell herunterkommt, dafs keinerlei Zeit zum Handeln bleibt. — Zugunsten der Mule s. fr. als Vorlage könnte man weiterhin anführen, dafs in beiden Gedichten gerade Gauvain das Abenteuer besteht; doch kann dies bei einem so bekannten Ritter, der noch dazu in der Mule s. fr. fast die einzige handelnde Person ist, auf Zufall beruhen. Im übrigen lehren auch die Einzelheiten, dafs die Darstellung in Cl. u. L. dem Löw. wesentlich näher steht als der Mule s. fr. In der Mule s. fr. wird z. B. lediglich von einer „porte“ gesprochen (V. 467), nicht von einer „porte colant“ oder „coleïce“, wie in den anderen Fassungen. Der Ritter bleibt in der Mule s. fr. ebenfalls unversehrt; aber auch das Maultier kommt ziemlich glimpflich davon: es büfst nur die Hälfte seines Schwanzes ein; vgl.

[1] Sollte vielleicht „trape“ zu lesen sein?

Mule s. fr. 469: par derriers si que de la queue
pres de la moitié li desneue.

Vor allem ist zu bedenken, dafs sonstige stoffliche Beziehungen des Cl. u. L.-Romans zur Mule s. fr., die eine Verwertung dieser kleinen Dichtung als Vorbild auch anderweitig sicherstellten, nicht einwandfrei zu erweisen sind (vgl. unten 3. Abschn., 3. Gruppe) und somit auch im vorliegenden Falle gewisse Ähnlichkeiten lediglich aus Gemeinsamkeit der Quelle, des Löw., zu erklären sind.

Einer kurzen Erwähnung bedarf noch das Vorkommen einer Falltür im *Karrenritter*; vgl.

Karr. 2342: li lessierent aprés le cors
cheoir *une porte colant.*

Hier werden Lancelot und seine beiden Begleiter durch eine Falltür eingeschlossen. Die weiteren Einzelheiten weichen jedoch zu sehr von Cl. u. L. ab, als dafs diese Fassung als Vorlage für unseren Roman in Betracht kommen könnte.

Schliefslich ist der Falltür zu gedenken, von der in *Manessiers Perceval-Fortsetzung* erzählt wird; Beachtung verdient vielleicht die wörtliche Übereinstimmung eines Verses mit Cl. u. L. 11428 (s. oben), obwohl hier der Zufall spielen kann; vgl.

Conte du Gr. (Man.) 36144: *une grant porte couleïce* (: lice)
laissa couler tout contreval

Im übrigen aber zeigt diese Stelle mehr Beziehungen zur Mule s. fr. als zu Cl. u. L.

V. Hilfreiches Fräulein.

In Cl. u. L. 4500 ff. läfst der Dichter den beiden Heldenjünglingen, als sie vom Kampfe gegen den König Thoas und dessen Ritter bereits vollkommen erschöpft sind und befürchten müssen, der achtfachen Übermacht ihrer Gegner zu unterliegen, in dieser hohen Gefahr eine „pucele“ tatkräftig zu Hilfe kommen.

Dem Cl. u. L.-Dichter hat hier jedenfalls die in ihren Grundzügen gleichartige Episode des Löw. vorgeschwebt, wie Yvain durch Lunetes Hilfe aus seiner gefahrvollen Lage zwischen den beiden Fallgattern erlöst wird (Löw. 970 ff.).

Im einzelnen bestehen in der Art, wie das Fräulein Claris und Laris hilft, gewifs Verschiedenheiten von dem Eingreifen Lunetes; wesentlich ist aber das Gemeinsame an beiden Darstellungen: ein Fräulein errettet die (bzw. den) Helden ganz freiwillig aus grofser Gefahr. — Welcher besondere Grund das Fräulein in Cl. u. L., dessen Name übrigens gar nicht genannt wird, zur Hilfeleistung veranlafst, bleibt unerwähnt; im Löw. handelt es sich um einen Akt der Dankbarkeit gegen Yvain, weil er sich einst am Artushofe

Lunetes trotz ihres noch etwas unbeholfenen Benehmens freundlich angenommen und sie nicht, wie die anderen Ritter, durch völlige Nichtachtung gekränkt hatte. — Wörtliche Anklänge von Beweiswert kommen in der fraglichen Episode nicht vor; allenfalls könnte man die folgenden Verse nebeneinanderstellen, obwohl auch ihre Übereinstimmungen möglicherweise auf Zufall beruhen; vgl.

Löw. 975: et *l'uis aprés li referma.*

Cl. u. L. 4510: *l'uis aprés eus* bien *refermerent.*

VI. Abschlufs der Belagerung einer Frauenburg.

Berührungen mit dem Löw. bestehen augenscheinlich zwischen dem Abschlusse der Belagerung der Königin Blanche durch Nador und der Art, wie der Krieg des Grafen Alier gegen Laudine sein Ende findet. In beiden Fällen hat ein feindlich gesinnter Fürst einer Dame bereits schweren Schaden zugefügt; schliefslich aber mufs er sich dem Helden der Dichtung (Claris bzw. Yvain) ergeben und sein Schwert überreichen. Der gefangene Feind wird zum Schlosse geführt; alles Volk jubelt vor Freude und geht dem bzw. den Siegern entgegen; die Schlofsherrin, von derselben Freude erfüllt, zieht gleichfalls zu ihm hin. Sodann verspricht der Besiegte die Friedensbedingungen, die man ihm stellt, zu halten. Die Dame möchte nun gern den Sieger einige Zeit in ihrem Schlosse gastlich beherbergen, allein der Befreier wünscht weiterzuziehen. Allerdings fällt dieser letzte Zug weniger stark ins Gewicht, da in Cl. u. L. die Einladung der Dame zu längerem Verweilen mehr einen natürlichen Ausdruck ihrer Dankbarkeit darstellt, während im Löw. der Grund dieses Verhaltens wesentlich tiefer liegt; daher auch Laudinens Zorn, als sie ihre Aufforderung zurückgewiesen sieht (vgl. Löw. 3290—3324; Cl. u. L. 2231—2320).

Im Wortlaute bestehen keine Übereinstimmungen zwischen beiden Darstellungen, wohl aber entspricht der Aufbau der erwähnten Episode in Cl. u. L. in seinen Grundzügen dem Verlauf im Löw. durchaus, selbst wenn zuzugeben ist, dafs sich auch für Motive wie die ja auch sonst mehrfach vorkommende Belagerung eines von einer Dame beherrschten Schlosses in der Artusepik eine gleichartige Technik herausgebildet hat.

VII. Kampf gegen dreifache Übermacht zur Entscheidung eines Frauenschicksals.

Von kleinen Abänderungen, die den Kern aber doch deutlich genug erkennen lassen, abgesehen, hat offenbar auch die folgende Episode aus dem Löw. dem Cl. u. L.-Dichter als Vorbild gedient:[1]

[1] Vgl. den kurzen Hinweis bei Alton S. 818.

Yvain ist wieder zur Zauberquelle und dem „perron“ zurückgekehrt und trägt sich mit Selbstmordgedanken, da vernimmt er aus der Tiefe der Kapelle die Stimme eines weiblichen Wesens, in der er schliefslich die Lunetes erkennt; sie erzählt Yvain, um seinetwillen sei sie des Verrats an ihrer Herrin angeklagt und in die Kapelle eingesperrt worden. Am nächsten Tage werde man sie verbrennen, falls sich bis dahin nicht ein Ritter bereit erkläre, sie gegen drei andere Ritter zu verteidigen (Löw. 3563 ff.).

In Cl. u. L. begegnen die beiden Gefährten einem ganz abgezehrt aussehenden Ritter; es ist König Carados, der zu Artus reitet, um dessen Hilfe anzuflehen. Wie er erzählt, hat er sich gelegentlich eines Streites mit König Ladas erboten, seine schöne Gattin im Verein mit zwei anderen Rittern gegen die dreifache Anzahl von Rittern zu verteidigen (Cl. u. L. 2836 ff.).

In beiden Fällen also ein Kampf gegen eine dreifache Übermacht, von dessen Ausgang im Löw. Leben oder Tod Lunetes, in Cl. u. L. Besitz oder Nichtbesitz der Geliebten abhängen soll: beide Male also gleichzeitig ein Kampf zur Entscheidung des Loses einer Dame, wenn auch die Art dieser Entscheidung nicht die gleiche ist. Hier wie dort ist der Gedanke eines Kampfes von der Person selbst ausgegangen, die dann so schwer darunter zu leiden hat; und zwar erfolgt bei beiden der Vorschlag ganz unüberlegt, als ein Einfall des Augenblicks, dessen Tragweite erst zu spät erfafst wird. So heifst es von Lunete, als man sie des Verrats bezichtigte, ganz entsprechend ihrem Bewufstsein völliger Unschuld:

Löw. 3680: si respondi com esfreee,
tot maintenant sanz consoïl prandre
que je m'an feroie defandre
par un chevalier contre trois.“

Und in Cl. u. L. hat Carados auf die herausfordernde Behauptung des Königs Ladas, jener sei nicht imstande seine Geliebte zu verteidigen, wenn man sie ihm mit Gewalt zu entreifsen suchte, auch sofort geantwortet:

Cl. u. L. 2902: Et je li dis *sanz plus atendre,*
si feroie, (tieus est mes droiz),
par moi toz seus encontre trois,
ou moi segont encontre .VI.,
ou trois contre .IX. par devis.

Dafs beide so schnell den unüberlegten Ausspruch tun, erklärt sich zum grofsen Teile aus dem vollen Bewufstsein ihres Rechtes bzw. ihrer Schuldlosigkeit, wie Löw. 3677 ff. und Cl. u. L. 2903 lehren.

Gern hätten Lunete sowohl wie Carados nachträglich ihren Vorschlag wieder zurücknehmen wollen; allein der Seneschall, der Lunete als erster öffentlich des Verrates geziehen hatte, läfst sich

darauf nicht ein (Löw. 3684—8). Auch Carados, der den vermessenen Vorschlag ja nur „par rage" (Cl. u. L. 2908) gemacht hatte, nützt die zu späte Reue über sein übereiltes Anerbieten (Cl. u. L. 2915 ff.) nichts mehr. In beiden Dichtungen einigt man sich auf eine Frist von 40 Tagen; vgl.

Löw. 3689: si me covint d'un chevalier
ancontre trois gage baillier
par respit *de quarante jorz.*

Cl. u. L. 2931: a *quarante jours* s'acorderent

Man würde dieser Einzelheit keinen besonderen Wert beimessen dürfen, wenn sie die einzige Berührung der in Frage stehenden Episoden wäre; denn derartige vierzigtägige Fristen werden auch bei anderen Gelegenheiten genannt. So will z. B. im Perc. Guigambresil binnen 40 Tagen Gauvain des Verrates überführen; vgl.

Perc. 6166: Et cil dist qu'il le prouvera
de traïson laide et vilaine,
ains le cief d'une quarentaine,
devant le roi de Cavalon

Auch im Löw. spielt noch ein zweites Mal eine derartige Frist von 40 Tagen eine Rolle, auf die noch zurückzukommen sein wird (vgl. Löw. 4802 ff.); ein weiteres Beispiel einer Frist der gleichen Länge bietet Ch. 2 esp. 302—9. Es hat den Anschein, dafs bei bestimmten Anklagen, vielleicht gerade bei solchen wegen Verrats, nach altem Gewohnheitsrechte stets eine Frist der genannten Länge festgesetzt wurde. —

Nach Abschlufs der Vereinbarung sehen sich Lunete sowohl wie Carados nach Rittern um, die ihnen zur glücklichen Erfüllung ihrer schweren Aufgabe behilflich sein könnten, — doch vergebens. Beide suchen, wie das in Artusromanen auch sonst des öfteren geschieht (vgl. z. B. Ferg. 5325 ff., in Cl. u. L. noch V. 809 ff., 21515 ff.), bei König Artus Hilfe: Lunete ist schon dort gewesen, jedoch vergeblich, da Gauvain nicht zugegen war; Carados befindet sich gerade auf dem Wege zum Artushofe, als Claris und Laris ihm begegnen.

Gröfsere Beachtung als dieses allgemeine Motiv des Hilfesuchens bei König Artus verdient die Tatsache, dafs in beiden Werken die Erzählung von dem Kampfe gegen eine dreifache Übermacht ziemlich ungläubig aufgenommen und die Durchführbarkeit dieser Aufgabe stark bezweifelt wird. Zwar geschieht dies in verschiedener Form, doch bestehen immerhin gewisse Anklänge; vgl.

a) die Worte Yvains:

Löw. 3617: „Comant, por Deu, *sont il donc troi?*"
— — — — — — — — — — —

ebd. 3620: „Et qui sont cil qui *tant* vos aimment,
don li uns *si hardiz* seroit
qu'a trois conbatre *s'oseroit*
por vos sauver et garantir?"

b) die Worte des Claris:

Cl. u. L. 2950: *fole parole* vos oi dire;
de trois encontre .IX. combatre,
ce n'est mie por [soi] esbatre
ne pour preudome maintenir;
si vous dëussiez bien tenir
d'entreprendre *si grant folie*,
qu'*achever ne porrïez mie*.

Trotzdem erbieten sich Yvain sowohl wie Claris und Laris zur Hilfe. — In der Art der Aufnahme, die diese Zusage bei den Bedrängten findet, und dem weiter Folgenden weicht freilich Cl. u. L. erheblich vom Löw. ab; doch erklären sich diese Abweichungen sehr leicht aus dem verschiedengearteten Verhältnisse, in dem einerseits Yvain zu Lunete, anderseits Claris und Laris zu Carados stehen.

Dafs der Ausgang des Kampfes in beiden Fassungen so ziemlich der gleiche ist, darf uns nicht weiter verwundern: im Löw. wird einer der drei Ritter, der Seneschall, getötet, während sich die anderen zwei Yvain ergeben; in Cl. u. L. töten Carados, Claris und Laris fünf ihrer Gegner, die vier überlebenden strecken die Waffen. Die Schilderung des Kampfes selbst weist keine gemeinsamen Züge auf. —

Erfolgreiche Kämpfe einzelner Ritter gegen Übermacht sind gewifs auch anderwärts in der Artusepik anzutreffen, da gerade derartige Schilderungen die Tapferkeit des Helden in hellstem Lichte erstrahlen lassen. Einen Kampf gegen dreifache Übermacht hat z. B. Lancelot im Rigomer zu bestehen, wo ihm drei Räuber feindlich entgegentreten, aber sämtlich seinen Streichen erliegen (vgl. Rig. 1959—2065); doch beschränkt sich das Gemeinsame mit der besprochenen Cl. u. L.-Episode lediglich auf diesen einen Punkt.

VIII. Erbschaftsstreit.

In Cl. u. L. 10269 ff. kommt Bedoier in ein Schlofs, dessen Herr von seinem Bruder belagert wird; der Grund dieser Belagerung ist ein Erbschaftsstreit zwischen beiden Brüdern.

Möglicherweise ist der Cl. u. L.-Dichter, wenigstens zum Teil, zu dieser Episode durch den bekannten Erbschaftsstreit zwischen den zwei Schwestern im Löw. (V. 4703 ff.) angeregt worden; Alton hat bereits kurz auf derartige Beziehungen hingewiesen (S. 819). In der einzelnen Darstellung freilich bestehen keine eigentlichen Übereinstimmungen; doch verdienen folgende Berührungspunkte Beachtung:

a) Nach dem Tode des Vaters (vgl. Löw. 4703 ff.; Cl. u. L. 10295 ff.) will im Löw. die ältere Schwester sich das ganze Land aneignen und ihrer jüngeren Schwester gar nichts zugestehen; in Cl. u. L. ergreift der eine der beiden Brüder tatsächlich Besitz vom gesamten Land, doch zwingen ihn seine Barone, seinem Bruder wenigstens ein starkes Schlofs zu lassen; allein auch dieses Schlofs sucht er ihm mit Heeresmacht zu entreifsen.

b) In beiden Werken ist die zu Unrecht enterbte Person im Gegensatz zur anderen eine sehr friedfertige Natur, wie in Cl. u. L. die folgende Äufserung lehrt; vgl.

Cl. u. L. 10322: et *se ja pooit avenir,*
que g'ëusse pes a mon frere,
foi que je doi l'ame ma mere,
touz jours de cuer vous serviroie.

Für den Löw. verweise ich in dieser Beziehung auf das Verhalten der jüngeren Schwester bei dem Kampfe zwischen Gauvain und Yvain (Löw. 6172—9).

c) Wie sich im Löw. die jüngere Schwester hilfesuchend an Yvain wendet, so tut dies in Cl. u. L. der belagerte Bruder bei Bedoier.

d) Zu bemerken ist aufserdem, dafs Bedoier in dem belagerten Schlosse für 40 Tage Aufenthalt nimmt; vgl.

Cl. u. L. 10331: Ainsi prist leanz son sejor
Bedoiers *bien .XL. jour.*

Im Löw. wird der jüngeren Schwester eine Frist von 40 Tagen gewährt, innerhalb deren sie sich nach einem Fürsprecher umsehen solle; vgl.

Löw. 4802: S'ele viaut, porchacier se puet
au mains jusqu'*a quarante jorz*
au jugemant de totes corz.

Allerdings sahen wir bereits oben (vgl. S. 174), dafs die Zuerkennung gerade eines vierzigtägigen Zeitraums als Frist anscheinend einem festen Rechtsbrauche entsprach.

e) Der Abschlufs beider Episoden ist bei Crestien wie in Cl. u. L. insofern der gleiche, als es schliefslich zu einer friedlichen Einigung zwischen den Brüdern bzw. Schwestern kommt, wenn auch in Cl. u. L. ohne so grofse Schwierigkeiten wie im Löw.

Neben diesen nicht unwesentlichen Berührungspunkten vermögen die im übrigen zwischen beiden Darstellungen bestehenden weitgehenden Verschiedenheiten die Wahrscheinlichkeit eines Einflusses des Löw. bei der fraglichen Episode nicht zu vermindern. —

Ein Erbschaftsstreit spielt, vielleicht ebenfalls in Anlehnung an den Löw., auch im *Rigomer* eine gewisse Rolle; doch handelt es sich dort weder um ein Schwestern- noch um ein Brüderpaar. Vielmehr will der Neffe eines hochgestellten Herrn nach dessen Tode seiner Witwe, einer Fremden, die im Lande nur wenige Anhänger hat, ihr Erbteil streitig machen und durch einen parteiisch zusammengesetzten Gerichtshof das Recht auf seine Seite ziehen. Durch das tatkräftige Eingreifen Lanselots und seinen Sieg über Macob Dicrac, den habsüchtigen Neffen, wird der Streit jedoch zu gunsten der Witwe entschieden (vgl. Rig. 1529—1808). Obwohl hier also ein mit Cl. u. L. im allgemeinen durchaus verwandtes Grundmotiv vorliegt, weisen doch die oben erwähnten gemeinsamen Einzelheiten mehr auf den Löw. als auf Rig. als Vorlage.

IX. Zwangsarbeit.

Nachdem Claris und Laris der Königin Blanche im Kriege mit Nador tatkräftig beigestanden und ihren Gegner besiegt haben (s. oben S. 172), gelangen sie zu einem Turme, und dort erblicken sie zahlreiche Ritter bei drückender Zwangsarbeit: alle Tage müssen sie schwere Steine schleppen. — Das Vorbild für diese Episode dürfte, so paradox es klingen mag, die Erzählung von den Seidenarbeiterinnen im Löw. gewesen sein. Gewifs handelt es sich dort um Arbeiterinnen, nicht um Ritter; die besondere Art der Beschäftigung ist verschieden;[1] auch der Grund, weshalb die Arbeit verrichtet werden mufs, ist nicht der gleiche. Gemeinsam jedoch ist beiden Darstellungen der Charakter der Beschäftigung als einer Zwangsarbeit.

Sehr wesentlich ist sodann, dafs in beiden Fällen zwei Kobolde Ritter wie Arbeiterinnen zur Arbeit zwingen; vgl.

Löw. 5271: ou il a *deuz fiz de deable,*
si nel tenez vos mie a fable!
Que de fame et de *netun* furent.

ebd. 5512: A tant vienent hideus et noir
amedui *li fil au netun.*

Cl. u. L. 2355: *Dui glouton,* ce sachiez, les gardent

ebd. 2412: li dui compaignon venir voient
les *noitons* armez richement,

---

[1] In Cl. u. L. scheinen in die genannte Episode auch antike Einflüsse hineinzuspielen; jedenfalls weisen namentlich die folgenden Verse stark auf den Sisyphus-Mythus hin:

Cl. u. L. 2352: pierres pesanz et granz portoient;
tant n'avoient le jor porté,
la nuit n'ëussent raporté.

ebd. 2428: conment vous nous delivrerez
de cez *deables* forsenez!“

Der Unterschied, daſs Crestien von Söhnen eines Kobolds und einer Frau, also von Mischlingen, spricht, während die beiden Ungeheuer in Cl. u. L. schlechthin als Kobolde bezeichnet werden, fällt nicht weiter ins Gewicht; denn der Rassencharakter der Kobolde hat, wie die schlechte Behandlung der Arbeiterinnen zeigt, durch das menschliche Element in ihrer Abstammung keinerlei Änderung erfahren.

In beiden Gedichten wird uns das elende Aussehen der Ritter wie der Arbeiterinnen geschildert; vgl.

Löw. 5232: qu'eles sont de cors et de vout
megres et *pales* et dolantes,

Cl. u. L. 2348: maint chevalier a coulor *pale*
ont en cele sale vëu.

Man vergleiche auch Löw. 5198—5205 und Cl. u. L. 2358—61; diese Verse zeichnen noch genauer das erbarmungswürdige Äuſsere der Arbeitenden, wenn auch entsprechend der verschiedenartigen Tätigkeit mit anderen Einzelzügen.

Auch die unzureichende Ernährung wird von beiden Dichtern hervorgehoben; vgl.

Löw. 5301: et *toz jorz fain et soif avrons*;
ja tant gaeignier ne savrons
que miauz an aiiens a mangier.
Del *pain* avons *a grant dangier*,

Cl. u. L. 2365: ne menjuent fors iaue et *pain*,
de quoi il *esbatent lor fain*.

Man könnte in diesem gleichen Zusammenhange vielleicht auch die Anklänge in folgenden Versen auf eine Reminiszenz zurückführen, obwohl es sich um im allgemeinen bereits formelhaft gewordene Wendungen handelt:

Löw. 5292: qui a honte somes livrees
et a dolor et *a meseise*.
Ja mes *n'avrons rien qui nos pleise*.

Cl. u. L. 2362: petit se pueent deporter
cil, qui vivent *en* tel *mesaise*,
car il *n'ont chose, qui lor plaise*.

Weiterhin wird hier wie dort erwähnt, daſs die Gefangenen Tag für Tag, ja selbst während eines Teiles der Nacht, arbeiten müssen; vgl.

Löw. 5320: Des *nuiz* grant partie veillons
et *toz les jorz* por gaeignier;

Cl. u. L. 2351: *Touz les jours* du mont laboroient,

. . . .

ebd. 2353: tant n'avoient le jor porté,
la *nuit* n'ëussent raporté.

In Cl. u. L. weist der Dichter noch ausdrücklich darauf hin, dafs die Ritter auch am Sonntage ihre Arbeit zu vollführen haben (vgl. Cl. u. L. 2373 f.).

In beiden Romanen erfahren die Helden (dort Yvain, hier Claris und Laris) die Leidensgeschichte von den Leidenden selbst; erst wenn beide Kobolde besiegt werden, steht ihnen die Freiheit bevor (Löw. 5285—91; Cl. u. L. 2401—10); gleichzeitig kündigen sie den Helden an, dafs sie mit den Kobolden werden kämpfen müssen und dafs ihr eigenes Schicksal von dem Ausgange dieses Kampfes abhängen werde.

Die Darstellung des Kampfes mit den Unholden ist in den Einzelheiten durchaus verschieden; zu erwähnen wäre höchstens, dafs Yvain anfangs allein, dann aber unter eifriger Unterstützung seines Löwen den Gegnern gegenübersteht und auf diese Weise auch ein Kampf von zweien gegen zwei zustande kommt, wie ihn Cl. u. L. zeigt. Der Ausgang des Kampfes ist insofern der gleiche, als Yvain sowohl wie Claris und Laris siegreich aus ihm hervorgehen; indessen bestehen doch auch hier Unterschiede: im Löw. wird nur der eine Kobold getötet, der andere ergibt sich; in Cl. u. L. finden beide den Tod.

Natürlich herrscht in beiden Fassungen nach dem glücklichen Gelingen des Kampfes grofse Freude bei Arbeiterinnen und Rittern; denn die Gefangenen sind ja nunmehr frei. —

So deutlich die mannigfachen Beziehungen der geschilderten Episode auf den Löw. als Vorbild weisen, verdient doch noch eine Form Berücksichtigung, welche das gleiche Motiv in einem anderen Artusromane gefunden hat, in der *anonymen Fortsetzung des Conte du Graal*. Dort widerfährt Carahés schwerster Schimpf in einem Schlosse, dessen Herr, ein Ritter von zwerghafter Gestalt, ihm die Wahl läfst, nach Jahresfrist entweder mit ihm zu kämpfen oder sich in seinem industriellen Unternehmen, wie 1000 andere von ihm unterworfene Ritter, zu niedriger Arbeit verwenden zu lassen (Conte du Gr. 21376—420). Von diesen Rittern kommt allerdings Carahés keiner zu Gesicht, wohl aber sieht er in einem Zimmer 80—100 Mädchen allerlei Gegenstände, wie Taschen, Gürtel u. dgl., verfertigen (Conte du Gr. 21437—40). Dafs der Anonymus selbst jedenfalls den Löw. nachgeahmt hat, zeigt der Hinweis auf die Beschäftigung der Ritter als Weber von allerlei Stoffen. Andrerseits kann der Umstand, dafs hier nicht nur Mädchen, sondern auch besiegte Ritter Zwangsarbeiten verrichten müssen, vom Cl. u. L.-Dichter dieser Darstellung entnommen worden sein. Im übrigen jedoch zeigt die Fassung des Conte du Gr. so wenig Verwandtschaft in Einzelheiten mit der in Cl. u. L., dafs sie neben dem Löw. kaum

als Quelle in Betracht kommt. Von Teufeln ist ebensowenig die Rede, wie auf das Äufsere der Arbeitenden eingegangen wird; auch die Einlegung einer Frist ist in Cl. u. L. nicht wiederzufinden. Wohl findet schliefslich ein Kampf zwischen Carahés und dem Zwergritter statt, in dem dieser unterliegt; allein er wird nur ganz flüchtig gestreift (Conte du Gr. 21078—96) und die anscheinende Befreiung der Arbeiter nur so dunkel angedeutet (Conte du Gr. 21717—9), dafs diese Episode gegenüber den sonstigen Geschehnissen als untergeordnet vollkommen zurücktritt. Auch die ganze wenig rühmliche Art, die Carahés in dem Abenteuer an den Tag legt, läfst das Zwangsarbeitsmotiv in der Form des Conte du Gr. als Vorlage des Cl. u. L.-Dichters fast gänzlich ausscheiden, um so mehr als selbst bei weitergehender Verwertung der Löw. als indirekte Quelle bestehen bliebe.

X. Tribut an den Teufel.

Spuren der soeben besprochenen Zwangsarbeitsepisode des Löw. begegnen noch an anderer Stelle des Cl. u. L.-Romans, und zwar hat der Tribut von 30 Jungfrauen, der den zwei Teufeln alljährlich entrichtet wird, zur Nachbildung angeregt (Löw. 5269 ff.). — In Cl. u. L. 17913 ff. gerät Yvain zu einem Schlosse, dessen früherer Besitzer mit dem Teufel einen Pakt geschlossen hat, um durch seine Hilfe in den Besitz einer Dame zu gelangen. Als Gegenleistung hatte sich der Teufel einen jährlichen Tribut ausbedungen, und zwar sollte ihm in jedem Jahre ein Ritter ausgeliefert werden. — In weiteren Einzelheiten allerdings geht die Darstellung beider Dichtungen auseinander; gemeinsam ist lediglich das Motiv eines jährlich an den Teufel zu entrichtenden Tributs. Während im Löw. zwei Teufel, anscheinend Kobolde von untergeordneter Stellung, den Tribut entgegennehmen, scheinen wir es in Cl. u. L. mit dem Oberteufel selbst zu tun zu haben; man vergleiche jedenfalls

Cl. u. L. 18032: et quant le voit li *Sathenas.*

Beachtenswert für die Frage einer Abhängigkeit der genannten Episode vom Löw. ist die Tatsache, dafs beide Male gerade Yvain das Schlofs des Tributpflichtigen betritt und durch den Sieg über den (bzw. die) Teufel die Erlösung von der lastenden Abgabe bewirkt; auch Alton hat bereits auf diesen Punkt hingewiesen (S. 819 der Cl. u. L.-Ausgabe). Dafs vor Yvains Ankunft schon mancher andere Ritter dem (bzw. den) Teufel(n) unterlegen ist (vgl. Löw. 5329 ff.; Cl. u. L. 18060 f.), entspricht nur dem allgemeinen Typus derartiger Befreiungsszenen.

XI. Kämpfe gegen Tiere und Eingreifen zugunsten solcher.

Der Kampf zwischen Löwe und Schlange im Löw. einerseits und die Bekämpfung der Schlange durch Yvain andrerseits scheint dem Cl. u. L.-Dichter nach den verschiedensten Richtungen hin besonders reiche Anregung geboten zu haben, wie mehrere Episoden in Cl. u. L. deutlich lehren.

1. Zunächst kann der Kampf, den die beiden jungen Helden Claris und Laris gegen acht Schlangen, eine alte mit ihren Jungen, bestehen, eine Reminiszenz an den Löw. darstellen, obwohl die Ausgestaltung des Abenteuers in den Einzelheiten eine vollkommen andere ist. Es würde hier lediglich ganz allgemein das Motiv eines Kampfes mit einer oder mehreren Schlangen in Frage kommen. Im einzelnen liegen Berührungspunkte nur insofern vor, als es sich in beiden Dichtungen um giftige und feuerspeiende Schlangen handelt; die schwachen wörtlichen Anklänge, durch den gleichen Sachverhalt bedingt, können freilich zufällige sein; vgl.

Löw. 3359: Et li serpanz est *venimeus*,
si li saut *par la boche feus*,

Cl. u. L. 5451: en cele voie a une guivre,
feu ardant *par la bouche* livre
et *venin* ensemble mellé.

Der Erwähnung des Ausspeiens feurigen Geifers darf man keine allzuhohe Bedeutung beimessen; auch in der *Mule sans frein* z. B. ist von solchen Schlangen die Rede, so verschieden auch im übrigen die Schilderung sein mag; vgl.

Mule s. fr. 182: moult grans coluevres et serpenz,
escorpions et autres bestes
qui *feu* gitoient *par les testes*

Im *Fergus* kommt selbst ein Kampf mit einer derartigen Schlange vor; vgl.

Ferg. 4251: flame et *fu par sa gole* rue

Natürlich dürfen wir, wenn unser Verfasser das Motiv eines Kampfes mit giftigen, feuerspeienden Schlangen etwa doch gerade dem Löw. entnommen haben sollte, was keineswegs sicher, wenn auch immerhin möglich ist, dies nicht in der Weise auffassen, als habe Crestiens Phantasie erst derartige Fabelwesen ersonnen. Ihr Ursprung liegt viel weiter zurück in den frühsten Zeiten der Mythen- und Sagenbildung. Wir haben es auch jedenfalls im Löw. nicht mit einer Schlange im gewöhnlichen Sinne zu tun, obwohl die Beschreibung keine näheren Anhaltspunkte liefert, sondern mit einem Ungetüm von der Art, wie sie auch die Sagenwelt anderer Völker als Lindwurm, Drachen und verwandte Wesen geschaffen hat; in Cl. u. L. zeigt die Schilderung im einzelnen, dafs Ungeheuer mit Tatzen, scharfen Krallen und Flügeln gemeint sind, nicht nur glatte Schlangen.

Wenn der Kampf Yvains mit der Schlange im Löw. eine besondere Bedeutung für den weiteren Gang der Handlung besitzt, so würden wir für unsern Dichter höchstens annehmen dürfen: ein Kampf mit feuerschnaubenden Giftschlangen galt als etwas besonders Gefährliches; da Yvain einen solchen bestanden, mufsten auch Claris und Laris einem derartigen gefahrvollen Abenteuer ausgesetzt werden; um aber ihre Tapferkeit noch in ein besonders gutes Licht zu setzen, wurde die Zahl der zu bekämpfenden Ungetüme auf acht erhöht, wie ja auch sonst unser Verfasser ein Freund der gröfseren Zahlen ist.

Erinnert sei noch an einen anderen Kampf verwandter Art in Cl. u L.: die Befreiung einer bejahrten Schlofsherrin von einem „dragon" durch den Laiz Hardiz (Cl. u. L. 10810—941).

2. Deutlicher als in dem soeben besprochenen Falle des Kampfes gegen eine oder mehrere Schlangen zeigen sich die Beziehungen zum Löw. in der Art, wie der Kampf zwischen Löwe und Schlange anregend gewirkt hat. Bekanntlich wird Yvain unvermutet Zeuge dieses eigenartigen Kampfes zwischen zwei Tieren und greift in den Kampf ein; und zwar hilft er dem Löwen und tötet die Schlange, weil ihm der Löwe als das edlere Tier gilt (Löw. 3341 ff.).[1]

Eine Nachahmung dieses Kampfes zweier Tiere scheint der Kampf zwischen einem Stiere und einem Wolfe zu sein, dessen Zeuge Bretiaus wird (Cl. u. L. 27952 ff.). — Zwar greift der Ritter nicht selbst in den Kampf ein; aber auch er nimmt in seinem Innern Partei für eins der beiden Tiere, und zwar für den Stier, der ihm als das edlere der beiden erscheint; er bezeichnet ihn als „molt aperte beste" und „beste fiere" (Cl. u. L. 27962 und 27989), so wie auch der Löwe als „beste jantil et franche" gerühmt wird (Löw. 3375). In beiden Fällen unterliegt das dem Ritter unsympathische Tier, die Schlange (Löw. 3377: le felon serpant) in der einen, der Wolf (Cl. u. L. 27955: qui avoit lede hure) in der anderen Dichtung. — In der verschiedenen Charakterbewertung der miteinander kämpfenden Tiere dürften Einflüsse der *Tierdichtung*, namentlich des *Roman de Renart* mitspielen; mag der Kampf im Löw. im wesentlichen auch eine Nachbildung des Androklusmythus darstellen, für Cl. u. L. scheint hauptsächlich der französische Tierroman mitgewirkt zu haben. Auch sonst zeigt sich ja, dafs unserem Dichter die Tierdichtung wohlvertraut gewesen sein mufs.[2]

---

[1] Ein ähnlicher Kampf zwischen einem Drachen und einem Löwen wird später (Anfang des 14. Jhs.) nochmals im Roman de la Dame à la Lycorne geschildert (V. 6010 ff.), den Gennrich (S. 50) wohl mit Recht auf Crestiens Löw. zurückführt. Verwandtes erzählt auch der Roman von Gilles de Chin (nach 1250) V. 3730 ff.

[2] Vgl. namentlich folgende deutliche Anspielung:

Cl. u. L. 20751: *Tybers*, *Ysengris* ne *Renars*
n'en sevent tant come il par soi.

3. Ein Eintreten für ein Tier, wenn auch nicht für ein von einem anderen Tiere bedrohtes, sondern für ein von roher Menschenhand mifshandeltes Wesen wird an anderer Stelle Anlafs zu einem Kampfe in Cl. u. L. — So wie im Löw. Yvain durch einen lauten Schmerzensschrei, den er mitten in einem tiefen Walde vernimmt, auf den Schauplatz des Kampfes zwischen Löwe und Schlange geführt wird, so hört in Cl. u. L. Cligés plötzlich in einer tiefen Waldschlucht einen lauten Klageruf; er geht der Richtung nach und sieht, wie ein vilain einem Stier ein Glied nach dem andern ausreifst. — Der Kampf, der sich schliefslich zwischen Cligés und dem vilain erhebt, erfolgt allerdings weniger, weil Cligés dem Tiere noch helfen möchte, als weil der vilain, statt ihm über den Grund des lauten Schmerzensschreis Auskunft zu geben, sich in Schmähreden gegen ihn ergeht.

Wenn hier zwar die inhaltlichen Beziehungen zum Löw. schon verwischter und nicht unbedingt für unmittelbare Einwirkung jenes Vorbildes beweisend sind, so zeigt doch immerhin der Wortlaut beider Stellen verschiedentliche Anklänge; vgl.

Löw. 3341: Mes sire Yvains pansis chemine
par une parfonde gaudine
tant qu'il *oï* anmi le gaut
un cri mout dolereus et haut,
si s'adreça lors vers le cri
cele part ou il l'ot oï.
Et *quant il parvint cele part*

Cl. u. L. 26549: .I. jor aloit par aventure
par une forest droitement;
en .I. val molt *parfondement*
oï .I. cri trop dolereus
et sor toz autres destraigneus;

ebd. 26559: Atant a sa voie tenue
cele part, ou la voiz oï;
quant la vient, forment s'esbahi.

4. War bei der soeben besprochenen Episode noch ein Tier beteiligt, so zeigen andere Abenteuer in Cl. u. L. ein weiteres Entwicklungsstadium in der Art der Nachahmung: Auf der einen Seite sind die Tiere verschwunden, und es wird mehr der allgemeine Aufbau der Szene aus dem Löw. übernommen; auf der anderen Seite jedoch werden die Berührungen im Wortlaut gröfser. Aber auch die inhaltliche Umgestaltung und Übertragung auf menschliche Verhältnisse läfst doch die Herkunft des Stoffes noch erkennen.

Wie von Cligés wird auch von Lucan in Cl. u. L. berichtet, dafs er eines Tages in einem Walde einen lauten Schmerzensschrei vernimmt; er geht ihm nach und findet einen unbewaffneten Ritter, der sich mit einem Baumaste mühsam zweier bewaffneter

Bauern erwehrt. Er entschliefst sich rasch, dem Ritter zu helfen, und besiegt beide Bauern (Cl. u. L. 14018—63).

Aus dem Kampfe zweier Tiere ist hier also der eines einzelnen Ritters gegen zwei Angreifer geworden; Zahl und Art der Kämpfenden sind demnach durchaus verschieden. Wörtliche Übereinstimmungen beider Episoden von gröfserem Umfange lassen jedoch keinen Zweifel hinsichtlich der Quelle unseres Dichters bestehen. Die inhaltliche Verarbeitung der Vorlage beschränkt sich auf ganz allgemeine Züge:

a) Ein Ritter hört im Walde einen Klageruf.

b) Er geht ihm nach und wird Zeuge eines ungleichen Kampfes.

c) Er entschliefst sich, dem Gefährdeten zu helfen.

d) Er trägt den Sieg über den (oder die) mächtigeren Gegner davon und erntet Dank bei dem Erretteten.

Das Ergebnis der Entschliefsung (Punkt c) macht Crestien von einer ethischen Wertung der beiden Gegner abhängig; er läfst Yvain dem Löwen helfen, weil er ein edleres Tier ist als die falsche Schlange (vgl. oben S. 182). Der Cl. u. L.-Dichter bietet keinerlei nähere Angaben über die besondere Art der Erwägung Lucans; offenbar hält dieser es für Ritterpflicht, dem Ritter und nicht den Bauern zu helfen, mag er im Rechte sein oder nicht, da er den Angreifern an Zahl und Ausrüstung unterlegen ist.

Im einzelnen bestehen folgende wörtliche Übereinstimmungen und Anklänge zwischen beiden Episoden:

Löw. 3341:	Mes sire Yvains *pansis* chemine par *une* parfonde *gaudine* *tant* qu'il *oï anmi le gaut* *un cri mout* dolereus[1] *et haut,* *si s'adreça* lors[2] *vers le cri* *cele part ou il l'ot oï.* *Et quant il parvint cele part,* *vit* un lion *an un essart* et un serpant qui le *tenoit*
ebd. 3352:	N'ala pas longues *regardant* mes sire Yvains *ceste*[3] *mervoille.* *A lui*[4] *meïsmes se consoille,* au quel des deus il *eidera.*
ebd. 3403:	set que li lions *l'an mercie*
Cl. u. L. 14018:	Lucans erroit par .I. matin jouste *une forest* de sapin;

[1] Hs. S hat: merueillous.
[2] In Hs. V: droit.
[3] chele in den Hss. P H F A S M, also nicht in G V.
[4] In Hs. G: soi.

el bois oï .I. molt haut cri
et, *quant il l'ot* .I. pou *oï*,
si s'adreça droit *cele part.*
Lors *choisi en* mi *.I. essart*
.I. chevalier tout desarmé;

ebd. 14028: mes de fou .I. plançon *tenoït*,

ebd. 14036: Quant Luquans *voit ceste merveille*,
a soi meïsmes se conseille,
que le chevalier *aidera;*

ebd. 14060: plus de .V. .C. foiz *l'en mercie*

5. Auch diese Szene aus dem Löw. hat der Cl. u. L.-Dichter in seinem Romane noch ein zweites Mal als Vorlage verwertet, und es ist interessant zu sehen, wie er trotz aller technischen Ähnlichkeiten sein Vorbild immer wieder nach anderer Richtung hin wörtlich nachbildet. — Es handelt sich wiederum um ein Erlebnis Lucans auf der Suche nach Laris. Er vernimmt mitten im Walde plötzlich einen lauten Schrei und gelangt zu einer Dame, die um ihren Geliebten weint, den zwei Ritter wegen angeblichen Verrats blenden wollen. — Es ist bemerkenswert, wie hier die inhaltlichen Beziehungen zwischen der Vorlage und der Nachahmung schon ganz locker geworden sind und doch die äufsere Einkleidung der Episode, soweit es angebracht erschien, herübergenommen wurde. In dem Abenteuer unseres Romans selbst ist von dem Stofflichen der Löwenkampfszene kaum mehr eine Spur zurückgeblieben; wohl sind die oben genannten sehr allgemeinen Züge — am meisten noch a und b — vorzufinden, allein sie sind dermafsen verblafst und verändert, dafs sie uns kaum auf den Gedanken einer Herübernahme aus der Löwenkampfszene bringen könnten, wenn nicht umfangreichere textliche Entlehnungen nachweisbar wären. Während bei der vorhin besprochenen Episode Lucan noch Zeuge eines Kampfes wurde, steht derselbe hier erst bevor. Beachtung verdient jedoch unter den mit dem Löw. gemeinsamen sachlichen Zügen die Wiederkehr der kurzen Beratung des Ritters mit sich selbst, bevor er seine Gegner begnadigt.

Berührungen mit Löw. im Wortlaut zeigen folgende Verse (s. oben S. 184 f.):

Cl. u. L. 23163: un jour erroit *pensive*ment
parmi .I. *gaut* tout seulement;
a*tant oï en mi le gaut*
.I. cri trop *merveilleus et haut;*
il *s'adreça droit vers le cri*
cele part, ou il l'ot oï;
d'aller ilueques li est tart
et, quant il parvint cele part,
une pucele, qui ploroit,
voit et par maintes foiz crioit:

ebd. 23259 f. (= 14036 f.):

Quant Lucans *voït ceste merveille,*
a soi meïsme se conseille.

Es ist bezeichnend für die Arbeitsweise des Cl. u. L.-Dichters, dafs er für denselben Helden, Lucan, trotz inhaltlicher Abänderungen im Kern des Stoffes und der einzelnen Ausführung die gleiche Szene ein zweites Mal für die äufsere Form verwertet.

B. Eigennamen.

li Dus de la Blanche Espine: Diese in Cl. u. L. zweimal als Füllfigur erscheinende Persönlichkeit kann angeregt sein durch den *Sire de la Noire Espine* im Löw.; er wird als Teilnehmer an Turnieren miterwähnt, in denen das eine Mal Claris und Laris, das andere Mal Yvain sich auszeichnen. Im Löw. hat dieser Ritter nur eine Bedeutung als Vater der um ihr Erbe streitenden Schwestern. Die in Frage kommenden Stellen beider Werke zeigen im Wortlaut gewisse Anklänge; vgl.

Löw. 4705: *li sire de la* Noire *Espine* (: anhatine)

Cl. u. L. 4838: et li dus *de la* Blanche *Espine* (: Gaudine)

ebd. 9085: *le seingnor de la* Blanche *Espine* (: Reveline)

Allerdings beruhen die Anklänge dieser Stellen auf der besonderen Art des Namens selbst und würden allein nichts beweisen, um so mehr als auch die Reime verschieden sind; wohl aber könnte für eine Reminiszenz aus dem Löw. sprechen, dafs in Cl. u. L. der Name das zweite Mal gerade bei einem Erlebnisse Yvains genannt wird.

Sonst wird innerhalb der Artusepik — die Volksepen verzeichnen keinen derartigen Namen — nur zweimal im *Rigomer* (V. 7040, 9433) von den *Gués de Blance Espine* gesprochen, anscheinend einem Lieblingsaufenthalt des Königs Artus und seiner Gemahlin; ein Herzog oder sonstiger Ritter als Hüter dieser Furt wird dort allerdings nicht erwähnt.

C. Berührungen im Ausdruck.

a) Aufforderung zum Zuhören.

1. Löw. 149: des qu'il vos plest, *or antandez!*
Cuer et oroilles me randez!

Cl. u. L. 1698: „Seingnor", fet il, *„or m'entendez!*
Cuer et oreilles me tendez!

ebd. 5695: „Sire“, font il, „*ore entendez!*
Cuer et oreilles nous *tendez!*

Ebenso wie Cl. u. L. 1699 lauten auch Cl. u. L. 14370, 28991 (: entendez). Der metonymische Gebrauch der Verbindung „cuer et oreilles“ für den Begriff der Aufmerksamkeit begegnet in etwas variierter Form nochmals im Löw.; vgl.

Löw. 169: et qui *or me* voudra *antandre*
cuer et oroilles me doit *randre*

An anderen Beispielen dieser Verknüpfung im gleichen Sinne kenne ich nur noch das bei Rennert S. 24 erwähnte aus

Chev. Ogier: Car ki velt *entendre* et escouter,
cuer et orelles doit sans faindre livrer.

Die ganze Art der Übereinstimmung mit ihrem Übergreifen noch über den Reim des Nachbarverses hinaus zeigt aber einwandfrei, dafs unser Dichter den Löw. verwertet hat; der Unterschied im Verbum (rendez : tendez) kann sich durch Streben nach reicherem Reime erklären, wofern nicht überhaupt die Löw.-Hs., die der Cl. u. L.-Dichter benutzte, die Form „tendez“ aufwies. Dafs in Cl. u. L. 14369 und 28990 „ore“ vor dem Imperativ fehlt, erforderte der um eine Silbe längere Versbeginn, der für das Adverb keinen Platz mehr liefs.

b) Freude.

2. Löw. 2354: D'autre part refont lor labor
li legier bacheler qui *saillent.*
Trestuit *de joie se travaillent*

Cl. u. L. 14497: li .I. tument, li autre *saillent,*
einsi *de joie se travaillent.*

ebd. 3281: li .I. tumbent, li autre *saillent,*
de joie faire *se travaillent.*

Eine Entlehnung aus dem Löw. erscheint nicht ausgeschlossen, namentlich im Hinblick auf den letzten Vers jeder dieser drei Stellen.

c) Schmerz.

3. Löw. 1150: mes de duel feire estoit si fole
qu'*a po qu'ele ne s'ocioit.*
A la foiiee s'es*crioit*
si haut qu'ele ne pooit plus
et recheoit *pasmee* jus.

Cl. u. L. 16701: ne li pooit confort donner
nus ne nule, car tant *crioit,*
a pou qu'ele ne s'ocioit.
Troiz foiz *se paume* en petit d'eure.

In Cl. u. L. handelt es sich um Lydaine, die Laris für tot hält; im Löw. schildern die Verse den Schmerz Laudines um Yvain; beachtenswert ist die Erwähnung von Ohnmachtsanfällen als unmittelbarer Folge der verzweifelten Stimmung. — Verwandt sind allerdings auch folgende Stellen:

Cl. u. L. 19784: *par .I. petit qu'il ne s'ocist* (: aïst)
or endroit, quant ne l'apelastes;

Karr. 4178: *A po qu'ele ne s'est ocise* (: assise)
maintenant que de Lancelot
la mançonge et la novele ot;

Löw. 985: et ses janz anviron li crïent
qui *par po* de duel *ne s'ocïent*

Von den beiden letzten Stellen käme Karr. 4178 f. noch insofern als Vorlage in Betracht, als auch dort Ganievre den vermeintlichen Tod Lancelots erfährt; doch ist von einer Ohnmacht nicht die Rede, und in Tempus und Reim steht Löw. 1151 f. zweifellos Cl. u. L. 16702 f. am nächsten.

d) Häfslichkeit.

4. Löw. 302: iauz de choete *et nes de chat*, (: plat)
— — — — — — — — —

ebd. 304: *dans de sangler* aguz et ros,

Cl. u. L. 8381: *denz de senglier et nes de chat* (: combat)

ebd. 11765: *denz de senglier*, courbe l'eschine.

Die Verse aus dem Löw. beziehen sich auf die Schilderung des Waldmenschen, der die wilden Stiere in der Nähe der Wunderquelle hütet, die aus Cl. u. L. auf die Beschreibung der häfslichen alten Frau, der Brandaliz begegnet, und die beiden Riesen, denen die Fee Madoine die Obhut über Laris anvertraut hat. — Natürlich kann man nicht mit absoluter Sicherheit entscheiden, ob in den Versen unseres Romans, namentlich in Cl. u. L. 8381, eine wirkliche Entlehnung vorliegt oder nicht; denn gerade Schilderungen sind meist erfüllt mit vollkommen konventionellen Elementen. Es ist auch durchaus erwiesen, dafs man im Mittelalter neben den bestimmten Typen der Schönheit ebenso gleichsam ein „Ideal" der Häfslichkeit kannte und bei Beschreibungen häfslicher Personen regelmäfsig die gleichen oder wenigstens ähnliche Bezeichnungen verwandte (vgl. S. 42). So wird auch in den folgenden Beispielen die „Katzennase" als Häfslichkeitsmerkmal genannt; vgl.

Perc. 6004: ses *nes* fu de singe u *de cat*, (: rat)

Ferg. 2823: le *nes* rafronchié comme *chat* (: plat)

Beide Beispiele zeigen gleichzeitig aber auch, wie Cl. u. L. 8381 der Stelle aus dem Löw. erheblich näher steht als der aus dem Perc. oder aus Ferg. Die Epitheta haben die gleiche Stelle im Verse behalten, und unser Verfasser hat aus den zwei einander ergänzenden Halbversen einen neuen Achtsilbler geformt. Wir werden jedoch später sehen, dafs Perc. 6004 einem anderen Verse in Cl. u. L. offenbar als Vorlage gedient hat. — Eberzähne werden (vgl. Wohlgemuth, S. 31) zwar auch in Aliscans, p. 370_5, und im agn. Boeve de H. 1731 zum Vergleich herangezogen, aber es geschieht doch in anderer Weise als in den besprochenen Beispielen. Für die Katzennase als Häfslichkeitsmerkmal geben weder Wohlgemuth (S. 30) noch Loubier (S. 90) andere Beispiele als die obigen an. — Zu berücksichtigen ist schliefslich noch, dafs die Häfslichkeitsschilderungen im Vergleich zur Beschreibung schöner Männer und Frauen weit seltener sind und demnach ein Vorkommen von gleichlautenden Einzelheiten, auch wenn sie selbst schon formelhaft sein mögen, in bestimmter gleicher Anordnung doch beweisend sein kann.

5. Löw. 305:
barbe noire, grenons tortiz,
et *le manton aers au piz,*
longue eschine, torte et boçue.
Apoiiez fu sor sa *maçue,*

Cl. u. L. 9633:
Atant choisi vers li venant
.IIII. chevaliers, ce m'est vis,
les mentons ont *aers aus pis:*
chaucuns une *hache* tenoit

Die Verse aus dem Löw. gehören wie die vorhin genannten zu der Beschreibung des Waldmenschen, die aus Cl. u. L. beziehen sich auf vier Ritter in einem leeren Schlosse. — Einen verwandten, aber in der Form doch nicht so nahestehenden Ausdruck für einen Verwachsenen verzeichnet Loubier S. 96 aus

Cleomadés 1504: *le menton sor la poitrine.*

e) Vergleiche.

6. Löw. 811:
Einz que la joie *fust remese,*
vint *d'ire plus ardanz que brese*
li chevaliers a si grant bruit

Cl. u. L. 16270:
d'irour est *plus ardant que brese,*
bien cuide, qu'arrier *soit remese.*

Die Kohle wird zwar bei Schilderungen zorniger Aufwallung vielfach zum Vergleiche herangezogen, doch geschieht dies in der Regel unter Verwendung von „charbon“ (vgl. Rennert, S. 61 f.); sonstige Vergleiche der hier vorliegenden Art mit „brese“ kenne

ich nicht; auch die Übereinstimmung des Reimwortes spricht für den Löw. als Vorlage.

7. Löw. 2364: ne n'ot mie la chiere iriee,
ainz l'ot si gaie et si riant
qu'ele estoit au mien esciant
plus bele que nule *deesse.* (: espesse)

Cl. u. L. 29494: car tant venoit honestement,
qu'ele sembloit tout voirement,
qu'el fust une droite *deesse.* (: s'adrece)

Im Löw. bezieht sich der Vergleich mit einer Göttin auf Laudine, in Cl. u. L. auf Marine; Grosse scheint er entgangen zu sein. Zu den formelhaften Vergleichen ist dieser auf den antiken Anschauungskreis hinweisende Vergleich offenbar nicht zu zählen; wohl verzeichnet Rennert (S. 44) aus der Volksepik Vergleiche mit den aus der heimischen Sagenwelt bekannten Feen, nirgends aber einen solchen mit einer Göttin schlechthin. Auch mir ist kein weiterer ähnlicher Beleg bekannt, und die gleichartige Anordnung der Worte macht einen Einflufs Crestiens in diesem Falle nahezu unzweifelhaft.

8. Löw. 3202: Tot autresi *antr'aus se fiert* (: requiert)
con li *lions antre les dains,*
quant l'angoisse et chace la fains.

Cl. u. L. 18305: *entre eus se fiert,* ce m'est avis,
come lions entre berbiz.

Von den sonstigen, häufigen Fällen, in denen der Löwe zum Vergleich herangezogen wird (vgl. S. 13), weicht der hier vorliegende darin wesentlich ab, dafs an beiden Stellen gerade das Wüten des Löwen inmitten der Schar des Damwildes bzw. der Schafe zur Veranschaulichung des Kampfes dienen soll, den Yvain und Claris in ähnlichem Gewühl gegen zahlreiche Gegner zu bestehen haben; die weitgehende Übereinstimmung des Wortlautes beider Stellen zeigt deutlich, dafs der Cl. u. L.-Dichter hier dem Löw. nachgebildet hat.

f) Aufzählung.

9. Löw. 3166: Si tost ne pöist an nonbrer
et *un et* deus *et trois et quatre,*
que l'an ne li vëist abatre
plus tost et plus delivremant
quatre chevaliers erraumant.

Cl. u. L. 2390: tant que droite mesaventure
nous amena ceste partie,
tous ensemble ne di ge mie,
mes *.I. et* .I. *et trois et quatre* (: combatre)

Diese Art der reihenweisen Aufzählung ist zwar an sich nichts Ungewöhnliches (vgl. S. 19); immerhin kann hier, trotz verschiedenartigen Zusammenhangs, ein Einflufs gerade des Löw. vorliegen, da beide Stellen in der Herzählung die gleichen Zahlen 1, 3, 4 (statt „un et deus" hat Cl. u. L. die Epizeuxis „un et un" [1]) verwenden. Die Aufzählung von 2, 3, 4 (in dieser Reihenfolge) haben allerdings auch: Löw. 2474, Ferg. 2264, Ille et Gal. 5704.

g) Verstärkender Ausdruck.

10. Löw. 6284: „Qui estes vos?" — *Je* sui Yvains
qui *plus vos aim que rien del monde*
tant com il dure a la reonde.

Der letzte Vers, der mit seinem vollen Klange wie der Kehrreim eines Liedes wirkt, scheint dem Cl. u. L.-Dichter ganz besonders gefallen zu haben; denn er verwendet ihn, wenn wir von den geringfügigen Varianten absehen, nicht weniger als 29 mal. — Dem Zusammenhang und Wortlaut der Nachbarverse nach stehen von diesen zahlreichen Beispielen dem Löw. am nächsten folgende drei:

Cl. u. L. 3953: *j'aing* vostre seror, la röyne,
plus que toutes celes *del monde,*
tant come il dure a la roonde;

ebd. 25367: par la grant foi, que vos devez
la riens, que plus amez el monde,
si come il dure a la roonde,

ebd. 29013: car il *vos amoït* de cuer fort
plus que feme, qui soit *el monde,*
tant come il dure a la roonde".

Bei der so umfangreichen Übereinstimmung dieser Stellen, namentlich der ersten, mit der des Löw. ist an einem Einflusse Crestiens hier kaum zu zweifeln; überall wird von einer bestimmten Liebe gesprochen, und zwar geschieht es durchweg in direkter Rede. Wohl ist der Gegenstand der Liebe nicht der gleiche; doch das hat wenig zu sagen.

Auch eine weitere Stelle des Cl. u. L.-Romans steht dem Löw. in der Form noch recht nahe, trotz wesentlich anderen Zusammenhangs; vgl.

Cl. u. L. 13399: c'iert la plus bele *rien del monde,*
tant come il dure a la roonde.

Nun kommt freilich jene kehrreimartige Wendung „tant come il dure a la roonde" auch bei Gerard v. Amiens, im *Escanor*, an mehreren Stellen vor, die auch über sie hinaus mit — aller-

[1] Vielleicht ist aber .I. der Hs. in .II. zu bessern.

dings wieder anderen als den schon erwähnten — Versen aus Cl. u. L. übereinstimmen (vgl. Esc. 11651 f. mit Cl. u. L. 123 f.; Esc. 13249 f. mit Cl. u. L. 3359 f., 17936 f., 1012 f.; Esc. 21635 f. mit Cl. u. L. 2871 f.). Doch ist, wie schon wiederholt angedeutet wurde und unten (vgl. den Anhang) im einzelnen dargelegt werden wird, für diesen Roman eine etwas spätere Abfassungszeit anzusetzen als für Cl. u. L., so dafs er dem Cl. u. L.-Dichter nicht als Quelle gedient haben kann. — Natürlich wird auch in Cl. u. L. schon der typische Reim „monde : roonde" (vgl. S. 67) im Verein mit den hyperbolischen Formeln „du (el, en ce, en tot le oder ce) monde" (vgl. S. 21 f.), wie sie an den angeführten Stellen Verwendung finden, die Festigung des in Rede stehenden Verses als Füllvers stark begünstigt haben.

Die Varianten des Füllverses in Cl. u. L. selbst sind zum gröfseren Teile ganz geringfügiger Art; so bringen Cl. u. L. 10128, 12718 usw. (5) den Vers in der Form „*si* come il dure a la roonde"; etwas mehr weichen ab

Cl. u. L. 21389: *si* come il *va* a la roonde".

ebd. 3559 u. 5010: *si* conme il *clot* a la roonde.

(Ebenso Joufr. 3940.)

Aus anderen Romanen kenne ich nur noch folgende Stellen, deren letzter Vers ganz entfernte Verwandtschaft mit der ausführlicheren Formel aufweist; vgl.

Er. 2413:
aussi iert Enide plus bele
que nule dame ne pucele
qui fust trovee *an tot le monde,*
qui le cerchast *a la reonde;*

Karr. 979:
qu'*il* estoit *clos a la reonde*
de haut mur et d'eve parfonde;

Conte du Gr. (G. v. D.) 24293:
que c'estoit li gués amourous,
qui est li plus aventurous
de tout le remanant *del monde,*
si grans *com* ert *a la reonde*

Als Vorbild für den Füllvers in Cl. u. L. kommen sie jedoch kaum in Betracht.

11. Löw. 1751:
ne cuide ja mes a nul fuer
*qu'*amer la doie de bon cuer,

ebd. 2727:
ne *ne cuidoit pas a nul fuer*
*qu'*il li dëust anbler son cuer.

Cl. u. L. 28200:
qu'*a nul fuer ne cuidoient mie,*
que nostre riche baronnie
osassent du chastel issir

Vielleicht stellt die Verbindung einer Form von cuidier mit der bekannten Formel „a nul fuer“ eine Reminiszenz aus dem Löw. dar, zumal auch das Tempus das gleiche ist wie Löw. 2727 und ähnliche Belege aus anderen Werken nicht beizubringen sind; sicher erweisen jedoch läfst es sich nicht. — An verwandten Stellen kenne ich nur noch

Cl. u. L. 12927: qu'*a nul fuer nu cuidasse mie.*

h) Bewaffnung.

12. Löw. 870: taint *la maille del hauberc blanc,* (: sanc)
don si tres grant dolor *santi*
qu'a po li cuers ne li manti.

Cl. u. L. 21081: mes *la maille du hauberc blanche* (: hanche)
de mortel coup le garanti,
et quant Yvains le coup *senti,*
molt fu iriez en sa pensee

Andere Cl. u. L. 21081 ebenso nahekommende Stellen wie Löw. 870 kenne ich nicht.

i) Festigkeit eines Schlosses.

13. Löw. 3776: *Li chastiaus ne cremoit asaut*
de mangonel ne *de perriere,*
qu'il estoit *forz* de grant *meniere;*

Cl. u. L. 2273: en cest *chastel,* qui est massis,
qui *ne crient assaut de perriere* (: derriere)

ebd. 10303: qu'il m'otroia cest *fort chastel,*
que tant veez et cointe et bel,
et assis est en tel *maniere,*
qu'il ne craint assaut ne perriere.

Der Gedanke ist der gleiche: Das Schlofs fürchtet nicht den Ansturm der Wurfmaschinen. — Nach Grosse liegt hier eine metonymische Wendung vor, insofern als „Schlofs“ für „die Schlofsbewohner“ eingesetzt sei. Ich möchte in dem Gedanken lieber eine Form der Personifikation sehen; eine im Wortlaut dem Löw. zwar nicht so genau entsprechende, aber doch noch recht verwandte weitere Stelle in unserem Roman zeigt es noch deutlicher; vgl.

Cl. u. L. 1009: li mur d'environ sont masis,
ne doutent assaut de perriere (: derriere)

Es wäre gesucht, diese Variante des obigen Gedankens noch als Metonymie deuten zu wollen; auch Rennert betrachtet ähnliche Fälle als Personifikationen.

Nun ist zu berücksichtigen, dafs nicht Crestien allein leblosen Dingen das Gefühl der Furcht zugeschrieben hat und der Gedanke selbst kaum erst von ihm stammt. Rennert gibt (S. 18) eine ganze Reihe von Beispielen für Personifikationen des Schwertes und anderer Waffen, von Schlössern, Städten, Türmen, Mauern, Schiffen usw.[1] Für den vorliegenden Fall sind davon besonders folgende zwei von Interesse:

a) Fierabras 1257: Fierabras trait *Plorance*, qui fu faite en aguiere,
qu'ele *ne doute* acier, fer, ne fust, *ne perriere*.

Bei dieser Personifikation des Schwertes Plorance ist namentlich bemerkenswert, dafs unter den Gegenständen, die es nicht fürchtet, auch die „perriere“ genannt wird. Als Vorlage für Cl. u. L. kommen freilich diese Verse kaum in Betracht.

b) Jourd. de Blaiv. 2702:

un *fort chastel* et un si fort fermaige,
ne crient assaut vaillant une maaille

Hier wird, ganz wie in Cl. u. L., ein Schlofs personifiziert und betont, dafs es keinerlei Ansturm zu fürchten habe; selbst das Verbum des Fürchtens begegnet in genau derselben Form. — Aber auch andere Artusromane variieren den gleichen Gedanken, ebenfalls in Beziehung auf Schlösser, ganz ähnlich; vgl.

Rig. 6887: Tant a de biaus engiens entor
qu'il ne crient asaut ne estor
ne perriere ne mangoniaus.

Atre per. 674: *Li castiax ne redoute asaut*
tant estoit ricement fremé.

Es scheint also nicht nur der Gedanke als etwas schon Geläufiges gebraucht zu werden, sondern auch seine Form auf dem Wege zur Erstarrung begriffen zu sein. Von den letztgenannten Stellen steht die aus Rig. namentlich Cl. u. L. 10306 fast noch näher als der Löw.; andrerseits hat Löw. 3377 f. die Gleichheit des Reimes für sich. Im übrigen ist nicht unwahrscheinlich, dafs die Rig.-Stelle ihrerseits dem Löw. nachgebildet ist, so dafs der Löw. auf jeden Fall indirekte Quelle bliebe.

Bemerkt sei noch, ohne dafs das bisher Gesagte hierdurch irgendwie berührt wird, dafs der Vers Löw. 3777 in Perc. 8589

[1] Die Dissertation von Richard Herzhoff, Personificationen lebloser Dinge in der afrz. Litteratur des 10. bis 12. Jhs., Teil II: Personificationen von Abstrakten (Berlin 1904) sieht für den nicht zum Abdruck gelangten III. Teil der ganzen Arbeit im Inhaltsverzeichnisse unter den Personifikationen von Gegenständen auch solche von Burg, Festung, Mauer, Turm usw. vor, verzeichnet in der (anscheinend freilich nur auf die Abstrakta beschränkten) alphabetischen Übersicht der Personifikationen vermittelnden Verba aber nirgends ein Verbum des Fürchtens.

wörtlich wiederkehrt, allerdings in völlig verschiedenem Zusammenhange.

k) Menschenleere Schlösser.

14. Löw. 902: si sont anz anbedui *antré*,
n'ome ne fame ne troverent
es rues, par ou il passerent,

Cl. u. L. 18407: ainsi par le chastel alerent,
*home ne fame n'*i *trouverent;*

Ebenso Cl. u. L. 28241 (: revercherent).

Im Löw. handelt es sich um das Schlofs des Esclados le Ros, den Yvain verfolgt, in Cl. u. L. im ersten Falle um ein Schlofs, in das Claris und Laris geraten, im zweiten um das Schlofs des Tallas. Die Zergliederungsformel „home ne fame“ ist gewifs eine der verbreitetsten (vgl. S. 36); in Verbindung mit dem Verbum „trover“, und zwar in der gleichen Form, ist sie mir anderwärts jedoch nicht begegnet. Dazu kommen die inhaltlichen Verwandtschaften beider Stellen, die den Eindruck bewufster Verwertung des Löw. verstärken. — Nicht auf ein Schlofs bezieht sich

Cl. u. L. 4300: tout le jour entier chevaucherent,
qu'*onme ne fenme ne troverent*

Varianten derselben Wendung in der Singularform bzw. im Präsens sind:

Cl. u. L. 9573: *honme ne fame ne trova.* (: erra)

ebd. 26400: si come en la cite *entra,*
honme ne fenme n'i trouva,
qui ne li crie sanz arrest:

ebd. 24292: Par tout quiert, point ne s'asëure,
mes *home ne feme n'i treuve.* (: preuve).

Auffällig ist bei dem an vorletzter Stelle genannten Beispiel, das auch im Ausgange des Nachbarverses das gleiche Verb zeigt, dafs die in Frage stehende Wendung — in Gegensatz zu den sonstigen Fällen — durch eine zweite Negation gerade einen positiven Sinn erhält; doch dürfte diese Verschiedenheit bei einer Formel, die offenbar hauptsächlich ihrer äufseren Bedeutung wegen als eines bequemen Füllverses übernommen wurde, kaum gegen ihre Herkunft aus dem Löw. sprechen. — Rein motivisch kommen bei den genannten Stellen aus Cl. u. L. allerdings auch andere Vorlagen als der Löw. in Betracht (vgl. S. 73).

l) Sonstige Wendungen.

15. Löw. 1727: *Atant vers la chanbre retorne*
la *ou* mes sire Yvains sejorne,

Cl. u. L. 4098: *Atant vers la chambre retorne,*
ou Claris gist pensis et morne;

Für Entlehnung spricht in diesem Falle sehr wesentlich, dafs unter Hunderten von Versen der gesamten Artusepik, die mit „atant" beginnen, der gleiche Vers sonst nicht wiederkehrt.

16. Löw. 4675: *Atant a la porte passee* (: amassee)

Cl. u. L. 21331: *atant a la porte passee,* (: demoree)

Auch dieser Vers liefs sich anderweitig nicht belegen; verwandt ist jedoch

Perc. 8111: *atant a la* plance *passee,* (: amassee)

17. Löw. 5345: „Or alez, sire! cil vos gart
qui toz *les biens done et depart!*"

Cl. u. L. 202: Amours li met en remenbrance
les biens qu'au mont *donne et depart.*

Ob die allitterierende Synonyma-Verbindung „donne et depart" als formelhaft zu betrachten ist, ist nicht unbedingt sicher; sie ist mir, in umgekehrter Reihenfolge und anderer Flexionsform, nur noch einmal im Wilh. 191 begegnet (doné et departi). Beachtung verdient jedenfalls hier die Verknüpfung derselben mit dem gleichen Objekt.

m) Verbindungen mit Eigennamen.

18. Löw. 5107: *Einsi* antr'aus deus chevauchierent
parlant tant que il aprochierent
le chastel de *Pesme Avanture.* (: cure)

Cl. u. L. 1159: *einsi* en mainnent lor mesnie
vers *le chastel* grant alëure;
mes une trop *pesme aventure*
lor a Jhesu Crist envoiee,

Anscheinend handelt es sich hier um eine Reminiszenz (mehr allerdings nicht) an das Schlofs „Pesme Avanture" im Löw.; andere Beispiele der zumindest seltenen Verbindung „pesme aventure" habe ich nicht feststellen können.

19. Löw. 2329: *Ancontre le roi de Bretaingne*
s'an vont sor granz chevaus d'Espaingne,

Cl. u. L. 20562: qu'il feroit garnir ses chastiax,
dont assez a et forz et biaus,
encontre le roy de Bretaigne,
car forment doute sa compaigne.

Vielleicht beruht die völlige Übereinstimmung von Cl. u. L. 20564 mit Löw. 2329 auf Zufall, da die Reime verschieden sind;

immerhin kenne ich kein weiteres Beispiel dieses Verses aus der Artusepik.

20. Löw. 3624: „Je le vos dirai sanz mantir:
Li uns est mes sire Gauvains
et *li autre* mes sire *Yvains*,

Cl. u. L. 18977: „Fille", fait il, „or esgardez
.VII. chevaliers, que la veez!
Li uns est mesire Gauvain,
l'autre Claris, li tierz *Yvain*.

Im Löw. handelt es sich um Lunetes Aufzählung der einzigen Ritter, die sie erretten können, in Cl. u. L. bezeichnet Urien seiner Tochter Marine die Kämpfer, die er von seinem Palaste aus erblickt. Der Zusammenhang ist nicht genau der gleiche, die Rangordnung „Gauvain-Yvain" entspricht gewifs auch durchaus der Überlieferung, die Gauvain als besten der Artusritter, den ihm befreundeten Yvain gewöhnlich als ihm nahezu ebenbürtig betrachtet (vgl. S. 89, 97, 101); dafs in Cl. u. L. Yvain erst die dritte Stelle, hinter Claris als zweitem Ritter, einnimmt, ist zweifellos nur dem sehr naheliegenden und ja auch sonst beliebten Reime „Gauvain : Yvain" (vgl. S. 97, 101) zuliebe geschehen. Trotzdem also auch dieser Reim als solcher nichts für eine Entlehnung beweist, hat es doch den Anschein, dafs hier zumindest eine Reminiszenz an den Löw. vorliegt; in anderen Artusromanen kehrt eine Stelle mit dem gleichen Wortlaut jedenfalls nicht wieder.

21. Löw. 5771: *Atant mes sire Yvains s'an torne*,
que *el chastel plus ne sejorne*,

Cl. u. L. 9060: *Mesire Yveins atant s'en torne*,
qui ilueques *plus ne sejorne*,

Zu den Formeln „atant s'en torne" und „plus ne sejorne", sowie dem Reime „sejorne : s'en torne" vgl. S. 46, 24 und 67. Mit dem Namen des „mesire Yveins" verbunden kommt die erstgenannte Formel aber nur hier vor; auch ist zu beachten, dafs sie bei Crestien (anders blofses „s'en torne" und „atant s'an retorne") sonst in der Regel mit „atorne" und nur hier (wie überall in Cl. u. L.) mit „sejorne" reimt. — Dafs wir es hier kaum mit zufälliger Ähnlichkeit zu tun haben, zeigt eine andere Stelle in Cl. u. L., die auf die gleichen Verse im Löw. zurückweist, trotz einer unwesentlichen Abweichung im Tempus; vgl.

Cl. u. L. 23877: l'endemain matin *s'en torna*,
el chastel plus ne sejorna,

Ähnliche Verbindungen des gleichen Verbs mit „el chastel" sind mir sonst nicht bekannt.

22. Löw. 112: a miauz vaillant il a plus sage,
mes sire Keus, que je ne sui,
avez vos dit sovant enui,
que bien *an estes costumiers.*

Cl. u. L. 4813: „*Mesire Keus*, bien le savez;
ge vous di, que moquié m'avez,
mes je ne sui pas li premiers,
car vous *en estes costumiers*

Der Charakter des ewig spottenden Seneschalls ist in Cl. u. L. im wesentlichen der Tradition treu geblieben (vgl. S. 78). Die genannten Verse zeigen jedoch, dafs sich der Cl. u. L.-Dichter in der Schilderung der hervorstechendsten Charaktereigenschaft des Seneschalls bisweilen ziemlich eng an die Darstellung Crestiens angeschlossen hat. — Dafs es sich in Cl. u. L. nicht um den wirklichen Keu handelt, sondern um Claris, der die Rüstung des Seneschalls angelegt hat, um nicht erkannt zu werden, ändert an der Sache nichts; für den vallet, der Claris anredet, ist dieser eben kein anderer als Keu.

Kapitel V.

Beziehungen zu Wilhelm von England.

Die Verfasserfrage dieses Werkes hat bekanntlich wiederholten Anlafs zu Zweifeln gegeben, obwohl die Gründe gegen die Verfasserschaft Crestiens v. Troyes, soweit überhaupt solche von Bedeutung geäufsert worden sind, gegenüber den von W. Foerster ins Feld geführten Beweisgründen durchaus nicht stichhaltig blieben. Auch die in einem der letzten Jahre veröffentlichte Abhandlung von G. Cohn „Zum Guillaume d'Angleterre“ [1] hält an Crestien v. Troyes als dem Verfasser des Wilhelm von England fest, unter erneutem, nur in zwei Punkten etwas modifiziertem Hinweis auf W. Foersters Beweisführung; [2] allerdings sucht G. Cohn gleichzeitig den Beweis zu erbringen, dafs das Werk Crestiens von anderer Hand Überarbeitungen erfahren hat und dafs manche Inkonsequenzen in inhaltlicher wie in sprachlicher Hinsicht, die bisher gegen die Identität des im Wilh. genannten Crestiien mit Crestien v. Troyes geltend gemacht werden konnten, sich aus Zusätzen und Änderungen von zweiter Hand erklären. Es liegt aber auch nach dieser neuen

---

[1] In: Herrigs Archiv, Bd. 132 (1914), S. 85 ff. und 336 ff.

[2] Vgl. Kl. Ausg. des Wilh. v. Engl., S. XVI ff.; Ztschr. f. rom. Phil. XXXV (1911), S. 470—85.

Beleuchtung, die nur für Einzelheiten, nicht aber für den Kern des Ganzen und die Dichtung selbst einen Überarbeiter annimmt, kein Grund vor, den Wilh. aus der Reihe der Werke Crestiens auszuscheiden.[1]

Es könnte auffallen, dafs die bisher vorliegenden Untersuchungen über die Beziehungen einzelner Artusromane zu den Werken Crestiens entweder keine auf wirkliche Entlehnungen weisenden Berührungen mit Wilh. haben feststellen können (vgl. Marquardt S. 42 für Ferg., Thedens S. 92 für Ch. 2 esp.) oder die Frage einer derartigen Verwandtschaft gar nicht erst erörtert haben (vgl. Rohde, Habemann), offenbar auch, weil sie keine wesentlichen Berührungen mit Wilh. vorfanden. Ein Trugschlufs wäre es jedoch, wollte man dieses Fehlen von Beziehungen für die Verfasserfrage verwerten; soweit der Inhalt in Betracht kommt, ist es durch die stoffliche Verschiedenheit zwischen der Artusdichtung und den andersartigen Motiven des Abenteuerromans, den Wilh. darstellt, verständlich; und diese Verschiedenheit des Stoffes bedingt ja vielfach auch ganz von selbst eine Verschiedenheit der Darstellung, namentlich hinsichtlich der Wortwahl. Ein derartiges Fehlen von gemeinsamen Zügen und Anklängen im Ausdruck vermag also höchstens zu zeigen, dafs Wilh. den Dichtern von Artusromanen keine so bequeme Vorlage bot wie Er., Löw., Perc. — Aber selbst wenn sich für den Ch. 2 esp., für Ferg., Mer. oder die Veng. Rag. Entlehnungen aus Wilh. sicher nachweisen liefsen, so würde das auch noch nichts für die Verfasserschaft Crestiens v. Troyes beweisen; denn die genannten Werke haben ja auch Einflüsse anderer stofflich verwandter Dichtungen auf sich einwirken lassen, ohne dafs man daran denken würde, diese daraufhin ebenfalls Crestien zuzuschreiben.

Bei dem Cl. u. L.-Roman liegen die Dinge ähnlich wie bei den genannten anderen Romanen: Wesentliche motivische Berührungen mit Wilh. sind nicht zu verzeichnen. Man könnte allenfalls an den Streit des Königs von Quatenasse mit der Herrin von Sorlinc um ihre Hand denken und hierin etwa das Vorbild für den Krieg des Königs Savaris von Spanien gegen Lydaine erblicken wollen; allein für dieses Motiv sind in den Artusromanen so zahlreiche Parallelen vorhanden (z. B. im Perceval und Meraugis), auch verfolgt es im Wilh. einen so ganz anderen Zweck, dafs es für Cl. u. L. kaum in Betracht zu ziehen ist.

Wohl bestehen im Ausdruck einige wenige Berührungen, die eine Kenntnis des Wilh. für den Cl. u. L.-Dichter nicht ganz unmöglich erscheinen lassen; allein auch diese sind von der Art, dafs sie ein Spiel des Zufalls nicht ausschliefsen. Ein schlagender Beweis für die Benutzung des Wilh. durch den Cl. u. L.-Dichter läfst sich also, namentlich da sichere inhaltliche Beziehungen voll-

[1] Den Aufsatz von J. Acher über Guillaume d'Angleterre in der Revue des langues romanes 55, 446 ff., der in der Verfasserfrage einen anderen Standpunkt einnimmt, konnte ich leider nicht selbst einsehen.

kommen fehlen, nicht führen. Dafs Cl. u. L. gerade mit Wilh. viel formelhaftes Sprach- und Stilgut gemeinsam hat, ändert an dieser Sachlage natürlich nichts.

Berührungen im Wortlaut.

1. Wilh. 791: et si recrut *an tel meniere*
qu'aler *ne puet n'avant n'arriere,*
ainz *l'estut* delez un rochier
par force asseoir et couchier;

Cl. u. L. 24913: car il pendoit *en tel maniere*:
pou grevoit *avant ne arriere*
li pendres, fors les armëures,

ebd. 24936: or gist Mordrez *en* la croliere,
ne puet mouvoir *n'avant n'arriere*
membre, qu'il ait, por nule chose;
a force estuet, qu'il se repose.

Eine Verwertung des Wilh. durch den Cl. u. L.-Dichter liegt hier im Bereich der Möglichkeit, da namentlich die zweite Stelle aus Cl. u. L. den Versen des Wilh. verhältnismäfsig nahesteht. Wesentlich ist besonders, dafs die wörtlichen Übereinstimmungen sich nicht nur auf die ja auch anderwärts belegte (vgl. S. 38) Zergliederungsformel „avant — arriere“ beschränken. So liegt auch bei Cl. u. L. 24913 f. nicht blofse Gleichheit des übrigens durchaus nicht einzig möglichen Reimes „arriere : maniere“ (aufserhalb Cl. u. L. kenne ich ihn nur aus Conte du Gr. (Gerb.) VI, S. 233 und Esc. 1875 f.) vor, sondern Gleichheit zweier vollständiger Halbverse (ähnlich noch Cl. u. L. 26098 f.). Beachtung verdient weiterhin die Tatsache, dafs beide Stellen aus Cl. u. L. nur durch 20 Verse voneinander getrennt sind. Vor allem aber besteht auch bis zu einem gewissen Grade eine stoffliche Verwandtschaft mit Wilh. Wohl ist die Situation nicht genau die gleiche; allein gemeinsam ist beiden Stellen der folgende Gedanke: Ein Mensch (im Wilh. der König selbst, in Cl. u. L. Mordret) bemüht sich mit aller Kraft, von der Stelle zu kommen, aber es gelingt ihm weder sich vorwärts noch rückwärts zu bewegen, und er mufs sich infolge dieser Anstrengungen ausruhen. — Die angeführten Verse sind lehrreich für die Art, wie der Cl. u. L.-Dichter gegebenenfalls seine Vorlagen benutzt hat. Die zweite der beiden Stellen läfst vermuten, dafs er sein Vorbild vor Augen hatte und nun für zwei einander unmittelbar folgende Situationen mit dem Gemeinsamen, dafs eine Person sich weder nach vorn noch nach hinten rühren kann (Cador auf einem Baumaste, Mordret im Erdboden) dieselben Verse der Vorlage in verschiedener Weise verwertete: das eine Mal übernahm er nur die Versschlüsse, das andere Mal verzichtete

er auf denselben Reim, liefs dafür aber andere Wendungen des Vorbildes in seine eigene Darstellung übergehen.

2. Wilh. 3110: Lors i vient l'une et l'autre rote,
quant la parole ont antandue.
La rëine *sanz atandue*
les a antre ses deus braz pris,

ebd. 3205 La rëine *sanz atandue,*
quant la parole a antandue,
les marcheanz a salüez,

Cl. u. L. 7146: et pour ce lo ge le voiage
maintenant *sanz* plus d'*atendue*."
Quant la parole ont entendue
li baron, bien la creanterent.

Zu der Formel „sanz atendue" vgl. S. 53; es scheint fast, als sei sie keine von den allgemein üblichen, sondern nur von Crestien verwandt worden; doch schliefst das nicht aus, dafs andere Stoffkreise sie möglicherweise ebenfalls kennen. Hier kommt nur noch hinzu die völlig wörtliche Übereinstimmung des durch Reim verknüpften Nachbarverses; der gleiche Reim begegnet noch Cl. u. L. 11737 f.

3. Wilh. 3172: Cil sont a grant joie monté,
s'*ont tant erré et nuit et jor*
tot le droit chemin sanz *sejor,*

Cl. u. L. 25193: *tant ont erré et nuit et jor,* (: jor)
Danemarche ont molt aprochie,

ebd. 23522: vers Danemarche s'est tornez .
et *erre* par *nuit et* par *jor*
et ne fet nule part *sejor.*

Zur Zergliederungsformel „nuit et jor" vgl. S. 36. Für eine Herübernahme von Cl. u. L. 25193 aus Wilh. 3173 liefse sich allenfalls geltend machen, dafs die Verbindung dieser Formel mit „tant ont erré" unter den sehr zahlreichen Beispielen jener Formel sonst nirgends begegnet; der Reim „jor : sejor" ist auch anderweitig zu belegen (vgl. S. 67). — Verwandtschaft zeigt aber auch

Joufr. 4416: *Tant a* chivauchié *noït et jor,* (: entor)
qu'il est en sa terre venuz.

Alles in allem ergibt sich: Die Möglichkeit, dafs dem Cl. u. L.-Dichter der Abenteuerroman Wilhelm von England bekannt gewesen sein mag, ist zwar nicht völlig von der Hand zu weisen; eine nennenswerte wirkliche Verwertung dieser Dichtung aber kommt nicht eigentlich in Frage.

Kapitel VI.

Beziehungen zum Perceval.

In starkem Maſse hat sich der Verfasser des Cl. u. L.-Romans wiederum das letzte Werk Crestiens zu eigen gemacht, an dessen Vollendung den Meister aus Troyes der Tod hinderte und um dessen Fortsetzung und Aufschwellung sich vier andere Dichter bemüht haben; hier soll jedoch vorläufig nur das berücksichtigt werden, was erwiesenermaſsen noch von Crestien selbst stammt, die ersten 10600 Verse des Ganzen. Daſs gerade der Perceval unseren Verfasser besonders zum Nachbilden reizte, erklärt sich daraus, daſs dieser Roman ebenso wie der Erec in seiner Fülle von episodischem Material und in seiner loseren Aneinanderreihung von Abenteuern der literarischen Gattung des Cl. u. L.-Romans wesentlich verwandter ist als etwa Cligés oder der Karrenritter. Reiche wörtliche Übereinstimmungen zeigen, daſs unserem künstlerisch ja nicht auf groſser Höhe stehenden Dichter die Ausdrucksweise Crestiens im Perc. offenbar dermaſsen das Richtige zu treffen schien oder so fest seinem Gedächtnis eingeprägt war, daſs er oft die fertigen Wendungen ohne Bedenken einfach übernahm oder aus bloſser Bequemlichkeit die altbewährten Bezeichnungen neu zu schaffenden eigenen Formen vorzog.

A. Stoffliche Beziehungen.

I. Die Blancheflour-Episode.

Die Spuren dieser Episode ziehen sich in den mannigfachsten Gestalten und nach den verschiedensten Richtungen hin durch eine ganze Reihe von Abenteuern des Cl. u. L.-Romans hindurch, bald offen zutage tretend, bald mehr oder weniger verschwommen und verwischt.

1. Die Stadt ohne Brot.

In Cl. u. L. gelangt einer von den 30 Artusrittern, die auf die Suche nach Laris ausgezogen sind, der Chevalier au Cercle d'or, eines Tages zu einer Stadt, die einst sehr schön gewesen sein muſs, jetzt aber wüst und öde daliegt. Nur wenige Einwohner sind in der Stadt geblieben, und wer nicht verhungern will, muſs sich von Obst ernähren, der einzigen Nahrung, die es in der Stadt noch in ausreichender Menge gibt; an Brot, Pasteten und anderen Lebensmitteln fehlt es vollkommen, und als Getränk bleibt nur das Wasser (Cl. u. L. 25045—95).

Das Vorbild zu dieser Stadt gab zweifellos Beau-Repaire ab, der völlig verödete Wohnsitz Blancheflours, in den Perceval einreitet. Allerdings geht Crestien mehr auf Einzelheiten in der Schilderung der ausgestorbenen Strafsen und Häuser ein als sein Nachahmer. Bemerkenswert ist aber, dafs Crestien auf das Stillstehen der Mühlen, das Ruhen der Bäckereien und das gänzliche Fehlen von Brot und Pastete hinweist, und zwar teilweise in der gleichen Form, wie wir sie in Cl. u. L. wiederfinden; vgl.

Perc. 2963: Issi trova le castel *gaste*,
qu'il n'i trova *ne pain ne paste*

Cl. u. L. 25048: ja fu .I. jor, mes ore est *gaste*,
que il n'i a *ne pain ne paste*

2. Der nächtliche Besuch.

Trotz des fast vollständigen Mangels am Nötigsten ist Blancheflour bei Crestien bereit, Perceval Unterkunft zu gewähren. Sie führt ihn in ein schönes, geräumiges Zimmer, nimmt neben ihm Platz und fragt ihn, als der Gast selbst keine Unterhaltung beginnt, schliefslich, woher er komme. Nach kurzem Gespräch begibt man sich zur Abendmahlzeit; Perceval wird ein bequemes Lager bereitet, und ohne Sorgen schläft er bald ein. Blancheflour indessen kann keine Ruhe finden, da schwerer Kummer ihr den Schlaf raubt; ruhelos wirft sie sich auf ihrem Lager hin und her. Endlich entschliefst sie sich, dem Gaste ihr Leid zu klagen. Sie wirft einen Mantel über und begibt sich, vor Angst an allen Gliedern zitternd, an Percevals Bett. Ihre Tränen wecken den Schlummernden, der das schluchzende Mädchen näher an sich zieht und nach dem Grunde seines Kommens fragt. Blancheflour erzählt ihm nun, dafs Aguigrenon ihr Schlofs schon so lange belagere, dafs die Kraft ihrer Ritter und aller Vorrat an Lebensmitteln gänzlich erschöpft seien; darum werde das Schlofs tags darauf übergeben werden müssen und sie selbst die Gefangene des Belagerers werden; doch lebend solle sie der Verhafste nicht in seine Gewalt bekommen. Nachdem Blancheflour ihrem Gaste gegenüber in dieser Weise ihr Herz erleichtert hat, will sie wieder in ihr Zimmer zurückkehren, allein Perceval sucht sie zu trösten und bittet sie, noch länger bei ihm zu verweilen. Blancheflour bleibt ohne Sträuben, und beide verbringen die Nacht unter Liebkosungen beieinander bis zum Anbruch des Tages (Perc. 3025—3263).

Eine Nachahmung dieses nächtlichen Besuches Blancheflours wird uns in Cl. u. L. als Erlebnis des Königs Elidus von Irland geboten. Auch er gelangt zu einem Schlosse, dessen Besitzerin eine Dame ist. Beim Abendessen setzt sie sich ihm zur Seite und fragt ihn, woher er komme; dann aber erkundigt sie sich auch, ob er bereits eine Geliebte habe. Elidus gibt eine ausweichende

Antwort, räumt aber ein, er liebe seit ganz kurzer Zeit; nur wisse er nicht, ob er auf Gegenliebe rechnen dürfe. Nach dem Mahle läfst die Schlofsherrin dem Gaste ein Lager herrichten; seine Begleiter werden in einem anderen Zimmer untergebracht. Auch die Dame begibt sich zur Ruhe; allein das Einschlafen will nicht gelingen; denn ihr Herz ist von heftiger Liebe zu dem Gaste entbrannt. Unruhig wirft sie sich hin und her; endlich fafst sie den Entschlufs, den König zu fragen, wer die Geliebte sei, auf die er in so dunklen Worten angespielt hatte. Sie verläfst ihr Bett, wirft einen Mantel über und schleicht sich, von den Schlofsbewohnern unbemerkt, zum Zimmer ihres Gastes. Sie trifft ihn wach an; denn auch ihn liefs die neu erwachte Liebe nicht den Schlaf finden. Sie fragt ihn nach jener Geliebten, von der er gesprochen. Elidus zieht sie in seine Arme; sie sträubt sich ein wenig und erklärt verschüchtert, sie habe ihn nur nach dem Namen seiner Geliebten fragen wollen. Als ihr Elidus jedoch bekennt, sie selbst sei seine Geliebte, gibt sie sich ihm völlig hin, und beide verbringen die Nacht unter Kosen (Cl. u. L. 25726—913).

Die Zahl der übereinstimmenden Einzelzüge ist hier eine so grofse, dafs von Zufall keine Rede mehr sein kann. Freilich wird man auf das Nebeneinandersitzen von Schlofsherrin und Gast, sowie auf die Frage nach dem Woher keinerlei Gewicht legen; das war ein Brauch, wie er schon früher bestand und noch heute üblich ist, ein selbstverständlicher Akt der Höflichkeit dem Gaste gegenüber. Anders steht es mit dem nächtlichen Besuche, bei dem unser Verfasser offenbar Zug für Zug seiner Vorlage nachgebildet hat. Allerdings ist zu beachten, dafs die Episode in der Nachahmung eine Wandlung ihres Grundcharakters erfahren hat. Das treibende Motiv ist ein anderes geworden: im Perc. veranlafst in erster Linie schwere Sorge um die Zukunft und der Wunsch, einen Helfer zu finden, Blancheflour zu dem ungewöhnlichen Schritte, in Cl. u. L. ausschliefslich die Liebe. Und doch spielt auch bei Blancheflour sicherlich eine still erwachte Neigung zu Perceval mit; jedenfalls wäre es sonst unverständlich, wie Blancheflour sich so ohne Sträuben zu weiterem Bleiben entschliefsen könnte. Dafs die Übereinstimmung beider Episoden sich auch auf gewisse, alllerdings sehr naheliegende Einzelheiten der Schilderung erstreckt, ersehen wir z. B. aus der Erwähnung eines Mantels, den die Dame sich umhängt, in beiden Dichtungen (Perc. 3144 f., Cl. u. L. 25863), sowie daraus, dafs Blancheflour sowohl wie die Dame in Cl. u. L. sich wegen ihres Kommens entschuldigt (Perc. 3174—80, Cl. u. L. 25879). Ja, es lassen sich sogar verschiedentlich wörtliche Übereinstimmungen verzeichnen, die zu weiterer Bestätigung des sicheren Einflusses des Perc. dienen; vgl.

Perc. 3149: ains se pos*pense qu'ele ira*
a son oste, se li dira
de son affaire une partie.

Cl. u. L. 25856:	en son cuer *pense, qu'ele iroit* *a son hoste, si li diroit,* — — — — — — — — —
ebd. 25793:	or vous ai conté or endroit *de mon afaire une partie.*"
Perc. 3255:	ne ne quiç pas qu'il li *anuit.* *Ensi giurent* tote *la nuit,*
Cl. u. L. 25900:	*Ainsi jurent* el lit *la nuit* sanz vilonie et sanz *anuit.*

Sehen wir von dem eigentlichen Kern der Episode ab, dem nächtlichen Besuch einer Schlofsherrin, so wäre noch auf einige Berührungspunkte hinzuweisen, deren erster allerdings von untergeordneter Bedeutung ist:

a) In beiden Dichtungen wird die grofse Schönheit der Dame gerühmt, im Perc. auch eingehend geschildert (Perc. 3002—21, Cl. u. L. 25694—9); aber auch des Gastes stattliches Aussehen wird hervorgehoben (Perc. 3056—66, Cl. u. L. 25771—5, 25852 f.).

b) Im Perc. ist der Anlafs zum Kummer Blancheflours, dafs Clamadeus sie gegen ihren Willen zur Frau haben will (Perc. 3221). In Cl. u. L. werben zwei Ritter um die Gunst der Dame des Schlosses; sie will dem Tüchtigeren von beiden ihre Hand geben; darum kämpfen sie beide miteinander, um zu entscheiden, wer gröfsere Ansprüche erheben darf (Cl. u. L. 25700—15).

c) In beiden Romanen werden die Freier von dem Gaste besiegt, im Perc. nach dem Besuche Blancheflours, in Cl. u. L. vor dem der Dame (Perc. 3829—84, Cl. u. L. 25666—86); Perceval wie Elidus erringt die Liebe der Schlofsherrin. —

Das Motiv des nächtlichen Besuches hat nicht nur unseren Dichter zur Nachahmung gereizt; schon vor ihm ist es verschiedentlich in ähnlicher oder abgeänderter Form nachgebildet worden. So begegnet es gleich in den *Fortsetzungen zu Crestiens Perceval* zweimal, und zwar beide Male in der Fortsetzung, die Gaucher v. Dourdan zugeschrieben wird; aber auch im *Fergus*, im *Chevalier as deus espees*, im *Biaus Desconnëus*, *Chevalier a l'espee*, *Hunbaut* und *Partonopeus de Blois* sind Nachtbesuche dieser Art anzutreffen. Für Ferg. und Ch. 2 esp. haben Marquardt (S. 34 ff.) und Thedens (S. 17) Einflüsse des Perc. nachgewiesen; für Gaucher v. Dourdan liegen derartige Beziehungen noch näher. In dem ersten Falle der Perc.-Fortsetzung (Conte du Gr. 25017—159) handelt es sich um eine blofse Wiederholung der Blancheflour-Episode Crestiens; denn auch hier stattet Blancheflour selbst Perceval einen Besuch ab. Die Darstellung steht aber der in Cl. u. L. schon viel ferner als die oben besprochene, so dafs diese Episode als Vorlage unseres Dichters nicht in Be-

tracht kommt. Noch weniger liefse sich das von dem zweiten Falle bei Gaucher v. Dourdan behaupten (Conte du Gr. 30449—62), wo ein Fräulein wiederum Perceval des Nachts besucht; auch ist hier die Schilderung ziemlich knapp und kurz.[1] — Der Nachtbesuch Galienes bei *Fergus* im gleichnamigen Romane und seine Vorgeschichte (vgl. Ferg. 1510—2034) zeigt zwar in den Grundzügen starke Verwandtschaft mit Cl. u. L., doch beruht diese lediglich auf der von Marquardt (a. a. O.) im einzelnen festgestellten Nachahmung des Perc.; Einzelzüge, die unter Abweichung vom Perc. nur aus Ferg. stammen könnten, sind nicht vorhanden. Dazu kommt, dafs die Darstellung im Ferg. viel weiter ausgesponnen ist als in Cl. u. L. und im Ausdruck wohl mit Perc., nicht aber mit Cl. u. L. wesentliche Berührungen aufweist; schliefslich nimmt das Abenteuer im Ferg. auch dadurch eine andere Wendung, dafs Galienes heftig entbrannte Neigung bei dem Ritter keine sofortige Erwiderung findet, sondern auf die Zukunft vertröstet wird. — Der nächtliche Besuch, den Gauvain im *Ch. 2 esp.* erhält (V. 4879 ff.), hat einen ganz anderen Charakter als der in Cl. u. L. erwähnte und hat diesem Romane nicht als Quelle gedient. — Das Gleiche gilt von den Besuchen dieser Art im *Biaus Desc.* (S. 84 f. der Ausg.), sowie im *Ch. a l'esp.* und *Hunb.*; namentlich in den letzten beiden Artusdichtungen handelt es sich um einen vollkommen verschiedenen Typus des Nachtbesuch-Motivs; der Besuch entspringt daselbst nicht mehr einem natürlichen Liebesdrange oder der Besorgnis um die Zukunft, er erfolgt nicht ohne Wissen anderer Schlofsbewohner bzw. gegen den Willen des Schlofsherrn (wie im Ferg.), sondern auf den ausdrücklichen Wunsch desselben, um den Gast in eine Falle zu locken.

Im *Partonopeus de Blois* schliefslich (V. 1120ff.) weifs Melior zunächst, als sie sich zur Ruhe begibt, noch gar nicht, dafs bereits ein Fremder, Partonopeus, in ihrem Bette ruht; ein eigentlicher Besuch liegt hier also strenggenommen nicht vor, wenn auch das Motiv in seiner weiteren Entwicklung und seinem allgemeinen Charakter nach sonst durchaus in dieselbe Reihe gehört wie die anderen Nachtbesuche. Als Quelle für Cl. u. L. kommt es jedoch ebensowenig in Betracht wie die vorher genannten Episoden.

Wir können zusammenfassend bemerken: Das Motiv eines nächtlichen Besuchs hat offenbar auf eine ganze Anzahl von Dichtern starken Reiz ausgeübt und zu immer neuen Variationen über das jedenfalls auch bei den Lesern der Romane sehr beliebte gleiche Thema gelockt; gerade infolge der so mannigfachen Gestaltung aber, die dieses Grundmotiv in den verschiedensten Werken erfahren hat, gewinnt das Gemeinsame, das in Cl. u. L. auf Einflüsse des Perc. zu weisen scheint, desto mehr an Beweiswert.

[1] Alton hat auf S. 819 seiner Cl. u. L.-Ausgabe auf die Übereinstimmung der genannten Episoden aufmerksam gemacht, ohne jedoch auf Einzelheiten einzugehen.

In Cl. u. L. selbst kehrt übrigens ein Nachtbesuch nochmals an anderer Stelle wieder, und zwar erhält Ydier in einem anscheinend unbewohnten Schlosse zur Mitternachtsstunde einen solchen Besuch (Cl. u. L. 24173—202). Hier überrascht aber nicht ein junges, schönes, liebeerfülltes Fräulein den Schläfer, wie sonst, sondern eine bejahrte Frau. Ein Einfluſs des Perc. könnte auch hier insofern vorliegen, als die nächtliche Erscheinung ebenso wie Blancheflour schluchzend ihr Leid klagt: sie ersehnt ihre und ihrer Ritter Befreiung durch Claris und Laris; sie weiſs, daſs Laris vom Könige Tallas von Dänemark in Gefangenschaft gehalten wird, und bittet deshalb Ydier, wenn er Claris irgendwo träfe, ihm zu erzählen, daſs man auf ihn als Befreier warte. — Das erotische Moment fehlt hier gänzlich; wir haben mehr an eine Art Gespenstererscheinung zu denken, worauf schon die mitternächtliche Stunde, das Alter der Frau und ihr plötzliches Kommen und Verschwinden hinweist.

3. Die Belagerung des Schlosses.

Am wenigsten sicher zu entscheiden dürfte die Frage sein, ob die Blancheflour-Episode sich in ihrem Einflusse auch auf die Belagerung des Schlosses der Königin Blanche erstreckt (Cl. u. L. 820—2319). Die Verwandtschaft der Namen beider Schloſsherrinnen — Blanche und Blancheflour — scheint auf Beziehungen hinzuweisen; doch sind die weiteren Berührungspunkte zwischen beiden Episoden zu allgemeiner Art, um klar sehen zu lassen. Daſs es sich in beiden Dichtungen um die Belagerung des Schlosses einer Dame handelt, würde noch nicht zur Annahme eines unmittelbaren Einflusses der Perc.-Episode berechtigen; denn derartige Belagerungen spielen auch in anderen Werken eine Rolle (z. B. im Meraugis). Dagegen verdient eher Beachtung, daſs in Cl. u. L. wie im Perc. die Schloſsbewohner sich in Gefahr befinden ausgehungert zu werden; in beiden Fällen erhalten sie jedoch noch rechtzeitige Zufuhr: im Perc. bringt ein zufällig vorüberfahrendes Schiff die sehnlichst erwartete Nahrung; in Cl. u. L. gelingt es, mit Lebensmitteln beladene Maultiere glücklich in das bedrängte Schloſs hineinzutreiben — im einzelnen also eine verschiedene Gestaltung trotz des gleichen Grundzuges. — Eine weitere Übereinstimmung ist nur ganz allgemeiner Art: in jeder der beiden Dichtungen wird der Führer der Belagerer, Clamadius im Perc., Nador in Cl. u. L., im Zweikampfe besiegt und verspricht, in Zukunft Frieden zu halten. — Nach der Befreiung des Schlosses und seiner Herrin setzen die Ritter ihre Reise fort, trotz aller inständigen Bitten der Dame; denn eine Triebkraft ist stärker als alles Übrige: im Perc. die Liebe zur Mutter, der lebhafte Wunsch Percevals seine Mutter wiederzusehen, die bei seinem Fortzuge ohnmächtig zu Boden gefallen war; in Cl. u. L. (obzwar nicht ausgesprochen) der Drang

nach Abenteuern und der Wunsch der beiden Freunde, so bald als möglich an den Hof des Königs Artus zu gelangen. — In weiteren Einzelheiten lassen sich keine Berührungen beider Darstellungen nachweisen: In Cl. u. L. trägt z. B. die Königin Blanche vergebens Claris ihre Liebe an — ein Zug, der übrigens anderwärts in den Artusepen wiederholt begegnet (vgl. z. B. Biaus Desc., Ferg., ähnlich auch Löw.) —, während Perceval sich Blancheflours Liebe hingibt; Perceval verspricht Blancheflour, dafs er zu ihr zurückkehren werde (ähnlich in den soeben erwähnten Romanen), in Cl. u. L. kein Wort eines solchen Versprechens. — Trotzdem schliefsen diese Verschiedenheiten im einzelnen nicht aus, dafs die genannte Episode in Cl. u. L. in ihren Grundlinien durch Perc. angeregt ist.

II. Die Quellen der Ydier-Episode.

Wenn die vorhin an letzter Stelle behandelte Form des Nachtbesuches einer Dame bei Ydier in Cl. u. L., rein inhaltlich genommen, nur noch schwach an das Vorbild des Perc. erinnert, so verrät die ganze Episode nach anderer Richtung hin deutliche Einflüsse der Dichtung Crestiens.

1. Dreimalige Wiederholung eines gleichen Abenteuers.

Merkwürdig ist, dafs der Cl. u. L.-Dichter — wenn wir den entfernten stofflichen Anklang an die Blancheflour-Episode aufser acht lassen — zunächst einem Abschnitte seines Vorbildes weder den eigentlichen Stoff noch auch die Ausdrucksform entliehen hat, sondern gleichsam nur das Gerüst einer Szene, ihren äufseren Aufbau.

Im Perc. lesen wir, wie drei Blutstropfen auf dem Schnee im Helden des Gedichts die Erinnerung an seine Geliebte wachrufen und ihn in so tiefes Sinnen versenken, dafs er den Eindruck eines schlafenden Ritters macht. Einige Knappen sehen ihn unverwandt auf einen Punkt auf dem Erdboden hinblicken und teilen Sagremor, dem sie begegnen, ihr Erlebnis mit. Dieser will den Ritter anreden und gedenkt, ihn an den Artushof zu führen. Er gibt zunächst dem Könige seine Absicht kund, waffnet sich sodann und fordert Perceval auf, an den Hof zu kommen. Als er auf seinen wiederholten Anruf keinerlei Antwort erhält, gerät er in Zorn und greift Perceval an. Allein sein Gegner stöfst ihn vom Pferde, und dieses eilt davon. Keu macht sich über Sagremors Mifserfolg lustig, wird aber vom Könige zurechtgewiesen und aufgefordert, es selbst besser zu machen. Auch er legt also seine Waffen an und reitet auf Perceval zu; schon von weitem ruft er ihm in drohendem Tone zu, er solle sich zu Artus begeben. Doch Perceval gibt seinem

Pferde die Sporen; in dem sich nun entspinnenden Zweikampfe wird Keu besiegt und sein rechter Arm gebrochen; sein Pferd läuft ebenso wie das Sagremors von dannen. Schliefslich sucht Gauvain durch Liebenswürdigkeit zu erreichen, wozu Sagremor und Keu die Gewalt nicht verhelfen konnte, und es gelingt ihm in der Tat (Perc. 5589—5883).

Auf den ersten Blick inhaltlich ganz Anderes in Cl. u. L.: Ydier gelangt zu einem Schlosse, wo zwar Futter fürs Pferd und Lebensmittel in Fülle vorhanden, nirgends aber ein menschliches Wesen zu erblicken ist. Er bringt sein Pferd im Stalle unter, stärkt sich selbst und legt sich schliefslich in ein Bett. Gegen Mitternacht erhält er den Besuch der bejahrten Dame, von dem vorhin die Rede war. Gleich nach ihrem Verschwinden betritt ein Ritter das Zimmer, ergreift Ydiers Waffen, ohne dafs dieser ihn daran zu hindern vermag, reicht sie einem Diener und verschwindet mit diesem. Am nächsten Morgen sucht Ydier vergeblich nach seinen Waffen und ist noch froh, wenigstens sein Pferd im Stalle wohlbehalten anzutreffen. Der Weiterritt führt ihn zu einem Schlosse, wo Claris, Gauvain, Bedoier, Brandalis und Mordret abgestiegen sind. Mordret macht sich darüber lustig, dafs Ydier ohne Waffen kommt; doch dieser schlägt ihm vor, das gleiche Abenteuer selbst zu versuchen, um festzustellen, ob es ihm besser ergehen werde. Mordret bewaffnet sich also und macht sich auf den Weg. Der Hergang ist der gleiche wie bei Ydier; da Mordret aber unterläfst das Pferd im Stalle unterzubringen, nimmt der Ritter bei seinem mitternächtlichen Erscheinen nicht nur Mordrets Waffen mit fort, sondern entführt ihm auch sein Pferd, so dafs er waffenlos und zu Fufs zu seinen Gefährten zurückkehren mufs, die ihn natürlich tüchtig auslachen. Nun will Claris sein Glück versuchen und hofft rühmlicher davonzukommen. Er behält des Abends seine Waffen an und legt sich nicht in das Bett, wie Ydier und Mordret es getan hatten, sondern bleibt in voller Rüstung vor dem Palaste neben seinem Pferde. So glückt es ihm, die Absichten des nachts erscheinenden Ritters zu durchkreuzen und ihn zu besiegen (Cl. u. L. 24 104 — 526).

Das Gemeinsame beider Episoden, deren Stoff an sich so verschieden anmutet, liegt in der dreimaligen Wiederholung desselben Abenteuers durch drei verschiedene Personen. Gemeinsam ist ferner beiden Darstellungen eine gewisse Steigerung: Der erste, der sich an dem Abenteuer versucht, kommt noch verhältnismäfsig glimpflich davon (Sagremor wird nur in den Sand geworfen und sieht sein Pferd von dannen laufen; Ydier büfst nur seine Waffen ein); der zweite Ritter hat gröfseres Mifsgeschick (Keu erleidet, vom Fortlaufen des Pferdes abgesehen, einen Beinbruch; Mordret verliert Waffen und Pferd); der dritte dagegen besteht das Abenteuer glänzend, und zwar beide Male, weil er die Ursache des Mifserfolges seiner Vorgänger erkannt hat und dementsprechend anders handelt. Bemerkenswert ist, dafs im Perc.

wie in Cl. u. L. der zweite Ritter der charakteristische Typus des Spötters ist: dort Keu, der Allbekannte; hier Mordret, dem der Cl. u. L.-Dichter ungefähr die gleichen Charakterzüge wie Keu geliehen hat. Beide treiben mit Sagremor bzw. Ydier ihren Spott über deren Mifsgeschick; beide werden aufgefordert, es besser zu machen; beide versuchen das Abenteuer und kommen noch kläglicher davon als die Verspotteten. Hinweisen möchte ich noch auf die, wenn auch untergeordnete, Rolle, die in beiden Romanen in diesem Zusammenhange der (mindestens vorübergehende) Verlust eines Pferdes spielt.

Charakteristische und an sich schon beweisende wörtliche Anklänge sind nicht zu verzeichnen; denn die folgenden können zufälliger Natur sein; vgl.

Perc. 5652: et Kex, qui onques *ne se pot*
tenir de felonnie dire,

Cl. u. L. 24236: et Mordrez, quant le voit venir,
de rire *ne se pot tenir*.

Ein Einwand liefse sich gegen die Annahme der zuletzt besprochenen Perc.-Episode als der Vorlage für die Ydier (-Mordret-Claris-)Episode allenfalls geltend machen: dafs sich für die Beteiligung Keus an einem Abenteuer mit unrühmlichem Ausgange für ihn selbst noch zahlreiche Parallelen aus der Artusepik anführen lassen und demgemäfs auch andere Werke als Vorbild in Frage kommen könnten. Zweifellos hat es hiermit seine Richtigkeit, und doch handelt es sich hier nicht um die oft erzählte Wiederkehr eines Abenteuers, das Keu durchaus als erster bestehen will, bis er kläglich scheitert und ein anderer — meist Gauvain oder der Gauvain nachgebildete jeweilige Haupt- oder Titelheld — an seiner Stelle Ruhm erntet (übrigens ein Motiv, für das auch der Cl. u. L.-Roman Beispiele bietet), sondern das Charakteristische ist gerade der dreimalige Versuch des gleichen Abenteuers und die Tatsache, dafs Keu hier einmal nicht der erste von Mifsgeschick Heimgesuchte ist, sowie der Erfolg des dritten Ritters infolge veränderter Methode.

2. Zauberbett.

Die Beziehungen der besprochenen Ydier-Episode zum Perc. erstrecken sich noch weiter, als wir bisher gesehen. Für jenes Bett, in das sich Ydier und Mordret in dem menschenleeren Schlosse legen, lieferte offenbar das „lis de la mervelle“ im Perc. die Vorlage. Es spielt daselbst unter den Wundern, die das Schlofs der Mutter des Königs Artus enthält, eine wichtige Rolle. Trotz der Warnungen seines Führers will Gauvain sich auf jenes Bett zur Ruhe niedersetzen, auch wenn es ihn das Leben kosten sollte. Kaum aber hat er sich auf ihm in voller Rüstung niedergelassen,

so öffnen sich alle Fenster des Schlosses, und zahllose Pfeile und andere Geschosse schwirren auf Gauvain herein. Schliefslich betritt noch ein Löwe das Zimmer und greift Gauvain an; doch dieser schlägt ihm mit dem Schwerte das Haupt ab (Perc. 9054—9244).

Dafs es sich auch in Cl. u. L. um ein Zauberbett handelt, ersehen wir aus den Worten der bejahrten Dame, die schon so lange auf ihren Befreier wartet (Cl. u. L. 24447—458). Der besondere Zauber dieses Bettes — ein anderer als im Perc. — besteht darin, dafs es jeden, der auch nur den Kopf zur Ruhe darauf legt, sofort in tiefen Schlaf versenkt und es ihm unmöglich macht, beim Erscheinen des Ritters auch nur ein Wort zu sprechen oder sich zu erheben (vgl. Cl. u. L. 24211—213); es schafft also eine Art Alpzustand. — Die Art, wie der Zauber des Bettes gebrochen wird, ist in beiden Romanen nicht ganz die gleiche; in Cl. u. L. legt sich Claris gar nicht hinein und hat infolgedessen mehr Glück als Ydier und Mordret. Wesentlich ist aber in beiden Fällen für das Gelingen, dafs der Ritter seine volle Rüstung anbehält und infolgedessen den heranfliegenden Geschossen (im Perc.) standzuhalten und den folgenden Kampf (dort gegen den Löwen, hier gegen den Ritter) siegreich zu bestehen vermag. Gemeinsam ist offenbar beiden Typen des Zauberbettes der tiefere Grundgedanke: Befreiung kann nur der vermitteln, der sich nicht durch äufseren Prunk (im Perc.) oder lediglich übergrofse Sorglosigkeit (in Cl. u. L.) zu weichlichem Ausruhen verleiten läfst, sondern allzeit gerüstet drohender Gefahr begegnet.

Das Motiv eines Zauberbettes könnte an sich auch dem *Karrenritter* oder dem *Chevalier a l'espee* entstammen; denn auch in diesen spielt ein solches eine Rolle (vgl. Karr. 463—538, Ch. a l'esp. 475 ff.), und zwar scheint die Darstellung im Ch. a l'esp. ihrerseits durch den Karr. angeregt worden zu sein. In beiden Fällen aber zeigt das Motiv einen von Cl. u. L. wesentlich abweichenden Grundcharakter: Im Karr. wie im Ch. a l'esp. darf nur ein untadeliger Ritter ungestraft in dem Bette ruhen; jeden Unwürdigen trifft und tötet ein an der Wand hängendes Schwert (Ch. a l'esp.) oder eine verborgene Lanze (Karr.). Dafs Lancelot im Karr. und Gauvain im Ch. a l'esp. nur geringfügig verletzt wird, weist auf einen weiteren Zweck des Zauberbettes: es läfst den tüchtigen Ritter daran erkennen, dafs er auch ohne Rüstung durch die herabkommende Waffe nicht erheblich versehrt wird. Im Ch. a l'esp. verrichtet das mit dem Bett in Verbindung stehende Schwert gleichzeitig noch den besonderen Zweck eines Keuschheitshüters für die Tochter des Schlofsherrn. — Weder im Karr. noch im Ch. a l'esp. aber führt das rechte Verhalten zu dem Zauber des Bettes zu einer Erlösung zahlreicher Verzauberter, wie es im Perc. und in Cl. u. L. der Fall ist, und diese Besonderheit vor allem macht die Entlehnung des Zauberbett-Motivs aus Perc. wahrscheinlicher als aus den beiden anderen erwähnten Dichtungen.

III. Die abwesenden Dienerinnen.

Von geringerer Bedeutung als die bisher berührten Züge ist die Wiederkehr einer kleinen stofflichen Besonderheit in Cl. u. L., die aber auch gleichfalls dem Perc. entnommen sein dürfte, da sie anderwärts nicht festzustellen war. — Gleich zu Beginn seines Auszuges aus der Heimat kommt der junge Perceval bekanntlich zu einem prächtigen Zelte, in dem ein Fräulein auf einem Ruhebette schläft. Hierbei wird nun besonders darauf hingewiesen, dafs sie ganz allein, ohne jede Gesellschaft ist; denn ihre Dienerinnen, so heifst es, waren fortgegangen, um frische Blumen zu holen, die sie nach gewohnter Weise im Zelte ausstreuen wollten (Perc. 1864—70). — Diesen Zug der abwesenden Dienerinnen hat der Cl. u. L.-Dichter in eine der letzten Episoden seines Romans eingeflochten: Die Fee Madoine bringt Marine die Kunde von dem angeblichen Tode ihres Geliebten Laris und übergibt ihr seinen Ring; die Folge ist, dafs Marine vor Schmerz in Ohnmacht sinkt. Niemand aber merkt etwas davon; denn die Kammermädchen waren, wie gewohnt, in die Gärten hinaus gegangen (vielleicht auch, um Blumen zu suchen) und finden erst bei ihrer Rückkehr ihre Herrin in tiefer Ohnmacht vor (Cl. u. L. 28976—29095). — Man sieht gleichzeitig, dafs dies unscheinbare Motiv in beiden Episoden doch auch einen gewissen technischen Zweck erfüllt: erst die Abwesenheit auch der Dienerinnen (nicht nur eines Ritters) ermöglicht das unbemerkte Eindringen Percevals in das Zelt bzw. der Fee Madoine in Marines Zimmer.

Im Ausdruck bestehen auch gewisse, wenn auch schwache, Anklänge; vgl.

Perc. 1864: el lit tote *sole gisoit*
une dameisele andormie
tote seule sanz conpaignie.
Alees erent ses puceles
por coillir floretes noveles
que par le tref jonchier voloient
ensi con fere le soloient.

Cl. u. L. 29053: Marine, la bele au cors gent,
en sa chambre *seule gisoit;*
laienz damoisele n'avoit,
par les jardins *ierent alees,*
si come en sont acostumee[s].

ebd. 29082: Es vous venues *les puceles*
des jardins, qui molt erent beles!

IV. Bereuen unterlassener Erkundigung.

Als Perceval durch Gauvain dem Hofe des Königs Artus glücklich wieder zugeführt worden ist und in Carlion gefeiert wird, erscheint ein sehr häfsliches Fräulein auf einem Maultiere und macht

Perceval bittere Vorwürfe darüber, dafs er beim Fischerkönige gewesen sei und diesen nicht gefragt habe, welche Bewandtnis es mit dem Gral habe und warum die Lanze blute. Nun müsse der König, den Percevals Frage erlöst hätte, weiter an seiner Wunde dahinsiechen; zugleich kündet das Fräulein an, welches Unheil seinetwegen über Länder und Ritter hereinbrechen werde (Perc. 5981 — 6061).

Offenbar dieser Episode nachgebildet (vgl. den Hinweis Altons, S. 819) ist ein Erlebnis, das in Cl. u. L. Brandaliz auf seiner Suche nach Laris begegnet: Er gerät eines Abends in einen Wald, folgt dem Scheine eines grofsen Feuers und findet daran einen Greis, der ihn gastlich aufnimmt. Als Brandaliz am nächsten Morgen erwacht, ist er nicht wenig erstaunt, nirgends mehr etwas von dem Greise zu erblicken. Statt dessen hört er eine Stimme, die ihn laut anredet und ihm ernste Vorhaltungen macht, weil er am Abend zuvor unterlassen habe, den Greis nach den Mitteln zu fragen, durch die er Laris befreien könne. Der Greis sei kein anderer gewesen als Merlin,

Cl. u. L. 22236: qui tout set, tout fet et tout voit,
comment Laris iert delivrez.

Zugleich weissagt die Stimme Brandaliz, dafs er in ein Gefängnis geraten werde, aus dem ihn erst Claris nach mehr als zwei Monaten befreien werde (Cl. u. L. 22158 — 258).

Hier wie dort hat also der Ritter durch sein Unterlassen einer wichtigen Frage eine nahe Erlösung verscherzt. — Die Wirkung der Worte des Fräuleins im Perc. wie die der Stimme in Cl. u. L. ist ungefähr die gleiche, wenn sich auch die Darstellung in verschiedenen Formen bewegt: Perceval wie Brandaliz bereuen aufs tiefste ihre Unterlassungssünde; Perceval will nicht eher ruhen, als bis er genau über den Gral Bescheid weifs und die blutende Lanze in seinen Besitz gelangt ist (Perc. 6105 — 18); Brandaliz ist sehr bekümmert darüber, dafs er es unterlassen, Merlin über den vermifsten Laris zu befragen (Cl. u. L. 22259 f., 22268 ff.).

V. Hinken des Pferdes.

Im Perc. jagt Gauvain eines Tages einer weifsen Hirschkuh nach und schleudert die Lanze nach ihr; allein als er das fliehende Tier schon eingeholt zu haben glaubt, bemerkt er plötzlich, dafs sein Pferd zu hinken beginnt; es hat an einem der Vorderhufe ein Eisen verloren. Gauvain ist sehr ungehalten über diese unfreiwillige Unterbrechung seiner Jagd; er kann sich den Unfall seines Pferdes nicht anders erklären, als dafs es mit dem Fufse an einen Baumstumpf angestofsen ist (Perc. 7038 — 80).

In Cl. u. L. wird ein ähnliches Mifsgeschick von Keu berichtet. Zwar jagt er keinem seltenen Wilde nach; aber auch sein Pferd

stöfst sich an einem Baumstumpf und beginnt zu lahmen. Natürlich ist auch Keu sehr ärgerlich über diese Störung seines Rittes; ob der Grund des Hinkens eine Fufsverletzung des Pferdes oder der Verlust eines Hufeisens ist, wird nicht näher angegeben (Cl. u. L. 23317 ff.).

Unterschiede in Einzelheiten der Darstellung bestehen zwischen beiden Episoden insofern, als Gauvain sofort das Pferd untersucht, dabei bemerkt, dafs ihm ein Eisen fehlt, und beschliefst einen Schmied aufzusuchen, der das Rofs wieder beschlagen kann. Anders Keu: er macht zunächst seinem Ärger Luft in sarkastischem Witze über die eigenartige Gangart seines Pferdes; er nennt es einen Tänzer und behauptet, es tanze ein „vireli", einen Rundtanz (Cl. u. L. 23360). Dann aber begibt er sich nicht etwa auf die Suche nach einem Schmiede, um den Schaden zu beheben, sondern zieht es vor, einem des Weges daher kommenden Knappen, der neben dem eigenen ein schönes lediges Rofs führt, dieses kurzerhand wegzunehmen und ihm sein lahmes dafür anzubieten.

Trotz dieser Verschiedenheiten in der weiteren Ausgestaltung der Episode, die sich zum Teil aus der besonderen Eigenart der handelnden Personen erklären, ist die Möglichkeit einer Beeinflussung unseres Dichters durch den Perc. kaum von der Hand zu weisen, zumal ein Vers fast wörtlich schon im Perc. vorzufinden ist; vgl.

Perc. 7068: mais il ne set qui l'a fait clop,
s'*estos el pié feru* ne *l'a*:

Cl. u. L. 23319: uns *estos el pié le feri.*

Dafs im Perc. das Anstofsen an einen Baumstumpf als Ursache des Hinkens nur vermutet wird, während es in Cl. u. L. als tatsächliche Ursache desselben bezeichnet wird, ist dabei durchaus unwesentlich. Dafs Gauvain sowohl wie Keu über das plötzliche Lahmen des Pferdes ärgerlich sind (Perc. 7067, Cl. u. L. 23321—30), liegt gewifs in der Natur der Sache; immerhin ist beachtenswert, dafs diese Einzelheit auch in beiden Romanen vermerkt wird.

Zu erwähnen ist noch, dafs in Cl. u. L. schon an früherer Stelle einmal vom Verluste eines Hufeisens die Rede ist und dafs gerade Gauvain, also dem gleichen Ritter wie im Perc., dieses Mifsgeschick widerfährt (Cl. u. L. 13390 ff.). Man könnte darum vielleicht daran denken, dafs auch diese Stelle dem Perc. nachgezeichnet sei. Doch wird hier weder der Grund des Eisenverlustes angegeben, noch von einem Hinken des Pferdes gesprochen; der Verfasser bemerkt nur, dafs das Pferd matt wird und Gauvain infolgedessen genötigt ist, abzusteigen und es am Zaume hinter sich her zu ziehen. Die wörtlichen Anklänge, die man allenfalls in folgenden Versen erblicken könnte, sind auch nicht charakteristisch genug, um die Annahme einer Beeinflussung ausreichend zu rechtfertigen; vgl.

Perc. 7060:	et cace tant ke a bien priés le ratainsist et arriestast, se *ses chevaus* ne *desfierast*
ebd. 7066:	qu'il sent son ceval qu'il redoie sous lui, si *l'en anuie trop;*
Cl. u. L. 11390:	Gauvains bien .XV. jors erra, tant que *ses chevaus desferra*
ebd. 11393:	Gauvains voit son cheval lasser, *molt li anuie durement*

Ein verwandtes Motiv enthält übrigens auch die *Perceval-Fortsetzung Manessiers*, ohne dafs es in dieser Fassung vom Cl. u. L.-Dichter jedoch verwertet worden wäre (vgl. Conte du Gr. 41485—528). Die inhaltlichen Unterschiede sind folgender Art: Der Reiter ist Perceval; das Pferd stöfst sich nicht an einen Klotz, sondern tritt sich einen Dorn ein und fängt daraufhin an zu lahmen. Statt zu schimpfen, lobt Perceval noch Gott, will dem Pferde zu Liebe zu Fufs gehen und begibt sich sogleich zu einem Schmiede, der den Dorn herauszieht. — Dafs Manessier seinerseits nur die entsprechende Episode Crestiens nachgeahmt hat, ist offensichtlich; andrerseits wollte er aber jedenfalls auch zeigen, wie der gottergebene Perceval bei einem Mifsgeschick dieser Art in seinem Verhalten sogar noch Gauvain übertrifft.

VI. Gewerbsleben einer Stadt.

Im weiteren Verlauf der Handlung wird Gauvain im Perc. von einem Ritter eingeladen, ihn auf seinem Schlosse zu besuchen; ein anderer Ritter geleitet ihn dorthin, und der Dichter benutzt diese Gelegenheit, uns ein knappes Bild von dem gewerblichen Leben der Stadt zu entwerfen (Perc. 7136—60).

In Cl. u. L. werden die beiden Titelhelden des Romans von einem Fräulein in die Stadt der Königin Blanche geführt, der sie als Helfer beistehen wollen, und auch hier gibt der Dichter eine Schilderung der Gewerbe, die in dieser Stadt ausgeübt werden (Cl. u. L. 846—871).

Beide Schilderungen zeigen insofern einen Unterschied, als in Cl. u. L. die Darstellung wesentlich lebhafter und weiter ausgesponnen ist; so wird z. B. auch von der gewerblichen Tätigkeit der Frauen erzählt, die, vor den Haustüren sitzend, kunstvolle Gewänder arbeiten, während der Perc. nur von Männerwerk berichtet. Erst nach dem Blick auf den weiblichen Hausfleifs, der sich den beiden Ankömmlingen mit ihrer Führerin nach dem Durchschreiten des Stadttores eröffnet, führt der Dichter durch die „Grofse Marktstrafse" (Cl. u. L. 863: parmi la grant rue forrainne)[1]

[1] Es ist nicht recht einzusehen, warum Alton im Glossar (S. 931) „forainne" für die vorliegende Stelle als „écartée" erklärt, während er „place forainne"

an den Arbeitsstätten der eigentlichen Handwerker vorbei. — Crestien begnügt sich mit einer blofsen Aufzählung der verschiedenen Industriezweige.

Der Wortlaut zeigt mancherlei Anklänge und Übereinstimmungen; vgl.

a) Perc. 7140:	avoit les places et les voies totes plaines de *bons ovriers*
Cl. u. L. 865:	maint *bon ouvrier* et esgarderent
b) Perc. 7144:	cil fait hiaumes et cil *haubers*,
Cl. u. L. 867:	et li autre *haubers* blanchissent,
c) Perc. 7146:	et cil *lorains* ovrés menus,
Cl. u. L. 868:	et li autre *lorainz* doroient
d) Perc. 7147:	cil les *espees* i *fourbissent*,
Cl. u. L. 866:	dont li un *espees forbissent*,
e) Perc. 7148:	cil foulent *dras* et cil les *tissent*,
Cl. u. L. 856:	les unes font tires et pailes — — — — — — — —
858:	*tissuz* molt envoisieement. Et li autre font ensement *dras* de soie a fin or bendez

Es werden also eine ganze Reihe von Gewerbszweigen in beiden Romanen in gleicher Weise angeführt. Demnach erscheint eine Verwertung der Perc.-Stelle in unserem Romane für den ersten Blick als durchaus erwiesen. Allein die Dinge liegen nicht ganz so einfach. Auch die *Vengeance de Raguidel* enthält eine ähnliche, ziemlich ausführliche Beschreibung des Gewerbslebens einer Stadt (Veng. Rag. 1808—75). Wie Rohde (S. 20 ff.) an der Hand der zahlreichen textlichen Beziehungen einwandfrei nachgewiesen hat, ist diese Schilderung allerdings nichts weiter als eine Nachahmung und Erweiterung der genannten Stelle im Perc. Für uns erheben sich demnach folgende Fragen: Hat der Cl. u. L.-Dichter nur die Schilderung im Perc. verwertet, oder sind die Anklänge an Perc. im Vergleich zu etwaigen Übereinstimmungen mit der Veng. Rag. nur derart, dafs Perc. höchstens als indirekte Quelle in Betracht kommt? Oder haben ihm beide Darstellungen als

in V. 9175 mit „Hauptplatz" übersetzt. Warum sollten sich die Handwerker für ihre ehrlichen Gewerbe eine abgelegene Strafse aussuchen, da doch gerade im Mittelalter die Blüte einer Stadt sich zum überwiegenden Teile auf das Handwerk gründete! Meines Erachtens weist schon das Adjektiv „grant", das zu „écartée" einen Widerspruch bilden würde, darauf, dafs wir das lat. Grundwort foranus nicht von foris, sondern von forum herzuleiten haben und dafs als Bedeutung offenbar „Hauptstrafse" oder wörtlich „Grofse Marktstrafse" anzusetzen ist.

Vorlage gedient? — Für eine Benutzung der Veng. Rag., die — wie sich später zeigen wird — den Cl. u. L.-Dichter auch in anderer Hinsicht offenbar angeregt hat, könnte die Art sprechen, wie die einzelnen Handwerkszweige nacheinander aufgezählt werden. Im Perc. werden die Handwerker, unter reicher Verwendung der Anapher, allgemein kurz durch das Pronomen „cil“ bezeichnet. Diese Art der Aufzählung ist zum Teil auch in die Veng. Rag. übergegangen; auch hier begegnen wir der gleichen anaphorischen Verwendung des Pronomens „cil“ (vgl. Veng. Rag. 1816—19); daneben aber erscheint auch die gruppenweise Gegenüberstellung mit „li un — li autre“ (Veng. Rag. 1814f., 1823ff.). Jedenfalls ist bemerkenswert, dafs in Cl. u. L. bei der Beschreibung der Gewerbszweige ausschliefslich diese letztgenannte Aufzählungsweise Anwendung findet; nirgends wird mit Hilfe von „cil“ unterschieden. — Für eine Benutzung der Veng. Rag. spricht weiterhin die Berücksichtigung der weiblichen Arbeit, ganz wie in Cl. u. L. (Veng. Rag. 1862f.). Auch in anderer Beziehung zeigt sich mancherlei Übereinstimmendes; vgl.

a) Veng. Rag. 1814: li uns *fait dras*, li autres tont,
ebd. 1839: n'aumosnieres ne *dras de soie*,
ebd. 1862: ces damoisseles *font* fresials,
braiels, coroies, *dras de soie*.
Cl. u. L. 859: Et li autre *font* ensement
dras de soie a fin or bendez

Im Perc. wird zwar auch das Tuchhandwerk genannt, allein es ist nicht wie hier von Seidenstoffen die Rede.

b) Veng. Rag. 1816: cil *fait saullers* et cil les paint,
Cl. u. L. 870: li autre *font soulers* a laz

Dieses Handwerk wird im Perc. nicht erwähnt, so dafs wir hier ebenfalls auf die Veng. Rag. als Quelle verwiesen werden.

c) Veng. Rag. 1821: cil fait *lorains* et cil estriers
Cl. u. L. 868: et li autre *lorainz* doroient

Auf diese Übereinstimmung ist weniger Gewicht zu legen, da auch im Perc. der gleiche Berufszweig vorkommt.

d) Veng. Rag. 1823: Li uns fait *frains*, li autres seles,
Cl. u. L. 869: et li autre *frains* atiroient,

Im Perc. fehlt die Erwähnung von frains.

e) Veng. Rag. 1831: et s'i trovast on, qui quesist,
elmes fais et qui les *forbist*:
cil fait *haubers* et cil *espees*.
Cl. u. L. 866: dont li un *espees forbissent*,
et li autre *haubers* blanchissent

Hier ist zu beachten, dafs in der Veng. Rag. von dem Polieren der Helme gesprochen wird, während in Cl. u. L. ebenso wie im Perc. vom Polieren der Schwerter die Rede ist, also der eigentlichen „Schwertfegerei"; diese Tatsache legt wieder einen Einflufs des Perc. näher.

Mit vollkommener Gewifsheit läfst sich also nicht nachweisen, dafs der Verfasser des Cl. u. L.-Romans ausschliefslich das eine oder andere Werk als Vorlage herangezogen habe. Da neben Einzelheiten, die allen drei Romanen gemeinsam sind, einerseits verschiedene Einzelzüge im Perc. und in Cl. u. L. vorkommen, während sie in der Veng. Rag. fehlen, und andrerseits Cl. u. L. wieder manches bringt, was auch die Veng. Rag. enthält, nicht aber der Perc., so haben wir jedenfalls Folgendes anzunehmen:

1. Das Motiv als solches entstammt zweifellos zunächst dem Perc.

2. Einseitige wörtliche Übereinstimmungen der Schilderung in Cl. u. L. mit dem Perc. zeigen, dafs Perc. für Cl. u. L. nicht nur indirekte Quelle war, sondern auch direkt als Vorlage diente.

3. Einseitige Übereinstimmungen mit der Veng. Rag. legen auch eine direkte Benutzung der Darstellung dieses Romans, anscheinend sogar in weiterer Ausdehnung als beim Perc., als wahrscheinlich nahe.

Erwähnt mufs noch werden, dafs auch die *Perceval-Fortsetzung des Gaucher v. Dourdan* ein Bild von dem regen Erwerbsleben einer Stadt entwirft (Conte du Gr. 24779—95), das zwar in einigen Anklängen an den Perc. Crestiens sowie an die Veng. Rag. seine Quelle verrät, für Cl. u. L. aber als Vorlage nicht in Betracht kommt; es handelt sich darin weniger um eine Schilderung der Handwerkertätigkeit, als vielmehr um eine solche des kaufmännischen Lebens; nicht was verfertigt wird, sondern was zum Verkauf gelangt, wird hier vor allem erzählt.

B. Berührungen im Ausdruck.

a) Allgemeine Gedanken.

1. Perc. 2571: „Dona, coment?" Et il li conte
si com öi avés el conte;
qui autre fois le conteroit,
anuis et wyseuse seroit,

Cl. u. L. 23633: Lors encommencent la matiere,
si com dit l'avons ci arriere;
qui autre foiz le conteroit,
anui et oiseuse seroit.

Hier liegt sichere Entlehnung aus dem Perc. vor. — Eine verwandte Stelle, die aber jedenfalls selbst auf den Perc. Crestiens zurückgeht und unserer Stelle schon ferner steht, enthält die Perc.-Fortsetzung von Gerbert; vgl.

Conte du Gr. VI, S. 203, Z. 4 ff. v. u.:
des mes ne ferai nule fable,
tant en ot chascuns a sa table
qu'*anuis et oiseuse seroit*
qui toz *les* vos ra*conteroit;*

b) **Bildlicher Ausdruck.**

2. Perc. 3810: car a cascun mot le baisoit
si douce*ment et* si *souef*
que elle li metoit *la clef*
d'amor en la serre *del cuer.*

Cl. u. L. 18898: Claris, qui la parole entent,
s'en rit bone*ment et söef*,
car bien connoist *d'amor la clef.*

Das Bild vom „Schlüssel der Liebe" dürfte zwar selbst nicht erst von Crestien geschaffen sein, obwohl es dem Volksepos anscheinend unbekannt ist (Rennert führt kein Beispiel dieser Metapher an); dagegen wird die besondere Ausgestaltung jedenfalls auf ihn zurückzuführen sein. Namentlich die Übereinstimmungen der zitierten Verse in der äufseren Form, in Reim und Wortanordnung lassen Beziehungen der Cl. u. L.-Stelle gerade zu Perc. 3811 ff. vermuten, wenn auch die Verwendung der Metapher nicht in genau demselben Zusammenhange erfolgt. —

Verwandte, aber weniger nahestehende Stellen sind noch

Löw. 4631: Puis dist antre ses danz *söef:*
„Dame, vos an portez *la clef,*
et la serre et l'escrin avez,
ou ma joie est, si nel savez.

Cl. u. L. 28: car couvoitise tient *la clef*
de leur cuers, puis que joie y faut.

c) **Häfslichkeit.**

3. Zeigte sich schon gelegentlich der Behandlung des Löw., dafs Crestiens Beschreibungen der Häfslichkeit beim Verfasser des Cl. u. L.-Romans Verwertung gefunden haben, so gilt dies in noch höherem Mafse für Perc. So ist das Äufsere einer sehr hälslichen alten Frau, der Brandalis begegnet, eine deutliche Nachahmung einer häfslichen Alten im Perc.; man vergleiche die folgenden Einzelheiten:

a) Perc. 6002: quant si *oel* erent andui clot,
petit erent *con oel de rat*;
Cl. u. L. 11764: les *euz petiz conme de rat*,

b) Perc. 6004: ses *nes* fu *de singe* u *de cat*,
Cl. u. L. 11763: *nes de singe*, teste *de chat*

c) Perc. 6009: emmi le pis *ot une boce*,
devers l'eskine *sembloit croce*,
Cl. u. L. 11759: sor l'espaule *avoit une boce*
de droite *faiture de croce*.

Es kehren also dieselben Häfslichkeitsmerkmale in Verbindung mit denselben Vergleichen wieder; nur hat der Nachahmer die Reihenfolge jener Kennzeichen gerade umgekehrt. — Kleinheit der Augen scheint zwar auch sonst bei Häfslichen hervorgehoben zu werden (vgl. Audigier 170, nach Loubier S. 85), andrerseits sind mir weitere Belege für eine „Affennase" als etwas besonders Häfsliches sonst nicht bekannt. Überhaupt läfst das Zusammentreffen gerade von mehreren gleichartigen Einzelheiten innerhalb derselben Schilderung keinen Zweifel darüber, dafs der Perc. als Vorlage diente.

4. Noch eine weitere Beschreibung einer häfslichen Person läfst Spuren einer Nachbildung des Perc. erkennen: es ist die des häfslichen Freundes der Alten, von der soeben die Rede war. Im Perc. allerdings haben wir es hier nicht mit einer Frau, sondern einem alten Klepper als vermutlichem Vorbilde zu tun; es scheint also das „Häfslichkeitsideal" für Mensch und Tier das gleiche gewesen zu sein. Als verwandt kommen in Betracht:

Perc. 8524: *grelle ot* le *col, grosse la teste*,

Cl. u. L. 11807: *col ot greille, la teste grosse*.

Ein dicker Kopf gilt freilich auch sonst als häfslich (vgl. S. 42). Dürfen wir demnach auf diesen offenbar schon formelhaft gewordenen Einzelzug für die Beziehungen zwischen Cl. u. L. 11807 und Perc. 8524 kein Gewicht legen, so fehlen für den „col greille" als Zeichen der Häfslichkeit Belege aus anderen Werken (vgl. Loubier S. 96), und das Vorkommen dieses Merkmals im gleichen Verse mit dem verbreiteteren läfst selbst für jenes eine Nachwirkung des Perc. möglich erscheinen; verschieden ist nur, wie vorhin, die Wortfolge.

d) Verstärkender Ausdruck.

5. Perc. 9211: A ce pöés vos bien entendre
que grant descrois et au destendre
des arbalestres et des ars;
n'i vosist estre por .M. mars
mesire Gauwains *a cele* eure;

Cl. u. L. 1855: a force les font rëuser
aus aubalestes et aus ars;
n'i vousist estre por .M. mars
li roys Nador *a cele* foiz,

Zu der Formel „por .M. mars" vgl. S. 18 f. Dafs auch die Verbindung „ni vousist estre por ..." als Formel zu betrachten ist, lehren die Beispiele aus Volksepen bei Rennert, S. 80; zu beachten ist namentlich

Otinel 755: *n'i vodroit estre por .M. marz* d'argent.

Trotzdem lassen die Übereinstimmungen der Nachbarverse hier einen Einflufs der Perc.-Stelle als sehr wahrscheinlich erachten.

e) Begrüfsung.

6. Perc. 2133: et *dist:* „*Biaus* frere, *bien vigniés*,
et *proi vous c'a mal ne taingniés*

Cl. u. L. 8721: puis li *dist*: „Sire, *bien veigniez!*
Mes *vous pri, qu'a mal ne teigniez*,
se conter vos vueill tex noveles,

ebd. 10497: „*Biau*, tres doz sire, *bien veigniez!*
Je *vous pri*, *qu'a mal ne teigniez*,
se je vous pri de herbergier.

Ebenso wie Cl. u. L. 10498 auch ebd. 26147 (: bien veingniez).

Die Anklänge der ersten Verse dieser Stellen sind unwesentlich, wohl aber spricht die fast völlige Übereinstimmung der zweiten Verse sehr für einen Einflufs des Perc.; auch den Reim „veigniez : teigniez" habe ich in gleichartigem Zusammenhange sonst nicht angetroffen. — Zu der Formel „bien veigniez" vgl. S. 44.

f) Kleidung.

7. Perc. 2745: qui aporta *.I. mantel* court;
le varlet *afubler* en court,
k'apriés le caut *ne le presist*
froidure qui mal li fesist.

Cl. u. L. 10274: d'*un* riche *mantel* l'*afublerent*
pour le *froït*, *que ne le prëist*,
que mal au cors ne *li fëist*;

Der besondere Hinweis auf den Zweck des Mantels als Schutz gegen Erkältung ist sonst nicht üblich.

8. Perc. 4251: li quars *li affuble .I. mantel*
d'escarlate fres et novel;
puis *l'en menerent* jusqu'as loges;

Cl. u. L. 9308:	puis *li afublent .I. mantel*
	d'escarlate fres et nouvel.
	Atant el palés *l'en menerent,*
ebd. 14078:	puis l'*afuble*rent d'*un mantel*
	d'escarlate fres et nouvel.

Zu der Verbindung der Synonyma „fres et nouvel" vgl. S. 31. Die weiteren Übereinstimmungen lassen jedoch Beziehungen zum Perc. möglich erscheinen. — Verwandtschaft zeigen aber auch die folgenden Stellen; vgl.

Conte du Gr. (G. v. D.) 29571:	
	fait *aporter .II.* biaus *mantiaus*
	d'escarlate fres et nouviaus;
Cl. u. L. 25164:	puis lor *aportent .II. ma[n]tiax*
	d'escarlate fres et nouviaux;

Ebenso wie Cl. u. L. 25165 auch ebd. 3010 (: mantiaux).

Hiernach hat es den Anschein, als ob der Cl. u. L.-Dichter für den Sing. das Vorbild des Perc. mit dem Verbum „afubler", für den Plur. das des Conte du Gr. (G. v. D.) mit „aporter" bevorzugt hätte; doch besteht keine volle Konsequenz: Cl. u. L. 3009 hat ebenfalls „afublent" wie ebd. 9308.

g) Liebkosung.

9. Perc. 3533:	por reposer et *aaisier*;
	de l'acoler et del baisier
	ne li fait ele nul dangier;
Cl. u. L. 21675:	et pensa de lui *aaisier*;
	de l'acoler et du baisier
	ne font il entre euls *nul dangier*
ebd. 8171:	*de l'acoler et du besier*
	ne vous ferai ge nul dangier.

Zu der sehr häufigen Verbindung der Synonyma „acoler et baisier" vgl. S. 33. Wesentlich ist hier jedoch ihre Verknüpfung durch den Reim mit der Litotes „ne faire . . . nul dangier", für die mir keine sonstigen Belege bekannt sind. Auch die Wiederkehr des Reimes „aaisier : baisier" in Cl. u. L. 21675 f. erhöht unter diesen Umständen die Wahrscheinlichkeit einer direkten Nachahmung der Perc.-Stelle.

h) Aufstehen.

10. Perc. 1256:	trestoute *la nuit demora*
	jusqu'au matin *qu'il se leva.*
Cl. u. L. 16400:	*Einsi* cele *nuit demorerent*
	dusqu'au demain, *qu'il se leverent.*

ebd. 17886: *Einsi* cele *nuit* sejornerent
dusqu'au demain, *qu'il se leverent.*

Wörtlich ebenso wie Cl. u. L. 16401 auch: ebd. 10442, 17563, 18220 (: alerent); 8868, 12428 (: coucherent); 16091, 23784 (: herbergerent).

Eine Entlehnung aus Perc. ist nicht unmöglich, trotz der Verschiedenheit von „matin" und „demain", die möglicherweise in der vom Dichter benutzten Perc.-Hs. begründet ist; andere gleichartige Beispiele waren nicht festzustellen. Einige Verwandtschaft zeigt noch

Perc. 1169: *enki* sont iluec ostelé
jusqu'al matin *qu'il sont levé.*

i) Bewegung.

11. Perc. 1823: ains l'en porte, *grant alëure,*
parmi la grant foriest oscure,
et *chevauce* tres le matin

Cl. u. L. 24903: et il s'en vont *grant alëure*
parmi la grant forest oscure.

ebd. 24795: rois Kador *chevauche* grant oirre
parmi une *grant forest* noire,
car trop iert espesse et *oscure*;
chevauchant va *grant alëure*

Zu der Formel „grant alëure" und ihrem Reime mit „oscure" vgl. S. 45 f. und 64. Die wörtliche Gleichheit von Cl. u. L. 24904 mit Perc. 1824 spricht aber durchaus für einen Einflufs des Perc. namentlich auf die erste der beiden Stellen aus Cl. u. L.; ob dieser Einflufs in gleicher Weise auch für die zweite derselben anzunehmen ist, wo die gleichen Ausdrücke sich auf mehrere Verse verteilen, erscheint weit fraglicher.

12. Perc. 3389: si met sa *lance sor* le *fautre,*
et *li uns lait corre vers l'autre*
tant com ceval porter les *porent,*

(Ebenso wie Perc. 3390: ebd. 3840).

Cl. u. L. 12751: contre lui point *lance sor fautre;*
lors *laisse corre l'un vers l'autre*
tant con chevaux pueent aler.

Zu der Formel „lance sor fautre" und dem Reime „fautre : autre" vgl. S. 48 und 65. Obwohl auch die Wendung „lors laisse corre l'un vers l'autre" bereits als formelhaft zu gelten haben dürfte (vgl. S. 46), ist hier doch eine Entlehnung aus dem Perc. nicht

unwahrscheinlich, da Perc. 3391—5, also die unmittelbar folgenden Verse, für eine andere Episode wörtlich entnommen worden sind (Cl. u. L. 23831—5; vgl. S. 225 f.).

k) Bewaffnung.

13. Perc. 1314: tant qu'il öi parmi le gaut
venir V *chevaliers armés*
de toutes armes acesmés,

Cl. u. L. 6232: et ont en lor comandement
X mile *chevaliers armez*,
de toutes armes acesmez,

(Wörtlich ebenso Cl. u. L. 14808 f.)

ebd. 12699: s'en ist *uns chevaliers armez*,
de toutes armes acesmez.

Die Übereinstimmung dieser Stellen (der abweichende Numerus der letzten ist ohne Belang) erstreckt sich weit genug, um zur Annahme wirklicher Entlehnung zu berechtigen. — Nun erscheint aber Perc. 1316 genau so auch im *Atre perillous*, und zwar ebenfalls reimend mit „chevaliers . . . armés"; vgl.

Atre per. 5888: Es vous venir par mi un plain
deus *chevaliers* moult bien *armés*
de toutes armes acesmés.

Die geringfügige Abweichung in der Stellung, die V. 5889 zeigt, würde nicht ausreichen, um den Atre per. als etwaige Vorlage auszuschliefsen. — Es wäre denkbar, dafs der Vers „de toutes armes acesmez" bereits zum formelhaft gewordenen Sprachgut zu rechnen wäre; das scheint aber nicht der Fall zu sein. Jedenfalls ist mir der gleiche Vers anderwärts nirgends begegnet; Verwandtschaft mit Cl. u. L. 12699 f. zeigt lediglich

Conte du Gr. (G. v. D.) 30129:
quant *uns chevaliers* tous *armés*,
de noires *armes acesmés*

Aber auch hier kann, wie es in gleicher Weise für Atre per. möglich ist, die Perc.-Stelle als die gemeinsame Vorlage zu betrachten sein.

14. Perc. 3838: *cascuns* ot *sa lance* apöie
devant son *arçon* sor le *fautre*;
et *li uns* lait *corre vers l'autre*,

Cl. u. L. 1413: *chaucuns* tint *la lance* empoignie
devant sor *l'arçon* enz ou *fautre*;
corant s'en vienent *l'un vers l'autre*.

Die Verse machen trotz des durchaus typischen Reimes „fautre : autre“ (vgl. S. 65) den Eindruck wirklicher Entlehnung aus Perc. Eine kritische Ausgabe dieses Werkes würde uns allerdings wahrscheinlich klarer sehen lassen; ich denke besonders an die Varianten von „apöie“ und „son“ in den beiden ersten Versen. Zu Perc. 3839 f. vgl. auch oben S. 223 f.

l) Kampf.

In diesen Abschnitt gehören eine Reihe von Stellen, deren aufserordentlich umfangreiche wörtliche Übereinstimmung jeden Gedanken an eine nur zufällige Ähnlichkeit oder Gleichheit vollkommen ausschliefst. Die grofse Ausdehnung der nachfolgenden Übereinstimmungen im Ausdruck läfst aber gleichzeitig auch da eine Annahme von Entlehnungen oder Reminiszenzen aus dem Perc. berechtigt erscheinen, wo die Gleichheit des Wortlautes weniger umfangreich ist; denn sie beweist, dafs gerade jenes Werk dem Cl. u. L.-Dichter sehr vertraut sein mufste.

15. Perc.: 3390 et li uns lait corre vers l'autre
tant com ceval porter les porent,
a l'ire et as *courous qu'il orent,*
et a la force de lor bras,
font les pieces et les esclas
3395 *de lor lances voler en deus.*
Enguigrenons cäi *tous seus*

Cl. u. L.: 8644 et cil li vienent toute voie,
tant con cheval randoner *porent.*
A l'ire et au *corrouz, qu'il orent,*
et a la force de lor braz
font les pieces et les esclaz
de leur lances voler en deus;
8650 *Claris* vient encontre *toz seus*

ebd.: 23830 lors s'entrevienent li baron,
tant con cheval porter les porent;
a l'ire et au *corrouz, qu'il orent,*
et a la force de lor braz
font de lor lances les esclaz
23835 *voler les pieces* vers les nues.

Hier erstreckt sich die Übereinstimmung also nicht, wie sonst, auf nur einen oder zwei Verse bzw. Teile derselben, sondern im ersten Falle auf volle fünf einander folgende Verse und die beiden Schlufsworte eines sechsten, und zwar liegt vollkommen wörtliche Übereinstimmung ohne die geringste Änderung der Wortfolge vor.[1]

[1] Die Varianten „as courous“ und „au corrouz“ sind ohne Belang; diese Verschiedenheit im Numerus kann leicht auf ein Versehen des Abschreibers

Hier ist also zweifellos mit Bewufstsein ein ganzer Abschnitt wortgetreu übernommen worden; auch die Art, wie in dem Schlufsverse (Perc. 3396, Cl. u. L. 8650) ein Eigenname den Vers eröffnet, ist die gleiche. — Interessant für die Arbeitsweise des Cl. u. L.-Dichters und die Art seiner Quellenverwertung ist nun weiterhin, dafs er die genannten fünf Verse — auf den sechsten dehnt sich hier die Übereinstimmung nicht mehr aus — ein zweites Mal für eine verwandte Episode ebenso wörtlich seiner Vorlage entnommen hat, wenn auch mit Rücksicht auf den anderen Reim des letzten Verses mit einer geringfügigen Verschiebung der Wortstellung in Cl. u. L. 23834; dafür bringt Cl. u. L. 23831 statt des Infinitivs „randonner" der ersten Stelle die Worte „porter les" aus Perc. 3391.

Seltsamerweise ist Alton, der auf die Übereinstimmung zwischen Perc. 3392 und Cl. u. L. 23832 hingewiesen hat (vgl. S. 817 f. seiner Ausg.) die so umfangreiche wörtliche Gleichheit der Nachbarverse vollkommen entgangen.

Was die weitere Umgebung der erwähnten Stellen betrifft, so bestehen im übrigen keinerlei wesentliche Beziehungen; im Perc. handelt es sich um einen Zweikampf Percevals mit Aguigrenon, in Cl. u. L. an der ersten Stelle um einen Kampf zwischen Claris und zwei Rittern, an der zweiten um einen solchen zwischen Gales li Chauz und dem Mörder eines ungenannten Ritters. Beachten wir aber, dafs die nächste gröfsere wörtliche Entlehnung aus Perc. von der soeben besprochenen Stelle durch nicht mehr als 10 Verse getrennt ist. Ich schliefse dieselbe unmittelbar an. — Zu Perc. 3390 f. vgl. auch oben S. 223 f.

16. Perc. 3407: mais la bataille *dura* moult,
et moult furent li cop estout,
tant que Enguigrenons *cäï*
et cil fierement *l'enväï*
tant ke cil merci li cria;
et cil li *dist que il n'i a*
de la merci ne tant ne quant.

Cl. u. L. 21225: longuement *dura* l'escremie;
en la fin li vassaus *chëï*
et Sagremor fort *l'enväï*
tant, que cil merci li cria;
et Sagremor *dist, qu'il n'i a*
de la merci ne tant ne quant.

Hier stimmen also auch noch vier Verse nahezu gänzlich miteinander überein; zwei derselben sind unverändert in Cl. u. L. über-

zurückzuführen sein. Im übrigen dürfen wir nicht vergessen, dafs eine kritische Ausgabe des Perc. noch aussteht; möglicherweise ist überhaupt im Perc. mit Rücksicht auf den vorhergehenden Singular „a l'ire" und den folgenden „a la force" auch für „courous" der Singular zu emendieren.

gegangen, in den übrigen hat der Verfasser unseres Romans offenbar der Deutlichkeit wegen nur den Namen des in Frage stehenden Ritters für „cil“ eingesetzt und an Stelle des nun nicht mehr möglichen dreisilbigen Adverbs ein einsilbiges gewählt. Auch die Reime „chëi : l'envăi“ und der Sinn der vorhergehenden Verse sind die gleichen wie in der Vorlage.

17. Perc. 5643: *Saigremors sa lance peçoie,*
la Perceval *ne fraint ne ploie,*
ainçois l'empaint de tel *vertu*
qu'enmi le camp *l'a abatu,*

Cl. u. L. 13217: *Sagremors sa lance peçoie,*
mes *la* Claris *ne fraint ne ploie,*
ainz l'empaint si, *que* du cheval
le porte a terre contreval.

Auch hier ist an einer Entlehnung nicht zu zweifeln. Alton hat S. 817 seiner Ausgabe wohl die nahen Beziehungen von Perc. 5644 und Cl. u. L. 13218 verzeichnet, über die Übereinstimmungen der Nachbarverse und die grofse Verwandtschaft der ganzen Situation jedoch nichts gesagt.

Ein einziger, aber unwesentlicher Unterschied besteht darin, dafs in Cl. u. L. der Kampf gelegentlich eines Turniers stattfindet, was im Perc. nicht der Fall ist. —

Die oben zitierte Perc.-Stelle hat noch verschiedenen Stellen des Cl. u. L.-Romans zum Muster gedient; am nächsten kommt von diesen der Vorlage

Cl. u. L. 7071: sor l'escu *sa lance peçoie,*
la Larris *ne fraint ne* ne *ploie,*
ainz l'empaint de si grant *vertu,*
*qu'*a la terre *l'a abatu.*

Der Ausdruck lehnt sich (namentlich in Cl. u. L. 7073 f.) sogar noch enger an Perc. an, als es vorhin festzustellen war. Dafür sind die sachlichen Beziehungen hier weniger nahe: es handelt sich um einen Zweikampf zwischen Laris und Delis, dem Seneschall von Spanien; allerdings findet auch diesmal der Kampf mit dem Sturze des Unterliegenden, Delis, sein Ende.

Die Verse Cl. u. L. 7073 f. begegnen nochmals fast ganz wörtlich in Cl. u. L. 19027 f.; nur die Präposition „de“ ist durch „par“ ersetzt worden. — Eine vierte Stelle, Cl. u. L. 21456—9, steht Perc. in mancher Beziehung sogar noch näher als die eben genannte, ersetzt aber das Verbum „empaint“ durch „fiert“ und „a la terre“ durch „du cheval“. — Auch eine fünfte Stelle zeigt noch deutlich die Spuren des Vorbildes, obwohl die Übereinstimmungen hier geringeren Umfang aufweisen als in den bisher zitierten Versen; vgl.

Cl. u. L. 8523: la *lance* au chevalier *peçoie*,
mes *la* Claris *ne fraint ne ploie*,
ainz l'empoint si, *que* del cheval
le porte a terre contreval

Beachtenswert ist, dafs diese Verse (mit Ausnahme des ersten) wörtlich gleich der zuerst erwähnten Cl. u. L.-Stelle sind. Der Zweikampf spielt sich hier zwischen Claris und einem Ritter ab, der einer Dame zu nahe treten wollte.

Aber selbst mit den besprochenen Stellen ist der Einflufs jener Verse des Perc. noch nicht erschöpft; weitere Beispiele lassen ihn noch mehr oder weniger erkennen. Allerdings kann man da kaum mehr von bewufster Nachahmung sprechen; die Ausdrucksweise Crestiens ist vielmehr zum festen Bestande im Wortschatze des Cl. u. L.-Dichters geworden und verschmilzt mit anderem Sprachgut zu neuen Verbindungen. Deutlich war vielleicht die Erinnerung noch im folgenden Falle, in dem die Präposition „en mi" Beachtung verdient:

Cl. u. L. 27890: la dame premier le feri
si, qu'en deus *sa lance* rompi,
mes li autre *ne fraint ne ploie*,
ainz l'empaint si, qu'en mi la voie
l'a fait verser *toute estendue*,

Dagegen tragen Cl. u. L. 18287 f., 9458 f. und 1108 f. (in dieser Reihenfolge von der Vorlage sich immer weiter entfernend) durchaus den Charakter des formelhaft Gewordenen; die Verbindung „la . . . ne fraint ne ploie" im Reime mit „(sa lance) peçoie" würde auf Grund der blofsen synonymischen Verknüpfung zweier Verba nicht für Entlehnung beweisend sein. —

Kennzeichnend für die Arbeitsweise unseres Dichters ist, dafs die erste Stelle, an der in Cl. u. L. „peçoie" überhaupt erscheint — der erste Zweikampf des Romans —, von einem Einflusse der in Frage stehenden Perc.-Verse noch nichts zeigt; statt des typischen Reimes „peçoie : ploie" reimt Cl. u. L. 551 f. noch „peçoie : envoie". Dieser Stelle nachgebildet wurde anscheinend Cl. u. L. 1108 f., wo zum ersten Male die synonyme Verbindung „ne fraint ne ploie" auftaucht. Hier könnte unserem Verfasser vielleicht bereits Perc. als Vorlage vorgeschwebt haben, obwohl die genannten Synonyma auch anderweitig in Brauch gewesen sein mögen. Deutlichen Einflufs dagegen verraten Cl. u. L. 7071 ff., 8523 ff. usw.

Aus anderen Artusdichtungen kenne ich eine verwandte Stelle nur noch in der *Perceval-Fortsetzung Manessiers*; vgl.

Conte du Gr. (Man.) 43969:

la lance Lyoniel *peçoie*
et cele au Biel *ne fraint ne ploie*,

il *l'empaint, si l'a* descendu[1]
jus *del cheval, tout estendu;*

Diese Stelle verdient zwar insofern Beachtung, als ihr letzter Vers namentlich Cl. u. L. 27893, aber auch Cl. u. L. 8525, 13219, 21459 etwas näher steht als Perc.; im übrigen aber ist diese Stelle selbst offenbar lediglich eine Nachahmung der Verse Crestiens. Immerhin ist an den soeben bezeichneten Cl. u. L.-Stellen eine Verschmelzung beider Vorbilder nicht ausgeschlossen.

m) Sonstige Wendungen.

18. Perc. 3045: vinrent *laiens* et si *s'asirent*
par tropiaus, a nul *mot ne dirent*

Cl. u. L. 3033: *Laienz* ot molt d'autres barons,
dont je ne sai nonmer les nons,
qui parmi la sale *s'asistrent*
par tropiaus et qui *mot ne distrent.*

An Entlehnung ist hier kaum zu zweifeln. Obwohl der Singular „mot ne dist" (oder umgekehrt) eine geläufige Formel ist (vgl. S. 23), gehen die sonstigen Anklänge beider Stellen doch wesentlich über sie hinaus; ähnliche Beispiele aus anderen Werken waren nicht festzustellen.

n) Verbindungen mit Eigennamen.

19. Perc. 6203: „*Sire, c'est Melians de Lis*,
uns *chevaliers* preus et hardis."

Cl. u. L. 5089: *Sire, c'est Melianz Deliz,*
li *chevaliers* plains de deliz,

Es ist bemerkenswert, dafs der einzige Vers, in dem der Name Melianz Deliz (vgl. S. 99f.) in Cl. u. L. erwähnt wird, vollkommen wörtlich mit dem genannten Verse aus Perc. übereinstimmt. Eine Entlehnung unterliegt kaum einem Zweifel, da dieser Vers trotz verschiedentlichen Vorkommens des Namens in anderen Artusromanen sonst nirgends mehr begegnet. — Dafs Perc. 6204 wiederum wörtlich mit Mer. 4650 übereinstimmt, worauf bereits Habemann, wenn auch mit Vorbehalt, hingewiesen hat (vgl. a.a.O. S. 27), kommt für uns hier nicht in Betracht; verwandt ist übrigens auch die Lesart der Hs. Mpl. des Conte du Gr. (unb. F.) bei Potvin III, S. 101, V. 4ff.:

tant qu'il trouva *.I. chevalier*
qui ert moult *preuz* et moult *hardiz*,
s'avoit nom *Melianz de Liz.*

[1] Hs. Mpl: *abatu.*

Zusammenfassung.

Werfen wir einen Rückblick auf die Beziehungen des Cl. u. L.-Romans zu den *Werken Crestiens von Troyes*, so ist festzustellen, dafs sich am stärksten ein Einflufs des Erec, Löwenritter und Perceval geltend macht; der des Cligés ist ebenfalls noch ganz ansehnlich, dagegen hat der Karrenritter in viel weniger hohem Mafse zur Nachahmung angeregt, und für Wilhelm von England ist eine tatsächliche Verwertung nicht mit Sicherheit zu erweisen. In stofflicher Hinsicht verdankt der Cl. u. L.-Dichter am meisten dem Löw., Er. und Perc., etwas weniger Clig., während der Karr. erst in weiterem Abstande folgt; im Ausdruck steht Cl. u. L. ebenfalls dem Er., Löw. und Perc. (in dieser Reihenfolge) am nächsten, aber auch mit Clig. bestehen noch zahlreiche Berührungen in der Darstellungsweise, wogegen das mit dem Karr. und Wilh. Gemeinsame im Wortlaut ein Spiel des Zufalls nicht ausschliefst. Dafs der Cl. u. L.-Dichter sich vornehmlich an Er., Löw. und Perc. gehalten hat, erklärt sich jedenfalls daraus, dafs diese drei die Gattung des eigentlichen Artusromans mit seiner oft nur lose verknüpften Fülle von Abenteuern aus dem Ritterleben besonders rein verkörpern. Dafs Clig. weniger stark als Vorbild in Betracht kommt, hängt offenbar mit dem orientalischen Gepräge namentlich im Schauplatze eines Teiles seiner Handlung zusammen; doch ist das Fremdartige, was den Clig. mehr äufserlich von den vorher genannten Werken scheidet, nicht so stark ausgebildet, dafs nicht auch dieser Roman in seinem eigentlichen motivischen Gehalt, namentlich soweit die Handlung den Kreis des Königs Artus berührt, vertraut genug wirken mufste. Von ausgiebiger Verwertung des Karr. dürfte der vielfach dunkle Zusammenhang dieses Werkes abgehalten haben. Der Abenteuerroman Wilhelm von England schiefslich stand seinem literarischen Grundcharakter und besonders seiner etwas asketischen Grundtendenz nach einem eigentlichen Ritterromane wie Cl. u. L. zu fern, um auf diesen wesentlichen Einflufs auszuüben.

Dafs die Darstellung, wo sie wirkliche Einflüsse von Dichtungen Crestiens verrät, Ausdrücke für die mehr stoffliche Seite der Schilderung — wie z. B. Wendungen, die sich auf Kampf, Bewaffnung, Kleidung und dgl. beziehen — vorwiegend dem Er., Löw. und Perc. entnimmt, während auf Clig. mehr Wendungen aus dem Gebiete der formalen Schilderung zurückgehen, hängt mit der angedeuteten Sonderart der genannten Romane zusammen. Doch läfst sich eine scharfe Grenze nicht ziehen, und auch unter den Ausdrücken, die aus Er., Löw. und Perc. stammen, sind solche von mehr formalem als stofflichem Gepräge durchaus noch zahlreich. Nur beiläufig erwähnt sei übrigens, dafs aufser den sowohl in den bisherigen wie den folgenden Kapiteln herangezogenen Fällen von Berührungen im Wortlaut ungefähr ebenso viele weitere

genannt werden könnten, die in irgendwelcher Weise über das im ersten Teile dieser Untersuchung behandelte Formelhafte hinausgehen, die ihrer ganzen Art nach aber zu wenig gesichert erschienen, um als tatsächliche Beeinflussungen in Frage zu kommen.

Recht auffällig ist die Tatsache, dafs sich trotz der zahlreichen mit Werken Crestiens gemeinsamen Eigennamen in Cl. u. L. nur eine aufserordentlich geringe Anzahl derselben — nicht mehr als 5 (aus Er., Karr., Löw. je 1, aus Clig. 2) — auf sie zurückführen läfst, und auch diese keineswegs mit voller Sicherheit.

Zweiter Abschnitt.

Beziehungen zu den Perceval-Fortsetzungen.

Die ausgedehnten Beziehungen zum Perceval Crestiens, die sich hinsichtlich des Stoffes und der Ausdrucksform für den Cl. u. L.-Roman ergeben haben, lassen vermuten, dafs auch die Fortsetzungen dieses von dem Meister aus Troyes selbst nicht mehr vollendeten Werks dem Cl. u. L.-Dichter bekannt gewesen und von ihm vielleicht auch verwertet worden seien. Es ist dabei besonders zu berücksichtigen, dafs in der handschriftlichen Überlieferung die verschiedenen Fortsetzungen mit dem noch von Crestien stammenden Anfange äufserlich durchaus eine Einheit bilden und in ihrer ganzen Anlage nicht etwa als selbständige Weiterdichtungen mit neuer Exposition und andersgeartetem eigenem Plane auftreten. Es wird lediglich der unterbrochene Faden wieder aufgenommen und die Erzählung in ähnlicher Weise, wie sie Crestien begonnen, weitergeführt. Auch bei den einzelnen Fortsetzungen wiederum sind die Übergänge von dem Werke des einen zu dem des anderen so wenig scharf abgegrenzt, dafs man deutlich merkt: die Erwartung persönlichen Dichterruhms trat bei den einzelnen Fortsetzern vollkommen zurück hinter dem stofflichen Hauptzweck, die beliebte grofse Sagenüberlieferung vom Gral für die Mit- und Nachwelt in der Form des Kunstepos möglichst ausführlich, unter reichhaltiger episodischer Ausgestaltung, festzuhalten. Man wird daher kaum fehlgehen, wenn man annimmt, dafs die zahlreichen Artusdichter, die aus Crestiens Perceval Anregungen schöpften, auch die — hier und da wenigstens — in der gleichen Handschrift enthaltene, unmittelbar angeschlossene Weiterführung der Dichtung lasen und deren zahllose Einzelabenteuer nach Möglichkeit ebenfalls verwerteten. Wenn einer dieser Dichter sich in der Nachahmung der Darstellungsart trotzdem nur auf Crestien beschränkt hätte, so könnte man daraus entnehmen, dafs er dessen Stil und Ausdrucksweise bereits damals mit Recht höher einschätzte als diejenige der Perc.-Fortsetzer; aber ein grofser Teil der Vertreter der Artusepik späterer Zeit — und für Cl. u. L. gilt dies in besonderem Mafse — strebte offenbar weniger nach Feinheiten, wie sie der Stil Crestiens v. Troyes aufwies, sondern bevorzugte einen für die lose Aneinanderreihung

von stereotypen Abenteuern möglichst gleichmäfsig verwendbaren Durchschnittsstil, wie ihn die Fortsetzer des Conte du Graal pflegten. Daher die vielen Wiederholungsverse bei Wiederkehr gleichartiger Situationen — in Cl. u. L. noch viel häufiger als im Conte du Gr. —, wo der wahre Dichter gerade bestrebt gewesen wäre, für sachlich Verwandtes immer wieder neuartige Formen zu finden; der sprachliche Ausdruck verliert bei den Epigonendichtern unter der stetig anschwellenden Masse des Stoffes immer mehr von seinem künstlerischen Eigenwerte, der Stil sinkt zur blofsen Gebrauchsmünze herab, die nur noch einen praktischen Zweck zu erfüllen hat.

Die Berührungen des Cl. u. L.-Romans mit den verschiedenen Perc.-Fortsetzungen des Anonymus, Gauchers v. Dourdan, Manessiers und Gerberts erstrecken sich vor allem auf Einzelheiten im Ausdruck, teilweise aber auch, wie sich unten zeigen wird, auf einzelne stoffliche Motive. Dafs verschiedentlich trotz offenbarer inhaltlicher Verwandtschaft mancher Abenteuer oder sachlicher Einzelzüge mit solchen der Perc.-Fortsetzungen nicht eine dieser Weiterdichtungen als Quelle zu betrachten ist, liegt grofsenteils daran, dafs die Fortsetzer selbst der Eigenart ihres bedeutenderen Vorgängers besonders dadurch gerecht zu werden suchten, dafs auch sie Crestiens Dichtungen ausgiebig benutzt und einzelne Vorgänge vielfach nur nach seinem Vorbilde variiert haben.

Kapitel I.

Beziehungen zu der Fortsetzung des Anonymus.

A. Stoffliche Beziehungen.

Zwei Ritter auf einem Pferde.

Der Perc.-Fortsetzung des Anonymus entstammt möglicherweise der folgende Zug: Elidus hat mit zwei Rittern gekämpft, einer derselben hat ihm dabei sein Pferd erstochen; da jeder der drei Ritter aber nur über ein Pferd verfügt und alle drei schliefslich in dasselbe Schlofs reiten wollen, so besteigt Elidus das eine Pferd, und die beiden Ritter setzen sich zusammen auf das andere (Cl. u. L. 25721—34). In Betracht kommen namentlich die folgenden Verse:

Cl. u. L. 25721: Lors *monterent* sanz atendue
andui sor l'un de lor destrier
et Elidus sanz detrier
monta sor l'autre voirement.

Dafs ein derartiges Zusammenreiten zweier Ritter auf einem Pferde als etwas Ungewöhnliches gelten mufs, lehrt das Erstaunen, das ihr Erscheinen bei der Dame des Schlosses und ihren Begleitern hervorruft; vgl.

Cl. u. L. 25732: Quant les .III. chevaliers choisirent,
trop durement s'en esbahirent
des .II., qu'un cheval chevauchoient.

Im Conte du Gr. reitet Carados mit dem schwerverletzten Cador auf einem Pferde, weil dieser sich allein zu Rosse nicht hätte aufrecht halten können; vgl.

Conte du Gr. 13319:

et l'*ont monté sor .I. ceval;*
lors s'en tornent parmi .I. val,
et *Carados ensamble od lui;*
sor .I. cheval erent andui,
car cis tenir ne se pëust
se d'autrui äide n'ëust.

In anderen Werken ist mir der gleiche Zug nirgends begegnet, so dafs trotz des verschiedenen Grundes für das Zusammenreiten hier ein Einflufs des unbekannten Fortsetzers denkbar wäre. Allerdings fehlt im Conte du Gr. das Staunen Unbeteiligter über diese doch nicht gerade alltägliche Erscheinung; immerhin mochte man hier (im Gegensatz zu Cl. u. L.) sofort sehen, dafs ein Schwerverwundeter dringender Unterstützung bedurfte. Schliefslich ist freilich zu bedenken, dafs der ganze Ausweg gemeinsamen Reitens auf dem gleichen Pferde nicht dermafsen fern liegt, dafs der Cl. u. L.-Dichter nicht auch selbständig auf ihn hätte kommen können. Demnach ist eine Entlehnung aus der Perc.-Fortsetzung des Anonymus nicht unbedingt sicher zu erweisen.

B. Berührungen im Ausdruck.

a) Kampf.

1. Conte du Gr. 17799:

li fier trençant *parmi pascrent,*
de *sor les haubers s'aresterent,*

Cl. u. L. 13205: la lance est *par mi* tres*passee*.
sus le hauberc est arrestee.

Andere Belege der gleichen Art habe ich nirgends vorgefunden.

b) Wegschilderung.

2. Conte du Gr. 12384:

em porte le cors del vassal,
tant *qu'il vint en une abëie*
qui sist en une praerie,

Cl. u. L. 23448: a pie, mes en tel point s'avoie,
qu'il par*vint a une abäie*,
qui ert en une praierie.

Zu der Verbindung „en une praierie" vgl. S. 43; im übrigen ist eine Beeinflussung durch die Stelle des Conte du Gr. hier möglich, aber nicht unbedingt sicher; den Reim „abäie : praierie" habe ich sonst nicht gefunden.

c) Vergleich.

3. Conte du Gr. 11852:

qu'il le voit, en*vers* lui s'adrece
plus tost que nus esmerellons;
andoi hurtent *des esporons*,

Cl. u. L. 9469: et lors a Brandaliz batu
son bon cheval *des esperons;*
plus tost que nus esmerillons
les portent li corant destrier;

ebd. 18921: *vers* l'ost s'en va a *esperons*
plus tost que nus esmerillons.

Wörtlich ebenso wie Cl. u. L. 9471 lauten ebd. 21179, 21425 (: des esperons).

Der Vergleich mit einem Lerchenfalken als einem Vergleichsobjekt für Schnelligkeit ist an sich zwar nichts Ungewöhnliches (vgl. S. 13); doch wäre hier angesichts der völligen Gleichheit der Form, die sich auch auf den Reim erstreckt, ein Einflufs des Conte du Gr. wenigstens auf die in Cl. u. L. vorwiegende äufsere Fassung des bekannten Vergleichs denkbar; völlig sicher zu erweisen ist er allerdings nicht.

d) Verbindungen mit Eigennamen.

4. Conte du Gr. (Hs. Mpl) III, S. 88, V. 1:

Or escoutez el premier chief
li quel baron i sont venu:
li rois Mars premerain i fu
et puis aprés, *Loth d'Orcanie*,

Cl. u. L. 4408: est pris li rois *Lot d'Or[canie]*,
qui est prudons sanz vilenie,
rois Mars et rois Baudemagu

ebd. 19863: Li roys *Lot* i vient *d'Orcanie*
et *li roys Marc*, chiere hardie

Das Übliche ist, dafs König Loth als Vater Gauvains neben Urien, dem Vater Yvains, genannt wird (vgl. S. 89 unter Loth); um so mehr verdient die nur hier zu verzeichnende unmittelbare Nennung neben König Marc Beachtung, wenn auch König Loth in Cl. u. L. vor Marc den Vorrang behält. Gegen eine Herleitung dieser Zusammenstellung beider Personen aus der Tradition der Sage spricht die Zugehörigkeit beider Namen zu zwei verschiedenen Sagenkreisen, die nur das bretonische Element miteinander gemein haben.

Kapitel II.

Beziehungen zu der Fortsetzung Gauchers von Dourdan.

A. Stoffliche Beziehungen.

Getrennte Suche auf verschiedenen Wegen.

Als in Cl. u. L. Laris, den Madoine nebst zwei anderen Feen entführt hat, des Morgens nirgends zu erblicken ist, schlägt Gauvain vor, den Verschwundenen unverzüglich zu suchen, nirgends länger als einen Tag an einem Orte zu rasten und nach Ablauf eines Jahres wieder am Ausgangspunkte einzutreffen, um über den Erfolg der Suche zu berichten. Dies geschieht, und jeder der elf ausziehenden Ritter reitet seine eigene Strafse von dannen. Die Ritter selbst sind: Claris, Gauvain, Yvain, Gaheriez, Brandaliz, Sagremor, li Laiz Hardiz, Lucan, Kex, Bedoier, Agravain; die Erlebnisse jedes einzelnen werden sodann gesondert geschildert (Cl. u. L. 8263 —8332).

Auf eine ähnliche Suche in der Perc.-Fortsetzung Gauchers v. Dourdan hat schon Alton (S. 819f.) kurz hingewiesen: Als Perceval vom Mont Dolereus noch nicht zurückgekehrt ist, erklärt Gauwain, gleich am nächsten Morgen auf die Suche nach Perceval zum Mont Dolereus ausziehen zu wollen. Yvain schliefst sich ihm an, dasselbe tun Kes, Lanselot, Engrevain und zahlreiche andere Artusritter; im ganzen wollen 40 den Vermifsten suchen, sie werden fast sämtlich mit Namen genannt. Da Artus ungern so viele Ritter von seinem Hofe fortziehen sieht, läfst er sich von Gauwain zum Abschiede versichern, dafs man so früh als ausführbar wieder zurückkehren werde; ein bestimmter Termin wird nicht genannt. Am nächsten Morgen treffen alle an einem Kreuzwege zusammen; ein jeder reitet von dannen, wo er den Gesuchten am besten zu

finden vermeint; auch Gauwain, Yvain und Lancelot, die zuerst zusammenreiten, trennen sich an einem dreifach gegabelten Wege, um jeder in besonderer Richtung zu suchen. Erzählen will der Dichter jedoch nur, was Gauwain erlebt (Conte du Gr. 31330—521).

Dafs wir es hier bei aller sonstigen Vorliebe der Dichter von Artusromanen für irgend eine Suche, entweder eines Vermifsten oder eines geheimnisvollen Zieles (man denke etwa an die Königin von Irland im Durmart, die Wunder von Rigomer usw.), die ein erwünschtes Bindeglied für bunt aneinandergereihte Abenteuer bietet, nicht blofs mit einer Wiederkehr dieses allgemeinen Motivs einer „Queste“ zu tun haben, ersehen wir schon daraus, dafs in beiden Fällen gerade Gauvain den Anstofs gibt. Charakteristisch ist vor allem auch, dafs nicht ein einzelner Ritter auf eine Suche auszieht (wie z. B. Durmart oder im Rig. Lancelot), sondern systematisch eine ganze Ritterschar auf getrennten Wegen ihr Ziel desto sicherer erreichen soll. Auch eine besondere Einzelheit, die zugleich eine gewisse, wenn auch nicht gerade allein ausreichende, Verwandtschaft im Wortlaut zeigt (vgl. Conte du Gr. 31354 f., Cl. u. L. 8308 f.), verweist uns deutlich auf Gaucher v. Dourdan: bei ihm wie in Cl. u. L. wird betont, dafs man nirgends länger rasten wolle als eine Nacht.

Bemerkenswert ist sodann, dafs sämtliche der in Cl. u. L. erwähnten Ritter mit Ausnahme von Claris und Bedoier auch bei Gaucher genannt werden.

Nun ist allerdings Gaucher v. Dourdan nicht der einzige, der eine derartige gemeinsame Suche eines Ritters erzählt; sie kehrt, in etwas veränderter Weise, auch in der *Perc.-Fortsetzung Manessiers* wieder: Artus ist unwillig, als der längst erwartete Perceval nicht an seinen Hof kommt; er kann es sich nur so erklären, dafs er entweder krank oder gefangen sei. 25 Artusritter beschliefsen daraufhin, den Vermifsten gleich am nächsten Tage suchen zu gehen; erst nach Ablauf eines Jahres wollen sie wieder an den Artushof zurückkehren. Am nächsten Morgen beginnt die Suche; an einem Kreuzwege trennen sich die Ritter, und jeder schlägt aufs Geratewohl seine besondere Richtung ein. Als Teilnehmer werden namentlich aufgeführt Lanselos, Gauwain, Boors, Ywains, Saigremors und Dodiniaus (Conte du Gr. 42693—728). Es folgen dann die Erlebnisse der suchenden Artusritter.

Wenn der Cl. u. L.-Dichter auch jedenfalls hauptsächlich Gauchers Darstellung nachgebildet hat — von einer Anregung Gauvains ist bei Manessier nicht die Rede —, so scheint er diesem doch wieder die Erwähnung der Frist von einem Jahre entnommen zu haben, die bei jenem fehlt.

Nun enthält der Cl. u. L.-Roman — als bequemen Vorwand für die weitere Anreihung einer gröfseren Anzahl von sonst zusammenhangslosen Einzelabenteuern — aufser der bisher besprochenen noch eine zweite gemeinsame Suche nach Laris: Diesmal ist

dieser in die Gefangenschaft des Königs Tallas von Dänemark geraten und soll auf Anregung des Königs Artus befreit werden. 30 Artusritter erklären sich zur Suche bereit und trennen sich an einem Kreuzwege in drei Abteilungen zu je 10 Rittern. Auf Anraten Gauvains schlägt aber auch wieder jeder einzelne Ritter dieser Gruppen einen besonderen Weg ein, um auf diese Weise Laris leichter aufzufinden. Nach einem Monat wollen alle in Clavent sein und dort den nachkommenden König Artus erwarten (Cl. u. L. 20298—502). Dann folgt die Erzählung der einzelnen Abenteuer, die jeder der 30 Ritter auf seiner Suche erlebt. — Auch hier also ein gemeinsames Unternehmen annähernd der gleichen Zahl von Artusrittern wie in den Perc.-Fortsetzungen zur Auffindung eines Vermifsten mit baldiger Auflösung des Ganzen in lauter Einzelunternehmungen; eine Trennung am Kreuzwege wie dort, und doch steht auch hier — trotz des Vorkommens einer Frist, die mehr auf Manessier weist — der Verlauf der Fassung Gauchers v. Dourdan näher: wie dort erfolgt eine zweimalige Gliederung, und es ist sicherlich kein Zufall, dafs auch hier ein dreifach gegabelter Weg eine Rolle spielt und zu einer Dreiteilung führt, in Cl. u. L. bei der ersten Trennung, in Gauchers Darstellung bei der zweiten. Auch dafs die Anregung zur zweiten Teilung von Gauvain ausgeht, verdient Beachtung.

Schliefslich hat aber auch der *Rigomer*-Roman neben dem vorhin berührten Auszuge Lancelots zu den Wundern Rigomers seine zweite Suche: die nach Lancelot selbst zum Zwecke seiner Befreiung. Das Vorbild dieser Suche war anscheinend auch vornehmlich die Fassung Gauchers: Wie dort Artus seine Ritterschaft nur ungern missen will, möchte auch hier der König nicht zugeben, dafs zu viele Ritter seinen Hof verlassen (ähnlich auch Cl. u. L. 20398 ff.). Er erlaubt aber schliefslich, dafs 58 Artusritter davonziehen. Der Anstofs zur Suche geht wiederum von Gavain aus. Während aber sonst der Auszug bald erfolgt, wartet man im Rig. erst den Sommer ab; auch löst sich nicht die Gesamtheit der Suchenden sogleich in kleinere Gruppen auf und diese wieder in einzelne Ritter, sondern nacheinander erst gerät ein Ritter nach dem anderen von der grofsen Schar abseits und erlebt sein besonderes Abenteuer (Rig. 6981 ff.). — Als Vorlage kommt demnach die Suche im Rig. für Cl. u. L. kaum in Betracht. Höchstens könnte man eine Nachahmung des Rig. in der Art sehen, wie bei der weiteren Schilderung ein Einzelabenteuer der suchenden Ritter an das andere gefügt wird. Nur beschränkt sich der Dichter des Rig. auf die Erlebnisse einer Reihe von Hauptthelden, während der Cl. u. L.-Dichter von jedem einzelnen der 30 Ritter ein Abenteuer anführt.

B. Eigennamen.

Eliadas (*Elyadas*, auch *Eriadas*): Ob der Ritter des Königs Ladas, der in Cl. u. L. diesen Namen trägt (Cl. u. L. 3114, 3188, 3206), etwas mit *Eliadeus* (*Eliasdu*) im Conte du Gr. 24667, 24696, dem Sohne des Elideus (vgl. S. 89), zu schaffen hat, läfst sich nicht sicher entscheiden, obwohl verwandte Namensformen aus anderen Denkmälern fehlen und auch der Volksepik fremd sind.

Marsamite: Es wäre denkbar, dafs dieser einmal in Cl. u. L. auftretende Flufsname in entstellter Form aus dem Conte du Gr. übernommen worden ist; dort wird, auch nur einmal, ein Flufs *Marsonde* erwähnt. Die fraglichen Stellen lauten:

Conte du Gr. 28267:

tout le chemin ira en oirre
jusques au pont ki est de voirre
sor la riviere de Marsonde;
qui est lee et grande et parfonde;

Cl. u. L. 4839: cil de Tebes, cil de Cartage,
cil de Penil *sor* le rivage
de *la riviere Marsamite,*
et li quens de l'Ille Petite.

Die Verschiedenheit der Reime will freilich nicht recht zu der Annahme stimmen, dafs „Marsamite" etwa nur statt „Marsande" verschrieben sei, obwohl der Vers Conte du Gr. 28270 durchaus nur als Füllvers zu gelten hat. — Welcher wirkliche Flufs gemeint ist, ist mir ebensowenig bekannt, wie die Stadt oder Landschaft, die in Cl. u. L. 4840 „Penil" (< paeninsula?) zugrunde liegt. In anderen Artusromanen begegnet nirgends ein verwandter Flufsname; auch in der Volksepik sucht man ihn vergebens.

C. Berührungen im Ausdruck.

a) Gastliche Aufnahme.

1. Conte du Gr. 24359:

et les chevaliers *desarmerent,*
.II. cours mantiaus lor afublerent
de dras de soie a pane grise,

ebd. 30077: puis li aportent *.I. mantel,*
de dras de soie, rice et bel,

Cl. u. L. 1252: Molt lieement les *desarmerent,*
de *.II. mantiaus* les *afublerent*
*d'*un *drap de soie a* or bendé;

Die Verbindung „afubler des mantiaux“ im Reime mit einer Form von „desarmer“ würde nichts beweisen; sie ist das durchaus Gewöhnliche. Bemerkenswert ist jedoch, dafs hier nicht Mäntel aus „escarlate“ wie sonst meist angelegt werden, sondern solche aus Seide. Andere Beispiele hierfür sind mir nicht begegnet. — In anderer Weise als Cl. u. L. 1252 ff. zeigt den Einflufs von Conte du Gr. 24359 f.

Cl. u. L. 10517: Li dui, qui Claris *desarmerent*,
.I. court mantel li afublerent.

Es ist lediglich an Stelle des Plurals der Singular getreten.

b) Kampf.

2. Conte du Gr. 24067:
de l'espee bien *le* re*fiert*,
felenescement le rekiert,

Cl. u. L. 2210: a Laris vient, grant cop *le fiert*,
felonnessement le requiert.

Ebenso Cl. u. L. 8953, 9537 usw. (5), durchweg mit dem Reime „(le) fiert“. Eine Variante hinsichtlich des Objekts erfährt dieser in Cl. u. L. äufserst beliebte Vers in

Cl. u. L. 18300: *felonnessement les requiert* (: fiert)

Ebenso Cl. u. L. 18698 (: fiert).

Eine Variante im Numerus hierzu bietet wiederum

Cl. u. L. 1465: *felonnessement les requierent*, (: fierent)

Ebenso Cl. u. L. 1793, 7156, 7768 (durchweg : fierent).

Noch etwas anders variiert diese Form schliefslich

Cl. u. L. 3218: *felonnessement se requierent*, (: fierent)

Ebenso Cl. u. L. 28835 (: fierent).

Bei Crestien v. Troyes begegnet kein ähnlicher Vers, obwohl er das sonst nicht häufige Adverb „felenessement“ vereinzelt auch verwendet; vgl.

Er. 878: *felenessement* s'antressaient,

Löw. 835: *Felenessemant* s'antrespruevent,

Clig. 1782: si *felonessemant* le sert,

Perc. 5255: si *felenesquement* combatre

Es erscheint als denkbar, dafs der Vers bei G. v. D. lediglich eine Verschmelzung eines dieser Verse, namentlich aus Er. oder

Löw., mit dem im vorliegenden Falle des Reimes wegen geeigneteren Verbum „requerre“ darstellt.

c) Begnadigung.

3. Conte du Gr. 24249:

Quant Percevaus l'a entendu,
sans atargier a *respondu*:
„*Vassal*, *se mierci vius avoir*,
il *te convient*, *par estavoir*,
au roi Artu prison tenir“.

Cl. u. L. 24757: Li Noirs chevaliers li *respont*,
qui ses paroles bien despont:
„*Vassaus*, *se merci veus avoir*,
dont *te covient par estouvoir*
laienz entrer delivrement.

Eine Entlehnung ist hier vollkommen gesichert, namentlich wegen der völligen Übereinstimmung von Conte du Gr. 24251 und Cl. u. L. 24759, während der Nachbarvers mit der Formel „covient par estouvoir (+ Akk. eines persönl. Fürworts)“ (vgl. S. 57) allein nicht beweisend sein würde; doch ist so, wie hier die Dinge liegen, auch das gleiche Fürwort „te“ von Bedeutung.

d) Sonstige Wendungen.

4. Conte du Gr. 22613:

si s'en aloit *grant alëure*;
de rien nule *ne s'asëure*,

ebd. 23303: cele part vait *grant alëure*,
de nule *rien ne s'asëure*,

Vgl. ebd. 26417 (: grant alëure) = 23304.

Cl. u. L. 8801: Atant li vient *grant alëure*,
Claris *de riens ne s'asëure*,

ebd. 24121: et il *de riens ne s'asëure*,
ainz chevauche *grant alëure*

Zu der Formel „grant alëure“ und ihrem Reime mit „asëure“ vgl. S. 45f. und 64. Auch die Litotes „ne s'asëure“ ist sonst noch zu belegen (vgl. Ch. 2 esp. 318, 11373; in Cl. u. L. zahlreich), dagegen kenne ich keine sonstigen Beispiele für die Verbindung derselben mit „de (nule) rien“.

e) Verbindungen mit Eigennamen.

5. Conte du Gr. 30857:

apriés seoit *li rois d'Irlande*
qui autre chose ne demande
se batalle non et tornois;

Cl. u. L. 4827: ses conduist *li* fort *rois d'Irlande,*
qui nule *autre riens ne demande*
fors bataille et tornoiement.

ebd. 25757: La dame s'est la nuit assise
lez Elidus, *le roy d'Irlande,*
qui nule *autre riens ne demande,*

Zu der Verbindung „li rois d'Irlande" und dem Reime „I.: demande" vgl. S. 83 (unter Irlande); hier jedoch gehen die Wortanklänge weit über das Formelhafte hinaus, und namentlich die erste Stelle aus Cl. u. L. gibt den gleichen Gedanken mit nur ganz geringfügiger Veränderung wieder, die sich z. T. aus dem Reime erklärt.

Kapitel III.

Beziehungen zu der Fortsetzung Manessiers.

A. Stoffliche Beziehungen.

I. Errettung vom Scheiterhaufen.

In Cl. u. L. kommt Sagremor zu einem Scheiterhaufen, auf dem eine Dame verbrannt werden soll, weil sie, wie ihr Schwager ihr zu Unrecht vorwirft, des Nachts ihren Gatten getötet habe (Cl. u. L. 9664—9769).

In der Perc.-Fortsetzung Manessiers gelangt Gauvain zu einem Feuer, in das ein Fräulein geworfen werden soll, weil dieses, wie ein Ritter behauptet, dessen Bruder nächtlicherweile umgebracht habe (Conte du Gr. 37768 ff.).

Neben dem gemeinsamen Hauptmotiv[1] erhöhen noch verschiedene Einzelzüge die Wahrscheinlichkeit einer Entlehnung dieser Episode aus der Perc.-Fortsetzung:

a) Eine grofse Menge Volks ist versammelt. Gauvain wie Sagremor erkundigen sich nach dem Anlasse der Versammlung; vgl. hierbei im einzelnen gewisse, wenn auch nur schwache und möglicherweise zufällige, wörtliche Anklänge:

Conte du Gr. 37782:

Gauwains et la puciele vinrent
a *l'asamblee,* et *demanderent*
por coi si malement menerent
la damoisiele; lors li conte
.I. chevaliers et *dist* k'a honte

[1] Vgl. den Hinweis Altons S. 820.

Cl. u. L. 9669: choisi une grant *assemblee*
de genz tres parmi une lande.
Sagremors enquiert et *demande*,
pour quoi iluec venu estoient
et qu'ileques faire devoient.
Atant *.I. chevalier* li *dist*:

b) Der Tote ist in beiden Fällen der Bruder des Ritters, der die Anklage gegen die Dame erhebt und sie dem Feuertode übermitteln will. In Cl. u. L. ist er gleichzeitig der Gatte seiner angeblichen Mörderin, bei Manessier wird nichts hierüber geäufsert, andrerseits als Motiv seiner Ermordung Habgier des Fräuleins angegeben, während in Cl. u. L. selbst die Todesursache im Dunkeln bleibt und sehr wohl möglich ist, dafs der Ritter eines natürlichen Todes gestorben ist.

c) Der Tote wird als hervorragender Ritter gerühmt; vgl.

Conte du Gr. 37789:
avoit hocis *le mellor homme*
qui fust en l'empire de Romme;

Cl. u. L. 9695: car *il ert des meillors näis.*

Es könnte vielleicht näherliegend erscheinen, statt der Fassung Manessiers die bekannte Episode aus dem *Löwenritter* als Quelle zu betrachten, wo Lunete den Verbrennungstod auf dem Scheiterhaufen finden soll, weil sie ihre Herrin verraten habe (vgl. Löw. 3595—3769, 4318 ff.). In der Tat hat auch Cl. u. L. verschiedene Züge mit der Löw.-Episode gemein:

a) Es ist eine Dame, die verbrannt werden soll.

b) Viel Volk ist versammelt (Löw. 4337; Cl. u. L. 9669).

c) Das Volk beklagt aufrichtig, dafs die Angeklagte verbrannt werden soll (Löw. 4359—88; Cl. u. L. 9681 f.).

d) In beiden Fällen ist die Dame zu Unrecht beschuldigt worden, im Löw. vom Seneschall Laudines, in Cl. u. L. von ihrem Schwager (Löw. 3667 ff.; Cl. u. L. 9696 ff.).

e) Die fälschlich Beschuldigte will durch einen Ritter ihre Unschuld erweisen, kann aber keinen Verteidiger finden (Löw. 3605 ff.; Cl. u. L. 9703—13).

f) Da erklärt sich ein daherkommender Ritter zur Hilfe bereit: im Löw. Yvain, in Cl. u. L. Sagremor. In beiden Gedichten wird der Ankläger besiegt. —

Die gemeinsamen Einzelzüge a, b, d, f fallen jedoch nicht für Löw. als Vorbild ins Gewicht, da sie auch bei Manessier wiederkehren. Vor allem aber spricht die, vom Löw. abweichende, gleiche Art der falschen Anklage — in beiden Fällen wegen Mordes, nicht wegen Verrats — und das gleiche Verwandtschafts-

verhältnis zwischen Ankläger und angeblich Ermordetem in Cl. u. L. und in der Perc.-Fortsetzung durchaus für Manessiers Fassung als direkte Quelle. — Nun ist freilich wiederum sehr wahrscheinlich, dafs Manessier seinerseits das Motiv in seinem Kern dem Löw. entnommen und umgestaltet hat; auch einzelne Züge weisen deutlich darauf hin: so wird bei ihm wie bei Crestien erwähnt, dafs das Fräulein nur mit einem Hemd bekleidet ist (Löw. 4322 f.; Conte du Gr. 37768 ff.), ferner wird bei beiden der Ankläger zum Schlusse selbst ins Feuer geworfen (Löw. 4570 ff.; Conte du Gr. 37864 ff.). — Demnach dürfte hinsichtlich des allgemeinen Kernes des Motivs auch für den Cl. u. L.-Roman Crestiens Episode im Löw. die indirekte Quelle sein, die besondere Gestaltung des Motivs dagegen, wie sie Cl. u. L. aufweist, unmittelbar auf Manessiers Fassung zurückgehen.

Ein verwandtes Motiv erscheint übrigens später noch einmal bei Manessier, obwohl es für Cl. u. L. als etwaiges weiteres Vorbild schon zu fern steht: Perceval kommt, von einem feigen Ritter begleitet, gerade noch zur rechten Zeit dazu, wie zwei Mädchen, deren Schreie sie beide gehört, von zwei „pautoniers“ in ein Feuer geworfen werden sollen; 10 Ritter stehen in voller Rüstung dabei, ohne sich durch das Flehen der Mädchen rühren zu lassen. Allein Perceval und — mehr unfreiwillig — sein Begleiter töten die Ritter und befreien die Bedrängten (Conte du Gr. 42230 ff.). Wofür die Mädchen einen so grausamen Tod finden sollten, erfahren wir nicht.

II. Fräulein mit Leiche des Geliebten.

In Cl. u. L. begegnet Gales li Chauz einer hübschen Dame, die den Kopf ihres von einem Ritter verräterisch ums Leben gebrachten Geliebten im Schofse hält. Sie will das Haupt des Ermordeten so lange tragen, bis dem Mörder selbst das Haupt abgeschlagen würde. Gales ist zur Hilfe bereit, erbietet sich ihren Freund zu rächen und besiegt auch glücklich den Ritter im Zweikampfe (Cl. u. L. 23699—892).

Im Conte du Gr. kommt Boor an einer am Wege sitzenden Dame vorbei und bemerkt, dafs sie vor sich einen enthaupteten Ritter hält. Boor erkundigt sich, wer dem Ritter das Haupt abgeschlagen habe, und erfährt, dafs sechs Ritter ihn getötet haben; er will ihnen nach, um den Getöteten zu rächen, verfehlt sie aber zunächst (Conte du Gr. 42895—931).

Eigentümlich ist gewifs, dafs dort die Dame nur den Kopf des Getöteten, hier gerade den Rumpf ohne den Kopf bei sich hat. Doch erklärt sich diese Änderung in Cl. u. L. wohl durch die besondere Art des Gelöbnisses der Dame, dessen Durchführung an dem zu grofsen Gewicht des Rumpfes sehr bald gescheitert wäre. — Falls die genannte Episode aus dem Conte du Gr. als Vorlage oder Anregung in Betracht kommt, so hat anscheinend

aber auch eine Erinnerung an eine Szene des *Perlesvaus* mitgespielt, wo ein Fräulein den Kopf des getöteten Noir hermite zu haben wünscht.

Wörtliche Anklänge von beweisendem Werte sind kaum vorhanden; man vergleiche höchstens

Conte du Gr. 42900:

et vit ke *tint en son devant*
.I. chevalier ki fu sans *teste*;

Cl. u. L. 23707: *devant soi* la *teste tenoit*
d'*un chevalier*, *qui ert* ocis.

III. Gegensatz zwischen Namen und Verhalten eines Ritters.

Im Conte du Gr. gibt ein Ritter, der nach anfangs recht unritterlichem und feigem Benehmen doch Proben der Tapferkeit abgelegt und lange Zeit treu als Percevals Gefährte ausgehalten hat, auf dessen späte Frage nach seinem Namen ihm an, man nenne ihn seit der Zeit seines Ritterschlages „li Biaus Mauvais“ (Conte du Gr. 44018 ff.). Daraufhin erteilt ihm Perceval auf Grund seines wackeren Verhaltens für die Folgezeit den Namen „li Biaus Hardi“, und mit diesem Namen wird er nun noch einige Male genannt (Conte du Gr. 44043, 44055, 44059).

Diesen Gegensatz zwischen Name und tatsächlichem Verhalten läfst auch der Cl. u. L.-Dichter zu Beginn des Sonderabenteuers dieses Ritters durchblicken, wenn auch seine Erklärung des Beinamens keine rechte Begründung ist; übrigens wird der Ritter schon Cl. u. L. 20457 als „li biaus Mauvés corageus“ bezeichnet. — Im Wortlaut bestehen einige schwache Anklänge; vgl.

Conte du Gr. 44018:

li Biaus Mauvais m'*apele on*;
icestui nom me fu dounés
le jour ke je fui adoubés.“

ebd. 44023: ains avés nom li Biaus Hardi;
car biaus, sages *et hardis* estes
et *chevaliers preus* et honestes,

Cl. u. L. 27666: *li biaus Mauvés* iert *chevaliers*
preuz et hardiz et forz et fiers;
Mauvés en sornon l'*apeloient*
toutes les genz, quil connoissoient,
car, qui en veult öir la some,
par le sornon connoist on l'ome.

Dafs der Name selbst des Ritters jedoch auch gerade aus der Perc.-Fortsetzung Manessiers entnommen sei, ist damit freilich nicht gesagt, wenn auch nicht unmöglich (vgl. S. 94). Die (ursprüngliche) Feigheit des „Biaus Mauvés" ist jedenfalls in Cl. u. L. nicht auf diesen Ritter, sondern Dodiniaus übergegangen (vgl. S. 95 und unten 3. Abschn., 1. Gruppe, Kap. VIII, III).

B. Eigennamen.

Galidas: Der Ritter dieses Namens in Cl. u. L. 3197 und 3205 (in Cl. u. L. 3116 heifst er *Ganlidas*), der unter den Gegnern des Carados als neunter aufgezählt wird, steht möglicherweise in Beziehung zu *Caldés* (*de la Marche*) im Conte du Gr. 36570 ff. — 37412, der in der gesamten Artusepik nur dort episodisch auftaucht (der bei Langlois [Table des noms propres etc.] p. 250 genannte scheinbar verwandte Name *Galides* ist Ortsname). — Ob etwa auch *Celidas*, der König von Pouille, in Cl. u. L. 6723 lediglich einer kleinen Veränderung jenes Namensvorbildes seinen Ursprung verdankt, mufs freilich dahingestellt bleiben; sein Name lautet auch sonst stets *Celias* bzw. *Kelyas* (vgl. Cl. u. L. 6294, 6550, 6657, 6831).

C. Berührungen im Ausdruck.

a) Bewegung.

1. Conte du Gr. 35755:

vers ciaus qui vienent *esporonent*
les chevaus qui grans saus lor donent;

Cl. u. L. 7761: Claris et Laris *esperonnent*
les chevaus, qui granz sauz lor donnent.

Beide Stellen haben also einen ganzen Vers nebst Reimwort gemeinsam; Belege dieser Art aus anderen Werken kenne ich nicht. Dagegen kehrt der Vers in Cl. u. L. noch in den verschiedensten Varianten wieder; vgl. im Plural: Cl. u. L. 13190 (leur st. les), 27449 (destriers st. chevaus), 4878 (si st. qui); im Singular (li done st. lor donent): Cl. u. L. 9885 (le cheval qui ...), 17594 und 26426 (le destrier qui ...), 2572 (li chevaux si ...), 15899 (et li chevaus ...), 11824 (et li destriers ...), 17093 (aprés euls, qui ...). Der Reim lautet überall aufser in Cl. u. L. 9885 f. (: sonne), 17594 f. (: randonne), 26426 f. (: resonne) wie oben (: esperonne[nt]).

b) Kampf.

2. Conte du Gr. 36269:

li a si ruiste cop donné
k'*en .II. moitiés l'a tronçouné*,

Cl. u. L. 26709: *en deus moitiez a tronçonnee* (: tempree)
la vielle, car desarmee iert.

Beziehungen zwischen diesen beiden Stellen sind möglich, wenn auch nicht ganz sicher erweisbar; nahe steht auch

Löw. 3379: et *an deus mitiez* le *tronçone*, (: done)

c) Verbindungen mit Eigennamen.

3. Conte du Gr. 43791:

mais Bandemagus, li bons rois,
ot mellor gent en ses conrois

ebd. 6726: *mes Baudemaguz, li bons rois*,
et roys Brangoire, li cortois

An der Entlehnung von Cl. u. L. 6726 aus Manessier ist angesichts der vollständigen Übereinstimmung dieses Verses mit Conte du Gr. 43791 nicht zu zweifeln; ähnliche Stellen kehren in den Werken, in denen Baudemagus genannt wird (vgl. S. 88), nirgends wieder. Vielleicht ist in diesem Falle auch das Epitheton des Königs „*li vaillanz*" (Cl. u. L. 29587), obwohl es lediglich durch den Reim bedingt zu sein scheint und auch sonst anderen Rittern beigelegt wird, angeregt durch

Conte du Gr. 43783:

se sist li rois Bandemagus
qui moult fu *vallans* et agus

4. Conte du Gr. 45376:

le sepouture puet veoir
sour .IIII. pieçons d'or seoir,
si ke Crestiiens en tesmoingne
ki a cief mist ceste besoingne.

Cl. u. L. 626: et des arbres qu'il peceoit,
si con Crestiens le tesmoine. (: essoine).

Die Anspielung selbst stammt natürlich nicht aus Manessiers Fortsetzung, doch hat sich der Cl. u. L.-Dichter möglicherweise in der Form an die erwähnte Schlufsstelle des ganzen Conte du Gr. angelehnt; die anderen Hinweise auf Crestien (vgl. S. 102) zeigen andere Gestalt.

———

Kapitel IV.

Beziehungen zu der Fortsetzung Gerberts.

Inhaltliche Züge, die mit Sicherheit nur auf die Perc.-Fortsetzung oder Interpolation Gerberts, wie man sie eigentlich bezeichnen mufs, als Quelle wiesen, sind nicht festzustellen, obwohl die Art, wie Gerbert seine Vorgänger stofflich nachgeahmt, verwertet und zahlreiche Motive derselben nur mehr oder weniger variiert hat, mancherlei Verwandtschaft in einzelnen Zügen herbeiführt. — Hinsichtlich des Ausdrucks, der Darstellungsweise, bietet der Auszug aus dieser sehr breit angelegten Weiterdichtung in der Ausgabe von Potvin zu wenig wirklichen Text, um über die Frage von Berührungen des Cl. u. L.-Romans mit dieser Perc.-Fortsetzung ein sicheres Urteil zu ermöglichen.

Suchen wir nunmehr in kurzem Rückblick auf die ganze Gruppe der Perceval-Fortsetzungen festzustellen, in welchem Grade Berührungen des Cl. u. L.-Romans mit den einzelnen Fortsetzern in inhaltlicher oder sprachlicher Hinsicht tatsächliche Beziehungen annehmen lassen, so ist das Ergebnis dahin zusammenzufassen: Dafs die Weiterdichtung des unbekannten Fortsetzers vom Cl. u. L.-Dichter wirklich verwertet worden sei, läfst sich nicht mit Sicherheit erweisen. Erheblich wahrscheinlicher sind Beziehungen zur Fortsetzung Gauchers von Dourdan, auch wenn nicht jeder einzelne Anklang im Wortlaut (eine ganze Reihe unsicherer Fälle ist hier, wie auch in den anderen Kapiteln, gar nicht erst angeführt worden) völlig zwingend auf eine Entlehnung zurückgeht. Einwirkungen der Fortsetzung Manessiers dagegen können namentlich in stofflicher Beziehung, weniger in der Ausdrucksweise, als durchaus gesichert gelten. Einflüsse der Interpolation von Gerbert sind in keinerlei Weise wahrzunehmen, so dafs selbst die Bekanntschaft des Cl. u. L.-Dichters mit dieser Erweiterung des Conte du Graal recht fraglich erscheinen mufs.

An Eigennamen, die der Cl. u. L.-Dichter den Perceval-Fortsetzungen entnommen haben könnte — vollkommen sicher ist es bei keinem —, sind unter den zahlreichen mit ihnen gemeinsamen in Cl. u. L. in ganz ähnlicher Weise, wie es oben (S. 231) bei Besprechung des Einflusses Crestiens festgestellt wurde, nur sehr wenige Namen, lediglich drei, zu verzeichnen, von denen zwei der Fortsetzung Gauchers von Dourdan, einer der Weiterdichtung Manessiers angehören.

Dritter Abschnitt.

Beziehungen zu den sonstigen Einzelwerken der Artusepik.

Erste Gruppe.

Werke, deren Einflufs auf den Claris und Laris-Roman gesichert oder wahrscheinlich ist.

Kapitel I.

Beziehungen zum Atre perillous.

Stoffliche Beziehungen.

Kampf mit dem Teufel.

Dafs der Atre per. dem Cl. u. L.-Dichter Anregungen gegeben hat, legen namentlich die verschiedentlichen Kämpfe mit dem Teufel in Cl. u. L. nahe (vgl. Altons Hinweis S. 819). Bekanntlich spielt gerade im Atre per. eine Begegnung dieser Art eine grofse Rolle. — Gavain hat, auf der Verfolgung eines Ritters begriffen, in dem Schlosse, wo jener abgestiegen, keinen Einlafs mehr finden können; doch scheint ihm ein Kirchhof in der Nähe notdürftigen Schutz bieten zu können, und dort gedenkt er zu übernachten. Einem Grabe entsteigt nun eine reichgekleidete, schöne Dame, die Gavain ihre Geschichte erzählt: Ihre Stiefmutter, neidisch auf ihre Schönheit, hat sie durch Zauberei in Wahnsinn verfallen lassen, bis ein Teufel in Menschengestalt ihr Heilung versprach, wenn sie ihm zu Willen wäre. So ist sie zwar von ihrem Trübsinn befreit worden, befindet sich nun aber völlig in der Gewalt jenes Teufels, der sie in jeder Nacht aufsucht, während sie tagsüber in einem Grabe liegt. Von Gavain erhofft sie Erlösung, wenn er den Teufel besiege. Der Teufel erscheint, und es entspinnt sich ein erbitterter Kampf, in dem Gavain verschiedentlich zu unterliegen

droht. Die Betrachtung des Kreuzes an der Kapelle jedoch, zu der ihn die Geliebte des Teufels wiederholt ermahnt, gibt ihm stets wieder neue Kraft, und so gelingt es ihm schliefslich, den Teufel zu überwinden und zu töten (Atre per. 1131—1413).

Diesem Kampfe mit dem Teufel steht in Cl. u. L. besonders nahe ein Erlebnis des Claris. Dieser gelangt eines Tages in ein auf den ersten Anschein hin völlig menschenleeres Schlofs. Im Saale desselben trifft er jedoch eine bleiche, abgemagerte Dame an, die ihm seinen Tod ankündigt. Sie erzählt ihm, dafs sie sich in der Gefangenschaft eines Teufels befinde, dessen Macht sie durch die Schuld ihrer Mutter verfallen sei. Vater- und geschwisterlos war sie einst herangewachsen, bis ihre Mutter einen neuen Gatten wählte, der ihr von Anfang an nur Hafs entgegenbrachte und ihr wiederholt die Unterbringung in einem Nonnenkloster androhte. Als schliefslich ein ehrenwerter Ritter dem Mädchen die Heirat versprach und sie in das Schlofs, in dem Claris jetzt abgestiegen ist, entführte, ergrimmte die Mutter darüber so sehr, dafs sie ihre Tochter dem Teufel verhiefs, wenn er den Entführer töte. Ihr Wunsch ging alsbald in Erfüllung, und der Teufel brachte nicht nur den Geliebten des Mädchens um, sondern auch alle sonstigen Schlofsbewohner. — Kaum hat das Mädchen seine Erzählung beendet, da erscheint auch schon der Teufel mit Getöse; Claris aber hält ihm nach dem ersten Bangen sein Schwert entgegen, auf dessen Klinge der Name des Herrn in Kreuzesform angebracht ist. Der Macht des Kreuzes und des göttlichen Namens vermag der Teufel nicht zu widerstehen; in eiliger Flucht begibt er sich davon, zur grofsen Freude des Claris und des nunmehr befreiten Mädchens (Cl. u. L. 8673—8838).

Die Berührungspunkte mit dem Teufelskampfe im Atre per. sind augenfällig: Zum Siege verhilft dem Ritter in beiden Fällen die Macht des Kreuzes; dort gibt der wiederholte Anblick desselben dem Helden neue Kraft, hier macht das Kreuz alle Gewalt des Teufels zu nichte. Hierzu kommt die wichtige Rolle, die in beiden Romanen eine Dame als Warnerin vor dem Kampfe spielt; durch die Erzählung ihres Schicksals macht sie den Helden auf die ernste Gefahr aufmerksam, die ihm droht. Die Dame im Atre per. weist Gavain darauf hin, dafs einer von beiden, der Teufel oder er selbst, sicherlich das Leben verlieren werde, und auch Claris wird der sichere Tod angekündigt (vgl. Atre per. 1252 f.; Cl. u. L. 8727). In die Gefangenschaft des Teufels ist das Mädchen in beiden Werken durch Verschulden seiner Mutter bzw. seiner Stiefmutter geraten. Sehr beachtenswert ist, wie dabei auch das Stiefverhältnis aus dem Atre per. mit übernommen worden ist; statt der Stiefmutter haben wir hier zwar einen Stiefvater, aber sein liebloses Verhalten gegenüber der Stieftochter entspricht im Grunde durchaus dem Gebahren der Stiefmutter im Atre per. Dieses Stiefelternmotiv, das der erzählenden Dichtung auch sonst vertraut ist, würde allein und in anderem Zusammenhange zum Erweis einer

Abhängigkeit natürlich nicht ausreichen; wesentlich ist jedoch, wie in beiden Dichtungen gerade die zweite Verheiratung der Mutter bzw. des Vaters und damit die Entstehung eines Stiefverhältnisses Veranlassung zu den traurigen Schicksalen des Mädchens wird und namentlich zu seiner Auslieferung an einen Teufel führt.

Aufser dem geschilderten Kampfe mit einem Teufel kommt in Cl. u. L. noch ein Zusammentreffen Yveins mit einem solchen Unholde in Frage. Hier spielen allerdings andere Züge hinein, so z. B. das Motiv eines Teufelstributs, zu dem sich der einstige Beherrscher des Schlosses, in dem der Held höchst aufmerksam empfangen wird, verpflichtet hat. Auch hier verhilft das Kreuz dem Ritter zum Siege über den Teufel, allerdings nicht in der gleichen Weise wie im Atre per. und dem Abenteuer des Claris; Yvein bringt den Gegner dadurch zum Weichen, dafs er an sich selbst und dann an dem Teufel das Zeichen des Kreuzes schlägt, gegen das der Teufel nicht gefeit ist (Cl. u. L. 17953—18070). Gemeinsam mit dem Atre per. ist dieser Episode wiederum, dafs die Schlofsbewohner, die den Ritter längst getötet oder fortgeschleppt glaubten, diesen bei Morgenanbruch unversehrt und als Sieger wiedersehen; dafs ihre Freude darüber sehr grofs ist, versteht sich von selbst (vgl. Atre per. 1425—43; Cl. u. L. 18071—84). Im übrigen steht jedoch diese Episode dem Atre per. nicht so nahe wie die zuerst erwähnte; dasselbe gilt noch mehr für andere Stellen in Cl. u. L., wo Teufel eine Rolle spielen.

Ein Kampf mit einem Teufel findet nun aber auch in der *Perceval-Fortsetzung Manessiers* Verwendung (vgl. den Hinweis bei Alton S. 819). Hier erlebt Perceval eine derartige Begegnung; wieder hilft das Zeichen des Kreuzes, das er wiederholt an seinem Gesichte beschreibt, gegen alle Ränke des Feindes (vgl. Conte du Gr. 39809—956). In sonstigen Einzelzügen fehlen jedoch Berührungspunkte mit Cl. u. L., obwohl die gleiche Art des Kreuzesschutzes in dem zweiten Teufelskampfe in Cl. u. L. und bei Manessier, die einfache Bekreuzigung, im Gegensatz zu den anderen Formen der Wirkung des Kreuzeszeichens immerhin Beachtung verdient.

Allzuviel Gewicht wird man dem Motive der Verwendung des Kreuzes, gleichviel in welcher Form, als einer mächtigen Abwehrwaffe gegenüber der Gewalt des Teufels für die Entscheidung literarischer Abhängigkeit allein wohl nicht beimessen dürfen; dafür wurzelt der Gedanke der Macht dieses Symbols gegenüber dem Reiche der Finsternis viel zu sehr in allgemein bekannter altchristlicher Überlieferung, als dafs hier die Erfindung eines Einzeldichters sehr wahrscheinlich wäre. Daher kommt die Perceval-Fortsetzung Manessiers als Vorbild selbst für den zweiten Kampf mit dem Teufel in Cl. u. L. nicht mit Sicherheit in Betracht; gar nicht für den ersten, wo in erster Linie die gleichartige Vorgeschichte, die verwandte Rolle, die ein Mädchen in dem Abenteuer spielt, und dazu das Motiv der bösen Stiefmutter bzw. des bösen

Stiefvaters deutlich genug den Atre per. als Vorlage erkennen läfst. Wörtliche Anklänge von Bedeutung sind nicht zu vermerken.

Gewisse Verwandtschaft mit dem Atre per. weist in Cl. u. L. aufser dem Motiv des Teufelskampfes ein beiden Dichtungen gemeinsamer Zug der Blendung eines Ritters (bzw. Knappen) auf, von dem noch unten bei Besprechung des Meraugis-Romans die Rede sein wird. Ob dieses Motiv freilich gerade als dem Atre per. (und nicht Mer.) entnommen anzusehen ist, läfst sich mit Sicherheit nicht entscheiden (vgl. unten Kap. IV, IV).

Was an sprachlichen Berührungen mancher Stellen in Cl. u. L. für eine Entlehnung aus dem Atre perillous sprechen könnte, trägt schon zu stark den Charakter des Formelhaften oder läfst der Möglichkeit eines Zufalls zu sehr Raum, um einen nennenswerten Einflufs jenes Romans auf die äufsere Darstellungsweise in Cl. u. L. ausreichend sicherzustellen; dagegen läfst das Teufelskampfmotiv eine Erinnerung an den Atre per. in stofflicher Beziehung als nicht unmöglich erscheinen.

Kapitel II.

Beziehungen zum Biaus Desconnëus.

A. Stoffliche Beziehungen.

Feentrug.

In Cl. u. L. wie im Biaus Desc. werden im bunten Wechsel der Gestalten auch Feen zu Trägern der Handlung. Der Fee von der Ille d'Or, die Giglain durch ihre Künste zu fesseln sucht, entspricht — wie ja auch sonst in den späteren Epen die Zahl der vorkommenden Personen ständige Vermehrung erfährt — in Cl. u. L. gleich eine Zwölfzahl von Zauberinnen, aus deren Reihe allerdings nur zwei, Morgan und namentlich Madoine, besonders heraustreten. Wie die Herrin der goldenen Insel auf jede Weise sich bemüht, Giglain als Gatten für immer bei sich zu behalten (vgl. Biaus Desc. 2240 — 2434), soll auch das Feenschlofs im Gebiete des Zauberwaldes Broceliande trotz aller winkenden Erfüllung jedes Wunsches für Claris und Laris nur ein ewiges Gefängnis sein (vgl. Cl. u. L. 3070 — 81). In beiden Dichtungen aber gelingt das Entkommen, wenn auch in Cl. u. L. Madoine sich nur durch des Laris Versprechen treuer Liebe dazu betören läfst, ihm den Ausweg zu

zeigen. Das zur Flucht treibende Motiv ist im Biaus Desc. der Gedanke an ein noch nicht völlig erfülltes Versprechen, also Pflichtbewufstsein, in unserem Roman die geheime Liebe des Claris zu Lydaine. — In der weiteren Durchführung der Handlung zeigen allerdings beide Werke wesentliche Verschiedenheiten: Während Giglain nach Vollendung seines Befreiungswerkes, von Sehnsucht nach der so plötzlich ohne Abschied verlassenen Fee erfüllt, sie selbst wieder aufsucht (vgl. Biaus Desc. 3646 ff.), setzt sich Madoine durch List von neuem in Besitz des Laris; mit Hilfe der Feen Brimeholz und Salatrie entführt sie ihn, während alle anderen schlafen, zu einem Marmorturme und läfst ihn scharf bewachen, um nun ihren Geliebten sicher bei sich zu bewahren (Cl. u. L. 8227 ff.). Was dort bei Giglain zur Erfüllung sehnlichster Wünsche führt, begegnet bei Laris grofsem Unwillen über ungewollten Zwang und wird zur Veranlassung für eine ganze Reihe von Abenteuern, deren Ziel die Befreiung des Laris ist. — Eine entfernte Parallele in der Komposition könnte man allenfalls noch darin erblicken, dafs im Biaus Desc. der Aufenthalt bei der Fee auf der Ille d'Or kein ständiger bleibt; wie statt der Zauberin schliefslich eine edlere Frau, die Blonde Esmeree, die Gattin Giglains wird (Biaus Desc. 6009 ff.), gewinnt auch Laris, der ja gegen seinen Willen in Madoines Macht kam, nach glücklicher Befreiung und der Vereitelung eines nochmaligen Entführungsversuches eine Würdigere, Marine (Cl. u. L. 28922 ff.).

Im einzelnen scheint auch die Zaubertätigkeit der Fee im Biaus Desc. dem Dichter des Cl. u. L.-Romans verschiedentlich Anregungen geboten zu haben. Die Herrin von der Ille d'Or wie Madoine lassen gelegentlich allerlei Zauberspuk spielen, um ihre Zwecke zu erreichen. Als Giglain reuig wieder zur Goldinsel zurückgekehrt ist und des Nachts sich zur Fee begeben will, wird er zweimal von Trugerscheinungen genarrt: das erste Mal glaubt er von einem schmalen Stege in ein reifsendes Wasser hinabzustürzen — und baumelt in Wirklichkeit nur an einer Sperberstange; das andere Mal wähnt er die ganze Last der Palastgewölbe tragen zu müssen — und hat doch nur sein Kopfkissen über sich. Erst nachdem die Fee in dieser Weise sich an ihrem nunmehrigen Geliebten für ihre frühere Vernachlässigung gerächt hat, läfst sie ihn ohne weiteren Spuk zu sich gelangen (Biaus Desc. 4467 ff.). — Haben wir es hier im wesentlichen mit Sinnestäuschungen zu tun, die sich als alpartige Traumerscheinungen leicht erklären lassen, obwohl sie als Wirkungen eines Feenzaubers gedacht sind, so bedient sich Madoine wirklicher Menschen von Fleisch und Blut, die harmlos des Weges daherkommen, um mit ihrer Hilfe allerlei Trug zu erwecken. Als sie Claris und Laris mit Gauvain und Yvein zur Unterstützung des Königs Urien gegen Tallas einherkommen sieht, sucht sie Laris zum zweiten Male zu entführen, mufs aber, um zum Ziele zu gelangen, die vier Gefährten erst trennen; und so läfst sie jeden eine schmerzliche Täuschung erleben: Gauvain

sieht seinen Vater, König Loth, auf einer Bahre vorbeiführen; Yvain erblickt seinen Vater, von einem Speere durchbohrt, todeswund einherreitend; Claris wird Zeuge, wie seine Gattin Lydaine, von zwei Rittern verfolgt, dahergeeilt kommt; Laris will ihn bei der Verfolgung begleiten, da wird ihm von einem Schützen das Pferd unter dem Leibe getötet, so dafs er zu Fufs gehen mufs, bis er von einem Knappen erfährt, dafs Claris und Lydaine den Tod gefunden hätten (vgl. Cl. u. L. 16977 ff.). — Wie sich schliefslich aber herausstellt, war alles Gesehene und Gehörte Lug und Trug gewesen; mit Hilfe von Verkleidungen und allerlei anderen Künsten hatte die Fee durch einige unter Drohungen und Versprechungen gedungene Ritter und ihre Begleiterin vor den vier Genossen jene Trugbilder erstehen lassen. —

Ganz deutlich können wir die Nachwirkungen des Biaus Desc., soweit eine Zaubertätigkeit in Frage kommt, in einem anderen Motive verfolgen (vgl. den kurzen Hinweis bei Alton S. 820): Als Giglain der Fee auf der Ille d'Or seine Absicht mitgeteilt hat, zu einem grofsen Turniere auszuziehen, begibt er sich noch einmal mit ihr zur Ruhe. Wie erstaunt ist er aber, am nächsten Morgen nicht im Palaste zu erwachen, sondern sich mitten im Walde liegend vorzufinden, den Schild als Kissen, sein Pferd vor ihm angebunden, sein Knappe ihm zu Füfsen auf einem Baumstamme ruhend (Biaus Desc. 5293 — 5328). — In ganz ähnlicher Weise wird die gesamte Gesellschaft, die Marine nach Dänemark zu ihrem Verlobten führen will, nachdem sie unterwegs im Walde in zehn kostbaren Zelten Unterkunft gefunden hat, von Madoine nach Broceliande versetzt und findet sich beim Erwachen nicht in Zelten, sondern im Palaste der Zauberin wieder, um dort für immer festgehalten zu werden (Cl. u. L. 29172 ff.). Selbst die Darstellung zeigt einige Anklänge in der Form; vgl.

Biaus Desc. 5303: *Quant* Giglains au matin *s'esvelle*,
de ce qu'il vit *ot grant mervelle*;

Cl. u. L. 29290: *quant* li baron *sont esveillie*,
trop sont durement merveillie.

Allerdings hat der Cl. u. L.-Dichter das Motiv seiner Vorlage geradezu umgekehrt und das, was dort als Strafe für leichtsinniges Verscherzen äufseren Glücks gedacht ist, in eine List umgewandelt, die des Laris Geliebte für Madoine unschädlich machen soll. — Aus anderen Werken ist mir ein Vorkommen des gleichen Motivs nicht bekannt.

B. Eigennamen.

Lemprés: Diesen Namen trägt in Cl. u. L. ein König von Aragon als Vasall des Königs von Spanien (vgl. Cl. u. L. 14642, 14998). Sein Name ist möglicherweise dem des Schlofsherrn

Lanpars im Biaus Desc. nachgebildet, der nur die Ritter beherbergt, die ihn besiegen. Man vergleiche namentlich die Schreibung *Lamprés* in Cl. u. L. 14792 mit *Lampars* im Biaus Desc. 2501. In anderen Artusepen kommt ein verwandter Name nirgends vor, ebensowenig in der Volksepik.

C. Berührungen im Ausdruck.

a) Botschaften.

1. Biaus Desc. 71: *Atant es vos un mesager,*
qui vient avant *sor* son *destrier,*
et ses escus d'asur estoit;
d'ermine un lion i avoit.
Devant le roi en vint tot dreit;
bien sanbla chevalier adreit.
Le roi salua maintenant,
et puis les autres ensement.

Cl. u. L. 6919: *Atant es vous .I. mesagier*
venant sor .I. corant *destrier!*
Devant la sale descendi,
puis monta, (que plus n'atendi),
en la sale delivrement.
Le roy salua hautement
et puis toute la compaignie;

ebd. 16614: *Atant es vous .I. mesagier*
sor .I. ferrant corant *destrier!*
Le roy salue hautement
et touz *les autres ensement*
et puis vers Yvain s'adreça.

An einer Nachahmung des Biaus Desc. ist hier wohl nicht zu zweifeln. Die Situation ist eine verwandte: hier wie dort wird die Ankunft eines Boten geschildert, und zwar in nahezu den gleichen Ausdrücken. Beachtenswert ist namentlich die anderwärts nirgends angetroffene Verbindung der Formel „atant es vous“ (vgl. S. 51) mit „un mesagier“ in Cl. u. L. 6919 und 16614, die durch die Anklänge im Nachbarverse noch gestützt wird; fraglicher ist, ob die Verse Cl. u. L. 6924 f. und 16616 ff., die — jede Stelle in anderer Art — Biaus Desc. 77 f. nachgebildet zu sein scheinen, allein als Entlehnungen gelten dürften, da diese Wendungen offenbar bereits formelhaftes Gepräge tragen (vgl. S. 44).

2. Biaus Desc. 110: Il est venus au chevalier:
„*Sire,* fait il, *li rois vos mande*
et si le vos *prie et commande,*
que vos me dites votre non;

Cl. u. L. 6934: son mesage pas ne cela:
„*Seignor, li roys* Ladon *vous mande*
et par amors *prie et conmande*,
qu'en Gascoingne l'alez veoir!

Zu der formelhaften Verbindung „prie et conmande“ vgl. S. 34. Bemerkenswert sind hier jedoch die Anklänge der Nachbarverse. — Ähnliches bietet freilich auch

Er. 4097: La rëine et *li rois vos mandent*
saluz, *et prïent et comandent*
qu'avuec aus vos venez deduire,

Wenn es hiernach zweifelhaft erscheinen könnte, ob die Stelle im Biaus Desc. direktes Vorbild war, so ist darauf hinzuweisen, dafs die Stellen Biaus Desc. 110 ff. wie Cl. u. L. 6934 ff. genau derselben Botenepisode angehören, von deren Berührungen im Ausdruck soeben die Rede war; allerdings ist sehr wohl möglich, dafs die Verse Biaus Desc. 111 ff. selbst auf Er. 4097 ff. zurückgehen.

b) Gastliche Aufnahme.

3. Biaus Desc. 1801:

Cele nuit traisent au *castel*,
et *furent servi bien et bel.*

Cl. u. L. 14074: Ore est Lucans en son *chastel*,
ou *servi furent bien et bel.*

Zu der Formel „bien et bel“ vgl. S. 35, zu dem Reime „bel : chastel“ S. 64. Da die Übereinstimmungen jedoch über die Formel hinausreichen, so ist für den vorliegenden Fall eine Nachwirkung des Biaus Desc. nicht ausgeschlossen. — Dasselbe gilt für die folgenden beiden Stellen, obwohl hier das Fehlen völliger Formengleichheit weniger für Entlehnung spricht; vgl.

Biaus Desc. 2190: Or l'en mainent vers le *castel*
u *recëus fu bien et bel,*

Cl. u. L. 12385: il et li sires du *chastel*
les a reçut et *bien et bel;*

Verwandte Belegstellen aus anderen Werken sind mir für keinen der beiden Fälle bekannt.

c) Frage nach der Herkunft.

4. Biaus Desc. 4998:

Dont estes vos, *de quel contree?*“ (: trovee)

Cl. u. L. 4390: *Dont estes* et *de quel contree?* (: encontree)

Verwandt

ebd. 1265: leur demande premierement,
dont il sont et *de quel contree*, (: contee)

ebd. 10192: si li a demandé nouvele,
dont il est et *de quel contree?* (: contee)

Zu ähnlichen Verbindungen vgl. S. 35; die vorliegende ist mir nur an den obigen Stellen begegnet.

d) Kleidung.

5. Biaus Desc. 3257:
la pene fu et *bone et fine;*
et si *estoit de blance ermine.*

Cl. u. L. 1256: *les .II. pennes ierent d'ermines,*
blanches con noif, *bones et fines.*

Zu der Verbindung „bone(s) et fine(s)" vgl. S. 31; auch ihre Anwendung zur Kennzeichnung des weifsen Hermelins, mit dem in beiden Fällen Mäntel besetzt sind, könnte bereits etwas Stehendes sein; doch kenne ich aus anderen Werken keine verwandten Fälle. Ähnliches begegnet nur nochmals im

Biaus Desc. 4151: l'autre *d'ermine bon et fin.*

e) Verbindungen mit Eigennamen.

6. Biaus Desc. 5444:
De la re*fu* Gaudins, *li rois*
d'Illande, qui fut mult cortois;

Cl. u. L. 20450: El tierz chemin *iert li* bons *roys*
d'Irlande, qui trop ert cortois,

Für Entlehnung aus dem Biaus Desc. spricht hier namentlich das Hinübergreifen der Verbindung „li rois d'Irlande" (vgl. Eigennamen S. 83) aus einem Verse in den andern; in den Artusromanen ist es (für Irlande) nur noch Karr. 5951 f. zu beobachten, aber dort ist weder der Reim der gleiche noch folgt ein verwandter Füllrelativsatz.

Eine Heranziehung des Biaus Desconnëus ist sowohl nach der inhaltlichen Seite des Cl. u. L.-Romans hin, für die Ausgestaltung des arglistigen Wesens von Feen, wie hinsichtlich des Ausdrucks als ziemlich gesichert zu betrachten, auch wenn die angeführten Übereinstimmungen im Wortlaut nicht durchweg die gleiche Beweiskraft besitzen.

Kapitel III.

Beziehungen zu Durmart.

A. Stoffliche Beziehungen.

Anschlagen von Schilden.

In Cl. u. L. folgt der Biaus Mauvés einem des Weges kommenden Schildknappen zu einem Schlosse, aus dessen Fenstern zahlreiche Damen herabschauen. Der Knappe zeigt ihm eine laubenartige Halle (loge), in der mehr als 100 Schilde in den verschiedensten Farben hängen. An einen beliebigen unter diesen Schilden soll der Biaus Mauvés anschlagen, da er sich unbedingt angesichts der zuschauenden Damen einem Zweikampfe unterziehen müsse. Er schlägt also den ersten besten Schild mit der Lanze an, blickt zu den Fenstern hinauf und bemerkt, wie oben eine der Damen verschwindet. Alsbald erscheint ein bewaffneter Ritter, fordert den Biaus Mauvés heraus, wird aber nach kurzem Kampfe zur Umkehr genötigt. Der Vorgang wiederholt sich, als der Biaus Mauvés auf die Aufforderung des Knappen hin einen zweiten Schild anschlägt, in gleicher Weise. Noch ein drittes Mal mufs ein Schild angeschlagen werden; ein drittes Mal wiederholt sich der Kampf, der stets in der Weise verläuft, dafs der Gegner — in Wirklichkeit kein Ritter, sondern eine der Damen des Schlosses —, nachdem ihm beim ersten Angriff die Lanze zerbrochen ist, vom Pferde gestofsen wird, von dem Schildknappen aber sein Pferd wiedererhält (Cl. u. L. 27716—897).

Das Herunterschlagen eines Schildes zum Zeichen der Herausforderung wird zwar bei Crestien nirgends erwähnt, wohl aber erscheint es als besonderes Motiv im *Meraugis*, *Beaudous* und im *Durmart*.

Im Mer. wird der Held des Romans von einer Dame aufgefordert, einen in der Nähe an einer Esche hängenden Schild herabzuschlagen, was der Besitzer des Schildes, der Outredotez, wie wir später erfahren, als Herausforderung auffafst. Meraugis schlägt den Schild herunter; der Kampf mit dem auf diese Weise unwissentlich Herausgeforderten freilich erfolgt erst viel später (vgl. Mer. 1516—27, 1842—1943, 4444 ff.).

Die verwandte Episode im *Beaudous* steht der Fassung des Mer. auch in Einzelheiten recht nahe und dürfte, wie Habemann (S. 85 ff.) wahrscheinlich macht, ihr nachgebildet sein (vgl. Beaud. 826—1110).

Im *Durmart* kommt der Held nach Glastingebiere und sieht dort an den Fenstern des Palastes 200 Schilde aufgehängt, zu denen drinnen nochmals mehr als 100 hinzukommen. Warum die Schilde dort hängen, weifs Durmart nicht; er erfährt es aber von Saigremor: Jeder Ritter, dessen Schild herabgeschlagen wird, mufs

mit dem Herausforderer kämpfen (Durm. 9386—96, 9466—88). Auch Durmarts Schild wird zu den übrigen gehängt (Durm. 9713 ff.). Am nächsten Tage wird Durmarts Schild vom Ritter Cladain heruntergeschlagen; der Held springt sofort auf, rüstet sich und kämpft angesichts des gesamten Artushofes mit Cladain, allein der Kampf bleibt unentschieden (Durm. 10087—318).

Wie Alton schon kurz angedeutet hat (S. 810), liegt in Cl. u. L. zweifellos eine Nachahmung des Durm. vor. Dafür spricht schon die Erwähnung einer so grofsen Anzahl von Schilden im Gegensatz zu dem einzigen im Mer. und Beaud. Ferner ist noch zu berücksichtigen, dafs in beiden Romanen die Schilde an einem Palaste hängen, aus dessen Fenstern die Bewohner (in Cl. u. L. Damen, im Durm. die Artusritter) auf den Ankömmling herabschauen, nicht, wie im Mer. und Beaud., an einem Baume. Beachtenswert ist sodann, dafs der Zweikampf sogleich nach der Herausforderung erfolgt, wiederum im Gegensatz wenigstens zu Raouls Roman. Dafs auch dem Kampfe die Damen von den Fenstern aus zuschauen, ist ein weiterer gemeinsamer Zug, den Mer. und Beaud. nicht aufweisen. Weniger ins Gewicht fällt, dafs Durmart wie der Biaus Mauvés sich auf einer Suche befinden, jener auf der nach der Geliebten, dieser auf der nach Laris; denn die Suche ist ja bei den meisten Abenteuern im Durm. sowohl wie in Cl. u. L. ein bleibendes Grundmotiv, das Ereignisse, die eines eigentlichen inneren Zusammenhangs entbehren, lose verknüpft. Auch darauf, dafs der Biaus Mauvés ebenso wie Durmart vor dem eigentlichen Abenteuer durch einen Wald kommt (Durm. 9359; Cl. u. L. 27673, 27707) und beide Erkundigungen einziehen — dieser bei einem Bauern, jener bei einem Schildknappen — ist nicht allzuviel Wert zu legen, obwohl auch derartige Einzelzüge, die allein nicht beweisend wären, den Gesamteindruck eines Einflusses gerade des Durm.-Romans mit verstärken. — Verschiedenheiten bestehen insofern, als bei dem Kampfe in Cl. u. L. der Biaus Mauvés der Herausforderer, Durmart dagegen der Geforderte ist; weitere Änderungen hat unser Verfasser noch in der Weise vorgenommen, dafs er die Gegner zu Rittern verkleidete Damen sein läfst und sich nicht mit einem einzigen Kampfe begnügt, sondern den Biaus Mauvés erst nach dreimaligem Siege in das Schlofs einziehen läfst.

Die chronologische Frage, ob Durm. oder Mer. als frühere Dichtung zu betrachten ist, für die Habemann (S. 80—83) das obige Motiv zu verwerten gesucht hat, bleibt für uns hier ohne Belang. Die genannten gemeinschaftlichen Züge erweisen schon, dafs offenbar Durm. die Vorlage war, nicht Mer. oder dessen Nachahmung im Beaud. Einige wörtliche Anklänge dienen in diesem Zusammenhange zu weiterer Bestätigung unserer Annahme; vgl.

a) Durm. 9386: *As fenestres* del palais *voit*
IIC *escus* qui i *pendoient*
et trestot arengié *estoient*.

	Dedens le palais ensement en *pendoient* bien *plus de sent;*
Cl. u. L. 27718:	*aus fenestres voit* damoiseles,
ebd. 27730:	ou *plus de .C. escuz pendoient;* de diverses coulors *estoient*
b) Durm. 9411:	le voient cil qui laiens sunt en *une* haute *loge* amont
Cl. u. L. 27728:	Li escuiers tant le mena, qu'a *une loge* l'asena.

B. Berührungen im Ausdruck.

a) Gastliche Aufnahme.

1. Durm. 5249:	*en la sale* seoir *l'en maine,* *de lui onorer molt se paine,* *I mantel li* fait *affiebler.*
Cl. u. L. 10518:	*.I.* court *mantel li afublerent;* li sire *en la sale l'en maine,* qui *de lui ennorer se painne.*
ebd. 20773:	mes du seingnor fu encontrez, qui droit *vers la sale l'en mainne;* *de lui ennorer molt se painne*

Angesichts der weitgehenden Übereinstimmung dieser Stellen, denen gleichartige Belege aus anderen Werken nicht entgegenstehen, ist eine Entlehnung aus Durm. wohl möglich. Der Vers Cl. u. L. 20775 kehrt wörtlich nochmals wieder in Cl. u. L. 6893, 7258, 23852, doch kommen Reime und sonstige Umgebung Durm. nicht so nahe wie die angeführten Stellen. Weitere Varianten des Ausdrucks, der in Cl. u. L. oft als Füllvers dient und wohl überhaupt schon mehr oder weniger als feste Formel zu betrachten ist, bieten die auf S. 44 genannten Stellen, bei denen teils das Pronomen, teils das Verbum im Plural bzw. einem anderen Tempus erscheint, ein Relativsatz mit oder ohne „molt“ gesetzt wird.

b) Kleidung.

2. Durm. 3860:	li fist un mantel aporter *d'une escarlate* clere et *fine,* la *penne* estoit tote *d'ermine.*
Cl. u. L. 26167:	Li sires li a fait donner robe *d'une escarlate fine,* forree de *penne d'ermine.*

Eine ähnliche Stelle bietet nur noch

Joufr. 2515: les dous de samit et *d'ermine*,
et *d'un'escarlate* molt *fine*

Vielleicht mufs der Reim „fine : ermine“ bereits als fest gelten (doch vgl. in Cl. u. L. 21743 f. „fine : träine“), beachtenswert ist aber, dafs oben auch „penne“ wiederkehrt.

c) Zusicherung von Hilfe.

3. Durm. 4068: „Sire, *grans mercis* del present“,
fait li Galois bien enseigniés,
„De vostre acointance sui liés,
u que je soie, pres u loingn,
se je sai vostre grant besoing,
tantost i venrai sens targier.
Por tant, que je vos puisse aidier“.
A ces mos *lor portent le vin*

Cl. u. L. 28520: Saladins *forment l'en mercie*
et *dit, que tretoute sa vie*
ne li faudra a son besoing,
ou que ce soit ou pres ou loing.
Àtant des tables se leverent,
— — — — — — — — —

28528: *le vin* demande Saledins,
a riches henas maderins
l'aporterent delivrement

Zu der Zergliederungsformel „pres ou loing“ und dem Reime „loing : besoing“ vgl. S. 38 und 66. Hier gehen die Übereinstimmungen (namentlich in Cl. u. L. 28523 und Durm. 4071) über jene blofse Formel wesentlich hinaus, ohne dafs das anderwärts ebenso der Fall wäre. Für einen Einflufs des Durm. sprechen aber auch noch inhaltliche Beziehungen zwischen beiden Stellen. Der Zusammenhang zeigt insofern starke Verwandtschaft, als sich in beiden Fällen an einen Dank beim Mahle das Versprechen der Hilfe in Not, unabhängig von der Entfernung, anschliefst; darauf wird in jeder der Dichtungen der Nachttrunk aufgetragen.

d) Kampf.

4. Durm. 4683: *li* blanc *hauberc pas ne fausserent,*
les lances en pieces volerent,

Cl. u. L. 12351: *les lances en pieces volerent,* (: aviserent)
— — — — — — — — — — —

12366: mes *li hauberc pas ne fausserent,* (: casserent)

Wörtlich ebenso wie Cl. u. L. 12351 lautet auch ebd. 19608.

Eine Entlehnung aus Durm. ist möglich, da die Verbindung „voler en pieces“ sonst nicht gerade in dieser genau übereinstimmenden Versform belegt erscheint; die weitere Übereinstimmung von Durm. 4683 und Cl. u. L. 12366 innerhalb derselben Episode erhöht die Wahrscheinlichkeit derartiger Beziehungen. Durm. 4684 steht ebenfalls recht nahe

Cl. u. L. 7808: et la noise trop tenebreuse
des lances, qu'*en pieces volerent*,

5. Durm. 7285: *les esclices sunt haut volees*
des *lances* qui tost sunt *fröees*,

Cl. u. L. 4258: lor .IIII. *lances* ont *fröees*,
les esclises sont haut volees.

Auch hier ist ein Einflufs des Durm. recht wahrscheinlich; sonstige Verse der gleichen Art sind mir nicht bekannt.

e) Sonstige Wendungen.

6. Durm. 1881: Mais *ensi est la chose alee*,
*qu'*andui s'en partent *sens mellee.*

Cl. u. L. 6767: si ne devomes pas soferre,
*qu'*autre genz l'aient *sanz mellee.*
Ore *est ainsi la chose alee.*

Zu „sanz mellee“ vgl. S. 54. Im Reime mit „alee“ kommt die Formel nur hier vor, und die nahezu wörtliche Übereinstimmung von Cl. u. L. 6769 mit Durm. 1881 dürfte kaum zufälliger Art sein.

Das Schildmotiv wie auch die herangezogenen sprachlichen Berührungen lassen es als recht wahrscheinlich gelten, dafs der Cl. u. L.-Dichter den Durmart-Roman nicht nur gekannt, sondern auch in seinem eigenen Werke an einzelnen Stellen verwertet hat.

Kapitel IV.

Beziehungen zu Meraugis.

A. Stoffliche Beziehungen.

I. Lydaine.

Die Persönlichkeit der Lydaine in Cl. u. L. scheint in gewisser Beziehung durch Lidoine, die Geliebte des Meraugis in Raouls Roman, beeinflufst zu sein. Zwar brauchte der Name nicht erst dem Mer. entnommen zu werden; er findet mit gewissen Variationen auch in anderen Werken Verwendung (vgl. S. 102 f.). Allerdings ist mit der im Torn. Ant. 1994—99 genannten schönen Lydoine auch keine andere Persönlichkeit gemeint als jene, um deren Besitz Gorvain Cadrus und Meraugis bei Raoul v. Houdenc aus ungleichen Gründen streiten und auf deren Streit wiederum jene Stelle deutlich anspielt.[1] — Der Herkunft nach ist die Lydaine des Cl. u. L.-Romans eine andere als die im Mer. Diese ist die Tochter des Königs von Cavalon, eines Reiches in Grofsbritannien, nach des Vaters Tode zur Regierung gelangt, aber zunächst unverheiratet geblieben; jene in Cl. u. L. dagegen ist die Tochter eines deutschen Fürsten, des Königs Heinrich von Allemannien, eine Base des Königs der Bretagne und dem Könige Ladont in der Gascogne vermählt, ihr Geburtsort ist die Stadt Köln. Sehen wir von dieser Verschiedenheit ab, so ist andrerseits in beiden Dichtungen Lydaine Hauptheldin oder, da in Cl. u. L. entsprechend der Zweiteilung des Ganzen dem Heldenpaare auch zwei Heldinnen gegenüberstehen, die eine und zwar die erste derselben. Wie im Mer. gleich in den Anfang des Romans hinein die werdende und wachsende Liebe des Helden zu Lidoine klingt, so wird uns auch in Cl. u. L. gleich zu Beginn von der heifsen Liebe berichtet, in welcher der junge Claris, der an Ladonts Hofe als Edelknabe dient, zu seiner Herrin entbrennt. Allein die Verhältnisse liegen anders als im Mer.: zwar ist auch dort die Königstochter nach dem Tode ihres Vaters selbst Königin geworden, allein sie ist noch unvermählt geblieben, so dafs eine Werbung um ihre Hand nichts Sträfliches wäre; hier jedoch ist des Claris Liebe zur Königin vorläufig gänzlich aussichtslos, da der König trotz seines hohen Alters noch am Leben ist. Als schliefslich aber doch dem Wunsche des Helden Erfüllung winkt, ist wiederum bemerkenswert, wie in beiden Dichtungen Lydoine gemeinsam mit ihm auszieht (vgl. Mer. 1362 f., sowie den 2. Teil des Cl. u. L.-Romans). Darauf, dafs in beiden Werken Lydoine als besonders schöne Frau gilt, ist nur wenig Gewicht zu legen; dies lehrt schon die anscheinend feste Verbindung „la bele Ydaine

---

[1] Selbst der Reim des Namens mit „port de Macedoine“ ist aus Mer. 43 f. übernommen worden.

(Lydoine)" und ähnlich (vgl. S. 103); die Einzelschilderung der Schönheit der beiden Frauen weist keine sonderliche Übereinstimmung auf.

II. Seltsame Gelübde.

Der Cl. u. L.-Dichter zeigt eine gewisse Vorliebe für seltsame Gelübde. Ich erwähne

1. die Dame, die mit dem Leichnam ihres meuchlings gemordeten Freundes auf dem Schofse bis zu Artus fahren will (Cl. u. L. 9770 ff.),

2. Brandaliz mit einer Dame auf demselben Pferde, die das Gesicht nach hinten gewandt hat, wozu sie von Brandaliz verurteilt worden ist (Cl. u. L. 11 885 ff.),

3. die Dame mit dem Kopfe ihres verräterisch ermordeten Freundes im Schofse, der Gales li Chauz begegnet (Cl. u. L. 23 699 ff.),

4. den Zwerg, der mit rückwärts gewendetem Kopfe reitet, bis er gerächt ist (Cl. u. L. 25 927 ff.).

Möglicherweise haben unserem Dichter hierbei die seltsamen Gelübde verschiedener Ritter als Vorbild vorgeschwebt, von denen im Mer. Laquis berichtet: so will

1. Guivret ein ganzes Jahr lang nur durch den Schild geschützt kämpfen (Mer. 1776—85);

2. der grofse Riolenz will nicht eher unter einem Dache ruhen, als bis er einen Ritter im Kampfe getötet habe (Mer. 1786—1789);

3. der Lez Hardiz will jeder Dame, die ihn — sei es noch so fern — um Hilfe bitte, ohne Zögern beistehen (Mer. 1790—95);

4. auch Gaheriez, Seguradés und zahlreiche andere Ritter leisten ähnliche Gelübde (vgl. Mer. 1796—1822).

Ihrem Inhalt nach sind freilich die Gelübde in Cl. u. L. verschieden von denen im Mer.; auch ist zu beachten, dafs sie im Mer. lediglich eine Ausgeburt des Übermuts und der Prahlsucht der Ritter sind, wie solche schon von den „gabs" der *Karlsreise* her bekannt sind, während sie in Cl. u. L. stets in Zusammenhang mit Rache oder Strafe auftreten.

III. Aufschriften.

Beziehungen zu Mer. könnte man, wenn nicht andere Werke ebenso Verwandtes enthielten, allenfalls auch in der verschiedentlichen Erwähnung von z. T. geheimnisvollen Aufschriften erblicken, wie sie in Mer. auf dem Wegweiser zu den drei Wegen, der „voie sanz merci", der „voie contre reson" und der „voie sanz non"

zu lesen sind. So gelangen in Cl. u. L. die beiden Gefährten an einen Turm mit einer Aufschrift in blutroten Buchstaben, die von der harten Zwangsarbeit der in ihm Eingeschlossenen kündet. Gewisse Anklänge im Wortlaut legen hier eine Nachahmung des Mer. besonders nahe; vgl.

Mer. 2747: *a unes letres d'or vermeilles,*
mes *les letres dïent merveilles.*"

Cl. u. L. 2327: devant cele tout a l'entree
avoit letres de sanc escrites;
Laris les choisist, ses a lites;
les letres dïent merveilleuses.

Eine andere Inschrift verzeichnet am Eingange des Zauberwaldes Broceliande an einem Bogengange die Wunderdinge, die der Wald enthält; hier ist ebenso wie in Mer. von Goldbuchstaben die Rede (vgl. Cl. u. L. 3328—37). — Weitere Aufschriften kehren an einem Nachen (Cl. u. L. 16116 ff.) und einer Mauer wieder (Cl. u. L. 25073 ff., 25444 ff., 25473 ff.).

IV. Blendung.

Im Mer. wird Laquis, der von Meraugis Bezwungene, der sich dem Outredoté als Gefangener stellen will, von diesem mühelos besiegt und auf dem linken Auge geblendet, damit er ihn stets an die Richtung (nach rechts) erinnere, die Meraugis eingeschlagen hat (vgl. Mer. 2130 ff.).

In Cl. u. L. 23153 ff. trifft Lucan eine Dame, die um ihren Freund weint, dem zwei Ritter wegen angeblichen Verrats die Augen ausstechen wollen; Lucan verhindert es dadurch, dafs er die Ritter besiegt (Cl. u. L. 23180—23268).

Der Text zeigt keinerlei besondere Berührung; doch ist die Blendung als Strafe im allgemeinen nichts in den Artusromanen häufig Vorkommendes. Lediglich der *Atre perillous* verwendet einmal das gleiche Motiv. Dort verliert ein junger Knappe das Augenlicht, weil er einem nur mit Schwert, Schild und Lanze bewaffneten Ritter, der seiner Ansicht nach Gavain war, gegen eine Übermacht von drei Rittern zu Hilfe eilte (Atre per. 570 ff.; vgl. auch Habemann S. 83). Man könnte sogar für den Atre per. als etwaige Vorlage noch besonders geltend machen, dafs der wirkliche Gavain bei dem Geblendeten, ähnlich wie Lucan, drei klagende Damen vorfindet, die Schwestern des Mifshandelten, die Gavains vermeintlichen Tod laut betrauern; doch läfst sich eine sichere Entscheidung über das wirkliche Vorbild nicht fällen; nach Habemann S. 83 bliebe Mer. auf jeden Fall indirekte Quelle.

B. Berührungen im Ausdruck.

a) Kampf.

1. Mer. 1742: A pié descent en mi la voie,
si *s'entrevienent par esforz.*[1]

Cl. u. L. 13215: Atant Claris et Sagremors
s'entreviennent par granz *esfors*;

Die Verbindung von „s'entrevenir" mit „par esfors" ist sonst nicht belegt.

2. Mer. 3023: ne se sevent au quel tenir,
fors tant *de l'estor maintenir*
s'entremetent; lors s'entrevont

Cl. u. L. 29855: d'une part et d'autre contendent
de bien faire et de bien ferir
et *de* bien *l'estor maintenir.*

Die Anklänge beider Stellen können zufällig sein, doch fehlen anderweitige Belege der gleichen Art.

3. Mer. 3075: Einsi *dura,* com je vos di,
la *bataille* jusqu'a midi.
Aprés, quant *midis fu passez,*
li chevaliers s'est porpensez:

Cl. u. L. 9762: *Tant* a *duré* ceste *bataille,*
que midiz fu passez sanz faille;

In anderer Weise steht allerdings auch recht nahe

Conte du Gr. (unb. F.) 11399:
tant vont que jusqu'a midi *dure*; (: dure)
— — — — — — — — — — —
11402: *tant* se fierent *que midis passe.* (: lasse)

4. Mer. 4317: *issent* contr'eus *fors dou chastel*
si qu'il lor portent *le cembel*

Cl. u. L. 1762: Ja *issoient fors du chastel*
pour enconmencier *le cembel.*

Beziehungen zwischen beiden Stellen sind wohl denkbar, obgleich der Reim „cembel : chastel" auch sonst noch erscheint (vgl. Cl. u. L. 1542 f., 11645 f. usw. (5); Er. 2235 f.; Durm. 11635 f.).

[1] Hs. T: s'entrevienent par grant efforz, W: si s'entrevienent par grant efforz.

b) Verstärkender Ausdruck.

5\. Mer. 3617: si comencent une *bataille*
ausi com par ci le me taille.

Cl. u. L. 24652: ne seroit mie trop cortoise
a ceste foiz nostre *bataille*;
ainsi con par mi le me taille
veut vostre sire avoir ma terre,

ebd. 25328: „Dus, je sui prez de la *bataille*;
ainsi con par ci le me taille,
voulez ceste terre conquerre,

Ob der diesen drei Stellen gemeinsame eigenartige Vers gerade dem Mer. entnommen ist, läfst sich nicht ohne weiteres entscheiden. Die geringen Abweichungen in der Form fallen dabei allerdings nicht ins Gewicht; denn wenn einerseits die Mer.-Hs. W statt „par ci" (wie Cl. u. L. 25329) die Lesart „par mi" (wie Cl. u. L. 24654) aufweist, andrerseits statt „ausi" in Hs. V aber auch „einsi" (wie in Cl. u. L.) anzutreffen ist, so ersieht man, dafs diese Abweichungen möglicherweise dem Kopisten zuzuschreiben sind. — Der fragliche Vers kehrt nun aber vereinzelt auch in einigen anderen Dichtungen wieder. Von diesen interessiert zunächst der Anfang des *Wilhelm v. England*, wo Crestien das einzige Mal in allen seinen Werken sich dieser Wendung bedient; vgl.

Wilh.: 1 Crestiiens se viaut antremetre
— — — — — — — — — — —

3 de conter un conte par rime
ou consonante ou lionime,
aussi con par ci le me taille,
mes que par le conte s'an aille.

Alton (S. 916 der Cl. u. L.-Ausg.) und W. Foerster (Gr. Ausg. des Wilh., Bd. IV der Werke Chrs. v. Tr., S. 426) verweisen auf eine Bemerkung P. Meyer's, der die eigentümliche Wendung in einem „Prologue en vers français d'une histoire perdue de Philippe-Auguste" (abgedruckt Romania VI, 498) gefunden hatte; es handelt sich um V. 96: ausi 9 (= con) par ci le me taille. G. Paris hat in einer Anm. zu diesem Verse noch andere Beispiele der gleichen Redensart beigebracht: Jubinal, Contes I, 289; Jeu Adan (Ausg. Coussemaker) S. 299; Rustebeuf, Desputizon dou croisié et dou descroisié (1. Ausg. I, 133; 2. Ausg. I, 158). Hierzu hat wiederum P. Meyer in einer Anm. zu V. 5 des Wilh. (Romania VIII, 316) die oben genannte Mer.-Stelle hinzugefügt, und G. Paris seinerseits hat später (Romania XVIII, 288) als weitere Belege angeführt: Perceval 45144 (Forts. Manessiers), Rustebeuf S. 46, V. 31 (Ausg. Kressner). Schliefslich hat Alton (a. a. O.) noch auf Perc. 36344 verwiesen, eine Stelle, die G. Paris wie P. Meyer entgangen ist.

Von den genannten Beispielen haben alle aufser Cl. u. L. als Beginn der Redewendung „aussi com"; um so mehr weist uns die Fassung „ainsi" in Cl. u. L. gerade auf Mer., wo diese Lesart wenigstens in Hs. V belegt ist. Statt „par ci" haben „par mi" nur: Jubinal, Contes I, 289 und Mer. in Hs. W; nach G. Paris (Rom. XVIII, 288 f.) ist diese Lesart ein Kopistenfehler; im Mer. hat Friedwagner in seiner Ausgabe auch „par ci" eingesetzt. Andrerseits läfst das Vorkommen beider Formen in der einzigen Hs. des Cl. u. L.-Romans doch der Möglichkeit Raum, dafs die Wendung selbst in zwei Varianten vorkam. Ursprünglich entstammt nämlich, wie G. Paris (a. a. O.) nachweist, der Ausdruck der ja nicht immer festen Sprache des täglichen Lebens, und zwar der Berufssprache der Maurer und Steinmetzen; sein Sinn war etwa „ganz gerade" (wie nach der Schnur, nach welcher der Arbeiter auf Anordnung seines Aufsehers den Ziegel oder Stein zu behauen und zu richten hat). Es wäre also nicht unbedingt gesagt, dafs der fragliche Vers in die oben genannten Dichtungen (und also auch in Cl. u. L.) auf literarischem Wege eingedrungen sein müsse; er könnte vom Dichter unmittelbar der lebendigen gesprochenen Sprache entnommen sein. Dagegen spricht allerdings das Wort „ausi (bzw. ainsi) com"; denn der vom Aufseher oder Meister an den Arbeiter gerichtete Befehl kann natürlich nur gelautet haben: „par ci le me taille" (= so haue ihn mir hier zu!); die überall wiederkehrende Vergleichspartikel aber läfst erkennen, dafs auf jenen Zuruf nur noch im Bilde verwiesen wird; der ganze Ausdruck macht schon stark den Eindruck einer für den Raum des Achtsilblers vorzüglich passenden festgewordenen Füllformel. Will man aber die beiden Stellen in Cl. u. L. auf eine bestimmte Quelle zurückführen, so dürfte dafür aufser dem Verse aus Mer. höchstens folgende Stelle der *Perc.-Fortsetzung Manessiers* in Betracht kommen; vgl.

Conte du Gr. (Man.) 45 144:

> Puis conta d'Ector *la batalle,*
> *ausi com par ci le me talle.*

Diese wie die Mer.-Stelle haben den anderen Beispielen (namentlich auch dem des Wilh.) gegenüber denselben Reim wie Cl. u. L.; darin liegt aber zum Teil zugleich eine inhaltliche Übereinstimmung mit enthalten. Im Wilh. soll die Wendung nur die gedrängte Art kennzeichnen, in welcher der Dichter seinen Stoff zu behandeln gedenkt, und auch bei Manessier liegt ein ähnlicher Sinn vor: auch hier bezieht sich die Redensart auf die Art des Erzählens. In Mer. und Cl. u. L. dagegen ist von Kämpfen und Eroberungen und deren Durchführung auf möglichst geradem Wege die Rede. So würde trotz des auch bei Manessier vorhandenen gleichen Reimes der Zusammenhang am meisten auf Mer. als vermutliche Vorlage weisen, und die mit Hs. V gemeinsame Fassung „ainsi",

von der oben die Rede war, dazu ebenfalls gut stimmen; Wilh. dagegen steht Cl. u. L. stofflich nicht nahe genug, um etwa vor Mer. oder dem Conte du Gr. den Vorzug zu verdienen.

Zwar läfst sich nicht von allen berührten Fällen, in denen auf inhaltliche Verwandtschaft oder eine solche des Ausdrucks verwiesen wurde, in gleichem Grade behaupten, dafs sie Beeinflussungen des Cl. u. L.-Romans durch Meraugis ganz unzweifelhaft erwiesen; trotzdem erwecken sie in der Mehrzahl den Eindruck, dafs auch dem Verfasser des Cl. u. L.-Romans der Dichter Raoul de Houdenc kein Unbekannter gewesen sein dürfte und sein Artusroman auch ihm für seine eigene Dichtung besonders motivisch gewisse Anregungen geboten hat.

Kapitel V.

Beziehungen zu Rigomer.

A. Stoffliche Beziehungen.

I. Savaris.

In Cl. u. L. spielt zweimal ein König von Spanien namens Savaris eine wichtige Rolle. Dafs im Rig. nicht ein spanischer Herrscher, sondern der Herr der Ruiste Valee, eines Bergschlosses in Irland, diesen Namen trägt, dürfte uns nicht weiter verwundern, da besonders der Cl. u. L.-Dichter im allgemeinen wenig danach fragt, ob die Namen seiner Fürsten auch der Namengebung des von ihnen beherrschten Landes gemäfs lauten. Der Name selbst stammt zwar nicht erst aus dem Rig., sondern war der Volksepik längst geläufig und konnte daher beliebig übertragen werden (vgl. S. 91). Jener König von Spanien in Cl. u. L. hat aber auch motivisch eine gewisse Verwandtschaft mit dem Vertreter desselben Namens im Rig., obwohl die gemeinsamen Züge in ihrer allgemeinen und auch sonst häufig vorkommenden Natur wiederum erst infolge jener Namensgleichheit an Beziehungen denken lassen.

Im Rig. strebt Savaris, ein Raubritter schlimmster Art, danach, die Tochter eines benachbarten Vicomte, die ihrer Schönheit wegen den Beinamen Flor Desiree trägt, in seine Gewalt zu bringen; sie wird ihm auch ausgeliefert werden, wenn nicht ein Ritter für sie kämpft. Lanselot erklärt sich zum Kampfe gegen Savaris bereit, besiegt ihn und schlägt ihm das Haupt ab (Rig. 483—1028).

Der Savaris des Cl. u. L.-Romans will zwar nicht die Tochter eines Herren für sich gewinnen, wohl aber die überaus schöne,

junge Gemahlin des Königs Ladont, der ebenso wie jener Vicomte schon sehr alt ist (Rig. 503 f., Cl. u. L. 6997). Ein Heer soll Ladont zum Verzicht auf seine Gattin bewegen. Allein Claris und Laris gelingt es im Verein mit mehreren Artusrittern, das spanische Heer am zweiten Tage glänzend zu besiegen und in die Flucht zu schlagen (Cl. u. L. 6993—7855). — Noch einmal tritt Savaris später in den Vordergrund. Als Ladont in hohem Alter gestorben ist, zieht der König von Spanien erneut mit Heeresmacht nach der Gascogne, um nun mit gröfserem Erfolg Lydaines Besitz zu erkämpfen. Es glückt ihm auch, ein Schlofs, in das sich die Königin zurückgezogen, einzunehmen und sie selbst nach Spanien vorauszusenden; bei seinen weiteren Versuchen einer Unterwerfung der gesamten Gascogne jedoch wird er von 1000 gegen ihn ziehenden Rittern und Mannen des Königs Artus geschlagen, und Claris — also wie im Rig. der Hauptheld des Romans — gibt ihm den Todesstofs (Cl. u. L. 13463—837).

Gewifs bewegt sich die Verwandtschaft zwischen den Vorgängen beider Romane in sehr allgemeinen Zügen, und gerade das Grundmotiv, der vergebliche Versuch eines Ritters oder Fürsten, sich mit Gewalt der schönen Tochter oder Gattin eines anderen wider ihren Willen zu bemächtigen, ist in der Artusepik in so vielen Variationen geboten worden, dafs man ebensogut an ein anderes Werk als Vorlage jener Episode in Cl. u. L. denken könnte, zumal z. B. zum Perc. gröfsere Beziehungen zu bestehen scheinen (vgl. die Kämpfe um Blancheflour). Vielleicht aber veranlafste doch besonders der gleiche Grundtypus der genannten Episoden, eine gewisse Verwandtschaft der etwa dem Perc. nachgebildeten Szene mit einer solchen im Rig. unseren Dichter, dem Gegner Ladonts gerade den Namen Savaris zu übertragen, wofern man in dieser Namengebung nicht einfach das Bestreben erkennen will, schlechthin den Feind der eigentlichen Helden und ihres Anhanges zu kennzeichnen, der nach älterer epischer Überlieferung natürlich ein Heide, ein Sarazene sein mufste.

II. Drehende Mühle.

Im Rig. kommt unter den Erlebnissen Gavains auch eine „Mühle“ (moliniax) vor, eine sinnreich erdachte Menschenfalle: Über einem tiefen Grunde an einem Schlosse ist ein Brett unauffällig so angebracht, dafs es wie fester Fufsboden aussieht. Sobald aber jemand über das Brett schreitet, beginnt es sofort sich wie eine Mühle umzudrehen und befördert den auf ihm Befindlichen in die Tiefe hinab, in ein unter dem Schlosse fliefsendes Gewässer, wo er rettungslos ertrinkt. Auch als Gavain nichtsahnend auf dieses Brett tritt, dreht es sich sogleich um und schleudert ihn in die Tiefe, wo ein anderer sicherlich ums Leben gekommen wäre; allein Gavain wird wunderbar gerettet: er fällt in ein unten

fahrendes Schiff auf weiche Kissen neben eine Dame, die ihn freundlich aufnimmt (Rig. 11931—996).

Diese Mühlenfalle hat wahrscheinlich unserem Cl.u.L.-Dichter vorgeschwebt bei einem Abenteuer, das er Kador und Mordret widerfahren läfst. Kador gelangt in einem Tale an eine Mühle, die sich schnell umdreht. Trotz einer warnenden Stimme tritt er näher hinzu, wird aber plötzlich hinterrücks von einem Aste erfafst und in die Höhe gehoben; dort bleibt er an einem Baume hängen, während sein Pferd davoneilt, und wird erst von Claris und dessen Genossen aus seiner gefährlichen Lage befreit. Allein auch Mordret will die Mühle aus der Nähe beschauen; doch schon wird er zu Boden gerissen und versinkt bis an den Hals in einem Graben, wird aber von seinen Gefährten wieder herausgezogen. Erst Claris, der nicht zu Pferde bleibt, sondern dicht am Boden hingeduckt sich der Mühle nähert, gelingt es, unversehrt hinzugelangen und die von einem Teufel wegen eines Vergehens in Gefangenschaft gehaltenen Landleute zu erlösen (Cl.u.L. 24831—25032). Auch hier handelt es sich um eine Art Menschenfalle; wenn die zu nahe herankommenden Ritter auch nicht gerade ums Leben gebracht werden sollten wie im Rig., so sollten sie doch wenigstens in Gefahr und Gefangenschaft geraten. Erst ein ganz untadeliger Ritter — hier Claris, dort Gavain — entgeht glücklich der Gefahr. Jedenfalls ist das ganze Motiv einer „Mühle“ als Menschenfalle charakteristisch genug, um an nur zufälliger Verwandtschaft zweifeln zu lassen.

Eine gewisse Ähnlichkeit zeigt allenfalls in der sonstigen Artusepik das sich drehende Schlofs in der *Mule sans frein* (V. 440—470); allein dort handelt es sich doch im wesentlichen um etwas anderes: Statt dafs irgend eine unbemerkt gebliebene Vorrichtung Gefahr droht, sieht der Ankömmling, Gauvain, durchaus, worauf es ankommt; man mufs den geeigneten Augenblick abwarten, in dem die einzige Tür des Schlosses bei der Umdrehung vorübereilt, um durch sie schnell in sein Inneres zu gelangen.

Schliefslich sei noch des je nach der Windstärke sich drehenden Palastes des Kaisers von Konstantinopel in der *Karlsreise* (V. 354—357, 369—398, 521—5) gedacht, wo jenes Motiv wohl zum ersten Male in der altfranzösischen Literatur auftaucht; dort soll es aber lediglich die Rolle eines mechanischen Wunderwerks spielen, wie sie der Orient sich ausmalte und innerhalb gewisser Grenzen auch tatsächlich schuf, nicht aber einen heimtückischen Zweck in sich bergen wie in Cl. u. L. und dessen Vorbild im Rig.

III. Die quintaine als Tapferkeitsmesser.

Im Rig. findet Gavain auf einer Wiese ein Pferd an einen Baum gebunden, an dessen Zweigen ein Schild und eine Lanze hängen, mit der er nach Bändigung des Rosses an eine neben einer Quelle befindliche „quintaine“ (eine Figur für Übungen im

Lanzenstofsen) schlagen soll, um eine Prophezeiung zu erfüllen. Gavain tut, wie ihm geheifsen, schlägt die quintaine herunter und verhilft dadurch Gefangenen zur Befreiung, Kranken und Verwundeten zur Heilung (Rig. 14521—602).

Auch in Cl. u. L. ist eine quintaine als wesentliches Bestandstück einer Episode zu verzeichnen. Dort soll Gaheriez in einer Stadt seine Kraft an einer quintaine erweisen, die auf dem Marktplatze errichtet worden ist. Die Königin, deren Herrschaft jene Stadt untersteht, will mit ihrer Hilfe einen Gatten von besonders erlesener Tüchtigkeit gewinnen. Gaheriez gelingt es, die quintaine herabzuschlagen, so dafs die Königin ihm ihre Hand anträgt (Cl. u. L. 9159—9306).

Bei aller Verschiedenheit im einzelnen (dort Mittel zur Erlösung von einem Zauber, hier zur Gewinnung eines rechten Gatten) ist doch sehr bemerkenswert, dafs in beiden Fällen gerade eine quintaine zur Erfüllung einer Tapferkeitsprobe dienen soll; ja schon, dafs sie überhaupt motivisch verwertet wird. Wo sonst nämlich von einer quintaine die Rede ist, geschieht die Erwähnung in der Regel lediglich im Rahmen einer Schilderung, so z. B. Mer. 2240, oder in bildlichem Sinne, wie Löw. 4484.

Dafs es sich um kein abgebrauchtes Motiv handelt, kann man auch daraus entnehmen, dafs Gaheriez zunächst die Erprobung an einer quintaine als eines echten Ritters unwürdig bezeichnet (Cl. u. L. 9230—41). Gemeinsam ist beiden Episoden noch, dafs der Ritter nicht mit der eigenen Lanze gegen die quintaine stöfst; im Rig. findet er sie am Baume (Rig. 14534, 14565 f.), in Cl. u. L. sendet sie ihm die Dame durch einen Boten (Cl. u. L. 9256—65). Folgende Verse zeigen auch gewisse Anklänge im Wortlaut, obwohl sie zufälliger Natur sein können; vgl.

Rig. 14578: *en le quintaine tel cop* done
qu'il l'a *abatue* et frouee.

Cl. u. L. 9268: *tel coup* feri *a la quintaine*,
tout *abat* a la terre plainne.

B. Eigennamen.

Heldin: Der König von Dänemark dieses Namens in Cl. u. L. (6289, 6493 usw.) geht möglicherweise auf *Heudüins* in Rig. 3310, 3410 zurück, über den wir allerdings ebensowenig erfahren, wie über jenen König; andere Artusromane haben keine Persönlichkeit mit verwandtem Namen aufzuweisen, auch Langlois (Table des noms propres etc.) verzeichnet keinen Fall derartiger Benennung aus der Volksepik.

C. Berührungen im Ausdruck.

a) Kampf.

1. Rig. 11315: *sour son elme tel cop li done,*
pour .I. poi que tot ne l'estone.

Cl. u. L. 3229: *sor son hiaume tel cop li done,*
par .I. pou, que tout ne l'estone.

Zwar sind ähnliche Stellen, Varianten desselben Gedankens, keineswegs selten (vgl. S. 49, sowie zum Reime „done : estone“ S. 65), doch kann hier angesichts der vollständigen Übereinstimmung beider Nachbarverse eine Entlehnung vorliegen, obwohl auch sie gerade wegen des grofsen Umfangs der in ihnen enthaltenen Formel nicht als unbedingt gesichert gelten darf; Parallelstellen aus anderen Werken von dem gleichen Wortlaut kenne ich allerdings nicht. Verwandt sind noch

Cl. u. L. 21074: *sor son hiaume tel li donna,*
*par un pou qu'*il *ne l'estonna*

ebd. 1120: de la lance *tel li donna*
par .I. pou tout ne l'estonna.

b) Schönheit.

2. Rig. 12234: Dalés sor l'erbe raverdie
se *seoit une damoisiele.*
A grans mervelles estoit bele

Cl. u. L. 1665: De l'autre part *seoit* Laris,
jouste lui *une damoisele*
qui *a merveilles estoit bele*;

ebd. 3571: Lors voient venir a loisir
une courtoise *damoisele,*
mes *a grant merveilles iert bele.*

Obwohl die Formel „a (grant) merveilles“ (vgl. S. 50) auch sonst nicht selten mit „bel(e)“ verbunden auftritt (vgl. Er. 535; Conte du Gr. (G. v. D.) 23833; Atre per. 5079; Biaus Desc. 4268, 4300; Rig. 808), ist hier doch die Stellung von „bele“ am Versschlusse (so nur noch Atre per. 5079) und im Reime mit „damoisele“ zu beachten, die bei den anderen Beispielen nicht zu finden ist.

c) Verstärkender Ausdruck.

3. Rig. 12664: Ce *dïent* tout, lor iox voiant
a ensi *longement esté*
et par iver et par esté.

Cl. u. L. 24178: et *disoit*: „Lasse, *longuement*
ai en ceste mesaise *esté*
et par yver et par esté!

An einer Entlehnung ist kaum zu zweifeln. Die Verbindung von „iver“ und „esté“, obwohl allein nicht beweisend, gehört nicht gerade zu den häufigsten Formen der Zergliederung (vgl. S. 37), in der obigen Form aber ist sie mir nur aus den hier genannten Beispielen bekannt. Der homonyme Reim „esté : esté“ ist zwar für Cl. u. L. stehend (aufser in Cl. u. L. 5689 f.), und auch Karr. 6883 f. wendet ihn an; allein die Übereinstimmungen gehen doch so weit über diesen Reim hinaus, dafs er als Beweismoment auch mit in Betracht gezogen werden kann.

4. Rig. 1732: *Sachiés que* il pas *ne se faignent.* (: ataignent)

Cl. u. L. 13370: *sachiez, que* mie *ne s'*en *faignent*! (: plaignent)

Verwandt ebd. 5616 und 13715 (se faint st. s'en faignent; Reim: complaint bzw. plaint).

Zu „pas (mie) ne se faint“ vgl. S. 23, zu „sachiez“ S. 58 f.; doch kommen andere Beispiele dieser Art einander nicht so nahe wie die an erster Stelle genannten.

d) Verbindungen mit Eigennamen.

5. Rig. 4: Assés briément l'a romanchié
des aventures de Bretaigne (: ataingne)

Cl. u. L. 86: Pour ce me vient en volenté
de dire, qu'on ne m'en repraigne,
des aventures de Bretaigne.

Beide Stellen haben aufser der völlig wörtlichen Übereinstimmung eines Verses, der sonst nirgends weder in den Artusromanen noch in den Lais der Marie de France in dieser Form begegnet, das Gemeinsame, dafs der Vers im Rahmen der Einleitung in gewisser Beziehung den Übergang zum Thema des ganzen Werkes bedeutet. Daher wird man hier mindestens eine Reminiszenz annehmen dürfen, selbst wenn die Bezeichnung des bretonischen Stoffgebietes als der „aventures de Bretaigne“ als etwas im 13. Jh. allgemein Bekanntes zu gelten hat.

6. Rig. 10271: *Quant Kes, li senescals, le voit,*
qui mainte ranprosne *savoit,*
„Par Diu“, fait il, „l'esperitable,
usw.

Cl. u. L. 13167: *Quant Keus, li seneschaus, les voit,*
qui des lobes assez *savoit,*
au roy dist: „Troi en vont devant.

Eine Herübernahme des Verses Cl. u. L. 13167 f. aus dem Rig. ist nicht ausgeschlossen, da andere Belege mit dem gleichen Reime nicht festzustellen waren. — Verwandt ist allenfalls

Conte du Gr. (unb. F.) 10933:
et *Kex li senescaus le voit,*
qui del tref le roi descendoit.

Doch fehlt die Gleichheit des Reimes und des Inhalts im Relativsatze.

7. Rig. 4489: „*Et* que fait *Qeis li senescaus*
et me sire Wales li Caus,

Cl. u. L. 6385: Luquans *et Keus, li seneschax,*
*et mesir*e *Gales li Chaux*;

ebd. 7773: *et Keus, li* mestre *seneschax,*
et mesire Gales li Chauz

Kleine Varianten des den Stellen gemeinsamen Verses bieten noch Cl. u. L. 4905 (que st. et), 4992 (ne st. et), beide Male im Reime mit „seneschaus". — Dem gleichen Reime darf man zwar kein sonderliches Gewicht beilegen, da er schon typisch geworden ist (vgl. S. 96; zur Verknüpfung der Persönlichkeit des Keu mit Gales li Chauz vgl. ebendort), dagegen läfst sich für Entlehnung des zweiten Verses der genannten Stellen aus Rig. die Tatsache geltend machen, dafs der bekannte Artusritter Gales li Chaus sonst nirgends mit „et (que, ne) mesire" verbunden wird.

8. Rig.: 4489 „Et que fait Qeis li senescaus
— — — — — — — — — — —

4494 et Lanvaus *et Waherïés,*
et *Saigremors* li Desreés
et Engrevains et Carahés,
li fil le roi Lot d'Orquenie?"

Cl. u. L. 28790: Du chastel ist li biaus Claris,
Gauvains, Yveins, li preuz Laris,
Sagremor et Gaheriez
et Agravains et Guerrehés

Beachtenswert ist die Übereinstimmung namentlich von Rig. 4496 mit Cl. u. L. 28793; anderwärts kommt diese Verbindung im gleichen Verse nicht vor.

Im ganzen betrachtet ergeben sowohl die motivischen Berührungen wie die verschiedenartigen Anklänge im sprachlichen Ausdruck mit ziemlicher Sicherheit, dafs der Cl. u. L.-Dichter den Rigomer-Roman nicht nur gekannt, sondern auch wirkliche Einflüsse von ihm erfahren hat.

Kapitel VI.

Beziehungen zur Vengeance de Raguidel.

A. Stoffliche Beziehungen.

I. Begegnung mit einem vallet.

Gewisse Einflüsse der Veng. Rag. verrät in Cl. u. L. das Zusammentreffen des Ritters Guerrehés auf seiner Suche nach Laris mit einem „vallez", der auf einem Klepper reitet; dort begegnet der Diener Gavain und Ydain. In beiden Fällen erfolgt die Begegnung gegen Abend; auf die Frage nach dem Woher und Wohin erfährt der Fragende von dem vallet etwas für ihn sehr Wichtiges: Guerrehés hört, dafs er zu Laris geführt werden könne, Gavain vernimmt Kunde von den neuesten Begebenheiten am Artushofe (Veng. Rag. 3900 ff.; Cl. u. L. 22041 ff.). — Für das Vorhandensein tatsächlicher Beziehungen zwischen beiden Stellen sprechen auch Anklänge im Wortlaut; in Betracht kommen folgende Verse:

a) Veng. Rag. 3912: Il *li demande:* „Qui es tu?
U vas? *dont viens?* ça vien a moi!"

Cl. u. L. 22045: *demanda li, dont il venoit*
et quel besoigne le menoit?

b) Veng. Rag. 3906: A tant .I. *vallés* acorut
sor .I. *roncin grant alëure.* (: droiture)

Cl. u. L. 22056: A cest mot li *vallez* s'en torne
sor son *roncin grant alëure;* (asëure)

Diese Wortanklänge würden allein natürlich nichts beweisen, erhalten hier innerhalb des gleichartigen Zusammenhangs aber einen gewissen Wert. Namentlich die Übereinstimmung der letztgenannten Verse, die über die bekannte Formel „grant alëure" (vgl. S. 45 f.) wesentlich hinausgeht, deutet auf Abhängigkeit von der Veng. Rag. hin.

II. Verkehrtreiten einer Dame.

Claris und Laris begegnen einmal einem Ritter nebst einer Dame, die nicht in gewöhnlicher Weise auf ihrem Zelter reitet, sondern verkehrt, das Gesicht dem Schwanze des Pferdes zugewandt.[1] Aufklärung über diese eigenartige Form des Reitens wird Laris erst nach einem Kampfe zuteil, in dem der Begleiter der Dame unter-

[1] Dafs beide auf einem Pferde reiten, wie Alton will (S. 877), kann ich dem Texte nicht entnehmen; vielmehr wird stets von dem „cheval" des Ritters, dem „palefroi" der Dame gesprochen (vgl. Cl. u. L. 11920, 11929, 11937 und andrerseits 11897, 11999).

liegt, aber Gnade erfährt: Das Fräulein hat behauptet, Laris sei schon aus seinem Gefängnisse befreit, was der Ritter keinesfalls glauben wollte; zur Strafe für ihre angebliche Lüge soll die Dame so lange verkehrt zu Pferde sitzen, bis ihr Begleiter Sicheres über Laris erfahren habe. Der Ritter entpuppt sich als Brandaliz, Laris gibt sich zu erkennen, und die Dame wird von ihrer Schmach erlöst (Cl. u. L. 11894—12000).

Bei Raoul erlebt Gavain eine ähnliche Episode. Auch er trifft ein Fräulein, das in ungewöhnlicher Weise dahergeritten kommt. Alles, was sie an Kleidungsstücken trägt, hat sie verkehrt angelegt; die Satteldecke ist verkehrt auf dem Sattel befestigt, das Gleiche gilt von den Zügeln, und die Dame selbst sitzt mit dem Gesicht nach dem Schwanze des Pferdes zu im Sattel. Ein Begleiter wird nicht genannt; als Seitenstück zu dem Ritter in Cl. u. L. wäre höchstens der vor ihr daherreitende Zwerg zu betrachten, obwohl aus dem Texte nicht deutlich hervorgeht, ob er in inhaltlichem Zusammenhange zu ihr steht (Veng. Rag. 4967—4995). Eines Zweikampfes bedarf es hier nicht erst, um Bescheid über den Grund jenes seltsamen Aufzuges zu erhalten, Gavain wird auf seine Frage vielmehr alsbald aufgeklärt. Doch besteht immerhin noch insofern eine Ähnlichkeit zwischen beiden Episoden, als beide — dort der Ritter, hier die Dame selbst — zwar Aufklärung geben wollen, diese aber von der Erfüllung einer Forderung abhängig machen: der Fragende mufs dort erst zusichern, dafs er sich mit Brandaliz schlagen werde, hier, dafs er im Hause der Dame übernachten werde. Diese Zusicherung wird in beiden Fällen geleistet; doch wird in Cl. u. L. der Zweikampf auch erst ausgefochten, ehe Laris Aufschlufs erhält, während die Dame der Veng. Rag. schon auf dem Wege zu ihrer Besitzung berichtet. Bei ihr hat das Verkehrtreiten seinen Grund nicht in einer von anderen verhängten Strafe, sondern bedeutet die Durchführung eines freiwillig geleisteten Gelübdes: sie will so lange in jener seltsamen Weise reiten, bis ihr von Guengasouain getöteter Geliebter, Raguidel, von Gavain gerächt sein wird (Veng. Rag. 4996—5169).

Übernommen hat also der Verfasser von Cl. u. L. für die in Frage stehende Szene im wesentlichen nur das Motiv des Verkehrtreitens und die Art, wie nähere Aufklärung erst an eine bestimmte Zusicherung gebunden wird. Nicht herübergenommen ist der Anlafs zum Verkehrtreiten. Dafs wir es aber kaum mit zufälliger motivischer Verwandtschaft zu tun haben, bestätigen noch Ähnlichkeiten des Wortlauts; vgl.

Veng. Rag.: 4979 *mais tant vos di* que tels estoit
— — — — — — — — —
4990 *Issi* estoient *bestornees*
totes les coses qu'ele avoit.
Mëisme la dame seoit
son vis vers la keue al cheval,

Cl. u. L. 11809: *mes* d'*itant vous di* la maniere,
que droit *vers la coe* derriere
avoit *la vëue* tornee,
ainsi chevauche *bestornee*

Wie der Cl. u. L.-Dichter im allgemeinen sehr stark zu mehrfacher Verwendung des gleichen Motivs mit gewissen Veränderungen neigt, so bietet sein Roman auch für das Verkehrtreiten auf einem Pferde noch ein zweites Beispiel, und zwar ist beachtenswert, dafs dieses zweite Mal jene eigenartige Form des Reitens nicht als Strafe verhängt worden ist, wie an der oben besprochenen Stelle, sondern auf ein selbst abgelegtes Gelübde zurückzuführen ist (Cl. u. L. 25932—26080). Allerdings ist es keine Dame, wie vorhin, der Gallegantin begegnet, sondern ein verkehrt zu Pferde sitzender Zwerg, und es liegt die Vermutung nahe, dafs unser Verfasser durch die Erwähnung eines singend daherkommenden Zwerges in der Veng. Rag. unmittelbar vor dem Erscheinen der verkehrt reitenden Dame zu dieser Umgestaltung seines Vorbildes veranlafst worden ist. Dafs der Grund zu dem Gelübde bei dem Zwerge ein anderer ist als bei der Dame der Veng. Rag., nämlich Verleumdungen bei seinem Herrn durch einen mifsgünstigen anderen Zwerg, darf uns nicht allzusehr verwundern; die Wahl einer anderen Person mufste schon von selbst dazu führen, bei einem dienenden Zwerge andere Nöte anzunehmen als bei einer Dame. Gleichartig ist jedoch wieder die Angabe des Zeitpunktes, bis zu dem die selbstübernommene Verpflichtung durchgeführt werden soll: dort wie hier soll so lange in der bezeichneten Weise geritten werden, bis ein Rächer ersteht; ein solcher kommt natürlich in beiden Dichtungen, ein Zweikampf bringt beide Male die erhoffte Erlösung (Cl. u. L. 26018—80; Veng. Rag. 5730—5821).

Dafs für die Verteidigung der Rechte des Zwerges durch einen Zweikampf, wie ihn hier Gallegantin unternimmt, — wenn wir von der Besonderheit des Verkehrtreitens absehen — wiederum andere Romanepisoden als Parallelen in Betracht zu ziehen sind (man denke z. B. an Mer. 2176—2484), sei hier nur angedeutet.

Erwähnt mufs jedoch noch werden, dafs auch der *Prosa-Perceval*, der sog. *Perlesvaus*, einmal von einem verkehrt reitenden Ritter erzählt, der, wie noch an anderer Stelle ausgeführt werden wird, für eine Kontrastfigur das Vorbild abgegeben zu haben scheint: es ist der Couarz Chevalier (Potvin I, S. 52). Da die Schilderung desselben im Wortlaute Übereinstimmungen zeigt, darf man wohl annehmen, dafs der Verfasser von Cl. u. L. sich dieser Stelle erinnerte und sie mitverwertete, wenn auch den Hauptanteil die Veng. Rag. lieferte. In Betracht kommen namentlich folgende Sätze; vgl.

Perlesvaus (S. 52): il *chevauchoit* a recullons *an* mout sauvage *meniere, ce devant derriere*

Cl. u. L. 11908: pour quoi chevauche ceste voie
ceste pucele *en* tel *maniere,*
ce de *devant* par de *derriere?*"

ebd. 25936: .I. nain, qui *ce devant [arriere]*[1]
chevauchoit: en cele *maniere*
erroit trop viguereusement.

Die Frage, ob die soeben genannte Stelle aus dem Perlesvaus ihrerseits wiederum ihre Beziehungen zur Veng. Rag. besitzt oder nicht, so dafs eins von beiden etwa nur indirekte Quelle für Cl. u. L. wäre, ist für uns ohne Bedeutung, da die Anklänge im Ausdruck sich auf verschiedene Einzelheiten erstrecken. Für den inhaltlichen Zusammenhang kommt zweifellos die Veng. Rag. in erster Linie als Vorbild in Betracht. Im Perlesvaus ist weder von einem Gelübde noch von einer Strafe die Rede, die etwa über den Feigen Ritter verhängt wäre; sein eigenartiger Aufzug ist vielmehr lediglich als deutliche äufsere Ankündigung seiner allzeit friedlichen Absichten aufzufassen, ein Selbstschutzmittel gegen Kampf und Gefahr, das schon auf gröfsere Entfernung wirken soll.

B. Berührungen im Ausdruck.

a) Belagerung.

1. Veng. Rag. 2905: et lor *mangounialx font jeter.*

Cl. u. L. 14876: *mangonniax font* por fors *giter,*

Die Anklänge dieser Verse können mehr als zufällig sein, da die in Veng. Rag. 2837 ff. und Cl. u. L. 14855 ff. geschilderten Belagerungen auch sonst mancherlei Verwandtschaft miteinander aufweisen.

b) Freude.

2. Veng. Rag. 3989: *tuit* le sevent, *grant joie font.*
Tuit et totes encontre vont

Cl. u. L. 24531: *tuit font grant joie* de Claris,
tuit et toutes, ce m'est avis.

Zu der Verbindung „tuit et toutes" vgl. S. 37. Für eine Nachbildung der Stelle der Veng. Rag. spricht hier vor allem die mir sonst aus keinem anderen Beispiele bekannte Anapher mit „tuit"

[1] Ich möchte mit Rücksicht auf die vorhergehende Stelle und den sonst üblichen Wortgebrauch unseres Dichters lieber das allitterierende Adverb „derriere" einsetzen.

(vgl. S. 63); im Verein mit ihr gewinnen auch die sonstigen an sich belanglosen Übereinstimmungen beider Stellen einen gewissen Beweiswert.

c) Gastliche Aufnahme.

3. Veng. Rag. 82: *Servi furent si com' il durent* (: burent)
des mes, car asés en avoit;

Cl. u. L. 10439: La nuit richement *servi furent*
de riches *mes, si com il durent.*

Zu der Formel „si com il durent“ vgl. S. 57. Nahe verwandt ist zwar noch die folgende Stelle aus Esc., doch kommt sie infolge der jedenfalls jüngeren Abfassungszeit jenes Romans (vgl. Anhang) für Cl. u. L. als Vorbild schwerlich in Betracht; vgl.

Esc. 7304: *les servirent* si *conme il durent.* (: furent)

Mit dieser Stelle wäre auch eher zu vergleichen:

Cl. u. L. 4978: et *les servirent conme il durent;* (: reçurent).

d) Übernachten.

4. Veng. Rag. 6043: coucier alerent et *dormirent.*
Et l'endemain, quant le jor virent,
tot maintenant si *se leverent,*

Cl. u. L. 739: Cele nuit li baron *dormirent*
et l'endemain quant lor *jor virent,*
Layris et Claris *se leverent,*

ebd. 23145: Cele nuit li baron *dormirent;*
et l'endemain, quant le jor virent,
chaucuns vers sa terre s'en torne.

In anderen Werken habe ich den diesen Stellen gemeinsamen Vers nirgends vorgefunden; angesichts der ebenfalls übereinstimmenden Nachbarversschlüsse ist eine Entlehnung aus der Veng. Rag. sehr wohl möglich. — Auch für zwei andere Stellen in Cl. u. L. scheint Veng. Rag. 6044 f. vorbildlich gewirkt zu haben, und zwar in Form einer kleinen Verschiebung, nämlich der Verschmelzung des Schlusses des einen mit dem Anfang des anderen Verses; vgl.

Cl. u. L. 16970: *et l'endemain* s'en departirent
tout maintenant, que le jor virent;

ebd. 24565: *L'endemain* du chastel partirent
tout maintenant, que le jor virent.

An einen Zufall ist kaum zu denken; die an sich gewiſs formelhafte Zeitbestimmung „tout maintenant“ (vgl. S. 52) kommt

in den Artusromanen in obiger Verbindung mit „que le joi virent“ nirgends weiter vor. Aufserdem ist zu berücksichtigen, dafs „l'endemain“ trotz der Verschmelzung im vorhergehenden Verse beibehalten worden ist.

e) **Vergleich.**

5. Veng. Rag. 2172: *Li lius* u li autels estoit
estoit plus blans que flors de lis:
C'estoit .I. petis *paradis*
que la pucele i avoit fait.

Cl. u. L. 3598: tant s'acordoient docement,
que il sembloit veraiement,
que *ce fust paradis celestres*;
tant par iert biaus et bons *li estres.*

Ein Einflufs der Veng. Rag. wäre hier insofern denkbar, als der Vergleich einer Örtlichkeit mit dem Paradiese nicht zu dem üblichen Bestande an Vergleichsgegenständen gehört. Immerhin ist zu beachten, dafs in der Veng. Rag. das Gemeinsame sich mehr auf das Aussehen der Örtlichkeit, in Cl. u. L. dagegen im wesentlichen auf die Musik erstreckt, die daselbst erklingt. Ob also tatsächliche Beziehungen zwischen beiden Stellen bestehen, ist, auch angesichts der geringen Anklänge im Wortlaut, nicht sicher.

f) **Verstärkender Ausdruck.**

6. Veng. Rag. 4862: Li rois en son castiel s'en vint
et mesire Gavains o lui;
sans vilenie et sans anui
fu mesires Gavains *servis.*
De bials mangiers et de bials lis

Cl. u. L. 22687: qui trop *fu* bien *serviz* la nuit
sanz vilonie et sanz anuit.

ebd. 27318: bien *furent servi* cele nuit
sanz vilonie et sanz anuit.

(Wörtlich ebenso Cl. u. L. 29644 f.)

Vgl. auch Cl. u. L. 16969, 21684, 25901 (durchweg : nuit) = ebd. 22688. Zu den einzelnen Formeln „sans vilenie“ und „sans anui“ vgl. S. 55 u. 53. Die Verbindung beider Formeln zu einem Füllverse jedoch kommt sonst nirgends vor; demnach ist eine Entlehnung sehr wohl möglich.

In stofflicher Hinsicht machen die besprochenen mit der Vengeance de Raguidel gemeinsamen Einzelzüge in Cl. u. L. eine

motivische Verwertung jenes Romans durch den Cl. u. L.-Dichter recht wahrscheinlich, wie auch die verschiedenen im Wortlaut anklingenden Stellen von vereinzelten Nachwirkungen der Veng. Rag. im Ausdruck — und wäre es auch nur in Form von Reminiszenzen — mehr oder weniger deutlich Zeugnis ablegen.

Kapitel VII.

Beziehungen zu Yder.

A. Stoffliche Beziehungen.

I. Vorschlag eines anderen Gatten im Falle des Todes.

In Cl. u. L. 7509 — 26 wird erzählt, wie der König Ladont und die Königin Lydaine vom Fenster aus dem Kampfe der Artusritter gegen die spanischen Ritter zusehen und vor allem die unvergleichliche Tapferkeit des Claris bewundern. Der König äufsert sich hierbei: wenn er einst sterben und die Königin sich einen neuen Gatten erwählen sollte, so möchte er, dafs sie Claris heirate. Die Königin schweigt dazu.

Es wäre denkbar, dafs dieses Motiv durch Yder beeinflufst wäre. Daselbst wird geschildert, wie Artus am Himmelfahrtstage im Zimmer seiner Gemahlin Genievre sitzt. „Er fragt sie, was sie tun würde, wenn er nicht mehr am Leben wäre. Sie versichert ihn ihrer Liebe und will von anderem reden. Er läfst aber nicht nach und fragt sie, was sie tun würde, wenn er tot wäre und sie, um dem Tode zu entgehen, einen anderen Mann nehmen müfste, und quält und drängt sie so lange, bis sie schliefslich ganz verwirrt antwortet: am ehesten noch Herrn Yder. Da verläfst sie der König voll Zorn und sinnt nur noch auf Rache an Yder. So kann Eifersucht auch einen edlen Mann verblenden" (Gelzer, Yder-Ausg. S. LII; Yder 5136 — 5232).

Textliche Berührungen von Bedeutung sind im einzelnen nicht vorhanden; allenfalls wäre darauf hinzuweisen, dafs in beiden Dichtungen das Königspaar am Fenster sitzt (Yder 5137 ff.; Cl. u. L. 7509 f.). Ein Unterschied besteht einerseits insofern, als bei Artus die Eifersucht schon das treibende Motiv zu seiner Frage ist, während Ladont Claris gern als zweiten Gatten seiner Frau billigen würde; andrerseits ist das Verhalten der Königin verschieden: Genievre nennt auf das Drängen des Königs hin Yder, während Lydaine schweigt. Wichtig ist aber trotzdem als beiden Darstellungen gemeinsam, dafs beide Male der Held des Werkes als etwaiger zweiter Gatte genannt wird.

II. Vergiften.

Im Yder-Roman holt Kei für Yder, der über Durst klagt, Wasser aus einer vergifteten Quelle, so dafs dieser durch den Gifttrank stark entstellt wird und dem Ende nahe ist. Doch wird Yder, als Artus auf Keis Anraten den anscheinend Toten, dessen Tod von Gawain und Ywain beklagt wird, mit seinen drei Begleitern verlassen hat, von dem heilkundigen irischen Königssohn Miröet noch lebend vorgefunden und gerettet (Yder 5707—5922).

In Cl. u. L. haben die beiden jungen Helden acht feuerspeiende Giftschlangen glücklich besiegt und erlegt, sind aber von dem Gifthauche derselben ohnmächtig geworden, so dafs der auf den Hornruf des Claris herbeieilende Prevot sie für tot hält. Bei näherem Zusehen entdeckt er aber noch Leben in beiden, und erfahrene Ärzte versprechen Heilung (Cl. u. L. 5566—5658).

Gemeinsam ist beiden Episoden der allgemeine Zug einer so starken Vergiftung der Helden der Dichtung, dafs diese für tot gehalten werden und ihr Tod beklagt wird (Yder 5788—5801; Cl. u. L. 5608—5624); bei näherer Untersuchung wird jedoch noch schwaches Leben in den Vergifteten vorgefunden und ihre Heilung herbeigeführt.

Im einzelnen freilich bestehen starke Verschiedenheiten; der Anlafs zur Vergiftung ist in beiden Gedichten ein anderer, ebenso die Art der Vergiftung; auch wird der Heilungsprozefs in Cl. u. L. nicht so eingehend geschildert wie im Yder. Wörtliche Anklänge könnte man allenfalls in den folgenden Versen erblicken; doch ist auch da vielleicht nur der Zufall im Spiele; vgl.

Yder 5873: *le cuer* i *sent,* qui se *conbat*
od le venim, *feblemen[n]t bat*;

Cl. u. L. 5626: Claris contre *le cuer senti*;
une vainne *sent,* qui *batoit,*
mes *floibement* se *debatoit.*

Für die Annahme einer Beeinflussung durch Yder spricht in dem vorliegenden Falle wesentlich, dafs Vergiftungsfälle in der Artusepik keineswegs zu den geläufigen Motiven zählen. — Entfernte motivische Verwandtschaft besteht allerdings mit dem Scheintod Phenices im *Cligés.*

B. Berührungen im Ausdruck.

Wiederholung des gleichen Wortes.

Yder 426: „Feites le", dist li rois, „*venir*".
Venir l'ont fet: „Vallet", dist il,
„le covenant ai fet a mil

Cl. u. L. 27991: enjusqu'au cuer li fist *venir*". (: fein)
„*Venir?*“ fet cil; „en quel maniere?

Bemerkenswert ist zwar, dafs die Anadiplosis von „venir“ an der Versgrenze anderweitig nicht zu belegen war; doch kann trotzdem eine zufällige Übereinstimmung vorliegen, da die Anadiplosis nur das eine Mal in der Frageform auftritt und bei der Häufigkeit dieser Stilform als solcher in den verschiedensten Romanen selbst das Auftreten dieser Wiederholungsfigur an dem gleichen Worte noch nicht unbedingt beweisend ist.

Wenn auch in der Darstellungsart, im äufseren Ausdruck, sichere Beziehungen zwischen Cl. u. L. und dem Yder-Roman nicht nachweisbar sind, so erscheint es doch nicht als ausgeschlossen, dafs die erwähnten motivischen Berührungen mit Yder diesem Werke ihre Anregung zu verdanken haben.

Kapitel VIII.

Beziehungen zum Perlesvaus.

Obwohl die vorliegende Untersuchung im wesentlichen nur auf die Feststellung der Beziehungen des Cl. u. L.-Romans zur Artusepik in gebundener Form abzielt, sollen doch auch einige besonders auffallende stoffliche Übereinstimmungen mit dem unter dem Namen „Perlesvaus“ bekannten Artusroman in Prosa berührt werden, zumal dieser keine blofse Prosaversion des Crestienschen Perceval darstellt, sondern motivisch in mancher Beziehung eine selbständige Sonderstellung einnimmt; überdies greifen die betreffenden gemeinsamen Motive teilweise auch in Episoden der gereimten Artusromane hinein.

I. Verlangen einer Dame nach dem Kopfe eines Ritters.

In Cl. u. L. begegnet Gales li Chauz einer Dame, die den Kopf ihres auf verräterische Weise von einem Ritter getöteten Freundes schon monatelang vor sich trägt. Sie will das Haupt so lange tragen, bis sie den Kopf des Mörders erhält. Gales li Chauz ist zur Hilfe bereit, besiegt den Mörder und schenkt der Dame den Kopf (Cl. u. L. 23699 ff.).

Dieser Zug kann dem Perlesvaus entlehnt sein. Dort bittet ein Fräulein, das Artus unter einem Baume sitzen sah, ihn nach der Besiegung des schwarzen Eremiten um den Kopf des Getöteten. Artus willfährt ihr, läfst sich das Haupt von einem Ritter wiedergeben, der es schon an sich genommen hatte, und schenkt es der Dame (vgl. Potvin I, S. 17—18).

II. Die Dame in der Quelle.

Im Perlevaus wird Gauvain von einem Zwerge eingeladen, bei seiner schönen Herrin, deren Gatte abwesend sei, zu übernachten. Gauvain folgt der Einladung und wird aufs beste aufgenommen. Obgleich er die Abwesenheit des Schlofsherrn Marin in keiner Weise mifsbraucht, begibt sich der Zwerg heimlich zu diesem hin und verdächtigt Gauvain. Marin schenkt ihm Glauben, erscheint am nächsten Tage voller Eifersucht und macht seiner Gattin heftige Vorwürfe wegen ihrer vermeintlichen Schuld. Zur Strafe läfst er sie in den Wald schleppen und in eine kalte, seeartig erweiterte Quelle hineintreten und schlägt sie mitten im Wasser blutig, bis Gauvain auf ihre Schmerzensrufe herbeieilt. Auf dessen Vorhaltungen erklärt er sich bereit, die Dame aus dem Wasser zu befreien und ihr zu verzeihen, wenn Gauvain ihn im Kampfe besiege. Gegen alle Abmachung aber nimmt er den Angriff Gauvains nicht in ehrlicher Weise auf, sondern benutzt dessen Anritt dazu, um inzwischen seine Frau zu erstechen (Potvin I, S. 48—52).

Ähnliches lesen wir in Cl. u. L. unter den Erlebnissen Gaheriets. Es begegnet ihm ein Fräulein, das am Artushofe Hilfe für seine Herrin suchen will, der ihr Freund einen Turm als Wohnsitz angewiesen hatte. Eines Abends war nun ein fremder Ritter vorbeigekommen und hatte um Obdach nachgesucht; die Dame sagte es ihm auch zu, obwohl sie vor ihrem Geliebten, der jede Nacht zu ihr kam, in Angst war. Während sie dem Fremden noch beim Ablegen der Waffen behilflich war, kehrte der Ritter heim und tötete in grundloser Eifersucht den Gast. Vergebens beteuerte ihm die Dame, dafs er den Fremden zu Unrecht erstochen habe; der Ritter glaubte ihr nicht, sondern stiefs die schwersten Beschuldigungen gegen sie aus und liefs sie zur Strafe in eine kalte Quelle einmauern. — Auf diese Schilderung hin will Gaheriet sofort helfen; er tritt im Kampfe für die fälschlich Beschuldigte ein, besiegt den Eifersüchtigen, erwirkt dadurch die Befreiung der Dame und bringt allgemeine Aussöhnung zustande (Cl. u. L. 21515—680).

Die erhebliche Zahl der Berührungspunkte spricht sehr für eine Nachbildung der Episode des Prosaromans, wenn auch manches wiederum verschieden gestaltet ist. Bemerkenswert ist vor allem, dafs durch arglos gewährtes Obdach die Eifersucht des Gatten bzw. der Geliebten einer Dame erweckt wird, ohne dafs eine wirkliche Schuld vorliegt; gemeinsam — wenigstens zum Teil — ist die Art der Be-

strafung, gemeinsam die Bedingung für die Befreiung der Dame. Eine Verschiedenheit besteht vornehmlich darin, dafs in Cl. u. L. wirklich der Kampf ausgekämpft wird und zur Erlösung der Dame führt, während sie im Perlesvaus hinterlistig hingemordet wird; auch das Intrigenspiel des Zwerges hat keine Nachbildung erfahren. Als gemeinsames Moment ist dagegen noch zu nennen, dafs die Dame in beiden Darstellungen zwar zur Beherbergung des Ritters bereit ist, aber doch vor dem Zorne ihres Gebieters in Sorge schwebt (Potvin VI, S. 49 f.; Cl. u. L. 21561 ff.). — Eine wörtliche Anlehnung könnte man allenfalls, obwohl keineswegs mit Sicherheit, in den Vorwürfen des Ritters finden; vgl.

Potvin VI, S. 50: „Et vos aiez, fet-il, honte et male aventure, comme la plus *desloial* qui vive.

Cl. u. L. 21578: „Non ai, fet il, ainz ai droiture,
vils *desloiaus*, plaine d'ordure!

Obgleich die nahen Beziehungen zwischen den beiden genannten Episoden, auf die übrigens schon Alton ganz kurz hingewiesen hat (S. 820), kaum an einem Einflusse des Perlesvaus zweifeln lassen, mufs doch erwähnt werden, dafs für einzelne Züge auch anderwärts Parallelen nachweisbar sind.

So klingt die Art, wie eine Dame durch ihren eifersüchtigen Liebhaber fälschlich beschuldigt wird, in seiner Abwesenheit einem Fremden gegenüber in der Gastfreundschaft zu weit gegangen zu sein, stark an die erste Tat des ausziehenden *Perceval* im Romane Crestiens: In törichtem Mifsverstehen der mütterlichen Ratschläge küfst er ohne Bedenken das in einem Zelte ruhende Fräulein, beraubt sie ihres Ringes und erlabt sich an Speise und Trank, obwohl das Fräulein ihm weinend von ihrem Freunde erzählt, dessen Strafe sie selbst dafür zu erwarten habe. Bald nachdem Perceval weitergezogen ist, kommt auch der Geliebte der Dame zurück; er merkt sogleich, dafs ein Fremder dagewesen ist, und macht seiner Dame, von Eifersucht erfüllt, trotz ihres wahrheitsgetreuen Berichtes die heftigsten Vorwürfe, obwohl sie sich in Wirklichkeit nichts vergeben hat. Zu besonderer Strafe für ihre angebliche Falschheit soll künftig ihr Pferd nicht mehr gepflegt, gefüttert oder beschlagen werden, sie selbst, wenn es infolgedessen zugrunde gehen sollte, ihm zu Fufs nachfolgen und nicht eher ihre Kleidung wechseln dürfen, als bis er den vermeintlichen Nebenbuhler getötet habe (Perc. 1832—2024).

Auch hier also wird über eine vollkommen Unschuldige eine schwere Strafe verhängt, freilich von anderer Art als die oben genannte. Auch die Äufserungen des Ritters ähneln einander trotz ihres verschiedenen Wortlauts insofern, als er jeden Versuch einer Rechtfertigung der Dame kurzweg zurückweist und durchblicken läfst, dafs er ihren falschen Sinn vollkommen durchschaue. Diesen Zug enthält freilich auch der Perlesvaus. Auch die besondere Er-

wähnung der Eifersucht, der „jalousie", als des treibenden Moments ist allen drei Darstellungen gemeinsam, kann also nicht gerade als Unterscheidungsmerkmal dienen, obwohl sie in der Nachbildung sehr bedeutsam ist. Wenn sie z. B. auch den Yder-Roman gleichsam als Leitmotiv durchzieht, so gehört sie doch noch nicht in dem Maſse zu den schon völlig formelhaft gewordenen episodischen Mitteln, daſs sie als Beweispunkt vollkommen auszuschalten wäre. — Durchaus verschieden aber ist im Perc. Crestiens der Anlaſs zum Erwachen der Eifersucht und auch die Art der Strafe.

Dafür bietet wiederum die *Perceval-Fortsetzung Gerberts* in diesem Punkte Verwandtes: Eine Dame, die ihrem Ritter gegenüber Percevals Vorzüge allzusehr gelobt hat, ist hierfür von diesem in eifersüchtiger Anwandlung nackt in eine Quelle geworfen worden; Perceval jedoch besiegt den Eifersüchtigen und rächt die Dame (vgl. Potvin VI, S. 251). Ob dem Kampfe allseitige Aussöhnung folgt und Gerberts Fassung deswegen etwa für den Schluſs des Abenteuers in Cl. u. L. mit als Quelle in Betracht kommen könnte, läſst sich nicht genau feststellen, da Potvin nur Stichproben der Gerbertschen Interpolation geboten und sich im allgemeinen auf die Inhaltsangabe beschränkt hat.

Immerhin sehen wir auch aus dieser letzten Episode, daſs sie mit Cl. u. L. doch nicht so zahlreiche Berührungspunkte bietet wie die des Perlesvaus; daſs Gerbert eine gleiche Strafe nennt wie der Prosaroman, darf im übrigen nicht verwundern, da er auch sonst gerade nahe Beziehungen zu dessen Fassung aufweist. — Daſs aber auch im vorliegenden Falle in Cl. u. L. Verschiedenes, zumindest in der Form von Reminiszenzen, für das eine Abenteuer verwertet worden ist, lehrt schon die Gestalt des bei Artus Hilfe suchenden Fräuleins.

Erwähnt sei noch, daſs in einem jüngeren Romane (aus dem Anfang des 14. Jhs.), dem *Roman de la Dame a la Lycorne*, ebenfalls ein Quellenabenteuer verwandter Art geschildert wird: Dort gilt es, eine bis an die Brust im Wasser stehende Jungfrau (aus welchem Grunde sie sich dort befindet, erfahren wir nicht) aus einer Quelle herauszuziehen, was nach den vergeblichen Versuchen vieler Ritter erst dem Löwenritter gelingt (vgl. Dame a la Lyc. 6474—6553).

Wenn jener Roman seiner Abfassungszeit nach auch keinesfalls selbst als Vorlage für Cl. u. L. in Betracht kommen kann, so gibt er doch gerade dadurch, daſs auch er — mit gewissen Abweichungen im einzelnen — ein im Kerne gleiches Motiv gestaltet wie die oben genannten Dichtungen, der Möglichkeit besonderen Raum, daſs das Quellenmotiv bereits zum festen Bestande sagenhafter Überlieferung gehörte und vielleicht gar schon auf alte mythische Vorstellungen des Volkes von nixenartigen Wasserjungfrauen zurückgriff.

III. Der furchtsame Ritter.

Im Perlesvaus begegnet Gauvain einem Ritter, der in eigenartigem Aufzuge einherkommt. Er sitzt rücklings auf dem Pferde, die Zügel um die Brust, Schwert und Schild verkehrt und die Rüstung am Halse hängend. Als er Gauvain herankommen sieht, ruft er ihn flehentlich an, er möge ihm kein Leid antun, er sei der Feige Ritter (li Couarz Chevaliers). Gauvain beruhigt ihn; der eigenartige Held steigt nunmehr ab, um seine Waffen in Ordnung zu bringen. Als Gauvain gleich darauf von einem heransprengenden Ritter zu einem Zweikampfe aufgefordert wird, rät ihm der Feige dringend ab, da er auf seine Hilfe nicht rechnen dürfe. Als Gauvain aber trotzdem siegt, bekennt er ihm ehrlich, er möchte nicht so tapfer sein wie Gauvain; wenn man ihn zum Kampfe gefordert hätte, so würde er entweder geflohen sein oder um Gnade gebeten haben. Er sei überhaupt mehr für den Frieden als für den Krieg; denn dieser bringe doch nur Unheil. Er habe, Gott sei Dank, noch keine Wunde empfangen, aufser wenn ihn der Zügel etwas gedrückt habe. Zum Abschiede schenkt er noch Gauvain sein Schwert, da er selbst es ja doch nicht brauche (Potvin I, S. 52—54).

In ähnlicher Weise wirkt als komische Figur und Kontrast zu dem in Gauvain und den anderen Rittern verkörperten untadeligen Rittertum in Cl. u. L. die Persönlichkeit des Dodiniaus, und es ist nicht ausgeschlossen, dafs der Cl. u. L.-Dichter diesem Ritter, der zwar in einigen wenigen Artusromanen (vgl. S. 95) in den Listen mit genannt wird, aber fast nie als handelnde Person auftritt, gewisse Züge von jener Karikatur des Couarz Chevalier entliehen hat. Auf jeden Fall scheint die Tradition nicht in der Weise wie bei Gauvain oder Keu einen festen Anhalt geboten zu haben; denn eine der beiden Dichtungen, in denen Dodiniaus etwas mehr ist als ein Name, der Ch. 2 esp., führt ihn als einen der vier tüchtigsten Ritter von den am Artushofe Zurückgebliebenen auf und nennt ihn mit einem Yvain und Sagremor in gleicher Reihe; auch im Conte du Gr. (Man.) 42717 f. wird er als „moult vallans et loiaus“ gekennzeichnet. In Cl. u. L. dagegen wird offen zugegeben, dafs er nicht gerade einer der Tapfersten war, dafs man ihn aber seines guten Witzes wegen allgemein sehr schätzte (Cl. u. L. 26754—63). Vielleicht haben wir uns seinen stehenden Beinamen „li sauvages“ auch weniger im Sinne des Wilden und Furchtbaren zu erklären, sondern mehr als „der Verwilderte“ im Gegensatz zu den anderen, die in ihrem Benehmen genau die Vorschriften und Sitten des höfischen Rittertums beobachten. Jedenfalls ist beachtenswert, wie von dem Couart Chevalier hinsichtlich seines eigenartigen Aufzuges und Reitens zweimal hintereinander bemerkt wird: „si venoit an *sauvage* maniere; il chevauchoit a recullons an mout *sauvage* meniere“ (Potvin I, S. 52). Wie jener in seiner angeblichen Friedensliebe jedem Kampfe feig zu entgehen

sucht, bemüht sich auch Dodiniaus nach Möglichkeit, Zweikämpfe zu vermeiden; nur läfst er seine Furchtsamkeit nicht offen merken, sondern sucht sich durch Witz und prahlerische Drohungen zu helfen. So soll er einst am Tore eines Schlosses mit einem Ritter kämpfen, der ihm nicht eher Einlafs gewähren will, als bis er sich mit ihm gemessen habe. Dodiniaus stellt sich, als sei er vollkommen bereit; da jener Ritter aber erwähnt, dafs seine Freundin Wert darauf lege, dem Kampfe vom Fenster aus zuzusehen, so macht Dodiniaus den Vorschlag, den Kampf auf den Morgen zu verschieben, damit auch seine eigene Freundin, die ihm nachfolge, Zuschauerin sein könne. Der Ritter geht auf diesen Vorschlag ein, und Dodiniaus wird gastlich aufgenommen. Am nächsten Morgen aber, als man die Zugbrücke herabläfst und das Vieh auf die Weide treibt, benutzt er die Gelegenheit, um in aller Frühe schon ohne Abschied und Kampf davonzureiten, ohne dafs der Torhüter Argwohn geschöpft hätte. Als der Wirt seinen Gast sucht, ist er nirgends mehr zu sehen, und Ritter wie Dame finden des Lachens über diesen Helden kein Ende. Allein Dodiniaus gibt noch weitere Proben seines Mutes. Auf seinem Weiterritt begegnet ihm im Walde ein Ritter, der ihn zum Kampfe herausfordert. Dodiniaus gerät in ziemliche Angst und sinnt auf einen Ausweg; dann erklärt er, es sei besser, ein wenig zu warten; denn sein Vater und sein Bruder, zwei tüchtige Kämpfer, seien dicht hinter ihm, und er wolle nicht, dafs diese etwa mit in den Kampf eingriffen und seinen Gegner durch ihre Übermacht in übergrofse Gefahr brächten. Der fremde Ritter ist töricht genug, auf den Vorschlag eines Aufschubes einzugehen; Dodiniaus aber ist froh, als er den Wald glücklich hinter sich hat. In Dänemark bei König Tallas angelangt, behauptet er auf die Frage, ob er aus der Bretagne vom Artushofe komme, er sei ein menestrel und habe seine Waffen unterwegs im Walde gefunden. Es hilft ihm aber nichts, er wird trotzdem festgehalten, wo Laris mit Guerrehés und dem Schwarzen Ritter in Gefangenschaft lebt, und trägt durch seine witzigen Bemerkungen oft zur Erheiterung der Gefangenen und des Königs bei (Cl. u. L. 26754—951).

Man könnte vielleicht meinen, die Gestalt des Dodiniaus sei lediglich eine Wiederholung der Person des Keu, der ja auch nicht zu den Tapfersten gehört; zwischen Keu, der auch in Cl. u. L. seine traditionellen Züge bewahrt hat, und Dodiniaus besteht indessen ein sehr wesentlicher Unterschied im Charakter: Keu ist weniger gutmütiger Spafsmacher als vielmehr gehässiger Spötter, bei dem zumeist auch noch ein gewisser Ehrgeiz hinzukommt, überall der erste sein zu wollen, ohne das nötige Zeug zu Heldentaten zu haben. Dodiniaus ist viel harmloser; auf grofse Taten geht er nicht aus, das Heldentum überläfst er anderen, und doch ist er seiner witzigen Einfälle wegen viel beliebter als Keu, dessen Witze meist stechender Spott sind. Wenn unser Verfasser, was nicht unmöglich ist, im Dodiniaus jenen Couart Chevalier nachgezeichnet

hat, so hat er dessen starke Lächerlichkeit allerdings dadurch wesentlich gemildert, dafs er ihn sein furchtsames Wesen nicht so offen zeigen läfst. Denkbar ist freilich auch, dafs der Cl. u. L.-Dichter hier einmal versucht hat, einer in der Überlieferung wenig mehr als dem Namen nach bekannten Rittergestalt durch frei erfundene Charakterisierung einige Farbe zu geben.

Zu erwähnen ist noch, dafs auch die gereimte *Perceval-Fortsetzung Manessiers* Perceval mit einem feigen Ritter zusammentreffen läfst, dem aller Kampf zuwider ist. Er trägt seine Waffen und seine Rüstung in einer Weise, wie kein rechter Ritter es tun würde, zwar nicht verkehrt, wie der Chevalier Couarz im Prosa-Perceval, aber doch so, dafs man schon aus seinem Aufzuge erkennen kann, dafs er lieber beim Kämpfen zusieht als selbst sich in Gefahr begibt; er gesteht dies auch offen ein. Erst auf Percevals Drängen legt er Waffen und Rüstung ordentlich an (Conte du Gr. 42131 ff.). Es unterliegt kaum einem Zweifel, dafs er dieselbe Gestalt darstellt wie der Feige der Prosafassung, wahrscheinlich gehörte er bereits zum festen Bestand der Tradition. Er ist hier jedoch nicht etwa mit Dodiniaus gleichzusetzen, da dieser Ritter gerade bei Manessier — an anderer Stelle — auch in der Handlung vorkommt.

Schliefslich sei noch darauf hingewiesen, dafs der Petit Afilé in dem bereits oben erwähnten zeitlich jüngeren *Roman de la Dame a la Lycorne* seinem Wesen nach dem Feigen Ritter und Dodiniaus stark verwandte Züge trägt. Auch er bildet mit seinen eigentlichem Heldentum ziemlich fernstehenden Eigenschaften eine wirksame Kontrastfigur zu dem untadeligen Verhalten des Löwenritters, doch wiederum so, dafs ihm auf Grund anderer schätzenswerter Seiten die Sympathie des Lesers erhalten bleibt und besonders die Freude an harmlosem Humor durch ihn stets neue Nahrung erhält.

Wenn diese Gestalt zeitlich auch nicht dem Cl. u. L.-Dichter als Anregung gedient haben kann, so läfst sie doch andrerseits deutlich die nach dem Ende des Ritterromans hin zunehmende Neigung erkennen, den Gegensatz zwischen dem guten und dem schlechten Ritter, wie er einst mit Gauvain und Keu anhob, allmählich ins Harmlos-Komische umzubiegen, bis er schliefslich bei Cervantes in dem Kontrast zwischen Don Quijote und Sancho Panza beim Grotesken anlangt.

Zwar läfst sich nicht mit völliger Sicherheit nachweisen, ob die dem Cl. u. L.-Roman mit Perlesvaus gemeinsamen stofflichen Züge gerade aus diesem Werke geschöpft worden sind und nicht vielleicht schon in der Tradition eine gewisse Stütze besafsen; trotzdem ist auf Grund der Übereinstimmung in besonderen Einzelheiten die Möglichkeit tatsächlicher Beziehungen zwischen beiden Werken nicht völlig von der Hand zu weisen.

Zweite Gruppe.

Werke, deren Einflufs auf den Claris und Laris-Roman zweifelhaft ist.

Kapitel I.

Beziehungen zum Chevalier as deus espees.

A. Stoffliche Beziehungen.

Inhaltliche Züge von Bedeutung, die ausschliefslich auf jenes Werk als Quelle wiesen, teilt der Cl. u. L.-Roman nicht mit dem Ch. 2 esp.. Doch besteht die Möglichkeit, dafs ein stoffliches Motiv, das im nächsten Kapitel eingehender behandelt werden wird, nicht durch den *Hunbaut*-Roman, sondern den Ch. 2 esp. angeregt worden ist: die drohende Aufforderung von seiten eines mächtigen Fürsten an König Artus zur Unterwerfung und Entgegennahme des eigenen Besitzes als blofsen Lehens (vgl. unten Kap. II, 1). Welcher der beiden Romane tatsächlich als Quelle gedient hat, mufs jedoch offen gelassen werden.

B. Eigennamen.

li Rous: In Cl. u. L. spielt eine episodische Rolle als Feind des Königs Brandaliz ein verräterischer Ritter, *li Rous de la Gaudine* (Cl. u. L. 5093), gewöhnlich kurz *li Rous* genannt. Möglicherweise ist sein Name dem eines Ritters im Ch. 2 esp. nachgebildet, der mit vollem Namen *li Rous du Val Perilleus* heifst (Ch. 2 esp. 10918, 11485, 11641), aber auch zumeist einfach als „li Rous" erscheint. Sonst ist dieser Name merkwürdigerweise weder in der Artusepik noch in Volksepen nachzuweisen (zu Valperillous vgl. ein Zitat aus Foulque de Candie bei Langlois, Table des noms propres etc. p. 663). Die Bezeichnung *li Vermaus Chevaliers* (vgl. Perc. 2142) bezieht sich nicht wie „li Rous" auf die Haarfarbe (und dann übertragen auf die Gesinnung = der Falsche, Treulose), sondern auf die Farbe der Rüstung.

C. Berührungen im Ausdruck.

a) Bewaffnung.

1\. Ch. 2 esp. 715: un chevalier ke il portoit
mort devant lui et si estoit
armés sans heaume et sans escu, (: fu)

Cl. u. L. 11058: Claris i lie fermement,
armez sanz hiaume et sanz escu, (: vescu)

Die Übereinstimmung beider Stellen in einem vollen Verse kann in wirklicher Entlehnung ihren Grund haben. Weder die Verbindung „sanz hiaume“ noch „sanz escu“ ist mir sonst begegnet. Sachlich gemeinsam ist beiden Stellen trotz des in Einzelheiten ganz verschiedenen Zusammenhangs der Zug, dafs ein Mensch einen anderen trägt, dort ein Ritter den Leichnam eines anderen Ritters, hier ein Riese den lebenden Claris. Der Zweck, zu dem es geschieht, ist freilich nicht der gleiche.

b) Schönheit.

2. Ch. 2 esp. 4276: et *estoit bien faite a devise*, (: chemise)
si con nature i mist s'entente.

Cl. u. L. 247: car tout *ert bien fet a devise*
lons ce que Nature devise.

Zu der sehr verbreiteten Personifikation der Natur vgl. S. 16. Hier kommt mehr die anderweitige Übereinstimmung beider Stellen in Betracht, soweit nicht auch diese ebenfalls als Formel zu gelten hat. Im Ch. 2 esp. handelt es sich um die Schilderung der schönen Tochter Gernemants von Norhombellande, in Cl. u. L. um die Lydaines.

c) Verbindungen mit Eigennamen.

3. Ch. 2 esp. 2528: ou castel, et il ont vëu
d'autre part Tor le fil Arés,
ki *venoit, et* voient *aprés*
le fil Do de Carduel, Gerflet.

Cl. u. L. 20179: *d'autre part Tors, li fiz Arés,*
re*vient et* Sagremor *aprés*

Für Herübernahme aus dem Ch. 2 esp. spricht die Verknüpfung der stehenden Verbindung „Tors li fiz Arés“ (vgl. S. 87, 101), deren Reim (: aprés) als typisch freilich nichts beweist, mit „d'autre part“ im gleichen Verse, für die sonstige Belege nicht vorhanden sind; allerdings könnte auch hier der Zufall im Spiele sein. Immerhin scheinen auch sonst Einzelheiten — die Erwähnung Tors einerseits neben Girflet, andrerseits neben Dodinel (vgl. S. 101) — darauf hinzudeuten, dafs der Cl. u. L.-Dichter für die Person des Ritters Tor, der selbst natürlich bekannter Tradition angehört, gerade an den Ch. 2 esp. angeknüpft hat.

4. Ch. 2 esp. 12108:
nul ne quidoit k'il i venist
tant de *gent de* mout *grant* partie.
Li rois Loth i fu *d'Orcanie*,

Cl. u. L. 19862: molt i ot *gent de grant* renon.
Li roys Lot i vient *d'Orcanie* (: hardie)

Eine Beeinflussung durch den Ch. 2 esp. wäre hier insofern möglich, als anderwärts nicht „li rois Loth" den Vers eröffnet und auch der Nachbarvers Anklänge zeigt. Andrerseits ist zu bedenken, dafs die Verbindung „li rois Loth d'Orcanie" auch sonst stehende Formel ist (vgl. S. 89) und somit den Berührungen dieser Stellen nicht allzuviel Gewicht beigelegt werden kann.

Im ganzen ist zu der Frage der Beziehungen zwischen Cl. u. L. und dem Ch. 2 esp. zu bemerken: Es ist auffällig, dafs gerade in stofflicher Hinsicht kein einziges Motiv ausschliefslich den Ch. 2 esp. als Quelle bedingt und da, wo inhaltliche Verwandtschaft vorliegt (wie bei dem noch näher zu besprechenden Unterwerfungsmotiv), andere Werke mit demselben Rechte als Vorbild gelten können. Damit verlieren die mehr äufserlichen Berührungspunkte in der Verwendung eines gleichen, sonst nicht belegten, Eigennamens und die wenigen Anklänge im Wortlaut, die überdies nicht durchweg gleichwertig sind, erheblich von ihrer Bedeutung, und es mufs zweifelhaft bleiben, ob man überhaupt an einen Einflufs des Ch. 2 esp. auf Cl. u. L. denken darf.

Kapitel II.

Beziehungen zu Hunbaut.

Stoffliche Beziehungen.

I. Aufforderung zur Unterwerfung.

Eine Verwertung des Hunb. läfst stark vermuten die Art der Veranlassung des Krieges zwischen Artus und Thereus, dem Könige von Rom. — Thereus hat seine Macht bereits auf zahlreiche Städte ausgedehnt und viele Könige unterworfen; sein Ehrgeiz geht aber dahin, alle Städte und Könige der Welt seiner Herrschaft zu beugen. Da vernimmt er voller Entrüstung von den grofsen Eroberungen des Königs Artus: Frankreich, die Bretagne und die Normandie hat er bereits gewonnen und zehn andere Königreiche seiner Herrschaft unterstellt und dadurch Rom entzogen. Im Einverständnis mit den römischen Senatoren entsendet Thereus vier Boten an König Artus mit der Aufforderung, er solle unverzüglich nach Rom kommen und dort von Thereus sein Land als Lehen entgegen-

nehmen; verweigere er für die eroberten zehn Königreiche die gebührende Entschädigung, so habe er auf Krieg zu rechnen und im Falle seiner Gefangennahme persönlich den Galgen zu erwarten. Die Boten entledigen sich bei Artus ihres Auftrages. Dieser zeigt sich jedoch in keiner Weise geneigt, der Forderung Roms zu entsprechen, und so kommt es zum Kriege (Cl. u. L. 5667—5879).

In Hunb. strebt Artus selbst nach unbedingter Alleinherrschaft über alle Fürsten. Er fragt den vielgereisten Hunbaut nach dessen Rückkehr an den Hof, ob er einen Fürsten kenne, der ihm nicht lehnsuntertänig sei; da nennt ihm Hunbaut einen König „auf den Inseln“, der daselbst durchaus unabhängig herrsche. Daraufhin beauftragt Artus Gauvain, sich als Bote zu jenem Könige zu begeben und seine sofortige Unterwerfung zu fordern; wenn er nicht komme, ihm huldige und sein Land von ihm als Lehen entgegennehme, habe er sich auf einen Kriegszug gegen ihn gefafst zu machen. Nach zahlreichen Abenteuern gelangt Gauvain auch zu dem Inselkönige und entledigt sich, von Hunbaut begleitet, seines Auftrages; der König gerät in Wut über das an ihn gestellte Ansinnen, kann aber die Boten, nach denen er Verfolger aussendet, nicht erreichen (Hunb. 90—125, 1608—1751).

Das Grundmotiv — die Forderung eines mächtigen Herrschers an den einzigen noch nicht unterworfenen Fürsten, sein Land von ihm nur als Lehen zu empfangen — ist also in beiden Werken das gleiche, wenn auch Artus in Cl. u. L. die Rolle gewechselt hat. Obwohl gleicher Ausdruck hier seinen Grund im gleichen Sachverhalt haben kann, verdienen doch folgende Anklänge im Wortlaut Beachtung; vgl.

Hunb.: 116 *mandrai* que c'est trop grant desroi
qu'il ne fait de moi *avoué,*
et dira li que j'ai vöé
— — — — — — — — — — —
120 se il ne *vient de moi reprendre*
sa terre et *service me face,*
bien li porra dire por voir
que *je vaurai sor lui mouvoir*
tot le premerain jor d'esté.“

Cl. u. L. 5672: de toutes les citez qui sont,
vouloit Rome avoir seignorie
et de toz rois l'*avoerie*;

ebd. 5720: or soit ainsi l'uevre partie,
que *nous li feronmes mander,*
se vous le volez conmander,
que droit nous *viegne* fere a Rome
et *qu'il repraigne,* c'est la some,
sa terre de nos bonement
et *vous face l'amendement*

de ce, qu'il a vers nous mespris

— — — — — — — — — — — —

5729: et s'il nel fait par son outrage,
bien li dïent nostre mesage:
prouchainnement *sor lui irons*

Etwas Verwandtes enthält allerdings auch der Anfang des *Chevalier as deus espees.* Dort erscheint am Artushofe ein Bote vom Könige Ris von Outre-Ombre und fordert in dessen Auftrage den Bart des Königs Artus, um ihn als „tassel" eines Mantels zu verwenden, der bereits mit den Bärten von neun Königen gefüttert ist; aufserdem solle er sich zu Ris begeben und von ihm sein Land als Lehen empfangen; andernfalls stehe ihm Krieg bevor. Natürlich weist auch hier Artus das Ansinnen zurück und beschliefst einen Kriegszug gegen Ris (Ch. 2 esp. 166—312).

Hier liefse sich als verwandt im Ausdruck verzeichnen

Ch. 2 esp. 241: Si veut *k'encontre lui vegniés*
et *ke vostre terre preigniés*
de lui et il le vous croistra.

Näher als Hunb. steht diese Fassung Cl. u. L. insofern, als beide Male Artus zur Unterwerfung aufgefordert wird, während im Hunb. das Gegenteil der Fall ist. Andrerseits spricht mehr für Hunb. als Vorlage, dafs ebenso wie dort in Cl. u. L. nur ganz allgemein von dem Verlangen einer Huldigung und Umwandlung eroberten Besitzes in ein blofses Lehen die Rede ist, während damit im Ch. 2 esp. noch eine besondere persönliche Demütigung bizarrster Art verknüpft wird, von der in den beiden anderen Fassungen keinerlei Spur wahrzunehmen ist. — Eine bindende Entscheidung über die Vorlage läfst sich jedoch nicht fällen.

II. Getrennte Verfolgung und Verirren.

Gleich unter den ersten Abenteuern des jungen Heldenpaares Claris und Laris zeigt eins in seinem Grundkern und Aufbau starke Verwandtschaft mit Hunb., wenn auch dort die Ausführung im einzelnen anders gestaltet ist: Als Gauvain und Hunbaut ihre Botschaft von Artus ausgerichtet haben und sich auf eiligem Heimritt befinden, sehen sie am Waldrande ein Fräulein sitzen, dem sieben Räuber den Geliebten und den Vater entführt haben; da vier derselben ihren Geliebten auf dem einen, drei ihren Vater auf dem anderen Wege fortgeschleppt haben, weifs sie nicht, welchen von beiden Wegen sie einschlagen soll. Hunbaut und Gauvain bieten ihre Hilfe an; jener eilt dem Vater, dieser dem Geliebten des Mädchens nach; beiden gelingt es auch, die Entführten zu befreien. Da die Verfolgung aber auf verschiedenen Wegen aufgenommen wurde, so verfehlen sich Gauvain und Hunbaut nach

vollbrachter Tat; ihr Zusammentreffen steht am Schlusse des uns nur fragmentarisch erhaltenen Romans unmittelbar bevor, wird aber nicht mehr erzählt (Hunb. 1779—1863, 3286—3330).

In Cl. u. L. begegnen die Helden einem Diener, der ihnen berichtet, wie Gauvein allein mit einem Fräulein vorbeigeritten und von vier Rittern, die ihm den Tod geschworen, überfallen worden sei; zwei derselben haben ihn, die beiden anderen seine Freundin, die vergeblich zu entfliehen suchte, davongeschleppt. Claris und Laris begeben sich auf den Rat des Dieners auf zwei verschiedenen Wegen zur Verfolgung. Wie Hunbaut streckt Claris zwei der Gegner tot zu Boden; Laris tut ein Gleiches und befreit Gauvein von der Eiche, an die man ihn gebunden. Dann aber suchen beide Retter sich vergebens, da die getrennte Verfolgung sie voneinander entfernt hat; Laris übernachtet mit Gauvein in einer Abtei, Claris mit Gauveins Freundin in einem Schlosse. Erst am folgenden Tage, nachdem beide Freunde sich gegenseitig schon verloren geglaubt und beklagt haben, treffen sie glücklich wieder zusammen (Cl. u. L. 2505—2802).

Bezeichnend ist die Zweiteilung bei der Verfolgung, durch welche die Gefährten in beiden Romanen auseinandergeführt werden, obwohl dieses Motiv immerhin nicht so fern liegt, dafs es der Cl. u. L.-Dichter nicht auch hätte selbständig finden können. Dafs in Cl. u. L. gerade Gauvein wesentlich beteiligt ist, kann gewifs Zufall sein; möglicherweise liegt aber doch dieser Gleichheit der Person ein bestimmter Zweck zugrunde. Der verschiedene Charakter beider Werke bringt es mit sich, dafs Gauvein, der eigentliche Held im Hunb., hier von so jungen Rittern wie Claris und Laris gerettet werden mufs; ihr Glanz soll seinen Ruhm noch überstrahlen. Auch die Rolle des Fräuleins hat sich etwas verschoben; dort ist sie zurückgelassen, hier selbst entführt worden. Aber auch hier wollte der Cl. u. L.-Dichter vielleicht mit Absicht zeigen, dafs die vielgepriesene „Blume der Ritterschaft“ nicht einmal die eigene Geliebte zu schützen vermag und von Anfängern im Rittertum beschämt werden mufs.

Das Ergebnis läfst sich dahin zusammenfassen, dafs eine Beeinflussung des Cl. u. L.-Romans durch Hunb. zwar nicht ausgeschlossen, aber doch recht wenig gesichert ist. Nennenswerte sprachliche Anklänge sind nicht zu verzeichnen, und von den inhaltlichen Berührungspunkten läfst der eine die Möglichkeit eines Einflusses des Ch. 2 esp. offen, dem anderen fehlt es infolge seines allgemeinen Charakters an unbedingt zwingender Beweiskraft. Ob der Hunb.-Roman dem Cl. u. L.-Dichter als Quelle gedient hat, mufs demnach als zweifelhaft betrachtet werden.

Kapitel III.

Beziehungen zum Manteau mautaillé.

Stoffliche Beziehungen.

Tugendprobe.

Das Grundmotiv des Mant. maut. ist die Erprobung der Tugend (der loyauté) der Damen am Artushofe. Nur wem der von Feenhand gefertigte kostbare Zaubermantel richtig pafst, ohne zu lang oder zu kurz zu sein, der ist wahrhaft treu. Zwar glaubt so manche sich getrost der Mantelprobe unterziehen zu können, obwohl der Mifserfolg der dem Anschein nach Besten — die Königin voran — allmählich stutzig macht, allein nur die Geliebte des Carados Briebraz geht siegreich und ohne Schande aus der Probe hervor; ihr sitzt der Wundermantel ohne Tadel.

In Cl. u. L. finden wir zwar nirgends eine in Einzelheiten ähnlich durchgeführte Probe; doch könnte eine Szene dem Anschein nach allenfalls durch jenes stark satirisch gefärbte Gedicht angeregt sein. Es handelt sich um die Episode, wo Claris und Laris mit Lydaine in unmittelbarer Nähe des Zauberwaldes Broceliande an einen reifsenden Flufs kommen, an dessen Ufer ein Kahn mit einer geheimnisvollen Aufschrift in französischer Sprache liegt: „Wer mit ihm über das Wasser und wieder aus ihm heraus gelangen wolle, müsse frei von Trug, Verrat und Prahlerei sein“. Nachdem Lydaine einige Bedenken der beiden doch so untadeligen Ritter zerstreut hat, steigen alle drei mit den Pferden in den Kahn. Bald ist das jenseitige Ufer erreicht; Claris und Laris sind bereits dem Nachen entstiegen, da kann Lydaine voller Übermut es nicht unterlassen, sich Claris gegenüber ein wenig mit ihrer Tugendhaftigkeit zu brüsten. Keine andere Frau sei so tugendsam wie sie; das Schiff habe es soeben erwiesen. Im selben Augenblick aber schon versinkt sie bis an die Brust im Wasser, und nur mit Hilfe eines schnell hingereichten Lanzenschaftes gelingt es, die ertrinkende Lydaine wieder dem feuchten Element zu entreifsen (Cl. u. L. 16114—185).

Der Grundgedanke ist offensichtlich der gleiche wie im Mant. maut.: „Nicht jeder ist in jeglicher Beziehung so ohne Fehl, wie er zu sein vermeint.“ In Cl. u. L. kommt noch eine besondere Färbung im Sinne einer Veranschaulichung des Sprichwortes „Hochmut kommt vor dem Fall“ hinzu. Beiden Fassungen des gleichen Gedankens ist weiterhin bei aller sonstigen Verschiedenheit gemeinsam ein gewisser satirischer Grundzug, der sich vor allem darin äufsert, dafs vom Standpunkte des männlichen Dichters aus gerade auf eine Schwäche der Frauen angespielt wird.

Ob aber der Cl. u. L.-Dichter in der berührten Episode sich gerade den Mant. maut. zum Vorbilde genommen hat, mufs doch recht

fraglich bleiben; denn Tugendproben verschiedenster Art waren damals ein durchaus beliebtes und jedenfalls allgemein bekanntes Motiv. Ich verweise nur auf die Trinkhornprobe im *Conte du Gr.* (unb. F.) 15701—772 und (wieder in anderer Form) im *Lai du corn,* sowie auf die *Veng. Rag.* 3925—56 (vgl. Rohde, La Veng. de Rag. usw., S. 27) mit ihrer Anspielung auf die bekannte Mantelprobe und deren Wiederholung. Dafs die genannten Dichtungen sämtlich eine gemeinsame Überlieferung variieren, lehrt deutlich die gleiche Rolle, die in ihnen allen Caraduel Briefbraz, dem einzig untadeligen und wahrhaft treuen Ritter, als Mittelpunkt der Handlung zugewiesen wird. Gerade weil aber in Cl. u. L. weder dieser Ritter bei der Tugendprobe beteiligt ist noch auch die besondere Form ihrer Einkleidung in irgendwelchen Einzelheiten an eine der erwähnten vier Fassungen anknüpft, können wir nicht mit Bestimmtheit die eine oder andere derselben — also auch nicht die des Mant. maut. — als tatsächliche Vorlage für Cl. u. L. bezeichnen. Wahrscheinlich hat wohl vielmehr den Verfasser des Cl. u. L.-Romans nur der bekannte allgemeine Kern der Tugendprobe als solcher zum Einflechten in sein Werk gereizt, und er hat versucht, zu den verschiedenen schon bekannten Varianten einer derartigen Probe (in der „Krone" Heinrichs von dem Türlin wird z. B. aus der Mantel- eine Handschuhprobe) eine neue, eine Nachenprobe, zu setzen.

Da auch im übrigen weder anderweitige motivische Beziehungen noch beweiskräftige Anklänge im Ausdruck auf den Mant. maut. als gelegentliche Quelle für Cl. u. L. weisen, müssen wir es überhaupt in Frage stellen, ob dem Cl. u. L.-Dichter jenes kleine Werk auch nur bekannt war, von wirklicher Benutzung ganz zu schweigen.

Dritte Gruppe.

Werke, bei denen eine Verwertung durch den Claris und Laris-Dichter nicht anzunehmen ist.

Einer kurzen Besprechung bedarf noch eine Reihe von Artusdichtungen, teilweise geringeren Umfangs und mehr episodenhaften Charakters (wie Ch. a l'esp. und Mule s. fr.), bei denen weder an irgendwelche Verwertung ihres Bestandes an stofflichen Zügen noch an — bewufste oder unbewufste — Nachbildung ihrer Aus-

drucksweise im einzelnen zu denken ist; ja, es ist bei der Mehrzahl derselben sogar höchst fraglich, ob sie dem Cl. u. L.-Dichter überhaupt bekannt waren.

Hierher gehört zunächst der *Beaudous*-Roman. In motivischer Hinsicht teilt Cl. u. L. mit ihm nichts, was auf eine Benutzung oder Nachgestaltung schliefsen liefse; und in sprachlicher Beziehung verhält es sich ebenso. — In einem einzigen Punkte höchstens könnte man an eine Verwertung des Beaud. denken: In Cl. u. L. (V. 6260 usw.) wird unter den Bundesgenossen des Königs Thereus von Rom ein König der Lombardei *Ladis* genannt. Ob aber die Tatsache, dafs ähnliche Namen (wenn wir vom Könige Ladas in Cl. u. L. absehen) sonst weder in der Artusepik noch auch in der Volksepik begegnen, dazu ausreicht, ihn zu dem Grafen *Ladis* in Beaud. 2747 in Beziehung zu setzen, auch wenn dieser ebenfalls als Führer einer Heeresabteilung erwähnt wird, dürfte bei dem Fehlen sonstiger Berührungen durchaus zu bezweifeln sein.

Eine Benutzung des *Fergus* ist ebensowenig anzunehmen, wofern der Verfasser von Cl. u. L. jenen Roman überhaupt gekannt hat. Sachliche Beziehungen fehlen vollständig, und die spärlichen Fälle, in denen allenfalls Erinnerungen an Ferg. im Ausdruck in Frage kommen könnten, erweisen sich bei genauer Prüfung als jedes Beweiswertes ermangelnd.

Dafs der *Chevalier a l'espee* für Cl. u. L. irgendwelche Anregungen geboten hätte, ist auch durchaus unwahrscheinlich. So wenig wie Anklänge in der Ausdrucksweise von wirklicher Beweiskraft vorhanden sind, ist dies in motivischer Hinsicht der Fall; denn auch das Motiv des Zauberbetts, das im Ch. a l'esp. eine wichtige Rolle spielt, ist in Cl. u. L. offenbar dem Perc. nachgebildet, nicht aber dem Ch. a l'esp. (vgl. S. 210f.).

Ähnliches gilt von der *Mule sans frein*. Die wenigen sprachlichen Berührungen einzelner Stellen mit solchen im Cl. u. L.-Roman sind durchweg unwesentlicher Natur und entweder als formelhafte Wendungen anzusehen oder reinem Zufall zuzuschreiben. Wo vereinzelt stoffliche Züge auf eine Bekanntschaft des Cl. u. L.-Dichters mit der Mule s. fr. und eine Verwertung derselben zu weisen scheinen, ergibt sich bei näherem Zusehen überall, dafs sie sich entweder aus Gemeinsamkeit der Quelle erklären oder im einzelnen hinter anderen Dichtungen, welche die gleichen Stoffe heranziehen, an Nähe der Verwandtschaft wesentlich zurückstehen. Motive, die nur aus der Mule. s. fr. stammen könnten, sind nicht nachweisbar.

Wenn der Verfasser von Cl. u. L. schliefslich das *Tournoiement Antichrist* Huons v. Méry weder stofflich noch im Ausdruck irgendwie verwertet hat, obwohl wir bei dieser anscheinend zu gröfserer Verbreitung gelangten Dichtung eher als bei den vorigen annehmen dürften, dafs sie auch ihm bekannt war, so liegt das jedenfalls

daran, dafs jenes Werk bei aller äufseren Berührung mit der Artussage und Artusepik — es entnahm ihr neben dem allgemeinen Aufbau und Rahmen, dem Motiv der wunderbaren Quelle im Zauberwalde Bercelliande (vgl. Löw.) auch eine Reihe der bekanntesten Helden, um sie an der Seite Christi gegen den Antichrist kämpfen zu lassen — seinem eigentlichen Wesen nach doch ganz andere Ziele verfolgte als die wirklichen Artusromane (vgl. Gelzer, Huon de Méry usw., Germ.-rom. Monatsschr. V, S. 261 ff.) und in seiner allegorischen Einkleidung trotz mancher Anlehnung im Stil an die Tradition der reinen Artusepen einem lediglich erzählenden Dichter doch nur in geringem Mafse zum Vorbilde dienen konnte. Zu den benutzten Quellen des Cl. u. L.-Romans dürfen wir also auch diese Dichtung nicht zählen.

Anhang.

Die Frage etwaiger Beziehungen zu Escanor.

(Unter Berücksichtigung der Chronologie dieses Romans.)

Schon zu wiederholten Malen ist in dieser Abhandlung auf Berührungen von Stellen des Cl. u. L.-Romans mit solchen im Esc. hingewiesen worden; dabei wurde jedoch bereits angedeutet, dafs dieses Werk Gerards von Amiens jedenfalls für jünger als Cl. u. L. zu gelten habe und deswegen jenem Romane nicht als Quelle gedient haben könne; wohl aber wäre andrerseits denkbar, da die Beispiele für Beziehungen zwischen beiden Romanen sich noch erheblich vermehren liefsen, dafs Cl. u. L. dem Dichter des Esc. Anregungen geboten habe. Um jedoch zu rechtfertigen, weshalb von einer Behandlung dieser Beziehungen in der vorliegenden Untersuchung, die sich nur mit den Quellen des Cl. u. L.-Dichters, nicht aber mit einem etwa von ihm ausgehenden Einflusse beschäftigt, abgesehen wird, soll die Frage der Chronologie des Esc. hier in aller Kürze neu erörtert werden. — Für Cl. u. L. gilt bekanntlich auf Grund einer Anspielung auf den offenbar noch frisch im Gedächtnis lebenden Fall Antiochias, der im Jahre 1268 erfolgte, als Entstehungszeit mit Recht entweder jenes Jahr selbst oder wenigstens die nächste Folgezeit, also höchstens das Jahr 1269 oder 1270. — Für Esc. gründet sich die Bestimmung der Entstehungszeit auf die Behauptung des Dichters, er habe sein Werk im Auftrage der Königin von England verfafst, und den Hinweis auf ihre spanische Herkunft (vgl. Esc. 8 f., 18—40; besonders ist V. 24 f. und 29 zu beachten); auch am Schlusse klingt der Roman in ein Gebet für

die Königin von England, den König und seine Kinder aus. Der Herausgeber des Esc., H. Michelant, hat in seiner Ausgabe daraufhin festgestellt, dafs mit dieser Königin keine andere gemeint sein könne als Eleonore von Kastilien, die im Jahre 1254 mit (dem damaligen Prinzen) Eduard (dem späteren Könige Eduard I.; nicht Eduard II., wie Michelant behauptet) vermählt wurde und im Jahre 1290 gestorben ist (vgl. Esc.-Ausgabe S. Vf.); dies würde auch zu der sonstigen Annahme stimmen, die sich aus anderen Beweismomenten ergibt, dafs der Dichter Gerard von Amiens jedenfalls etwa in den beiden letzten Dritteln des 13. Jahrhunderts gelebt hat (vgl. a. a. O. S. XXV). Nun sind Hinweise in der Literatur jener Zeiten wie der angegebene im Esc. auf hochgestellte Persönlichkeiten, die dem Dichter den Auftrag zu seinen Werken oder gar den Stoff zu denselben gegeben haben sollen, schon so oft als vollkommene Erfindung erwiesen worden, die lediglich dem Werke selbst höheren Glanz verleihen soll, dafs Michelant wohl nicht mit Unrecht die Richtigkeit der Behauptung Gerards in Zweifel zieht (a. a. O. VI, XXV). Für die Bestimmung der Chronologie sind jene möglicherweise völlig erfundenen Angaben des Dichters aber trotzdem von Wert; denn auch wenn er sich in Wirklichkeit etwa keiner persönlichen Beziehungen zur Königin von England rühmen durfte, so besagt seine Äufserung doch auf jeden Fall, dafs damals eine Königin spanischer Herkunft auf dem englischen Throne safs, und die Geschichte lehrt, dafs dies Eleonore von Kastilien sein mufste. Da sie aber nicht als Prinzessin, sondern als Gemahlin des Königs von England genannt wird (vgl. Esc. 29), so ergibt sich als terminus a quo für den Esc.-Roman das Todesjahr Heinrichs III., **1272**, in dem seinem Sohne Eduard der englische Thron zufiel. Als terminus ad quem käme das Todesjahr Eleonores, **1290**, in Betracht, wie ja auch mit Rücksicht auf den Wiederbeginn des Krieges zwischen Frankreich und England wenige Jahre nachher (1294) einem Werke, das die Vorzüge des feindlichen Herrschers, Eduards I., so rühmte, wie es in Esc. 30—37 geschieht, in jener Zeit schwerlich viel Erfolg beschieden gewesen sein würde. — Schon diese Festlegung der Endgrenzen der Entstehungszeit des Esc. läfst erkennen, dafs jener Roman wenn auch nicht viel, so doch auf jeden Fall mindestens einige Jahre jünger sein mufs als Cl. u. L. Wahrscheinlich dürfte aber der zeitliche Abstand von Cl. u. L. noch etwas gröfser sein, als ihn der genannte terminus a quo mit 1272 begrenzt; denn weiteren Kreisen in Frankreich wird Eleonore von Kastilien wohl erst nach ihrer Krönung zur Königin, die im Jahre 1274 (nach der Rückkehr ihres Gemahls von dem Kreuzzuge Ludwigs des Heiligen) erfolgte, so bekannt geworden sein, dafs die Anspielung auf sie am Beginn und Ende des Esc. auch allgemein verständlich war. Schliefslich läfst auch die Erwähnung der verschiedenartigen Vorzüge des Königs annehmen, dafs seine Regierung bereits besonderen Anlafs zur Bewunderung auch im Auslande ge-

geben hatte, und damit würde die vermutliche Entstehungszeit des Esc. noch weiter nach den achtziger Jahren des 13. Jahrhunderts rücken.

Schlufsbemerkung.

In welchem Mafse sich ein Einflufs Crestiens von Troyes in Cl. u. L. bemerkbar macht und wie sich der Anteil seiner verschiedenen Dichtungen an den Beziehungen zu diesem Romane abstuft, haben wir bereits am Schlusse des ersten Abschnittes dieses zweiten Teiles der vorliegenden Untersuchung erörtert (vgl. S. 230f.). Dafs auch die Perceval-Fortsetzungen, und zwar wohl am meisten unter ihnen die Manessiers, in dem späten Artusromane aus dem letzten Drittel des 13. Jhs. deutliche Spuren hinterlassen haben, hat sich weiterhin ergeben (vgl. S. 248). Aber auch von der langen Reihe der Artusdichtungen des 12. und 13. Jhs., die zwischen Crestiens Wirken und dem Verklingen der mittelalterlichen Artusepik Frankreichs liegen, hat mancher Roman merklich auf den Cl. u. L.-Dichter eingewirkt, ihn zu sachlichen Einzelzügen angeregt oder seine Ausdrucksweise mitbestimmt. Dafs er alle die Artusromane, die uns erhalten sind, gekannt, geschweige denn benutzt habe, dürfen wir freilich ebensowenig annehmen als wir etwa glauben können, dafs das uns in Handschriften zufällig Überkommene mit Sicherheit den gesamten Ertrag jener literarischen Sondergattung darstelle. Die bedeutenderen Erscheinungen der Artusepik aber müssen ihm hinreichend geläufig gewesen sein, Werke wie der *Biaus Desconnëus*, *Durmart*, *Meraugis*, *Rigomer*, die *Vengeance Raguidel*, wie motivische und sprachliche Übereinstimmungen teils mit voller Gewifsheit, teils wenigstens mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit erweisen; auch bei dem *Atre perillous*, bei *Yder* und dem Prosaroman *Perlesvaus* läfst manches auf die Möglichkeit einer Verwertung in Cl. u. L. schliefsen. Schon recht zweifelhaft ist dies bei Dichtungen wie dem *Chevalier as deus espees*, bei *Hunbaut* und dem *Manteau mautaillé*. Nicht benutzt und möglicherweise auch gar nicht gekannt hat der Verfasser von Cl. u. L. dagegen allem Anschein nach die Romane von *Beaudous*, *Fergus*, die kürzeren Artusdichtungen des *Chevalier a l'espee* und der *Mule sans frein*, sowie das seiner literarischen Richtung nach überhaupt schon mehr aufserhalb der Artusepik stehende *Tournoiement Antichrist*. Ein etwaiger Einflufs des *Escanor* auf Cl. u. L. ist durch seine offenbar spätere Abfassungszeit ausgeschlossen.

Die Beobachtung, dafs im Vergleich zu der grofsen Menge von Eigennamen, die aus verschiedentlichen Gründen für die

Herübernahme aus einem bestimmten Werke nicht in Betracht kommen können, die Anzahl der mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit als entlehnt zu betrachtenden recht gering ist, wiederholt sich hier ebenso wie bei der Besprechung Crestiens und der Perc.-Fortsetzungen (vgl. S. 231, 248); bei nicht mehr als drei Namen (je einem mit dem Biaus Desc., dem Ch. 2 esp. und Rig. gemeinsamen) ist allenfalls möglich, dafs sie den genannten Werken entnommen worden sind.

Was der Cl. u. L.-Dichter seinen zahlreichen Vorbildern im einzelnen zu verdanken hat, soll hier nicht nochmals aufgerollt werden. Besonders kennzeichnend für seine Arbeitsweise ist, dafs er mitunter Züge, die aus verschiedenen Werken oder wenigstens verschiedenen Episoden derselben Vorlage stammen, miteinander verschmilzt, oft auch das gleiche Motiv seiner Quelle an verschiedenen Stellen seines eigenen Romans variiert; es entspricht einer gewissen Symmetrie in der Anordnung der ganzen Dichtung, wenn hierbei das verwandte Motiv in der ersten und zweiten Hälfte des Romans in nahezu derselben oder etwas umgestalteter Form wiederholt wird. Dafs sowohl die stoffliche wie die formale Seite der Darstellung, — etwa Wendungen für Kampf, Bewaffnung, Bewegung, gastliche Aufnahme auf der einen, vergleichende und verstärkende Ausdrücke auf der anderen Seite — an die verschiedensten Vorlagen anknüpfen können und sich nicht in genauer Abgrenzung nur auf diese oder jene bestimmte Quelle beschränken, liegt schon in der Natur vieler der sogenannten Entlehnungen begründet: sie sind nicht sämtlich bewufste Nachbildung, obwohl auch solche noch oft genug begegnet, sondern häufig lediglich Reminiszenzen, Zeichen eines guten Gedächtnisses, teilweise auch wohl ungewollte Umbildungen, wenn der Dichter das Vorbild nicht selbst zur Hand hatte und die Erinnerung bereits im Verblassen war. — Für die Darstellungsart dieses Dichters ist im übrigen eine sehr weit ausgebildete Gleichförmigkeit des Ausdrucks charakteristisch. Wörtliche Wiederholung des gleichen Verses läfst sich aufserordentlich oft beobachten; dies geht vielfach soweit, dafs irgend ein Vers, der dem Werke eines Vorgängers entnommen wurde, bei seinem ersten Auftreten wohl noch schwache Abweichungen, hin und wieder auch noch eine gewisse Mannigfaltigkeit zeigt, allmählich aber innerhalb des weiteren Verlaufs der Dichtung zu einer festen Formel erstarrt und nun stets in genau demselben Wortlaut verwandt wird, als habe er gleichsam seine besondere Eignung für die Wiedergabe eines bestimmten Vorganges erwiesen. — In einem derartigen Verfahren prägt sich natürlich keine eigentliche grofse Dichterpersönlichkeit aus; wohl aber ist der Verfasser des Cl. u. L.-Romans mit seiner Dichtungsweise, in welcher der künstlerische Eigenwert der Form dem Stoffe vollkommen untergeordnet wird und auch dieser sich mehr und mehr in schematischen Bahnen bewegt, ein lehrreiches Beispiel für einen Epigonendichter, wie solche am Ende der Entwicklungsreihe einer literarischen Gattung — hier des Artus-

epos — unvermeidlich auftreten und durch Aufschwellung des Stoffes das zu ersetzen suchen, was ihren Werken an innerem Gehalt und äufserer Kunst, ihren Gestalten an psychologischer Durchdringung und Verarbeitung fehlt. Eins jedoch wird man dem Cl. u. L.-Dichter zugute halten müssen: eine wohlüberlegte Gliederung seiner ausgedehnten Dichtung nach einem festen Plane, auch wenn dieser nur auf eine möglichst gleichmäfsige Verteilung der Einzelepisoden über alle nennenswerten Artusritter abzielt, und eine konsequente Durchführung desselben.

Autoren- und Stellenregister.

(Autoren sind durch Kursivdruck, Hauptstellen durch Fettdruck bezeichnet.

Sachregister.

a) Formal-Stilistisches, Sprachliches und Metrisches.

---

b) Sachliche Darstellung und Motive.

Nachträge.

a) Berichtigungen und Erläuterungen.

1. Zu Seite 110 (Riesen): Einer gütigen Mitteilung von Herrn Prof. Dr. Hoepffner zufolge läfst sich die Auffassung, dafs die Hüter des Laris von 15 Fufs Gröfse zwar Riesen ähnlich, aber zu häfslich dafür seien, nicht halten. Im allgemeinen zählt die Häfslichkeit ja sonst geradezu zu den Attributen der Riesen, so dafs die von mir vermutete feinere Unterscheidung des Cl. u. L.-Dichters auf jeden Fall auffällig bliebe. Dazu kommt aber noch, dafs das „mes" in Cl. u. L. 8375 als sog. kausales oder erläuterndes „mes" gedeutet werden kann. Der Sinn des Verses wäre dann nicht: „aber gar sehr sind sie von häfslicher Art", sondern: „nämlich gar sehr sind sie von häfslicher Art". Eine neue Untersuchung von I. Melander, Étude sur „magis" et les expressions adversatives dans les langues romanes (Diss. Upsala 1916), weist nach, dafs diese an sich seltene Bedeutung von „mes" vorkommt (vgl. a. a. O. S. 113—116).

2. Zur Setzung von Akzenten und Trema: Die Wiedergabe der Zitate erfolgt ohne Uniformierung entsprechend der Schreibweise der herangezogenen Texte, lediglich unter Weglassung des Gravis älterer Ausgaben und unter Hinzufügung des Akuts bei sonst mifsverständlichen Fällen. Eine mit Rücksicht auf den in der Setzung des Tremas sehr verschiedenen Brauch der Herausgeber vorgenommene einheitliche Verlegung desselben auf den ersten der zu trennenden Vokale hat, da sie z. T. erst während der Drucklegung erfolgte, bei einigen Bogen (8—11) nicht mehr rechtzeitig berücksichtigt werden können; es ist demnach zu lesen:

äist st. aïst (S. 188, Z. 6 v. o.),
äunee st. aünee (S. 121, Z. 1 v. o.),
co(u)lëice st. co(u)leïce (S. 169, Z. 2 v. u.; 170, Z. 5, 18 v. u.; 171, Z. 21 v. o.),
esbäi st. esbaï (S. 132, Z. 18 v. o.),
föir st. foïr (S. 133, Z. 12 v. o.; 162, Z. 14 v. u.),
gäigneries st. gaïgneries (S. 138, Z. 13 v. u.),
häi st. haï (S. 122, Z. 19 v. o.; 134, Z. 3 v. o.),
mëisme(s) st. meïsme(s) (S. 136, Z. 3 v. o.; 159, Z. 4. v. o.; 184, Z. 9 v. u.; 185, Z. 8 v. o.; 186, Z. 3 v. o.),
mëismement st. meïsmement (S. 159, Z. 28 v. o.),
ocëist st. oceïst (S. 160, Z. 3 v. o.),
öi (öy) st. oï (oÿ) (S. 151, Z. 5 v. u.); 183, Z. 21, 24 v. o., 14, 17 v. u.; 184, Z. 15, 18 v. u.; 185, Z. 1 f. v. o., 5, 8 v. u.),
öil st. oïl (S. 159, Z. 9 v. u.),
päis st. païs (S. 136, Z. 15 v. o.),
trä i (träy) st. traï (traÿ) (S. 151, Z. 4, 10 f., 13 v. u.),
träison st. traïson (S. 135, Z. 4 v. o.; 174, Z. 17 v. o.),
träitor(s) st. traïtor(s) (S. 151, Z. 14 v. u.; 159, S. 19 v. o.).

3. Druckfehler:
S. 127, Z. 8 v. u. lies Artussage statt Artusssage.
S. 164, Z. 7 v. o. lies *Chevalier* statt *Chevaliers*.
S. 285, Z. 8 v. o. lies Perlesvaus statt Perlevaus.

4. Zu Seite 216ff., 276—282 usw. (vgl. das Autoren- und Stellenregister unter: Vengeance Raguidel): Der Wortlaut der Zitate aus der Veng. Rag. wird, wie schon im Vorwort bemerkt, nach der Ausgabe von M. Friedwagner gegeben, doch wird die bei ihm am Rande rechts verzeichnete, um 2—8 Verse abweichende Verszählung Hippeaus beibehalten, da mir bei der ersten Sammlung der Belege die Friedwagnersche Ausgabe noch nicht zugänglich war.

b) Hinweise auf weitere Literatur.

1. Zu Seite 13 (Vergleich mit „aronde"): Vgl. M. Friedwagner, Ausgabe der Veng. Rag., S. 300 (Anm. zu V. 5568).

2. Zu Seite 17 („vaincre le tornoiement"): Vgl. ebd. S. 217 (Anm. zu V. 1299).

3. Zu Seite 20 (Hyperbel „Dieu tonant"): Vgl. ebd. S. 212f. (Anm. zu V. 1139).

4. Zu Seite 25 (Epizeuxis „qui ainz ainz"): Vgl. ebd. S. 248 (Anm. zu V. 2647).

5. Zu Seite 26 (Epizeuxis „pres a pres"): Vgl. ebd. S. 217 (Anm. zu V. 1335).

6. Zu Seite 41 f. (Häfslichkeit und Schönheit; weitere Stellen siehe im Sachregister): Vgl. ebd. S. 234 (Anm. zu V. 2090ff.) und S. 278 (Anm. z. V. 4230ff.).

7. Zu Seite 78 f., Anm. (Offene Namensnennung Gauvains auf Befragen): Vgl. ebd. S. 249 (Anm. zu V. 2714). Veng. Rag. 2714 (= 2710 bei Hippeau) bessert Friedwagner, unabhängig von Rohde, genau wie jener, da dies offenbar die einzige Möglichkeit ist.

8. Zu Seite 82 (Ermenie): Vgl. ebd. S. 283 (Anm. zu V. 4484).

9. Zu Seite 93 f. (Bedoier): Der Ritter *Bedoier* erscheint als „botillier" des Königs Artus auch schon in Wace's Brut V. 10749 und 10754 (vgl. H. Breuer, Cristal und Clarie, S. 274, Anm. zu V. 6849).

10. Zu Seite 98 (dans Kex): Vgl. M. Friedwagner, Ausg. der Veng. Rag., S. 282 (Anm. zu V. 4426).

11. Zu Seite 112 (Sperberepisode): Vgl. H. Breuer, Rigomer-Ausgabe, Bd. II, S. 158f.

12. Zu Seite 124, 126, 145 (Leben voller Freude und Wonne): Vgl. ebd. S. 165f.

13. Zu Seite 126, 283 (Horn): Vgl. ebd. S. 167.

14. Zu Seite 169 ff. (Falltür): Vgl. M. Friedwagner, Ausg. der Veng. Rag., S. 235 (Anm. zu V. 2118ff.).

15. Zu Seite 215—218 (Gewerbsleben): Vgl. ebd. S. 226 (Anm. zu V. 1788 ff.); H. Breuer, Rigomer-Ausg., Bd. II, S 146.

16. Zu Seite 264 und 277 ff. (Seltsame Gelübde): Vgl. M. Friedwagner, a. a. O. S. 289 (Anm. zu V. 4983).

Druck von Ehrhardt Karras G. m. b. H. in Halle (Saale).

BEIHEFTE

ZUR

ZEITSCHRIFT

FÜR

ROMANISCHE PHILOLOGIE

BEGRÜNDET VON PROF. DR. GUSTAV GRÖBER †

FORTGEFÜHRT UND HERAUSGEGEBEN

VON

DR. ERNST HOEPFFNER
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT JENA

LXIV. HEFT

CHARLOTTE DIETSCHY

DIE „DAME D'INTRIGUE“ IN DER FRANZÖSISCHEN ORIGINAL-KOMÖDIE DES XVI. UND XVII. JAHRHUNDERTS

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1916

DIE „DAME D'INTRIGUE"

IN DER

FRANZÖSISCHEN ORIGINALKOMÖDIE

DES

XVI. UND XVII. JAHRHUNDERTS

VON

CHARLOTTE DIETSCHY

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1916

Motto.

Vendeuses de rubans, perruquières, coiffeuses,
Faiseuses de mouchoirs, gantières, revendeuses,
Tous ces gens qui sous main travaillent chaque jour
A faire réussir les mystères d'amour.

Molière, Ecole des femmes IV, 5.

Inhalt.

Einleitung.

Über den Gegenstand, der hier zur Sprache kommen soll, ist wenig geschrieben worden. Soviel ich sehe, haben nur Victor Fournel und Eugène Rigal darüber gehandelt,[1] in einem weiteren Rahmen, und daher allgemeiner auch Pierre Toldo.[2]

Als *dames d'intrigue* nennt Fournel:

Gilette aus den *Escoliers* von Larivey,
Guillemette aus der *Veuve* von Larivey,
Claude aus den *Esbahis* von Grévin,
Florette aus den *Corrivaux* von Toterel, allerdings als *entremetteuse d'une nature particulière*,
Françoise aus den *Contents* von Turnèbe,
Frosine aus dem *Avare*.

Er fügt bei: *Regnard et Dancourt n'ont eu garde de l'oublier aussi.*

Vertreterinnen des Typus in der nichtdramatischen Literatur sind ihm: Macette aus der XIII. Satire von Régnier und Dariolette aus dem *Amadis*.

Nachdem er auf die *héritières de Frosine* bei Regnard und Dancourt gewiesen hat, sagt er: *La femme d'intrigue, en effet, l'entremetteuse, l'appareilleuse est entrée à ce moment dans la comédie. Elle n'a été un type tout à fait à part, un type grossier, désigné par un nom qu'on ne supporterait plus aujourd'hui, que dans les pièces du XVIe siècle.*

Rigal widmet der *Dame d'intrigue* kaum mehr als eine Seite. Er behandelt sie gleich nach dem *vieillard* als dem natürlichen Opfer ihrer Machenschaften: *Elle feint de le servir, le flatte et le gruge.* Sein Urteil über diesen Typus lautet: *En vérité la con-*

---

[1] Fournel in einem Kapitel betitelt *Les types de la vieille comédie* in seinem Théâtre au XVIIe siècle. La Comédie. 1892, p. 79, Rigal in einem Aufsatz *Les personnages conventionnels* de la comédie, erschienen in der Revue d'histoire littéraire de la France 1897, p. 161, abgedruckt in De Jodelle à Molière 1911, p. 1.

[2] In dem Aufsatz: *La Comédie française de la Renaissance*, Revue d'histoire littéraire 1897—1900. — Die Werke von Joannidès: La Comédie française de 1680 à 1900 und Lintillac: Histoire générale du théâtre en France standen mir leider nicht zur Verfügung.

vention est ici réduite à la portion congrue et la femme d'intrigue est le personnage le plus vrai et le plus vivant de tout le théâtre. Als Studienobjekte nennt er: die *Esbahis*, die *Veuve*, die *Célestine* (von Lavardin), die *Contents*. Er selbst versagt sich die Studie, die, nach ihm, darauf hinausliefe, zu zeigen *que le XVI*[e] *siècle a parfois réussi dans la peinture des moeurs.* Immerhin führt er allgemeine Charaktereigentümlichkeiten des Typus an: die *Dame d'intrigue* sei *biberonne, dévergondée, flatteuse, fourbe, hypocrite.* Zusammenfassend urteilt er: *La femme d'intrigue était le plus vivant et le plus vrai de tous les personnages de l'ancien théâtre, mais souvent aussi il en était le plus répugnant; force était d'en adoucir les traits ou de séparer les éléments du rôle, et Odet de Turnèbe, sur ce point, avait déjà frayé la voie à Molière: ainsi dans la femme d'intrigue la biberonne et la dévergondée disparaissent, la flatteuse et la fourbe se trouvent atténuées dans Frosine de l'Avare, l'hypocrite change de sexe et devient Tartuffe.*

Ich habe mir die Aufgabe gesetzt, diesen Typus in der originalfranzösischen Komödienliteratur des XVI. und XVII. Jahrhunderts zu verfolgen.

Von den Vertreterinnen des Typus, die Fournel und Rigal zum Studium empfehlen, scheide ich demnach von vornherein aus:

1. diejenigen aus der nichtdramatischen Literatur,
2. die aus der italienischen und spanischen Literatur eingeführten, wie die von Larivey und Lavardin.

Ferner nach inneren Kriterien:

3. den Typus der vulgären, berufsmäfsigen Kupplerin,
4. den allgemeinen Typus der Intrigantin.

Die beiden letzten Kriterien bedürfen der Erläuterung.

Zu Punkt 3:

Aus Fournels Aufstellung geht nicht klar hervor, was er unter *femme d'intrigue* oder *entremetteuse* versteht; aus den Esbahis erwähnt er nur Claude, während er Marion übergeht. Toldo[1] dagegen nennt unter den italienischen Elementen in den Esbahis *L'apparition des maquerelles, deux à la fois et très rusées dans leur métier*, ohne sie zu differenzieren. Es ist also notwendig, den Typus zu umgrenzen, und dazu diene mir eben der Vergleich zwischen Claude und Marion.

Claude erhält von einem gewissen *gentilhomme* den Auftrag, ihm irgend eine Dirne zu verschaffen; er hat zehn Taler Anzahlung zu entrichten. Das Geschäft wickelt sich ohne Schwierigkeiten ab;

---

[1] *La Comédie française de la Renaissance*, Revue d'histoire littéraire de la France 1898, p. 556.

denn das Mädchen ist hier eine Ware, die auf kurze Zeit in den Besitz des Mannes übergeht; von persönlichem Empfinden ist gar nicht die Rede. Claude ist also berufsmäfsige Kupplerin.

Marion, die Wäscherin, erhält von ihrem Kunden Josse den Auftrag, ihm Madelon als Frau zu gewinnen. Sie hat es mit einer willens- und gefühlsbegabten Person zu tun, die von keinem Marktpreis, höchstens vom Willen des Vaters, abhängig ist. An Stelle des Geschäftsverfahrens tritt persönliche Beeinflussung oder Umwandlung der gegebenen Verhältnisse. Damit verdient eben die *Dame d'intrigue* ihren Namen und tritt auf eine höhere Stufe der Menschlichkeit; sie vermittelt Heiraten, mag es auch auf Umwegen geschehen. Lohn erwartet zwar auch sie, aber er ist nicht festgelegt, sondern der Freigebigkeit des Auftraggebers anheimgestellt. Ihr Diensteifer wird sich darnach bemessen. Somit hat ihre Tätigkeit nichts Geschäftsmäfsiges; vielmehr läfst sie das freie Spiel aller ihrer Fähigkeiten zu.

Der Typus, wie ihn Marion verwirklicht, soll mir zum Mafsstab obengenannter Personen dienen.

Zu Punkt 4:

Ich scheide Florette aus; nicht nur, weil ich Fournels Auffassung von einer verkappten Verführung nicht teile, sondern auch, weil sie ohne Auftrag, also auf eigene Faust, intrigiert. Sie hält die Mitte zwischen den *intrigantes pour leur propre compte*, wie sie die Stephanie aus dem *Marquis ridicule* von Scarron darstellt, und den Zofen, die zuhanden ihrer Herrin etwas ins Werk setzen, wie Dariolette aus dem *Amadis*. Beide haben hier keinen Raum.

Ich mufs mich dafür verantworten, dafs ich Mme Thibaut von Dancourt beibehalten habe. Sie gehört einerseits zwar der Kategorie 4 an, indem sie in eigener Sache arbeitet; andrerseits aber macht sie ihren Broterwerb aus der Vertretung der Interessen fremder Leute.

Am Typus Marion messe ich auch die Intrigantinnen aus Regnards und Dancourts Lustspielen.

In Regnards Werken habe ich nur eine Figur gefunden, die in Betracht kommen könnte: *Madame la Ressource*, *revendeuse à la toilette* aus dem *Joueur* (1696). Der Spieler hat das Bild seiner Geliebten des kostbaren Rahmens wegen bei der la Ressource versetzt; diese zieht es aus Versehen aus ihrer Tasche, als sie der Braut des Spielers ein Paar Ohrringe zum Verkauf anbieten will. Er ist entlarvt. Auf gleich absichtslose Weise stellt sie ihren eigenen Neffen blofs, der im Hause der Braut den Marquis spielt. Sie gibt also wohl der Handlung die Wendung, allein nur zufällig; ich lasse sie beiseite.

In seiner Untersuchung über Dancourt beschreibt Jules Lemaître die Vertreter der verschiedenen Gesellschaftsklassen. In

§ 7 p. 168 hält er Heerschau über die *entremetteuses*, die *marchandes à la toilette* und die *femmes d'intrigue* und nennt als solche:

> *Madame Dubuisson* in *Les Vendanges de Suresnes*,
> *Madame Guimauvin* in *Les Eaux de Bourbon*,
> *Frosine* in *La Foire de Bezons*,
> *Madame Brichonne* in *Les Enfants de Paris*.

Er setzt dazu: *On peut ranger encore dans cette catégorie*:

> *Madame Pinuin*, *hôtesse des Trois rois* . . . (in *Les Curieux de Compiègne*),
> *la Bélise* (in *La Déroute du Pharaon*).

Er meint aber, sie hätten alle nicht so viel zu bedeuten wie *Madame Thibaut*, *plus vivante*, *plus originale . . . plus intelligente et plus fertile en ressources*. Auch sie sei jedoch nur *un type général qui représente un groupe*, wie die meisten Schöpfungen Dancourts; sie habe keinen *caractère individuel bien marqué*. Etwas mehr findet er bei *Madame Amélin* aus den *Bourgeoises à la Mode*. *C'est une marchande à la toilette, comme celles de Molière, de Regnard et de Lesage. Mais avec cela Madame Amelin est une mère, et une bonne mère à sa façon.*

Ich scheide Bélise aus, sonst müfste auch Dorimène aus der *Désolation des Joueuses* eine Stelle finden. Beide Frauen halten eine Spielbank und suchen ihre Tochter zu verheiraten, allein von einer Intrige zu ihren Gunsten ist nicht die Rede.

Auch Madame Amélin pafst nicht in meine Definition. Sie ist *marchande de modes* und vermittelt heimliche Käufe von Schmucksachen. Sie soll der verschwenderischen Notarsfrau Angélique einen Diamantring beim Goldschmied versetzen. Ihr nichtsnutziger Sohn, der bei Angélique den Chevalier spielt, kommt der Mutter zuvor und steckt das Geld ein. Sie entdeckt den Dieb, verzeigt ihn aus Wut, stellt ihm hernach aber doch ihr ganzes Vermögen zur Verfügung, damit er die Tochter des Notars heiraten kann. Auch hier löst der Zufall den Knoten, nicht Madame Amélin.

Dagegen lasse ich Madame Pinuin einen Platz, obgleich sie, allerdings in schwachem Mafse, *intrigante pour son propre compte* ist. Wie aber Marion sich nicht durch Geldliebe allein, sondern auch durch ihr Temperament bestimmen läfst, so die Pinuin durch ihre Antipathie.

Endlich erwähnt Fournel (in einem besonderen Kapitel *La Comédie avant Molière*) *Ragonde* aus der *Intrigue des filous* von L'Estoile; er nennt sie eine *soeur aînée*[1] *de la Frosine de L'Avare*.

Aus diesen einleitenden Erwägungen leite ich das Wesen der Dame d'intrigue ab: Sie vermittelt Heiraten im Auftrag und um Lohn.

Auf Grund dieser Merkmale stelle ich die Liste der zu behandelnden Figuren auf und zwar in chronologischer Folge:

---

[1] Ob *aînée* oder *cadette*, ist hier nicht von Belang.

1. Marion aus den *Esbahis* von Grévin (1560).
2. Françoise aus den *Contents* von Turnèbe (1584).
3. Ruffine aus der *Dame d'intrigue* von Chapuzeau (1663).
4. Frosine aus dem *Avare* von Molière (1668).
5. Ragonde aus der *Intrigue des filous* von L'Estoile (1669).
6. Mme Thibaut aus der *Femme d'intrigues* von Dancourt[1] (1692).
7. Frosine aus der *Foire de Bezons* von Dancourt (1695).
8. Mme Dubuisson aus den *Vendanges de Suresne* von Dancourt (1695).
9. Mme Guimauvin aus den *Eaux de Bourbon* von Dancourt (1696).
10. Mme Pinuin aus den *Curieux de Compiègne* von Dancourt (1698).
11. Mme Brichonne aus den *Enfants de Paris* von Dancourt (1699).

Ähnlich wie hier die Dame d'intrigue wurde die Figur des Miles gloriosus zum Gegenstand zweier Monographien gemacht:

1. von O. Fest,[2]
2. von Léon und Frédéric Saisset.[3]

Fest[4] gibt die Entwicklung des Typus in dem von ihm angegebenen Zeitraum; er sucht für jede literarische Epoche einerseits den Einflufs der Tradition, andrerseits das Prototyp in der Wirklichkeit.

Es wäre verlockend, zu untersuchen, welche Züge die römische und die italienische Kupplerin der Dame d'intrigue geliefert haben; ich mufs hier leider darauf verzichten. Auch das Forschen nach einer Entsprechung in der Wirklichkeit scheint mir aussichtslos, und zwar deshalb, weil die Dame d'intrigue sich notgedrungen im Schatten der Diskretion halten mufs, während der Bramarbas zur Entfaltung seines Wesens der Öffentlichkeit bedarf.

Léon und Frédéric Saisset beschränken sich auf die französische Komödienliteratur von 1560—1702. Sie schildern aus dem gegebenen Stoff den *capitan matamore* nach Eigenschaften, wie: *sa puissance destructrice, sa mégalomanie, son pouvoir de séduction.* In

---

[1] Bei Dancourt gebe ich das Jahr des Druckes an; die genaue Chronologie hat keine Bedeutung, da von einer Entwicklung bei ihm nicht gesprochen werden kann.

[2] Der *Miles gloriosus im Drama des klassischen Altertums und des französischen Mittelalters.* München. Diss. 1897.

[3] *Le Capitan matamore* im Mercure de France 1912. Nr. 356 und 357.

[4] Rez. Deutsche Literaturzeitung 20. (1899.) 1253 54 (Mahrenholtz). Archiv für das Studium der neueren Sprachen 103, p. 195—201 (Stiefel).

einem zweiten Teil suchen sie ganz allgemein nach literarischen und historischen Einflüssen. Dieser zweite Teil ist dem ersten nicht organisch angegliedert: weil der erste gleich die Synthese bringt, ist es nicht möglich, an einzelnen Verkörperungen des Typus die Einflüsse reinlich zu scheiden.

Im Gegensatz zu den Saisset möchte ich die Person der Dame d'intrigue im einzelnen Stück zu beschreiben, nach Saissets Muster hernach den Typus nach Eigenschaften abzugrenzen suchen.

Ich gebe jeweilen zuerst den Inhalt des Stückes an mit besonderer Berücksichtigung der Rolle der Dame d'intrigue, dann versuche ich, ihre Persönlichkeit zu zeichnen.

Darstellung der einzelnen Figuren.

1. Marion in den „Esbahis" von Grévin
(Ancien théâtre françois, t. 4 p. 222 ff.).

Inhalt der Esbahis.[1]

Die junge Madelon hat drei Verehrer: den alten Grofskaufmann Josse, dem seine leichtsinnige Gattin vor Jahren entlaufen ist und nun als tot gilt; den prahlerischen Italiener Panthaleone, der unerkannte Räuber von Jossens Frau; endlich noch einen Advokaten. Madelons Vater Gerard hat seine Tochter Josse versprochen, sie aber liebt den Advokaten.

Josse hat die Wäscherin Marion beauftragt, ihm Madelon günstig zu stimmen; dafür soll sie *sa part* erhalten:

> *attendu que par ton moyen*
> *Je seray jouissant du bien*
> *Que j'ay prétendu si longtemps.* (I, 2).

Sie aber dient heimlicherweise dem Advokaten, auf Veranlassung seines Dieners Julien.

Marion hat Antoine, Jossens Diener, auf seinem Gange zum Schneider getroffen, wo er ein neues Gewand für seinen Herrn holen soll. Darauf baut sie ihren Plan: Wie Antoine vom Schneider kommt, lockt sie ihn zu einem Schmause in ihr Haus und macht ihn trunken. Sie nimmt ihm die Kleider ab und bringt sie dem Advokaten, der sie anzieht und darin zu seiner Geliebten schleicht.

Was Marion mit diesem Verfahren für einen Zweck verfolgt, geht nicht klar aus ihren Worten hervor:

> *Quand ores Gerard le sçaura,*
> *Que premierement il s'accuse*
> *Que de prendre une telle ruse.* (II, 4).

Ob der Advokat soll *entreprendre sur la fournée*, wie Gerard es hernach dem vermeintlichen Josse als selbstverständlich zutraut,

---

[1] Bei Sydow, Halle, Diss. 1908 findet sich eine ausführliche Inhaltsangabe nach Szenen und Akten. Ferner Inhaltsangabe und Besprechung bei Toldo: Revue d'hist. lit. 1898 p. 555 ff.; bei Chasles: *La Comédie au XVIe siècle* p. 29 ff.

und dadurch ein Recht zur Heirat bekommen? Ich glaube, Juliens Antwort:

> *Ainsi il en aura le sault*
> *Tout au pis aller*, (II, 4).

sowie ihre Angst, der Advokat werde entdeckt, lassen eher darauf schliefsen, dafs sie fürs erste nur auf eine Zusammenkunft zwischen den Liebenden bedacht war, ohne Rücksicht auf die Folgen

> *Et vienne ce qu'il en pourra* (II, 4).

und auch ohne Berechnung eines allfällig daraus entspringenden Vorteils.

Während des Schäferstündchens erscheint Gerard. Umsonst sucht Marion ihn von seiner Tochter fern zu halten; es bleibt ihr kein anderer Ausweg, als vorzugeben, dafs Josse in Madelons Kammer sei, worüber Gerard sich keineswegs entrüstet. Vielmehr erhält Josse, der endlich in seinem neuen Frack erscheint, nachdem der Advokat unerkannt hat entweichen können, von Gerard ein besonderes Lob für sein kühnes Liebesabenteuer. Als Josse sich ärgerlich gegen diese Zumutung verwahrt, ist Marion am Ende ihres Lateins. Erst der Ausbruch des Streites zwischen den beiden Alten gibt ihr die Hoffnung auf ein wirksames Eingreifen. Sie tritt jedoch im ganzen Stück nicht mehr auf. Die Lösung der Verwicklung ergibt sich aus dem Eingreifen eines deus ex machina, nämlich der totgeglaubten Madame Josse.

Charakter der Marion.

Marion wird nicht nur im Personenverzeichnis, sondern auch im Stück selbst als *lavandière* bezeichnet. Wie Josse sie von weitem kommen sieht, fragt er:

> *N'est-ce pas cy ma lavandière?* (I, 2).

Auch der Advokat kennt sie als Madelons Wäscherin. Ihrer Beschäftigung entspricht die soziale Stellung: Sie siezt alle mit Ausnahme der beiden Diener, denen sie also offenbar ebenbürtig ist; sie wird von allen geduzt; nur das junge Mädchen gibt ihr, vielleicht ihres Alters wegen, das *vous*; ebenso Antoine, aus welchem Grund, ist nicht ersichtlich. Alle rufen sie kurzweg Marion.

Offiziell ist Marion also Wäscherin, Julien jedoch zählt sie ohne Zögern zu den *maquerelles*. Nachdem Marion ihre Intrige zugunsten des Advokaten in die Wege geleitet hat, stellt Julien Betrachtungen an über die Brauchbarkeit der Frauen zu Intrigen und setzt dazu:

> *On dict toujours communement*
> *Qu'a la coustume de Paris*
> *Il vous fault gagner maris*
> *Devant la femme: aussi faut-il,*
> *Et eust-on l'esprit plus subtil,*

En faire autant aux maquerelles,
Qui en veut avoir les plus belles,
Car c'en est aujourd'huy l'usage (III, 4)

und ehe er Marion als Helferin dingt:

. . . elle est bien la plus accorte
Pour livrer une garce nue
Que femme qui soit à Paris. (II, 2).

Für diese Behauptung beruft er sich auf die Ehemänner:

Qui ont esprouvé, bien souvent,
Quelle marchandise elle vent.
Et, en tant qu'elle est lavandière,
Elle blanchit la pièce entière (II, 2).

Auch Antoine kennt ihren Nebenerwerb:

Voylà, voylà ma lavandière,
Qui merque,[1] *ainsi comme fourrière*[2]
Les logis d'un nouvel amour. (II, 5).

Und zwar scheint sie eine von denen zu sein, die das Handwerk, das sie nun um Lohn begünstigen, früher selbst getrieben haben, also eine courtisane-entremetteuse. Julien sagt von ihr:

Puis, vrayment, qui en un besoing
La trouveroit en quelque coing,
Encore feroit-il conscience
De ne la prendre en patience
Tout au fin moins pour l'esprouver (II, 2).

Und zu ihr selbst:

Vrayment, Marion, l'on n'a garde
De te prendre jamais d'assault (II, 4)

worauf sie ihn aber bündig abfertigt

. . . Il faut
Marcher par un autre sentier,
Car il n'est maintenant mestier
De brebis tondre (II, 4).

Sie spricht von „ihrem“ Julien.

Josse ruft sie zum Zeugen seiner noch frischen Mannbarkeit an, indem er ihr ein Liebesabenteuer ins Gedächtnis ruft, worauf sie spöttisch:

Vous le feistes bien à sçavoir,
Vous estes brave avanturier.

---

[1] Für *marque.*
[2] Ist wohl spontan gebildetes Femininum zu *fourrier*, also Subjekt.

[illegible] nennt er sie:

[illegible] ma [illegible]ée
Mon bien, ma [illegible] et mieux aimée,
Mon tout [illegible] mon cueur reconforte (I, 2).

Ihre leichtsinnigen Gewohnheiten entspringen einer unbändigen Daseinsfreude. Sie sagt zu Josse:

[illegible] me [illegible] conten[illegible]
[illegible] à moi [illegible] bonne escorte,
Je vivray quand je seray morte;
Ung chascun sera mort pour moy (I, 2).

Sie gönnt auch andern das Glück, das sie so gerne geniefst. So veranlafst sie Josse, der jungen Madelon Bewegungsfreiheit zu lassen; Gérard rät sie, die Tochter eher mit *doulceur* seinen Heiratsplänen gefügig zu machen *que penser geener son courage* (III, 5).

Wenn aber der alte bresthafte Josse Marion als Heiratsvermittlerin brauchen will, so hat er schlecht gewählt; sie verurteilt diese unnatürliche Verbindung:

Mauldict qui premier s'advisa
De [illegible] un tel mariage,
Dont il faudra que le mesnage
Soit faict la fable au populaire (I, 2).

Für ihn ist das junge Ding nicht geschaffen, schadenfroh brummt sie:

qu'il tourne ailleurs sa pensée,
elle est à autre sainct vouée (I, 2).

Ihre Empörung über die Anmafsung des Greises macht sich in kräftigen Schimpfworten Luft:

Ce vieil fantosme renfroigné;
Ce loup, ce hibou, ceste Lerne,[1]
Qui pourrait servir de lanterne
S'il [illegible] un feu dans le corps,
Le [illegible] des morts. (I, 2).

Und als sie ihn kommen sieht:

Voici Josse qui est plus blesme
Qu'un trepassé de quinze jours.
Quel vray champion en amours
Qui se mesle encore d'aimer!
Il serviroit bien d'allumer
Un feu qu'il ne pourroit estaindre. (I, 2).

Diese *vieille souche* ist gerade gut genug, um selbst ein Feuer zu speisen. Unverhohlen ergiefst sie ihre ganze Spottlust über den

[1] *Lerna* bedeutet im Zusammenhang mit *loup*, *hibou* die lernäische Schlange, [illegible] der Menschen nachstellte, [illegible] Herakles sie erlegte (nach freundlicher Mitteilung von Herrn Professor W. W. Jaeger).

amoureux morveux et chassieux aus. Josse hat sie über die ungefährliche Natur seines Hustens beruhigt, worauf sie:

> *Ma foi, c'est la toux du renard;*[1]
> *C'est le plus beau de tous voz biens* (I, 2).

Und nachdem er aufs neue seine Jugendlichkeit verteidigt hat:

> *Il est bon à voir, à voz yeux*
> *Encore qu'ils soient chassieux*
> *Qu'estes d'une bonne deffaicte.*[2] (I, 2).

Sie fordert ihn auf, das Tanzen zu lernen, damit es am Hochzeitstage nicht an Belustigungen fehle. Ihre Antwort auf sein Kraftprotzentum ist sehr deutlich:

> *Vous estes de ces grands parleurs,*
> *Et aussi des petits faiseurs;*
> *Vous estes trop beau pour bien mordre.* (I, 2).

Josse weiſs ihre Zungenfertigkeit richtig zu würdigen:

> *Vrayment, Marion, je m'asseure*
> *Que, quand tu faudras par le bec,*
> *On ira dans Seine à pied sec:*
> *Tu as tousjours le mot de gueulle* (I, 2).

Auch sein Geiz fällt unter ihren Hohn:

> *Mais une chose lui* (nämlich Madelon) *deplaist*
> *Que n'avez un habillement*
> *Faict un petit plus proprement.* (I, 2).

Schadenfroh halst sie ihm die Kosten eines Festes auf, das Madelon ihren Gespielinnen gibt. Jossens Geiz kreuzt sich mit ihrer eigenen Gewinnsucht; ihr Wahlspruch ist: *Il ne fault s'oublier derrière* (I, 2). In ihrem Gespräche mit Josse kommt sie immer wieder auf den *chaperon* zurück, den er ihr versprochen hat. Als er ihr endlich zwei Taler in die Hand drückt, fragt sie mit erheucheltem Erstaunen:

> *Comment cela? La main vous tremble:*
> *Estes-vous en amour parjure* (I, 2).

Immerhin hält sie es für klüger, auch kleine Gaben nicht zu verschmähen, solange sie *de cest autre jeune amoureux* kein Pfand der Dankbarkeit hat. Sie preist also Josse ihre Ware an, wobei sie seine Heiratslust und seinen Geiz zugleich zu befriedigen sucht:

> *Elle vous fera durer la vie*
> *Dix ans d'avantage, et, si j'ose*

---

[1] *une toux qui conduit au terrier,* ein trockener Husten, fam. 'Gottesackerhusten' (Sachs-Villatte).
[2] *marchandise qui se vend facilement* (Dict. général).

Vous bien advertir d'une chose,
Qu'ell'entend que c'est du mesnage[1] (I, 2).

Verwunderlich ist es, dafs Josse, nachdem sie über seine Heiratsabsicht gespottet hat, ihr glaubt, wenn sie sagt:

Je vous veux mettre hors d'esmoy,
Car mesme j'ay plus grand'envie
De vous voir avec vostre amie (I, 2).

Marions Temperament liegt das Anliegen des Advokaten viel besser. Julien, sein Diener, weifs genau den Wert von Marions Beistand einzuschätzen:

J'ai de la besongne taillée
Pour Marion bien esveillée (II, 2).

Ihre Lust zum Intrigieren kommt ihm vortrefflich zu statten:

C'est le plaisir de Marion:
Elle y prend tout son passe-temps (III, 3).

Wenn sich Julien auch am Schlufs des Stückes das Gelingen der Intrige in selbstgefälliger Weise zuschreibt, so wird dadurch das Lob auf das allgemein weibliche Geschick zum Intrigieren, das ihm Marions Erfindungsgabe entlockt, keineswegs mehr vermindert:

Une femme sçait plus de tours,
De finesse et de tromperies
Des amoureux et des amies
Que mille hommes; il n'y a rien
En cela qu'elle n'entende bien (III, 4).

Marion selbst ist durchdrungen von der Wichtigkeit ihrer Aufgabe und von ihrer Befähigung dazu. Sie versichert Julien:

Monsieur (nämlich der Advokat) *fera un bon mesnage*
S'il veut jouer son personnage
Avecque moy (II, 4).

Sie verrät ihre Unsicherheit nicht, als sich ihr Plan durch das unzeitgemässe Erscheinen Gerards zu zerschlagen droht. Auf Juliens ängstlichen Ausruf:

Mais s'il les prend dessus le faict (nämlich die Liebenden)
Tout nostre jeu sera gasté (III, 4).

antwortet sie beschwichtigend:

Il n'en fault estre tourmenté,
J'y pourvoyray si bien (III, 5).

Ihr Selbstvertrauen läfst sie zwar einen Augenblick im Stich, als

[1] Die Konstruktion ist unklar, der Sinn jedoch nicht zweifelhaft.

Gerard darauf besteht, den vermeintlichen Josse bei seinem Schäferstündchen mit Madelon zu belauschen:

Merci de moy, hé, quel moyen,
Qu'est-il de faire? si faut-il
Monstrer un esprit plus subtil (III, 5).

Und als Josse sich hernach energisch für eine solche Zumutung bedankt und die Wahrheit an den Tag zu kommen droht:

Je ne puis estre tant rusée
Que les faire changer de propos. (IV, 4).

Sobald sie aber sieht, dafs Josse und Gerard ob dieser Frage in Streit geraten, schöpft sie wieder Mut:

C'est maintenant qu'il nous fault prendre
Occasion d'empescher tout,
Si en fault-il trouver le bout
Puisque j'ay si bien commencé
A brouiller l'accord avancé (IV, 4).

Und Madelon gegenüber äufsert sie sich:

J'ai envie
De faire aujourd'huy quelquechose
A mon honneur (IX, 5).

Mit den Worten:

Prenez courage
Puisque à tout je suis regardant. (IV, 5)

tröstet sie das junge Mädchen; sie habe schon in anderen Schwierigkeiten gestanden; solange sie da sei, werden sie schon zu lösen sein.

Tatsächlich weifs sie bei der Ausführung ihrer Intrige die Schwächen ihrer Gegner geschickt zu nützen.

Hat sie vorher mit Jossens Verliebtheit und mit seinem Geiz glücklich gerechnet, so baut sie nun ihren Angriffsplan auf Antoines Unzufriedenheit mit Jossens Herrschaft und auf seinen Hang zur Schlemmerei. Zu Julien hat sie sich geäufsert:

Jl nous fault
Trouver moyen de le mener
Jusque à mon logis ressiner[1] (II, 4).

Sie gewinnt Antoine mit einer zärtlichen Schmeichelei:

Anthoine, mon fils et mon roy,
Mon petit mignon, (II, 5).

Dann tut sie ihm ihre Lust kund, mit ihm zu *banqueter* und lädt ihn auch gleich dazu ein.

Durch einen Hinweis auf die Seltenheit eines solchen Vergnügens in der Zeit von Jossens Witwerstand erweckt sie in

[1] = afrz. *reciner*.

Antoine die Sehnsucht nach den fetten Jahren, die er unter dem Regime von Jossens Frau erlebt hat.

Gewissensbisse wird man von einer Frau vom Schlage Marions nicht erwarten; sie läfst beim Advokaten nicht einmal die Rücksicht auf seine Würde gelten, die ihn fürchten heifst, als *ravisseur* erkannt zu werden. Ihr gilt nur die Sicherheit des Unternehmens als wichtig.

Man wird auch die Entrüstung über die scheinbare Untreue des Liebhabers

Aussi devroit-il avoir honte
De promettre et ne rien tenir (II, 4)

nicht auf Rechnung sittlichen Empfindens schreiben; der Ausruf scheint vielmehr dem Ärger über ein allfälliges Mifslingen ihres Werkes zu entspringen. Für den niederen Stand ihres Ethos zeugt ihre Freude an rein animalischen Lebensäufserungen. Sie scheint uns jeden Schamgefühls bar, wenn sie für das Gelingen des Liebesabenteuers gut steht:

Je le (den Advokaten) *mettray dans la chambrette*
De Madelon, où la tendrette
Ne sera du tout si mauvaise
Qu'elle n'endure bien qu'on la baise (II, 4).

Sie weifs freilich, dafs sie bei Julien, dem sie sich so äufsert, gleichem Empfinden begegnet.

Ihre Anspielungen auf geschlechtliche Vorgänge im Gespräche mit Gerard und mit Josse bekunden keine höhere Auffassung; beide nehmen sie übrigens mit verständnisvollem Lächeln auf.

Ihrem Wesen entspricht ihre Sprache: Die Verachtung für den ekelhaften Josse gibt ihr zu einer Fülle von wenig schmeichelhaften Vergleichen Anlafs (cf. p. 10). Auch die Beschreibung, die sie von ihm macht, läfst nichts an derber Anschaulichkeit zu wünschen übrig. Ehe er sich mit Madelon verlobt hat,

il estoit plus sale,
Plus froissé qu'une vieille male[1],
Plus marmiteux et plus crotté.
Les joues de chaque costé
Luy pendoyent d'un pied et demi,
‚Tant il sembloit à l'ennemi.'
Car à le voir si laid et ord
On l'eust pris pour un homme mort. (I, 2).

Aber seit seiner Verlobung hat er sich „gehäutet", jetzt ist wieder Leben ihm:

Il fut plus serf de Madolon
Qu'un cheval n'est à l'esperon. (I, 2).

---

[1] = nfrz. *malle.*

Trotzdem soll er Madelon nicht kriegen; sie ist *à autre sainct vouée*; das käme ihr eben recht, *qu'un autre chassast pour monsieur* (nämlich für den Advokaten). Josse mag, so lange er will, „den Mund nach ihr aufsperren", er wird den Bissen nicht bekommen, denn:

La marchandise est déjà troquée (I, 2).

Josse mufs das Nachsehen haben:

Qu'il en torche hardiment la bouche (I, 3).

Alle diese Äufserungen sind im Selbstgespräche gefallen. Sie schwächt aber vor dem jungen Mädchen ihre Sprache nicht wesentlich ab; in ihrem Beisein wünscht sie den alten Josse herzhaft zum Teufel. Auch tröstet sie sie mit den Worten:

Il n'en fault point crier le ventre (IV, 5).

Charakteristisch ist ihre volkstümliche Spruchweisheit. In Bezug auf die Wahl einer Gattin meint sie zu Josse:

Qui bon l'achète, bon le boit (I, 3).

Von Antoine, dem sie will *tirer les vers du nez*, [1] merkt sie, dafs auch er seinerseits sie auszukundschaften beabsichtigt, was nicht gut werden kann:

fin contre fin [2]
Ne vaut rien à faire doubleure (I, 1).

Nach Art der Leute aus dem Volk apostrophiert sie sich selbst:

Ha Marion, c'est maintenant
Que le tout sera descouvert (IV, 4).

2. Françoise in den „Contents" von Turnèbe.

(Ancien théâtre français, t. 7 p. 115 ff.)

Inhalt der Contents. [3]

Drei Freier begehren die junge Geneviève zur Ehe: die *petits bourgeois* Basile und Eustache und der *capitaine* Rodomont. Ein Liebesverhältnis besteht nur zwischen Geneviève und Basile; beide halten treu daran fest, obgleich Genevièves Mutter, die launische Louise, Basile ihren Beistand entzogen hat und die Heirat mit Eustache beförderlichst ins Werk setzt. Auf den Rat

---

[1] Cf. Françoise p. 17.
[2] Cf. ebenda.
[3] Siehe Sydows Vergleich mit den Esbahis: *Die frz. Originalkomödie.* Halle, Diss. 1908, p. 84—86. Ebenda szenenenmäfsige Inhaltsangabe p. 69. Monographie über den Dichter und Analyse des Stückes bei Chasles: *La Comédie en France au XVIe siècle* p. 137. Ferner bei Toldo: Revue d'hist. litt. 1899 p. 571 ff.

seines Dieners Antoine beschliefst Basile, im Maskenkostüm seines Freundes Eustache bei der Geliebten einzudringen *pour prendre un pain sur la fournée* und dadurch einen Grund zur Heirat zu haben. Françoise, *une vieille*, erhält den Auftrag, Geneviève solch einem Abenteuer geneigt zu machen. Sie vollzieht ihn sehr geschickt und dehnt hernach ihre Helfershelferschaft eigenmächtig aus, indem sie Eustache vorgibt, die sonst so begehrenswerte Geneviève leide an einem *cancer*, worauf er auf sie verzichtet.

Indessen verwickelt sich die Intrige, denn Louise hat das Stelldichein der Liebenden entdeckt. Antoine löst sie dadurch, dafs er Basile zur Flucht verhilft und ihm eine Frau unterschiebt. Aber jetzt erscheint der dritte Liebhaber mit soldatischem Siegesbewufstsein auf dem Plan, und sein Werben wird von Louise befürwortet. Die Aufgabe, ihn unschädlich zu machen, vertraut Basile Françoise an. Ihre Erfindungsgabe scheint erschöpft; sie weifs Basile keinen andern Rat als den, sich mit Louise zu versöhnen oder Rodomont über den Sachverhalt aufzuklären, damit er von seiner Werbung abstehe.

Damit hat das Wirken von Françoise ein Ende; der ganze fünfte Akt bringt nur die Ausführung dieses Planes, die durch Louisens Widerstand hinausgezogen wird. Den Schlufs bildet die Versöhnung.

Charakter der Françoise.

Françoise wird im Personenverzeichnis *vieille femme* genannt. Ihre soziale Stellung ist tatsächlich unklar. Aus der Anrede ist nichts zu ermitteln: sie siezt alle Personen des Stückes und wird von allen gesiezt und in der Regel mit *Madame Françoise* angerufen. Mit Louise scheint sie befreundet zu sein; diese begrüfst sie als ihre *commère*, während Françoise zu Basile von Louise nur mit Nennung des Taufnamens spricht. Nichts läfst bei Françoise auf Bildung schliefsen, ebensowenig aber bei Louise, vielmehr scheinen alle Personen kleinbürgerlichen Verhältnissen anzugehören; einzig Rodomont brüstet sich mit Kenntnissen in antiker Mythologie und in zeitgenössischer Literatur. Françoises Sprache, obwohl glatt und fliefsend, ist mit derbvolkstümlichen Ausdrücken durchsetzt. Geneviève schilt sie:

> *Vous estes une hardie lance de craindre vos amis* (I, 7);

andrerseits spottet sie über die Zaghafte:

> *Vous estes une amoureuse peu hardie, vous n'avez pas encores monté sur l'ours.* (I, 7).

Zu Antoine äufsert sie sich über ihre Tätigkeit in Basiles Liebessache:

> *Croyez que je n'eusse jamais mis si avant les fers au feu si je n'eusse bien seu de quel bois elle (Geneviève) se chauffe* (I, 5).

Über ihre Beziehungen zu Louise äufsert sie sich:

Elle ne tourneroit pas un oeuf, par manière de dire, sans m'en demander conseil (II, 2).

Von Eustache sagt sie:

Ce jeune-homme-cy pense me tirer les vers du nez[1] (II, 2).

Aber:

Fin contre fin n'est pas bon à faire doubleure[2] (II, 2).

Louise wirft sie ihren frühen Ausgang vor:

Vous estes donc sorties avant que les chats fussent chaussez (II, 2).

Basile schickt sie ins Haus, damit er sich dort wärme, mit der Bekräftigung *de par Dieu et de par sa mère* (I, 5). Ihr Entsetzen über Basiles Zumutung macht sich Luft im Ausruf *Benedicite Dominus* (I, 5).

Angaben über irgendwelche berufliche Tätigkeit von Françoise fehlen, wie im Verzeichnis, so auch im Stück; es wird ihr nur Erfahrung in Liebeshändeln nachgesagt. Antoine rät Basile:

Si vous avez désir de prendre conseil, voylà madame Françoise ... laquelle, pour son aage et l'expérience au fait d'amours, vous pourra departir plus que ne pourroit faire un pauvre jeune garson ignorant comme moy (V, 1).

Dass sie diese Erfahrung gern in den Dienst ihrer Mitmenschen stellt, zeigt Basiles Wunsch:

Si dame Françoise vouloit pousser à la roue et parler en ma faveur à Geneviefve, je me fay fort d'en venir à mon honneur (I, 4).

Ob sie daraus eine regelmäfsige Einnahmequelle macht, ist nicht ersichtlich.

Böses redet man ihr nicht nach, vielmehr steht sie im Ruf grofser Frömmigkeit. Nivelet fällt ihre Anwesenheit auf der Strafse auf:

Elle a accoustumé d'estre plus à l'église qu'à la maison (I, 6).

Antoine hat sie eine Stunde lang in der Stadt gesucht, ohne sie zu finden:

J'ai esté à Saint-Jean, Saint-Gervays, Saint-Paul, Saint-Antoine, l'Ave Maria pour voir si je la trouverois, d'autant qu'elle est plus souvent aux églises qu'à sa maison (V, 1).

Sie hält auch wirklich auf Ausübung der Frömmigkeitsgebote. Nachdem sie für Basile bei Geneviève Einlafs erlangt hat:

Je m'en vay tout de ce pas faire dire une messe du Saint-Esprit, à celle fin qu'il luy plaise inspirer vos parents à vous donner le mari que vous meritez (I, 7).

---

[1] Cf. Marion p. 15.
[2] Cf. ebenda.

Und Basile verspricht sie, ihn zu Geneviève zu führen unter der Bedingung

que Dieu n'y soit en rien offencé. (I, 5.)

Wie an der Frömmigkeit, so ist ihr an der Ehrbarkeit gelegen. Schon Basiles Diener hat sie zuhanden seines Herrn die Zusicherung gegeben:

Il ne tiendra pas à moi qu'il ne jouisse de sa maistresse: j'entens au loyal mariage, autrement non. (I, 5.)

Und Geneviève hat sie mit den Worten überzeugt:

Je ne vous conseille chose que je ne fisse si j'estois en vostre place, et certes vous le devez faire, puisqu'il n'y va rien de vostre honneur (I, 7).

En ma conscience, je ne vous conseille rien qui ne soit bon, et pouvez bien penser qu'estant sur le bord de ma fosse, preste de rendre conte à Dieu de ce que j'ay fait en ce monde, ne vous voudrois induire à faire chose qui peust tant soit peu souiller mon âme ou la vostre (I, 7).

Wenn Geneviève auf Françoises Vorschlag eingehe, besudele sie ihr Gewissen keineswegs, vielmehr möchte es ihr als Sünde angerechnet werden, wenn sie nicht darauf einginge:

Vous avez ouy dire souvent à vostre confesseur, comme je croy, qu'il faut aymer son prochain comme soy-mesme, et qu'il se faut bien garder de tomber en ce vilain vice d'ingratitude, qui est l'une des branches de l'orgueil, lequel a fait tresbucher au plus creux abisme d'enfer les anges . . . Ne seriez-vous pas une ingrate, une glorieuse, une outrecuidée, si vous ne faisiez conte des justes prières de celuy qui ne voit par autres yeux que par les vostres? (I, 7).

Die Frage, ob Françoise in guten Treuen oder aus Heuchelei die biblischen Forderungen verdreht, entscheidet sich, wie mir scheint, leicht, wenn man die übrigen Fälle von Heuchelei daneben stellt.

Sie heuchelt Demut, wenn sie auf Eustaches Frage:

Quelle femme estes-vous?

antwortet:

Une pauvre pecheresse qui court à la mort le grand galop (II, 2).

Sie heuchelt Selbstlosigkeit: Antoine hat ihr im Namen seines Herrn Lohn verheifsen für ihre Dienste, worauf sie erwidert:

Deussé-je perdre si peu que j'ay vaillant en ce monde, il ne tiendra pas à moy qu'il ne jouisse de sa maistresse (I, 5).

Diese Selbstlosigkeit kostet sie nicht viel; sie kennt die Freigebigkeit Basiles

pour l'avoir desjà par plusieurs fois experimenté (I, 5).

Es scheint, als ob sie Eustache auf die gleiche Eigenschaft prüfen wolle, wenn sie ihn mir nichts dir nichts anbettelt:

J'ai trois pauvres filles à marier sur le bras, sans sçavoir où est le premier denier de leur mariage und *Mon hôte . . . menaçoit encore hier de m'envoyer un sergent pour deux termes que je lui dois.* (II, 2).

Als Eustache sie an Basile weisen will, behauptet sie, ihn kaum zu kennen.

Sie heuchelt Vertrauen in Eustaches Liebe zu Geneviève, obschon sie es gerade darauf abgesehen hat, ihm das junge Mädchen durch die Fabel vom *cancer* zu entleiden und wohl merkt, dafs sie ihren Zweck erreicht hat. Nicht umsonst hat sie ihm zuvor den Mund wässerig gemacht, indem sie ihm Genevièves grofse Liebe zu ihm recht eindrücklich schilderte und ihren Wunsch, lieber ins Kloster zu gehen, als einen andern zu heiraten; ferner indem sie Genevièves Tugenden ins rechte Licht setzte:

Elle est bonne catholique, riche et bonne mesnagère. Elle dit bien, elle escrit comme un ange; elle joue du luth, de l'espinette, chante sa partie seurement et sçait dancer et baller . . . En matière d'ouvrages de lingerie, de point coupé[1] *et de lassis*[2] *elle ne craint personne . . . Et outre cela elle est des plus belles de tout le quartier, et croyez, si sa beauté n'est point de celles que l'on enferme dans des boëtes et que l'on prend le matin quand on se léve . . . tout le fard dont elle use . . . n'est autre chose que la belle eau claire de sa maison.* (II, 2).

Für ihre Lügengespinste heimst Françoise von Basile das Lob ein:

O madame Françoise, vous estes la plus galante femme de France si Eustache a creu ceste fable si bien inventée. (II, 7).

Geneviève, die bei ihr in guter Schule ist, schlägt vor, Unwohlsein vorzuschützen, um die Kirche früher als ihre Mutter zu verlassen und zum Stelldichein mit Basile zu kommen, worauf Françoise:

c'est bien dit. (I, 7).

So weit hat Françoise das junge Mädchen gebracht, wobei es nicht ohne Erpressung abgegangen ist; sie hat von Basile behauptet:

Il faut qu'il parle à vous aujourd'huy en vostre maison, quoiqu'il en couste, ou vous luy pouvez bien dire adieu pour tout jamais. (I, 7).

Sie hat ihr nun nur noch die Furcht vor dem Entdecktwerden auszutreiben: sie hat das Abenteuer mit soviel kluger Sorgfalt und mit Rücksicht auf böswillige Deutungen in die Wege geleitet, dafs es unmöglich fehlgehen kann; ihre Erfahrung soll Geneviève dafür bürgen:

On ne sçauroit trop apprendre, principalement des vieilles gens, qui, pour avoir longtemps vescu, sont plus fines et ont plus d'expérience que les jeunes barbes;[3] *mesme j'ay ouy prescher cest advent dernier que le diable est fin pour ce qu'il est vieil.* (I, 7).

---

[1] *point coupé* = espèce de dentelle faite avec des feuilles pointues (Littré).
[2] *lacis* = Netzarbeit (Sachs-Villatte).
[3] Flaum-, Milchbart, Grünschnabel (Sachs-Villatte).

Ihre Zungenfertigkeit entlockt Nivelet Bewunderung:

Je crois que ceste vielle sempiternelle a esté à l'escole de quelque frère frapart, tant elle sçait doctement prescher et amener de vives raisons. O quelle fine femelle! (I, 7).

In der Tat gehört das Moralisieren zu ihrer Beredsamkeit. Sie schildert Basile die Gefahren einer Zusammenkunft mit der Geliebten:

La jeunesse, la beauté et la commodité sont bien souvent cause de beaucoup de maux. (I, 5).

Wenn Françoise auch mit Genevièves Schwäche und mit Eustaches Ekel vor dem angeblichen *cancer* rechnet, so legt sie dabei noch keine besondere Menschenkenntnis an den Tag. Sie ersetzt Einsicht durch Indiskretion, indem sie sich durch Horchen an der Tür Kenntnis von Louisens und Girards Plänen verschafft. Ihre Mittel zur Intrigue sind, ganz entsprechend der geringen Fähigkeit des Einfühlens, recht plump; so die Erfindung vom *cancer*. Wie Rodomont als neuer Rival Basiles auf den Plan tritt und von Louise begünstigt wird, da weifs sie Basile keinen Rat als den:

trouvez moyen de faire vostre paix avec Louise, ou faites en sorte que le capitaine sache ce qui s'est passé entre vous et Geneviefve (V, 1).

Rigal [1] gibt eine Charakteristik von Françoise; seine Äufserungen betreffen zwei Punkte:

a) die literarische Abstammung (Célestine, Guillemette), die ich nicht untersucht habe;

b) die eigentliche Charakterzeichnung.

Er sagt: „Françoise est déjà un caractère peint avec la sobriété, l'ampleur et quelque peu la manière abstraite des caractères classiques. Qu'est-ce au juste dans le monde que cette vieille femme? quelle est son histoire? quelles sont ses occupations? Nous n'en savons rien: nous ne voyons que sa perversité, son incomparable talent pour l'intrigue et son hypocrisie: Macette, Frosine, Tartuffe sont ses descendants."

Die obigen Fragen kann man hier allerdings so wenig wie bei Frosine (Molière) beantworten. Françoise ist ein Typus, wie ihn Molière, um mit Lanson [2] zu reden, durch „simplification" und „grossissement" von beobachteten Einzelzügen im Tartuffe und im Avare auch geschaffen hat. Wie Molière nicht die „particularités du costume, du geste ou de la démarche, le petit train des occupations journalières" aufzeigt, sondern „les dessous de l'âme, les motifs, les ressorts, les essences", so auch Turnèbe. Darin unter-

---

[1] Le Petit de Juleville: *Histoire de la Langue et de la Littérature française* III p. 309.

[2] *Histoire de la Littérature française.* Ausgabe 8, p. 515.

scheidet er sich in der Behandlung der „dame d'intrigue“ von seinem Vorgänger Grévin, der über Marions Vorleben, Beruf und soziale Stellung Auskunft gibt.

3. Ruffine in der „Dame d'Intrigue“ von Chapuzeau.

(Fournel: Contemporains de Molière I p. 367 ff.)

Inhalt der Dame d'Intrigue.

Der Witwer Crispin will seine Tochter Isabelle dem alten Bürger Géronte zur Frau geben, weil er sie ohne Mitgift nimmt. Sie aber liebt dessen Neffen Lycaste und erhält von ihm Gegenliebe. Da der Vater die Tochter von der Welt streng abgeschlossen hält, haben die Liebenden keine Möglichkeit, sich zu verständigen. Philipin, Lycastes Diener, hat schon zur Intrigantin Ruffine seine Zuflucht genommen. Sie hat in Erfahrung gebracht, daſs Crispins Vermögensverhältnisse glänzend sind, sie ist ihm nach Rouen gefolgt, wo er eine Erbschaft antritt, und hat sich dort seine Gunst erschlichen. Sie ist vor ihm nach Paris zurückgekehrt, angeblich um eine Ehescheidungsklage gegen ihren Mann einzureichen.

Nun soll eine Scheinentführung durch den Gatten eingeleitet werden, wobei Lycaste die Rolle des Gatten zu spielen hat. Philipin soll ihr zu Hilfe eilen und sie unter Crispins schützendes Dach bringen. Der Plan gelingt; die Gärtnersleute nehmen Ruffine trotz Crispins Gebot strengster Abgeschlossenheit aus Mitleid auf. Am selben Abend erscheint Crispin mit einem riesigen Ballen, der viele Kostbarkeiten enthält. Ruffine gibt sich zu erkennen; Crispin bestellt ein üppiges Mahl, um hernach ein Schäferstündchen mit ihr abzuhalten.

Unterdessen stellt Philipin, Ruffines Auftrag gemäſs, einen Strohmann unter Crispins Fenster; er selbst klopft zu wiederholten Malen an die Türe, ohne aber auf Crispins Fragen zu antworten. Ärgerlich über die unliebsame Störung zielt Crispin voll Wut mit der Flinte auf den Strohmann, worauf Philipin aus seinem Versteck ruft: *Je suis mort, au secours!* Eine gewaltige Angst vor den *archers* ergreift alle. Lycaste macht sich die Verwirrung zu Nutze und entflieht mit Isabelle durch eine Hintertüre. Philipin bemächtigt sich des Schatzes. Crispin hat zwischen dem Galgen und der Armut zu wählen; er schickt sich eben an, sich mit Hinterlassung seiner Habe aus dem Staube zu machen, als Géronte den Betrug entdeckt. Gleich errät auch Crispin die Täter. Er erhält seinen Ballen und seine Kassette nur gegen das Versprechen, Lycaste seine Tochter zu lassen.

In diesem Stück liegt der Intrige ein völlig fertiger Kriegsplan zugrunde, der sich lückenlos abwickelt. Die Dazwischenkunft Gérontes ändert nichts an der Sache.

Ruffine hat also während des Verlaufs der Handlung keinerlei Gelegenheit, ihre Begabung zu entfalten. Sie wird uns lediglich durch ihren schlauen Plan und durch die Aussagen Philipins bekannt.

Charakter der Ruffine.

Philipin gibt uns ein Bild von Ruffine. Er nennt ihre Schönheit:

Ruffine est belle comme un soleil (I, 4),

ihre Verschwendungssucht:

va grand train et s'habille en princesse (I, 4),

ihre Schlauheit: sie sei

madrée au dernier point (I, 4)

und

(son) esprit n'eut jamais son pareil (I, 4).

Er lehrt uns, dafs die Schlauheit ihr einziges Einkommen bedeutet:

(son) revenu n'est qu'intrigue et adresse (I, 4),

ferner, dafs sie, wie er selbst, Erfahrung im Betrug hat:

de duper les plus fins nous avons la routine (I, 4)

und dafs sie an hundert Stellen getreue Spione hat. Er verrät uns auch ihre Spielwut.

Die Intrige selbst zeigt, dafs sie sich, gelegentlich wenigstens, Männern verkauft.

Lycaste findet Philipins Aussagen durch ihre *mine de fausse rusée* bestätigt.

Philipin schreibt aber Ruffine auch ein gutes Herz zu:

Elle l'a bien placé, s'il faut que j'en réponde,
Et ferait volontiers plaisir à tout le monde (I, 5).

Ruffine selbst belehrt uns über ihre Gutherzigkeit:

Je sers avec plaisir et j'ai le cœur en bon lieu. (I, 5).

Tatsächlich ist kein Grund vorhanden, ihre Sorge um die Sicherheit der Gärtnersleute als Heuchelei auszulegen, wenn sie Crispin ihren Anblick vorenthält mit den Worten:

On ne me verra point, quelqu'effort que l'on fasse;
Avant que de vos gens j'aye obtenu la grace (II, 9).

Sie scheint frei zu sein von kleinlicher Habsucht; wie Lycaste ihr den gestohlenen Ballen überlassen will, sagt sie:

Non, je vous l'abandonne (III, 6).

Echt ist auch ihre Zuversicht. Als Philipin ängstlich die Nacht hereinbrechen und Crispin nahen sieht, da muntert sie ihn auf:

L'affaire est en bon train, laissez m'en tout le soin.
Si Crispin en échappe et si je n'ai mon homme,
Je veux être bernée et l'aller dire à Rome:
Il peut à son ballot dire bientôt adieu (I, 5).

Und nachdem es ihr tatsächlich gelungen ist, in Crispins Haus einzudringen:

Je tiendray la faveur sans pareille. (I, 6).

So ganz sicher scheint sie ihres Erfolges nicht zu sein, denn sie kennt ihren Gegner. Sie hat ihm zwar in Rouen gefallen,

Pourtant dans son amour je crains son avarice,
— — — — — — — — — — — — — —
S'il m'aime, il aime encore mieux son ballot;
Sur cette corde-là le gallant n'est pas sot. (I, 5).

Sie weifs aber geschickt seine Bewunderung zu steigern, indem sie die Demütige und Bescheidene spielt.

Crispin verspricht ihr *bijou*, *roman*, *nouvelle*; sie erwidert auf diese *excez d'honneur*:

Tant de civilitez que vous faites paroistre
Me font rougir de honte, (II, 9).

Und auf die zärtlichen Liebkosungen, die er mit

Ces yeux, mes petits rois

begleitet, verbietet ihr die Selbsterkenntnis einzugehen:

Je prens pour raillerie
Ce que sçait inventer vostre cajolerie:
Mille défauts que j'ay s'y doivent opposer (II, 9).

Sie kommt auch in den Fall, Harmlosigkeit zu heucheln. Wie Crispin sie glauben machen will, sein Ballen enthalte alte Papiere, ruft sie etwas boshaft aus:

Bon Dieu qu'ils sentent l'ambre; (II, 9)

denn sie weifs ja genau Bescheid.

Ebenso gibt sie sich den Anschein, Crispin über Philipins Strohmann zu beruhigen, wenn sie meint:

C'est que peut estre qu'il dort (III, 2).

Ihrer Spottsucht darf sie aber erst die Zügel schiefsen lassen, nachdem ihr Streich gelungen ist. Auf Crispins Wutausbruch hat sie nur die Frage:

De quoi vous fâchez-vous?

und die Versicherung:

. . . tout ce que j'ay fait n'est que pour vostre gloire (III, 6).

So zahm wie ihr Spott, ist auch ihre Sprache; die einzige volkstümliche Redeweise gebraucht sie in einem kleinen Ausfall gegen Crispin,

Le vilain en payra, ma foy, les pots cassés. (I, 5).

Wenn sie ihn nicht gehörig hineinlegt, dann will sie

estre bernée et l'aller dire à Rome. (I, 5).

Von ihrem angeblichen Gatten behauptet sie:

Il me bat comme plâtre (I, 6).

Weder bei ihr noch bei den andern Personen des Stückes ist der Bildungsgrad festzustellen; nur die crocheteurs, die Crispin den Ballen tragen, gebrauchen das Verb in der ersten Person der Mehrzahl mit dem Pronomen der Einzahl.

Ebensowenig ist über Ruffines soziale Stellung durch die Anrede etwas zu ermitteln; sie siezt alle und wird von allen gesiezt.

4. Frosine im „Avare" von Molière.

Inhalt des Avare.

Molière will an Harpagon die Wirkungen des Geizes veranschaulichen; dazu dienen ihm zwei parallel laufende Intrigen: der Diebstahl der Kassette des Vaters durch den Sohn und die Liebesgeschichte des Geizhalses. Ich beschränke mich auf eine kurze Skizzierung der zweiten Intrige, in der allein Frosine, die Intrigantin, eine Rolle spielt.

Der Witwer Harpagon will die junge Marianne heiraten, die heimlicherweise von seinem Sohne Cléante umworben wird. Die Kinder gedenkt er nach eigenem Gutdünken zu verheiraten: seinen verschwenderischen Sohn mit einer reichen Witwe, die ihn zu unterhalten hat, seine Tochter Elise mit seinem reichen Freunde Anselme. Diese liebt aber Valère, der sich bei ihrem Vater als Diener verdingt hat, um sich bei seiner Geliebten den Zutritt zu sichern und Harpagons Gunst zu gewinnen.

Frosine ist von Harpagon als Heiratsvermittlerin zwischen ihm und Marianne in Anspruch genommen worden. Sie hat Marianne glücklich dazu bestimmt, auf Harpagons Werbung einzugehen. Nun hat sie noch Harpagon zu überreden, das junge unbemittelte Mädchen ohne Mitgift zu heiraten. Es gelingt ihr, aber da sie für ihre Bemühungen keine Belohnung erhält, wendet sie ihre Dienste den Liebenden zu.

Ihre nächste Sorge ist, Harpagon von Marianne abzubringen; dazu soll ihr die Vorspiegelung einer angeblichen *marquise* oder

vicomtesse de la Basse-Bretagne dienen, deren Rolle eine intrigenkundige Freundin zu übernehmen hat. Der Plan gelangt nicht zur Ausführung, da Molière zur Lösung des Knotens einen deus ex machina, Anselme, auftreten läfst.

Charakter der Frosine.

Frosine wird von Molière *entremetteuse* genannt, was wohl am besten mit ‚Vermittlerin' zu übersetzen ist, da sie eben diese Rolle und keine andere im Stücke spielt.

Sie selbst gibt als Antwort auf die Frage des Dieners La Flèche: *Que viens-tu faire ici?*

Ce que je fais partout ailleurs: m'entremettre d'affaires, me rendre serviable aux gens, et profiter du mieux qu'il m'est possible, des petits talents que je puis avoir. (II, 4).

Dazu ist sie durch ihre Mittellosigkeit gezwungen:

Tu sais que, dans ce monde, il faut vivre d'adresse, et qu'aux personnes comme moi le ciel n'a donné d'autres rentes que l'intrigue et l'adresse. (II, 4).

Welcher Art diese *petits talents* sind, führt sie aus:

Je sais l'art de traire les hommes; j'ai le secret de m'ouvrir leur tendresse, de chatouiller leurs cœurs, de trouver les endroits par où ils sont sensibles. (II, 4).

Harpagon gegenüber betont sie natürlich ihr Geschick als Heiratsstifterin. Auf seine Frage:

Comment va notre affaire?

antwortet sie:

Faut-il le demander? et me voit-on mêler de rien dont je ne vienne à bout?

J'ai surtout pour les mariages un talent merveilleux. Il n'est point de partis au monde que je ne trouve en peu de temps le moyen d'accoupler; et je crois que si je me l'étais mis en tête, que je marirais le Grand-Turc avec la République de Venise. (II, 5).

Dafs Selbstbewufstsein ihre Talente wirksam unterstützt, geht auch aus andern Stellen hervor.

Sie ist zur Einsicht gekommen, dafs man Harpagon zu einem freiwilligen Verzicht auf Marianne bewegen solle, was Cléante mit dem Wort: *tu as raison* billigt. Darin sieht Frosine offenbar eine Selbstverständlichkeit, denn sie wiederholt:

oui, j'ai raison, je le sais (IV, 1).

Sie glaubt an den Erfolg ihrer Fabel von der Marquise; sie hält auch sich selbst für die beste Darstellerin, aber sie kann die

Rolle nicht übernehmen, da Harpagon sie kennt, deshalb sucht sie

quelque femme un peu sur l'âge qui fût de mon talent et jouât assez bien pour contrefaire une dame de qualité . . . j'aurais assez d'adresse pour faire accroire à votre père que ce serait une personne riche . . . (IV, 1).

Wir finden Frosines Aussprüche über ihre Begabung bestätigt in der Art, wie sie vorgeht, um Harpagon und Marianne einander geneigt zu machen.

Besondern psychologischen Scharfsinn braucht sie zwar nicht, um herauszufinden, dafs Marianne ob dem alten Geizhals ihren *jeune blondin* nicht vergessen kann. Ebensowenig schwer mag ihr die Erkenntnis fallen, dafs Harpagon Marianne wohl liebt, etwas mehr aber noch sein Geld. Auffallend ist jedoch das Geschick, die Beobachtungen, die sie an den Menschen gemacht hat, auszunützen. So mufs ihr Harpagons Eitelkeit dienen.

Sie rühmt seinen frischen Teint:

Ah, mon Dieu que vous vous portez bien et que vous avez là un vrai visage de santé . . . Jamais je ne vous vis un teint si frais et si gaillard . . . Vous êtes à ravir; votre figure est à peindre (II, 5).

Seine Gestalt entzückt sie:

Que je vous voie marcher. Voilà un corps taillé libre et dégagé comme il faut et qui ne marque aucune incommodité . . . Il y a là de quoi satisfaire à la vue, et c'est ainsi qu'il faut être fait et vêtu pour donner de l'amour (II, 5).

Unverwüstliche Jugendlichkeit ist sein Teil:

Vous n'avez de votre vie été si jeune que vous êtes; et je vois des gens de vingt-cinq ans qui sont plus vieux que vous . . . Qu'est-ce que cela, soixante ans? . . . C'est la fleur de l'âge, cela, et vous entrez maintenant dans la belle saison de l'homme . . . Vous êtes d'une pâte à vivre jusqu'à cent ans . . . Il faudra vous assommer, vous dis-je, et vous mettrez en terre vos enfants et les enfants de vos enfants (II, 5).

Um ihren Beteuerungen den nötigen Nachdruck zu geben, verlegt sie sich aufs Wahrsagen:

Voilà bien entre vos deux yeux un signe de longue vie . . . Montrez-moi votre main . . . quelle ligne de vie . . . Vous passerez les six-vingts (II, 5).

Sogar seine Altersgebrechen weifs sie zu beschönigen:

Votre fluxion ne vous sied point mal, et vous avez grâce à tousser.[1]

Um ihn selbst in hellerem Lichte erscheinen zu lassen, stellt sie ihm die leichtfertige Jugend entgegen, diese *beaux morveux*, *godelureaux*, diese *animaux*, die liebenswürdig zu finden eine schon *folle fieffée* sein und den gesunden Menschenverstand verloren haben mufs.

---

[1] Cf. Marion p. 11.

Sie macht ihn glauben, dafs dies Mariannes Gefühle sind, dafs sie *une aversion épouvantable* gegen die jungen Leute hegt, weshalb sie nur einen Sechzigjährigen heiraten wolle; einen früheren Liebhaber habe sie einzig aus dem Grunde verschmäht, dafs er erst sechsundfünfzig Jahre alt war und noch keine Brille trug.

Sie scheint gar nicht zu merken, in welchen Widerspruch sie sich verstrickt, wenn sie sein jugendliches Aussehen preist und andrerseits Mariannes Liebhaberei für Greise betont.

Marianne gegenüber gibt sie zwar zu:

> *que les sens ne trouvent pas si bien leur compte et qu'il y a quelques petits dégoûts à essuyer avec un tel époux;* (III, 4).

aber ihr stehe es doch besser an, einen alten Mann zu nehmen, der ihr einmal ein schönes Vermögen vermache, als einen der angenehmen, redegewandten *blondins*, von denen ja die meisten *gueux comme des rats* seien. Die Ehe sei ja nicht von langer Dauer, der baldige Tod ihres Mannes werde sie davon erlösen; ja sie solle eben diesen baldigen Tod in ihre Heiratsbedingungen aufnehmen.

Sobald Frosine ihre Schwenkung auf die Seite der Liebenden gemacht hat, mufs sie auch in entgegengesetztem Sinne wirken. Sie kennt aber Harpagons Zähigkeit und folgert daraus sehr richtig ihre Methode: Die Absage mufs von ihm ausgehen.

Um den Geizhals zur Heirat mit der mittellosen Marianne zu bewegen, hat Frosine ihm deren Anspruchslosigkeit als gleichwertig mit einem grofsen Heiratsgut dargestellt und kein volles Verständnis gefunden. (II, 5.)

Nun plant sie, Harpagon durch den Köder einer reichen Heirat von seiner Geliebten wegzulocken.

Frosines geistige Beweglichkeit und die daraus entspringende Redegewandtheit läfst sie auch in den schwierigsten Lagen nicht im Stich: Marianne ist wortlos vor Abscheu vor dem alten bebrillten Geizhals; Frosine deutet dieses Schweigen:

> *les filles ont toujours honte à témoigner d'abord ce qu'elles ont dans l'âme* (III, 5).

Marianne aber macht sich im Ausruf Luft:

> *Oh l'homme déplaisant,*

was Frosine dem etwas schwerhörigen Alten als Zeichen der Bewunderung ausgibt.

In der Szene, wo Cléante den Diamantring seines Vaters gegen dessen Willen Marianne als eben seines Vaters Brautgeschenk aufnötigen will, spricht Frosine das entscheidende Wort.

> *Mon Dieu! que de façons! gardez la bague, puisque Monsieur le veut.* (III, 7).

Frosines schauspielerische Begabung hat aber nicht ganz ihr ursprüngliches Empfinden überwuchert. Nicht nur aus Ärger über Harpagons Geiz tritt sie zur Gegenpartei über; es scheint, dafs

auch ihr Gefühl sie zu denen treibt, die selbst fühlen. Das zeigt ihr Zugeständnis an Marianne, dafs sie mit einem so alten Gatten nicht auf ihre Rechnung kommen könnte. Dazu haben wir ihr eigenes Zeugnis. Sie bedauert, dafs die Liebenden sie nicht ins Vertrauen gezogen haben; andernfalls sie Harpagons Angelegenheit nie so weit gebracht hätte. Ihre Hilfsbereitschaft begründet sie mit den Worten:

Vous savez que de mon naturel je suis assez humaine. Le ciel ne m'a pas fait l'âme de bronze, et je n'ai que trop de tendresse à rendre de petits services quand je vois des gens qui s'entr'aiment;

allerdings fügt sie bei:

en tout bien et en tout honneur. (IV, 1).

Freilich läfst sich die Reue über ihre Vermittlertätigkeit bei Harpagon als raffinierte Vertrauensbettelei denken; auch ihre Teilnahme für die Jugend mag erheuchelt sein; allein, welches wäre sonst ihr Motiv? Die Hoffnung auf Gewinn kann bei Mariannes Mittellosigkeit und Cléantes Abhängigkeit nicht sehr grofs sein.

Ihren Empfindungen, ob ehrlich oder erheuchelt, gibt sie in ziemlich derber Weise Ausdruck, wenn sie unbeobachtet ist oder Harpagon gegenüber, wo sie für ihre kräftigen Redewendungen einen günstigen Boden voraussetzt, während den andern gegenüber ihre Sprache glatt, ja farblos ist.

Harpagon ist auf ihre Bitten um eine Entlohnung ihrer Dienste nicht eingegangen. Sie ergeht sich in Verwünschungen über diesen *ladre*, der allen ihren Angriffen verschlossen bleibt:

Que la fièvre te serre, chien de vilain, à tous les diables! (II, 5).

Im Widerspruch mit dieser derben Ausdrucksweise, die, weil affektisch, ihr Innerstes verrät, scheinen Frosines Bildung und die Stellung, die sie im Hause Harpagons einnimmt, zu stehen.

Sie erzählt Harpagon von Mariannes Einrichtung:

On lui voit dans sa chambre quelques tableaux et quelques estampes; mais que pensez-vous que ce soit? Des Adonis, des Céphales, des Pâris et des Apollons? Non; de beaux portraits de Saturne, du roi Priam, du vieux Nestor, et du bon père Anchise sur les épaules de son fils (II, 5).

Ist nun aber diese Kunstkenntnis ein sicherer Beweis von Bildung? Jedenfalls wäre es der einzige.[1] Wir kennen aber Frosine als aufmerksame Beobachterin. In den reichen Bürgershäusern, in denen sie augenscheinlich verkehrte, hat sie, vielleicht während des Antichambrierens, die Möbel, die Vasen, die Bilder

[1] Die Anspielung auf den Streit zwischen der *République de Venise* und dem *Grand Turc* kann man auch einer ungebildeten Person zutrauen. Vergleiche über die türkische Gesandtschaft den Kommentar zum Bourgeois Gentilhomme (Ausgabe Despois et Mesnard). Überdies spiegelt sich die Türkengefahr in Gebetbüchern aus jener Zeit.

und was sonst noch zu einer schönen Ausstattung gehört, besehen und sich solcherweise einen Schein von Bildung angeeignet.

Ebensowenig kann man aus ihrer Anwesenheit bei den intimsten Familienszenen[1] und aus dem Umstand, dafs sie auf Harpagons Vorschlag, sich zu setzen, den Gegenvorschlag macht:

Il vaut mieux que de ce pas nous allions à la foire afin d'en revenir plus tôt et d'avoir tout le temps ensuite de nous entretenir (III, 6).

den Schlufs von der Gesellschaftsfähigkeit ihres Gewerbes ziehen. Es scheint sich auch hier nur um eine gelegentliche Erhebung über ihren Stand zu handeln. Dies schliefse ich aus der Anrede Cléantes: *ma pauvre Frosine* (IV, 1), mit der er auch seines Vaters Kutscher-Koch, maître Jacques, ehrt (IV, 4). Es duzen sie auch alle, während sie die Standespersonen siezt, den Diener la Flèche aber duzt.

Glatte Sprache, gute Umgangsformen, Sinn für schöne Einrichtung, also die äufseren Erscheinungsformen der Bildung, die hat Frosine mit ihrem feinen Einfühlungsvermögen den Grofsen glücklich abgeguckt und sich wohl auch damit die Kundschaft gesichert. Weshalb sollte es nicht auch bei den *entremetteuses* gesellschaftliche Abstufungen gegeben haben, wie sie heute noch bei Leuten vorkommen, die ihr Gewerbe im engeren Kreise der Kunden zu treiben haben?

5. Ragonde in der „Intrigue des Filous" von L'Estoile.[2]

(Ed. Fournier: Le Théâtre français au XVIe et au XVIIe siècle II p. 515 ff.).

Inhalt der Intrigue des Filous.

Der unbemittelte Lucidor liebt Florinde; die eigensüchtige Mutter Olympe hat ihr aber den reichen Tersandre zugedacht, der auch um sie wirbt. Ohne Wissen der Mutter verkehrt Florinde mit ihrem Geliebten durch Vermittlung der Zwischenhändlerin Ragonde.

Florindes Zofe Clorise soll bei Ragonde mit Lucidor zusammentreffen, um ihm Florindes Bildnis zu überbringen. Sie verliert es unterwegs, erlangt jedoch vom Liebhaber das Versprechen, sie der Herrin nicht zu verraten. Dieser wünscht die Vermittlung einer Zusammenkunft im *temple*. Ragonde stellt sich bei der Witwe Olympe als *revendeuse* vor, um Gelegenheit zu finden, dem jungen

[1] III, 7 Auseinandersetzung zwischen Cléante und Marianne; IV, 1 Erneuerung von Cléantes Werbung; IV, 2 Harpagon ahnt die Beziehungen zwischen seinem Sohn und der Geliebten. Allerdings kann man geltend machen, dafs F. hier wie II, 345 und III, 345—368 aus beruflichen Gründen zugegen ist. Im Akt V aber ist sie nur noch müfsige Zuschauerin.

[2] Für Urteil und Monographie des Dichters: Fournel, *Le Théâtre au XVIIe siècle. La Comédie* p. 59 ff.

Mädchen den Wunsch des Geliebten kund zu tun und sie zu überreden, ihm zu willfahren.

Inzwischen hat Béronte, der drei Einbrechern Hehlerdienste tut, das Bild gefunden; er verkauft es zufällig an Tersandre, nach seinem Dafürhalten als das einer Dirne, die der neue Besitzer gleich bei Ragonde treffen könne. Die beiden werden von Ragonde gar nicht eingelassen.

Tersandre nützt den Vorteil, in den ihn der Besitz des Bildes gesetzt hat, auf andere Weise gegen Lucidor aus: er gibt vor, das Bild zum Andenken an ein Schäferstündchen von Florinde selbst erhalten zu haben; Florinde macht er glauben, es Lucidor zur Strafe für sein Prahlen mit ihrer Gunst entrissen zu haben. Diese ist ungehalten über Lucidors vermeintliche Taktlosigkeit. Er ahnt offenbar ein Mifsverständnis — gesagt wird das zwar nirgends — und ersucht Ragonde, ihm behilflich zu sein, eine Versöhnung anzubahnen. Ragonde schleicht sich ein zweites Mal bei Olympe ein; sie erwirkt bei Florinde die Zusage für eine Zusammenkunft: Das junge Mädchen will dem Geliebten die Geschenke persönlich zurückgeben. Das genügt aber Ragonde. Bei der Unterredung der Liebenden weifs sie Clorise zu veranlassen, ihr Mifsgeschick selbst einzugestehen, worauf Lucidor, frei von Schuld, seiner Braut wieder begehrenswert erscheint. Er setzt auch gleich eine Entführung ins Werk. In derselben Nacht brechen die drei Schelme im Hause Olympes ein. Lucidor wird Herr über sie, sowie über den Hehler Béronte. Der rettet sich, indem er Tersandre als Betrüger entlarvt.

Ragonde hat also in diesem Stück keine andere Aufgabe als den „postillon d'amour“ zu machen. Trotzdem gewährt ihr der Dichter einen breiten Raum. Er scheint mit besonderer Freude bei den *figures de la rue*[1] zu verweilen.

Charakter der Ragonde.

Im Personenverzeichnis ist Ragonde als *revendeuse* aufgeführt. Als solche verschafft sie sich Eintritt in Olympes Haus. Sie bietet ihr *quelques pierreries, beau linge, lits* oder *tapisseries* an (I, 5). Sie hat auch Möbel zu verkaufen, *capables de servir dans la chambre du roy* (I, 5). Das zweite Mal erscheint sie bei Olympe unter dem Vorwande

> *Des perles que voici, blanches, rondes, polies*
> *Et que par l'artifice on n'a point embellies* (III, 3)

vergessen zu haben. Von Tersandre glaubt sie oder gibt vor zu glauben, er suche sie als Käufer von Kleinodien auf; Béronte klärt sie auf:

[1] Fournel a. a. O.

Il ne vient pas icy pour y faire rencontre
D'habits, de bracelets, de dentelles ou de montre (II, 3).

Als tüchtige Geschäftsfrau pocht Ragonde auf ihre Geschäftsdiskretion. Auf Olympes Frage, wie sie zu den schönen Perlen gekommen sei, antwortet Ragonde:

Pourquoy dire comment? Cela m'est défendu,
Il suffit que je livre après que j'ay vendu (III, 3).

Die Diskretion scheint zu ihrer Sicherheit unbedingt nötig, denn, laut Béronte, scheut sie sich nicht, die Hand gelegentlich zum Diebstahl zu bieten. Er macht die drei Diebe auf die günstige Gelegenheit aufmerksam, das ganze Heiratsgut Florindes zu stehlen; in seinen Angaben beruft er sich auf

une femme avec qui j'ai commerce, (IV, 5),

die *le métier de revendeuse* ausübe, die es darauf anlege, den Dienstboten nächtlicherweile Kleider, Tafel- und Bettlinnen der Herrschaft abzukaufen. Ihre Geschäftsehre verbietet ihr, die Kunden zu überfordern:

Je ne surfais jamais (III, 3).

Dafür hält sie am Grundsatz der Barzahlung fest:

Vive l'argent contant! il porte medecine.
Chez moy credit est mort, et l'on n'ignore pas
Que de mauvais payeurs ont causé son trépas (III, 3).

Auf Olympes Frage nach Ragondes Broterwerb erfahren wir, dafs diese noch andere Nahrungsquellen hat:

Je suis de tous les metiers
que ne fais-je pas?
Madame, je revends et fais prester sur gages,
Je predis l'avenir, et fais des mariages[1] (I, 5).

Entrüstet weist sie jedoch die harmlose Anschuldigung zurück, als Trägerin von *poulets* zu dienen.

pour qui me prenez-vous?
Moy, donner des poulets en montrant des bijoux!
Qu'une femme de bien est souvent soupçonnée! (III, 3).

Sie ist bereit, ihre Ehrbarkeit mit einem Eide zu bekräftigen:

Je suis femme d'honneur, j'en leverois la main (III, 3).

Umsonst! Olympes Verdacht verschärft sich:

Je vous tiens enfin une femme attirée.
Vous subornez ma fille, et contre mon dessein
Luy soufflez par l'oreille un poison dans le sein (III, 3).

---

[1] Cf. Frosine p. 25.

Noch deutlicher wird Béronte in seinen Anschuldigungen. Dafs sie ihm auf seiner Flucht vor den Dieben so unbarmherzig Unterkunft verweigert hat, erklärt er sich so:

La matoise qu'elle est a peur que je ne voye
Qu'elle loge toujours quelque fille de joie.
Elle en est soupçonnée et c'est le commun bruit
Que sans avoir procès souvent elle produit. (I, 2).
On cajolle chez elle aussi bien qu'autre part,
Et corrompant l'honneur des meilleures familles,
Peut estre qu'elle vend moins d'habits que de filles (I, 2).

Er glaubt diesen schweren Verdacht bestätigt, als sie ihm samt Tersandre die Türe weist mit dem Bemerken, sie halte die gewünschte Ware nicht. Da bricht sich seine Entrüstung Bahn in dem Ausruf:

Faire l'honnête femme et produire des filles! (II, 3).

Ragonde läfst die Beleidigung nicht auf sich sitzen. Den Gegenbeweis liefert sie zwar nicht; sie rächt sich an Tersandre nur mit Worten. Auf seine ärgerliche Frage: *A qui crois-tu parler?* antwortet sie:

A qui me connoist mal et que je connois bien,
A qui croit que je sois revendeuse de filles,
Et pour me faire affront m'a tenu des propos
A se faire casser cent bastons sur le dos (V, 5).

Béronte traut Ragonde auch Heuchelei zu. Sie heuchle Frömmigkeit, *cette fine mouche,*

Qui, chapelet en main, fait la sainte Nitouche. (I, 2).

Sie heuchle Sittenreinheit:

Il semble cependant, à voir sa contenance,
Qu'elle a de tout son cœur fait vœu de continence,
Et que de lui parler de toucher un teton,
Ce soit lui parler grec, arabe ou bas-breton (I, 2).

In der Tat wendet sie des öfteren Verstellung an. Sie mifsversteht absichtlich Tersandres Begehren und tut, als ob sie es mit einem harmlosen Käufer von Schmuckstücken zu tun habe, wenn sie fragt:

Hé que cherchez-vous donc? Parlez plus clairement,
Ce n'est pas avec moy qu'il faut faire la fine (II, 3).

Sie schützt Furchtsamkeit vor, um sich Bérontes zu entledigen. Gern hätte sie ihn beherbergt, sogar in ihrer eigenen Kammer,

Mais j'ay des escrocs une frayeur extrême (I, 2).

Die Furcht habe ihr das Herz erstarrt. Sie wird jedoch von Béronte durchschaut:

Elle est inexcusable et fourbe de tout point,
Ces filous qu'elle craint ne la cognoissent point (I, 2).

Mit ihren Klagen über schlechte Zeiten und über ihre Armut will sie bei Olympe Eindruck machen.

Dies sind aber alles nur kleine, durch die Klugheit gebotene Kniffe, die so wenig für ihre Unwahrhaftigkeit sprechen, als der Rat an Lucidor, er solle den Verlust des Bildnisses seiner Geliebten durch Lügen zu verdecken suchen, wozu sie die Begründung gibt:

Que fait-on que mensonge en l'empire d'Amour? (I, 3).

Vielmehr läfst ihr allmächtiges Temperament, das keine Schranken kennt, sowie ihre Spottlust, keine Unehrlichkeit aufkommen. Die kleine Schmeichelei, die sie an Olympe richtet,

(je) *ne laisse à si peu si belle marchandise*
Que pour avoir l'honneur de vostre chalandise (III, 3)

ist ja nur eine geschäftsmäfsige Formel.

Ihre Spottlust läfst sie zunächst an dem schmachtenden und tatenlosen Liebhaber Lucidor aus. Er ist untröstlich über den Verlust des Bildes; sie tröstet ihn:

Faut-il pester ainsi contre vostre aventure,
Pour un petit carton barbouillé de peinture,
Où peut-estre Florinde est laide en cramoisy[1] (I, 3).

Ihren Rat zur Notlüge begleitet sie mit dem Hinweis auf unbewufste Übertreibungen, die Liebenden leicht entschlüpfen.

... vous avez menti cent pieds dans vostre gorge,
Alors que tant de fois sans rougir seulement
Vous m'avez assuré d'estre mort en l'aimant.
Vous parlez, vous marchez, Qui donc, je vous prie,
Vous a ressuscité? (I, 3).

Gewifs habe er Schweigen versprochen, aber ein Normanne, wie er einer sei, werde doch dem Lande der Weisheit keine Unehre machen wollen, indem er zu seinem Schaden sein Wort halte. Ebenso höhnt Ragonde die verzagte Florinde dafür, dafs sie Tersandres Verleumdungen Gehör schenkt:

O le plaisant témoin qu'un rival jaloux! (III, 2).

Bérontes Beleidigungen zahlt sie mit ihrer Münze heim:

Les filous de tantost ...
T'auroient-ils emporté l'esprit avec le bien (II, 3).

Tersandre und Béronte fertigt sie bündig ab:

Je n'ay pour vous, Messieurs, aucune marchandise,
Fors une couverture où l'on berne les fous. (II, 3).

---

[1] Siehe Anmerkung p. 522 in Fournels Ausgabe. Ferner Sachs-Villatte: *laid en cramoisi* = grundhäfslich. Im *Marquis ridicule* von Scarron heifst es: *Ce marquis campagnard, fantasque en cramoisy.*

Auf Tersandres Frage nach der Ursache des nächtlichen Lärms gibt sie Auskunft:

Ce sont voleurs, Monsieur, qu'on cherche par la ville,

und setzt spöttisch hinzu:

Vous sont-ils point connus? (V, 5).

Und nachdem Tersandre von Béronte als Betrüger an den Pranger gestellt worden ist, rät ihm Ragonde:

... Il faut
Songer à la retraite et courir comme un Basque (V, 5).

Weil sie sich vor niemand scheut, versteht sie nicht, dafs man sich um die Meinung anderer kümmern kann. Lucidor will Florinde zur Flucht überreden; sie aber fürchtet, als Vagabundin verschrieen zu werden, worauf Ragonde eine kräftige Gleichgültigkeit predigt:

Enfin que dira-t-il, enfin que dira-t-elle,
Vous empêche d'aller où l'amour vous appelle (IV, 3).

Nicht einmal um die elterliche Gewalt brauche sich Florinde zu kümmern.

Faut-il que vos parents contraignent vos desirs?
Voyez en liberté l'objet de vos plaisirs (I, 4).

Wenn sie an Florindes Stelle wäre, sagt sie:

ma foy, ribon ribene,
Bon gré, mal gré leurs dents, je les ferois bouquer[1] (I, 4).

Um ihre Ermahnung wirksamer zu machen, setzt sie die Eltern in den Augen der Tochter herab. Es sei die Verschwendungssucht der Mutter, die dem Glück der Tochter entgegenstehe, diese habe kein Recht, ihr das väterliche Erbe vorzuenthalten und es mit ihren *courtisans* zu verprassen. Vom Vater sagt Ragonde mit ebensowenig Ehrerbietung:

A-t-on vu partizan faire mieux son mago?
Il pondoit sur les œufs et vivoit à gogo. (IV, 3).

Nichts gilt, als die menschlichen Triebe, denen mufs man allein gehorchen. Ragonde sucht Olympe zu einer zweiten Heirat zu überreden, indem sie ihr die Entbehrungen des Witwenstandes beweglich vor Augen malt. Von der Witwe sagt sie:

Souvent elle est réduite à vaincre ses desirs.
Pour garder son honneur elle perd ses plaisirs (I, 5).

Ihre Sitten seien sogar der Verurteilung durch die eigenen Kinder ausgesetzt.

---

[1] *faire bouquer qn.* = jemanden zu Kreuze kriechen lassen (Sachs-Villatte).

Die Kirche scheint Ragonde wohl als Trägerin der Moral zu betrachten; ihre Vertreter sind daher in ihren Augen nicht gewissenhaft, wenn sie die Moral nicht hochhalten; tun sie es aber, so findet sie wieder etwas an ihnen auszusetzen. Jedenfalls ist ihr die Kirche unbequem; das zeigt sich in ihrem Gespräch mit Florinde, in dem sie sie einer Entführung durch Lucidor geneigt machen will. Sie rät ihr, dahin zu gehen,

Où quelque Frater, estant peu scrupuleux,
Puisse en catiminy[1] *vous épouser tous deux* (IV, 3).

Ist die geheime Heirat erst vollzogen, dann könne es geschehen

que d'abord quelque diable en soutane
Lancera contre vous mille traits de chicane (IV, 3).

Für eine Intrigantin zeigt Ragonde merkwürdig viel Takt. Sie verrät Florinde nicht, dafs Clorise ihr Bild verloren hat, und doch wäre es ihr ein Leichtes, ihren Ärger über den Geliebten zu beschwichtigen und die Versöhnung herbeizuführen, wofür sie sicherlich Lohn ernten würde, wogegen sie von der Zofe für ihr Schweigen schwerlich etwas zu erwarten hat.

Sie bittet Florinde nur, ihren Geliebten nicht ungehört zu verdammen und legt ihr die Vermutung nahe, dafs er das Bild verloren habe (III, 2), was nicht verfängt. Im IV. Akt fordert sie endlich Lucider auf, sein Schweigen zu brechen; er wagt nur zu sagen, dafs er das Bild nie erhalten habe, worauf Clorises Geständnis folgt. So sieht es fast aus, als ob Ragondes Diskretion von der Ökonomie des Stückes abhängig sei[2] und gar nicht in ihr Charakterbild gehöre. Sie gibt ja Lucidor zu verstehen, dafs das gegebene Wort nur Geltung habe in den erstmals gegebenen Verhältnissen. Sie schilt ihn einen *niais*, weil er sich zum Märtyrer seines Versprechens mache.

Il faut nouveaux conseils à nouvelles affaires (IV, 2).

Zur richtigen Intrigantin fehlt ihr die tiefere Menschenkenntnis. Sie hat zwar Tersandres Anmafsung erkannt und folgendes Bild von ihm entworfen:

. . . son extravagance
Ne peut se comparer qu'à sa seule arrogance:
Il se vante en Gascon, il marche en Espagnol
Et pense que le ciel est trop bas pour son vol. (III, 2).

Aber betrügerische Absichten hat sie bei ihm nicht vermutet. Kleinlaut stellt sie ihre Betrachtungen an:

---

[1] catimini a signifié les menstrues des femmes, du grec καταμήνια. Les femmes cachant avec soin cet état, catamini (catimini) a pu prendre le sens de cachette, mystère (Littré). Littré vermutet überdies volkstümliche Umdeutung der Praep. κατὰ nach catir = cacher oder cat (pikardisch) = chat.

[2] Siehe Fournels Urteil über die Komposition in *Le Théâtre au XVIIe siècle* p. 60/61.

Il n'est rien si trompeur qu'une belle apparence;
Comment donc là dessus fonder quelque assurance?
Aucun sur ce qu'il voit ne peut prendre party,
Et doit dire à ses yeux: Vous en avez menty (V, 4).

Der verallgemeinerten und endgültig festgelegten Erfahrung entnimmt sie auch den Satz, den sie an Florinde richtet:

Nul pour vos beaux yeux ne vous épousera (IV, 3).

Ihre eigene Beobachtung heifst sie gleich darauf sagen:

quand vostre richesse
Consisteroit sans plus en l'or de vostre tresse,
Lucidor est fidelle, et si coiffé de vous,
Qu'il feroit vanité de se voir vostre époux (IV, 3).

Ragonde erscheint als einfache Frau aus dem städtischen Volke, die ihr Brot nimmt, wo sie es eben findet. Zwischen ihr und Olympe ist ein grofser gesellschaftlicher Abstand, während sie Béronte, den Hehler, zu ihren Vertrauten zählt. Béronte gibt ihr auf die Frage: *Qui va là* zur Antwort: *Vostre amy.* Die Kenntnis der provinziellen Eigentümlichkeiten:

Il se vante en Gascon, il marche en Espagnol (III, 2),
... Courir comme un Basque (V, 5),

die Normandie sei

païs de sapience (IV, 2)

ist kein Merkmal von Bildung; sie konnte die Provinzler vom Markte oder von ihrem Geschäft her kennen. Sie führt den Namen des Nostradamus an. Ich sehe, dafs auch der valet Gillet in den *Corrivaux* von Jean de la Taille [1] sich mit dessen Spruchweisheit behilft. Dagegen habe ich für die Verbreitung des Buches „La fameuse compagnie de la Lesine", davon Ragonde spricht (I, 5), keinen Beleg gefunden. Mir scheint aber, ihre derb volkstümliche Sprache schliefse Bildung aus. [2]

---

[1] Cf. Ausgabe René de Maulde, Paris 1879, p. LIX.

[2] Es wäre eine hübsche Aufgabe, zu untersuchen, inwieweit ihre Ausdrücke originell, inwieweit allgemeines Sprachgut der unteren Stände waren. Ich kann leider hier nicht näher darauf eingehen und nenne nur noch einige noch nicht im Texte erwähnte Wendungen:

Florinde ist *belle au coffre* (IV, 3).
Tersandre ist *un attrappemino*, *rogneur de pistoles*, *gueux pour tout potage* (V, 4), *mangeur de charrette ferrée* (V, 4).
Die *traineurs d'épée* sind *seigneurs d'arpent-court* (II, 3).
Das Gefängnis ist *une boîte aux cailloux* (V, 5).
Flausen machen heifst bei ihr: *chanter goguette* oder *chanter poüille* (I, 2).
Flunkern heifst *conter des sornettes* (III, 4).
Das Zuchthaus verdienen *se faire attacher au derrière des sonnettes* (III, 4).
Sie braucht Vergleiche wie: *filer doux comme lait.*
Ihr Ärger macht ihr *enfler le sein aussi gros qu'un tambour* (III, 4).
Sie macht ein Wortspiel: *remettre le poulet dans son nid* (III, 2).
Sie personifiziert: *Chez moy, credit est mort* (III, 3).

6. Madame Thibaut in der „Femme d'intrigues" von Dancourt.[1]

(Théâtre de M. d'Ancourt. Paris 1760.)

Inhalt der Femme d'intrigues.

Madame Thibaut ist Agentin; sie vermittelt Stellen, Ämter, Heiraten, An- und Verkauf von Wertgegenständen, Anleihen. Sie arbeitet aber auch in eigener Sache, indem sie den vermeintlichen Edelmann und capitaine d'infanterie Cléante zu heiraten sucht, um in der Rangordnung der Gesellschaft zu steigen. Zuerst sei der Helfer Erwähnung getan, dann seien die Kunden nach Interessengruppen vorgeführt.

Die wichtigste Helferin, weil in alle Geschäfte eingeweiht, ist die Zofe Gabrillon. Ihr zunächst steht La Brie, Gabrillons Vetter. Madame Thibaut bedient sich seiner, um in den Augen Cléantes recht begehrenswert zu erscheinen. Und was er begehrt, das weifs sie genau, kennt sie doch die Gesellschaft ihrer Zeit — nämlich Geld. Und dieses Geld, so wähnt sie, wird er zu dem legen, das er schon besitzt; man hat ja nie genug davon. La Brie soll sie in ihrem tête-à-tête mit Cléante stören und sie um ihre Unterschrift für angeblich sehr wichtige Geschäfte angehen: für Verträge, Quittungen, Hypotheken.

Eine stattliche Zahl von Helfern, die ihre Rolle hinter den Kulissen spielen, zählt Gabrillon dem Kunden Dubois auf:

> *Vous ne sauriez croire combien de gens elle tient à ses gages. Elle a douze Savoïards premièrement . . .*

Dubois:

> *de ces frotteurs?*
>
> *Oui Monsieur, ce sont des émissaires admirables. Ces gens-là savent tous les tenans et aboutissants des familles, et nous en tirons de bons services. Nous avons outre cela près de trois douzaines de filles de chambre, une trentaine de cochers, et plus de cent laquais* (IV, 14).

Aufserdem hat sich Madame Thibaut mit einem Tanzlehrer und einem Gesanglehrer in Verbindung gesetzt, die sich gar gut zu Übermittlern von Liebesmeldungen gebrauchen lassen, da ihr Beruf sie in viele Häuser führt. Ihre Eitelkeit bringt freilich der Agentin viel Ärger ein. Auch weigert sich der Gesanglehrer, die Folgen einer Intrige zu tragen: er auferlegt Madame Thibaut die Sorge für ein mutterloses Waislein, zu dem sich kein Vater bekennen will. Sie bedankt sich zwar für derartige „Kostbarkeiten"; aber er schmuggelt das arme Würmlein in einer *basse de viole* in

[1] Über Dancourt s. Fournel: *Théâtre au XVIIe siècle*, p. 379—416. Lemaître: *La Comédie après Molière et le théâtre de Dancourt*, thèse. Paris 1882.

ihr Haus und macht sich aus dem Staube. Bald bietet sich ihr die Gelegenheit, es los zu werden.

Monsieur Dubois hat seine Frau verloren, und, was viel schlimmer ist, ihr Kindlein ist gestorben; nun geht das Heiratsgut seiner Frau an ihre Familie zurück. Madame Thibaut weifs Rat. Sie hat Ersatz in der unbequemen *basse de viole*, die mit der kleinen Dubois gleichen Alters ist. Trotzdem sie froh ist, den Schützling auf diese Weise los zu werden, gibt sie ihn nicht ohne Vergütung her. Ja, um bei diesem Handel möglichst viel Gewinn zu machen, stellt sie das Kindlein als das einer armen Frau dar, die sich aus Mutterliebe nur um den höchsten Preis von ihm trennen kann. Dubois entschliefst sich nur schwer zu dem Opfer:

> *Je n'aurois jamais cru, que les enfants fussent une si chere marchandise* (IV, 16).

Um einen Dienst ganz anderer Art ersuchen sie Dorise und Monsieur de la Protase. Dorise, ein weiblicher *bel esprit*, möchte sich gern um einen Sitz in der Akademie bewerben; Madame Thibaut soll sie bei ihren zahlreichen Kunden ins rechte Licht setzen.

Monsieur de la Protase, Dramatiker und *bel esprit*, hat in einem Placet an den König eine Klage über das Parterre niedergeschrieben, das seine Stücke auspfeift. Madame Thibaut soll es an die richtige Adresse bringen.

Zu den Kunden, die Madame Thibaut in ihren Liebeshändeln um Hilfe angehen, gehört Angélique, die mit geborgtem Gelde, als Spieler verkleidet, ihren Geliebten samt seiner Maitresse in einer Spielhölle überraschen und entlarven will; ferner das Dreigestirn Eraste, Araminte und der Chevalier.

Eraste hat den Degen gegen die Robe eingetauscht und wünscht nun, seine beiden Offiziersschärpen zu verkaufen, um das Geld zu einer Toilette für die ihm von einer Tante bestimmte Braut zu erhalten. Er überrascht die Braut mit einem andern und verzichtet auf sie. Später erscheint er nochmals bei Madame Thibaut und begehrt von ihr als Ersatz für die ungetreue Araminte eine reiche Frau, die ihn aus seinen Geldverlegenheiten ziehen soll. Die vorsichtige Geschäftsfrau verlangt vorher eine genaue Aufstellung seiner Schulden und seines Vermögens. Dann bietet sie ihm, sowie einem Marquis, dessen Freunde und Standesgenossen sie schon mit reichen Frauen versorgt hat, die vermögliche Fischhändlerswitwe, Madame Torquète, an. Jeder geht auf den Vorschlag ein; vom Marquis ist nicht mehr die Rede; Eraste trifft aber unvermutet bei Madame Thibaut mit seiner Zukünftigen zusammen. Dabei fällt Madame Torquète Erastes Schuldenliste in die Hände, Eraste erwischt zufällig Madame Torquètes Apothekerrechnung, die von einem hartnäckigen Altershusten zeugt. Die Heirat scheitert.

Ein Familienzwist führt Adalise und Orgon zu Madame Thibaut. Orgon hat seine Frau am Morgen in schlechte Laune versetzt; dafür mufs er in Gestalt eines Schreibtisches Bufse bezahlen. Madame Thibaut kann das Möbel erst nach zwei Tagen beschaffen. Sie weifs aber Orgon zu bestimmen, seine Frau unterdessen durch das Geschenk einer Spitzengarnitur zu versöhnen, die sie auf Lager hat.

Zu dieser Gruppe gehört auch der ungeratene Sohn Léandre, der den Ehezwist seiner Eltern benutzt hat, um zu Geld zu kommen, indem er das Silbergeschirr, das die Mutter dem Vater entwendet hat, diesem heimlich wieder verkauft. Dieser Handel bricht Madame Thibaut das Genick. Die Polizei verhaftet sie als Hehlerin; aber auch ihr Bräutigam fällt den Schergen in die Hände: er hat den Namen seines Vorgesetzten, des wirklichen capitaine Cléante, mifsbraucht und Werbegelder eingesteckt.

Charakter der Madame Thibaut.[1]

Madame Thibaut ist die richtige anerkannte femme d'intrigues, kein Mischwesen mehr, wie die andern, die unter dem Deckmantel der Freundschaft oder eines ehrlichen Berufes in den Häusern derer, die sie brauchen, ihr mehr oder weniger lichtscheues Gewerbe treibt. Sie hat ihren eigenen eleganten Salon, wo sie ihre Kunden empfängt. Geschäftsgänge bleiben ihr freilich nicht erspart, aber in ihrer Abwesenheit nimmt die Eingeweihte, Gabrillon, ihre Stelle ein und legt über alle eingegangenen Bestellungen und Aufträge schriftlich und mündlich Rechenschaft ab. Welcher Art die Geschäfte sind, die sie vermittelt, sagt einer ihrer Helfershelfer:

> *Tout homme qui travaille pour Madame Thibaut ne doit pas être un sot. Malepeste: Il se fait ici les plus belles affaires de Paris: voulez-vous des Charges, des Emplois? on vous en fera voir de tous les échantillons. Estes-vous dans le goût de vous marier? on vous y fournira des femmes de toutes tailles, de tous âges; et si vous plaidez, vous y trouverez des solliciteuses depuis une pistole jusqu'à trente: voilà ce qu'on appelle une bonne boutique . . .* (I, 1).

Madame Thibauts Kunden gehören alle den oberen Gesellschaftsschichten an: der Armee, der Gerichtsbarkeit, der Verwaltung, der Geistlichkeit, der Finanz, dem wohlhabenden Bürgerstande und dem Adel. Sie sagt zu Dorante:

> *Je connois tout ce qu'il y a d'honnêtes gens* (IV, 5).

Sie kennt auch alle intimen Verhältnisse der honnêtes gens. Araminte begehrt ein Coupé zu kaufen. Madame Thibaut hat eines in Aussicht:

---

[1] Über Madame Thibaut s. Lemaître a. a. O. p. 168 ff. Über die „Femme d'intrigues" Fournel a. a. O. p. 403.

> *Je connois un jeune homme qui s'est brouillé depuis peu avec la femme d'un Banquier: s'ils ne se raccommodent pas, son carrosse sera bien votre fait* (III, 8).

Wie sie alle Welt kennt, so ist auch sie allen bekannt. Der aufgeblasene Marquis führt sich folgendermaſsen ein:

> *Savez-vous que le bruit de votre réputation a percé jusqu'à la cour et qu'il a pénétré jusqu'à moi?*

Dann bringt er sein Begehren vor, das auf eine vornehme Kundschaft schlieſsen läſst:

> *Quatre Marquis de mes amis que vous avez ennôcés, m'ont mis dans le goût d'en faire autant* (III, 12).

Aus der Anrede geht ihre gesellschaftliche Wertschätzung durch die Kunden hervor.

Am höflichsten begegnet ihr Dorise, indem sie sie mit Madame und *vous* anredet, — daſs dies die höflichste Formel ist, beweisen La Brie als Notar, Angélique als junger Mann, La Ramée als Cléante. Die meisten heiſsen sie Madame Thibaut und siezen sie; geduzt wird sie nur von Araminte und von den jungen Leuten Léandre und Eraste, letzterer gebraucht zugleich die Anrede: *ma chère, ma pauvre Madame Thibaut.* Der Marquis siezt sie zuerst; sobald er sich aber durch ihre Gnade als zukünftiger *marchand de marée* sieht, setzt er sich über seine Standespflichten hinweg und duzt sie. Madame Thibauts Stellung in der Gesellschaft kennzeichnet Gabrillon, indem sie auf Dubois' Vermutung, ihre Herrin sei zu groſsem Wohlstand gelangt, antwortet:

> *... Elle a fait de grandes pertes ... La Justice lui a volé plus de la moitié de ses profits en amendes, en frais de Procureurs, droits de clercs, présents forcés, petites pensions involontaires à d'honnêtes personnes dont on a besoin* (IV, 14).

Diese Geschäftsspesen sucht sie durch vorteilhafte Abschlüsse wieder auszugleichen. Der maître à danser beklagt sich über ihre Habsucht:

> *Ma foi, Madame, dans toutes les affaires que nous avons faites ensemble, vous avez gagné plus que moi, et je n'ai point rendu de billet dont vous ne vous soïez fait païer le port* (I, 4)

und

> *Vous me païez de vieilles nippes qui vous restent et vous gardez l'argent comptant* (I, 4).

Er versöhnt sich aber mit ihr, worauf sie befriedigt zu sich selbst sagt:

> *Je ne suis pas fâchée de son retour, et si mon mariage avec Cléante ne réussit pas, j'ai intérêt de ne point perdre mes créatures* (IV, 2).

Wenn sie schlechterdings keine Forderung geltend machen kann, vermehrt sie ihr Einkommen unter dem Vorwande, ihren Helfern ein Trinkgeld zu verschaffen.

Monsieur Dubois hat ihr für das unterschobene Kind ein Extrahonorar von vierhundertzwanzig Pfund eingehändigt; Madame Thibaut spottet über dieses Nadelgeld:

> *Ah que vous êtes adroit, Monsieur Dubois, vous prétendez que pour mes épingles je me contente de ce petit surplus; mais Gabrillon?* (IV, 15),

worauf dieser ihr einen Diamanten reicht. Kaum ist Dubois verschwunden, so bricht Gabrillon in den Ausruf aus:

> *Ma foi, Madame, voilà la meilleure aubaine que vouz aïez jamais eue* (IV, 16).

Sehr hübsch weifs sie ihre Geldgier vor sich selbst zu verhüllen. Nachdem Cléante wieder zu ihr zurückgekehrt ist, sieht sie voraus, dafs sie ihr Geschäft sofort aufgeben wird; dennoch fertigt sie heimlich ihre Kunden ab:

> *Quoique je n'ai plus gueres besoin de pratiques, il est toujours bon d'expédier les vieilles; quelque profession que l'on quitte, il en faut sortir avec honneur* (IV, 12).

Sie täuscht ihre Kunden, indem sie vorgibt, ein billiges Geschäft mit ihnen zu machen.

Dubois hat ihr für das Ersatzkind zuerst tausend Taler angeboten; entsetzt ruft sie aus:

> *Comment, mille écus, c'est trop de la moitié. Vous autres hommes, vous jettez l'argent par les fenêtres, laissez-moi ménager la chose* (IV, 13).

Daraufhin kann sie unbedenklich den Preis steigern; die angebliche Liebe der Mutter zu ihrem Kinde deckt ihre Habsucht vollkommen.

Madame Thibaut weifs aber, dafs man, um zu gewinnen, etwas aufs Spiel setzen mufs. Zwei Kaufangebote für eine ihr verpfändete Kutsche schlägt sie aus, weil sie Cléante damit ködern kann. Diese Grofszügigkeit sucht sie auch ihren Untergebenen einzuimpfen. Zum maître à danser sagt sie:

> *Quoi, regarder à un louis quand il s'agit d'en gagner trente* (I, 4).

Nie aber wirft sie das Geld sinnlos zum Fenster hinaus; vielmehr bekundet sie auch in kleinen Dingen haushälterischen Sinn: aus Erastes beiden Schärpen versteht sie ein Frauengewand herzustellen. Ihre Kundin Angélique lehrt sie, Einsatz und mutmafslichen Gewinn sorgfältig gegeneinander abwägen. Diese stürzt sich in ein kostspieliges Abenteuer, blofs um ihre Nebenbuhlerin und ihren Geliebten an den Pranger zu stellen. Madame Thibaut gibt ihr zu verstehen, dafs sie unnötig von sich reden machen wird, ja dafs sie überdies ihren Zweck verfehlen könnte:

le Chevalier ne vous pardonnera jamais, et voilà le vrai moyen de rompre tout à fait avec lui (II, 6).

Madame Thibauts Geschäftstüchtigkeit findet bei Gabrillon Bewunderung:

C'est la premiere femme de Paris pour toutes sortes d'affaires (IV, 14).

Madame est une femme qui s'entend à tout,

ein Ausspruch, der bei Eraste ein Echo weckt:

Elle a des talents admirables (III, 5).

Es ist nicht verwunderlich, dafs ihre Überlegenheit Machtgelüste auslöst: Zum maître à chanter, der ihr das Waislein aufgehalst hat:

... je vous trouve bien hardi de m'avoir renvoïé cette Nourrice, et de revenir encore chez moi? (IV, 1).

Zu Eraste, den seine Tante zu verheiraten wünscht:

Mais, je vous trouve bien hardi de prendre une femme sans me consulter (III, 5).

Eine wichtige Eigenschaft jedoch fehlt der Intrigantin: die Menschenkenntnis. Sie bringt dem maître à danser ein ganz unbegründetes Mifstrauen entgegen. Als er ihr den Beutel voll Geld zurückgibt, das er für einen Auftrag hätte gebrauchen sollen, fragt Madame Thibaut:

Au moins le compte y est? (I, 5).

Sie beschwichtigt hierauf den zornig Aufbrausenden, indem sie das Mifstrauen von seiner Person auf die Zunft überträgt:

Hé, je vous connois, vous ne seriez pas le premier du métier qui aïant ordre de faire un présent à une dame, auroit en homme habile partagé le différend (I, 5).

Sie irrt sich auch gründlich in ihrem Freier.

Ihren Mangel an psychologischer Witterung ersetzt sie durch eine umfassende Kenntnis der Sitten ihrer Zeitgenossen; ganz besonders ihrer Geschlechtsgenossinnen. Sie kennt die Spielwut der Frauen. Zu Dorise, dem bel esprit, sagt sie:

Des femmes à l'Académie! Oh, il faudroit donc du moins se garder de leur donner des jettons; car au lieu de travailler au Dictionnaire, elles joueroient à l'Ombre ou à la Bassette (I, 7).

Sie kennt den Stand der Finanzen der jungen Herren und ihre Hilfsquellen. Einem jungen Manne rät sie, sich mit einer reichen Frau zu verheiraten:

Il y a tant de femmes qui ne s'appliquent uniquement qu'à réparer dans une jeunesse indigente le tort que lui fait la fortune ... Quand

un équipage est en désordre, il vaut mieux, pour le remettre, avoir recours à la femme qu'à l'usurier (II, 6)

(ein weiterer Beleg für ihren kaufmännischen Sinn).

Auf ihre Erfahrungen baut Madame Thibaut ihre Vorstellungen von aristokratischem Wesen. Ein vornehmer Herr fährt in einem prächtigen Wagen, von edlen Pferden gezogen, von mehreren Lakaien begleitet. Er macht eine reiche Heirat, bringt sein Geld unter die Leute — Madame Thibaut tadelt Erastes knickeriges Wesen:

Vous vous sentez déjà des mauvaises impressions de l'habit bourgeois. Vous devenez ménager (III, 5). —

Ein Offizier verkörpert am besten vornehmes Wesen. Er folgt bald der Armee, bald hält er sich bei Hofe auf, bald in einem Spiellokal; die Frau ist inzwischen auf sich selbst angewiesen, denn nichts ist spiefsbürgerlicher als seine Tage zu verbringen „*cousu aux juppes de sa femme*". Vierzig Tage genügen zur Erfüllung der ehelichen Pflichten. Am klügsten sind die, die auf Abbruch heiraten. Zu Eraste, der die reiche Fischhändlerswitwe ihres Altershustens wegen nicht heiraten will, sagt sie:

Combien de maris voudroient que leurs femmes en eussent un semblable (V, 8).

Und zu Dubois, von dem sie glaubt, er beweine seine junge Frau:

Hé fi donc, vous n'y songez pas. Après six semaines de veuvage, est-il seulement permis de se souvenir de sa femme, que pour se réjouir de n'en plus avoir? (IV, 13).

Madame Torquète gegenüber, die einen zweiten Gatten sucht, scheint sie zwar diese frivole, ja gemeine Anschauung zu mifsbilligen. Allein es liegt wohl mehr Spott in den Worten:

Voilà de nos veuves! le mari meurt à Pâque, portion de lit à louer pour la saint Jean (V, 6).

Nicht nur aus Instinkt oder dank einer besonderen Fähigkeit pafst sie sich ihrer Umgebung an; nein, sie macht daraus ein Prinzip. Der maître à chanter beklagt sich, dafs seine Schülerin nur des *airs d'opéra* singen will; wozu er denn vom Himmel sein *heureux génie pour la composition* erhalten habe? Madame Thibaut versetzt ärgerlich:

Il faut le laisser là, cet heureux génie, et s'accommoder au génie des autres (I, 5).

Ihre Sprache kontrolliert sie mit Rücksicht auf dieses Prinzip sehr sorgfältig. Nur vor ihren Helfershelfern entschlüpft ihr ein:

Peste soit de la danse et de la musique (I, 5)

oder ein

diantre soit des impertinents (I, 5).

Es ist ferner nur eine Folge ihrer Anpassungstendenzen, wenn sie ihren Kunden Schmeicheleien auftischt. Zum Marquis:

> *Je crois avoir l'honneur de vous connoître . . . Je vous ai vu quelquepart . . . Je rappelle mes idées: c'est dans votre carrosse que je vous ai vu.*

Vom carrosse:

> *Il n'est rien de mieux entendu.*

Vom Besitzer:

> *Vous m'avez tout l'air de bien jouer le premier rôle d'un équipage* (III, 12).

Zu Eraste, über dessen Spiefsbürgertum sie sich eben noch geärgert hat:

> *Vos manieres m'ont gagné l'âme* (V, 4).

Durch geschickte Verstellung hofft sie, bei ihrem Freier Eindruck zu machen. Dieser rühmt ihre Einrichtung, worauf Madame Thibaut recht bescheidentlich:

> *O pour superbe, non, cela n'est que propre. En faut-il tant pour une veuve?* (II, 2).

Sie heuchelt Gutherzigkeit. Angélique führt sich folgendermafsen bei ihr ein:

> *On dit que la fortune et vous, vous êtes les deux doigts de la main, qu'elle vous met à même des emplois, et que vous rendez heureux qui bon vous semble.*

Auf diese schöne captatio benevolentiae hat Madame Thibaut die salbungsvolle Antwort:

> *Je ne ferai jamais tant de bien, que je souhaiterois d'en faire* (II, 7).

Sie gibt Dubois vor, Zeuge der Abschiedsszene zwischen der Mutter und dem Kind gewesen zu sein, das sie ihm so teuer verkauft:

> *Laissez-moi un moment, je vous prie! J'ai le cœur si serré que je ne puis parler* (IV, 15);

zu Gabrillon gewendet, fährt sie fort:

> *Ah Gabrillon! on a beau prêcher l'intérêt, la nature est toujours la plus forte!* (IV, 15).

Nicht nur heuchelt sie der heiratslustigen Witwe Torquète sittliche Entrüstung über ihre Pietätlosigkeit gegen ihren ersten Gatten; sie tadelt sie auch wegen ihrer Roheit gegen ihre Kinder erster Ehe, die sich im Ausspruch kundgibt:

> *Plus j'aurai d'enfans de ce mariage, et plus ce sera me venger des enfans du premier lit* (V, 6).

Wenn man aber Madame Thibauts eigenen menschlichen Empfindungen nachgeht, so findet man mindestens ebensoviel

Roheit. Dem *maître à danser* bedeutet sie spottend, er könne das Kindlein, die Frucht ihrer gemeinsamen Intrigen, behalten:

O pour ce bijou-là, vous n'avez qu'à le garder; c'est le fruit d'une intrigue, où vous avez eu plus de part que moi (I, 5).

Sie jagt die Amme mit dem armen Würmlein weg; wie, erfahren wir durch Gabrillons bewundernde Worte:

Ma foi, Madame, il n'est rien de tel que de faire du bruit et d'avoir bonne tête. La pauvre Nourrice, étourdie de vos discours, et intimidée de vos menaces, reporte l'enfant au maître de musique (III, 1).

Ihren Cléante heiratet Madame Thibaut nur aus kalter Berechnung; das beweist die zynische Art, wie sie sich zu La Brie über ihren Erfolg äufsert:

Monsieur le Capitaine a pris l'hameçon (II, 6).

Da dieses neue Geschäft ihr nicht ganz sicher scheint, erhält sie den bisherigen Betrieb im Gange. Zu ihrer Vertrauten sagt sie:

La fatigante chose que le métier dont je me mêle! Si j'étois bien sûre de Cléante, je prendrois le parti d'y renoncer; mais dans l'incertitude de pouvoir réussir dans mes affaires, il est toujours bon de continuer à me mêler de celles de tout le monde (III, 13).

Ehrlich ist wohl ihr Erstaunen über Cléantes vermeintliche Treue:

Quoi Cléante, je vous revois! Est-il bien vrai que vous me sacrifiez ainsi votre fortune? (IV, 11).

Ehrlich ist wohl auch die Verteidigung einer Marquise, die ihren Erben gar nichts hinterlassen hat:

Ce sont de bons impertinents de la vouloir noircir: une femme qui ne s'est occupée pendant le cours de sa vie, qu'à fonder des carrosses à perpetuité à des jeunes gens de naissance que la necessité mettoit hors d'état d'en avoir.

Sie schliefst mit der tiefsinnigen Betrachtung:

Ah! . . . l'étrange chose que le monde! quelque bien que l'on puisse faire aux uns, on est presque toujours blâmé par les autres (III, 1).

7. Frosine in der „Foire de Bezons" von Dancourt.

Inhalt der Foire de Bezons.

Eraste liebt Marianne, die Tochter des reichen Finanzmannes Griffard, getraut sich aber nicht, um sie anzuhalten, da er fürchtet, von dem launischen Vater abgewiesen zu werden. Deshalb haben seine Freunde: Clitandre und dessen ihm heimlich angetraute Frau, Cidalise, den Plan ausgeheckt, dem Alten die Unterschrift zum

Ehevertrag abzuschwindeln. Die Gelegenheit dazu bietet die Messe von Bezons, zu welcher sich stets viele Städter zu fröhlichen Festen einfinden. Cidalise will den alten Griffard, der sie zur Frau begehrt, zu einem solchen Fest einladen und zwar angeblich zu der Hochzeit des Sohnes ihrer Amme; dabei will sie ihn um die Höflichkeit bitten, den Ehevertrag des jungen Bauern zu unterzeichnen, ihm aber den Mariannes und Erastes vorlegen.

Die Ausführung dieser Intrige überträgt Erastes Diener l'Olive der Intrigantin Frosine; denn er und sein Herr stehen schlecht mit dem alten Sonderling. Frosine bringt Marianne einen Brief von ihrem Geliebten, worin er sie zu einem Stelldichein in der Croix blanche einlädt. Dann macht Frosine den alten Griffard glauben, Cidalise liebe ihn, worauf er hereinfällt. Schliefslich hat sie nur noch die Gäste zum Feste herbeizuholen; dem letzten, der ältlichen Madame Argante, die in Eraste verliebt ist, erzählt sie die Wahrheit, damit sie sie, nach geschehener Tat, Griffard offenbare.

Charakter der Frosine.

Als anerkannte Intrigantin nimmt Frosine eine untergeordnete Stellung ein: sie wird von allen geduzt, ausgenommen von den beiden jungen Mädchen, Marianne und Chonchette, die sie nicht kennen. Sie selbst steht nur mit Erastes Diener l'Olive auf dem vertraulichen „du“.

L'Olive kennt sie als gewissenlose Person. Wie sie sich weigert, den Financier zu hintergehen, wundert er sich über ihre Skrupeln und erinnert sie an die glanzvollen Intrigen, die sie auf eigene Rechnung in ihrer Familie so erfolgreich durchgeführt hat. Er fragt sie:

> *. . . où est ce feu, cette vivacité, cette ardeur exempte de scrupule que je t'ai toujours vue jusqu'à présent? Quoi, cette illustre Frosine, qui a elle-même enrôlé son mari pour avoir le plaisir d'être plus tôt veuve: cette héroïne, qui pour s'approprier le petit bien de sa famille, a fait mettre son frère aux petites Maisons, et a envoyé son oncle aux galères? Je ne parle point de sa nièce qu'elle a très avantageusement marié à un riche Magistrat qui n'est pourtant pas veuf encore . . . Cette même Frosine . . .* (I, 15).

Die Sache scheint zu stimmen, denn Frosine lenkt plötzlich ein, angeblich, weil ihre Intrigantenehre auf dem Spiele steht, in Wirklichkeit aber wohl aus Furcht, l'Olive werde ihr noch schwärzere Sünden aufdecken, und das ist peinlich auch für den, dessen Gewissen weitmaschig ist.

Skrupeln kennt nämlich Frosine keine. Sie übernimmt auch gern die Verantwortung für sittlich Feinfühligere; so für Cidalise. Diese schickt Frosine zu Griffard mit dem Auftrag, ihm weifs zu machen, sie gehe auf seine Wünsche ein. Die Intrigantin will die Sache gut führen; sie verspricht:

Je ne gâterai rien, allez: si je lui promets quelque chose de trop, je lui tiendrai parole pour vous, laissez-moi faire (I, 19).

L'Olive kennt auch Frosines Habsucht; Eraste hält Frosine nicht für die geeignete Hilfe, da sie zu Madame Argante, Mariannes Nebenbuhlerin, in intimen Beziehungen steht. L'Olive aber weifs, dafs diese Freundschaft nicht sehr widerstandsfähig ist:

Elle aime l'argent plus que toutes choses, je vous réponds d'elle (I, 3).

In der Tat läfst sie Madame Argante um Geldes willen im Stich und tritt in Erastes Dienste. Aber auch ihm dient sie nicht um Liebe; sie vergewissert sich zuerst ihres Lohnes; L'Olive ist gern bereit, den alten Griffard im Dienste seines Herrn zu betrügen, weil er persönlichen Rachegefühlen genügen kann; Frosine aber sieht nicht recht ein, weshalb auch sie in Mitleidenschaft gezogen werden soll:

Oui, je vois bien que tu as tes raisons, ton maître a les siennes. Mais les miennes à moi? (I, 13).

L'Olive legt ihr ein wirksames Motiv nahe:

Oh, pour les tiennes, elles se trouveront dans la bourse d'Eraste (I, 13).

Sie will es jedoch Eraste gegenüber durchaus nicht wahr haben:

Non, Monsieur, je ne suis point intéressée, je vous assure (I, 14);

ja, sie nimmt die zwanzig Pistolen an, indem sie die Gabe mit Worten immer noch ablehnt:

Hé, fi donc, Monsieur, vous me faites rougir (I, 14).

Unbeirrt durch dieses Doppelspiel, verspricht ihr Eraste gröfseren Lohn, wenn der Plan gelinge, und er hat recht gerechnet, denn gleich beteuert Frosine ihm ihre Hilfsbereitschaft:

Il ne tiendra pas à moi, je vous assure (I, 14).

Ebenso unmifsverständlich sind die Gründe, die sie für die Weigerung zur Teilnahme am Betrug angibt:

... je ne puis pas en conscience, moi, donner les mains au bernement d'un Financier de ma connoissance (I, 15).

In ihrer Eigenschaft als Intrigantin kommt Frosine mehrfach in den Fall, Verstellung zu üben und ihre Zuflucht zu kleinen Lügen zu nehmen; Griffard spricht ihr von einer Geliebten, Frosine tut, als ob sie nicht wisse, dafs es sich um Cidalise handelt, und bedauert, dafs er nicht mehr frei sei; sie hätte jemanden für ihn gehabt *qui paroît avoir du goût pour vous.*

Griffard kann an die Liebe von Cidalise nicht glauben, da sie ihn stets schlecht behandelt hat, Frosine aber weifs Cidalises abweisendes Benehmen geschickt zu erklären:

La petite dissimulée! Ah! que les filles sont traîtresses, Monsieur! Oh, bien, bien, elle est folle de vous, je vous en avertis (I, 22).

Diese Deutung klingt allzu kühn; Griffard fragt ungläubig:

Folle de moi?,

worauf Frosine:

La Foire de Bezons n'est qu'un prétexte qu'elle a pris pour venir ici vous rendre une visite sans conséquence.

Wie gerne wollte Griffard das glauben: *Ma pauvre Frosine!* Da Beteuerungen nichts fruchten, macht sie seine Neugier rege:

Elle n'a fait que me parler de vous pendant tout le chemin.

Nun beifst der Fisch endlich an; Griffard will wissen, was Cidalise über ihn sagt. Frosine:

Que vous étiez le plus honnête homme du monde.

Ferner:

Qu'elle étoit charmée de votre seule physionomie.

Griffard hat einen Rückfall:

sérieusement?

Nun fährt Frosine mit dem groben Geschütz der Erfindungen auf. Sie behauptet, Cidalise mache täglich Fensterpromenaden, er sei nur zu kurzsichtig, um sie zu sehen (I, 22).

Schwerer, als den liebetollen Gecken von der angeblichen Liebe seiner Geliebten zu überzeugen, hält es, seiner jungen, gehorsamen Tochter das Vorurteil von der väterlichen Gewalt auszutreiben und sie zu einem Entschlufs zu bringen.

Marianne beneidet Madame Argante um ihrer Freiheit willen, ihre Liebhaber zu wählen. Geschickt benutzt Frosine dieses Geständnis.

Vous regardez donc la liberté comme un grand bonheur, Mademoiselle?

Nachdem dies bestätigt ist:

Et vous seriez donc bien-aise de ne plus dépendre d'un père? (I, 17).

Nochmalige Bestätigung. Nun kann Frosine ihren Auftrag anbringen; aber Marianne hat Hemmungen; sie sagt vom Vater:

Il ne veut pas que je fasse la moindre chose sans l'avertir: cela est bien gênant ...

Vor der Allmacht des Gefühls hält die väterliche Autorität nicht Stand:

Bon, c'est à lui de le vouloir et à vous de n'en rien faire: Le ridicule! Est-ce que pour aimer un joli homme, il faut qu'une fille demande permission?

Aus der Erfahrung schöpft Frosine Rat:

Et combien y en a-t-il dans le monde qui se marient tous les jours, incognito même? (I, 18).

Das Wort *incognito* schreckt Marianne; in bezug auf eine Ehe ist *incognito* gleichbedeutend mit vergänglich. Frosine garantiert für die Dauerhaftigkeit; der Vater soll sogar an der Hochzeit teilnehmen. Ohne sich diese Unstimmigkeit aufklären zu lassen, willigt Marianne ein.

Um Griffard ihrer Offenbarung von Cidalises Liebe geneigt zu machen, schmeichelt sie seinem Schwerenöterstolz mit Erinnerungen an seine Jugendtaten, aber nicht ohne ihrer Spottlust die Zügel ein wenig lose zu lassen. Sie fragt ihn:

> *Comment gouvernez-vous les petites païsannes de Bezons?*

Und lobend hebt sie hervor:

> *Vous êtes un compère, et du vivant de la défunte (c'étoit par droit de représailles, peut-être* wirft sie spöttisch dazwischen*), mais je vous ai vu bien alerte* (I, 22).

Stolz bestätigt Griffard:

> *J'ai quelque fois fait des miennes, oui, Frosine* (I, 22).

Sie erinnert ihn an die *jeune Avocate*, die mit ihm allein frühstückte, während ihr *pauvre diable de mari* in seinem Dienst *s'égosillait au Palais.* Die Eifersucht des Advokaten findet sie lächerlich:

> *Ce sont d'incommodes personnages que ces Avocats! parce qu'ils savent les anciennes loix, ils prétendent que leurs femmes les observent, et ils ne veulent plus souffrir qu'elles suivent la nouvelle coutûme, cela est bien ridicule.*

Dann springt Frosine über auf die Frau eines Polizei-Kommissars, die nicht so geregelt war wie das Quartier ihres Herrn Gemahls. Griffard wirft ihr Bosheit vor; sie lehnt das Kompliment ab, fährt aber unentwegt im selben Ton fort:

> *... pendant que Monsieur le Commissaire couroit la ville pour faire observer les Ordonnances de la Police, Madame la femme tenoit chez elle une petite police, où Monsieur le Commissaire lui-même étoit souvent condamné à l'amende.*

Ein halb bewundernder Verweis Griffards:

> *Tu es toujours mordicante, Frosine, tu ne changes point!*

lehrt sie, dafs er nicht mehr für Erinnerungsduseleien zu haben ist. Rasch macht sie eine Schwenkung auf die Gegenwart zu. Allein Griffard will nichts von Liebeleien hören, denn jetzt liebt er ernsthaft. Frosine traut ihm tiefere Gefühle gar nicht zu; mit ehrlichem Spott bemerkt sie:

> *Bon, amoureux! vous n'avez jamais été que libertin* (I, 22).

Frosine gerät in Wortgefechte mit zwei Personen des Stückes, die beide aufserhalb ihrer Mission liegen und die füglich aus dem

Stück ausgeschaltet werden könnten. Da in den betreffenden Szenen aufser Frosines Spottlust keine andere Eigenschaft zutage tritt, so scheint mir, der Dichter habe ihr neben der Rolle einer Intrigantin die einer lustigen Person zugedacht.

8. Madame Dubuisson in den „Vendanges de Surêne“ von Dancourt.

Inhalt der Vendanges de Surêne.

Thomasseau, ein geiziger Rebbergbesitzer, will seine Tochter Marianne dem Provinzialen Vivien zur Frau geben; er hat diesen zur Weinernte eingeladen, sowie Angélique, seine eigene Braut, und deren Tante, Madame Desmartins. Marianne aber steht in einem Liebesverhältnis zu Clitandre und mag sich dem väterlichen Plan nicht fügen. Thomasseaus Gärtner, Thibaut, den die Liebenden als Bundesgenossen gewonnen haben, bringt sie mit seiner Cousine, Madame Dubuisson, in Verbindung, damit sie ihre Sache zu einem guten Ende führe. Sie unternimmt nichts ohne die Hilfe des Intriganten Lorange. Marianne soll dem Vivien verleidet werden. Zu diesem Zweck verkleidet sich Lorange als häfsliche Zwergin und gibt sich bei Vivien als Mademoiselle Thomasseau aus; Thibaut tritt als Vater, Clitandre als Vetter Raufbold auf. Dieser schleppt Vivien ins Wirtshaus, um ihn für die Armee anzuwerben.

Dafs Madame Dubuisson diese Intrige nicht ausgeheckt hat, geht daraus hervor, dafs sie die Absicht der Spielenden erraten mufs. Sie tut es aber auf sehr geschickte Weise und hilft im Gespräche mit. Aber Vivien entrinnt seinem Peiniger und trifft bei Madame Dubuisson, wo er abgestiegen ist, mit dem wahren Thomasseau zusammen. Eiligst benachrichtigt die Intrigantin Clitandre vom Scheitern der Intrige.

Nun soll Vivien dem Thomasseau entleidet werden. Daher spielt Lorange die Rolle einer früheren Geliebten Viviens und widersetzt sich seiner Heirat mit Marianne. Es geht aus dem Stück nicht hervor, wer den zweiten Feldzugsplan entworfen hat; jedenfalls ist Madame Dubuisson diesmal eingeweiht und gibt wieder kleine Hilfen im Gespräch. Dieses läuft darauf hinaus, Vivien in Thomasseaus Augen als lasterhaften Verschwender darzustellen, neben dem Clitandre begehrenswert erscheint, und zwar um so mehr, als er sich als Verwandten Angéliques zu erkennen gibt.

Charakter der Madame Dubuisson.

Nach dem Personenverzeichnis hat Madame Dubuisson keinen Beruf; aus dem Stück aber geht hervor, dafs sie gelegentlich an Gäste Zimmer vermietet. Sie beherbergt Clitandres Rivalen:

C'est un Provincial que la maîtresse des Coches m'a adressé, parce qu'il n'a point voulu d'abord aller chez son beau père (I, 5).

Bei ihr ist auch die Tante Clitandres abgestiegen, angeblich einer Milchkur wegen, in Wirklichkeit aber, um in der ländlichen Abgeschiedenheit von Surêne mit ihren Liebhabern Champagnergelage abzuhalten.

Thibaut, der Vetter von Madame Dubuisson, weifs noch von einer andern, bessern Einnahmequelle. Er preifst sie dem Liebespaar als *une grosse Madame*, die durch Stiften von Heiraten ihr Vermögen gemacht habe:

Alle en a tant fait, tant fait, et ça sans Curé, ni Tabellion: alle n'y charche point tant de façons, aussi alle a la presse (I, 3).

Die Gastgeberei ist ihr ländlicher Erwerb, die „Heiratsvermittlung" ihr städtischer Beruf; für jeden hat sie einen besonderen Namen. Clitandre begrüfst sie:

C'est Madame Dubuisson, je pense,

worauf Thibaut:

Oui justement, c'est son nom de Paris que stilà, et la grosse Cato, c'est son nom de village (I, 5).

Ihr doppelter Beruf sichert ihr einen grofsen Bekanntenkreis. Thibaut sagt von ihr:

Cette cousine connoît tout le monde (I, 5).

Ihre Stellung als inoffizielle Vermittlerin, die verschiedenen Gesellschaftsklassen dient, ist in der Anrede festgelegt: die Standespersonen duzen sie, ausgenommen Vivien, der aus der Provinz stammt. Der Sohn aus gutem Hause, Clitandre, umfängt sie freudig:

Ma chère Dubuisson, que je t'embrasse! (I, 5).

Andrerseits nennt sie *compère* eben jenen Lorange, den Clitandre als *le plus habile empoisonneur qu'il y ait à Paris* und zugleich als *un de mes intimes* begrüfst hat.

In ihrer Eigenschaft als Heiratsvermittlerin erscheint nun aber Madame Dubuisson sehr unselbständig. Von Thibaut zur Mithilfe bei seiner noch nicht festgelegten Intrige aufgefordert, überträgt sie die Inszenierung dem *fourbe* Lorange, den sie erst noch nicht selbst über seine Sendung unterrichtet, sondern an Clitandre und Thibaut weist mit den Worten:

Vous avez tous trois de l'esprit, vous concerterez ensemble ce qu'il faudra faire, et pour moi, je vous livre notre homme dans quelque panneau que vous puissiez lui tendre (I, 7).

Dagegen entwickelt sie grofse Geschicklichkeit in ihrer engbegrenzten Tätigkeit: sofort erkennt sie Lorange unter der Maske der Zwergin; sie errät, dafs er die Rolle der Mademoiselle Thomasseau spielt, und dafs sie helfen mufs, diese dem Provinzialen zu entleiden.

Als Lorange über die scheinbare Unhöflichkeit Viviens einen allzukräftigen Ärger heuchelt, da bekennt sie:

> *Les filles de Paris sont vives, comme vous voïez; et c'est bien autre chose quand elles sont femmes* (I, 10).

Die Mittel, mit denen sie im Verlauf der Unterredung den kandiden Provinzialen schreckt, sind freilich arg plump. Von Clitandre sagt sie:

> *C'est le Chevalier Thomasseau, ce fameux, ce brave Officier aux Gardes . . . qui tue régulièrement deux hommes toutes les semaines* (I, 12).

Und als Vivien sich weigert, sich Clitandre als Rekrut zu verschreiben, drängt sie:

> *Faites ce qu'il vous dit, ne le mettez pas en colère; il n'a encore tué personne, et voilà bientôt la fin de la semaine.* (I, 12.)

In der zweiten Intrige erzählt Lorange als frühere Geliebte Duhazard, wie sich ihre Beziehungen zu Vivien im Hause einer *Marquise qui donne à jouer* angeknüpft haben: Madame Dubuisson vermutet eifrigst:

> *Il vous proposa quelques parties de plaisir?* (I, 22),

worauf die Duhazard von Gelagen zu zweien erzählt. Dies gibt Madame Dubuisson Anlafs, Vivien als Verschwender zu verdächtigen.

Madame Dubuisson spielt ihre Rolle nur so lange gut, als sich kein Hindernis zeigt. Beim Mifslingen der ersten Intrige läfst sie ihre Klugheit völlig im Stich. Als Vivien sie vor Thomasseau als *friponne* bezeichnet,

> *qui étoit de complot avec vos cadets, ces vilains Thomasseau que je vous ai dit,*

da findet sie den bequemen Ausweg, Vivien als verrückt hinzustellen (I, 19).

Ehe Vivien sie entlarvt, hat sie an dem Dickkopf ihre Spottlust ausgelassen.

Vivien hat einen Verwandten aus *charité* als Bedienten nach Paris gebracht, *pour le déniaiser seulement.* Madame Dubuisson spöttisch:

> *Cela est bien louable d'avoir ainsi de la charité pour vos parents.*

Vivien gesteht harmlos von jenem:

> *C'est le petit fils d'un batard, qui étoit le fils d'un batard de notre famille.*

Madame Dubuisson wundert sich über die *belle généalogie* und läfst sich keine Gelegenheit entgehen, ihn mit der Schwäche seiner Familie, *de peupler du côté gauche*, aufzuziehen, Viviens Vater habe recht, ihn zur Heirat zu veranlassen und

ne pas laisser périr une si belle famille (I, 9).

Der Spott über Vivien dient keineswegs der Intrige; wie Frosine, so mufs offenbar auch die Dubuisson das witzige Element im Lustspiel vertreten. Ebenso zwecklos ist die Ruhmrede auf Thomasseaus Gast, ihre Champagnerkundin, der sie hier nachsagt:

c'est la plus vertueuse personne du monde, sage, honnête, douce, complaisante, l'esprit bien fait, l'humeur enjouée, les manières engageantes ... (I, 15).

Madame Dubuisson weifs ja nicht, dafs Thomasseau die Nichte seines Gastes als Braut erkoren hat. Von dieser behauptet sie, ohne sie zu kennen:

c'est un petit modele de perfection, c'est la sagesse en miniature, une fille élevée comme une Princesse, un cœur de Reine. Elle possede à elle seule assez de talents pour rendre une douzaine de filles des plus accomplies (I, 13).

Madame Dubuisson ist eben ein quallenartiges Geschöpf, das sich überall anpasst, ohne zwar besondere Menschenkenntnis zu besitzen. Das ist auch nicht notwendig, um zu merken, dafs Vivien ungestraft mit sich spotten läfst, und dafs Thomasseau es gern sieht, wenn man ihm zuliebe redet. Ihre scheinbar scharfsinnigen Bemerkungen zu Clitandre:

Ce ne sont pas les Vendanges qui vous attirent à Surêne, c'est l'amour qui vous y amène apparemment (I, 5)

und ihre Vermutung über Lorange:

Il amène quelque petite Grisette en Vendange à Surêne, je gage, (I, 7)

entspringen wohl eher der Kenntnis der Gepflogenheiten ihrer Kunden.

Ebenso oberflächlich ist ihre Politik; sie liefse sich in die Worte fassen: man sägt den Ast nicht ab, auf dem man sitzt. Clitandre will dem unverschämten Lorange blofs die Hälfte seiner Schulden bezahlen; Madame Dubuisson jedoch rät:

Nous avons affaire de lui, ne lui rabattez rien (I, 7).

9. Madame Guimauvin in „Les Eaux de Bourbon“ von Dancourt.

Inhalt der Eaux de Bourbon.

Grognet, der brummige Badearzt von Bourbon, will seine Tochter Babet an den alten reichen Badegast Baron Saint-Aubin verheiraten. Das junge Ding ist aber im Frühling desselben Jahres mit einem damaligen Badegast, dem jungen, leichtlebigen Dragoner-

offizier Valère, heimlich und gegen den Willen des Vaters eine Ehe eingegangen. Nach dem Wunsch des Vaters soll die Hochzeit mit dem Baron gleich im Anschlufs an ein Fest stattfinden, das ein Badegast improvisiert. Valère, der allein Babet aus ihrer mifslichen Lage retten könnte, ist in der Armee abwesend. In ihrer Not wendet sich Babet an die Apothekerswitwe Madame Guimauvin, die Zimmer an die Patienten ihres Vaters vermietet. Der Vater ist ihr aber nachgegangen. Madame Guimauvin tut, als ob sie Babet zur Heirat mit dem Baron überreden wolle, und bekommt so die ganze Angelegenheit in ihre Hände. Sie baut auf die Ankunft Valères, dessen Diener bereits erschienen ist. Es stellt sich heraus, dafs Valère der Sohn des Barons, mithin Rivale seines Vaters ist. Madame Guimauvin hält in ihrem Hause eine Beratung ab, wozu sie mehrere der ihr gewogenen Badegäste einlädt. Das Ergebnis ist folgendes: der Baron und die Ratsversammlung haben einen Ehevertrag unterzeichnet, der auf Babets Namen und den von Guillaume Evariste de Saint-Aubin lautet. Dieser Name ist Vater und Sohn eigen; der Baron hat, ohne es zu merken, als Vater, nicht als Gatte unterzeichnet. Bei der Hochzeitsmaskerade tritt Valère verkleidet auf und gibt sich dem Vater zu erkennen. Madame Guimauvin führt die Aufklärung über Valères Ehe herbei.

Madame Guimauvin entwickelt keine andere Fähigkeit als die, die Heiratsangelegenheit Grognets Händen zu entwinden. Ob der Gedanke einer Überrumpelung des Barons in ihrem Kopfe entstanden ist, geht aus dem Stück nicht hervor. Er lag übrigens, bei der Übereinstimmung der Namen, sehr nahe.

Aus der Intrige ist also für die Charakterzeichnung von Madame Guimauvin nichts zu holen; etwas mehr Aufschlufs geben die Gespräche mit den in der Intrige verwickelten Personen, mehr aber noch die Gespräche mit denen, die letzten Endes nichts damit zu tun haben: mit dem prahlerischen Chevalier, der bald als Abbé, bald als wassersüchtiger „officier suisse“ auftritt; mit der Marquise, die an ihrem Pariser Spieltisch jungen Leuten Geld abschwindelt und nun in Bourbon auch eine *dupe* sucht; mit Valères Diener, ihrem guten Freund, mit Blaise, dem philosophischen Bauer, der diese ganze verlogene Badegesellschaft durchschaut und verachtet.

Charakter der Madame Guimauvin.

Madame Guimauvin wird im Verzeichnis *veuve d'apotiquaire* genannt. Sie lebt aber nicht nur vom Erlös von Heilmitteln, sondern auch von der Miete der Zimmer, die sie an Badegäste vermietet. Ihr Stammgast ist eine angebliche Marquise, in Wirklichkeit Blumenbinderin, Schwester eines Austernöffners, Cousine eines Bedienten. Madame Guimauvin gewährt aber auch dem Chevalier Unterkunft, damit er mit der Marquise übereinkomme, wie wohl der alte Baron

am besten auszubeuten sei. Auf die pfiffige Bemerkung ihres Landsmannes Blaise

... vos meilleures pratiques ne sont pas celles qui avont affaires des drogues de la boutique, sur ma parole,

antwortet sie:

Si l'on ne faisait ses petites affaires qu'avec les personnes qui ont vraiment besoin de prendre les Eaux ...,

wird aber von Blaise unterbrochen:

Je ne gagnerions pas de quoi boire de l'yau nous-mêmes (I, 12).

Dafs sie neben dem offiziellen einen inoffiziellen Beruf hat, das geht aus der verdächtigen Intimität ihrer Kunden einerseits und aus der offiziellen Geringschätzung andrerseits hervor. Bei der Ankunft hat die Marquise sie herzlich begrüfst:

Que j'ai de joie de te revoir, et de t'embrasser! (I, 10).

In Gegenwart des Chevalier, von Blaise und La Roche rümpft sie die Nase über Blaises Zumutung, dafs sie sich zu Madame Guimauvin begeben solle.

Chez Madame Guimauvin? Quelles liaisons ...

worauf La Roche sie versichert:

Vous ne serez point suspecte (I, 24).

Ihrer Stellung entsprechend ist die Anrede: die Standespersonen duzen sie alle, während sie mit „Sie" antwortet; Blaise und der Diener La Roche dagegen siezen sie, erhalten aber von ihr das „Du".

Ihre Vertrauten sind einig über Madame Guimauvins Klugheit. Die Marquise sucht in Bourbon einen *galant*. Blaise meint:

... votre hôtesse, Madame Guimauvin, vous aidera à charcher: c'est une habile femme.

Die Marquise stimmt bei:

Pour une personne de Province, elle a autant d'esprit et de savoir vivre ...

Blaise fällt ihr ins Wort:

Oh morguenne oui, pour ce qui est d'en fait d'en cas de ça; c'est la parle du pays: aussi alle a fait ses études à Paris et dans le faubourg St.-Germain, encore. Tatigué, que n'an dit que c'est une bonne école (I, 9).

La Roche weist seinen Herrn an Madame Guimauvin:

Madame Guimauvin ... est une femme de conseil et d'expédition: allez prendre langue avec elle (I, 21).

Im Stücke selbst gibt sie keine Proben besonderer Klugheit; diese scheint ausschliefslich im Prinzip der Anpassung zu bestehen. Sie sagt selbst:

Il faut bien se prêter un peu à l'humeur et au tempérament de certains malades (I, 12).

Dieser Grundsatz heifst sie die Wünsche ihrer Kunden berücksichtigen, und seien sie auch wenig lauter; ja sie kommt ihnen zuvor. Sie hat gemerkt, dafs die Marquise und der Chevalier, die miteinander in Streit liegen, denselben Zweck verfolgen, nämlich den alten Baron hineinzulegen; begütigend redet sie auf die beiden ein:

. . . *Il me paroît que vous avez ici tous deux intérêt d'être bien ensemble.*

. . . *au lieu de vous détruire, ne pourriez-vous point travailler ensemble à frais communs?* (I, 11).

Darauf stellt sie dem sauberen Paar das *appartement* der Marquise, das sie das Jahr zuvor innegehabt hat, zur Verfügung.

Sie versteht solche Nachsicht auch bei andern. Madame La Baillive beherbergt diejenige Gattung Kranker, die keine Heilwässer nötig haben, die aber, laut Blaise,

stapandant ne laissont pas d'en boire pour attraper l'homme.

Darüber urteilt Madame Guimauvin:

Madame La Baillive n'est pas sotte (I, 2).

Die grundsätzliche Übereinstimmung mit den Gefühlen und Ansichten anderer Menschen führt notwendig zur Schmeichelei.

Die Marquise erzählt, dafs sie zwei junge Leute *dans le monde* eingeführt hat, worauf Madame Guimauvin mit fast preziöser Verblümtheit:

C'est une des belles portes par où l'on y puisse entrer (I, 10).

Die Marquise erzählt ferner, wie sie ihnen in drei Wochen lumpige fünf- oder sechshundert Pistolen im Spiel abgenommen habe;

tant que leur argent a duré, il auroit été de mauvaise grace de ne leur pas tenir compagnie.

Madame Guimauvin findet:

Que vous êtes complaisante, Madame! pourquoi ne les pas expédier plus vite? (I, 10).

Wenn sie Grognet schmeichelt, so ist es, um sein Vertrauen zu gewinnen, damit sie ihn desto besser hintergehen kann. Grognet sagt seiner unglücklichen Tochter ihre für den folgenden Tag bevorstehende Heirat mit dem Baron an. Madame Guimauvin meint:

Il n'y a rien de mieux concerté.

Und zu Babet:

Que Monsieur votre père prend bien ses mesures! (I, 15.)

Nachdem Grognet als gröfsten Vorzug seines neuen Schwiegersohnes die Gewifsheit eines baldigen Todes genannt hat —

qui n'a pas deux mois à vivre —,

bemerkt sie mit verdecktem Spott:

Quelle trouvaille! Une demi-douzaine de maris comme cela, seulement: voilà une fortune faite au bout de l'année (I, 15).

Die Klugheit gebietet ihr, dem Geizhals Grognet gegenüber die Selbstlose zu spielen. Er verspricht ihr eine Belohnung, wenn sie seine Tochter zur Heirat mit dem Baron bekehre. Sie:

Ce n'est point l'intérêt qui me fait agir (I, 15).

Dieser Lohn kommt Grognet so billig zu stehen — er verschreibt seinen Kranken ihre *vieilles drogues gâtées* —, dafs sie sich kein Gewissen daraus zu machen braucht, ihn anzunehmen.

Während ihre Anpassung an das Wesen Grognets auf einer wenigstens oberflächlichen Beobachtung beruht, mag ihr in andern Fällen allein die Kenntnis der Sitten der Badegesellschaft den Weg gewiesen haben.

Diskret motiviert die Marquise ihr Kommen:

J'y viens, j'y viens faire comme beaucoup d'autres, changer de plaisir et d'occupation; respirer un autre air que celui de Paris, faire quelque nouvelle connoissance pour passer l'hiver agréablement; et que sait-on ce qui peut arriver? Avec un peu d'esprit, quelque agrément, des manières tendres, engageantes . . .

Madame Guimauvin weifs genug:

Je vous entends: c'est une dupe que vous venez chasser en ce pays-ci (I, 10).

Sie scheint die Gefühlsroheit mit der Badegesellschaft zu teilen, wenn sie der heimlich verheirateten Babet, die nun noch mit dem Baron verheiratet werden soll, zum Trost sagt:

. . . les maris ne sont pas comme les amants, on ne les prend que les uns après les autres (I, 16).

Dafs dieser Ausspruch eher scherzhaft aufzufassen ist, beweisen die Stellen, wo ein gesundes sittliches Empfinden sich Bahn bricht.

Valères Diener rühmt die Vorzüge der Polygamie, weil er sie selbst erlebt hat.

. . . dans toutes nos villes de quartier d'hiver je ne manque jamais de faire quelque alliance.

Madame Guimauvin wehrt ihm:

Oh, cesse de plaisanter!

Darauf wendet sich La Roche gegen den Vorwurf des Scherzes:

Je suis un garçon fort reglé, moi, j'aime à tenir ménage partout où je me trouve.

Madame Guimauvin findet diese Ansichten bedenklich; sie sagt zu Babet:

Si le maître et le valet sont de même caractère, vous avez beau jeu, Madame (I, 17).

Freilich scheint ihr das Opfer ihrer eigenen Ansichten nicht sonderlich schwer zu fallen, wenn ihr Geldbeutel dabei gewinnt; mehr mag sie die Unterdrückung der Spottlust kosten, der sie in unkritischen Situationen gerne frönt.

Der Chevalier hat sich wegen eines Liebeshandels eine Rauferei mit der Dienerschaft seiner Geliebten zugezogen und dabei das Bein verletzt; er will aber im Kriege in Katalonien verwundet worden sein und erzählt den Vorgang mit allen Einzelheiten. Er gibt vor, *sur une éminence* gestanden zu haben; Madame Guimauvin, die den wahren Sachverhalt kennt, fällt ihm ins Wort:

Au premier étage peut-être?

Unbeirrt fährt aber der Chevalier fort, wie er in einen Hinterhalt gefallen sei; Madame Guimauvin:

Quelque troupe de laquais qui vous guettoit apparemment? (I, 11).

10. Madame Pinuin in „Les Curieux de Compiègne“ von Dancourt.

Inhalt der Curieux de Compiègne.

Zwei Offiziere im Lager von Compiègne, der Chevalier de Fourbignac und Clitandre, haben kein Geld und wollen doch keineswegs auf Bälle, Gelage und Konzerte verzichten. Zum Überflufs sind einige allzu anhängliche Freunde aus der niederen Finanz von Paris gekommen, um sich das Lagertreiben anzusehen. Der Chevalier beherbergt seine Gäste bei der Hôtesse des Trois Rois, Madame Pinuin; Clitandre hat die Familie Valentin samt Anhängseln beim Bauer Guillaume untergebracht. Der Wunsch beider Gastgeber geht dahin, sich die unbequemen Gäste vom Halse zu schaffen und ihren Geldbeutel wieder zu spicken. Zur ersten Tat tun sie sich zusammen. Eine angebliche Verfolgung aller neugierigen Lagerbesucher von seiten des Militärs soll die Lästigen von Compiègne verscheuchen.

Um der Geldnot zu steuern, verliebt sich der Chevalier höchst zweckmäfsig in die Batzen der Tochter seines reichen Gläubigers, während Madame Pinuin Clitandre eine reiche *curieuse* anträgt, die sie aus persönlicher Rache dem Verlobten Mouflard abspenstig machen will. Madame Pinuin erhält den Auftrag, sich bei der gestrengen Madame Valentin einzuschmuggeln und deren Tochter auf irgendwelche Weise von der Anwesenheit eines Liebhabers in Kenntnis zu setzen. Sie täuscht Madame Valentin, indem sie vor Angélique nur die Möglichkeit einer Werbung erörtert, aber so, dafs diese leicht die Wirklichkeit des Falles errät. Jedoch bleibt Madame Pinuins Einmischung ohne unmittelbare Folgen. Clitandre

erhält seine Braut, weil sie sich für den bedrohten Vater opfern will. Die Verfolger haben ihn nämlich vor die Wahl gestellt, entweder zum Spott der Armee und aller Bewohner auf einem hölzernen Pferde durch die Gassen zu reiten oder den angeblich beauftragten Verfolger durch ein *établissement solide* zu beschwichtigen.

Ihre eigene Intrige auszuführen, fällt Madame Pinuin nicht schwer. Madame Robin, ihr Schützling, ist berauscht von der Lagerluft, so dafs sie ihren bürgerlichen Stand und ihren bürgerlichen Bräutigam nur zu gern aufgibt, um *commandante d'un régiment* zu werden.

Charakter der Madame Pinuin.

Madame Pinuin, ehemalige *femme de charge d'une fille d'opéra*, ist Hôtesse des Trois Rois und seit drei Jahren Witwe. Der Chevalier nennt sie „*la belle hôtesse*", Frontin will sie als *fort bonne pâte de femme* kennen, was sich im Stücke nicht bestätigt, zettelt sie doch aus Rachsucht ihre eigene Intrige an. Mit Erfolg hat sie Mouflards Maîtresse dem Chevalier als Frau angetragen und schmunzelt nun befriedigt

Oh! par ma foy, Monsieur Mouflard, vous vous repentirez à Compiègne de m'avoir refusé crédit à Paris, quand je n'étois que femme de chambre (I, 5).

Sie spottet auch gern über die Verkehrtheiten ihrer Mitmenschen, aber sie wird nie scharf. Guillaume möchte gern die neugierigen Frauen Spiefsruten laufen lassen. Madame Pinuin meint:

C'est dommage que le cousin n'ait pas grande autorité, il s'en serviroit bien judicieusement (I, 6).

Der geriebene Diener Frontin äufsert sich zu Madame Pinuin über Guillaume:

Je crois qu'avec un peu de vos lumières, il pourroit faire quelque-chose dans le monde,

worauf jene:

S'il avoit pris quelques-unes de vos leçons seulement (I, 8).

Madame Robin ist hocherfreut über die Aussicht, Offiziersgattin zu werden:

. . . je commanderois un Bataillon, moi, sur la frontière? . . .

Madame Pinuin versetzt:

Cela vaut bien mieux que de ne commander qu'à des garçons de boutique (I, 9).

Der Chevalier freut sich ebenfalls über den Fang, den er getan hat:

La pauvre femme, je l'adore,

fragt aber gleich ängstlich, ob er die dreifsigtausend Taler in bar erhalte, worauf Madame Pinuin:

Et sans cela, seroit-elle adorable? (I, 11).

Ich fasse auch die Schmeichelei, die Madame Pinuin an Madame Robin richtet, als Spott auf:

Si ce mariage-là se fait, Madame, vous deviendrez le charme de la garnison (I, 9).

Madame Pinuin ist, wie das Verzeichnis besagt, vor allem Geschäftsfrau, und es ist anzunehmen, dafs sie die Geschäftsgrundsätze, die sie Guillaume beibringt, auch selbst in die Tat umsetzt. Dieser erzählt vom Erfolge seiner Gastwirtschaft:

Oh morgué, j'ai bien vendu mes denrées!

Madame Pinuin beschwichtigt sein Gewissen:

Hé n'est-il pas juste que ces curieux de Paris paient un peu cher le plaisir de voir un camp? (I, 6).

Wie Guillaume über seine neugierigen Pariser Gäste spottet, da erinnert sie ihn daran, dafs gerade die es sind, die ihm Geld einbringen.

Wohl entrüstet sie sich über Valentin, der aus hundert Pistolen Tausendtalerscheine schlägt, dagegen findet sie nichts daran, dafs der Chevalier um des Geldes willen eine reiche Heirat macht. Als Frontin die Befürchtung äufsert, das Geld sei mit der verrückten Madame Robin zu teuer erkauft, weist sie ihn zurecht:

Eh mort de ma vie! c'est l'argent qu'il épouse, ce n'est pas la folle, ne te mets pas en peine (I, 10).

Damit zeigt Madame Pinuin, dafs sie das weibliche Geschlecht nicht sehr hoch einschätzt; sie wird auch keine Heldentaten von ihm verlangen. Guillaume regt sich über die Neugier der Pariser Frauen auf, bei den Männern findet er sie verzeihlich. Madame Pinuin aber meint:

La curiosité est plus pardonnable aux femmes qu'aux hommes (I, 6).

Ja wohl, gewissen Frauen, aber nicht ehrbaren *Marchandes, Cabaretières, Procureuses,* die ihren Haushalt zu besorgen haben, das ist Guillaumes Ansicht.

Wenn aber Frontin sich einbildet, sie sei für Vermittlung von Liebeleien zu haben, so irrt er. Entrüstet, vielleicht auch nur ärgerlich, weist sie ihn ab: *Amoureux* sei sein Herr? *mais écoute donc Frontin*! Erst als jener sie versichert, es handle sich nicht um *un mariage d'opéra*, sondern um etwas Ernsthaftes, da willigt sie ein:

Sur ce pied-là, tu n'as qu'à parler (I, 8).

Der Auftrag, den Frontin Madame Pinuin erteilt, ist schwierig, da Madame Valentin als böse Sieben gilt. Man kann auch nicht

behaupten, dafs sie sich seiner besonders gut entledigt. Sie pröbelt lange an ihrer Gegnerin herum, bis sie endlich den rechten Ton findet. Sie verstöfst gleich im Anfang gegen die erste Regel der Klugheit, nämlich: der Übelgelaunten ihre schlechte Laune aufzurupfen. Nun mufs sie gleich begütigen. Wer ärgerlich ist, erträgt nichts so schlecht als Mitleid. Wie darum Madame Pinuin in bedauerlichem Tone zu Madame Valentin bemerkt:

> *Hélas, ma chère Madame, que je vous trouve changée,*

da braust jene auf:

> *Je ne suis point en âge de paroître changée.*

Flugs wendet die Intrigantin die Bemerkung zum Guten:

> *Ah vraiment, c'est en bien que vous l'êtes, Madame; vous embellissez à vue d'œil.*

Da kommt sie aber schön an; Madame Valentin findet, sie könne unmöglich schöner werden als sie ist; mit vierzehn Jahren sei sie schon so lieblich gewesen wie heute (I, 13).

Madame Pinuin versucht ihr Heil mit einem Lob auf die Tochter; sie blitzt auch da ab; Madame Valentin ist der Meinung, ihre Tochter sei eine *sournoise*, eine *impertinente*, die sie ein andermal zu Hause lassen werde. Aber das Eis ist gebrochen; nun kann Madame Pinuin mit ihren guten Ratschlägen und mit ihrem Lob der mütterlichen Strenge aufrücken: junge Mädchen solle man in diesem Lande ja nicht allein lassen, denn sie seien den bösen Zungen des Lagers ausgeliefert. Madame Valentin hält dafür, ihre Tochter sei bei ihr in guter Hut; worauf Madame Pinuin:

> *Oh, je sais dans quelle contrainte et dans quelle retenue vous l'élevez, Madame; et cela est fort louable, je vous assure* (I, 13).

Immer wieder nimmt sie diesen Faden auf:

> *On ne sauroit prendre trop de précautions pour empêcher de jeunes personnes de répondre aux témoignages d'estime et de tendresse que les jeunes gens peuvent leur donner* (I, 13).

Und:

> *... le siècle est si perverti, et les hommes d'aujourd'hui sont si rusés, si adroits ...* (I, 13).

Erst im Gespräch mit Angélique entwickelt sie einige Geschicklichkeit; allerdings ist die zu Bearbeitende äufserst feinhörig und durch die bedeutsamen Blicke des Chevalier schon auf ihre Botschaft vorbereitet. Immerhin ist es ein Kunststück, diese im Beisein der Mutter anzubringen, ohne dafs sie etwas davon merkt. Sie tut, als ob sie eine blofse Möglichkeit erwäge, indem sie sagt:

> *... si vous aviez un Amant incertain de sa destinée, que quelque personne s'intéressât à s'en éclaircir, vous trouveriez moyen de lui faire savoir ...*

Angélique hat begriffen; sie gibt der Fragerin im Laufe des Gespräches zu verstehen, dafs sie

pas insensible à une passion respectueuse

sei, versäumt aber nicht, gebührlich ihren Gehorsam gegen die Eltern in die Wagschale zu legen. Madame Pinuin wünscht zu wissen, ob das junge Ding im Falle eines Widerstandes von seiten der Eltern dem Geliebten eine Gewaltmafsregel verzeihen würde. Dieses erklärt unmifsverständlich:

L'amour ne doit-il pas pardonner tout ce que l'amour fait entreprendre?

worauf Madame Pinuin zu Handen der Mutter:

La pauvre enfant! Voilà une jolie maxime (I, 13).

Madame Pinuin macht den Eindruck einer braven Bürgersfrau, die sich aber leicht in die verderbten Sitten ihrer Zeit fügt. Als Intrigantin ist sie wenig gerieben, wohl weil sie dies Metier nur gelegentlich ausübt.

11. Madame Brichonne in „Les Enfants de Paris“ von Dancourt.

Inhalt der Enfants de Paris.

Der reiche Witwer Harpin trachtet nach dem mütterlichen Erbe seiner Kinder, Clitandre und Angélique. Den Sohn möchte er gern auf einer Tat der Verschwendung ertappen, um ihn dingfest zu machen, die Tochter stellt er vor die Wahl, einen Gatten von seiner Hand anzunehmen oder ins Kloster zu gehen. Um sie seinem Willen gefügig zu machen, stellt er ihr auserlesen mifsgestaltete oder unangenehme Freier vor, von denen er sicher ist, dafs sie sie abweist. Überdies bewirbt er sich um das Erbe seiner Schwägerin, Madame Argante. Damit er bei dieser nicht in Ungnade falle, verheimlicht er ihr seine Absicht, die junge kokette, aber mittellose Climène zu heiraten, mit der er durch Madame Brichonnes Vermittlung verkehrt.

Ohne Wissen des Vaters liebt aber Clitandre eben diese Climène und erhält Gegenliebe; Angélique liebt Valère, ebenfalls im Geheimen. Die Tante ist zwar der Jugend gewogen, willigt aber trotzdem in Harpins Wunsch ein, sie möchte zu ihren Lebzeiten ein Testament zu seinen Gunsten machen.

Finette, Angéliques Zofe, hat es jedoch anders beschlossen; sie will den beiden Liebespaaren zu ihrem Rechte verhelfen und den Alten ärgern. Valère soll sich in der Verkleidung eines *notable Marguiller* oder *Echevin postulant* oder *apprentif Conseiller* bei Harpin als Freier seiner Tochter einführen. Den Vater überredet sie, einem höchst ehrenwerten Monsieur Boniface Gehör zu

schenken: er sei ein annehmbarer Gatte, aber der Tochter gründlich zuwider; wenn sie diesen abweise, habe er das Recht, sie ins Kloster zu stecken; so lange er ihr Krüppel und Greise antrage, müsse er mit ihrem Widerstande und mit der Verurteilung durch die öffentliche Meinung rechnen. Das junge Mädchen erhält von Finette die Weisung, sich scheinbar dem Willen des Vaters zu unterwerfen und das Kloster zu wählen. Valère stellt sich als Monsieur Boniface vor, Angélique lacht über die Rolle ihres Geliebten, was ihr Harpin, wie Finette vorausgesehen hat, als schnöde Verachtung auslegt. Sie wählt das Kloster, und Madame Argante tut, als ob sie diesem angeblichen Entschlufs willfahre, versteckt sie aber bei sich.

Eine zweite Intrige zettelt Finette zugunsten Clitandres an; sie bildet mit ihm und Merlin, seinem Diener, eine *ligue offensive et défensive* gegen den Vater. Plan und Ausführung übergibt sie Madame Brichonne, nachdem sie sie mit dem Versprechen eines reichen Lohnes für ihre Partei gewonnen hat. Madame Brichonne hat von Harpin den Auftrag erhalten, Climène als ehrenwerte bescheidene Madame Dorothée bei seinen Kindern einzuführen; diese Situation soll sie nach eigener Eingebung ausnützen; Finette kümmert sich nicht darum. Die Intrigantin bringt Madame Dorothée zu Harpin, vertuscht ihm Climènes Ärger über die wenig schmeichelhaften Namen, die sie, als Geliebte Clitandres, vom Alten zu hören bekommt; sie wohnt auch dem Zusammentreffen der Liebenden bei und deutet vor Harpin Clitandres Erstaunen über Climènes sonderbare Rolle als mutmafsliche Furcht vor einer Heirat des Vaters.

Ein drittes Geschäft liegt Finette ob: in einem anonymen Schriftstück warnt sie Madame Argante vor Harpin, im Augenblick, da diese ahnungslos statt des Testamentes eine Schenkung unterzeichnen will.

Nun ist es Zeit, Harpin in der Schlinge zu fangen, die er seinem Sohne legen möchte. Madame Brichonne bezichtigt Clitandre bei Harpin andeutungsweise eines Juwelendiebstahls und gibt diesem damit den langersehnten Anlafs zu einem Prozefs gegen seinen Sohn. In Gegenwart des Polizeikommissärs entlarvt aber Merlin den Vater seines Herrn als Wucherer, indem er zum Scheine seinen Herrn der Verschwendung anklagt: er habe von einem Wucherer für 6000 Taler Diamanten gekauft, sie aber für nur 2000 Taler seinem Vater wieder verkauft.

Nun da Harpin entlarvt ist, erscheint Clitandre mit Climène, diese sagt sich von ihrem bejahrtem Liebhaber los; Angélique bekennt sich zu Boniface-Valère; Madame Argante verspricht den Geschwistern ihr Vermögen; der Kommissar steckt Harpin ins Gefängnis.

Charakter der Madame Brichonne.

Im Verzeichnis ist Madame Brichonne als *intrigante* aufgeführt. Als solche hat sie Harpins Geld- und Heiratsgelüste zugleich zu befriedigen. Ein besonderes Intrigantentalent besitzt sie nicht; sie scheint mehr nur ihren eigenen Vorteil im Auge zu haben.

Ihre Habsucht sucht sie stetsfort durch Pochen auf Uneigennützigkeit zu verdecken.

Merlin borgt von ihr 2000 livres tournois für seinen Herrn, wofür dieser ihr 200 Franken Vermittlungsgebühr bezahlen mufs (II, 8); mit Harpin hat sie seit einem Monat fünfzehn bis zwanzig Geldgeschäfte gemacht, *au denier quatre*, *au denier un*, wobei sie sicher nicht zu kurz gekommen ist. Dennoch versichert sie Finette gegenüber, dafs sie nur das Wohl ihrer Kunden im Auge habe.

J'aime à faire plaisir, c'est ma grande foiblesse (I, 2).
Je songe au profit du prêteur
Je fais plaisir à l'emprunteur;
Et puis après je m'intéresse
A faire encor gagner un second acheteur (I, 2).
Et voilà comme
Tout le monde peut vivre et chacun est content (I, 2).

Spottend bestätigt Finette jeweilen Madame Brichonnes Selbstlob:

C'est avoir l'âme charitable et tendre
Que d'obliger les jeunes gens ainsi (I, 2).
Le public vous doit beaucoup (I, 2).
vous avez l'âme si bonne;
Vous le prêtez volontiers (I, 2).

Madame Brichonne nimmt alles für bare Münze und merkt nicht, dafs Finette sie durchschaut hat und im Stillen ganz anders urteilt, nämlich:

Pour s'emparer du bien d'autrui
La bonne Dame fait une admirable route (I, 3).

Um die Wucherin als Helferin zu gewinnen, verspricht ihr Finette die Hälfte der Belohnung, die sie von den jungen Leuten zu erhalten hofft. Aber so rasch gelangt sie nicht zum Ziel. Madame Brichonne ruft entrüstet:

Eh! fi donc, croyez-vous que l'argent me domine?

Allein sie besinnt sich gleich:

Mais enfin, dans le monde, on ne fait rien pour rien?
Il faut que par l'objet l'ame se détermine,
Et tous mes vœux tendent au bien (III, 1).

Unentwegt wiederholt Finette ihr Versprechen; immer noch widersteht die Wucherin:

Je suis une pauvre innocente
Peu sensible à mes intérêts (III, 1).

Finette gibt ihr das zu:

cela se voit, la chose est claire.

Immerhin macht Madame Brichonne ihre guten Beziehungen zu Harpin geltend, um zu zeigen, wie schwer ihr der Übertritt zur Gegenpartei fällt:

Nous allons en faveur d'un fils,
Que je n'ai jamais vû, que je ne connois guere,
Faire un fort mauvais tour au pere,
Avec qui, grâce au ciel, vous savez que je suis
Comme un poisson dans la rivière (III, 1).

Und bedeutsam fügt sie bei:

Et chaque chose vaut son prix (III, 1).

Finette verspricht ihr *cent louis* Schweigegeld. Madame Brichonne findet, das sei nicht zu verachten; mit Finette will sie nicht *barguigner*, der Handel ist gesichert, ja sie will *pour mieux berner le vieux fou, s'y mettre jusqu'au cou* (III, 1).

Dafür heimst sie von Finette das Lob ein:

Les bonnes personnes
Que sont ces Madames Brichonnes (III, 1).

Nicht nur das Pochen auf Uneigennützigkeit soll der Intrigantin ein gutes Geschäft sichern; auch auf ihre Diskretion beruft sie sich:

Hélas! Avec moi qu'est-ce que l'on hasarde?
Un secret est là-dedans enterré:
Moi, parler de rien! Dieu m'en garde.
Hé! fi donc, si j'étois tant soit peu babillarde,
Un bon tiers de Paris seroit deshonoré (II, 1).

Damit kennzeichnet sie ihr Gewerbe als ein lichtscheues.

Madame Brichonne sucht ferner das Vertrauen ihrer Kunden durch sicheres Auftreten zu gewinnen; sie geizt nicht mit kühnen Versprechungen und Beteuerungen.

Harpin wünscht die Diamanten, die sie ihm verpfändet hat, gegen 6000 livres Pfandgeld als Eigentum zu behalten. Sie antwortet:

Oui c'est comme je l'entends,
Laissez-moi faire, j'y brûlerai mes livres.

Ihre Kenntnis der Geldverlegenheiten junger *fils de famille* dient ihr als Stütze für ihre Versicherung:

cela vient de jeunes gens
Qui volontiers ne sont pas retirans (II, 1).

Auch als Heiratsvermittlerin sichert ihr das Selbstbewufstsein einen guten Erfolg: Harpin solle sich nur im Geheimen verheiraten:

je m'engage
A faire consentir Climene à ce dessein (II, 1).

Harpin will keine *fière femelle*, die seine Liebe auf eine allzuharte Probe stellen könnte. Madame Brichonne weifs genau:

Elle ne sera point à vos desirs rebelle (II, 1).

Besondere Wirksamkeit verspricht sie sich offenbar von der Schmeichelei.

Harpin will, angeblich zur Schonung der Ehre seiner Geliebten, die Heirat im Geheimen vollziehen. Madame Brichonne pflichtet ihm bei:

C'est raisonner fort juste (II, 1).

Ferner wünscht er, um seine Kinder zu täuschen, die kokette Climène als ehrbare bestandene Frau bei sich einzuführen. Madame Brichonne rühmt auch diese Anordnung:

On ne peut concevoir rien de mieux concerté.
Que vous avez d'esprit! (II, 1).

Von der Schmeichelei bis zur Heuchelei ist der Weg nicht weit.

Sie beruhigt Harpin über den Stand seiner Liebesangelegenheit, obgleich sie sich soeben Finette verpflichtet hat. Mit verdecktem Spott fügt sie zwar noch bei:

Je ne comprends pas que d'abord
On puisse aimer autant que Climene vous aime (III, 3).
C'est une passion
Qui passe assurément l'imagination (III, 3).

Climène habe in die Verkleidung eingewilligt:

Elle viendroit chez vous en masque pour vous plaire (III, 3).

Dann verwundert sie sich höchlich über Harpins raschen Erfolg, der junge Leute beschäme:

comment diantre est-il possible
Que l'on puisse en si peu de temps
Rendre à l'amour une ame si sensible?

Harpin schreibt ihn seinen *airs mûrs* zu.

Il est vrai,

meint Madame Brichonne

cinquante ou soixante ans,
Ce sont des airs fort engageans[1] (III, 3).

Als sie allein ist, gibt sie erst rückhaltlos, was dem einfältigen Greis gebührt:

Que le bon-homme a l'ame émue,
Et qu'un vieillard est sot quand il est amoureux (III, 3).

Sie macht aber auch ihrer Spottlust im Beisein von Harpin und Climène Luft.

Harpin hat seiner Geliebten die Zartheit seiner Gefühle gerühmt, worauf Madame Brichonne:

[1] Cf. Frosine, p. 26.

Tant mieux. Madame sent pour vous une tendresse
Qu'accompagne un certain respect (III, 11).

Climène nimmt den Gedanken auf:

J'envisage Monsieur Harpin
Moins comme époux que comme pere (III, 11).

Im elegischen Ton heuchelt sie, als sie Clitandre in Harpins Augen verdächtigt:

Monsieur, je viens vous rendre une triste visite;
Mais je croirois faire un faux pas
Si je vous taisois . . . (V, 2).
je viens vous le dire à regret:
Mais je vous aime trop pour pouvoir m'en défendre.
Monsieur votre fils est dans un fort mauvais train (V, 3).

Freilich könne ein Sohn Harpins unmöglich so schlecht sein.

Hier allein zeigt Madame Brichonne zielbewufste Intrigantenkunst. Was sie jedoch im Gespräch mit Harpin und Climène mit der Erwähnung Clitandres bezweckt, ist nicht ersichtlich. Jedenfalls fällt Harpin auf diese Herausforderung gründlich herein, schimpft ahnungslos auf den verschwenderischen Sohn und bedenkt dessen liederliche Geliebte mit Bezeichnungen wie *libertine*, *perdue*. Madame Brichonne hat sich damit der Gefahr ausgesetzt, dafs Climène sich durch ihre Parteinahme für Clitandre verrät; sie hat Mühe, sie zu beschwichtigen und den Alten über den Grund ihrer Erregung zu täuschen:

Elle vous trouve
Bien à plaindre d'avoir un fils si libertin (III, 11)

und

On prend part à votre souci (III, 11).

Ist für dieses erste Eingreifen der Intrigantin keine Absicht festzustellen, ist also kein innerer Grund dazu vorhanden, so mufs man es auf einen möglichen äufseren prüfen. Hätte etwa den Dichter die sechste Szene des dritten Aktes des Avare zur Nachahmung gelockt? In beiden Fällen hat die Intrigantin ihrem Kunden unliebsame Äufserungen seiner Geliebten zu seinen Gunsten umzudeuten.

Ein zweites Eingreifen der Intrigantin ist psychologisch ebenso wenig motiviert.

Harpin legt Clitandres Zurückhaltung gegenüber Climène als Trotz gegen ihn aus. Da bringt Madame Brichonne Harpin die Vermutung nahe, Clitandre fürchte eine neue Heirat seines Vaters, was diesen zur Verleugnung seines Planes vor Clitandre, zur heimlichen Bestätigung desselben vor Climène zwingt. Damit hat sich Madame Brichonne der Gefahr ausgesetzt, dafs Harpin sie für plump und indiskret hält, was eine Fortsetzung der Intrige in Frage gestellt hätte. Zum Glück ist nun aber Harpin so dumm wie alle anderen Väter Dancourts und zudem so erpicht darauf,

seinen Sohn im Fehler zu finden, dafs er trotzdem auf Madame Brichonnes falsche Verdächtigungen hereinfällt.

Madame Brichonne fehlt es zur Intrigantin als Organ der Handlung am wichtigsten, an der Einsicht in das Wesen und die Absichten der Gegenspieler. Sie läfst sich von Finette gründlich hineinlegen. Diese tut, als ob sie als Harpins Vertraute seine Liebesangelegenheit genau kennte, als ob sie nur von Madame Brichonne erfahren möchte, wieviel er ihr verraten habe. Sie fängt ihre Sätze nur an; die Intrigantin erliegt der Suggestion und vervollständigt sie:

Madame Brichonne:

Il vous a conté son projet?

Finette:

Oui, qu'il prétend . . . Il vous l'a dit de même,
Apparemment?

Madame Brichonne:

Tout juste . . . Il veut se marier.

Finette, glücklich über diese Entdeckung:

Vous y voila? (I, 2).

Auf die gleiche Weise erfährt Finette Name und Stand und Vermögensverhältnisse der Geliebten ihres Gebieters, ohne dafs Madame Brichonne etwas davon merkt.

Zusammenfassung.

Ich will versuchen, die Ergebnisse der Einzeluntersuchungen nach Eigenschaften zusammenzufassen.

Rigal sagt der Dame d'intrigue nach, sie sei *dévergondée*, *biberonne*, *flatteuse*, *fourbe*, *hypocrite*. Diese Kriterien sind für die französische Originalkomödie nicht ganz zutreffend. Sittenlosigkeit zeigen nur Marion, Ruffine und Frosine (Dancourt). Trunksüchtig ist keine. Betrug wenden sie alle an, das liegt in ihrer Rolle begründet. Die Intrigantin hat, um den Willen des Starken zu umgehen, nur das Mittel des Schwachen: die List in allen möglichen Abstufungen.

Grober Lüge bedient sich Françoise, Erfindungen feinerer Art Frosine (Molière); den andern, besonders Dancourts Frauen, kommt es mehr darauf an, einen falschen Eindruck zu erwecken. Madame Dubuisson übertreibt auf höchst plumpe Weise. Zur Schmeichelei geben sich nicht alle her; bei Ragonde und Frosine (Dancourt) ist die Spottlust zu mächtig; Françoise hat eine viel stärkere Waffe: die fromme Heuchelei. Falsche Frömmigkeit erscheint nach Françoise nicht mehr bei der Dame d'intrigue. Molière hat, wie Rigal[1] bemerkt, ihr einen besonderen Träger gegeben, Tartuffe. Sie kann ihrem Wesen nach nur Gegenstand der höheren Komödie sein; in den *tableaux pris sur le vif*[2] von Dancourt hat sie keinen Raum; da ist das Leben *un bal continuel*[3].

Dagegen heucheln Marion, Frosine (Molière), Madame Thibaut Gefühl, wo sie nichts oder gar Abneigung empfinden. Gewissenhaftigkeit geben vor Françoise, Ragonde, Frosine (Dancourt); Uneigennützigkeit: Madame Brichonne, Guimauvin, Frosine (Dancourt); sittlich entrüstet tun Madame Thibaut und Pinuin. Harmlosere Verstellungskünste üben Ruffine und Ragonde; sie, sowie auch Madame Thibaut, gibt sich als bescheiden und naiv aus. Fast alle pochen auf ihre geschäftliche oder bürgerliche Ehre.

Damit sind die Rigalschen Kriterien erledigt. Sie genügen aber nicht; es fehlt ein Hauptzug: die Habsucht. Sie ist plump

---

[1] *De Jodelle à Molière* p. 29.
[2] Lemaître p. 235.
[3] ib. p. 230.

bei Marion, Françoise, Frosine (Molière), raffinierter bei Madame Thibaut, Dubuisson, Frosine (Dancourt), Madame Brichonne; Madame Pinuin und Guimauvin erörtern das Recht auf Ausbeutung der Dummen. Frei von Habsucht ist nur Ruffine; bei Ragonde fehlt der Hinweis auf Lohn, jedoch mag er wegen der Selbstverständlichkeit der Sache unterblieben sein.

Ich habe in den Monographien zu zeigen versucht, dafs sich die Dame d'intrigue nicht durch den Lohn allein bestimmen läfst, wie die Kupplerin; vielmehr haben auch Einflufs auf ihre Handlungsweise das persönliche Temperament — so bei Marion und Frosine (Molière) — und die Sitten ihrer Zeit. Sie alle dienen einem Geschlecht, das für das Triebleben keine Schranken kennt, ausgenommen etwa die Geldliebe.

Solche Schranken bestehen oder können bestehen:

1. In der elterlichen Gewalt: man umgeht sie ohne Skrupeln, so Marion und Françoise durch das Einschmuggeln des Liebhabers;

2. In der Autorität der Kirche: Françoise läfst Genevièves Hingabe an Basile als gottgewollt erscheinen; Ragonde verspottet vor Florinde die Priester. Bei allen anderen Intrigantinnen kommt weder Religion noch Kirche in Betracht;

3. Im ehelichen Versprechen: Frosine (Dancourt) lacht über Griffards Ehebruch;

4. Im sittlichen Empfinden: bei allen scheint der Grundsatz zu gelten: leben und leben lassen; einige von Dancourts Frauen verlangen ausdrücklich besondere Nachsicht für ihre Geschlechtsgenossinnen: Madame Thibaut, Frosine, Madame Guimauvin. Überhaupt ist die Auffassung der Ehe typisch für die Dame d'intrigue.

Marion, Françoise, Ragonde und ihre Kunden sehen darin nur die Befriedigung grobsinnlicher Bedürfnisse, wie die Personen der *farces*; Dancourts Intrigantinnen sehen darin, wie ihre Kunden, hauptsächlich ein Geschäft. Frosine hat in der Familie Harpagon weder allein mit dem einen noch mit dem andern Faktor zu rechnen, als vielmehr mit dem Wunsch nach einem gutbürgerlichen standesgemäfsen Eheglück; wie hoch sie selbst die Ehe einschätzt, geht aus dem Stück nicht hervor. Fournel[1] meint, die Skrupellosigkeit, mit der sie vorgeht, lasse darauf schliefsen, dafs ihre Vermittlung ebensogut *pour autrement* (Joueur von Regnard) hätte dienen können.

Die vor-Molièreschen Intrigantinnen verkörpern den derben Realismus aus der Zeit der Valois und Heinrichs IV., Frosine (Molière) verkörpert, wie Charles de Moüy[2] von den Molièreschen Gestalten sagt, das gesunde, seriöse, kluge, ehrbare Bürgertum, während Dancourts Dames d'intrigue schon der weniger robusten,

[1] *Le Théâtre au XVIIe Siècle* p. 112.

[2] *La Comédie française et l'Histoire de France.* Correspondant 1908 p. 330.

als eleganten sittenlosen Gesellschaft angehören, die zur Zeit der Régence ihr Wesen hat treiben können.[1]

Eine Marion hat noch eine Berufskupplerin neben sich; Molières Komödien kennen sie schon nicht mehr. Und Dancourts Personen gar haben viel zu verschiedenartige Bedürfnisse und Interessen, als dafs man ihre Erfüllung einer so eindeutigen Person anvertrauen könnte.

Trotzdem der Charakter der Dame d'intrigue durch ihre Tätigkeit geboten war, finden wir doch in den einzelnen Figuren mannigfaltige Abwandlungen, schwächer bei denen von Dancourt.

Die gleiche Differenzierung besteht in den Eigenschaften des Verstandes.

Allerdings zeichnen sich die Intrigantinnen zunächst durch einen gemeinsamen Mangel aus: es fehlt ihnen die Fähigkeit feiner psychologischer Beobachtung. Sie haben sie auch nicht nötig, denn in allen Stücken geben sich die Menschen wie sie sind: derb und *tout d'une pièce*; da fehlt der Stoff zur psychologischen Analyse. Der alte Josse ist so offenkundig geizig, dafs es keiner besonderen Gabe braucht, dies zu erkennen. Geneviève hält zwar zurück mit der Offenbarung ihres Innern, aber Françoise weifs, dafs sie nicht anders ist als andere junge Mädchen. Der Avare läfst sich auch nicht in die Karten schauen; seinen Geiz jedoch verbirgt er nicht. Frosine (Molière) legt allerdings eine Probe allgemeiner Menschenkenntnis ab in der feinen Überlegung, dafs Harpagons Verzicht auf Marianne von ihm selbst ausgehen müsse, ein Gedanke, den der Intrigant Lorange in den Vendanges de Surêne in sehr plumper Weise verwirklicht. Gar zu leicht hat es Ruffine, den Geizhals Crispin zu durchschauen.

Dancourts Frauen haben es nicht mit feiner angelegten, wohl aber mit geriebeneren Menschen zu tun; ihnen dient besser die Kenntnis der Sitten, also die allgemeine Beobachtung. Dafs dieses Allgemeinwissen Madame Thibaut zu einem psychologischen Schnitzer verführt im Falle des *maître à danser*, ist nicht verwunderlich; dafs sie sie nicht vor Verblendung bewahrt in bezug auf Cléante, ist schlechterdings nicht verständlich; sie hätte den Glücksritter in ihm wittern müssen; hier liegt offenbar Verzeichnung vor.

Nur Marion, Madame Brichonne und Pinuin benehmen sich in schwieriger Lage plump und hilflos; den übrigen Intrigantinnen ist geistige Beweglichkeit eigen. Diese äufsert sich auf verschiedene Weise:

1. In geschickter Ausnutzung der Situation bei Frosine (Molière);

2. In einfacher Gewandtheit im Gespräch bei Frosine (Molière). Frosine (Dancourt), Madame Dubuisson und Brichonne;

---

[1] *La Comédie française et l'Histoire de France.* Correspondant 1908, p. 330. Siehe für die allgemeine Charakterisierung der Epoche Lemaître, *Le Théâtre de Dancourt,* § 11.

3. In feiner oder grober Überredungskunst. Primitiv ist darin Marion; aber für den alten Josse genügt der Hinweis auf Madelons hauswirtschaftliche Fähigkeiten; für Antoine, den Diener, die Aufforderung *de banqueter*. Françoise wendet viel mehr Beredsamkeit auf, um Eustache den Mund wässerig zu machen nach den Tugenden Genevièves; geradezu perfid verfährt sie gar mit dieser selbst, indem sie die evangelischen Forderungen für ihre schlechten Absichten umdeutet.

Viel feiner ist Frosines Plaidoyer zugunsten der mittellosen Marianne.

Ragondes Beredsamkeit trägt den Stempel der Aufrichtigkeit: bei Olympe macht sie ihre eigene Erfahrung als Witwe geltend, beim jungen Mädchen schürt sie die Ungeduld über die ungerechte Bevormundung durch die Mutter, indem sie diese in ihren Augen herabsetzt.

Dancourts dames d'intrigue nehmen sich gar nicht die Mühe, ihre Gegenspieler zu überzeugen; es ist auch meist nicht notwendig, da sie einfältig und leichtgläubig sind. Einzig Frosine kostet es besondere Anstrengungen, dem mehrfach abgebrühten Griffard die angebliche Liebe der spröden Cidalise weifs zu machen. Weniger Mühe braucht sie, um die Tochter zum Ungehorsam gegen den Vater zu verleiten. Frosines Überredung zeigt nicht mehr die Kunst einer Françoise oder Frosine (Molière): den Vater macht sie glauben, seine Kurzsichtigkeit hindere ihn an der Erkenntnis von Cidalises Gunstbezeugungen; die Tochter fafst sie beim Wunsch nach Freiheit vom väterlichen Joch. Madame Thibaut braucht gar keine Beredsamkeit; sie ist eine viel zu mächtige Agentin, als dafs man ihr nicht unbedingt vertraute und gehorchte.

Auch die Untersuchung der Verstandestätigkeit ergibt also nur für die vor-Dancourtschen Stücke klar umrissene Figuren: die derbe, lebensfrohe Marion, die den *esprit gaulois* verkörpert, die Muckerin Françoise, die schmiegsame Frosine — der Mangel an Schärfe in der Zeichnung der Ruffine und der Ragonde liegt wohl am Unvermögen der Dichter.[1]

Mit Ausnahme der Madame Thibaut, bei der sich alles in Rechenexempel auflöst, und der Frosine, gehen Dancourts Intrigantinnen unter in der mannigfaltigen Handlung und im Gewirr zahlreicher Mitspieler. Sie spielen, wie Lemaître sagt, *un rôle épisodique*. Freilich setzt er hinzu: *Qui connaît la Frosine de Molière, les connaît toutes.* Ich hoffe in meiner Darstellung die Unhaltbarkeit dieser Behauptung gezeigt zu haben. Frosine (Molière) ist eine Individualität, eine Dubuisson oder Brichonne sind nicht zu fassen.

Ebenso ist nur für die vor-Dancourtschen dames d'intrigue die soziale Stellung einigermafsen festzustellen:

---

[1] Siehe über Chapuzeau: Lemaître p. 49; über L'Estoile: Fournel, *La Comédie avant Molière* p. 60—61.

Marion verdient ihr Brot mit ihren Händen, gehört also für damalige Begriffe den unteren Ständen an; Françoise ist die verschämte Arme der nichtarbeitenden, aber wenig gebildeten Klasse, bei der sie auf unverschämte Weise ihr Brot erbettelt; Ruffine ist die Maitresse eines reichen Kaufmanns, Ragonde die gemeine Trödlerin, bei der auch gelegentlich vornehme Leute Kunstgegenstände suchen, Frosine die berufene Agentin des gebildeten wohlhabenden Bürgerstandes. Diese Klassifizierung scheint mir auch aus dem Studium der Sprache der dames d'intrigue hervorzugehen.

Von Dancourts Intrigantinnen hat wohl jede ihren bestimmten Beruf, ihre Stellung ist jedoch nicht genau festzustellen. Aus der Anrede geht hervor, dafs sie den höheren Ständen nicht gleichgestellt sind; aus der Sprache läfst sich keine Erkenntnis gewinnen. Sie leben eben in einer Welt, wo die sozialen Unterschiede durch ehrliche oder unehrliche Machenschaften verwischt sind. Es ist die Zeit, da jeder Bürger adelig sein will.[1]

Der Gesamteindruck, den die Betrachtung der Dame d'intrigue auf mich gemacht hat, ist der: In der dame d'intrigue der vor-Dancourtschen Stücke individualisieren sich jeweilen die Sitten einer bestimmten Zeit und einer bestimmten Gesellschaftsklasse — Ausnahme Ruffine —; in der Dame d'intrigue der Dancourtschen Stücke typisieren sich die Sitten einer einzigen Zeit, ohne Einschränknng durch Klassenunterschiede.

---

[1] a) Vgl. G. Lanson, *Voltaire* p. 8.

b) J. Lemaître, *Théâtre de Dancourt* p. 230.

c) Fournel, *Théâtre au XVIIe Siècle, La Comédie* p. 415—16.

d) Henri Lion, *La Comédie* in Hist. de la Langue et de la Litt. franç. hsgb. von Petit de Juleville VI, p. 568 Anm.

e) Oskar Klingler, *Die Comédie Italienne in Paris nach der Sammlung von Gherardi.* Züricher Diss. 1902. Der Eindruck, den Klingler von der Gesellschaft des ausgehenden 17. Jahrhunderts erhält, läfst sich zusammenfassen in dem Satz p. 80: *Aus den satirischen Anspielungen des „Ancien Théâtre Italien" geht unzweideutig hervor, dafs dieselbe* — nämlich die Regentschaft — *wenigstens für die Anfänge, um drei Jahrzehnte früher zu datieren ist.* Also das Ding vor der Bezeichnung. Vgl. auch p. 91—94.

---

*

Verzeichnis der benützten Bücher.

Ancien théâtre français par Viollet le Duc. Paris 1855.

Chasles, *La Comédie en France au XVIe siècle*. Thèse, Paris 1862.

Dancourt, M., *Les Oeuvres de théâtre*. Nouvelle édition revue et corrigée. Paris 1760.

Fest, O.,[1] *Der Miles gloriosus im Drama des klassischen Altertums und des französischen Mittelalters*. Diss., München 1897.

Fournel, V., *Les Contemporains de Molière*. Paris 1875.

— *Le théâtre au XVIIe siècle. La Comédie*. Paris 1892.

Fournier, Ed., *Le théâtre français au XVIe et au XVIIe siècle*. Paris. Ohne Datum.

Lemaître, Jules, *La Comédie après Molière et le Théâtre de Dancourt*. Thèse, Paris 1882.

Molière, *Oeuvres* par Despois et Mesnard.

Moüy, Ch. de, *La Comédie française et l'histoire de France* in „Correspondant" t. 80. (1908.)

Regnard, *Oeuvres*. Paris 1801.

Rigal, E., *De Jodelle à Molière*. Paris 1911.

Saisset, L. et F., *Le Capitan Matamore* in „Mercure de France" 1912, N° 356. 357.

Sydow, P., *Die französische Originalkomödie des XVI. Jahrhunderts*. Diss., Halle 1908.

Toldo, P., *La Comédie française de la Renaissance* in „Revue d'histoire littéraire de la France" 1897—1900.

---

[1] Die vollständige Arbeit, die unter dem Titel: *Der Miles gloriosus in der französischen Komödie von Beginn der Renaissance bis zu Molière* in den Münchener Beiträgen zur romanischen und germanischen Philologie XIII erschienen ist, konnte ich nicht einsehen.

Druck von Ehrhardt Karras G. m. b. H. in Halle (Saale).

BEIHEFTE

ZUR

ZEITSCHRIFT

FÜR

ROMANISCHE PHILOLOGIE

BEGRÜNDET VON PROF. DR. GUSTAV GRÖBER †

FORTGEFÜHRT UND HERAUSGEGEBEN

VON

DR. ERNST HOEPFFNER

PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT JENA

LXV. HEFT.

ADOLF HORNING

GLOSSARE DER ROMANISCHEN MUNDARTEN VON ZELL (LA BAROCHE) UND SCHÖNENBERG IM BREUSCHTAL (BELMONT) IN DEN VOGESEN

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1916

GLOSSARE
DER ROMANISCHEN MUNDARTEN

VON

ZELL (LA BAROCHE)

UND

SCHÖNENBERG IM BREUSCHTAL (BELMONT)

IN DEN VOGESEN

VON

ADOLF HORNING

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1916

Inhalt.

Die beiden Glossare sind ein Beitrag zu einem Wörterbuch der romanischen Mundarten der Vogesen. Beide Ortschaften liegen auf dem Ostabhang des Wasgau auf elsafs-lothringischem Gebiete. Zur Gliederung und Einteilung dieser Mundarten siehe meine Arbeit: Die ostfranzösischen Grenzdialekte zwischen Metz und Belfort (V. Band der Französischen Studien von Körting und Koschwitz), Abkürzung OGD; das dieser Schrift beigegebene Glossar bringt gleichfalls einen Beitrag zum Lexikon unserer Mundarten.

Der Kommentar bespricht in aller Kürze eine Reihe von Wörtern, die für die Mundarten charakteristisch sind: leider mufsten nur allzuviele mir dunkel gebliebene ausfallen. Nicht weniges ist bereits in den letzten Jahrzehnten Gegenstand philologischer Untersuchung gewesen, von dem längst überholten Aufsatz Zeitschrift für Roman. Philologie IX, 497 ff. bis zu dem Beitrag Wortgeschichtliches aus den Vogesen (in Mélanges Wilmotte, Paris, Champion, 1910).

Beim Zeitwort sind nur die tatsächlich gehörten Formen aufgenommen, daher die Lückenhaftigkeit der Paradigmata. Das Paradigma des regelmäfsigen Verbums ist unter *čãtę* gegeben. Mit 1—6 sind die Personen des Zeitwortes bezeichnet; wo die Ziffer fehlt, ist Präsens Indikat. gemeint. Die Erklärung der Patoisausdrücke ist vielfach in französischer Sprache gehalten, weil ich es oft für zweckdienlich hielt, meine Aufzeichnungen wortgetreu wiederzugeben.

Die Lautbezeichnung ist phonetisch; die Zeichen sind die bekannten, in der Zeitschrift für Romanische Philologie üblichen:

a̤ steht dem *ę*, *ạ* dem *o* nahe; *ą* ist offen (frz. ma).

ẹ ist geschlossen (frz. été), *ę* offen (mène), *ę̣* frz. *e* in chemin.

ị steht in der Mitte zwischen *ị* (ville) und *ẹ* (elsäss. Mįller = Müller, norddeutsch bitter).

ọ ist geschlossen (eau), *ǫ* offen (dort, fort).

œ̣ geschlossen (peu), *œ̨* offen (peur).

u frz. ou (jour), *ų* steht *o* nahe (nordd. Butter).

ü frz. *u* (vendu).

Für *a*, *e*, *o*, *œ* ohne unterscheidende Zeichen sollen mittlere Lautwerte angenommen werden.

Kleine *e*, *i* über der Zeile bezeichnen (tonlose) *i*- und *u*-Nachklänge.

Betont ist der letzte Vokal des Wortes, *ẹ* ausgenommen. Vereinzelt wird die Tonstelle durch einen Akzent über dem Vokal (*í*) bezeichnet, die Länge durch ¯ (*ā*), die Kürze durch ˘ (*ă*).

Nasalvokale sind *ã* (chant), *ę̃* (plein); *ŋ* ist der Gutturalnasal (deutsches *n* vor *g*, *k* — länger, Fink); *ñ* bezeichnet mouilliertes *n* (Bourgogne, it. vergogna), ˜ (dem Vokal nachgestellt) unvollständige Nasalierung.

i̯ lautet wie *j* in jemals, *y* wie frz. moyen, it. andiamo.

u̯ lautet wie der erste Bestandteil der Laute *oi* (*u̯a*) in frz. mois, toi.

h ist deutsches *h* (hören).

χ ist deutsches *ch* in ach, *ʿh* der entsprechende stimmhafte Laut (beides nur in Belmont; in La Baroche ist vereinzeltes *χ* = *ch* in ich).

č ist ital. *c* in cento (sonst oft mit *tš* wiedergegeben), *ǧ* ital. *g* in gente (*dž*).

š frz. *ch* (chanter), *ž* frz. *j* (jamais).

s stimmloser Spirant (soleil), *z* stimmhafter (maison).

Mit eingeklammertem (*a/o*), (*ẹ/ę*), (*ã/õ*) usw. sind Zwischenlaute (zwischen *a* und *o*, *ẹ* und *ę* usw.) gemeint.

Reihenfolge der Laute.

ǧ folgt auf *g*, *ž* auf *ǧ*, *č* auf *k* (in Belmont *ʿh* und *χ* auf *h*), *z* und *š* auf *s*, *i̯* auf *i*, *u̯* auf *u*, *œ* auf *o*, *u* auf *œ*.

Glossar der Mundart von La Baroche.

La Baroche (deutsch Zell) liegt im Ober-Elsafs. Von Türkheim, der zweiten Station der Nebenlinie Colmar-Münster-Metzeral, führt eine elektrische Bahn in 3/4 Stunden nach dem Wallfahrts- und Luftkurort Drei-Ähren (Trois Epis), 690 m hoch. Von hier erreicht man in 20 Minuten die ersten Häuser von La Baroche. Diese Gemeinde, die aus zahlreichen über einen Raum von mehr als zwei Meilen zerstreuten Gehöften und Häusergruppen (sections genannt) besteht, erstreckt sich bis zum Fufs des Grofsen- (976 m) und Kleinen-Hohnack (920 m) — eine Stunde von Drei-Ähren. Den Mittelpunkt bildet die in einer Bodensenkung liegende Kirche (*Mǭtẹ^{i}*) mit dem Hauptplatz (*lẹ Pįẹ̆s*) und der zahlreichsten Häuseransammlung. Die Gemeinde, die etwa 2000 Einwohner katholischer Konfession zählt, gehört durchaus dem französischen Patoisgebiete an. Ausführliche Angaben, auch historische, über die Ortschaft gibt das statistische Werk: Das Reichsland Elsafs-Lothringen.[1]

Der mundartliche Name ist *Lę Bara^{u}č*[2] [nicht *Lę Barōč* mit Lahm, nicht *La Barountsche* oder *Baroïtsche* wie das Reichsland Elsafs-Lothringen schreibt]. Der Artikel wird als solcher gefühlt: die Einwohner nennen sich selbst *sǭ dę* (= de la) *Bara^{u}č*, während die Leute des benachbarten La Poutroye (Schnierlach) ihnen die Namen *Baročẹ*, fem. *Baročăt* beilegen.

Es folgen die Patoisbenennungen der etwa 50 Häusergruppen (sections):

Bā (*ọ B.*).
Ba^{u}l (*lẹ B.; ẹ B.*).
Bara^{u}č (*lę Bęs Bara^{u}č*, auch *lę Bęs dę Bara^{u}č*, dsch. Unterzell).
Bęsăt.
Bulǭ (*ọ B.*).
Brœ̆ (*ọ B.*).
Ę̆gi (*dęri lọ Ę.*).
Ẹ^{i}vǭ (*ẹz Ẹ.*).
Ękįọ^{u} (*ę l Ę.*).
Ęspǭ̆š (*ę l Ę.*).
Fe^{i}t (*ę F.*).

[1]) Interessante Bemerkungen über die landwirtschaftlichen Verhältnisse der Dorfbewohner finden sich bei Ardouin Dumazet, Voyage en France, Les Pronvinces Perdues, Haut-Rhin.

[2]) *Lę Bara^{u}č* ist vielleicht aus La Basse Roche entstanden. Man sagt zwar heute *rǭč* für roche, aber dies mag Lehnwort sein: eine Häusergruppe heifst *lę Bęs Bara^{u}č* (dtsch. Unter-Zell), eine andere *Dęri lę Ra^{u}č*, wo *ra^{u}č* unverkennbar die ältere Form zu roche ist; in *Ročăt*, *Ročür*, den Namen von zwei anderen Gruppen, liegt vortonige Behandlung des *ọ* vor. Französischem *bas* entspricht in der heutigen Mundart *bę*, aber in vortoniger Silbe konnte sich *a* halten (zumal vor *r* nach Schwund des *s*); vgl. etwa *čatę* Kätzchen neben *čę̆t* Katze (dagegen mit *ę čępęl*, *čępẹ^{i}*, *čętẹ^{i}*).

Fiaka^{u}t (*ę F.*).
Fmāra^{u}č (frz. Phümaroche).
Fǭgrę.
Fōtnęl.
Gǭt (*ę lę G.*).
Grabuiăt (*ę lę G.*).
Grę̄n (*ę Rǫ̆g G.*).
Ǧę̆ (*ę Ǧ.*).
Ǧürāgǫ̆t (frz. Giragoutte).
Hęnzęl.
Hǭlnę̆ (*ọ H.*).
Kǫrǫ (*ọ K.*).
Kǫti (*ẹ K.*).
Kră (*ọ K.*).
Křęšlę^{i} (frz. Christé).
Čān.
Čā (*ę Vī Čā*).
Čā (*ẹ rę^{i}št Čā*).
Čā (*ọ pię Čā*, vielleicht richtiger *ọ Pięt Čā*, frz. Plain Champ).
Čępęl.
Lę̆bę̆č (*ọ L.*) dsch. Leimbach.
Lę^{i}mā (*ọ L.*).
Mǭzǫ (*ę lę Nüv M.*).
Moli (*Moli ę vą̄*).
Mōtę̄ (s. *Mǫštă*).
Morę^{i} Fōtę^{i}̄ę.
Mǫštă (*lǫ M.*) ist angeblich frz.; das Patois sage dafür *Mōtę̄*.
Mōtę^{i}.
Mül (*lę M.*).
Uazǫ (*grǫ U.*).
Uazǫ (*lǫ rǫ U.*).
Pię̆s (*lę P.*) der grofse Platz bei der Kirche.
Prę^{i}zŭr (Feld und Weg).
Rāį (*ẹ Grā R.*).
Ra^{u}č (*Dęri lę Ra^{u}č*).
Ročăt (*ę lę R.*).
Ročŭr (*ę lę R.*).
Romę̄gǫ̆t.
Šęštię (einmal *Čęstię*).
Šălprę̆.
Štą̄g (*ę lę Š.*).
Trę̆ŋk.

Das in diesem Glossar zusammengestellte Material wurde von mir während der Jahre 1907—1914 in den Oster- und Pfingst-, teilweise auch in den Herbstferien gesammelt. Meine Angaben verdanke ich im wesentlichen der Familie Laporte (in der Sektion *ę Vī Čā* = aux Vieux Champs, etwa 20 Minuten von Drei-Ähren), und vor allem Frau Caroline Laporte, geborene Perrin (im Herbst 1913 53 Jahre alt), die mir immer wieder mit der gröfsten Bereitwilligkeit Aufschlufs über ihre Mundart gab (Frau Laporte ist in La Baroche geboren und hat die Ortschaft nie verlassen). Vieles ermittelte ich durch Fragen, wohl das Wertvollste hörte ich gelegentlich, ungefragt, da Frau Laporte, die sehr redselig ist, das Patois zu Hilfe nahm, wenn das Französische versagte. Ihre Angaben wurden ergänzt durch die Töchter, Louise (im Jahre 1913 24 Jahre alt) und Aline (20 Jahre), durch den jüngsten Sohn (17 Jahre) und auch durch den Herrn des Hauses Jean Baptiste Laporte (59 Jahre). Meine Notizen machte ich immer sofort an Ort und Stelle. Zweifelhaftes wurde bei den folgenden Besuchen nochmals erfragt, beziehungsweise berichtigt. In der Familie, die von Alters her in der Ortschaft angesessen ist, und mit den Nachbarn wird nur Patois gesprochen; doch ist allen Mitgliedern, namentlich aber den Töchtern, das Französische geläufig. Manche deutsche Wörter und Wendungen sind, von den zahlreichen älteren Lehnwörtern abgesehen, neuerdings bekannt geworden durch den Verkehr, die Schule und den Militärdienst (der Vater und der

älteste Sohn haben in Berlin bei der Garde gedient).[1] Die Familie, die dem mittleren, nicht eben wohlhabenden Bauernstande angehört, lebt vom Ackerbau (Haupterzeugnisse: Roggen, Kartoffeln, Runkelrüben) und von der Viehzucht (Viehstand: 4 Kühe, einige Ziegen, 2 Schweine, kein Pferd); die das Anwesen umgebenden Wiesen liefern Futter, der benachbarte Wald Brennholz.

Die Kontrolle über einen Teil des Materials wurde mir in der 3/4 Stunden von *Vī Čă* entfernten Sektion *Gürāgǭt* (Giragoutte) durch den Landwirt Herrn Charles Demangeat (im Jahre 1913 70 Jahre alt), dessen Frau und Söhne ermöglicht; abweichende oder bestätigende Angaben aus Giragoutte (Abkürzung: Girag.) sind gelegentlich vermerkt. Verwertet wurden schliefslich noch eine Reihe von Mitteilungen, die ich von mir zufällig begegnenden Leuten, auch von Kindern, erhielt.

Über die Mundart von La Baroche hat H. Lahm in Boehmers Romanischen Studien, Bd. II, eine Arbeit veröffentlicht, die Texte, Paradigmen und auch ein Glossar bringt, das indessen nur einen Bruchteil des hier gebuchten Wortschatzes enthält. Dieser Monographie verdanke ich manche Anregung, obgleich ich ihr kein Wort ohne weiteres entnahm. Es hat sich nämlich bei der Nachprüfung herausgestellt, dafs Lahms Angaben (auch von Druckfehlern abgesehen) nicht durchweg zuverlässig sind. Die Kontrolle wird allerdings dadurch erschwert, dafs der Verfasser nicht angibt, von wem und in welcher „Sektion" er sein Material erhielt. Ich gebe hier ein Verzeichnis der wichtigsten Abweichungen zwischen den Aufzeichnungen Lahms und den meinigen; in der ersten Reihe steht die von mir festgestellte Wortform (die Bedeutung ersehe man aus dem Glossar):

lies *ą̄n* (aune) statt *ę̄n.*
„ *bǭš* (Tasche) statt *bǫč.*
„ *ęvi̯ę̄* statt *ęvi̯ę.*
„ *fi̯ęžœi̯* (s. v. *fi̯ęœi̯*) statt *fi̯ęžęi̯.*
„ *gęri̯ă* statt *grio.*
„ *ğę̆gīv* statt *ğīğīv.*
„ *ğœi̯ž* statt *ğœi̯.*
„ *žlăžār* statt *žlažad.*
„ *hădī* statt *hardii.*
„ *ki̯auč* statt *ki̯oč.*
„ *kŭī* statt *kūhi.*
„ *krię* (weinen) st. *krii* (schreien).
„ *čę̄r* (fallen) statt *šęr.*
„ *mašüri* (beschmutzen) st. kauen.
„ *mošlă* statt *mošęlăt.*
„ *u̯ę̆s* statt *u̯ęš.*
„ *rau̯štę* statt *oštę.*
„ *pāšarāi̯* statt *pasarai̯.*

lies *pęi̯ęs* statt *pai̯ęs.*
„ *pœ̆s* statt *pœⁱs.*
„ *ręrivę raccommoder* statt remettre à la place, remballer.
„ *rõči* statt *rõği.*
„ *skăi̯* (Stück) statt Schuppe (écaille).
„ *skōš* statt *skos.*
„ *skū* (*lę*) statt *sęku* (*lo*).
„ *sküri* (récurer) statt *skürę.*
„ *sū* (*lę*) statt *sœvu.*
„ *spīŋg* statt *spini̯.*
„ *šnǭk* statt *šnob* (cousin).
„ *šu̯ǭmę* statt *šǫᵘmę.*
„ *valü* statt *valu.*
„ *vãtluž* statt *vanthūž.*
„ *vąᵘt* statt *vǭt.*
„ *vūr* statt *vǫᵘr.*

[1]) So sagt man *fęr i~ übõ* eine (militärische) Übung machen.

Für *lę gill* (broc) und *lę štąnẹel* (tartine) bei Lahm fehlt jede Bestätigung; niemand wollte etwas davon wissen. — Zu *santü* gefühlt (S. 64) lautet das Feminin. *santüį*, nicht *santü*. — *nœriso* (nourrissons), *nœrisaį* (nourrissais) usw. sind unrichtig, da die vogesischen Mundarten die Inchoativbildung *-is-*, *-iss-* nicht kennen; s. Glossar v. *nœri*. — Auch das Geschlecht der Wörter ist mehrfach ungenau angegeben; *ę̄št, krūk, rīm, šnǭ, špats, štork* sind weiblich, *gād, pędri, rāmęs, uẹę* (*d ẹlīn*) männlich.

Über die unweit La Baroche gelegene Ortschaft La Poutroye (dtsch. Schnierlach) gibt es eine namentlich in syntaktischer Hinsicht treffliche Monographie: Grammaire du Patois Wallon (so!) du Canton de la Poutroye, par Simon, Strasbourg, Herder, 1900. Auch dieser Schrift verdanke ich manche Anregung. — In seinen Vogesischen Miszellen (Archiv f. d. Studien der Neueren Sprachen, Bd. 122 (1909), S. 369 ff. bringt H. Urtel ein kleines Vokabular mit Wörtern aus 20 Ortschaften, in denen zum Teil eine der von La Baroche verwandte Mundart gesprochen wird. Derselbe Verfasser bespricht eingehend (Lothringer Studien, Zeitschrift für Roman. Philolog. 36, 670) die Konjugation zahlreicher Ortschaften dieses Gebietes.

Eine Orientierung über die Lautverhältnisse der Mundartengruppe E, zu der unser Patois gehört, findet sich in meiner Schrift über die ostfranzösischen Grenzdialekte (s. das Vorwort). — Die Mundart unterscheidet ein Imperfektum Indikat. I und II, letzteres mit den Endungen *-ār*, *-ōr*, *-anōn* und der Bedeutung (ich sang) „soeben".

Glossar.

abṣẹnt dẹ mę̣ẓę̣ⁱ Rosmarin.[1]

ăfịę̣, 3. *ăfī*, anschwellen; *ę̣ vü ăfịę̣̄* es wird anschwellen; *ę̣l a trọ bę̣ ăfịę̣̄*; *pǭt ăfịāị* geschwollene Lippe.

ăfịūr Geschwulst.

āị ja.

alād f. Schwalbe.

alę̣ gehen (gewöhnlich *nalę̣*); *var kę̣ vọẓ alǭ* wohin geht ihr? *alọ ẓ ę̣* laſst uns fortgehen.

alẓǭ m. Motte (mite).

alœị m. Baugerüst des Maurers, Zimmermanns.

alœ̄r (*dę̣ẓ a.*) Elsbeere; der Baum *alœ̄rī* (alisier).

ăm Mann; *ī̃ mā ăm*; *ī̃ vī ăm* Greis; *i bịę̣ ăm*, *dę̣ bịę̣ ăm*; *Lọ Bōnăm* Le Bonhomme, Ortschaft in der Gegend von La Baroche.

amāᵘl f. Almosen, *fǭ fę̣r l amāᵘl ę̣ pǭr*.

amu, (nur in) *pọ l amu kę̣*; *pọ l amu k ę̣̄ę̣ sę̣ⁱ malę̣̄v* weil ich krank bin; s. *štę̣̄n*.

ān (*dę̣ẓ a.*) kleine Stechmücken, die man nicht schwirren hört (petits *tăvǭ* qui ne bougent pas, quand ils sont en train de piquer et qu'on peut, par suite, tuer sans peine).

ą̄n (*a/o*) Elle, *ān d drę̣̄*; *ān d Pę̣ri* die groſse Elle (on s'en sert pour la toile); Verb. *ą̄nę̣* mit der Elle messen.

ąnę̣ⁱ (auch *ănę̣ⁱ*) m. Erle.

aŋgọ m. die Türe hat zwei *aŋgọ* Türangeln; *lę̣ băn* (s. dies) en fer se rattache à l'*aŋgọ*; s. *dę̣brœ̨̄či*.

ā (oft schwach nasaliert) man: *s ā ẓ ę̣̄ frǭ*, wenn man friert; s. noch *z*.

āgastrę̣mą̄̃ s. *čę̣̄*.

ātir (cheval) entier.

aᵘrę̣ arbeiten, 1.—3. *aᵘœ̄r*, 4. *aᵘrọ*; *ę̣̄ę̣ n aᵘœ̄r mi ę̣nœị*; *ę̣l aᵘœr dą lọ baᵘ* er arbeitet im Walde.

aᵘrę̣ⁱ, f. *aᵘrę̣̄r*, Arbeiter, Arbeiterin.

āᵘs m. Knochen; s. *bolịā*, *mœčịọ*.

aᵘsăl f. Radnagel; s. *čę̣̄*.

aᵘslę̣ m. kleines Knöchelchen im Mund.

aᵘẓę̣ wagen; *ā n aᵘẓ mi* man darf nicht (Germanismus!).

aᵘt mask. Wirtshaus, *nalę̣ ę̣ l aᵘt*; *ę̣l ă aᵘtrăs*, *s ă l aᵘtrăs* (Wirtin); der Wirt *lọ māt d l aᵘt*.

auẹị f. Nadel, *bǭtę̣̄ lọ fī ę̣ l a.*

āụlī f. aiguillée, *ę̣̄n āụlī d fī*.

ārā Hering, *tānlā d ārā* Fäſschen Heringe.

ārāị f. Ohr; s. *bę̣rlę̣*, *čarū*, *ẓiŋgę̣*.

ārb m. Baum.

ārkī m. *lę̣ẓ ārkī* die drei parallelen Holzleisten auf dem Strohdach; s. *tǭ*.

---

[1] Man suche unter H die mit (*h*)*a*-, d. h. mit verstummtem *h* anlautenden Wörter.

ārmę̄r f. Schrank.

ārū Aufmerksamkeit; *fō fęr ārū* man soll aufpassen; *fęīō ārū* faites attention (die Jüngeren brauchen meist das französische Wort).

ătăr zwischen; *lę lümit ătăr lę sę̄p*; *ătăr ęsę̄n* untereinander; s. *dęšpīt*; *ī˜ ătăr dū* (un entre deux) nennt man die Furche, *lę rāį*, zwischen zwei Äckern, auch die Türe, welche aus dem *bętœį* zur *krăp* führt (s. *štǭį*).

ătrę̆ hineingehen, *pọ ʒ ătrę̆* um hineinzugehen; Impf. 4. *ătrān*; Perf. *ğ ătrœ̆ ęči ʒaᵘ* (zu ihnen), Plur. *ătrœ̆n*.

avǭn f. Hafer.

1. *avu* haben. — Praes. Indik. *ğ ę̄, t ę̆, ęl ę̆, nọʒ ǭ, vọʒ ǭ* (*a/o*). *kā k vọʒ ǭ* was habt ihr? *ęl ǭ*. — Imperf. I, 1.—3. *ăvu* (*au*), 4.—6. *avūn* (*aun*); Imperf. II, 1.—3. *avǭr*, 2. *t avǭr*, 4.—6. *avonǭn*; *ęl avǭr* wird zusammengezogen zu *ęl ār*. — Perf. 1. *ğ ǭᵘ*, 6. *ęl ǭᵘ˜*. — Fut. *ğ ęrę̄*, *t ęrę̆*, *ęl ęrę̆*, *nọʒ ęrǭ*, *vọʒ ęrō* (*a/o*), *ęl ęrǭ*. — Kondit. *ęrāį*, *t ęrǭ*, *ęl ęrǭ*; Plur. *ęrān*. — Subj. 2., 3. *ō* (*a/o*), 5. *vọʒ ān*. — Part. Praet. *ęvü*; *ğ ęvü* = *ğę ęvü*; *t ęvü* (= *t ę̆ ęvü*) *frǭ* (tu as eu froid). — Imper. und Partic. Praes. fehlen. — *ęl ī* il y a; *ęl ī trọ bę d l ǭv* viel Wasser; *ęn ī brąmą̆* il y en a beaucoup; *ę n ī rę k ī˜* nur einen; *ę n ī pę d mǭš*, *pę d ǭv tüsi*; *ęl i ęvü brąmą̆ d năč* es hat viel Schnee gegeben; *ęl i avǭr* wird zu *ęl įār* es gab soeben; *ęn įār* (il y en avait tout à l'heure).

2. *rau* wieder haben (ravoir), *ğę vü lọ raú*. — Praes. Indik. *ğ ęrrę fę˜* habe von neuem Hunger, *t ęrrę*, *ęl ęrrę dę vi* hat wieder Leben, *nọ rrọ*, *vọ rrǭ*, *ęl ęrrọ fę˜*. — Imperf. I, 3. *ę rau*; *nọ raun*; Imperf. II *ğ avorrǭr fę˜*, *t avōrrǭr*, *ęl avorrǭr* (hatte soeben wieder). — Futur. 3. *ę rręrę fę˜*, 5. *vọ rręrǭ*. — Subj. *kę t ęrrā*, 5. *kę vọ rrān*.

bă m. die erste oder zweite Milch der Kuh, die gekalbt hat (man gibt sie den Kühen, Schweinen).

băbā m. Schaf (männliches und weibliches Tier) — allgemein, nicht etwa blofs von Kindern gebrauchtes Wort.

bablā (auch *bablu*), f. *băblāt*, Schwätzer.

bablę, 3. *babūl* schwatzen, *fō tukū kę t bablœ̆s*.

băd; *ęn băd d čę̄t* ein Haufe (troupe) Katzen.

bāi (*a/o*), 1. *bāį* gähnen.

baįār m. brouette à échelle, *šǭlāt*; diese nach rückwärts gebogene Leiter bildet den Rücken des Schubkarrens. Der Karren selbst hat keinen aus Seitenbrettern gebildeten Kasten; er besteht aus Querhölzern, *špar* traverses espacées et à jour; *lę brę* les mancherons.

băkę, 1. *ğę băk*, *ę băk*; *ęl ę băkę* stark hinken (s. *baųšti*); *s ă ī˜ băkę*, *ęn băkāį* einer der hinkt.

băkǭ m. Speck, *băd d băkǭ* Speckseite (*skāį d băkǭ* ein kleines Stück); *ęl ă ę băkọ* sagt man vom Brot, das gleichsam „speckig" ist, n'est pas levé. (Schinken ist *ğăbō*).

bālmą̆ leise; *ğę prăk* (spreche) *tu bālmą̆*; *să brœ̆l tu b.* (brennt sachte).

băn f. bandeau, attache en fer au montant de la porte et tenant à l'*ąŋgọ*; *ęn băn d œ̆š*; s. *dębrœ̆či*.

bănăt f. Binden, mit denen man die Kinder (in Windeln) wickelt.
băŋk m. Bank.
băñă m. beignets; es gibt deren zweierlei: 1. *lę u̯ăš băñă*: avec de la farine, deux à trois œufs, du lait, du sel on prépare une pâte épaisse qu'on coupe en tranches et qu'on fait cuire dans l'huile ou le beurre; on les saupoudre de sucre pilé et on les mange les jours où l'on fait maigre (mercredi et vendredi du carême); — 2. *să băñă*: on prend plus d'œufs (une demi-douzaine) et de la crème jeune et on fait cuire dans l'huile et le beurre; *să gǭf*, forme des *blǭs*, wird hohl und knusperig; se mange le dimanche avant le carnaval; — *băñă* auch croûte qui s'attache aux pommes de terre en robe de chambre ou pelées dans la poêle.
bā̆d s. *băkǭ*, *męnīrī*.
bā̆u̯ā Feldhüter.
bāᵘ (*a*/*o*) m. Holz, Wald; *lę lümit dǫ bāᵘ*; *kǭd d bāᵘ* s. *fnǭ*; *bāᵘ d tręvi̯ę̄* s. *hǭt*.
Baᵘl; *lę tęⁱt dę Baᵘl* Flurname.
baᵘlăt f. Birke; s. *rę̄mǭ*.
bau̯ā sorte de poissons qui barbotent dans l'eau d'un étang [in der Nähe einer Mühle bei La Baroche].
bau̯ę, 3. *bău̯* geifern; *bau̯ā* einer, der geifert.
bau̯ęⁱ m. bavette d'enfant.
bau̯štī, 3. *bau̯štī* leicht hinken; s. *băkę*.
bārb f. Bart; *bārb d čīv* Sedum acre (Mauerpfeffer); *barbu*, f. *-ūz* bärtig.
barbęⁱ m. Arzt.
barbǭt 3. s.; *ę barbǭt tukū* er brummt (bougonne) immer; *barbǭtā* der brummt.
baręⁱ m. Querholz am Wagen; s. *ćę̄*.
barz̧ęⁱ m. Fäſschen, das höchstens 10 Liter enthält und mit in den Wald genommen wird; il est de forme ovale avec, au haut, une embouchure en forme d'entonnoir; en bas il est muni de deux supports pour le poser; — angebrütetes, verdorbenes Ei (œuf couvi): *s n ă rę*, *s ă dę barz̧ęⁱ d pisi* (Küchlein).
bătī taufen, 3. *ę bătī*; Impf. II, 3. *bati̯ǫr*; Partic. *ęl ă bătī*.
bātī bauen, *nǫ bāti̯ǫ*.
Bătīč Baptiste.
bę gut (bien); *bę lā* recht weit; *tę lǫ bę̄* halte es fest; *bęn ędrǭ* s. *ędrǭ*; *bęn ę̄z̧* (*z̧*/*χ*) bien aise; — *trǫ bę d l ǭv* viel Wasser; *trę̄ bę dę šabli* beaucoup d'arbres arrachés par le vent.
bę nieder, niedrig; *fǭtü bę* umgeworfen; *lǫ slǭ ă bę* Sonne ist untergegangen; s. *drǭ*.
bęz̧ī küssen (doch nur von Geweihtem, Heiligem), z. B. den Ring des Bischofs; *bęz̧i lǫ bǭ dü* (auf dem Kruzifix); sonst *rę̄brę̄si*.
bęⁱnăt f. abgeschälter Ast einer Eiche; s. *pęlz̧ǫ*.
bę̄ⁱt f. Tier.
bęⁱtrī f. Dummheit; *fęr*, *dīr dę b.*
bęi̯ę̄s (*ptīt b.*) ganz kleines Mädchen; s. *bę̄s*.
1. *bę̄k* f. partie de la pioche recourbée en pointe, während *hu* (houe) der breite Teil ist.
2. *bę̄k* m. Kuſs (von Kindern und Erwachsenen), *dę̄n ī˜ bę̄k*; *dę̄n mę* (gib mir) *lǫ bę̄k* (*bę̄k* auch Schnabel).
bękbāᵘ m. Specht.
bę̄č m. Trog der Schweine; Wasserbehälter der *fǭtęⁱ˜ę* (s. dies).
1. *bę̄čă* m. kleiner, 5 cm langer Trog für Hühner.

2. *bę̄čā* m. espèce de boîte rectangulaire montée sur pied, dans laquelle se trouve la meule, *b. dę mūl*; Trog der Schweine.

bę̄ñā willkommen! Grufs an jemand, der eintritt und den man lange nicht gesehen hat.

bęrz̨ī f. durch Schnee gebahnter Pfad, *fęr lę b.*; *fǭ sę̄r* (folgen) *lę bęrz̨ı*; gleichbedeutendes *fęr lę fręi̯ūr* gilt als französisch.

bęrčǭ m. der Wasserstrahl (filet d'eau), der aus der *fǭtę̄ⁱ˜ę* (s. dies) kommt; auch die aus dem *kolā* der *kāz̨mǎt* (s. dies) ausfliefsende Molke.

bęrlę, 3. *brœ̆l* brennen; *lęz̨ ărāi̯ mę bęrlǫ* die Ohren klingen mir; *bęrlę dǫ slǭ* sonnverbrannt.

bęrnę̄r m. éclair de chaleur; *ā vu* (sieht) *lǫ b.*

bęrtęl f. s. *dęvętęⁱ*, *hǭt*.

1. *bę̄s* Mädchen, Tochter, *ğę̄n bę̄s*; *s ā mę b.*, *nǫ̆t b.*; besonders von der eigenen Tochter, s. *fęi̯*, *vī*.

2. *bęs* f. kleines Tal; *lę Bęs dę grǫ Bǭšǭ* Flurname.

bęsā s. *solęⁱ*.

bę̄sī m. kleines, leicht gekrümmtes, mit Löchern versehenes Becken, um die Molke auszuschöpfen; s. *kāz̨mǎt*, *sęz̨nœi̯*.

bę̄šī; *sę b.* sich bücken, neigen.

bęštābūč (wird mit *dmęi̯ būč* erklärt), von Ziegen dont la tête devient très grosse et qui ne vont pas au bouc; bœuf châtré; in weiterer Bedeutung: Mann, der keine Kinder hat.

bę̄t schlagen, *bę̄t dę bœ̄r* buttern; *tę m bę̄t*; *ę m bę̄t* er schlägt mich; *ę lę fi ę s bętrǫ kǫ*; *ę m ę̆ bętü*.

bętī m. étui pour pierre à faux.

bętœi̯ m. der Teil des Anwesens, in dem das Getreide gedroschen wird, insbesondere die Tenne: *pręparę lǫ bętœi̯* den Boden rein fegen; s. *grę̄ñ*, *mǭz̨ǫ*, *solęⁱ*.

bętœi̯s m. babeurre; s. *vę̄slī*.

bętœ̄r f. der Schwengel des Dreschflegels; s. *fi̯ęœi̯*, *vę̄slī*.

bībī m. Maikäfer.

bīf f., *ęl ę vnū fęr ęn bīf* — sagt man vom „patron qui, bien reposé (*ęl ę̆ pü bę vnū* il a pu venir à son aise), vient donner un coup de main au milieu de ses gens et repart au bout d'une demi-heure"; auch in Giragoutte „d'un homme peu actif, qui, après dîner, prend le *krœ̆č* et travaille ferme une demi-heure ou une heure", *ę vę fę̄r ęn bīf* (s. *brūf*).

bīz̨ f. scharfer (piquant) Nordwind; *vā dǫ nǫr* ist ein heftig wehender Nordwind.

bīčnęⁱ m. pucelage; *ęl ę̆ kǫ sǫ b.* sie hat noch ihr p.

binā̆i̯ f., *dā̆ ę̄n binā̆i̯* in einem Augenblick; *lę binā̆i̯ si* in diesem Augenblick; Demin. *biñāt*; *dā̆ ę̄n biñāt* (Kinderwort).

bīr (*dę b.*) Bier.

bīš m. Wiege.

biši wiegen, *ęl sę bīš*.

bīštōk f. die grünen Kartoffelknollen; s. *mǎklāt*.

bi̯ā, f. *bi̯āč* weifs; s. *kaᵘp*.

bi̯āčā, f. *bi̯āčād* weifslich.

bi̯ās, nur in *pūr bi̯ās* poire blette; *lę pūr sǫ bi̯ās*.

1. *bi̯āsī* Birnen oder Äpfel zu völliger Reife bringen, indem man sie in Stroh legt (ohne dafs sie einander berühren); *fǭ lę bōtę̄ bi̯āsī*; *ęl bi̯āsǫ*; s. *pę̄rę̄*.

2. *bi̯āsī* m., *i bi̯āsī d frütę̄č* eine gewisse Anzahl (20 bis 30) Äpfel, seltener Birnen, die man zum *bi̯āsī* oder *pę̄rę̄* in Heu oder Stroh (früher in die *pę̄i̯ę̄s*) legt; Kinder machen ein *pātœ̄*

in dem Heu und legen die Äpfel hinein.

3. *bi̯ăsī* verwunden; *sę bi̯ăsī*; *ʒ m ę bi̯ăsī* (Subst. *ę̆n bi̯ăsür*).

1. *bi̯ę*, f. *bę̄l* schön; *să ʒ ă bi̯ę* es ist schön; *sęsi* (dies) *ă bi̯ę*; *i bi̯ę ăm, dę bi̯ę ăm*; steigernd *să ʒ ă bi̯ę̄l ę u̯ăš* (schön grün, sehr grün); vgl. *bo˜*, *u̯ăš*; *ę̄l ę̆ šę̄pü d ę̄n bę̄l*, s. *šę̄p*; *ę̄n bę̄l ğă˜* eine schöne Person; — *lę bę̄l* die jungen Mädchen, die an Weihnachten als Jesus-Kind erscheinen (font l'enfant Jésus); vgl. *pœ̄*.

2. *bi̯ę* m. Roggen, s. *fę̄rmă*, *ę̄fiʒę*; *čęⁱ d bi̯ę* Roggenhaufen (s. *čęⁱ*); *bi̯ę d răm* Welschkorn, maïs, *i spī d bi̯ę d răm* (wegen des kräftigen Stengels so genannt).

bi̯ōk, *bi̯ŭk* f. Schnalle.

blăblă m. dasselbe was *toi̯o*.

blăblăš Ziegenname.

blăši Kuhname.

blăs Kuhname.

blǭd f. belle blouse d'homme bleue (teurer Stoff), getragen von Käse- und Schweinehändlern.

blǭs f. bosse, tumeur de la grosseur d'une pomme, venant spontanément à la tête des vieilles gens (eitert nicht); vgl. *bœ̄i̯*.

blœ m. f. blau, *ę̆n blœ̄ raᵘb*.

bǭ m. Kröte.

bǭd (auch *bǭt*) f. Lüge.

bōdę, 3. *bōd*; *ę̄l ę̆ bodę*, lügen.

bōdu, f. *bōdrăs* Lügner, [auch *mătu*].

bǭg f. Ring (bague).

bokę̆ die einzelne Blume und die ganze Pflanze; *bokę̆ d Sę̆ Žoʒę̄f* Saxifraga granulata (Steinbruch).

bokili̯o m. Holzhauer, *lǫ b. aᵘœ̄r da̯ lǫ băᵘ*.

bōklę̆ m. Böckchen; s. *čę̄vrǭ*.

bǭč f. Mund.

bǭčǫ m. rondins de sapin, non fendus, placés l'un à côté de l'autre et formant le plancher de la *ră* et du *(h)ăbœi*; in der *ră* berühren sie sich nicht, um das Abfliefsen der Jauche zu erleichtern; *solę lę bǭčǫ* sie zu einem Fufsboden aneinander reihen.

bolī in Bewegung setzen, *fǭ mi bolī*; 2. *tę bolī*; *ę bolī kǫ* (es regt sich noch, von einem Tier, das man tötet); *ğę sănt bǫlī* fühle etwas an mir krabbeln; *să bōlī* von verschiedenen Farben qui „piquent les yeux", miroitent; 4. *vǫ bǫli̯ǭ* [in Girag. ist angeblich das Verbum veraltet]. — *Boli̯ă*, f. *-ăt*, von lebhaften Kindern: *būb k ă boli̯ă*, *bę̄s k ă boli̯ăt*; *i˜ boli̯ă ăᵘs* Knochen des Ellbogens, den man angestofsen hat und der einen heftigen Schmerz verursacht.

bo˜, f. *bǫ̆n* gut, *l ę̄r ă bǫ̆n*; steigernd: *ę̄l ă bǫ̆n ę šăš* sie ist sehr geizig; vgl. 1. *bi̯ę*.

bǫ̆n blind, auch *bǫ̆n d duʒ œi̯* (auf beiden Augen); *bǫ̆n d iygn œi̯* (auf einem Auge) einäugig.

bǫnę; *ę̄l ă bǫnę pi̯ę l ǫtlat* (wohl = il est bonnet plein, celui-là) er ist ganz betrunken (nur in Girag. gehört).

bonür m. Glück.

bǭd f. Grenzstein im Feld, auf der Wiese.

bǭęvi, auch *bǫnęvi* lange Zeit; *ę dmür bǭęvi* bleibt lange aus; *să dür b.*; *ğ ę fę bǭęvi* bin lange ausgeblieben.

bǭnǭ Ausruf, womit etwas berichtigt wird. Auf die Bemerkung „der Vogel ist blind" lautete die Erwiderung: *bǭnǭ*, *ę vu* (im Gegenteil, er sieht).

bǫ̆r f. Ente; Demin. *borăt* f. (auch Kosewort für kleine Kinder).

bǫ̆rę, 2. *tę bōr* (*ǫ/ǫ*), 3. *ę bǫ̆r tukū*,

schmollen (bouder); *borā* (auch *boru*), f. *bōrăt* einer, der schmollt.

bōrẹ̄nč m. poteaux soutenant l'entablement devant la *krăp*; s. *štǭi̯*.

borįǫdẹ Tiere mifshandeln, *ẹl ẹ̄ borįǫdẹ sǫ bū̆* (seinen Ochsen); *ẹ̄n vẹ̄č borįǭdāi̯*.

borįǭdu und *buriǭdu* der Tiere mifshandelt.

bǭs f. Bienenkorb (ruche); s. *ẹzi*, *mǫšăt*.

bōsăt f. Körbchen für Faden, Stecknadeln, Scheere.

bǫsẹl f. Körbchen (en carton) für Scheere, Faden, Stecknadeln.

1. *bǭš* (*bụ̄š*) f. Börse; — poche d'homme (de pantalon, paletot); s. *măl*, *păč*.

2. *bǭš* f. Blase auf der Haut; *ẹ̄n bǭš dẹ sā̆* geronnenes Blut in der Hand.

bǭšǭ m. Buche (gilt als das beste Holz); Demin. *bǫšnẹ*ⁱ kleine (junge) Buche.

*bǫštẹ*ⁱ m. Korb mit einem ihn in der Mitte überspannenden Henkel aus Weidenruten, *ĩ grā̆ b.*; Demin. *boštįǫ* Körbchen mit Henkel in der Mitte.

bōtāi̯ f. Flasche, *b. pįẹ̄n*; Demin. *botįăt*.

bǭtẹ̄ (vertritt ungebräuchliches „mettre"), *fǭ i bōtẹ̄ ĩ mẹ̄nč* (Stiel); *bǭtẹ lǫ pǫ tsü lǫ fœi̯*; *bōtẹ̄ lẹ fi ẹsẹ̄n* die Fäden vereinigen; *bōtẹ̄ d kotẹ* (ein Kleid, Werkzeug) wegwerfen; 1. *ẓ̄ lẹ bǭt ẹvǭi̯* ich entledige mich ihrer (s. *torlẹ*); 2. *tẹ bǭt d l ǭv* schenkest Wasser ein; 3. *bǭt*. Imper. *bǭt lǫ tula ẹ sẹ pįẹ̄s* stelle es dort an seinen Platz; s. *ẓ̄nǫ*. — Bestellen: *ẹ sǫ bǭtẹ pǫ pōšnẹ* sind bestellt, die Totenglocke zu läuten; *ẓ̄ l ẹ bǭtẹ* habe ihn bestellt (commandé).

bœ̄i̯ f. Beule, die von einem Schlag oder Stofs herrührt.

bœi̯lẹ, 3. *bœi̯l*, 6. *bœi̯lǫ* brüllen (vom Stier, der Kuh); quaken (vom Frosch).

bœ̆lǭ m. grosse bouffée de fumée sortant d'une cheminée; morceau (so!) de brouillard; eau qui sort de terre; *bœ̆lǭ d fmāi̯* bouffée d'une pipe.

bœ̆r f. Butter, *lẹ bœ̆r ă bōn*; *bẹ̄t dẹ b.* buttern; *dẹ kœi̯t bœ̆r* zerlassene Butter.

bœ̆s f. cuve à lait plus longue que large (hauteur 0,80 m, largeur 0,50 m) avec une anse à 3 trous, contenant 4 à 5 *sẹñǫ*; on y verse le lait trait dans l'étable.

būb (auch *būb*), besonders von einem kleinen Knaben, *mǫ ptī būb* und von den eigenen Kindern, *nōt būb*; vgl. *fœ̆*; s. *vī*.

budįǭ m. Nabel.

būč m. (auch *bǭk*) Ziegenbock; s. *bẹštābūc*.

*būčẹ*ⁱ Metzger.

bučǭ m. ouverture donnant sur la mangeoire du porc (*lǫ bẹ̄č dẹ pošẹ*ⁱ), et par laquelle le porc passe la tête, s. *lǭd*; mitunter scheint mit *bučǭ* der Trog selbst bezeichnet zu werden.

bulǭ roter, weifsgefleckter Giftpilz.

būr trinken; 1. *ẓ̄ẹ bū̆*; *vǫ bẹvǭ*. Imperf. *sẹ ẓ̄ bẹvāi̯*; Imper. 2. *bu*; *tįẹ, bu, mǫ ptįă*; 4. *bẹvonẹ* lafst uns davon trinken; *lǫ būr* das Fressen für die Kühe, *fǭ prẹparẹ lǫ būr pǫ lẹẓ ẹbẹrvẹ* (s. dies).

būrīk m. Esel; s. *hăñī*.

būsi stofsen; *būsi lǫ vrœ̆* den Riegel vorschieben; s. *rbūsi*.

buẓẹ̄ m. Kuhmist, *ĩ buẓẹ̄ d vẹ̄č*.

buškǫ Kuhname.

buāi̯ f. Wäsche, *fẹr lẹ buāi̯*; s. *lšīv*, *fįœ̆rī*, *kvẹ*ⁱ.

buăt f. kleine Mücke; auch = *šnǫk*.

buẹlẹ schreien vor Schmerz oder Furcht (von Kindern); 3. *buẹ̄l* (brüllt — die Kuh); 6. *buẹlǭ*.

buęlę̄s f. Geschrei, *fę̄r dę gă̄t buęlę̄s* ein schönes Geschrei (ironisch); *kę̄ⁱ b. k ęl fęiǫr!* (soeben erhob).

buę̄tœi̯ m. affiquets, étui en bois pour y mettre les aiguilles, *ǧę bǭt lęʒ auęi̯ dă̄ lǫ buę̄tœi̯.*

bră̄fę gierig fressen; von Menschen gebraucht „l'expression est grossière": *ę bră̄f bę*; *ę bră̄f ina k ĩ pošęⁱ* wie ein Schwein; *ęl bră̄f pręk ǭštā kę dūs dęʒ ǭt* fast soviel wie zwei andere; *ę bră̄fǭ pœtmą̄* (salement). So auch in Girag.

braī; *s ă braī* es ist schmutzig; *t ă braī* tu es sale; *ę sǫ braī* ils sont sales.

bră̄i̯; *să bră̄i̯* il fait sale; *să bră̄i̯ brą̄mą̄ ęnœi̯* es ist sehr schmutzig heute.

brai̯ăt f.; *lę brai̯ăt dę čǭs* der Hosenschlitz.

brai̯œi̯, f. *brai̯œi̯ʒ* schmutzig; *să ʒ ă brai̯œi̯, lǫ čęmī ă brai̯œi̯* [Girag.]. Subst. *lǫ brai̯œi̯* la caisse à mortier.

bră̄kę Hanf brechen (veraltet, da in L. B. kein Hanf mehr gepflanzt wird).

bră̄kǫ m. Knüttel, derbes Holz; s. *pęlʒ̆ǫ*.

brą̄mą̄̃ (a/o) viel; *brą̄mą̄̃ d ū̃* viel Eier, *br. d nă̄č* (Schnee).

brā m., *ę fę d grā brā* Bewegungen eines Hinkenden (auch von Trunkenbolden); *ę fęi̯ǫ d grā brā* von Leuten, die sich schaukeln.

brā̆dę, 3. *brā̆d*, 6. *brā̆dǫ*, von einem auf dem Felde lodernden Feuer (flamber).

brā̆dǫ m. abgeschälte Eichenrinde; s. *pęlʒ̆ǫ*.

brā̆dvi (*dǫ br.*) Branntwein; *brā̆dvi d truʒ* Treberbranntwein.

brā̆sī schaukeln, 1. *ǧę brā̆sī*, 3. *ęl brā̆sī tsü lę brā̆si̯aᵘl*; *ę brā̆sī* bewegt sich hin und her (von einem Baum); 6. *ę s brā̆si̯ǭ.*

brā̆si̯aᵘl (a/o) f. Schaukel.

brāᵘč dicker Nagel „qui rive le palonnier au timon".

bră̄t (*dę b.*) Schnittlauch, Allium schœnoprasum.

bravǫ Wade

brę̆ Arm; *bŭ d brę̆* Ärmel; s. *lină̄t, bai̯ār.*

brębęl f. Heidelbeere; *brębęl grā mę̄r* Preifselbeere (airelle rouge).

bręblí m. Heidelbeerstrauch.

brę̆m was leicht zerbricht — wie es scheint, nur vom Holz, *bāᵘ k ă brę̆m*; *s n ă rę* (taugt nichts), *ęl ă trǫ brę̆m* (vom Stiel eines Beiles).

brę̄r schreien (d'une manière pressante); *ǧę brę*; *ę bręi̯ǫ ęprę mi* sie rufen mich an (z. B. wenn ich auf dem Felde bin); *ęl ę̄ brę̄* er hat geschrien.

bręsăt f. Teil des Wagens; s. *čę̆.*

brę̆sī f. Armvoll, *ę̆n brę̆sī d bāᵘ*; *lǫ pār ę lę brę̆sī* le prendre à bras-le-corps.

bręsǭ m. Ärmel.

brǭd (auch *brǭt*, einmal *dę brǭd*) f. Strafsenkot; s. *pāčī.*

brǭi mischen; *brǭi ęvǫ lü* brouillé avec lui; *tę brǭi̯* du schwatzest Unsinn; *ę brǭi̯* (ǫ/ǫ) il radote (von einem Greis).

broi̯rī (*dę br.*) Gemisch (mélange).

brǫkăt f. Art Schaum, der sich auf der Molke bildet, wenn man sie mit leichtem Zusatz von Essig kocht; es ist der beste Teil der Molke, der genossen wird; s. *kāʒmăt.*

brǫš f. Bürste für die Haushaltung, *lę brǫš pǫ siri* (zum Wichsen); s. 1. *brǭšt.*

1. *brǭšt* f. Kuhbürste, *lę brǭst ękǫ lę štrœ̆i̯* (mit Striegel).

2. *brǭšt* (ǫ/ǫ) m. Eichenblätter, die man den Tieren zu fressen

gibt (grün oder getrocknet als Winterfutter); s. *sfõnę*.

brǭštę; *ğę brǭšt* bürsten, *brǭštę lę raᵘb*.

brǫštęl Art Gebäck, Bretzel (elsäss. Brätschtell).

brǭv brav, artig, *i˜ brǭv būb*. Sprichwort: *brǭv ǫ mõtęⁱ, di̯āl ę lę mǭ̃ʒǫ* (von einer bösen Frau).

brūę̄r f. Heidekraut.

brūf f. ouvrage fait par plusieurs personnes, avec ou sans le patron, pour aller vite en besogne: *ā frę̄ ę̄n brūf*. In Girag. dasselbe, was *bīf*: coup de main donné par le maître ou la maîtresse de la maison, *ęl ę vę fęr ę̄n brūf*.

1. *brūn*; *lę brūn dę nœ̄i̯ vę ğā* die Dämmerung bricht herein.

2. *brūn* m. f. braun, *sā ʒ ā brūn*.

1. *brü* Schwiegertochter (nicht *bęl fi̯i̯*).

2. *brŭ* Lärm, *fęr dǫ brŭ*.

3. *brū d kmarti̯ę̄r* Kartoffelbrühe (jus); *brū* Fleischbrühe (bouillon, nicht Fleischsauce).

brŭd f. lederner Riemen des Holzschuhes *solę d bāᵘ*.

brūnat Kuhname.

bʒā, f. *bʒāt*, schwer, *sā ʒ ā bʒā*; schwül (vom Wetter).

bʒān (auch *bʒāi̯*) f. Arbeit.

bʒęⁱ m. Erbse, *sǭp dę bʒęⁱ*; *bʒęⁱ d rę̄t* vicia sativa (Futterwicke).

bʒęi̯ā, *bʒęi̯ǫ*, *bʒęi̯õ* m. Kartoffeln, klein wie Nüsse oder Haselnüsse „qu'on sépare de celles qu'on plante, et qu'on donne aux vaches". In Girag. werden die drei Wortformen unterschiedslos in derselben Familie Demangeat gebraucht.

bū (*lǫ. b.*) Ochse; *pœ̄ bū* (Schimpfwort); s. *pī*.

būčā m. souche sortie de terre, coupée, émondée; Block, um Holz darauf zu spalten; Teil der Hemmvorrichtung am Wagen, s. *čę̄*.

dā m. Zahn; s. *fǭč*.

dą̄ in; *dą̄ lǫ šāri* (dans le ravin), *dą̄ lǫ lę̄sā* in der Schlinge; s. *kǭn*, *rœšti*, *ęrœi*.

dāi̯ f., *lę dāi̯* die Zehe, *lę grõs dāi̯* die grofse Zehe (dagegen *lǫ dǭ* Finger).

dāmœ̄š f. cerise rouge aigre (der Baum *lǫ dāmœšī*).

dā vor (devant und avant); *dā mi* vor mir; *fǭ skūę̄ dā lę mǭ̃ʒǫ* man mufs vor dem Hause kehren (einen eigentlichen Hof gibt es nicht); — *dā kę d mœri* (avant de mourir), *ęl ę̄ sufri*.

dāğūri einen Ekel haben (z. B. vor einer zu fetten Speise), *sā m fę̄ dāğūri*; *ğę dāğŭr*, *ğ ę dāğūri dǫ gra bakǫ*; einen Widerwillen haben, z. B. gegen einen Trunkenbold, der sich beschmutzt, *ʒ lǫ dāğŭr*; *-dāğūrā*, f. *-āt* (auch *dāğūru*, f. *-ūʒ*), der Ekel empfindet.

dāsi tanzen.

dāsīr Tänzer; auch *dāsu*, f. *dāsrās*, *lę mūi̯ū dāsrās* die beste Tänzerin.

dātormę˜ vorgestern.

dą̄ᵘ m. Rücken.

daᵘʒ zwölf.

dāt f. Schuld (dette).

dę; *dę trę̄vi̯ę̄* quer; *trǫ bę dę dę̄šu̯ę* viel Abfälle (déchet); *dęⁱʒ ūr dę čę̄mi*.

dę (= de la); s. *lǫ*.

dę̄bę̄t lę pę̄t battre la pâte.

dębrœ̄či déferré; *l ayğǫ ā dębrœ̄či* die Türangel ist ausgerenkt; *lę bān ā dębrœ̄čī*, s. *bān*.

dędą̄ und *ddą̄*; *d. sę bǭš* in seiner Börse.

dędpü länger, zu lange: *dmūrę dędpü*; *t ę̄ dmūrę fü* (ausgeblieben) *dędpü*.

dęfę̃ m. Gelüste, Lust, *ğ ę dęfę̃ d minği* (Lust zu essen), *d fęr sla*; *s ă ĩ dęfę̃* Muttermal (envie).

dęfi̯œri, 3. *dęfi̯ăr*, abblühen, *să ʒ ă dęfi̯œri.*

dęgulę (*sę d.*), 3. *sę dęgul*, sich wälzen: *lę pošęⁱ dęgūlǫ dă lę brǫd* die Schweine wälzen sich im Kot.

dęğęnd lǫ bū den Ochsen losbinden; *dęğęnd lǫ ğu* das Joch abnehmen.

dęğū m. das Mittagessen um zwölf: *ę ki kę tę pǫt lǫ d.?* Für das Frühstück (le petit déjeuner) um 7 oder 8 sagt man: *fǭ minği lǫ mętī*; vgl. *mărăndę*.

dęğünę zu Mittag essen um zwölf: *ę dęğünœ, ęprę ę nalœ* (darauf ging er fort).

dęhūbę, 6. *dęhūbǫ*, mit der Faust packen; *dęhūbę pa lę čăᵘ* an den Haaren packen.

dęⁱ Gott, nur in *praĭdęⁱ* (zu Gott) beten und *dęⁱ vǫ găr* (veraltete Grufsformel); s. *dü*, *ędęⁱ*, *ęⁱm*.

dęⁱǯ zehn, *dęⁱǯ ęfă*, *dęⁱǯ ür* (Stunden) *dę čęmi*, *dęⁱǯ dǭ* (Finger), *dęⁱǯ kmarti̯ęr* (Kartoffeln); aber *să pü valü dęⁱ hv* (mag zehn Franken wert sein); *dęⁱšęt* siebzehn, *dęⁱǯœⁱt* achtzehn, *dęⁱǯnūf* neunzehn.

dękăñi; *ęl ă dękăñi*, von einem Werkzeug, dessen Stiel wacklig ist; s. *kăñi*.

dękęʒę zerreifsen (durch Rifs); s. *kęʒę* und *dęčiri*.

dęku̯ęči entblöfsen.

dęčęr (= frz. déchoir), 3. *ę dęčę*; *ęl ę dęčœi̯* (Partic.) nur von einem Kranken „qui dépérit“.

dęčiri zerreifsen (durch Abnutzung); *să ʒ ă čīrī* (einmal gehört); s. *dękęʒę*.

dęlī Infin.; *ğę dęlī*; *fǫ dęlī lǫ bū* den Ochsen ausspannen (im Stall).

dęm Dame.

dęmalę entwirren; *d. ęn šęvăt.*

dęmęⁱ, auch *dmęⁱ* halb; *dęmęⁱ liñ*; s. *fǭᵘ*, *liñ*, *zęt*.

dęmęⁱdăl médaille; s. *mnītę*.

dęmęnği den Stiel eines Werkzeuges herausnehmen.

dęmǯăl Magd.

dępędü; *ğ ę dępędü ęn skăi̯* einen Gegenstand verlegt.

dępęrī dépareillé (z. B. ein Ochse, der allein ins Joch gespannt ist).

dęręⁱ der letzte, f. *lę dęrēr fü* das letzte Mal.

dęrī hinter, *dęrī mi*; *dęrī lę mǭʒǫ* hinter dem Hause; *Dęrī lę Raᵘč* (Name einer „section“).

dęrmi schlafen, 1.—3. *drœm*; *ğ ü* (ich will) *dęrmi*.

dęrœ̄i entrosten.

dęrʒę, 3. *dērʒ*, 6. *dęrʒǫ*, von Kühen, die wild werden und davonlaufen, von plötzlichem Schrecken ergriffen oder von Bremsen gestochen; *ę dērʒ ęprę ęn bęs* er läuft einem Mädchen nach (gemeiner Ausdruck).

dęsęʒnăi̯; *ęl ă d.* von einer Kuh, die zu spät kalbt; auch *tădūi̯* (s. *tădü*).

dęsmi̯ătī, 1. *ğę dęsmi̯ătī*, Gewürm, Raupen, Maikäfer vernichten, *d. lę šnęl*; *ğę dęsmi̯ătī męʒ ărb* die Raupen von den Bäumen entfernen. Von einer Familie, die verschollen ist: *ęl a dęsmi̯ătī, ă n sę pü var kę sǫ* (wo sie sind [sehr gebräuchliches Wort]).

dęspăd, 3. *dęspă*, ausbreiten (éparpiller): *ğü* (ich will) *nalę dęspăd lǫ fō* (Heu); *fǭ dęspăd lęʒ ę̃ dę̃*; *lę mǭʒǫ sǫ dęspădūi̯* (zerstreut); — als Part. Perf. meist *spădü*: *lǫ fō a spădü*.

dęspi̯ęmi rupfen, *ğę dęspi̯ęm ęn ǯlīn*; intransit. *ęl dęspi̯ęmǫ* verlieren die Federn, *ęn pnǫ pü* legen keine Eier mehr; *ęl ă dęspi̯ęmī*.

dęsü s. *tsü.*

dęšk bis, *dęšk ę traʒ ŭr*; *dęšk ę tula* bis dahin; *dęšk ę lǫ dęrę*^{i} *dǫ mū* (des Monats).

dęšlī (das Futter) verderben; von Kühen: *ęl dęšlī* verdirbt das Heu; *s ă dęmęč* (es ist schade), *ęl dęšlio*, — dies auch von Hühnern, die durch Scharren das Gras verderben; *ęl dęšlī tǫrtǫ* von einem Mädchen, das eine Birne anbeifst und sie liegen läſst; *lę čię ă dęšlī* das Fleisch ist verdorben.

dęšuę m. Abfälle (déchet), *trǫ bę dę dęšuę.*

dęšpĭt f. Streit zwischen Frauen: *ęl ǫ ęn dęšpĭt ătœr ęsęn.*

dęšpitę schelten.

dęštęrnī Heu, Gras fallen und verderben lassen: *lę vęč dęštęrnǫ lǫ fõ.*

dęvā lę mǫžǫ vor dem Hause; *ę vę ę mi dęvā k ę tĭ* es gehört mir eher (plutôt) als dir.

dęvętę^{i} m. Schürze; *dęvętę*^{i} *ę bęrtęl* tablier à bavette.

dęvięr öffnen; 1. *ğę dęvię*, 4. 6. *dęviężǫ*; *sę t dęviężǫ lę fnē*^{i}*t* wenn sie dir das Fenster öffnen; — Fut. 1. *dęvięrę*; — Part. Praet. *dęvię* (auch *dęvię*), f. *dęviȩt*; *lę fnē*^{i}*t ă dęviȩt.*

dęvnü Infinit.; 2. 3. *dvē*, 6. *dęvnǫ*; Fut. *nǫ dvārǫ*; Partic. Praet. *dęvnü*, f. *dęvnūi*: a) woher kommen: *ğę dvę d Notr Dęm* (Drei-Ähren); *tę dvę d tula* (von dort); *dvār kę t dęvę?* — b) werden: *ę dvę grā*; *pǫ dęvnü vī* (alt); *kąk nǫ dvārǫ?* was wird aus uns werden? *ęl ă dęvnūi hęyg* (schwach und krank).

dęvorę von einem, der tüchtig arbeitet: *l a*^{u}*rę*^{i} *si* (dieser Arbeiter) *dęvŏr dę bʒăi* (abat de la besogne).

dĭdĭ halbwüchsige Ziege, die noch nicht trächtig war; Lockruf für junge Ziegen.

diŋgmõğ Sonntag.

dĭŋgnă (*-iŋg-* wie deutsches -ing in Ding); *s ă dĭŋgnă* so ist es (selten *s ă iŋgnă*); *tę frę dĭŋgnă k t vūrę* (wie du wirst wollen).

dĭr; 2. *tę di*, 6. *ğǫ*; *kę ğǫ* wie (die Leute) sagen; — Impf. 3. *dęžǭ*; — Imper. 4. *ğǭ slă* sagt dies; *ęn dęžǭ mi slă* sagt dies nicht. — Kondition. 1. *dirāi*; — Subj. 1.—3. *dęžœs*; — Partic. Praet. *di*; *t ę di sla.*

diāl Teufel, *lǫ pœ nǫr d.*; *s ă ĩ nǫr diāl* ein schwarzer Teufel; s. *brǭv*; — Schlitten, um Schnee wegzuschaffen, in Form eines Dreiecks △.

dmūrę bleiben, *tę dmŭr trǫ ǫ lęi* (im Bett); *ę dmŭr bõęvi* bleibt lange aus; s. *dędpü* und *rpa*^{u}.

dnāi (auch *dęnāi*) f. Menge Futter, die man der Kuh auf einmal gibt (man gibt es *pă dnāi*): *ęn dnāi d fõ, dę grǭʒ.*

dnę geben; 1.—3. *dęn*, 6. *dnǫ*; — Imper. *dęn*; *dęn mę nę* donne m'en; Joseph Laporte spricht *dęmmęnę*; mit Negation 2. und 4. *ęn mę nę dnǭ pę*; — Impf. 6. *dnān*; — Fut. 1. *dārę* (*ž la*^{u}*ʒi dārę*); — Kondit. *ğę darāi*; — *lǫ slǭ dęn* die Sonne brennt (tape, est désagréable).

dǫ (= frz. du); s. *lǫ.*

dǫ̆ (*dǫ*?) *tă k ęl ę ęvǭi* (du temps) seitdem er fort ist.

dǭ m. Finger; *dǭ d pœs* Däumling für einen kranken Finger; s. *dāi* und *pœ*^{i}*dǭ.*

dǫi; *fǭ lǫ dǫi* verdoppeln.

dǭi (*ǫ/ǫ*); *s ă dǫi* es ist doppelt; s. *ręgrās.*

dǫi̯ă m. Würfel (dé à jouer) und Fingerhut.

doi̯ā; *ğę sę*ⁱ *doi̯ā* (leidend), *t ă doi̯ā* — von dem, der leidend ist und darüber klagt; *s ă doi̯ā* von einem Körperteil, der krank und beim Betasten schmerzhaft ist.

dǫ̆t f. Furcht; auch Gefahr, *ęl ī dę dǫ̆t* es ist Gefahr vorhanden.

dǫtę fürchten; *ğę dǫ̆t*; *ğ ę dotę*; *ğę n tę dǫ̆t mi.*

dū (*dę d.*) Faſsdauben.

dūs zwei; *ʒ̆ n ę dūs* ich habe deren zwei; *fąndü ę dūs* (entzwei gespalten); *vǫ dūs*; *ę du fu* (à deux fois), dagegen *dūs dęʒ ǭt*; *i˜ ătœ̄r dū*, s. *ătœ̄r*; vor Vokal *duʒ ęfā*, *dūʒ ūr.* — S. *fęr.*

dūʒīm (*lǫ*) der zweite.

du̯ă Pę̄k gegen Ostern; *du̯ă lǫ sā* gegen Abend.

dpanę ausgeben; *ę dpăn sę pā* (Anteil), *sę su* (sein Geld).

drāi̯ (eigentlich Kondit. zu devoir) hat Praesensbedeutung: *su kę š tę drāi̯* was ich dir schulde; 2. *tę durǭ* und *tę drǭ l ędī* du solltest ihm helfen; 3. *ę durǭ* und *drǭ*; *ę m drǫ̆ dę sū* schuldet mir Geld; 6. *ę drăn*; manche brauchen *duęr* als Infinitiv.

drāᵘl drôle (Adj.).

drę̆ Tuch.

dręygnę in Wirtshäusern herumliegen; *dręygnā* einer, der in Wirtshäusern herumliegt.

*drępę*ⁱ m. drap de lit d'enfant; lange ou flanelle du maillot des enfants.

dri˜; *lǫ dęvętę*ⁱ *ęl ă ę dri˜* vollständig ausgefaserte Schürze; *s ă dę dri˜* „il n'y a plus que les fils"; *lę dri˜* derniers fils de la toile du tisserand servant à lier les boudins.

drǭ; *ğę sę*ⁱ *drǭ* suis debout; *drǭ hǭ* tout droit en haut; (*dvalę*) *drǭ bę* tout droit en bas; (*nalę*) *drǭtūt* tout droit devant soi; *s ă mǫ drǭ* es ist meine Pflicht (einige sagen *mǫ duę̄r*); *lę drǭt* die rechte Seite eines Stoffes.

drǭglę, 3. *drǭgūl* Arznei einnehmen, sich pflegen.

drǭprę̄m (so Frau Laporte und ihre Tochter Aline; Louise Laporte sagt *dǫprę̄m*, andere angeblich *dęprę̄m*); *ğę vę drǭprę̄m* ich komme erst jetzt, verspätet; *ę vārę drǭprę̄m* on l'attend, mais il ne tardera pas à venir; *tę vę dr.* du kommst später, als man dich erwartete.

drœ̆ği; Fut. *să drœ̆ğrę̆*, von Getreide, Hafer, Kartoffeln, die gedeihen, dicht stehen, insbesondere „lorsque deux tiges sortent de la même graine": *dǫ bi̯ę k ę̆ drœ̆ği*: *l ǭğ ę̆ drœ̆ği*; *ęl ă bę drœ̆ğī.*

dʒǫ unter, *dʒǫ lę tǭi̯* unter dem Tisch; *podʒǫ* par-dessous.

1. *dū* m. Trauer, *pǫ̆tę̆ lǫ dū.*

2. *dü*; *lǫ bō dü* der liebe Gott; *lę fęt dü* Fronleichnam; s. *dę*ⁱ, *korāi̯.*

düri dauern.

dŭš hart; *fǭ mi bę̆t trǫ̆ dŭš* (stark schlagen); *ęl ǭi̯ dŭš* er ist taub; s. *tiri*, *piui*, *rīr.*

dvalę, 1.—3. *dvăl* (tritt an Stelle von descendre); *ğę dvăl drǭ bę* steige grade hinab; *dvale lǫ rę˜* (die Böschung); *dvalę tūsi.*

dvar woher? *dvar kę t dvę* woher kommst du? *dvar k ǫ vnǭ* woher kommt ihr? S. *văr.*

dvęšti (*sę d.*) sich entkleiden.

dviʒę (*fǫ d.*) nachdenken (réfléchir); *ğ ę dviʒę* habe beschlossen (etwas zu tun).

dvœidă m. (*lǫ dvœidă ękǫ lę fūz*) ein Gestell, das aus einer Reihe senkrecht in einer Unterterlage aus Holz stehender Stäbchen besteht: um diese Stäbchen (*fūz* mask.) sind Fäden von verschiedener Stärke gerollt, die abgewickelt zu einem einzigen Faden vereinigt und zu einem Knäuel *lšęi* aufgewickelt werden. Unten an dem *dvœidă* ist ein kleiner, viereckiger, zur Aufnahme der Abfälle (*rę̄š*) der Fäden bestimmter Behälter (*spürią*) angebracht. [*f* sind die *fūz*, *s* der *spürią*.]



1. *ę* und (et); *l aŋkr ă bęl ę kįę̄š* (die Tinte ist schön klar); *kmartįę̄r bęl ę ųăš* (schön grün).
2. *ę*, frz. à; *ę šœiz ūr* (um sechs Uhr); *ę lę rōd*; *ę̄n ūr* = *ę ę̄n ūr* (um ein Uhr).
3. *ę*, frz. en; *ę spi* in Ähren; *ęn ęvri* (s. dies) à l'abri; mit Gerundium: *ę z œšā* (en sortant), *ę vnā, ę mingā*.
4. *ę* (= en = de cela, davon): *z ni ę dę̄n* je lui en donne; *z ni auz ę dę̄n* je leur en donne; *z n ę ę̄n* j'en ai une; *z n ę kǫ* j'en ai encore; *ęn ī brąmą* il y en a beaucoup; — dagegen *dę̄n mę nę̌* gib mir davon.

ę er (il); s. *ęl.*

ę (= frz. aux), *ę Vī Čā* aux Vieux Champs; s. *lǫ*.

ęanč Anfang; *l ęanč d l ęnāį, dę fnō* (Heuernte).

ęānči (so die Jüngeren; die Älteren sagen *ęhanči*) anfangen, *ęānči ę sęi* (ernten); *prā pu ę.* [einfaches *anči*, z. B. *nǫz ančǫ, nǫz ančrǫ*, ist selten].

ębęlųatę (*ęi ę.*) être pris de vertige, avoir des éblouissements, être près de s'évanouir; *ęl įōr ębęlųatāį* sie war soeben ganz schwindlig.

ębęrvę; 1. *ğ ębrœv*; Impf. II. 6. *ęl ębęrvanōn*, — von dem, was man den Kühen zu fressen und zu saufen gibt, s. *būr*; *nǫ sǫ ę Čādǫl* (Lichtmefs), *ā pü ębęrvę t* (so!) *slǭ* (in der Sonne).

ę̌bę̄š f. Geräte jeder Art (haches, pelles, pioches, baquets, assiettes), auch kleinere Gegenstände (z. B. Knäuel Faden): *ę̌n mār ę̌bę̄š* mauvais outil.

ęblā, f. *ęblāt*, beau parleur qui fait l'aimable pour amuser le monde et qu'on recherche.

ębǭbī, f. *ębǭbī*; *ğę sęi ębǭbī* bin traurig, sorgenvoll.

Ębrī Flurname: *Čę̄mī dǫ Ębrī.*

ędāğī sich verspäten (être en retard), *t ă ędāğī.*

ędęi adieu, au revoir.

ędęrmi (*s ę.*) einschlafen.

ędi helfen.

ędrǭ; *ę minğ bęn ę.* il mange proprement, comme il faut (Gegenteil *pătmą*).

ędüri lǫ frǭ die Kälte ertragen.

ęfā Kind; *nǫtęz ęfā* unsere Kinder.

ęfāsli die vier Teile einer Schnur zusammendrehen oder flechten; flechten (einen Korb).

ęfilę, f. *ęfilāį*, ein Leckermaul (gourmand).

ęfizę, 6. *ęfizǫ*, ins Kraut schiefsen (von Salat und Rüben) und ungeniefsbar werden: *ęl sǫ ęfizāį* (die Mohrrüben); auch in bonam partem: *lǫ bię ęfīs* (monte en épis), *ā ęfizę, ę vü ęfizę.*

ęfonœr viereckiges Brettchen an einer Stange □————, um Brot in den Ofen zu schieben (*ęfonę*).

ęfǭtrī f. von einer schlecht genährten Kuh, *ęl ętü* (= *ę̆ ętü*) *ęfǭtrī*; auch von schlecht genährten Kindern.

ęgnęvę̄ⁱ (*dęʒ ę.*) navets (aigres). Die Rüben werden (ähnlich wie Sauerkraut) zerschnitten und in ein Faſs getan; *fi̯ę d ęgnęvę̄ⁱ* das Messer, dessen man sich dabei bedient.

ęgǫğnę, man ist *ęgǫğnę* quand on est embarrassé de la gorge et qu'il faut tousser.

ęgǫ̆ğnāi̯, f. *-āi̯ʒ*; *s ă ī˜ ęgǫ̆ğnāi̯*, jemand, der an einem Übel leidet, das nicht heilt oder nur langsam heilt (z. B. an einer eiternden Wunde).

ę̆gǫ̆s f. trois sacs cousus ensemble et rembourrés avec de la paille: früher dienten sie im Bett als Unterlage für die *pęi̯ę̆s* (paillasse), die mit Häcksel gefüllt war (jetzt meist durch Matratze und sommier ersetzt).

ęgręši graisser un légume, des souliers, engraisser des poules; s. *ęmandę*.

ęğălāi̯ Partic. fem. gelée; *mę mę˜ sǫ ęğălāi̯*.

ęğęvę̆l f. Schwaden (on fait la javelle grande de 3 mètres, besonders für den Hafer, den man drauſsen läſst); *bǫ̆tę ęğęvę̆l* (wohl für *ę ęğęvę̆l*) mettre en javelles; Demin. *ęğęvlǫ* m.; *bǫ̆tę ęğęvlǫ*.

ęğī, f. *ęğī*, alt (âgé).

ę̄ʒās; *l ę.* singul. Abtritt.

ęʒī, von Kleidungsstücken, die gut passen, sitzen: *ę̆n ęʒī raᵘb*, *d ęʒī šolę̆*.

ęⁱm Seele, in der Redensart: *grā mę̄r fęi̯ǭ dii̯gnă dęʒ ę* (*ę*?) *l ęⁱm dę lē̄i̯* so machte es Groſsmutter bei ihren Lebzeiten; *grā pē̄r f. d. dęʒ ę l ęⁱm dę lü* bei seinen Lebzeiten (wörtlich: Dieu a l'âme d'elle, de lui).

ęⁱmę lieben; *ęl ęⁱm kǫ pü čī minği tǫrtǫ tū pă lü* er will noch lieber (= plus cher) alles allein essen; 6. *ęⁱmǫ*; Kondit. 1. *ğ ęⁱmrāi̯*: *ğ ęⁱmrāi̯ kǫ pü čī kę n vnǣs mi* (daſs er nicht komme), 2. 3. *ęⁱmrǭ*.

1. *ęⁱt* sein (être). — Praes. Indik. *ğę sęⁱ*, *t ă*, *ęl ă*, *nǫ sǫ*, *vǫ sā* (*a/o*) [*di mę var k vǫ sā*], *ę sǫ̆*. — Impf. I. 1.—3. *īr* (*sę ğ īr malē̄v* wenn ich krank wäre); *ęl īr tü ğǣt ęvǭi̯* war eben fort; Plur. *nǫʒ īn*, *vǫʒ īn*, *ęl*, *ęl īn*. — Impf. II. 1.—3. *iǭr*, *ʒ iǭr štęnę* (war soeben müde): Aline Laporte sagte *ğ ǭr*; 4.—6. *iǭn* (*lę lür iǭn bęl* — auch *iǫnōn* — die Spinnstube war schön). — Perfekt 1.—3. *fǣ*, 4.—6. *fǣn*. — Subj. 1.—3. *sā* (*a/o*), 4.—6. *sān*. — Imperat. 2. *ęn sā* (*a/o*) *mi*, 4. *fǭ mi ęⁱt čărăñ* (träge). — Fut. *ğę srę̄*, *tę srę̆*, *nǫ srǫ*, *vǫ srā* (*a/o*). — Kondit. *ğę srāi̯*, *tę srǭ*, *ę srǭ*, 4.—6. *srān*. — Part. Praes. fehlt. — Part. Praet. *ętü*: *ğ ętü malē̄v* (= *ğ ę ętü*); *ğ ętü lǫ kui̯ę̆r* habe ihn geholt; *di mę var k t ętü* (*t ę̆ ętü*); *nǫʒ ǭ ętü*.

2. *rēⁱt* von neuem sein. — Praes. Ind. *ğ ęrsęⁱ vigru* ich bin wieder bei Kräften, 2. *t ęrra vigru*, 3. *ęl ęrră*, *ęl ęrră* (*l ămsi ęrra štę˜* dieser Mann ist von neuem müde); *nǫ rsǫ*, *vǫ rsā* (*a/o*), *ęl ęrrsǫ*; f. *ęl ęrrsǫ vigrūʒ*. — Imperf. *ʒ iorrōr*, *tę riǭrror*, *ę iǭrrōr*; 4.—6. *ionōn*. — Subj. 2. *t ęrsǭ*, 4. *vǫ rsān*. — Fut. *k t ęrsrę̆* daſs du von neuem sein wirst, 4. *k nǫ rsrǫ*.

ęi̯ęs f. Elster; *ǣi̯ d ęi̯ęs* Hühnerauge.

ẹk etwas; *ẹl ẹ̆ ofri ẹk* hat etwas angeboten; *ẹl ẹ̆ ẹ̄k pọ̆ vikẹ* a de quoi vivre; s. *tọịọ*.

ẹkaul (*a*/*o*) Schule.

ẹkaulür encolure (de la chemise).

ẹkăt neben (auch in Girag.), *ẹkăt ti* neben dir; *ẹkăt lọ fœị*; *s ẹkotẹ ẹkăt ĩ ārb* sich an einen Baum lehnen.

ẹklīn s. *rbẹ̆tmą̆*.

ẹkmọ̆si anfangen; *ẹk. ẹ sẹi* (zu ernten).

ẹkọ und, noch (eigentlich: und noch), *lọ pẹ̄r ẹkọ lẹ mẹ̄r*; *vlü ẹkọ ǧọi*, s. *ǧọi*; s. 1. *brọ̆št*; *ẹkọ* „noch", wenn das Wort betont ist, *ẹkọ ĩ* noch einen, sonst *kọ* (s. dies).

ẹkọ̆t f. schräg stehende Stütze für einen Baum (*pikẹ* ist eine gerade Stütze für einen kleinen Baum).

ẹkọ̆tẹ eine *ẹkọ̆t* „Stütze" geben; stützen, stemmen: *ǯ m ẹkọ̆t dẹsü lẹ tọ̄ị*; s. *ẹkăt*.

ẹkotümā̃s Gewohnheit; s. *maud*.

ẹkrǣč f. Riſs an Kleidern.

ẹkru, f. *ẹkrūʒ* (auch in Girag.) entsetzlich (affreux); *să ʒ ă ẹkru* (von einem Schlag).

ẹkü; *grọ ẹkü* hieſs ehemals der Doppeltaler (écu de six livres).

ẹči bei, zu; *ẹči lọ minẹi* zu dem Müller; *ẹl ẹ virẹ̆ ẹči Fifin* wird zu Josephine gehen; *ẹči ʒau* zu ihnen; s. *rau*.

ẹl er, *ẹl* f. sie, Pron. conj. — bleiben als Nominative sing. und plur. unverändert, *ẹl ă* er hat; *ẹl*, *ẹl ọ* sie haben. Vor Konsonant wird *ẹl* zu *ẹ*: 3. *ẹ čăt*, 6. *ẹ čătọ*, 3. *ẹ m tẹrī* (s. dies), *ẹ m sẹivọ* sie folgen mir; weiblich *ẹl* bleibt: *ẹl mœrọ̄* sie würde sterben, *ẹl mẹ l ẹ̆ dnẹ*, *ẹl sọ* sie sind; jedoch wird in unmittelbarer Verbindung mit enklitischem *n* (der Negation) auch *ẹl* zu *ẹ*: *ẹn čăt mi* sie singt nicht (*ẹn čăt mi* er singt nicht), *ẹn* (= elles ne) *čătọ mi*, *ẹn pnọ̆ pü* (s. *dẹ̆spịẹmi*). — Auf die Frage Wem? steht *li* „ihm, ihr", *ǯ li dārẹ̆* ich werde ihm geben (aber *ǯ ni ẹ dẹ̆n* je lui en donne), und *lauʒi* „ihnen", *ẹ lauʒi dẹ̆n* er gibt es ihnen (dagegen *ǯ nị auʒ ẹ dẹ̆n* je leur en donne). — Auf die Frage Wen? braucht man sing. mask. *lọ*, f. *lẹ* (*ǯ lọ*, *lẹ knă* = kenne ihn, sie), plur. *lẹ*, vor Vokal *lẹʒ*; *lẹ mọ̆š lẹ turmătọ* (die Fliegen quälen sie).

ẹlẹši; *ĩ ăm ẹlẹši* homme qui dépérit; *ẹn bẹ̄it ẹlẹšī*.

ẹlẹ̆v (*ǧ ẹlẹ̆v*) ich hebe.

ẹlmẹ̆ anzünden, von einer Lampe; vom Feuer *ẹspār*.

ẹlmẹ̆l f. Klinge, *l ẹlmẹ̆l dọ kutẹi* (des Messers); *ẹ̆n ẹlmẹ̆l*.

ẹlmọ̆č f. Docht der Lampe.

ẹmandẹ (ein Feld) düngen; *ẹmandẹ dẹ ǯlīn* Hühner mästen.

ẹmẹnǧi ein Werkzeug mit einem Stiel versehen.

ẹmọ̆rvẹ; *s ă dọ ẹmọ̆rvẹ bău* feuchtes Holz, das im Freien dem Regen ausgesetzt ist und nicht gut brennt.

ẹmœī (*ẹl ă ẹ.*) sagt man von der Kuh, die demnächst kalbt und deren Euter anschwillt (auch von der Ziege); *lẹ vẹ̆č ă bẹ ẹmœī*, *sọ ăd ă grọ*; — *fọ bẹ l ẹmœī* dafür sorgen, daſs sie *ĩ bịẹ (h)ăd* ein schönes Euter bekommt, indem man ihr gutes Futter verabreicht (Kleie, Mohrrüben, pain à l'huile).

ẹ̆n eine (unbestimmter Artikel und Zahlwort); s. *ĩ*.

1. *ẹn*, *ẹn* (= il ne, elle ne); s. *ẹl*.

2. *ẹn ī* s. *avu*.

3. *ẹn* Negation: *ẹn tẹ ǧọgāmi lẹ tẹit* stoſse dir den Kopf nicht an.

ęnā̰i f. Jahr und Sommer; *ę l ęnā̰i* im Sommer; *tu grā d l ęnāi* den ganzen Sommer über.

ęnăt f. Stecknadel (épingle): *dę̆n mę ę̆n ę.*

ęndă seit, *ęndă k ęl ă ęvǭi̯* seit er fort ist; *ęndă ormę˜*; *ęndă midi dęšk ę traʒ ūr*; *ęndă kṳā k t ă tūsi* seit wann bist du hier?

ę˜dę˜ m. (= frz. andain), die Reihe des abgemähten Grases; 5—10 m lang, 1½ m breit; s. *dęspād.*

ęnęi m. Ring (anneau).

ęnǫi langweilen; 1. *ęnǫi̯*, 2. *t m ęnǫi̯* du langweilst mich; *ęnǫi̯u*, f. *-ūʒ* der sich langweilt.

ę̆nœi̯ heute.

ęnœi̯tī; *ğ ętü* (= *ğ ę ętü*) *ęnœitī* bin von der Nacht überrascht worden; f. *ęnœi̯tī.*

ę̆ñǫ m. Zwiebel; s. 1. *gi̯ā.*

ęṳę̆ğí wetten; *kǭk t ęṳę̆ğ* was wettest du? *ʒ n ü mi* (ich will nicht) *ęṳę̆ğí*; *ğ ęvṳę̆ğ ęvǫ ti*; Subst. *ęṳę̆ğ* m. Wette.

ęṳęštī, f. *ęṳęštī*; man ist *ę.* quand on a un chat dans la gorge, la voix embarrassée par des glaires.

ępărī; *ğę vü fęr dęʒ ępărī* gâteaux de pommes de terre cuites qu'on réchauffe et écrase; on y met de la graisse, un grain de sel; on les fait griller bien jaunes des deux côtés et on les mange avec du lait.

ępęrī paaren, p. ex. faire marcher des personnes deux à deux dans une procession.

ę̆pę̆tlę̆ appliquer avec de la colle du papier, des timbres, des étiquettes. Intrans. *sā ʒ ępętūl* ça colle.

ępisi würzen: *fǭ ępisi lǫ čīk* (s. dies).

ępūši; 6. *lę mę˜ ępūšǫ* die Hände sind klebrig (empoissées).

ęprā; *ğ ę. bę* ich lerne gut; *ęl ęprā pǫ dūs* (für zwei).

ępręlę dę sū Geld borgen.

ęprovę i˜ ębi, *ę̆n raᵘb* ein Kleid anproben; vgl. *ęšęi*; (*provę* beweisen).

ęprœ̆či sich nähern; Imp. *ęprœ̆č tūsi.*

ęr f. Luft, Wind, *l ęr ă bǫ̆n*, *frăš*; *l ęr dǫ ğǫ ęănč ę vnü* der Morgen bricht an.

ęrăñi se retourner pour faucher un *čūpă* (touffe) d'herbe qu'on n'a pu faucher du premier coup au bord d'une rigole (*rā̰i*) du pré; *ğü* (ich will) *ęrăñi lę rā̰i*; *fǭ kę ʒ l ęrăñœ̆s.*

ęrā soeben; *ęrā ę pęsānōn* sie gingen soeben vorbei; *ęrā tę prakǭr* du sprachst soeben. Die Jüngeren sagen meist *tū mę̆ⁱtnă.*

ęraᵘči Steine werfen (*fūt dę pīr*): *ęraᵘči dạ i˜ ārb*, *dă lǫ mălı* (Apfelbaum), *dă lǫ pęri* (Birnbaum).

ęrdi̯ę̆s f., *ę̆n ęrdi̯ę̆s dę lœi̯* un arpent de terre (ungefähr 10 Ar); in Belmont *ę̆n ęrpę̆χ.*

ęręğī f.; *bęⁱt ę.* bête enragée.

ęręⁱt f., *ę̆n ęręⁱt d ārā* Heringsgräte; das Kern-Gehäuse, Griebs des Apfels, der Birne, *ęręⁱt dę kmăt*, *dę pūr.*

ęrę̆tlę m. Spinngewebe; s. *filę̄r.*

ęrʒ̆ī; 1. *ęrʒ̆ī*, soigner les bêtes, ihnen Streu, Fressen und Saufen geben, — ohne Ergänzung oder Objekt: *ğü* (ich will) *nalę ęrʒ̆ī.*

ęrivę; aufser „ankommen" bedeutet es: arranger le lit, le manche d'un outil, ranger le linge dans une armoire; *ęrivę pǫ lǫ vęñǫ* soigner le veau; s. *ręrivę.*

ęrnę̄dūr f. Narbe, *ę̆n măš ęrnę̄dūr* (mauvaise cicatrice).

ęrōdī ein Paket machen, einen Gegenstand einwickeln, *ğ ęrōdī ęn ębę̆š.*

ęrozœį m. petit arrosoir en forme d'entonnoir.

ęrotā; *fęr dęz ęrotā* rülpsen.

ęrǫtę einsinken in die Nässe (dans l'eau, dans un trou, un creux); bezeichnet ein tieferes Einsinken als *ęfōsi*; s. *spūzi*.

ęrœi eingerostet und heiser, *ęrœi dą lǫ kāu* (enroué „dans" la gorge).

ęrœįā f. Rost, *ęn māš ęrœįā*; *l ęrœįā minğ lǫ fįę* (zerfrifst das Eisen); Adj. *lǫ līğ ā ęrœįā* die Wäsche hat Rostflecken.

ęrųād f. coussinet rond avec ouverture au milieu pour porter une charge sur la tête; wurde von einer Frau durch elsässisch „Wisch" erläutert, das ihr als französisch galt.

ęruiŋkę von Kühen qui se jettent de côté et d'autre en gambadant de joie, *ęl ęruiŋkǫ*; auch von Kindern: *s ā ī ęruiŋkā* (er ist lebhaft und unruhig), f. *ęn ęruiŋkāt* (*ę ę*).

ęruištlę, 3. *ęruištūl*, 6. *ęruištlǫ*, von Kindern, Hühnern, die immer herumhüpfen (sautiller).

ęrsī, f. *ęrsī* mit struppigem Haar.

ęrsinę faire un repas pendant *lę lūr* (um 11 oder 12 Uhr).

ęrsnę säumen (ourler); *ęrsnę lǫ dęvęlęi* (die Schürze); 1. *ğ ęrsœn*, 4. *nǫz ęrsnǫ* oder *nǫ rsnǭ*. Fut. *nǫ rsęnrǫ*.

ęrsnǭ m. Saum (ourlet).

ęrvǭi, 1. *ğ ęrvǫį ę tū pātū* überall herumstöbern (z. B. Holz weglegen, um zu sehen, ob der gesuchte Gegenstand dahinter liegt).

ęsā f. Gipfel eines Berges, eines Baumes, doch eher von Waldbäumen (*l ęsā dę pinęs*) als von Obstbäumen (s. *smāį*).

ęsāmę; *ęl īr ęsamę* war bewufstlos, ja leblos infolge von erhaltenen Schlägen, eines Unfalles, des Einsturzes eines Gerüstes.

ęsęivi achever; *ğ ęsēiv, tū* (= *lę vū* du willst) *ęsęivi lę bzāñ, lę čǫsāt* (Strumpf); *ęsęivi d fnę, d sęi*.

ęsęn zusammen, miteinander (ensemble); s. *bǭtę, dęšpīt, sarę*.

ęsī agacé; *ğę sęi ęsī*; *ğ ę lę dą ęsī* (les dents agacées).

ęsīt f. Teller.

ęskvęį f. Futter (besonders von gutem Heu), *bǫn, mār ę*.[1]

ęspār lǫ fœį Feuer anzünden; 1. *ğ ęsprā, nǫz ęspęrnǫ*; Impf. 1. *ęspęrnāį*, 2. *sę t ęspęrnǭ* wenn du anzündetest, 4. *ęspęrnān*.

ęstōmā Magen der Tiere; s. *pęi*.

ęstrępī, f. *-ī*, manchot, estropié.

ęzi m. Bienenstand (rucher); s. *bǫs, mǫšāt*.

ęša gestern abend.

ęšęi (*ęi*|*ęi*) ein Gericht kosten; 1. *ęšęį*; Imper. *ęšęį mę lǫ ęn fū*; mit Negat. *n ęšęįāmi l sǭp la* koste nicht; vgl. *ęprovę*.

ęši m. Wagenachse; s. *čę*.

ęšmodi erstaunt, z. B. wenn beim Eintritt in ein Haus man überrascht ist, eine bestimmte Person dort vorzufinden (veraltet).

ęšǭfǫ (*s ę.*); *lę vęč s ęšǭfǫ* sagt man von Kühen, die nicht kalben.

ęšųāį f. Art Schuppen (remise, hangar) zur Unterbringung von Holz und Ackergerätschaften. Im Laporteschen Hause bildet die *ęšųāį* die Fortsetzung und den Abschlufs des *solęi* (Speichers); man betritt sie von einer kleinen Erderhöhung aus. In Giragoutte sah ich eine *ęšųāį* als selbständiges Gebäude, in dem sich noch

---

[1]) Simon S. 424, Z. 2 gibt *lo squevèye* fourrage.

ein Schweine- und ein Eselstall befanden. — In weiterem Sinne: *nọ sọ ẹšụāi̯ dẹ pi̯ū* (à l'abri de la pluie); s. *ẹvri*.

ẽšt (und *ẽšt*) f. grofser runder Stein, der unter dem Kamin (*čẹminā̯i̯*) vor dem Backofen (*fǫš*) liegt: darüber hängt ein Kessel (*kẽs*) an einem Haken des *kẹrmẹ*, der in der *čẹminā̯i̯* an einem Querbalken befestigt ist. Beim Schlachten eines Schweines wird im Kessel siedendes Wasser bereitet [im Laporteschen Hause ist die *ẽšt* heute aufser Gebrauch].

ẹštaᵘ vielleicht: *ẹštaᵘ k ẹ vārẹ* vielleicht wird er kommen.

1. *ẽštẽ*, 1. *g̃ ẽšt*, kaufen; s. *tẹⁱ*.

2. *ẽštẽ* f. Zinn; *lẹ bǫn ẽštẽ ẹl ă čīr* (ist teuer): on s'en sert, p. ex., pour souder un cuveau en zinc qui a des trous.

ẹštomakẹ; *ẹl ẹtü ẹ.* er war überrascht.

ẹšüri, 1. *ẹšür*, versichern (assurer); *ẹ t ẹšür kẹ vārẹ* versichert dir, dafs er kommen wird (dagegen *s ă sür* es ist sicher, *sür* mit *s*).

ẹtặ warte; *ẹtặ mẹk* warte nur; *ẹtặ mẹ*; *ẹtặ i͂ pǫ̆ᵘă* ein klein wenig.

ẽtẽč f. Riemen, der beide Teile des Dreschflegels verbindet, s. *fi̯ẹœi̯*; Schnur oben an der Peitsche, s. *čẹsœr*; der untere Teil der Brunnenröhre, s. *fǒtẹⁱ͂ẹ*.

ẹtẹmǫ m. Anschnitt (entamure); zu Inf. *ẹtẹmẹ*.

ẹtẽr ganz (entier), z. B. von einem Brot; die Jüngeren brauchen eher *gāts*.

ẹtlā̯i̯ f. Gespann Ochsen, Pferde, wobei eins vor dem andern geht; *kẹⁱ ẹtlā̯i̯!* von jungen Leuten, die einander verfolgen, sich haschen, sich verstecken.

ẹtǫ̆dlī; 1. *g̃ ẹtǫ̆dlī*; entortiller les *fūčǭ* d'une ficelle; *š t ẹtǫ̆dlī ẹvǫ d ẽn kǭd* ich umgebe, binde dich mit einer Schnur.

ẹtǭr Vorspann (renfort de chevaux): *g̃ n ẹ g̃ǫi d mōlẹ* (ich konnte nicht hinaufkommen), *ẹ falü nalẹ kụẹr d l ẹtǭr*.

ẹtrăslī, 1. *g̃ ẹtrăslı*, 6. *ẹtrăsli̯ǫ*; Fut. 2. *t ẹtrăslirẽ*, eine Schnur, einen Korb flechten; faire une tresse à une petite fille, *ẹtrăsli lẹ čăᵘ*.

ẹtrẹng̃; *i͂ ẹ.* ein Fremder.

ẹvẹrsi̯u, f. *-iūz* (nur in Girag. gehört), dasselbe was *fẹri̯u*, *hẹri̯u*, *hẹrnu*, — patron très vif qui commande et veut être obéi à l'instant.

ẹvi̯ẽ m. Winter, *l ẹvi̯ẽ si vẹ* (kommt); *ẹ l ẹvi̯ẽ* im Winter.

ẹvi̯ẽš f. die Kehrseite eines Stoffes; *fǫ spī* (regarder) *ẹ l ẹ.*

ẹvǭ; *g̃ẹ čẽ ẹvǭ lǫ lœi̯* ich falle auf den Boden.

ẹvǒ (*ǫ/ọ*) mit; *ẹvǒ mẹ sū* mit meiner Schwester; *ẹvǫ̆ mī*, *ẹvǫ̆ nọ.* Im Sinne eines lat. Ablat. Instrum. steht *ẹvǒ dẹ* : *ẹvǒ d i͂ kutẹⁱ* mit einem Messer (schneiden), *ẹvǒ d ẽn kǭd* mittels einer Schnur (binden); s. *ẹtǫ̆dlī*.

ẹvǭi̯ (*ǫ/ọ*) fort, weg; *g̃ l ẹ lāsi ẹvǭi̯* habe es weggeworfen; *ẹl ă ẹvǭi̯* sie ist fort; s. *bǫ̆tẽ*.

ẹvui; 1. *ẹvūi̯*, *g̃ ẹvūi̯ dẹ sū*; Impf. 1. *sẹ g̃ ẹvui̯ā̯i̯*, 2. *sẹ t l ẹvui̯ǭ*; Fut. *ẓ l ẹvui̯ẹrẽ*, schicken.

ẹvri m. abri; *fǭ fūi ẹn ẹvri* se mettre à l'abri; *ẹn ẹvri dǫ vă* à l'abri du vent (hier nicht *ẹšụāi*, s. dies).

ẹvrœi̯ m. s. *čẽ*.

fade m. Last; charge de voiture; s. *fnǭ*.

fādr Kuhname (gewöhnlich von einer schwarz-weifsen).[1]

faftǫ m. Schoten der Bohnen und Erbsen, sofern sie efsbar sind.

Fāi̯ grofse Felsen bei dem Weifsen und Schwarzen See (s. 3. *Mă*); *ę Fāi̯* (aux F.); *ęn grǫs F.*

făl f. Falle, Mäusefalle.

fą̆m (*a*/*o*) Frau.

fą̆nd spalten; *fąndü ę dūs* entzwei gespalten.

fărę beschlagen (ferrer).

făs f. Stäbchen; s. *răm* und *tǭ*.

farfui̯i; *ğ ę farfui̯i ę tü pătū*, von Kindern, die alles durchstöbern, nach verbotenen Dingen suchen (vgl. *šnęⁱkę*).

fę m. Mist, Kot von Tieren, *fę d vęč*.

fęi̯ Mädchen, *mę fęi̯* meine Tochter; besonders von den Kindern anderer, *lę fęi̯ d l ǫtsīl*, *d l ǫtlăt*; *s ă lę fęi̯ Karolin* (aber *s ă mę bēs*).

fęiŋk (so Frau Laporte; Louise und Joseph L. *fęi͂*) f. Buchecker; auch semence de hêtre; *f. d bǫ̆šǭ*.

fęi̯u, f. *fęi̯ūʒ*, faiseur; *fęi̯u* (d'embarras).

fęⁱt f. Fest; s. *dü*.

fęⁱt fem. Giebel, First.

fęñā, f. *fęñāt* arbeitsscheu, während der *čărăñ* die Arbeit verschleppt, unterbricht, wieder aufnimmt.

fęr machen. — Praes. Ind. 1.—3. *fę̄*, 4. 6. *fęi̯ǫ*, 5. *fęi̯ō* (*a*/*o*); 3. *ęn lǫ fę̄ mi* er tut es nicht; 6. *ęn* (sie, ils) *lǫ fęi̯ǫ mi* tun es nicht. — Impf. I. 6. *fęi̯ăn*; II. 3. *ęl fęi̯ǭr*, 6. *fęi̯ănōn*. — Imper. *ęn fęi̯ōmi* (*a*/*o*) tut nicht. — Fut. 2. *tę fęrę* und *frę̆*, *nǫ fęrǫ*, *vǫ frǭ*; — Part. Perf. *fę̄*, f. *fę̄t*. — *du fu du „fę“ kuę̆t* zweimal zwei ist vier, *tra fu trāʒ fę nūf* (neun). — Zu *fęr ğü* sitzen s. *sę̄r ğü*; — s. *skrü*; — zu *fę̄r* „Junge werfen“ s. *čę̄*, *čīr*, *vęñǫ*.

fęri̯u, f. *fęri̯ūʒ*, von einem tüchtigen Arbeiter: *ęl ă fęri̯u kōt lę bʒăi̯*, vom „patron qui travaille et fait travailler rude et ferme“; manche kennen nur die Bedeutung „homme qui ęst en colère“; den Jüngeren scheint es unbekannt.

fęrmą̆ m. Weizen; in La Baroche wird keiner gebaut; s. *bi̯ę̆*.

fęrmę; 3. *frœ̆m*, 4. *fęrmǫ* (Tür, Haus) vollständig abschliefsen (s. *ki̯ǭr*).

fęrmę̆č (auch *fęrmę̆ğ*) m. Käse; zur Käsebereitung s. *kāʒmăt*; s. *frai̯ī*.

fęrmī m. Ameise.

fęršŭr f. Leber.

fęšăt f. maillot d'enfant.

fę̆ši m. Holz-Reisigbündel.

fęštę̆n f. s. *tăi̯*.

1. *fi*; *lǫ kutęⁱ ę̆ lǫ fi*: le couteau, après qu'on l'a aiguisé, montre de légères ébréchures qu'il faut enlever, *lǫ ręfilę*.

2. *fi* fein; f. *dę fiŋgę năč* feiner Schneestaub.

fią̄rbs Erbsen „mange-tout“ genannt.

Fifin Josephine.

filę m. Faden der Bohnen; linge pour frotter.

filęčă Eisendraht; s. *ʒlīt*.

filę̄r f. Spinne; s. *ęrę̆tlę*.

fili̯œs filleule.

filǭʒ Kuhname.

fīmę rauchen (die Pfeife); 3. *ę fīm tukū*.

[1]) *fādr* hörte ich noch als Rufname einer Kuh in den Hochvogesen, bei der Farm Tanet, in der Nähe der Schlucht.

fira^ub Feierabend; *ę^l fę̯i̯ǫ f. ę šœi̯ ŭr* (um sechs).

fīš m. Galle; mit der Galle des Schweins heilt man den *vi̯ę̄* (s. dies).

fīvę f. Fieber.

fi̯ăk; 3. *să fi̯ăk* schlaff und welk werden unter dem Einflufs der Sonnenhitze (de l'herbe non coupée, des légumes qui s'affaissent); auch *s ă fi̯akę, ęl ă fi̯akāi̯*; *ę s ę̆ fi̯ăkę* er ist von Kräften gekommen (infolge eines Sturzes, *ęl ę̆ čœi̯*); s. *fi̯ăč* und *fi̯ę̄s*.

fi̯ăč (Mann, Baum), der von einer Last niedergedrückt wird; auch *fi̯ači* von einer welken Blume.

fi̯ămę lęʒ œi̯ die Augen rasch öffnen und schliefsen (cligner).

fi̯amǫ̆č f. Funke.

fi̯a^ulę, 3. *fi̯a^ul* pleurnicher.

fi̯a^ulęrī f. pleurnicherie; *tę dęgǫ̆t ęvō tę f.* (tu [me] dégoûtes avec ta ...).

fi̯ăv schwach; *čę̄r f.* ohnmächtig werden; *ęl ę čœi̯ fi̯ăv* (von einem Schlagflufs).

fi̯avǭtę̄ (*avu dę f.*) Anwandlungen von Schwäche haben.

fi̯ę m. Eisen; espèce de crochets attachés à des ficelles: on les enfonce dans le tronc d'un arbre pour y grimper; s. *ęgnęvęⁱ*.

fi̯ęœi̯ (in Giragoutte *fi̯ęʒœi̯*) m. Dreschflegel. Der Stiel *mę̆nč* m. ist dünn, aus Eichenholz, der Schwengel, *lę bętœ̄r* (auch *fi̯ęœi̯*) [2/5 etwa der Länge des Stieles] ist derb, gerundet, mit gleichbleibendem Durchschnitt, aus *čęrmęlin* oder pommier sauvage; *mę̆nč* und *bętœ̄r* haben je eine *kăp* f., ein Stück Leder, das mittels eines mehrfach ringartig um das obere Ende gewundenen Riemens (*kori̯ăt*), befestigt ist. Diese *kăp* bilden oben ein Öhr,[1] durch welches ein doppelter schmaler, beide Teile verbindender Riemen gezogen ist; infolge rascher Abnutzung wird er oft erneuert. Der Stiel dreht sich in seiner *kăp*, während dies beim Schwengel nicht der Fall ist.

fi̯ęr; *s ă ę̆n fi̯ęr* junges gefallsüchtiges Mädchen, *bę̄s pọ pi̯ę̄r* (um zu gefallen) *ę bub*.

fi̯ę̄ri; 3. *să fi̯ęr*, stinken; *dọ fi̯ęrā bă^u* Eberesche Sorbus aucuparia; s. *(h)ašlăt*.

fi̯ę̄s welk, von einer abgeschnittenen Blume, gemähtem Grase; *ę̆n fi̯ǫ̆ k ă fi̯ę̄s*; *lę kœ̆š la ă fi̯ę̄s*; auch *ęl ă fi̯ęsī, ęl vü fi̯ęsī*.

fi̯ętră der schmeichelt; f. *fi̯ętrăd* jeune fille qui fait l'aimable avec les garçons.

fi̯ętrę̄ schmeicheln, 3. *ę m fi̯ętœ̆r*, 6. *fi̯ętrǫ* : *ă fi̯ętœ̆r* (les chats) *ę rbŭr* (à rebrousse-poil).

fi̯ęvęli m. Pfeife (sifflet), wie sie Knaben aus Eichenrinde oder *savę̆č sǭs* zurecht machen; s. *šœi̯ă*.

fi̯ǫ̆ f. Blume, *lę fi̯ǫ̆ fi̯œ̄r*; *fi̯ǫ d pšęlęⁱ* Löwenzahn.

fi̯ọkă m. cravate avec nœud; nœud que les jeunes filles mettent dans leurs cheveux.

fi̯osœi̯ m., *fi̯osœi̯ d nœʒăt* mehrere zusammenhängende „trochets" der Haselnüsse.

fi̯ǭv f. histoires pour amuser, blagues, drôleries.

fi̯œrāi̯ f. poussière et semences de foin (fleur de foin) qu'on

---

[1]) Benutzt sind die Schuchardtschen Ausdrücke aus Zeitschr. f. roman. Philol. 34, 269.

recueille dans la grange et qu'on serre; s. *męštüri.*

1. *fiœri* blühen, *lę bǫkę fiœrǫ*; s. *fiǭ.*

2. *fiœ̃rī* m. Futtertuch (lokalfrz. cendrier) viereckig, aus grober Leinwand, *tǭl d šăkę̄s.* Es dient 1. um abgestorbenes Holz im Walde zu holen; 2. pour couler la lessive, s. *lšīv, bųāį*; 3. um Futter, insbesondere das Öhmd einzubringen; zu letzterem Zwecke (auch zu 1) „deux bouts sont munis d'anneaux en bois, les autres de ficelles qu'on passe par les anneaux pour rassembler le fourrage"; s. *lę̄slāį.*

flę̄š f. bouteille en zinc, tôle.

flǭt f., *ę̄n flǭt d kmartię̄r* purée de pommes de terre.

fmāī dǫ băkǭ Schinken räuchern; *lǫ fmāį*; vgl. *fīmę.*

fmāį f. sing. Rauch; Plural *lę fmāį* Nebel.

fnę̄ Heu machen; *ğę fœ̃n dǫ fō*; *fǭ fnę̄ lǫ rųę̄nī* (regain).

fnę̄ⁱtăt (Demin. zu *fnę̄ⁱt* Fenster) f. kleines viereckiges Loch in der Mauer der Scheune, um Sicheln und andere Gegenstände aufzubewahren.

fnǭ f. das Heumachen (fenaison), *fęr lę fnǭ.* Das Heu (*fō*) wird gemäht (*sāi*); die Schwaden (*ę̃dę̃*) werden ausgebreitet, s. *dęspād*; abends werden kleine Haufen (*čęvrăt*) gebildet, um das Gras vor Feuchtigkeit zu schützen. Man bildet gröfsere Haufen (*tăkǭ*), wenn das Heu bereits trocken ist, man es aber nicht sofort einbringen will; *tǭnę̄ⁱ* m. ist eine „longue rangée de foin qu'on ramasse de chaque côté, pour remplir une voiture" (*ĩ tǭnę̄ⁱ pǫ čağī*): die Wagenlast heifst *fadęⁱ*; s. noch *pīt*; wo keine Wagen zur Verfügung stehen oder herankommen können, desgleichen wenn die Wiese nahe beim Hause liegt, bedient man sich der *kǭd d bẵᵘ*; die *bẵᵘ* sind etwa 4 cm grofse Hölzer, die, unten zugespitzt, in den Boden gesteckt werden; mittels je zwei Öhren (oben und unten) werden dicke Schnüre (*kǭd*) daran befestigt, die alsdann in gerader Richtung auf den Boden gelegt werden; es werden wiederum *čęvrăt* gebildet, diese auf die Schnüre gelegt, zusammengerollt und eingebracht. — Für das *rųę̄nī* (s. dies) werden andere Ausdrücke gebraucht.

fnœ̃i, 3. *fnœį*, 6. *fnœįǫ*, fouiller: *lǫ mœįęⁱ dǫ pošęⁱ fnœį* le groin du porc fouille.

1. *fō* (*a/o*), = frz. il faut; *fǭ* (gewöhnlich ohne Pronomen) *lǫ spę̄nī*; Fut. 3. *farę̄*; Subj. 3. *falœ̃s*; *ęl ę falü lǫ tüę̄.*

2. *fō* (*a/o*) f. Sense. Der Stiel, *lǫ ųā*, hat zwei Handhaben, *męrvę̄l*, *lę grǭs* in der Mitte und *lę pīt* unten (*męlvęl* wird als fehlerhaft bezeichnet); der Stiel allein ohne *męrvę̄l* heifst *štăŋk*; *lę ųăč* ist der obere, leicht eingebogene Rand der Sense, die sich in einen etwa 4 cm langen und 1 ½ cm breiten Absatz (*talǫ* m.) verjüngt; der *talǫ* wird mit dem *ųā* durch einen eisernen Ring (*vilür*, s. dies) verbunden und durch einen Stift oder Nagel, *lę nœį*, der in den *pătœ̃ dǫ ųā* (eine Öffnung im Stiel) eingetrieben wird. Vgl. *bęti, rbę̄tmą̆, sāi.*

fo, f. *fǫt* stark.

fǫfilę die Fäden der Bohnen entfernen, indem man beide Spitzen abschneidet.

fǫğürǭ m. Fessel der Pferde (paturon).

fǭč f. fourche en bois ou en fer (ayant jusqu'à 6 pointes); gewöhnlich *fǭč dę trā dā*, um Mist oder Heu aufzuladen; s. *čę̄*.

fočāt (*fųčāt*) f. Gabel, *f. d ę̄štę̄* zinnerne Gabel; support du *kolā*, s. *fōtęi͂ę*.

fǭčī von einem Baum, der sich gabelförmig (nach zwei Richtungen hin) teilt; s. *māšni*.

fǭlǭ (*fųlǫ*) m. eine Art Bremse, gröfser als der *tāvǭ* (bis 1 dcm lang); ihr Stich kann angeblich ein Pferd töten.

fōnęi m. Kochofen, der sich zur Hälfte in der Küche, zur Hälfte in dem Wohnzimmer (*lǫ pą̄l*) befindet; Zimmerofen.

fǫni̯ǭ m. kleiner Ofen, den beim Spielen die Kinder aus Steinen bauen.

fō m. Heu; s. *fnę̄*, *fnǭ*.

fōk, nur in *fōk ę nāt* „vollständig, reinlich" in Verbindung mit *hākę*, *rtonę*, *ʒmōd*.

fōtęi͂ę f. der (immer fliefsende) Brunnen. Der Brunnenstock, *ętę̄č d fōtęi͂ę*, ist meist eine dünne Röhre, deren oberer rechtwinklig umgebogener Teil *kolā* heifst; *kǭ d bāu* (in Girag. *kųǫ*) ist ein Brunnenstock aus Holz, *tųǭ d fi̯ę* einer aus Eisen; *bęrčǭ* m. (auch in Girag.) ist der ausfliefsende Wasserstrahl, *sā fę ĩ grǫ*, *ĩ ptī b.*; *bę̄č* ist der Trog (Wasserbehälter), *bę̄č d bāu* oder *b. d pīr*, über welchen beim Reinigen der Wäsche der *šą̄ųœi̯* (s. dies) quer gelegt wird.

fōu (*a*/*o*) fou, homme qui ne dit pas des choses sensées, sot; *dmęi fōu* (demi-fou) qui dit des choses drôles, fait des contes; *bād dę fōu* tas d'imbéciles.

fǭrūr f. brach liegendes Feld, in das man Gras sät, um es als Weide zu benutzen; s. *kǭr*.

1. *fōsœi̯* m. graue Blattlaus (large, plat et qui pue).

2. *fōsœi̯* m. Spaten, dessen Schaufel sich auf beiden Seiten nach unten verjüngt und mit dem Stiel einen Winkel bildet, so dafs sie sich zum Aufheben von Schutt, Steinen, Erde eignet.

fǭš m. Backofen (four à pain), in der Küche, neben der *čęminā̯i̯*.

fǭš f. Kraft, aber *forsi* (forcer).

fǭt foutre, *fǭt fū* faire sortir (z. B. den Stiel eines Werkzeuges); *ğę fǭt ęn ğœiʒī* je flanque un soufflet; *t lǫ fǭt fū ę l œ̄š* tu le flanques à la porte; *ęl ę̆ fōtü bę ĩ vūr dʒǫ lę tǭi̯* hat ein Glas unter den Tisch geschmissen; *bę fōtü*, fem. *fōtūi̯*, gut gekleidet (nicht etwa ironisch).

fœ̄ Sohn, *s ā mǫ fœ̄*; häufiger von Kindern anderer, *s ā l fœ̄ d l ǫtsīt*; s. *fęi̯*, *bub*.

fœi̯ m. Feuer; *dę fœi̯ ğǭi̯* Freudenfeuer; s. *frāp*.

fœi̯ā m. Maulwurf; *mi̯ǭ d f.* Maulwurfshügel.

1. *fū* f. Mal (fois); *ę du fū* in zwei Malen; *ę lę fū*; *ę̆n fū par mū* oder *čę̄k mū* (Monat); s. *ęšęi*, *fęr*.

2. *fū* foi; *mā* (nicht *mę*) *fū āi̯*, *mā fū nā* (ma foi oui, non).

fūi (*sę f.*) sich entfernen, sich aus dem Staube machen, *fǫ fūi ęn ęvri* se mettre à l'abri; 3. *fūi̯*; Imperat. *fui̯ tę*; mit Negation *ęn tę fui̯ą̄mi*; Fut. 1. *fūirę*; Part. *ęl ę fui*.

fūi̯ f. Blatt (Papier).

fui̯āt f. Blatt (nur von Pflanzen).

fuštrǫ m. Mistkäfer.

frā̆, f. *frā̆š* frisch, *dǫ frā̆ lẹsẹ́ⁱ*; *frā̆ prẹ̄̆* feuchte Wiese; *l ẹr ā̆ frā̆š*; s. *spẹ̄̆ni.*

frāi, 3. *frai̯* reiben, z. B. ein krankes Glied.

frai̯ī f. tartine, *fr. d fẹrmẹ̄̆č.*

frā̆či zerquetschen, z. B. Kartoffeln.

frā̆lẹ, 3. *ẹl frā̆l* (vache) qui a la diarrhée.

frā̆nč f. Bündel von trockenem Tannenreisig zum Feueranzünden.

1. *frā̆p* f. die vier eisernen Ringe, welche die Nabe (*mū̆i*) umgeben, s. *čẹ̄̆*; eiserner Ring, mit dem man einen zerbrochenen Holzschuh umgibt.

2. *frā̆p fœi̯* s. *lā̆š.*

frā̆pẹ vom Schlagen der Uhr; *ā̃ ʒ ǭi̯ frā̆pẹ Notẹr Dẹ̄̆m* man hört die Uhr von Drei Ähren schlagen.

frā̆tlẹ, f. *frā̆tlā̆i̯* d'une robe usée qui s'effiloche.

frẹi̯ū̆r s. *bẹrʒ̆ī.*

frẹʒ f. (nicht mit *ʒ̆*) Erdbeere.

frẹ̄̆š, *ẹl ā̆ fr.*, von einem Kind, das gesund ist; *ẹl n ā̆ mī frẹ̄̆š* ist unpäſslich.

frī̆k; *mā̆ frī̆k* (nicht *mẹ*) meiner Treu (ma foi).

friʒi; *dẹ friʒi čā̆ᵘ* gelocktes Haar; vgl. dazu *sā̆ frī̆s* (*s*/*ʒ*) cela s'effiloche.

frǭ kalt; *ğ ẹ frǭ lẹ pī*; *lǫ frǭ ā̆ grā̃*; *frǭ absẹ* Geschwür, das nicht aufbricht, nicht eitert; s. *mū̆š.*

frō̃d (*t*/*d*) eitern; 3. *lẹ mẹtir frǭ̃*; Fut. 3. *frō̃drẹ̄̆*; Subj. *frō̃dǣ̆s*; Part. *sā̆ ʒ ā̆ frō̃dü* (suppuré).

frō̃dū̆r f. Eiter; *lẹ fr. kǭ̆l* (coule).

frœi̯u frileux; *ğẹ sẹⁱ frœi̯u.*

frū̆tẹ̄̆č, *lǫ fr.*, ensemble des fruits; auch die einzelne Frucht, s. *sẹvrū̆*, *štā̆l.* Die ältere, jetzt ausgestorbene Generation, sagte noch *dẹ bi̯ẹ frū̆* schöne Früchte.

fū̆ drauſsen, hinaus; s. *ğœr*, *čẹ̄̆si*, *skū̆ẹ*, *sōtẹ*, *štī.*

fū̆čǫ m. die fünf Teile der *šẹvā̆t*, s. *sā̃*; die Teile einer Schnur, s. *ẹtǭ̆dlī*; eine Haarsträhne.

fū̆mingā̃ m. (in Girag. *fœ̆mingā̃*) Krebs (cancer).

fūri̯ā̆ Rufname für Ochsen.

fū̆ʒ m. s. *dvœi̯dā̆.*

fūtā̆ m. Frühling; *ǫ f.* im Frühling.

gā̆d m. entrée d'un pré, d'un enclos entouré de fils de fer, *gā̆d pǫ ʒ atrẹ* (zum Hineingehen); dieser Eingang kann durch eine Stange gesperrt sein, die sich zurückziehen läſst; vgl. *u̯ā̆d.*

gā̆dlū̆r f. Geifer der Tiere; schleimig-klebrige Spuren, welche die Schnecke (*lẹ̄̆msǫ*) auf dem Boden zurückläſst.

gā̆f f. Ohrfeige, Schlag; *š tẹ fǭ̆t ẹ̄̆n g.*; s. *čā̆f.*

gā̆čō̆ ein ganz kleiner Knabe (scherzhaft).

gā̆lā̆t f. Wamme der Rinder; *g. kẹ gā̆ŋgī* sich hin- und herbewegt.

galẹrūb Mohrrübe; das frz. Wort wird *garǫt* gesprochen, mit *g.*

galvǭdru m. Taugenichts.

gā̆ŋg s. *ru̯ẹ̄̆nī.*

gā̆ŋgī von einem Arbeitsscheuen, der in den Wirtshäusern herumliegt, *ẹl gā̆ŋgī*; *t ẹtü* (= *t ẹ̄̆ ẹtü*) *gā̆ŋgī*; *lẹ kǣ̆š gā̆ŋgī* von einem Ast, der nur noch lose am Baume hängt und sich hin- und herbewegt; s. *gā̆lā̆t.*

gā̆ŋgi̯œi̯ m. ein Mensch, der in den Wirtshäusern herumliegt.

gaŋgrẹvi̯ẹ̄̆ (lokalfrz. *lō̆grẹvi̯ẹ*) m. Blindschleiche.

gā̃ f. Handschuh (f. auch in Girag.).

gãts ganz; s. *ętēr.*
gaᵘdā, f. *gaᵘdās*, *gaᵘdăt* (letzteres üblicher), ein Prahler; *sā ĩ gaᵘdā*.
gaᵘdę. (*s g.*); 3. *ę s gaᵘd* prahlen.
gās, (*lę g.*) Nebenstrafse, die sich von der Hauptstrafse (*rüę*) abzweigt; *tę kuęrrē* (wirst suchen) *lę gās*.
gęgnę, 1.—3. *gęgūn*, 6. *ę gęgęnǫ* stottern; in Girag. bedeutet *gęgnę* grogner, n'être pas content (dagegen *bagnę* stottern).
gēl (*ę/ę*) Kegel; s. *gūl*, *rā*.
gęygăt f.; *ę n auǣr mi* (arbeitet nicht), *ę fę sę gęygăt* — ist dasselbe wie *gęygnę*.
gęygnę, 3. *ę gęygūn* von einem Arbeiter, der nichts leistet und säuft.
1. *gęriā* m. Grille (grillon).
2. *gęriā* m. Schellen-Geläute (grelot).
gęriăt f. ouverture, niche dans le poêle de la chambre, pour y mettre des tasses, des vases, etc.
gilęⁱ; *gilō* Rufnamen von Ziegen.
gīt; *ʒlīt ę gīt* s. *ʒlīt*.
1. *giā* f. *ęn giā d ęñǫ*, *d ō* (*a/o*), paquet (Schnur) d'ognons, d'aux.
2. *giā* m. Eichel, *ĩ giā d čān*.
gięnā, f. *gięnăt* einer der schielt; *t ē ĩ gięnā* (sagt man zu Kindern, die schielen).
gięnī schielen, *fǫ mi gięnī diygnā* (also); 1. *ğę gięnī*; *ę gięnī*, *lǫ pti la*; 6. *ę gięñǫ*.
giēt f. Flechte (dartre); *dę vikāt giēt* dartres vives.
giǭ, f. *giǭt* lecker (difficile sur le manger); s. *šęi*.
gǭ m. Geschmack, *i mār gǭ*; auch Geruch, *ĩ bǫ̃ gǭ* (bonne odeur).
gǭğ f. Hals, *ğ ē mā lę gǭğ*; *męlęai dę gǭč* (so!) Scharlach.
gǭği m. Kropf der Taube; Speiseröhre des Menschen.
gǫi détacher le *gǫiǫ*; *gǫi lę nœį*, *lę kēšt*.
gǫiǫ m. brou des noix, enveloppe des faînes, des châtaignes.
goiu (*a/o*), *lǫ goiu* homme qu'on engagerait pour ouvrir les noix.
gǫlāį f. Mundvoll Brot, *ēn ptīt g.*
gōfę, f. *gōfāį* angeschwollen, gonflé (von Menschen); s. *tęrę*.
gǭt f. Tropfen; wässeriger Ausschlag auf dem Kopfe der Kinder (boutons blancs qui coulent 4 à 5 mois); *lęʒ ęfā ǫ dę gǭt tsü lę tęᵗt*.
1. *gūl* f. Kugel, die man gegen die Kegel wirft; s. *gēl*.
2. *gūl dǫ fǭš* Öffnung des Backofens; *gūl dę vēč* Maul der Kuh (nicht von Menschen, nicht wie frz. tais ta gueule, s. *kǫʒi*).
gulăt dǫ kaᵘ Kehle; *grǫs gulăt* (auch *grǫ kaᵘ*) Kropf; Holzröllchen mit aufgewickeltem Faden (bobine); *gulăt* boule de terre; *gulăt d čān* Gallapfel der Eiche (scheint selbständige Bildung der Frau Laporte).
gūlę rollen, *ğ ę guię*; *lǫ čātǫ ę gūl* das Kätzchen (es) rollt (vom Tisch herab).
grabūī kritzeln (Subst. *grabuįęč*).
grăfę kratzen, auch sich selbst, *ʒ mę grăf*; *grăfę bę* wegkratzen; auch von Katzen.
grăl (*dę gr.*) Hagel; *ę grăl* es hagelt.
grălęⁱ m. Hagelkörner, *ę čē dę grălęⁱ*.
grăñi, 3. *grăñ* être grincheux; *grăñā*, f. *-ăt* grincheux.
grā lang dauernd, s. *ęnāį*, *ǭd*; *ę ğǫį d minği tu grā* (auch *su grā*) *dǫ ğǭ* (*d ĩ ğǭ*) er bringt es fertig, den ganzen Tag zu essen; *ğę săñğ lǫ grā dę nœįtī* (träume die ganze Nacht); *ğ ę lǫ tā grā* langweile mich (j'ai le temps long); s. *lǭyg*.

grātu f. Länge.
graues Krebs (écrevisse).
graᵘvlę, 3. *graᵘvl*, 6. *grāᵘvlǫ* krabbeln, kriechen (von Schnecken).
gręⁱbăt Kuh-, *gręⁱbi* Ochsenname.
grĕgolę, 3. *grĕgūl* vom Trunkenbold, der stolpert, niederfällt, wieder aufstehen will.
grĕñ f. selbständiges Gebäude mit *bęlœį*, *sołęⁱ* und *štǭį*; sind dagegen *bęlœį*, *sołęⁱ*, *štǭį* mit dem Wohnhause unter einem Dache vereinigt, so haben die drei keinen gemeinsamen Namen; — *grĕñ* ist auch ein Stall mit Heuboden auf den Weideplätzen der Hochvogesen, wo das Vieh übernachtet.
grĕš f. Fett.
grĕt f. Krätze, Räude; *grętu* räudig.
gri, f. *grīz̨* grau.
grī, f. *grīę*; *ęl ă grīę* sie hat Heimweh und weint infolgedessen; s. *gritę*.
grīfī (jemand) zerkratzen, *lę čĕt m ę grīfī*.
grifīęs f. égratignure.
griz̨ā, f. *griz̨ăt* grisâtre (z. B. von einem Kleiderstoff); *griz̨ăt* Rufname einer Kuh.
grimŏllę, 3. *grimotŭl* geindre (von einem kleinen Kind, das unwohl und mifsmutig ist).
grīnę von einer Kuh, die dumpf und kläglich brüllt (mugissement faible et plaintif).
grinlę; *ę n fę k grinlę*, 3. *ę grīnūl tukū*, pleurnicher.
gri˜si lę dā mit den Zähnen knirschen.
grīpā m. steiler Abhang.
grīz̨ (*dę g.*) Griefs (semoule).
gritę (*lę gr.*) Heimweh; s. *grī*.
gritu personne qui ne peut quitter sa maison, sans se sentir dépaysée, mal à son aise (s. *grī*).
grolę, 3. *grǫl*, 6. *grolǫ*; petit chat qui pleure et geint; Katze, die knurrt; Schweine, die grunzen.
grōsi grober (Mensch); *i˜ grosīr mo* (grobes Wort).
groslǭ s. *hǭslǫ*.
grōsu f. Dicke.
grǭz̨ (*a*/*o*) f. nur das Gras der Wiese, des Obstgartens, das als grünes Futter für die Kühe verwendet wird; s. *įęrb*.
grozĕl f. Stachelbeere.
grœi; 1. *ğę grœį dǫ frǭ* ich zittere vor Kälte (frissonner).

1. *ğă*, f. *ğăt* hübsch, *i˜ ğă būb*, *ĕn ğăt bĕs*; *ę fę dę ğă œį* les yeux doux. Ironisch: *ĕn ğăt rīm* (Husten); *ğūĕ i˜ ğă tǫ* einen hübschen Streich spielen; *fęr ĕn ğăt pęr d œį* (jolie paire d'yeux), von einem Mädchen, das einen Freier abweist.
2. *ğă* schon; *ęl ă ğă prā* ist schon fertig (a fini).
ğădi m. Obstgarten (verger); s. *męz̨ęⁱ*.
ğaįā m. lien de bouleau entrelacé au milieu et en travers des branchettes de bouleau (une dizaine) qui, serrées ensemble, forment la partie supérieure, la tête, du balai; *lę līǫ* sont des liens encerclant cette partie du balai, sans passer à travers. (Seltenes, von Herrn Laporte, der selbst Besen verfertigt, mitgeteiltes Wort).
ğălāį; *ĕn bŏn ğălāį* Frost; *ęn bįăč ğălāį* Reif.
ğąn (*a*/*o*) gelb.
ğă˜ f. die Freundin (bonne amie) des *čala˜*; *s ă mę ğă˜*; *ęn bęl ğă˜* une belle personne.
ğābāį f. Schritt; *fǭs ğ.* faux pas.
ğāsę (*dę ğ.*) racine de gentiane.
ğāsęⁱ Rufname von Ochsen und Stieren (rot-weifs, rot und schwarz); f. *ğāsăt* Kuhname.

ğa^u^li; *ĩ ğa^u^lĩ sẹ̄p* Rottanne (gentil sapin); *ğa^u^lī* Kuhname. [Frz. joli entspricht sonst *ğă*.]

ğẹ ich, Pron. coniunctum, *ğẹ čāt* ich singe; vor Vokal *ğ*, *ğ ẹ fẹ̃* (Hunger); *ğẹ* wird zu *ǯ* in *ǯ l ẹ sẹi* (bin ihm gefolgt); *ǯ l ẹ fẹ*; *ǯ nü mi* (will nicht) — zu *š* in *š tẹ dẹ̄n* (gebe dir), *sẹ š čātāi̯* wenn ich sänge. Als 1. Person Plur. ist beim Verbum *nọ* üblich, nicht *ğẹ* wie in Belmont, *nọ čātọ̆*. Vgl. *mẹ*, *mẹ*, 2. *mī*.

ğẹ̄ m. die in Angriff genommene Reihe (rangée de travail) auf einer Wiese, einem Kartoffelfeld; auch die in der Richtung von oben nach unten verlaufenden, sich oft deutlich voneinander abhebenden Felder eines Strohdaches; *pọ kŏči* (Kartoffeln ausgraben) *ẹl fẹ̄ ĩ ğẹ̄ tū pă lẹi̯* (sie ganz allein; die gewöhnliche Breite des *ğẹ̄* beträgt ½ Meter); sind der Arbeiter mehrere, 2—4, so mufs man *pār lọ ğẹ̄ pü lāğ*. Der Dachdecker nimmt die Felder nacheinander in Angriff, *ğẹ̄ pă ğẹ̄*; — *ẹ dmūr kọ ĩ ğẹ̄ dọ vī* es bleibt noch altes Stroh neben einer frisch ausgebesserten Stelle.

ğẹ̆ (*dẹ ğ.*) Binsen (in der Mitte weifsgestreift).

ğẹgnẹ̆, 1. *ğẹgūn*, herumschnitzen an etwas (coupailler).

ğẹ̆ğīv f. Zahnfleisch.

ğẹ̆n jung; s. *čẹ̄*.

ğẹ̆nd Kühe, Ochsen an das Joch spannen.

ğẹnivrẹl Pflanze, die ich nicht bestimmen kann (petite plante à petites fleurs blanches et petits piquants).

ğẹ̆nč von einer kräftig entwickelten Pflanze: *lẹ pi̯āt si ă ğẹ̆nč*; von einer Hand, die krank war und wieder kräftig ist: *ẹl ẹrră ğẹ̆nč* sie ist wieder heil und kräftig.

ğẹ̄r Schwiegersohn.

ğẹrmọ Auswuchs der Kartoffeln (excroissance).

ğibẹ; *ẹl n fẹ kẹ ğibẹ*, von einem Haus ins andere laufen, ohne zu arbeiten; *ẹ̆n ğibāt* Mädchen, das übel beleumundet ist (une coureuse).

ği̯ẹ̄ Häher.

*ğipnẹ^i^* m. petite camisole pour enfants, brassière.

ğipọ̆ m. frac des hommes, anciennement habit de noces; *lẹ tẹšāt* sont les pans du *ğipọ̆*.

ğọ̆ m. Tag; *lọ ğọ vārẹ* es wird sogleich Tag, — dagegen *bō ǯūr*, nicht *ğọ̆*; s. *ẹr*, *pīk*.

ğō (*a*/*o*) Hahn; Hahn am Fafs *ğō d tānẹ^i^*; *ğō* dicker Tannenzapfen (Kinderwort), vgl. *ǯlīn*, *kīk*, *čẹ^i^*; *dẹ ğō* Klatschrosen (coquelicots).

ğọ̆gẹ̆ (*ọ*/*ọ*) mit den Hörnern stofsen, *lẹ vẹ̆č ğọ̆g dạ lẹ pẹrọ̄*; *ẹl ğọ̆g lẹ kọ̄n*; auch von einem Kalb, das gegen das Euter der Kuh stöfst; *ğọ̆gẹ ẹprẹ lẹ tọ̄i̯* (gegen den Tisch); *sẹ ğọ̆gẹ* sich stofsen: *ẹn tẹ ğogāmi lẹ tẹ^i^t*.

ğọ̄ğ f. lange, schnurgerade Furche, um Kartoffeln zu pflanzen; hölzerne Hebelstange (perche-levier en bois) schwerer als ein eiserner Hebel.

1. *ğọ̄ği* (Inf.), sich der *ğọ̄ğ* bedienen, um einen Stein, eine *kalẽč* zu heben.

2. *ğọ̄ği* streiten, gegen jemand erzürnt sein: *tẹ m ğọ̄ğ*; *ẹl ẹ ğọ̄ği ẹvọ mi*; *sẹ ğọ̄ği* sich in den Haaren liegen.

ğọi können (oft mit der Nuance: venir à bout de, réussir): *ǯ n ẹ ğọi̯ pü* ich kann nicht mehr; 3. *ẹ ğọi̯ d minği tu grā d ĩ ğọ̆*

er bringt es fertig, den ganzen Tag zu essen; *nǫ ǧǫi̯ǫ d minǧi, rǫ n ǧǫi̯ǭ mi*; Impf. *ǧę n ǧoi̯āi̯ pü d minǧi* ich konnte nicht mehr essen; Perf. *ǧę ǧoi̯œ, ę ǧoi̯œ̆n*; Part. *ǧ ę ǧǫi d lǫ fęr*; — *vlü ękǫ ǧǫi* wollen und können; *ę vü ę ę ǧǫi̯* er will und er kann; s. noch *ętǭr*.

ǧǭi̯ f. Freude; *ǧǫi̯u* freudig; s. *fœi̯*.

ǧonā, f. *-ăt*, gelblich.

ǧǫnāi̯ f. Tag; *ę̆n bęl dmęi̯ ǧǫnāi̯* schöner Nachmittag.

ǧǭt f. Bezeichnung für alle Kohlarten (*kęl, kabu*), insbesondere für „un chou grand et formé en tête" (Gegenteil *kăbū*); die grünen Blättter von Kartoffeln, Rüben, Kohl usw.

ǧœiʒ̨ f. Wange (Kinnbacke ist *mašu̯ęr*).

ǧœiʒ̨ī f. Schlag auf die Wange, *fǫ̆t ę̆n ǧœiʒ̨ī*.

ǧœiʒ̨ō (*a/o*) m. Schweinskinnbacken (bajoue).

ǧœ̄it f. Lagerstätte (Ort, wo ein Mensch oder ein Tier gelegen hat); *ā vu lę ǧ.* man sieht noch die Stelle; *lǫ slǫ̆ ę ęn bęl ǧœ̄it* die Sonne hat einen schönen Untergang.

ǧœr ǧü sich niederlegen; *ǧœr ǧü fū* sich draufsen niederlegen; 1.—3. *ǧœi̯ ǧü fū*, 6. *ǧœ̄ʒ̨ǫ ǧü* (von Kühen); *ęn vü rę fęr, ęl ā ǧœr ǧü* (wörtlich: il est se coucher jus). Auch ohne *ǧü*: *ęl vü ǧœr tūsi*; *ęl ę̄ ǧœi̯ tūsi*.

ǧœ̆t (*tǫ ǧ.*) tout juste.

ǧū m. Joch; s. *ǧęnd*.

ǧūęi, f. *ǧūęr*, Jude, Jüdin.

ǧu̯āi̯ f. wagerecht an der *krăp* verlaufende Balken, in welche die *bǫ̆rę̆nč* senkrecht eingelassen sind; s. *štǭi̯*.

ǧü, s. *ǧœr*, *sę̄r ǧü*.

ǧüdi Donnerstag.

ǧūn (*lǫ ǧ.*) das Fasten; *ǧūnę* fasten.

ǧüri schwören, fluchen.

ǧürōflę giroflée.

ʒ̨laʒ̨āul (*dę ʒ̨.*) Sauerampfer.

ʒ̨lăʒ̨ār f. Eidechse.

ʒ̨līn Huhn, Henne; *ʒ̨līn d pińęs* cône de pin; s. *ǧō*, 1. *čęi*.

ʒ̨lǫ̆ši Baum, der gegabelt ist (fourchu), sofern er durch Wind oder andere äufsere Gewalt auseinandergerissen wurde; s. *mā̆šni*.

ʒ̨męi, f. *ʒ̨męl*, Zwillinge.

ʒ̨nēid (*dę ʒ̨.*, mit *d*, nicht *t*) Ginster; *trǫ bę dę ʒ̨nēid* viel Ginster.

ʒ̨nǫ̆ m. Knie; *sę bōtę ę ʒ̨nǫ* niederknien.

ʒ̨nǭb (*dǫ ʒ̨.*) Wachholder.

ʒ̨nœ̆s Färse, — jünger als die *torăš*.

ʒ̨oʒ̨ęf, s. *bokę̆*.

ʒ̨ümăd Stute.

h. Während die älteren Leute *h* in der Regel sprechen, geben die Jüngeren es vielfach auf, und zwar sind sie sich dieses Unterschiedes bewufst. Daher im folgenden die Doppelformen. In den mit eingeklammertem *h* anlautenden Wörtern wurde *h* von mir nicht gehört, sondern aus der Nichtelision, bzw. der *z*-losen Form des Artikels erschlossen.

hā f., *ęn ā*, lien en bois pour lier des fagots.

hablā, f. *hablăt* Schwätzer; *s ā ęn hăblăt* femme qui rapporte tout.

hāblę, 1. *ǧę habūl*, viel reden.

hadęi dę čīv Ziegenhirt (nicht in La Baroche, aber angeblich in der Umgegend gebräuchlich).

hadī, *adī*, m. f. kühn.

(h)ădnę̆l, *lę ădnę̆l* Ei ohne Schale; *lę ădnę̆l si ā grǫ̆s*.

hāi̯ vorwärts; Zuruf an Ochsen und Kühe.

hāi̯ǫ, *lǫ āi̯ǫ*, Singular als Kollektivum — allerlei wertlose Dinge

(outils, casseroles, habits): *s ă dǫ vi* (alt) *hăįę*.

hăk (*fęr lę h.*); *ă fęrę ęn bǫn hăk* man wird eine schöne Kartoffelernte erhalten.

hăkę, 1. *ğę hăk*, piocher un champ de pommes de terre, *ă lǫ hąk*; auch Kartoffeln ausgraben; s. *fǭk*.

hăklę, *ăklę*, 1. *ğę hakūl*, Unkraut ausjäten in einem Hafer-, Gersten-, Weizenfeld.

hălbrā, f. *halbrād* (*d/t*), schlechtes Subjekt (buveur, dépensier, faiseur de tapage).

hăñęlę, 3. *hăñūl*, 6. *hañǫlǫ*, von einem jungen Pferde, das zu wiehern versucht; von einem Pferd, das schlecht wiehert; von einem kleinen Kind, das laut über eine vom ihm begangene Dummheit lacht.

hăñī, 3. *hăñ*, wiehern; *lǫ bŭrīk ę̆ hăñi* (der Esel hat gewiehert).

(h)ābœį, *lǫ ābœį* m. hölzerne, kistenartige, offene Verschläge (compartiments) im Keller (*slę*[i]) zur Aufbewahrung von Kohl, Mohrrüben und der verschiedenen Sorten von Kartoffeln: *lǫ ābœį dę pošę*[i] (kleinere Kartoffeln für die Schweine), *dę grǫs* (der zum Essen bestimmten), *dę smās* (zum Pflanzen).

hād, *lǫ ād* m. Euter der Kuh, Ziege.[1]

hādlę, 1. *hādūl* (meist *ādlę*, *ādūl*), melken (lokalfranzös. *tirę lę vę̆č*); *lę vę̆č ă ādlāį*.

hās (*lę ās*) f. Handhabe; *lę hās dǫ boštę*[i] (Handhabe des Korbes).

hāsi einen Gegenstand hin und her bewegen, pour lui donner du vent, le faire brûler (z. B. einen Behälter mit glühender Kohle).

hauę, 3. *hău*, bellen; *lǫ ćę ău*.

ha[u]*tę* aufhören; *ęn ha*[u]*t mi d tīri* (er — der Wind — hört nicht auf zu blasen); *ęl a*[u]*t dę piūi* (zu regnen).

Hăp (*ǫ H.*) Flurname.

1. *hăpę*; *sę hăpę pă lę ćăū* sich an den Haaren packen.

2. *hăpę* (*ăpę*, *ampę*) propfen (greffer); *ăpę̆ i˜ ārb* (man schneidet den ganzen Zweig ab und setzt Propfreiser ein auf beiden Seiten des Stammes); — *ę̆n hăp*, *ę̆n ăp* Propfreis; s. *œltę*.

hargŏtę, *să fę hargǫtę*, *să hargŏt*, von einem Wagen, der hin und her geworfen wird (cahote); *lǫ krœ̆č hargǫt* wenn der Stiel lose ist (ballotte); von einer alten Person *ęl ă vę̆i*, *ęl hargŏt* (zittert).

(h)ăšlăt f., *dę ăšlăt*, liens de branches de saule, de bouleau (s. *rę̆mǫ̆*), de *fįęrā bă*[u] (s. *fįęri*) servant à *lįi* (festbinden) *lę fās tsü lǫ štrę̆* (s. *tǭ*).

hăšǫ (*lǫ ăšǫ̆*) m. Halbkreis aus Holz, der am *bŏrę̆nč* entlang gleitet (genaueres s. v. *šna*[u]*l* und *štǭį*); doppelter oder dreifacher Eisendraht (*filęčā*), durch den die *kǭn* des Schlittens mit dem *čąsǫ* verbunden ist, s. *zlīt* [unbekannt ist meinen Gewährsmännern das von Simon S. 429. 434 verzeichnete *lo haco* „perche à suspendre entre deux vaches méchantes"].

hę̆ği (*lǫ ę̆ği*) m. gros bois, arbre de futaie (in Gegensatz zu *trœčī*), Eschen-, Kastanienwäldchen in Privatbesitz (forêt non communale); il faut abattre *lǫ hę̆ği d pinę̆s pǫ fęr i˜ čā*; lokalfranzös. *ai̯i* (hagis).

---

[1] Bei der Farm Tanet (phon. *Tanę*) — Hochvogesen, in der Nähe der Schlucht — hörte ich *lę hăŋg* (vgl. dazu *hą̄* OGD., Gloss.).

hęi hassen, 4. *nę lǫ hęiǫ*; Adj. *hęiā̆*, f. *hęiāt* lästig (embêtant), *ęl ă hęiā*.

1. *hē̆i* f. Hecke.

2. *hē̆i* f. flèche de la charrue; s. *čarū*.

hē̆č (*ē̆č*) f. Axt, s. *rāi*; Demin. *hē̆čăt* (*ē̆čăt*).

hē̆l m. (Holz-)Splitter (écharde, esquille).

hęyg (*g/k*) von einer mageren, kränklichen Kuh, die nicht mehr fest auf den Beinen steht, *ęl ă dęrnūi hęyg*.

hē̆nč f. der Schenkel bis zum Knie, auch Hinterbacke (fesse): *ęn čăf tsü lę hē̆nč*.

hē̆p m. Garnwinde (pour faire les échevettes de coton).

hęrbǭ (*lǫ ęrbǭ*) m. das Dach oder der Boden (plafond) der *ęsuāi* (s. dies), aus Balken, Stangen, Baumstämmen: dient als Rumpelkammer (on y met du bois, des hottes, de vieux outils).

hęrięl f. Lolch, überhaupt Unkraut.

hē̆riū, f. *hęriuz*, von dem Hausherrn (patron), der die Arbeit kräftig anfafst und auch von anderen energisches Arbeiten fordert, *hē̆riū ępręlę bzā̃n*; s. *fęriu*.

hęriuzmą̆, Adverb. zu *hē̆riū*: *ę prăk h.* fährt (die Leute) barsch an.

hē̆rk f. Rechen mit eisernen Zähnen pour *skūr lę kǭč*: auch um Strohhalme aus der Mistjauche herauszuholen (um sie zu reinigen).

hęrklē̆, 1. s. *hęrkŭl*, mit der *hē̆rk* arbeiten; *hęrklę lǫ bię* im Roggenfeld das Erdreich lockern und das Unkraut entfernen.

(h)ęrlăd f. Streit (prise de bec) zwischen Nachbarn, *ęl ǫ fę ęn ęrlăd ē̆sē̆n*.

hęrnę Teil des Webstuhls.

hęrnu, f. *-ūz*, dasselbe wie *hęriu*, [in Girag. gehört, aber Frau Laporte unbekannt].

hęrtlę, 1. *hęrtŭl*; *kā kę t hęrtŭl?* — faire un ouvrage qui ne vaut rien, de petits trafics, de petits marchés peu recommandables (auch vom schlechten Betragen eines Mädchens).

hīšt (*lę īšt*) Kuhname.

hǭ, *ǭ*; *nalę hǭ* hinaufsteigen; *škę ǭ* bis oben hinauf.

hogęi (*dǫ ogęi* — *ę/ę*) m. tarte aux fruits ayant la forme d'un pain long et qu'on ne fait qu'à Noël: différentes couches de quartiers (*šnits*) de fruits (pommes, poires, *naviǫ d nœi*) trempés dans l'eau bouillante sont enveloppées de pâte et ainsi séparées l'une de l'autre.

hoklę, 1. *hokŭl*, einnicken (dodeliner de la tête en sommeillant).

hŏklu, f. *hoklūz*, von einem steinigen, holprigen Wege (wenn die Steine heraus- und hervorstehen).

hōkvęi (*a/o*) m. (= haut cuveau): tandelin qu'on porte comme une hotte pour transporter du fumier, du purin.

hǭl, *ęl ă ǭl* (*ǫ/ǫ*) hohl, *ārb hǭl*; auch von einer Röhre, vom Magen (ventre creux).

hōla Zuruf, um Ochsen zum Stehen zu bringen (ein Mann aus Urbeis rief *hœ hœlă*).

hǭltęi m. kleine Erderhöhung (tertre, monticule couvert d'airelles, de myrtilles), *ĩ hǭltęi d brūē̆r*.

Hopăt (*lę H.*) Flurname.

hōpę (*a/o*), 1. *ğę hōp*, einem nachrufen (den man nicht mehr sieht), *hōpę ęprękīkĩ*; auch das Echo anrufen.

hǭplę (*a'ǫ*), 1. *hǭpūl.* Intensivum zu *hǭpę* (Joseph Laporte nicht bekannt).

hǭslǭ m. Sonnenblume (tournesol); s. *grǫslǭ.*

1. *hǭt* (*ǭt*) f. = frz. hotte. Der Rücken, der sich etwa 60 cm über den Rand (*pi̯ai̯ā*) erhebt, ist 30 cm breit. Der Korb ist aus wagerecht liegenden Fasern (*šinǫ*) von Hasel (*kōr*) oder Weide (*sǭs*) geflochten, seltener von Eiche oder Tanne. Das Gerüst oder Gerippe bilden senkrecht stehende breite Stäbe (*špār*) und dünne Stäbchen (*bagęt dǫ dāᵘ*), aufserdem Querhölzer (*bāᵘ d trę̄vi̯ę̄*); *bęrtęl* sind die Tragriemen, *kū̆* der Boden. — Mit *ę̄n vęi̯* (alte) *hǭt* höhnt man eine alte Frau.

2. *hǭt* Zuruf an ein Tier (nach links gehen!).

Hǭt Hǣt (Hautes Huttes), Weiler bei Urbeis.

(h)ǫtās f. hohes Kirchenfest.

hotu f. Höhe.

(h)œğāt (*lę œğāt*) f., *lę œ. dǫ čę̄* Hundestall (die Jüngeren sagen *barak dę čę̄*); — cuveau en planches, oblong, à angles droits, avec une anse de chaque côté. Man bereitet darin für die Kühe eine Mischung von warmem Wasser, Runkelrüben, Mohrrüben, Häcksel, Kleie, Salz; dies nennt man *fę̄r lǫ spā kvęⁱ.*

hǣč, lę œč f. huche (höher als der Backtrog — *mę̄* — und mit Deckel versehen); dient zur Aufbewahrung von Gegenständen aller Art, gebackenem Brot, Wäsche usw.

hǣči, ǣči; Fut. *ğę œčrę̄,* herbeirufen; *ǣč lǫ pǫ vnü minği* rufe ihn zum Essen; *fǭ lę hǣči* rufen (von ferne).

hœlę, œlę; 3. *ę hǣl,* 6. *hœlǫ*; *hœlę dǫ prę̄* eine Wiese umgraben; *hœlę i˜ pātœ̄* ein Loch graben.

hǣmlę, 3. *ę hœmūl,* être oppressé; tousser et s'efforcer de cracher sans y réussir; *sā m fę hœmlę.*

hœrčā, lǫ œrčā m., *i˜ œrča d ǒᵘl* Öllampe: petite lampe en verre avec poignée et réservoir à pétrole: man bedient sich ihrer, um in den Stall zu gehen (ehemals gab es auch grofse); — *hœrčā* auch Irrlicht.

hǣrs f., *ę̄n pǣt hǣrs* zerzaustes Haar (tignasse ébouriffée).

hœrsi, œrsi; 1. *ğ lǫ hœrs*; (einen Hund) hetzen: *ęl ę̄ hœrsi lǫ čę ępręmi*; *sā hǣrs* fasert aus (s'effiloche); *ęvǫ dǫ œrsi pū* mit gesträubtem Haar (poil hérissé); *lę čāū sǫ hǣrsi.*

hǣrsō, ǣrsō m. Igel.

hœrštlę, œrštlę m. Hasel-, Eichen-, Buchenstämmchen, die aus einer Wurzel kommen (sortant d'une seule souche et formant buisson); in den Kastanienwäldchen zählt man deren bis 15: *i˜ hœrštlę dę čanęⁱ, bošnęⁱ* (junge Buchen).

hǣtę̄ stofsen; *lę cīv hǣt* (die Ziege stöfst mit den Hörnern).

1. *hu* (*dǫ h.*) herbe qui pousse dans les forêts sous les chênes (mehr konnte ich darüber nicht erfahren).

2. *hu,* auch *u* m.; *trǫ bę dǫ u* Art Grind (crasse) — natürlicher Ausschlag, den das Kind bei der Geburt mitbringt.

3. *hū* f. starker Nagel mit Widerhaken.

hūsā m. (Louise Laporte sprach *hūsā*) Stechpalme; sie ist der heiligen Agathe geweiht, die mit Stechpalmenzweigen zu Tode gemartert wurde; Schutzmittel gegen Blitzschlag.

hųrā m. Eule (jeder Art).

hu vorwärts! Zuruf an Pferde und Esel.

hütę Übelkeit, Würgen haben (nausées); *ğ ę dāğüri* (habe einen Ekel gehabt), *ğ ę̄ hütę*.

ī; zu *ęl ī* es gibt, s. *avu*.

idę: *ęl ę dęʒ idę̄ tu pă lü* er hat eigene Ansichten (idées à lui, caprices), *fǭ lǫ lę̆ši* (man mufs ihn lassen).

imę̆ğ m. Bild; gewöhnlich *ĩ sę̃* (die Jüngeren sagen *ę̆n imę̆ğ*).

ĩ ein, einer; in absoluter Stellung, *ęn ī ĩ* es gibt einen; vor Konsonant *ĩ*: *ĩ bū̆* ein Ochse (bei schnellem Sprechen *ī*: *ī bū̆*); vor *n*: *iŋgę*, *īŋgę nü* ein Nest; vor Vokal: *īŋgn œį* ein Auge, *īŋgₙ aᵘt* ein Wirtshaus. — Fem. *ę̆n*, *ę̆n gā̆* ein Handschuh; s. 2. *ę* — *ę̄n ŭr* = *ę ęn ŭr*.

iŋgįę̆s f. Alaun.

iŋgnă gleichwie; *ę brā̆f iŋgnă k ĩ pošęⁱ* er frifst wie ein Schwein; *bįā̆ iŋgnă k dę năč* schneeweifs; s. *diŋgnă*.

iŋk (*ę̆n i.*) Nagel (ongle).

itę s. *nalę*.

įęrb f. das Gras, das am Wege wächst; auch eine bestimmte Grasart (als botanischer Ausdruck), *tęⁱ fasǫ d įęrb* die und die Grasart; Gras als Futter ist *grǭʒ* (s. dies).

įūsi, 1. *ğę iūs*, dasselbe was *ūʒi*.

kā̦ (*a*/*o*); *kā̦ kę t fę* was tust du? *kā̦ kę t sāŋğ* was denkst du? *kā̦k nǫ sǫ* was sind wir? *kā̦ k vǫʒ ǭ* was habt ihr? *kǭk s ă d slā̆* was ist dies? Vgl. *cuğği*.

kăbę wie viel (combien); nur beim Kauf und Verkauf, von Geld und Waren, sonst braucht man *kăm*.

kabǒsęⁱ m. Haufe Öhmd; s. *ruę̆nī*.

kăbū̆ m. Kohl, von Setzlingen (choux petits, en semence, au moment où on les plante); *ğǭt* ist die ausgewachsene Pflanze.

kafurăt f. Rumpelkammer.

kaįaᵘ (*dę k.*) Kiesel.

kaįb, Schimpfwort, auch zu Tieren gesagt, *s ă ĩ kaįb*.

kakāį; *ę ri dę kakāį* er lacht herzlich; *ę riǫ dę bǫn kakāį*; *ğ ę fę dę bǒn kakāį* j'ai ri pour moi, de bon cœur.

kăč, zuweilen statt *mǭr* Mutterschwein; Schimpfwort: *t ă ę̆n uę̆t*, *ę̆n pœ̆t kăč*; *kăč kę t ă!* (Saumensch, zu einer Frau, die schlecht wirtschaftet); s. *pǒšęⁱ*.

kăčă und *kăči* Lockruf für die Schweine.

kalădr (*ę̆n k.*) Kalender (selten); meist braucht man calendrier.

kalmūčǫ m. halb verbranntes Stück Holz.

kalœ̆č f. Baumstumpf (souche); Holzkloben (grofse bûche qu'on brûle).

kalūš f., *ę̆n vę̆į k.* alter Schuh (savate).

kăm wieviel? *kăm dǭ* (wieviel Finger) *k t ę̆?* *kăm ā̆* (Jahre) *k ęl ę̆?* *kăm kę sǫ* wie zahlreich sind sie? Vgl. *kăbę*.

kāmã m. Vogelscheuche auf dem Feld.

kān f. Speckschwarte, *lę kān dǫ băkǒ*; *dę kān* Unreinlichkeit auf dem Kopf der Kinder (nicht angeboren wie der *hu*); *kān d vę̆č* bouse durcie qui s'attache aux fesses et à la queue des vaches; pomme de terre écrasée contre le plancher et qui devient dure; Angebranntes (croûte) in einem Topf; *ę̆n vę̆į kān* altes Weib (Schimpfwort).

kāni m. Art Bretzel in Gestalt eines Hufeisens, aus demselben Teige wie das Milchbrot.

kāñä m. Keil; s. *šęḓvęk*, *čaru*; kleines Stückchen Holz pour *kāñī* un outil.

kañi ę̃n ẹbę̃š, *lǫ kräč*, assujettir, rendre solide un outil qui branle; s. *dękāñi*.

kaōn (*ǫ/ǫ*) f. Kürbis.

1. *kaᵘ* (*a/o*) Hals; *likaᵘ* Halfter.

2. *kaᵘ* m. Schlag, *ğę fǫ̃t ī̃ kaᵘ d puę̃* (Faustschlag); *tiri ī̃ kaᵘ* (vom Beischlaf).

kaᵘlę kleben (coller), z. B. ein Papier an die Wand; *kaᵘlę dęvǫ d l ę̃štę̃* mit Zinn verkleben.

kaᵘp f. Lichtung (coupe de bois dans une forêt); *ę̃n bi̯āč kaᵘp* eine vollständige Lichtung, wobei alles Holz gefällt ist.

kaᵘpę ę dūs entzwei schneiden.

kaᵘpęⁱ d mī Honigwabe (auch *kutęⁱ d mī*).

kāp f. s. *fi̯ęœi̯*.

karbęti m. Fafs für die Weinlese; man schüttet oft in ein *karbęti* drei *hōkvęⁱ* Trauben; s. *čartī*.

kāsi kleine schwarze Johannisbeere.

kāẓmāt f. zur Käsebereitung dienender Tisch.[1] Die käsige, aus der geronnenen Milch (s. *kuę̃ẓęⁱ*, *prędā*) gebildete Masse heifst *mātǫ̃*. Aus dem *matǫ̃* wird ein Teil der Molke (*lę mǫ̃lk*) entfernt, indem man das *bę̃šī*, ein durchlöchertes, leicht nach oben gebogenes Blech fest darauf legt und die aufsteigende Molke mit dem *sę̃ẓnœi̯* (s. dies) cuiller plate, d'ordinaire sans manche, wegschöpft: dies heifst *tiri bę lę mǫ̃lk*. Darauf wird der *mātǫ̃* in die *trǫ̃t* geprefst, forme ronde en bois blanc (im Valtin sah ich auch eiserne), deren Boden fünf Löcher hat und die auch seitwärts mit Löchern versehen ist. Oft wird dieser *trǫ̃t* noch eine zweite ohne Boden (*ręhǭs*) aufgesetzt, die man entfernt, lorsque la masse s'est tassée. Die *trǫ̃t* stehen auf einer *šǭlāt* über einem *čādürǫ* (s. dies), in welchen die Molke abtropft. Der *mātǫ̃* kommt dann in eine neue *trǫ̃t* (seitwärts ohne Löcher), die behufs weiteren Abflusses der Molke auf die *kāzmāt* gestellt wird. Dies ist ein ein längliches Viereck bildender Tisch, geneigt (en pente), auf beiden Seiten mit Rinnen (*rai̯*) und vorn mit einem Ausschnitt (*kolā*) versehen, durch welchen die ausfliefsende Molke in einen Kübel fällt, der auf einem Gestell (*trapi*) ruht. Nach Ausscheidung der Molke wird der nunmehr fertige „Käse" gesalzen. S. noch *brǫkāt* und *mǫ̃lk*.

1. *kāt*; *ę kāt mi*, s. *ękāt*.

2. *kāt ę pi̯ū* wenn es regnet; *kāt ęl ę̃ bü*; *kāt ğę srę̃ ę mǭẓǫ*; *kāt bę k ęl ā malę̄v*, *ę s pęrmǭn kǫ* obschon er krank ist, geht er doch spazieren. Vgl. *ku̯ā*.

katę̄r; *ęl ę̃ ī̃ k.* er hat einen Schlagflufs.

Kati̯ǫ Katharina.

katręvę̃ ęfā achtzig Kinder; aber *sęptāt*, *nonāt*.

kātsę (*a/o*) sich erbrechen.

kātsür f. das Erbrochene (matière vomie).

---

[1] *kāẓmāt* „Käsetisch" hörte ich noch in der Farm Hautes-Chaumes bei der Schlucht und im Valtin, in den französischen Vogesen.

1\. *kẹ* (*ę/ę*) Relativpronomen: *ęl kẹ čāt* sie, die singt; *lę vę̄č kẹ frę̄ vęñǫ*; *vę̄č kę̄n pǫt mi* Kuh, die nicht trächtig ist, Plur. *kę̄n pōtǭ mi*; *līv kęn sǫ mi pędü* Bücher, die nicht verloren sind; *k* vor Vokal und (enklitisch) vor Konsonant: *ārb k ă krü*; *vę̄č k ă skonā̰i̯*; *sẹⁱ k čătrẹ̄* derjenige, der singen wird; *dẹ spi k šlẹi̯fǫ* Ähren, die umherliegen; — *k* entspricht französ. „dont“ in: *lę mę̄r k l ęfā̃ ă mō̃* (deren Kind tot ist). S. noch *kā̰*.

2\. *kẹ* Konjunktion: *dā̃ kẹ d mœri* avant (que) de mourir; *ę ki kẹ t pōt lǫ dę̄ğū̃?* S. noch *kmă*, *ku̯ā*.

3\. *kẹ* was? S. *ki*.

kẹⁱ m. und f. im Ausruf: *kẹⁱ rü* welche Gosse, Rinne (rigole)! *kẹⁱ tă k ę fę!* *kẹⁱ bu̯ęlęs* welch Geschrei! *kẹⁱ mẹnīrī!* S. noch *ętlā̰i̯*.

kę̄k m. Kohlstrunk (trognon): entblätterter Pflanzenstengel.

kę̄č f. Käfig (immer mit *č*).

kęl Art Kohl (Wirsing); *dẹ tẹpru k.* Frühkohl.

kę̄ñ Hündin, doch nur in der Wendung *ẹ* (er, der Hund) *vẹ ę lę kę̄ñ*.

kęrčă m. Haken aus Holz zum Aufhängen der Sense; agrafe pour robe; kleine Schuld (dette): *ęl ę̄ dẹ kęrčă*.

kęrnẹⁱ m. Einschnitt in einen Baum, damit das Harz (*pūš*) herausfliefst; der vom Arzt gemachte Einschnitt, *ẹ fę ĩ kęrnẹⁱ*.

kęrsăt f. Raubvogel, kleiner als der *u̯ʒẹⁱ d ʒlīn*.

kęrslăt f. Mädchen, das einen schlechten Lebenswandel führt.

kęrslę, 3. *kęrsŭl*; *ęl ẹ kęrslę*, von einem Mädchen, das ein Kind hat.

kęrsŭlrī und *kęrsuli* f. Haufe alter, wertloser Dinge; Haufe Hühner, Hunde, Knaben, Zigeuner, die einen belästigen.

kęršǫ (*dǫ k.*) Kresse.

kęrvā̰i̯ Partic. fem., *bę̄ⁱt k ă kęrvā̰i̯* verendetes Tier.

kęrvę̄s f. Schrunden an den Händen; aufgesprungene Haut; s. *krẹⁱʒ*.

kę̄s f. Kessel, grand comme trois marmites, en fonte, rond, avec anse, supporté par trois pieds (*pę̄t*) en fer; s. *ę̄št*; — *kę̄s pǫ dęstilę* Destillier-Apparat.

kęsăt f. kleine (irdene) Kasserolle; *kăsraᵘl* (*a/o*) ist eine grofse (irdene) Kasserolle.

kęʒę zerreifsen; s. *dękęʒę*.

kę̄št f. Kastanie, *ę̄n mār k.*; *kę̄šti* m. Kastanienbaum.

kęvi̯ę̄št f. Deckel (gröfser als *rku̯ęčœr*).

kęvi̯ǫ kleiner Kübel.

ki Fragepronomen: *ki k ę̄ prǫči ęnœi̯* wer hat heute gepredigt? *ę ki kẹ t pǫt lǫ dę̄ğū̃?* Neutrum: *kẹ* (= quoi), *ğę n sẹ mi kẹ* ich weifs nicht was; *kā k tẹ di, kẹ* (was)? S. *pokẹ*.

kibulę umwerfen, 1. *ğę kībŭl*; *lǫ čartǫ ę kībŭl* der Fuhrmann (er) wirft um; *lǫ mi̯ō̃ d grōʒ ę̄ kībŭlę* der Grashaufen ist zusammengebrochen.

kibulmatẹⁱ (*fęr lǫ k.*) einen Purzelbaum schlagen.

kīk (*dẹ k.*), auch *kikīk*, Tannenzapfen (Kinderwort); s. *ğō*, *čẹⁱ*.

kīkfu manchmal.

kīkĩ jemand (auch Plur. einige, quelques-uns).

kĩʒ fünfzehn; *ęl ī kĩʒ ğǭ k ęl ă ęvǭi̯*.

kirikikik; *lǫ ğō fę k.* — so kräht der Hahn.

kivăt f. kleiner Kübel für die Wäsche (dagegen *kūv*).

kia̯ä m. Lindenbaum.
kia̯k f. Kacheln des Ofens (en terre cuite).
kia̯ä^u^č f. Kirchenglocke; s. *šăl*.
1. *ki̯ę̄* f. Schlüssel; s. *šna^u^l, vilür*; Schleuse (écluse).
2. *ki̯ę̄,* f. *ki̯ę̄š*, klar, hell; *l ąnkr ā bęl ę ki̯ę̄š* die Tinte ist schön hell; *ğę vū ki̯ę̄* sehe deutlich (je vois clair); dagegen *ğę vū ki̯ę̄š* (auch in Girag.), wenn man bei hellem, klarem Wetter in die Ferne sieht; *lǫ sū ā ki̯ę̄š* der Himmel ist heiter.
ki̯ę̄tę̄ f. Helle (clarté).
*ki̯o^u^* (a/o) m. Nagel; *ki̯o^u^ d fi̯ę* eiserner Nagel.
ki̯ōr (a/o); *ki̯ōr l œ̄š* die Türe schliefsen, z. B. wenn man sich auf kurze Zeit entfernt; vgl. *fęrmę*; Partic. *ki̯a^u^*, f. *ki̯a^u^ʒ*; *l œ̄š ā ki̯a^u^, lę mǭʒǫ ā ki̯a^u^ʒ*.
*ki̯otę̄^i^* m. (Schnee)ball, *ę lāsǫ dę ki̯ǫtę^i^ d nāč*; dagegen *gulăt, pānī dę ti̯ęr*.
ki̯œ̄ m. Leder, *skāi̯* (Stück) *d ki̯œ̄*.
ki̯œ̄ʒǫ f. Einfriedigung des Gartens (*męʒę^i^*): es sind wagerechte Stangen, auf welche senkrecht stehende Stangen aufgenagelt sind; in senkrechter Richtung sind aufserdem Pfähle (palissades) angebracht; s. *štœ̄d, lăd*.
ki̯œčœi̯ m. Kirchturm, *k. dǫ mōtę^i^*.
ki̯œ̄si sagt man von der Henne, die brüten will, *lę kovrās ki̯œs*; *lę pisi ki̯œsǫ* les poussins piaillent.
kmă wie? *kmă k t ę̄ fę sla?* Wie hast du dies gemacht? *kmă lǫ fę̄r?*
kmarti̯ę̄r f. Kartoffel, *k. ę lę plăt* mit der Schale; *k. ǫ sǭ* Salzkartoffeln (zuerst geschält); s. *flǭt, plę*. Benennungen einiger Kartoffelarten: *vǫtmōtlăt* (rot, fett, bleiben ganz, wenn gekocht, d. h. springen nicht auf); *ʒęrʒ dǫ mǫli* (rot); *bęl męnān* (weifs mit gelbem Fleck).
kmăt f. Apfel; s. *mălī*.
knai̯ f. Spinnrocken.
knākę, 3. *knāk*, vom Gackern der Hühner, die soeben Eier gelegt haben: *lę ʒlīn si knākǫ snā fęr ü*.
knăš, 1. *knă*, 4. 6. *knăšǫ*; Fut. 1. *knašrę̄*; Partic. *knü*, kennen.
knašās; *ęvǫ lorę knašās* mit ihren Freunden; *pü d knašās* kein Bewufstsein mehr.
1. *knōr* (o/ǫ); *lę knōr dǫ dǭ* Fingerglieder (phalanges); *knǭr* f. dicker, harter Holzklotz, der langsam brennt, *ğę botrę̄ ęn kn.*
2. *knǭr* (*knü̯r*); *ęl ę̄ ęn knǭr* er ist betrunken.
knūp f. (= *blǭs*) Beule am Kopf; knollenartige Anschwellung an einem Baum; — Haarbüschel, den zuweilen eine Kuh einer anderen ausreifst; verschlingt sie ihn, so bleibt er ihr im Magen liegen und man mufs sie töten.
*kō d bā^u^* Brunnenstock; s. *fōtę^i^˜ę*.
kǫ noch, unbetonte Form zu *ękǫ*: *ę n ā kǫ mi prā* (ist noch nicht bereit); *ęn fīm kǫ mi* (er raucht noch nicht); *ęl ī kǫ pü d nāč* (es liegt noch mehr Schnee); *ʒ n ę̄ kǫ* j'en ai encore.
kǭd f. Schnur; *bū dę k.* Ende der Schnur; *kǭd d bā^u^*, s. *fnǭ*.
kodręl kleine Schnur.
kǫʒi (*sę k.*) schweigen, 3. *ę s kǭš*; Imperat. *kǭš tę*; *kǭš lǫ mœʒę^i^* (deine Schnauze), *tę lǭŋg, tę bǭč* (nicht *gūl*); *kǭš tę dę krię* höre auf zu weinen (vgl. *rāši*); negiert: 2. *ęn tę koʒāmi*; Partic. *ę s ę̄ kǫʒi*.
kokāk (*dę k.*) Eier (Kinderwort).
kōkăt f. kleine eiserne Pfanne mit drei Füfsen und eisernem Stiel (veraltet).

kǭč f. trockene Stengel der Kartoffeln nach der Reife; *grāt kǭč* Grasbüschel in den Kartoffelfeldern, die man im Frühjahr mit der *hęrk* aushackt (dies heifst *skūr lẹ kǭč*) und als Dünger liegen läfst.

kǭči (*ǫ*/*ǫ*) nettoyer, biner les champs de pommes de terre pour la première fois (s. *rūlę*); auch von dem Aushacken der *grāt kǭč* und dem Ausgraben der Kartoffeln.

kolăč; *pæ̃ k.* Schimpfwort, z. B. für einen Jungen, der einen andern schlägt.

1. *kǫlę* fliefsen; 3. *l ǭv kǭl bę* das Wasser fliefst herab, 6. *kǫlǫ*; s. *frǭdūr*; *lǫ kolā* Subst. m. s. *fōtęⁱ̃ ę*, *kāʒmăt*.

2. *kolę*; *kolę d ki̯æ̃* ledernes Halsband, das die *šnaᵘl* (s. dies) ersetzt; *kǭn dǫ kolę* le haut (la pointe) du collier du cheval.

Kolīč Demin. zu *Kolę*; wird zu allen gesagt, die Nicolas heifsen.

kolm (*kųlm*) grofser efsbarer weifsgrauer Pilz.

kǫlǫ s. *măsā*.

kolœi̯ m. Seihegefäfs für die Milch.

kolūv f. Natter; *lęsęⁱ d kolūv* Wolfsmilch (Pflanze).

kǭn (*ǭ*/*ǫ*) f. Horn; s. 2. *kolę*, *ʒlīt*; *avu dę kǭn dą̆ lę mę̃* (s. *dą̆*) Schwielen an den Händen haben.

kǫnāi̯ f. Krähe; *lę Pīr Konāi̯* der Rabenfels (Aussichtspunkt bei Drei-Ähren).

kǫnăt f. kleines Horn, *ęl ę̆ gą̆ ę̆n kōnăt*; Ziege mit Hörnern (s. *mūtlę̆*).

kōpār verstehen, 1. *kōprā*; s. *pǭn*.

kōdü m. s. *lüʒūr*.

kōpīš s. *kōpaᵘt*.

kǭš f. Holzkiste zum Tragen des Mörtels; auch eine (*h*)*æğăt* (s. dies), deren eine Seite offen ist und beim Auflesen von Steinen auf dem Kleefeld Verwendung findet.

1. *kōt* gegen; s. *fęri̯u*.

2. *kǭt* f. Dummheit, Albernheit, *fō mi dīr dę kǭt*.

kōpaᵘt f. (lokalfranzös. *kōpīš* f.) Art Sauerkraut, das aus den äufseren losen, sich nicht zu festem „Kopf“ zusammenballenden Kohlblättern bereitet wird; es soll sogar besser schmecken als das eigentliche *sœrkrut*. Die jungen Leute setzen sich an einen Tisch und zerschneiden die Blätter, die in ein Fafs getan werden, mit dem Messer, während die *sœrkrut* mit der Maschine zurechtgeschnitten wird.

kōplę, 1. *kōpūl*; Partic. fem. *kōplāi̯* — von Brettern eines Fufsbodens, die eingelegt wurden, ehe sie trocken waren, und die sich nun dehnen und heben.

1. *kōr* (*ǫ*/*ǫ*), *kųr* f. Hasel; s. *hǭt*.

2. *kǭr* laufen, 3. *kǫr*; Partic. *korü*; — *lę̆ši kǭr* (ein Feld) brach liegen lassen: wenn der Boden erschöpft ist, sät man darauf *ǭğ*, *trą̆mb* und *fi̯œrāi̯* (fleur de foin): on râcle avec la *hęrk*; l'orge se perd, le trèfle et le foin donnent une *fǭrūr* (c.-à.-d. du fourrage, *s ă ęk pǭ sāi* — pour faucher); au bout de trois ou quatre ans *lǫ lœi̯ ă rpaᵘʒę* ist der Boden ausgeruht und dient wieder zum Anbau von Roggen, Kartoffeln usw.; *nǫ lę̆šrǫ kǭr lę šoi̯ăt* (Flurname); *ğ ę lę̆ši kǭr mǫ čă, lę kųār dǫ lœi̯* (la pièce de terre); s. *kųār*.

korāi̯ (*kųrāi̯*) f. Gürtel; *lę korāi̯ Sę̄ Lină* der Regenbogen (Kindern sagt man, er sei *lę k. dǫ bō dü*); s. *sęlăt*.

korbāi̯ f. zwei im Rauchfang (*čęminai̯*) angebrachte Stangen, an welche man Holzstücke (*lãñ*) anlehnt, die man trocknen will.

korbi̯ǭ m. Körbchen für den Brotteig.

kǫ̆ri̯ăt (*kūri̯ăt*) f. Riemen, auch Schnürsenkel; s. *fi̯ęœi̯, čęsœ̄r*.

kǫri̯ę, f. *kori̯ęs*, biegsam, was nicht zerbricht, *dǫ kori̯ę bāu*; *ęn kori̯ęs kœ̄š, ęn rǭp mi* (sie bricht nicht); vgl. *brę̄m*.

kǫrnę̄t f. pièce d'étoffe triangulaire que les femmes se mettent autour de la tête (sans la plier ou la fermer), pour se garantir du soleil.

kǫrǭ (*ajo*) m. das harte Holz (le cœur), welches beinahe das ganze Innere des Astes einnimmt, besonders des Astes der Schwarztanne (*nǭr sę̄p*); man verfertigt daraus den *plœi̯*, s. *pęli̯ǫ*; überhaupt alter, kräftiger Zweig. — Perle des Rosenkranzes.

kǫrsi ĩ čę̄ einen Hund reizen, hetzen; *ti, tęm kǫrs* toi, tu m'agaces; *ęl sę kǫ̆rs* sie nimmt (es) übel; *ğę sęi kǫrsī* bin böse (fâché), f. *korsīę*.

kosnăt Frau, die von Haus zu Haus geht, um Eier, Geflügel usw. aufzukaufen; s. *rvandrăs*.

kǫ̆š m. f. kurz, *ĩ kǫ̆š bāu* kleines Stück Holz; *ę̆n kǫ̆š alęin* (Atem), *raub*; *tū kǫ̆š* ganz kurz.

kǫ̆t f. Rock der Frauen.

kǫ̆trę̄i m. Ellbogen.

kǫ̆vāi̯ d pīsī couvée de poussins; *dęręi pīsī dę kovāi̯*.

kovăt s. *pęli̯ǫ*.

kovrăs Bruthenne; s. *ki̯œ̄si*.

kœblę̄r Küfer.

kœ̆i̯īn f. Küche.

kœ̆i̯nęi, f. *-ę̄r*, Koch, Köchin.

kœi̯ăt f. Hoden (von Tieren und Männern); *kœi̯ăt dę prę̄il* (Priester) Samenkapsel der Herbstzeitlose; s. *rçuai̯ăt*.

kœi̯čǫ m. drei bis vier Äpfel oder Birnen, die eng aneinanderliegend auf einem Stengel vereinigt sind; sie bleiben klein, werden aber von Kindern gern gegessen.

kœisnā (f. *-ăt* ist selten) Mann, der nicht ausgeht, um auf dem Feld zu arbeiten, sondern sich in der Haushaltung zu schaffen macht (Topfgucker).

kœ̄r kochen, auch gären, 3. *kœi̯*; *dę kœ̆i̯ăt ǭv* siedendes Wasser; s. *bœ̄r*; Subst. *ęn kœi̯t* une cuite (von einem Betrunkenen).

kœri̯ăt f. A-b-c-Buch (alphabet).

kœri̯i kreuzen; *lę kœri̯ī* Balken, der mit dem *saumī* einen rechten Winkel bildet und ihn mit dem Schornstein verbindet.

kœ̆snā m. kleines Kissen, kleiner Sattel für Esel und Pferd; s. *šiišęl*.

kœ̆š f. Ast jeder Holzart (Tanne, Buche, Eiche), ob abgeschnitten oder nicht; *rę̄* ist der dicke Teil, etwa 1 Meter zunächst dem Baume; das übrige heifst *šarbonęt*; *kœ̆š d ręšǫ* der nach unten gerichtete Teil des Astes. Demin. *kœšăt*.

kū f. Schwanz; *lę ku dę pę̄il* der Stiel der Pfanne.

kūī f. Löffel.

kūi pflücken, *k. dę kmăt, dę pūr, dę bokę̄*; 1. — 3. *kūi̯*; *kūi fę̃* Hunger bekommen; *ę mingā ę kūi̯ fę̃* der Appetit kommt ihm beim Essen.

kūkū, s. *năč, čǭsăt*.

kūč Pilzart.

kūrb von verkrüppeltem Holz.

kuzę̄r Näherin.

kutęi m. Messer; s. *ęlmę̄l, kaupęi*.

kutrăt f. flanelle pour enfants.

kua Viertel, *tra kuä* drei Viertel; *kua* m. Ster (Holz); s. *lǭʒ*.

kṷặč längliche Pflaume, besser als die runde; *kṷăči* m. Pflaumenbaum.

kṷã (= frz. quand, doch nur fragend) (vgl. 2. *kăt*), *kṷã kẹ t vạrę?* *kṷã k vǫʒ ęvirǭ?* wann werdet ihr fortgehen?

kṷār f. Ecke einer Wiese, eines Zimmers, einer Strafse, einer Bank; *kṷār dǫ lœį* Stück Feld, *ę̆n kṷār dẹ čã*, *ẹn kṷār dẹ bį̆ę̆* (Roggen); *dạ lẹ kṷār la ğ̆ ę botẹ dǫ bįę* (Roggen gesät); s. *kǫ̆r*.

kṷārę Adjekt. viereckig; *ǫ kẹ kṷarāį tẹⁱt k t ă!* quelle tête carrée que tu as!

kṷarẹⁱ Karo im Kartenspiel.

kṷarįǫ viereckiges Gartenbeet.

kṷāt Karte; *ğ̆ŭę ẹ kṷāt* Karten spielen.

kṷăti m. zwei- oder viermal gespaltenes Stück Holz; *lẹ kṷăti dẹ nœį* die vier Teile der Nufs.

kṷătlī, 1. *ğ̆ẹ kṷătlī*, kitzeln.

kṷătlįœį, f. *-lįœįʒ*, auch *kṷătįœį*, f. *-įœįʒ*, kitzlich.

kṷatǭš vierzehn.

kṷẹ̆ʒẹⁱ m. Kalbs- oder Ziegenmagen, um Lab- (s. *prẹdā̃*) zu bereiten; man schneidet ein kleines Stück ab, das man in Wasser legt mit zwei Handvoll Salz und kleingehacktem Knoblauch, um zu verhindern, dafs Würmer hineinkommen.

kṷẹčăt; *ẹ lǫ fẹ ẹ kṷẹčăt* (im Geheimen).

kṷẹ̆či verstecken, *vi t ẹ̄ tẹ kṷẹ̆či*; *ʒ mẹ kṷẹč*; Imper. 2. *ẹn tẹ kṷẹčạmi*, 4. *ẹn vǫ kṷẹčạmi*; *ẹl ă kṷẹ̆či* er ist versteckt; — *kṷẹ̆či lǫ boštẹⁱ* den Korb bedecken (couvrir); *lǫ slǫ̆ s kṷẹ̆č* die Sonne geht unter; *lǫ sū̆ ă kṷẹ̆či dẹ nṷāį* der Himmel ist mit Wolken bedeckt.

kṷẹlāį die unter dem Regen zusammengedrängten, vor Kälte zitternden Hühner *sǫ ẹ kṷẹlāį*; *lẹ ʒlīn ẹl ă ẹ k.*

kṷẹ̆r und *kṷẹri*; 4. *nǫ kṷẹrǫ*; Fut. 2. *lẹ kṷẹrrẹ̆*; — *kṷẹ̆r* heifst holen, abholen; *ğ̆ ẹtü* (= *ğ̆ ẹ ẹtü*) *lǫ kṷẹ̆r*; *fǭ nalẹ lǫ k.*; *kṷẹ̆r d lǭv*, *dǫ lẹsẹⁱ*; — *kṷẹri* etwas suchen, wovon man nicht weifs, wo es ist, *kṷẹri ẹ tū̆ patū̆* (überall); *ʒ̆ l ẹ kṷẹri bǫ̃ẹvi* (lange); s. noch *gās*.

kṷẹ̆rāį (*lǫ k.*) mask. Unterhaltung, Gespräch während des Tages (Gegensatz *lẹ lūr*): *ǫ kṷẹ̆rāį*; *vǫ fẹįǭ lǫ kṷẹ̆rāį*.

kṷẹrăm (*lǫ k.*) Fastenzeit.

kṷẹ̆t vier.

kṷǭ Weste (gilet d'homme); in Giragoutte *kṷǫ* Brunnenröhre, s. *fǭtẹⁱẹ*.

krāį f. Kreide.

kraįǫ Bleistift; *ẹ pẹrnā̃* (en prenant) *mǫ kraįǫ*.

krāklẹ, 3. *krākūl*, 6. *krāklǫ*, Gackern der Hühner, die Eier legen wollen; vgl. *knākẹ*.

krăč f. Wassermolch (einen Finger lang, unten gelb gefleckt, also wahrscheinlich triton punctatus).

krăči spucken.

krăčūr; *dẹ grǫs krăčūr* dicker Auswurf.

krăp f. Krippe der Kühe; s. *štǫį*.

krăši wachsen, 3. *kră*, *ẹn kră mi*; 6. *krăšǫ*; Fut. 3. *krăšrẹ̆*; Partic. *krœį*.

krăšt f. Hahnenkamm.

krẹⁱʒ f. Ritze, Spalte (in einer Mauer), halbe Öffnung (entrebâillement) einer Türe; s. *kẹrvẹ̆s*.

krẹklẹ, 3. *krẹkūl*, 6. *krẹklǫ*, glucksen (von Hühnern); s. *kroklẹ*.

krẹ̆l Pflaumen, die weifs oder gelblich bleiben und durch Frost besser werden; *krẹli* der Baum.

krę̃mę̃ (*kęrmę*) m. Kesselhaken (crémaillère).

krę̃nč f. Kribbeln in den Beinen (fourmillement), z. B. wenn das Bein „schläft". Krampf ist *krā̃p*.

krę̄r glauben; 1. *krę̄*, 2. *tę n lǫ krę mi*: zum Fragenden *t lǫ krętę*ⁱ vgl. *tę*ⁱ. 4. 6. *kręi̯ǫ*, 5. *kręi̯ǭ vǫ sla?* — Impf. I, 1. *kręi̯āi̯*, 6. *kręi̯ān*. — Kondition. *tę n kręrǭ mi*. — Subjonct. 1. *kręi̯œ̄s*, Plur. *kręi̯œ̄ns*. — Imperat. *ęn lǫ kręi̯āmi*. — Partic. *z̆ l ę krœi̯*.

krię, 1.—3. *krī*, 6. *ę kriǫ*, weinen.

krǭi̯ m. f. von schlechtem, kränklichem Aussehen: *ęl ă krǭi̯* sie sieht krank aus; *ęl ę̄ ęn krǭi̯ min* (sieht bleich und abgemagert aus); *ę̄n krǭi̯ čīv* Ziege, die dahinsiecht.

kroklę, 1. *krokūl*, 6. *kroklǫ*, klagendes Glucksen, welches die Hühner im Regen vernehmen lassen; s. *kuęlāi̯*.

krǭs f., *lę krǭs dǫ bătō* der Griff des Stockes; Krücke: *ęl ę vę ęvǫ dę krǭs* (*ǫ*/*ǫ*).

krǭšt f. Brotkruste; Demin. *krōšăt* (*d pę̃*).

krœ̄ m. (*dǫ kr.*) Kleie, und zwar die grobe; die feine *rmolę̄č*; s. *z̆brœ̄i*.

krœi̯ f. Kreuz (auch im Kartenspiel); *siñ dę krœi̯*.

krœ̄i̯t (*ęn bęl kr.*) Wachstum; von einer Pflanze, die neue Schöfslinge treibt; *lęz̆ ęfā̃ ęl ǫ fę ęn bęl krœ̄i̯t*.

krœ̄č m. zweizinkiger Karst, um Kartoffeln auszuhacken; *ĩ vī krœ̄č* ein alter Mann; Demin. *krœčă* kleine Hacke.

krœčœi̯ m. Kamm, den die Frauen zum Schmuck in ihr Haar stecken; Kamm zum Kämmen ist *pę̄ñ*; s. *pę̄ñę̄t*.

krœpi̯ǫ; *ğę sę*ⁱ *ę ĩ krœpi̯ǫ* ich hocke nieder (suis accroupi).

krœši; 3. *krœ̄š*, mit den Zähnen zerbrechen, z. B. *krœši dę nœ̄z̆ăt*; *lǫ pi̯ęnčœi̯ krœ̄š* der Fufsboden knarrt; Partic. *ę̄ krœši*.

krœ̄šœ̄r f. cartilage, filaments blancs attachés à l'os (besonders des Schweins).

krū̃ roh, *dǫ krū̃ băkō* roher Schinken, f. *dę krū̃ či̯ę̄* rohes Fleisch.

krūā̃i̯ f. freiwillige Arbeit (prestation faite librement pour un pauvre, un malade). Le soir ou la nuit (attention délicate, le travail de jour étant considéré comme un travail qui se paie) on se met huit, dix ou douze pour relever la terre qui s'est amassée au bas d'un champ, pour faire du foin, couper du bois. Vgl. *šā̃ts*.

krūk f. Wasserkrug, *ęn krūk d ǭv*.

krü hohl, *să z̆ ă krü*, *ārb k ă krü*; — tief, *l ǭv ă krǖz̆* das Wasser ist tief. Subst. *ĩ krǖ* Grube auf dem Felde zur Aufbewahrung während des Winters von *galęrūb*, *tirlīps*, *nęvę*ⁱ; *rępi̯ęnī lǫ krü* die Grube wieder zuschütten (combler).

kǖz̆ (*z̆*/*š*) m. Herz, nur im Kartenspiel (sonst *kœr*); *ę̄s dę kǖz̆* Herz-As.

*kvę*ⁱ m. (immer aus Holz): Zuber um die Kühe zu tränken; *fęr lǫ spă kvę*ⁱ s. (*h*)*œğăt*; *kvę*ⁱ *d buāi̯* Waschbütte; s. *hōkvę*ⁱ.

*čąděrnę*ⁱ m. Distelfink (vgl. *čădǭ* m. Distel).

čądürǫ m. grand baquet en zinc à deux anses: on y verse le lait tiède avant d'y mettre la *prędā̃*; le coussinet sur lequel il repose s'appelle „couronne"; s. *kăz̆măt*.

čăf f. Schlag, Ohrfeige, *fǭt ę̄n čăf tsü lę hę̄nč.*

čăğ f. Last, *čăğ d bău*; *čăğ bzăt.*

čăği beladen; empierrer une route (in Belmont *grę̄vę*).

čăğæi̯ m. obere Seitenstange des Schlittens, s. *zlīt.*

čala˜ der Freund (bon ami) eines jungen Mädchens, *s ă mǫ čala˜*; vgl. *ğa˜*, *lę ğa˜ dǫ čala˜.*

čān m. Eiche; Demin. *čanęi.*

1. *čāb* f. Radfelge, s. *čę̄.*

2. *čāb* f. Zimmer, *lę čāb tsü lǫ pāl* (s. *tsü*); *čāb dę fōtęi˜ę.*

čādǭl f. Kerze; *nǫ sǫ ę Čādǭl* (Lichtmefs); s. *ębę̄rvę.*

čātę singen; — Praes. Indik. 1.—3. *čāt*, 4. 6. *čātǫ̆*, 5. *vǫ čātǭ* (*a/o*). — Impfkt. I. 1. *čātāi̯*, 2. 3. *čātǭ* (*a/o*), 4.—6. *čātān.* Impf. II. 1. *čātār* ich sang soeben, 2. 3. *čātǭr*, 4.—6. *čātānǭn.* — Perf. 1. *čātæ*, 4. *nǫ čātæ̨n.* — Fut. *ğę čātrę̄*, *lę čātrę̄*, *ę čātrę̄*, *nǫ čātrǫ*, *vǫ čātrǭ*, *ę čātrǫ̆.* — Kondition. 1. *čātrāi̯*, 2. 3. *čātrǭ*, 4.—6. *čātrān.* — Imperat. 2. 4. mit Negation: *ęn čātǭmi* (*a/o*). — Subj. 1.—3. *čātæ̆s*, 4.—6. *čātæ̆ns* (*æ̨/æ̨*). — Partic. Praes. *čātā.* — Partic. Praeter. *čātę*, f. *čātāi̯.*

1. *čāu* m. Haar; *čāu dę Vūğ* Sommerfäden (fils de la Vierge); s. *u̯īš.*

2. *čāu* (*a/o*) m. Raps zur Ölgewinnung.

čapolū Mann, der sich im Hause zu schaffen macht, nicht ernsthaft (auf dem Feld) arbeitet.

čăpōlūr f. Geschwür, das ungefähr drei Wochen dauert und aufgeschnitten werden mufs; *næri* (s. dies) sagt man von einem zum Aufschneiden „reifen" Geschwür.

čărăñ träge, *ğę sęi čărăñ*, 3. *ęl ă čărăñ*; *s ă ę̄n čărăñ* ein Faulpelz (auch von einem Mann); s. *fęñā.*

čărăt f. kleiner Wagen (zur Bezeichnung der einzelnen Teile s. *čę̄*); s. *tīmręi*; Demin. *čari̯ā* kleiner Karren.

čarū (nicht *ūi̯* — so auch in Girag.) f. Pflug: *lę hęi̯* (frz. age); *lę tǫnęl* régulateur de l'avant-train; *lǫ sæ̆č* Pflugschar; *l ărāi̯* Streichbrett (versoir); *lǫ kăñā* Holz, das rechts und links vom *kutr* eingesetzt wird und zum Regulieren dient; *mañāt* f. pièce servant à manier, déplacer le coutre; *lę mę̄n* Pflugsterze; *lǫ u̯īš* vis servant à consolider le soc et le versoir; *šęmæi̯* sert de support à la partie antérieure de la *hęi̯.* [Diese Ausdrücke, die der Nachprüfung bedürfen, wurden mir während eines meiner ersten Aufenthalte in La Baroche von Herrn Jean Pierre Déchristé, dem damaligen Bürgermeister, mitgeteilt. In dem Laporteschen Anwesen findet sich kein Pflug.]

čarpęñ (*ñ* wird schwach gesprochen) f. aus Weidenruten (*sǭs*) geflochtener Korb ohne Henkel; Demin. *čarpi̯āt.*

čărtī m. kleine wagerecht gelagerte Leiter, auf der die *karbęti* (s. dies) ruhen.

čartǫ Fuhrmann, *lǫ čartǫ ę kibulę* (hat umgeworfen).

čąsǫ m. der untere Teil des Schlittens, s. *zlīt.*

čātī züchtigen (im biblischen Sinn), *lǫ bo˜ dü l ę čātī.*

čātǫ̆ m. Kätzchen, *lę čę̄l fę dę čātǫ̆*; *fęr čātǫ̆* Junge werfen (von der Katze).

čātru le châtreur (*čatrę i˜ torę̣i*, *pošęi*).

čę̄ m. Leiterwagen; *šǭl* (*a/o*) die Leitern; *rāč* (*ā/ǭ*) f. vier eiserne, senkrecht stehende Stangen, mit denen die Leitern an den Langbaum (*lāʒę* m.), frz. flèche, angeschlossen sind; *špār* die dicken, *pašǫ* die dünneren Sprossen der Leitern; *fǭč* die vordere Gabel (avant-train) [1], *brę̄sāt* die hintere; *li̯ǫ d fi̯ę* eiserne Klammern (bandes de fer); *šęmœi̯* m. Drehschemel, partie mobile au-dessus de l'axe (*ęši* m.) du train de devant et de derrière; *sęlāt* partie fixe sur laquelle repose le *šęmœi̯*; *lǫ barę̄ⁱ* Querholz, das (vorn und hinten) den Wagen oben abschliefst; *pīt* (*d fǭ*) Stange, die in der Richtung der Länge des Wagens über die Last gelegt wird (Näheres s. v. *pīt*); mittels einer Winde (*lǫ u̯īnd*) und eines *brakǭ* wird die Last festgedrückt (on serre la charge de la voiture); *āgastręmą̄* „Achsenfutter“ (partie à l'arrière de la voiture). Als Hemmvorrichtung dient die *mękanik*: *lǫ bīičā* der Teil der *mękanik*, der gegen das Rad drückt; fehlt die *mękanik*, so treten als Ersatz der *sarœi̯* (schwere 0,50 m lange Kette) und der *spātǫ* (s. *spātnę*) ein; — *špār* sind auch zwei Querhölzer an der *limonīr* (brancards), hinter dem palonnier; *ęvrœi̯* m. ist ein an beiden Enden zugespitztes, 1 m langes Holz: es wird in die Ringe der eisernen Ketten gesteckt, zwischen denen das Pferd geht, das dem in der *limonīr* stehenden vorgespannt ist, und soll die Ketten in der richtigen Weite auseinanderhalten. — Das Rad *lę rīię*; *lǫ mūī* die Nabe; *lę čāb* die Felge; *lǫ rę̄ⁱ* die Speiche; *ę̄n aᵘsāt* (frz. esse) Radnagel; *frāp* f. vier eiserne Reifen, welche die Nabe auf beiden Seiten des Rades umgeben.

čę̄ m. Hund; *lǫ čę̄ fę ğę̄n* wirft Junge; s. *hau̯ę*, *kę̄ñ*.

1. *čęⁱ* m., *čęⁱ d sę̄p* Tannenzapfen; s. *ğǭ*, *ʒlīn*, *kīk*.

2. *čęⁱ* m., *čęⁱ d bi̯ę* meule de seigle (ou de *fęrmā*) au haut du *solęⁱ*; die Garben stehen nebeneinander, im Kreise, einen halben Meter von der Mauer, damit man sie lüften und darum herumgehen kann.

čęⁱmb f. Hanf.

čę̄k; *čę̄k ğǭ* jeden Tag, *čę̄k mū* Monat; Substant. *čękī* jeder.

čęmināi̯ f. der Rauchfang, der sich von der Küche (s. *mǭʒǫ*) bis zum Giebel erhebt, nach unten mit breiter Öffnung, die neben dem Backofen (*fǭš*) mündet.

čęminę gehen (marcher) [nicht *hai*, *marči*]; Imperat. *čęmīn pü vit*; mit Negation 2. und 4.: *ęn čęmināmi* (*a/o*).

čęnāt f. Mohn (pavot).

čęnęvę m. Hanfsamen.

čę̄plā m. chapelet: le rosaire se compose de trois chapelets; s. *mǭnę*.

čę̄r fallen. — Praes. Indik. 1. *ğę čę̄*, 2. 3. *čę̄*, 4. 6. *čęʒǭ*, 5. *vǫ čęʒǭ*. — Impfkt. I. 1. *čęʒāi̯*, 2. 3. *čęʒǭ*; Plur. *čęʒān*. — Perf. *ğę čęʒœ ormę̃* (fiel gestern), 2. 3. *čęʒœ*, Plur. *čęʒœn*. — Fut. 1. *čęrę̄*, 2. *čęrę̄*, 4. *čę̄rǫ*. — Subj. 1. *čęʒœs*. — Partic. *čœi̯* (*ğ ę čœi̯*;

[1] In La Baroche haben die Wagen kein Reibscheit, in Belmont *sirei̯* genannt (s. Glossar von Belmont, v. *čœ*).

6. *el ę čœi*). — *čę̄r fi̯ăv* ohnmächtig werden, *el ę̄ čœi̯ fi̯ăv*; s. noch *lœi̯*, *tnǭr*.

čęrlęi m. Bettgestell.

čęrmęlin (*dę čęrmęlin*) Weifsbuche (charme).

čęrpętę (Holz) bearbeiten (zur Anfertigung eines Schlittens, eines Stuhles usw.), dagegen *kaupę* Holz fällen, um es als Brennholz zu verwenden.

čęrpętęi Zimmermann.

čę̆si; *čę̆si fī* hinausjagen.

čęsīr (*lǫ č.*) Förster (*čęsu* Jäger).

čęsœ̄r f. Peitsche; *lǫ u̯ağǫ* der Stiel, *lę kōri̯ăt* der Riemen; die *ę̆tę̆č* verbindet Stiel und *kōri̯ăt*; an diese schliefsen sich unten *ręgrās* und *mīz* an (s. dies); vgl. *šlāpœ̄r*.

čę̆t f. Katze; s. *čātǫ*, *markā*.

Čętęi der kleine Hohnack (ein Berg, eine Meile von La Baroche), nicht *Pti Čętęi* (Château), wie gewöhnlich gedruckt wird. Auf dem Berge steht nämlich eine Burg, jetzt Ruine, die eine Zeitlang als Gefängnis diente; vgl. *Vęrvǭnę*.

čęvā m. Kopfkissen; s. *tręvi̯ę̄*.

čęvirǫ m. Dachsparren (chevron du toit).

čęvi̯ăt f. s. *tęki̯ăt*.

čęvœ̄i̯ f.; *lę čęvœ̄i̯ d pī* Fufsknöchel; *čęvœ̄i̯ d bău* hölzerne Zapfen, mit denen die *lǭd* der *rā* festgemacht wird (est assujettie); *čęvœ̄i̯* kleines Stückchen Holz, das den Kopf des Rechens mit dem Stiel verbindet; auch Steckholz (plantoir en bois); s. noch *zlīt*.

čęvrăt f. kleine, 2—3 Monate alte Ziege, s. *čęvrǭ*; kleiner Heuhaufe, s. *fnǭ*.

čęvrǭ (*a*/*o*) ganz kleine Ziege, die geschlachtet und bei der von der Bezeichnung des Geschlechtes abgesehen wird, also gleichsam ein Neutrum (bei älteren Tieren wird das männliche *bōklę̄*, das weibliche *čęvrăt* genannt); s. *čīv*.

čī *cacare*, 3. *ę či*; Partic. *čī*.

čī teuer, *lǫ pę͂ ā čī*; *lę fęrin*, *lę či̯ę̄* (Fleisch) *ā čīr*; s. *ęime*.

čik m. Quark (fromage blanc mou); au bout de deux à trois jours le lait caillé, mis au chaud, surit; on fait égoutter le petit-lait; on mange ce qui reste, après l'avoir assaisonné avec du sel, du poivre, de la ciboulette.

čikān f. Streit, besonders unter Männern; s. *dęšpīt*, (*h*)*ęrlād*.

čikānę, 3. *čikān*, streiten.

čikānu, f. *čikānrās*, der sich zankt.

čičlā, f. *-ăt*, der flüstert.

čičlę, 3. *ę čičūl*, 6. *ę čičlǫ ę̆sę̆n* flüstern.

čīr; *fęr dę čīr* sich stellen als ob (faire semblant); *ę fę lę čīr dę dęrmi* er stellt sich, als ob er schlafe.

čišt Zuruf an das Pferd (nach rechts gehen!); *hǫ̆t* links.

čīv Ziege; *lę čīv fę čęvrǭ* die Ziege wirft Junge; vgl. *gilęi*, *gilō*, *mokăt*, *mūtlę̄*; s. *sāvę̆č*, *bārb*.

či̯ăt f. Abort; *či̯ăt dę vi̯ę̄* chiasse de ver.

či̯ę̄ f. Fleisch, *lę či̯ę̄ pœ̄r* (verfault); *dę pœrī či̯ę̄*; s. *šmękę*.

či̯ę̆nī m. ist „*lǫ dęręi pisi͂ d ę̆n kovāi̯*" = le dernier poussin d'une couvée; ein Nesthäkchen; das letzte Ferkel eines Wurfes; auch das letztgeborene Kind; für letzteres scherzhaft *lę rākūr dę mę̄* (raclure du pétrin).

čǭ warm; *lę čǭd męlędi* Nervenfieber (fièvre typhoïde).

čǫğăt f. s. *ʒlīt.*

čǫm (*ę̃n č.*) Farm (métairie, ferme) auf den Hochvogesen.

čǫs f. Hose; s. *pįeʒās.*

čǫsăt f. Strumpf; *čǫsăt dę kuku* Schlüsselblume (primevère).

čūpă m., *čūpă d čāu* Haarlöckchen; *čūpă d pū* Haarbüschel (der abgeht, wenn man die Kuh abbürstet); *čūpă d grǭʒ* Grasbüschel; s. *ęrăñi*; *lǫ Čūpă d Sę̃p* Flurname.

čuǭ (*a/o*) m. Pferd; *ę čuǭ* rittlings; *čuǭ d mūl* zwei senkrecht stehende Stäbe, zwischen denen die *mūl* sich bewegt; s. *bę̃čă*; *păt d čuǭ* caltha palustris, Sumpfdotterblume.

1. *lă*; *l ăm la* jener Mann; *lǫ vĩ la* jener Wein.

2. *lā* m. Ratte.

3. *lă* (*dę lă*) Nisse (œufs de poux).

lăf; *kǫ̃š tę lăf* halt's Maul (gemeine Redeweise).

lāğ breit; *lāğu* Breite.

lăğī, f. *lăğīr*, leicht (léger).

lăʒi; *i bõ laʒi* einer der nichts tut, spazieren geht.

lăči lǫ čę̄ den Hund loslassen; *lăči lę puę̃* die Maschen fallen lassen.

1. *lăči* lecken.

2. *lăči*, s. *tįę̃*, *tįę̃*.

lăčǫ m. Gemenge von Salz, Kleie, Knoblauch für die Kühe.

lălă; *ĩ lălă*, *ę̃n lălă* eine wenig geweckte Person, die weder ordentlich sprechen noch gehen kann.

lăñ, f. *ę̃n lăñ*, Plur. *dę lăñ*, gespaltenes Stück Holz zum Feueranzünden.

lăñī m., *lăñī d bāu* wohlgeordneter Haufe Holz; *lę lăñī ʒbulǫ* (s'écroulent).

lã weit, fern; *s ă bę lã*; *nalę lã.*

lād f., *ęn lād dę męʒęi* querliegende Stangen um einen Garten, der keine eigentliche Einfriedigung (*kįœʒǫ*) hat; von mir in La Baroche mehrfach gehörtes, aber in der Familie Laporte unbekanntes Wort.

lāʒę m. Langbaum, Langwied; s. *čę̃.*

lātę̄n f. Laterne; *lātę̄n d pšęlęi* die Kugel des Löwenzahns (frz. chandelle).

lauʒi ihnen (leur), *ʒ lauʒi dę̃n* ich gebe ihnen; s. *ęl.*

lapįǫ junges Kaninchen (veraltetes Wort).

lăš (*dę l.*) Zunder (amadou fabriqué); *frăp fœį* Feuerstahl.

lę m. lien de paille pour lier l'herbe; s. *hā* und *lįǭ.*

lęį m. Bett, *ǫ lęį* im Bett.

lę̄į Pron. abs. fem., *ę lęį* (à elle); *ęvǫ lęį* mit ihr; *tū pă lę̄į* sie ganz allein; s. 2. *mī.*

lę̃msǫ m. limace; (*skargo* Schnecke mit Gehäuse).

lę̄r lesen; *ğę lę*, *nǫ lęʒǫ*; Fut. *nǫ lērǫ*; Partic. *ğ ę lęi.*

lę̃să m. Falle (piège): *lę līv* (Hase) *ă priʒ dă lǫ lę̃să.*

lęsęi m. Milch; *spă lęsęi* geronnene Milch; s. *kolūv, potă, tpinęi.*

lę̃si ajuster les pièces de la charpente d'un bâtiment.

lēslāį f. s. *ruę̃nī.*

lęsū m. Bettuch.

lę̃ši lassen; *ã lę̃š* man läſst; Imperat. *lę̃š mę dę rpau* laſs mich in Ruhe; *ęn lęšāmi* (*a/o*) *šlęįʃi lǫ mūčnę* laſs das Taschentuch nicht herumliegen; *lę̃ši kǫ̆r* s. *kǫ̆r.*

lę̃t f. Latte (Joseph Laporte spricht *lę̃tr*); viereckige, senkrecht stehende Stützen der *kįœʒǫ* (s. dies) des Gartens, während die palissades rund sind; s. *tǭ.*

lę̃tęį f. Linse.

li ihm, ihr — Pronom coniunct. — *ʒ li dę̃n*; s. *ęl.*

limǫ (*dǫ l.*) Kruste (peau), die sich auf dem Käse bildet.

lin Mond; s. *rǫ̆*.

linăt f., *lę linăt dę šmīš* le bout de la manche de la chemise; s. *bręsǭ*.

li˜di Montag.

li˜ğ (*ğ/č*) m. Wäsche; *lǫ li˜ğ ă šuę̆* (trocken); s. *štǭd*.

liŋkā; *vănd ǫ liŋkā*; — *ǫ liŋkā* verkauft man le mobilier et la vaisselle; les terrains et les maisons se vendent „aux enchères".

linūʒ f. Leinsamen, *fęrin dę linūʒ* (*dǫ li˜* Lein).

liñ; *dęmęi̯ liñ* grofse Säge, langes und breites Eisen, das zwischen zwei Handgriffen eingespannt ist.

līš f. Egge; Infin. *līši* eggen.

līš f., *ę̆n līš d ǣš* traverse en bois d'une porte.

līštru, f. *-ūʒ*; *s ă ę̆n līštrūʒ* z. B. von einem unreinlichen Frauenzimmer, die ihr Kleid nicht aufschürzt.

1. *līv* immer für „franc": *să vǭ dęⁱ līv* (zehn Franken).

2. *līv* f. Hase; *s. lę̆să*; *livrǭ* m. junger Hase.

1. *līv* f. Pfund.

2. *līv* m. Buch; *lǫ līv* Magen der Kuh.

li̯ǭ̆ m. brides d'un tablier; lien pour remplacer une jarretière; s. *ğai̯ā*, *čę̆*.

lmŭl; *ğ ę dę lmŭl*, *ęn lăñ dę lmŭl dę pinę̆s*: certaines parties du bois du pin qui, étant extrêmement résineuses, brûlent vivement, même lorsqu'elles sont vertes. Les gamins en prennent souvent, en guise de jeu, des filaments assez longs et se promènent, en les tenant allumés.

1. *lǭ̆*, *lę*, *lę*, *lęʒ* als Pronomina coniunct., s. *ęl*.

2. *lǫ*, f. *lę*, Artikel singul.; plur. *lę* m. f., vor Vokal *lęʒ*, *lęʒ ăm*, *lęʒ ęfā*; — obliq. mask. *dǫ*, *dǫ bāᵘ* (du bois), auch vor Vokal *dǫ ęmorvę bāᵘ*, auch *d l ęmorvę bāᵘ* (aber nicht *d ęmorvę b.*); f. *dę mǭ̆ʒǫ* (des Hauses); *dę Baraᵘč* de La Baroche; *d l ǭv* des Wassers. — Unbestimmter Artikel: Plur. *dęʒ ăm*, *dę mǭ̆ʒǫ*; *ęʒ ęfā* den Kindern; *ę būb* den Knaben; *ę Vī Čā* aux Vieux Champs.

lǭd (*lę l.*); *ę̆n lǭd dę bučǭ* hölzerner Deckel in Form eines Fensterladens, welcher den Trog des Schweinekobens verschliefst, s. *čęvǣi̯*: mittels der *lǭd* kann man den Trog von aufsen öffnen und schliefsen, ohne die *rā* zu betreten.

loğăt; *lę loğăt dǫ čę̄* Hundestall (selten); s. (*h*)*œğăt*.

lǭi̯ f. dans l'église tribune où se trouvent l'orgue et les chanteurs qui mènent le chant.

lǭŋg f. Zunge, s. *kǫʒi*; *ę̆n grăd lǭŋg* eine böse Zunge.

lǭr (*ǫ/ǫ*); *s ă lǫ lǭr*, *lę lǭr* es ist der ihrige, die ihrige; s. 2. *mę*.

lorę frę̄r, *lōręʒ ęfā*; *ęvǫ lorę knašās* (ihre Brüder, ihre Kinder, mit ihren Bekannten); s. *mǭ̆*.

lǫs f. Eisen mit Stiel zur Anfertigung von Holzschuhen.

losăt f. Traubenbohrer (vilebrequin).

lotiʒ f. kleine Keile aus Eisen, oben mit einem eisernen Ring, an welchem Seile befestigt werden — zum Wegschleppen gefällter Bäume.

lǫvăt f. Ranzen der Holzhauer für Mundvorrat: wurde an einem Riemen querüber um den Hals und einen Arm gehängt; ist heute durch den Rucksack

verdrängt, mit dem auch das deutsche Wort Aufnahme fand.

lœi̯ m. Boden, Ackerland in Beziehung auf Fruchtbarkeit (terrain de culture), während *lo̜ čā* das einzelne Feld ist: *lo̜ lœi̯ ă bo͂*; *e̜l ī tro̜ be̜ do̜ lœi̯* es ist viel guter Ackerboden vorhanden; *lo̜ lœi̯ ă šā* (mager, sec); *e̜ nati̯o̜ lo̜ lœi̯* man säubert, reinigt eine Stelle (auf einer Wiese); s. *kŏ̜r*, *ku̯ār*, *pi̯ḛ̄l*; — *e̜ nu lœi̯* nirgends, s. 2. *nu*; — *čḛ̄r e̜vō̜* (oder *e̜ me̜i̯*) *lo̜ lœi̯* auf den Boden fallen (par terre).

Lœⁱle̜bāk Logelbach, Ortschaft bei Kolmar.

lœ̆t m. f.; *i͂ lœ̆t ăm*, *ḛ̄n lœ̆t fă̜m*, étourdi.

lu (*lo̜ l.*) erster Sparren des Daches (chevron); *o̜ Pre̜ lo̜ Lu* Flurname.

lūi m. Lohn, *e̜l ḛ̆ i͂ bo͂ lūi* sie hat einen guten Lohn.

lūr; *le̜ lūr* femin. plur. Spinnstube (veillée); *nale̜ e̜ lūr* (bis 10 Uhr; dauert sie länger, so spricht man von einer *su̯e̜re̜*); *le̜ lūr i̯ō̜n*, auch *iōnōn* (waren soeben) *be̜l*; *ḛ̆ e̜ fe̜ le̜ lūr*; *e̜l o̜ fḛ̄ bōe̜vi le̜ lūr* haben sie lange hinausgezogen.

lūštīk lustig (wird besonders von denen gebraucht, die in der Schule deutsch gelernt haben).

lu̯āi̯; *e̜l ă l.* sie hat sich als Magd verdingt.

lšḛⁱ (*lo̜ l.*) Knäuel Faden, Baumwolle, Wolle; s. *rto̜d.*

lšīv (*le̜ lšīv*) die Lauge; das Wasser wird über die in einem *fi̯œ̆rī* sich befindende Asche gegossen; s. *bu̯āi̯.*

lü (= lui) Pronom. absolut.; *e̜vō̜ lü* mit ihm; *e̜ fe̜ po̜ lü* (er ist selbständig), *e̜l ḛ̄ ḛ̄n e̜tlāi̯* (hat ein Gespann); *tu pă lü*, s. *pă*; *să̜ngi e̜ i͂ lü mō̜m* an sich denken; *i͂ lü mō̜m* entspricht frz. soi; lat. *se* als Pronom. absolut. fehlt der Mundart. Vgl. 2. *mī.*

lüẓi leuchten, *lo̜ slŏ̜ lü.*

lüẓür f. Mistjauche; *lo̜ pătœ̆ d lüẓür* fosse à purin; *lo̜ kōdü de̜ lüẓür* le canal d'écoulement du purin dans l'étable à vaches.

lvā f. Hefe (levain).

lve̜; *se̜ lve̜* aufstehen; Imper. *lĕ̜v te̜*; Fut. *vo̜ vo̜ le̜vrō̜ d bōn ūr* ihr werdet früh aufstehen.

1. *mă k t e̜ ve̜* wie geht es dir? (buchstäblich: comment que t'en vas?); *mă ke̜ t fe̜ slă?* wie machst du dies?

2. *mă* s. *me̜.*

3. *Mă*; *le̜ Bi̯ăč Mă*, *le̜ No̜r Mă* der Weifse und der Schwarze See in den Hochvogesen.

1. *mā̜* (*a/o*); *ḛ̆ e̜ mā̜ lo̜ pī*, *le̜ te̜ⁱt*, *ma̜ lo̜ bre̜* (und *i͂ brḛ̄*) der Fufs, der Kopf, der Arm schmerzt mich; *ḛ̆ e̜ mā i dă* (Zahnschmerzen); *ḛ̆ e̜ lo̜ mā̜ do̜ vănt* (Durchfall); *de̜ mā̜* Geschwüre = boutons (qui ne coulent pas) sur la tête.

2. *mā*, f. *māš* (*š/ẓ*) schlecht, bösartig: *i͂ mā ăm*, *i͂ mā ču̯ō̜*; *e̜n māẓ fă̜m*; *le̜ mo̜šăt so̜ māš*; *e̜n māš rīm* bösartiger Husten; *de̜ māš mi̯ḛ̄d* Unkraut.

măbūl m. f. zerstreut (distrait); *e̜l ă m.*, *i͂ paᵘ m.* verdreht (un peu toqué).

mādi Dienstag.

Mai̯ăn Marie-Anne.

măklăt f. dasselbe was *bĭšlōk*; glands du parapluie des hommes en forme de petites boules.

mākœi̯, f. *-kœi̯t* (*a/o*), von einem kränklichen Kinde.

mǟčā (*dẹ m.*) résidu de graisse de porc fondue, de graisse de rognon, *mǟčā d grę̄š d pǭšẹi* (wird gegessen).

mǟčẹ̄iẹs Name eines kleinen grauen Vogels. [X. Thiriat, La Vallée de Cleurie, Remiremont 1869, gibt S. 143. 145 „Haute-mankaièsse“ Pie-grièche grise, „Basse mankayesse“ Fauvette grise.]

mǟčlā, f. *-ǟt*; *ĩ m.* qui touche à tout, commence tout et ne finit rien.

1. *mǟl* 3. s.; *ẹn s mǟl dẹ rẹ* er befafst sich mit nichts.

2. *mǟl* f. poche de paletot (hommes et garçons); Demin. *mǟlǟt* f. pochette de gilet; s. *bǭš*, *pǟč*.

māl (*lẹ māl*) f.; gewöhnlich Plural, *dẹ bǭn māl*; doch auch Singul. *dẹ māl* marc de café.

mǟlẹi m. Kirchendiener (sacristain).

malę̄č Mischung, z.B. eines minderwertigen (*mār*) Salates mit einem besseren.

malę̄v m. f. krank.

mǟli m. Apfelbaum; *sạvę̄č mǟli* Wildling; s. *kmǟt*.

malūr m. Unglück.

mǟlt f. Kot und Mörtel; s. *kǭš*; *pịẹ d mǟlt* voll Kot.

mǟltẹi m. s. *pǭšẹi*.

Māmi Kosenamen für Marie.

mañǟt f. Hammer aus Holz, um Eichen abzuschälen (jetzt aufser Gebrauch) — heutzutage verwendet man eiserne Hämmer; s. *čorū*, *pẹlʒǫ*.

mǟñẹ Kesselflicker, marchands de chaudrons ambulants (remettent à neuf les vieux; ils passent une fois l'an).

māsa; *dẹ māsa kǫlǫ* Ringeltauben (pigeon ramier).

mǟu, f. *mau l* weich; *ẹn mau l pūr*, *kmǟt*; *sa ʒ ā bǫn ẹ mǟu* (schön locker — von gutem Ackerland).

maud f. Gewohnheit; s. *šẹi*.

maul (*a/o*) f. Mark (auch des Baumes); *lẹ maul dẹ tẹit* Gehirn: *mẹk ẹ n ǭ mi lẹ maul dẹ tẹit ẹtakāị!* wenn nur das Gehirn nicht verletzt ist!

mār schlecht, minderwertig, *lǫ vĩ la ā mār*; *mār marčī* schlechter Handel; *ĩ mār kutẹi*, *ẹn mār ẹ̄bę̄š*; *ẹ fẹ dẹ mār ẹfę̄r* (von einem schlechten Betragen); s. 2. *šālę̄*.

mārą̄nd f. Imbifs um 10 und 4 Uhr.

mārą̄ndẹ um 10 und 4 Uhr einen Imbifs einnehmen.

margẹlit (Blume) neben *margẹrit*.

markā m. Kater (matou); s. *miaụę̄s*.

mǟrč m. ein einen Meter langer Knüttel, den man auf Nufsbäume schleudert, um Nüsse abzuschlagen.

mǟrči mit einem Knüttel (s. *mǟrč*) Nüsse abschlagen; *ẹ nalǫ mǟrči dẹ nœị, kẹ ğǫ* (wie man sagt, wörtlich qu'ils disent).

marmǭt grofse graue Feldmaus; s. *rę̄t*.

marǭ m. der dicke Teil des Stieles einer Axt, einer Haue (am oberen Ende, wo das Eisen ansetzt).

marǭd; *ẹl ẹ vẹ ẹ lẹ m.* er entwendet unreifes Obst.

mǟrū f. Morchel (morille).

mǟs f. die Messe, *snẹ pǫ lẹ mǟs*.

mǟsnẹ, 3. *masūn*, mauern.

masūị, *mǟsūn* und *mǟsūn*, *matǭn* f. werden in der Familie Laporte unterschiedslos gebraucht. In Giragoutte hörte ich nur *mǟsūn*. Zur Bedeutung s. *matǫn*.

maʒą̄ñ f. Meise.

maʒịǫ Kuhname.

mǟšni von einem Baum, der gegabelt ist (oberhalb des Stammes sich mehrfach teilt); *dumǟšni*, *tramǟšni*, *kuẹlmǟšni* zwei-, drei-, viergespalten; s. *fǭči*, *ʒlǭši*.

mašüri beschmutzen, schwärzen; *sę mašüri*.

mät (*lǫ m.*); *lǫ m. d ękaᵘl* Schulmeister; s. *aᵘt*; *ęl ę vę ę mät* sie verdingt sich.

mätęⁱ m. Hammer; s. *rbętmą̄*.

mätlę, f. *mätlāį*; *tă dę mätlę* von Kindern, jungen Leuten, die in ausgelassener Fröhlichkeit lachen; Sonderling (ayant des idées à part).

mätǭ m. die unter Beisetzung von Lab geronnene Milch zum Zwecke der Käsebereitung; s. *kāʒmät*.

matǭn (auch *tǭn* allein) f. langes rundes, nach unten sich verdickendes Holz, um Kartoffeln zu zerstofsen; s. *masūį*.

mę mir, mich — nach Imperat.: *tę mę lǫ bătǒ* halte mir den Stab; *ręmę̄s mę slă*; *lę̄š mę*, s. *lę̄ši*.

mę (*sū̆*) meine (Schwester); s. *mǭ*; — dagegen *mă fū̆*, *mă frīk*, s. *fū̆*, *frīk*.

1\. *mę* Pronom. coniunct. obliqu. mich, mir: *ʒ mę hęt* ich beeile mich; *lę mǭš mę turmătǫ*; *mę vănsi* da bin ich; *mę pį̄ę̄* gefällt mir; enklitisch *m*: *ęm lǫ dę̄n* er gibt es mir; *ęm tęrī*; *ę fę pǫm tęrī* (pour m'agacer).

2\. *mę* Pronom. possessiv. absolut. (der) meinige, (die) meinige (mien, mienne): *s ă lǫ mę*, *lę mę*; dieselbe Form auch für mask. fem. sing. und plur. bei *tę* (deinige), *sę* (seinige), *nǭt* (unsrige), *vǭt* (eurige), *lǭr* (ihrige). Vgl. 4. *sę*, 2. *tę*.

mę̄ f. Backtrog; s. *răkür*.

mędrę̄l nur in *sǭrmędrę̄l* gelb gefiederter Vogel, wahrscheinlich Goldamsel; *sǭrmędrę̄l* Schimpfname für Mädchen; s. 1. *sǭr*.

męį; *ę męį lǫ gǭ*; *lę męį lǫ gǭ* Nachmittag; s. *lœį*.

męⁱnęği (*dę su*) (Geld) sparen.

meįœ, f. *meįăr* reif; *lǫ frütę̄č ă męįœ*; *lę kmăt sǫ męįăr*.

męįœri, 3. *męįăr*, 6. *męįœrǫ*, reifen.

męⁱtną̄ (*tū̆ m.*) soeben; s. *ęră*.

mę̄k nur; *ğ ę męk kuę̄t sū̆* (nur vier Groschen); — auffordernd mit Imperat.: *ętă mę̄k* warte nur; *vinę mę̄k* komme nur; — im Wunschsatz: *s ă ʒ avu mę̄k ęn bǒn pįǭᵘ* hätte man nur guten Regen! — *mę̄k* wofern nur (mit Subjonct.), s. *maᵘl*.

męčăt f. aus Teigresten geknetetes Brötchen.

męlędi; *lę čǭd m.* Nervenfieber; *męlędi dę gǭč* Scharlach.

męnīrī f. (in Giragoutte): *ęn męnīrī d bęⁱt* von einer Anzahl Katzen oder Ziegen, die spielen, *kęⁱ m.*! von Vögeln sagt man *băd*.

mę̄nč m. Stiel, Heft, *lǫ mę̄nč dǫ kutęⁱ*; s. *fįęœį*.

męnulrī f.; *kęⁱ sęrpă dę m.!* tas d'enfants qui vous ennuient, de petits animaux qui jouent.

mę̄n m. Pflugsterz; s. *čarū̆*.

mę̄năt Pilzart (clavaire).

mę̄r Mutter; das Weibchen von Vögeln, Enten, Tauben: *lǫ pę̄r ękǫ lę mę̄r volăn ęvǭį* (flogen fort).

męrę̄t Stiefmutter (ohne ungünstige Nebenbedeutung).

męrkędi Mittwoch.

męrčǭ m. grofser grüner Käfer (or et vert): ein allgemein gültiges Wort für „Käfer" gibt es nicht; auffallenderweise haben die vogesischen Mundarten das deutsche „Käfer" nicht aufgenommen.

męrlę m. Beil, dessen Eisen stumpf ist (wird gebraucht, um auf einen *kăñă* zu schlagen oder Holzstücke zu trennen).

męrvę̄l f. die Handhaben der Sense; s. 2. *fǒ*.

mẹʒẹⁱ m. Gemüsegarten (vgl. *gădi*); *l as dọ mẹʒẹⁱ*; s. *kįœʒọ*.

mẹštüri, 3. *mẹštür*; *fō bẹ mẹštüri lẹ fō* das vom Boden (*solẹⁱ*) heruntergeholte Heu mit einer Gabel tüchtig durchschütteln, damit *lọ pŭsă* und *lẹ fįœrāį* (s. dies) abfallen; zerbröckeln (s'effriter), s. *rųẹ̆nī*.

1\. *mẹ̆t* f. Zeug (étoffe), s. *tiytẹ*; *dǭ d mẹ̆t* Däumling (für einen kranken Finger).

2\. *mẹ̆t* unschmackhaft; *lẹ sŏp ă mẹ̆t* zu wenig gesalzene Suppe (auch ohne Grünes).

mẹtinǭ; *ẹl ă mẹtinǭ* er steht früh auf (zu *mẹtī* Morgen).

mẹtīr (*dẹ m.*) Eiter.

mẹtǭ m. Kinn.

mẹ̆trẹⁱ m. espèce de palonnier muni, au milieu, d'un crochet et, aux deux bouts, d'anneaux pour attacher les chevaux.

1\. *mī* Negation, *ʒ nü mi* ich will nicht; *să n s ẹ mi šẹkẹ* ist nicht geglückt; *ẹn čătǭ mi* sie singen nicht; s. noch *n*; — in bestimmten Fällen ist nur *pẹ* (s. dies) zulässig.

2\. *mī* (= moi), Pronom. absolut.: *ẹ mī* mir; *ẹvǭ mī* mit mir; vgl. *ẹvọ ti*, *lü*, f. *lẹ̄į*, *ẹvọ nọ*, *vọ*, *raᵘ*, f. *răl*; *tū pă mī* ich ganz allein.

mī m. Honig, s. *kaᵘpẹⁱ*.

miaų̆ẹs f. Geschrei des *markā*.

minabl arm und elend.

minăt f. Kinderhändchen.

minẹⁱ m. Müller; Mann, der sich mit den Dingen der Haushaltung beschäftigt (geringschätzig).

mi˜ği (zuweilen *minği*) essen; *mi˜ği ẹn skāį* (manger un morceau); 3. *mi˜ğ*, *nọ mi˜ğọ*; — Impf. *ğẹ mi˜ğāį*; — Perf. 4. *nọ mi˜ğœ̆n*; — Kondit. 2. *tẹ mi˜ğẹrǭ*; — *să lọ mi˜ğ* juckt ihm (démange).

mi˜ğœį m.; *lọ mi˜ğœį dẹ pošẹⁱ* das Fressen der Schweine (vgl. *būr*); auch vom Essen der Arbeiter.

mīǭ, f. *mīǭt* von Kühen, Kälbern, Kätzchen, die ausgelassen, mutwillig sind (lèvent la tête, sursautent).

mirabli Mirabellenbaum.

miskā m., *i˜ miskā d bāᵘ* Haufe von Holzstücken, die kreuzförmig übereinander liegen, damit sie einen festeren Halt haben (*pọ k să n ʒbulœ̄s mī*) und besser gelüftet und getrocknet werden.

mīʒ f. Peitschenschmitze; s. *čẹsœ̄r*, *rẹgrās*.

mįẹ, m. *dọ mįẹ d pẹ˜* Brotkrume.

mįẹ̄d f. Unkraut jeder Art, *dẹ māš mįẹ̄d*; *i˜ mįǭ d mįẹ̄d* tas de saletés.

mįẹl; *nọr mįẹl* schwarze Amsel (so in Giragoutte); in der Familie Laporte *nọr mįẹ̄d* (wohl infolge Verwechslung mit obigem *mįẹ̄d*).

mįǭ m. Haufe (eher klein, vgl. *čẹⁱ*, *tăkǭ*), *mįǭ d pīr*, *d bāᵘ*, *d fō*, *d fẹ*; *i˜ mįǭ d vẹį ẹfẹr* Haufe alter Sachen; *mįǭ d fœįā* (s. dies).

mįotriʒ f. Nelke (œillet, petite espèce).

mnāį (*dẹ m.*) klein Geld.

mnitẹ weihen; *fǭ mnitẹ lọ štǭį* (s. *pǭm*), 6. *ẹ mnitọ* (on bénit); *ẹn dẹmẹįdāl k ă mnīt* (médaille bénite); *dẹ mnīt ǭv* Weihwasser; *dẹ mnīt viʒbāᵘl* (buis bénit).

mniti m. kleiner, an der Zimmerwand angebrachter Weihwasserbehälter.

mǭ mein; *s ă mọ frẹ̄r*, *mọ bub*; vor Vokal *mn*: *s ă mn ẹfā*; f. *mẹ sū* meine Schwester; Plur. m. f. *mẹ frẹ̄r*, *mẹʒ ẹfā* (vgl. *tọ*, *sọ*, *nŏt*, *vŏt*, *lorẹ*).

mōd beifsen; Partic. *modü*.

modă m. abgebissenes Stück.
mǭf f. Fausthandschuh (Wolle oder Baumwolle).
mǭʒǫ (der Ton scheint hier auf *ǭ* zu liegen) f. Haus; — ohne Artikel in: *nalę ę mǭʒǫ* nach Hause gehen; *kăt ğę sęi ę m.* wenn ich zu Hause bin; *tę vārę̄ ę m.*; *fǭ mi lǫ rsūr* (empfangen) *ę m.*; dagegen: *dęri* (hinter) *lę mǭʒǫ*; *s ęl ă tūla ę lę m.* wenn sie dort in jenem Hause ist; *lę mǭʒǫ ă kiauʒ* ist geschlossen. — Die *mǭʒǫ* der Familie Laporte bildet mit den sich anschliefsenden *bętœi̯*, *štǭi̯*, *slęi* (in dieser Reihenfolge) ein zusammenhängendes, unter einem Dache vereinigtes Ganze. Beim Betreten des Hauses gelangt man sofort in die Küche (desgleichen im Hause Demangeat in Giragoutte) mit der hohen *čęminā̆i̯*: ein Flur ist nicht vorhanden. An die Küche schliefst sich das Wohnzimmer (*păl*) mit einem Bett an; in dem Raum hinter dem *păl* ist die *kāʒmăt* (s. dies); darüber sind Schlafräume. S. *ęšuāi̯*, *grę̄ñ*, *slęi*, *solęi*.
moi̯ăt (*mui̯ăt*) schwarze Kuh (nach anderer Angabe schwarz-weifs).
mokăt Ziege ohne Hörner (von erwachsenen Tieren; vergl. *mūtlę̄*).
mǭlk (*lę m.*) die Molke; sie wird gekocht, bevor man sie den Schweinen gibt; näheres s. v. *kāʒmăt* und *brokăt*.
mǭm (= même), nur in Verbindung mit Pronomen: *lü mǭm*, s. *lü*; sonst *męim* (*mę̄im*); *mę̄im lęʒ ęfă lęʒ ęimǫ*.
mǫnę dǫ fę Mist führen, 6. *monǭ*; Fut. *nǫ mǫnrǫ*; — *mǭnę lǫ čęplă* den Rosenkranz beten.
mōñę̄ m. Mittel (moyen), *lǫ mūi̯ū mōñę̄ pǫ ădlę lę vę̄č* das beste Mittel, die Kühe zu melken; (Heilmittel ist *rmęd*); Adjekt. *ĩ mōñę̄ pōšęi* sechs bis sieben Monate altes Ferkel; f. *ęn mǫñę̄n męʒür*.
mō; *mō d năč* weniger Schnee; *ǫ mô* wenigstens.
mōsü Herr (monsieur).
mōtă m. s. *ʒlīt*, *šęi̯dvęk*.
1. *mōr* Mutterschwein; s. *kăč*, *pōšęi*.
2. *mōr* (*ǫ*/*ǫ*) mahlen (*mōlī* Mühle; *mōli d kafę* Kaffeemühle).
mōrę̄i (*mūrei*) Ochsenname.
mori̯ǭ m. Ochsenmaulsalat: *ğü* (ich will) *dǫ m.*
mǫrkę̄r; *s ă ĩ m.* gros fermier ayant au moins dix vaches.
mǭs f. Moos.
mǭš f. Fliege; *dę sǭr mǭš* gelbe Fliegen (auf dem Mist).
mošăt (*mušăt*) f. Biene; *lę mošăt sǫ măš* (bösartig); s. *bǭs*, *ęʒi*, *štī*, *šti̯ǫ*.
mošęi m. Stück (gröfser als *skăi̯*); Brotkruste; *vanlă ĩ pœ̄ mošęi* sieh da, eine grofse, finstere Wolke.
mōši̯ă wollene Quaste (pompon) auf der Mütze der Knaben und einiger Holzhauer; gland du parasol des dames.
mošlă m.; *ĩ mošlă d pę̃* Stückchen Brot.
mošǫ (*ǫ*/*ǫ*) f. die Menge Milch, die auf einmal gemolken wird (morgens oder abends).
mōtęi m. Kirche.
mœ̄ Adv. besser; *ęl ă mœ̄ fę̄t* (ist besser gemacht); *tă mœ̄ pǫ lü* um so besser für ihn.
mœ̄f; *lǫ gǫ dǫ mœ̄f* le goût du moisi (z. B. von einem Fafs).
mœ̄fī schimmelig; *lǫ lęi̯* (Bett) *ă mœ̄fī*; *lę čāb ă mœfi*; *dǫ mœ̄fī pę̃* neben *mœ̄ʒi*, letzteres von Nahrungsmitteln, Brot, Fleisch.
mœ̄ʒi s. *mœ̄fī*.
mœi̯ă m. rebut de bois, d'aiguilles de sapin, de sciure mêlés en-

semble; Kosewort für kleine Kinder (= petite ordure).

mæčiǫ m.; *l ăus mæčiǫ* petit os du jambon parallèle au grand.

mærăt f. ce qu'il faut pour assaisonner la salade (sel, poivre, huile, vinaigre).

mærgā m. Maiblume (muguet).

mærhędā, f. *-dāt*, qui a des maux dégoûtants, *ęl ă m.*; *ęl ă mærhędāt* von einer Frau, die schmutzige Kleider trägt.

mæri sterben, 1. *ğę mū*, 6. *mærǫ*; Part. *mǭ*; s. *dā*, *tīrī*.

mæzęi m. Schnauze; *m. dǫ pōšęi* groin du porc; *kǭš tǫ mæzęi* halt's Maul; von Menschen ist eher *mæziǫ* üblich, *uęt mæziǫ* sale binette.

mæštǭl f. Wiesel.

mū Monat, *tra mū*; *mū d mę̄* (Mai); s. *dęšk*.

mūi m., *mūi dę rū* Radnabe; s. *čę̄*.

mūiū m. u. f. Adjekt. besser, *mūiū kmăt* besserer Apfel.

mučnę m. Taschentuch (*mūči* schneuzen).

mučœi m. foulard qu'on met autour du cou.

mučręi m. morve qui coule du nez (bei Kindern, Pferden, Kühen).

mūl f., *dę mūl* Brombeeren; *spīŋk* der Brombeerstrauch.

muznā, f. *-āt*, finsterer, schweigsamer Mensch: *ęn prăk mi kę kăt ęl ę bü* er spricht nur, wenn er getrunken hat.

mūtlę̄ (ohne Femin.) junge Ziege, die keine Hörner hat; s. *kǫnăt*, *mokăt*.

muęitā m. die Mitte; *ǫ m.* in der Mitte.

muęitī f. Hälfte.

mrašt (*dę m.*) matières vertes qui flottent sur les eaux mortes.

mzę̄l f. Milz, auch *męzęl*; in Girag. auch *mzęls* (ein Mann aus Urbeis sprach *mzę̄s*).

mlęi m. Webstuhl.

mūl f. meule à aiguiser; s. *bęčā*, *čuǭ*, *viaul*.

mürei m. Spiegel.

müri; *sę müri* sich im Spiegel beschauen; 2. *tę t mür* (du betrachtest dich).

müzat Spitzmaus (die Katzen fressen sie nicht); s. *rę̄t*.

müzī Schreiner.

müzlę̄č m. Maulkorb.

mūš m. Mauer; *frǭ mūš* Mauer ohne Zement oder Mörtel.

n- enklitische Form der Negation: *ę n haut mi d tiri* er hört nicht auf zu wehen; *ę n lǫ fę mi* er tut es nicht. An der Spitze des Satzes beim Imperat. ist die Negation *ęn*: *ęn lǫ fęiǭmi* tue es nicht; *ęn čęminǭmi* gehe nicht; man beachte noch *pašę̄n ę̄n vę* niemand kommt.

1. *nă* nein; *mę nă* (mais non); s. 2. *fū*.

2. *nă* m. Name, *ęl ę̄ ĩ bię nă*; *kmă k t ę̄ nă* wie heifst du? *ğ ę nă* ich heifse; *dę nă* Spottnamen; — dagegen *nō dę Diœ* (Fluch).

naflę, 3. *naful*, mit Unlust essen.

năği schneien; 3. *ę năč*; *ę vü năği* (es „will" schneien); *ęl ę̄ năği*.

năč f. Schnee, *ęl ī dę năč* (il y a de la neige); *pusă d năč* Schneegestöber; *dę năč dę kūkū* Graupeln (menue grêle blanche et fine).

năčürǫ m. gros reste de pomme qu'on jette.

nalę; *fǭ nalę* (selten *alę*) man mufs gehen. — Praes. Indik. *ğ ę vę* (*ę/ę*) wörtlich: j'en vais, *t ę vę*, *ęl ę vę*, *nǫ nalǫ*, *vǫ nalǭ*; — Futur. *ğ ę virę̄*, 2. 3. *virę̄*, 4. *nǫz ę virǫ*. — Imper. *vi t ę pšī* (va t'en pisser); *vi t ę tę kuę̄či* va t'en te cacher; *vi t ę*

und *i t ę ę l ęka^u^l*; *i t ę tula* gehe dorthin; 4. *(n)ălǭʒ ę* lafst uns fortgehen; 5. *vǫ dūs nălǭʒę* ihr beide, gehet fort. — Zu *nalę* vgl. *bę, hǭ, ūt.*

na^u^ʒī belästigen (gêner), 1. *ğę na^u^ʒī*, 2. *tę m na^u^ʒī*; Partic. *ę m ę na^u^ʒī.*

năt s. *fŏk.*

nătī reinigen: *ğę nătī, nǫ nătįǫ*; Partic. *nătī.*

natür f. Nachgeburt (peaux que la vache expulse 3 à 6 heures après avoir vêlé).

năvįǫ m. Nufs-, Haselnufskern, *năvįǫ d nœį.*

nęğę nagen; *ęl vū nęgę*; 3. *ęl nęk lǫ băkǭ.*

nęgu Nager (rongeur), f. *ęn čęt k ă nęgăt.*

Nęnęt Henriette.

*nęvę^i^* m. Rübe; s. *ęgnęvę^i^.*

nįă m. Nestei.

ñę̄ m., *lę ñę̄* Nerven und Muskeln.

ñœflę, 3. *ę ñœfŭl*, 6. *ñœflǫ*, vom Grunzen des Schweines.

nǫ̆ (= nous), Pron. coniunct. und absolut.: *nǫ sǫ nǫ trăš* (nicht *ę tr.*) wir sind unser drei; *ę nǫ lǫ dęn* er gibt es uns; s. *ęvō*, 2. *mī.* — Als 1. Plur. beim Verbum ist *nǫ̆*, nicht *ğę* üblich.

nōi, 1. *ğę nōį*; Partic. *nōi*; Kartoffeln auslesen (die kleineren ausscheiden); s. *(h)ăbœį*; Salat reinigen.

nǭn Mittag (veraltet; man sagt jetzt „midi").

nonăt neunzig.

Nōnō Leo.

nǭr schwarz; *lǫ tă ă nǭr* der Himmel ist finster; *nǭr sęp* Schwarztanne; s. *dįăl, Mă*; *ī̃ nǭr* m. blauer Fleck (bleu provenant d'un coup).

nǭrįă, f. *-ăt*, schwärzlich.

nǫ̆t; *nǫ̆t frę̄r* unser Bruder — und *s ă lǫ nǫ̆t* der unsrige; Plur. *nǫtę frę̄r, notęʒ ęfă.*

Notęrdę̄m Drei Ähren (Trois Epis), bekannter Luftkur- und Wallfahrtsort bei La Baroche.

*nōvę^i^*; *d ī̃ nōvę^i^* von neuem; *lǫ novę^i^ ăm, lę novęl fąm* die Neuvermählten.

1. *nœį* f. Wallnufs; der Baum *nūi.*

2. *nœį* f. Nacht; *ę fę nœį.*

nœįʒ f. s. 2. *fō.*

nœįʒăt Haselnufs.

nœįtī f. Dauer der Nacht; s. *gră.*

nœri ernähren, 3. *ę nœ̄r*; — Impf. I 1. *nœrăį*, 2. 3. *nœrǭ*, 4.—6. *nœrăn*; — Subj. 1.—3. *nœrœ̆s*, plur. *nœrœ̆ns*; — *ę nœ̄r* es ist reif (von einem Geschwür), s. *čăpōlür.*

1. *nu*; *iŋgnu* ein Knoten.

2. *nu* nur als Maskul. in Verbindung mit *lœį*: *ę nu lœį* nirgends, *ę nu lœį ā n lǫ fę*; als Femin. dient *okę̆n, dą okę̆n mǭʒǫ* in keinem Hause.

nūăį f. Wolke, *ęn grǫs nūăį, ę̆n^e^ nūăį*; s. *kųęči.*

nudlę Nudeln.

*nūę^i^*; *ę n.* Weihnachten.

nūi m. s. 1. *nœį.*

1. *nü* Nest, *iŋgę nü d uʒę^i^.*

2. *nü* nackt, f. *tū nūį* (eine Frau in Girag. sagte *nū*).

3. *nü*, f. *nüv*, neu, *iŋgę nü ębi, ęn nüv ra^u^b.*

nūf neun, *nūv dǭ* (Finger); *ʒ n ę̄ nūf* ich habe deren neun.

ō (a/o), *dęʒ ō* Knoblauch; s. *gįă.*

ǫ s. *vǫ.*

ǫ bę oder aber (ou bien).

ǫbrępiŋk f. Schlehenbaum; s. *pǭnęl.*

ǭd Kirmes (fête du village), nur als f. pl.: *lęʒ ǭd sǫ grăd* dauern lange; *fęr lęʒ ǭd* (on danse; on vend de la faïence; pas de carrousel ni de balançoires).

odʒǫ unterhalb, *odʒǫ d ĭ˜ čã*; *o. dę Barauč* unterhalb La Baroche.

ǭdʒur oberhalb, *ǫ. dę mõtę˜*, *dę mǭʒǫ* oberhalb des Berges, des Hauses.

ofri anbieten; Partic. *ẹl ẹ̆ ofri ę̄k* (etwas).

ọg̃ f. Gerste, *ęn bęl ọ̄g̃*.

1. *ōi* hören, 1. *g̃ ọ̄i̯*, 3. *ã ʒ ọ̄i̯*; *ã l ọ̄i̯*; 4. *nǫʒ ọ̄i̯ǫ*; Partic. *nǫ̆ʒ ǫ ọi*; — *ẹl ọ̄i̯ dŭ̈š* er ist schwerhörig.

2. *ọ̄i* gehören (appartenir), *lǫ līv ọ̄i̯ ę mi* das Buch gehört mir; *ę m ọ̄i̯ ę mi* (il m'appartient, à moi), *ę ti*, *ę lü* (à toi, à lui); — Futur. *să ʒ ọirẹ* dies wird gehören; *să vurẹ ọ̄i ę mǫ fœ̆* cela va appartenir à mon fils; — Subj. 3. *ọ̄i̯œ̆s*.

ọ̄l f. Flügel, *ọ̄l d uʒ̆ęi*.

ǭmī nicht wahr? am Satzende mit folgendem Pronomen, wenn der, mit dem man spricht, einem nicht glauben will: *ǫmī tī* nicht wahr, du? *ǫmī vǫ?*

ǭki̯ẹ̄i; *mn ǭki̯ẹi* mein Onkel.

ǫuāi̯ Spülicht (eaux grasses qu'on donne aux porcs).

ǭul, *d l ǭul* Öl; *tẹ̄č d ǭul* Ölfleck.

ormę˜ gestern; s. *ęndă*.

ǫštā ebenso sehr, so viel; s. *brăfę*.

ōt (*a o*), *dęʒ ōt* andere; *pi̯ẹ̄r ęʒ ōt* den andern gefallen.

ǫtlăt, *l ǫtlăt* sing. m. und f. jener, jene (celui-là, celle-là); *ǫtsĭt*, *l ǫ.* dieser, diese (celui-ci, celle-ci): s. *fẹi̯* und *fœ̆*. Plur. s. *sẹi̯si*.

ǭv f., *d l ǭv* Wasser; *dę mnĭt ǭv* Weihwasser; s. *kœ̄r*, *mnitę*.

œi̯ m. Auge, s. *g̃ă*; *g̃ŭ̈ẹ̆* (1. *g̃ę g̃ū*) *ę lęʒ œi̯* oder *ǫ štǫ̆k* Blindekuh (colin-maillard) spielen; *œi̯ d Vŭ̈g̃* (œil de Vierge) cardamine pratensis (Wiesenschaumkraut); *œi̯* ist im Kopf des Hammers, der Axt die Öffnung, in welche der Stiel eingefügt wird.

œi̯ă Äuglein (Kinderwort), *frą̄m lęʒ œi̯ă*; boutonnière de la chaussure, ouverture pour lacet.

œi̯t acht, *œi̯t ęfă*.

œltę; 1. *g̃ę vü œltę* pfropfen (greffer) mittels eines kleinen Einschnitts in die Rinde, ohne dafs man den Zweig abschneidet (vgl. 2. *hăpę*); — *œlt* f. Pfropfreis. Einmal hörte ich *hœltę*, *hœlt*.

œ̆š m. Türe, *ę l œ̆š* à la porte; *l œ̆š dǫ męʒęi*; *lę pīr d l œ̆š* steinerne Schwelle am Hauseingang; *l œ̆š ă ki̯au*, *fęrmę*; s. noch *fǫ̆t*.

œ̆ši ausgehen, *ʒ̆ nü mi* (will nicht) *œši ęnœi̯*; *ʒ̆ nü mi k t œšœ̆s*. Impf. Indik. II *g̃ œšăr* ich ging soeben hinaus, 6. *ẹl œšānon*; Partic. Praes. *ę ʒ œšā* en sortant.

œ̆šrī f. hölzerne oder steinerne Einrahmung (encadrement) der Türe: *ę̆n œ̆šrī ękǫ l œ̆š*; steinernes Gewölbe autour de la gueule du *fǫ̆š*.

uʒ̆ęi m. Vogel; männliches Glied; *uʒ̆ęi d ʒ̆līn* Hühnerhabicht.

ūʒ̆i nach jemand rufen, damit er auf einen warte: *ẹl ę ūʒ̆i ęprẹ mi*, *ęprẹ lü*; 1. *g̃ę ūš* (auch einmal *g̃ę hūš*); vgl. *iūsi*.

u̯ygi̯āt f. Sporn des Hahns; Klaue des Schweins *u̯ygi̯āt dǫ pǭšęi*.

ūr f. Stunde, *dŭʒ ūr*; *dęiʒ ūr dę čęmī*; *ęndă midi dęšk ę traʒ ūr*; *d bōn ūr*; *ę lę bōn ūr*.

ūt; *nalę ūt*; *fǭ nalę pü ūt* gradaus weitergehen; s. *drǭtūt* s. v. *drǭ*; *tę virẹ̆ pü ūt*, *pǫ pār lǫ g̃ẹ̄ pü lāg̃*, s. dazu *g̃ẹ̄*.

ulī s. *šăkẹ̆s*.

u̯ā, lǫ u̯ā[1] Sensensenstiel, s. 2. *fō*.
u̯ăd; *pră u̯ăd, pra˜ʒ i u̯ăd* gib acht.
u̯ād f. durch eine *pīt* gesperrter Eingang eines Obstgartens: *ā n aᵘʒ mi ătrę, ęl ı ęn pīt dę trę̄vi̯ę̄* es liegt eine Stange quer; s. *gād*; *lę u̯ād dǫ ʒgrę̄* das Treppengeländer.
u̯ădę̄ bewachen (garder), *fę̄ lǫ u̯ădę̄*.
u̯ağlăt f. s. *vę̄sli*.
u̯ağǫ m. Stiel der Peitsche, s. *čęsœr*.
u̯ăč f. Weidenrute; der obere Sensenrand, s. 2. *fō*.
u̯arbę̄s f. Platzregen (averse soudaine qui ne dure guère, mais toujours plus longtemps qu'une *răši*); *ę fę ę̆n grǫs u̯arbę̄s*.
u̯aʒǭ m. Rasen; s. *răši*.
u̯ăš grün, *u̯ăš kœ̆š* grüner Zweig; *să ʒ ā bi̯ęl ę u̯ăš* dies ist schön grün; *lę kmarti̯ę̄r sǫ bęl ę u̯ăš*; — *lǫ u̯ăš* das Grüne (Petersilie, Lauch), das man in die Suppe tut; — *u̯ašā*, f. *u̯ašāt* grünlich (z. B. ein Stoff).
u̯āš m., *dǫ u̯āš* Mistel (auf Eichen, Tannen).
u̯āš f. Pfütze, *ę̆n u̯āš d ǭv* (flaque d'eau).
u̯ăšlī grün werden, *să u̯ăšlī*; *lǫ prę u̯ăšlī* die Wiese wird grün.
u̯ę (= frz. guère), *ęl n ę̆ u̯ę* . . . elle n'a guère; *s n ā u̯ę d ū̆v* ce n'est pas grand chose; *ęn i u̯ę d tā* in einem Augenblick.
u̯ę̄i̯ f. gâteau plat, croquant, qu'on fait lorsqu'on cuit du pain: même pâte (*pę̄t*) que pour le pain, mais avec addition de beurre et d'un peu de lait; ni crème ni œufs.
u̯ę̄l f. blé battu de moindre qualité; wird als Streu verwandt, *dę u̯ę̄l pǫ štęrnī*.

u̯ę̄ni m. Herbst; *ǫ u̯ę̄ni* im Herbst.
u̯ę̄s f. Wespe; *nü d u̯ę̄s* (nicht *dę u̯ę̄s*).
u̯ęšęⁱ m. Sarg.
u̯ę̄t schmutzig, *t ā i˜ u̯ę̄t pōšęⁱ*; *mę mę˜ sǫ tu u̯ę̄t*.
u̯ętūnrī f., *lǫ pōšęⁱ mi˜ğ dę u̯ętūnrī* le pourceau mange des saletés.
u̯īkę, 6. *u̯ikǫ*, ein durchdringendes Geschrei ausstofsen (vom Schwein, das man absticht); *l œ̆š u̯īk* die Türe knarrt (man sagt dann, *k ęl ę̆ sǭ* dafs sie durstig ist).
u̯īnd m. Winde (am Wagen), s. *čę̄*.
u̯īš mask. Schraube; *dę u̯iš d čāᵘ* Haarlocken.
u̯īši schrauben.

pā f., *sę pā* sein Anteil.
pă; *pă tula* par là; *ęl ā kasāi̯ pă skāi̯* sie ist in Stücke zerbrochen; *tū pă lü* er ganz allein; *tū pă lę̄i̯* sie ganz allein usw.
pāfi̯ę (*a/o*) m. eiserner Hebel.
1. *păč* (*lǫ*, nicht *lę p.*) Rufname einer Kuh.
2. *păč*; *să păč* sagt man von einem Klaps, einer Ohrfeige.
3. *păč* f. Tasche eines Frauenkleides; s. *bǫ̆š, măl, mălăt*.
păčī dą̄ lę brǭd im Kot herumpatschen.
păl m. Wohnzimmer mit grofsem Ofen (s. *fonęⁱ*); s. *mǭʒǫ*.
pălăt f. Kochlöffel; kleine Schaufel, mit der Kinder Sand aufwühlen.
pălūr f. Klicker (chiques à jouer); *ğūę ę lę p.*
pą̆nd hängen; Partic. *pą̆ndü*.
pănī f. poignée en drap pour fer à repasser; *ę̆n pănī d ti̯ęr* Handvoll Erde, s. *ki̯otęⁱ*.

[1] Bei der folgenden Wortreihe wäre vielleicht *vu̯-* die richtige Lautbezeichnung: auf alle Fälle wird *v* sehr schwach gesprochen.

pās f. nur Bauch der Tiere; s. 2. *pẹ̆i̯*, *vậvt.*

pātüži aufser Atem sein; heftig atmen unter dem Druck einer allzu schweren Last; 1. *ğẹ pātüš*; *ẹl ẹ pātüži.*

pă^u m. Laus; s. *pŭi.*

pa^u (*a*/*o*) wenig, nicht genug; *ọ pa*^{u} *prẹ̆ duž ŭr* ungefähr zwei Stunden; *ğ n ẹ pa*^{u} *d pẹ̃* nicht Brot genug; *pa*^{u} *d tă* (Zeit); s. *vọ̄i̯.*

pă^u*ă*, Demin. zu *pa*^{u}; *ẹtặ ĩ pă*^{u}*ă* warte ein bifschen.

păprẹl f. Pocken (petite vérole); *lẹ sạvẹ̆č păprẹl* Windpocken.

pār nehmen, 3. *prā̆*; Imperat. 2. s. *ụăd*, 4. *pẹrnā̤ lọ vọ dŭs*; — Fut. *ž n lọ parẹ mi*; — Partic. Praes. *ẹ pẹrnā̆*; — Partic. Praet. *dọ pri sā̆* geronnenes Blut.

păs; *ğẹ păs* ich denke.

păš, nur in *săŋg ọ bẹ păš* ungerade oder gerade; s. *săŋg.*

pāšarāi̯ fem. Ohrwurm.

pāšẹ̆n ẹ̆n vẹ niemand kommt; *p. n ẹ vnü ẹnœ̯i̯.*

pāši durchbohren, 3. *pāš*; Partic. *pāši* bis auf die Haut durchnäfst.

pašọ m., *pašọ d šọ̄l* die kleinen Sprossen der Leiter; die grofsen breiten heifsen *špăr*; s. *tīrī.*

patẹ̆ péter; Subst. *pạ.*

pătịăk (*dọ p.*) Schmutz, Kot (Kinderwort).

pătœ̆ m. Loch, z. B. um Erbsen, Bohnen (*fẹv d răm*) zu pflanzen; *pătœ̆ d nẹ* Nasenloch; s. 2. *fō̆.*

pătŭ; *ẹ tŭ pătŭ* überall; *kụẹri ẹ tu pătŭ*; *ğ ẹrvọ̄i̯ ẹ tŭ pătŭ* stöbere überall herum.

pătsü (*lọ p.*) ce qu'on donne pardessus le marché.

pāvịọ m. Schmetterling.

pẹ, *pạ* Negation; *pẹ*, nicht *mi*, wird ausschliefslich im Sinne eines Adverbiums der Quantität gebraucht: *ž n ẹ pạ d pẹ̃*; *ẹ n ī pẹ d ọ̄v*; *š t n ẹ dẹ̆n pẹ* je ne t'en donne pas; *ẹn mẹ n ẹ dnān pẹ* ils ne m'en donnaient pas; s. noch *dnẹ̆* und 1. *mī.*

pẹdrī m. Rebhuhn.

1. *pẹi̯* schlimmer, *ẹl ă kọ pẹi̯ k iŋgn ọ̄t* schlimmer als ein anderer; *tā pẹi̯ pō̆ lü*, *lẹ̄i̯* um so schlimmer für ihn, für sie.

2. *pẹ̆i̯* (*lọ p.*) Magen (nur der Menschen, s. *ẹstōmă*), *ğ ẹ mā lọ pẹ̆i̯.*

3. *pẹi̯* f., *pẹi̯ d avọ̄n* Spreu (balle d'avoine).

4. *pẹ̆*^{i} f. Haut.

pẹi̯ăt f. Härchen, Flaum womit der Kopf der Neugeborenen bedeckt ist; weifse Schuppen auf dem Kopf; Fischschuppen.

pẹ̆^{i}*l* f. Pfanne, s. *kū.* Demin. *pẹ*^{i}*lăt.*

pẹ^i*liž* m. Bügeleisen; Infin. *pẹ*^{i}*lẹ* bügeln.

pẹ^i*trọ̄* m. Magen der Tiere, sofern man ihn befühlt, betastet, wenn sie krank sind.

pẹ̄k Ostern.

pẹ̆kü m. terre communale non cultivée et qui ne rapporte rien; elle sert de passage à tout le monde. Wenn Soldaten im Manöver sich auf einem Felde niederlassen und alles zertreten *ẹ nẹ fẹi̯ọ ĩ pẹ̆kü* (machen sie es zu einem *pẹ̆kü*): also sol foulé, piétiné.

pẹlžọ f. die Rinde der Eichen wird abgeschält und an Lohgerber verkauft; hierbei kommen folgende Ausdrücke in Betracht: *ğẹ vẹ* (= *vẹ ẹ?*) *lẹ pẹlžọ* je vais écorcer les chênes; *brādọ* m. Eichenrinde (ungefähr 1 m breit), vom Ast abgeschält; *brăkọ* m. dicker, nicht abgeschälter Ast; *bẹ*^{i}*năt* f. abgeschälter Ast (*grọ rẹ̄*); *plœ̯i̯* m.

morceau de bois très dur, aplati vers le bout, qu'on introduit entre le tronc et l'écorce pour détacher le *brādǫ*; le *plœi̯* est fait avec du *kǫrǭ* (*rę̄ d nǭr sę̄p*), s. dies; s. noch *mañăt*; *kovăt* f. série de *brādǫ* placés à la file (6—8 mètres) contre une perche pour les faire sécher.

pęlnę̆č Wallfahrt; *nalę ę pęlnę̆č* wallfahrten.

pęlsǫ m. jupon de flanelle; Demin. *pęlsnęi* m. petit jupon.

pę̆m f. Himbeere; *pę̆mī* m. Himbeerstrauch.

pę̄ñę̆t kleiner Kamm, den junge Mädchen als Schmuck in ihr Haar stecken.

1. *pę̄r* Vater; das Männchen von Vögeln, Tauben, Enten (s. *mę̄r*).

2. *pę̄r*; *ę̆n pę̄r dę kmăt* mehrere Äpfel (nicht etwa nur zwei).

pę̆rę̆, 3. *pę̄r*, 6. *pę̄rǭ*, von Früchten, besonders Birnen, die man in Heu legt, damit sie vollends reifen; *lę pūr ă pęrāi̯*; *ęn kmăt pęrāi̯*; s. *bi̯ăsi*.

pę̄rī m. Birnbaum.

pęrmęi, f. *pęrmę̄r*, der (die) erste.

pęrmętęi Schneider; Klette (Pflanze).

pęrmǭn 1.—3.; *ę s pęrmǭn* geht spazieren; Subst. *pęrmonād*.

pę̄rǭ f. Bretterwand, welche den *štǭi̯* vom *bętœi̯* trennt oder auch zwei Zimmer einer Wohnung.

pę̄t (*dę p.*) Lumpen (haillons, chiffons).

pętlęi Lumpensammler; einer, der Stoffreste aufkauft; man bringt sie ihm ins Haus; in La Baroche war der *pętlęi* ein Weber.

pętlę betteln (auch *dmădę*).

pę̄tūr f. Weide, *bǭn pę̄tūr*; *pętüri* weiden.

pę̄vę̄ Steinplatte (eines steinernen Fufsbodens).

pī, Plur. *lę pī*, Fufs; *pī d bū* Klumpfufs.

pidaul f. Kreisel (toupie); s. *šlāpę*.

pīk; *ę lę pīk dǫ ǧǭ* bei Tagesanbruch; vgl. *ę̄r*.

pīkā spitz; *lǫ krai̯ǫ* (Bleistift) *ă pīkā*.

piki̯ǫ m. Nadeln der Tanne, Föhre (pin); Stachel der Biene.

pīči, 3. *ę pīč*, quieken (von der Maus); Wimmern eines kleinen Kindes.

pilę m. steinerner Pfeiler.

pilœi̯ m. Quendel (serpolet).

pinę̆s f. Föhre (pin); *z̨līn d pinę̆s*, s. *z̨līn*.

piŋkǭt f. Pfingsten.

pĩsnęi m. Fink.

pīr f. Stein, s. *mi̯ǭ*, *ǣš*; *pīr d srę̨z̨* Kirschkern.

Pīr; *ǯā Pīr* Name eines Mannes in La Baroche; sonst ist Peter *Pi̯ęr*.

pīrz̨ăt f. Steinchen.

pirz̨lę, 1. *ǧę pirz̨ūl*; *pirz̨lę lę trą̄mb* Kieselsteine aus einem Kleefeld entfernen.

pirz̨lu, f. *pirz̨lūz̨*, und *pirz̨u*, f. *pirz̨ūz̨*, von einem steinigen (d. h. mit Steinen besäten) Feld oder Weg: *ę̆n są̄nt k ă pirz̨lūz̨* (*pirz̨ūz̨*).

pisi kneifen; schmerzen, *să m pīs* tut mir weh; *să m ę̆ pisi vit*; s. *rbūčę̆s*; *să t pīs* brennt dich; — *pisăt* f. Holzklammern (pour attacher le linge sur des cordes).

pisĩ Küchlein (poussin), s. *ki̯ą̄si*.

pīsnī, 3. *ę pisnī*, zu langsam arbeiten, trödeln; *ęn fǭ mi pīsnī*; — *pīsnăt* femme qui *pīsnī*.

pīštlę, 3. *pīštūl*, piétiner, mit den Füfsen stampfen (z. B. von einem Betrunkenen, der hin- und herwankt).

pīt f. Stange zur Absperrung eines eingefriedigten Raumes; s. *găd*, *u̯ăd*; Stange, um das Heu auf dem Wagen festzudrücken: sie wird mit einer Kette festge-

bunden, nicht wie in Belmont mit ihrem vorderen Ende zwischen zwei Sprossen einer kleinen Leiter eingesteckt; s. *čę̄*. — Im übrigen braucht man „perche“, nicht *pīt*.

pīă pīă Lockruf für die Küchlein (*pisi*).

pi̯āi̯ 3. s.; *să pi̯āi̯*; *l ārb s pi̯āi̯* l'arbre se plie, se courbe.

pi̯ai̯ā m. Halbkreis aus biegsamem Holz, in den die Säge (*zę̆găt*) eingespannt ist; *lǫ pi̯ai̯ă dę ǫ̆t*, s. *hǫ̆t*.

pi̯an Ahorn; *i pli pi̯an*.

pi̯anę hobeln; *pi̯ānăt* f. Hobel.

pi̯ăd (*d/t*); *sę pi̯ăd* sich beklagen; 3. *ę s pi̯ă*; Partic. *ę s ę̄ pi̯ădü* er hat sich beklagt.

pi̯ătœi̯ m. kleine Zwiebeln zum Setzen.

1. *pi̯ę* m. Schüssel.

2. *pi̯ę̄*, f. *pi̯ę̄n* voll; *lǫ vūr ă pi̯ę̄*; *lę bōtăi̯ ă pi̯ę̄n*.

pi̯ęzās; *ę̄n čǭs ęvǫ̆ d ę̄n pi̯ęzās* Hose mit Latz oder Klappe (pont); das Wort ist mit der Sache veraltet.

pi̯ei̯ Falte (ride); *lę pi̯ei̯ dǫ frǫ*.

pi̯ei̯tlę, f. *pi̯ei̯tlāi̯* mit Falten, Runzeln bedeckt; *ęl ă pi̯ei̯tlāi̯* (eine alte Frau); *tę ra^u^b ă pi̯ei̯tlāi̯*.

pi̯ę̄m f. Feder (Schreibfeder und *pi̯ę̄m d uzę^i^*); *lę zlīn ę̄ dę bęl pi̯ę̄m*.

pi̯ę̄mī Rufname einer Kuh.

*pi̯ęnę^i^* ebener Platz; kleine Hochebene (in der Nähe der *Fāi̯*, s. dies).

pi̯ę̄nč f. Brett; Demin. *pi̯ęnčăt*, s. *rbę̄tmă*.

pi̯ęnčœi̯ m. Fufsboden, s. *krœši*.

pi̯ę̄r gefallen, z. B. *p. ę lub* den Knaben gefallen; *mę̄ pi̯ę̄* gefällt mir; Partic. *ę m ę̄ bę pi̯ę̄*.

pi̯ęršăt Vogel, der im Grase nistet (wahrscheinlich Grasmücke).

pi̯erši (*dǫ p.*) Petersilie.

pi̯ę̄t eben (uni): *s ă z ă pi̯ę̄t*; *lǫ băk ă pi̯ę̄t*; *lǫ pi̯ę̄t lœi̯* ebenes Gelände.

pi̯ętǫ m. Fufsboden eines Kuhstalles (aus eigens zersägten Bohlen).

*pi̯ǭ^u^* (*a/o*) f., auch *lę pi̯ū* Regen; *pi̯ū tnǭr* (wohl für *dę tnǭr*) Gewitterregen; s. *štă*.

pi̯ui (*ę vü pi̯ui*) regnen; *kăt ę pi̯ū*; *ę pi̯ū dŭš*; Impf. II. *ę pi̯uu̯ǭr* es regnete soeben; Fut. *ę pi̯urę tǭ^u^*; Partic. *ęl ę̄ pi̯ui* hat geregnet.

plăt f. Kartoffelschale, s. *kmarti̯ę̄r*; feine Rinde der Birke; feine Haut der Eier.

plę schälen, 1. *ğę pœl*; *plę dę kmarti̯ę̄r*.

plœi̯ m. s. *pęlzǫ*.

pǫ̆ um ... zu, *pǫ̆ fnę̄* um Heu zu machen, *pǫ z ătrę* um hineinzugehen.

*podę^i^* Bettler, *podę̄r* Bettlerin.

pǫdkă kleines blechernes Gefäfs, um das Essen aufs Feld mitzunehmen.

pokę warum? *pokę kę t mę di slă* warum sagst du mir dies? *pokę k ę pi̯ū* warum regnet es? s. *štęrvǫ̆kę*.

pǭl f. Schaufel.

pǫ̆lī m. Stange, auf der die Hühner hocken (im Kuhstall).

pǭm f. Sträufschen von *kăš dę hūsă* oder *vizba^u^l*, die mit Weidengerten (*sǭs*) zusammengebunden werden; am Fronleichnamsfest werden sie in der Kirche geweiht. Bürgermeister und Gemeinderat empfangen die *pǭm* als Geschenk von der Pfarrei. An Stangen befestigt, werden die *pǭm* von Knaben namentlich in solche Häuser getragen, die keine eigenen Kinder haben; man gibt ihnen dafür etwa eine halbe Mark. Die *pǭm* schützt

Haus und Stall gegen Blitzschlag.

pǭn f. Mühe; *ęl ę dę pǭn ę kōpār* er hat Mühe zu begreifen.

pōnęl f. Schlehe; s. *obrępiŋk.*

pōsęⁱ m. Zitze des Euters (s. *hād*), *lę kuę̆t pōsęⁱ*; auch die Zitze von Hund und Katze.

pǭpūr (*lę̆ p.*) Augenlid, *pǭpūr d œi̯.*

1. *pǭr* (*lę p.*) Pulver.

2. *pǭr* arm; *ę pǭr* (*o*/*ǫ*) den Armen.

3. *pōr* Eier legen; *ęn pnǫ pü* sie legen nicht mehr; *ęl porę tōᵘ* (wird bald legen); Subj. *ğę n pās mi k ęl pnœ̄s*; Partic. *ę̆ pnü* hat gelegt; s. *knākę.*

porkęmāl s. *pōšęⁱ.*

pǭrǭ (*lǫ p.*) Kanzel.

porsēr fortfahren (continuer); 5. *vǫ porsęⁱvǭ*, 6. *ę porsęⁱvǭ*; Imperat. *porsęⁱ ę fęr*; 5. *porsęⁱvǭ.*

portür; *lę portür dę vę̆č* die Geschlechtsteile der Kuh.

Pǭš (*ǫ P.*) Flurname.

pǭš 3. (er) fischt; *pǫšǫ* Fisch; *pǫšu* (f. *pošrās*) Fischer.

pōšęⁱ m. ist die allgemeine Bezeichnung für Schwein; Demin. *poši̯ǫ*; *mǭr* ist das Mutterschwein, besonders das trächtige; *porkęmāl* der Zuchteber; *mālteⁱ* das männliche Tier, verschnitten oder nicht; *šātrīs* das weibliche Tier, verschnitten oder nicht; s. noch *kāč*, *sǭr*; — *savę̆č pōšęⁱ* Wildschwein; *pōšęⁱ d Sę̄t Ātuęn* Land-Assel (cloporte).

pošęsi̯ǫ Prozession.

pōšnę die Toten-, Sterbeglocke läuten; *ę pǭšnǭ* (sie läuten = man läutet), *ę n ī dę mǫ* (il y a des morts); s. *bǭtę.*

pōt (*ǫ*/*ǫ*) f. Lippe: *ğ ę mǭ lę pōt, lę pōt ăfi̯āi̯*; *ę fę ęn pōt* macht ein schiefes Gesicht (la moue).

pǫt f. Hoftor (grande porte qui s'ouvre des deux côtés); s. *œ̄š.*

potă m. kleiner Topf; *potă d bokę* Blumentopf; *potă d lęsęⁱ* Milchtopf.

pōtę̄ tragen; *vę̆č kęn pǭt mi* die nicht trächtig ist; *ğę n vü mi kę t potœ̄s lę čāğ la* (diese Last).

pœ̆, f. *pœ̆t*, häfslich (vilain), *t ă pœ̆*, *ęn pœ̆t*; *dǫ pœ̆ bāᵘ*, *ęl ă štodü* (verkrüppelt); s. *mošęⁱ*. *Lę Pœ̆* ceux qui font les Nicolas à Noël; vgl. *lę bęl* s. v. *bi̯ę*; s. *di̯āl.* Als Schimpfwort: *pœ̆t vę̆č*, *pœ̆ bü̃ę*, *pœ̆t kāč.* Adverb. *pœ̆tmą̆* auf häfsliche Weise.

pœd verlieren, *pœd ę̆n skāi̯* einen Gegenstand verlieren; 1. *ğę pœ*, *tę pœ*; Partic. *pędü* verloren, auch zerstreut (distrait).

pœⁱdǭ m. Daumen.

pœ̄ri verfaulen, 3. *pœ̄r*, 6. *lę kmarti̯ę̄r pœ̄rǫ*; *dǫ pœ̄rī bāᵘ*, f. *dę pœrī či̯ę̄.*

pœ̄s f. Stück; *pœ̄s dę tǭl* grofses Stück Leinwand (*skāi̯* ein kleines Stück); *pœ̄s dę či̯ę̄* quartier de viande (*ę̆n ptīt skāi̯* ein kleines Stück); *dǭ d pœ̄s* s. *dǭ*; *ę̆n sǭr pœ̄s* ein Goldstück, s. *sǭr.*

pū m. Haar (der Kuh); *dǫ fi pū* feines Haar; *pū d grǭz̧* Grashalm; *pu d œi̯* Wimper.

pūi, 1. *pūi̯*; Fut. 1. *puirę̄*; — *pūi lę tęⁱt* lausen (enlever les poux); auch *pūi lę pūs.*

1. *pui̯āt* f. Genick (nuque).

2. *pui̯āt* f. kleines Huhn, gröfser als die *pisi˜*; *dę pui̯āt* Kornblumen, s. *ğō.*

pųčāt f. grofser Schöpflöffel für die Suppe (poche).

pų̄p f. Puppe.

pūpā m. Wickelkind; Augapfel.

pūr f. Birne, s. *pę̄rī*; *pūridęⁱ* Aronia rotundifolia (Frucht: schwarze Beere); *pūr dę Vūğ* Crataegus oxyacantha (rote Frucht).

pūrǭ m. Lauch.

pūsă m. Staub, Kehricht; *pūsă d năč* feiner Schnee.

pūš f. Pech, Harz *pūš dẹ sẹ̄p*; *āpi̯ẹ̄t d pūš* emplâtre de résine qu'on applique sur les plaies pour en faire sortir le pus.

Putrā̆i̯ (*lẹ P.*) La Poutroye (deutsch Schnierlach), Ortschaft in der Nähe von La Baroche.

pūtrū, f. *pūtrūz*, haarig, zottig (velu, poilu).

1. *pu̯ẹ̄* Faust; *fǭ li fǭt i˜ kaᵘ d pu̯ẹ̄*.

2. *pu̯ẹ̄*; *rẹmẹsẹ lẹ pu̯ẹ̄* relever les mailles (d'un bas), s. *lāči*; *pu̯ẹ̄ dạ lẹ rẹ̄p* Lungenentzündung.

3. *pu̯ẹ* Gewicht.

pu̯ẹ̄lā̆i̯ f. das äufserste Ende des Ackers, auf dem man den Pflug umwendet und das man nicht pflügt.

pră, f. *prăt*; *pră pu œši* bereit auszugehen; *pră pu ẹăndi* bereit anzufangen; *pră pu nalẹ*; *prăt ẹ z ẹkuši* près d'accoucher; — *pră d sẹi* der mit ernten fertig ist; *prăt dẹ fnẹ* die mit Heumachen fertig ist; *pră d marą̆ndẹ* der mit dem Frühstück fertig ist.

praïdẹⁱ beten (wörtlich: prier Dieu, s. *dẹⁱ*).

prăkăt schwatzhafte Frau.

prakẹ̄ sprechen, 1. *ğẹ prăk*, 2. *tẹ prăk*; — Impf. I. *nǫ prakān*; Impf. II. 1. *prakār*, 2. *ẹrā tẹ prakǭr*, 3. *prakǭr*; — Imperat. 2. *ẹn prakąmi si vit*; s. *balmą̆*.

prătẹ (*dẹ su*) ausleihen.

prẹ̄ Wiese; s. *fră*, *u̯ăšlī*.

prẹdā f. Lab; s. *ku̯ẹzẹⁱ*, *kāzmăt*.

prẹ̄ⁱt Priester; Orchis mascula und Orchis morio (Knabenkraut); s. *kœi̯ăt*.

prẹ̄k fast; *prẹk mǭ* fast tot.

prẹštī kneten, 1. *ğẹ prẹ̄št*.

prǫč m. Predigt (*prǫčī* predigen).

prūn dẹ pōšẹⁱ runde, nicht veredelte Pflaumen (*prūni* der Baum).

psī f. Blase (vessie); Pips der Hühner.

pšẹlẹi̯ (wörtlich: pisse-en-lit) Löwenzahn; vgl. *lātẹ̄n*.

pšī harnen; *vi t ẹ pšī* va t'en pisser; 3. *ẹ pšī*; Partic. *ẹl ẹ pšī*. — Subst. *pšăt* Harn.

pti̯ă, f. *pti̯ăt*, ganz klein; *bu, mǫ pti̯ă, mẹ pti̯ăt*, trinke, mein Kleiner.

pü mehr, plus; *pü tā* später; *pü d tā* länger; s. *ūt*, 3. *pōr*.

pū̆ Praes. Indik. 1.—3. (ohne Infinit. vgl. *ğǫi*) können (pouvoir); 1. *z n ẹ pū̆ pü* je n'en puis plus; 3. *ẹ pü mi˜ği*; plur. *nǫ pǭ*, *vǫ pǭ*, *ẹ pǭ*. — Perfekt 1.—3. *păᵘ*, *ğẹ păᵘ lǫ fẹ̄r*, 4.—6. *păᵘ˜*. — Fut. 5. *purǭ*. — Kondit. 1. *pūrā̆i̯*. — Subj. 1.—3. *pą̆s*, 4—6. *pą̆ns*.

püădrīẹ f. Gestank.

püsẹl f. Marienkäfer (coccinelle).

ră (*lǫ r.*) König im Kartenspiel.

rabi Geizhals: *i˜ vī rabi*, *ẹn vẹi̯* (alte) *rabi*.

raburẹ pflügen.

răfi̯u, f. *rafi̯ūz* rauh bei der Berührung (rude au toucher): *ğ ẹ lẹ mẹ˜ răfi̯ūz*; *kmarti̯ẹ̄r răfi̯ūz*.

ragā; *kẹ r.!* (= ouragan).

razǫ: *t ẹ razǫ* du hast recht.

rāī ausreifsen; *rāī fü lẹ galẹrub*; Kondit. 1. *rẹrā̆i̯*.

rāī f. Rettig.

rā̆i̯ f. zur Bewässerung dienende Wasserrinnen auf einer Wiese, s. *rāši*; *hẹ̄č dẹ rā̆i̯* Beil mit stark gebogenem Eisen, um die Ränder der *rā̆i̯*, die schnell vom Gras überwuchert werden, scharf zu ziehen; das Gras selbst wird mit der Hacke (pioche) entfernt; — *rā̆i̯* Furche zwischen zwei Äckern; — *fǭ*

lę bǫtę̄ ę lę rāį (die Kartoffeln) in gerader Linie setzen; — s. *kāʒmăt*; — Demin. *raįăt*.
rāįkįǫ Zaunkönig.
răkę̄, 1. *răk* (ein Streichhölzchen) reiben; *lę čę̄t răk* die Katze schnurrt; *răkę bę* (die Rinde) beschneiden (rogner); *răkę̄* den Schornstein fegen.
răkŭ (*lǫ r.*) Schornsteinfeger.
răkür; *lę răkür dę mę̄* Abschabsel des Backtroges; s. *čįę̄nī*.
răl (= elles), s. *raᵘ*.
ralę; *ęl ęn ę ralę* er ist wieder fortgegangen; vgl. *nalę*.
răm; *fęv d răm* Bohnen; *fās d răm* Stäbchen, um die Bohnen zu stützen; s. 2. *bįę*.
rāmę̄s m. kleines Gartenmesser; s. *vilür*.
rā˜ę f. Frosch;[1] *lę rā˜ę bæįl* (quakt).
raŋgolę heftig atmen, z. B. von jemand, der unter dem Druck einer Last nicht mehr zu Atem kommt, oder der kräftig schnarcht (*rǭč*).
răñǫ, Plural: *lę răñǫ* Lunge (poumon), auch von Tieren; s. 1. *šæį*.
rā̃ (meist mit unvollständiger Nasalierung) f. Schweinekoben, in der Regel ein kleiner Stall neben dem Hauptgebäude; s. *bǫčǫ*, *ęšuāį*, *lǭd*.
rā̃č (*ā̃*/*ǭ*) f. s. *čę̄*.
rā̃p m. Epheu.
rā̃plę (-*ā̃*-), 1. *rā̃pŭl*, mit Geschick klettern: *rā̃plę tsü ī˜ ārb škę ǭ* bis nach oben (wenig gebraucht, man sagt *mǭtę*).
rā̃s; *ğ sęⁱ rā̃s* bin heiser.
rā̃ši m. (*rā̃snī* mit *n*, von Herrn Demangeat als fehlerhaft bezeichnet, wird von Frau Laporte und, wie sie sagt, von den meisten gebraucht) kleine Rinnen, die auf der Wiese als Quereinschnitte in bestimmten Abständen von den *rāį* ausgehen und das Berieselungswasser weiterleiten. Man reguliert die Berieselung à l'aide de mottes de terre gazonnée (*dę uaʒǭ*) avec lesquelles on bouche les *rā̃ši*, et qu'on déplace de temps en temps; dies heifst *rčęnğı lę rā̃ši*.
raú wieder haben; s. 2. *avu*.
raᵘ (= frz. eux), *ęvǫ raᵘ*; *snă raᵘ* (ohne sie), aber *ęči ʒaᵘ* bei ihnen; *tu pă raᵘ* sie allein; fem. *răl*; *ęvǫ răl*, *snă răl*, *tu pă răl*.
rāᵘb f. Kleid; s. 3. *nü*.
raᵘšlę, 1. *raᵘšt*, wegnehmen.
rā̃p Art Feile, pour arrondir les coins en bois de l'*ęšuāį*.
rapinę zusammenraffen: *ę n ī pü rę*, *fǭ rapinę* il n'y a plus rien (de bon), il faut ramasser de tous les côtés.
rāʒ; *kaᵘpę tu rāʒ* glatt abschneiden.
rā̃šī f. Platzregen: *să n düręrę̄ mī*; vgl. *uarbę̄s*.
rā̃ši heftig atmen, bei der Arbeit keuchen: *ā̃ l ǭį rā̃ši*; *ę rā̃šǫ*; *kǭš tę dę raši* sagt man zu jemand, der verschnupft ist und stark hustet; s. *kǫʒı*.
rbę̄tmă (*lǫ r.*; *ī˜ ęrbętmă*) besteht aus *ęklīn*, *mătęⁱ* Hammer und *pįęnčăt*. Die *ęklīn* ist ein 0,40 m langer, 1,5 cm breiter, schwerer Nagel, unten in eine Spitze auslaufend, die in den Boden gesteckt wird. In der Mitte wird sie von einem viereckigen Brettchen (*pįęnčăt*) umschlossen, das auf den Boden gelegt wird und das Einsinken der *ęklīn* verhindert, wobei ein kleiner, ringartiger Vorsprung

[1]) Das Wort ist schwierig: bei schnellem Sprechen notierte ich zunächst *rā̃ñ*; bei langsamer Wiederholung war kein *į*-Laut vernehmbar.

der *ęklīn* sich um die Öffnung der *pįęnčăt* legt. Der Mäher setzt sich auf den Boden, legt die Sense auf den Kopf der *ęklīn* und dengelt (*rbę̄t*) mit dem *mălęⁱ*.

rbīnę; *nŏt vę̆č ę̆ rbīnę* n'a pas retenu la semence; *ęl vü rbīnę*.

rbinœįs (*ę̆n ęrbinœįs*) eine Kuh, die nicht kalbt.

rbŭ (*dǫ r.*) Natterkopf (echium vulgare).

rbŭčę̄s (*ę̆n ęrbŭčę̄s*) petit filet de peau qui s'enlève du doigt: *l ęrbŭčę̄s mę pīs* tut mir weh; petite mèche de cheveux qui se lève; Muttermal (envie).

rbŭči (nach Konson. *ęrbŭči*) dire son fait à quelqu'un qui se fâche et qui a tort: *ʒ̆ l ę rbŭči, ę s ę̆ kǫʒ̆i* (er hat geschwiegen).

rbūsi ziehen (den Wagen), *fǭ lǫ rbūsi*.

rę nichts: *ʒ̆ n ę rę di*; *ęl n ę rę k dauʒ frā̆* (hat nur zwölf Franken); *s n ă rę*; *s n ă rę pu slă* (nicht Ursache — il n'y a pas de quoi).

1. *rę̄* m. dicker, von Blättern und Zweigen entblöfster Eichen- oder Tannenast, *rę ʒmŏdü*; s. *kǣš, pęlʒ̆ǫ, ʒmŏd, šarbonęt*.

2. *rę̄˜* m. Böschung, s. *dvalę*; *lǫ Rę̄˜ d Čān* Flurname.

rąnči, 6. *ręančǫ* (die älteren Leute sprechen *ręhănči*, s. *ęanči*) wieder anfangen.

rębʒ̆ī; *ę̆ę rębʒ̆ī*, 6. *ę rę̄bʒ̆ǫ*, die Sense wetzen.

rębʒ̆œįʒ f. Wetzstein für die Sense.

rę̄brę̄si, 6. *rę̄brę̄so*, umarmen, küssen, s. *bęʒ̆ī, bę̄k*.

rębrǭšt f., *ārb k ę̆ ęn rębrǭšt*, petites branches de sapin ramassées l'une sur l'autre, qui, poussant et s'entre-croisant par centaines, forment comme des nids ou de petits paniers.

rębrǣšlī; *s ă i˜ rębrǣštī* abgeschnittener Zweig, der nachwächst, aber verkümmert.

ręfilăt f. Stein, der feiner ist als die *rębʒ̆œįʒ* und mit dem man Rasiermesser wetzt oder ein Messer, mit dem man ein Tier absticht.

ręfilę enlever le *fi* à l'aide de la *ręfilăt* (s. dies und *fi*): *fǭ ręfilę lę dă dǫ kutęⁱ, dę hę̄č*, d. h. die Unebenheiten entfernen.

ręgauhs racine de réglisse.

ręgrās f. Schnur zwischen der *korįăt* und *mīʒ* der Peitsche: *lę ręgrās ă dǭį* ist doppelt, *lę mīʒ ă sąyg* einfach; s. *čę̄sǣr*.

ręgrāʒ̆i verlängern, z. B. *lę raub, lǫ pęlsǫ*.

ręğęvlę (auch in Girag.), 1. *ręğęvŭl*, von einem Kind, das widerspricht, sich weigert zu tun, was man ihm befiehlt, recht behalten will (*vü mę̄lni*), behauptet, es verstehe nicht, was man ihm sagt.

ręhǭs f. *trǭt* ohne Boden, s. *kāʒmăt*.

rę̄ⁱ m. *lǫ rę̄ⁱ dę rū̆* Radspeiche, s. *čę̄*.

rę̄įšt; *să ʒ ă bę ręįšt* es ist sehr steil (raide), von einem Abhang; *ę Ręįšt Čā̆* (section).

ręⁱt von neuem sein; *tę vü ręⁱt štę̄n* wirst von neuem müde sein; s. 2. *ęⁱt*.

1. *rę̄č*; *ęl ă r.* er ist reich.

2. *rę̄č* (*lǫ r.*) Getreidesieb, s. *rğī*.

3. *rę̄č* f. Streit zwischen Mann und Frau, namentlich wenn der Mann betrunken ist.

ręči auf dem Boden rutschen (nur von Kindern).

ręmāį f. die mit Brettern gedeckten Breitseiten des Hauses.

ręmę̄s f. grofser Haufe Schnee oder Äste in unmittelbarer Nähe des Hauses.

ręmęsāį; *ęn r. d nāč* in einer Höhlung angehäufter Schnee.

rę̄mǫ̆ m. dünne Birkenzweige (*bauˡăt*), mit denen man (*h*)*ăš-lăt* und *skū d rę̄mǫ̆* macht; s. *skū*.

rę̨npī als femin., zusammengeschrumpft, runzelig: *kmartįę̄r rę̨npī*; *ę̨l ă vę̨ī, ę̨l ă rę̨npī*.

rę̨u̯ā m., *ę̨ spi d ĩ mā rę̨u̯ā, ę̨l ę̆ ĩ mā rę̨u̯ā* er hat einen bösen Blick.

rę̨u̯ădę̨; *ǭ m ę̨ rę̨u̯ădę̨, ę̨ s ę̆ rę̨u̯ădę̨*, an sich halten, um keine unangenehmen, verletzenden Dinge zu sagen.

rę̨u̯ai̯ăt f. die Herbstzeitlose (colchique); s. *kœi̯ăt*.

rę̨u̯ai̯i wecken; *ğę̨ sę̨ⁱ rę̨u̯ai̯i* aufgewacht; *rę̨u̯ai̯ī* aufgeweckt (dégourdi).

rę̆p f. Rippe.

rę̨pi̯ę̨ni, 1. *rę̨pi̯ę̆n*, füllen; *ĩ vūr rę̨pi̯ę̨nī, ę̨n botăi̯ rę̨pi̯ę̨nī*; s. *krī*.

rę̨pœstlę̨, 1. *rę̨pœstŭl*, ein Stück einsetzen (rapiécer, allonger).

rę̨provi; *ǭ li ę̨ fę̨ dę̨ rę̨provi* habe ihm Vorwürfe gemacht.

rę̨rivę̨, 1. *ğę̨ rę̨rīv*, ausbessern, wieder in Stand setzen, z. B. zerbrochene Werkzeuge, *ę̨n ę̆bę̆š, lǫ krœ̆č, lǫ č̨ę̄mi*; von Kleidern *rfę̄r*; s. *ę̨rivę̨*.

rę̨sgrœi (*sę̨ r.*) vor Kälte zittern, sich schütteln.

rę̨skœi̯nī, f. *rę̨skœi̯nī*; *lǫ lĩ ğ ă rę̨skœi̯nī* die Wäsche bleibt fleckig, auch nachdem sie gewaschen ist; schlecht genährtes Kind oder Mann, der eine gelbe, fleckige Gesichtsfarbe hat.

rę̨smăsi noch einmal säen, pflanzen.

rę̨spǭmę̨, 6. *rę̨spǭmǫ*, ausspülen: on rince le baquet dans lequel on vient de traire le lait en y versant 3 à 4 cuillerées d'eau qu'on ajoute au lait; par là on détache et on fait monter la crème; — *rę̨spōmę̨* vom Regen durchnäſst, *ę̨l ę̨tü r.*

rę̨ʒăt f. Werkzeug, um den Teig in der *mę̄* zusammenzukratzen.

rę̨ʒinę̨ⁱ kleine rote Johannisbeeren; *nǭr r.* (auch *kăsi*) die kleinen schwarzen.

rę̆š (*lǫ r.*), Plur. *lę̨ rę̆š*, der Rest; *fǭ būr lǫ rę̆š*; s. *dvœi̯dă*.

rę̨šmę̨l s. *šmę̨l*.

rę̨šmę̨lę̨ (einen Schuh) wieder besohlen; s. *šmę̨lę̨*.

rę̨šǫ m. kleine grüne Tannenzweige (und zwar die Spitzen): sie dienen als Streu für die Schweine, als Unterlage für die Kartoffeln im Keller; mit den *kœšăt ă fę̨ lę̨ rę̨šǫ* um Feuer anzuzünden; zu *kœ̆š dę̨ rę̨šǫ* s. *kœ̆š*; — Schöſslinge, die aus Baum- und Pflanzenwurzeln nachwachsen.

rę̨štę̨ⁱ m. Rechen: *lę̨ tę̨ⁱt, lę̨ dă, lǫ mę̆nč, lę̨ č̨ę̨vœ̄i̯ dǫ rę̨štę̨ⁱ*; s. *č̨ę̨vœ̄i̯*.

rę̨štinę̨ zurückschallen; *să rę̨štĭn* (vom Echo); Impf. *sa rę̨štinǭ*.

rę̨štlę̨, 1. *rę̨štŭl*, mit der Harke Steine aus einem Acker entfernen.

rę̆t f. Maus (*rę̆t* ist allgemeine Bezeichnung, auch *marmǫt* und *müʒăt* sind *rę̆t*); s. *bʒę̨ⁱ*.

rę̨tiʒi (*lę̨ brę̨ʒ, lǫ fœi̯*) schüren.

rę̨tiʒœi̯ m. eiserner Haken, das Feuer zu schüren.

rę̆vę̆č; *kę̨ⁱ rę̆vę̆č!* Lärm, den Kinder machen, oder z. B. ein Fuchs, der in einen Hühnerstall einbricht.

rę̨vikę̨ wieder aufleben (nach einer Krankheit), *ę̨l rę̨vik, ę̨l ă rę̨vikę̨*.

rę̨vi̯ę̨, 1. *ğę̨ rę̨vī*, vergessen.

rğăñi (nach Konsonant *ę̨rğăñi*), 3. *ę̨l ę̨rğăñ*, von Kühen im Stall, die ausgelassen sind und mit den Füſsen ausschlagen, *ę̨l ę̨rğăñǫ lę̨ pę̆t*; man sagt oft: *ę̨l ę̨rğăñǫ, fę̨rę̆ d l ǫt tă* (das Wetter wird sich ändern).

rğęt (nach Konson. *ęrğęt*), vom Stier, der mit den Vorderfüfsen stampft und Erde aufwühlt.

rgī sieben (cribler), *ğę vü rğī*; *pǫ rğī dǫ bię*; — scheint nur im Infinit. üblich; s. *rę̌č*.

ribā m. Schürzenband.

ridịǫ d fnęⁱt Gardine.

rīf f. Riffelkamm, récipient de bois à trois côtés dont l'un est dentelé comme un peigne: les dents promenées dans les touffes de myrtilles laissent passer les feuilles, mais retiennent les baies [1]. — Demin. *rifịāt* kleine *rīf* für Kinder.

rīfịę dę brębęl mit der *rīf* Heidelbeeren pflücken, riffeln: *ğę rīf*, *ğ ę rīfịę*; die Haut abziehen, *ęl ę̌ lę pęⁱ rifịāị* (die Haut hat sich zurückgezogen), dagegen *lę pęⁱ ā plāị* die Haut ist vollständig abgelöst.

rīm fem. Husten, *ğ ę lę rīm* ich huste; *ęn māš rīm*; s. *ğā*, *tœsī*.

rĩsi ausspülen, *r. ĩ vūr*, *lǫ kvęⁱ*.

rīr lachen, *ę ri dǖš* lacht laut (von einem Kind), *vǫ riǭ*, 6. *ę riǫ*; s. *kakāị*.

rkęʒę̌; *lǫ rkęʒę̌ fū* ihn herausscharren (von einem Fuchs, der das Aas eines Hundes aus dem Orte hervorzuzerren sucht, wo es verscharrt ist).

rkǭr (nach Konson. *ęrkǭr*) beschälen (saillir): *lǫ toręⁱ l ę̌ rkörü*.

rkǖī (nach Kons. *ęrkǖi*) von neuem pflücken; *ę rkǖị fę̃* er ist wieder hungrig; Fut. *ę rkǖirę̌ fę̃*; s. *kǖi*.

rkụęči (nach Kons. *ęrkụęči*) *lǫ tǭ* das Dach decken.

rkụęčœr (*ęrkụęčœr*) f. (auch in Girag.) Deckel für Töpfe, Fleischtöpfe, Schüsseln (ist gröfser als *kęvịę̄šl*).

rkụę̄ču (*ĩ ęrkụę̄ču*) Dachdecker.

rkülę (*ęrkülę*), *ğę vę ęrkülā* ich gehe zurück.

rkülmą̃ m. Riemen am Hintern eines Pferdes, der dazu dient, den Wagen zurückzuschieben.

rčęnği; *lǫ tā sę rčęnğ* das Wetter ändert sich; s. *rāši*.

rlę̌kę̌ ĩ nü ein Nest ausheben; *lǫ nü ęl ā rlękę* das Nest ist verlassen.

rlę̄v 3. s.; *lǫ pę̃ ęrlęv* (gärt).

rlǭč m. Uhr (pendule, horloge).

rlū m. graisse de porc fondue; s. *šōts*, *māčā*.

rlüʒāt; *fuịāt ęrlüʒāt* Baumblätter, mit einem klebrigen Stoff bedeckt, den man *roʒāị d mī* „Honigtau" nennt.

rmāi (*ęrmāi*) intransit. heilen, genesen (transit. heilen ist *dnę̌ dę rmę̄d*); 3. *lę vę̌č ęrmāị* wird geheilt; Fut. *sā rmairę̌ d ĩ nǒvęⁱ* wird wieder heilen; s. *šǭpę*.

rmī (nach Kons. *ęrmī*), 3. *ęrmī*, 6. *ęrmịǫ*, wiederkäuen; *ğ lę vu* (ich sehe sie) *rmī*, *lę vę̌č*.

rmụę (*ęrmụę*) sich bewegen; *tę rmū tukū*; *ę rmū*.

rnā Fuchs; *ĩ ęrnā* (so Frau Laporte); *ĩ rnā* (Joseph Laporte).

rnāflę die Nase rümpfen, abfällig beurteilen; 3. *ę rnāful tsü mę bʒāị*.

rniflę, 3. *lę vę̌č ęrnıfūl* und *ęrnifœl*, 6. *ęl ęrniflǭ*, schnüffeln, renifler (von Tieren).

rnuflę (*ęrnuflę*), *ęl ęrnuful*, 6. *ę rnuflǫ*, schnüffeln, renifler (von Menschen und Tieren).

rǭ rund, *ĩ rǭ čępęⁱ*, *ę̌n rōd tęⁱt*; *ę lę rōd* (rundum) *dǫ męʒęⁱ*, *dę mǭʒǫ*; *lę rōd* der Umkreis (pour-

[1] So nach Ard. Dumazet: Voyage en France, les Provinces perdues, Haut-Rhin.

tour, z. B. des Gartens). — Subst. *lę lin ę ĩ rǫ̃ (ǫ/ǫ)* der Mond hat einen Hof.

rǫbăt kleiner Rock.

rǭd; *ğ ę lę mę̃ rǭd* habe steife (raide) Hände.

rǫğăt Kuhname.

rǭį m. kleines Brett in Gestalt eines Kreisbogens, an einer Stange befestigt, um die Kohlenglut aus dem Backofen (*fǭš*) zu holen. ————D

rǭįǫ m. Reihe Gras; s. *ruę̄nī*.

1. *rǭč* rot.

2. *rǭč* Fels; vgl. *Dęri lę Raᵘč* S. 5 Anm. 2.

rǭmę, 1. *ğę rǭm*, den Mist aus dem Kuhstall oder der *rā̃* entfernen: *lǫ štǭį ă rǭmę*.

rǭn (*a/o*) f. rote Runkelrübe, zu Gemüse und Salat verwendet (elsäss. Rotrane).

1. *rōdęl* Kuhname.

2. *rōdę̄l* rundes, nicht gespaltenes Stück Holz.

rōdįǭ m. Kinderreigen.

rōdu (*lę r.*) die Rundung, der Umkreis; vgl. *rǭ*.

rōči, 3. *rōč*, schnarchen (auch vom Schnurren der Katze).

rǭp brechen; *lǫ băᵘ ęn rǭp mi, ęl ă rǫpü*; — *rōpü* mit einem Bruch behaftet.

ropūr f. Bruch (hernie).

rǭs f. rötlicher Fleck, Sommersprossen.

rōsī durchprügeln.

rozā̃į d mī s. *rlüzā̃t*.

rōzi Rosenstrauch.

rœštī rösten, braten, *r. dę kmartįę̄r*; *rœštī dą̃ lę bręz* griller à la braise; *čįę̄ k ă rœštī* gebratenes Fleisch; Kaffee brennen; *lǫ prę̄ ă rœštī* Wiese, von der Sonne verbrannt.

rœštįǫ m. Scharre (gratin), Angebranntes von Kartoffeln, das sich am Topf festsetzt, wenn kein Wasser mehr darin ist; croûtes rôties de pommes de terre en robe de chambre.

rūă m. Wagenspur, *ĩ rūă* und *ĩ ęrūă*.

ruzęⁱ m. rundes (nicht gespaltenes) Stück Holz (Tanne oder Buche); *ptī ruzęⁱ*, *grā̃ ruzęⁱ* (dies 1 Meter lang).

ruzlă m. Demin. zu *ruzęⁱ* mit kollektivischer Bedeutung, *dę ruzlă*; — *ę̄n ruzlăt* ist ein einzelnes Stück.

rūl f. Mädchen, das einen liederlichen Lebenswandel führt.

rulă m. Strafsenwalze (rouleau compresseur); Nudelholz.

rulăt f. Knüppelholz (rondin de bois scié, non fendu, d'environ 0,40 m); *rulăt d fi* bobine de fil; *rulăt dǫ znǫ* Kniescheibe; s. *rę̄slī*.

rūsăt f. jouet fait avec un petit os du pied du porc; les enfants le percent d'un fer et le font tourner avec bruit.

rūsi ein Geräusch hervorbringen; *să rūs* vom Lärm eines Wagens; *ę rūs* von zerknittertem Papier; *să rūs dą̃ męz arā̃į* die Ohren klingen mir; *ę rūs* es donnert; *ğ ǭį rūsi* ich höre donnern.

ruanği (*sę r.*) sich rächen.

ruęⁱti, 1. *ğę ruęⁱt*; Partic. *ğ ę ruęⁱti*, in die Ferne sehen (veraltet).

ruę̄nī m. Öhmd (regain); *fęr lǫ ruę̄nī*; *fǭ fnę̄ lǫ ruę̄nī*. Von zwei *rā̃į* „Berieselungsrinnen" aus wird die eingeschlossene Grasfläche beim Mähen zu Reihen vereinigt, die *rǭįǫ* m. heifsen; ist die Fläche grofs, so helfen dabei die Frauen mit dem Rechen nach; diese *rǭįǫ* werden in ihrer ganzen Länge zu einem *gāŋg* aufgeschichtet (relevé); *kabōsęⁱ* m. sind tas de regain à moitié sec qu'on fait

le soir. Das Grummet wird im *fiæri* (s. dies) eingebracht, nicht mit *kǭd d bă^u* (s. *fnǭ*), einem Verfahren, bei dem es zerbröckeln würde, s. *mẹštüri*; *lẹ̆slāi̯* f. ist une charge de regain liée dans le *fiæ̆rī*. — Alle diese Ausdrücke gelten ausschliefslich für die Grummet-, nicht für die Heuernte; s. *fnǭ*. Beim Heumachen gibt es keine *rǭi̯ọ*, weil dann das Gras die *rāi̯* bedeckt und überwuchert.

rpātu (*lọ r.*, *i˜ ẹrpātu*) Feldmesser, er verteilt die Bodenparzellen, die zu einer Erbschaft gehören.

rpa^u; *dmūr dẹ̆ rpa^u* bleib ruhig (zu einem Kind); *dmurǭ* (bleibet) *dẹ̆ rpa^u*; s. noch *lẹ̆ši*.

rpa^{u}ʒ 3. s.; *ẹ rpa^{u}ʒ* er ruht aus, 6. *rpa^{u}ʒọ*.

rpăt (*sẹ r.*) bereuen; 1. *ʒ̆ m ẹ rpă*; *ğẹ m n ẹrpă* ich bereue es; Perf. 1. *rpatœ*; Fut. *tẹ tẹn ẹrpantrẹ̆*; Partic. *ẹ s n ẹ ẹrpantü*.

rsẹnẹ̆ (*ẹrsẹnẹ*), 3. *ẹrsẹ̆n*, gleichen; *ẹ vü rsẹnẹ̆ ẹ sọ pẹ̄r* er wird seinem Vater gleichen.

rsẹ̆t; *dnẹ ẹ̆n ẹrsẹ̆t* einen Nasenstüber versetzen, auch Papierschnitzel, Brotkrümchen mit zwei Fingern abschnellen.

rsŭr empfangen, *fǭ mi lọ rsŭr ẹ mǭʒọ*; *ʒ̆ lọ rsŭ* (empfange ihn) *čẹ̆k ğǭ*.

rtọd; *fǭ rtọd lọ lšẹ^i* man mufs den Knäuel rollen.

rtonẹ; *lọ tă a rtonẹ ọ frǭ* es ist wieder kalt geworden; (den Boden) umgraben, s. *fōk*.

rtrẹtāi̯ (*ẹl a r.*) von einer alten Kuh „qui ne donne plus de viande de boucherie (on ne l'emploie que pour la charcuterie)".

rŭ m. Bach; Wasserrinne in einem Weg nach einem Platzregen, *kẹ^i rŭ!* (s. *kẹ^i*).

rüẹ f. Rad, s. *čẹ̆*; Reif (cerceau), *ğŭẹ̆ ẹ lẹ rüẹ*.

rūlẹ m. efsbarer Pilz, wahrscheinlich Eierschwamm (chanterelle).

rūlẹ donner le deuxième binage (relever, ramener la terre autour des pommes de terre) — nur von Kartoffeln und Kohl (nicht vom Roggen); vgl. *kǒči*.

rvādu, *i˜ ẹrvādu*, der unruhig, immer in Bewegung ist; Synonym *boli̯ā*, s. *bolī*.

rvandrăs (*ẹn ẹrv-*) Wiederverkäuferin (ohne Mask.).

rvẹ̄r (*ẹrvẹ̄r*), 1. *ʒ̆ lọ rvū*, wiedersehen.

rvẹštī neu kleiden, *sn abi ă pæ̆*, *fǭ k sǭ rvẹšti*; wenn er den neuen Rock trägt, *ẹl ă bẹ vẹšti*.

rvišti (*ẹrvišti*), Partic. *t ẹ̆ rvišti*, überall nach einem Gegenstand suchen, dabei alles in Unordnung bringen und die Dinge nicht mehr an ihren Platz stellen.

rvi̯ẹ̄ši (*ẹrvi̯ẹ̄ši*), z. B. *ẹ̆n sẹl*, einen Stuhl umwerfen.

rvnü (*ẹrvnü*) Infinit., *fǭ rvnü*, 3. *ẹl ẹrvẹ*; Fut. *tẹ rvārẹ* (*ẹrvārẹ*) zurückkommen.

1. *să*, häufig in der Verbindung *să ʒ ă*: *să ʒ ă rẹ̄i̯št* dies (dieser Abhang) ist steil; s. 1. *bi̯ẹ*, *dẹfiæri*, *frōd*; dagegen *s ă bi̯ẹ* es ist schön; *s ă mẹ sū̆* es ist meine Schwester; *să ʒ ẹpẹtül* s. *ẹ̆pẹ̆tlẹ̆*.

2. *să* m. Abend, aber *bo˜ suẹr* als Grufsformel.

3. *să*, f. *săč*, trocken (auch d'un homme sec).

saʒ̆ọ f. Jahreszeit; s. *dẹsẹ̆ʒnāi̯*.

sāi mit der Sense mähen (Gras, Heu), faucher, s. 2. *kǭr*; vgl. *sẹ̄i*.

saīr Mäher (ohne Feminin.).

sāi̯ f. Seide; Schweinsborsten, *lẹ*

sāi̯ dǫ pǭšę̄ⁱ: der Metzger sammelt sie und verarbeitet sie zu Bürsten.

sai̯ăt f. immergrüne Waldpflanze, die ich nicht bestimmen konnte.

salardī m. Salatschüssel (zu *salad* Salat).

salbǭtī Holzschuhmacher.

săli m. Salzfafs in der Küche.

salīr Gestell (burette) mit Kännchen für Essig und Öl.

sănd (*dę s.*) Asche.

sąndrę̄ⁱ ein Mann, der sich in der Haushaltung zu schaffen macht, anstatt auf dem Felde zu arbeiten.

sąyg (*g*/*k*) unpaarig (dépareillé), ungerade (impair), z. B. ein einzelner Strumpf oder Schuh; ein Pferd an einem Wagen, an den sonst zwei gespannt sind; *lę mīẓ ă sąyg*, s. *ręgrăs*; — *sąyg ǫ bę păš*, s. *păš*.

saygi̯ǭtă; *ğ ę lǫ s.* j'ai le hoquet.

sănği denken; *kā kę t sănğ* woran denkst du? s. *lü*; träumen, s. *gră*.

săni; *fǭ tę săni* das Zeichen des Kreuzes machen; Imperat. *săn tę* (*siñ dę krœi̯* Zeichen des Kreuzes).

1\. *sąnt* f. Fufspfad, *ę̆n sąnt k ę̆ trǫ bę d pīr* (viele Steine hat); s. *pirẓlu*.

2\. *sąnt* Infin. fühlen, befühlen; *ğę sąnt bę*, 2.—3. *sąnt*; Partic. *ğ ę sąntü* (nicht *-ti*); *ku̯ęri ę lę sąntüi̯* tappend und tastend suchen (à tâtons); — s. *bolī*.

să (meist unvollständige Nasalierung) m. die Teile der Strähne, *šęvăt*; s. *fūčǫ*.

săᵘ (*a*/*o*) angeheitert.

saᵘmī m. zwei sich rechtwinklig schneidende Balken, auf denen eine Seite der *čęmināi̯* ruht.

sarę auf der Brust beengt (oppressé), fem. *ęl ă sarāi̯*; *ẓlin sarāi̯ ę̆sę̆n* aneinander geschmiegte Hühner.

sărki̯ę, 6. *sarki̯ǫ*, mit dem *sarki̯œi̯* Unkraut entfernen.

sărki̯œi̯ m. langer, mit einem Handgriff versehener eiserner Haken, der oben rechtwinklig umgebogen ist; s. *sărki̯ę*.

sărči jemand durchsuchen (fouiller), z. B. um ihn zu bestehlen.

sarœi̯ m. schwere, als Hemmvorrichtung dienende Kette.

sąvę̆č (*a*/*o*) wild: *sąvę̆č pǭšęⁱ* Wildschwein, *sąvęččīv* Reh, *sąvęğẓǭ* Auerhahn, *sąvę̆č sǭs* wilde Weide.

sąvirǫ (*dǫ s.*) Sand.

savu wissen, 1. *ğę sę̆*, 3. *lǫ sęt ęⁱ ğă* weifs er es schon? 4. *nǫ lǫ sęvǫ̆*, 5. *vǫ sęvǭ*; *lǫ sęvǭv ğă* wisset ihr es schon? — Impf. *sę š saú*, 2. *sę t saú*, 5. *sę vǫ savun*. — Kondit. 1. *sarāi̯*, 3. *sa n sąrǭ mi düri* kann nicht dauern; *ă n sąrǭ pü lǫ sufri*; — Subj. 1.—3. *sęvœ̄s*, 4.—6. *sęvœ̄ns*; — Partic. *sęvü*.

sbi̯ăči; *ęl ă sb.*, bleich.

1\. *sę* wenn; *sę ğ īr malę̄v* wenn ich krank wäre; *s ęl ă tula* wenn sie dort ist; *s ă ẓ avu* wenn man hätte; *s nǫẓ īn* wenn wir wären.

2\. *sę frę̄r* seine Brüder; s. 2. *sǫ̆*.

3\. *sę ğǭği* sich streiten; s. 3. *bi̯ăsi* sich verwunden; vgl. 1. *mę*.

4\. *sę*; *lǫ sę*, *lę sę*, der seinige, die seinige (auch Plur. *sę*); vgl. 2. *mę*.

sę̆ẓnę̆, 1. *sęẓūn*; *sę̆ẓnę̆ dǫ lęsęⁱ* Milch mit einem Löffel (*kūī*) abrahmen (ausschliefsliche Bedeutung des Wortes).

sęẓnœi̯ m. cuiller plate servant à retirer (*tīrī bę̆*) la *mǫ̆lk* du *mătǫ̆*; s. *kăẓmăt*.

sēi ernten (mit der Sichel); vgl. *săi*.

1\. *sēi̯* f. Ernte, *fǭ fęr lę sēi̯*; *vănsi lę sęi̯* die Ernte ist da.

2. *sęį* f. Sichel.
3. *sęį* mask. und fem. sing., *sęį kę čāt* derjenige, diejenige welche singt; mask. plur. *sǫ kę čātǫ* diejenigen, welche singen; fem. plur. *săl kę čātǫ*.

sęįą̄ (*dǫ s.*) Holunder (aus den Beeren bereitet man einen Sirup).

sęįœr f. Pferdesattel.

sęįsi m., fem. sing., *sęįsi čāt* dieser, diese singt (dafür eher *l ǫtsīt, l ǫtlăt*); plur. mask. *sǫsi* (*a/o*), f. *sălsi čātǫ* diese (ceux-ci, celles-ci); auch plur. *sǭla, sălla*; vgl. noch 3. *sǭ*.

sę̆č m. Sack; Demin. *sę̆čă* m. Hodensack.

sę̆l f. Stuhl.

sęlăt f. Schemel; *sęlăt dę mǫrkę̄r* escabeau à un seul pied, percé d'une ouverture par laquelle passe une *korāį*; avec cette *korāį* le *mǫrkę̄r* qui trait les vaches attache la *sęlăt* à son corps. S. *ʒlīt, čę̆*.

sęmsǫ (*dǫ s.*) Kreuzkraut (seneçon).

sę̆˜ m. Heiligenbild; Bild überhaupt.

sęnğǫ (*dį/ğ*) m. Sahne (crème du lait).

sę̄ni bluten; *ğ ę sę̄ni ǫ nę̆* (frz. du nez).

sę̄ñǫ m. baquet, seau en bois pour y mettre de l'eau, du lait; dient zum Melken der Kühe; hat einen Henkel mit zwei Öffnungen.

sę̄p m. Tanne, s. *ğaᵘli, nǭr*; Demin. *sępnęⁱ* und *sępnįǫ* (letzteres ein ganz kleines Tännchen).

Sępi Joseph.

sęptāt siebzig (nicht soixante-dix).

sę̄r folgen; *ʒ lę sęį* ich folge ihr; 4. 6. *sęⁱrǫ*; — Fut. *nǫ sę̄rǫ*; — Partic. *sę̆i*.

sę̄r ğü sich setzen; 1. *ğę sę̄ ğü*; — Imperat. 2. *sę̄ ğü ękăt mī*; 4. *sęįą̄ męk ğü* setzet euch nur (nicht *sęįą̄ ğü męk*); beides sagt man eher zu Kindern, zu Erwachsenen dagegen *fę ğü*, *fęįą̄* (*a/o*) *ğü*; — *ğę sęⁱ ęsęįă̄ğü* und *ęfęįă̄ğü* ich sitze. — Die Jüngeren sagen ausschliefslich für sich setzen *fęr ğü*: 2. *tę fę ğü*, 4. *vǫ fęįą̄ ğü*; — Imperat. 4. *fęįą̄ ğü*. — Ich sitze: *ğę sęⁱ ęfęįă̄ğü* (*ę/ę*), 4. *nǫ sǫ ęfęįă̄ğü*.

sęrfi m. Kerbel.

sęrʒi m. Kirschbaum; s. *sręįʒ*.

sęrpotœį m., *s ă ı˜ băᵘ pǫ süpotę ę̆n čāğ* = ein Stab, der über die Schulter gelegt wird, um damit eine Last zu tragen.

sęrʒi Zigeuner, femin. *sęrʒīn*.

sęrvi dienen; 1. *ğę srœ̆v dę bīr* ich trage Bier auf; vgl. *sęrvįăt* Handtuch.

sęsi dieses; *ęsęⁱvi sęsi* dieses vollenden.

sęvrū, f. *-ūʒ*, saftig; *lǫ frütę̆č ă sęvru*.

sfōnę (*ǫ/ǫ*), 3. *sfōn*; *sfōnę lǫ brǫšt* kleine grüne Blätter der Eiche, des Kastanienbaumes abstreifen, die als Streu oder Futter Verwendung finden.

si hinter einem Substantiv mit Artikel dient als hinzeigendes Fürwort, dieser, diese: *l ăm si* dieser Mann; *lę pįăt si ă ğę̆nč* diese Pflanze ist kräftig entwickelt.

sīă Formel der Bejahung: *tę n vü mi slă* du willst dies nicht? *sīă* ja, doch. Hat man ihn vorbeikommen sehen? *sīă* ja, doch wohl.

sīğ Kerze: *ę mnītǭ lę sīğ* man weiht die Kerzen.

siŋk fünf, *ę siŋk ūr* um 5 Uhr; *siŋkāt* fünfzig.

siri wichsen.

siʒęⁱ m. Schere.

si̯ę̄r f. Schlofs an der Türe.

skāf f. harte Schale der Nüsse, Eier, *skāf d ū̆*.

skafi̯ǫ m. Hülsen, Schoten, sofern sie weich (s. *skāf*), aber nicht efsbar sind (s. *faftǫ*) — von Bohnen, Erbsen, Ginster.

skăflī; I. *ğę skăflī*; 6. *skafli̯ǫ*, ausschoten (Bohnen, Erbsen).

skăi̯ f. Stück, *ę̆n skăi̯ d či̯ę̄ d bău*, *dę tǭl*, *d lăkǭ*; *ming̃ ę̆n skăi̯* ifs ein Stück, und zwar ein kleines, in Gegensatz zu *mošęi*, *pæ̆s*; s. *ki̯æ̃*; Scherbe (tesson); ganz allgemein Gegenstand (objet), *pœd ęn skăi̯*, und insbesondere Kleidungsstück, *skăi̯ d raub* (Krawatte, Taschentuch).

skę̆i m. f., *ęl ă skę̆i*, *s ă ĩ skę̆i* ein drolliger, wunderlicher Kauz; *ęl ă skę̆i* alte mürrische (grincheuse) Person; von einer Arbeit, mit der man unzufrieden ist, *ę̆n skę̆i bʒā̃i̯*; — *ę̆n skę̆i dę ğǭ̆* (auch in Girag.) neulich (l'autre jour, on ne sait plus au juste lequel); *ę̆n skę̆i dę ğǭ̆ ğę fæ ę Orbę* (war ich in Urbeis).

skę̆m f. Schaum.

skę̆mę̆ abschäumen (den Suppentopf).

skęmæ̃r f. Schaumlöffel.

ski̯ęi, f. *ski̯ęit*, von einem Fafs, das leck ist und rinnt; von einem Werkzeug, dessen Stiel wackelig ist: *lǫ kræ̆č ă ski̯ęi*, *lę hę̆č ă ski̯ęit*; *ę dęrnǫ ski̯ęi*.

ski̯ę̆nč f. Türklinke.

ski̯ǫ m. Schlinge (nœud coulant) an einer Schnur; *dę ski̯ǫ* Knoten eines Halstuches (nœuds de cravate).

skōbęl f. Schemel; vgl. *sęlăt*.

skǫnę; *ĩ bü skǫnę* Ochse, der ein Horn eingebüfst hat; *vę̆č skǫnăi̯ d ęn kǭn* (eines Hornes verlustig); nicht von Ziegen, da die Hörner der Ziegen sehr hart sind und nicht abfallen.

skō̃s 3. s.; *lǫ slǫ s skō̃s* die Sonne geht unter.

skō̃sāi̯ f. Untergang (der Sonne): *ęl ę̆ ęn lęl skō̃sāi̯*.

skǭš f. Rinde, *lę skǭš dęʒ ārb ă rǫd* (rauh).

skœpăt f. Auswurf (crachat).

skœpę spucken.

skœ̆ši m. erstes zersägtes Brett eines mit der Rinde versehenen Baumstammes.

skū f. Besen, *skū d ręmǭ̆*, s. *ręmǭ̆*; Demin. *skūăt* f. kleiner Besen. — In Bonhomme (einer Ortschaft nicht weit von La Baroche) sagt man angeblich für Besen *panœr*.

skūătlę abstäuben.

skūę̆ auskehren, fegen, I. *ğę skū*; *skūę̆ fū* hinausfegen; s. *dā̃*.

skuę̆l f. Suppenschüssel.

skūr, I. *skū*, schütteln, *skūr ĩ ārb*; s. *kǭč*.

skutę hören, gehorchen.

skrū̆ von einer scharfen Kälte (morgens und abends): *ę fę skrū̆*; *ęl ă skrū̆*.

skūlę m. grofse Schüssel (casserole en fer, étain).

skū̆ri lǫ păl das Zimmer scheuern.

skū̆rǫ m. Eichhörnchen.

slă dieses (cela) — nie *slę̆*.

slęi m. Keller; der Keller des Laporteschen Anwesens liegt zu ebener Erde (s. *mǭʒǫ*); er ist oben mit Steinen ausgemauert; s. (*h*)*ābœi̯*.

slǭ̆ m. Sonne, *lǫ slǭ̆ lū* (s. *lūʒi*); *lǫ slǭ̆ ă pręk bę* ist fast untergegangen; s. *skō̃s* und *skō̃sāi̯*.

smāi̯ f. Gipfel eines Baumes, *smāi̯ dę pinę̆s*; auch Gipfel eines Berges: *sę ğ īr hǭ ę lę smāi̯* wenn ich oben auf dem Berge wäre; s. *ęsă*.

smăs f. Same.

smọi schläfrig sein; 1. *ğẹ smọ̄i̯*; Impf. II *ğẹ smoi̯ār* war soeben schläfrig; 3. *ẹ smoi̯ōr*.

smoi̯ă m. Schlaf, *lọ smoi̯ă m pră*, *l ĕ pri* (l'a pris).

snă ohne, *snă sŭ* ohne Geld, s. *rau*; *snă fẹr ü* (ohne Eier zu legen), *snă prăkẹ* (sprechen).

snọ̆ läuten, *snọ̆ pọ lẹ măs*; 3. *ā sœ̆n*, 6. *ẹ snọ̆* man läutet (zur Kirche), *ẹ snọ̆ midi*; *ẹ snọ̆ ọ trọ̆* die Brandglocke (tocsin); s. *pōšnẹ*.

1. *sọ̆* m. Schläfchen, *fẹr ĩ sọ̆*; *ğ ẹ fẹ ĩ bõ sọ̆*.

2. *sọ̆* sein, *sọ frēr*, aber *sn ẹfā*, *sn ẹbi*; fem. *sẹ pā* sein Anteil; plur. m. f. *sẹ frēr*, *sẹz ẹfā*, *sẹz ẹ̆bẹ̆š* (outils); vgl. *mọ̆*.

3. *sọ̄ dẹ Barauč* die (mask. ceux) von La Baroche; fem. *săl dẹ B.*; s. *sẹisi*.

4. *sọ*, *ĩ sọ d ọ̄v* Wasser, das aus einem Loch im Boden hervorquillt und sich mitten über eine Wiese ergiefst (Quelle ist *surs d ọ̄v*, nicht etwa *gọ̆t*, das nur „Tropfen“ bedeutet).

5. *sọ̄* f. Durst, *ğ ẹ sọ̄*.

6. *sō* (*a*/*o*) m. Salz.

sọ̆fẹ blasen, ausblasen; 1. *ğẹ sọ̆f*, 4. *nọ sọfọ*; Perf. *ğẹ sofœ*; Imperat. *sọ̆f lọ hœrčă*.

sōlẹ̆ m. Schuh, s. *ẹzi*; *sōlẹ d bău* Holzschuh.

solẹ mit Bohlen belegen, *solẹ lọ păl*, *lẹ čăb* (die Bohlen nebeneinanderlegen); s. *bọ̄čọ*.

solẹi m. der Speicher, Boden (grenier), der zur Aufbewahrung von *bi̯ẹ*, *fō*, *štrẹ̆* (*solẹi d bi̯ẹ*, *d fō*) dient, nimmt der Länge nach den gesamten oberen Teil des Laporteschen Anwesens (s. *mọ̄zọ*) über den eigentlichen Wohnräumen, über *bẹlœi̯* und *štọi̯* ein: in dem *bẹsă solẹi* im Gegensatz zum *họ̄ solẹi* reicht der Heuschober bis zum Stall herab; s. noch *grẹ̄ñ*.

solür f. Fufsboden (aus Bohlen und Balken) des oberen Zimmers, der gleichzeitig dem unteren Zimmer als Decke (plafond) dient; der Fufsboden des untern Zimmers, des *păl*, heifst *pi̯ẹnčœi̯*.

sōbrŭ; *să z ă sōbrŭ* es ist dunkel, trübe.

sọpăt f. Brei für Kinder; Demin. zu *sọp* (*dẹ grās sọp*).

1. *sọr* m. gelb (goldgelb?), *dẹ sọ̄r fi̯ọ* gelbe Blumen; s. *mẹdrẹl*, *mọ̄š*, *pœ̄s*.

2. *sọ̄r* (auch *sọ̄r*); *ẹn sọ̄r dẹ pošẹi* (s. dies) Haufe (troupe) Schweine; *ẹl ẹ̆ ẹn bẹl sọ̄r* (ein von Schweinehändlern gebrauchter Ausdruck).

sọ̄s (*a*/*o*) f. Weide (saule); s. *sạvẹ̆č*.

sọ̄z sechzehn.

sōtẹ fŭ schnell hinausgehen, z. B. aus einem brennenden Hause; vgl. *œši*.

sọ̆trẹi m. Kobold. Er nimmt die Gestalt eines Tieres an und legt sich nachts dem Schläfer auf die Brust, so dafs er nicht aufschreien kann. Um ihn zu vertreiben, soll man ein Messer oder eine kleine Puppe unter das Kopfkissen legen. Der *sọ̆trẹi* ist auch der Wind, der auf der Strafse den Staub aufwirbelt und auf der Wiese das Heu in die Luft wirft.

sọ̄trẹi m. Heuschrecke.

sœ̄i̯ f. Rufs.

sœinẹ, 3. *sœin*, von einer Quelle, die nicht mehr fliefst, aber in deren Nähe der Boden noch feucht ist; — *să sœin tŭkŭ* von einer Wunde, die eitert.

sœ̆č m. Pflugschar; s. *čarŭ*.

sæpă m. Schluck; *būr i͂ sæpă. mę k i͂ pli sæpă* (nur einen kleinen Schluck).

sæpę m. Abendessen.

særkrut f. Sauerkraut; s. *kopa*^{u}*t*.

sū f. Schweiſs.

su; *su grā dǫ ğǭ* den ganzen Tag lang (s. *grā*).

sŭ (auch *sų*); *sŭ k ă bię* was schön ist; *su k ā sẹ* was man weiſs; *su kẹ t di* was du sagst.

suę̄t 3. s.; von der Hexe, *lę sorsīr suę̄t dǫ mǭ* (wünscht böses an); s. *šnăš*.

sufri Infinit. und Partic.; *ęl ĕ brāmą̆ sufri* hat viel gelitten.

sulǫ͂, f. *sulǫ̆n*, gewohnheitsmäſsige Trinker, s. *să*^{u}.

sūpī (*dę grā s.*) Seufzer.

sųăt f. Kauz (chouette); Schimpfwort für Frauenzimmer.

1. *sųę* (einmal *sūę* notiert), 1. *ğę sū*, schwitzen.

2. *sųę̆*, f. *sųę̆t*, ähnlich (pareil), *i͂ sųę̆ čępę*^{i} (Hut), *ę̆n sųę̆t ra*^{u}*b*; *dūs dę sųę̆t* zwei gleiche.

spă, f. *spăs*, dick, dicht; *lǫ lęsę*^{i} *dvę spă*, *ę tǫ̆n* (il tourne) die Milch gerinnt; *ę̆n spăs kuvęrt* dichte Decke; zu *lǫ spă kvę*^{i} s. *(h)æğăt*.

spălür f. der Teil des Hemdes, der die Schulter bedeckt.

spăd ausbreiten, z. B. Mist (*dǫ fę*) auf einer Wiese; Partic. *spădü*; vgl. *dęspăd*.

spăsu f. Dichte, Dichtigkeit.

spătnę, 3. *ę spătŭn sę čāğ* er sichert die Wagenlast mit einem Stück Holz, *i͂ spătǫ*, das an einer Kette festgebunden ist.

spătǫ s. *spătnę*.

spăvru, f. *-ūz̧*, furchtsam.

spę̆i̯ m. Specht (pic-vert).

spę̆nī, 3. *spę̆n*, entwöhnen, *ğü* (ich will) *spę̆nī mn ęfā*; aufziehen (nur von einem Kalb) *spę̆nī i͂ vęñǭ*; — *lę vę̆č spę̆n* die Kuh fängt an weniger Milch zu geben; *le vę̆č ă spęnī* die Kuh gibt keine Milch mehr; *ęl ă frăš* sie gibt wieder Milch.

spę̆næi̯ m. nur von einem Kalb (10—12 Wochen alt), das man aufzieht, — nicht von einem Kinde oder einer Ziege.

spī, 3. *ę spi*, schauen; Imper. *spī tŭsi* sieh her; s. *ęvię̄š*, *ręųā*.

spī m. Ähre; *lǫ bię ă ę spī*, *mŏt ę spi*.

spię die Grannen der Ähren abschlagen (mit dem Dreschflegel): *l ŏğ ă spīăi̯* man hat die Grannen der Gerste abgeschlagen.

spīŋg (*g*/*k*) f. jede Pflanze mit Dornen, *i͂ hæršlę dę spīŋg*; insbesondere der Brombeerstrauch; s. *mūl*, *šǫpękü*.

spiŋgi̯a, f. *-gi̯ăt*, von Dingen, die stechen (man braucht das Wort, wenn man zu Kindern spricht).

spiŋgi̯ū von einem dornichten Baum (scheint wenig üblich).

spǭl f. Schulter; *ę tir lę spǭl* von einem kranken Mann.

spŏrī, 1. *ğę spŏrī*, 4. *nǫ spŏri̯ǭ*, bestreuen, saupoudrer: *ğę spŏrī dǫ sæ̆k tsü lę băñă* bestreue die Kuchen mit Zucker.

spŏri̯ă m. eiserne Häkchen, durch welche der Faden hindurchläuft, bevor er sich um die Spule des Spinnrades wickelt.

spūz̧i mit dem Fuſs ins Wasser einsinken, *ğ ę spūz̧i*, *ęl ę spūz̧i*; Passiv. durchnäſst sein, *ğę sę*^{i} *spūz̧i* (mask.), *ęl ă spūz̧ī* (fem.); *ğę sę*^{i} *ęrǫtę* (s. dies) *ę spūz̧i* bin ganz durchnäſst.

spülăt f. Spule des Spinnrades; s. *spŏri̯ă*.

spüri̯ă m. kleiner viereckiger Behälter (tiroir) aus Holz, der am *dvæi̯dă* (s. dies) angebracht ist.

srę̄i̯ʒ f. Kirsche; Kinder sprechen auch *sręi̯ʒ*: *pir d sręi̯ʒ* Kirschenstein; s. *sęrʒ̆i.*

sü Schwester, *s ă mę̆ sü.*

sü m. Himmel, *lǫ sǖ ă ki̯ę̆š* (hell); *ęl ī* (il y a) *dę nüāi̯ ǫ sǖ*; s. *ku̯ę̆či.*

sürpār überraschen; *ǧ ętü lǫ sürpār*; *ęl ę vnü mę sürpār*; *ǧ ętü sürpri,* f. *-iʒ.*

ʒ im Hiat.: *pǫ ʒ ătrę* um hineinzugehen; *ę ʒ œšā* en sortant; *prăt ę ʒ ękuši* près d'accoucher; *ā ʒ ǭi̯* man hört; *s ā ʒ avu męk ęn bǫn pi̯āᵘ* wenn man nur einen guten Regen hätte; *s ā ʒ ę frǭ* wenn man friert. — Im übrigen wird (phonet.) auslautendes *ʒ* (aus latein. *s*, *x*, *c*) nur beim Artikel, Pronomen und einigen Zahlwörtern gehört, *lęʒ ăm*, *męʒ ęfā*, *šœi̯ʒ ür*, nicht beim Substantiv, Adjektiv und Verbum.

ʒbi̯ǭsi die Auswüchse (germes) der Kartoffeln ausmerzen, *ʒbi̯ǭsi dę kmarti̯ę̄r.*

ʒbulę, 3. *ę ʒbül, să ʒbül*; *ęl ę ʒbulę,* zusammenfallen: *lę lāñī d băᵘ ʒbulǫ*; *pǫ k lǫ miskā n ʒbulœs mi* damit der Haufe Holz nicht zusammenfalle.

ʒbrœ̄i; 3. *ā ʒ brœ̄i̯ lǫ krœ,* grobe Kleie in siedendem Wasser aufweichen und durcheinander rühren, um sie dann lauwarm dem Vieh zu geben.

ʒbrœ̄i̯ür f. Fressen für die Schweine, in warmem Wasser durcheinandergerührt (Salat, Kohl, Mais, Runkelrüben, Kleie); ist das Ganze fertig, so ist es ein *tǫi̯ǫ* (s. dies).

ʒę̆g f. Säge und Sägemühle; *lǫ pi̯ai̯ā* (s. dies) le montant de la scie, bois recourbé en forme d'arc de cercle; Demin. *ʒęgăt.*

ʒęgrā m. kleine Säge, kleiner als die *ʒęgăt*; s. *ʒę̆g.*

ʒę̆gür f. Sägemehl.

ʒę̆t f. Sester (boisseau); dient als Maſs für alle Samen- und Kornfrüchte und für Kartoffeln; *ęn dmęi̯ ʒę̆t* halber Sester.

ʒgrę̆ m. Treppe; s. *u̯ād.*

ʒīŋgę, von dem Ton, der entsteht, wenn man an ein Glas schlägt: *fęr ʒīŋgę lǫ vūr*; *lǫ vūr ʒīŋg*; *ʒīŋgę dă lęʒ ărāi̯* in den Ohren brausen.

ʒlaᵘdă m. Blitz.

ʒlaᵘdę blitzen; 3. *ę ʒlaᵘd* es blitzt.

ʒlęr, 4. *nǫ ʒlęi̯ǫ*: Partic. *ǯ l ę ʒlęⁱ,* auslesen (trier), z. B. Bohnen, Erbsen.

ʒlīt (*ʒlīt*) fem. Schlitten. — 1. *ʒlīt ę kǭn,* zum Befördern schwerer Lasten bestimmt, aus Eichen-, Buchen-, Kastanien-, nicht aus dem zu weichen Tannenholz. Vorn die beiden *kǭn* f., zwei etwa 1 Meter hohe, senkrecht stehende, doch nach vorn ausgebogene Hölzer, an denen der Schlitten von dem zwischen ihnen stehenden Manne gezogen wird; *čăğœi̯* m. die beiden oberen Seitenstangen; *čāsǫ* m. die beiden in gleicher Richtung mit den *čăğœi̯* verlaufenden Unterlagen; zwei *sę̄lăt* f. Querstangen verbinden die beiden *čăğœi̯* und dienen zur Aufnahme der Last; zwei *mǭtā* stehen auf jeder Seite senkrecht zwischen *čăğœi̯* und *čāsǫ* und stützen gleichzeitig die *sę̄lăt,* deren Endpunkte sie berühren, und die *čăğœi̯*. An den Schnittpunkten der *sę̄lăt* und *čăğœi̯* erheben sich senkrecht (es sind Löcher zu dem Zwecke vorgesehen) vier *štękle* (zwei auf jeder Seite), die zum Festhalten der Last dienen: sie sind etwa

0,60 m hoch, die vorderen bis 1,20 m, da vorn die Last ruht, z. B. wenn Rinde geladen wird. In der Mitte zwischen den beiden *mōtā* ist auf jeder Seite zur weiteren Stütze des *čăğœį* ein Holzstäbchen *čǫğăt* angebracht. Die Enden der *čăğœį* sind in die Mitte etwa der *kǭn* eingefügt. An die *čąsǫ* sind die *kǭn* mit Bolzen (frz. boulons) befestigt: die Verbindungsstelle ist aufserdem mit einem *hăšǫ* (s. dies), d. h. mit einem zwei- bis dreifachen starken Eisendraht (*filęčā*) fest umwickelt. Um die *čąsǫ* gegen völlige Abnutzung zu schützen, werden sie nach einiger Zeit (nicht sofort beim Bau des Schlittens) mit einer Holzleiste (*šmẹ̄l*) versehen, die mit Zapfen (*čęvœį*) angeschraubt wird. Als Hemmvorrichtung dient ein *tręnœį* m., d. h. ein Holzklotz (bûche), manchmal auch mehrere, an eine Kette gebunden, die an der hintersten *sẹ̄lăt* befestigt wird; — s. *šlęį f.*

2. *ʒlīt ę gīt* — ein kleiner Schlitten, ohne *kǭn* und *čăğœį*, um z. B. Getreide zur Mühle zu bringen, Saatkorn zu befördern, Brennholz aus dem Wald zu holen (*kuẹ̄r ẽn ʒlīt d bāu*). Er hat nur eine *sẹ̄lăt*, die auf zwei *mōtā* ruht; diese *sẹ̄lăt* wird durch eine schräg zu ihr stehende *čǫğăt* gestützt. Die *gīt* ist ein Stab, der auf der rechten Seite des Schlittens in einem Winkel von 30—40 Grad fest angebracht ist und beim Ziehen mit der rechten Hand kräftig gefafst wird; gleichzeitig wird mit der linken eine am vorderen linken Ende des Schlittens befestigte Schnur angezogen.

ʒlitę dǫ bāu Holz mit dem Schlitten befördern; *ʒlitę* wird nicht intransitiv gebraucht: im Schlitten fahren ist *nalę tsü lę ʒlīt*; *ğ ętü potę tsü lę ʒlīt* (j'ai été porté).

ʒmōd beschneiden (die Bäume), Blätter, Zweige, Nadeln (der Tanne) entfernen, *ʒmōd dę kǣš*; 3. *ę ʒmō*, 4. *nǫ ʒmōdǫ*; Futur. 1. *ʒmōdrẹ̄*; Subj. 4. *ʒmōdǣns*; Partic. *ʒmōdü*. Formelhaft: *ǯ l ę ʒmōdü fōk ę năt*, s. *fōk*. — Daneben wird als Infinitiv und Participium (?) *ʒmōdę* gebraucht, s. *rẹ̄*.

ʒōbę, 6. *ę ʒōbǫ*, summen (von Fliegen); gegen einen Gegenstand, z. B. einen Tisch, so schlagen, dafs Lärm entsteht: *ką kẹ t ʒōb* was lärmst du?

šā, f. *šāš*, dürr, ausgetrocknet: *lǫ lœį ă šā* der Ackerboden ist dürr, mager; geizig, *t ă šā*; *ẽn šāš* eine Geizige; *ęl ă bǭn ę šāš* sehr geizig, z. B. eine Wiederverkäuferin, qui ne donne pas la mesure.

šabǫ (*ę š.*) sie reiben (die Schweine) gegen die Wand, resp. Mauer der *rā*.

šabūlǣr f. Schnitzbank (lokalfrz. bec d'âne).

šădę, f. *šădāį*, zahnlückig (brèche-dent).

šăf mask. Brett in der Küche oder an der Zimmerwand zur Aufbewahrung beliebiger Dinge; auch crédence, buffet in der Küche.

šafnœį, f. *šafnœįʒ* und *šafnăt*, neugierig, unbescheiden, der überall herumsucht, um Dinge zu finden, die er nicht berühren darf.

šąi (*a/o*) gleiten, rutschen auf dem Eis, auch mit einem Schlitten auf der Eisbahn: *ęl ę šąi*; *nalę*

šai tsü lę zlit; lǫ čę̄mī ă šaią̆ der Weg ist glatt.

šąiăt (*a/o*) f. Rutschbahn der Kinder auf dem Eis; Abhang (côte) im Gebirge; *šǭiăt* Flurname; s. *kǫ̆r*.

šăk! Ausruf, wenn man sich brennt.

šakę verbrannt; *lǫ dęğū ă šakę*; *mę̃ šakāį* verbrannte Hand.

šăkę̄s f. Brennessel; *utī* (frz. ortie) gilt als französisch; die zahme, nicht stechende Brennessel heifst *sāvę̄č šăkę̄s*; zu *tǭl d šăkę̄s* s. 2. *fiǣrī*.

šăl Glocke der Kühe auf der Weide.

šalăt f. kleine Schelle, mit der man in der Kirche schellt; kleine Glocke der Ziegen; die Warzen, die den Ziegen am Halse hängen, *šalăt dę cīv*; Ziegenname; Glockenblumen (clochettes).

1. *šălę*, 6. *šalǫ*, schellen, z. B. mit einer *šalăt* zur Mahlzeit rufen: *ę šălǫ pǫ lǫ dęğū*; von einem Werkzeug, dessen Stiel wackelt (s. *dękăñi*): *lǫ mę̄nč šăl.*

2. *šălę̄* — nur in *māršălę̄* m., odeur fétide, nauséabonde, z. B. von einem verendeten Tier, der Mistjauche; *să dę̄n ĩ māršălę̄.*

šalō Ziegenname.

šămlę m. Schemel.

šănd (*dę bęl š.*) Schindeln auf dem Dache.

šăfrę̄ s. *vǭį.*

šăšüri, 3. *šăšür*, heftig atmen, auf der Brust beengt sein (von einem, der aufser Atem auf einer Anhöhe anlangt oder eine zu schwere Last trägt oder infolge von Krankheit kurzatmig ist).

šăts m. Fronarbeit — jährlich zwei Arbeitstage; mit 60 Jahren ist man davon befreit; s. *krūăį.*

šąųę (*a/o*) Wäsche mit dem Waschbleuel klopfen.

šąųœį m. Brett, auf dem an der *fōtę̃ⁱę* die Wäsche gewaschen wird; es ist dicker als ein gewöhnliches Brett und aus kräftigerem Holz, z. B. aus Buche.

šąųœ̄r f. Waschbleuel.

šarbonęt s. *kǣš.*

šărī m. Hohlweg, etwa 1 Meter tief, neben einem Feld (ravin); s. *trę̄č.*

šărp m. breiter Meifsel.

šăsru f. grofser Stein am Rand des Weges (um zu verhindern, dafs die Wagen in den Graben stürzen).

šašāį Karlchen (Kinderwort).

šătrīs Sau (angeblich Ausdruck der Schweinehändler); s. *pōšęⁱ*.

šăts f. 5 Ar Ackerland.

šęi, 6. *šęįǫ*, das Heu verderben (von Kühen und Ziegen): *lę vę̄č si ę lę maᵘd* (hat die Gewohnheit) *dę šęi*; s. *šę̄į.*

šę̄į (*dę š.*) Heureste, welche Kühe und Ziegen verschmähen und verderben: *ęl sǫ gįǫt* (lecker), *ęl fęįǫ dę šęį.*

šęįdvęk m. grofser Keil zum Holzspalten, insbesondere der untere eiserne Teil; eingefügt in ihn ist ein *kăñă* (s. dies), ein derber runder Griff aus Holz, der oben von einem eisernen Ring (*vilür*) umschlossen ist, wohl um die Abnutzung zu mindern (es ist das elsäss. „Scheidwecke", wo „Wecke" Keil bedeutet).

šękę (*sę š.*) gelingen; *să s šęk* es gelingt; *să s ę šękę*; *să n s ę mi šękę* ist nicht geglückt.

šęmœį m. Drehschemel auf dem Wagen, s. *čę̄.*

šę̄p Infinitiv; 3. *ę šę̄p*; Partic. *šępü*; *ęl ę̄ šępü ę lę mǭ* (er ist dem Tode entgangen); *ęl ă šępü*

bezeichnet den Zustand (il est en sûreté); *ęl ę̆ šępü d ęn bęl* entspricht französ. il l'a échappé belle.

šęrpat f. dicke Hippe mit etwa 0,20 m langem und 0,10 m breitem Eisen mit kurzer Spitze, um Zweige von Bäumen abzuhauen.

šę̆rv f. kleine, mit dem Messer geschnitzte Holzstücke (von *sę̆p*, *pinę̆s*) zum Feueranzünden: *fǭ bǫ̆tę̆ ęn šę̆rv pǫ ęspār lǫ fœi̯.*

šęvăt f. Strähne; s. *dęmalę*, *fūčǫ̆*.

šĭb; *să šĭb* von einem Schneegestöber.

šināi̯ f.; *šināi̯ dǫ dă*^{u} Rückgrat (von Mensch und Tier).

šīnę, 1. *šīn*, Holzfasern (*šinǫ*) für die *hǫ̆t* zurechtschneiden: wird ohne ergänzendes Objekt gebraucht, *tę šīn?* du schneidest *šinǫ*? S. *šinǫ*.

šinǫ m. Holzfasern für die *hǫ̆t* (s. dies).

šišpăt f. kleine Spritze als Spielzeug; das Innere wird ausgebrannt; s. *štrīsī*.

šišpę hervorsprudeln, 6. *šišpǫ*; Impf. 6. *šišpān*: *l ǭv šišp fū*; *lǫ să šišpǭ fū dǫ dǭ* (jaillissait hors du doigt).

škę bis; *škę l ęsă*; *škę lę smāi̯* bis zum Gipfel; *škę lǫ să* (Abend).

šlāgę schlagen (von einer Strafe, die im Heer, in einem Gefängnis zur Anwendung kommen würde).

šlāpăt f. Stück Holz, das, an einem Nagel befestigt, sich rings um ihn herumdreht: dient als Verschlufs für eine Türe, die sich nach aufsen öffnet.

šlāpę mit der Peitsche knallen oder schlagen, *šlāpę lę pida*^{u}*l* (Kreisel) — ist mehr Kinderwort; in Girag. *šlāpę lǫ čuǭ* das Pferd mit der Peitsche schlagen.

šlapfę schröpfen; Partic. fem. *šlapfāi̯*.

šlăpǭtę vom Geräusch, das Wasser in einem Behälter verursacht.

šlāpœ̄r f. Peitsche (mehr Kinderwort); s. *čęsœ̄r*.

šlęi̯f f. Schlittweg, doch in La Baroche ohne Querhölzer (s. *raftǫ* in Belmont).

šlęi̯fā, f. *šlęi̯făt*, einer der herumgeht oder steht, ohne seine Arbeit zu fördern: *ę̄n šlęi̯făt*, *ęn n ęvās mi*.

šlęi̯fi schleifen, schleppen, sich schleppen; *šlęi̯fi dǫ bă*^{u} (Holz) mittels *lotiz̧* (s. dies) schleppen; *lę̄ši šlęi̯fi lǫ mučnę* das Taschentuch herumliegen lassen; *dę spī* (Ähren) *kę šlęi̯fǫ*; *ęl ă malę̄v*, *ę šlęi̯f* er schleppt sich nur so herum.

šlę̆k; *ęl ă slę̆k* von einer Kuh, die ihre Nachbarin immer beleckt.

šlękę schlecken.

šlękœi̯, f. *šlękăt*, lecker (difficile sur le manger).

šlīf; *să šlīf*, wenn man im Winter auf dem Eise ausgleitet.

šlipǭt Frau, die nachlässig ist, schlecht wirtschaftet.

šmękę gut oder schlecht riechen; *lę čię̄ šmęk, ęl pœ̄r* das Fleisch schmeckt schlecht, es fault; *să n šmęk mi bo*~; wittern, *i čę kę šmęk lę līv* ein Hund, der den Hasen wittert.

šmę̄l f. Sohle, *šmę̄l d sōlę̄* Schuhsohle; *šmę̄l dę z̧līt* (Joseph Laporte sagt *ręšmę̄l*), s. *z̧līt*.

šmę̄lę̄ durchprügeln, versohlen; *š tę šmęlrę̄* (sagt man zu Kindern).

šmūz̧ (*z̧/š*) f. Hemd.

šnă^{u}*l* f. collier de bois recourbé ayant la forme d'un grand *u* rond; une barre transversale munie d'une poignée (*kię* = clef) permet de l'ouvrir et de

le fermer à volonté ꝺ; dans l'étable des Laporte le *spęnœi̯*, le veau, a le cou entouré d'une *šnaᵘl* attachée à la *krăp* (s. *štǫi̯*) par une corde; le *hăšǫ* qui sert à attacher les vaches (s. *štǫi̯*) a la forme d'une *šnaᵘl*, mais à barre transversale fixe. — Demin. *šnaᵘlăt*; *šnaᵘlăt dę čīv* ist eine kleine *šnaᵘl* für Ziegen.

šnăš Hexe[1]; üblich ist auch als Mask. und Femin. *sǫrsīr*; *ęsorslę* behexen.

šnęⁱkā, f. *šnęⁱkăt*, einer, der alles durchstöbert; s. *šnęⁱkę*.

šnęⁱkę heimlich, in verbotener Weise überall herumsuchen.

šnẹ̄l f. Raupe; *šnẹ̄l kę bęrlǫ lǫ sā* Johanniswürmchen; — Kätzchen-blüten (chaton).

šnī̯ts f. Schnitz (quartier de fruit); s. *hogęⁱ*.

šnǭ f. Wasserleitungsröhre, halbkreisförmig, aus Rinde; Rinne längs des Daches.

šnǭk fem. Stechmücke (cousin).

šnu̯rā, f. *-ăt*, mürrischer Mensch, der nur spricht, wenn er getrunken hat.

šodę lǫ pōšęⁱ das Schwein abbrühen; Gemüse abkochen.

šǭfī wärmen; *ğę vü m šǭfī*; *ğę m šōf* (*a/o*); *lę čāb ă šǭfī*.

šol (*a/o*) f. Leiter; s. *čẹ̄*, *pašǫ*, *špăr*; — Demin. *šōlăt* f. kleine Leiter; s. *bai̯ār*, *kāẓmăt*.

šōts (*a/o*) f. graisse de porc non fondue; s. *rlü̆*.

1. *šōᵘ* (*a/o*) m. Schofs (giron).

2. *šōᵘ* (*a/o*) m. paille battue et liée en botte, de meilleure qualité, servant à couvrir le toit; vgl. *u̯ẹ̄l*.

3. *šōᵘ* (*a/o*) m. Iltis (putois).

šōᵘlāi̯ f. einen Schofs voll; s. 1. *šōᵘ*.

šǭpę jucken (démanger): *să vę m šǭpę*; *să šǭp* (ein Zeichen, dafs es heilt, *să rmāi̯*); *să n tę šǭp mi?*

šǫpękü Hagebutte (die Frucht); die Pflanze heifst *spīŋg d šǫpękü*; s. *spīŋg*.

šorœi̯ m. efsbarer Pilz (rötlich, flach auf dem Boden liegend).

šœi, 1. *šœi̯*, pfeifen; *ęn ī ĩ k šœi̯* es ist einer da, der pfeift.

1. *šœi̯* m. Talg (suif, graisse), *trǫ bę dǫ šœi̯*; wenn man im Laden Fleischfett (von Kühen oder Ochsen) kauft, verlangt man *dę grẹ̄š dę rañǫ*.

2. *šœi̯ ęfā* sechs Kinder; *ę šœi̯ẓ ür* um sechs.

šœi̯ā m. Pfeife; s. *fi̯ęvęli*.

šœ̄p f. Art Kübel an langem Stiel, um Mistjauche zu schöpfen.

šœ̄tę, 3. *šœ̄t*, (Wasser) verschütten.

šœ̄tlę, von Hühnern, die in der Erde scharrend nach Körnern suchen: *lę ẓlīn šœtül*; *lę ẓlīn šœ̄tlǫ*.

šŭk! Ausruf, wenn man das Gefühl der Kälte hat (z. B. bei der Berührung von Eis): *t ẹ̄ šŭk* ist dir kalt? (zu einem Kind gesagt); s. *šăk*.

šu̯ābę prügeln; *ętă k t ręvęnœs* (warte nur, bis du zurückkommst), *tę srẹ̄ šu̯ābę*.

šu̯ǭmę braucht man von dem Verhältnis zwischen jungen Burschen und Mädchen: *ę šu̯ǫm*

---

[1] In La Baroche ist der Glaube an die Hexen noch sehr lebendig: von der Kirche (*Mōtęⁱ*) bis zur *Cępęl* (Kapelle), also nur in einem Teil der Gemeinde, zählt man deren schon 13. War die Mutter eine Hexe, so ist es auch die Tochter: das liegt in der *rās* (Familie); *ęl pü fęr ĩ pu̯ẹ̄r tsü lü* sagt man von der Gewalt, welche die Hexe über jemand hat; s. noch *su̯ẹ̄t*. Als Schutzmittel gegen Behexung wird empfohlen: Weihwasser und des Morgens dreimal mit dem Kamm durch das Haar fahren; s. auch *vǭğ*.

l ǫtsīt er macht jenem Mädchen den Hof; *lẹ bē̩s la šuǭm* jenes Mädchen hat ein Verhältnis; *ẹ suǭmǫ* sie haben ein Verhältnis (auch vom Verlobtsein).

šuẹ̄, f. *šuāi̯*, trocken (von dem, was nafs war, vgl. *sä*), *lǫ čẹ̄mī ā šuẹ̄*.

šumẹ̄˜ m. Handtuch (essuie-main).

špāi̯lẹ m. in Weinbergen nachlesen; aus La Baroche gehen manche in die Ebene, um bei der Weinlese mitzuhelfen; *šp.* wird zuweilen auch vom Nachlesen der Nüsse (*nœi̯*) gesagt.

špār fem. die dicken Sprossen der Leiter (*šōl*); vgl. *pašǫ*; s. *bai̯ā*, *čẹ̄*, 1. *hǭt*.

špäts fem. Sperling.

šprīts f. Giefskanne.

špritsẹ die draufsen aufgehängte Wäsche begiefsen.

štä m. Tropfen (Regen); *g̃ ẹ sąntü i˜ štä d pi̯ōᵘ*.

štäl 3. s.; *ẹ štäl* es tröpfelt (vom Regen); von unreifem Obst, das abfällt: *dǫ frütẹ̄č kẹ štäl*; *dẹ štälāi̯ kmät* (Äpfel), *pūr* (Birnen), die abgefallen sind.

štämpf und *štampfœr* f. bedeutet dasselbe wie *matǭn*.

štą̄ŋgẹl f. runder Behälter aus Holz mit Handhabe (*hās*) zur Aufbewahrung von Schweineschmalz.

1. *štą̄ŋk* der Stiel der Sense allein, ohne die Handhaben, s. 2. *fō*.

2. *štą˜k* (*g/k*) fem. Weiher (étang).

3. *štą̄ŋk* (*g/k*) f. offenes Fafs für Sauerkraut und *kǫpaᵘt*; *ẹ̄n štą̄ŋk d sœrkrut*.

štärnī Kuhname[1].

štẹkẹ̄ lǫ pōšẹⁱ das Schwein abstechen; — *sä m štẹk d i˜ kǫtẹ̄ d mi* ich habe Seitenstechen (ein schnell vorübergehender Schmerz, lokalfrz. auch „goutte de sang"), auch *g̃ ẹ ẹ̄n štẹkāi̯*.

štẹklẹ s. *ʒlīt*.

štẹ̄l f. Späne, die mit der Axt gemacht sind; Demin. *štẹ̄lät* f. der eigentliche Hobelspan.

štẹlẹ Späne machen; besonders häufig: *ką̄ kẹ t štẹlūl?* was schnitzest du da herum, ohne etwas Rechtes zustande zu bringen?

štẹ̄n (*n* schwach gesprochen), f. *štẹ̄nč*, müde: *pǫ l amu kẹ š sẹⁱ trǭ štẹ̄n* weil ich zu müde bin; *sẹ t ā štẹ̄n*; *brąmą̄˜ štẹ̄n* sehr müde; s. *štẹ̄nči*.

štẹnd auslöschen; Partic. *štẹndü*, f. (la lumière) *ā štẹndūi̯*.

štẹ̄nči (*sẹ š.*) müde werden; *štẹnčā* ermüdend.

štẹnuẹ, 1. *štẹnū*, niesen.

štẹrnät Kuhname.

štẹrnī lẹ vẹ̄č, lẹ čīv, der Kuh, der Ziege frische Streu geben, *g̃ẹ štẹrnī*; s. *uẹ̄l*, *rẹšǫ*.

štẹrnūr f. Streu.

štẹrvōkẹ herumzanken mit jemand, wobei beide Teile rechthaben wollen; *ẹ s štẹrvōkǫ ẹ̄sẹ̄n, ẹ lẹ fi ẹ s bẹtrǫ kǫ* schliefslich werden sie einander noch schlagen; — Impf. 6. *ẹ s štẹrvōkān*; — *ẹl ẹ̄ štẹrvōkẹ ẹvǫ mi* sie hat mit mir Streit angefangen. Auch transitiv: *štẹrvōkẹ kīkī˜ tsü lǫ čẹ̄mī* unterwegs mit jemand in Streit geraten: *pokẹ kẹ t mẹ štẹrvōk?*

štī werfen, *štī sla fū* dies wegwerfen; 1. *g̃ẹ štī ẹn pīr* ich werfe einen Stein, 2. *tẹ štī fū*, 5. *vǫ štiǭ*; *lẹ mošät štiǫ* die Bienen schwärmen; Partic. *g̃ ẹ štī fū* ich habe fortgeworfen.

štiǫ m., *štiǫ d mošät* Bienenschwarm; Pflanze, die nachwächst, *i˜ štiǫ*

---

[1] *štärni* hörte ich auch bei der Farm Tanet, unweit der Schlucht.

d bokę; Schöfsling am Fufse eines Baumes, dasselbe wie *ręšo*.

štlăt dę bako Speckstückchen, die man zerläfst.

štǫd; *štǫd dǫ li˜ğ* das Wasser aus der Wäsche ausringen; Futur. *nǫ štǫrǫ*; Partic. *štǫdü*: *s ă dǫ pœ̆ bāu, ęl ă štǫdü* (verkrüppelt).

štǫ̆fi; *ęl ă štǫ̆fi* von einem, der beinahe erstickt, der schwer atmet, von einem Sterbenden; *ęl ă štŏfī* von einem Tier, das erstickt; auch *ğę štŏfī* ich ersticke; — *štǫ̆fī* auch seinen Zorn zurückdrängen, mit Gewalt an sich halten; *ğ ę štŏfī*; *fǭ lǫ* (es) *štŏfī*; *ğę n sarāį mi tukū štŏfī* ich kann nicht immer stillschweigen.

štofįu drückend (lourd), vom Wetter, *lǫ tą̆ ă štofįu*; *să ʒ ă štofįū* (étouffant).

štǭį mask., *ǫ štǭį* im Stall; *lǫ štǭį dǫ bŭrīk* Eselsstall. — In dem Laporteschen Anwesen ist der Kuhstall *štǭį* von dem *bętœį* (s. *mǭʒǫ*) durch eine Holzwand *pęrǭ* getrennt, in der fensterartige Öffnungen angebracht sind, die durch verschiebbare Bretter verschlossen werden. Der *pęrǭ* entlang zieht sich die *krăp* f. Krippe. Vorn an der Krippe befinden sich oben und unten wagerecht verlaufende Balken *ğuāį* f., in welche auf beiden Seiten eines jeden Kuhgelasses die *bŏrẽnč* m., die auch als Stützen der oberen *ğuāį* dienen, senkrecht eingestellt sind: an diese runden hölzernen Pfeiler, die *bŏrẽnč*, sind die Kühe angebunden, *ă bǫ̆t lę vẽč ătœr lę bŏrẽnč*: um den Hals liegt ihnen eine eiserne Kette: durch Ringe dieser Kette sind *hăšǫ* gezogen (s. *hašǫ* und *šnāul*), gleichsam grofse hölzerne Ringe, welche die *bŏrẽnč* umschliefsen, ohne fest anzuliegen, und sich auf- und abschieben, je nachdem die Kuh steht oder liegt. — S. noch *pǭlī*.

štoįǫ Stoppeln.

štŏk; *ğŭę̃ ǫ štŏk*, s. *œį*.

štǫl f. Stern; manche Sternbilder haben eigene Namen, z. B. *lǫ ręštęi*, *lę līš* (Egge), *lǫ ųašęi* (Sarg).

štŏlăt (*a*/*o*) Ziegenname.

štǭnī; *ęl ẽ lǫ pī štǭnī* er hat sich den Fufs übertreten: *ğ ę ī˜ pī štǭnī*.

štŏpă m. viereckige gufseiserne Platte, um den Ofen (*fǭš*) zu verschliefsen, während man Brot bäckt.

1. *štǫ̆pę* verstopfen, *štŏpę ī˜ pătœ* ein Loch verstopfen; *sę štǫ̆pę lęʒ ărāį* sich die Ohren verstopfen.

2. *štŏpę*, 1. *ğę štǫ̆p* ich ersticke (wenn es zu warm ist); *ęl ẽ štǫpę* (*ǫ*/*ǫ*).

štǫrk fem. Storch.

štœ̆ Zuruf an die Ochsen, damit sie rückwärts gehen.

štœ̆d f. grofser viereckiger Eckpfeiler in der Umzäunung eines Gartens (aus Stein wie im Laporteschen *męʒęi* oder aus Holz); s. *kįœʒǫ*.

štœrvęr nur halb, flüchtig sehen (entrevoir); Partic. *štœrvü*[1].

štrẽ m. Stroh; *dǫ kaupę štrẽ* Häcksel; s. *tǭ*.

štrẽm schüchtern, linkisch (gêné).

štręnğœį, f. *-œįʒ*, gêné, ayant l'air emprunté, peureux comme p. e.

---

[1] Simon gibt S. 69 *chœrveire* entrevoir, parfois apercevoir.

un enfant en nourrice qui n'ose aller avec d'autres enfants.

štrīsī bespritzen, *gę vü l štrīsī ęvō d ę̃n šišpăt* (s. dies).

štrǭ̆ m. Menschenkot.

štrǭ eng, schmal; fem. *ę̃n štrǭt raᵘb* ein enges Kleid.

štrœi striegeln.

štrœį f. Striegel.

štruęⁱ m. Mistschaufel (der untere viereckige Teil ist aus Holz).

štrųę̃l f. (Maurer-) Kelle.

šüšę̃l f. Bauchgurt des Pferdes; darüber liegt das *kœ̆snă* (s. dies), und am unteren Ende sind die Steigbügel angebracht.

tă Zeit; *dǫ tă d dü̃ʒ ür* seit zwei Stunden; *lǫ tă d dü̃ʒ ür* während zwei Stunden; *dǫ tă k ęl ă ęvǭį* seit er fort ist; zu *ta* Wetter s. *rğăñi, štofįu.*

tā spät; *vǫ rętvnǭ tā*; *ę s fę tā.*

taburu (*lǫ t.*) Trommel.

tădü, f. *tădūį*, verspätet (en retard), *ęl ă tădü*; *tădūį*, von einer Kuh, ist dasselbe, was *dęsę̃ʒnāį*; von Spätobst, *dę tădü bʒęⁱ* (Erbsen); *dę tădūį kmartįę̃r.*

tăį f. Überzug über dem Deckbett (plumeau) aus Barchent *fęštę̃n* (frz. futaine).

tăkǭ̆ m. Haufe, besonders Heu, *tăkǭ̆ d fō*, s. *fnǭ*; *tăkǫ d fę, d bįę*, s. *mįǭ.*

talbǭᵘ allzu gutmütiger Mensch, der sich gängeln und foppen läfst: *ęn s măl dę rę* (mischt sich in nichts) läfst sich alles gefallen.

tălę eine Kopfnufs geben (taloche): *ę m ę̃ talę* (mot de gamin); *tălę*, f. *tălāį*, verdreht (toqué).

talmutǫ Hornisart (schwarz und gelb, auch braunrot), deren Stich ungefährlich ist, zum Unterschied von *fulǫ.*

tălür f. Geschwür, das entsteht, wenn die Haut sich infolge einer Verwundung verhärtet.

tăm(p)f f. der Brodem des Kuhstalles, *lę t. dǫ štǭį.*

tanăt f. Fäfschen für Sauerkraut; dasselbe was 3. *štăŋk.*

Tānę Weiler bei Urbeis (Orbey), frz. Tanak, dtsch. Tanach.

tănęⁱ m. Fafs: *bötę lǫ tănęⁱ dă lę kav.*

tănlă m. Fäfschen, *t. d ārā* Fäfschen Heringe.

tădü so lange, *tădü k ę šę̃p* so lange er (der Strafe) entgeht, z. B. der Wilddieb.

tăp (*lę t.*) die Schläfe.

tār zart (vom Fleisch).

tarę, f. *tarāį*, aufgetrieben, von Rindern und Ziegen, die nasses Gras gefressen haben.

tăsi saugen (tetter und sucer), 3. *ę tăs*, 6. *ę tăsǫ.*

tăsvę̃č f. Salamander.

tăt f. Kuchen.

tătō: *vinę̃ tătō* Lockruf für die Katze (*tütü* für den Hund).

tăvǭ̆ m. Bremse (taon).

1. *tę* Pronomen coniunctum (= frz. tu, te): *tę čăt* du singst, *tę rvārę* du wirst zurückkommen, *tę vę*; *ę tę lǫ dę̃n* (und *ę t lǫ dę̃n*) er gibt es dir, *š tę dę̃n* ich gebe dir; — vor Vokal *t*: *t ă* du bist, *t ę̃* du hast. — Als Pronom. absolutum: *tę, tę m ğǭğ* du, du ärgerst mich (toi, tu me contraries).

2. *tę* Pronom. possessivum absolutum mask. und femin. (der die) deinige (tien, tienne), *lǫ, lę tę*; auch Plural; vgl. 2. *mę*, 4. *sę.*

tę = frz. toi nach Imperat.: *kǭ̆š tę* schweig (aber *ęn tę koʒāmi*), s. *koʒi*; *ęręt tę* (arrête toi).

tę: *tę sü̃* deine Schwester; *tę frę̃r* deine Brüder; s. 5. *tǫ.*

tẹ̄ⁱ so beschaffen, mask. und fem. (frz. tel, telle): *ẽn tẹⁱ fasǫ d ịẹrb* eine solche Grasart; vgl. *kẹⁱ*.

-tẹⁱ Fragesuffix, das dem Verbum, zunächst der 3. Person singul., nachgestellt wird: *ẹ lǫ krẹtẹⁱ* glaubt er es? *ẹ lǫ krẹịǭtẹⁱ ormẹ̃* glaubte er es gestern? *ẹl lǫ krẹịǫrtẹⁱ* glaubte sie es soeben? *ẹ čā̃tẹⁱ* singt er? *ẹl čā̃tẹⁱ* singt sie? *lǫ vi atẹⁱ bo˜* ist der Wein gut? *l iŋk čẹrẽtẹⁱ* wird der Nagel abfallen? — In der 2. Sing.: *t lǫ krẹtẹⁱ* glaubst du es? *t l ẹtẹⁱ ẹprovẹ* hast du es probiert? *l ẹtẹⁱ fẹ* hast du es getan? *t atẹⁱ kō̃lā̃* bist du zufrieden? *tẹ vārẹtẹⁱ* wirst du kommen? (*ẹl vārẹtẹⁱ* wird sie kommen?) — In der 1. Plur.: *nǫ l ẹštrǭtẹⁱ* werden wir es kaufen? *nǫ vlǫtẹⁱ* wollen wir? — In der 2. Plur.: *vǫ l ẹštrǭtẹ̄ⁱ* werdet ihr es kaufen? *vǫ varǭtẹⁱ* werdet ihr kommen? *vǫ lǫ krẹịǭtẹⁱ* glaubt ihr es denn? *vǫ čā̃trǭtẹⁱ* werdet ihr endlich einmal singen (chanterez-vous une bonne fois)? — Genaueres über den Gebrauch des Suffixes und die Häufigkeit seiner Verwendung habe ich nicht ermittelt.

tẹ̃ī (*lǫ t.*) (*ẹ/ẹ*) m. die Schneide, le taillant (in der Mundart ist *tẹịā̃*, f. *tẹịā̃t*, nur Adjektiv, „gut schneidend"), *ĩ˜ tẹ̃ī d ẹčā̃t* (kleine Axt), *lǫ tẹ̃ī dǫ kutẹⁱ*.

tẹ̄ⁱt f. Kopf.

tẹⁱtā von einem Pferd, das bockt (cheval vicieux qui „fait sa tête").

tẹ̄ⁱv m. f., *dǫ tẹ̄ⁱv lẹsẹⁱ* lauwarme Milch; *dẹ tẹ̄ⁱv ǭv*; *fǭ dnẹ tẹ̄ⁱv ẹ bū̃r* (den Tieren) ihr Fressen lauwarm geben.

tẹkịā̃t f. petite tige en fer attachée à une porte et munie d'un anneau qui vient s'engager dans un crochet fixé à un poteau (man verschliefst damit die Tür eines Stalles); dafür sagt man auch *čẹvịā̃t*.

tẹ̃č f., *fẹr dẹ tẹ̃č* Flecken machen; s. *ǭᵘl*; *tẹ̃č dẹ brẹbẹl*, *dẹ frẹ*ʒ, Stellen im Walde, wo man Heidelbeeren, Erdbeeren findet.

tẹ̃m m. f. dünn (mince); von einer schmächtigen Person; von dem abgenutzten Stiel eines Werkzeuges; *lǫ pā̃pi* (Papier) *ă tẹ̃m*; *l aŋkr* (Tinte) *ă tẹ̃m*.

tẹ̃pru, f. *-ūʒ*, frühreif (Gegenteil *tā̃dü*); *tẹ̃prūʒ kmartịẹ̃r*; *dǫ tẹ̃pru kẹl* Frühkohl.

tẹrẹⁱ m. tarière plus petite que le *tẹ̃rǭ*; damit bohrt man in den Schlitten Löcher, in die Zapfen eingesteckt werden; s. *ʒlī̃t* 1.; vgl. *tẹ̃rǭ*.

tẹrī railler, agacer quelqu'un pour le faire rire, lui jouer des tours, le plaisanter: *ẹ fẹ* (benimmt sich, geberdet sich) *pǫm tẹrī*; 3. *ẹ m tẹrī*.

tẹrịœ, f. *-œịʒ*, qui raille, plaisante; s. *tẹrī*.

tẹrlak f. Klapper (crécelle).

tẹ̃rǭ m. grosse tarière pour charron; s. *tẹrẹⁱ*.

tẹstẽ sagt man statt frz. intestins.

tẹšā̃t f. die Schöſse des *ğipǭ̃* (s. dies).

tẹšrā̃ Weber; *ẹči lǫ t.* beim Weber.

tī Pronom. absolut.: *tī*, *tẹm kǫrs* toi, tu m'agaces; *ẹ tī* dir, *ẹvō̃ tī* mit dir; vgl. 2. *mī*.

tīmrẹⁱ m. Wagenkasten, caisse rectangulaire en bois qu'on place sur le train de devant d'un *čẽ*, d'une *čarā̃t* après en avoir enlevé les échelles: elle sert à conduire le fumier sur deux roues.

tinẹị f. Zange.

tiŋtẹ dẹ mẽt einen Stoff färben.

tiytu; *dę tiytu d ü* Galium Mollugo, Wiesenlabkraut: mit der roten Wurzel der Pflanze färbt man Ostereier.

tīr (*lǫ t.*) der dritte Teil.

tīr f., *ęn tīr d kmartiẹ̄r*; *ęn bęl tīr*; *s ă dę tīr dę kmartiẹ̄r* — die Kartoffelreihen, so wie sie liegen, wenn man sie beim Ausmachen hinter sich wirft.

tirā̃ m. Schublade.

tīrī; *tīrī ĩ čẽ* einen Wagen ziehen; *lǫ vā̃ tīr* der Wind weht, *ęn haᵘt mi* (hört nicht auf) *d tiri, d tiri dūš*; *ę tīr ę mœri* (il tire à mourir) von einem, der in den letzten Zügen liegt: die Nachbarn und Nachbarinnen eilen herbei, um ihm durch ihre Gebete *fęr dę pašǫ d šǭl* Leitersprossen, um zum Himmel hinaufzusteigen; — *tīrī bẽ lǫ filę* die Fäden (der Bohnen) abschneiden; *tīrī bẽ lę mǭlk*, s. *sẽ̄ŋœi*; s. noch 2. *kaᵘ*, *spǭl*.

tirlīps (auch in Girag.) weifse Runkelrüben für das Vieh; s. *rǭn*.

tilā̃ Brüste der Frau.

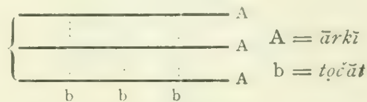
tiẽ tiẽ lāči lāči Lockruf für die Ziegen.

tię tię ę lę vīl Lockruf, damit die Kühe in den Stall zurückgehen; auch *vinẽ vinẽ* (s. *vnü*) *ę lę vīl*.

tnī Infin. und Partic. Praet.; *ğę tę*; Fut. 1. *ğę tārę*, 2. *tę tārẽ*; Imperat. *tę lǫ*; *tę mę lǫ batǭ la*; aber *tię! s ă lü* (tiens, c'est lui); *tiẽ* (da nimm), *vala du frā̃* (zwei Franken); *tię, bu, mǫ ptiā̃*, da, trinke, mein Kleiner.

tnǭr Donner, Blitz (foudre); *lǫ tnǭr ę čœ* („a" tombé); *lǫ tnǭr čẽ ę pīr* tombe en pierre, von einem Blitz, der nicht zündet (kalter Schlag); s. *rūsi*.

1. *tǫ̃* m. Dach (*lǫ tǫ̃ n ă mi trǫ hǭ* das Dach ist nicht zu hoch). — Die früher allein üblichen Strohdächer sind in raschem Schwinden begriffen; Stroh *štrẽ* wird durch Ziegel und Schiefer verdrängt. Charakteristisch für die Bauart von La Baroche sind die (in Belmont und überhaupt im Steintal unbekannten) *ārkī* m., drei parallel verlaufende Leisten aus Tannenholz, die, auf der Aufsenseite eines jeden Daches angebracht, dessen ganze Breite einnehmen. — Der obere *ārkī* m. setzt am First an, die andern folgen in Abständen von etwa 0,30 m: sie sollen dem Stroh besseren Halt und gröfsere Festigkeit geben; — *tọčāt* f. sind „de petites bottes de paille de seigle (s. 2. *šǭᵘ*) liées verticalement et à angle droit par-dessus les *ārkī* pour les assujettir": sie



A = *ārkī*
b = *tọčāt*

reichen vom First bis zum untersten *ārkī*; es sind ihrer etwa 15 auf einem Dach; mit Weiden- oder Birkenruten (*h*)*ăšlăt* sind sie auf die *ārkī* gebunden. Das Stroh des Daches, das auf Latten (*lẽt*) aufliegt, wird festgehalten durch *fās* f. petites baguettes en bois de noisetier de la grosseur du doigt, longues de 2 mètres environ et courant parallèlement aux *ārkī*; les lattes, la paille (*lǫ štrẽ*) et les *fās* sont liées ensemble par des (*h*)*ăšlăt*. — S. noch *ğẽ*.

2. *tǫ̃* m. Spinnrad.

3. *tǫ̃*; *tǫ̃ ğœ̃t* tout juste.

4. *tǫ̃* Streich (tour): *ğūẽ ĩ ğā̃ tǫ̃* (jemand) einen hübschen

Streich spielen; s. 2. *gă*; *s ă mộ tộ d gųę̆* an mir ist's zu spielen.

5. *tǫ frę̄r* dein Bruder, *tn ęfā̃* dein Kind; femin. *tę sū̃* (Schwester); Plur. m. f. *tẹ frę̄r, tẹȥ ęfā̃*; vgl. *mộ*.

tǭd, Partic. *tŏdü*, drehen, zusammendrehen; *ĩ k ă tŏdü*, f. *todūį*, eine eigensinnige (verdrehte) Person.

tǭį f. Tisch.

toįǫ m. Gemenge von *mǫ̆lk*, Kartoffeln, Rüben, Kohl, Kleie, das man den Schweinen gibt; *ğ ę fę ĩ toįǫ d ę̄k* (Gemisch von allerlei); zuweilen auch Gericht für die Hausgenossen am Montag; s. *blăblă, ȥbrǣįŭr*.

tǫ̆č f. Zeiger der Uhr (montre, pendule).

tǫčăt f. petites bottes de paille liées sur les *ārkī*, s. *tǭ*.

tǫ̆či tsü draufschlagen; *ę l ę̆ tǫ̆či ęvō d ĩ bătǫ* er hat ihn geschlagen.

tǫčǭ̆ torchon, chiffon; *tǫčǭ̆ d pu d vę̆č* Haarbüschel von der Gröfse eines Eies, das eine Kuh einer andern ausreifst; zuweilen verschlingt sie es; es bleibt ihr in dem Magen liegen und man mufs sie töten.

tǭl f. Leinwand; s. *fįǣrī, pǣs, šăkę̄s*.

1. *tǭn* f. eiserner Hammer an einem langen Stiel, der mitten durch den viereckigen Kopf geht; es gibt eine kleine und eine grofse (5 bis 6 Pfund schwere) *tǭn*.

2. *tǭn* s. *matǭn*.

tǫ̆nę tourner; *tǫ̆nę l ǭv* eine Wiese bewässern; *ę tǫ̆n* die Milch gerinnt.

tǫ̆nę^{i} m. eine Reihe Heu, s. *fnǭ*.

tonī fortwährend ein- und ausgehen; *ę tonī fü ę ddā̆* il ne fait qu'entrer et sortir.

toña^{u}*l* f. Nagelgeschwür, das nur die Fingerspitze angreift (s. *vįę̄*): *ğ ę ęn toña*^{u}*l ǫ dǭ*; Kopfschmerz mit Schwindel, *ğ ę ę̆n toña*^{u}*l* mein Kopf schwindelt mir.

tŏñæį, f. *æįȥ*, einer der schwindlig ist, *ğẹ sẹ*^{i} *tŏñæį*; auch geblendet und betäubt.

tŏ^{u} (*a o*) bald, *t rvārẹ tŏ*^{u}; *vę̆č kẹ frẹ̆ tŏ*^{u} *vẹñǫ* Kuh, die bald kalben wird; *tŏ*^{u} *ęsę* rechtzeitig.

torăš Färse, die dem Stier zugeführt wurde, s. *ȥ̆næ̆s*.

tŏrẹ^{i} m. Stier; Deminut. *tŏrįǫ* junger Stier.

torẹlæįȥ sagt man von einer Kuh, „qui ne prend pas de veau".

torlẹ, 3. *ęl torūl*; Impf. *ęl torlǭ*; Partic. *ę̆ torlẹ*, von einer Kuh, die nicht trächtig wurde, nicht kalben wird: *ȥ̆ lẹ bǭ̆t ęvōį* (je m'en débarrasse), *ęl torūl*.

tǫrtǫ alles; *ęl ę̆ mingi tǫrtǫ*; s. *dę̆šlī, ę*^{i}*mę*.

tŏrtü, fem. *tŏrtŏt*, alle zusammen; *tŏrtü sǫ ęvǭį* alle sind fort.

tǭȥ f. Klafter Holz (4 Ster).

tæ̆įl f. Ziegel.

tæįlę schlagen, durchprügeln; *ğę tæįl lǫ čųǭ* mit dem Peitschenstiel das Pferd schlagen; *ā̃ m ę̆ tæįlę*; *fǭ mi lǫ tæįlę*; *ğ ętü tæįlę* ich bin geschlagen worden.

tæ̆sī husten; *ğę tæ̆s, ę tæ̆s*; s. *rīm*.

tu, s. *grā̃, pā̆, pătū̆*.

tukū̆ immer, s. *rmųę, trăbŭčī*.

tula dort; *tę dvę d tula* du kommst von dort; *ęl ā̆ tula* sie ist dort; vgl. *tūsī*.

tuŋkę tremper (un objet) et le retirer tout de suite.

tūsī hier; *ęndā̆ kųā̆ k t ă tūsī* seit wann bist du hier?

tūę̆ töten.

tųǭ Unrecht; *ęl ę tųǭ*; *t ę̆ tųǭ d rẹančī* du hast unrecht wieder anzufangen.

tpinę' m. Topf, *ĩ tpinę' d lęsę'* Topf Milch (auch Topf für Kaffee); Demin. *tpinįǫ.*

Trąbō Strafsburg (jetzt veraltet).

trăbŭčĭ straucheln; *ęn fǭ mi tră-bŭčĭ*; *ğę trabŭč tuku.*

tralā, f. *trālăt,* Schwätzer.

trălę schwatzen.

trąmb (*dę tr.*) Klee; *dę sąvęč trąmb* wilder Klee; s. *pirẓlę.*

tramulę zittern, *tramulę dǫ frǭ* vor Kälte zittern; *ğę trămŭl* (z. B. aus Furcht); *ęl ă vẹ̄į* (alt), *ęl tramŭl.*

tramulœį m. Zitterpappel.

tră˜č m. Baumstamm — ein Mädchen sprach *trăⁱ˜č.*

trapi Gestell für einen Kübel; s. *kāẓmăt.*

trăsĭ (die Haare) flechten (*trăs* Flechte).

trāsi (*ĩ čęmĭ*) tracer (un chemin).

trāš (*š/ẓ*) drei, in absoluter Stellung; *trā dă* (s. *fǫč*), *traẓ ęfā, traẓ ŭr, trā ăm* (hommes) und *trāẓ ăm*; s. *fęr*; — *trāẓĭm* der dritte.

trẹ̆ mask. Balken.

trẹ̄; *ĩ trẹ̄ d ǭv* Schluck Wasser.

trẹmẓǭ m. Roggen, der im Frühjahr gesät wird.

trẹñœį, f. *-œįẓ,* einer der herumgeht, ohne seine Arbeit zu fördern, s. *šlẹįfā*; ein Kranker, der sich mit Mühe herumschleppt.

trẹnœį m. Hemmvorrichtung am Schlitten; s. *ẓlĭt* 1.

trẹtœį m. Trichter.

1. *trẹviẹ̄* (*dę tr.*) quer, s. *ụăd*; *băᵘ d trẹviẹ̄,* s. 1. *hǫ̆t.*

2. *trẹviẹ̄* m. Überzug (taie), *ĩ trẹ-viẹ̄ d čęvă* (taie d'oreiller); *lǫ trẹviẹ̄* Nordwest, kalter Wind.

trīb; *ẹ̄n trīb dę rẹẓi* eine Weintraube (grappe).

trībleműẹ̄s (*dę tr.*) confiture faite avec le jus de raisins déjà pressés.

trǫ̆; *ę dmŭr trǫ̆ ǫ lẹį* (zu lang im Bett); *trŏ* (*ǫ/ǫ*) *bę* viel (= frz. beaucoup), *trǫ̆ bę dę brǫ̆d* viel Kot; *trŏ bę d pīr* viel Steine; *trǫ̆ bę dę krœį* viele Kreuze; s. *bę.*

trǭb was von gekelterten Trauben übrig bleibt, elsäss. Trabern.

trōpę die Trompete (*trōpăt*) blasen.

trǭẓ dreizehn.

trǫ̆t f. runde Form aus weifsem Holz, die bei der Käsebereitung gebraucht wird, s. *kāẓmăt*; das Wort hörte ich auch in Frankreich, im Valtin, $1^1/_2$ Stunden von der Schlucht.

trœ̨̆č m. die Angaben über die Wortbedeutung schwanken: escalier (montée) dans un ravin (*šărĭ*); nach andern: sentier passant à côté d'un mur, dans un ravin. Am zuverlässigsten scheint die Angabe: entrée d'un sentier, qu'il monte ou soit tout droit (et non pas nécessairement dans un ravin).

trœčĭ f. Gebüsch längs eines Weges, einer place non cultivée; *ęn trœčĭ d hẹ̄į* Gebüsch (buisson, broussailles), am Rand eines Weges: *ęn trœčĭ d kǭr, d bǫ̆šǫ, d čęrmẹlin* Hasel-, Buchen-, Weifsbuchengebüsch (dagegen ist *hẹ̆ği* „gros bois").

trūẓ (*dę tr.*) Bodensatz einer Flüssigkeit; s. *brădvi.*

trụā wird als Schimpfwort gebraucht: *ĩ grǫ trụā* von jemand, der nicht arbeitet, von einem auf dem Boden liegenden Trunkenbold.

tsŭ (aus *dẹsŭ,* das auch gesagt wird) auf, über: *tsŭ lǫ čęmĭ*; *lę čăb tsŭ lǫ păl* der Raum über dem Wohnzimmer; *tsŭ lǫ fœį* am Feuer.

tŭǭ (auch *tŭǫ̆*) m. eiserne Röhre, die als Brunnenstock (corps

de la fontaine) dient, *tüō d fię* (auch in Giragoutte); s. *fōtę̄ę*.

ü m. Ei; s. *skāf, tiytu*.

üv, nur in *s n ā uę d ūv* dies ist nicht viel wert (pas grand chose).

v-; in die *v*-Reihe gehören vielleicht die Wörter mit *u* Vok.; vgl. die Bemerkung zu S. 59 Anm. 1.

vă (auch *vą̆*) Wind, *vă d Bāl* warmer Wind; s. *tīrī*.

vălă; *mę vălă* da bin ich; *lǫ vălă* dort ist er; s. *vănlă*.

valü wert sein; *să vǭ* (*o/a*) dies ist wert, 6. *valǫ*. — Fut. 3. *vōrę̄*, 6. *vōrǫ* (*ō/ā*). — Subj. 3. *vălœs*; — *să pü valü dęi līv* dies mag zehn Franken wert sein; — *i vǭrę* ein Taugenichts.

vą̃ Getreideschwinge; sert de claie pour sécher les pruneaux.

vănd verkaufen, 1. *ğę vă*; Partic. *văndü*, f. *vą̆ndūį*.

vānę überschreiten (enjamber); 1. *ğę vān*; *vānę lǫ fōsę̄* enjamber le fossé.

vănlă und *vănsi* = voilà, voici; *tę vănsi* da bist du, *lǫ vănlă* da ist er.

vą̆nt Bauch, *mą̄ d vą̆nt* Durchfall; s. *pās*.

vantlīr Bauchgurt des Pferdegeschirres (ventrière).

vātlūʒ Wanze.

vąut f. Art Eierkuchen: dicker Teig aus Mehl, Eiern, Milch: se cuit sur le foyer dans du beurre (lorsqu'il est cuit d'un côté, on le retourne); on peut y mettre des cerises; on le mange avec de la salade.

vautür f. Gewölbe (vgl. *kāv vautāį* gewölbter Keller).

văr wo, wohin; *ğę n sę mi var k ęl ā* ich weiſs nicht wo er ist (s. noch 1. *ęit*); — *vą̆r k t ę vę* (wörtlich: où que tu en vas)? *văr k t ę̄ potę tę kmăt* wohin hast du deine Äpfel getragen? s. *dvar*.

vą̆rdi Freitag.

văs Fiest (dazu *văsi* vesser, *văsū* qui vesse).

vasęrštęin fem. Wasserstein.

văvę m. f. Witwer, Witwe.

vęįās f. Alter (vieillesse).

vęip (*lę v.*) Vesper (les vêpres).

vę̆č Kuh, *lę vę̆č ę vę* (= en va) *ǫ toręi*; *pœ̄t vę̆č* Schimpfwort. Kuhnamen sind: *ğāsăt, fādr, filǭʒ, gręibăt, grīʒăt, (h)išt, moįăt, štărnī, štęrnăt, vę̄răt, viskǫp* (s. Glossar).

vę̆či heiſsen die Knechte des *mǫrkę̄r* (s. dies), die im Sommer auf den Hochvogesen die Kühe hüten; sie sind etwa 16 bis 17 Jahre alt; später werden sie *vǭla* (besser bezahlte) Groſsknechte (Ackerknechte).

vęñǭ Kalb, *fęr vęñǭ* kalben; s. *spę̆nœį*.

vę̄nt zwanzig, *vę̄nt dǭ* (Finger), *vęnt ę ĩ* (21); s. *katręvę̃*.

vę̄r sehen; *ğę vū* ich sehe, 2. 3. *vū*, 4. 6. *vęįǭ*, 5. *vęįǭ*. — Impf. 1. *vęįāį*, 3. *vęįǭ*, 4.—6. *vęįān*. — Futur. *ğę vę̄rę*, 4. *nǫ vęrǭ*. — Subj. *vęįœs*, Plur. *vęįœns*. — Partic. *ğ ę vü*. — *Fǭ lǫ vę̄r pǭ lǫ krę̄r* man muſs es sehen, um es zu glauben; *ğę vū kįę̄* (s. 2. *kįę̄*).

vęręi Ochsenname; fem. *vę̄răt* Kuhname.

vęrōul (*a/o*) Pocken (petite vérole).

Vęrvǭnę (*lǫ V.*) der Groſse Hohnack, ein Berg 1 Meile von Drei-Ähren (am Fuſse des *V.* liegt Giragoutte) — nicht etwa „*grā*" *Vęrvǭnę*, wie gewöhnlich gedruckt wird; vgl. *Čęlęi*.

vę̄slī m. Stofsbutterfafs, oben mit einem Deckel versehen; *u̯ağlăt* f. Stäbchen, mit dem gebuttert wird und dessen unteres Ende in einer *rulăt* „rondelle en bois" steckt; die *u̯ağlăt* wird von den Kindern wohl auch *bętœ̄r* genannt; *bętœi̯s* ist die Buttermilch; sie schmeckt etwas bitter; manchmal wird sie getrunken, doch meist den Schweinen gegeben.

vę̄štī bekleiden; Imperat. *vę̄štę* (für *vę̄št tę*); Partic. mask. *ǧ m ę vę̄štī*, fem. *ęl ă bę vę̄štī*; s. *rvę̄štī*.

vę̄štür f. das Lederzeug, das man den Ochsen umlegt *pǫ ğę̄nd* (s. dies).

vī, f. *vęi̯*, alt, bejahrt; *ęl ă vęi̯*; *dǫ vī* alter (Wein); *i˜ vī būb* Junggesell; *ę̆n vęi̯ bę̄s* alte Jungfer; *ę Vī Čā* aux Vieux Champs.

vigru, f. *-ūʒ*, kräftig.

vīkę Infinit. und Partic.; *ğę vīk bę*, *ğę vīk kǫ*; 4. *nǫ vikǫ*; *dę vikăt gi̯ę̄t* (s. dies); s. *ę̄k*.

vīkmą̆; *vi t ę vīkmą̆* (= *d i˜ kaᵘ*) gehe sofort, auf der Stelle (s. *nalę*); *vīkmą̆* sagt mehr als *vīt*; s. *čęminę*.

vīl (auch *vīl*), nur in dem Lockruf für Kühe *ti̯ę ę lę vīl*; *vīnę̆ ę lę vīl*; s. *ti̯ę* und 2. *vnü*.

vilür f. Zwinge (virole), die den *talǫ* der Sense mit dem Stiel verbindet (s. *fǭ*); man macht sie fest (on la serre) mittels eines Schlüssels, s. 1. *ki̯ę̆*; Zwinge, die den Stiel des *rāmę̆s* mit dem *tę̆ī* verbindet; Ring des *kăñă*, s. *šęi̯dvęk*.

vīrę̄ f. Bodeneinschnitt (tranchée), um kleine Tännchen hineinzupflanzen (0,50 m breit, 0,30 m tief).

ᵥiskǫp Kuhname.

viʒbāᵘl f. Buchs; *ę̆n kăš d viʒbāᵘl*, s. *pǭm*.

viʒę̆č; *fǭ viʒę̆č* Maske.

vi̯aᵘl f. Kurbel, um die *mūl* zu drehen.

vi̯ę̄ m. Wurm, s. *či̯ăt*; Nagelgeschwür, das den ganzen Finger erfafst; s. *toñaᵘl*.

vi̯ękslę˜ m. saure schwarze (oder vielmehr braune) Kirsche (Weichselkirsche).

vi̯ętlu, f. *-ūʒ*, von einer wurmstichigen Frucht: *pūr*, *kmăt vi̯ętlūʒ*; auch *vi̯ętru*, f. *-ūʒ*, doch dies eher von einer „personne malpropre".

vlü wollen; 1. *ğę vü*, häufige Kurzform *ğü* (*ğü nalę*, *ğü dǫ mori̯ǭ*); mit Negation *ǧ nü mi*; 2. *tę vü*, gekürzt *tū*, *tū vę̄r* du willst sehen; 3. *ę vü* (*ę vü pi̯ui* il va pleuvoir; *să vü męi̯œri* dies wird reifen); 4. *nǫ vlǫ*, 5. *vǫ vlǭ vnü*. — Imperf. 1. *ğę vlāi̯*, 2. 3. *vlǭ*; Plur. *vlān*; — Perf. sing. *vlaᵘ*, plur. *vlaᵘ˜*; — Fut. 3. *vurę̄*. — Kondit. 1. *vurāi̯* (Kurzform *ǧ nurāi̯ mi* = *ğę n vurāi̯ mi k vǫ čātœ̄ns*), 3. *ę vurǭ*. — Partic. *ğ ę vlü*, 6. *ęl ǫ vlü*.

1. *vnü*, m. *dę vnü* petits boutons qui viennent à la figure (provenant p. ex. de piqures de mouches).

2. *vnŭ* kommen, *ę vü vnŭ* er wird sogleich kommen; Praes. Ind. *ğę vę̄*, *tę vę̄*, *ę vę̄*, 3. *l ęvi̯ę̄ vę* der Winter kommt; *nǫ vnǭ*, *vǫ vnǭ*. — Imperf. II *ğę vnār*, *tę vnǭr*, *ęl vnǭr*, *vǫ vnānōn*. — Perf. 1. *vnœ̄*. — Fut. *ğę vārę̄*, *tę vārę̄*, *ęl vārę̄*, *vǫ vārǭ*. — Subj. sing. *vnœ̄s* (s. *ęⁱmę*). — Part. Praes. *ę vną˜* (en venant). — Part. Praet. *vnŭ*, fem. *ęl ă vnūi̯*. — Imperat. 2. (nicht *vę*) nur *vīnę̆* (pour appeler bêtes ou personnes), s. *ti̯ę*; *vīnę̆ tūsī*,

vnę męk; daneben auch *viñę* und *iñę*; Louise Laporte sagt *viñę* und *vinę*, Aline Laporte *viñę* und *iñę* (nach einigen wäre *viñę*, das ich auch in Giragoutte hörte, veraltet), 5. *vnǭ ęvŏ mi* kommt mit mir; *viñǭ*, *iñǭ* in Girag. ist zweifelhaft. — Weitere Belege: *ğę vnār ęrā̃* ich kam soeben; *ęl vnǭr ęprę ti* elle (l'abeille) venait après toi; *ğę vnœ̆ ormę̃* ich kam gestern; *kuā̃ kę t vārę̄* wann wirst du kommen? *vnǭ vikmą̆* kommt schnell.

vǫ̆ ihr, euch: *vǫ vnǭ* ihr kommt; *ęvǫ vǫ* mit euch; *ę vǫ lǫ dę̄n* er gibt es euch; *ǫ* = *vǫ* s. *dvar*.

vǭğ f. kleine Blumenkränze, die eine Woche lang nach dem Fronleichnamsfest in eigens abgehaltenen Abendgottesdiensten geweiht werden (sie gelten als Schutzmittel gegen Behexung — s. *šnăš* — und Blitzschlag).

vǭi̯ f. les dents de la scie sont souvent déformées par le travail; on dit dans ce cas que la „*ʒę̆g n ę̆ pa^u d vǭi̯*“ (la scie n'a pas assez de jeu); pour en redresser les dents on se sert d'un instrument appelé *vǭi̯œi̯* m.; il sert également à donner à la scie le *šā̃frę̄*, c. à. d. la direction des dents requise pour scier tel ou tel bois, cet arrangement étant différent, selon qu'on veut scier du chêne, du hêtre, etc. — Das Wort *vǭi̯* (wohl lateinisch via) bedeutet nicht „Weg“ (dies nur *čę̄mī*).

vǭi̯œi̯ m. s. *vǭi̯*.

vǭlă Grofsknecht (valet), *lǫ gę̆č* (Lohn) *dǫ vǭlă*; vgl. *vę̆čī*.

volā̃i̯ f. *ę̃n volā̃i̯ d pędrī* ein Flug Rebhühner.

volā̃rę̆t f. Fledermaus.

voltiʒǫ 6.; *lęʒ uʒę^i voltiʒǫ* — der gewöhliche Ausdruck vom Fliegen der Vögel.

vǭn f. Ader.

vǫ̆t m./f. euer, eure: *vǫ̆t fręr*, *vǫ̆t mę̄r*; Plur. *votę frę̄r*, *votę sū̃* (Schwestern), *votęʒ ęfā̃*; als Pronomen absolutum: *s ă lǫ vǫ̆t* der eure, *lę vǫ̆t* die euern; vgl. *nǫ̆t*.

vœi̯, f. *vœi̯d*, leer.

vœi̯di leeren.

vūr m. Trinkglas, *lǫ vūr ă trŏ pi̯ę̆* das Glas ist zu voll.

vrœ̆ m. Riegel; s. *būsi*.

vrū f. Warze.

Vū̃ğ (*lę V.*) die Jungfrau Maria; s. *čā̃^u*, *œi̯*, *pūr*.

Sprachprobe.

Als kleine Sprachprobe mögen folgende Verse dienen, die ich von Frau Laporte und auch in Giragoutte gehört habe; es sind nur zwei kurze Bruchstücke:

I.

sẹ lẹ n t au mi lęši mœri,
nǫ n srān mi vnü tẹ ku̯ĕr.[1]
nǫ lǫ vlǫtẹ^i par u nǫ vlǫ lǫ lęši?[2]
pęrnǫ lǫ mẹk, nǫʒ ę srǫ pẹi̯i.
Lo māt d ękǫ^ul ẹ vẹ dęvā̃
ę griysā̃ lẹ dă;
lǫ kürẹ ẹ vẹ dęri
ę todā̃ lẹ gā̃̆b . . .

II.

s ă dmę lę nǫs dǫ pā̃vi̯ǫ:
ai̯, Marian, noʒ i virǫ,
s ă dǫ profi pǫ nǫ.
lę maʒăng̃, lę novęl fą̆m,[3]
lǫ rāi̯ki̯ǫ, lǫ novẹ^i ăm,[4]
lǫ kuku, lǫ kœʒ̆nu,[5]
lǫ rnā, lǫ gro lā . . .

---

[1] Die Totenträger reden den Verstorbenen an.
[2] Wollen wir ihn mitnehmen oder liegen lassen?
[3] Nouvelle mariée.
[4] Nouveau marié.
[5] Koch, sonst *kœʒ̆nẹ^i*.

Glossar der Mundart von Belmont.

Belmont, mundartlich *Bẹmõ* [in meinen Ostfranzösischen Grenzdialekten — s. weiter unten — mit d^5 bezeichnet], liegt im Unter-Elsaſs, Kreis Molsheim, in einer Höhe von 750 m, am Fuſs des Hochfeldes (Champ du Feu), eine Meile von Waldersbach, dessen Patois durch die Arbeit von Jakob Jeremias Oberlin bekannt geworden ist. Der Ort, dessen Seelenzahl in den letzten Jahren bedeutend zurückging (die Jüngeren wandern nach Paris oder nach Amerika aus), hat etwa 350 Einwohner evangelischer Konfession. Die durchschnittliche Bildungsstufe ist ziemlich hoch. Neben der Mundart wird von vielen ein gutes Französisch gesprochen, von einigen auch geschrieben. Von der älteren Generation spricht niemand deutsch; nur einige Frauen, die auswärts in elsässischen Familien gedient haben, können sich zur Not in dieser Sprache verständlich machen. Früher war dem anders: das Deutsche war die Muttersprache einer Anzahl Familien, die wohl aus dem etwa zwei Stunden entfernten Hohwald zugezogen waren und für die in Belmont auch deutsch gepredigt wurde; andere sind vielleicht nach dem Dreiſsigjährigen Kriege aus der Schweiz eingewandert. So erklärt sich, daſs das Patois mit deutschen, insbesondere mit Ausdrücken der deutsch-elsässischen Mundarten stark durchsetzt ist (z. B. *šạltẹ* schelten, *hẹŋkẹ* aufhängen), ohne daſs den Leuten zum Bewuſstsein kommt, daſs dies in ihrer Mundart Lehnwörter sind. Verdrängt wurde auf diese Weise manches altromanische Wort: so z. B. trat *hạks* „Hexe“ an die Stelle von *χnăχ*, das nur in erstarrten Wendungen erhalten ist.

Das hier verarbeitete Material habe ich selbst an Ort und Stelle gesammelt. Von 1904 bis 1912 (mit Ausnahme des Jahres 1911) verbrachte ich jährlich vier bis fünf Wochen der Herbstferien in Belmont und benutzte den Aufenthalt zur Sammlung des Wortschatzes. Vieles hörte ich gelegentlich, mehr noch wurde durch Fragen festgestellt. Unmöglich ist es, alle diejenigen namhaft zu machen, von denen ich das eine oder andere Wort vernahm. Das meiste verdanke ich dem Beigeordneten (adjoint), Herrn Charles Eugène Morel, der am 21. August 1856 in Belmont geboren wurde und seine Heimat nur einmal auf sechs Monate verliefs. Zu ganz besonderem Dank fühle ich mich ihm verpflichtet, da er nicht müde wurde, mir in sachkundiger Weise die Ausdrücke seiner Mundart zu erläutern. Vieles verdanke ich auch den Frauen Rose Morel, Louise Marchal, Melina Scheppler und besonders Rosine Scheppler,

die sämtlich der älteren Generation (50—70 Jahre alt) angehören. Für Fachgenossen, die etwa nachprüfen wollen, sei bemerkt, dafs auch die älteren Personen nicht alle über den gesamten Wortschatz verfügen: so war *muālę* „sonneur de cloches" Herrn Morel und Frau Rosine Scheppler geläufig, während es Frau Marchal, die neben der Kirche wohnte, unbekannt war. Zumal dem Gedächtnis der jüngeren Generation ist mancher Ausdruck (s. *rǭįü*) entschwunden. Auch die Aussprache schwankt vielfach: während Herr Morel *libęrlę* „Hahn am Fafs" spricht, sagen andere *ribęrlę*, Herr Morel *dęrmi* „schlafen", seine Frau *dęrmi*. Viele *a*-Laute, die mir im Munde Herrn Morels wie mittleres *a* klangen, sprach Frau Rosine Scheppler wie *ą*, usw.

Der gröfste Teil dieses Glossars erschien bereits in drei gesonderten Beiträgen in der Zeitschrift für Romanische Philologie (XXXIII, 385 ff.; XXXIV, 162 ff.; XXXV, 180 ff.). Seine Benutzung wird indessen dadurch sehr erschwert, dafs die Beiträge in mehreren Bänden der Zeitschrift zerstreut sind, dafs der zweite und dritte neue Wortreihen von A—V gleichsam zwischen die Wortreihe des ersten einschieben, und endlich, dafs die beiden letzten Berichtigungen enthalten. Eine kleine, im Herbst 1912 gesammelte Nachlese ist überhaupt noch nicht gedruckt. Der gesamte Stoff wird nunmehr hier in neuer Bearbeitung gegeben. Das Material wurde noch weiter etwas vermehrt:

a) Durch eine Reihe mir nachträglich von Herrn Morel schriftlich mitgeteilter Wörter; ihre genaue Lautform bleibt unsicher, da Herrn Morels Schreibweise nicht phonetisch ist;

b) Durch mundartliche Wortformen aus Haute-Goutte, einer Annexe von Neuweiler (letzteres OGD mit d^3 bezeichnet), eine Meile von Belmont, welche ich Herrn Ganière, Oberlehrer an der Neuen Realschule in Strafsburg, verdanke. Herr Ganière ist aus Haute-Goutte gebürtig und spricht selbst die dortige Mundart, hat aber aufserdem seine Angaben an Ort und Stelle auf ihre Richtigkeit nachgeprüft (Abkürz. HG);

c) Wenige Wörter aus Wildersbach (OGD d^2), die Frau Pfarrer Sabine Werner erfragte, und aus St-Blaise-la-Roche (OGD d^7), die ich Frau Mathilde Masson, Posthalterin in St-Blaise, verdanke[1].

Über die Lautverhältnisse der Mundart und ihre Stellung innerhalb der vogesischen Dialekte (sie gehört zu Gruppe D) orientiert meine Schrift: Die Ostfranzösischen Grenzdialekte . . . (s. Vorwort). — Dafs dies Glossar sowie das von La Baroche auf Vollständigkeit keinen Anspruch macht, braucht nicht erst gesagt zu werden.

---

[1] Behufs Bestimmung verschiedener Pflanzen benutzte ich Henri Gotfried Oberlin: Propositions géologiques pour servir d'introduction à un ouvrage sur les Elemens de la Chorographie . . . du Ban de la Roche (Strasbourg 1806), das S. 72 ff. eine grofse Zahl Pflanzennamen mit den entsprechenden Patoisbezeichnungen bringt; die Angaben sind zuverlässig, wenn man auch eine wissenschaftliche Lautwiedergabe vermifst (Abkürz.: Oberlin).

Glossar.

ă — *ă s k t ă kŏtā* bist du zufrieden?

ą̄ (*diz̧ ą̄*) Knoblauch; s. *glāį*, *χmįrę*.

ābrę m. Eberesche, Sorbus Aucuparia; *gręn d ābrę* (die Frucht).

ağ Alter, *i bįę ağ* ein schönes Alter.

ağœdœ heute.

ąχtā ebensoviel; *tra fu ąχtā* dreimal soviel.

ąį ja (oui); s. *gēnē*.

āl (*liz̧ a.*) Flügel; Krempe des Hutes.

ălāį f. Hausflur; Gang in der Scheune; s. *drăhā*.

alādr (*ā/ō*) f. Schwalbe.

alę; *ğę vĕ* (*ĕ, ę*), *tę vĕ*, 4. *ğ alǫ*; Subjonct. 6. *i fā k il alēs*; Imper. *vę t ē*; s. *nalę* und *sętāį*. Von brünstigen Tieren: *lę šįĕn vę i čĭ*; *lę čētrūs vę i rǭl* (la chatte va au matou); *lę vęč vę i ųęrę*[1].

alęn Atem: *ğ ę dǫ mā d au l a.* (habe Mühe zu atmen).

ałįę Elsbeerbaum; *ałįăt* f. Elsbeere.

ălmĕn f. Klinge; *ēn ălmĕn dę kutę* (auch in HG).

amsęğ m. message verbal; einige sagen *i msęğ*.

ădęrvįę m. Blindschleiche (*bădęrvįę* HG).

ădrēl Polygonum Bistorta, Natterwurz; gewöhnlich Plural *diz̧ ă.*; (Oberlin S. 86 *di andrelles*).

ą̄n f. Elle.

ą̄nę mit der Elle messen.

ānę m. Erle.

āfįœr f. Geschwulst.

āgǫ m. Türangel; auch cheville en fer sur laquelle tourne le volet.

āčăt f. dicker, nach hinten sich verjüngender Zapfen oder Stöpsel der Waschbütte, mit einer kanalartigen verschliefsbaren Öffnung.

āpę einen Baum veredeln (greffer); s. *grąv*.

āpni m. Himbeerstaude; s. *ępēm*; HG *pęmi*.

āter zwischen.

āterdūs m. Brett oder Stange, um die Kühe im Stall zu trennen; Scheide zweier Äcker.

ātrę, 1. *ğ ātér*; Subjonct. 1. *ātrœs*, hineingehen.

aŭ haben. Praes. Indik. *ğ ę*, *t ę*, *il ĕ*, *ğ ă*, *voz̧ ą̄*, *il* (*ęl*) *ă*. — Imperf. Ind. 1.—3. *áų*, Plur. *ğ ąn*, *voz̧ ąn*, *il ąn*. — Futur. *ğ ęrę*, *t ęrĕ*, *il ęrĕ*, *ğ ęrǫ*, *voz̧ ęrā*, *il ęrǫ*. — Kondit. *ğ ęrā* (und *ğ ęrǫį*), *t ęrā*, *il ęrā*, Plur. *ęrīn*. — Subj. 1.—3. *ğ ą̄*, *t ą̄*, *il ą̄*, Plur. *ēs* und *ēns* (einmal *ęįēs* notiert). — Imper. *ēn n ā pa* (*n ā mi*). — Part. Perf. *ęvü*. — Partic. Praes. fehlt. — *i ñĕ* entspricht franz. il y a: *i ñ ęn ĕ kę lǫ fęįǫ* il y en a qui le font; s. *ñ*.

āu (*d l a.*) f. Wasser; s. *tęi̯*.
au̯āi̯ f. plur. Spülwasser (eaux grasses de l'évier).
aui̯ f. Nähnadel.
au̯ǭn f. Hafer.
au̯rēl (*liz a.*) f. Wassersucht.
ār f. Luft; *i kǭu d ār* Luftstofs; *l ār a bu̯ǭn*; *l ār vę, tīr* der Wind weht; *l ār dǫ ğǫ* Tagesanbruch, *ž m ę lvę ę l ār dǫ ğǫ*. Dagegen *il ę̄ l ęr d i˜ buǫn ǭm* (das Aussehen).
armēr f. Schrank.
ąsi auch.
āt (*l a.*) der andere; *noz at ǒm, noz āt fąm* (wir andern Männer, Frauen).
ātu m. Stofs, Schlag (s. *sęhǭ*): *ž m ę dnę̄ i bu̯ǭn ătu* ich habe mich tüchtig gestofsen.
ātsi dieser (celui-ci): *l ātsi čāt* dieser singt; fem. *l atsit* (auch *l ātlat* jene, celle-là); Plur. *sāsi*, fem. *sāsit čātǫ* [wie es scheint nicht häufig gebrauchte Formen].
avi̯ęi̯ f. (= frz. aiguillée) bout de laine, de coton, de fil; *avi̯ęi̯ dę fi.*

badęrmǭn f. Fenchel.
băg Ring am Finger; s. *lnę, ręnglę*.
băgnę, 3. *i băgę̄n*, stottern.
bąχtą m. uneheliches Kind.
băk bǫ Specht; HG *băk bǫ k ă u̯ăχ* Grünspecht.
băk dę li̯ǣv Hasenscharte.
bakę hinken (auch *bąkę*); Substant. *s ă i băkę*; *i băkę kę dęχǫ* un boiteux qui descend. Adjektiv.: krumm (auch estropié, maladroit): *i bakę nę̄* nez crochu, *ę̄n bąkāi̯ ğām* jambe boiteuse; s. *bakotę*.
1. *bakǫ* (*ęi b.*) von Hühnern, die (Körner) picken.
2. *bakǫ* von speckigem, schlecht gebackenem Roggenbrot; s. *lard, siri.*

bakotę, 3. *i bakǭt*, hinken.
băl, băl d năğ Schneeball.
balmą˜; *tǫ balmą˜* leise, langsam, *pu̯ālę, hablę tǫ b.*; *i hai̯ tǫ b.* marche tout doucement.
bādęrvi̯ę, s. *ādęrvi̯ę*.
bādǫ angeblich französischer Ausdruck für „la partie du corps où se trouve la verge du taureau".
băk m. Bank.
bau̯ăt s. *bu̯ăt.*
barbui̯ăt stellvertretende Patin: das Wort stammt aus dem benachbarten Wildersbach und ist in Belmont wenig bekannt.
barę̄k in die Erde eingegrabene nach vorn offene Schutzhütte, auf der Weide, gegen Wind und Wetter.
bąs f. Spaten (bêche).
bāsęi̯ f. der obere Teil der Scheune, in dem der Roggen untergebracht ist und, nachdem er gedroschen ist, das Stroh; *fās* (fausse) *bāsęi̯* ein kleiner Raum in der Scheune; s. *tăχǣ.*
bąsi bêcher.
batęimă s. *lǣsī.*
bātii̯, 1. *bātęi̯*, 6. *bātii̯ǫ*, bauen.
bătii̯, 1. *bătęi̯*, taufen.
bę̄ hinab, bas; *vę bę̄ la, bę tola* geh dort hinab; *pu̯ālę tǫ bę* ganz leise sprechen.
bę s. *pi̯āti.*
bęďai̯lę (*sǫr b.*), nur in Verbindung mit *sǫr* (s. dies): gelber Vogel, wahrscheinlich Goldamsel.
bę̆dlăt f. kleine saure Birne, die man vor der Reife pflückt; s. *ğąsi.*
bę̔hi küssen; s. *dęri.*
bęχtęñă Heracleum Sphondylium, Bärenklau (nicht *pęχtęña* OGD, Glossar).
bęi̯, žę bęi̯ ich gebe — in HG (in Belmont nicht notiert).

bẹ̄i̯ẹ̄s Mädchen, *ẹ̄n g̃ǭn b.*; Tochter, *vasī mẹ bẹ̄i̯ẹ̄s.*

bẹlu̯ăt f. Schubkarren (nicht *bẹr-*).

bẹ̄n f. Verschlag für Holz und Heu in der Scheune oder über dem Kuhstall, *bẹ̄n dẹ bo, dẹ fu̯ŏ*; — Zimmerdecke (plafond en poutres et en planches), *bẹ̄n dẹ păl, dẹ ku'hīn*; — *bẹ̄n* war früher auch bekannt als Bezeichnung des Korbwagens für Holzkohlen, daher *bẹnăi̯ d čarbǫ.*

bẹnăt f. Deminut. zu *bẹ̄n*: Verschlag neben der Küche für Holz und Kohlen.

bẹnẹ, bẹnẹⁱ m. petite *bẹ̄n* de grange: on y met des cuveaux, du bois, rarement du foin.

bẹnχtẹ m. rayon en forme de planche appliqué contre un mur, pour y poser des pots, des casseroles.

bẹñā willkommen: *ō pẹrā̤ t fẹr b.* (on pourrait te faire *b.*) man heifst dich willkommen.

bẹrẹ̄č f. Bretterwand zwischen Kuhstall und Scheune (beide unter einem Dache).

bẹr'hei̯ f. (= brisée) durch den Schnee gebahnter Pfad.

bẹri̯ā, f. *bẹri̯ǣr*, Schreihals (Mädchen, Knabe).

bẹrlẹ, Infin. und Part. m., brennen; 3. *brœ̨l*; Partic. fem. *bẹrlăi̯*; *i fẹ bẹrlā* brennend heifs.

bẹru̯ē̤r f. Heidekraut.

bẹs f. Talmulde.

bẹ̄t, Part. *bẹtü*, schlagen; *bẹ̄t* (*dǫ grẹ̄*) dreschen.

bẹ̄t f. Tier; *b. dẹ čā̤n* Maikäfer.

bẹ̄tā m. Falltür, z. B. über der Treppe, die in den Keller führt (trappe munie d'un anneau pour la soulever); Türe der *rā̃*; s. *čā̤s.*

bẹtǣr s. *fi̯ẹvẹ.*

bẹ̄tu, f. *bẹtǣr*, der Roggen drischt.

bẹtrẹi̯ f. Dummheit (gleichsam bêterie).

bi Adv. gut: *ẹ bi* eh bien; *bi knǫχi* wohl bekannt; *bin ẹ'h* bien aise; *bin ẹ pu̯ŏ*; s. 2. *pu̯ŏ*, *trō.*

bīχ f. Nordwind.

bīklẹ Unkraut ausjäten (nur vom premier et deuxième binage des pommes de terre); s. *hiflẹ*, *sẹrki̯ẹ.*

bīšrǭ m. der Schnabel einer Kanne (bec d'une cruche, d'un pot); *bušro˜* HG.

bi̯ā m. zersägtes rundes Stück eines Stammes; *bi̯ăt* f. petit billot d'un demi-mètre environ.

bi̯ā̃, f. *bi̯āč*, weifs; auch bleich *g̃ ā tǫ bi̯ā̃*; s. *fẹrχœr*, *hāχ.*

bi̯āči, f. *bi̯āčẹi̯*, bleich, *il ā tǫ bi̯āči.*

bi̯āči̯ā blanchâtre.

bi̯ās f. blette (nur von Birnen).

bi̯āsi verwunden, *ĭ m ẹ bi̯āsi.*

bi̯ẹ schön (vom Gesicht), aber *bẹl ōm* von der ganzen Gestalt; *bi̯ẹ tǭ* schöne Jahreszeit; *di bi̯ẹ kmā̤ti̯ar* (schöne Kartoffeln); *di bi̯ẹz ẹfā*; f. *bẹl*, *ẹn bẹl tai̯* (belle taille); s. *χẹ̄p*, *rẹ̄χẹp.*

Bi̯ẹ̄čẹri Blanche-Rupt (Bliensbach), Ortschaft, eine Meile von Belmont entfernt.

bi̯œ m. Wiege.

bi̯œčā m. kleiner Block zum Holzspalten; s. *čarǫu̯.*

bi̯œčœr f. hache pour équarrir (Zimmermannsausdruck).

bi̯ŭk f. eiserner Beschlag an der Türe (bandeau de fer).

blōdr f. ampoule.

blœ, f. *blœ̄s*, blau; *ẹ̄n blœ̄s rǫbăt.*

bǫ m. Wald; *ĭ˜ bǭ* ein Baum; s. *šẹi̯t.*

bǫi̯ā m. espèce de crêpe (Gebäck); wird nur im Februar zubereitet.

bŏk Ziegenbock; — chevalet pour scier le bois; — Roggenhaufen auf freiem Felde, aus 5, 6,

9 Garben, von denen eine als Decke, mit den Ähren nach unten gekehrt, über die andern gestülpt ist; — s. *rẹʒinẹ*.

bŏkā m. Blume, auch von einer einzigen (s. *potā*).

bokiịo Holzhauer.

bŏklẹ m. Roggenhaufen (den man zuweilen einige Zeit auf dem Felde läfst) — nur in HG.

bọlāt f. Birke.

bonur Glück.

bọ̃n f. Grenzstein.

bọu̯ā Feldhüter (Bannwart).

boᵘras (*dẹ b.*) Quecke (chiendent).

bọrāt f. Ente.

bọrtẹ̄l f. Hosenträger.

bọs m. gerbe de seigle battue au fléau et liée.

bọsāt f. Körbchen mit bogenförmigem Henkel in der Mitte (in Belmont nicht gebräuchlich, aber bekannt).

bosu bucklig.

bŏʒẹ̆ m. Kot von Kindern, Katzen, Hunden, *pti bŏʒẹ̆, grā b.*

bŏtāi̯ f. Flasche; *ẹ̆n bŏtāi̯ d ku̯ẹ̆sẹ̆ sã* partie de chair avec du sang caillé; zu *ku̯ẹ̆sẹ̆* s. *li˜*.

botnẹ̄r f. Knopfloch.

bœbœ, man droht den Kindern mit dem *b.* (Baubau).

bœ̄r fem. Butter; *dẹ bœ̄r fọ̆dọ̆u̯* zerlassene Butter; s. *čœ̄k*.

budẹrhẹ̄l f. Nabel.

budi˜ Blutwurst.

bugr, *ẹ̆n bugr dẹ kẹi̯b*, Schimpfname für eine Frau.

bŭʿhọ m. Raubvogel, kleiner als der *uʿhœ dẹ ʿhlīn*.

buχnā Substantiv zu

buχnẹ (*buʿhnẹ*), 1. *buχẹ̆n*, être triste, morose, sournois; auch schmollen, *i m buχẹ̆n*, s. *mulẹ*.

buχtri f. (*buχtrī* HG) Besteck für den Wetzstein des Mähers.

bŭč m. kleiner Kinderschlitten ohne *ku̯ō̃n* (s. *ʿhlit*); *bŭč dẹ kvẹ* support de cuveau à trois pieds, de forme oblongue, ouvert d'un côté.

bŭčā m. Haufe (*bŭčā dẹ bō̤, kmā̤ti̯ar, pi̯œ̄r*), auch tas de grain battu; *bŭčā d fu̯ō̃* petits tas de foin faits le soir et défaits le matin; HG *bŭšā* Haufe (z. B. Schutt).

1. *bui̯* (*lẹ surs b.*) das Wasser sprudelt, auch *bui̯ fi̯œ*.

2. *bŭi̯*, *fẹr b. mn du̯* mein Wasser zum Sieden bringen.

bui̯ẹi̯ f. Brei (bouillie).

bunā m. Mütze.

burīk fem. Esel.

buri̯ā der Tiere quält, *u̯ẹ̆t buri̯ā k t ā* (vilain bourreau que tu es).

buri̯ādẹ Tiere quälen.

bŭsāi̯ (*dnẹ̆ ẹ̆n b.*) einen Stofs versetzen.

bŭsi, 3. *bŭs*; Subjonct. 3. *busœ̄s* stofsen, s. *fi̯ā*; stofsen (um nachzuhelfen), *bŭsi ẹprẹ lọ čā̤*; s. *pusi*, *brā*.

buzi̯ẹ̆g m. cloison en planches et en plâtre entre deux chambres.

bu̯āi̯ f., *fẹr lẹ bu̯āi̯* Wäsche machen; s. *lχiv*.

bu̯āi̯ā, f. *bu̯ai̯œ̄r*, celui, celle qui bâille; *χnāχ dẹ bu̯āi̯ā*, Schimpfwort; — Art Keil: second coin qu'on met après la première fente faite par le *šẹi̯t*.

bu̯āi̯i gähnen.

bu̯āč f. bâche (um einen Wagen zu bedecken).

bu̯ačọ petite digue en bois qu'on place dans les rigoles pour arrêter l'eau.

bu̯ālā, f. *bu̯ālāt*, Schreihals (von kleinen Kindern).

bu̯ālẹ schreien; meckern (von der Ziege); 3. *bu̯al* brüllt, weint, schreit.

bu̯arbẹ m. grosse larve provenant d'une piqure faite en automne et qui fait bosse sous la peau des bœufs et des vaches; il

en sort au printemps des vers gros comme des limaçons gris. Le *buarbę* ne peut s'enlever (*čăči fiœ* herauspressen) que difficilement.

buăt f. Stechmücke, viel kleiner als die Schnake (cousin); in Rothau (OGD d[1]) sagt man angeblich *bauăt*.

buǫ und *buǫ˜*, f. *buǭn* (*ā*|*ō*), gut, *l ōl a buǭn* das Öl ist gut.

buōb Sohn und Knabe (auch in HG).

buǫχ Börse.

buoχā m. Buche.

buoχlę m. petit hêtre donnant des rondins.

buoč f. Mund.

buǭn einäugig, *b. taǫ* kleine Art *taǫ*.

buǭñā, f. *buǭñœr*, qui regarde de travers, sournois; *buǭñœr* nennt man eine Kuh „qui regarde de travers, d'un œil menaçant".

buǭñi, 3. *buǭñęi* (*ā*|*ō*), regarder de travers.

buǭr trinken, *buǫʒ ę̄* trinke davon.

braiœ̄ m. auf dem Erdboden aufstehender Bretterverschlag, in dem Mörtel (*mălt*) aus Kalk, Sand und Zement bereitet wird. In der *kęs dę čąsīn*, einer Mulde aus Holz, wird die *mălt* nach der Arbeitsstelle gebracht; s. noch *fręiăt*.

brăkę einen Wagen nach allen Seiten richten, insbesondere rückwärts.

braklăt f. der Kot aus geschmolzenem Schnee (wofür „soupe aux pois" ein scherzhafter Ausdruck ist), also flüssiger Kot (dagegen *brǭd* fester Kot).

braklu, f. *-ūʒ*, kotig (z. B. ein Weg); s. *brodu*.

brakǫ m. morceau de bois servant à traîner une charge; palonnier, dies auch *χpuar*.

bramą̄˜ Adv. sehr, beaucoup; *il ę̄ br. krăχi* (gewachsen).

brā̃ m. Augenblick, *ğę vārę dǭ i pti* (*i buǫ*) *brā̃* ich werde im Augenblick kommen; — *il ę̄ vni fęr i brā̃* sagt man vom Hausherrn, der aufs Feld geht, um mit Hand anzulegen und seine Leute zur Arbeit anzutreiben (*pu pusi* — in diesem Sinne nicht *busi*); — *il ă dō si brā̃* il est dans ses moments d'excitation (von einem Trunkenbold, der sich närrisch geberdet, von einem „*dmę fǫ*" qui fait la bête).

brădę, 3. *brăd*, von einem Feuer, das auflodert (flambe).

brā̃s Plur. bezeichnet ausschliefslich les fanes sèches des pommes de terre (auch in HG).

brā̃si (*sę br.*), 1. *ğę m brā̃sęi*, sich schaukeln.

brā̃ʒę (*ā ō*), *il ă brā̃ʒę*, *ęl ă brā̃ʒāi*, von der Sonne gebräunt, verbrannt.

brauę sagt man von reichlich fliefsendem Eiter, Wasser: *să brau*, *să ʒ ę̄ brauę*.

brāuę f. endroit mou que l'eau traverse.

bravǫ m. Wade.

bręˉ m. Arm.

brębęl f. Heidelbeere; s. *tę̄č*.

brębli m. Heidelbeerstrauch.

bręgl s. *čœ̨*.

brę̄glę die Wagenlast sichern mit Hilfe des *bręgl* oder *tŏdœ̨*; s. *čœ̨*.

brę̄m Adjekt. m. f. was leicht zerbricht, *dǫ brę̄m bǭ* (Holz); *s ă ęk dę brę̄m*; das Gegenteil ist *tsą*.

brę̄r, 6. *berię*, schreien; vom Krächzen der Krähen; 3. *brę̄* brüllt (die Kuh).

bręsā m. Ärmel.

bręsęi d lierb Armvoll Gras.

bręsęl s. *čœ̨*.

brǫ̆ m. zweiräderiger Wagen, um Mist zu fahren; (die Deichsel läfst sich nicht abnehmen); *lę kamχœr* ist das Wagengestell ohne die Räder; *sorputœ* m. attaches en fer ou en bois pour fixer *lę kamχœr* à l'essieu; *χpęrăt* f. pièces de bois composant le corps du *brǫ̆*.

brǭd, brụd f. Strafsenkot; s. *braklăt, štąmflę*.

1. *brodu*, f. *-uʒ*, kotig; *i brodu čęmi, ęn broduʒ rŭt*.

2. *brodu*, f. *-œʒ*, der, die welche stickt.

brodręi̯ (*ęn bęl br.*) Stickerei.

brŏsęi̯ f. Wagenladung Mist.

brǫtę, brụtę m. (*dǫ br.*) pommes de terre rôties à la cendre et mangées sans sel.

1. *brœ̆χ* f. Honigwabe.

2. *brœχ* f. Bürste.

1. *brœχi* bürsten.

2. *brœ̆χi*, 3. *brœ̆χ*, sagt man vom Stier, der brüllt und dabei mit den Vorderfüfsen die Erde aufwühlt, auch vom Tosen eines Baches.

bruʒęnręi̯ f. feiner Regen.

bruʒnę, 3. *i bruʒę̆n*, von einem feinen Regen.

brŭ f. jus de pommes de terre, bouillon; *bramą̃ d brŭ* viel Brühe.

1. *brŭn, ę lę brŭn dę nœ*, wenn es Nacht wird.

2. *brŭn* mask. und femin. braun, *i brŭn čępę*.

brünę dǫ kafę Kaffee rösten; *dę brünăi̯ sǫp* soupe à la farine.

bʒă, f. *bʒăt*, schwer, auch vom Wetter (lourd), *čalu bʒăt* (mag die Sonne scheinen oder nicht).

bʒăi̯ (*ă/ō*) f. besogne, affaire, travail.

bŭ Ochse; s. *fuarę, rępęi*.

dą Fingerhut; Würfel.

dăi̯ m. Finger.

dălă darauf (ensuite); *d. il ę̆ nalę* (fortgegangen).

dălę̆š m. surface dallée (nur in HG).

dąmʿhăl Magd.

dă vor (devant und avant): *dă či nǫ* (devant chez nous) der Raum vor dem Hause, Höfe gibt es in Belmont nicht, s. *dęr*; *alę ǫ dă d lü* ihm entgegengehen; *ğ ę mă dă mi* (devant moi) die Brust schmerzt mich — daraus lokalfranzösisch: j'ai mal audevant de moi; — *dă lę ğĭn* vor dem Frühstück; *dă kę d lę kœr* avant de la cuire.

dăsi tanzen.

dăsu, f. *dăsrăs*, Tänzer, Tänzerin.

dău sollen (devoir). Praes. Indik. 1.—3. *dă*, 4.—6. *dīn*, *i dīn alę*. — Impf. 1.—3. *daú*, *sę ʒ daú* si je devais, 4.—6. *dǫ̆n*. — Fut. 1. *durę̄*. — Kondit. *ğę durǫi̯* (*dură*), 2. *tę n dură pa tă takę* solltest nicht so schlagen. — Subj. 1.—3. *dauœ̆s*. — Partic. *i m ę̆ dău d l arğă* (hat mir geschuldet); *tę n ęră pa dau ę̆t si ręfrŏtę* (hättest nicht so frech sein sollen). — *lǫ daú* die Pflicht.

ddă, ddǫ̆ wie *dędǫ̆*.

1. *dę* von (de): *ğę m dęfęi̯ dę lü* und *d lü* (mifstraue ihm); *rǫbăt dę fă̆m*.

2. *dę* Gott, nur in der fast erloschenen Formel: *ę lę ụar dę* (à la garde de Dieu), sonst *dịœ*; s. 2. *fŭ*.

dębafrę (*dębęfrę*?) dépenser inutilement (schriftliche Mitteilung von H. Morel, lautlich unsicher).

dędǫ̆ drinnen, *dędǫ̆ l ęrăi̯*; s. *ddă*.

dęfęi̯ 1. s. mifstraue, s. 1. *dę*.

dẹfę̣inẹ Kohl- und Runkelrübenblätter abbrechen.

dẹgọ̄t 3. anekelt, *ę̣l m dẹgọ̄t.*

dẹgrẹ m. Treppe (escalier).

dẹ̆giglā, dẹ̆giglẹ s. *ğiglẹ.*

dẹğinẹ s. *ğinẹ.*

dẹhẹrslẹ kräftig schütteln, besonders an den Haaren (schriftl. Mitteilung des H. Morel).

dẹhiblẹ̄ s. *hiblẹ.*

dẹhodlẹ emmêlé, enchevêtré (blé, coton); von etwas, das in Fetzen ist; von einem Strohdach in schlechtem Zustand *il ă tŭt dẹhodlẹ.*

dẹhovi̯i durcheinanderwerfen, in Unordnung bringen; s. *hovi̯i.*

dẹʿhẹ̄n dizaine.

dẹʿhœt achtzehn, *d. mu̯aʿho* achtzehn Häuser.

dẹχ zehn, *dẹʿh ŏm, dẹχ fą̆m.*

dẹχẹt siebzehn.

dẹχfẹr défaire.

dẹχi̯ā, f. *dẹχi̯œ̄r*, celui, celle qui gâte une chose; *s ă ẹn dẹχi̯œ̄r* (Kuh, die das Heu verdirbt): *ẹ̆n mẹ̄ğ pa bı, ẹl dẹχẹi̯ tŭt.*

dẹχi̯i verderben (gâter): *lẹ vẹ̆č si dẹχẹi̯ sọ fu̯ō.*

dẹχkafi̯i aushülsen, *ğẹ dẹχkăfẹi̯ di pẹ̆ʒẹ̆, di nœʿhăt.*

dẹχku̯ẹči abgedeckt (Dach).

dẹχčā m. f. barfufs, *ẹl hai̯* (sie geht) *dẹχčā.*

dẹχčẹ̄si fortjagen (z. B. einen Dieb).

dẹχlẹ̄d m. und f., auch mask. *dẹχlẹ*, schmutzig (*u̯ẹ̄t* ist „häfslich“); *trọ dẹχlẹd* sehr schmutzig; *i dẹχlẹd pu̯ō* (Schwein); man braucht das Wort von einer unordentlichen Frau. Auch in HG: *sa ʒ ă dẹχlẹ*; f. *dẹχlẹd.*

dẹχlẹdtẹ f. Schmutz.

dẹχli̯i, 1. *dẹχlẹi̯*, losbinden, z. B. Ochsen vom Joch.

dẹχmalẹ démêler.

dẹχñœf neunzehn.

dẹχnu̯ẹ défaire un nœud.

dẹχğ̄ bẹ (*i d. b.*) steigt herab.

dẹχpād éparpiller.

dẹχroi̯i (*s d.*) se dégourdir (se dérouiller).

dẹχtę̣iblẹ, 1. *dẹχtę̣ibẹl*, von einer schlechten Haushälterin „qui donne à tort et à travers, p. e. gaspille des pommes de terre à l'insu de son mari“.

dẹχtę̣iblœ̄r mauvaise ménagère.

dẹχüri vernichten (détruire); s. *dẹkẹʒẹ.*

dẹi̯ā, dai̯ā Däumling (pouce en cuir pour doigt malade).

dẹkẹʒẹ s. *kẹʒẹ.*

dẹčẹi̯ās; *lẹ lŭn ẹ̄ dẹčẹi̯ās* (= a déchéance) ist im Abnehmen begriffen; auch *ẹl dẹčœ.*

dẹmi̯ẹtlẹ, 1. *dẹmi̯ẹtẹ̄l*, émietter (du pain aux poules).

dẹmu̯āğ Sonntag.

dẹnu̯ẹ (bois, arbre) noueux, *dọ bọ̄ dẹnu̯ẹ* (selten).

dẹ̄la, auch *dẹla*, also, *s ă dẹ̄la* sò ist's.

dẹ̄vi̯ẹr öffnen; *dẹ̄vi̯ẹr i pọ l œ̆χ* (entrouvrir); *tẹ̄m durā d. l œ̆χ* (du solltest mir die Türe öffnen); *dẹ̄vi̯ẹr di groʒ œ* grofse Augen machen; 3. s. *i dẹ̄vi̯ẹ*; Imper. *dẹ̄vi̯ẹ m l œ̆χ*. Part. fem. *lẹ čẹ̄s ă dẹ̄vi̯ẹ̄s* die Jagd ist eröffnet. HG 3. *dẹ̄vi̯ẹ.*

dẹu̯a, du̯ă, gegen (z. B. Weihnachten).

dẹpœ s. *ẹrmẹ̃.*

dẹr sagen, 1. *ğẹ di*; Imper. *di mẹ* sage mir.

dẹr či nō (*ā*|*ō*) [nicht *nọ*], der Raum hinter dem Hause (s. *dā̃*); *dẹr lẹ Hœ̆t* hinter la Hutte (Annexe von Belmont); *ŭt dẹr Bẹlfōs* au-delà de Belfosse; s. *dẹri.*

dẹradi̯i (*s d.*) se dégourdir (se déraidir).

dẹrẹ, f. *dẹrẹr*, der (die) letzte.

dęri hinten; *l ǣχ d.* la porte de derrière; *lǫ dęri* der Hintere, *bęχ* (küsse) *mǫ d.*

dęrmi (so Herr Morel), *dęrmi* (so Frau Morel), schlafen: 1. *ğę dǫ*; *tę dǫ*; *ęl dǫ bi.*

dęrmu, f. *-œʒ*, Schläfer.

dęrsęt sich wohl fühlend; *ğę n ă pa dęrsęt ağœdœ* fühle mich heute unwohl.

dęrʒę; *li bę̄t dęrʒǫ*, von Kühen, die plötzlich davonlaufen, piquées et affolées par les mouches.

dęsa'hnā̯i̯ (= désaisonnée): *ęl ă trǒ d.* von der Kuh, die zu spät kalbt (auch *ęl s ędağ*, *ęl a ędāğę̯i̯*); die richtige Zeit zum Kalben ist Dezember bis Mai. Die Tiere, welche im Sommer kalben, kann man nicht auf die Weide schicken (*li lāči ǫ pę̄kü*) und verkauft sie deshalb lieber.

dęštrǫdlę démêler un écheveau (*χęvăt*), s. *štrǒdlę̄*.

dęvā̃; *l ǣχ dęvā̃* Eingangstüre.

dęvi und *dvi* 1.—3. s., kommen: *ğ ę̄ dvi* ich komme von dort; *di mę dę u̯askę t dęvi* woher du kommst.

dęvi̯ęlę fouiller (schriftl. Mitteilung von Herrn Morel).

di̯ādęlę; *lę lāti̯ę̄n dǫ di̯ādęlę di pi̯œr'hāt* feu follet qui saute parfois des ruines du Château de la Roche (1 Meile von Belmont) jusqu'à une forêt éloignée de quelques centaines de mètres.

di̯āl Teufel: *kę lǫ di̯āl t ę̄putǣs* der Teufel soll dich holen.

di̯alę, *i m fę di̯alę* il me fait enrager.

dmę und *dęmę*; *dmę fǫ* (demi-fou) toqué; s. *čę̄t.*

dmur 1. ich wohne, *'hli dmur* ich wohne da.

dnę̄ geben, 1.—3. *dę̄n*; *'hli dę̄n* ich gebe ihm. Futur. 3. *dārę.*

1. *dǒ* m. Zahn, *dǒ d œ* Augenzahn, *dǒ d lu* Mutterkorn; s. *rtę.*

2. *dǫ* in (dans): *dǫ i pti brā̃*, s. *brā̃.*

3. *dǫ* = frz. „du", *dǫ pę̃*; s. *lǫ.*

dǭi̯ doppelt, *s ă dǭi̯*; *lǫ dǭi̯* das Doppelte (dreifach *tra fu ąχtā̃*).

doi̯ā̃, f. *doi̯āt*, douillet, sensible au froid.

dǫi̯i verdoppeln; s. *ęrdoi̯i.*

dolę, 1. *dol*, arbeiten an dem

dolœ m. Hobel-, resp. Schnitzbank.

dǫmę̄χ apprivoisé, gentil.

dǭʒ zwölf, *doʒę̄n* Dutzend.

dǒtę̄ sich fürchten.

dǭt f. Öffnung im Kopf eines Werkzeugs (*hę̄č*, *mu̯ātę'*, *šę̯i̯t*), in welcher der Stiel steckt.

dūb f. Faſsdaube.

dūs zwei, *du fą̄m*, *duʒ ōm*; *ğ īn nǫ dūs* wir waren zu zwei (nicht *ę dūs*); *duʒi̯ęm* der zweite.

drą gerade: *drą dā̃ mi* gerade vor mir; *drą bę*, *d. ğü* gerade hinab; *drą hā̃* gerade hinauf.

drăhā̃ l alā̯i̯ in dem Hausflur, *drăhā̃ lǫ pāl* durch das Zimmer hin (*drăhā̃* bedeutet hier nicht „nach oben").

drās lę richte sie auf (die Leiter).

drāti droitier, s. *gāči.*

drępę' m. bandes dont on enveloppe les enfants (ein Teil der *fęχāt*).

drǫğ f. ivraie (nach Oberlin S. 76 dae droge, brome seigle, bromus secalinus).

drǭm m., *i grǫ dr.* gros abcès qui suppure (veraltet).

dʒu (*ę̄ d.*) en dessous.

dūχ hart, s. *fu̯arę*, 1. *ǫi̯*, *tǭi̯.*

düri dauern.

dvā̃ m. *lǫ dvā̃ dǫ čǣ* vordere Teil des Wagens.

dvęlę m. Schürze.

ę, *sai̯i ę traχ* scier en trois.

ębābi ému, émotionné, qui a du chagrin.

ẹbāį f. Lust, Gelüste, *ğ ẹ ẹbai d aḍẹ*.
ẹbāųẹ und *bāųẹ*, 3. *ẹbaų*, bellen.
ẽbẽχ f. outils, vaisselle, batterie de cuisine, *bẹl ẽbẽχ*.
ẹbẹχi abaisser.
ẹbẽt 3. embête.
ẹbrōįi embrouiller; *lọ tō̆ ă ẹbrọįi*, *d l ẹbrọįi tō̆* temps couvert; blenden *să m ẹbrọ̄į*.
ẹdāği (*s ẹ.*) sich verspäten; Partic. *ğẹ m ẹ ẹdāği*; fem. *ẹdāğẹį* (vgl. *dẹsaʿhnāį*); *ı͂ ẹdāği kmă*, *ẽn ẹdāğẹį pūr* Äpfel, Birnen, die spät reifen (frühreif ist *tō̆ mẹįœ̆*).
ẹdẹ immer; *fẹ mẹk ẹdẹ* fahre nur fort; *vẹ t ẽ ẹdẹ* gehe weiter [für „continuer" hat die Mundart keinen Ausdruck].
ẹdẹrmi, *ẹdẹrmi* (*s ẹ.*) einschlafen, 3. *i s ẹdō̄*.
ẹdi m. andain (die abgemähte Strecke); *ẹdī* HG.
ẹdi helfen.
ẹdrā geschickt.
ẹdüχi (*s ẹ.*) sich abhärten.
ẹfẹrštokẽ erstaunt: dafür sagen einige *ẹstọmẹkẹ* (*ẹst-*).
ẹfœğī räuchern (z. B. Speck), *dẹ ẹ̀ą ẹfœğẹį*; s. *fẽmẹ*.
ẹfœrĕā: *vọ vnẹ tüt ik ẹfœrĕā d l āt* vous venez tous à la file l'un de l'autre (z. B. zum Essen).
ẹfuʿhnẹ excité, pressé de faire quelque chose (schriftl. Mitteilung des Herrn Morel); auch in HG.
ẹfuẓẹ, f. *ẹfuẓāį*, von Salat, Rüben, die ins Kraut schiefsen und ungeniefsbar werden.
ẹgrẹχi düngen, *ẹ. i čã*.
ẹğālẹ der Frostbeulen hat.
ẹğœ tẹ setze dich.
ẹğœlẹ ratisser (le sable).
ẹhāksẹ verhexen.
ẹhāči eine Arbeit unternehmen, *ẹhāči i trẹvẹį* [zweifelhaft scheinen mir die Bedeutungen embaucher qqn comme ouvrier; réparer, p. ex. une voiture]; HG *ẹhāši* empoigner.
ẹhẹrnẹ (einen Hund) reizen (agacer); *il a ẹ.* er ist wütend.
ẹhœrsi (einen Hund) reizen (agacer).
ẹʿh, *bin ẹʿh*, s. *bi*.
ẹχa gestern abend.
ẹχi s. *ẹ̀ą̆*.
ẹχkutẹ gehorchen.
ẹχkųālẹ écarter les doigts, les jambes, *ẹχkųālẹ li dąį*, *li ğãm*; s. *χkųālẹ*.
ẹχōdẹ durch Lärm betäuben.
ẹχodœ̄r (*ẹn ẹ.*) femme qui crie à tue-tête.
ẹχųāį f. Bretterverschlag, der eine Wand resp. Mauer mit dem Hause gemeinsam hat und nach einer Seite offen ist; als Remise dient er zur Unterbringung von Wagen und Ackergerätschaften; — *ğẹ m fūį ẹχųāį* (aus *ẹ ẹχ.*) bringe mich ins Trockne, wenn's regnet.
ẹχpāl Schulter; s. *ẹrbŭsi*.
ẹχpār (*lọ fœ*) anzünden; 1. *ğ ẹχprọ*; *ğ ẹ ẹχpri*.
ẹχpįi regarder; *i fā ẹχp.* (man mufs); 1. *ẹχpẹį*; Subjonct. 2. *kẹ t ẹχpįœ̄s*.
ẹχpuvātẹ épouvanter.
ẹχtẹ kaufen, *ğ ẹχt*, *t ẹχt*, *il ẹχt*, 4. 6. *ẹχtọ*, 5. *vọ ẹχtẽ*.
ẹχüri, 3. *ẹχür*, versichern (aber *s ă bi sūr* ganz sicher).
ẹįọ m. Zwiebel, auch *ẹįā/ō*; s. *glāį*.
ẽk etwas, *ẹk dẹ bųọ͂* etwas Gutes.
ẹkįoᵘẹ nageln.
ẹkmō̃s f. Anfang.
ẹkmọsi anfangen.
ẹkọ auch: *ẹkọ mi* ich auch; s. *ıl*.
ẹkotẹ (*s ẹ.*) s'accouder.
ẹkotœ Stütze eines Baumes.
ẹkœñi klein, gering (von einer Frucht); d'une femme mal soignée; s. *rẹkœ̆ñı*.

ękrę̄ schreiben, *ę̄ ękrę*, *ę̄ ękręi̯o*, *vo*; *ękręi̯ę*; *il ę̄ ękrę̄*.

ççęvi̯i, 1. *ççęvęi̯*, festschrauben (cheviller); le haut du toit est garni, par-dessus le chaume, de mottes de terre assujetties avec des chevilles et destinées à retenir la paille.

ęčī vǫ̃, *ęčī lü*, bei euch, bei ihm; *čī* nur nach *dā*, *dęr*.

ęlę̃m zündet an (ein Licht).

ęlmǫt f. Zündhölzchen.

ęmā̃n amende; s. *ųę̃gi*.

ęmę̃s f. angehäufte Masse (z. B. Schnee).

ęmi Freund.

ęmųon tę hā retourne en haut.

1. *ę̃n* = *ęl nę*: *ę̃n püt mi* sie (die Kuh) ist nicht trächtig; s. *dęχi̯ā*.

2. *ę̃n* Negation (an der Spitze des Satzes); *ę̃n fę̄ pa sla* tue dies nicht; s. *ręzonę*, *ręvokę*.

ęŋklīn f. kleiner Ambofs zum Dengeln (*rbę̃t*) der Sense; s. *rbę̃tmã˜*.

ęnoi̯u langweilig.

ę̃, *ę̃n*, *ęn* = frz. en; *fā ę̃ mät ĩ˜ āt* (faut en mettre un autre); *ę̃ vālă ęsę*; *t ę̃n ę̃ māti*, s. *māti*; *i ñ ęn ę̃ düs* es gibt deren zwei.

ę̃gl f. Nagel (ongle).

ę̃gü̃ę taquiner, agacer: *i n fā pa m ę̃güę*; *i m ę̃gǫų* il me taquine; *i n i̯ ę̃gǫų* il le taquine; *li mųǫχ m ę̃gųǫ*, *m ę̃gųīn* (me tourmentaient).

ę̃lvę wegnehmen.

ę̃pęči verhindern.

ę̃püt (*ğ ę̃.*) trage fort; s. *di̯āl*.

ę̃pųāi̯i (*ā/ō*) mit der Faust packen.

ę̃sę̃n zusammen (ensemble); s. *tăkę*.

ę̃tęr ganz, *i pę˜ ę̃.* ein ganzes Brot.

ę̃vęi̯ Lust (zu essen); vgl. *ębāi̯*.

ę̃vi̯ę Winter, *ę l ę̃.* im Winter.

ę̃vi̯i kękiŋk jemand beneiden.

ę̃vųi̯ 3. s. (er) schickt; Part. *ę̃vųi̯i* gesandt.

ę̃vųęi̯ fort (parti); *i sǫ tüt ę̃.* (sie sind alle fort); s. *nųāi̯*.

ęųai̯i wecken (éveiller).

ęųārę tölpelhaft (brusque, sans égards): *grǫ ęųārę k t ă!*

ęųę̃gi wetten; *ę. i po d vi* (Wein).

ęųę̃gœ̄r f. Wette.

ęųęzn̥ę, *să s ęųęzę̃n* bedeckt sich mit Rasen.

ępę̃m f. Himbeere, s. *āpni*; HG *pę̃m*.

ępę̄ri; *li du bü la sǫ bi ę.* ces deux bœufs sont bien appariés.

ęprātę (*pu s ę.*) um sich vorzubereiten.

ęrāi̯ f. Ohr.

ęrbętœ̄r s. 3. *fā*[1].

ęrbūsi; — 1. *ęrbūsi lǫ čą̃* den Wagen zurückschieben. 2. *i̯ m ę rbūsi lǫ brę*, *l ęχpāl* je me suis démis le bras. 3. *i̯ l ę rbūsi ęvǫ siz ępę̃m* ich habe sie mit ihren Himbeeren abgewiesen. 4. *să pü vu rbūsi*; *să mę rbūs* dies ekelt mich an (dégoûte).

ęrdālę, 6. *i rdātǫ*, Part. f. *ęrdātāi̯*, umwerfen, z. B. einen Wagen.

ęrdęnę zurückgeben; 3. *ęrdę̃n* von der Sonne qui se montre subitement après un orage: *lǫ slǫ̃ ęrdę̃n dędǫ l aų* (spiegelt sich).

ęrdoi̯i s'émousser, s'ébrécher: *i rdǫi̯ǫ* (von Messer, Beil, Schere); auch von einem Kleiderstoff: retourner; lokalfranzösisch *redoubler*; s. *doi̯i*.

ęrę̃gi gleichbedeutend mit *ęhęrnę*.

ęrę̄t (*il ę.*) es hört auf; s. *hōtę*.

[1] Die meisten der hier verzeichneten Wörter auf *er* + *Kons.* würden besser unter *R* (als mit *r* anlautend) aufgeführt (*lę rbętœ̄r*, *ę̃n ęrbętœ̄r*): ich gebe sie indessen so wie ich sie hörte.

ęrflikę flicken.

ęrfœrbi putzen, scheuern.

ęrgęri heilen.

ęrğęi̯i (*fā fęr ę.* faut faire rebondir); *ęl* (der Ball) *ęrğęi̯* rebondit; *să rğęi̯* von dem Keil, der herausspringt, wenn man darauf schlägt.

ęrğęnĕ, 3. *ęrğĕn*, wiehern; *il ęrğĕn kom i čuā.*

ęrχuę trocknen (essuyer); Adj. *ęrχuę* trocken (vom Heu).

ęrχti (*ęl ĕ ę.* elle a rejeté), d'une vache qui avorte.

ęri; *lō ĕn ęri l āt* oder *ĕn dęr l āt* (loin une derrière l'autre, éparpillées); *mă lo ęri* (nicht *dęri*) mets le plus loin; *li măt ęri īk d l āt* (les éloigner); *vę t ĕ ęri* entferne dich.

ęrīχ s. *li͂*.

ęrīči (*s ę.*) sich bereichern.

ęrkilę zurückweichen.

ęrkōlę leimen.

ęrkōtę erzählen.

ęrkǫzĕs f. Narbe.

ęrkui̯i (*dǫ lęsęⁱ*) (Milch) abrahmen, 1. *ğ ęrkui̯.*

ęrkuĕči, Partic. f. *ęrkuęčāi̯*, bedecken, decken (Dach, Haus, — nicht vom Kopf).

ęrčĕği; *lǫ tǫ vę ę.* das Wetter wird sich ändern.

ęrlęvę (1. *ęrlę́v*) *di pi̯œr* Steine aufheben; von Dingen, die man beiseite legt, um sie aufzubewahren oder damit sie nicht stören: on *ęrlęv lǫ χǫ* le chaume du toit dans les *rēg*; *să rlēv bi, ğă* von der Gärung der Hefe (*lvā*); vgl. *pęrę̄.*

ęrlüʿhi leuchten (von Sternen, Sonne).

ęrmę͂ gestern; *dępœ ę.* seit gestern.

ęrmi̯i, 1. *ęrmei̯*, 6. *ęrmi̯ǫ*, wiederkäuen.

ęrmǫuăt f. cuiller à remuer la bouillie.

ęrmuāi̯i heilen.

ęrmuę, 1. *ğ ęrmǫu*, remuer; *ęrmuę lǫ fœ* schüren.

ęrnai̯i, *ğ ęrnai̯*, leugnen.

ęroi̯ā f. Rost; Adjekt. *ęroi̯ā*, f. *ęroi̯āt* verrostet und heiser.

ęrǫči (*ę. ĕn pi̯œr u ĕn băl dę năğ*) jemand einen Stein nachwerfen „pour lui faire mal"; *š l ę vlü ę.* (je l'ai voulu *ę.*).

ęrǫlę, *fā ęrǫlę lǫ bǫ tsü lǫ gęrnę* das Holz so aufsetzen, daſs es keinen ungeordneten Haufen bildet.

ęrǭtę einwickeln (envelopper).

ęruʿhi, 1. *ęruʿh*, schärfen (aiguiser).

ęruatę durchprügeln: *t ĕ ętü* (*tę i ĕ ętü*) *ęruatę* du bist verprügelt worden.

ęruĕti schauen (regarder); Imper. 2. *ęruĕt*, 4. *ęruętǫ*; s. *rēvēr*, *ruęti.*

ęrpā̆mę passer par l'eau (z. B. *brębęl* Heidelbeeren, die nicht reinlich sind); *vǫz alę ęt ęrpā̆mę* vous allez être rincés (par la pluie).

ęrpā̆māi̯ (*ęn ptit ę.*) kleiner Regen.

ęrpēχ (das zweite *e* ist *ę/ę*) f. arpent de dix ares; *du rpēχ*, *duz ęrpēχ* deux arpents; *ęn dmei̯ ę.* cinq ares; auch in HG, wo es mit „deux boisseaux" erläutert wird, d. h. die Strecke, für welche zwei Scheffel Saatkorn erforderlich sind.

ęrpęrti, 1. *ğ ęrpœrt*, kneten; *ę. mǫ pę͂*; *ğ ă kom ęrpęrti* ich bin wie gerädert.

ĕrpĕsĕ täuschen, hinters Licht führen; *tę m ĕ ęrpęsę* (getäuscht durch einen unehrlichen Handel, den Hinweis auf einen falschen Weg).

ęrpikę Strümpfe stopfen; *ęrpikę li bǫ* den Wald wieder aufforsten.

ęrpui̯i, 1. *ğ ęrpūi̯*, eggen.

ẹrsanẹ gleichen. *i vü ẹrsanẹ sọ pẹr* und *ẹ sọ pẹr*: *ğẹ l ẹrsän* (*ʿhl ẹrsăn*) *brạmặ˜* ich gleiche ihm sehr.

ẹrsarẹ (resserré) an Verstopfung leidend.

ẹrsmẹ, 1. *ẹrsẹ̆m*, säen.

ẹrti̯i, 1. *ẹrtẹi̯*, rôtir, faire cuire.

ẹrvẹni, *t ẹrvẹ* (*t ẹrvi?*) *mœ* neben *tẹ vẹ mœ* es geht dir besser; s. *rvi*.

ẹsămẹ assommer.

ẹsẹrtẹ̃nẹ bestimmt behaupten.

ẹsẹvi vollenden (achever), *ẹsẹvi ẹn bʒạ̄i̯*; HG *rẹsẹvi ẹn b.*

ẹ̆smui̯i (*s ẹ.*), *ğẹ m ẹsmui̯*, 3. *i s ẹsmui̯*, schläfrig sein.

ẹ̆šliprẹ mettre des bâtons pour soutenir une charge (schriftl. Mitteilung von Herrn Morel).

ẹ̆štomẹkẹ; *il ẹ̆ ẹtü ẹ.*, s. *ẹfẹrštokẹ*.

ẹ̆t Infinitiv, sein (être). — Indik. Praes. *ğ ă*, *t ă*, *il ă*, *ğẹ sọ*, *vọ sā*, *i sọ*. — Imperf. *ğ ẹr*, *t ẹ̄r*, *il ẹ̄r*, *ğ īn*, *vọʒ īn*, *il īn* (daneben 1. *ğ ẹlạ̄*, 4.—6. *ğ ẹtin*); in Verbindung mit dem Adverb. *li*: *ğẹ li ẹ̄r* (*li̯ẹ̄r*), *tẹ liẹ̄r*, *ğẹ li̯īn* (*gẹ li̯ẹtīn*), *vọ li̯īn* (*vọ li̯ẹtin*), *il i̯īn* (*il i̯ẹtīn*). — Subjonct. 1.—3. *sā*, *sặ* (*ğẹ n vü mi kẹ t sặ lẹru̯ā*), 4.—6. *sẹ̃s*, *sẹ̆ns*. — Imper. *ẹn sặ pa*. — Futur. *ğẹ srẹ̄*, *tẹ srẹ̆*, *i srẹ̆*, *ğẹ srọ*, *vọ srā*, *i srọ*. — Kondit. *ğẹ srā* (*srōi̯* nur 1.), 4.—6. *srīn*. — Partic. Praes. fehlt. — Partic. Praet. *ẹ̆tü*; *ğ ẹ̄ ẹ̆tü* je suis allé (zusammengezogen *ğ ẹtü*), *tẹ i ẹ ẹtü*, s. 2. *i*, 1. *li*.

ẹ̄l f. grofser Stein auf dem Küchenboden, unter dem Rauchfang (*čẹmnāi̯*) und dem Kesselhaken (*kẹrmẹ*), der Kesseln, Bottichen als Unterlage dient (nur noch in alten Häusern).

ẹtā Weiher ist Feminin.

ẹlärẹ begraben.

ẹtẹi̯i; *măt ẹ. d l au̯* mettre (faire) tiédir de l'eau; s. *tẹi̯*.

ẹtọ̆ mẹk warte nur.

ẹtōi̯i entortiller; *ẹ̆n knāi̯ẹi̯ ẹtọi̯ẹi̯* quenouillée, entortillée.

ẹtrẹ̃ğ m. f. der (die) Fremde.

ẹva während, *ẹva lọ ğọ*, *lẹ nœlẹi̯*, *lẹ lurāi̯*; s. *vil*.

ẹvalẹ dọ̆ lẹ fās gu̯ọ̄ğ oder *dọ lẹ gu̯ọ̄ğ dẹ dẹmu̯ā̂ğ* (gorge de dimanche) sich verschlucken.

ẹvĭχ f. Schraube; auch HG.

ẹviχi anschrauben; auch HG.

ẹvo (*ọ*/*ọ*) mit (avec).

1. *ẹvri* April.

2. *ẹvri* m. abri.

ẹvüχti (*s ẹ.*) so sagen die Jüngeren statt *s vüχti* sich kleiden.

1. *fā*: *i m fā alẹ* und *fā alẹ* (il me faut aller); *i nọ* (*vọ*) *fā nalẹ*; *i nọ falẹ nalẹ*; *i m ẹ̆ falü răχi* (schlagen). Persönlich: *nọ falọ nalẹ*; *i falọ nalẹ*. — Imperf. 6. *i falīn nalẹ*. — Partic. *ğ m ẹ falü hātẹ*, *t ẹ̆ falü h.*, aber *il ẹ̆ falü kẹ vọ radi̯ẹ̃ns* (que vous vous dépêchiez).

2. *fā*, f. *fās*, falsch, *fās kŭš*; s. *bāsẹi̯*, *ẹvalẹ*, *rtẹ*.

3. *fā* f. Sense: *lọ u̯ạ̄* (auch HG) der Stiel; *krọ̆s* f. die beiden Handhaben; *lẹ pi̯ẹ̃č* oder *pi̯ẹtin* die flache Seite; *lẹ u̯āğ* der obere, leicht gekrümmte Rand des *tẹi̯ā* m. trenchant; *l ẹrbẹtœr* f. der untere Teil der Sense, den man schärft; *talọ̆* m. das rechtwinklig zur Fläche stehende schmale Ende des *tẹi̯ā*, das mittels eines eisernen Ringes *lọ lnẹ* an dem *u̯ā* befestigt ist; *lẹ nœχ* (noix) Häkchen oder kleiner Nagel, der durch den *talọ̆* hindurchgeht und ihn an den *u̯ā* andrückt; s. *fu̯ẹč*.

fadi m. s. *li˜*.

fādǫ̃ m. s. *rtę.*
fą̆m (*ajo*) Frau.
fąmil Familie.
fą̆mlā ein Mann „qui s'occupe des travaux du ménage"; auch einer, der kindisch wird.
fārai̯ f. Stofs; s. *fārę.*
fąrbę färben.
fārę gegen jemand stofsen, anstofsen: *il ę̄ vni fārę kōtr mi*; *i s ā fārę īk dędǫ l āt.*
fā̆s f. lange, dünne Holzleisten, die wagerecht zum First unter dem Strohdach angebracht sind, um ihm Festigkeit und Halt zu verleihen.
fāt f. Fehler.
favęlę m. Grasmücke (fauvette).
fęʿhā̃ Fasan.
fęʿhi m. reste de cendres et de braise.
fęχāt f. maillot d'enfant; *mẵt ę lę f.* emmaillotter.
fęχi˜ fagot; *i fęχi d frǫ̆ǧ.*
fęi̯ 1., *ǧę m fęi̯ ę ti* ich traue dir.
fęīn f. Buchecker und Steinmarder (faîne und fouine).
fęi̯u, f. *fęi̯œr*, faiseur, *fęi̯u d štękęl* der jemand Streiche spielt; s. *hūră.*
fę̄mę, 3. *fę̄m* raucht (*fę̄m lę pīp*); vgl. *ęfæ̃ǧī.*
fę̄n f. grofse zwei-, drei- oder vierzinkige Gabel aus Eisen oder Holz, um Heu zu wenden oder Mist zu laden; Demin. *fęnăt.*
fęr machen; 1.—3. *fę* (*ę ę*), 4.—6. *fęi̯ǫ* (*ę ę*); Imper. *fę*; Kondit. 1. *frā*, Plur. *frīn*; Part. *fę.* — S. *ęde, kuę̄t.*
fęrbui̯i Gemüse abkochen (blanchir les haricots); auch *bi̯ā̆či.*
fęrgō m. morceau de bois pour retourner (*pū rtǫnę*) les pommes de terre qu'on fait *brǫtę*; *t ā i fęrgō, ti,* tu es une scie, un brandon de discorde.
fęrχœr (*fęrχ-*) f., *bi̯ā̆č f.* Lunge, *nar f.* Leber; HG *fęrχ̄ęr.*
fęri̯ā̃ friand.
fęrm f. longue poutre ne touchant pas les chevrons.
fęrmęǧă m. mauve à feuilles rondes.
fęrmęi̯ 3. s., *sā m fęrmęi̯ dǫ li ǧā̆m* cela me fourmille dans les jambes.
fęršiçsę, f. *fęršiçsāi̯*, homme, femme qui ont l'air d'être toqués.
fęrtālbę, f. *fęrtālbāi̯*, nur von schlecht genährten Tieren.
1. *fę̄t* f. Fest.
2. *fę̄t* fem. First, *f. dę tă.*
fę̄v f. Bohne.
1. *fi* m. Mist, *čarāi̯ d fi*; *fi d čuā* Pferdekot.
2. *fī* Faden, *lχœ d fi*; *dǫ fi fī* feiner Faden.
3. *fī* fein, *ę̄k d fī* etwas Feines, *ęn fīn avi̯ęi̯.*
4. *fī* (*lǫ fī*) Verhärtung, Auswuchs am Hals, Bauch, Euter der Kuh (wird mit einem dünnen Faden abgeschnürt und fällt allmählich ab).
fīčā̃, f. *fīčāt*, spitz (z. B. ein Messer).
filę; *tǫ̆ pu filę dǫ li˜* Spinnrad für Flachs.
filęčā̃ m. Eisendraht.
filęr f. Spinne; *tal dę filę̄r* Spinngewebe.
filfīlāt f. petit bouton percé de trous: on y fait passer une ficelle qu'on tire pour jouer.
filrā̆s (*ęn f.*) Spinnerin.
firǭb (*fęr f.*) Feierabend machen.
fi̯ā̆č mou (linge); viande flasque qui n'a plus de valeur; élastique (balle de caoutchouc).
fi̯āmę̆χ f. Funken.
fi̯ā̃ m. Maulwurf; Maulwurfshügel *būčā, muā d fi̯ā̃, męlfœ*; *lǫ fi̯ā̃ bū̆s* der Maulwurf stösst.

fi̯ăv schwach; *čœr f.* ohnmächtig werden.

fi̯avālę Schwäche, Ohnmacht, *s ă dę fi̯avālę.*

fi̯ę m. Eisen; grande scie maniée à deux mains; *fi̯ę d ču̯ā* barbe (collier) en fer à cheval.

fi̯ęri, 3. *fi̯ęr*, stinken: *li či̯ăt* (Aborte) *fi̯ęrǫ*; *grō fi̯ęrā* (gosse qui pue).

fi̯ę̄s (*ę/ę*) von Früchten, Beeren, die einschrumpfen; welk (Gras, Blume); schwächlich (Kind).

fi̯ętrę jeter le fourrage de la *bę̆n* dans la grange et le passer de là aux vaches.

fi̯ęvę m. Dreschflegel; *lę mę̄tęi̯* der Stiel (HG *mę̄n dę fi̯ęvę̄*); *lę bętœ̄r* der Schlegel mit dem *pǭdā* m., einem Lederstück, das in die *kăp* f., einem andern Lederstück oben am Stiele des Dreschflegels, eingreift.

fi̯ęvę̄r m. Farnkraut.

fi̯ōkę m., *fi̯ōkę d slīχ* von mehreren Kirschen an einem Stiele (s. *čātę*); gland (Quaste) suspendu par un fil à un bonnet d'homme (veraltet).

fi̯œ̆ draufsen, hinaus; s. *čę̆si*, *tiri*.

fi̯œ̆χ m. Galle; *f. d vęi̯ǫ* Kalbsgalle (dient als Lab zum Gerinnen der Milch); HG *fi̯ę̆χ*.

fi̯œ̆r stolz (von einer schön gekleideten Frau).

fi̯œrăt f. poussière et semences de foin qu'on recueille dans la grange et qu'on répand sur les prés.

fi̯œręi̯ Kuhname (weifs- und rotgefleckt).

fi̯œ̆ri m. toile (cendrier) servant à couler la lessive, à chercher du fourrage; le *fi̯œ̆ri*, sac en toile dans lequel on a recueilli les râclures (*ręχtlœ̆r*) de foin, est suspendu à l'avant de la voiture.

fi̯u (*lǫ f.*) m. Blume; *fi̯u* fem. krankhafte Entzündung der Augen; HG *lǫ fi̯u* Blume.

fladęrmuz̧ f. Fledermaus.

flăχtę entrelacer des *χinō* pour une hotte, un panier.

flăkę marqué de taches provenant d'une éruption; *il a flakę*, *ęl a flakāi̯ rǫğ.*

flăŋkę (*ğ a tǫ fl.*) tout éreinté.

flăr (*flār*) f. Schlag auf die Wange.

flęštrę (etwas) mit Mörtel bewerfen.

fnā fem. Heuernte.

fnę, 3. *i fę̄n*, Heu machen.

fnœ̆t f. Fenster.

fǭdęs f. Spalte (fente).

fǭdou̯ (*dę bœ̆r f.*) zerlassene (Butter).

fōči gegabelt, von einem Baume, dessen Äste oberhalb des Stammes auseinandergehen; *il ă hā fōči* von einem grofsen Manne (haut sur ses jambes), fem. *să ęn hāt fōčęi̯.*

fōdrę von einem Geschwür, das sich entleert, *l absę vę fōdrę*, *ă fōdrę.*

fōlę̄n f. der (immer fliefsende) Brunnen: *lę χlę̆č* (nicht *χdę̆č* mit OGD S. 113) der eiserne Brunnenstock; *lǫ χpu̯ǭ* (HG *χpu̯ǭ*) die Röhre, aus der das Wasser fliefst; *lǫ nǭ* der hölzerne oder steinerne Trog; *lǫ čępā* madrier, doppelt so dickes Brett wie ein gewöhnliches, das quer über dem *nǭ* liegt und auf dem die Wäsche gewaschen wird.

fǫrę fourrer dans une poche, un panier.

fǫrti̯ę (*s ă lǫ f.*) der Förster.

fōsœ m. pioche un peu plus large et plus courte que la pioche ordinaire.

fœğœ̆r f. Rauch; s. *ęfœ̆ğī.*

1. *fū*, *kǫ ę̆n fū* noch einmal, *l āt fu* andermal.

2. *fū*; *mę fū*, *par mę fu* (fois) sagen die Männer, *mę frīk* die Frauen; dagegen *lę fuā o bō diœ*.

fui f. schmales, 1½ cm dickes Brett; planche fixée au toit et servant à assujettir les poutres.

fuiăt f. Blatt, auch Seite eines Buches; *li sā fuiăt* un des estomacs de la vache.

fuiei f. revêtement extérieur, en bois (on se sert de *χkuoχā*), du grenier à foin; il descend jusqu'à mi-hauteur du bâtiment et tient lieu de mur.

fuii; *ğę m fūi ęχuāi* me mets à l'abri; *fui tę* mache dich aus dem Staub; s. *vil*.

fučăt f. petite broche pour tourner la choucroute; s. *čarǫu*.

1. *fulǫ* Art Wespe (sie sticht); die Kinder suchen die Nester auf (*ni d fulǫ*) und essen den Honig.

2. *fulo* Kinderspiel, dem *gēnē* ähnlich, doch hier wird das Stäbchen nicht auf den Boden gelegt, sondern aus freier Hand abgeschleudert.

furbǫ insecte qui perce le bois.

fuădę m. Last; s. *lī̃*.

fuăči fâché.

fuarę beschlagen, *f. ī̃ bü* einen Ochsen b.; schlagen, *il i ętü fuarę*; *fuar lǫ dü̆χ* (kräftig).

fuędęrgāŋg couloir entre la grange et l'écurie, où l'on jette le foin du fenil.

fuǫ stark, kräftig; s. *čīk*.

1. *fuǭχ* m. Backofen.

2. *fuǭχ*; *ę f.* weil: *mi dǭ takīn ęsę̄n ę fuōχ kę ğ aū̆ frą* meine Zähne klapperten, weil mir kalt war.

fuoχel f. récipient rond en bois pour faire égoutter le fromage.

fuǭč f. fourche (en bois) servant d'étai; point de séparation de deux branches; cercle de bois (auch *sark* genannt) attaché à la faux, damit die gemähten Ähren zusammengehalten und nicht durcheinandergeschüttelt werden; s. 3. *fā*, *čǣ*.

fuonāχ f. grofser Rauch und grofses Feuer (von einer Feuersbrunst).

fuonāi f. quantité de pain qui est dans le four.

fuǭnę m. Kochofen; gazon séché réuni en tas auxquels on met le feu, quand on veut faire des *χtęrpu*.

fuō (*ā*/*ō*) m. Heu; s. *čǣv*, *pā*, *rǭtę̄*.

fuōnœr (*ā*/*ō*) f. pelle à enfourner le pain.

frą kalt; *s ă męk i frą mü̆χ* nur eine Mauer aus Steinen, die ohne Zement oder Mörtel aufeinandergelegt sind; s. 2. *fuǭχ*, *tnēr*.

fraχu f. Frische.

fraiei f. tartine.

fraii reiben (frotter, auch den Fufsboden).

frāitrǭ m. Mistkäfer (auch in HG).

frālā (*grǫ fr.*), fem. *fralœr*, s. 1. *fralę*.

frālāi f. tas de bois en désordre, non rangé: *lę frālāi n ă pa bī*; *il a męk ę frālāi*; gehört angeblich nicht zu 2. *frălę*.

frălăt f. flüssiger Kot von Kindern, Hühnern, *ęn grǫs fr.*

1. *frălę* péter und foirer.

2. *frălę* s'ébouler, s'écrouler: *ę̆n rǫl dę bǫ ę frălę*; *ęn fralāi* éboulement.

frămę, 3. *frăm*, schliefsen (daneben *kiǭr* ohne Unterschied der Bedeutung); Part. fem. *framāi*.

frąn Esche.

frāʒę écraser (un insecte); *frāʒę* écrasé (von einem, der unter einen Wagen geraten oder von

einem Gerüst gefallen ist); *fr. tǫ lāğ* breit gequetscht.

frăṭiu, f. *frăṭiūz*, von einem Stoffe, der ausfasert.

frẹịăt f. planchette munie sur le revers d'une poignée: le maçon y met le mortier qu'il applique avec la *χtẹruẹl*; s. *braịœ*.

frẹči écraser; *di frẹči* purée de pommes de terre.

frẹ̄z f. Erdbeere (auch bei Oberlin S. 81, nicht *frẹ̒h*).

frik, *mẹ frīk*, s. 2. *fū*.

frǫ̆g f. nur von Tannenreisern, die getrocknet als Brennmaterial dienen (s. *fẹχi˜*); Deminut. *frǫğăt* f.

froịă m. groin du porc.

frōịi, 3. *frōị*, fouiller avec le groin; *i frōị ẹdẹ, lǫ uẹ̆t si*.

frœịu, f. *-uz*, frileux.

fūrịă Ochsenname (von rotweifsen Tieren); hierzu ein seltenes f. *fūrịăt* (Kuhname).

fūtă m. Pfeife; s. *hą̆p*.

fūtẹ, 6. *fūtǫ*, pfeifen; man sagt es auch von Hühnchen (*pisi˜*).

gą̆bẹl revêtement latéral d'une maison en bardeaux.

gąblẹ revêtir de bardeaux.

găči gaucher.

galu, f. *galuz*; *ẹ̄n galuz čẹ̆t* räudige Katze.

gămūs f. Kuchen mit Einlage von Äpfel- und Birnenschnitzen.

gărăt f. Mohrrübe; s. *pẹtnẹị*.

gẹịi gewinnen.

gẹ̄nẹ̄ Kinderspiel (bei Strafsburg *kinẹ̄*); mit einem Stock schlägt man auf die Spitze eines auf den Boden gelegten Stäbchens, so dafs es fortfliegt; auf *gẹ̄nẹ̄* antwortet der Partner: *ą̄ị* (ja); s. 2. *fulo*.

gẹrẹị, Part. fem., geheilt.

gẹrğǫ̆t (aus *ẹgrẹ ğǫ̆t*) f. Sauerkraut.

gǫ̆ut f. Verschläge im Keller (zu ebener Erde), zum Sortieren der verschiedenen Arten Kartoffeln, Rüben, usw.

1. *gẹrịă* m. grillon.

2. *gẹrịă* m. grelot.

gẹrịẹ̆s f. Griefs (semoule).

gẹrnẹ m. grenier.

gẹrnẹ, f. *gẹrnāị*, von Ochsen, Kühen, die schwindsüchtig sind, deren Fleisch nicht gegessen werden darf.

gẹrnuị (*gẹrn-*) f. Frosch.

gīl f. Kegel, s. *gulẹ*; bille à jouer (Klicker).

gīlū m. junge Ziege; auch Lockruf für ein Zicklein (auch in HG und Wildersbach); die Ziege ruft man *gīlăt*; *vi, mẹ gīlăt*; — *s ă nǫ̆t gilăt, nǫ̆t gīlū*.

gină m. einer, der schielt.

ginẹ, 3. *gin*, schielen; nach etwas hinschielen, *g. ẹ̄k* viser un point.

giŋglăt f. die Glöckchen (Warzen) am Hals der Ziege.

gīš f., nur in HG, dasselbe was *smāị*.

gišnă m. Öffnung mit hölzernem Schieber in der *bẹrẹ̄č*.

gịătẹ̄ geifern, 3. *i gịăt* se mouche salement.

gịătu, f. *-uz*, qui bave (gluant).

gịẹ̆s f. Eis.

gịẹ̆t f. Flechte (dartre).

gịẹ̆tẹ̄ m. Schneeball, nur in HG, in Belmont *gulẹ*.

gịorịu, f. *-uz*, stolz (von einer Frau, die sich herausputzt).

glą̄ị f. an einer Schnur aufgereihte Zwiebeln oder Knoblauch, *glą̄ị d ẹịă* (*ă*/*ō*), *d ą̄*.

glăt lisse, uni.

gǫ̆ m. Geschmack; s. *χmăkẹ*.

golāị f. gorgée, *ẹn bụǫn g*.

gǫ̆t f. Tropfen.

gotœr f. schadhafte Stelle im Dach, durch die Wasser ins Haus eindringt.

gotră m. Rand des Daches (auch

eines mit Stroh gedeckten Hauses, das keine Dachrinne hat).

gotsnam (*ę lę g.*) „in Gottes Namen" sagte nur noch ein Greis in La Hutte bei Belmont.

gu̯ǧǫ m. Kropf der Taube.

gul, g. di fu̯ǫ̆χ Öffnung des Backofens.

gulę rollen: *lǫ sulǫ ę̆ gulę dzǫ lę tā̰* (unter den Tisch gerollt); *lę bul gul bi* (vom Ball).

gulę m. Kugel, mit der beim Kegelspiel geworfen wird (*i gulę d gil*); *di gulę d nāǧ* Schneeballen.

gu̯ǭǧ f. Kehle; s. *ęvalę, nū̆.*

grą̆b fond d'un ravin.

grąbęlę m. la nuque.

grą̆l; *lę gr. čœ* es hagelt.

grą̆lę hageln.

grā̆; *il ā̆ grā̆ tǭ̆ kę t sę̰i̯œ̃s* hohe Zeit, dafs du erntest; *il ę̆ lǫ tǭ̆ grā̆* hat Heimweh; *sa ʒ ā̆ grā̆* dies ist „lang".

grā̆tu f. Länge (z. B. einer Strafse).

grau̯ū̆s f. Krebs; HG *grǫu̯ū̆s.*

grą̄ʒę Gras mit der Hand ausrupfen.

grą̄v f. Pfropfreis, s. *āpę.*

grę m. kleiner Eimer mit nur einer Handhabe, die eine breite Öffnung für 4 Finger und darüber eine kleinere für den Daumen hat.

grębi m. Rufname für Ochsen, Stiere, Kälber (Färbung: schwarz-weifs); dazu femin. *grębā̆t* Kuhname.

grę̆χ dę pu̯ǭ Schweinefett.

gręi̯i grincer (Türe); *i grę̄i̯* er brummt, auch grunzt (ein Schwein); *i gręi̯ę̄ li dǭ̆* grinçait les dents.

grę̄i̯ā, f. *grę̄i̯œ̄r*, der Gesichter schneidet.

grę̄n f. Scheune (mit *χtā̰*, *bę̆n*, *bāsę̰* unter einem Dache).

grę̄nę riche en grains, *lę χpi̯ā̆t a bi grę̄nā̰.*

gręʒęl f. Preifselbeere (airelle rouge).

gręʒ'ę, 3. *i gręʒęl*, von feinem Hagel.

grę̆t kū̆ m. wilder Rosenstrauch und Hagebutte.

grę̆tę râcler (le gratin); *lę ʿhlīn grę̆t.*

grę̆vę̆ i čęmi empierrer une route; *ǫn rūt gręvā̰*; s. *čāǧi.*

gri̯ędę f. foie haché accommodé à la sauce brune.

grīfī ritzen (égratigner); *ʒ̆ m ę grīfī*; *lę čę̆t m ę̆ grīfī* gekratzt; Partic. fem. *ǧ ętū̆ grīfę̰.*

grimǭ̆lę, 3. *i grimu̯ǫ̆t ędę*, grommeler à part soi.

gritu, f. *-uʒ*, légèrement indisposé.

grǫlā̆ m. un grognon.

grǫlę, 3. *i grǫl*, grunzen (vom Schwein); von jemand, der immer brummt (grogne).

grœi̯ā̆ m. frisson.

grœi̯i, 1. *ǧę grœi̯*, vor Kälte zittern.

grū̆ m. son (Kleie); *grū̆ d sę̰i̯* Sägemehl; in beiden Bedeutungen nur als Plural üblich: *di grǫ grū̆, di fi grū̆*; HG *di gri, di gri d sę̰i̯.*

ǧā̆ schon; *il ā̆ ǧa ę̆vu̯ę̰* schon fort.

ǧą̄ Hahn.

ǧā̆di˜ m. Obstgarten, s. *mę̆.*

ǧā̆ǧ m. Stange, die als Hebel dient; grand bâton pour soulever et retenir la voiture, quand elle veut verser.

ǧā̆ǧi manœuvrer la *ǧā̆ǧ.*

ǧalą̆χ f. genêt à tige ailée, genista sagittalis.

ǧalā̆d f. (auch *ǧalā̆n*?) dévidoir.

ǧalę m. kleiner Hahn, manchmal auch grofser.

ǧā̆bā̰ f. Schritt.

ǧā̆bǫ d rę̆t (= Mäusebeine) Sauer-

ampfer; *ǯābǫ* nennt man in Wildersbach die vier Teile des Nufskerns (Mitteilung von Frau Pfarrer Werner); in Belmont gibt es dafür kein Wort.

ǧām f. Bein, *ǫn bākai ǧām*, s. *bakę*.

ǧān gelb; *ǧāñā* gelblich.

ǧās Name von Ochsen, Stieren.

ǧāsăt Kuhname.

ǧę „ich", Pronomen coniunctum dient auch als 1. Plural (= *nǫ*) beim Verbum, *ǧę dęğinrǫ*; vor Vokal *ǧ*, *ǧ ę* ich habe, und *ǯ*, *ǯę m pḭāǯę* ich beklagte mich; vor Konsonant *š*, *sę š fę sla* wenn ich dies tue, und *ʿh*, *ʿhlǫ fę* ich tue es (neben *ǧę* und *ǯ lǫ fę*); *ǧę nǫ pęrmǫnǫ* und *ʿhnǫ p.* wir gehen spazieren; *ǧę li ę pratę* und *ʿhli ę pr.* (geliehen).

ǧęǧēr f. Zahnfleisch.

Ǧęk Jakob, *čęmi di Sē Ǧęk* Milchstrafse.

ǧękso s. *čarǫu̯*.

ǧēr Schwiegersohn.

ǧęrmę keimen.

ǧęrmǫ keimartige Auswüchse der Kartoffeln (*ǧęrm* Keim).

ǧęvlăt f. javelle.

ǧī m. die gleichzeitig von mehreren Arbeitern in Angriff genommene Reihe auf dem Acker — mehr oder weniger breit, je nach der Zahl der Arbeiter und der Gröfse des Feldes; *lǫ ǧī ă hą̄* die Reihe ist erledigt (in dem Berglande arbeitet man von unten nach oben aufsteigend); — *ǧī* ist auch der von dem Dachdecker in Angriff genommene Teil des aus mehreren Lagen bestehenden Strohdaches.

ǧiglę (auch *dęğiglę*) an etwas herumschneiden und es verderben; Substant. *dęğiglā*, f. *-œr*, der an etwas herumschneidet: *tę n ę̄ k ī˜ d.*

ǧīn f. Morgenimbifs, *ęprę lę ǧ.*, s. *dā*.

ǧinę (auch *dęğinę*) frühstücken; 4. *ǧę dęğinrǫ*.

ǧīęrb f. Garbe.

ǧǫ Tag, s. *ǯur*.

ǧǫ jonc.

ǧoḭi etwas fertigbringen (réussir); *ǧoḭi dę fęr mę bǯāḭ*.

ǧǭn jung; s. *bęḭęs*.

ǧou̯ā m. an beiden Seiten der Deichsel befestigte Querstange, avec deux anneaux auxquels sont attachées des lanières de cuir passées autour du cou des chevaux (aufser Gebrauch).

ǧoǯęf ein Dummkopf.

ǧǭt (*ǧūt*) f. Kohl, insbesondere der zur Bereitung von Sauerkraut dienende; grüne Blätter der Kartoffeln, Rüben, Runkelrüben (s. *brās*); *dę χu̯āḭ ǧǭt* mélange de pommes de terre et de légumes avec de la graisse; *dę ǧǭt dę čēt* Pfefferminze.

ǧœ̄hlę von Rüben, Runkelrüben (*tęrlęps*), Rettigen, die Löcher bekommen (deviennent fibreux).

ǧœχ f. Wange.

ǧœ̄r liegen (*ǧœ̄r tsü sǫ lęḭ* auf seinem Bett), 1. *ǧę ǧœ*, 4. *ǧœʿhǫ*; Imper. *ǧœ tę* (seltener *ęǧœ tę*).

ǧœsī faire mûrir des pommes, des poires cueillies avant leur complète maturité, en les mettant dans la paille; *li będlăt ā ętü ǧœsęḭ*.

ǧœ̄t; *s ă tǫ ǧœ̄t sęla* (tout juste).

ǧu Joch.

ǧūfā veau qui *ǧūf* (s. *ǧūfę*); f. *ǧūfœr*, une *tǫrēχ* qui se jette dans les jupes d'une femme, comme pour chercher à boire, *s ă ę̄n u̯ęt ǧūfœr*.

ǧūfę und *ǧūfi*, d'un veau qui

donne contre le pis de la vache pour l'attraper: *s ă i ụĕi ğŭfā, i n fẹ ri kẹ ğŭfi*: — *să ğŭf, să m ğŭf*, d'une douleur sourde, d'un élancement quand le sang bat dans un abcès.

ğŭẹ̃ Jude; f. *ğuifrăs*.

ğŭ hinab, nieder; s. *drạ, χẹr*.

ğŭri schwören, fluchen.

ğur d ǫ̈χ, d fnĕt, die steinerne Einfassung einer Tür, eines Fensters (die hölzerne Einrahmung heifst *ākadrẹmā*); — man sagt *bō̃ ğur* guten Tag, nicht *bụǫ̃ ğǫ*; vgl. *sụar*.

hạ̄ hoch; *lǫ hạ̄ d čābr* plafond; s. *drạ, ğī, fō̃či*; *li hā la* (les haut là), so nennen die Talbewohner die Leute von Belmont; Haute-Goutte (die Annexe von Neuweiler) heifst in der Mundart *ẹ lẹ hāt kōt*.

hā f. s. *hǭt*.

habẹlrẹ (*dẹ*) f. Geschwätz.

hablẹ, 3. *habẹ̄l*, 6. *hablǫ*, schwatzen, reden; *i n habẹ̄l mi, i n srā hablẹ* er ist stumm; s. *balmạ̃*.

hadẹ Hirte, f. *hadẹ̄r*; Kühe und Ziegen, über 100 Tiere, wurden täglich unter der Obhut eines *hadẹ* oder einer *hadẹ̄r* auf die Weide (*pẹkü*) getrieben.

hago s. *hăgár*.

hăχ m.: *nạr haχ* Pellkartoffeln; *bịā hăχ* pommes de terre pelées, coupées en quartiers et cuites à l'eau et au sel; *dǫ nār hăχ* HG.

haχẹl f. Weidenruten der Korbweide (osier), mit denen auf dem Dach das Stroh an die *făs* gebunden wird.

haχli m. Korbweide (osier).

1. *haị* f. Hag; s. *nœ̔hăt*.

2. *haị* f. s. *čarǫụ*.

haịi marcher; 3. *i hāị*; *hi haịi* gut gehen; *haịi ẹ rkilǫ* rückwärts schreiten; *pŭ ẹ̃n fŭ să ǫ ă haịi* diesmal ists gegangen; *fẹr haịi lẹ tẹ̄t* nicken; s. *balmạ̃*, *dẹχčā*.

haịrẹị f. Gebüsch von Brennesseln, Dornen.

hăk f. pioche; Kartoffelernte, *ẹ̃n bẹl hăk* schönes Wetter zur Kartoffelernte.

hakẹ Kartoffeln ausgraben.

hặks Hexe; s. *χnăχ, χkœ̆v*.

1. *hāl* f. Ei ohne Schale.

2. *hạ̄l* ins Fleisch gedrungener Holzsplitter (écharde): *ǫ̃ m ẹ pri ẹ̃n h.*

3. *hặl* (*il ă h.*) nicht wasserdicht (Fafs); Fufsboden qui s'ouvre par l'effet de la chaleur.

4. *hạl*; *il ǫị h.* hört gut; *lǫ tǫ̆ ă hăl* das Wetter ist hell.

halbrẹ Dummkopf (*dmẹ fǫ*).

haltata, halštata f. femme évaporée, qui fait la sotte.

hặnẹ (*ajo*) m. Wäsche; s. *hẹykẹ*.

hăgar, il ă h., in HG: bœuf mal châtré, trop vif, difficile à dompter (in Belmont *hago* bœuf mal châtré, nach schriftl. Mitteilung von Herrn Morel).

hās f. Handhabe.

haụẹ bellen; (3. *haụ* HG).

hặp f. sifflet d'enfant fait avec une tige de saule (*sạ̄s*); tandis que le *fūtă* a deux bouchons aux extrémités, la *hặp* n'en a pas; on en écrase un peu le bout avec les dents et les lèvres; une *hặp* se trouve au bout de l'instrument fait de grosse écorce dont le berger se sert pour corner.

hargǒt; *lǫ čǣ h.*, d'une voiture qui est cahotée.

harkinẹ tourmenter (schriftl. Mitteilung von Herrn Morel).

hartlāt f. silene inflata, Leimkraut (nach Oberlin S. 78 di haerdlatte silène à calice enflé).

hartlę, 1. *ğę hartęl*, gilt von allem was lose ist und sich bewegt: une branche qu'on secoue, une perche qui balance, un pieu de palissade qui bouge.

hašpl dévidoir.

hātu f. Höhe.

hębl s. *li˜*.

hēdlai f. Haufe Äpfel, Birnen, Erbsen; auch *ḗn h. d ęfā*.

hęχpīā m. Teil (rebord) des Strohdaches, das nach unten und seitlich über die Mauer des Hauses hinausragt.

1. *hḗč* f. Axt; Demin. *hęčāt*.

2. *hęčęlę čęlę* und *tīā hḗč* Lockruf für die Schweine; mit *hḗč* verjagt man sie.

hḗči Infin. hacher.

hḗči m. latte (manchmal sind es zwei) clouée entre deux poutres, pour y remiser (in horizontaler Lage) des haches, des pioches usw.

hęŋkę lǫ hą̄nę Wäsche aufhängen.

hḗŋgr miné, efflanqué: *lę bēt si ā h.*; *ğ ā h.* bin hungrig.

hḗr hassen, *ō n dā mi hḗr* man soll nicht hassen; *ğ ǫ hę* ich hasse ihn; — Impf. 1. *hęię*; — Partic. *ğ l ę ędę hē* habe immer gehafst; — *hęiā* (*il ā h.*) grincheux, de mauvaise humeur [*hḗn* f. Hafs].

1. *hęrnā* insecte plus long que le taon et plus dangereux: ein dreimal von ihm gestochenes Pferd stirbt angeblich.

2. *hęrnā* m. Teil des Webstuhles (métier à tisser le ruban): *bagęt dǫ hęrnā* parallel verlaufende, mit Fäden überspannte Holzstäbchen (des bois avec la lice).

hḗru, f. *hḗruz*, d'un homme ou d'une femme solide, robuste.

hęrsu, f. *-ūz*, struppig (vom Haar); HG *hęrtsū*, f. *hęrtsūz*.

hęršā [in St-Blaise-la-Roche] Leuchtwurm.

hḗrts (*ḗn h.*) tignasse, chevelure peu soignée (nur in HG).

hętǣr f. Waschbleuel.

hibḗl, *ḗn vęi hibḗt* altes verfallenes Haus.

hīblę (*s dęhiblę*), 1. *hibḗl*, 6. *hīblǫ*, z. B. von zwei Frauen, die miteinander raufen, sich an den Haaren packen.

hiflę sagt man vom „troisième binage des pommes de terre"; s. *bīklę*.

hōdę, f. *hōdāi*, müde.

hōdę (*s h.*) müde werden.

hodęlrēi (*dę h.*) Haufe Lumpen; s. *hodlu*.

hodlę (*sę h.*) s'entortiller, s'emmêler: *ęl sę hodęl trǫ* (der Hafer).

hodlu, in Lumpen (en loques); *il a h.*

hōdrēi f. Müdigkeit.

hof Hof des Mondes.

hokā Aufstofsen.

hōč kü weifse Bachstelze.

hǭči von der Erektion des Gliedes, *i hǭč* auch vom Stier.

holā Zuruf, um die Ochsen zum Stehen zu bringen.

hǫlę einen Baum schütteln (gilt von dem, der auf dem Baume ist).

hǫu f. Hacke (houe).

hǭs f. Unreinigkeit (crasse) auf dem Kopf der Kinder.

hǭt f. (= frz. hotte): *lę χnǭl* die oben ringsum den Rand bildende Krümmung (aus Holz); *χīnō* m. die Holzfasern, aus denen der Korb geflochten ist; *hā* f. die Tragriemen; *lǫ kü* der Boden; *lāgāt* f. (früher *lą̄mę*) kleine Holzleiste, die oben an der den Rücken des Trägers berühren-

den Seite quer liegt und zur Befestigung der *hā* dient.

hŏtāi̯ f. ein Tragkorb voll; *ę̆n h. dę li̯ęrb.*

hǫ́tę aufhören: *sę hǭtın mę̆k* wenn sie nur aufhörten; *să hǭt i ę̄r* hört auf zu regnen.

hovęi̯ręi̯ (auch *hovęlręi̯*) Haufe unordentlich durcheinander liegender Dinge; *s n ă pü kę dę h.*

hovę̄r (*ę/ę*) m. tas de choses en désordre, de terre et de pierres mêlées à la suite d'un orage.

hovi̯ā, f. *ęn hovi̯ǣr*, der in einem Haufen herumwühlt (selten).

hovi̯i, 1. *hovęi̯*, in einem Haufen herumwühlen, alles durcheinanderwerfen; s. *dęhovi̯i*.

hǣtę, 3. *hǣt*, anstofsen (heurter).

hublę m. mamelon couvert de myrtilles et d'airelles (sur un haut plateau); vgl. *krăχtę*.

huf, *hufo*, Zuruf, damit die Pferde rückwärts gehen.

hupę ępre kękiŋk einem höhnisch nachschreien (huer).

hūră m. tapage de quelqu'un qui se démène, qui crie après les bêtes, les domestiques: *i fęi̯u d hură*; *ęn fęi̯ǣr dę* (nicht *d*) *hūră*.

hurę 3. s. Impfkt.; *ęl h.* von einem kranken Huhn „qui se ramasse sur elle-même sous la pluie".

hurhę̄l f. Eule (jeder Art).

hŭsră m. Stechpalme.

ʿhbulāi̯ f. éboulement.

ʿhbulę Infin. und Partic. s'ébouler.

ʿhi, *ʿho*, s. *lǫ* Pronom.

ʿhlęr, 1. *ğę ʿhlę*, Partic. *ğ ę ʿhlę*, aussondern, trier (Bohnen, Erbsen.)

ʿhlīn f. Huhn: *lę ʿh. χār* scharrt; s. *uʿhœ*.

ʿhlĭt f. Schlitten: *lę ku̯ōn* (*ā/ō*) die zwei Krümmungen vorn, in Gestalt eines Halbbogens, an denen der Schlitten gezogen wird — an den Stangen angeschraubt oder mit Eisendraht befestigt; *lę knāi̯* die 2 m langen oberen Seitenstangen; *lǫ ʿhlĭtǫ* die unteren Seitenstangen, die, um ihre Abnutzung zu verhindern, mit einer Holzleiste (*lę χmę̄l* Sohle) versehen sind, die an den *ʿhlĭtǫ* angeschraubt wird; drei *tręvi̯ę*, die beide *knāi̯* quer verbinden, dienen zur Aufnahme der Last; vier *χpęrăt* f., montants, de 0,80 m, s'élèvent verticalement au-dessus des *knāi̯*, pour retenir le bois chargé; drei Füfse (*lǫ pi*) auf jeder Seite verbinden (senkrecht) die *knāi̯* mit den *ʿhlitǫ*; auf jeder Seite befindet sich ein an den zweiten Fufs sich anlehnendes, mit ihm einen spitzen Winkel bildendes Holzstäbchen (*vālă* m.), das ihm Festigkeit geben soll; — *čęmi di ʿhlĭt* Schlittweg; s. *raftǫ*.

ʿhlĭtę (*sę ʿh.*) und *ʿhlĭtę* im Schlitten fahren.

ʿhlitǫ s. *ʿhlĭt*.

ʿhlodă m. der Blitz.

ʿhlǭdę, 3. *i ʿhlǭd*, blitzen.

ʿhmę m. Buchen-, Eichen-, Ahornast; *i să ʿh.* (dürr), *i u̯ăχ ʿh.* (grün); *ʿhmę* ist eigentlich der Zweig am Baum, während *kăχ* der abgetrennte ist.

ʿhmę̄l (immer weiblich singul.) Zwillinge; *lę făm la ę̆ ęvü ę̆n ʿh.* hat Zwillinge bekommen.

ʿhmūs f. Milz (rate), auch in HG und Wildersbach.

ʿhnāb Wacholder.

ʿhnę̆l f. Ginster.

ʿhnō (*ā/ō*) Knie.

χădę, f. *χădāi̯*, zahnlückig, dem ein Zahn oder mehrere fehlen.

χādę versengt (von Roggen, Gras).

χābrę f. Schlehdorn, auch die Frucht.

χąf armoire-buffet.

χąfįę̄ (*dę bǫ d χ.*) Brennholz.

χąfi (*s χ.*) sich wärmen, *vi t χ.*

χai̯i gleiten, ausgleiten (glisser).

χakœ̄r f. brûlure légère; s. *šŏk*.

χāl (*a/o*) f. Leiter.

χalàt f. s. *čą̆*.

χăli m. s. *čą̆*.

χalǫ m. Sprosse der Leiter.

χąndr (*di χ.*) Dachschindeln.

χą̃fi̯i (*ã õ*) gonfler; *lę mę̃ χą̃fi̯ęi̯*.

χą̃s (*dę χ.*) Schweineschmalz; *χą̃nsę* HG.

χaųę frapper le linge avec le battoir.

χaųœ̄r f. Schleuse auf einer Wiese (nicht in Belmont, aber in der Umgegend).

χąrę scharren, 6. *χąrǫ*; 3. *lę hlīn χą̄r*.

χą̄rp f. Meifsel des Zimmermanns.

χę̆ sechs; *χę̆ fą̆m, χęz ŏm*.

χę̄ m. Rinnsale, $1^1/_2$ Meter lang, die sich auf der Wiese von den *rą̄i̯* in schräger Richtung abzweigen; der Abstand zwischen den *χę̄* beträgt oft nur 1 Meter.

χęmę s. *čą̆*.

χę̄n; *il ę̆ li χę̄n* (Plur.), érésipèle (elsäfs. Rotscheen).

χę̆p Infinit. entgehen, *χę̆p ę lę muǫ* dem Tode entgehen; Partic. *i l ę̆ χę̆pü d ę̆n bę̆l* il l'a échappé belle; — transitiv: Imper. *χę̆p lǫ či, χę̆p lę vę̆č* lafs los (von einem bösartigen Tiere, das man angefafst hat), dagegen *lāč lǫ či* den Hund von der Kette lassen, *lāč lę vę̆č* die Kuh auf die Weide lassen; s. *rę̆χę̆p*.

χęr gü sich setzen, 1. *ğę χęr ğü* ich setze mich; Imper. *χęrğü męk*; Partic. *ž m ę matę ęχęiã ğü* (wörtlich: je me suis mis asseyant jus).

Χęrgü̯t Name einer Waldung und eines Baches bei Belmont (s. Anhang v. Chirgoutte). Der Bach heifst noch *rŭ d sę̆i̯* nach einer Sägemühle.

χęrpăt f. serpe.

Χęvą̄i̯ [Ortsbezeichnung] ravin entre prés et champs, hors de Belmont (près du Trou), dans lequel se déverse l'égout du village.

χęvăt f. écheveau; *χęvăt dę trę̄m* écheveau pour la fabrication du ruban; s. *štrǒdlę̆*.

χīk tę „stell dich" — Aufforderung an die Kuh, beim Melken die richtige Stellung einzunehmen.

χīkę (*il a χikę*) geschickt (adroit); fem. *χīkā̤i̯*.

χinā̤i̯ f. longue déchirure faite à un arbre fendu par le vent — nur in HG.

χinăt f. kleingespaltenes Holz zum Feueranzünden (lokalfrz. *élelles*).

χinę, bois qui se fend sans être brisé (schriftl. Mitteilung von Herrn Morel) — wohl Hauptwort *ĩ χ.*

χinõ (*ã/õ*) m. lanières d'érable; s. *hǫ̆t*.

χkafi̯i aushülsen (Bohnen, Erbsen).

χkafi̯ǫ m. grüne Nufsschale; Schoten der Bohnen, Erbsen („weiche" Schale).

χkąrf f. „feste" Schale der Eier, Nüsse; *ęn χkąrf di nü* Eierschale.

χkę̄m f. Schaum.

χkę̄mrăs f. Schaumlöffel.

χkęrbi̯u, f. *-ūz*, raboteux, rude au toucher (*čę̆mi, χkuǭχ*); porc dont on gratte les soies; planche qu'on rabote.

χki̯āpā̤i̯ d āų rincée, auch cruche d'eau qu'on vous jette.

χkiǫ̆ m. Schleife au milieu ou au bout d'une corde (auch *nu d kuǫd*).

χkiœ̨ f. Türklinke.

χkovę̆ kehren (balayer).

χkovǣr f. Kehricht.

χkǣp f. Speichel.

χkăpę spucken; s. *χtikai̯*.

χkǣv f. Besen; *χkǣv dę hą̆ks* Mistel (veraltet); man braucht jetzt *gui*; Demin. *χkovǟ*.

χkurǫ m. Eichhörnchen.

χku̯ālę, *s ă i͂ χku̯ālę* krummbeinig (die Beine nach innen oder aufsen gebogen); s. *ęχku̯ālę*.

χku̯ōχ f. Rinde.

χku̯oχā m. erstes zersägtes Brett mit der Rinde; HG *χkoχā*. Vgl. 4. *χǫ̆*.

χku̯onę, f. *χku̯onāi̯*, Ochse (Kuh), der ein Horn verloren hat.

χlau̯ę schlagen.

χlapāi̯ f. Schluck (gorgée); *ęn bu̯ǭn χ.*; *bu̯o ʒ ę̄ ę̆n χ.* (trinke davon).

χlăt f. Späne, Splitter.

χlatrei̯ f. Reihe, Anzahl *χlăt*.

χlei̯f f. Bodenrinne „par où l'on fait descendre les trains de bois“.

χlei̯fę Holz herabschleifen.

χlei̯fīs m. kleiner eiserner Keil mit Ring (*lne*), um Baumstämme zu schleifen; s. *lotīʒ*.

χlimęrei̯ f. bave de limace.

χlimrę klebrig.

χlǭtę fliegen; *liʒ uʿhæ χlǫtǫ hā* (fliegen hoch).

χmăkę riechen, *să χmăk bu̯o͂*, *u̯ę̆t* riecht gut, schlecht; *să χmăk lǫ mŭχ* sent le moisi; — beriechen: *ęl* (die Kühe) *χmakǫ lę li̯ęrb pu vęr sę ę̆l ă bu̯ǫn*; — vom Geschmack: *χmăk vęr kę gǫ̆ k ęl ę̆* (sens voir quel goût . . .); *să m χmăk* je le trouve bon.

χmăndsę mettre le nez où il ne faut pas (schriftl. Mitteilung von Herrn Morel).

χmę̆l f. Schuh- und Fufssohle, *χmę̆l di pi*; *ʒ̆ ę mā lę χmę̆l*; s. *ʿhlu*.

χmi̯rę ęvǫ diʒ ā̤ mit Knoblauch reiben; *i m ę̆ χmi̯rę* hat mich beschmutzt.

χnā fem. chenal en bois (en demi-cercle) pour amener l'eau; se dit aussi du creux d'un outil, de la tarière.

χnadrę̆l f. Eidechse, *s nă ri d lei̯*, *s ă mę̃s kǭm ę̆n χ.* (ce n'est rien d'elle, c'est mince . . .); auch in HG.

χnăχ f. Von der Bedeutung „Hexe“ weifs niemand mehr (s. *hą̆ks*); — *χnăχ dę pu̯ǫ* schimpft man die Jungen, die Früchte stehlen, *χnàχ dę vę̆č* die Mädchen; s. noch *bu̯āi̯ā*, *krǫ:ę*, 1. *pę̆t*.

χnodru; *i χ. nę̄* nez morveux des enfants.

χnǭl s. *hǫ̆t*.

χnŭdr, *χnǫ̆dr* m. morve du nez; vgl. *χnodru*.

1. *χǭ* m. giron.

2. *χǭ* m. Dampf, der aus dem Kochtopf oder Kuhstall aufsteigt.

3. *χǫ* m. paquet de paille nettoyée servant à couvrir les maisons; s. *ęrlęrę*.

4. *χǫ̆* m. das zweite zersägte Brett eines Baumstammes; s. *χku̯oχā*.

χǫ̆dę von einem, der schwerhörig und zugleich geistig wenig aufgeweckt ist.

χǫ̆l f., *χ. dę năğ* an den Schuhen haftender Schnee; Erdscholle.

χœ m. Talg.

χœtlę, 1. *χǣtel*, schütteln; *χ. di kmą̆li̯ar* Kartoffeln durcheinander schütteln, um sie zu waschen und zu reinigen; auch *χŭtlę* (einen Baum) schütteln.

χu̯ablę schwefeln.

χu̯ę trocknen (sécher), 1. *ğę χęu̯ę*; *χu̯ę̆* trocken (z. B. Heu, Wäsche, *lǫ hąnę a lí χu̯ę̆*), f. *χu̯āi̯*; s. *ğǫl*.

χu̯ǣr f. essuie-mains.

χpă dick; *χpă lęsęⁱ* lait caillé.

χpăsu f. Dicke.

χpavru schüchtern.

χpę̆nī ein Kind entwöhnen; ein Kalb aufziehen, *il ă χpę̆nī* ist entwöhnt; das Gegenteil ist *il ă kǫ tăsā* (zu *tăsi* saugen, tetter); — intransitiv: *lę vę̆č χpę̆n* die Milch der Kuh nimmt ab; *ęl ă χpęnęi̯* sie gibt keine Milch mehr; *ęl ęrvī* (*ǫ lęsęⁱ*) sie gibt wieder Milch, Plur. *ęl ęrvęnǫ*.

χpęrăt f. s. *brǫ̆*, *ʿhlīt*, *čǣ*.

χpīdr f. (*di χ.*) Dornen, besonders Brombeerstrauch, dieser auch *nar χp.*; s. *mŭl*.

χpiŋgi̯o m. Nadeln der Tanne, Föhre; Stachel der Biene und Wespe.

χpi̯ăt f. Ähre.

χpi̯ęl Spule am Webstuhl.

χpŭs (*să χ.*) es stäubt, von einem Schneegestöber.

χpŭsręi̯; *kę χpŭsręi̯ k i fę̆!* quelle tourmente de neige!

χpu̯ar s. *čǣ*.

χpu̯ǫ s. *fǒtę̄n*.

χpritsę d l āu̯ spritzen, 3. *χprits* jaillit (von einer Quelle).

χpüri (*sę χ.*) von Hühnern, die die Federn verlieren, mausern: *ęl vę sę χp.*; 3. *χpür*, 6. *sę χpürǫ*; Part. fem. *ă χpüręi̯*.

χtāi̯ mask. Kuhstall, s. *bęrę̆č*, *krăp*.

χtal f. Stern; s. *mu̯ǭči*.

χtădl, auch *χtănd* f., *χt. dę bǣr* Butterfaſs.

χtădlę aufrecht stehen; 1. *ğę χtădęl*; *ti tę ę χtădlā* tiens toi debout, *fā t tęni ę χt.*; *nę sǫ ę χt.* nous sommes debout.

χtę̆č f. hölzerner Pfeiler, der in einer Scheune die Balken der *bę̆n* stützt; s. *fǒtę̄n*.

χtęlāi̯ Kuhname (schwarz mit weiſsem Kopfe).

χtę̆nd auslöschen, 4. *ğę χtędǫ*; Part. *dęχtę*, f. *dęχtęs* (*χtęs*); *lę lmę̄r ă dęχtęs*.

χtęru̯ęl f. Kelle (nicht *χdęru̯ęl* OGD S. 113).

χtęrpu m. (lokalfrz. *tripu*) tas de gazon et d'herbes sèches qu'on allume dans un pré communal pour le convertir en champ labourable; *χtęrpu* nennt man auch dieses Feld selbst, das auf einige Jahre einem Dorfbewohner überlassen wird, dann aber an die Gemeinde zurückfällt (vgl. Oberlin S. 86).

χtī werfen; 1. — 3. *χti*, 4. 6. *χtǫ*, 5. *χtę*; Imper. *χti slă*; Partic. *ğ ę χti*.

χtīkāi̯ f. Seitenstich (point de côté), der schnell vergeht. Um davon befreit zu werden, *fā χkăpę tra fu dẓu ę̆n pi̯ǣr* (dreimal unter einen Stein spucken).

χtīkę ein Schwein abstechen, indem man ihm das Messer ins Herz stöſst.

χti̯anęīręi̯ f. Streu.

χti̯āni Kühen, Pferden frische Streu geben.

χtǭd; 3. *χtǭ*; Part. *χtǭdü*, drehen (tordre).

χtofi̯u; *i fę dǫ bu̯ǫ χt. tǭ*, temps lourd, chaud, sans soleil.

χtoi̯ę m. Stoppeln.

χtǭk m. $1^1/_2$ Meter hoher Baumstamm, dessen oberer Teil abgebrochen ist (lokalfrz. *chandelier*).

1\. *χtŏpę*, *ō χtǭp* man erstickt.

2\. *χtŏpę* mit Blättern, Lumpen zustopfen, *ō l ę̆ χtopę*.

χtŭp f. Werg; s. *li͂*.

χtrăbnĭč f. Nagel der groſsen Holzhauerschuhe; er ist viereckig

und so eingesetzt, dafs der gröfsere umgebogene Teil die Vorderspitze des Schuhes umklammert und vor Abnutzung schützt.

χtrābuči straucheln.

χtrāi̯i erdrosseln.

χtrāi̯o m. das Würgen, das eine Art Birnen (Würgbirne, poire d'angoisse, d'étranguillon) verursacht: *li grā kęi̯ō dno lo χtrāi̯o.*

χtrękę (*sę χ.*) s'étirer; s. *nęrf.*

χtrę̄˜ m. Stroh; *mātę dǫ χtrę̄˜* den Schweinen Streu aufschütten (nicht *χti̯āni*).

χtrī f. Striegel.

χtrii̯i, 1. *χtręi̯*, striegeln.

χtrīčāt f. seringue (auch als Kinderspielzeug).

χtrīči lancer de l'eau avec une seringue, une pompe à incendie.

χūtlę s. *χātlę.*

i (= frz. au); *lę vę̄č vę i ųęrę* (la vache va au taureau); s. *alę, il.*

i (übertragen aus „il y a"?), *tę i ę̄ ętü ęrgatę* (du bist geprügelt worden) neben *t ę̄ ętü ę.*; s. *fųarę, ʒūkę̄.*

il Pronom. coniunctum er (es); singul. und plur. vor Vokal *il*, vor Konsonant *i*, *il ę̄* er hat, *il ā* sie haben; *i čāt, i čātǫ* (zu *i n̄ ę̄* il y a s. *aú*); *ęl* sie fem. sing. und plur. vor Vokal und Konson. *ęl ā, ęl čātǫ*, mit Negation *ę̄n*, s. 1. *ę̄n.* — Dat. m. f. sing. plur. *li*, *ğę li dę̄n, ʿhli dę̄n* ich gebe ihm, ihnen; *ğę li ę dnę̄*; — *i ʿhli dę̄n* entspricht franz. il le lui, il le leur donne; — Akk. sing. *lǫ, lę, ğę lǫ fęi̯o, ʿhlę fęi̯o* wir tun sie, vor Vokal *l*; plur. *li* und *liʒ* (nicht beliebig, doch kann ich Genaueres hierüber nicht angeben), *ğę li oi̯ bręr, ğę li ę vü, ğę liʒ črui̯.* — In Verbindung mit *ğę* „ich" kann *ʿhlǫ* zu *ʿhǫ*, *ʿhlę* zu *ʿhę*, *ʿhli* zu *ʿhi* werden: *l ōm kę ʿhi ę prātę mǫ lv.*

ī˜ einer, unbestimmter Artikel, *ī˜ bü, ī˜ ęfā* — bei schneller Rede *ī*; fem. *ę̄n* (*fąm*). In absoluter Stellung dient *īk, īyk* als Zahlwort und Pronomen, auch als Ersatz für das der Mundart fehlende „soi": *i n fā mi pǫsę ę lę ę īk* oder *ę iyk lü mǭm* man darf nicht immer an sich denken.

ī˜di̯ę̄s fem. Alaun.

iygi̯āt f. die verkümmerten Afterzehen an den Hinterfüfsen der Kühe; Sporn des Hahns.

iʒųp (*d iʒųp*) sarriette, Pfefferkraut; bei Oberlin S. 95 ysoupe.

i̯ogā̯ (auch *i̯o gār, di̯o v gār* behüt euch Gott) veraltete, zur Mittagszeit übliche Grufsformel.

i̯ošt, ğę n ā mi i̯. fühle mich nicht wohl; *i n ā pa i̯.*

i̯œv nur in der Verbindung *ųę d i̯œv* (guère d'œuvre); *ğę n valǫ ųę d i̯.* pas grand' chose.

kabu Kohlkopf.

kabr dę męi̯ę Maikäfer (nur in HG); vgl. *bę̄t.*

kahō̃i̯, kahǭi̯ f. Kürbis; HG *kahān* (*a, o*).

kāχ; *dǫ k. tǭ* trockene, ungünstige Witterung; *lǫ frü si ā kāχ* die Frucht ist kümmerlich; geizig (seltenes Wort).

kāi̯ f. Stück, *kāi̯ d bǫ, d pę˜, dę čā̯*; *ę̄n kāi̯ dǫ totęi la* (Stück von jenem Kuchen); *ę̄n kāi̯ dę šā̯* HG.

kaki̯i (auch *kakui̯i*) kitzeln, 1. *kakęi̯*, 3. *i m kakęi̯.*

kaki̯u kitzlig.

kaklāt f. Rühreier: *diʒ ü k ō fę ęvo dę fęrm.*

kaklę, 3. *kakę̄l*, 6. *kaklǫ*, gackern (von Hühnern).

kalēdr f. Kalender.

kamzgrr s. *brę̄.*

kā: wenn (zeitlich): *kāt lọ sal srę̄ rā̈rę* wenn der Roggen eingebracht ist; s. *kuā, kuāl.*

kap f. s. *figrę, tekęlę.*

kasi m. égout en pierre (so hoch wie ein Kind).

kaz; *ę kāz k ğ ē frā* weil ich friere.

kaš Sau; s. *mọr.*

kāštęl dọ funę viereckige Öffnung im Ofen, in die ein Gefäfs zum Wärmen von Wasser usw. eingestellt werden kann.

kataplā (*dę linūz*) = cataplasme.

katęrvęz ā achtzig Jahre; s. *kuę̄t, vę̄t.*

katrin s. *sọr.*

1. *kę* Relativpronomen Nominat. und Akkusat. *lọ sę, lę sę kę čāt* der, die, welche singt, *l ŏm kę ğ ē vü*; frz. dont entsprechend: *lę fām la kę sn ęfā ă muọ*; *li fām kę liez ęfā sọ muō*; — frz. à qui entsprechend: *lọ sę kę ʿhi ē dnę* (= que je lui ai donné); *liz ŏm kę ʿhli ę pratę mọ liv*; *kę* wird enklitisch zu *k*: *lọ sę̆ k čăt* derjenige, der singt; s. *buriā.*

2. *kę* Konjunktion, *ğę n vü mi kę vọ čātę̄ns* dafs ihr singet.

3. *kę* (fragend): *kę rọb kę t mă* [nicht *kę r. a s k t ma?*]; *kę krüzu k il ę̆* welche Tiefe hat er? *k a s k vọ vlā* was wollt ihr? *kęl ur k il ă* was ist die Uhr? *ęvọ kę̆ kę t fę sla?* womit tust du dies?

4. *kę* (Ausruf): *kę čalu!* S. *diāl.*

kębli m. der Kübel verfertigt.

kęi; *di kęi d sęp* Tannenzapfen [nur in HG, als Plur. üblich; Genus nicht feststellbar]; s. *vę.*

kęib Schimpfwort (wurde auch einer Kuh nachgerufen); s. *bugr.*

kęiọ m. weibliche Scham.

kęiō m. Art Birne, s. *χtrāię*; eine Art grofser Kiesel (vgl. *kiō* Nagel); für Kiesel sagt man sonst *kaiu.*

kęis brauchen einige für „junge Ziege“, s. *gilū*; *kęis!* Zuruf, um die Ziege fortzujagen; HG *gęis* Ziege.

kęk fu manchmal; s. *lœ.*

kękiŋk (*kęki͠*) jemand.

kę̄i (*e* kurz) Schimpfwort für eine Frau. *k. kę t ă!*

kęrʿhăt f. Unterband (fil séparant, dans le sens de la largeur, les différentes parties de l'écheveau appelées *sā*).

kęrʿhę̆ğ (auch *kęrʿh-*) m. Kreuz (croupe des animaux); entrecroisement de poutres dans un clocher.

kęrʿhę̄n (auch *kęrʿh-*) f. Rückgrat von Mensch und Tier; partie pierreuse, surélevée d'un champ, *tsü lę uę̆t kęrʿhę̄n dọ čā.*

kęrʿhi li brę̆ die Arme kreuzen.

kęrīę, 1. *kręi*, weinen.

kęrmę m. pissenlit, dent de lion (Oberlin, S. 80, di kermès leontodon taraxac.)

kęrmę m. Kesselhaken.

kę̆rnę̆ m. Schnittwunde; *ʿh m ę dnę* (mir zugezogen) *i buọ kę̆rnę̆.*

kęruāi f. war immer eine freiwillige Leistung für die Gemeinde, zu der sich auch Frauen erboten. Die mit Geld ablösbaren Pflichtleistungen heifsen „prestations“.

kę̆rtę, 1. *ğę kęrt*, corriger, fustiger un enfant.

kęrtl fem. Gürtel.

kęrvę̆č f. Peitsche; Infin. *kęrvęči* mit der Peitsche fortjagen (wenig üblich).

kę̆s f. Kessel; s. *čāsīn.*

kę̆sāt f. casserole; s. *kọu.*

kęsęlę s. *podkā.*

kę̧ʒę̧ und *dękę̧ʒę̧* zerreifsen.
kę̆tę̧ğ f. Kastanie.
kę̆tę̧ği m. Kastanienbaum.
Kęlıš nur in HG (als Spitzname).
kęvi̯ę̆χ m. Deckel (*kęvi̯ę̆χ* gilt als veraltet).
kęvi̯o m. kleiner Kübel.
ki Fragepronomen; *ki k vi tola* wer kommt dort? oder *ki k s ă ki* (?) *vi tola? dę ki k t ę̆ sla? ę ki k t ę̆ dnę sla?*
ki˜ʒ fünfzehn.
ki̯atę f. Helle (clarté).
ki̯ę̆; *ğ ō̯i̯ k.* höre gut; *ki̯ę̆* von der Frucht, die dünn steht; *lę pa̧t a ki̯ęr* Teig ist dünn; *ę̆n ki̯ęr tę̆č* Lichtung im Walde.
ki̯o (*ki̯ōᵘ*) Nagel (auch furoncle).
ki̯oᵘę nageln.
ki̯ōr, P. *ki̯ō*, f. *ki̯ǭʒ*, schliefsen.
ki̯ǣχ m. Herz; s. *mā*; wie *mōl di* (*dę?*) *bo̧* cœur, moelle du bois, petit rond à l'intérieur du tronc.
ki̯ǣčăt f. Glöckchen, auch Kuhschelle, aber runder, feiner als der *klépęr*.
ki̯ĭı̆ m. Linde.
klépęr m. Kuhschelle, länglich (ovale), aus Blech.
klŭk, *klŭkǣr* Henne, die brüten will.
klŭkę, 6. *klŭko̧*, von der Henne, die brüten will.
kmă m. Apfel; s. *ędāği*, *măli*.
kmą̆ti̯ar Kartoffel; *di bi̯ę km.* (also Maskul.?); während *kmă* mit „mittlerem" *a* gesprochen wird, ist *a* in *kmą̆ti̯ar* offen.
1. *knāi̯* f. s. *ʿhlĭt*.
2. *knāi̯* f. Spinnrocken; s. v. *li˜*.
knai̯ęi̯ f. quenouillée.
knau̯či kräftig in eine Frucht beifsen.
knăpę liʒ œ (*i m fę k. l. œ*), mit den Augen zwinkern.
knŏχ kennen; 1. *ko̧no̧*; Partic. *bi knŏχi* wohlbekannt.
knolę Mehlklümpchen, die mit dem Sieb (*rę̆ğ*) aus dem Mehl herausgesiebt werden.
ko̧ noch; *s ă ko̧ pę* (noch schlimmer); *ğę tęrmę̆l* (zittere) *ko̧ dę frą̄*.
ko̧, *ko̧ᵘ*, *il ę̆ i ko̧ᵘ d slo̧* (Sonnenstich), *i ko̧ᵘ d ār* bouffée d'air.
kobi wieviel.
kodœ m. égout, aqueduc.
kǭdr f. (elsäss. Kótter) Auswurf infolge des Hustens.
kokăt Tannenzapfen, auch von der Föhre (pin) [nur in St-Blaise-la-Roche].
kokómęr f. Gurke.
kǭkrǭ m. Motte (mite).
kolă m. Mann, der sich um die Kleinigkeiten der Haushaltung kümmert (Topfgucker).
kōlă; *ğ ă tō kolă do̧ mi solę* (je suis tout coulant dans mes souliers) bin ganz durchnäfst — auch *ğ ă pi̯ę d au̯ do̧ mi solę*.
kolęⁱ collier (d'un cheval).
Kolĭč (zu Nicolas), nur noch als Spitzname bekannt; ebenso als Spitzname *Kolĭš* HG.
kǭlo̧, *ku̯lo̧* m. Taube.
kolœ m. Milchsieb; *pę̆t do̧ kolœ* Lappen, mit dem man es umgibt, um Unreinigkeiten aus der Milch auszuscheiden, die das *kolœ* durchläfst.
ko̧m wie? *ko̧m a s k ō t di* (wie heifst du?) *ko̧m kę t di sla? ko̧m askę t di sla?*
kōnăt f. rautenförmiges Gebäck (nur zu Weihnachten).
kōpri; *i mā kōpri*, auch *i māl ętodü*, Mifsverständnis.
kōt m. beliebige Erzählung; *ę dălă il ę̆ ęrkōtę lo̧ kōt la* und darauf hat er erzählt . . .
kōtęrfi̯œ m. Frühling; *o̧ k.* im Frühling; HG *kōtęrfię̆*.
ko̧u̯ f. Schwanz; — Stiel des *rtę*, der *kęsal*; s. *mę̀n*.
ko̧u̯ăt f. das männliche Glied.

kǫuę m. Schwanzstuck der Kuh; s. 1. *sǫ*.

kǭpę̆ schneiden.

kǫr fliefsen, *lęχ lǫ kǭr*; 3. *ku*: *să ku tiœ dzu* coule dehors dessous (déborde); s. *rę̆vę̄r*.

kora Päonie.

korbã m. der obere, sich scharf abhebende Rand des *čęntrę*, der *čęrpei̯*.

korbi̯ǫ m. Körbchen aus Stroh zur Aufnahme des Brotteigs — ohne *korbã*.

kǫrbǫ traverses en bois ou en fer placées dans la cheminée et sur lesquelles s'appuient des perches auxquelles sont attachés les jambons qu'on fait fumer.

kǫsǫ̆, f. *kōsnat*, marchand ambulant de volailles, d'œufs.

kǫz nähen, Partic. *kozü*.

kozœr Näherin (einmal *kozę̄r*).

kǭt (*kut*) Unterrock.

kōtrę m. Ellbogen.

kǫtrę (*kūtr*) f. grande bouteille entourée d'osier (*χinõ*), d'une contenance de 20 à 30 litres.

kovāi̯ f. couvée.

kovę, 3. *kǫv*, brüten; *măt kovę* faire couver.

kovrăs brütende Henne.

kœ'hã m. (lokalfrz. *fer chaud*) Sodbrennen (brûlure qui monte de l'estomac lorsqu'on ne digère pas bien ou qu'on se baisse en piochant).

kœ̆χ f. Zweig der Buche (vom Baum getrennt) mit (oder ohne) Verästelungen; man bedeckt damit die Beete zum Schutz gegen Vögel und Hühner (nicht vom Nadelholz, s. *rę̄*, *frǫ̆g*, *'hmę*). Demin. *kœχăt*.

kœχęlręi̯ f. Haufe kleiner Buchenzweige mit Blättern und Verästelungen, *s n ă k dę* (*dę?*) *k*.

kœi̯ (*li k.*) die Hoden.

kœr, 3. *kœ*, kochen; *dǫ lǫ̆ k să kœ* während es kocht; *dã kę d lę kœr* avant de la cuire.

kœ̆rčă m. eiserner Haken, um das Feuer zu schüren; agrafe; s. *čarou̯*.

kœrsę, f. *kœrsăt*, misérable, mendiant (veraltet); HG *kęrsę*.

kœrsęl f. Mäusefalk.

1. *kœrsǫ* m. Brunnenkresse.

2. *kœrsǫ* m. cartilage (blanc et dur), oreille du cochon qui se mange.

kŭgei̯ f. Peitsche, insbesondere der Riemen; *štăk* m. Peitschenstock; *pōdã* m. kleine Schnur oben und unten am Riemen; an den untern *pōdã* schliefst sich die *čęsœ̄r* f. (frz. mèche) an.

ku'hi schweigen; Imper. *kŭ'h tǫ muzę* halt's Maul; Subj. *ǧę vü kę̄t* (so!) *tę ku'hœ̄s*.

ku'hīn f. Küche; s. *bę̄n*.

kūi̯ nur vom Wetter: *lǫ tō* (*a/o*) *ă k.* ruhig (ohne Wind, mit oder ohne Sonne).

1. *kui̯i* m. Löffel.

2. *kui̯i* pflücken, 1. *ǧę kui̯*.

kui̯ǫ m. Schwarte.

kŭč f. bezeichnet alle efsbaren Pilze, soweit sie nicht eigene Namen haben (*morīχ*, *ri̯ęli*, *mę̄năt*), dann eine besondere Art, die coucoumelle (so lange diese klein und noch nicht offen sind, nennt man sie *pōtă*); *mu̯ăr kŭč* sind Giftpilze.

kuli̯œv f. Natter.

kurbāi̯ f. Korb mit zwei Henkeln.

kuri̯ăt f. Schnürsenkel.

kutę[i] f. Messer.

ku̯a'hœ m. Kalbs- oder Ziegenmagen, dessen man sich bedient, um die Milch zum Gerinnen zu bringen.

ku̯ăč Frucht des

ku̯ăčli m. veredelter Pflaumenbaum; s. *pună*.

kṷâ (fragend) wann? *kṷā kẹ t m ẹ̆ di sla? kṷā kẹ ğẹ dẹğinrǫ* (frühstücken); s. *kāt, kṷāt.*

kṷāi̯ă (ā/ō) m. Keil aus Holz, kleiner als der *šẹi̯t*; auch aus Eisen, fingerlang, zum Spalten der Steine.

kṷāčăt f. viereckiger, korbartiger Behälter aus Holz (4—5 Liter), in dem Kühen und Schweinen das *lăčǫ* gereicht wird.

kṷāt wie viele? *kṷât ā k vǭ ā?* wie alt seid ihr? *kṷāt frẹ̄r k t ẹ̆?*

kṷār f. Ecke des Zimmers, auch im Walde, *dọ lẹ kṷār la.*

kṷarẹ viereckig; *kṷarāi̯ tẹ̄t* tête carrée; Subst. mask. brique carrée.

kṷāti m. grande demi-bûche fendue (1—1½ Meter).

kṷẹčā, f. *kṷẹčœr,* Duckmäuser, cachottier.

kṷẹ̆čăt (*ẹ lẹ k.*) im Verborgenen.

kṷẹ̆či bedecken (doch nicht von der Kopfbedeckung), verstecken: *i s kṷẹ̆č dẹdō* versteckt sich drinnen.

kṷẹ̄l f. Suppenschüssel; *ẹ̆n grọs kṷẹlāi̯* Suppenschüssel voll.

kṷẹ̄r suchen; 1. *kṷẹ*; Subjonct. 1.—3. *kṷẹrǣs*; Partic. Perf. *kṷẹ*; *kṷẹr d l āṷ* Wasser holen.

kṷẹrāi̯ mask. visite de jour.

kṷẹs herbe à Robert, Geranium Robertianum.

kṷẹ̆s s. *li˜.*

kṷẹ̆sẹ̆ s. *li˜.*

kṷẹsǣr s. *li˜*

kṷẹ̆t vier; *fẹr kṷẹ̆t ūr* (s. *mṷarẹ̆nd*) goûter; *il ă prẹk ẹ kṷẹ̆t* er ist ganz gebückt.

kṷọ̄d f. Schnur; 4 Ster Holz.

kṷọ̆χ kurz; *i kṷŏχ mātẹ, ẹ̆n kṷŏχ rọbăt.*

kṷō̃n (ā/ō) f. Horn; Horn an den Fingern; — s. *ʿhlīt.*

kṷōnăt (ā/ō) f. corne faite d'écorce ou de saule, ou corne de vache vidée servant à sonner (*kṷōnăt dọ hădẹ*); auch sirène d'une fabrique.

kră m. la crête, le point culminant d'une côte, *ẹ̆l tsü lọ kră*; doch wird nicht jede Anhöhe so genannt, sondern das Wort wird als Eigenname nur 4 bis 5 Höhen um Belmont beigelegt, — auf dem Hochfeld *lọ kră dọ čā* und *lọ kră di brẹbli*; dann *lọ kră di čā di Mō, lọ kră dẹr lẹ Hǣt* und ein *kră* bei den *čā Salamō*; — s. *kraχtẹ.*

1. *krăχ* Hahnenkamm.

2. *krăχ* wachsen, *lọ bọ kră* Baum wächst, 6. *krăχọ*; Partic. *il ẹ̆ krăχi.*

kraχā m. Schmerz, den junge Leute in der Leistengegend infolge des Wachstums fühlen; „envie" petit filet qui se détache entre l'ongle et la peau.

kraχās; *lẹ lün ẹ̆ kraχās* (a croissance) oder *ẹl kră* der Mond ist im Wachsen.

kraχō (ā/ō?) bourgeon; rejeton sauvage d'un pommier non greffé.

kraχtẹ m. (Demin. zu *kră*) kleine Anhöhe; aufserdem (was *hublẹ*), die leichten mit Heidekraut, Heidel- und Preifselbeeren bestandenen Bodenanschwellungen auf einer Hochebene oder Anhöhe.

krāi̯ Kreide.

krāč f. Kohlstrunk (trognon); auch le cœur du chou; in Wildersbach *lọ kraš.*

kraṷăt f. ein Klettervogel (grimpereau).

kraṷẹ klettern.

krăp f. Krippe im Stall.

krăvẹ, 3. *krăv*; *il ă kravẹ,* crever.

kravẹ̆s f. crevasse.

krę̄ f. Krampf.
krę̄mčǫ m. kleine Schuld (dette).
krępā m. Kröte.
kręr (ę ǵ); *ǵę n lǫ kręj pa*; 4. *ǵę kręịǫ*; Partic. *ǧ ę krẹ̄*, glauben.
kriįǫiǫ; *ę̄t ę k.*; *il ă*, *il ę̄r ę kr.* niederhocken.
*krǭ*ᵘ (*i fę kr.*) frisch (froid piquant); roh, ungekocht, *dǫ krǭ*ᵘ *lard*, *dę krǫu̯ čạ*, *di krǭ*ᵘ *kmă̤ḷịar*.
krǭs f. gekrümmtes, in die Mauer eingetriebenes Holz zum Aufhängen der Sense; s. 3. *fā*.
krǭt (*di krǫt madam*) Zapfen der Kiefer, *pinę̄s*; s. *vę*.
krǫtę, f. *krǫtāị*, schilt man Knaben und Mädchen, die etwas Verbotenes tun: *χnăχ dę krǫtę*, *dę krǫtāị*; *krǫtę* (*krǫtāị*) *kę t ă dę fęr slă* (wird selten).
krœ̆χ f. Brotkruste; Schorf der Haut.
krăχi (ob nicht *kœ̆rχi*?), 3. *kœrχ* krachen: *i pịę̄či* (Fufsboden) *kœrχ*; croquer, *lǫ či kœ̆rχ i*˜ *ǭs*.
krœ̆č m. Karst zum Aushacken der Kartoffeln.
krūbŭčă (*fęr lǫ kr.*) einen Purzelbaum schlagen.
krūk f. Krug.
krụ̆t, wird ähnlich gebraucht wie *krǫtę*: *krụ̆t dę čụā*, *dę pụǭ*.
krü̆ hohl, *i krü bǫ* (Baum); tief, *alę kǫ pü krü̆* tiefer graben; *il ă krü̆ dę tră mę̄tr* (tief).
krüʒi graben.
krüʒu f. Tiefe: *kę krüʒu k il ę̄?*
kü; *tǫ̆ lǫ kü* hinten ausschlagen (ruer); s. *hǭt*.
kvę m. grand cuveau.

čā warm, *čā lǭ* Sommer; *ǫ čā lǭ* im Sommer.
čạ̄ f. Fleisch; s. *ęfœ̆ǧī*, *kăị*, *pœri*.
čăǧi beladen; *ęn rūt čăǧęị* route empierrée; s. *grę̄vę̄*.
čăχi; *čăχœ*, s. *čǭ*.
čăkrę̄, f. *čăkrāị*, verkümmert (chétif, malingre); HG *šăkrę̄*.
čăči, vom Hahn, der die Henne deckt; *čăči ịịœ* s. *bụarbę*.
čalu f. Wärme (*bʒāt* schwüle W.).
čā Feld; *ǫ čā di Mō* Flurname.
čābr f. s. *čǭ*.
čămụatǫ (*dǫ č.*) Milch, welche die Kuh am zweiten Tage gibt, nachdem sie gekalbt hat (die erste wird weggegossen). Sie wird sehr geschätzt und zur Zubereitung von Küchen (*vǭt dę č.*) verwendet.
čā̤n m. Eiche; s. *bę̄t*.
čā̤năt f. Kettchen (der Taschenuhr).
čātę singen. — Impf. Indik. *sę š čātę̄*, *sę t čātę̄*, *s i čātę̄*[1], 4.—6. *čātīn*, 6. *si ęl* (elles), *sę ęl*, *s ęl č.* — Futur. 1. *čātrę̄*, 2. 3. *čātrę̄*, 4. 6. *čātrǫ*, 5. *čātrā̤*. — Kondit. 1. *čātrā* (veraltet *čātrǫị*), 4.—6. *čātrīn*. — Subjonct. 1.—3. *čātœ̆s*, 4.—6. *čātęns*, *čātę̄s*. — Als Passé défini scheint früher 1.—3. *čātœ*, 4.—6. *čātę̄n* (*čātœn*) üblich gewesen zu sein.
čạrāị (*č. d fi*) Wagenladung (Mist).
čarāị (*ā/ō*) f. Aas (bête crevée).
čarăt f. kleiner Wagen.
čarbotę d'un linge humide qui prend des taches noires.
čarę̄r f. Weg, der, obgleich Privateigentum, doch einen Teil des Jahres von allen Wagen benutzt werden darf: *ō lę dę̄vịę* (öffnet sie — die *č.* neben dem Hause des Herrn Morel) *ę lę Sę̄ Čoǧ* — 23. April — *ō lę frăm ę lę Sę̄ Mišęl*.
čărī Wagner.

[1] Die Quantität des *e* von 1—3 nach schriftlicher Mitteilung des Herrn Morel.

čārlęį m. Bettstelle.

čarǫų f. Pflug: *lę hai* (age) la flèche reliant l'avant et l'arrière-train; *rif* (auch *riχ*) versoir; *sǫ̆č* Pflugschar; *ríęl* f. Räder; *męnvęl* f. mancheron; *kūtr* fr. coutre; *kœrčā* m. crochet à l'avant de la charrue — dient zum Ziehen und kann mittels der mit Löchern versehenen *tonęl* f. nach verschiedenen Seiten gedreht werden; *bįœčā* m. Block, an dem die *haį* f. befestigt ist; *fūčāt* f. l'avant-train mit der *sįręį* (s. *čœ̄*); *čü* partie de la charrue qui frotte contre *lę rāį* (die Furche); *ǧękso* pièce servant à régulariser le travail (aufser Gebrauch); *čųā* (s. dies). — Dies alles gilt nur von den wenig zahlreichen älteren Pflügen, nicht von den neueren.

čartǫ Fuhrmann.

čās f. Hose; *čās ęvǫ bę̃tā* ehemals Hose mit Latz (avec pont).

čāsăt f. Strumpf.

čāsīn f. Kalk; s. *braįœ*.

čātę m. trochet de noisettes, d'abricots, usw.

čatǫ m. Kätzchen; Demin. zu *čę̃t*.

čęįlę pissenlit, Löwenzahn.

čęki˜ jeder; s. *čœ̌k*.

čę̃mī m. Weg; *č. di Sę̆ Ǧę̆k* Milchstrafse: da Belmont ausnahmslos evangelisch ist, mufs der Ausdruck alt sein; — s. *ʿhlīt*.

čęmnāį f. ist [nur noch in alten Häusern] der [offene] Rauchfang, der von der Küche sich bis zur Spitze des Hauses erhebt; in der *čęmnāį* ist der Kesselhaken (*kęrmę*) angebracht, darunter die *ę̄t*; s. *rǭįü*.

čęmüχ f. Hemd; s. *rǒčā*.

čęnăt (*tę̄t dę č.*) tête de pavot. Ein Aufgufs von Mohnkörnern wird als Heilmittel gegen Schnupfen empfohlen. In Wildersbach *grę̄năt* (nur ältere Personen).

čę̃ntrę m. Korb mit bogenförmig überspannendem Henkel.

čęnvrę̄l f. chanvre piquant (galeopsis tetrahit).

čęži, 3. *čęž*; *čęži d pięs* den Platz wechseln.

čę̃m f. Hanf. — In Belmont wird heute kein Hanf mehr gebaut, aber ein Teil der Gemarkung heifst noch *mę d čę̃m* (s. *mę*). Auf die Hanfkultur bezügliche Ausdrücke sind nicht erhalten; die für den Flachs üblichen (z. B. *kųę̆s*, *kųę̆sę*, s. *li˜*) galten möglicherweise auch für den Hanf.

čę̃n; *čę̃nǫ*, Kette; Ring der Kette.

čępā m. s. *fūtę̃n*.

čępę[i] m. Hut; Lederstück am Joch, das den Kopf des Ochsen bedeckt.

čępfr s. *šępfr*.

čęrmīn f. charme commun, carpinus betula; *hāį dę č.* buisson de charme.

čęrpęį f. länglicher, aus dünnen Birkenholzfasern geflochtener Korb ohne Handhabe, mit einer Öffnung auf jeder Seite für die Finger; Demin. *čęrpęįăt*.

čęrpętę Zimmermann.

čęrpętę charpenter.

čę̆sā m. drei bis vier Monate altes Ferkel, das laufend den Weg vom Markt bis zur Wohnung des Käufers zurücklegen kann.

čę̆si fįœ̄ hinausjagen.

čęsœ̄r f. s. *kūǧęį*.

čęʒăt f. petite cabane pauvre et délabrée (ungefähr was *hibę̆l*); s. Anhang v. *Chéʒà*.

čę̆t f. Katze, ohne Rücksicht auf das Geschlecht, s. *čę̆trūs*, *rǭl*; *dęmę čę̆t* schon etwas grofse Katze; s. *čatǫ*.

čętœ̄r f. Bienenkorb, s. *čętri*.

čẹtrę châtrer.

čẹtri m. Bienenstand.

čẹ̆trūs Katze (das weibliche Tier); s. *alę*, *čẹ̆t*.

čẹvă m. Kopfkissen.

čẹvẹi̯ f. cheville; auch cheville à l'extrémité du timon.

čẹvră m. kleine Ziege männlichen, *čẹvrăt* weiblichen Geschlechtes; *čẹvrăt* kleiner Haufe Grummet (regain), s. *čą̆v*; in HG *šẹvrăt* kleiner Heuhaufe.

čẹvrọ m. chevron (in einer Scheune) pour y clouer les lattes.

čẹvrü m. Reh.

1\. *či* Hund; fem. *ši̯ę̆n*, s. *alę*.

2\. *či* bei (chez), s. *dã*, *dẹr*, *ęči*.

čīk m. Quarkkäse, fromage écrasé en marmelade, avec de la crème, un peu de sucre, de la ciboule, du cumin, parfois avec du sel et du poivre; — *fu̯ọ čīk* fromage séché au soleil, coupé en quatre, avec du sel, du poivre, des oignons, une gousse d'ail; on l'arrose avec du vin pour qu'il devienne „fort".

čikāno (*i s čikāno*) sie zanken miteinander.

čīs; *au lẹ čīs*, — den Durchfall (diarrhée) haben.

čisus Abort.

či̯ăt f. Abort; Menschenkot; *dę či̯ăt dẹ vi̯ę* chiasse de ver.

či̯ǣχ (*čœχ?*) teuer, *să kọ̆t či̯ǣχ*; HG *ši̯ę̆χ*.

čọu m. Kohl.

čą̆ m. Leiterwagen (à ridelles): *lẹzīn* f. flèche (Langwied); die vordere Gabel (Schere *fu̯ọ̆č* f.) läuft in die Deichselarme (*brẹsẹl* f.) aus, zwischen welche die Deichsel eingespannt ist; die hinteren ausgebogenen Enden dieser Gabel sind durch das Reibscheit, *sirẹi̯* f., verbunden, das unter dem Langbaum hindurchgeht und gegen dieses reibt; *χẹmę* m. der Drehschemel, das bewegliche Querholz über der Vorderachse (*ęχi*); *čăχi* m. das feste Querholz (Achsenfutter) unter dem *χẹmę*, *čăχœ* das entsprechende Querholz an der hinteren Gabel; *χăli* m. die wagerechten Leitern (ridelles); *χpẹrăt* f. die senkrechten, die Leitern verbindenden Sprossen, *rāf* f. (Runge) die Sprossen aus Eisen oder Holz, breiter und dicker als die runden *χpẹrăt*; *uvrœ* m. mit eisernem Ring versehenes Querholz, das vorn am Wagen oben, der Breite nach, die *χăli* verbindet; *brakọ*, auch *χpu̯ar*, palonnier (Ortscheit). *Brẹgl*, *sorputœ*, *tōdœ* m. gekrümmte Hölzer, die mit Ketten oder Stricken am Wagen befestigt werden und zur Sicherung der Last dienen (dazu *brẹglę* serrer les échelles sur la voiture avec des cordes). Über diese Last wird, um sie festzudrücken, eine Stange (*pi̯ẹ̄t* f.) gelegt, deren vorderes Ende nach Bedarf in eine der 4 — 5 Sprossen greift, mit denen der obere Teil einer kleinen Leiter (*χalat* f.) versehen ist, die vorn am Wagen steht und sich nach oben etwas verjüngt. — *Rü* f. Rad, *mu̯i̯ü* m. Nabe, *čābr* f. Felge, *rę* Speiche, *sark* eiserner Reif um das Rad, *ọsăt* f. Radnagel (frz. esse); *tọ̆* (s. dies) Winde; *mẹkanik* die Hemmvorrichtung.

čą̆ğ f. Last.

čą̆k jeder, chaque (dagegen *čẹki˜*); *i kọtọ i˜ mark čą̆k*; *čą̆k līv dẹ bą̆r* (jedes Pfund).

čœr fallen; 3. *să čœ* es regnet, 4. *ğẹ čẹi̯ọ*; Impf. *ğẹ čẹi̯ę*; Partic.

čœ, lọ tnẹ̄r ẹ̄ čœ; s. *fi̯ăr, hẹlẹ*; HG *žẹ šẹi̯ọ* wir fallen.

čặr Ziege, s. *mu̯tẹ*; *mā di čặr* Mumps, Ziegenpeter; groſser Heuhaufe, s. *pā*; HG *šẹv*, auch *gẹi̯s*.

čŭklẹ, 1. *ğẹ čŭkẹl*, vor Kälte zittern.

čŭpă m., *i čupă dẹ li̯ẹrb* Grasbüschel; Haarlocke; Wollsträhne; Haarbüschel am Schwanz der Kühe.

ču̯ā Pferd; outil ne faisant pas partie intégrante de la charrue et servant à la soulever; *ču̯ā dọ bu̯ọ˜ di̯œ* Art Marienkäfer.

čü s. *čarọu̯*.

la dient in Verbindung mit dem Artikel als Pronom. demonstrativ.: *dẹ̆n li lọ līv la* gib ihm jenes Buch.

lā m. Ratte.

lạ̄ğu f. Breite; Adjekt. *lẹ̄ğ*.

lạʿhi m. Muſse: *il ă dẹ bu̯ọ lạʿhi*; *t ẹ̆ bu̯ọ lạʿhi d ẹrivẹ* (as loisir d'arriver); *i prọ* (nimmt) *bu̯ọ l.*, *sọ lạʿhi* (tout son loisir).

lăχ f., *dẹ lăχ* Zunder; *mu̯oχẹ d l.* (Stück Zunder).

lăχăt f. Brotschnitte für die Suppe.

lāči lâcher; s. *χẹ̆p*.

lăčọ m. mélange de son et de lait cuit qu'on donne à lécher aux porcs.

lạ̄mẹ s. *họ̆t*.

lăgăt f. s. *họ̆t*; *lagăt* f. la luette (oft auch *lu̯ăt*).

lăti̯ẹn f. Laterne; — die kugelförmige Frucht des Löwenzahns, welche die Kinder auspusten (frz. chandelle); — symmetrisch geschichtete Holzstücke mit Zwischenräumen, um die Luft zum Trocknen hindurchzulassen.

lau̯i (veraltet, für *lọu̯i* Louis), auch *lou̯ăt* homme qui s'occupe des travaux du ménage (nur wenigen bekannt).

lăp f. Wamme der Kühe.

lặrd Speck; s. 2. *bakọ*.

lătīn f. demi-latte (gilt als französ.); s. *lẹ̆tr*.

lavu, f. *lavœr*, *lavœʒ*, einer der wäscht (zum Infin. *lạ̄vẹ*).

lẹχi lassen, *lẹχ lọ kọ̄r* laſs es flieſsen.

lẹi̯ m. Bett.

lẹi̯ (*ẹ*/*ẹ*) Pronom. absolut. femin., elle, *ẹvọ lẹi̯* mit ihr; s. *lü*, *mı*.

lẹ̆msi m. Schnecke ohne Gehäuse (limace); s. *šnặk*.

lẹ̆ns (*di l.*) Linsen.

lẹr lesen; 4. *ğẹ lẹi̯ọ*; Impf. *ğẹ lẹi̯ẹ*; Partic. *ğ ẹ lẹ*.

lẹsă m. Falle aus Pferdehaar, um Vögel und Wildbret zu fangen.

lẹsẹ[i] m. Milch.

lẹsi m. Bettuch.

lẹsọ m. kleiner Fuſspfad.

lẹʒīn s. *čœ̆*.

lẹtăi̯ f. (*ẹn bẹl l.*) Wurf junger Schweine.

lẹ̆tr f. Latte.

lχiv f. Lauge (eau de lessive); s. *bu̯āi̯*.

lχœ̆ m.; *lχœ̆ d fi* Knäuel Faden.

1. *li* Adverb. *ğẹ li ă*, *ʿhli ă* ich bin da (j'y suis); *ğẹ li ẹ̄ ẹtü*, auch *ʿhli*, *ʿhi ẹ̄ ẹtü* (j'y ai été); *ʿhli ẹ̄ sọ̄ği*; s. *ẹ̆t*.

2. *li* Pronom. ihm, ihnen, s. *il*; sie (Akk. Plur. m. f.) *lī vănsi*, *lī vănlă* (les voici, les voilà); s. *il*.

li˜ m. Flachs. — Flachs wurde früher in Belmont gebaut und verarbeitet, heutzutage nicht mehr. Die hierauf bezüglichen, nur noch wenigen bekannten Ausdrücke teilte mir Frau Rosine Scheppler mit, in deren Besitz sich auch die jetzt nicht mehr gebrauchten Gerätschaften befinden: 1. on fait

risi (rouir) les *fuadę d li˜* (bottes de lin) sur un pré. 2. Die *kuę̄s* f. Flachsbreche, kleiner als die Hanfbreche, sert à *kuę̄sę̄*, à broyer le lin, *kuęsœ̄r* heifst die Frau qui le broie; die *ęrīχ* f. Acheln dienen als Brennmaterial. 3. Der *srę* m. (séran) Hechel sert à *rifi* le lin (à sérancer): *srę* ist ein Brett, in dessen Mitte etwa ein Dutzend fingerlange eiserne Spitzen senkrecht im Kreise stehen: auf beiden Seiten ist eine Öffnung: hindurchgezogene Schnüre binden den *srę* fest; der Flachs wird durch die Spitzen gezogen, gehechelt; aus den *χtų̄p* f., den Abfällen, dem Werg, wird grobes Sacktuch hergestellt. 4. Der *sǭbră* (Schwingbrett) ist ein aufrecht stehendes, in einen Holzblock eingelassenes Brett, oben mit einwärts gebogenem Einschnitt; man legt die Flachsbündel über diese Krümmung und schlägt kräftig darauf mit der *suęğăt* f. Schwingmesser, um sie von Staub und kleinen *ęrīχ* zu säubern: dies heifst *suęği* schwingen. 5. Gesponnen wird der Flachs an einem eigenen Spinnrad, *tŏ pū filę dǫ li˜*: *knāi̯* f. heifst der Spinnrocken, *lę trą̄t* das Trittbrett, womit das Rad in Bewegung gesetzt wird, *lę špuęl* die Spule, *lǫ fadi* die hölzerne Einfassung der Spule mit eisernen Häkchen, über welche der Faden läuft; *hę̄bl* ist der Flachshaspel.

līdi Montag.

likǭᵘ Halfter.

limę m. espèce de platane à écorce plus blanche que l'érable (*pi̯ą̄n*).

linūʒ f. Flachssame.

liœ̄r f. Strumpfband.

lišt f. bandeau, traverse en bois d'une porte.

līv Pfund; s. *čą̄k*.

līv m. Buch.

liv m. Euter.

livrę messen (mesurer), z. B. Milch, Getreide.

li̯ę̄rb f. Gras, *lę li̯ę̄rb* (nicht *l i̯ęrb*); s. *hę̄lāi̯*, *čūpă*.

li̯i m. Band (lien).

li̯i, 1. *ğę lęi̯*, binden.

li̯œ (*fręr*), *li̯œʒ* (*ęfă*), ihre Brüder; s. *mō*.

li̯œ̆χ f. Egge; s. *ęrpui̯i*.

li̯œ̄v fem. Hase.

lmę̄r f. (*lę lm.*) Lampe; s. *χtę̄nd*.

lnę m. Ring (der Kette, der Sense, des Keils, nicht Reif am Finger *bą̄g*); s. 3. *fă*, *χlęi̯ fīs*, *šęi̯t*.

lǭ m. Nisse (lente), auch junge Laus.

lǭ, *lę*, *li* Pronomina coniuncta (s. *il*): *lǭ vănlă*, *li vănsi*.

lǫ bestimmter Artikel maskul. sing., *lę* fem. sing.; *dǫ či* des Hundes, *dę fą̄m* der Frau, *dę ğǭn bę̄i̯ę̄s* des jungen Mädchens, — vor Vokal *d l ęfă* des Kindes, *d l āu̯* des Wassers; *i buōb* dem Knaben, *ę lę bę̄i̯ę̄s* dem Mädchen; Plural: *liʒ ōm*, *li fą̄m*; *diʒ ōm* der Männer, *di fą̄m* der Frauen; *i buōb* den Knaben, *i fą̄m*, *iʒ ęfă* den Kindern. — Als unbestimmter Artikel werden gebraucht: *dǫ* (*dǫ pę˜*), *dę* (*dę čą̄* Fleisch), *diʒ ōm* Männer, *di fą̄m* Frauen.

lǫd schwer (pesant).

lǭi̯ (*lę l.*) tribune, galerie à l'église.

lō fern, weit; s. *ęri*.

lǫtīʒ, dasselbe wie *χlęi̯ fīs* (s. dies).

lœ Ort; *ğę vü alę ę kęk lœ* irgend wohin; *ę puǭ d lœ* nirgends; *s ă i˜ buǫ˜ lœ* guter Ackerboden.

lœ̆sī (*l. lǫ batęimă˜*), 6. *i lœ̆sǫ*, ajuster les poutres, la charpente d'un bâtiment.

luʿhẹ̄r f. Mistjauche.
lŭr mask. plur. Spinnstube (veillée); *g̃ẹ vẹ i lŭr.*
lurāi̯ f. dasselbe was *lŭr*; *g̃ ę ẹtü ę lę lurāi̯.*
luštik éveillé, gai (wenig üblich).
lu̯ğg̃ m. Miete (loyer).
lü Pronom. absolut.; *ąvę lü* mit ihm; zu *lü mǫ̃m* s. *i˜*; vgl. 2. *mi.*
lvā̃ fem. Bierhefe; s. *ęrlęvę, rę-grā̃zi̯i.*
lvę; 1. *g̃ę m lẹ̌v*; *lọ slǒ lẹ̌v*; s. *ar, kü, mu̯ār.*

mā; *g̃ ē mā lọ ki̯ẵχ, mā lę tẹ̄t, mā i dǒ*; *lọ dāi̯ m fę mā*; — Subst. *lọ mā mẹ̄g̃ā* Krebs (cancer); *lọ mā di mābr* Rheuma; s. noch *čā̃v*; *di mā* (*a o*) croûtes sur la tête.
Mai̯ǒt nur als Spitzname üblich.
mai̯u, f. *-uz*, qui a des *mā̤* (croûtes) sur la tête.
mai̯u m. und fem. Adjekt. besser.
makẹmi (= frz. cumin).
mā̤l m. männliches Schwein (verschnitten oder nicht); s. 1. *vrœ̃.*
mālā̤i̯ f. aus Kohl, Kartoffeln, Rüben gemischtes Gericht.
malbruk fem. Art grofser Schlitten.
malędei̯ f. Krankheit.
malęʿhi; *grọ m.* grand maladroit.
malẹ̄v m. f. krank; Subst. *lọ malẹ̄v ā gẹri*; *čœr malẹ̄v* krank werden.
māli m. Apfelbaum; s. *kmā.*
mālī mālā (*tūt ā m. m.*) alles ist durcheinander (pêle-mêle).
malur Unglück.
mālt f. Mörtel; s. *brai̯œ̃.*
māñę herumziehender Kesselflicker.
māt Lüge, *dẹr di māt* lügen.
mātę m. Mantel.
māti lügen, nur in *t ẽn ẽ māti.*
mātu, f. *-œ̃r*, Lügner.
mā̤r f., *ẽn mā̤r d kafę*; auch Plur. *li mā̤r, dī mā̤r*; *lę mā̤r dọ vi* marc du vin (lie).
marikę eine Sache, eine Person begehren (convoiter); *t l ẽ marikę, t vurā bi l au* (hast sie begehrt, möchtest sie gern haben).
mari-šošɔ Marienkäfer; s. *pisẹl.*
marmu̯t f. Art Feldmaus, braun (grisâtre sous le ventre).
marpi̯o (= frz. morpion).
martu̯ęz (= frz. mortaise).
mazẹt Ziegenname (in Belmont sind Ziegennamen selten).
mazọğ Kuhname (schwarz, mit weifsgefleckter Stirn).
māt und *mātę* Infin. (= mettre); s. *ẹri*; Partic. *mātę*, f. *bi mātāi̯* gut gekleidet.
matẹ́r m. und fem. trefflich, vorzüglich: *i matẹr prẽ* (Wiese), *ču̯ā*; *ẽn m. fā̤m.*
matrę (*s m.*) sich im Kampfe messen, *i s matrọ, s ā matrę.*
mẽ f. Backtrog.
mẽ m. Gemüsegarten, s. *gādi˜*; in *mę d čẽm* (s. dies) hat das Wort die weitere Bedeutung „Hanffeld".
mę schwache Form des Personalpronomens obliq.: *ẽn mę rẹzọn mi* widersprich mir nicht; *mę vānsi* hier bin ich; meist enklitisch: *i m fę di̯alę.* Nach Imperat. *mę*: *di mę* sage mir; s. *mi.*
mę (*si̯œ*) meine (Schwester); s. *mǒ.*
męʿhẹ̄r d pi̯ẹr tas de pierres rassemblées — nur in HG.
1. *mẹi̯* (*mu̯ọ d m.*) Monat Mai; s. *kabr.*
2. *mẹi̯* (*mẹ*ⁱ ?) starke Form des Possessivpronomens m. f.: (*lọ, lę*) *mẹi̯, tẹi̯, sẹi̯* (der, die meinige, deinige, seinige), *lę li̯œ* die ihrige; Plur. m. f. *li mẹi̯, li tẹi̯, li li̯œ̃* (die ihrigen); *lọ nọt, lę vot* der unsrige, die eurige.

Meiān Marie.
meiœ, f. *meiœr*, reif; s. *edāği*.
meiœri reifen.
mḙk nur. *s ă mḙk i frą mīχ*, s. *frą*; — beim Imperat. *ḙtǫ mḙk* warte nur; *pią lę mḙk* beklage dich; *fę mḙk slă*; — im Wunschsatz: *si hotın mḙk ęrǫ liœ ʒiŋgęlrei* wenn sie nur einmal mit ihrem Geklingel aufhörten.
mečā, f. *mečāt*, bösartig (z. B. von Bienen).
mečote Basilikum (elsäss. Mäusekraut).
mẹlfœ m. (eine Frau spricht *mẹlfœs*) Maulwurfshügel; s. *fią*.
meliχtiep Augentrost, Euphrasia officinalis: die kleine Pflanze erscheint im Herbst auf der Weide, wenn die Kühe weniger Milch geben [1].
meŋgo Mangold.
mḙntre m. Salamander.
menvel s. *čaroụ*.
mḙği, 6. *mḙğǫ*, essen; s. *mā*.
mḙn m. Stiel, Heft (von Beil, Messer, nicht etwa von 3. *fā*, *rte*, *kesăt*); s. *fieve*.
mḙnăt (*mẹnăt*) f. efsbarer Pilz (clavaire); s. *kŭč*.
mḙtei s. *fieve*.
mḙr Mutter; Weibchen, besonders der Vögel, *s ă ḙn mḙr*; s. *pḙr*.
Meriān Marie-Anne.
merkedi Mittwoch.
merčā m. kleine schwarze Käfer „qui en courant font un mouvement de la tête"; s. *kabr* und Glossar von La Baroche v. *merčǫ*.
meʒüri (und *meʒure*) messen.
mḙt (*dę m.*) morceau d'étoffe, de toile.
metnā jetzt.
metǫ˜ Kinn.

1. *mi* Negation (daneben *pa*), *ḙn fę pa* (oder *mi*) *sla*.
2. *mi* (= moi) Pronom. person. absolut., *s ă mi* ich bins (vgl. *s ă ti*, *s ă lü*, *s ă lei*, *s ă nǫ*, *s ă vǫ*, *s ă ʒǫ̆*, f. *ʒǫ̆l*).
3. *mī* — *mī frer*, s. *mō*.
mīχ mask. die Molke, „le liquide qui s'écoule du lait caillé (bei der Käsebereitung); on le recueille, le cuit; bêtes et gens s'en nourrissent". Auch in HG und Neuweiler (nach Herrn Ganière), in St-Blaise-la-Roche (nach Frau Masson), in Colroy-la-Roche (von einem Freunde erfragt); in Rothau, Wildersbach, Waldersbach (OGD d[1], d[2], d[11]) — in den letzten drei Ortschaften nach Mitteilung von Frau Pfarrer Werner in Wildersbach (geschrieben wurde das Wort *mich* und *miech*; *ch* ist phonetisch χ); in Bliensbach (Blancherupt, OGD d[4]) *miehe* (so, nach schriftlicher Mitteilung von Herrn Pfarrer Rabavoye).
mīčăt f. kleines Brot (*mīš* ein grofses).
mīn; *i fę lę mīn d dermi* stellt sich, als ob er schlafe.
mīne Müller.
mīre m. Spiegel.
mistie m. ¼ Liter.
miąd f. wertlose Dinge, Unkraut, Kehricht: *s n ă k dę miąd*; Kopfschinnen, saleté sur la tête des enfants.
miāl f. Amsel, *nar miāl* Schwarzamsel.
miel f. Schleifstein (meule pour aiguiser les outils).
miḙt f. Brotkrume.
miœ̆ m. Honig; HG *dǫ miḙ*; s. *tăsi*.

[1] Auf einem Blatt, das mir vorgelegen hat, mit einer Federzeichnung der Pflanze von der Hand Pfarrer Oberlins steht schon *milchdieb*.

mnü m. bouton à la figure.
mǫ; *mǫ tǫ̃* temps mou, *dǫ mǫ pę̃*; f. *mǫl* ist selten.
mŏ (*ǫ*/*ę*) schwache Form des Possessivpronomens (s. 2. *mẹi̯*): mask. *mŏ*, *tŏ*, *sŏ frę̣r* (mein, dein, sein); vor Vokal *mn ęfã*, *tn ęfã*, *sn ęfã*; fem. *mę*, *tę*, *sę*; *nǫt frę̣r*, *vǫt f.*, *li̯æ f.* — Plur. mask. fem. *mi*, *ti*, *si frę̄r*, *miz̧ ęfã*, *tiz̧ ęfã*, *siz̧ ę.*; *noti frę̣r*, *voti f.*, *li̯æ f.*; *notiz̧ ęfã*, *votiz̧ ę.*, *li̯æz̧ ę.*
mǭdrę, 3. *i modęr*, schlecht gelaunt sein (grincheux).
modrā̦, f. *modrǣz̧*, Hauptwort zu *mǭdrę*.
mǭl f. Mark, *lę mǭl dę tę̄t* Gehirn; s. *ki̯ăēχ*.
molœ̣ m. sumpfige Stelle.
mǫ̃m (*ā ō*); *lǫ mǫ̃m ębi* dasselbe Kleid; *lę mǫ̃m čǫz̧*; mit Pronom. *lü mǫ̃m*; s. *ĩ*.
mōtāi̯ f. attelage de renfort (bœufs ou hommes) pour monter une côte; *i m farā* (faudrait) *dę mōtāi̯*.
mǭr, *mųr*, 4. *ğę molǫ*, mahlen.
mǫr Mutterschwein; Demin. *mǫrăt*.
morīχ morille; s. *kŭč*.
mǫtā (alt *mu̯ātā*) m. Mitte; *ǫ mǫtā* in der Mitte.
motę[i] m. Kirche; in einer Familie sagt man sprichwörtlich: *fā lęχi lǫ motę*[i] *ǫ mǫtā dǫ vilęğ* Recht mufs Recht bleiben.
mōtlăt f. Wiesel; auch HG.
mœ̆ Adv. besser; *ʿh l ę̄m m.* je l'aime mieux.
mœi̯ā, f. *mœi̯ăt*; *kę mœi̯ăt* quelle pleurnicheuse!
mœ̄i̯i pleurnicher (d'un enfant grincheux); d'une vache qui gémit d'un ton plaintif (s. *brę̄r*).
mœšlę mit der Schaufel den Mist aus dem Stall fortschaffen.
mŭf f. Fausthandschuh.
muʿhi verschimmelt.
mŭχ m. le moisi. *slă χmăk lǫ m.* (sent le moisi).
mui̯ęi̯ Part. fem. nafs (vom Gras).
mui̯i m. das Mittel (le moyen).
mui̯ü m. Nabe; s. *čœ̆*.
mūl f. Brombeere; s. *χpīdr*.
mulā, f. *mulǣr*, der (die) schmollt.
mulę schmollen; *i m ę̆ mulę* (m'a boudé).
mūr 3. s., stirbt; 4. *murǫ*, 5. *murę*; Part. *mųō*, f. *mųǫt*.
murę, f. *murăt*, Kuh-, Ochsenname (ganz schwarz).
mųrlăt f. poutre qui repose sur le mur de la grange et auquel on cloue les chevrons.
musă m. Versteck für die Kinder beim Spiel.
mŭsę hineinstopfen; *mŭs lę dă tę păš* fourre le dans ta poche; *sę musę* sich verstecken, *mŭs tę*.
muz̧ę m. Schnauze; s. *kuʿhi*.
muz̧ęrāi̯ f. Ohrwurm.
muz̧lā, f. *muz̧lǣr*, sournois, ayant l'air fâché, *ĩ ųę̆t muz̧lā*.
muz̧lę être sournois, avoir l'air fâché.
mŭt von nasser Wäsche; d'une personne en légère transpiration; *să z̧ ă mŭt*; *lǫ hąnę ă tŏ mŭt*.
mųtę ohne Hörner, f. *ę̆n mųtāi̯ čœ̆v*; von Kühen, denen man die Hörner abgesägt hat, damit sie nicht stofsen; HG *motāi̯ šęv*.
mutęi̯ f. die Hälfte.
mųā m. Haufe (z. B. Steine); s. *fi̯ā*; *lǫ grǫ mųā* (gros tas) sagte man früher für „hundert", zuweilen *du grǫ mųā* für „200" (doch nicht weiter); z. B. für eine Kuh erhielt jemand den *grǫ mųā*.
mųādi Dienstag.
mųaʿhǫ Haus.

mu̯ālę, f. *mu̯ālēr*, der die Kirchenglocke läutet (auch Frauen läuten).

mu̯ănę (*a o*), *m. bę lę vēč* die Kuh hinabführen, *m. drahā* hinaufführen; *mu̯ănę pētri* mener paître.

mu̯ār (*ā/ō*) minderwertig: *mu̯ār ōm* böser Mensch; *mu̯ār vēč* Kuh, die keine Milch gibt; *dę mu̯ār li̯ęrb* Unkraut; *lvē dzō ēn m. lün* levé sous une mauvaise lune (übelgelaunt).

mu̯arănd (*a/o*) f. Mahlzeit um 10 Uhr (dîner); *pętit m.* goûter (um 4 Uhr); s. *ku̯ēt*.

mu̯arandę zu Mittag essen um 10 Uhr (s. *mu̯arănd*).

mu̯arēn Patin.

mu̯argulę kauen.

mu̯ark 3. s., *i˜ kę mu̯ark mā* Mann, dessen Gesicht unsympathisch ist (Subst. *mu̯ark* Zeichen).

mu̯arčā kleine Speckstücke, die man in die *mălāi̯* tut.

mu̯atę m. Hammer, s. *dœt*.

mu̯ēs, *dę mu̯ēs*, nur die marmelade de mûres (andere marmelades heifsen „confitures“).

mu̯ǭ (*o/ǫ*) Monat; s. 1. *mei̯*.

mu̯ō f. Tod; s. *rēχēp*.

mu̯oχę m. Stück.

mu̯oχi̯ā m. trognon de pomme; in Wildersbach *muχi̯ā*.

mu̯ōč f. Docht.

mu̯ōči schneuzen, *mu̯ōč tę*; *χtal kę s mu̯oč* Sternschnuppe (étoile qui se mouche).

mu̯očǫ m. petit morceau de bois avec de la braise.

msēg m. s. *ămsēg*.

mtę m. Webstuhl.

mūχ m. Mauer; *i fr. mūχ* s. *frą*.

n Negation (enklitisch): *ğę n krę pa*; *tę n vi mi* du kommst nicht.

nă, f. *năt*, sauber; *s ă dę năt āu̯*.

năg f. Schnee (*ęn bal d n.*), *ğ ę rulę ęn băl dę năg*; HG *naǯ*.

naχi schwärzen, z. B. die Finger (*li dāi̯*), den Ofen.

nai̯ęl f. Kornrade.

năi̯i (*s n.*) ertrinken.

nalę fortgehen; Futur. *ğę vrē*, *tę vrē*, *i vrē*, *ğę vrǫ*, *vo vrā*, *i vrǫ*. — Kondit. *ğę vrǭi̯* (die Jüngeren sagen *ğę vrā*), *tę vrā*, *i vrā*, Plur. *vrīn*. — Imper. *vę t ē* — Part. *ğ ę nalę* [auch *ğ ę ęlū*]; *tǫt ę l ur il ē nalę ēvu̯ei̯* (fortgegangen); s. *alę*.

nămi nicht wahr?

nār schwarz; s. *fęrχœr*, *hăχ*, *mi̯āl*, *sēp*.

năti̯i reinigen, 1. *năti̯ei̯*; *năti̯ēi̯ tę* schneuze dich; *lę vēč sę nati̯ei̯* sie entledigt sich der

nati̯œr f. Nachgeburt (grandes peaux que la vache expulse 5 à 8 heures après avoir vêlé; lokalfrz. *le chevet*).

nęrf f.; *n. k ă χtrękāi̯* nerf tendu.

nęvę m. Rübe; *savēg n.* wilde Rübe.

nī Nest; *o kę nī!* von einem Zimmer, in dem grofse Unordnung herrscht.

ni . . . ni; *ęn sę mēgǫ ni īk ni l āt* sie fressen einander nicht auf.

nīs (*il ă n.*) hat einen unangenehmen Charakter, ist grob (selten).

ñ: *i ñ ē d l āu̯* il y a de l'eau; *i ñ ē du mu̯ǭ* (zwei Monate); *i ñ ęn ē pu̯ǭ*; s. *au*.

ñā m. Nestei: *i fā lēχi lǫ ñā*.

ñaflę, 3. *ñafēl*, faire le difficile en mangeant, manger avec dégoût, malproprement; Substant. *ñafla*, f. *ñaflœr*.

ñā nein.

ñœf neun; *ñœf kmā* (Äpfel); *dęχñœf mu̯aʿhǫ* neunzehn Häuser.

ñü, f. *ñœv*, neu, *ēn ñœv rǫbăl*.

nǫ m. s. *fōtēn*; *nǫ dǫ pu̯ǫ* Trog

des Schweines, plur. *di puō*; *i nō d čẹ̄t* petite auge en bois pour donner à manger au chat; — Trog auf der Weide (*pẹkü*) aus einem ausgehöhlten Holzstamme, in den das Wasser einer Quelle geleitet und aus dem die Herde getränkt wird.

nǫ̆i̯ăt f. kleine Kartoffeln, die man beim Pflanzen oder Ausgraben ausscheidet und den Schweinen gibt (*di pli dẹ puō*); *s n ă kẹ dẹ noi̯ăt.*

nǫi̯i, ğẹ nǫi̯, nettoyer les pommes de terre et en enlever les germes.

nonāt neunzig.

nonăt f. Stecknadel.

noti, notiʒ, unsere, s. *mō.*

nǫ̆vẹ (*tǫ n.*) ganz neu.

nœ f. Nacht; s. 1. *brūn*; *nœ tō̆* (nuit temps) düsteres Wetter, *i fẹ̄ dǫ nœ tō̆.*

nœʿhăt f. Haselnufs; der Strauch *hai̯ dẹ nœʿhăt.*

nœχ Nufs; s. 3. *fā.*

nœχli (*nœʿhli*) Nufsbaum.

nœi̯ǫ m. Fruchtkern.

nœri nähren; Kond. *ğẹ nœrǭi̯.*

nœtẹi̯ f. Nacht, *ẹ̆n buǭn n.*; *lẹ grāt nœtẹi̯* die drei Nächte vor Weihnachten.

nū̆ m. Knoten (nœud), *i nū̆ d kuǫd*; *lǫ nu dẹ guō̆ğ* Adamsapfel.

núdẹl Nudeln.

nūẹ̄ Weihnachten.

nu̯āi̯ f. Wolke, *lẹ nu̯āi̯ ă ẹ̄vu̯ẹi̯* (ist verschwunden).

nü m. Ei, *i nü,* aber *diʒ ü*; s. *χkarf.*

o oder (ou).

ō̆ğ f. Gerste, *l ō̆ğ ă bẹl.*

ō̆χ Bär.

1. *ō̆i̯* 1. s., *ğẹ li ō̆i̯ brẹ̄r* höre sie rufen, *t ō̆i̯* du hörst; *il ǫi̯ hal* hört gut, *ō̆i̯ dūχ* ist schwerhörig; *ğ ǫi̯ǫ* wir hören; *ẹl ō̆i̯ǫ* sie hören; Fut. *ğ ǫi̯rẹ*; s. *ki̯ẹ̄.*

2. *ō̆i̯* f. Gans; Demin. *ǫi̯ăt.*

öl f. Öl, *l öl ă buǭn.*

ōkli˜ Oheim; HG *mu ōkli* mein Onkel.

ōrsnẹ̄, 1. *ğ ōrsẹ̄n,* säumen (ourler).

ōrsǫ m. Saum (ourlet).

ōs m. Knochen.

ǫsăt f. Radnagel; s. *čœ̄.*

œ Auge, *lǫ dō̆ d œ* Augenzahn, Plur. *liʒ œ*; *dẹ̄vi̯ẹr di groʒ œ* grofse Augen machen.

œ̆χ mask. und fem. Türe; s. *dẹ̄vi̯ẹr, ʒur.*

œ̆χi (hinausgehen), nur von Bienen, die schwärmen, sonst *sāłẹ fi̯œ̄.*

œ̆rsǫ m. Igel.

œ̣t acht, *œ̣t mu̯aʿhǫ* acht Häuser, aber *œ ğō̆* (Tage); s. *vẹ̆t.*

uʿhœ m. Vogel; *uʿhœ dẹ ʿhlīn* Hühnerhabicht, Weihe.

ur f. Stunde; *kẹl ur k il ă?* *kẹl ür kẹ ğ ă?* s. *kuẹ̆t.*

ŭt bezeichnet das Weitergehen in gerader Richtung: *ğẹ vẹ̆ ŭt škẹ Bẹlfōs, ŭt ẹ lẹ Hœ̆t* (gehe bis Belfosse, nach la Hutte — Dorf und Weiler bei Belmont); *ŭt dẹ̄r Bẹlfōs* jenseits B.; *kǫ pü ŭt* noch weiter. Französischem en outre entspricht *ẹkǫ, ẹ ẹkǫ.*

utẹi̯ f. Nesseln.

uvrœ s. *čœ̄.*

u̯ā m. Sensenstiel; s. 3. *fā*[1].

u̯ād; *prǫ u̯ād* gib acht.

u̯ăğ f. s. 3. *fā.*

u̯ăğăt f. Gerte, die Tiere fortzuscheuchen.

u̯ăχ grün; *u̯aχi̯ā* grünlich.

---

[1] Bei den folgenden Wörtern mit *u̯* + *Vok.* wäre die Schreibung *vu̯-* vielleicht richtiger; auf alle Fälle lautet *v* sehr schwach.

uaχu f. Grünes, das man in die Suppe tut.

Uaχtęrpę Waldersbach, Ortschaft eine Meile von Belmont.

uăl f. der Walm, Abschrägung eines Daches nach der Giebelseite.

uăn Schleuse, Wehr.

uăli, 3. *uălęi*, 6. *uălio*, mit dem Schwanze hin- und herwedeln, wie die Kuh; se dandiner, faire le mouvement de la balançoire.

uar (*ę lę uar dę*) s. *dę*.

uask t ă wo bist du? *uas kę tę vę* wohin gehst du? *dę uas kę t dęvi* woher kommst du?

uatră m. Häher (geai), *lo uatră*.

uęği, 1. *uęğ*; *uęği kękiŋk* zu einer Bufse (s. *ęmąn*) verurteilen.

uęğü m. der beste Essig, aus Wildäpfeln zubereitet.

uęχ f. feuchte Stelle auf einer Wiese, Pfütze.

uęi m. Herbst; *o uęi* im Herbst.

uęi f. kollektivisch, alle Getreidearten zusammen; *rātrę lę uęi*; *tę uęi ă ddo*; s. *vănāi*.

uęr und *uę* = frz. guère; *ğ ęn ę uęr* (je n'en ai guère); *uęr* und *uę d arğā*; *uę bi* (guère bien).

uęręi, *uaręi* Stier; s. *tăkę*.

uęs f. Wespe.

uęzo m. Rasen (s. *ęuęznę*).

uęt m. f. häfslich (schmutzig ist *dęχlęd*); *să χmăk uęt* stinkt; *do uęt bo* vilain bois (noueux); s. *kęr'hęn*; *uęt tsü sę buoč*, *so muzę* Leckermaul; auch geizig.

uętinręi f. Geiz.

uīdr m. Winde.

uŏr (*o/o*) m. Glas; s. *ziŋglę*.

pă m. pet.

pa Negation; s. *mi*.

pā; *p. d sa* pieu de clôture; *pā d fię* eiserner Hebel; *pa d fuõ* runde, 3 m lange Stange zum Fortschaffen von Heuhaufen, die man *čąv dę pā* nennt.

păl m. Wohnzimmer; s. *bęn*.

pāl f. hölzerne Schaufel; *pāl dę χtāi* Stallschaufel zum Wegtragen des Mistes.

pălę, 1. *ğę păl*, abschälen; (Kartoffeln) schälen.

palŭf (*-ŏf*) f. Kartoffel-, Zwiebel-, Apfelschale; auch in HG.

pāpęię Patoisname der Pflanze „sabine“.

pār nehmen, 3. *pro*; Imper. *pro*, s. *uăd*; Subjonct. *pŭ k să n s pęrnœs mi* damit es nicht anklebe (in der Pfanne); Fut. 3. *pārę*; Part. Pass. *pri*.

pās f. Bauch, *mā lę pās* Bauchschmerzen (von Menschen gesagt).

pătü'hi, 1. *ğę pătüχ*, aufser Atem sein, keuchen.

papinęt f. Kochlöffel zum Umrühren (s. *ęrmouăt*).

pāpür f. Augenlid.

pąš f. Tasche (nicht *păč*!).

pąt Teig.

pătę knallen, *lę kŭğęi* (Peitsche) *păt*; *fęr pătę* (claquer) *li dăi*; knarren (vom Fufsboden).

pątlu, f. *-œr*, Bettler.

pavio m. Schmetterling.

pę schlimmer, *tă pę*; *s ă ko pę* es ist noch schlimmer.

pędri m. Rebhuhn.

pędrīn f. patience (Oberlin S. 86 dœ pedrine rumex acutus und obtusifolius).

pęχo s. *săŋgio*.

pęi (*ę/ę*) f. Spreu; *p. d auõn* Haferspreu; Eisensplitterchen, das sich von der *ęŋklīn* ablöst, auf der man die Sense dengelt; s. *χlăt*.

pęięs f. paillasse.

pęitęl sac à tabac.

pęiü können; *fă vü pu pęiü* (man

mufs wollen um zu kommen, 3. *pü*; Imperf. *sę š pęię*; Subjonct. 1. *pęi̯ăs*; Kondit. 1. *pęrǫi̯*, 3. *pęrā*: *ki vurā i pęrā* wer wollte, könnte; plur. *pęrin*; — HG *ž ę pi* (kann); 4. *pęię*.

pękü m. Weide; s. *nǭ*.

pẽi̯ m. Kamm; Fischgräte.

pẽŋgl dicker Stock zum Schlagen; Stück Holz zum Zusammendrücken der Garben.

pẽŋglę serrer les gerbes.

pẽn f. Balken (in der Scheune) „pour tenir les chevrons“.

pęu̯ăt m. homme qui s'occupe du ménage (geringschätzig).

pẹ̄r Vater; Männchen, besonders von Vögeln; s. *mẹ̄r*.

pĕrĕ, 3. *pĕrę*, gären (nur von Heu, Wein, Essig), *i hōt dę pĕrĕ* (hört auf zu gären); vom Brotteig *i rlĕv ga*.

pęri m. Birnbaum.

1. *pęrmăt*, 1. *pęrma*: *ğ ę pęrmi* — versprechen.

2. *pęrmăt*, P. *pęrmi*, erlauben.

pęrmę, f. *pęrmẹ̄r*, der (die) erste.

pęrmu̯onę (*s p.*) spazieren gehen, 4. *'hnǫ pęrmǫnǫ*; Imper. *pęrmu̯ŏn tę męk*.

pęsęğ passage.

pęsŏt passoire.

pĕzĕ m. Erbse.

1. *pĕt dę ẓnăẓ* (eigentl. Hexenfufs) Art Blatt- oder Feldlaus mit roten Beinen.

2. *pĕt* f. der erste Teil des Stammes (zunächst der Wurzel) eines beliebigen Baumes.

3. *pĕt* f. petits morceaux d'étoffe qui tombent et ne servent plus; s. *kolœ*, *pĕtlę*.

pęti, f. *pętit* und *ptit* (nicht *pętit*) klein.

pęli̯u, f. *pęli̯uẓ*, zerlumpt.

pĕtlę Traggestell mit kleiner Tonne (civière avec baril), um Mist zu fahren.

pĕtlę m. der Lumpensammler, der dreimal im Jahre ins Dorf kommt: man bringt ihm die Zeugreste (s. 3. *pĕt*), die man gegen Tischgeschirr und andere Gegenstände umtauscht.

pĕlnęi̯ f. Mohrrübe.

pĕtri weiden; *li lĕt pętrǫ*; *ęl ā pĕtri*; s. *mu̯ănę*.

pĕvĕ m. Steinplatten einer Küche, Kirche, eines Stalles; Part. fem. *pęvāi̯* mit Steinplatten belegt; s. *tănve*; HG *pĕvĕ* dalle.

pi Fufs; s. *'ălăt*.

pīk; *ę lę p. dǫ ğǭ* bei Tagesanbruch.

pikę (*bǫ p.*) wurmstichig.

pilǫ m. Kaffeemühle.

piloẓę m. Quendel (serpolet).

pinẽs f. Kiefer (pin); s. *krŏt*.

piŋkōt (*lę p.*) Pfingsten.

pinǫč (*dę savĕğ p.*) wilder Spinat.

pipęi̯ f. Pips (der Hühner).

pipi Lockruf für Hühner.

pipip (*di p.*) nur in HG, Tannenzapfen; s. *kęi̯*.

pīs f. Zange (vgl. *pīsi* pincer).

pisăt f. Klammern (zum Aufhängen der Wäsche).

pisęl f. Marienkäfer, bête du bon Dieu (rot, schwarzgefleckt); s. *mari-šošo*.

pisi˜ Küchlein; s. *pui̯ăt*.

pīslĕğ pucelage.

pisrǫ m. Fink.

pīt ĕt vielleicht (häufiger als *püt ĕt*); ungefähr: *ğ ę körü pīt ĕt ĕn ur*.

pitlę f. Hosentasche; *dǭ mę pitlę* (veraltet).

pi̯ad, 1. — 3. *pi̯a*; Part. *pędü*, verlieren.

pi̯ai̯i falten.

pi̯ān m. Ahorn; Demin. *pi̯anę*.

pi̯ani m. kurzer und breiter Hobel.

pi̯ăẓ (*s p.* sich beklagen), 4. *'h nǫ pi̯ăẓǫ*; Imperf. *ğę m pi̯ăẓę*, 4. *pi̯ăẓin*; Fut. 1. *pi̯ăẓrę*; Imperat.

piā lẹ mę; Partic. mask. fem. *'h m ẹ piā*: *s piā*; auch in HG.

piā Pflanze; Fuſssohle ist *χmẹ̆l* (s. dies).

piāti; *dọ̆le* (*lẹ?*) *p.* breite Wegerich.

piātœ m. Steckholz (plantoir).

piārχi m. Petersilie.

1. *piẹ̆* Schüssel.

2. *piẹ* voll, s. *kolā*: f. *piẹ̄n* (vom Mond); auch trächtig und schwanger: *t l ẹ̆ mātẹ piẹ̄n* (t'as rendue enceinte).

piẹ Falte.

piẹ'hā (*sā i p.*) Spaſsmacher.

piẹ'hi Vergnügen.

piẹ̄mi Kuhname (schwarz-weiſs).

piẹ̄ Brett; s. 3. *fā*.

piẹ̄či Fuſsboden.

piẹ̄m Feder.

piẹ̄r (*ẹ/ę*) gefallen, 3. *piẹ*; Subj. *piẹ'hās*; Part. *piẹ̄ⁱ*; *i m ẹ̆ ẹde bi piẹ̄ⁱ* (*piẹ̄*) er hat mir immer sehr gefallen.

piẹ̄s Platz im Zimmer oder Dorf; *ẹ̆ lẹ p.* anstatt; s. *tẹ̄č*.

piẹ̄t f. Stange; s. *čœ̄*.

piẹtin f. plaque en fer au milieu d'un poêle, avec rebord faisant saillie; plaque en fer encastrée dans le mur, entre le poêle et la cuisine, et souvent ornée de figures en relief (die heiſs gewordene Platte diente mit dazu, das Zimmer zu erwärmen — findet sich nur noch selten); s. 3. *fā*.

piẹtu voller Falten (ridé).

pioᵘ f. Regen; *pioᵘi* regnen.

piœ̄r f. Stein, *p. dẹ fā* Stein zum Schärfen der Sense; *p. d āu* Wasserstein, einige Personen brauchen das deutsche Wort.

piœr'hāt f. kleiner Stein; s. *diādẹlẹ*.

piœr'hu, f. *-uz*, steinig.

plẹ̆š Kuhname (fast ganz schwarz mit weiſsem Kopfe).

plŏdr Blase (ampoule).

plọtsak mouchoir tordu en forme de corde (schriftliche Mitteilung von Herrn Morel); HG *plumsak*.

pọ Laus; *pọ d prẹ̄t* Landassel, cloporte.

pọ̄dā s. *fiẹ̄ẹ*, *kŭ̆ẹi*.

podkā (s. *kẹsẹlẹ*) m. zinnerne Büchse, um den Arbeitern das Essen aufs Feld, in den Wald zu bringen.

pọi (*sẹ p.*) lausen; 6. *sẹ pọio* (les poules) se pouillent.

pōiu; *il ā pōiu*, f. *poiuz*, voller Läuse.

poktẹrẹ̄t f. Wachtel.

pŏnd, Part. *pŏdii*, hängen.

poᵘ (*i p.*) ein wenig.

popā m. Wickelkind (poupard); Pupille des Auges; — *pọpā d tiār* vers blancs à tête noire, longs de deux centimètres, qu'on trouve dans les champs.

pōr arm.

pŏs (*ō lọ p.*) man denkt es; *ğẹ n pŏs mi*.

pŏt (*fẹr lẹ p.*) faire la moue.

pōtā m. *potā d čābr*; *p. d lẹsẹⁱ* Milchtopf; *pōtā d bŏkā*, *d fiu* Blumentopf; petit champignon comestible grisâtre, s. *kŭč*.

pœri verfault; *dẹ pœrẹi čā* (Fleisch).

pœ̆s f. Stück; *ẹ̆n buōn p.* lange Zeit; s. *sọr*.

pœ̆t m. f. häſslich: *pœ̆t mua'hǫ*, *bẹ̄t*.

pū um zu, *pū m fẹr piẹ'hi*.

puχiọ m. Ferkel.

puiāt f. petite poule déjà formée (gröſser als die *pisi*).

puii m. Hühnerstall.

pukẹ warum; *pukẹ kẹ t ẹ̆ fẹ sla?* s. *tẹ̄m*.

punā m. Pflaumenbaum, und zwar der Wildling; s. *kuāč*.

punẹ̄l f. Frucht des *punā*.

pūr f. Birne; s. *ẹdāği*.

purāt gemeiner Lauch.

pūrdẹⁱ fruit de l'aubépine à baies rouges; in Wildersbach *pur dọ ẹuọ diẹ*, auch *pudrẹl*.

purięsi v ıjagen, verfolgen.
purpę̃ m. parpaing (pierre qui dépasse le mur).
pusi s. *brā̃*.
pulę tragen; *ç̃n put mi* sie (die Kuh) ist nicht trächtig.
pu̯ă durch (par); *brā̃ʒę pu̯ă lǫ sio̩* von der Sonne gebräunt; *pu̯ă tǫ̆si*, *pu̯ă tōla* par ici, par là; *tǫ pu̯ă mi* ich ganz allein; *il ō̃ vni tǫ pu̯ă ʒǫ̆* (f. *ʒǫ̆l*) sie sind ganz allein gekommen.
pu̯aχi durchbohren; *pu̯aχi šk ę liʒ ǭs* bis auf die Knochen durchnäſst.
pu̯aχǭn niemand.
pu̯ālę sprechen.
pu̯ār (*ā̃ ō̃*), 3. *pu̯ā̃* (*ā̃ ō̃*); Part. *pu̯ānü* (*ā̃/ō̃*), Eier legen.
pu̯ārę̃ Pate.
pu̯armętę Schneider.
pu̯arpręl f. petite vérole volante.
pu̯atǫ̆ m. Loch.
pu̯ęsẹ[i] m. Zitze des Euters; tetins des chattes, chiennes, usw.
1. *pu̯ǫ̆* m. poil; *pu̯ǫ̆ d χtrę̃* Strohhalm; *pu̯ǫ̆ d či* (poil de chien) Borstengras (nardus stricta); s. *sǫ̆trẹ*.
2. *pu̯ǫ̆*; *ę pu̯ǫ̆ d lœ* nirgends; *fę bin ę̆ pu̯ǫ̆* (fait bien à point) auf ernsthafte Weise; — *li pu̯ǫ̆* (points) fluxion de poitrine; — Negation: *i ni̯ ęn ę̆ pu̯ǫ̆*.
3. *pu̯ǫ̆* Faust; s. *ʒukāi̯*.
4. *pu̯ǭ* Schwein; *pu̯ǭ d lęsẹ*[i] Spanferkel; *savę̆ğ pu̯ǭ* Wildschwein (nicht *siygię* mit OGD § 68); s. *nǭ*.
pu̯ǫ̆ñẹi̯ d li~ paquet de lin.
pu̯ǭt Scheunentor; Öse (œillet pour les agrafes).
pră, f. *prăt*; *pră pu nalę* bereit fortzugehen; *ğ ă pră d smę* bin fertig mit säen, *pră d sẹi̯i* fertig mit ernten.
prăč; *takę̆ ç̃n pr.*, *ç̃n bu̯ǭn prăč* einen Schlag versetzen (auf die Hinterbacke).
prăčę (*tsü li fęs*) einen Schlag versetzen.
prāʒi̯i, 3. *prāʒẹi̯*, 6. *prāʒi̯o*, von weidenden Kühen und Ziegen, die gegen Mittag sich zum Ausruhen niederlegen; *lę vę̆č prāʒẹi̯*.
prāʒrœ m. Ort auf der Weide *pękü* (gewöhnlich ist es eine Baumgruppe), wo um die Mittagsstunde die Herde ausruht; HG *prāʒrę*. — *Prāʒrœ* (statt *prāʒrü*) ist einzusetzen OGD, Gloss. s. v.; Zeitschr. f. Rom. Philol. XXXIII, 418 und Mélanges Wilmotte S. 241.
prātę leihen.
pręi̯i beten.
pręi̯œr Gebet.
pręk beinahe; *ğ ę pręk čœ*.
prēt s. *pǫ*.
prīnę m. porte de jardin à clairevoie.
psẹi̯ f. Blase (vessie).
pü mehr.
püχāt f. Harn.
püχęlę (wörtlich pisse en lit) souci d'eau (nach Oberlin S. 87 di pichelé populage des marais, caltha palustris).
püχi harnen.
püslā, f. *püslœr*, der Flöhe sucht.
püslę, 1. *püsęl*, Flöhe suchen.
pütasię homme débauché; fem. *pütǫn*.

ra, *răd*, raide, *tǫ răd* ganz steif; schwierig, *čǫ̆ ra ę tiri*.
rādig groſser Rettig, den man für den Winter aufbewahrt (man macht Salat davon); s. *ravǫnę̆t*.
rādi̯i, 1. *rādẹi̯*, nachjagen, verfolgen, *dü pavi̯ǫ kę s rādi̯o* zwei Schmetterlinge, die einander haschen; von Kindern,

die spielend sich zu haschen suchen (*s rādi̯i pu s ętrapę*): *alǫ nǫ rādi̯i.* Von dem, der beim Mähen seinen Vordermann antreiben mufs. Sich beeilen: *i m ę̌ falü rādi̯i pü ęsęvi mę bʒą̄i̯.* S. noch 1. *fā.*

raftǫ m. Querholz des Schlittwegs (Knüppelweges); s. *ʿhlit.*

răχęi̯ f., *bu̯ǭn r.* bonne averse (pluie, neige); Demin. *raχi̯ăt.*

răχi stark schlagen: *i m ę̌ falü răχi* (um einen Klotz zu spalten).

rą̄i m. Raphanus raphanistrum (mit weifsen Blüten; die Pflanze hat sonst meist gelbe).

1. *rąi̯* m. Werkzeug (Schaufel) um die glühende Kohle aus dem Backofen zu holen.

2. *rą̄i̯* f. Rinnsal (grand sillon) zur Bewässerung der Wiesen, s. *χę̄*; Ackerfurche, s. *čarǫu̯*; cercles concentriques d'un tronc d'arbre coupé.

rai̯ăt f. rigole où l'eau court; s. *rü̆.*

rąi̯i ausreifsen; *rą̄i̯i i dǭ* einen Zahn ausziehen; Partic. *rą̄i̯i* entwurzelt.

rāk f. Balken, der sich von einer *pę̄n* zur andern erstreckt.

rāki̯ă m. Zaunkönig.

rāki̯ā̯i̯ f. raclée, rossée.

raki̯i den Schornstein fegen.

raki̯u d čęmnā̯i̯ Schornsteinfeger.

rą̈̆č schwatzhafte Frau.

rą̈̆či schwatzen, *k ăs kẹ t rą̈̆č?*

rāmęs m. petite serpe.

raŋgolę avoir la gorge embarrassée, avoir peine à respirer: *sa raŋgol dẹdă sǫ kǫ* (Hals).

rąŋkinā, f. *rąŋkinǣr*, einer, der den Andern Streiche zu spielen sucht.

rā̃ f. Schweinestall.

rā̃t f. Runge; s. *čą̄.*

rā̃i (*ā̃ ō̃*) ronger: le porc *rā̃i̯* le bois de son étable (s. *rā̃*).

rą̃n (*ā̃ ō̃*) m. f. rund, *čẹtẹ rą̃n*, *tẹ̄t rą̃n*; *ę lẹ rą̃n dǫ mẹ, dę mu̯aʿhǫ* rings um den Garten, das Haus.

rā̃p m. Efeu.

rā̃s; *g̃ ă lǫ rā̃s* bin ganz heiser.

raú wieder bekommen (ravoir), 6. *rā̃*; Partic. *rẹvü.*

rap Feile des Schusters.

rapiną, f. *ęn rapinăt*, geizig.

rāvę, 3. *i rāv*, träumen.

ravǫnę̆t f. kleiner Frühjahrsrettig; vgl. *rą̈dig.*

rbę̆t die Sense dengeln; s. *ęŋklīn.*

rbę̆tmą̆̃; *l ęrbę̆tmą̆̃* besteht aus einem Hammer (*mu̯ătẹ*) und der *ęŋklīn*: dies ist ein grofser, etwa 60 cm langer Nagel, auf dessen Kopf die Sense zum Dengeln aufgelegt wird.

rẹ̆ m. Böschung des Grabens, Hohlwegs (ravin).

rę̄ m. branche nettoyée de sapin; *di să rę̄*: s. *frǫ̆g̃.*

rębęχi (*sẹ r.*) sich setzen (se tassser), vom Heu in der Scheune.

ręfrămę, 1. *g̃ę ręfrăm*, einschliefsen.

ręfrō̃tę unverschämt.

rę̄g (nur als Plural *li rę̄g*, *rą̈̄g*) Verschlag aus Holzstämmen, oben in der Scheune, zur Unterbringung des *χǫ* (chaume pour le toit, s. *ęrlęvę*) —; kommt kaum mehr vor, da heutzutage fast alle Häuser mit Ziegeln oder Schiefer gedeckt sind.

ręgrā̃ʒ f. Stück einer Kette, einer Schnur (um eine Kette zu verlängern); eine zweite Leiter, die man mit einer zu kurzen verbindet; bout d'étoffe ajouté à une jupe.

ręgrā̃ʒi̯i, 1. *ręgrā̃ʒęi̯*, verlängern; *r. lę kǫ̆t* das Kleid verlängern; *ręgrā̃ʒi̯i lę kā̃* ajouter de la farine et de l'eau au levain et

le laisser lever une nuit avant de le mêler à la pâte.

rẹgrẹi̯ tirer la langue à quelqu'un.

rẹğẹtọ Knospe; *r. d bokẹ* Ableger (bouture).

rẹhā̤z̧ f. kleiner Bienenkorb, der dem gröſseren aufgesetzt oder untergestellt wird, wenn viel Honig da ist.

rẹhaz̧i einen kleinen Bienenkorb dem gröſseren aufsetzen (s. *rẹhā̤z̧*).

rẹ̆χẹ̆p, Partic. *rẹχẹ̆pü*; *rẹ̆χẹ̆p ẹ lẹ mu̯ō̤* dem Tode entgehen; *t ă rẹχẹpü d ẹn bẹl* tu l'as échappé belle; s. *χẹ̆p*.

rẹχki̯o m. Verschlag in einer Scheune, einem Hof, um ein Tier von dem andern abzüsondern; Verschlag für Schweine aus Brettern oder Pfählen, im Freien, vor der *rā̃*.

rẹχki̯or lọ mẹ den Garten mit einer Palissade umgeben.

rẹχkrẹpi̯i (*sẹ r.*); *bẹ̄t rẹχkrẹpi̯ẹi̯* (poules) qui se ramassent sur elles-mêmes, se serrent l'une contre l'autre sous la pluie, *ʿhi ẹ vü s rẹχkrẹpi̯i* (ich habe sie gesehen . . .).

rẹχtlẹ̄ (*rœ-*?), 1. *rœχtẹ̆l*, racler, ramasser (le foin).

rẹχtlœ̄r (*rœ-*?) f. raclures de foin; s. *fi̯œ̄ri*.

1. *rẹ̄i̯* m. *lọ rẹ̄i̯* der steile Abhang; Adjekt. *să z̧ a rẹ̄i̯* dies ist steil; auch *să z̧ ă rẹi̯ā̃* und *ẹrẹi̯ā̃* (letzteres veraltet).

2. *rẹi̯* m. Bryonia alba, Zaunrübe.

rẹi̯ā̃ s. *rẹ̄i̯*.

rẹislẹ (*sẹ r.*) sich schaukeln.

rẹki̯ẹri éclaircir les légumes, les navets (*li nẹvẹ*) trop drus, en en enlevant une partie.

rẹkmọsi wieder anfangen; *ẹl rẹkmọ̄s* von einer Kuh, die man dem Stier noch einmal zuführt, weil sie nicht trächtig ist.

rẹkrā̃i (linge) gris, mal lavé.

rẹči rutschen, se traîner sur ses fesses (von Kindern).

rẹmẹsẹ vom Boden aufheben.

rẹmu̯ọnẹ; *ʿhli ẹ rẹmu̯ọnẹ ẹ̆n bu̯ō̤n fla̤r* habe ihm eine gute Ohrfeige versetzt.

rẹ́nglẹ Ring an den Gardinen.

rẹŋglẹ i˜ pu̯ō̤ casser les canines au porc et, parfois, lui passer un anneau par le groin pour l'empêcher de ronger le bois de la *rā̃*.

rẹ̃glo Art Pflaumenbaum.

rẹu̯ai̯i wecken.

1. *rẹpẹ̄ri* laisser refroidir un peu le four, *jā lẹχi rẹpẹ̄ri lọ fu̯ŏχ*.

2. *rẹpẹri*; *rẹpẹri i bü k ă sặŋg* einem Ochsen, der *sặŋg* (= *dẹpẹ̄ri*) ist, wieder einen Kameraden geben.

rẹpi̯i, 1. *rẹpẹi̯*, füllen; *fā rẹpi̯i lọ u̯ō̤r*.

rẹ̄r, 1. *ri*, lachen, *rẹ̄r iz̧ ẹkla* laut lachen.

rẹ̄s f. aus *χinō̃* geflochtener Korb, gröſser und flacher als die *čẹrpẹi̯*; Hürde (claie) zum Dörren von Backpflaumen (anscheinend nur in der Familie Ch. Morel bekanntes Wort, der es von seinem Groſsvater hörte).

rẹz̧ā̆t f. gratin (ce qui reste au fond du pot).

rẹz̧inẹ m. Stachelbeere; *di rọ̆ğ rẹz̧inẹ* petites groseilles rouges; *rẹz̧inẹ d bọ̆k* petites groseilles noires.

rẹz̧ọnẹ; *ẹ̆n mẹ rẹz̧ọn mi* widersprich mir nicht.

rẹštik wohlauf (dispos); richtig (von einer Verordnung, einem Erlaſs).

rẹ̄t f. Maus; s. *ğābọ*.

rẹtonẹ (*pu r.*), *ğ ẹrtọ̆n* wende um.

rẹvadrẹ f. Kleinigkeit (bagatelle).

rẹvās f. Körbchen, das man mit Heidelbeeren füllt, um es dann

in einen am Eingang des Waldes zurückgelassenen Korb auszuleeren.

rẹvẹr mask. torrent, courant des eaux amenées par l'orage: *kẹ gro rẹvẹr! ẹrgẹ̄t vẹr* (regarde voir), *kẹ rẹvẹr! lo rẹvẹr kū* (coule), *kurẹ̄* (coulait).

rẹvokẹ reizen (agacer): *ẹ̄n mẹ rẹvok mi.*

rχti; *ẹl ẹ̄ rχti* (a rejeté), von der Fehlgeburt einer Kuh.

rī nichts; s. *χnadrẹl, sẹrv.*

ribā dẹ dvẹtẹ Schürzenband.

ribẹrlẹ fem. Hahn am Fafs (eigentlich der senkrechte Schieber, das obere Stück); Herr Morel spricht *libẹrlẹ.*

riẹl s. *čaroụ.*

riẹli Pilz, Eierschwamm (chanterelle).

rīẹ̄m f. Riemen, an dem die Schelle der Kuh hängt.

riẹ̄măt f. kleiner Bodenstreifen in einem Ackerfeld.

1. *rīf* f. Riffelkamm; s. die Definition im Glossar von La Baroche s. v.

2. *rif* (auch *riχ*) m. s. *čaroụ.*

rifi riffeln, pflücken mittels der *rīf* (nur die Heidelbeeren *brẹbẹl*, nicht die Preifselbeeren *grẹẓẹl*); *rifi lo lĩ*, s. *lĩ*.

rīğ m. Sieb für Getreide, Sand, Mehl (s. *knolẹ*).

riği sieben; s. *rīğ.*

rīč reich; *rīčās* Reichtum.

rīm mask. Schnupfen.

rīp f. Rippe.

1. *risi* reifsen: *risi rœ̄d* kräftig reifsen, *r. fiœ* herausreifsen, *r. bẹ* herunterreifsen, *r. ẹ̄vuẹi* wegreifsen.

2. *risi* s. *lĩ*.

ritẹ, 3. *ẹl rīt*, von einer Kuh, die auf der Weide eine andere bespringt; man sagt von ihr *s ā ẹn ritœr.*

ritœ̄r s. *ritẹ.*

rkilo (*ẹ r.*) rückwärts; s. *hai̯i.*

rlǭğ m. horloge, pendule (*mōtr* Taschenuhr).

rnạ Fuchs.

rọbăt f. kleiner Rock; nach einigen Frauenrock überhaupt.

rōbīχ m. f. von gesunden, kräftigen Personen.

rōdü (*il ẹ̄ r.*) erbrochen (vomi).

rǭğ rot; s. *sẹ̄p.*

rōğā (*rụ-*), f. *rōğăt*, Ochsen- und Kuhname (ganz rot); statt *rōğā* braucht man meist *fürịā.*

rōğăt f. rougeole.

roğẹi̯ 3., errötet.

rōi̯ọ di bü rognon de bœuf.

rọ̄i̯ü m. Früher hatten die durchweg mit Stroh gedeckten Häuser Belmonts keine Schornsteine. In der Höhe des sehr geräumigen Speichers war die Küche durch eine Holzdecke abgeschlossen, die unweit vom Herd eine einen Quadratmeter breite Öffnung hatte. Etwa 60 Zentimeter über dieser Öffnung war ein auf vier Holzstäbchen ruhendes Brett angebracht, durch das etwa auffliegende Funken zurückgehalten wurden. Durch die Öffnung und den Raum zwischen den Stäbchen entwich der Rauch, zog durch den ganzen Speicher hindurch und trat auf einer Seite des Speichers, die offen blieb, ins Freie. Diese Vorrichtung hiefs *rọ̄i̯ü*: *lẹ mụaʿhọ si ẹ̄ i rọ̄i̯ü.* Unter der Einwirkung des Rauches wurden Stroh und Balken des Daches geschwärzt und gehärtet. Heute gibt es in Belmont keinen *rọ̄i̯ü* mehr (wegen Feuersgefahr wurden Versicherungen auf solche Häuser abgelehnt); die Häuser, auch die wenigen noch mit

Stroh gedeckten, haben alle Schornsteine; mit dem Worte, das ausstirbt und das viele nicht mehr kennen, verbinden nur noch wenige die richtige Vorstellung. Dieselbe Bauart war auch in den umliegenden Dörfern üblich: *rǭi̯i* in HG und Neuweiler. In La Baroche (Gruppe E der Vogesischen Mundarten) fand ich keine Spur eines *rǭi̯ü*.

rŏ̃čă m. Unterrock, jupe (veraltet), nur noch in der Redensart *lę čmüʿh ă kǫ pü prę̃ kę lǫ rŏ̃čă* das Hemd ist näher als der Rock.

1. *rǭl* m. Kater, *lę čę̃trūs rę i rǭl*; s. *alę*.

2. *rǫl* f. Haufe, *ęn rǫl dę bǫ ę̃ frălę* (s. dies).

rõdă m. Kinderreigen.

rõdi (*ã/õ*) m. rundes, nicht gespaltenes Stück Holz.

rõsi (*ã/õ*) m. Hengst.

ropǣr; *il ę̃ ęn ropǣr* er hat einen Bruch.

rŏ̃pü; *il ă r.* ist mit einem Bruch behaftet.

rǭs; *tę̄č dę r.*, taches de rousseur.

rōsu qui a des taches de rousseur.

rǭ̃z f. ovaire de la truie, chèvre.

rozāi̯ f. Tau.

Rǭt Name der kleinen Stadt Rothau, 2 Meilen von Belmont.

rotă m. Rülps.

rǭtę wegnehmen; *rǭtę īk d l āt* einen vom andern entfernen.

rǭtę̆ m. rouleau, tas allongé de foin ou de regain.

rǣ̆d; *dǫ r. tǭ̆* rauhe Witterung; s. *risi*, *sofi̯i*.

rŭ̯č Fels.

rulăt f., *r. dǫʿhnŏ̃* Kniescheibe.

rŭ̃p f. Raupe.

ru̯ęi̯i (*lǫ r.*) Öhmd; s. *čęvră*.

ru̯ę̃ m. Wagenspur.

ru̯ęti 3. *i ru̯ę̄t*, erblicken; s. *ęru̯ęti*.

rpę̃t, *s ę̃ rpę̃t* bereuen, *ʿh m ę̃ rpę̆* (*ẹ/ę*) ich bereue; *ğ m ę̃ ę rpęti*; *ğ m ę̃ rpẹ dẹ mę fāt*; *i fā t ę̃ rpę̃t*.

rtẹ râteau und râtelier. — Der obere Teil (*tę̄t* f.) des Rechens liegt schräg zum Stiel (*kǫu̯* f.), bildet also mit ihm einen spitzen und einen stumpfen Winkel; *fādǭ̆* m. (falscher Zahn) heifst ein Holzstäbchen, das im spitzen Winkel in einem Abstand von etwa 5 Zentimetern *tę̄t* und *kǫu̯* verbindet.

rtrę̃ m. Zugabe bei einem Einkauf (ce qu'on donne par-dessus le marché).

rü f. Rad; s. *čǣ̆*.

rŭ̃ m. Bach; s. *χęrgŭ̯t*; *grǫ rŭ̃*, *pti rŭ̃* auch vom Wasser, das in der Gosse (*rai̯ăt*) dahinschiefst.

rünę (*il ă r.*) von einem verwahrlosten Acker.

rvadę turbulent (nach schriftlicher Mitteilung von Herrn Morel); HG *s ă i rẹvādru* turbulent, remuant.

rvi; *ğẹ rvi* ich komme zurück; s. *ęrvẹni*.

rvi̯ęχi; *il ę̃ rvi̯ęχi* hat umgeworfen (renversé).

1. *să* in häufigem *să ẓ ă* (cela est, c'est): *să ẓ ă brę̃m*, *să ẓ ă hai̯i* (vgl. *să ẓ ę̆ brau̯ę*).

2. *să*, f. *săč*, trocken (Holz, Heu), *săč au̯ǭn* (Hafer); mager.

3. *să* m. Abend, aber *bõ su̯ar*, nicht *b. să*.

4. *sa̱* Palissade aus Holz an einem Garten; Umzäunung aus Holz; auch *ę̃n sa̱ d hāi̯*.

5. *sa̱* Salz.

săʿhõ Jahreszeit, *săʿhŏ̃ d ę̃vi̯ę* Winterzeit; s. *dęsaʿhnāi̯*.

1. *sai̯* f. Kübel mit zwei Handhaben.

2. *sāi̯* f. Schweineborsten.

sai̯ăt f. grofse, in viereckigem Rahmen eingespannte Säge; s. *sai̯ră*.

sai̯ẹi̯ f. ein Eimer voll.

sai̯ẹ̄r m. Säger.

sai̯i sägen und mit der Sense mähen.

sai̯u der mit der Sense mäht (faucheur); s. *sẹi̯u*.

sai̯ră m. kleine Säge (die Schneide überspannt ein leichter Holzbogen).

sai̯ü m. Holunder.

săl (*sa̤l*) m. Roggen; s. *lăχă*, *trŭ̆či*.

sali m. Salzfafs.

sa̤nd (*di s.*) Asche.

sa̤ŋg (einige sprechen *sa̤ŋgl*), ce qui reste seul (d'une paire), dépareillé: *i͂ bü k ă sa̤ŋg* bœuf qui a perdu son compagnon de joug; vgl. 2. *rẹpẹ̄ri*; s. *sa̤ŋgi̯o̤*.

sa̤ŋgi̯o̤ u pẹ̆χo̤ „ungerade oder gerade" sagt man zu jemand, den man raten läfst, zu Kindern, wenn man ihnen z. B. die geschlossene Hand mit zwei, resp. drei Nüssen hinhält (beide Wörter kommen in anderweitiger Verwendung nicht vor).

1. *sā̃* ohne. *sā̃ lo̤ su*; *sā̃z ẹmi*.

2. *sā̃* m. parties de l'écheveau (*šẹvăt*) séparées par les fils de la *kẹrʿhăt*; l'écheveau a quatre *sā̃* (Lot, Gebinde, frz. échevette), chaque *sā̃* environ 20 fils.

sā̃i̯i bluten.

sāsi, f. *sāsit*, diese (Pronom); s. *ātsi*.

saü wissen; 1. *sẹ̆ bi*, 4. *sẹvo̤*; Kondit. *i n sra̤ pa*, *să n srā düri* dies kann nicht dauern; Plur. *srīn*; Part. *sẹvü*.

sărẹ̆, f. *sarāi̯* (*sa̤ra̤i̯*), serré; oppressé (engbrüstig).

sărji m. Kerbel.

sarẓ̆ (*dẹ s.*) Salbei.

sarʿhnẹ, 1. *ğẹ sarʿhẹ̆n*, husten.

sarʿho̤ f. Husten.

sark m. Reif (cercle); s. *fu̯ōč*, *čă̤*.

sās f. Weide (saule).

sātẹ fi̯œ ausgehen (sortir); herauskommen (bei einer Wahl); *sātẹ ẹprẹ* nachlaufen.

sātu Springer.

sātrẹ̄l f. Heuschrecke.

savẹ̆ğ s. *nẹve*, *pu̯ō*.

1. *sẹ* sich, schwache Form des Personalpronomens: *sẹ χpüri* sich mausern; *sẹ mẹ̆ğo̤* s. *ni … ni*; *sẹ natẹi̯* s. *nătii̯*.

2. *sẹ* hinweisendes Pronom. m. f. sing. und plur.: *lo̤ sẹ*, *lẹ sẹ*, celui, celle; *li sẹ d Bẹmō̃* (auch *li Bẹmō̃*); *lo̤ sẹ* (seltener *si*) *kẹ čāt* derjenige, welcher singt; *lẹ sẹ kẹ m ẹ̆ dnẹ*; *lẹ mẹ̄r do̤ sẹ k ă mā* (de celui qui a mal), *dẹ sẹ* (de celle), *di sẹ* (de ceux); *lo̤ sẹ kẹ ʿhi ẹ̄ dnẹ* derjenige, dem ich gegeben habe; *sẹ* wird enklitisch häufig zu *s*, auch vor Konson.: *i s matro̤* (s. *matrẹ*).

3. *sẹ* wenn, *sẹ š čātẹ*; *sẹ ğ áu̯ẹ* wenn ich hätte; *sẹ il* wenn er, auch *si il*, *s il*; *si ẹl*, *sẹ ẹl*, *s ẹl*.

4. *sẹ̆ mẹ*, nur in der veralteten Wendung *sẹ̆ mẹ lo̤ āsi vẹr i po̤* = donne-le moi aussi voir un peu.

5. *sẹ*, *sẹ si̯œ* seine Schwester; s. *mō̃*.

6. *sẹ* und *sẹhō̃*, Zuruf, auf den Kühe und Ochsen zurückgehen oder stehen bleiben.

sẹ̆ğ fa̤m, auch *sẹ̆š f.* Hebamme.

sẹ̆ğo̤ (*ğ/di̯*) m. (*do̤ s.*) Sahne (crème du lait); HG *sẹẓo͂*.

1. *sẹhō̃* m. Schlag, den man jemand versetzt, *ʿhli ẹ dnẹ̆ i bu̯o̤ s.*; Schlag, den man erhält, wenn man gegen etwas stöfst, *ẓ̆ m ẹ dnẹ i bu̯o̤ sẹhō̃*; HG *i bu̯o̤ sẹ̆hō̃͂*.

2. *sęhō̜* s. 6. *sę*.

1. *sẽi̯* f. Sichel.

2. *sei̯* f., *ẽn bęl, ẽn buō̜n sei̯* gute Erntezeit und das Einbringen der Ernte, weniger die Ernte selbst; doch notierte ich einmal: *lę sei̯ srẽ rātrāi̯*.

3. *sẽi̯* f. Sägemühle; s. *grü* und *χęrgil*.

4. *sẽi̯* f. Rufs; HG *lę sei̯ d šẽmnāi̯*.

5. *sei̯* (*lo̜, lę s.*) Possessivpronomen; s. *męi̯*.

sei̯i, 3. *ō sei̯*; Subj. *kę t sei̯ǣs*, ernten; vgl. *sai̯i*.

sei̯u, f. *sei̯rās*, einer (eine), der erntet (dazu braucht man die Sichel, nicht die Sense); vgl. *sai̯u*.

sęč m. Sack; Demin. *sęčā*, auch Hodensack.

sęl f. Stuhl; Demin. *sęlāt* f. Schemel.

sęla, sla (nicht *sęla*) dies, dieses: *i n fā pa fęr sęla*; *sęla ẽ valü* (a valu).

sẽlʿhi m. Kirschbaum; s. *slīʿh*.

sẽmdi Samstag.

sẽmso̜ Kreuzkraut (seneçon).

sęnāt f. Kuhschelle.

sẽŋk fünf.

sẽp m. Tanne; *nar sẽp* Edeltanne; *rǫ̃ğ sẽp* (auch *ẑāti sẽp*) Rottanne.

sępĩ Tanne; *pti sępĩ*.

sępnā m. Name eines Tannenwäldchens bei Fouday, 1 Meile von Belmont.

sępnẽr f. Tannenwald.

sęptāt siebzig.

sẽr folgen, 1. *sę*, 4. *seu̯o̜*; Impf. *seu̯ę* (*sęvę*); Subj. *seu̯ǣs*, *sev-* (*kę t lo̜ sęvǣs* dafs du ihm folgest); Partic. *sę*; *ʿhl ę sę*.

sęrẑi m. Arzt.

sęrki̯ę Unkraut ausjäten (nur im Roggenfeld, s. *biklę*).

sęrki̯œ m. Jäthacke, auf der einen Seite Hacke, auf der andern zwei Zinken.

sęrẑi Zigeuner; Buchweizen (sarrasin).

sęrv 3. s., *sā n sęrv dę ri* dient zu nichts.

sęsi (ceci); *sęsi ā bi̯ẽ* (schön), *sęla ā bi̯ẽ* dieses — jenes.

sętai̯ und *sętāi̯* à tâtons; *alę ę lę sętāi̯* tappend und tastend vorgehen.

sęti und *sęti* fühlen, 1. *ğę sẽ*; Partic. *sęti, sęti*.

1. *si* — auf ein Substantiv mit bestimmtem Artikel folgend — dient als hinzeigendes Fürwort: *lo̜ mẽti si* dieser Morgen; *lo̜ sā si*; s. noch *dęχi̯i*.

2. *sī frẽr* seine Brüder; s. *so̜*.

siā gewifs; *mę siā, s ā vrā̜* aber sicher, 's ist wahr.

sĩkāt fünfzig.

sirei̯ f. s. *čœ̃, čarou̯*.

siri; *do̜ siri pę̃*; *do̜ pę̃ k ā s.* von schlecht gebackenem Brot (wie 2. *bako̜*, doch selten).

siẑę Schere.

siẑo̜ Meifsel der Maurer.

sīvāt f. Schnittlauch (ciboulette).

si̯ār f. Schlofs (serrure).

si̯œ Schwester.

skabęl f. Schemel.

skrẽ (*di s.*) Zauberkünste (sorcellerie).

slīʿh f. Kirsche; *slīʿh d ātrẽ* Moosbeere: die reife Frucht ohne Stein ist rund, rot und gleicht der Preifselbeere: sie hat aber viel kleinere Blätter und hängt an einem haardünnen Stiel. Sie reift im Herbst auf den *hublę* (s. dies) des Hochfeldes, überwintert unter dem Schnee und wird oft erst im Frühling gepflückt. Angeblich wird sie so genannt, weil ihr Genufs leicht berauscht (donne de l'entrain); einige halten sie für giftig.

slǫ̈, slǫ̃ m. Sonne; *lǫ slǫ vę bę* (geht unter).

smāį f. Von der Stelle ab, wo der Baum sich gabelt, ist der senkrecht aufsteigende Teil die *smāį*, die 2, 4 und mehr Meter lang sein kann; un arbre dont les branches sont en éventail n'a pas de *smāį*; — kleine abgehauene Tannenstämmchen mit den Spitzen sind *smāį*; HG *lę smāį*.

smę̆, ō sę̄m, säen.

smūį m. Schlaf; *ğ ę smūį*.

smuįi, 3. *i smūį*, schläfrig sein.

snę̆, 3. *ō sę̄n*, läuten.

snu einer der läutet.

1. *sǫ* m. Seite: *tę t ti tsü i˜ sǫ* tu te tiens sur un côté; *ğ ę mā i sǫ* (Schmerz in der Seite); auch *sǫᵘ*: *lę vę̆č si ę lǫ kǫuę tsü i sǫᵘ* (das Schwanzstück der Kuh neigt nach einer Seite hin, was ein Fehler ist).

2. *sǫ˜* m. leichtes, kurzes Schläfchen, *fęr i sǫ˜*.

3. *sǫ* sein; Pronom. coniunct. mask.; s. *mō*.

sǫ̆brā s. *li˜*.

sōfįi, 1. *ğę sofęį*, blasen und atmen; *s. bramą̄˜, dü̆χ, ræd* — heftig.

sǫ̆č Pflugschar; s. *čarǫu*.

solę m. Schuh; s. *kolā̃*.

solęğ m. Boden des Schweinestalles (aus Holz oder Zement).

sǫᵘlāt (*ęn s.*) Frau, die ihren Haushalt nicht in Ordnung hält.

sǫ̆p; *kįęr sǫp* dünne Suppe; *nār sǫp* Kartoffelsuppe, mit Butter, aber ohne Sahne.

sǫ̆pi Seufzer: *tiri i˜ grā sǫpi*; *i tir d grā sǫ̆pi*.

sǫr f. goldgelb (jaune brûlé); *ęn sǫr χpįāt* (von der reifen Ähre); *sǫr katrin* Goldlaufkäfer; *ę̆n sǫr pæ̃s* Goldstück; s. *będ̄āįlę*.

sǫrįā gelblich; vgl. *sǫr*.

sorputæ m. Stütze für Bäume, die zu sehr mit Früchten behangen sind; s. *brǫ̆, čą̄*.

sōʒ (*ǫ/ǫ*) sechzehn.

sǫ̆trę m. Windstofs, der den Staub aufwirbelt; *pųǫ̆ sǫ̆trę* erster Flaum der Vögel (vgl. frz. poil follet).

sǫvǫ̆ oft.

sŭ f. Schweifs.

suįā m. Schwelle.

sulǫ˜, f. *sulǫ̆n*, Trunkenbold.

surs sagt man überall auf dem östlichen Abhang der Vogesen für „Quelle", nicht etwa *gǫ̆t*; s. Anhang v. *Gotte* und die Schlufsbemerkungen zum Anhang.

sųę, 1. *ğę sǫų*, schwitzen.

sųęğāt s. *li˜*.

sųęği s. *li˜*.

srę s. *li˜*.

svę, f. *svęt*, ähnlich, pareil (schriftliche Mitteilung von Herrn Morel); HG: *sā i svę̆*, *ę̆n svę̆t*, un pareil, une semblable.

svę̄r f. Gestell mit Fafs, um Erde zu fahren.

ʒę̆t f. Sester (50 Liter); *ę̆n ʒę̆t dę kmą̆tįar* (Kartoffeln).

ʒiŋgęlręį f. das Schallen, Klingen, Tönen; s. *mę̄k*.

ʒiŋlę klingen, tönen (von einem Glas, einer Glocke), *lǫ ųǫr ʒiŋgęl*; *sā ʒiŋgę̄l* klirrt (von einer zerbrochenen Fensterscheibe).

ʒǫ̆, f. *ʒǫ̆l*, Pronom. absolut., frz. eux, elles: *tǫ pųā ʒǫ̆* sie ganz allein; *ʒǫ̆l* (*ǫ/ǫ*) *mǫ̃m* sie selbst, s. *mǫ̃m*.

ʒukāį f. Stofs (poussée brusque contre quelque chose); *ʒ̆ m ę dnę ęn bųǫ̆n ʒukāį*; *i m ę̆ dnę ęn bųǫ̆n ʒukāį ęvǫ sǫ̆ pųǫ̆* (mit seiner Faust).

ʒukę̆ stofsen: *il i ę̆ tü ʒukę̆*; *ęl ę tü ʒukāį*; *il i ę̆ tü ʒukę ęprę nǫ̆t*

puǭt (ist gegen unser Tor gestofsen worden).

ʒūnę, 6. *ʒūnǫ*, klingen (tinter), *sā m ʒūn dędō liʒ ęrāį* (in den Ohren); auch vom Summen der Fliegen.

š . . . š; mit *š* verjagt man die Hühner.

šalāt f. Glöckchen.

šalę kękiŋk einem Witwer, der wieder heiratet, eine Katzenmusik bringen (charivari) — [nicht mehr üblich, nur der Ausdruck wird noch gebraucht].

šalęvari Katzenmusik für einen Witwer, der wieder heiratet.

šaltą̈, f. *-œ̄r*, einer der schilt (*sąltę* schelten).

šąltnǫ Beiname (surnom).

šanę̄t Dachrinne (aus Zink) [frz. chéneau].

šarbonęt kleiner Haufe Holzkohlen.

šę̄įt m. grofser eiserner Keil zum Spalten von Klötzen (elsäss. Scheid-Wekke, Wekke = Keil); *bǫ d šę̄įt* die hölzerne Einfassung (montant); *lnę* eiserner Ring, der die Einfassung umschliefst; s. *buąįā, kuāįā*.

šępfr (auch *šę̄pf* und *čępfr*) mask. mit einem Stiel versehener kleiner Kübel zum Schöpfen der Mistjauche, auch zum Aufgiefsen der Lauge bei der Wäsche.

šęvāt f. Strähne; s. *kęrʿhāt*, 2. *sā̃*, *štrōdlę̄*.

škę bis; *skę k ğę rvi* bis ich zurückkomme; s. *puāχi*.

šlaų Schlag.

šlęnkrę Wäsche ins Wasser tauchen.

šlofkāp Schlafmütze; überhaupt „Haube für Frauen".

šlųrpę alter, ausgetretener Schuh.

šlūʒę, 2. *tę šlūʒ*, einschlürfen (tirer les aliments en dedans).

snāk Schnecke mit Gehäuse; s. *lę̄msi*.

šnūfa, f. *šnufœ̄r*, personne qui renifle.

šnūfę̄ renifler.

šǫ̆k, Ausruf, wenn man sich brennt und dabei Hand oder Gesicht schnell zurückzieht, *šǫ̆k lǫ nę*; *šǫ̆k lę pę̄t!* s. *šŭk*.

šop ein Schoppen.

šorę hinter den Kühen den Mist in den *šorgrāb* schieben (schriftliche Mitteilung von Herrn Morel).

šorgrāb m. Abzugsgraben für die Mistjauche in dem Kuhstall.

šŭk Ausruf bei der Empfindung der Kälte, *i fę šŭk*; s. *šǫ̆k*.

šuęŋkę fįœ durch das Wasser ziehen, spülen.

špęldrę branche qui, en cassant, fait une large déchirure à l'arbre (schriftliche Mitteilung von Herrn Morel).

špī̆ę̄l kleine Spule des *mtę* (métier à tisser le ruban).

špuęl s. *li͂*.

špręŋgę; *ğ ā špręŋgę sla* wir haben energisch und schnell gearbeitet.

štāk s. *kūğęį*.

štąmpflę dǫ lę brǭd im Kot stampfen; réduire en purée (les pommes de terre); s. *štémpfęl*.

štékęl „Streich", den man jemand spielt; s. *fęįu*.

štę̄mlę enlever les branches.

štémpfęl m. hölzerne Keule, um Kartoffeln zu zerstofsen.

štę̄ʒlę (*ę̄n*) gant qui ne prend et n'enserre que le poignet.

štipr bâtons d'environ 1 m pour *ęštiprę* (s. dies), parfois placés verticalement dans la hotte pour retenir le fourrage qui dépasse la *χnǭl*; s. *hǫ̆t*.

štǫgr, auch *štaųgr* f. Schlag, Beule, *ę̄n š. ę lę tę̄t*.

štolprẽ schwerfällig gehen.
štrōdlẽ ẽn χęvăt eine Strähne in Unordnung bringen (embrouiller).

tă m. Dach.
tăχō m. Dachs.
tăχœ̃ m. Roggenhaufen in der Scheune (nicht im Freien); die Garben liegen aufeinander: *fā mătę lǫ săl ę tăχœ̃ tsü lę băsęi̯* den Roggen in Haufen auf die *băsęi̯* (s. dies) legen.
1. *tāi̯* f. Tisch; s. *gulę*.
2. *tại̯* f. Hülle des Federdeckbettes (plumeau).
tại̯ăt f. Überzug über einem Kopfkissen.
1. *tăk* f. die verschiedenen Teile, aus denen der Zimmerofen (aus Eisen, Porzellan) sich aufbaut: *pęrmēr, duʒi̯ęm, traʒi̯ęm tăk*. Der Ofen hat oben keine Platte.
2. *tăk* f. Schlag — nicht allgemein üblich.
tăkę schlagen; *tăkę li mę˜* in die Hände schlagen; *mi dō tăkīn ẽsęn* meine Zähne klapperten; *tăkę lǫ u̯ęrę* den Stier kastrieren durch Zerquetschen der Hoden zwischen zwei Brettchen (jetzt verboten); s. *prăč*; — *takę* geistig nicht normal (toqué).
takǫ m. Flicklappen auf einem Kleid (auch *pœ̄s*); eine ausgebesserte schadhafte Stelle auf einem Dach (coin plus neuf que les autres).
tal f. Leinwand; s. *filēr*.
tălę donner une ecchymose: *ʒ m ę talę*.
talō m. Ferse; s. 3. *fā*.
tălœ̄r f. ecchymose, écorchure non ouverte; auch von Früchten, die zu Boden fallen und an einer Stelle eingedrückt und weich werden.
tănę (*a/o*) m. Faſs.
tăŋkăt f. crème douce avec du sel et un filet de vinaigre qu'on prépare pour exciter l'appétit (se mange avec des pommes de terre).
tăŋkẽ tunken.
tănvę (*tặn-*) m. die einzelne Steinplatte, Fliese; s. *pẽvẽ*; HG *i tāvę*.
tăr zart, *dę tăr čą̄* (Fleisch).
tăti˜ Tante; HG *tāti* (selten), gewöhnlich *mę tāt*.
taǫ Bremse (taon); s. *bu̯ǭn*.
tărăt f. Knarre (crécelle).
tạrę, f. *tạrāi̯*, aufgetrieben (von einer Kuh, die nasses Futter gefressen hat).
tạri̯i reizen (agacer).
tărœ m. tas formé de terre, de balayures, de gazon, de feuilles ramassées et qui sert d'engrais: *ğ ę putę dǫ tărœ tsü lǫ prẽ* (auf die Wiese getragen).
tăsi saugen (tetter und sucer), *tăsi dǫ mi̯œ̃* sucer du miel; Partic. *tăsā*; s. *χpẽnī*.
tặʒ f. 4 Ster Holz, *ẽn dęmę t. dę bǫ* 2 Ster.
tăt (*dę t.*) Torte.
tatrēl f. angeblich „crête de coq" (Pflanze); nach Oberlin, S. 88, pedicularis sylvatica und p. palustris.
tę; *tę si̯œ* deine Schwester; s. *mō*.
tę Pronom. coniunctum; *tę čāt* du singst; *tę t ti tsü i˜ sǫ* (s. 1. *sǫ*); vor Vokal *t*: *t ă* du bist, *t ẽ* du hast; als obliq. *tę vănla* da bist du; *kẽt tę kuʿhœ̄s* daſs du schweigst; nach Imperat. *tę*, *mūs tę* (s. *mūsę*), *χīk tę* (s. dies), *pi̯ā tę* (s. *pi̯āʒ*). Oft enklitisch *t*, *kę t sạ tęru̯ā* daſs du träge seist. — Pronom. absolut. ist *tę* in: *tę, tęm l ẽ di* (toi, tu me l'as dit).
tędo m. bugrane; nach Oberlin, S. 84 ononis arvensis.

tę'hǫ m. Holzklotz (zum Unterhalten des Feuers).

tęį; *dę tęį āų* lauwarmes Wasser; HG *d l aų tęį*; s. *ętęįi*.

tęįā s. 3. *fā*.

tę̄č f. Fleck, s. *rǫs*; — Stelle im Wald, wo man reichlich Beeren, Pflanzen findet: *ę̆ ā trovę ę̆n buǫ̆n tę̆č dę brębęl, d ępę̆m, dę 'hnę̆t* (vgl. ital. macchia); s. *kįę̆*, *pįę̆s*.

tęlę Ochsen-, Stiername (fast ganz schwarz, nur mit weifsgefleckter Stirn).

tę̆m und *tę̆m* abgemagert, erschöpft (durch Hunger, Müdigkeit); *tę̆m totęi* zu dünner Kuchen.

tę̆m = *tę mę* (*mę*?) frz. tu me: *tę̆m durā dę̆vięr l ǭχ*, s. *dę̆vięr*; *pukę kę tę̆m di sla?* warum sagst du mir dies?

tę̆rę m. Bohrer (tarière).

tęrlęps fem. Runkelrübe (die weifse; elsäss. Dirlips).

tęrmǫlăt f sumpfige Stelle, die unter dem Fufse nachgibt.

tęrmolę dę fr̨a vor Kälte zittern, 1. *ę̆ę tęrmǭl kǫ* (zittere noch).

tęrųā, f. *tęrųā̆n*, träge.

tęrųādręį f. Trägheit.

tęrzę vesce des haies (umspinnt den Roggen).

tę̄t f. Kopf, *mā lę tę̄t* Kopfschmerz; s. *čęnăt*, *mā*, *mǭl*, *rtę*.

tī; *tī frę̄r* deine Brüder; s. 5. *tō̆*.

ti Pronom. person. absol. *ęvǫ ti* mit dir; s. 2. *mi*.

timę d l āų Wasser verschütten; *tę tīm* tu répands du liquide en mangeant.

tīn; *i tīn* es donnert.

tinęr und *tnę̄r*; *lǫ tnęr ę čœ tsü lǫ bǫ* der Blitz (la foudre) ist auf den Baum gefallen; *lǫ tnęr ę̆ čœ frą* von einem kalten Schlag.

tirā m. Schublade.

tiri ziehen; *i tir* vom Röcheln eines Sterbenden; *l ār tir* der Wind weht; *tiri fįœ* herausziehen, *tir lǫ męk fįœ*; s. *sǭpi*.

titā m. Brüste der Frau.

tįă (= frz. Imperat. tiens, nimm!) *tįă lę kāį d pę̃* nimm das Stück Brot; *tįă* auch Lockruf für die Kühe, *tįă vi* (viens), *grębăt*; s. *tni*.

tįār Erde, *dę grąs tįār* Ton (terre glaise); s. *kmătįar*, *popā*.

tni und *tęni* halten; *ę̆ę ti*, *tę ti*; *ę̆n ti mi* (sie behält nicht) die Kuh wird nicht trächtig; 5. *vǫ tnę* (*tęnę*); Fut. 3. *tārę*; Subj. *tęnæ̆s*; Partic. *il ę̆ tni*; Imperat. *ti tę*; *ti lǫ batǫ* — dagegen *tįę̃* als Ausdruck der Verwunderung, *tįę̃ lǫ vălă kę vi*; *tįę̃ s ă mǫ frę̄r*. S. *tįă*, *χtădlę*.

1. *tō̆* Zeit, *kǫ pü d tō̆* noch länger; *dǫ tō̆* (*ǫ|ǫ*) *k să kœ* (während es kocht) *i fā lǫ rmųę*; *grā tō̆* s. *grā*; — *tō̆* Wetter, s. 4. *hąl*, *kūį*; *čā tō̆* Sommer.

2. *tō̆* (*i t.*) Spaziergang (faire un tour).

3. *tō̆* m. hinten am Leiterwagen (s. *čǣ*) angebrachte Winde, ein dickes querliegendes, mit Öffnungen versehenes Knebelholz; in diese Öffnungen werden 3 bis 4 cm lange Spannhölzer (*χpęrăt*) eingesetzt, mit deren Hilfe man die Winde dreht; an den *χpęrăt* werden Seile befestigt, die man mit der *pįę̆t* verbindet und die dazu dienen, die Last festzudrücken und zu sichern.

4. *tǫ* m. Spinnrad; *tǫ pü filę dǫ lĩ*; s. *lĩ*.

5. *tō̆ frę̄r* dein Bruder; s. *mō̆*.

6. *tō̆ d mǭ̃m* tout de même.

tō̆dœ s. *čǣ*.

tǫχi, 1. *ę̆ę tǭχ*, stöhnen (gémir).

ǭi̯ dūχ t ǭi̯ „Tauber, der du bist“ sagt man zu einem Schwerhörigen (substantiviertes *t ǭi̯* „du hörst“).

tǭi̯ǫ m. Frafs für die Schweine: Gemüse, Runkelrübenblätter, Mohrrüben, kleine Kartoffeln, zerstofsen und durcheinandergemengt.

tokẹlẹ m. Kobold, der lustige Streiche spielt, z. B. ein kleines Kind aus der Wiege nimmt, es unter ein Bett legt und ihm aus einem Holzschuh Brei zu essen gibt. Auch das Alpdrücken wird ihm zugeschrieben. — Über das „Doggele“ im Elsafs s. A. Stoeber, Sagen des Elsasses (Ausgabe von Mündel, 1892), I. Bd., S. 37; Jahrbücher des Vogesenklubs (VIII, 1892, S. 175): Mittel, „'s Dockala“ zu vertreiben. — *kăp dẹ tokẹlẹ* mauve à feuilles dentelées (guimauve).

tọči torcher (vgl. *točo* torchon, s. auch *trụ̄č*).

tōla dort unten; s. *bẹ̄*.

tōn (*a/o*) f. dicker, viereckiger eiserner Hammer mit einem Stiel, der in der Mitte des Hammers ansetzt.

tōnā m. Kurbel des Mühlsteins; *tọnā di dāi̯* Gelenke der Finger.

tōnẹ m. Fafs; Demin. *tọ̄nlā* m. Fäfschen.

tonẹi̯; 1. *ğẹ t.* ich bin schwindlig; *ğẹ tonẹi̯* ich gehe fortwährend aus und ein; s. *tõñā*, *toñu*.

tonẹ̄l f. Achillea millefolium, Schafgarbe.

tonẹl s. *čarọu̯*.

tõñā, f. *tõñœ̄r*, der fortwährend aus- und eingeht; s. *tonẹi̯*.

toñu, f. *-uz*, *ğ ă tọ toñu* bin ganz schwindlig.

tonœr f. das äufserste Ende des Ackers, auf dem man den Pflug wendet und den man nicht bebaut: es wächst Gras darauf.

tọ̃nẹ drehen; 3. *tọ̃n* (gerinnt, von der Milch; auch *tọ̃nẹ̄* caillé); *tọ̃nẹ* (*ọ/ọ*) terminus technicus: faire les miches (tourner la pâte jusqu'à ce qu'elle soit ronde).

tọ̃rẹ̄χ (*ọ/ọ*) Färse; s. *ğūfā*; auch HG.

tọrtŭ ẹ̄sẹ̄n lọ fẹ̄i̯ọ alle miteinander tun es.

tọ̄si hier; *vi tọ̄si* komm hierher; *vnẹ tọ̄si vọ dūs* ihr beide, kommt her.

*totẹ*ⁱ m. Kuchen.

tœl Ziegel.

tœ̃s f. Heuhaufe, der in der Scheune (nicht im Freien) überwintert.

tubẹlẹ m. die an der Kartoffelstaude hängenden grünen Fruchtknollen.

tūč f. Zeiger der Uhren (montres et pendules).

turā m. Haspel (dévidoir).

tūt alle: *i sọ tūt ẹ̄vu̯ẹi̯* (alle fort), *vọ vnẹ tūt*, *i vnọ tūt*, s. *ẹfœrčā*; — alles: *ẹl dẹχẹi̯ tūt*, s. *dẹχi̯ā*; — ganz, *il ă tūt dẹhodlẹ*, s. *dẹhodlẹ*.

tu̯ẹ, 1. *tọu̯*, töten.

trạ̄b f. wilder Klee; *dẹ bẹl trạ̄b* (Oberlin S. 84 dae trable).

traχ (*trạχ*) drei; *tra fu* dreimal, *tra fạ̃m*, *traz ōm*; s. *ạχtā*.

trakẹlrẹi̯ f. Schmutz.

trăklāt schmutziges, unordentliches Frauenzimmer.

trạ̄lạ̄, f. *trạlăt*, Schwätzer.

trālẹ, Subj. 3. *tralœ̃s*, schwatzen.

trãčœ m. viereckiges Brettchen, um Käse aufzubewahren und zu trocknen.

trās (*ā/ō*) f. abgesägtes, dickes, 4—5 Meter langes Stück eines Stammes (frz. grume).

trazįęm dritte.
trąt f. s. *li˜*.
trę̆ mask. Balken.
trę m.; *i buo trę d āu* ein tüchtiger Schluck Wasser.
trę̑iā̃ m. Strang am Wagen.
trę̑ĭĭ m., *ęl ę̆ i grọ tr.* lebt auf grofsem Fufs; — Lärm, *fęr dọ trę̑ĭĭ, i˜ fę̑iu d trę̑ĭĭ.*
tręm s. *χęvăt*.
trę̆mfā m. Vogelscheuche (ein mit Kleidern behangenes Gestell); — homme qui se déguisait en Saint-Nicolas et entrait, masqué, dans les maisons pour y distribuer des coups (dieser Brauch ist verschwunden). — In Wildersbach *ŏm dę χtrę˜*, in HG *mę̆nki*.
tręmzā m. Roggen (von geringerer Güte), der im Frühjahr gesät wird.
trẹplę, 1. *trẹpęl*, mit den Füfsen stampfen.
trę̄s (*ẹ/ę*) f. Spur.
trę̄ʒ (*ẹ/ę*) (*s/ʒ*) f. das Quantum Milch, das auf einmal gemolken wird (die Mundart braucht *trę̄r* für „melken“).
trę̆šl restes de raisins.
trętlā m. Trichter.
trę̆vię s. *ʿhlĭt*.
tribüstę (die Leute) zur Arbeit antreiben: *tę m tribüst ędę*.
triẹ̆ğ m. Revier des Försters, frz. triage (allgemein übliches Wort).
trikā̤ʒ f. Zange.
trị̄n f. (= *ę̆n kā̤i d bọ̈*) bloc de chêne, de frêne coupé.
trị̄nā̤i (*fęr ę̆n t.*) attacher un bloc ou des branches à une voiture pour la retenir un peu.
trịnę, 1. *ğẹ trị̄n*, schleppen (traîner).
trĭpu s. *χtęrpu*.
trŏ̄ (*ọ/ọ*) sehr (très). *trŏ̄ dẹχlẹd* sehr schmutzig; s. *dẹsaʿhmai*; *trọ̆ bi d kmă* viele Äpfel.
trọ˜ m. Kot (fiente), *trọ˜ d ʿhlīn, trọ˜ d ŏm*; *trọ˜ d čę̆t* (Katzenkot) ist Bezeichnung eines schlechten Apfels (fast aufser Gebrauch); (vom Pferd sagt man *krọ̆t*, von der Kuh *buʒ*).
tropę Herde.
trōʒ dreizehn.
trœ̄χ m. brach liegendes Feld, das sich ohne weiteres mit einer Grasschicht bedeckt, so dafs es als Weide benutzt werden kann.
trœ̄t f. Forelle.
truęs m. eau de vie faite avec la lie du vin (Treberbranntwein?).
trụ̆č f. pied de salade, de seigle, sur lequel plusieurs tiges sont réunies, *ę̆n bęl trụ̆č*; auch *troč* f., *ęn troč dę hā̤i* oder *d hā̤i* plusieurs buissons réunis; auch *i točọ* (s. *toči*) *d hā̤i*. — *Trœč* f. Flurname.
trụ̆či Infin. und Partic., 3. *trụ̆č* (*troč*), von der Feldfrucht, die gedeiht, dicht steht: *lọ sāl trụ̆č* der Roggen steht dicht; *lọ sāl n trụ̆č mi, i n ẹ̆ mi trụ̆či, i trụ̆črẹ̆ kọ* wird noch üppig werden.
tsa̤ zäh; s. *brę̆m*.
tsọdrę, 3. *i tsọdę̄r* (einmal *tsọdę̆r*), von einem Feuer, das nicht recht brennen will; von einem Gericht, das sehr langsam kocht; *i fā mătę* (= mettre) *slă tsọdrę*.
tsü auf; *tsü lọ uęʒọ* auf dem Rasen.
tŭo Röhre.
türbinę von einer Frau, die in der Haushaltung tüchtig arbeitet.

vădla, f. *vădlăt*, unruhig, turbulent (von einem Kind, einem Kalb).
vădlę, 3. *i vădę̆l*, sich beeilen, unruhig sein (être turbulent).
vā̤ks m. entre-croisement des poutres de la cage de l'escalier.
vāl f. botte de seigle qui va être battue.

vălà voilà; *ę̂ vala ęsę pu lę fu si* genug für diesmal; s. *vănla.*

vą̄lă Knecht; s. *ʿhlĭt.*

valü wert sein, *să vą̄*, 4. *ğę valǫ*; Kondit. *să varā* dies würde wert sein, Plur. *ęl varīn*; Partic. *sęla ĕ valü.*

vănd, Impf. 3. *vǫdę*, verkaufen.

vandęrli, *ğ ă vandęrli* bin unwohl.

vănlă s. *vănsi.*

vănsi und *vănlă* sind neben *văsi*, *vălă* (voici, voilà) gebräuchlich: *li* (les) *vănsi*, *lǫ̆* (le) *vănlă*; *mę vănsi*, *tę vănlă.*

vădę̄l 3., zieht um (déménage).

vānā̤i Partic. fem. vannée; *dę u̯ę̄i̯ v.* s. *u̯ę̄i̯.*

vārdi Freitag.

vātio̯ m. Fensterladen.

vartę ausspionieren.

1. *vą̆s dę lu* vesse-de-loup (Pilzart).

2. *vą̆s* f. Fiest (vesse).

vasęrštrīb Art Nudeln aus Eiern, Mehl und Milch bereitet (die eigentlichen Nudeln ohne Milch), die durch einen Trichter gepreſst werden (elsäſs. Wasserschtrivle).

1. *văsi* fiesten; s. 2. *văs.*

2. *văsi* voici; s. *vănsi.*

văsœ, f. *-œr* und *-œʒ*, der fiestet.

vāv; *i vāv* Witwer, *ĕn vāv* Witwe.

vę d sę̆p Tannenzapfen; s. *kęi̯*, *kokăt.*

vędęrštrub (*ĕn v.*) Borsten, die sich auf dem Rücken des Schweins ringeln.

vĕχœ m. Sarg.

vęi̯ Leben; *lę fi dę vęi̯* das Ende des Lebens.

vę̄i̯ wilde Rebe.

vęi̯o Kalb; HG *vęi̯o˜.*

vĕk (*dę v.*) Wicke.

vę̆č Kuh; *dę buʒ dę vę̆č*; s. *ʃi̯œręi̯*, *ğăsăt*, *grębi*, *murę*, *vęrę.*

vęndęl Wanze.

vęr sehen; 1. *u̯u*, 4. *ğę vęi̯o*; Subj. *kę t vęi̯ăs*; Partic. *ʿhl ę vü.*

vęrę nom de bœuf (schwarzweiſs); fem. *vę̄răt* Kuhname.

vęrmęt Wermutpflanze, Artemisia vulgaris.

vęrmin Gewürm.

vę̆t zwanzig; *vę̆t kilo*, *vę̆t ā*; *vę̆t ę iŋk* (21), *vęt ę œt* (28), *vę̆t ñœf* (29), aber *vę̆n düs*, *vę̆n ku̯ę̆t*; s. *katęrvęʒ* (*ā*).

vi (*vi˜*) Wein; s. *ęu̯ęği.*

vi, f. *vęi̯*, alt; *fā vni vi* man muſs alt werden; *ō vi vi* man wird alt.

vīās f. das Alter, *ĕn bęl v.*

vikę; *ğę vik*, 4. *vikǫ*; Partic. *vikę.*

vil; *ğ ę ętü ęva lę vil* ich habe (im Dorf) einen Besuch während des Tages gemacht; *nalę ęva lę vil*; *vę t ĕ ę lę vil* geh nach Hause (um dort zu bleiben); *fu̯i̯o ę lę vil* sauvons-nous à la maison.

vi̯ę̆ m. Wurm; s. *či̯ăt*; Nagelgeschwür.

vi̯ęrmu, f. *-uʒ*, wurmstichig: *i kmă vi̯ęrmu*, *ĕn pūr vi̯ęrmuʒ.*

vi̯ǭl f. Traubenbohrer (vilebrequin).

vlü wollen; *fā vlü pu pęi̯ü* man muſs wollen, um zu können; 1.—3. *vü*, 4. 6. *vlǫ*, 5. *vla*, *vlą* (die Endung von 5. ist sonst *ę*; in St-Blaise-la-Roche und Plaine nach Herrn Morel *vli*); — Impf. 1.—3. *vlā*, 4.—6. *vlīn*; — Futur. 3. *i vurĕ*; — Kondit. *ğę vurōi̯* (*ǫ*/*ǫ*), *sę š pęi̯ę* (möchte, wenn ich könnte) — die Jüngeren sagen *ǯ vurą̄*, 2. *tę vurą̄*; Plur. *vurīn.*

vni kommen; 1.—3. *vi*: *ğę rvi*, *tę vi*, *tęn vi mi*, *ęl ęrvī* kommt wieder, 5. *vǫ vnę*, 6. *ęl ęrvęnǭ* kommen wieder; — Imperat. *vi*, *mę gilăt* (meine Ziege); — Fut. 1. *vārę*, 2. *vārę*; — Subj. *vęnăs*; — Partic. *vni*; *ęl ō vni.*

vǫt Pronom. coniunct. euer; s. *voti.*

vǫ̆l m. Bauch.

vǭt f. Eierkuchen; *fęr dę vǭt* (aus Mehl, Milch, Kirschen); *vǭt dę pür ü* omelette française; s. *čãmu̯atǫ*.

voti frę̄r, votiz ęfã eure Brüder; s. *mŏ*.

vœ leer.

vrǫu̯ f. Warze.

1. *vrœ̆* grofser Zuchteber (verrat pour la reproduction); s. *mā̤l*.

2. *vrœ̆* m. Riegel.

vǖχti kleiden; Partic. *bi vǖχti*, fem. *vǖχtęi̯*.

Anhang.

Dieser Anhang enthält eine Reihe Flurnamen, die einem auf dem Bürgermeisteramt von Belmont aufbewahrten Grundbuche (Livre Terrier) entnommen sind, das im Jahre 1745 in Rothau (1½ Meilen von Belmont) angelegt und geschrieben, Flurnamen der Gemeinden des Steintals überhaupt, mit grofser Ausführlichkeit jedoch die von Belmont verzeichnet. Die Schrift ist in französischer Sprache abgefafst, es kommen jedoch mehrfach Patoiswörter darin vor, deren Erwähnung wertvoll ist, da das Grundbuch 30 Jahre älter ist al die im Jahre 1775 erschienene Schrift von J. J. Oberlin, auch einige der hier überlieferten Ausdrücke bei Oberlin fehlen (z. B. *sa sepp* dürre Tanne, *crü chene* hohle Eiche, *peateu* [= *puatœ*] Loch, *lemsu* [heute *lęmsí*] Schnecke, *meix* Garten, *coulieuve* Natter, und anderes, wozu auf die Schlufsbemerkungen verwiesen sei). Ich gebe mit wenigen Ausnahmen nur die Namen, die sich auf Belmont beziehen. Voran steht das Stichwort des Grundbuches; in Klammern folgt die jetzige Wortform, sofern ich sie ermitteln konnte und der Flurname noch in Gebrauch war. Aufgenommen sind auch einige im Grundbuch fehlende Namen, die ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind.

Den Flurnamen von Belmont schliefse ich eine Reihe von Flurnamen aus dem eine Meile von Belmont gelegenen Wildersbach (OGD d²) an.

Belmont.

Bambò, Banboù (*Bābu̯ă*), Wäldchen bei der *Fręi̯dęnęk* (s. dies).

Berheu, au B., auch *-heut, -heux* (*i Bęrʿhœ*).

Bęs Talmulde in Belmont (nicht im Grundbuch).

Bouche, au bouche pré, au champ du bouche (auch mit grofsem *B*), *a la vouye du bouche, au champ de la vouye du Bouche, Champ du Bouc* (heute: *ę lę lǭi̯ dǫ bŭč*).

Beujagette (6 mal), *a B.* (*Bužāgŭṭ*): der Name ist den Leuten aus dem Kataster bekannt, die Örtlichkeit heifst heute: *dzǫ či mạt ğā* (dessous chez maître Jean).

Chaffnir, au ch., s. *χafnẹ*ⁱ s. v. *Hovre.*

Champ du Feu als frz. Bezeichnung des Hochfeldes, kommt im Grundbuch wiederholt vor.

Champé, au Ch. (*čāpẹ*), 3 mal: beim Hochfeld, bevor man zur Ferme Morel kommt.

Chemin, au neû ch., 3 mal (*ọ ñü čẹmi˜*).

Chêne, au cru, auch *crü Ch.* (in Fouday, nicht in Belmont).

Chepis, y und *ax Ch.,* 5 mal (*i čẹ̆pi*).

Chézà, au champ Ch. 2 mal, *au Chezá* 3 mal (*čẹ̆ʒă*) — hinter dem Hause des Gastwirtes Christmann.

Chirgoutte, a Ch. (*ę χẹrgŭṭ*), Bach zwischen Belmont und Belfosse.

Chiry-péateu, au Ch., au Chiry poitü, 4 mal (*χüri pụatœ*).

Coulieuve, au champ de la coulieuve (*čā dę kuḻœv*).

Courteau (*le grand C.,* nicht im Grundbuch) — ein älteren Personen bekannter Name, ohne dafs jemand weifs, welche Örtlichkeit damit gemeint ist.

Dehatte, a d., 2 mal (*ę dᶜhăt*); vgl. *Hatte.*

Enclos, a l'E. (*ọ rẹχkḭọ*), Felder und Wiesen mit einer Mauer aus Steinen.

Fičăt (*i F.*), nicht im Grundbuch; s. *Hovre.*

Fiẹvẹr (*ọ čā i F.*), nicht im Grundbuch.

Fossate, à la f., 2 mal (*fosăt*).

Fosses, y f. (*i fǭs*).

Fouriere, a la large f., au larges fourrieres (heute unbekannt).

Fuarĭk (*ę lę F.*) nicht im Grundbuch; s. *Hovre.*

Frẹidẹnẹk (*ę lę Fr.*), nicht im Grundbuch, Häusergruppe bei Belmont.

Gotte, a la gotte du molin — in Belfosse (in Belmont nicht bekannt).

Gottel, a la gottel, 6 mal (*gotẹ̄l*).

Goutty, au g., in Belfosse; *au jardin du Gouty* (in Belmont nicht bekannt).

Grábę (*lọ grā G.*) trennt das Weichbild (ban) von Belmont von dem von Belfosse (nicht im Grundbuch).

Halleyes, y h., y alleiye, hallaiye, y halleiye (unbekannt).

Hatte, a la hatte, devan la h., devan la hade (unbekannt); s. *Dehatte.*

Haÿe, a la grant h. (*lę grāt hāḭ*).

Hovre, au hovre (*họvr*) — Kollektivname: *au hovre Millan* (*Milā*), *au hovre du Millieu, au hovre Milléxe* (so 4 mal); *au hovre piron*; *au hovre Chammouré* (dies in Belfosse). *Hovr Milā* und *hovre du milieu* (so, in französischer Wortform) sind noch heute in Belmont übliche Bezeichnungen, aber von *hovre milléxe* und *h. piron* ist nichts bekannt. Die einzelnen Teile des *hovre,* insbesondere des *hovre Milā,* haben eigene Namen, von denen im Grundbuch zwei vorkommen: *a Rechojin, a Rechoffjin* (4 mal) — heute *χḻiorji* — und *au Chaffnir* (heute *χafnẹ*ⁱ); andere sind: *ę lę Fụarĭk, i χtāḭ, i χtọ̆k, ę lę* (*dzọ lẹ*) *Tẹ̆č dẹ bọ̄, ọ ụẹ̆t Pụatœ̆,*

i Fieil, ęvičā. Auch in Bellefosse und Wildersbach hat sich der Flurname *hovr* erhalten.

Kquär, a la grande k., au kqüarez (*ę lę kuār*), hinter dem Weiler La Hutte.

Kravatęnákęr (nicht im Grundbuch), wohl aus „Kroatenacker" umgedeutet, da dort angeblich ein Kroatenoffizier begraben liegt.

Lāčā (nicht im Grundbuch), *lǫ hā L.*, *lǫ bę L.*, Name zweier Meierhöfe (fermes), der eine unterhalb, der andere oberhalb der Ruine des Steinschlosses (Château de la Roche).

Lamnère, a l., 3 mal (*ę Lęmnēr*), unterhalb des Weilers La Hutte.

Lemsu, au lemsu meix, 2 mal (heute unbekannt).

Meitelet, au m., 4 mal (*mątęlę*), dtsch. Mättele.

Meix; s. *Lemsu.*

Ménan per, a m. p., au menanper, 3 mal (*ǫ mnāpęr*), beim Friedhof.

Naisving, a N., a Nasvin, 3 mal (*li Nasvęi* — nasser Weg?), beim *hovr Milā.*

Nos, au champ du Nos, a ch. du no (*nǫ*).

Noÿe, a la N., a la Nouÿe, au prez de la Noùye (*ę lę Nui, Nųi*), tiefgelegenes Feld.

Peateu, poitü; s. *Chiry.*

Pęrhœ̄ (*lę P.*) [nicht im Grundbuch], Anhöhe zwischen Belmont und Wildersbach (verschieden von *Berheu*).

Pięnę, ǫ P., Name einer Flur hinter La Hutte (nicht im Grundbuch).

Pųatœ (*lǫ P.*) [nicht im Grundbuch] Talsenkung mit einigen Häusern in unmittelbarer Nähe von Belmont (frz. le Trou).

Prayé, au pr., 3 mal (*pręię*); s. *Rai prayé.*

Prayes, au haute p., y haute praÿe, 3 mal (nicht bekannt).

Rai prayé, au R. pr., 3 mal (*Ra praię*).

Rayes, aux courtes R., a la courte Raye, 4 mal, — auch *au courte Royes, y courte Roye* (unbekannt).

Rechofin s. *Hovre.*

Réeye, derrière le R., au champ du Réëye, au champ derrier le Reeye (*Rēį*).

Rogny molin, a Rogny Molin (*ǫ Rǭį Mǫli*), unterhalb des *čāpę.*

Ronch, a la R., 3 mal (*ę lę rōχ* [*ā/ō*]), bei der *Fręidenęk.*

Rouge, a la Rouge Terre (*i rǭž tiąr*).

Salomon, au champs S. (*Salamō*).

Sepp, au sá sepp, 2 mal (*ǫ sa sęp*).

Servá, ruisseau de Serva [so im Grundbuch], Name eines bekannten Baches, der auf dem Hochfeld entspringt.

Steinmatt, au St., 3 mal.

Tęč (nicht im Grundbuch); s. *Hovre.*

Trochy, sur le T., (*Troči*) Name einer Häusergruppe bei Fouday.

Veyermatt, au V., i véyïrmatt (*i vęięrmăt*).

Voichtinne, au V., — in Belfosse (*i uęχlm*).

Volffen; *au Volffen Accre*, 1 mal; so noch heute (oft nur *ǫ Volf*).

Voüye, sur la voüye (*vūį*), *dessous la voùye*, in Belfosse; s. oben v. *Bouche.*

Wildersbach.

Aus dem im Jahre 1830 angelegten, auf dem Bürgermeisteramt in Wildersbach verwahrten, mit der gröfsten Sauberkeit und Sorgfalt gezeichneten Kataster teile ich die wichtigsten Flurnamen dieser Gemeinde mit, soweit ich ihre mundartliche Lautform an Ort und Stelle bestimmen konnte. Voran steht die (im Kataster nicht verzeichnete) Patoisform, in Klammern folgt die französische Benennung des Katasters.

Ãnẹ (Prés des Aunes).

Bẹlsi (Le Belzy, Chemin du Belzi), mit *s*, nicht *ʒ*.
Bẹ̆s; *šẹnā̃* (*ā̃/ō̃*) *dẹ ụẹ̆t bẹ̆s* (le Chenot de la Voëte Basse).
Bʿhẹi̯, li B. (Les Beheys); das Grundbuch gibt S. 27 *au Béhez* Wildr.

Frẹnā̃ (*ā̃/ō̃*) (Chemin du Frenot).
Frẹ̄ʒ (*s/ʒ*), *lẹ f.* (La Fraise).

Gọ̆t; *lẹ frạd gọ̆t* (la Froide Goutte).
Gūti (Le Goutty); vgl. im Grundbuch (s. oben) *Goutty*.
Grẹ̆̃p (les Grimpes).

Họ̆vr, lẹ h. (les hovres); s. oben s. v. *Hovre*.

Xirigūti (Prés du Chirigoutty).
Xlẹi̯f, lẹ χ. (Section dite de la Schleiffe).

Ki̯āi̯, ẹ lẹ K. (Section dite de la Thiaye, so! mit T); in einer Urkunde (auf dem Bürgermeisteramt) aus dem Jahre 1730 (Abschrift eines Originals aus dem Jahre 1704) lautet der Name *Claÿe*.
Kmiditẹ; *li K.* (Le Qmité).
Knāb; *i K.* (Le Knabe).
Kọ̄t; *šā̃ dẹ kọt* (Les Champs de la Côte).
Kōvrā̃d; *lẹ K.* (La Covrande).
Kri; *lọ Kri šā̃* (Le Creux Champ).

Lẹ̆i̯d (Leyde).
Li̯ẹ̆χ (Les Champs des Liées).

Mā̃ŋgọ̆t (Prés des Mangouttes).
Mẹ̆; *lẹ hā mẹ̆* (Les hauts Meix).
Mẹršahā̃n; *lẹ M.*, ein Wald (steht nicht im Kataster).
Mẹʒi; *li m.* (Le Mezy).
Mīn, tsü lẹ min (Sur la Mine).

Pẹrhẹ̄, i P. (La Perheux).
Prai̯ẹ (Le Petit, le Grand Prayé).
Prẹ̆ dọ fĩ (Pré du Fumier).

Rẹvăl, ẹ lẹ Rẹval (La Révalle; erwähnt werden noch ein Chemin de Révalle und le Chenot [*šẹnā̃/ō̃*] de la Révalle).
Rošẹ̄r (la Rochere).
Rọšăt (la Rochette).

Sā̜si (Saucy).
Sẹvrā̜χ; *lẹ Sẹvrā̜χ Kọ̄t* (Sévérach-Côte).

Šā̃pẹ (Champy). Im Grundbuch ist S. 28 *au Champé* in Wildresp. erwähnt.
Šarbuni; *Bẹ̆s di šarbuni* (La Basse des Charbonniers).
Šẹnā̃ (*ā̃/ō̃*); s. *Bẹ̆s*, *Rẹvăl*.
Šẹpẹl; *lẹ Bẹ̆s Š.* (La Basse Chapelle).
Šẹ̆pi (Le Chepy).
Štẹ̆f (Le Pré Steff).

Tō̃ (*ā̃/ō̃*) (Le Thon).

Vūi̯, tsü lẹ Vūi̯ (Jardin sur la Voye).

Bemerkungen zu den Orts- und Flurnamen.

Zum Schlufs ein paar Bemerkungen zu den Orts- und Flurnamen. Einige dieser Benennungen sind etymologisch durchsichtig; sie waren einst Appellative, werden aber heute in ihrer Bedeutung nicht mehr verstanden, gehören mithin einer älteren Sprachperiode an. Die wichtigsten sind: *bouche* (au champ de la vouye du bouche) „Ziegenbock“, heute *bǫk*; *bŭč* lautet das Wort noch in La Baroche; in Belmont selbst hat sich *bŭč* in anderer Bedeutung erhalten (s. Glossar s. v.); dafs mit *-che* die Laute *čę* gemeint sind, ist zweifellos: auslautendes lat. *-cco* wird vogesisch zu *č* (resp. *š*). Im Grundbuch liegt *ch* = *č* noch vor in *Chepis*, *Chézà*; — *ronch* (*rõχ*, heute durch *χpīdr*, Brombeere, verdrängt), das in den Vogesen selten geworden ist (s. OGD, Gloss.); *ch* = *χ* auch in *Voichtinne*, *Chaffnir* (*χafnę̄i*), *Chirgoutte* (*χęrgŭ̜t*); — *čãpę campu* + *ellu*; — *prayes prata*; *prayé pratellu*; — *Berheu* wird von X. Thiriat, La Vallée de Cleurie, Remiremont 1869, S. 264, in ansprechender Weise mit *Briseux* identifiziert, das auf dem Westabhange der Vogesen neben *bęrʿhœ* vorkommt und „essart“, „ausgerodete Stelle“ bedeutet; — statt *vouye* > *via* ist jetzt nur *čęmĩ* üblich; — *Chézà* ist wohl *casa* + *ittu*; vgl. *čęʒăt* Gloss.; — *voichtine* (*u̜ęχtĩn*) hängt etymologisch mit *u̜ę̆t* häfslich, *u̜ętinrę̄i* Schmutz zusammen; *χ* entspricht dem *s* des afrz. *waiste*, *waster*. — Das in zahlreichen Ortsnamen vorliegende *goutte* (*gŭ̜t*, *gõt*; es wird immer einem fliefsenden Gewässer, einem feuchten Ort beigelegt) mufs einst die Bedeutung „marais, lieux humides, vallons frais“ gehabt haben, die es nach Thiriat, l. c. S. 265 auf dem westlichen Vogesenabhange noch besitzt. Aber so oft ich auch in Belmont, La Baroche und anderwärts danach fragte, niemand wollte etwas davon wissen; stets wurde ausdrücklich versichert, dafs das Wort nur „Tropfen“ (frz. goutte) bedeute; es mufs also seine alte Bedeutung eingebüfst haben, — um so auffälliger, als die Mundart kein Wort für „Quelle“ besitzt und dafür das frz. source braucht. Geschwunden ist auch das Bewufstsein dafür, dafs *gutęl* und *guti* lautlich und begrifflich mit *gŭt* zusammenhängen.

Ob im Jahre 1745, als das Grundbuch angelegt wurde, jene Namen noch als Appellative üblich waren und ob die Verdunkelung ihrer Grundbedeutung erst nach jenem Zeitpunkte eintrat, läfst sich nicht feststellen. Die Schrift Oberlins bietet hierfür keine Anhaltspunkte. Aber selbst wenn jene Bezeichnungen schon damals veraltet waren und nicht mehr als Appellative gefühlt wurden, so dürfte hieraus kein voreiliger Schlufs auf alte Romanisierung von Belmont gezogen werden. Es ist nämlich denkbar, dafs die einwandernden Romanen Flurnamen, die sie aus ihrer alten Heimat mitbrachten, auf Felder und Fluren des Ortes, in dem sie sich ansiedelten, übertrugen, wenn diese durch irgendwelche Merkmale sie an bekannte Örtlichkeiten ihrer Heimat erinnerten: und dies konnte geschehen, auch wenn sie selbst jene Ausdrücke in ihrer

Grundbedeutung nicht mehr verstanden. Mit anderen Worten: die Flurnamen mögen sehr alt, die Ansiedlung selbst kann verhältnismäfsig jung sein. Das Gesagte gilt z. B. von *čāpę* und *gi̯t*, die auf beiden Vogesenabhängen vorkommen; bei anderen leuchtet es weniger ein. In Belmont, Belfosse, Wildersbach wird man Wege nicht *rouve* genannt haben, ohne dafs man den Begriff „Weg“ noch mit dem Worte verband: die willkürliche Abänderung von *rūi̯* (später *rōi̯?*) *dǫ bŭč* in *lǭi̯* erfolgte wohl erst, als das Wort nicht mehr verstanden wurde. Auch „champ du *bouche*“ und *i u̯ẹχlīn* sind so konkrete Bezeichnungen, dafs sie wohl noch verstanden wurden, als sie gewissen Örtlichkeiten beigelegt wurden. Ein Teil der Flurnamen legt demnach immerhin Zeugnis ab für ein relativ hohes Alter der romanischen Besiedlung jener Ortschaften. Dafs diese aber von Haus aus deutsch waren, ergibt sich aus Ortsnamen wie Wildersbach, Waldersbach, denen keine romanischen zur Seite stehen (statt Belmont hat man früher Schöneberg gesagt), und aus Flurnamen wie *Steinmatt*, *Veyermatt*, *Mättele*, *Frẹi̯dẹnẹk*, *Volffenacker*: in *au lemsu meix* (Schneckengarten) liegt Übersetzung aus dem Deutschen vor, wie die unromanische Wortstellung lehrt (romanisch wäre *ǫ mę̄ dẹ lẹmsü*, heute *lẹmsi*); vgl. noch „*au bouche pré*“. Wie alt freilich die Romanisierung ist, läfst sich an der Hand der Orts- und Flurnamen nicht bestimmen.

Zur Wortkunde.

Verzeichnis der benutzten Werke; vorangestellt sind die in den Anmerkungen gebrauchten Abkürzungen.

Ad. = Adam, Les Patois lorrains, 1881.

afr. = Godefroy, Dictionnaire de l'ancienne langue française.

Archiv = Archiv für das Studium der Neueren Sprachen und Litteraturen.

ard. = Bruneau, Enquête linguistique sur les Patois d'Ardenne, Bd. I, 1914.

Behrens = Behrens, Beiträge zur französischen Wortgeschichte und Grammatik, 1910.

Bernh. = Die Predigten Bernhards von Clairvaux, Romanische Forschungen, Bd. II.

BlSLLW = Bulletin de la Société Liégeoise de Littérature Wallonne.

BlSPhV = Bulletin de la Société Philomatique Vosgienne, 9e année (1883/84).

Brod = Brod, Die Mundart der Kantone Château-Salins und Vic in Lothringen, Zeitschr. f. Rom. Philologie XXXV und XXXVI (das Glossar, Bd. XXXVI, S. 527—545).

Cal. = Callais, Die Mundart von Hattigny und Ommeray, Metz 1909.

Clairv. = Baudouin, Glossaire du Patois de la Forêt de Clairvaux.

Dosdat = Dosdat, Die Mundart des Kantons Pange (Zeitschr. f. Rom. Philologie XXXIII).

elsäss. = Martin und Lienhart, Wörterbuch der elsässischen Mundarten.

Fankh. = Fankhauser, Das Patois von Val d'Illiez, 1911.

Gérardmer = X. Thiriat, Gérardmer et ses Environs. Paris 1882.

Gerig = Gerig, Die Terminologie der Hanf- und Flachskultur (Wörter und Sachen, Beiheft I).

Hail. = Haillant, Essai sur un Patois Vosgien (Uriménil), 1882.

Hail., Flor. popul. = Haillant, Flore populaire des Vosges, 1886.

Heuil. = Heuillard, Etude sur le Patois de la Commune de Gaye (Marne), 1903.

Horning, Proparoxytona = Horning, Die Behandlung der lateinischen Proparoxytona in den Mundarten der Vogesen (Straßburger Programm, 1902).

Jud, BlDR. = Jud, Bulletin de Dialectologie Romane, Bd. III.

Jud, Was verdankt = Jud, Was verdankt der französische Wortschatz den germanischen Sprachen (Sonderabdruck aus Wissen und Leben).

Lab. = Labourasse, Glossaire abrégé du Patois de la Meuse, 1887.

Lahm = s. hier S. 7.
Lorr. = Lorrain, Glossaire du Patois Messin, 1876.
lyon. = N. du Puitspelu, Dictionnaire Etymologique du Patois Lyonnais.
Marchot = Marchot, Phonologie détaillée d'un Patois wallon, 1892.
ML. = Meyer-Lübke, Romanisches Etymologisches Wörterbuch.
Mél. Wilm. = Mélanges Wilmotte, s. hier S. 1.
montbél. = Contejean, Glossaire du Patois de Montbéliard, 1876.
Morv. = Chambure, Glossaire du Morvan.
OGD = Horning, Ostfranzösische Grenzdialekte, 1887, s. S. 1.
Pierrec. = Juret, Glossaire du Patois de Pierrecourt (Beiheft 51 zur Zeitschr. f. Rom. Philologie).
pik. = Jouancoux und Devauchelle, Etudes pour servir à un Glossaire étymologique du Patois Picard.
Projet de Dictionnaire = Projet de Dictionnaire Général de la Langue Wallonne. Liège 1903—1904.
Rom. = Romania.
Rous. = Roussey, Glossaire du Parler de Bournois, 1894.
RdA. = Revue d'Alsace.
Salvioni = Salvioni, Note Varie sulle Parlate Lombardo-Sicule (Memorie del R. Istituto Lomb. di Scienze e Lettere, Bd. 31).
Sim. = Simon, s. hier S. 8.
Streng = Streng, Haus und Hof im Französischen, 1907.
Tapp. = Tappolet, Die alemannischen Lehnwörter in den Mundarten der französischen Schweiz, 1913.
Tatî = Edouard Remouchamps, Tatî l' Pèriqui, ed. Haust, Liège 1911.
Thir. = Thiriat, La Vallée de Cleurie. Remiremont 1869.
Urt. = Urtel, Vogesische Miszellen (Archiv für das Studium der Neueren Sprachen, Bd. 122 [1909], S. 369—379).
Urt. Neuchâtel. = Urtel, Beiträge zur Kenntnis des Neuchâteller Patois, 1897.
Zauner = Zauner, Die romanischen Namen der Körperteile, Rom. Forschungen, Bd. 14.
Zeitschr. = Zeitschrift für Romanische Philologie.
Zeliqz. = Zeliqzon, Lothringische Mundarten. Metz 1889.
wallon. = Body, Vocabulaire des Agriculteurs (Bulletin de la Société Liégeoise de Littérature Wallonne, 2e série, t. VII).

I. Die Suffixe.

L ist Abkürzung für La Baroche, B für Belmont; Wörter ohne weitere Bezeichnung gehören der Mundart von La Baroche an; eingeklammertes (A) besagt, dafs der Ausdruck in den Anmerkungen zur Worterklärung behandelt ist. Die eingeklammerten Zahlen verweisen auf die Paragraphen.

Die wichtigste Erscheinung auf dem Gebiete ist die, dafs das Suffix orius oria, aufser der gewöhnlichen Verwendung, in L und B auch zur Bezeichnung lebender Wesen (Menschen und Tiere) dient (30). Aus anderen Wörterbüchern über das Lothringische und Vogesische, namentlich aus den Arbeiten von Callais und Haillant, kann ich ähnliches nicht belegen. Meyer-Lübke hat (Romanische Grammatik II, 416. 534) im Piemontesisch-Waldensischen ein Personen bezeichnendes weibliches oria nachgewiesen.

1. acia] *bu̯ęlę̆s, grifi̯ę̆s, kęrvę̆s* (*kravę̆s* B), *u̯arbę̆s, pinę̆s* (auch B), *rbŭčę̆s*; B: *ęrkǫzę̆s* (A v. *ęrnę̄dŭr*), *fǫ̆dęs*.

2. alis und ard] sind in L lautlich verschieden, während sie in B zusammenfallen:

   alis: *bręsǭ, fnǭ, ğœ^i̯žǭ, mi̯ǭ* (A), *šnǭ* (A), *tręmžǭ* (A); in B: *bręsā, fnā, mu̯ā, tręmfā* (A v. *kāma˜*), *tręmžā*.

   ard: *ga^udā* (A v. *ga^udę*), *gi̯ęnā, šnę^ikā* (A v. *šnę^ikę*), *šnurā*, sämtlich mit Femininum auf *-ăt* (25); mit fem. *-ād* > ārda *bi̯ăčā -ād, fi̯ętrā -ād, u̯ašā -āt* (v. *u̯ăš* grün); — in B ist zu *-ā* ein Femin. auf *-ǣr* üblich, *grę̄i̯ā grę̄i̯ǣr, tõñā tõñǣr* (30), zuweilen auf *ăt, bu̯ạ̄lā bu̯ạ̄lăt* (25).

3. āna] *fõtę^i˜ę* (*fõtę̄n* B), *fęštę̆n*; B: *kęrʿhę̆n* (A).

4. aneus, anea] halbgelehrt: *kę̆tę̆ğ* (A v. *kę̆št*), *ętrę̆ğ* B, *štręnğœi̯*.

5. antem] Adjektiva: *boli̯ã -ãt* (A *boli*), *ęrai̯ã, hęi̯ã -ãt* (v. *hęi*), *kœžãt* (v. *kœ̄r*), *tęi̯ã -ãt* (v. *tę̆ī*); B: *ęroi̯ã -ãt, fičã -ãt, hęi̯ã* (v. *hę̄r*), *kōlã*. — Substantiva: *ęrœi̯ã, fęñã -ãt, kolã* (v. *kōlę*) *lvã* (A) auch in B, *pi̯ai̯ã*; B: *bę̆tã, ęroi̯ã, korbã, kœʿhã, krai̯ã, čęsã, mu̯arčã, pięʿhã, pǫ̆dã* (A), *tęi̯ã, tõnã, tręi̯ã*.

6. antia] B: *dęčęi̯ās, kraχās.*

7. aris] *ęrętlę* (A), *pilę, sōlę̆* (auch B).

8. arius, aria] erfährt eine doppelte Behandlung: a) auf *ę*^{i} (*ę*), f. *-ēr*, b) auf *-i.*

a) *pęrmę*^{i} *-ēr, dęrę*^{i} *-ēr, a*^{u}*rę*^{i} *-ēr, lučę*^{i}*, mālę*^{i} (A), *podę*^{i} *-ēr* (A), *jilēr, kœǯnę*^{i} *-ēr, kuʒēr*; — B: *dęrę -ēr, ǧęǧēr* (= frz. gencive mit Suffixwechsel), *čarēr, lmēr, svēr.*

b) *i* besonders in Bäumenamen: *dămœši* (A v. *dămœ̆š*), *kręli, măli* (A), *pęri, sęrʒi, gǫǧi, lăñi*; in B: *ku̯ăčli, sęl'hi, kębli, čętri*; — als einziges Femin. *vantlīr* L.

In Zusammenhang mit anderen Suffixen: *brębli* (11); in B: *haχli* (A v. (*h*)*ăšlăt*), *hŭsră* (25), *prāʒrœ* (A v. *prāʒi̯i*).

9. aticum] *fęrmęč, frūtęč* (A), *mūʒlęč, pęlnęč, sąvęč*; B: *χāfęǧ, kęr'hęǧ* (A v. *kęr'hęn*), *lu̯ęǧ, msęǧ, trięǧ.*

10. atus, ata — i̯atus, i̯ata.] Die Participialendung atus, ata wird zu *ę, āi̯*: *čātę -āi̯, skǫnę* (frz. écorné), in B *χku̯onę, χku̯onāi̯*; *dęsęǯnāi̯* (frz. désaisonnée), in B *dęsa'hnāi̯.*

Hauptwörter: *dnāi̯, fi̯œrāi̯, fmāi̯, ǧābāi̯, smāi̯* (A); B: *χtīkāi̯* (A v. *štękę*), *sętāi̯* (zu *sęti* fühlen).

i̯atus, i̯ata wird in L zu *ī, ī*, in B zu *ī, ęi̯*: *dębrœ̆či* f. *-ī*, *drœ̆ǧī* f. *-ī* (A), *ęnœi̯tī -ī, kǫrsī -ię.* Hauptwörter (weiblich): *bęrʒī, bręsī, frai̯ī, ǧœ*^{i}*ʒī, pănī*; — B: *fŏči*, f. *fŏčęi̯.* Hauptwörter: *bęr'hęi̯, bręsęi̯, fui̯ęi̯, frai̯ęi̯, pu̯ǫ̆ñęi̯.*

11. ellus, ella — ic-ellus.] ellus ist sehr stark vertreten. Adjektiv: *nǫ̆vęi.* Hauptwörter: *ęnę*^{i}*, grălę*^{i}*, ǧăsę*^{i} (A), *lęsę*^{i}*, mūrę*^{i}*, sǫ̆trę*^{i} (A), — in B: *čępę*^{i}*, kutę*^{i}*, mīrę*; nach *'h* und *χ* tritt, wie es scheint, *œ* für *ę* ein: *ku̯a'hœ* (A v. *ku̯ęʒę*^{i}), *lχœ* (A v. *lšę*^{i}), *u'hœ, vęχœ.* — ellus hat noch verkleinernde Kraft in *čanę*^{i}, *bošnę*^{i} (v. *bǫ̆šǫ̆*), B: *bu̯oχ'ę, ǧalę* und wohl auch *favęlę* Grasmücke, wo es zweimal gesetzt ist; *ōki̯ę*^{i} wird kaum noch als Kosewort empfunden werden.

Weibliche Hauptwörter: *brębęl* (A), *bǫsęl, grǫʒęl, šmęl* (A), *šnęl*; B: *fu̯oχęl, 'hmęl, χmęl*; — *ǧăsę*^{i}, in B *murę, vęrę* bilden ihr Feminin auf *-ăt.*

ellus wird, besonders in L, zur Bildung von Verben verwandt: *ęfăsli, ętrăslī, hăñęlę, hōplę* (v. *hōpę*), *čīčlę, u̯ăšlī* (vgl. frz. verdelet), *ręštlę, sku̯ătlę, šmęlę, torlę*; B: *čŭklę, pŭslę, ręχtlę̆.*

ic-ellus: *barʒę*^{i} (A), B *haχęl* (A v. (*h*)*ăšlăt*).

ellus in Verbindung mit -arius (8): *haχli*, — mit -ata (10): *lęslāi̯* (A), — mit -ittus (25): *mŏšlă* (= morcelet), *tănlă*, B *trętlă, măltę*^{i} (A), — mit *œiʒ* (30): *toręlœiʒ*, — mit one (28): *ǧipnę*^{i}*, pęlsnę*^{i} (v. *pęlsǫ*), *pi˜snę*^{i}.

12. eolus] Die Entwicklung ist unklar; in B: *čęvrü, lęmsi* mit *i* aus *ü*, vgl. *Lemsü* im Anhang und OGD; *ki̯ü* (*ki̯ă* L); *lęsi*

(wieder *i* aus *ü*? *lęsü* L); *muįü* B, *müi* L. Durch *lèmcieu* limaçon (Hail.), woraus *lęmsü*, ist für dies Wort Suffix eolus gesichert.

13. frz. *erie*] sehr beliebte Endung: *bętrī*, *broįri*, *fįaᵘlęrī*, *œ̆šrī*, *uętünrī*; besonders produktiv in B: *bętręį*, *hōdręį*, *hovęįręį*, *χpūsręį*, *χlį·męįręį*, *kœχęlręį*, *uętünręį*, *tęruādręį* usw. Auch im Wallonischen sehr verbreitet: *bièstrèye*, *sotrèye* Dummheit, *djaloserèye* Eifersucht usw. (Tatî S. 147). Vgl. frz. buverie, carrosserie, mercerie usw.

14. frz. *eron*] ein Deminutivsuffix; in B: *kǫkrǫ̆* (A v. *alʒǫ*), *pisrǫ*.

15. īcus, īca] *fęrmī*, *ulī*, *psī*; B *ułęį*, *psęį*.

16. īccus] *Kolīč* (A), vielleicht *Bătīč*, B *Kętīš*.

17. īcius] B *ǫrsǫ* (A v. *ęrsnę*), L *ęrsnǫ̆* ist durch das Verbum beeinflufst; *pęlsǫ*, *pęlsnęⁱ*.

18. ar-īcia — (*e*)*r*-issa] Es ist schwer, die Vertreter beider Suffixe auseinanderzuhalten (s. hierzu A. Thomas, Romania 32, 182). Auf das erste werden *χkęmrās* B und *kovrās* (wohl *ʒīn k.*) zurückgehen, auf -īssa weisen *bōdrās*, *dāsrās*, *čikānrās*, B: *filrās*, *sęįrās* (zum Maskulinum auf *-u* dieser Wörter s. 29).

19. īcŭla] *ărāį*, *knāį* [mit īcula, nicht ŭcula wie *quenouille*), *konāį*: in B *bōtāį*, *ęrāį*; zu *smuį* s. A v. *smǭi*.

20. īcula] *lętęį*, vielleicht *tinęį* (einen sicheren Beleg für -aculum kann ich nicht beibringen), B *čęvęį*, in L *čęvāį* scheint der *œ*-Laut durch den Labial bedingt:

21. īlia] *ęskvęį* (A).

22. frz. *ill-on*] im Bernhard *nouu-illon*, s. *năvįǫ* (A), *budįǫ̆*, *Katįǫ*, *kęvįǫ*, *lapįǫ*, *pikįǫ*; B: *χpiŋgįo*, *kęįǫ* (A), *korbįǫ*, *puχįǫ*; *-ill-* in Verbindung mit Suffix *-ă*, *-ăt* (25): *fürįă*, *čarįă* (v. *čarăt*), *spiŋgįa*, *čarpįăt* (v. *čarpęñ*), *čęvįăt*; B *kurįăt*, *raχįăt* (s. v. *răχęį*); — mit *-ā* ard (2) *sorįā* B; — mit *-u pętįu -uʒ* B.

Im Bernhard 149, 25 ist in *vardianʒ* grünend und *resplandianʒ -ill-* bereits zu *i* vereinfacht; dieses *ī* (oder *-eier*) hat die Infinitivendung *ī* abgegeben in *ęrʒī* (A), *găŋgī* (A), *šlęrnī* (A), *štǭnī*, *tonī*.

23. īnus, īna] -īnus: *bęsī*, *găđi*, *mōlī* (v. 2. *mōr*), *pisī͂*, *sęrʒi* (A); B: *čęmī*, *sępī͂* und die Kosewörter *ōklī͂*, *tātī͂*; — in Verbindung mit andern Suffixen: *kœ̆snă*, *kœ̆ʒnęⁱ*, *sępnă* B.

īna: *fęiŋk* (= fagīna), *ʒīn* (A), *kœʒīn*, *čęrmęlīn*; B: *kuʿhīn*, *čęrmīn*, *čāsīn* (A), *lęʒīn* (A v. *prăʒįi*).

24. ĭtia] nur durch (*h*)*ǫtās*, *vęįās* (*viās* B) vertreten. Kein Beleg für *-iǯ* (= frz. *-ise*); zu *mįotriʒ* vgl. *mīǭ* (A).

25. ĭttus, ĭtta] mit ellus das häufigste Suffix: *čęvă*, *čūpă* (A), *grīpă*, *drœįdă*, *gęrįă*; B: *kmă*, *pōtă*, *suįă* (A). Femin. *aᵘsăt* (A), *bōsăt*, *fuįăt*, *gręⁱbăt* (A), *kmăt* (A). — In L bilden die Wörter auf *ă* ihr Feminin. auf *-ăt*: *ǧonă*, *ǧonăt* (2), vereinzelt auch

in B: *bugla -ăt, mæ̨ia -ăt, rapiną -ăt*, auch *trąlą* und *vădlą* (vgl. hierzu 2); in L auch *šlękæį -ăt, šăfnæį -ăt* (s. 30), *găse̯ᵃ găsăt*.

-ă -ăt steht in Verbindung mit -ellu in *mošlă, ųăglăt* (11), mit -īnu in *kæsnă* (23), mit -one in *fafto̜* (28), *kosnăt* (A).

26. ītus, īta] wird in L zu *-ī* f. *-ī, ęstrępī -ī*, fem. *pærī* (v. *čįę̄*), *ręp̣įęnī -ī, ræšlī -ī*, fem. *ęfǭtrī*. Diese Laute dürfen nicht mit *-ī -ī* aus iatus, iata (10) *dębrąčī -ī, drăğī -ī* (A) verwechselt werden.

In B: *-i* f. *-ęį*: *pæri pæręį, fįæręį, gęręį*.

27. ol(l)a] *brăsįaᵘl* (A v. *brăs*), *pidaᵘl* (?), *tońaᵘl, vįaᵘl* (A), B *vįǭl*.

28. one] ist zahlreich belegt: *bǫ̆šǫ̆* (A), *kalmŭčo̜* (A), *kįæ̨ǫ, răño̜, skŭro̜*; B: *gŭǧo̜, χkuro̜, tęʿho̜*; verkleinernde Bedeutung hat es in *căto̜* L B.

-one erscheint in Verbindung mit -arius (8) *botnęr* B, — mit -ata (10) *dęsęʒnāį*, -ellu (11) *ğipnęį, pi˜snęᵋ*, — *-eron* (14) *pisro̜* B, — īcius (17) *ǫrso̜* B, *pęlso̜*, — *-ill-* (22) *năvįo̜, budįo̜*; — *pęlʒo̜* (= frz. *pelaison*) ist mit ationem gebildet.

29. orem]. Adjektiv: *mŭįŭ*. Substantive (abstracta): *grătu, grōsu, rōdu, spăsu*. Zu Benennungen von Personen auf *-u, bōdu, dāsu, čikānu*, B *sęįu* lautet das Feminin. auf *-răs* (18), *bōdrăs, dāsrăs*, oder auf *-ǣr* (30), B: *bę̆tu bętǣr, fęįu fęįær, mătu mătǣr*; L *nę̆gu* hat als Fem. *nę̆găt*.

30. ōrius, ōria] dient zunächst zur Benennung von Gegenständen, *bętæį, ęfonǣr, ęroʒæį*, B *prăʒræ, tăræ* (= frz. *terroir*), vor allem aber ist die Tatsache bemerkenswert, dafs mittels -ōrius, -ōria Eigenschaften von Personen wie in lat. amatorius verliebt, meritorius verbuhlt bezeichnet werden, und dann auch die Personen selbst, die Träger dieser Eigenschaften sind: die Grenze zwischen Adjektiv und Substantiv ist hier nicht leicht zu ziehen.

a) In L lautet das Maskul. *æį*, das Femin. *æįʒ* (aus ōria + ōsa): *ęgǫ̆ğnæį* f. *ęgǫ̆ğnæįʒ, štręngæį -æįʒ, tęrįæ -æįʒ, tōñæį -æįʒ, tręñæį -æįʒ; braįæį* f. *braįæįʒ* als einziges „sächliches“ Adjektiv; *šafnæį* f. *-æįʒ* und *-ăt, šlękæį šlękăt* (25). Auch von Tieren: *rbinæįs, spę̆næį* (A v. *spę̆nī*), *toręlæįʒ*; ist *æį* in *tramulæį* Zitterpappel ebenso aufzufassen?

b) Belmont kennt ein Femin. *-ǣr*, während das Maskulin. (mit Ausnahme von *văsæ* f. *-ær* und *-æʒ*) *-ā* > ard (2), seltener *-u* ist: *buą̄įā buąįǣr, dęχįā dęχįǣr, grę̄įā grę̄įǣr, ğŭfā ğufǣr, hovįā -įær* usw.; kein Maskul. haben *dęχtęįblǣr, koʒǣr, kuęsǣr* und *ritǣr* (letzteres von einer Kuh). Zu den *u*-Maskulina wie *bę̆tu* (zu *bętǣr*) s. 29. — S. noch 35.

31. ōsus, ōsa] bildet Adjektiva auf *-u* f. *-ūʒ*: *fęrįu fęrįūʒ, pirʒlu pirʒlūʒ* (A v. *pirʒlę*), *sęvrū -uʒ, tę̆pru -ūʒ* (A); B: *pįærʿhu -uʒ*,

pǫi̯u -uʒ, vi̯ęrmu -uʒ. Substantiva: *linūʒ* (auch B), *lištrūʒ* (A v. *lištru*).

32. -sc-] seltenes, nur durch *fi̯amǫč* (A) und *toräš*, B *tǫręχ* vertretenes Suffix.

33. ūca] *čarū, vrū*, B *čarǫu̯, vrǫu̯*.

34. ŭculus, úcula] *ʒnǫ̆*; in *vrœ̆* L und B scheint der *œ*-Laut durch *r* bedingt (*vrœ, vrœi̯, vrǫ* OGD, *vrǫ* Callais); vielleicht *slǫ̆* (A); — B *gęrnui̯*.

35. ūra] ist in L reichlich vertreten: *fęršür, fǫrür, frōdür, gädlür, kätsür* (v. *kätsę*), *krāčür* (v. *kräči*), *rākür, ropür, ʒbrąi̯ür, ʒęgür, tälür, vęštür*; B *fęrχœr, ropœr* (auch OGD *fęrχœr*); ob hier *œ* auf *ü* beruht, ist wegen der Länge des Vokals zweifelhaft; man könnte auch an ōria (30) denken, das nach Meyer-Lübke, Roman. Grammat. II, 534, im Waldensischen für ūra eintritt, z. B. *rutöiro* Bruch; vgl. noch *kamχœr* in den Anmerkungen zur Worterklärung.

36. ūtus, ūta] wird in L zu *-ü* f. *-üi̯*: *dęvnü dęvnüi̯, fōtü fōtüi̯, tädü tädüi̯, vändü -üi̯, vnü vnüi̯, ę lę säntüi̯* (v. *sänt*); B *rödü, röpü*, f. *fǫdǫu̯*.

II. Zur Worterklärung.

Stichwörter ohne nähere Bezeichnung gehören der Mundart von La Baroche an, Stichwörter mit beigegebenem B derjenigen von Belmont; von zwei durch einen Strichpunkt getrennten Stichwörtern ist das erste aus La Baroche, das zweite aus Belmont; lauten die Wörter in beiden Mundarten ähnlich, so folgt auf das Stichwort das Zeichen =. Die etymologischen Grundformen oder Substrate (lateinische, germanische, keltische) sind in gewöhnlicher Schrift gesperrt gedruckt.

alʒǫ̆; kǫkrǫ̆] *alʒǫ* ist frz. *artuison*; *olhon* (Hail.); — *kǫkrǫ̆* ist vielleicht *coq* mit Deminutivsuffix: *coucheriot* (Lab.), *coucheré* (Ad. v. coq); vgl. *pisrǫ* B; Labourasse gibt *craucron* m. ciron, mite.

amāᵘl] dagegen *amōl* (Cal. 127), *aumondé* (Hail.); *almander* demander avec insistance (Lab.).

aŋgǫ; āgǫ] *āgǫ̆* Fankh. 147.

āneⁱ; āne] durchweg im Norden und Osten (pik., ard., Hail., Urt., OGD) mit Suffix ellu; *aunelle* (Heuil. 70).

aᵘsăt; *osăt*] von obicem Zeitschr. XXV, 615; schweiz. *ą̄dz* (in Chesières, Waadt, von mir gehört), ard. *ŏf* in denselben Ortschaften, in denen erpicem zu *irp* wird (Bruneau v. essieu, herse).

ārkī] zu arcuatus? aber die *ārki* sind nicht gekrümmt; wallon. *airkette* cintre, arceau d'une voûte BlSLLW 9, 58.

āru] *fo fẹr āru* (Urt.).

ătu B] ist in diesem Sinn französisch.

bă; *čāmuatọ*] *bŏ* OGD (*a*, *o* aus *ẹ*), afrz. *bet* von *beter* gerinnen (ist afrz. *bester* bei ML. gesichert?). Da sich im Osten keine Spur des *s* findet, ist die Herleitung von fränk. beost, dsch. *biestmilch* zweifelhaft[1]. — *čāmuatọ* von *ǧą̄n* (jaune) *matọ* (s. dies Glossar L), gleichsam käseartige Masse?

baᵘštī] ard. *buẹstii*, frz. boi(s)tiller.

barzẹⁱ] afrz. *barizel*; — *borhẹ* œuf couvi (Ad.); *bouorot* œuf gâté (Hail.) zu *bouori* baril (ib.)?

bą̄s B] von bīssus Zeitschr. XXI, 450 (bessos um das 9. Jahrh. in den Statuten des Klosters Corbie, s. Jud, Archiv 126, 113); davon bissicare bêcher; in derselben Ortschaft *bausse* und *bochié* (Ad. v. bêche).

bătī =] *batiiez* getauft Bernh. 35, 16. 94, 27.

bẽn B] zur Bedeutung vgl. *bẹn* grenier (Urt.); etwa beeinflufst durch süddeutsch *barn*, pl. *bẹrn*, Demin. *bẹrnlẹ* Heuschober? Zur reichen Bedeutungsentwicklung von gallisch benna s. Jud, Zeitschr. XXXVIII, 46.

bẹnχtẹ B] gall. bansta Korb, wallon. *băstẹ̄* petite manne, Marchot 22.

bẹñā =] eig. bienvenant; schweiz. *moñẽ* male veniente (Fankh. 147).

bẹrzī; *bẹrʿhẹi*] = frz. brisée.

bẹ̄s; *bẹiẹ̄s*] *bẹ̄s* scheint aus *bẹiẹ̄s* zusammengezogen: aus **bẹiẹs*, **bẹiš* erklärt sich ard. *buẹšẹl*, schweiz. *bẹšąt* (von mir im Berner Jura in Vicques, Soyhières, Courchapoix gehört); mit den letzteren identisch ist afrz. *baisselle*; *š* setzt unbedingt *-is* voraus.

bẹštābŭč; *hāgár*] *bẹštābŭč* ist bâtard bouc, begrifflich erweitert wie *čiẹnī*; vgl. *bukiŋ kẹ̄b* bouc-chèvre (Rous.), metz. *chanchenne* (Lorr.); weiteres bei Behrens v. bougar. — *hāgár* ist frz. hongre.

bīf] vgl. afrz. *bifer* tromper, *biffe* und *bifferie* chose d'apparence trompeuse; also Vortäuschung einer ernsten Arbeit?

bināi] *binai* laps de temps, *biniat*, *ẹn bọn binai* (Lahm 86; 73), von *biner* zum zweiten Mal hacken, pflügen? eig. die Zeit, während der man hackt?

bīš; *biœ*] gall. bẹrtium, frz. berceau.

biăsi =] von germ. blettian; vog. *a* beweist, dafs der Tonvokal *ẹ* ist.

blq̄d] lyon. *blauda* blouse, *blaute* f. blouse (Lab.); dtsch. oberels. *blod* RdA. 36, 13.

---

[1] Man würde wallonisch *bess* (nicht *bet*) erwarten nach *gos'* goût, *awous'* août.

bǭd] = frz. bourde.

bolī] bullire + *eir* (*iller*); *boliant* vif, agile zu *bolié* remuer vivement (Hail.); it. *bollire* in Unruhe sein (Diez v. bolla).

bǭd] ard. *bōt*, *bonte* (Lab.); aus bōtīna umgestellt.

bōę̄vi] *boy ęvi* (Lahm 82); *hęvę* Augenblick (Urt.); *iŋ hęvi* espace assez long, Dem. *in hęvnęy* espace assez court (Sim. 298); Sim. 97 schreibt *bonjèvi* (*j* aus *h*); von (h)ave le temps que dure un „ave“ (Hail., Ad. s. v.); vgl. span. *en un credo.*

bǭrę] *beuré* m. bouderie, moue, *fâre so beuré* (Hail., assez rare).

bōrę̄nč; *berę̄č*] aus Stamm barr- (in barreau) und der vorrömischen Endung -anca (-inca wäre zu *-ā̃č* geworden). Form und Bedeutung des Wortes schwanken: *bouranque* (Hail.) ist ein Halsband für Kühe wie (*h*)*ašǫ* L, *bairrainche* (Vagney, RdA. 27, 145) une passerelle; in *barā̃š* séparation dans une écurie (Dosdat, Zeitschr. XXXIII, 33) könnte *-ā̃š* -inca sein.

borįǭdę; *burįādę*] auch bei Hail., Lorr., Lab.; lyon. *borriau*, f. *-auda* grausam; von frz. bourreau; *-io* ist keine Patoisendung.

bǭs; *čętǣr*] *bǭs* kann büttia Fafs (ML.) sein. Nach Jud, Zeitschr. XXXVIII, 62 ist *čętǣr* capisterium, afrz. *chastoire* (zweimal bei Godefroy belegt); auffällig ist aber, dafs den heutigen wallonischen und vogesischen Formen das *s* fehlt (vgl. wallon. *foisti* Förster mit *fortię* B); captoria würde beiden genügen. Doch ist noch *čę̄ntrę* canistellum und *mę̄ntrę*, wenn es minister + arius ist (beide in B), zu berücksichtigen.

2. *bǭš*] *bǫχ* Wasserblase an Händen und Füfsen (Zeliqz.) — dasselbe wie 1. *bǭš* Börse; pik. *boursiau* bosse à la tête, tumeur; morv. *borse* enflure.

bǭšǭ; *buoχā*] *buχō*, *buχā* buisson (Cal. 86); *bouchon* buisson (Heuil. 72); *boisson* Ezech. 54, 13. Mit „Buche“ hat das Wort nichts zu tun. Wo *hét* für Buche gebräuchlich ist (Hail.), bedeutet *bouhhon* Busch.

bœbœ B] zu bau(bau) Wort, mit dem man Kinder schreckt (ML.).

bœ̄į] *boį* f. ampoule (in Rémilly, Rom. V), *bouille*, *beuille* f. ampoule, pustule (Lab.).

bœ̄lǭ] it. *bollone*, frz. *bouillon* Aufwallung (Diez v. bolla); *beulè* bouillonner, *beulants* bouillon d'eau sortant de terre (Hail.).

būb; *buōb*] das deutsche Wort hat in den Vogesen und zum Teil in der Franche-Comté „garçon“ verdrängt, bezeichnet hier aber nicht den Hirtenjungen wie in der französischen Schweiz.

bū̆hǫ B] buteonem — die Form des Ostens, *bū̆ʒō* (Lab.); *bœ̄ʒō* von mir in Delémont (Berner Jura) gehört.

busi =] Grundform ist *busįę* Cal. 107; von *bottiare Rom. 32, 198 zu frz. bouter (s. Diez v. botta)? *pusįę* (Zeliqz.), *pusi* B ist *busįę* + *pousser*.

buʒę̄; *bōʒę̄*] oft Kose- oder Schimpfwort (Rous., Hail., Cal.); *ę* könnte sonst nicht belegtes Suffix -attus sein; auf -accus weist aber häufiges *bosęk* (Ad., Lorr.), pik. *bousaque* (Name einer Frau bei Jouancoux v. brisaque); trotz *boʒèt* petit crapaud (Sim. 177)

darf man nicht mit Cal. (§ 48) an Ableitung von *bō* Kröte denken (Stamm bott-; Clairv. Morv. *boterèt*).

buarbę B] wallon. *warbau* larve qui se loge fréquemment sous la peau des bêtes à cornes.

brăfę] = bâfrer; nprov. *braffá* (Diez).

brai, *brăį*; *braįœ̄*, *braųę*, *brāųę*] frz. *brai* Teer, *brau* Kot (Bernh. 29, 39); it. *brago* (Diez).

brăkǫ =] lyon. *bracô* briser, afrz. *bracon* branche d'arbre — zu dtsch. *brechen*.

brã =] ahd. brand Schwert, afrz. *brant* lame de l'épée, *brandir* eine Waffe schwingen; *brandié* balancer (Hail.); *brã* gleichsam Dauer eines Schwertstreiches. Auch wallon. *bran* m. poussée, secousse; *duner un bran* donner un élan pour mettre en branle, davon abgeleitet *brandiner* (Projet de Dictionnaire v. *bran*).

brãdǫ] *brõda* branche de bois sauvage (Fankh.); apr. *bronda* und insbesondere schweiz. *bronda* dépouille d'un arbre ébranché (Bridel); s. Jud. BlDR, S. 68; in L wird *õ* zu *ã*.

brãs B] (so auch Hail., Morv., Lab.) von brancia, einer weitverbreiteten (it. *brancia*, port. *branza*) Nebenform zu *branche*; davon abgeleitet *brãsī* L, *brãsįi* B schaukeln, ursprünglich von der Bewegung des Astes, *brãsįa*ᵘ*l* Schaukel.

brăt] gallisch brĭttula Zeitschr. XXXII, 17; montbél. *brotelle*; *brętęl* in Damprichard (Mém. de la Soc. de Linguist. de Paris, Bd. XI).

brębęl =] *brimbelle* (Lab.), zu mhd. *bramber* Zeitschr. XXVIII, 530.

brę̃m =] auch bei Sim. 226, Ad., Hail., Zeliqz.; *brenne* fragile, cassant (in Vagney, RdA. 27, 145); Morv. *breme*, *braime* sec, cassant und stérile, inféçond (auch von einer Frau); gehört vielleicht zum Stamm bar- (frz. *brehaigne*, bol. *braina* für **beraina* inculto, sterile), über den Jud, BlDR. 13 ausführlich handelt, ohne jedoch *m*-Formen heranzuziehen.

brǭ B] *bro d fiy* Mistwagen, *brossi*, *brossię di fię* conduire du fumier (Urt.), auch Zeitschr. XVIII, 233; von birotium mit Wandel von *tį* zu *ss*.

brod =] zahlreiche Formen mit *d* (*brodde* Sim. 85, OGD *brod/t* aus fünf Ortschaften) lassen sich lautlich nicht mit it. *broda*, mlat. brodium (Diez v. brodo) vereinigen; daneben kommt gleichbedeutendes *bodère* (Hail.) und *brob* (Lorr., OGD) vor.

2. *brŏšt*] lyon. *bro(t)* m. jeune pousse des arbres; vom germ. Stamm brŭst- sprossen (ML.).

1. *brœ̨̄χ* B] in gallisch brisca schwankt die Quantität des *i* (Jud, Zeitschr. XXXVIII, 25); *œ̨̄* weist eher auf *ī*, während *a* in *braxe* Bernh. 155, 41 *ĭ* fordert, wie afrz. *bresche*.

2. *brœ̨̆χi* B] zu *brusque*, it. *brusco* (Diez)?

brŭf] man vergleiche *ebroufer* imposer à qqn en faisant des embarras (Dict. Général); schweiz. *sę brœ̨yfä* se donner beaucoup de peine, wo allerdings *œ̨y* *ī* wiedergibt (Fankh. 44).

dămăš] *damœšt* cerises rouges et aigres (Urt.), *domeuhhes* cerises aigres (Hail., Flor. popul. 67) deckt sich bis auf das *d* (dama-

scēnu) mit it. *amáscino* (*œ* aus *o* + *y*, *š* = *sc*); zur Betonung vergleiche man noch lig. *darmássina* (Salvioni 108).

dăğüri] *dandjuri, dandjuran* qui éprouve du dégoût (Sim. 234); von afrz. *dangier* dominiarium mit der Bedeutung „répugnance" (Gewalt, Widerwille gegen die Gewalt). Das Zeitwort ist sonst nicht nachgewiesen; zum *ü*-Laut vgl. *Ğürāgǫt* Giragoutte, *ğürõflę* giroflée.

dăsi =] aus *dăsię* (Cal., Zeliqz., Pierrec., Fankh.); es fordert mit it. *danzare*, dtsch. *tanzen* ein Substrat mit *ç* (*ti*).

dęfę̃] *lo dęfę̃* dessein (Lahm 86); *y ă fę̃ d pisi* Bedürfnis, *i krēv de fę̃ d y ola* (Rous.) (il crève *de faim*, meurt *de faim*, daraus *dęfę̃*?); das Masculinum nach „désir", „besoin", die aber keine Patoiswörter sind?

dęχlę̄d B] aus fränkisch laid mit agglutiniertem Pluralartikel, z. B. *deslaides mains*? *s* wurde zu *χ* bevor es allgemein im Artikel *des* verstummte; vgl. etwa *donai* Sommer (OGD) aus (temps) *d onai*.

dęmęⁱdāl] *dmèrdal* médaille (Sim. 94); *dęmęⁱ* halb weist auf die Grundbedeutung des Wortes (halber Denar); s. ML. v. medialis.

dę̃mẓăl; *dąmʿhāl*] dominicīlla (*a* der Endung weist auf *ī*) bedeutet im ganzen Osten „Magd": wallon. *damhelle* fille de ferme; im Berner Jura hörte ich *dõẓal* Magd; afrz. *demoiselle* servante (dagegen *donzelle* jeune fille); -cīlla nach ancīlla?

dęrẓę; *dęrẓę*] unbekannter Herkunft; kann ich anderswo nicht nachweisen.

dęsmi̯ātī] vielleicht verderbt aus *aniantir* (Bernh. 150, 25 und oft), *anienter* anéantir Rom. 36, 254; man trennte *a-niantir* und ersetzte *a* durch *des-* wie in wallon. *distèrminer* (statt *exter-* Tatî, Gloss.), *dédemniser* (statt *ind-* Heuil.), *delamenter* = lamenter (Hail.); *ī* ist, wie oft, = *eier, iller*.

dęvętęⁱ; *dvętę*] *devantier* mit Angleichung des *a* an die *e*-Laute.

dęvi̯ęr; *dę̃vi̯ęr*] Neubildung des Infinitivs vom Partic. Perf. Der Vokal der ersten Silbe ist unklar, deapertus mit Einmischung von *in-*? Formen mit anlautendem *d* kommen auch im Wallonischen und Norditalienischen vor.

diŋgnă; *dę̄la*] zu (*d*)*ę̄si* bildete man nach „ceci, cela", „voici, voilà" *dę̄la* „de cette manière là"; zur Nebenform *diŋsi* (Hail., OGD v. dina) findet sich nicht *diŋla*, sondern *dīŋgnă*, *īŋgna*; *iŋni̯a* (Lahm. 71), *diŋnę* (Hail. mit *ę* aus *a*).

dǫi̯ă; *dą*] in L *dǫi̯ă* digitu + ĭttu auch vom Würfel, weil frz. dé beide Bedeutungen hat.

dpanę] *dpanè sn ardjàn* (Sim. 164), afrz. *despaner* mettre en pièces; von pannus Tuch, Fetzen.

drĩ] *ę drĩ* en pièces (Lahm 72); gehört wohl zu frz. *drille* lambeau, wozu eine *n*-Form nicht nachgewiesen ist.

drǫğ B] *droge, dreuge, dròye* (Hail., Flor. popul. 190. 111. 194), wallon. *drâwe, drow* (Marchot, Gloss.); afrz. *droe, droye*; in Le Tholy, wo gedecktes *ǫ* zu *œ* wird (OGD. 88) weist *dreuge* (bei Hail.

ib.) auf ein Substrat mit *ǫ*. Von *dreaugia, zu mbret. dreaug Lolch (ML.). Frz. auch *droc(k)*.

drǫm B] *drōma* f. enflure causée par une guêpe (Fankh. Gloss.).

drǫprǫ̃m] von *droit* und proximus; *auprome* seulement (Thir.).

drūǯi; *trųči*] von einem weitverbreiteten Stamm drüt üppig, fruchtbar, Vb. indruticare (Jud. Archiv 124, 392); *d* ist in B an *t* angeglichen, wo auch vortoniges *ū* als *u* erscheint, so in *χkurǫ* Eichhörnchen; auch lyon. *truchi* pulluler.

ęãnči; *ęhãči*] die Grundform hat *on*, das in L zu *ā*, in B zu *ā/ǭ* wird; die eigentliche Bedeutung ist nach Hail. v. *aïhonché* attaquer franchement et vigoureusement, empoigner; *ohoncher* appréhender au corps, saisir fortement quelqu'un comme pour le terrasser (Lab.).

ę̃bęs; *ę̃bę̃χ*] *ambèhh* f. mauvais outil, terme de mépris adressé aux femmes de rien (Hail.)[1]; *embéche* f. instrument ou personne plus embarrassante qu'utile (Lab.); *ãbœχ* der überall im Wege steht (Zeliqz.); — metz. *ãbęχ* récipient quelconque, *ãbëch* panier très profond (Rom. V); wohl dasselbe ist lyon. *embaissi* „paraît représenter l'idée primitive d'un appareil destiné à envelopper et maintenir le faix de la bête de somme" (ein etymologischer Versuch bei Puitspelu).

ęblā] *aiblan* charmant BlSPhV 47; auch in Vagney, RdA. 27, 145; afrz. *abelir* plaire, *abelissant* agréable.

ędāǯi =] afrz. *atargier*, ad + tardicare mit Angleichung von *t* an *d*; *atarzet*, *atarzie* Bernh. 30, 9. 91, 2 weist eher auf ad + tardiare.

ęfiʒę; *ęfuʒę*] spindelartig (s. *fūʒ*) aufschiefsen.

ęfǭtrī] *effôtri* (Thir.); *effautie* faire dépérir (Ad.); *ę̃fāti* (Rous.); *afauti* qui a l'estomac délabré (Lab.), von *a* und *faute* Mangel an Nahrung, mit *r*-Einschub.

ę̃gǭs] *égosse* enveloppe de l'oreiller et du plumon (Ad.).

ęhęrnę B] *aihernée* étourdie (BlSPhV 46), *éhairné* affairé, empressé (Hail.); von *hairnais* harnais, train, embarras (Hail.); vgl. wallon. *éherni* harnacher und dtsch. in Harnisch bringen.

ękāt] = *à contre*; *aiconte* à côté BlSPhV 50; *de conte* près de (Hail. v. conte); *a* ist entnasaliertes *ã* aus *õ*.

ękru] Adjektiv zu afrz. *ascre* horreur, *acrou* auch in der Franche-Comté (Rom. 31, 355; 36, 255); auffällig ist das Fehlen des *s* in L; von ascra Schorf, Grind (woraus Ekel?) (ML.).

ęlęši] *èlèchi* s'en aller comme santé (Sim. 92); vgl. *ęlęχā* timide (Urt.).

ęlmę̃l; *ãlmę̃n*] aus *lamelle* umgestellt, wie zahlreiche *al*-Formen beweisen, z. B. *almèle* (Hail.); der weibliche Artikel *lę* kommt nicht in Frage.

ęlmǫ̃č] *elmouche* (Hail. v. lmouche); es ist durch *ęlmę* (allumer) beeinflufstes *muǫ̃č* muceus B Rotz, Lichtschnuppe (ML.).

[1] Vgl. wallon. *ustèye* f. outil, rusé, enjôleur, fripon, vaurien (Taff, S. 134).

ẹmǫ̆rvẹ] it. *ammorbato*; *ammorbare* ungesund machen, verpesten, anstecken — von morbus; *rb* zu *rv* wie in *orvet.*

ẹmœī] = frz. amouiller.

ẹnat; *nonăt*] *nonăt* eigentlich „petite nonne"; in *ẹnăt* agglutinierte der Artikel das anlautende *n*: *ẹnn*]*onăt*; *on* wird sonst in L zu *ā*: wurde entnasaliertes *a* unter dem Einflufs des Artikels *lẹ* zu *ẹ*? *ẹnat* auch bei Urt.

ẹ̃dẹ̃; *ẹdi*] = frz. andain; gehört vielleicht zu anditus, wozu Zeitschr. XXXIV, 535 ausführlich gehandelt wird.

ẹnœi̯; *ağœdœ*] *ẹnœi̯* ist afrz. *anuit* ad noctem.

ẹu̯ẹštī] pafst lautlich zu vocitare.

ẹr; *ār*] ist weiblich wallon., voges., Pierrec.

ẹrañi] ist die mundartliche Wiedergabe des frz. *rogner*; *ranyi* und *èranyi* rogner (Sim. 91); *rõñẹ* dem Feld des Nachbars ein Stück wegpflügen (Zeliqz.).

ẹrā̃] *eran* il y a un jour (Sim. 304); *ẹrā̃* gestern, vorgestern (Urt.); afrz. *errant* promptement, précipitamment.

ẹrẹⁱt; *ẹrīχ*] *ẹrīχ* ist arīsta mit *ī*, das von A. Thomas, Essais de Philolog. Franç. 243 in languedoc. *ariscle* arīstulum nachgewiesen wurde; auslautend wird *st* in alten Wörtern zu *χ*, in *krăχ*, *krœ̆χ* u. a.; ericius (Gerig 63) ergäbe *eris*; zur Bedeutung sei verwiesen auf *ẹrēt di liŋ* arêtes, déchets du lin (Cal. 5), *ĕrẹ̄k* arête de poisson et déchets de lin (Gerig 84). — Zu *ẹrẹⁱt* arẹsta s. Zeitschr. XXI, 449 und weiter unten *fẹⁱt.*

ẹrẹ̆tlẹ] *èrètlè* m. (Sim. 187), *ẹlẹtlẹ* (OGD v. *ẹrẹ̆tal*) mufs altes araneaetelaris sein; in B *tal dẹ filẹ̄r.*

ẹrʒ̆ī] *ẹrʿhi lẹ bẹt* OGD; „arranger" als technischer Ausdruck der Landwirtschaft.

ẹrivẹ, *rẹrivẹ*] *airrivè* donner à boire et à manger au bétail (Hail.); *se rairive* s'arrange, von einem Mantel BlSPhV 45; s. *river* Diez II, wo aus Berry *river le lit* „die Bettdecke einbiegen" beigebracht ist.

ẹrnẹ̄dŭr; *ẹrkọʒẹ̆s*] letzteres von *kọʒ* nähen; la piaga dassezzo si *ricucia*, Dante Purgatorio 25, 139. Sollte *ẹ̆rnẹ̄dŭr* mit dtsch. *nähen* zusammenhängen? Elsäfs. *Näjete* f. Näharbeit; *Vernäjter* m. ein durch Schrammen und Narben entstellter Mensch. Mit *lè rnaudure* Narbe (Sim. 188) vgl. elsäss. *Noht* > Naht?

ẹrõdī; *ẹrǭtẹ*] letzteres gleich afr. *enreorter*, zu retorta von retorquere drehen.

ẹrọtẹ] zu route; *ārŭtạ* (Rous.), *enrouter* (Clairv.), d'une voiture qui s'enfonce dans une ornière, est arrêtée par des obstacles.

ẹru̯ạ̄d] *ru̯ọt*, *rõč* Cal. 47, von retorta, afr. *reorte* bei Godefroy in derselben Bedeutung; *č* bei Cal. ist = *rt*; gedecktes *ọ* diphthongiert vor *r*; *d* ist auffällig, stellt aber das Etymon nicht in Frage.

ẹru̯iŋkẹ] *rouincé*, *rouinsier* ruer (Hail., Ad.).

ẹrsnẹ; *ǫ̈rsnẹ*] zu *oresson* (Lothringer Psalter) aus ora Saum + icius: infolge später Synkope wurde *rs* nicht zu *š*(*χ*) wie in metz. *aχō*.

ẹsă] *enne essa* sommet, faîte de toit, de montagne (Sim. 170); *son* sommet, *a son* au sommet, *a la son* [wohl richtiger *a l'ason*] d'in âbre (Lab.); afr. jusques *a som*; von summum; in L *ā* aus *ō* mit Entnasalierung.

ẹsẹⁱvi; *ẹsẹvi*] *essèyvi*, *èchèyvi*, *èchœyvi* (Sim. 90. 342) ist adsequire; -*chœ* aus betontem *sẹ́qu*, *sịeu*, *šœ*, nicht durch Beeinflussung von afr. *chevir* venir à bout; vgl. *šœ̄r* folgen (Brod., Gloss.).

ẹskvẹi̯] scopilia Wiener Studien 25, 107, apr. *escobilha*; weit verbreitet (lyon. *équevilles*, Cal., Lab.) als Streu, Kehricht; die Bedeutung „Futter" kann ich nicht weiter nachweisen.

ẹzi; *čẹtri*] *ẹzi* ist vom Plur. apes abgeleitet; zu *čẹtri* s. oben *bǭs*.

ẹšmodi] *ehhmoudi* forcené, faire endiabler (Thir. 388).

ẹšu̯āi̯; *ẹχu̯āi̯*] *šu̯āi̯*, *χu̯āi̯* ist femin. zu *šu̯ẹ*, *χu̯ẹ*, also ursprünglich *ẹ šu̯āi̯ mǭzǫ* in das trockene (vor Regen geschützte) Haus?

ẹ̄št; *ẹ̄t*] von ástraca Estrich mit frühem Abfall der Endsilbe; auch lyon. *atra*, *ei(l)tre* (Lab.), *atr* (Rous.) sind weiblich: unklar ist *ār di fē* âtre du feu (Cal. 93, Ad., Hail.).

ẹštaᵘ; *pīt ẹ̄t*] *èchtowbée* (Sim. 104) peut-être bien; *stœ bẹ*, *stǫ* vielleicht (OGD); = à *sitôt* bien; afr. mais *tost* diras per aventure; ou *tost* (oder vielleicht) dit-on per aventure Bernh. 73, 11, 74, 35; lyon. *betout*, *betoubin* peut-être bien; wall. *mutu̯ẹ* (moult tôt) vielleicht; — *s'tè poué* peut-être (Hail.), *stapoint* probablement (Lab.) scheint „si tôt à point" zu sein.

2. *ẹ̄štẹ̄*] nach ML. von *stannius; weibliches Geschlecht, da man *lẹ̄ štẹ̄* trennte.

ẹ̄tẹ̄č; *χtẹ̄č*] *χtẹ̄č* ist got. stakka (ML.); das *s*-lose *ẹ̄tẹ̄č* ist fr. attache.

ẹtrăslī] zu *trăsī* flechten, mit -*el*-Suffix wie in *rẹpœstlẹ* (zu *pœ̄s*), *ẹfăsli* zu *făs* (s. dies), *u̯ăšlī* zu *u̯ăš* grün; s. oben Suffixe § 11.

ẹvri =] von apricus; der Osten sagt nicht *abri*, sondern lautlich richtig *ẹvri* mit *p* zu *v*; zur Bedeutung s. Zeitschr. XXI, 449.

fādr] wird elsäss. *fātr* Feder sein; vgl. den Kuhnamen *pi̯ẹ̄mi* zu *pi̯ẹ̄m* Feder.

faftǫ] *favtō* Hülse von Bohnen, Erbsen OGD; von faba mit dem Doppelsuffix -ĭttu und -one; s. Suffixe § 25.

Fāi̯] Fee fata; lo Peuye des *Fäye* le Puy des Fées — Ortsname (Hail.).

făs =] von fĭssa zu findere spalten; fr. *fesse* ist den östlichen Mundarten unbekannt; dafür *hẹ̄nč* L. *Fosse* perche (Hail.), Clairv. *foce* petite perche, wall. *fesse* branche d'osier BlSLLW 10, 252 gehören wohl gleichfalls hierher.

2. *fẹⁱt*; 2. *fẹ̄t*] zu dsch. First; wallon. *fi̯ẹs*, sp. *enhiesto* „aufgerichtet" setzen ein Substrat mit *ẹ* voraus; ebenso das Vogesische und die Formen der Franche-Comté, wo *ĭ* zu *a*/*o* wird, s. Zeitschr. XXI, 454. Die vogesischen Belege hätten für sich allein nur geringe Beweiskraft, da sie zu einer späteren

Wortgruppe gehören, die *s* eingebüfst hat, z. B. *fẹ̄ᵢt, fẹᵢt* Fest, *žnẹᵢd* Ginster, *mā̆t* L Meister, *matrẹ* (*s m.*) B sich im Kampf messen, meistern, *ẹrẹᵢt* (s. oben); doch mufs man fragen, ob der Schwund des *s* in *u̯ẹ̄t, prā̆* f. *prā̆t, ẹᵢt* Infin. „sein" nicht eine andere Erklärung erheischt; schwand hier das *s* etwa, weil es sich im Satz eng an das folgende anlehnte und so Kurzformen entstanden?

fẹ̄n B] ist lat. fúscĭna.

4. *fī* B] afr. *fi* sorte d'affection cutanée qui vient aux bœufs, *fi* Warze in vielen Mundarten (Godefr.), von fīcus.

fīš; *fi̯œ̄χ*] *fi̯eχ, fi̯œχ* (Cal. 25) — von fĕrus, auf das die Bedeutung von fel überging.

fi̯ā̆č; *fi̯ẹ̄s* =] *fyaisse* (Sim. 226); *fi̯ā̆č* ist flaccu; mit *š* aus *č* *fiache* (Hail.), auch *fi̯ẹ̄š* (letzteres bei This, Die Mundart der französischen Ortschaften des Kantons Falkenberg, § 59); *fi̯ẹ̄s* ist flac(c)idus; dunkel bleibt *fi̯ā̆kẹ, fi̯ā̆k*, da sonst *cc* vor allen Vokalen zu *č* wird, z. B. in *bẹ̄č* fr. bac, *bū̆č* Bock.

fi̯amọ̄č; *fi̯ā̆mẹ̄χ*] *fi̯amọχ* (Dosdat, Zeitschr. XXXIII, 71), *fiaimouche, fiémoh* flammèche (Ad.), *fiammesse* (Hail.); *χ* weist auf ein seltenes Suffix *-sc-* (*-īsc, -asc*), das oft umgebildet wurde; s. *torā̆š*.

fi̯ẹœi̯; *fi̯ẹvẹ*] flagellu; in den häufigen *v*-Formen (*fi̯ẹvẹᵢ, fi̯ẹbẹ* Cal. 108), *fi̯ẹvẹ* OGD, *fi̯ẹvẹᵢ* und *fi̯ẹi̯ẹᵢ* (Dosdat, Zeitschr. XXXIII, § 89) ist *v* hiattilgend wie in *maivu* maturus (Hail.), [dagegen *mẹi̯œ* L], *fi̯ẹvẹ̄r* Farnkraut B und OGD = flicaria für filicaria, daneben *falẹi̯ẹ̄r* OGD.

fi̯ẹ̄ri =] von fragrare stark riechen; *i̯* = *l*, das aus *r* durch Dissimilation entstand; *fi̯ẹrā̆ bā̆ᵘ* heifst die Eberesche „à cause de l'odeur de l'écorce fraîche" (Hail., Flor. popul. 68).

fi̯ẹ̄trẹ̄] *fiaittrè* (Hail.); das *r* wurde wohl von „flatterie" übernommen.

fi̯œ̄rī =] eigentlich zur Aufnahme der fleurs de foin bestimmt (menues graines et débris de foin); vgl. bei Fankh. S. 201 *pœ̄* (= fleur) „poussière ramassée dans la grange et renfermant les graines des graminées; (berndeutsch: Heublüem)".

fi̯u B] *fi̯u* Augenentzündung, ophthalmie purulente bei Cal. 50, der auf fleur, flueur > écoulement hinweist.

flẹštrẹ B] nach Tapp. 37 heifst im Berner Jura *flastrè* mit Mörtel bewerfen; der Mörtel selbst heifst dort vielfach „Pflaster". Das in dieser Form im Elsafs unbekannte Wort läfst auf Einwanderung aus der Schweiz nach Belmont schliefsen (s. die Einleitung zum Glossar von B und weiter unten *šorgrā̦b*).

fmā̆i̯; *fœ̆ğœ̄r*] letzteres zu *ẹfœ̆ğī* infumigare.

fœi̯ā̆; *fi̯ā̆*] ist fodientem (Jud, Zeitschr. XXXVIII, 64); unter den beiden Stichwörtern finden sich die Bezeichnungen für die Maulwurfshügel.

frăčī; frę̄čī] von fracticare? andere bedeutungsverwandte romanische Wörter pflegt man von fragicare herzuleiten (ML.; Gerig 15, 59, 86).

frālę; 1. frālę] von *frêle* > fragilis = dünn?

frąnč; frǭǧ] *dę franž* branches de sapin (Lahm 75); *franche* épis ou panicules de l'avoine (Heuil. 82)[1]; frz. *frange* Bernh. 133, 9; nach dem zu *prą̄žrœ* Gesagten wäre frondea wohl zu *frǭž* geworden.

frāžę B] zu frēsum (frendo); betontes *ẹ* wird zu *a*; *frase* qui se brise aisément (Ad.).

fręž =] aus fragum + *framboise* Zeitschr. XXVIII, 513; s. auch *pę̄m*.

frǭd; fǭdrę] *frǭd* aus *fǭdr* umgestellt? *fǭdrę* aus *effondrer* gekürzt (auch ard. *fǭdrẹ*, Bruneau v. emporté). Beachtenswert wäre die Einschränkung der Bedeutung auf das Eitern eines Geschwüres.

frūtę̄č] auch wallon. *frutege* toute espèce de fruits.

fūmingā; mā mę̄ǧā] nach aufsen (*fū* foris) fressend; vgl. dsch. Ausschlag (Urtel, Archiv 130, 89); *fœmingā* in Girag. ist wohl an *fœį* Feuer angeglichen.

fūrįā =] entspricht frz. „fleuri" mit den häufigen Endungen *-ill-* und *ā* > -ĭttu. Die Lautentwicklung ist *fįœri, fįüri*, zuletzt *füri*, da den vogesischen Mundarten die Lautfolge *iü* widerstrebt: vgl. *défüri* défleurir (Sim. 119); als Kuhname *fieurie* (Hail.), auch wallon. *florèïe* (Body v. no), ard. *flori*.

fūtā; kǭtęrfįœ] *fūtā* foris tempus „die Auswärtszeit" wie man auch im bairischen Hochgebirge den Frühling nennt; *fūtā* aus der Vorstufe *fįœ tǫ* OGD; — *kǭtęrfįœ* „um" die Auswärtszeit; in den Südvogesen sagt man *œšifįœ* exire foris OGD, *hhifieu* (Hail.).

gād] vielleicht „*Gatter*" Gartentür, Gitter, das in die romanischen Mundarten der Schweiz übergegangen ist (Tapp. 22. 54).

gāygī] weitverbreiteter Stamm: *gaygię* schlottern (Cal. 143), *ganguiller* secouer vivement (Lab.), *gāgęlįi* aller et venir (d'un objet suspendu) Fankh. 176.

gaᵘdę] von gaudere; wohl auf gelehrtem Wege eingedrungen; Diez I v. godere gibt pik. *se gaudir* sich freuen.

gilęⁱ, gilǭ; gīlū] Man vergleiche etwa: schweiz. *čilǭ, djilǭ* Kinderwort für Kalb (Tappolet, Archiv 131, 112), *gętęlāᵉ* petit agneau (Fankh. 46); elsäss. *git, gittele* in der Kindersprache.

1. *gįā; glą̄į*] beide Wörter decken sich lautlich nicht mit fr. *glane* (d'oignons) Diez II v. *glaner*, zu gallisch glenare (ML.).

gįęt =] der Diphthong *ię* im Vogesischen, Wallonischen, Rätoromanischen (auch Morv.) fordert eine Grundlage dę́rbita, nicht darwita; derbitas ist in den lateinischen Glossen (Wiener Studien 25, 98) überliefert; von hérpetem ist ab-

[1] Ebendort entspricht frz. *frange* ein *franche*.

zusehen; dasselbe Wort ist fr. *dartre* Flechte, aus *derte* mit *r*-Einschub. Die cymrischen Formen *tarwden, taroden* „Flechten" sind, wie mir J. Jud brieflich mitteilte, nach Ernoult, Glossaire moyen-breton S. 146, in der Anlautsilbe durch das häufige Präfix *tar* beeinflufst.

gǫi] *gǭi̯i lę nœi̯* enlever l'écorce des noix (Urt.).

gulę =] auch *dęgulę* und *gūl, gu'ę* Kegel, mit dem man wirft, — elsäss. *gullen, gülere* rollen, *Guller* grofser Spielkegel.

gręB] mit derselben Bedeutung auch OGD.; afr. *graal* zu cratalis (ML.); man erwartet etwa *grai̯ę*, s. *pę̄ⁱl*.

gręⁱbăt, gręⁱbi; *grębi*] zwei weitere Belege für *grębat* und einer für *grębi* OGD.: vgl. *grivé, grivotte* nom de bœuf et de vache de couleur grise (Hail.).

gręñ; *gręn*] aus gránica Zeitschr. XV, 494; weitere Belege finden sich Zeitschr. XVI, 242.

gręt] Morv. *graite*; oft *gratele* Rom. 37, 375.

grī, grītę; *gritu*] *grī* von gręvis, der vulgären Form für gravis (Bloch, Rom. 42, 255); in *grītę* grevitatem für grav- und in *gritu* ist die anlautende Silbe durch *grī* beeinflufst.

grīpă] *gripet* montée raide et courte (Heuil. 84), *gripot* (Lab.); vielleicht vorromanisch, s. Jud, BlDR 70, wo auch *k*-Formen (*crap, crapa*) beigebracht werden.

grœi =] *ręsgrœi* L; *greuï* grelotter (Ad.), scheint verwandt mit *grülę* grelotter de froid (Hail.), *grülę̄* trembler de froid in Pierrecourt, das Juret mit Meyer-Lübke zu mhd. griuwel Abscheu stellt; *grœi* ist wohl gleichfalls ein mit *i̯* (*li̯*) erweitertes griuwel.

ǧãsęⁱ, ǧãsăt; *ǧãs*] *jancé, jançotte* (Hail), *ǧvãsę* (Rous.), von juvencus (junger Stier) + ellu, Zeitschr. XIV, 382; von A. Thomas, Nouveaux Essais 287, auch in der Franche-Comté und in Poitou nachgewiesen; — *ǧãs* ist Rückbildung aus *ǧãsę*.

ǧę̄; *ǧī*] von Graf und Behrens, der das Wort aus dem Pikardischen, Wallonischen und Metzischen belegt, auf mhd. jân (*jahn* in Grimms Wörterbuch) Reihe, Linie, Strich Arbeit zurückgeführt; *gein* m. équipe d'ouvriers travaillant de front sur une même ligne (Lab.); der südlichste Beleg in Le Tholy (dép. Vosges): *jain* Reihe der Arbeiter, die Kartoffeln ausgraben (s. Thiriat, v. hhyon). Das Wort wird durchweg behandelt wie canis.

ǧibę, ǧibăt] *jipè* gambader, folâtrer (Pierrec.); *giblè* gambader, prendre ses ébats (Hail., Lab., Ad.); afr. *giber* s'agiter, *giberesse* qui aime à folâtrer.

ǧīn B] zum weiblichen Geschlecht vergleiche man *la jeune* das Fasten Bernh. 135, 16 und oft.

ǧǫ̃ǧę̀] das Französische hat „se doguer" frapper à coups de tête, de corne, Morv. *doguer* donner de la tête à la manière des béliers. Behrens 81 nimmt an, dafs das Wort aus dem Nieder-

ländischen eingedrungen ist und verweist auf mndl. *docken*, mfläm. *docken* frapper, battre, westfläm. *dokken* klopfen, schlagen; wie sich zu dem *d* dieser Wörter *ǧ* von *ǧǫǧę* verhält, kann ich nicht erklären.

ǧœ¹ž; *ǧœχ*] lothr. auch *žüš*, *žüχ* neben *žœχ* (Brod, Zeitschr. XXXV, § 5), wallon. *jeuxhe*; *la geuse* Rachen (der Feinde) Bernh. 165, 37; 176, 15; die Grundform mufs *o* + *si* gehabt haben, s. Zeitschr. IX, 498; durch das bei Marcellus Empiricus überlieferte geusiae wird der Ursprung des dunkeln Wortes nicht aufgehellt.

ǧœsī B] sollte dies eine Ableitung von jus Brühe sein, gleichsam Saft entwickeln? Man erwartet freilich *z*, nicht *s*; doch gibt Godefroy *jussel* jus, potion.

ǧuāį] von jugum + ata; vgl. *jeus* manteau de la cheminée, *jau* entablement de la cheminée (Behrens 143).

žlažāᵘl] von acídula (s. Salvioni 9); *l* ist der vorgesetzte Artikel singul.; zum Anlaut *ž* siehe das zu *žlažār* und *žlǫši* Gesagte.

žlăžār; *χnadręl*] zum ersten Wort stellt sich *giagiarda* lucertola (in Nicosia, Salvioni 87); der Anlaut erklärt sich aus dem *ž* della seconda sillaba richiamato davanti alla vocale (in unserm Fall Konsonant) iniziale, wobei ich mich der Ausdrücke Salvionis bediene, der zu dem Lautvorgang noch andere Beispiele bringt. — *χnadręl* verstehe ich nicht (*χnadręl* noch OGD und bei Urt.).

žlīn; ʿ*hlīn*] über die Ausdrücke für Tannzapfen handelt ausführlich Jud, BlDR 14, wo auch *gallinetta* und *galletto* del pino vorkommen. S. noch *ǧō*, 1. *čẹⁱ*, *kīk* in L.

žlǫši] *clohhé*, de l'arbre dont on a enlevé une lisquette d'écorce (Hail.), afr. *esloissier* exluxare; *z* vor *l* (vgl. *zlaᵘdę*, *zlīt*, *zlẹr*) ist durch Angleichung an *š* zu *ž* geworden.

žnẹⁱd; ʿ*hnẹ̄t*] von genęsta, nicht -īsta, da *ī* zu *a*/*o* wird; zum Schwund des *s* s. oben *fẹⁱt*.

(h)ădnẹ̄l] afr. *hardré* sans coquille, pik. *harde*; *adre* œuf sans coquille (Heuil.); *(h)ădnẹ̄l* aus *hardręl* dissimiliert, bevor *r* vor *d* verstummte; gehören *ęn hāl* in Belmont und metz. *hędlü* œuf dont la coquille est molle (Rom. V) auch hierher?

hălbrā̃] pik. *albren* (*halbran*) mauvais sujet; *halbrā̃* vif (Urt.); dasselbe wie *halbran* junge wilde Ente (Diez II s. v.), *halberent* (mhd.) junge Ente (ML.).

(h)ābœį; *gẹ̄rīt*] *hābœį* Brettergestell, das dazu dient, die verschiedenen Arten Kartoffeln im Keller zu sondern (Urt.); — *gẹrit* maisonnette pour déposer les outils (Gerig 146); schweiz. *garẹ̄ta* maisonnette dans les vignes (Zeitschr. XXVI, 162).

hādlę; *trẹ̄r*] metz. *hādlę* balayer, *hādlœr* Besen; wallon. *ādlę* saisir, enlever (Marchot 58); *handlaïe* nettoyer les écuries, enlever le fumier (Lab.); elsäss. *handle*˜ mit der Hand berühren, fassen;

demnach *hãdlę* von dsch. Hand; *lǫ hãd* Euter wäre postverbal[1].

haᵘtę; *hōtę*] wenn es zu dsch. *halten* gehört, mufs mundartliches hólte mit früh vokalisiertem *l* zugrunde liegen; vgl. etwa *kaᵘpę* couper L.

2. *hãpę* (besser *ãpę*); *ãpę*] von ἔμφυτον eingepflanzt, fr. *enter*, altostfr. *emper* (Bernh. 173, 4 ist *empêe*, nicht „empue" das Richtige) mit der dem Ostlothringischen eigenen Behandlung gewisser Proparoxytona, s. Zeitschr. XV, 496; XVI, 242; Horning, Proparoxytona; empotare wurde erst spät zu empodare, dessen *d* dann schwand; über ahd. *impfiton*, *impfon*, die auf der ostfranzösischen Wortform beruhen, handelt Jud, Zeitschr. XXXVIII, 14.

hargōtę =] *hargotè* (Ad.), *hargot* cahot (Thir.); in den Mundarten der Franche-Comté *sargoter*.

(h)ãšlăt; *haχęl*] zu *hard* Weidengerte: *haχęl* hard-ic-ella, wozu bei *hašlăt* noch Suffix -ĭtta- hinzukommt; *hãšǫ* L aus **hašęl* mit Suffixwechsel? oder aus *hard* + *illon*? vgl. *hadion* (Ad.).

hę̆ǧi] *haigis* (Hail.), schweiz. *adʒę* Hecke; von *hagium, zu dtsch. Hag + Suffix arius?

hęrklę; *harkinę*] *herquinè*, *harquinè* chicaner, *herquinâ* chicaneur (Ad.); vgl. *hęrkinę* in der ursprünglichen Bedeutung eggen (Urtel, Zeitschr. XXVI, 682); so ist wohl auch *herquinè* remuer (Ad.) zu verstehen. Beides von *hę̆rk* L.

hę̄ru B] *hęru*, f. *-uʒ* monstrueux (in Rémilly, Rom. V).

hibę̆t B] pik. *houpe*; wallon. *hubęt* Zeitschr. XVIII, 254 (auch bei Body *houbette* petite hutte); von ahd. hûba, mhd. *Haube*, Streng 46; Streng weist 43 auch cappa in der Bedeutung „Hütte" nach.

hoklę] *oklẽ* branler, osciller (Pierrec.).

hǫ̆či B] verlangt ein Substrat mit *cc* und hat mit „hausser" nichts gemein.

hōpę; *hupę*] *hôpè* appeler quelqu'un (Sim. 389); daselbst wird auch eine Interjektion *hôpe* (holà! employé pour que les gens s'arrêtent) erwähnt, von der das Verbum wohl herkommen wird.

(h)œǧăt] *hœdjatte* petite huche (Sim. 413); *hœǧăt* kleiner Handkoffer (Urt.) — von hūtica; *č* hat nur am Wortende Berechtigung, *hœ̃č* L.

hœ̃mlę] von der Interjektion *hem*; *hemme* (Sim. 388) soll allerdings Verneinung und Zweifel ausdrücken; *hœ̈mé* avertir secrètement au moyen de l'interjection *hœ̈m* (Rémilly, Rom. V); *hem* auch in Bournois; vgl. noch *hem* im Lied in Götz von Berlichingen.

hœ̄rs; *hę̄rts* v. *hęrsu*] postverbale Bildungen zu *hœrsi*: wie erklärt sich *t*?

hœrštlę] elsäss. *Hurst* Busch, Hecke.

---

[1] 5 Belege für *hãd* gibt Urt. (Zeitschr. XXVI, 671); in B *liv* Euter von ūber (s. OGD v. *iv*).

2. *hu*; *hǭs*] *hose* malpropre sur sa personne (Ad.); *houzotte* croûtes qui couvrent la tête des jeunes enfants (Lab.).
hublę B] elsäss. *Hubel* m. abgerundete Erhöhung des Bodens; zu fränk. huba (ML.), also haubenartige Rundung? s. auch *hibę̆t.*
χęvāį B] = excavata; *Hhaivaye* Name eines Weilers bei Remiremont (Hail.).
χkuālę B] auch *ęχkuālę*; fr. écarteler mit Schwund des *t*?
χlǭtę B] *exlovittare* aus exvolittare (fr. voleter) umgestellt; rumän. *zbora* exvolare; surselv. *ẓgulá* fliegen (Roman. Forsch. 16, 844), wo *ẓ* = ex ist.
χnodru B] elsäss. *Schnudernase* Rotznase.
2. *χǭ* B] *hhô* m. atmosphère viciée par la respiration, vapeur des étables (Hail.).
4. *χǭ̃* B] *hhon* m. planche de rebut (Hail.), *hhõ* première (?) planche sciée (in Rémilly, Rom. V); vgl. *skœ̃ĭ*, *χkuoχā.*
χpīdr B] ob von spinula? doch findet kein Konsonanteneinschub statt in den Nexus *m'l* (*ęrsanę* gleichen), *n'r* (*vārdi* Freitag).
χpuǫ B] erinnert an it. *sporto* Vorsprung (Diez II[a]).
χtęrpu B] zu exstirpare ausrotten; wallon. *strepper* enlever la surface d'une partie du sol en jachère pour amender le reste; afr. *estreper*, *estrepeure* défrichement; *esterppet* (les vices) Bernh. 142, 2; wie die Endung *-u* > osus lehrt, mufs *χtęrpu* von einem nicht erhaltenen Substantiv abgeleitet sein.
kabǫ̃sęi] vgl. Morv. *cabosser* > bossuer.
kāχ B] *čaχ* und *kāχ* sec, insipide, peu frais (Cal. 70); von dtsch. *karg*?
kalmūčǫ] von *mouchon* tison donnant de la fumée sans flamme (Hail.) und dem häufigen pejorativen Präfix *ka* oder *kal.*
kāmã; *trę̃mfā*] die Vogelscheuche gleicht einem *camand* mendiant à craindre (Sim. 229); *câmant* qui mendie avec bassesse et persistance (Lab.); — *trę̃mfā* ist triumphus + alis: begrifflich bildet den Ausgangspunkt triumphare > illudere bei Du Cange; die Vogelscheuche höhnt und täuscht; die Bildung ist spät, da *ph* zu *f*, nicht *p* wird; das Wort ist auch sonst im Osten bezeugt (südvog. *χtrõfa* prahlen, *χtrõfu* Prahler), ebenso in der französischen Schweiz (s. Zeitschr. XXXII, 21).
kamχœr B] lyon. *commissura* véhicule à 4 roues pour charrier du bois; on traîne souvent le bois au moyen d'un avant-train, c. à d. d'une paire de roues; lorsqu'on ajoute une autre paire de roues, le véhicule s'appelle *commissura* (auch *commissuri*, s. Puitspelu, v. essoliuri, der aus Forez noch *consure* beibringt); = lat. commissura compages, iunctura; in Belmont bezeichnet es wohl die feste Verbindung der Deichsel mit dem Wagenkasten; statt *χ* erwartet man *s*; zur Endung *-œr* siehe Suffixe § 35. Lautlich unklar sind: pik. *camorsure* avant-train de la charrue (la forte pièce de bois centrale cambrée à laquelle on attache la volée); *kāmõsār*, *kõmᵊsār* zweiräderiger Wagen (Urt., Neuchâtel., Gloss.).

kaōn; *kahǭį*] *kahūñ* (Zeliqz.), *cahogne* (Lorr.); *cahole*, *coʿhole* (Hail., Flor. popul. 117); *cahoute*, *cahourte*, *-ourde* (Lab.). In den Vogesen fehlt jede Spur des *r* von cucurbita. Ausgehen mufs man wohl von altprov. *cogorda*, *cogorla*, nprov. *cougourdo*, *cougourlo* (Zeitschr. XXXVIII, 51), schweiz. *kuǭrda* (Fankh.), lyon. *corla*. Voges. *cahole* könnte *cou(g)ourla* (*r* vor *l* fällt, z. B. in *mįęl* merula Amsel) aus cucúrbula (statt ʹbita) sein; nur weist *eu* in mehrfach belegtem *caheule* (s. Hail.) auf gedecktes *ǫ́* (nach OGD § 88); in *cahoute* cucurbita fällt *r* vor *d*, *t*. — Für *kaōn*, *kahǭį* bleibt nur die Annahme einer Beeinflussung durch *piône* paeonia (Hail. v *pione*) und *eschaleigne*; — *a* ist durch dissimiliertes *u-u* hervorgerufen, *h*, resp. *ʒ̑* (*kaʒ̑onę* Urt.) durch den Hiat nach Ausfall des *c*.

kaᵘpęⁱ d mī] wohl von *kaᵘpę* schneiden, afr. *copon* morceau, éclat; Morv. *coupiau d mié* fragment détaché du gâteau de miel und *coutiau* rayon d'un gâteau de miel; lyon. *cotiau de miar* rayon de miel.

katę̄r] afr. *catherre* bedeutet Schlagfufs (Urtel, Bulletin du Glossaire des patois de la Suisse romande 12, 6).

kęįǫ B] aus cunnus + *ill-on* (s. Suffixe § 22); vgl. *ęįǫ* unionem Zwiebel; nicht = cunneone mit Mél. Wilm.; *kǫnin* (Zeliqz.), *konon* (Bridel).

kęįs B] nach Tapp. 46 wird schweiz. *geiss* mit Vorliebe beim Fortjagen des Tieres gebraucht.

kę̄k; *krāč*] *coque* trognon de chou (Hail.); *cauque de jotte* trognon (Thir. v. jotte); *krāč* von griech. cardia Herz? (s. *cardiolum* ML.).

kę̄ñ; *kę̄į*] von cania als Femin. zu canis, ein im Rückgang begriffenes Wort, wie die Verwendung zeigt; für Hündin sagt B *šįę̄n*; auch Zeliqzon bemerkt, dafs er *kęñ* nur sporadisch hörte, meist habe sich das französische Wort eingebürgert; *cagne* f. mauvais chien (Hail.).

kęrʿhę̄n, *kęrʿhę̄ğ* B] entsprächen französischem *croisaine*, *croisage*; auch im Rumänischen (nach Pušcariu, Etymolog. Wörterbuch) und im Engadin bezeichnen *crutse*, *kruš* das Kreuz (Körperteil).

kęrnęⁱ; *kę̆rnę̄*] ist buchstäblich *créneau*, von crena Kerbe (ML.).

kę̄št; *kę̄tę̄ğ*] *lo kastindji* (Sim. 428); *kastę̄ği*, *kętę̄š* (Urt.) — von castanea, halbgelehrt wie *štręngœį* von extraneum; elsäss. *kę̄št* Kastanie.

kęvįęšt; *kęvįę̄χ*] cooperculum; *t* scheint epenthetisch wie in *damœšt* (s. *damœš*), nach *brǭšt*, *kraš̌t*, *krǭšt*.

kįotę̄ⁱ] *lo quyotèye* motte de terre (Sim. 188); *tioté* Schneeball (Thir. v. stohu); vgl. *gįę̄tę̄* Gloss. v. Belmont.

kmăt; *kmă*] ist *pommette*, *pommet*, mit „Umspringen" des *p* zu *k*, *pmăt* > *kmăt*.

1. *knāį* B] wohl dasselbe wie *knāį* Spinnrocken; pik. *clogne* bâton qui a la forme d'une quenouille.

knau̯či B] von dsch. *knautschen* (s. Grimms Wörterbuch) in etwas beifsen, so dafs ein Geräusch entsteht.

knuf] elsäss. *Knuppe*, auch Auswuchs an einem Baum.

Količ =] *Colitche* (Sim. 178); zu Suffix -ĭccus s. Zeitschr. XIX, 171; XX, 340. Man beachte die pejorative Bedeutung in *pāpiš* (zu papa) einfältiger Greis, *māmiš* (zu maman) dumme Alte, *Koliš* (zu Nicolas) dummer Kerl (Cal. 68; Brod XXXVI, Gloss.); *Kętiš* B (zu Catherine).

kolm] auch *ku̯lm*, wohl Rückbildung aus *coulemelle*, *colemelle*, der bekannten Benennung eines agaricus; von lat. columna (A. Thomas, Essais de Philol. franç. 275).

kǭš; *ku̯ăčăt*] von concha Muschel, in den Vogesen, der Schweiz und Italien weit verbreitet; in L erwartet man *kǭč*.

kǫ̈pa^u t] composta; jüngeres Wort wie die Behandlung von *st* (sonst = *št*) zeigt; wallon. *kipoisse* (BlSLLW, 2e série, Bd. 7, S. XIV) conserve de rejetons de chou rouge confits dans du vinaigre; neuchâtel. *kāpūta* Sauerkraut (Urt. l. c.); elsäss. *gumbist* choux confits (RdA. 36, 23).

kǫ̈plę] *coplé*, d'un bois qui a travaillé, s'est déjeté (Ad.).

kǫrǭ] ard. *kǫ̈rǭ* branche sèche tombée d'un arbre (Bruneau v. branche), wohl von cor Herz (das Innere des Astes); — *kǫrǭ* Perle des Rosenkranzes = corail.

kosnăt; *kǫsǭ*] von lat. coctio Makler, afr. *cosson*.

kœ̆š; *kœ̆χ*] von coxa; bedeutet ausschliefslich Ast (grosse branche partant du tronc) ebenso wie wallon. *koχ*.

kūi̯ B] der Form nach das Femin. zu qu(i)etus; *couil* (*à c.*) à couvert, à l'abri (Lab.).

ku̯āt] da französischem *ca-* mundartlich häufig *ku̯-* entspricht, bildete man irrtümlich *ku̯āt* zu carta.

ku̯ęžę^i; *ku̯a^ɛhœ*] die Formen mit *ž*, *ɛh* sind weit verbreitet: *ku̯ęžę^i* (Urt.), *kouèhé* (Hail.), *couèhè* (Ad.), *kęjē* estomac de chevreau (Rous.), Clairv. *cagé*, lyon. *quinziau*, *quésiau*; von *coacellum statt coagulum + ellu: *g* mufs sich früh an das anlautende *c* angeglichen haben.

ku̯ęči =] von coacticare zusammendrücken.

ku̯ērāi̯ =] Beachtung verdient das männliche Geschlecht; die Bildung ist unklar; vielleicht postverbal zu einem Verbum *ku̯āri̯i* bavarder dans la rue (Brod XXXVI, 124 und Gloss.).

Kră; *kră*] *kră* ist der Name einer „section" in L (s. S. 6); östlich crĭstu-, Nebenform zu crista; lyon. *crest* (phon. *krè*) sommet d'une montagne; *crâ* bei Belfort; *kraχtę* B ist *kraχt* + ellu-.

krăč] *č* wird bestätigt durch *crǫč*, *crač* OGD; in *crochotte* triton (Hail.), *krāšǫt* (Cal. 34) beruht *š* auf *č* und nicht auf *i̯s*; *krăč* hat demnach mit *graisset* Laubfrosch (ML. v. crassantus) nichts zu tun; wegen des schnarrenden Geschreis des Tieres denkt Callais an Zusammenhang mit *krāši̯ę* spucken, in L *krăči*.

kręi̯ž] *cręis* Spalte (auch obscön) OGD; *crèze* fissure (Ad.); dazu *s*-lose Formen: *craille* fente dans un mur (Ad., Lab.); ard. *krǫi̯*, *krāi̯* (Bruneau v. fente).

krę̆l] *crélotte* petite prune (Lab., Hail.); zu pik. *crèque* prune sauvage?

krę̆nč; krę̃č] von *cranca, aus cancer umgestellt.

krǭi̯] *crove* chétif (Sim. 226) — wohl der nördlichste bekannte Ausläufer des im Provenzalischen, in Norditalien und der Schweiz heimischen kelt. crǫdius; statt *krǫi̯* erwartet man eher *krœi̯*, da *ǫ* + *i̯* sonst zu *œi̯* wird, *fœi̯* Feuer, *krœi̯* Kreuz.

krœ̆; grü̧] *lę krœ* (Sim. 181). Nach Jud (Archiv 126, 136) ist *grü* dasselbe wie germ. grut Grütze, fr. *gruau*; doch ist es vielleicht mit crusc- identisch, auf das die südostfranzösische *krœ*-Gruppe zurückgeführt wird, da *krœ* und *greus* (letzteres bei Lab. und Ad. v. sons) mitten im *grü*-Gebiet auftritt und der Plural *grüš* (*š* = *sc*) sich nur aus *crusc-* erklärt; Wechsel zwischen *g* und *k* wie in camba, gamba.

krœši; krœ̆χi] fränk. *krostjan* knirschen (ML.).

krüāi̯; kęru̯āi̯] das Wort erscheint hier in der ursprünglichen Bedeutung von corrogata (zusammenbitten).

čăf] vgl. it. *schiaffo* (Diez I).

čākrę B] BlSPhV 50 *in mave pti chièr'* (von einem *sǫtrę̇ⁱ*).

čalã] lyon. *chaudant* jeune homme porté à l'amour; ebenso *chaland* (Thir.), also ardent, enflammé, von calere; Gegenteil: *nonchalant*.

1. *čāb; čābr*] *šāb, šābr* (Urt.), von gall. cambita (vgl. Horning, Proparoxytona, S. 30).

2. *čẵᵘ*] caulis: der Raps gehört zur Gattung brassica Kohl.

čapolü] *hhopolè* s'agiter, se remuer, *hhopola* der den eifrigen spielt und nichts leistet (Hail.).

čarpęñ; čęrpęi̯] die Bildung ist nicht durchsichtig: *-ęñ* kann -anea und -īnea sein; afr. *charpignier* mettre en charpie; *charpagne* engin de pêche. Grundbedeutung: carpere Fasern abstreifen.

čāsīn B] it. *calcina*, rätoroman. *tχauϑina*.

čātę B] wallon. *quatelet* trochet de noisettes (BlSLLW 16, 193); *châtelot* grappe de fruits (Heuil. 25); Morv. *châtelot*, *châtelicot*; = château, wohl ursprünglich Kinderwort.

1. *čę̇ⁱ*] *čę̇i̯* cône de sapin (Urt.), *ché* (Ad.); zu caput Ende, Spitze: dous *chies* de dous coroies Bernh. 103, 34; s. *ǯlīn*.

2. *čę̇ⁱ; tăχœ̆*] *lo t'chêye* tas de blé (Sim. 424); *čę̇* und *tę̇šę̇* tas de gerbes (Rous.); *tèhh'* (Ad. v. tas); lautlich genügt taxillus Klötzchen; verschieden davon ist *tœ̆s* B.

čęnăt =] *chanotte* graine de pavot (Ad.; Hail., Flor. popul. 28), *chanotte* pavot (Lab.); von canus nach der grauen Farbe der Mohnkörner?

čęp̣ā B] *ęšę̆pă* frapper, en le tenant, du linge sur l'*ęšę̆pur* f. planche rectangulaire sur laquelle on lave au lavoir (Rous.); man kann an cappa denken, id quo aliquid superinduitur (Du Cange), also in Belmont das über den *nǭ* gelegte Brett (?).

čęsœr; kŭğę̇ⁱ] letzteres von corrigia Riemen, Peitsche + ata.

čęǯăt B] lyon. *chazar* maison ruinée; zu casa schlechte Hütte s. Jud, Zeitschr. XXXVIII, 19.

čęrrăt; *čęrră*] auch *čęr* B von capra dienen häufig zur Bezeichnung eines Heuhaufens, ebenso metz. *bokăt*; über ähnliche bildliche Benennungen s. Zeitschr. XXVII, 149 und Behrens 190.

čīk =] *do chique* fromage blanc auch auf dem Westabhange der Vogesen, Gérardmer 155. Vielleicht von *Zieger*, das nach RdA. 36, 564 im Oberelsafs, in der Schweiz und Baden fromage blanc bedeutet.

čįęnī] „chie en nid"; *chie-on-nid* le plus jeune oiseau de la couvée, le dernier né des enfants (Hail.); *tšįălę̄* „chie en lit" dernier né d'une famille ou d'une couvée (Rous.); *tsīnǫį* le dernier cochon d'une portée (Fankh. S. 36 und 218, wo die gegebene Deutung unrichtig ist), *nǫį* ist nidus. Das Wort wird insbesondere von Ferkeln gebraucht, weil nach Mitteilung eines Landwirtes das letzte einer Tracht oft auffallend klein (wie eine grofse Ratte) ist. Zur Begriffserweiterung vgl. *bęštābŭč*.

čǭm] aus vorromanischem *calma (calmis) unbebautes Land; s. Jud, BlDR S. 12.

čŭpă =] *choppot* toupet, huppe de la poule (Hail.); Morv. *choupelle* mèche de cheveux; *choppes* houppelande, Roman. 38, 15 (in Urkunden von 1363/84); schweiz. *tschoup* f. touffe d'herbe laissée au bord de l'andain (Tappolet, Bullet. du Glossaire 8, 8); elsäss. *tschuppe* an den Haaren ziehen RdA. 36, 557; zu montbéliard. *tschoupot* toupet hérissé verweist Behrens 263 auf dsch. mundart. *schoppe*, *schuppa* und auf *Schopf* (Grimms Wörterbuch).

3. *lă*; *lǭ*] wallon. *lę̄*; *lă* Pierrec.; von lendem; dagegen lyon. *lindes*, frz. lente = lendite.

lăf] *lăf* OGD; *lofre* lèvre (Lab.); *a*, *o* aus *ę*; oberitalienisch *lefre* (Zauner, S. 386).

lăʒi; *lạʽhi*] lat. licere > *loisir*.

lăχăt B] lĭska Riedgras, feine Brotschnitte (Wiener Studien 25, 103).

lălă] Naturausdruck zur Bezeichnung des Stumpfsinnigen, siehe Zeitschr. XXV, 738 zu sp. *lelo*.

lăd] auch bei Lorr. und in Clairv.; *landre* perche de clôture (Lab.); mhd. *Lander* Stangenzaun (Streng, S. 144).

lăʒę; *lęʒīn*] s. *prăʒi*.

lăš; *lăχ*] ēsca mit vorgesetztem Artikel; *lahhe* sorte d'amadou blanc et dur qu'on trouve dans l'intérieur des hêtres (Ad.); auch *lohhe* BlSPhV 215.; afr. *esche*; vgl. iska (ML.).

lęslāį] gleichsam „lacelée" (vgl. fr. ficelé), zu laqueus.

līš; *lįœχ*] der rätische, vogesische, wallonische Diphthong des Tonvokals fordert hęrpicem. Nach Jud, Archiv 124, 403 hat sich möglicherweise in Nordfrankreich ein fränkisches Wort mit dem lat. hĭrpicem gekreuzt, zumal frz. *herse* mit festem *h* altbezeugt sei. Dabei ist aber auffällig, dafs gerade die nordöstlichen und östlichen Formen kein *h* haben. Frz. *hęrs* ist

schon in die Mundarten gedrungen (Brod XXXVI, 352). Die Untersuchung über *h* in *herse* mufs auch *haut*, *hameçon*, *hérisson*, ostfr. *hās*, wallon. *has* > as de cœur (Taiî, Gloss.) und anderes bei Heuil. berücksichtigen.

līštru] vgl. *nitrus* femme malpropre (Brod XXXVI, 536); zu afr. *listre* = liste (Diez I v. lista, listra); mit einem Saum von Kot verbrämt (höhnisch); s. *lišt* B.

lmŭl] aus *allümelle* zu *(e)lmül* umgestellt?

lnę B] aus anellus mit vorgesetztem Artikel (*lęnę*, *lęnę*).

loį =] dsch. laubja, das in der Behandlung von *bį* von rubeu > *rouge* abweicht; ebenso schweiz. *lūįę* galerie (Fankh. 103).

lotiʒ =] *lotiʒ* Ring mit Eisenstück, der als Bremse hinter dem Wagen nachgeschleppt wird (Urt.), elsäss. *lottisə*[r] Werkzeug mit Ring.

lǫvăt] lyon. *loivi* gibecière de berger — von lupus, lupea, ursprünglich „Wolfsfell" (?).

lœ̆t] *lœde* maladroit (Sim. 161), von lūrdus für lūridus, blafs, verstört (ML.).

lŭr =] Infin. *louri* (Hail.); in der Franche-Comté *lovre*, von lucubra Nachtlicht; lucubrare bei nächtlichem Lichte arbeiten (anders Behrens 155); s. Zeitschr. XXV, 612.

lšęⁱ; *lχœ̆*] von glomiscellus, zu glomus Knäuel, mit starker Verkürzung (A. Thomas, Essais 330).

lŭʒŭr; *luʿhēr*] *lę lœʒī* (Sim. 418); *liure* (Lorr.); von lǫtium (*lautium) Urin, Zeitschr. XXII, 486, wo italienische Formen mit *ǫ* mitgeteilt sind.

lvă =] *lè lvan* (Sim. 184) von levantem (s. Diez v. lievito); dagegen *lo levain* Bernh. 65, 14.

3. *Mă*] verlangt ein Substrat *a* + *r*[kons.]; in Gérardmer *mō* (vgl. *pō* > part) OGD v. *ma*; *męr*, *męχ* da wo *ar*[k.] nicht *a*, sondern *ę* wird (ib.); genügen würde dtsch. marsch f., das allerdings niederdeutsch sein soll.

2. *mā*, f. *māš*] wallon. *mųę*; vielleicht Kurzform aus *mauvais*; afr. f. pl. *maeses*, *maesté* > mauvaiseté.

măkœį] *mal cuit*; pik. *maucuit* jeune homme faible.

măčęįęs] auch OGD; *manque-ayesse* pie grièche (Hail.); aus afr. *manc* mancus < manchot, mutilé und *ęįęs* Elster (also unechte Elster); *c* wird lautgerecht zu *č*.

mālęⁱ; *mųālę*] *malèye* sacristain (Sim. 155); wallon. *mārli*; aus matricularius, vgl. bei Du Cange s. v.: ex matriculariis pauperibus eligebantur qui campanas pulsarent.

malęv =] malehabitu; OGD aus 16 Ortschaften belegt; s. *tęⁱv*.

măli =] von mālum abgeleitet; bezeichnete vielleicht früher den Wildling; Bridel gibt *mèle* pomme sauvage, *mélei* pommier sauvage; der veredelte Apfel wäre durch den Handel eingeführt worden und gleichzeitig der fremde Name, s. *kmăt*; so erklärt sich das Fehlen von mālum Apfel; dasselbe gilt vom Wallonischen.

*mălte*ⁱ; *māl*] von masculus; auch in der Schweiz (Archiv 131, 92) wird es von männlichen Tieren gebraucht, gleichgültig ob verschnitten oder nicht; *mălte*ⁱ ist masculus + ittu + ellu; die gehäuften Suffixe des Stimmungswortes (Ausdruck von Tappolet) weisen auf die Wichtigkeit des Schweines für den Landwirt.

mãsā] *mansa kǫlǫ* (Lahm 78); afr. *mansart* apprivoisé, pigeon ramier; von mansus zahm; man beachte die Erhaltung des *n* vor *s*.

maᵘl; *mǭl*] *maᵘl* (*mǭl*) *dę tęⁱt* Gehirn, ähnlich auch in Spanien und Süditalien (Zauner 16, 419).

mărč, *mărči*] *marši* battre en grange comme à coup de fléau, dazu *măršū* fléau (Pierrec.) und mit erweiterter Bedeutung unser *mărči* mit einem Knüttel schlagen (?); von german. marhan treten (ML.).

marǭ] zu afr. *merrain* dickes Holz? *marien* branche principale d'un cep (s. Adam v. *marin*).

mę'hēr B] von maceria Mauer, Einfriedigung; normann. *mųęʒīęr* maison menaçant ruine (Streng 35), daher wohl die Bedeutung Haufen Steine; pik. *masiere* bord d'un bois, fossé, — ein vieldeutiges Wort.

mę̃n =] manicum, mit ostfranzösischer später Synkope; s. *pīt*.

mę̃tęį B] *maintagne* (Ad.); ard. *mãtañ*, *mę̃tañ*, zu norman. und afr. *maintien* partie du manche du fléau; die Endung ist ánea.

męʒęⁱ; *mę̄*] von mansum Landgut, mit Verengerung des Sinnes.

męštüri] auch wallon. *mesteurer* semer un mélange de céréales; *męštüri* aus *męštürįę* mit einem durch *ü* bedingten *į*.

mīχ B] ist gall. męs(i)gum, wie *χ* = *sg(e)* und das männliche Genus beweisen; man erwartet aber *e* statt *ī*. Mit Sicherheit darf man annehmen, dafs aufser in den genannten *mīχ* noch in einer Reihe benachbarter Ortschaften vorkommt; von Hrn. Pfarrer Werner in Wildersbach wurde es mir auch für Bellefosse (dtsch. Schöngrund) bei Belmont bestätigt. Das bisher nur für Westfrankreich nachgewiesene Wort ist demnach auch in Ostfrankreich bodenständig.

miǭ] wohl afr. *mignot*, f. *-ote* caressant, gracieux; gays et *mingnos* (Godefr.). Derselbe Wandel von *-ign-* zu *i* scheint vorzuliegen in *miǫtriʒ* kleine Nelkenart L, *miotiʒ* myosotis (Urt.): vgl. dazu fr. *mignardise* variété de petit œillet und *miotie* œillet mignardise (Lab.).

mįēd; *mįād*] merda in abgeschwächter Bedeutung.

mįǫ; *mųā*] von meta + alis; vielleicht *metum, auf das *son mœl*, *lo mœl* das Ziel Bernh. 78, 28. 32. 34 zurückzugehen scheint.

mnitę, *mnīt ǭr*] pain *mnit*, iau *mnite* (Heuil. 113), aus *bni* < bénit.

modă] = fr. *mordet*.

mǭf; *mųf*] afr. *moufle*; von einem unaufgeklärten Stamm muff (ML.).

moįăt] aus *mor(e?)* + *ill-ăt*? *rį* > *į* wie in *Maįǫ̈t*, *Męįān* B, *Mèyān* (Hail.) zu *Marie*; — vgl. *murę*, *murăt* B.

mokăt] lomb. *mǫk* spuntato, mozzo; lucches. *mucca* vitellotto con corna cortissime (Archiv. glottol. ital. 16,457).

morįǭ] aus murru Schnauze + *ill-on.*
mǫrkẹ̄r] dtsch. *Melker.*
mošo; *trẹ̄z*] *mošo* ist mulsionem, zu mulgere melken (Behrens 350).
mœ̄f] dtsch. *Muff* Schimmel, *muffig.*
mœįā] *meuot, meuyot* poussière fine, résidu du vannage (Hail.); *mëį* rebut (Rémilly, Rom. V).
mœčįǫ] afr. *mustel* partie de la jambe + *ill-on*; aus *mœšlįo*?
mœrăt] von moria Salzbrühe.
mœrgā] *mœrgā* (Urt.); *mirgẹ* (Cal. 91); *mirguet* (Lab.); *blanc-mirguet* (Hail.); *r* aus *s* (Diez II v. mugue); *ā* = ard, da alis zu *ǭ* wird.
mœrhẹdā] *mœrhaidan* qui dégoûte (Sim. 234).
mučrẹ̄] muccus + orem + arius (?).
műt B] *mustes, enmustir* feucht werden Bernh. 9, 2. 178, 6, von mucidus, sonst *meuche* moite (Hail.).
mũtlẹ̆; *mũtẹ*] von weitverbreitetem vorromanischen Stamm mũtt- (Jud, BlDR 12); morv. *moussot*, it. *mozzo* (muttius?); elsäss. *mutzhüehn* Huhn mit kurzem Schwanz (RdA. 36, 183).
mųark B] *ẹ marque mau* (Hail.), lyon. *morqua mau* (d'une mine de malfaiteur); çt houme-là *n marque mi bin* ne marque pas bien, semble dangereux (Lab.).
mųẹ̄tā; *motā*] die schweizerischen Formen weisen bestimmt auf medium tempus; in anderen Mundarten ist *ā* unklar, Beeinflussung durch frz. *temps* ist möglich: *mouetò* und *moutan* (Hail.).
mzẹl; *ʿhmũs*] *ʿhmũs* von ahd. milzi mit häufigem *s*-Vorschlag (*ẓmilsa* in Judikarien); *ẹ* vor *l*[Kons.] wird vog. zu *u, o, ča*[u] capillos, *zo, zu* < illos. Das Wort ist alt, da es vor der Vokalisierung des *l* aufgenommen wurde.
na[u]*zī*] von nausea; fait *noise* (ennui) Bernh. 116, 33; wallon. *nāʿhi* müde.
nāvįǫ; *nœįǫ*] nucale + *ill-on* : *nouuillon* Bernh. 109, 10 (vgl. *auuillons* Stachel ib. 158, 21); in *nāvįǫ* ist *o-u* zu *a-u* dissimiliert.
nǭ B] afr. *noc* (auge), prov. *nauc* auge à pourceaux: *nauc* > navicu zu navis (ML.); elsäss. *noch(t)* Dachrinne.
nœχli B] zu *nœzǫl* Walnufs OGD = nucem gallicam gallapfelartig (ML.).
ǭd] OGD sind *lẹ ǫd* „fête du village" aus 5 Ortschaften der Gruppen D und E belegt; *lès odde* (Sim. 275); woher?
2\. *ǭi*] Übersetzungslehnwort (Ausdruck von Tappolet): von den Deutschverstehenden wurden „hören" und „gehören" als „ein" Verbum gefühlt und beide Bedeutungen auf *ǭi* audire übertragen.
œį; *dœ̄t*] *dœ̄t* ist dũcta (vgl. *conduit* condũctum).
œltẹ] *ültẹ* (Lahm); prov. *empeltar*, frz. *empelté* Rom. 33, 346. Für das Sprachgefühl war das Wort eine Zusammensetzung mit *emper* (s. *hāpẹ*); der zweite Bestandteil des Compositums wurde als ein Synonym von *emper* aufgefafst und zu einem besonderen, selbständigen Wort gemacht.

ǭš; ǭχ] häufig ist die Form *ǫχ*; daher eher von ostium als von ūstium.

u̯ā =] man denkt an german. *worb, wôrp* Sensenstiel; in Vagney (RdA. 28, 145) sagt man *deivouaula* démancher une faux; doch kann *ā* in L nicht alis sein (dies wird zu *ǭ*); nach Haillant „dans la montagne *wā* signifie proprement mâchoire, talon et non manche de la faux".

u̯ǟš; χkǟv dę hąks] *u̯ǟš* vīscum mit *ī*, ebenso *vohhe* (Hail., Flor. popul. 96), während fr. *gui* mit zahlreichen andern Formen (Salvioni 103) *i* voraussetzt.

u̯āš; u̯ēχ] = fr. *gâche* (*gâchis*); dazu *wohhotę* remuer, agiter, von Flüssigkeiten (Hail.), *vouahhota* vaciller (Thir.).

u̯atrā B] Adam v. geai gibt 4 weitere Belege.

u̯ę̄i̯] *wäje* (Ober-Elsafs, RdA. 36, 561) gâteau aux prunes, raisins, usw.

u̯ę̄i̯ B] postverbal zu *wäñī* säen (Fankh. 92); *węyinę* herbstlich werden, zu *u̯ęi̯i* Herbst (Cal. 113).

*u̯ęrę*ⁱ B] *woiré* (6 Belege bei Ad. v. taureau); *woèraute* vache qui va au bœuf (Hail.); *węri̯œ* être en chaleur (Dosdat XXXIII, 127). Vielleicht zu mlat. waranio, it. *guaragno* Hengst; Grundbedeutung wäre „Erzeuger".

u̯ę̆s =] fränk. *wepsa* (ML.).

u̯ę̆t =] zu vastare; *waiste* (Lothring. Psalter VI, 13); *uuaster* bedeutet schon „beschmutzen" Bernh. 35, 1. 42, 30.

pāl =] ist fr. *poêle* Ofen; aus pe(n)sile mit gedecktem *ę*, daher nicht *pu̯ęl*.

pātüʒi; pātüʿhi] von phantasiare Beklemmungen haben (ML.); auffällig ist der Suffixwechsel (-ūtiare, vgl. *menuisier*, -usiare *pertuisier*).

pāš; pę̆χǫ] elsäss. *Basch* Wurf beim Würfelspiel, wobei die gleiche Anzahl Punkte oben liegt.

pę̄ⁱl] *pęl* f. Bratpfanne (OGD); *pę̄l* Pfanne (Zeliqz.); *pęi̯lat* kleiner Kochtopf mit Beinen und langem Griff (Urt.); aus patella erwartet man *pai̯ęl*, vgl. *mei̯œ̄* maturus, *pręi̯ę* pratellu (hier S. 155); frz. Lehnwort oder Kurzform aus *pai̯ęl*?

pę̆m; ępę̆m] bedeutete wohl ursprünglich „Beere" [ungenau Zeitschr. XXVIII, 528] wie im Rätischen: *poma d chan* ungeniefsbare Beere (Pallioppi, Dizionario dels Idioms Romauntschs); surselv. *pųma di̯inevra* Wacholderbeere, Rom. Forsch. 16, 836. Vielleicht bezeichnete *pę̆m* einst noch andere Waldfrüchte: *fręʒ* (statt *fręʒ̆, fręχ*) ist nicht einheimisch; in allerdings weitverbreitetem *mūl* > morum ist *l* auffällig; statt *ręʒinę*ⁱ wäre *ręʒ̆-* richtig; in *ʒnǭb* ist *b* lautwidrig;[1] *brębęl grā męr* L, *gręʒęl* „Preifselbeeren" B sehen aus wie Notbehelfe; s. noch *kę̆št* und *māli*.

[1] Urtel gibt Zeitschr. XXVI, 677 zu *ʒnāb*, *ʿhnąb* 5 Belege.

pęmı; *āpnı*] *āpni* zu wallon. *āpon*, got. brambesi Zeitschr. XXVIII, 525; s. *pę̄m*.

pę̆rę̆ =] fr. *parer* un fruit, zurecht machen, hier zu voller Reife bringen.

2. *pę̆t* B] Morv. *patte* f. racine d'arbre ramifiée; *rempatter* recouvrir les racines.

pidaᵘl] *pidôle* toupie (Hail., Ad.).

pīči] *piyché* pousser un cri perçant (Hail.); *pincher* jeter un petit cri comme la souris (Lab.).

piykot =] *-iy* weist auf Entlehnung aus dem Französischen wie in *tiytę* färben.

pirʒlę; *pi̯œrʿhăt*] von petrica, nprov. *peiregá* empierrer, sardin. *pedrighina*, Zeitschr. XXI, 458.

pīsnī] von *pisi˜*; *püsnatę*, *püsi̯atę*, *püsi̯ę*, manger comme un poussin, travailler lentement (Brod, Gloss.).

pīštlę] *pistelè* trépigner (Ad.), *pîter* marcher sur le pied de quelqu'un (Lab.); von pīstus < pinsitus zu pinsere stofsen (Diez I pestare).

pīt; *pi̯ę̆t*] pertica; gehört zu den Proparoxytona mit eigenartiger Behandlung der vorletzten Silbe; s. *mę̄n* und das v. *čāb* erwähnte Programm.

pi̯ād; *pi̯āʒ*] zu *pi̯āʒ* s. *prāʒi̯i*.

pi̯ętin B] *piatine* plaque de fonte qu'on place debout en arrière du foyer (Lab.).

pǭdā B] = *pendant*, zu „pendre" (Behrens 211); *podant d'òrôye* boucle d'oreille (Hail.); ebenso vom Dreschflegel ard. *pādā*.

podęⁱ] = „pour Dieu", der um Gotteswillen bittet; f. *podēr* nach den Wörtern auf *ēr* < aria.

pǭm] eigentlich die an Ostern geweihte Palme.

pōnęl; *punēl*] zu prunus; Morv. *peurnelle*; *r* vor *n* fällt.

pōsęⁱ; *pu̯ęsęⁱ*] von *peiz* > pectus + ellu; jedoch von Zauner 481 zu prov. *pousso*, lyon. *possi* gestellt.

pǭrǭ] *lo pairo* Kanzel (Sim. 339), *lo pouro* (Lahm 91); wohl von prŏthўron (ML.), afr. *prosne* Umfriedigung in der Kirche, hinter welcher der predigende Geistliche steht: Schwund des ersten *r* durch Dissimilation oder Umstellung zu *pothўrron*.

pōšnę] aus *pour* + *sonner*, *rs* = *š*: *pour* qui *sonne*-t-on? on *sonne pour* ...

pœi̯dǭ] *pouce* + *doigt*; pollex nimmt manchmal ein verdeutlichendes digitus zu sich (Zauner 450); *i̯* aus *u̯* in *pou̯ç*?

1. *pui̯ăt*; *grabęlę*] *pui̯ăt* Genick zu podium Anhöhe; *poiot* petite pente (Almanach messin, 1854).

pŭp] schon lateinisch pūppa Puppe.

pūr =] zu *pūrdęⁱ* vgl. *ęspiyg de pūr dęi̯* aubépine, Gottesbirne (Urt.); *purdęⁱ* fruit de l'aubépine à baies rouges B; *pourre do bon Dieu* (Hail., Flor. popul. 74); *pūr dę Vīğ* Muttergottesbirne; *poirotte* fruit de l'aubépine (Heuil. 45).

pu̯ę̄tāi̯] „Zuspitz"; *dépointis* quer liegendes Stück Feld (Heuil. 78).

prāʒi, prāʒrœ B] *prāʒi* aus prandium + are, *prāʒrœ* prandium + aria + orium; *pranʒié* faire sa sieste, *pranʒière* après-midi, *pranʒieuye* Ortsbezeichnung (Hail.); dagegen *pragner* parquer (Lab.), wallon. *prandjîre* sieste après le dîner (Tatî, S. 157), lyon. *pragniri* sieste. Im Ostlothringischen wird *n* (+ *di*, *gē*, *gi*, *gī*) zu ʒ, nicht zu *ǧ* (ǯ): *piāʒ* B plangere — nicht erst aus einer Vorstufe *piāǧ*, da es dann *piēʒ* lauten würde, vgl. *mēǧi* essen; weitere Belege für *piāʒ*, *piaʒ* s. OGD S. 100 und Urtel, Zeitschr. XXVI, 688; — *lęʒīn* B longus + īna, im Bernh. oft *eslonʒié* = *éloigné*, auch metz. *lōʒen* Langbaum Rom. 5, 218; *lāʒę* L ist unklar; — *ręgrāʒi* L, *ręgrāʒi* B re + grandiare, afrz. *ragrangier* —; s. noch *šōts*.

Dieselbe Behandlung zeigt congeries in lyon. *conʒiri* amas de neige entassée par le vent und wallon. *conʒire* (*consire*) amas de neige (s. Projet de Dictionnaire v. *consîre*).

prędā] *lè prœdan* présure (Sim. 184); *pernan* und *prodan* (Thir. 295); letzteres mufs wie *prędā* ein von prendre regelmäfsig gebildetes Particip. sein; dabei ist zweifelhaft, ob es im Vogesischen uralt oder Neubildung nach dem französischen Infinitiv ist.

prīnę B] *prienèye*, *prané*, *prauné* (Ad. v. porte à claire-voie); *prouné* (Lab.); wallon. *pournai* (Grandgagnage); *prauné* aus portanellum, pratonellu, *prao- proné* (?); *priné* aus portinellu, *protin- priton-*, *prięnę* (?).

rabi; *rapinā*] lyon., Clairv. *rapiat* homme avide; *rapinę* zusammenraffen L.

rādii B] *rādię* < raidiller, être rude avec quelqu'un (Cal. 143); Morv. *enrédi* s'obstiner; wallon. *kori tro reûd* > trop vite (Tatî, Gloss.).

rāi =] exradicare; *esraié* Rom. 5, 267; Ersatz für ex- bietet *fiœ*, *fū* foris, *rāi fū* L.

rākę] lautmalend; *riquè* (Hail.).

raŋgolę =] Morv. *rangot*, lyon. *ranquet*, râle d'un mourant.

rā =] Etymon unsicher (s. Streng 81). — *soue*, *saw* Schweinestall in Tannois, Westlothringen (Zeitschr. XVI, 475), kommt wahrscheinlich von lat. sūdes (Du Cange suda) Gepfähl; prov. *sout* mit festem *t*, auch *suta*, *suto* (s. Streng 77) käme von einem nach stipitem gebildeten *suditem (Caesar Bel. Civ. I, 27 ibi sudes stipitesque praeacutos defigit); s. Streng 76 ff.

rās =] rancidus; *rance* (Hail.); — bedeutet fast ausschliefslich „heiser".

rębrǫšt] aus *rebrousser* + (*rebourser*); *raibreuhhe* (Thir.); *raibreuhhous* (Ad.); *t* ist vom Verb. *rębrœšti* (vgl. *rępœstlę*, zu *pœ̄s* Stück) bezogen.

ręgrāʒi; *-ʒi*] s. *prāʒi*.

rẹišt; *rẹi*] *rèychte* (Sim. 274); *rẹišt* genügt nur ein nicht belegtes rẹcidus; denselben Vokal zeigt *raite* (phon. *é*) côte rapide (Hail.), während *ròd* (ib.), *rā*, *rād* B rĭgidus ist; nicht in

Betracht kommt afr. *roiste*, *ruiste* (les *rosteces* des montagnes Bernh. 44, 28).

2. *rẹč*; *rīğ*] lyon. *drăji*, rät. *dratχ* und *ratχ*; zum Abfall des *d* vgl. afr. *raoncle* neben *draoncle* dracunculus Geschwür; sollte voges. *i* durch mhd. rîter Getreidesieb hervorgerufen sein?

rẹŋglẹ B] *rengle* m. anneau passé au nez du porc (Rom. 36, 290 — aus St. Omer).

1. *rẹpẹ̄ri* B] *raiporié* habiller à neuf (Hail.); *repéri* attiédir (Ad.); *raparillier* wieder in Stand setzen Bernh. 21, 6. 30, 37.

rẹ̄s B] das auch westfrz. Wort ist hier kaum bodenständig; von riscia, zu rīscus gr. ῥίσκος (A. Thomas, Rom. 38, 574) müfste es *rāχ* lauten; rētia (zu rēte) würde zu *răs*.

rẹskœi̯nī; *rẹkœñi*] *rèsquayni* mal soigné (Sim. 231); *rèkeugné* ridé, ratatiné bei Haillant, der das vieldeutige Wort vielleicht mit Recht auf *rencogné* zurückführt.

rẹspǭmẹ; *ẹrpāmẹ*] von „paume" Handfläche; *raipouarmaïe* mouvement de rotation imprimé au fuseau par la friction des paumes des mains (Ad.); dieselbe Bewegung beim Ausspülen des Eimers; *raipouarmon* eau que l'on verse dans le seau pour le rincer après la traite (Ad.).

rẹzinẹ B] zu *rẹzinẹ d bǫk* vgl. *raisi d boc* groseilles noires (Hail., Flor. popul. 86); prov. *bocarez* raisin noir (Rom. 32, 189); *œhī d bok* oseille de bouc, *alhọt d bo* bei Callais 83, der *bo* als Kröte deutet; *ezrelle de bo* oseille (Lab.); *œi̯ d bo* (œil de crapaud) myosotis (Urt.).

rẹšǫ] aus *rẹğẹtǫ* B zusammengezogen?

rẹštinẹ] von tonare, dessen 3. sing. oft *tin* lautet (B und OGD 81); enne chaîne *restenante* (klirrend) Gérardm. 153.

rẹvadrẹ B] vielleicht *rẹvadrẹi̯* zu bessern; *rẹvōdrẹi̯* f. objet de peu d'importance (Rom. V); *raivauder* marchander, débattre un prix (Hail.) — eigentlich petit objet qu'on marchande?

rğāñi; *ẹrğẹnẹ*] lat. *gannare zu klass. gannire kläffen, — in erweiterter Bedeutung.

rīf; 1. *rīf*] zu mhd. *riffeln* durchhecheln.

2. *rīf*, *riχ* B] *riχ* von mhd. *riester*; afr. *riestre* Pflugschar, Pflugsterz.

rlẹ̆kẹ̆] *r'liykié* von Vögeln, die ihr Nest verlassen (Hail.); *reliquè* d'un nid abandonné (Ad.); von relinquere, das als gelehrtes Wort in die Mundart Aufnahme gefunden hat.

rlīī] aus dem Nominativ *relief* + *s*, *relieus*, *i̯œ* = *ī*? Vgl. 2. *sī*, — gleichsam was beim Zerlassen übrig bleibt; *rlī* relief March. 74, *rẹlœ̄f* Zeliqz., beides mit anderer Bedeutung; *rü* (Ad.) aus *rlū* verkürzt? Vgl. *remi* saindoux (Ad.) zu „remettre"?

rmāi; *ẹrmu̯ā̯i̯i*] von medicare; in einem Teil des Gebietes scheint Beeinflussung durch mālum vorzuliegen (Brod XXXV, 25 a).

rmī; *ẹrmi̯i*] *remie* (Sim. 101); *ẹrmăi̯i* (Cal. 63); von vlat. rumigare statt ruminare; *rẹ̆ği* in den Südvogesen und im Jura.

rnāflę, rüflę, rnuflę; ñaflę] die drei Formen stehen zueinander im Verhältnis des Vokalablautes als Ausdruck einer Gesichtsgebärde; auch *ñœflę* L; zu germ. nif Nase (ML.).

rǭịǫ] rotulonem; schweiz. *rol, rolè* rouleau de foin (Bulletin du Glossaire 8, 18); *rawle* f. amas long et étroit de foin sec (Lab.); Clairv. *roule* rouleau de foin sec; lyon. *roula* rangée de foin sec.

rǫ̆mę] elsäss. *rume˜ der Stall*; *rüma* den Stall säubern (Tapp. 66).

rǭχ B im Anhang] wallon. *rǭχ*, pik. *eroince*; man erwartet *rǭs*, pik. *rǭš*; spät synkopiertes *rúmiʒ* > rumicem erklärt beides (*roinsse* Dialog. Gregoire lo pape).

rǭči] rhonchare; *χ, f.* in *rǭχịę, rǭfịę* (Cal. 109) ist lautmalend.

rǭtę̌ B] *rauté* foin répandu sur la prairie pour sécher (Thir. v. *tonné*); *rode, rooute* fourrage sec allongé (Ad.); Morv. *route* f. ligne de gerbes; wallon. *rote* rangée, *ine rote di féve*; *route* „file, rangée" (Godefr. 2. route); lat. rupta.

ruă; *ru̯ę̃*] *rouain* (God.); *ru̯ę̃* = rotanum, prov. *rodán*; in L ist *ă* ĭttus.

rūsi] klingt an ital. *russare* schnarchen an; Etymon unbekannt.

rpaᵘ] *dę̃ rpaᵘ*, mit eigenartiger Verwendung der Präposition; in Berry *être de santé* für en bonne santé, im arrondissement d'Aubusson *demoura de pacienso* rester tranquille (A. Thomas, Nouv. Essais de philol. franç. 236).

rü =] rivus; auffallend ist die Schreibung *ruit* im Bernh., doch auch *espit* Ähre ib. 147, 40.

rülę; *rịęli*] lautlich würde *rieullé* (Godef.) „réglé" regelmäſsig gestreift, genügen.

rvišti] *ervister* visiter, fureter (Ad.); it. *rovistare* herumstöbern (Diez IIa); — von revīsitare.

4. *sā̡* B] *sā* (OGD): sępes Gehege, Zaun.

sāi, sę̄i; *saịi, sęịi*] *sayi* faucher, *séyi* fauciller (Sim. 91); beide von secare mit bemerkenswerter Differenzierung der Bedeutung: in *sę̄i* ist *ę* aus dem betonten lateinischen *ę* entstanden, in *sai* das *a* aus vortonigem *e*.

salardi] lehrt, daſs voges. *salād* OGD aus *salard* entstanden ist.

sǟŋg =] sĭnguli mit *ĭ* = *a*; s. *pǟš* L, *sǟŋgịǫ* B.

savu; *sau*] in *avu, savu, dau* B bleibt *a* vor folgendem *u*, wird im übrigen zu *ę, sęvü, ęvü, sęvǫ*.

sę̃ʒnę̃] zu sagīna Fett; *äsęīną* graisser avec du saindoux (Rous.); in *sęịnę* wurde *ị* mit *i* zu *ʒ*; vgl. *fịęʒœị* flagellum, v. *fịęœị* L).

2. *sę̄ị*; 1. *sę̄ị*] nicht ohne weiteres von sĭcilis oder sĕcula, das zu *sāị* geworden wäre; vielleicht ist es durch *sę̄i* „mit der Sichel ernten" beeinfluſst (s. oben *sāi*); ard. *sīl* (Bruneau v. faucille) scheint dtsch. *Sichel* zu sein.

sęnǧǫ; *sę̃ǧǫ*] = frz. saindoux; in *sęịndo* verband sich *ị* mit *d* zu *ǧ*.

sę̃p =] aus sappinus rückgebildet; *sappus hätte *sę̃* ergeben.

sęrʒi =] les appellations „Grotte des Sarrazins, Chemin des Sarrazins" semblent indiquer une invasion musulmane en Lorraine (v. Mahoumet bei Lab.); häufiger ist *jeupcien* (Ad.).

sfǫnę] *ʒfęnę* abblättern (Urt.); *éfauner* couper le haut des feuilles und *faune* fane (Heuil. 54; 108); *fawnes, faunes* (Lab. v. atiochons); gehört *defęinę* B hierher? ard. *fōn, fān, fēn.*

sirę̑i̯ B] zu *siri* wichsen; das Reibscheit wird eingefettet.

skāf, skafi̯ǫ; χkarf, χkafi̯ǫ] afr. *escafe, escafillon, escrafe*; ahd. scaf Gefäfs; elsäss. *Schafele* Schale, Hülse, Kruste der Krebse.

skāi̯; kāi̯] *caye, cayatte* (Sim. 254); got. scalja Schuppe; ard. *skai̯* Schiefer; da dieser leicht splittert, ergibt sich die Bedeutung Stück; lyon. *échaille* petits éclats de pierre mince; zum sporadischen Schwund des anlautenden *s* in B vgl. *tęlę* neben *χtęlāi̯, trǫ˜*, L *štrǭ, ku̯ēl*, L *sku̯ēl.*

skę̄i] aus (je ne) *sais quel*; affirmativ und oft pejorativ gebraucht: *squé* drôle, bizarre, original (Hail.); wallon. *saquin, -ine* adj. quelconque, médiocre (Tatî, S. 119).

ski̯ęi; 3. *hā̤l*] *hailié* desséché, disjoint, von Eimer, Fafs (Hail.); *hèlié* mit derselben Bedeutung (Ad.); über *ski̯ęi* kann ich nichts sagen.

skǭsāi̯] *skǭsai̯* Sonnenuntergang (Urt.); zu (ab)sconsum.

skrū̆] wallon. *hrou* kalt; von crudus kalt, feucht mit *s*-Vorschlag wie in *štru̯ēl.*

slō =] vielleicht mit Suffix -ŭculus gebildet; *slo* und *vrǫ* Riegel (Cal. 30. 54); auch wallon. *sǫlǫ* Zeitschr. XVIII, 262; nicht beweisend ist im Bernhard *soloil* neben *genoȥ, oroilles.*

smāi̯ =] *smēi̯* (Cal. 9) aus summum + ata; an cimalia der Wiener Glossen ist wohl nicht zu denken.

smǭi, smoi̯ā; smui̯i, smui̯] somnĭculare; der *o/u*-Laut ist wohl durch den Labial *m* bedingt; *somillement* das Einschläfern Bernh. 112, 36; s. *smui̯* OGD.

snā] wird auch ohne Ergänzung gebraucht: *sa srau trop metle sna* < ce serait trop fade sans cela (Sim. 409); *je rvié sno(s)* je reviens sans (l'objet cherché) Hail.; aus *se . . . non*: la vie nen habitet en noz cuers *se* par la foit *non* Bernh. 50, 29; que tu nes poies avoir *si* per Crist *non* (ib. 170, 19); non und nomen wurden in L zu *nā.*

1. *sǫ* B] sensus: *ęl a dę stę sā ki* de ce côté ci (Rous.); in Bournois und Belfort (RdA. 28) ist das Wort weiblich. Bemerkenswert ist die Bedeutung „Seite" des Körpers.

sǭ; sǫ˜] ist die östliche Form von somnus: *son* (Ad.), *sō* Brod 44 c; *son* (Hail.); lyon. *suin* sommeil; *somme* Bernh. 119, 17. 129, 30 ist wohl gelehrt.

solęi] solarium der höchste Raum des Hauses, Söller, Speicher.

sǭr] *saure* (couchons de *s.*) porcs de deux à quatre mois, auch *soure* (Ad.); *sonre* f. troupe de porcs conduits par un marchand (Lab.); Clairv. *sourie, sourée* troupe de jeunes porcs; nach Jud (Was verdankt, S. 11) ist das Wort deutschen Ursprungs.

sǭtręi; sǭtrę] von *sot*, gleichsam Tollköpfchen, nicht von „sauter"; siehe Zeitschr. XXXII, 21.

sǣi̯; 4. *sēi̯*] allen Formen des schwierigen Wortes genügt weder súcida (Zeitschr. XXXII, 23) noch *sudia (ML.).

sœpà] *seupa* gorgée (Thir.); *seupat* gorgée, lampée (Hail.); zu niederdeutsch *supen* saugen, ahd. supphan, mhd. *supflen* schlürfen; zu der Wurzel *sup* trinken gehört auch fr. *souper*, urspr. humer, avaler un liquide (s. Paul Herzog, Die Bezeichnungen der täglichen Mahlzeiten in den Roman. Sprachen, Zürich 1916, § 329).

sụăt] ist neben *chouette* oft belegt; afr. *çuete* Rom. 41, 450; *suotte* (Ad. v. chat-huant), *suotte* (Heuil.), ard. *sụăt*, lyon. *suetta* (Puitspelu v. civetta).

sụę̆; *svę*] = „si fait"; *svè*, *svète* semblable (Hail.); wallon. *sfait*.

sụęği B] vielleicht suaviare, afr. *soagier* adoucir.

suịă B] eine ähnliche Verkleinerungsform im provenç. *sugiet*, *suiet* Türschwelle (Mistral).

spę̆nī; *χpę̆nī*] wallon. *spani* (*on vai* > ein Kalb) entwöhnen; pik. *empanir*, prov. *espanar*; von fränk. spanjan, elsäss. *spänen* entwöhnen. Die intransitive Bedeutung, die ich aus deutschen Wörterbüchern nicht belegen kann, ergibt sich aus der Grundanschauung „die Milch entziehen"; — *spę̆nœị* das Kalb, das aufgezogen wird.

spǒrī] *sporie* émietter (Sim. 101); *hhpeuri* faire tomber le poil, la semence (Ad.); von *pǫ̆r* Pulver.

spūʒi] häufig von Schuhen, die Wasser ziehen: wallon. *puhi* (Malmédy); morv. *poujer* prendre de l'eau dans ses chaussures; Clairv. *puger*; vielleicht ist *s* das Pronomen reflex. *se*; Adam gibt *se spuhi* laisser l'eau pénétrer dans ses chaussures; vgl. *kǭlā̃* B.

srę B] = fr. *séran*; das wahrscheinlich keltische Wort ist im Osten mit Suffix -ęsius gebildet (s. Gerig).

2\. *sü*] wird eine Nominativbildung sein: nach Vokalisierung des *l* wurde *ciels* zu *sieus*, *sịœ*, dies aber zu *sü* wie *bịœ* Ochse zu *bü*, monsieur zu *mõsü*, dieus zu *dü*; man vgl. noch *rlü*.

ʒbịǫ̆si] *sębịǫsi* ôter les germes des pommes de terre (Lahm); schweiz. *bịǫtsī* ôter le sommet des pousses de la vigne, *bịotsę* pampre (zahlreiche Belege bei Gignoux, Zeitschr. XXVI, 161); *bdœ̆šī* pincer (Fankh. 119); als Etymon wird schweiz. *blotzen* stofsen (?) gegeben; — *bieusses* ramilles (Lab.).

ʒę̆t =] aus sexta (pars); *ʒ* ist unklar, und in Erbwörtern wird sonst *s(x)t* zu *št*, *χ*.

ʒlaᵘdę; *ʿhlǭdę*] exlucidare liegt nahe: allein man erwartet *ü*, nicht *o*, und *i* < *ịe*, nicht *ę*.

ʒlīt; *ʿhlīt*] vgl. it. *la zlitta*, wallon. *sclitte* femin.

ʒǒbę] sp. *zumbar* summen — ein Schallwort; vgl. *ʒūnę* in Belmont.

šā] *χā*, f. *χāχ* dürr, trocken (OGD); afr. *eschars*, *aschars* geizig, Rom. 5, 287; it. *scarso*.

šădę; *χădę*] ahd. scarti, altn. *scard* Bruch, Einschnitt (Diez v. cardo).

šąi; *χaịi*] aus exlubricare mit starker Zusammenziehung (?); *hhloïat*, *hhloier* traîneau, glisser (Ad.); *hhauyant* und *hhloyou* glissant (Thir.).

sak] von diesem Ausruf sind *šakę* verbrannt, *šăkę̄s* Brennessel abgeleitet.

šalăt; *giŋglăt*] wallon. *glingons*, *guingons* substance charnue qui pend au cou des chèvres; *glingotte* Schelle, *glinguer* schellen (Heuil. 83); *glinglotter* zittern, vom Glas (Lab.); *giŋglăt* (aus *gliŋglăt* dissimiliert) bedeutet also Schelle, und dies wird durch *šalăt* Schelle und Warzen der Ziege in L bestätigt.

šę̣i] von exsiliare (so schon Lorrain); exsilium dissipatio, destructio (Du Cange); gehört auch *dęχįi* B hierher?

šę̣mœį; *χęmę*] pik. *écamiau*; *échamlet* (Lab.); beruht unmittelbar auf lat. scamellu und nicht auf dtsch. *Schemel*, das allerdings dieselbe Bedeutung hat.

šę̆p; *χę̆p*] vielleicht nach einem mehrfach bezeugten Adj. *hhaippe* échappé, sain et sauf (Hail.), Morv. *réchappe* (*de r.*) sain et sauf; Clairv. *dèchaippe.*

šę̣rpăt; *χę̣rpăt*] *χę̣rfǫt* (Cal. 83) und zahlreiche Belege OGD 151; der Anlaut *š*, *χ* verlangt ein Substrat mit *sc* (scarpellu = scalpellu Mulomedicina Chironis, ed. Oder S. 454, it. *scarpello*); das Wort deckt sich lautlich nicht mit fr. *serpette.*

šinǫ; *χinǭ*] *hhinon* lanière faite d'une jeune pousse de coudrier (Ad.); fränk. skina Schiene (ML.); elsäss. *schiene* f. dünner schmaler Weidenholzstreifen zum Flechten von Körben; Holzstreifen zum Gebrauch der Korbmacher (Grimm v. *schiene*).

šišpăt] *šüšpăt* Wasserspritze (Urt.).

šlāpăt] elsäss. *schlembe.*

šlęįf; *χlęįf*] elsäss. *Schleife* Holzpfad zum Schleifen von Holzlasten.

šlụrpę B] elsäss. *Schlurbe* alter niedergetretener Schuh.

šlūʒę B] elsäss. *schluze* saugen, lutschen.

šmę̄l; *χmę̣l*] die Form mit *š* (*χ*) ist weit verbreitet: *χmę̣l*, *rĕχmelę* ressemeler (Cal. 83); *hhmél* (Hail.); *šmę̣l* (Rous.); *šmę̣l dę sulę̄* hörte ich in Courchapoix im Berner Jura. Da *š* (*χ*) sc fordert, deckt sich unser Wort nicht mit frz. *semelle*; lautlich wie sachlich würde scamellu ein befriedigendes Etymon abgeben, da die Sohle so gut wie der Schemel ein ὑποπόδιον ist.

šmę̄lę̄] *hhmellè* fouailler, rosser (Thir.); *šmę̄lą* corriger sévèrement (Rous.); s. auch Adam (v. frapper); von *šmę̄l* Sohle, vgl. dtsch. „versohlen".

šnā^{u}l; *χnǭl*] afr. *chenole*, wallon. *chnole* la nuque chez l'homme et chez les animaux; arc en bois qu'on met au cou des bestiaux; ard. *čnǫl* collier formé d'une hart tordue et repliée sur elle-même (Bruneau, v. collier): von cannabula [zu canna Röhre, die Bedeutungsentwicklung ist unklar]. Vielfach, auch in den Ardennen, ist in dem Wort der Nexus *b'l* anders behandelt als in tabula, stabulum, z. B. in L *šnā^{u}l*, aber *tǭį*, *štǭį*; in *hhnoïe* (Ad.) ist *b'l* > *ï*.

šnăš; *χnăχ*] von geniscus (zu genius), das bei Du Cange unter den nomina daemonum (Zeitschr. XVIII, 218) aufgezählt wird; doch ist das Etymon bestritten (s. ML.).

šnęⁱkę] elsäss. *schneike, herumschneike* ausschnüffeln (auch nach Naschwerk).

šnǭ; χnā] im Osten meist weiblich; wallon. *chenâ* f. BlSLLW 11, 446; altlyon. *chanal* f.; *chenau* f. gouttière du toit (Lorr.).

šǫfi; χāfi] *šǫfię* ist Grundform: *eschaufiez* Bernh. 61, 25; von calefícare? aber müfste das Ergebnis nicht *ī* sein? Über im Lothringischen erhaltene Formen auf -ficare, *seyntifier* sanctificare u. a. s. Rom. 36, 446.

šōts; χās] von axungia; mit Artikel *l ę*]*šās*; *gi̯* nach *n* wird zu *ʒ*, auslautend *s* (s. *prāʒi̯ü*); *t* ist wohl erst sekundär im Nexus *ns* entstanden.

3. *šōᵘ*] für *všōᵘ*, wallon. *vęšǭ* Iltis, *vichau* (Lab.); von vissium βδέσμα Zeitschr. XVIII, 230.

2. *šōᵘ*; 3. *χǫ*] *hhoôu* paille dont on a séparé le grain, *hhooûber* battre des gerbes (Ad.); elsäss. *Schaub* schön geordnetes Dachstroh; schweiz. *šǫb* auserlesenes Roggenstroh (Tapp. 32).

šōᵘlāi̯; 1. *χǫ*] *χǫ* ist afr. *escorʒ*; *šōᵘlāi* wohl aus *šoᵘšlāi̯* (zu afr. *escorçuel*, Deminutiv zu *escorʒ*) *escorçuel* + ata; *χoχei̯* Schofs voll (Cal. 83) bestätigt diese Annahme, da das zweite *χ* nur = *rs* (*ç*) sein kann.

šǭpę] von *scalpare; es kommt zu den von A. Thomas (Nouv. Essais 260, 365) nachgewiesenen Vertretern von scalpere und scalpire kratzen hinzu; *šopękü* ist buchstäblich „gratte en cul“.

šorgrab B] bei diesem Wort wird von Martin-Lienhart auf die Schweiz verwiesen, von wo es mit *flęštrę* (s. dies) eingeführt sein wird; *šolgrab* Schorgraben, Ablaufrinne im Stall (Tapp. 21. 76).

šœi; fütę] ersteres aus subilare (statt sibilare — unter Einflufs des Labials *b* mit lautmalender Verstärkung des Anlautes); — *fütę* ist afr. *flauter, fleuter, fi̯ütę* (OGD belegt); zur weiteren Lautentwicklung vgl. oben *füri̯a*; dahin gehört auch aus L das Kinderwort *fi̯ęvęli* mit Konsonantierung des *u* zu *v*.

šu̯ǭmę] von schwärmen, das nach Tapp. 41 in der französischen Schweiz vorkommt? lautlich bedenklich, da *r* vor *m* sonst nicht schwindet.

špāi̯lę] das deutsche Wort *spaile* wird aus dem Ober-Elsafs bezeugt, RdA. 36, 371 (v. ritzle).

špăr; χpu̯ar] got. sparra (ML.); auch afr. und spanisch; aber der Anlaut *šp* statt *sp* weist auf späte Entlehnung aus dem Deutschen hin.

štă, štăl] *yn chta de vi* une goutte de vin (Sim. 254), *sta* petite goutte de liquide répandu (Thir.); von stĭllare; von Früchten, gleichsam tropfenweise abfallen (s. auch ML.).

štękę; χtĭkę] dtsch. *stechen*; deutsches *ch* wird zu *k*, ob in jeder Stellung, bleibt zu untersuchen; *prăkę̄* L ist vielleicht dtsch. „sprechen“, obwohl der Schwund des *s* unerklärt bleibt, *souqua* fureter, chercher (Thir. 391) dtsch. „suchen“; das weit über

unser Gebiet hinaus vorkommende *bräkę* L Hanf brechen ist nicht beweiskräftig; *Rāboχ* dtsch. Rombach und ähnliches (Cal. 23) ist wohl junge Bildung, da Tanach in L zu *Tānę* wird.

štę̄n; hōdę] *chtin* très fatigué, épuisé (Sim. 76), *štę̄n* fatigué (Lahm 79); die Bedeutung entspricht dem it. *stanco*, den Lauten nach ist es Erbwort; — afr. *hoder* fatiguer ist bei Godefroy aus den heutigen nordöstlichen und östlichen Mundarten belegt.

štęrnī; χtiāni] in dem ganzen Gebiet wird sternere durch *sternire ersetzt; *r* vor *n* fällt in der Regel, daher *χtiāni* lautgerecht ist (vgl. noch *téni* bei Hail); *ī* ist *-eier* oder *-iller*, wie 6. Plur. *deštęrñǫ* (v. *deštęrnī*) lehrt.

štǫi; χtai] männliches *lo staule* Bernh. 54, 29. 68, 10.

štǭlat; χtęlāi] von stēlla Stern; auch wallon. *steulette* (Body v. no) als Kuhname.

štœ̄d] elsäss. badisch *stuut* poteau indicateur (RdA. 36, 379).

štrę̄m] *chtremme* timide (Sim. 226), von extrę̄midus (tremidus steht im Wörterbuch von Georges); Gérardmer S. 154 *stręmę* (er) zitterte, Imperfekt eines Verbums, das ich sonst nicht nachweisen kann; vgl. extremescere erschrecken (ML.).

štrīsī; χtrīčī] *strici, trinsi* éclabousser, seringuer (Ad.); wallon. *strič* seringue de sureau (Marchot 20), zu Belmont *χtrīčät* seringue; wallon. *striči* arroser, *striča* pomme d'arrosoir (Projet de Dictionnaire, S. 8).

štruę[i]] wallon. *strivai*, *struvai* pelle de bois dont on se sert pour remuer le blé.

šūšę̄l] = *surselle*, das anlautende *s* wurde an *š* > *rs* assimiliert gleichwie in *χuχę̄*[i] sourcil (Zeliqz.).

taburu] die Endung *u* = orem, also ursprünglich Trommler, *tabor* Trommel Bernh. 142, 39.

tānvę B] ob Tenne-weg? „Bevor der Besucher in das Haus eintrat, überschritt er die Tenne" (Jud, Was verdankt, S. 14).

tāsvę̄č] *tās* zu *tāsi* L und B saugen; von tĭtta Zitze wurde tittiare gebildet; *tacievet* er sog Bernh. 96, 34. Nach dem Volksglauben saugt der Salamander die Milch der Kühe.

tāvǭ; tao] von tabone (Archiv f. lat. Lexikogr. u. Grammatik 6, 168), das die Volkssprache neben tabanus, lyon. *tavan* kennt.

tę[i]*v; tęi, ętęii*] zeigt wie *malęv* (s. dies) späten Ausfall des nachtonigen Vokales, tępidu, *tęiv(d)*, *tę*[i]*v*; s. Zeitschr. XV, 495 ff. Während *malęv* altfranzösisch nicht bezeugt ist, hat Bernh. *teves* 89, 37. 123, 11 (von einer wenig eifrigen, lauen Gesinnung), *atevir* lau werden 141, 8. 168, 3. Heute ist sein Ausbreitungsgebiet viel gröfser als das von *malęv*: es kommt auch in der Franche-Comté vor; im Berner Jura hörte ich *av tāv* in Vicques, *l av tęv* in Courchapoix; rätisch *tèvi*.

tę̄m =] tenuis; in *tén(e)v(e)* fem. Bernh. 52, 2 wurde *n* vor Labial zu *m*, vgl. *čę̄*[i]*mb* L, *čę̄m* B Hanf und *djemme* janua Zeitschr. XXX, 457.

tę̄pru] temporosus; wallon. *atimprou*, *timprou* hâtif, précoce; schweiz. (Fankh. 45) *tēpᵘurẹi̯va* vache qui fait le veau en automne, temporiva (Du Cange hat temporivus).

tęri] *téri* contrarier (Sim. 101); afr. *tarier* (Rom. 5, 285) — von interritare aus inritare + territare (ML.).

timę B] *tümè* verser, renverser par maladresse, culbuter (Hail.); *tœ̄mę* und *tümę* OGD; dahin gehört *timrẹⁱ* Wagenkasten, der leicht umkippt (vgl. tombereau zu „tomber“); *i* aus *ü* vor *m*, wie in *jīmę* = fumer L.

tiŋtę] auch OGD 65 mehrfach belegt; es ist Lehnwort aus dem Französischen wie *piŋkǭt* (s. dies).

tīr] vom Infinitiv *tīrī* abgeleitet oder beeinflufst; afr. *tiere* Reihe (Diez s. v.) würde wohl zu *tīr*; vgl. *pīr* Stein und *tīr* dritter Teil.

ti̯ę̆, *ti̯ę*; *ti̯ă*] die beiden ersten sind wohl nur Varianten (unter Einmischung von Formen von *tni*) des vielleicht uralten Lockrufes *ti̯a* (dies auch noch in B v. *hęčęlę*); Morv. *ti̯â* interjection dont se servent les charretiers pour mettre les bœufs en mouvement; *tia* interjection pour appeler ou chasser les chiens (Hail.), les cochons (montbél.); wallon. *taïe taïe* sert à appeler les vaches (Body v. cusse). Man beachte noch elsäss. *dą̆* da nimm; *ti̯ă* kann lautlich nicht von *tni* halten kommen.

toi̯o =] Hauptwort abgeleitet von afr. *tovillier* „durcheinanderstofsen, mengen“, das in den Mundarten weite Verbreitung gefunden hat; auch afr. *entouiller*, *ętǭi̯i* entortiller B, von Jouancoux (v. *détouilloir* = démêloir) und A. Thomas (Nouv. Essais S. 392) auf tudiculare zurückgeführt, von tŭdĭcŭlus Rührlöffel (ML.). — In einem Gedicht BlSPhV 53 kommt in übertragenem Sinn *touillon* als tourbillon (de la danse) vor.

toχi B] *tohhené* se plaindre souvent de sa santé, *tohhesse* respiration difficile (Ad.); *toχi̯ę* stark husten neben *tẹ̄si̯ę* husten (Cal. 83) — von tussicare.

tǫ̆č; *tụč*] *touche* aiguille de montre, d'horloge (Hail.).

tǫ̆nẹⁱ] *toné* portion de pré entre deux raies d'irrigation, *tonné* foin répandu sur le pré (Ad.).

tonę̆l B] *lę tonęl* achillée, Schafgarbe (Urt.); *tonnelle* achillea millefolium (Hail., Flor. popul. S. 105). Ein Pflanzenname turnella ist dreimal belegt in den Althochdeutschen Glossen von Steinmeyer und Sievers 3, 197[53]; 4, 360[14], 362[2]. In einem altdeutschen Glossar aus dem 9. Jahrhundert (s. Fischer-Benzon, Altdeutsche Gartenflora S. 189) wird *tormentilla* (*erecta*) mit turnella glossiert. Die Schafgarbe hat mit *tormentilla* nichts gemein; aber die Mundarten springen willkürlich mit den Pflanzennamen um. Lautlich kann *tonęl* turnella sein, da vogesisch *r* vor *n* schwindet.

tonī; *tonẹi̯*] *toni̯ę* (Cal. 143) kann *tourniller* oder *tournoyer* (aus *-eier*) sein; vgl. *vardianz*, *resplandianz* Bernh. 149, 25.

torăš; *tǫ̆rę̆χ*] *torę̆χ* auch OGD; *torchh* (Ad. v. génisse); 6 Belege für *torę̆χ* bringt Urtel, Zeitschr. XXVI, 671; *š*, *χ* ist seltenes Suffix *-sc-*, *-ăš* < isca, *-ę̆χ* < asca; s. *fi̯amǫ̆č*.

tuku; ędę] *tuku* aus *tout* und qu(i)etus, eigentlich ganz ruhig (weiter); vereinfacht aus *tǫkuę* OGD 56, *tœwę* BlSPhV 56, *tokoè* (Hail. v. longue); *tokuę* wurde zu *tukū* wie *muę*, *fuę* (mois, foi) zu *mū*, *fū*; — *ędę* ist afr. *ades*.

*tpinę*ⁱ, *tpinįǫ*] Verkleinerungsformen zu wallon. *tüpę̄* m. pl. vaisselle (Marchot 137), *tępiŋ* (Dosdat 45), lyon. *topin*, prov. *topi* (Diez II v. topin); zu dtsch. topf.

trą̆mb; *trąb*] *lè trammpe* (Sim. 421. 428); im übrigen begegnet in den Vogesen nur nichtnasaliertes *trąb*, *trōb* (auch OGD); *trābį* hörte ich in Moutier (Berner Jura); die volle Form ist *trambl-* mit *a*/*o* aus *e*; wallon. *trimblenne*; *b* auch in span. *trebol*.

trā̆s B] zu trunceus verstümmelt (ML.).

tręmʒǭ; *tręmʒā*] wallon. *trimeu* grain d'été, menus blés qui ne sont que trois mois en terre; *trémois* (Littré); von trimensis + alis.

trętœį; *tręllă*] *tręla* (OGD mehrfach belegt) — von einem aus traiectorium verkürzten tractorium, it. *trattoio*.

trœ̄χ B] *trèhhe* (Ad.), afr. *trie*, *trihe* (anno 1272), dtsch. driesch brach liegendes Land (in Grimms Wörterbuch); bereits von Grandgagnage richtig gedeutet.

trœ̆č, *trœčī*] *lè tœrtchie* buisson (Sim. 188); oberengadin. *truęlχ*, tic. *trǫ̈įš* sentieruzzo, sp. *trocha* führen auf vorromanisches trogium (Jud, BlDR 7); *trœčī* ist das längs der *trœ̆č* Wachsende.

trœ̄t B] *lè treuyte* (Sim. 96), *trœ̄t*, *tręⁱt* OGD; die Länge des Vokals und der *i*-Nachklang sprechen für trocta, nicht trūcta: vgl. *hœ̆č* hūtica, *ǧœ̄t* jūstus.

trūʒ; *truęs*] druse Hefe (ML.); s. Grimm v. Drusen, elsäss. *Druesenbrä*ⁿ*ndewin*.

ǖv; *įœv*] opera kommt fast nur in der Verbindung *uę d ǖv*, *uę d įœv* vor, buchstäblich „guère d'œuvre“, pas grand chose; *ü* aus *įœ*; weitere Belege OGD 79.

vẵnla, *vẵnsi* =] so viel wie *va* (vois) *nous la*, *va nous ci*; afr. *veʒ me ci*; *veul-ci*, *veul'la* le voici, le voilà (Lab.); wallon. *vo-v'-la* voi-vous-la; *vo-nos-chal* voi-nous-ici (Tatî, S. 143).

vā̆tlūʒ] elsäss. *Wandlus* Bettwanze, rät. *antlūš* (Gartner, Rätorom. Grammatik, S. 31); in Lüttich *wandion*.

vąᵘt; *vǭt*] wallon. *vôte* crêpe de farine, lait et œuf battus ensemble (Malmédy), von voltus für volutus; vgl. frz. *voûte*; siehe *čā̃muatǫ* B.

vẵr] *dvarou* woher, *pa varou* par où, *varou* wo (Sim. 98, 269, 270); *vorou* wo? (Lab.); *vẵr* wohl aus *varou* gekürzt; in B *dęua*, *duă* gegen; *vẵr* und *duă* geht auf ein *ver* zurück, das selbst aus versus gekürzt scheint; in versus wäre *rs* zu *š* geworden; auch it. *ver*: in *ver* la costa Dante, Purgat 2, 131 u. oft, daneben *inverso* (ib. 3, 15).

vẵsi =] zu vĭssire farzen; s. oben 3. *šōᵘ*.

vę d sę̄p B] *vę* Kalb, nicht in B, aber OGD 39 mehrfach nachgewiesen: s. bei Jud, BlDR 14 *vacca*, *vaccherella* in der Be-

deutung cône de pin; — oder *vę* vectis, frz. *vit*, das ich aber sonst im Osten nicht belegen kann; vgl. schweiz. *pive* Tannzapfen und membrum virile (Tapp., Arch. 131, 99).

vęñǭ; *vęįo*] eine eigenartige Umstellung des nachtonigen *n* fand ich in L: *vęñǭ*, *vęįo* B (*vaįǫn* Cal. 1); *sęñǫ* (*séño* Sim. 188) sitella + onem (*saillon* seau en fer-blanc, Heuil. 94); *ruęñī* Öhmd (*ruęñi* Lahm 78) aus *ruęįiŋ* (Cal. 113); *mōñę̄* frz. moyen. Weitere Belege kann ich nicht beibringen.

vę̆slī] man erwartet *vę̆šli* aus vascellum [*vę̆χœ* B], oder *vęẓli* aus vasellu + arius; vor *l* haben die *s*-Laute eigene Schicksale; man vgl. *ẓlaẓau l* und *ẓlǭši*.

vikę =] neugebildeter Infinitiv nach afr. *veskivet*, Partic. *vescuit*, Bernh. 114, 25. 146, 11.

vil =] in den älteren Bedeutungen von villa Landgut, Landhaus, Dorf (Streng, Haus und Hof, 12); *alla ā vę̄l* passer une partie de la journée chez un voisin pour causer tout en travaillant (Rous. S. 4 s. v. *ā vę̄l*); wallon. *vèie* village (nach Grandgagnage fast aufser Gebrauch); *vę̄l* Dorf (Pierrec.); man beachte den Lockruf für Kühe *tię ę lę vīl* L.

vilür] aus *virole* umgestellt, betontes freies *ǫ* wird zu *ü*; wallon. *viroûle* mit derselben Bedeutung.

viẓbāul] *lè visbowle* buis (Sim. 428), *viẓbaul* (Urt.).

viāul; *viǭl*] *lè vyowle* la viole (Sim. 178); *viǫul* viole = instrument de musique quelconque (Dosdat 43); wallon. *vielle* instrument à corde et à roue, c. à d. à manivelle; l'orgue de Barbarie s'appelle encore aujourd'hui à Namur *viole* (Projet de Dictionnaire v. *vièrlète*). Der Traubenbohrer wäre demnach *viǫl* genannt worden, weil er mit einem Handgriff versehen ist, und in L bezeichnet es nun eine beliebige Kurbel.

1. *vnü*; *mnü*] *vnü* was an einen kommt, anfliegt? zum Lautwandel *v* = *m* vor *n* vgl. oben (v. *mnitę*) *mnīt* aus bénite, *bnīt*; hierher gehört wohl auch *bni* m. Warze (Urt.).

Berichtigungen.

S. 2, Z. 8 l. wie *y* in — S. 10 v. *bakę*, Z. 1 l. *ğę* — S. 11 v. *bā̆d* l. *męnīrī* — S. 11 v. *bęẓi* l. *rę̄brę̄si* — S. 12 v. *bīštǫ̆k* l. *mǎklǎt* — S. 16 v. *dę* l. *trę̄vįę̄* — S. 19 v. *drāį* Z. 6 l. *ę m drǭ* — S. 20 v. 2. *ę* l. *ę ę̆n ūr* — S. 24 v. *ęšęi*, Z. 3 l. *lę* st. *l* — S. 27 l. *fįętrā*, *fįętrād* st. *-trǎ*, *-trǎd* — S. 30 v. *frǭd*, Z. 1 l. *lę*, Z. 2 *frǭdrę̄* — S. 59 v. *uǎšlī* l. *sǎ* — S. 60 v. *pǎšę̆n* l. *ę̆n* st. *ę̆n* — S. 70 l. *rvįę̆ši* (*ervįę̆ši*) — S. 75 v. *spǎ*, Z. 2 l. *ę* st. *ę* — S. 76 l. *ẓlaudę* st. *-dę* — S. 81 v. *štǎ* l. *sąntü* — S. 82 v. *štofįu*, Z. 3 l. *štofįu* st. *-fįū* — S. 99 v. *bę̄t* l. *čą̌n* — S. 104 v. *dǭẓ* l. *doẓę̄n* st. *doẓ-* — S. 111 v. 2. *fū* l. foi — S. 114 v. *ğǭt* l. *ğųt* st. *ğūt* — S. 122 v. 3. *kę* Z. 3 l. *ę̆* st. *ę̆* — S. 140 l. zweimal *rą̌n* st. *rǎn* — S. 146 l. *ẓiŋglę* st. *ẓiŋlę* — Z. 147 l. *šnįk* st. *sn-* — Z. 150 l. *tǫ̆nǎ* st. *-nā*

Druck von Ehrhardt Karras G. m. b. H. in Halle (Saale).